This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

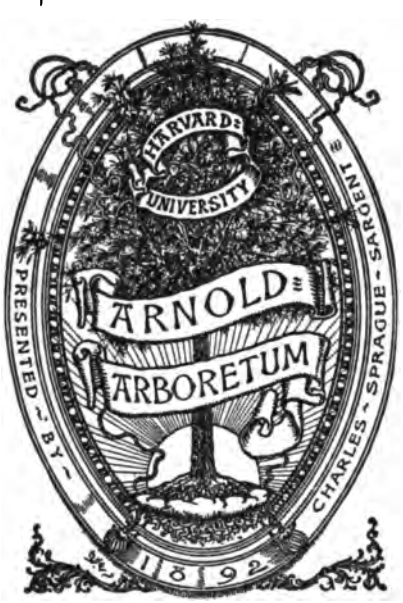
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Per Germ
10.1

J.P



WOCHENSCHRIFT

DES

VEREINES ZUR BEFÖRDERUNG DES GARTENBAUES IN DEN KÖNIGLICH PREUSSISCHEN STAATEN

FÜR

GÄRTNEREI UND PFLANZENKUNDE.

Redigirt

von

dem General-Sekretair des Vereines,

Professor Dr. KARL KOCH.

VI. Jahrgang.

BERLIN.

VERLAG VON KARL WIEGANDT.

1863.

37152
July 5, 1927

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 1. Berlin, den 3. Januar **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Paradies-Feigen oder Bananen (Musa) und ihre geographische Verbreitung. — Die Gemüse-Kultur Bardowieck's. Von H. Schiebler in Celle. — Die Pariser Giesskannen. Von Paul Sorauer, Obergärtner in Donaueschingen. — Die Obst-Ausstellung in Weimar, vom 21. bis 23. Oktober.

Die

Paradies-Feigen oder Bananen (Musa)

und ihre geographische Verbreitung.

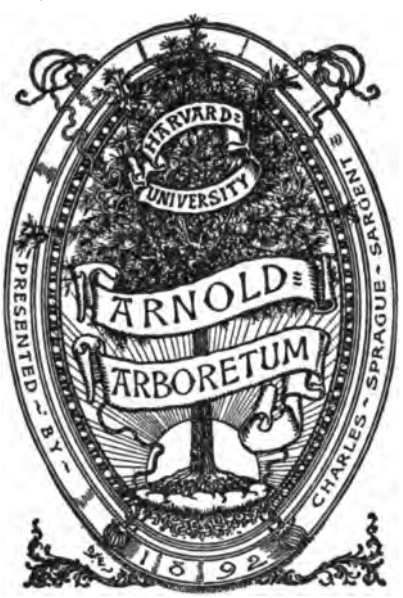
Fünf verschiedene Paradies-Feigen blühten in diesem Sommer auf einmal im schönen Palmenhause des Königlichen botanischen Gartens in Berlin; vier von ihnen haben Früchte angesetzt, die allmählig nun ihrer Reife entgegen gehen. Wem es vergönnt ist, die Pflanzen in der üppigsten Entfaltung ihrer zum Theil 8 Fuss langen Blätter zu schauen, wird auch im Stande sein, ihren ästhetischen Werth zu ermessen. Es knüpft sich aber auch ausserdem noch so Manches an die Pflanzen, die, eine der ältesten Nährpflanzen, sogar der Sage nach mit dem ersten Menschen von Gott geschaffen wurden.

Wir ergreifen deshalb gern die Gelegenheit, um den neuen Jahrgang der Wochenschrift, die nun bereits das erste Quinquennium überschritten, mit einer Abhandlung über Paradies-Feigen zu beginnen. Mag es sonst Sitte sein, wissenschaftliche Zeitschriften, wie andere, bei jedem Jahrgange damit einzuleiten, dass man eifrig auseinander zu setzen sucht, was man für vorzügliche Abhandlungen im vergangenen Jahre gebracht und wohl gar noch das neue Jahr nach allen Richtungen hin bringen werde. Wir ziehen vor, das Urtheil darüber Anderen zu überlassen und dafür die Reihe der Abhandlungen mit einer Geschichte von Pflanzen anzufangen, die für den Botaniker und Gärtner, wie für den Geschichtsforscher und überhaupt für jeden gebildeten Menschen mannigfaches Interesse haben. Es kommt dazu, dass es ausserdem noch Manches hinsichtlich der jetzt in den Gärten herrschenden Nomenklatur zu berichtigen gibt. Das letzte ist es ja auch, was ich hauptsächlich bei der Gründung der Wochenschrift mir selbst zunächst zur Aufgabe stellte; ich kann es wohl aussprechen, dass es treulich und, so viel die immer noch zu schwachen Kräfte erlaubten, geschehen.

Wir haben wenig Pflanzen, die an Schönheit und Eleganz mit den Paradies-Feigen sich messen können. In Ausstellungen sind sie es hauptsächlich nebst verschiedenen Palmen, welche den Gruppen etwas Fremdartiges geben und uns hin nach den Ländern versetzen, wo kein feindlicher Frost mit einem Schlage oft die Vegetation vernichtet, man nicht gezwungen ist, einen grossen Theil des Jahres die freie Luft zu fliehen und uns auf die gegen Unbilden der äusseren Witterung sichernde Wohnung mehr zurück zu ziehen. Grade diese Winterzeit ist es aber, wo die Sehnsucht nach dem Grünen der Pflanzen, so wie nach dem Farbenschmuck der Blumen, am grössten ist, wo das Bedürfniss mehr wie sonst sich fühlbar macht, im Zimmer nur einigermassen zu ersetzen, was draussen in der freien Luft die eisige Kälte uns genommen. Von jeher hat sich der Mensch zu den Pflanzen und Blumen besonders hingezogen gefühlt. Was ihm auf seinen Wanderungen von ihnen in der freien Natur besonders gefiel, nahm er bisweilen aus der Erde und verpflanzte es in seine Nähe, um sich häufiger daran zu erfreuen. So entstand der Garten, mit dessen Vergrösserung später noch der Wunsch kam, auch aus fremden Ländern schöne Blumen zu beziehen. Und wenn es Winter wurde, entnahm der Blumen-

Per Germ
10.1

J.P



W. Vatke.
A Baum

pitel) erwähnt, haben 2 Früchte, von denen die einen sehr schmackhaft waren und den nackt gehenden Weisen daselbst zur Nahrung dienten, während die anderen zwar süss schmeckten, aber Leibweh verursachten. Alexandar verbot deshalb seinen Soldaten den Genuss der letzteren. Der dritte Baum zeichnete sich durch 2 Ellen lange und den Straussenfedern ähnliche Blätter aus. Kein einigermassen vorsichtiger Naturforscher wird aus diesen Angaben mit Bestimmtheit schliessen wollen, dass Theophrast unter einem dieser drei Bäume die Paradies-Feige verstanden habe. Mit gleichem, ja mit mehr Recht könnte man auch die Dattel vermuthen.

Plinius erwähnt (im 12. Buche und 6. Kapitel) nur 2 indische Bäume, von denen der eine Blätter den Flügeln ähnlich und mit einer Länge von 3 bei einer Breite von 2 Ellen besass, während die Frucht sich durch die Süsse des Saftes auszeichnete und so gross war, dass 4 Menschen von einer satt hatten. Dass dieses wiederum nicht die Paradies-Feige sein kann, möchte Jeder, der die Pflanze oder die Frucht gesehen hat, selbst beurtheilen können. Nun nennt aber Plinius den Baum Pala, ein Name, der zufällig der indischen Benennung Phala (d. i. Frucht) gleich klingt. Es kann dieses eben so wenig bestimmen, beides zu identificiren, als die Iberier im äussersten Westen Europa's und die Iberier in Transkaukasien, trotz der Namengleichheit, verschiedene Völker waren. Der zweite von Plinius erwähnte Baum ist derselbe, dessen Früchte Alexander der Grosse seinen Soldaten zu essen verbot. Einen Namen für diesen hat Plinius eben so wenig, wie Theophrast.

Dass die Paradies-Feigen selbst aber noch in der spätern Zeit bis über die Mitte des ersten Jahrtausend nach Christus im Oriente und in Aegypten unbekannt waren, fällt um so mehr auf, als man weiss, wie sehr die letzten ägyptischen Ptolemäer mit Indien in Verbindung standen und eine Menge Gegenstände aus jenem Lande bezogen. Wahrscheinlich verdankt man die Einführung der Paradies-Feigen im südlichen Vorder-Asien erst den fanatischen Anhängern des Islam, welche bereits im Anfange des 7. Jahrhunderts ihre Züge zu Wasser und später zu Lande nach Indien machten. Die ersten Kaliphen waren nicht allein Helden im Felde, sie begünstigten auch den Handel und suchten auf alle Weise die geistige Entwickelung ihres Volkes zu fördern. Die erste sichere Erwähnung der Paradies-Feige geschieht, so weit es mir gelungen ist, über sie etwas zu erfahren, durch den arabischen Arzt Serapion (de simpl. medic. fol. 124. No. 84.), der am Ausgange des 9. Jahrhunderts lebte. Im Anfange des 10. spricht dagegen der Araber Rhases von ihr. Nicht ein ganzes Jahrhundert später gedenkt ihrer auch Avicenna, während Edrisi (in der Mitte des 12. Jahrhunderts) bereits von grösseren Anpflanzungen an der Küste von Oman spricht. Wie leicht konnte, sobald nur Verbindungen zwischen Arabien und Indien angeknüpft waren, auf der Südküste Arabiens die Paradies-Feige, einmal eingeführt, da zum Theil daselbst gleiche klimatische Verhältnisse obwalten, weiter verbreitet werden. Ihre Kultur muss auch seit dem 10. Jahrhundert in Arabien, besonders auf der Westseite im Lande Yemen, bedeutend gewesen sein, denn ein Hafenort daselbst soll den Namen Mauza erhalten haben, weil von hier aus die weitere Entsendung der Früchte hauptsächlich geschah.

In Syrien scheint die Paradies-Feige keinen passenden Boden gefunden zu haben, denn frühere Reisende nach jenen Gegenden gedenken ihrer meist nur als Gartenpflanzen; in den späteren Zeiten wurde ihre Kultur selbst an vielen Orten wieder aufgegeben. Noch sah der Reisende Codovicus im Jahre 1598 am See Tiberias Anpflanzungen, die ein Jahrhundert darauf nicht mehr vorhanden waren.

In Damaskus, was allerdings für die Kultur von dergleichen tropischen Pflanzen zu hoch liegt, möchte die Kultur der Paradies-Feigen nicht einmal versucht worden oder doch gleich missglückt sein. Doch Thevetus spricht wenigstens in seiner Kosmographie (im 6. Buche und im 11. Kapitel) von ihr und bildet dabei die amerikanische Pacova ab, eine mir unbekannte Pflanze, mit langen aufrechten und lanzettförmigen Blättern, in sofern diese, wie es scheint, nicht etwa eine verfehlte Darstellung ist.

Von Yemen aus wurde wohl schon bald die Paradies-Feige auf die gegenüber liegende Küste Afrika's und nach Aegypten verpflanzt. In einigen Gegenden des zuletzt genannten Landes schien sie besonders zu gedeihen, so in der Umgegend von Damiette, von wo noch heut zu Tage die meisten Früchte auf die Märkte von Alexandrien und Kairo kommen. Was in diesen beiden Hauptstädten Aegyptens selbst kultivirt wird, beschränkt sich nur auf einige Gärten. Auf ihren Eroberungs-Zügen längs der afrikanischen Nordküste scheinen die Araber die lieb gewonnene Frucht mit sich weiter geführt und sie allenthalben, wo sie sich festsetzten, auch angepflanzt zu haben. In der fruchtbaren Cyrenaica westlich gediehen sie ebenfalls; noch werden sie in Tripolis, besonders in der Umgegend von Terna, in grösserer Menge kultivirt und auf die Märkte gebracht. Nicht weniger finden sie sich in Tunis und Algerien vor, doch mehr in Gärten als im Grossen angebaut. Durch Leo den Afrikaner erfahren wir weiter, dass die Paradies-Feigen ebenfalls bereits im 16. Jahrhundert im Königreiche Fez

in grösserer Menge auf die Märkte gebracht wurden. Weiter scheinen die Araber sie mit nach Spanien genommen zu haben, wo ihre Kultur in Andalusien versucht wurde. Mit der erneuten Besitznahme Spaniens durch die Christen verlor sich ihre Kultur allmählig wieder, doch soll sie in der Umgegend von Malaga noch kultivirt werden. Die Früchte haben daselbst die Benennung Camburi. Ob die Paradies-Feige auch in der Zeit der Araberherrschaft in Sicilien gebaut wurde, habe ich nicht erfahren können. Auf gleiche Weise sind auf der Spanien entgegengesetzten Nordküste Afrika's grössere Anpflanzungen von Paradies-Feigen ebenfalls nicht mehr vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gemüse-Kultur Bardowieck's.

Von H. Schiebler in Celle.

Vielen Lesern ist Bardowieck wahrscheinlich nicht einmal dem Namen nach bekannt, doch wird sich vielleicht Mancher, der Hamburg, das norddeutsche Venedig, besuchte und seinem Volksleben einige Aufmerksamkeit schenkte, der Bardowieckerinnen, Frauen und Mädchen, in ihrer einfachen, kleidsamen Landestracht mit dem schwer beladenen Gemüsekorb auf dem Kopfe erinnern. Täglich sieht und hört man sie in den Strassen der volkreichen Stadt ihre Produkte anpreisen, deren Schönheit gewiss jedem Gartenfreunde auffällt. Mittelst der Eisenbahn, hauptsächlich aber per Schiff, werden die Gemüse täglich von dem 5 Meilen entfernten Flecken nach Hamburg gebracht und theils im Bardowiecker- oder sogenannten Zippelhause, einem grossen alten Gebäude, das Eigenthum der Stadt Bardowieck ist und in dem ein jeder der Berechtigten eine Elle Raum besitzt, theils gleich auf den Strassen feilgeboten. Ein Besuch des Zippelhauses ist immerhin lohnend; wir finden hier hauptsächlich Wurzelgewächse, Zwiebeln, Salate und Suppenkräuter in ausgezeichneter Schönheit und Güte.

Gelegentlich einer Reise nach Hamburg besuchte ich den Flecken Bardowieck, der in der Landdrostei Lüneburg an der Eisenbahnstrecke von Lüneburg nach Hamburg gelegen ist, um die jedenfalls eigenthümliche Kulturmethode der Gemüse näher kennen zu lernen.

Bardowieck war, als Hamburg noch ein Fischerdorf war, eine der ersten Handelsstädte des nördlichen Deutschlands und stark befestigt. Seine Bürger schlossen, auf die Stärke ihrer Mauern bauend, dem berühmten Welfenfürsten Heinrich, dem Löwen, als er geächtet war, die Thore; doch mussten sie ihren Uebermuth hart büssen, denn, als Heinrich nach langer, mühevoller Belagerung, einem durch den Fluss watenden Ochsen folgend, in die Stadt gedrungen, machte er dieselbe dem Erdboden gleich. Nur noch ein Theil der Kirche hat jene Zeit überdauert, wie uns die Inschrift meldet.

Jetzt ist Bardowieck ein Flecken von 1500 Einwohnern, die sich ausschliesslich vom Gemüse- und Samenbau ernähren. Es liegt in dem Theile der weiten niedersächsischen Ebene, der die Lüneburger Haide genannt und so häufig mit Unrecht verschmäht wird. Der Boden ist durchschnittlich ein ziemlich leichter, moorig-sandiger, der, da er hinreichend Feuchtigkeit hält, für Gemüsekultur bei hinreichender Düngung besonders geeignet ist. Die zum Gemüsebau benutzten Flächen umfassen ein Areal von gegen 2—300 Hannoverschen (gleich Magdeburger) Morgen, das nur hin und wieder durch Lattenzäune befriedigt, durch Obstbäume und Lage gegen die kalten und scharfen Winde einigermassen geschützt ist. Die Hauptkultur bilden, wie oben bereits angedeutet, Kopfsalat, Karoten (Mohrrüben), brauner Blätterkohl, Zwiebeln, rothe Bete, Krup-Bohnen, Porrée und Petersilienwurzeln. Auf grossen, regelmässig abgetheilten Stücken sieht man die oben genannten Gemüse fröhlich durch- oder miteinander wachsen, denn das Eigenthümliche der Kultur besteht hier darin, dass sämmtliche Sachen zu gleicher Zeit, untereinander gemischt, ausgesät werden. Auf diese Weise liefert dasselbe Stück Land bei einer einmaligen Bestellung vom Frühjahr bis zum Herbst einen fortwährenden Ertrag. Nur die grösste Sorgfalt und Aufmerksamkeit, ein stetes Jäten der Beete und die Auswahl obiger Sorten, welche die Praxis seit langen Jahren, ihrer Fruchtfolge halber, festgestellt, ermöglicht eine derartige Kultur und liefert so überraschende Resultate. Zur Zeit, als ich Bardowieck besuchte, im Monat Juli, boten die Gemüsefelder einen eigenthümlichen Anblick. Die Hauptmasse bildete das blaugrün gefärbte Kraut der Petersilienwurzeln mit den heller gefärbten Karoten, die rothen Zwiebeln hoben sich aus dem Boden, dazwischen standen hin und wieder Krup- oder Busch-Bohnen, einzelne bis auf die Herzen entblätterte Blätterkohle ragten darüber hervor und hin und wieder zeigte sich das gewichtige Haupt eines Weisskohles; das Alles umschloss ein Kranz von rothen Beten.

Im Frühjahr liefert der Kopfsalat, die raschwüchsigste obiger Pflanzen, den ersten Ertrag, ohne die übrigen noch kleineren Pflanzenarten viel zu beeinträchtigen, dann folgen die Vietsbohnen und Mohrrüben, der Blätterkohl dient als Viehfutter, Petersilienwurzeln, Porrée, Zwiebeln und rothe Bete

kommen zuletzt an die Reihe. Die zuerst genannten Gemüsearten decken gewöhnlich die nicht unbedeutenden Kulturkosten, während die Petersilienwurzeln den Reinertrag geben.

Die so kultivirten Stücke werden sehr stark gedüngt und wechselweise mit Frühkartoffeln und Erbsen bestellt, um dem stark ausgenutzten Boden Ruhe zu gönnen.

Eine andere Kultur sind die Küchenkräuter, als: Thymian, Bohnenkölle, Estragon etc., die in grosser Auswahl und ziemlich häufig kultivirt werden. Sie dienen den Hamburgern ausser zu allgemein bekannten Haushaltszwecken hauptsächlich zur Würze ihrer berühmten Aalsuppe.

Selbstverständlich ist auch bei einer derartigen, den Boden so ausnutzenden Kultur die Bodenrente eine bedeutende, und wird die □Ruthe Gemüseland mit 15, 17½ bis 20 Gr. Pacht pro anno bezahlt, (256 □Fuss auf die □Ruthe, also der Morgen von 120 □Ruthen mit 60—80 Thlr.). Zu solch hohen Pachtpreisen gesellen sich noch sehr bedeutende Preise für Dünger, der aus dem ca. 2 Stunden entfernten Lüneburg grösstentheils herbeigeschafft werden muss.

Trotzdem sind die Bardowiecker durch unermüdlichen Fleiss fast durchgängig wohlhabend geworden, da sie ausser dem Hamburger auch den Lüneburger und einige andere nahe gelegene kleinere Orte mit ihren Produkten versorgen. Besonders hat sich Bardowieck mit dem Wiederaufblühen des Hamburger Handels nach 1813 und 1814 gehoben. Trotz Fleiss und Mühe verarmte der Ort zusehends in jener Zeit, da es an Absatz der Produkte fehlte. Dieser zunehmende Nothstand der Gemeinde führte den damaligen Seelsorger auf die Idee, den Obstbau als Ersatz für die Gemüsekultur einzuführen. Noch jetzt ist eine kleine Baumschule dort, die die Umgegend versorgt. Als indessen mit dem schnellen Wiederaufblühen Hamburgs der Konsum der Gemüse stieg, widmeten sich die Einwohner bald ganz wieder dem Anbau derselben; jener edle Mann aber baute eifrig an dem einmal begonnenen Werke fort; da seine Gemeinde desselben nicht mehr bedurfte, dehnte er die Segnungen desselben nicht nur auf das ganze Land aus, sondern über die ganzen deutschen Gauen und darüber hinaus. Jener Mann ist der allgemein bekannte und geschätzte Superintendent Oberdieck (jetzt in Jeinsen), der unermüdlich und mit grosser Aufopferung an dem so schwierigen, aber segensreichen Werke der Verbreitung guter, edler Obstsorten und ihrer richtigen Nomenklatur fortarbeitet.

Kommen wir indessen auf unsern Gemüsebau zurück. Hand in Hand mit demselben pflegt der Samenbau zu gehen, so auch hier in Bardowieck. Es werden einzelne Gemüse von vorzüglicher Schönheit, z. B. die frühe kurzkrautige oder Bardow-Karote, gebaut und von dieser auch ziemlich Samen gezogen. Ferner wird von Runkelrüben und allen früher gedachten Gemüsesorten Samen gewonnen. Sobald nun der Frost die Bearbeitung des Bodens hindert, begeben sich die Samenbauer auf die Reise und durchziehen als kolportirende Samenhändler das ganze Hannoversche Land, kein Dorf, kein Haus verschonend. Was sie dem Landmann dann anscheinend billig verkauft, zeigt häufig der nächste Sommer als sehr theuer erworben, denn Arbeit und Land waren vergeblich verwandt. Indessen hält der Bardowiecker sich im allgemeinen an keimfähige landwirthschaftliche Samen; der Landmann verschmerzt das Fehlschlagen seiner übrigen Samen leichter und kauft doch wieder von demselben Händler, da ihm die Samen in's Haus gebracht werden. — Indessen hat durch die so sehr erleichterten Bezugsmittel aus zuverlässigen Quellen das Geschäft dieser Leute gelitten.

Die **Pariser Giesskannen.**

Von Paul Sorauer, Obergärtner in Donaueschingen.

Jedermann kennt unsere unbeholfenen Giesskannen, bei denen so viel Wasser verloren geht, dass es namentlich da, wo dieses schwierig zu beschaffen ist, sehr fühlbar wird. Aus dieser Ursache glaube ich meinen Landsleuten einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie mit einer andern Art von Giesskannen bekannt mache, welche allgemein in Paris, jetzt auch in Belgien, im Gebrauch sind. Die folgende Skizze soll versuchen, der Beschreibung zu Hülfe zu kommen.

a der grosse Kasten der Kanne, dessen Grundfläche bei unsern jetzt sich im Gebrauch befindenden Kannen ein Kreis ist, hat hier zur Grundfläche eine Ellipse, deren beide Kreisbögen bb abgeschnitten sind. Die Höhe des Cylinders verhält sich zum Durchmesser des Bodens d ungefähr wie 4 zu 1. Der Griff besteht aus einer Röhre, die bequem von der Hand umfasst werden kann und ist nahe den beiden Rändern der Fläche, auf der er aufsitzt, hier ungefähr in den Punkten e und f. Das Giessrohr, dessen Länge je nach dem Gebrauche der Kanne verschieden ist, muss direkt vom Boden derselben ausgehen. Der

Vortheil tritt namentlich bei dem Giessen von breiten Tabletten hervor, wo die Kanne ohne bedeutende Neigung vollständig entleert werden kann, was schwierig ist, sobald das Rohr höher an der Seitenfläche hinauf, vielleicht im Punkt g, beginnen würde. In Doppelhäusern, wo oft Tabletten sehr nahe den Scheiben angebracht sind, ist es äusserst vortheilhaft, wenn eine Kanne wenig Spielraum braucht.

Diese Kanne ist anwendbar auf Hängebrettern, die, an den Sparren des Hauses angebracht, nicht weiter vom Glase entfernt sind, als der kleine Durchmesser des Bodens d angiebt, da sie ganz flach gelegt werden kann. Würde man dieses bei den jetzt gebräuchlichen Kannen versuchen, würde das Wasser oben zu dem Loche herauslaufen. Die Schöpföffnung bei dieser ist eine Ellipse, die fast in der Mitte des Deckels angebracht ist; sie ist lang und schmal und hat also Raum gelassen für die Ränder rr. Wenn also die Kanne ganz flach liegt, so ist immer in derselben eine Wassermasse, deren Grundfläche die Breitseite der Kanne, deren Höhe die Entfernung r*) ist. Der Gemüsegärtner, dem es darauf ankommt, viel Wasser möglichst schnell zu schöpfen und zu entleeren, ohne unterweges viel zu verlieren, muss sich bald dieser Kanne bedienen. Der Rand des Schöpfloches ist etwas erhaben, der Deckel sehr gewölbt; dadurch wird ein bedeutender Theil des Wassers, der durch die Bewegung des Gehens mit der vollen Kanne herausläuft, vollständig zurückgehalten. Die Giessröhre selbst ist wenig länger, als die Kanne hoch ist, d. h. die Mündung der Röhre ist wenig erhaben über das Niveau des Wassers in der vollen Kanne. Das Wasser wird also ausfliessen, sobald nur eine geringe Neigung der Kanne nach vorn stattfindet, und die Hand kann also in der Stellung bleiben, in der sie das Wasser herangetragen, um es zum Theil auszuleeren; sodann giebt der Arm der Kanne und somit dem Wasser eine Bewegung nach vorn, der Griff in der Hand macht den Weg von e nach f zu und die Kanne wird somit ausgeleert, ohne dass eine zweite Hand nöthig ist. Bei den gewöhnlichen Kannen, die z. B. auch noch bei den Berliner Gemüsegärtnern angewendet werden, sind immer zwei Hände nöthig, und die Kanne muss erst abgesetzt und an dem hintern Griff genommen werden, um zu giessen. Diese neuere Art erlaubt aber, mit beiden Kannen zugleich einzuschöpfen und zu giessen, ohne dass diese während der ganzen Arbeitszeit die Erde zu berühren brauchen. Dadurch ist auch das Verunreinigen der Wasserbehälter durch Stroh und andere Unreinlichkeiten verhindert, die sich bei dem jedesmaligen Aufsetzen der Kanne an den nassen Boden derselben anheften. Zu diesen Vortheilen gesellt sich noch der, dass die Arme wegen der geringen Breite der Kanne dem Körper näher zu liegen kommen, also bedeutend weniger ermüden. Der Einwand, dass eine schmale Kanne weniger Wasser fasse, lässt sich dadurch leicht abweisen, dass man nach Bedarf den Längedurchmesser vergrössern und dadurch den Fassungsraum bedeutend vergrössern kann. — Diese Kannen sind unbedingt als praktisch zu empfehlen.

*) Bezeichnet durch die Linie r.

Die **Obst-Ausstellung in Weimar,**

vom 21. bis 23. Oktober.

Es ist schon mehrfach in diesem Blatte darauf hingewiesen, wie keineswegs Obstbau dadurch gefördert wird, dass man nur neue, wenn auch anerkannt gute Sorten einführt und ohne Weiteres über das vorhandene Obst den Stab bricht, sondern dass man besser thut, vor Allem das, was bereits angebaut worden, zu prüfen und das Gute zu behalten. Unser Obst ist Kulturprodukt des Menschen. Als solches bedarf es der besonderen Pflege und, je nach der Sorte, ein mehr oder weniger günstiges Klima, so wie eine entsprechende Bodenbeschaffenheit. Die in Belgien und Frankreich gezüchteten Sorten sind in der Regel zarter Natur und gegen Witterungs-Verhältnisse ziemlich empfindlich; sie passen demnach zum grossen Theil nicht für unsere rauheren Gegenden oder müssen doch stets im Schutze stehen. Was anders ist es mit den einmal an unsern Boden und an unser Klima gewöhnten Sorten, von denen manche so vorzügliche Früchte liefern, als irgend nur die neueren aus Frankreich und Belgien. Es gilt demnach vor Allem, diese zu erhalten und nur die schlechteren durch bessere und vielleicht durch in der Gegend noch nicht gekannte belgische oder französische Sorten zu ersetzen.

Das fühlte auch der Gartenbau-Verein in Weimar. Um vor Allem demnach Kenntniss von dem zu erhalten, was zunächst im Weimar'schen Kreise und überhaupt im Grossherzogthume gebaut wird, wurde beschlossen, in den Tagen vom 21., 22. u. 23. Oktober eine Obst-Ausstellung ins Leben zu rufen. Der erste Tag war nur für die Mitglieder bestimmt, während an den beiden andern Tagen Jedermann Zutritt hatte. Es war sehr erfreulich, dass allgemein die Gelegenheit benutzt wurde und sich von früh Morgens bis spät zum Abend rege Theilnahme zeigte. Das Obst war auf Tafeln ausgestellt. Blühende oder Blattpflanzen dazwischen oder die Sortimente garnirend, unterbrachen die Ein-

tönigkeit der doch mehr oder weniger gleich geformten Aepfel und Birnen.

Der Obergärtner Kleinert in der Grossherzoglichen Landesbaumschule, einem Institute, was so vorzüglich geleitet wird, dass wir nur wünschen können, es möchten mehre dergleichen auch in andern Ländern existiren, hatte dafür gesorgt, dass eine Muster-Sammlung mit richtigen Benennungen aufgestellt wurde. Es konnte Jedermann demnach, der sich nicht speziell betheiligt hatte, sein Obst hinsichtlich der Benennung kontroliren. Aber ausserdem trat noch eine besondere Kommission zusammen, welche die Berichtigung der Nomenklatur bei dem aufgestellten Obste sich zur Aufgabe gestellt hatte. Wie man sich denken kann, war dieses keine geringe Aufgabe, die aber trotzdem zur Zufriedenheit der Aussteller gelöst wurde.

Es stellte sich heraus, dass auf der Ausstellung nicht weniger als 89 Sorten Aepfel und 23 Sorten Birnen sich vorfanden. Diejenigen, deren Namen trotz aller Bemühung nicht ergründet werden konnten, sind natürlich nicht dabei gerechnet worden. Wie man ersieht, waren die Aepfel überwiegend. Es ist dieses überhaupt bei der Obstkultur im Weimar'schen der Fall, wenigstens hinsichtlich der im Herbste geniessbaren Sorten. In Betreff des Sommerobstes mögen eben so viel Birnen als Aepfel gebaut werden.

Es wäre bei dieser Gelegenheit sehr zu wünschen gewesen, wenn man zu gleicher Zeit auch statistische Bemerkungen gemacht hätte, welche Sorten vorzugsweise angebaut werden und welche am besten sich verwerthen. Es muss nun Aufgabe für eine der nächsten Obst-Ausstellungen sein, das Verhältniss der einzelnen Sorten zu einander zu erfahren. Man könnte hieraus auch ferner ersehen, welche gute Sorten das Klima am besten verträgt und diesen Umstand bei neuen Anpflanzungen berücksichtigen.

Wenn wir auf die vorliegende Liste der vorhandenen Birn- und Apfelsorten einen Blick werfen, so findet man eine Reihe vorzüglicher Sorten, man kommt zur Ueberzeugung, dass Weimar und Umgegend seinen alten Ruf, den es unter Karl August hatte, bewahrt und deshalb auch an den neueren Bestrebungen den regsten Antheil nimmt. Unter den besseren Birnen, die vorhanden waren, nennen wir: den Wildling von la Motte, Grégoire Zéphirine, Marie-Louise, Deutsche Winter-Bergamotte, Kopertz'sche Birn, Napoleon's Butterbirn, Bosc's Flaschenbirn, Forellenbirn, Diel's Butterbirn und natürlich die graue, so wie weisse Butterbirn (Beurré gris et blanc). Was die Aepfel anbelangt, so waren am reichlichsten die Reinetten vertreten, wie die Kasseler, Orleans-, Ananas-, Karmeliter, englische Gewürz-, Muskat- und Baumann's rothe Winterreinette, ferner Goldreinetten und Goldpippings, verschiedene Ramboure, auch die Pariser Rambour-Reinette, Gravensteiner, Köstlicher von Kew, Rheinischer Bohnenapfel, Citronapfel, Kardinal und andere Calville's (zum Theil in prächtigen Exemplaren), Englische Winter-Goldparmänen, der edle und andere Borsdorfer, Rosmarinapfel, Himbeerapfel, Rosenapfel und andere mehr.

Nächst der bereits erwähnten Sammlung aus der Landesbaumschule war wohl eine Sammlung aus dem Neustädter Kreise, welche bereits auf einer kleineren Ausstellung in Weida gewesen und durch den Hofmarschallamts-Kalkulator Weber zur Verfügung gestellt war, die bedeutendste. Ausserdem verdankte man dem Vorsitzenden des Vereines, Major v. Seebach, ferner dem Hofkonditor Issleib, dem Professor Scharf, dem Grossh. Hofgarten in Belvedère bei Weimar, der Gartenarbeitsschule in Weimar hübsche Sammlungen. Bürgermeister Stegmann in Berka a. d. W. und Mädler in Oberweimar, Gärtner Steinmetz in Kromsdorf, Pfarrer Schwenke aus Langendembach und Park-Aufseher Werner in Tieffurth hatten sich der Mühe unterzogen, in ihrer Nähe zu sammeln und das Obst einzusenden.

Schliesslich bemerken wir noch, dass auch einiges Gemüse von vorzüglicher Güte vorhanden war, was die Grossh. Hofgärtnerei in Weimar, die Gartenarbeitsschule und der Hofamtsbote Werner zur Verfügung gestellt hatten. Von letzterem erwähnen wir auch die riesigen Exemplare der Pommerschen Kartoffel.

Ein ehemaliger Kaufmann, Garten- und Blumenfreund, Besitzer eines Grundstückes von mehrern Morgen mit Gewächshäusern und Mistbeeten, ist gesonnen, eine Handelsgärtnerei zu errichten. Sein Wohnsitz, eine freundliche Stadt Badens, ist für ein solches Unternehmen nicht ungünstig gelegen; er sucht nun einen unverheiratheten Gärtner von 25 bis 30 Jahren, der zur Einrichtung und Leitung eines solchen Geschäftes die nothwendigen Kenntnisse und Erfahrungen besitzt und den Wunsch hat, eine gewisse Selbständigkeit und feste Stellung zu erlangen. Für das erste Jahr würde er, ausser ganz freier Station, einen mässigen Gehalt und einen Procent-Antheil vom Verkaufe erhalten; für die nächsten Jahre könnte ein Gewinn-Antheil und Vereinigung auf längere Zeit erfolgen. Nur ganz tüchtige vnd gebildete Gärtner wollen sich bald mit Angabe ihrer bisherigen Leistungen, Abschrift der Zeugnisse und Andeutungen über Ansprüche franco an nachstehende Adresse wenden.

W. G. No. 54. Braun'sche Buchhandl. in Offenburg.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 2. Berlin, den 10. Januar **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 422. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 28. December. — Die Blumen- und Frucht-Ausstellung in Würzburg, im September v. J. — Die Paradies-Feigen oder Bananen (Musa) und ihre geographische Verbreitung (Fortsetzung). — Lucas' Taschenbuch für Pomologen, Gärtner und Gartenfreunde.

422. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 28. December.

Professor Koch berichtete nach ihm gemachten Mittheilungen über die am 14. December in einer allgemeinen Versammlung der Fédération des sociétés d'horticulture en Belgique in Brüssel nachträglich noch den Ausstellern von Obst während des internationalen pomologischen Kongresses in Namur zugesprochenen Medaillen. Auch in dieser Zusprechung liegt eine ehrende Anerkennung unseres deutschen Obstbaues von Seiten des grade in dieser Hinsicht anerkannten Nachbarvolkes. Die Medaillen, so weit sie Deutschen zugesprochen wurden, sind zur weiteren Vertheilung an den Verein abgegeben und werden von diesem an die betreffenden Aussteller abgesendet. Darnach haben erhalten von Sammlungen:

I. Vergoldete silberne Medaillen:

1. die des Regierungsrathes v. Trapp in Wiesbaden,
2. die der Königlichen Gärten in Herrenhausen bei Hannover (Hofgartenmeister Borchers),
3. die des Superintendenten Oberdieck in Jeinsen,
4. die des Vereines für Pomologie und Gartenbau in Meiningen (Medicinal-Assessor Jahn),
5. die der Handelskammer in Bozen.

II. Silberne Medaillen:

6. die des Kaufmanns Leop. Müller in Züllichau,
7. die des Oberförsters Schmidt im Forsthaus Blumberg in Pommern (Pommersche Baumschule bei Tantow),
8. die des Organisten Müschen in Beelitz bei Laage (Mecklenburg-Schwerin),
9. die des Gartenbau-Vereines in Danzig,
10. die der landwirthschaftlichen Centralbehörde in Stuttgart (Garten-Inspektor Konzelmann).

III. Bronzene Medaillen:

11. die des Baumschulbesitzers Lorberg in Berlin,
12. die des Gasthofbesitzers Jaschke in Ratibor,
13. die des Kunst- und Handelsgärtners Unterreiner in Insbruck,
14. die des Hofgärtners Th. Nietner in Schönhausen bei Berlin,
15. die Sammlung der Nachbildungen von Obst in Porzellan-Masse des Kaufmanns Arnoldi in Gotha.

General v. Jacobi legte eine kleine Gartenspritze und eine Handschaufel vor, welche er während der Ausstellung in Namur gefunden und welche beide sich durch Brauchbarkeit, gute Bearbeitung und Wohlfeilheit auszeichneten. Die Gartenspritze kostete nur 15 Francs (also 3 Thlr. 15 Sgr.), die Handschaufel dagegen 1 Franc (8 Sgr.). Da der Zoll auf dergleichen Gegenstände sehr gering sei und er beispielsweise für die erstere nur 1 Sgr. betragen habe, so sei dieser als Preiserhöhung unwesentlich. Ref. habe überhaupt in Namur noch andere Gartengeräthe gefunden, welche er auf gleiche Weise empfehlen könne. Wünschenswerth möchte es deshalb sein, dass der Fabrikant dieser Geräthe in

Namur, einer Stadt, welche in dieser Hinsicht sich schon seit langer Zeit eines besonderen Rufes erfreue, veranlasst werde, ob er nicht geneigt sei, bei einer der nächsten Ausstellungen, vielleicht während der Festausstellung im Juni, eine Sammlung von derlei Geräthschaften einzusenden, damit Gartenbesitzer und Pflanzenliebhaber Kenntniss von ihnen nehmen könnten. Ohne Zweifel liege es auch in dem eigenen Interesse des Verfertigers wenn derselbe mit seinen Fabrikaten bei uns bekannt werde.

Inspektor Bouché theilte die traurige Nachricht mit, dass der Schlossgärtner Josst in Tetschen, korrespondirendes Mitglied des Vereines, der in früheren Jahren zur Verschönerung unserer Ausstellungen oft beigetragen und nach allen Richtungen hin sich in gärtnerischer Hinsicht ausgezeichnet habe, am 24. d. M. gestorben sei. Professor Koch fügte diesem hinzu, dass nach ihm gewordenen näheren Mittheilungen der Schlossgärtner Josst auf der Jagd verunglückt, indem er aus Versehen erschossen worden sei. Er habe den Verstorbenen näher gekannt und ihn nicht allein als Gärtner, auch als Mensch schätzen gelernt; vor Allem müsse aber die Gärtnerei den Verlust sehr beklagen, wenn auch zunächst das Unglück seine grosse Familie sehr hart treffe. Er hinterlasse nämlich eine Frau und 5 Kinder, von denen letzteren noch keins selbständig sei, und habe sich grade in der Blüthe seiner Manneskraft befunden, denn erst 48 Jahre seines Lebens zählte er. Sein bereits in sehr hohem Alter stehender Vater musste noch den Schmerz erleben. Diejenigen, welche bei Gelegenheit der Dresdener Exkursion im Sommer Tetschen besucht, hätten Gelegenheit gehabt, den liebenswürdigen Mann mitten in seinem schönem Berufe kennen zu lernen, in dem er schaltete und waltete. Die neuen oder wenigstens erneuten Anlagen am Fusse des Schlossberges legten vor Allem Zeugniss ab, wie er auch nach dieser Seite hin Vorzügliches in's Leben gerufen; rühmlichst bekannt war er aber ausserdem durch seine Orchideen und Blüthensträucher, hauptsächlich Kamellien und Azaleen. In neuester Zeit hatte er, der Zeitrichtung folgend, sich auch mit besonderer Liebe der Obstzucht zugewendet, die von jeher im Tetschener Bezirke, wie fast in ganz Böhmen, schon auf einer hohen Stufe stand. Seine Obstbaukunde, ein für den Bewohner des Landes sehr brauchbares Buch, wurde im 3. Jahrgange (Seite 400) vortheilhaft besprochen; wissenschaftlichen Ruf erwarb Schlossgärtner Josst sich aber schon im Jahre 1851 durch sein Werk über die Orchideen. Der Vorsitzende, Geheimer Oberregierungsrath Knerk, forderte die Anwesenden auf, zum Andenken und zu Ehren dieses uns leider viel zu früh entrissenen Mannes sich zu erheben.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, welche aus 3 Gärten eingesendet waren. Obergärtner Eggebrecht aus dem Wagner'schen Garten hatte einige selbst gezüchtete China-Primeln ausgestellt, die davon Zeugniss ablegten, bis zu welcher Vollkommenheit man gewöhnliche Marktpflanzen durch Aufmerksamkeit bringen kann. Ausserdem verdankte man dem Gutsbesitzer Mosisch in Treptow an der Spree, so wie dem Obergärtner Reinecke aus dem Decker'schen Garten, schöne Pflanzen des Cyclamen persicum.

Der Vorsitzende, Geheimer Oberregierungsrath Knerk, legte ein Schreiben des Vorstandes des chemischen Institutes, Dr. Ziurek (Dresdenerstr. No. 85), nebst Tarif für Benutzung desselben, vor und empfahl dasselbe bei der Wichtigkeit chemischer Untersuchungen, z. B. der Bodenverhältnisse, auch für den Gärtner, gleich wie für den Landwirth. Es werden in dem Institute technisch-chemische Versuchsarbeiten in grösserem Masstabe ausgeführt. Es findet sich ebenfalls ein besonderer Versuchsgarten für agrikultur-chemische Versuche vor. Ausserdem wird in demselben über Fragen aus dem Bereiche des Handels, des Fabriken-, des Gewerbe-Wesens u. s. w., wo die Chemie entscheiden kann, Auskunft gegeben, so wie sich in dem öffentlichen chemischen Laboratorium des Instituts Landwirthen, Zuckerfabrikanten und anderen Technikern Gelegenheit darbietet, nach dieser Hinsicht sich auszubilden. Schliesslich wurde noch bemerkt, dass der Vorstand des Institutes gerichtlich vereidigt ist.

Professor Koch legte den eben erschienenen Gartenkalender für 1863 vor. Derselbe enthalte wiederum ein revidirtes Verzeichniss aller Handelsgärtnereien und habe anstatt der früheren Aufzählung der neuen Pflanzen, da diese in möglichster Vollständigkeit sich in der Wochenschrift befinde und man sich durch das gegebene genaue Register für die letzten Jahrgänge rasch Raths erholen könne, eine Aufzählung der während der letzten Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Berlin empfohlenen Obstsorten und Gemüse gegeben.

Von Seiten des landwirthschaftlichen Ministeriums war dem Vereine ein Bericht aus Montevideo über den Akklimatisations-Garten zu Orotava auf Teneriffa mitgetheilt. Es wird in demselben die Ansicht ausgesprochen, dass Orotava ein günstig gelegener Ort als Centralpunkt für Akklimatisations-Versuche von Pflanzen und Thieren sei. Professor Koch theilte keineswegs diese Ansicht, da, für Europa wenigstens, was zum grössten Theil ein weit rauheres und deshalb weniger günstiges

Klima besitze, Akklimatisations-Versuche in Teneriffa keine Bedeutung hätten. Nach Inspektor Bouché sei es aber doch wichtig, grade zu erfahren, wie sich an kältere Klimate gewöhnte Pflanzen in wärmeren Ländern verhalten; in dieser Hinsicht schienen ihm die Kanaren ausserordentlich günstig gelegen. Bekanntlich sei es oft weit schwieriger, unsere nordischen Kulturpflanzen in südlicheren oder gar in tropischen Ländern zu kultiviren, als umgekehrt an ein wärmeres Klima gewöhnte an unsere Verhältnisse.

Professor Koch legte 2 Abbildungen in Farbendruck vor, welche Louis van Houtte in Gent ihm zugesendet hatte und nächstens in der Flore des serres erscheinen werden. Es sei nicht zu leugnen, dass dergleichen Abbildungen Zeugniss ablegten von der hohen Stufe, auf der sich überhaupt der Buntdruck jetzt befindet. Die eine Abbildung stellt eine blühende Phalaenopsis Schilleriana an einem Baumstamme vor, die andere hingegen das neuerdings erst eingeführte Lilium auratum, wohl unbedingt die schönste Lilie, die man bis jetzt kultivirt hat.

Inspektor Bouché übergab das Verzeichniss von Sämereien zu empfehlender neuerer Sommer-Gewächse, welche in dem Versuchsgarten des Vereines gezogen wurden und an Mitglieder, so weit der Vorrath reicht, abgegeben werden können. Es werden deshalb alle diejenigen, welche sich dafür interessiren, ersucht, entweder bei dem General-Sekretariate oder auch bei dem Inspektor Bouché ihre Wünsche auszusprechen, resp. zunächst erst zur weiteren Kenntnissnahme das Verzeichniss der Sämereien sich zu erbitten. Die Vertheilung selbst wird erst später, sobald alle Wünsche ausgesprochen sind, geschehen, worauf die einzelnen Päckchen mit den Sämereien zugesendet werden. Schliesslich machte Herr Inspektor Bouché die Landwirthe noch auf die weisse Futter-Wicke aufmerksam, da diese weit höher und buschiger wachse und daher auch einen weit grösseren Ertrag gebe.

Professor Koch legte den Bericht einer gärtnerischen Reise nach Norwegen vor, den der Kunst- und Handelsgärtner Theodor Ohlendorf in Hamburg eingesendet hatte. Der Bericht wird wörtlich abgedruckt werden.

Professor Koch theilte weiter aus der Revue horticole (S. 443) einen der Gazette des tribunaux entlehnten Bericht über einen Prozess, Charlatanerie eines Gärtners in Paris betreffend, mit, da derselbe auch für uns, und namentlich in der neueren Zeit, wo Charlatanerie wieder mehr überhand nimmt, von Interesse sein dürfte. Er sei fern davon, gegen Anpreisungen von Pflanzen von Seiten der Gärtner überhaupt zu sprechen; jeder müsse seine Waare loben, wenn sie Abgang finden solle. Es sei dieses in der letzten Zeit, wo eine starke Konkurrenz allenthalben vorhanden sei, um desto nothwendiger. Leider sei es nun ausserdem wahr, dass die Käufer im Allgemeinen Anpreisungen verlangen und am Meisten da kaufen, wo man am Besten versteht, die schwachen Seiten zu fassen. Der Mensch ist auch sehr geneigt, dem Ausserordentlichen mehr Glauben zu schenken; denn wäre dieses nicht der Fall, so begriffe man nicht, wie Charlatane oft die besten Geschäfte machten.

Jean und Joseph Balme aus Venose bei Grenoble hatten im vorigen Winter und Frühjahre auf dem Boulevard des Capucines in Paris ein Bureau errichtet, in dem allerhand merkwürdige Pflanzen aus fremden Ländern angeboten wurden. Um das leichtgläubige Publikum noch mehr anzulocken, hatten die genannten Gärtner schöne Zeichnungen, zum grossen Theil Phanthasie-Blumen darstellend, anfertigen lassen. Ausserdem trugen ihre eigenen Erzählungen dazu bei, den Werth ihrer Pflanzen zu erhöhen. Mit welcher Unverschämtheit die Gebrüder Balme dabei zu Werke gingen, geht daraus hervor, dass sie z. B. ein Farn unter dem Namen Arc-en-ciel (Regenbogen) vorzeigten, was eine blaue Blume mit einem solchen glänzenden Scheine hervorbringe, dass erstere wie ein Kerzenlicht leuchte. Muss man nicht die Leichtgläubigkeit derer, die dergleichen auch nur im Geringsten Glauben schenken konnten, bemitleiden? Die verkauften Pflanzen erhielten zum Theil auch willkürliche, zum Theil sogar sonderbar klingende Namen, wie Pelpedium elegantissimum, Paconia variegata superba nova u. s. w. Der eigentliche Betrug bestand allerdings aber darin, dass die verkauften Pflanzen erst in der Umgegend von Venose ausgegraben waren und daher gar keine ausländischen und fremden darstellten. Es wurde, da einzelne Käufer um ziemlich hohe Summen, selbst bis zu 2400 Francs, betrogen waren, Klage geführt, in Folge dessen der Gerichtshof die Gebrüder Balme zu 1 Jahr Zuchthaus und 40 Francs Geld-Strafe verurtheilte.

Inspektor Bouché legte 5 verschiedene Sorten Bleichsellerie vor, um den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, von dieser Pflanze, welche in Belgien, Frankreich und England sehr beliebt ist, Kenntniss zu nehmen. Man isst die gebleichten Blattstiele roh, als Salat zubereitet und als Gemüse. Sowohl General v. Jacobi, als Professor Koch, sprachen sich über den Wohlgeschmack, den man in den genannten Ländern noch besonders zu geben versteht, vortheilhaft aus.

Es war von Elbing aus die Anfrage über einen Ginster, der jetzt in den Vereinigten Staaten Nordamerika's als Gespinnstpflanze benutzt werden

solle, gekommen, was dieses eigentlich für eine Pflanze sei? Dem General-Sekretair war der Gegegenstand völlig unbekannt und ersuchte deshalb ebenfalls um Aufklärung.

Professor Koch theilte aus v. Viebahn's Statistik des zollvereinlichen und sonstigen nördlichen Deutschlands mit, was auf Gärtnerei Bezug hatte. Verfasser des betreffenden Abschnittes ist Hofgärtner Jäger in Eisenach; derselbe hat sich ein grosses Verdinst durch diese Arbeit erworben, wenn sie auch nur als erster Versuch betrachtet werden kann. Wer die Schwierigkeiten kennt, statistische Zahlen für dergleichen, die Gärtnerei betreffende Gegenstände zu erhalten, wird auch die Mühen beurtheilen können, welche die Arbeit dem Verfasser gemacht hat. Damit besitzen wir zunächst einen Anfang, auf dem es sich weiter bauen lässt.

Inspektor Bouché machte Mittheilungen aus dem eben ausgegebenen Samen- und Pflanzen-Verzeichnisse von Fr. A. Haage jun. in Erfurt, woran Professor Koch einen Bericht über neue Pflanzen und Blumen anknüpfte und auf verschiedene ihm eingegangene Verzeichnisse aufmerksam machte. Es sei erfreulich, dass Deutschland sich hinsichtlich der neueren Züchtungen von Florblumen mit jedem Jahre mehr unabhängig mache. Nur in Betreff der Kamellien und Rosen wären die klimatischen Verhältnisse bei uns Neuzüchtungen nicht günstig, aber doch hätte manche schöne Sorte der letzteren in Deutschland ihren Ursprung gehabt. Im nächsten Jahre werden Soupert und Notting in Luxemburg wiederum eine Rose in den Handel bringen, die sehr zu empfehlen ist. Für Azaleen haben Liebig in Dresden, die Gebrüder Mardner in Mainz u. A. sich grosse Verdienste erworben, für Fuchsien dagegen Franz Hock in Mainz, Gebrüder Meet in Bremen, für Pelargonien Hvass in Stuttgart, für Verbenen Twrdy in Brünn, Sonntag in Karlsruhe, für Petunien Ebritsch in Arnstadt, für Delphinien und Gladiolus Deegen in Köstritz, für Georginen Sieckmann ebendaselbst, für chinesische vnd Heddewig'sche Nelken Benary in Erfurt, für Levkojen und Astern, so wie sonstige Florblumen, die Erfurter Gärtner überhaupt, besonders Fr. A. Haage jun., Jühlke, Moschkowitz und Söhne, Heinemann, Kraatz in Hochheim bei Erfurt, Möhring und Gotthold in Arnstadt, Gebrüder Dippe in Quedlinburg u. s. w. Es liesse sich sehr leicht die Zahl der Züchter von Florblumen verdoppeln. Da Professor Koch in einer der nächsten Nummern der Wochenschrift eine Zusammenstellung der neuesten Florblumen machen will, so wird erst ausführlich an Ort und Stelle darüber gesprochen werden. Ausserdem theilte Professor Koch noch mit, dass in Erfurt auch ein Verein von Gärtnern, die keine besonderen Verzeichnisse ihrer Sämereien herausgeben, und Dilettanten zusammengetreten ist, welche nur von ihnen gezogene Sämereien von Florblumen zum Verkauf stellen und zu diesem Zwecke ein gemeinschaftliches Verzeichniss veröffentlicht haben. Schliesslich wurde auch auf die Blumen-Verloosung, hauptsächlich aus Georginen bestehend, aufmerksam gemacht, welche der Kunst- und Handelsgärtner Freund in Wasungen (Herzogthum Meiningen), das Loos 10 Sgr. oder 35 Xr., veranstaltet. Die Ziehung findet am 1. März statt. Manchen Unbemittelten wird dadurch eine Gelegenheit geboten, sich, wenn ihm das Glück wohl will, für wenige Groschen etwas Hübsches und zugleich Neues zu verschaffen.

Die **Blumen- und Frucht-Ausstellung in Würzburg,** im September v. J.

Vom Geheimen Ober-Regierungsrath Kette.

Blumen waren von je her der Schmuck der Feste, und mit Recht zieren wir jetzt unsere Festlokale mit schönen lebenden Pflanzen. Die Gärtnerei, wo sie auch nicht selbständig auftritt, begleitet mit ihren Schaustellungen fast alle grösseren gewerblichen Versammlungen und erhöhet den Charakter der Festlichkeit. Auch die Ordner der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Würzburg haben in dieser Beziehung nicht zurückbleiben wollen und hatten eine Ausstellung von Blumen und Früchten veranstaltet, worüber ich den Lesern dieser Zeitschrift Mittheilung machen will, so gut meine geringe Sachkenntniss es gestattet.

Zum Lokal war das im September noch leere Gewächshaus im Königlichen Schlossgarten gewählt. Der Schlossgarten zu Würzburg ist nur von mässiger Ausdehnung, und bietet Ungewöhnliches nicht dar, wenn man nicht seine sehr geschützte Lage hinter einem hohen und starken Festungswalle hierher rechnen will. Dieser noch wohl erhaltene, jetzt mit starken Bäumen gezierte Wall, einst bestimmt, die Stadt vor dem Feinde zu schützen, vertheidigt jetzt Flora's Kinder gegen die rauhen Angriffe der Stürme.

Was die Ausstellung an Neuigkeiten und Seltenheiten ferner Zonen darbot, war nicht von Erheblichkeit. Dagegen schienen mir mehrere Sammlungen von Florblumen und die Sortimente von Trauben sehr anerkennenswerth. Aus den Blumengruppen hebe ich zunächst die zahlreiche Sammlung sehr schöner Geranien — nicht Pelargonien — von Thomas Bauer zu Würzburg hervor. Unter

den, vom Handelsgärtner J. Schmidt zusammengestellten Petunien, zeichnete sich besonders eine blassrothe mit dunkelrother Zeichnung durch die korrekte, sehr gefällige Form der Blume aus, ein bei dieser Pflanze so oft vermisstes Schönheits-Erforderniss. Die Gruppe von Phlox von Franz Hock und Sohn zu Mainz war nicht zahlreich, enthielt aber hübsche Exemplare. Besonders darf ich die von Zippelius ausgestellten Amaranthen — Hahnenkämme — nicht unerwähnt lassen, welche ich in dieser Mannigfaltigkeit der Farben noch nicht gesehen hatte. Von abgeschnittenen Georginen waren einige Sammlungen da. In denselben fielen die kleinen ranunkelförmigen gut in das Auge.

Das Obst war an den Fenstern ausgelegt. Man sah viele Sortimente von Aepfeln, doch war keines sehr reichhaltig, dagegen waren die meisten Exemplare sehr schön. Unter den Wurzelgewächsen durfte die ausgezeichnete Oberndorfer Runkelrübe in ihrer ausgeprägten Form nicht fehlen.

Der Glanzpunkt der Ausstellung aber waren die Trauben. Einem Knaben musste es schwer werden, das Naschen zu lassen. Alle ausgelegten Sortimente konnten gelten, das ausgezeichneteste und reichhaltigste aber war das, aus den Aerarial-Weinbergen (d. h. dem fiskalischen) entnommene. Man sah, dass man sich in einem Weinlande befand. Die Hauptmasse der Reben an der Leiste, wie auch an dem (privatlichen) Stein soll aber, wie ich vernehme — denn die Berge selbst waren schon geschlossen und nicht zu besuchen — nur aus Riessling bestehen, welcher hier den schweren und feurigen Wein giebt.

Manches, was die Ausstellung gut und hübsch zeigte, was jedoch nicht besonders hervortrat, übergehe ich.

Das Ganze, als ich es am Schlusse nochmals überblickte, machte nicht den festlichen Eindruck, den man von Einzelnen erwarten durfte. Daran trug der lange und schmale Raum des Gewächshauses die Schuld, welcher dem Beschauer selbst für die in der Mitte der Wand geordnete kleine Gruppe von Blattpflanzen, Sträuchern und einigen, zwar kleinen, aber wohlgehaltenen Palmen, Banksien und Araukarien aus dem königlichen Hofgarten keinen günstigen Standpunkt gewährte.

Der Rückweg führte mich durch die, nach alt-französischem Geschmack geschorenen und mit Steinbildern verzierten Hecken, und durch regellos gewundene Gänge, in welchem sich die Ungebundenheit eines neueren Geschmackes daneben eingedrängt hat. Das sind die Gegensätze der alten und der neuen Zeit, wie sie sich in so vielen Parks und Gärten alter Fürstensitze geltend machen.

Die

Paradies-Feigen oder Bananen (Musa)

und ihre geographische Verbreitung.

(Fortsetzung.)

Von der grössten Wichtigkeit ist das Vorkommen der Paradies-Feige im tropischen Afrika. Dr. Barth fand sie fast allenthalben auf seinen Wanderungen in den dortigen Ländern, bisweilen selbst in solchen Ausdehnungen, dass sie ihm waldartig erschien. Auf der West-, wie auf der Ostküste gehört sie zu den gewöhnlichen und beliebtesten Nährpflanzen. Ist sie aber auch erst in Afrika eingeführt und wie? oder gibt es hier vielleicht schon ursprünglich diese Nährpflanze? Bei der geringen Kunde, die wir von dem Innern des genannten Erdtheiles haben, und bei den wenigen geschichtlichen Aufzeichnungen, die fast allein bei den Reisenden vorkommen, ist es schwierig, diese Fragen mit Sicherheit zu beantworten. Es kommt noch dazu, dass die Paradies-Feige im Verlaufe der Jahrtausende, wo sie bereits Kulturpflanze ist, hier und da Veränderungen in ihrem äusseren Erscheinen erlitten haben mag, in Folge deren man geneigt sein konnte und wirklich auch geneigt ist, etwa wie bei unserem Kern- und Steinobste, mehre Arten anzunehmen. Ich habe bereits erwähnt, wie beispielsweise schon die verwilderte Pflanze in Ostindien und auf seinen Inseln als eine besondere Art angesehen wird, die selbst Linné, wie wir später sehen werden, unter dem Namen Musa Troglodytarum beschrieben hat.

Nach der Ansicht der Botaniker besitzt in der That Afrika zwar eine besondere Paradies-Feige, welche wir bereits in unseren Gärten kultiviren; diese Art scheint aber nur einen beschränkten Verbreitungsbezirk zu haben und ist bis jetzt mit Sicherheit nur in Abyssinien beobachtet. Neben ihr wird die gewöhnliche Paradies-Feige mit essbaren Früchten aber fortwährend kultivirt; diese ist es auch allein, welche die grosse Verbreitung durch das ganze tropische Afrika besitzt. Wie beide Arten sich zu einander verhalten und ob nicht die letztere erst aus der wild in Abyssinien wachsenden Art hervorgegangen oder umgekehrt diese nur eine verwilderte Pflanze darstellt, darüber fehlen uns alle Untersuchungen. Deshalb will ich nun versuchen, meine Ansicht auszusprechen und diese durch Gründe zu bekräftigen suchen.

Schon die erste einigermassen umfassende Nachricht von der abyssinischen Paradies-Feige machte in der gelehrten Welt einiges Aufsehen. Der Engländer Bruce machte in den Jahren 1768 bis 1773 eine Reise den Nil aufwärts, um dessen Quellen aufzufinden, und lernte dabei im Innern

Abyssiniens eine Paradies-Feige kennen, von der die Eingebornen nicht die Früchte, sondern das Rhizom und die den Stamm bildenden Blattscheiden, so lange beide sich noch im jugendlichen Zustande befinden, assen. Die Pflanze zog um so mehr die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich, als sie nach Bruce auf den uralten Denkmälern der Nil-Bewohner vorkommen sollte. Dieser Reisende hielt sie selbst für gar keine Paradies-Feige, beschrieb sie unter dem einheimischen Namen Ensete und gab von ihr eine ziemlich gute Abbildung. Joh. Fr. Gmelin erkannte jedoch die Ensete wenigstens als eine Art des Geschlechtes Musa und führte sie in der von ihm besorgten 13. Ausgabe von Linné's Systema naturae unter dem Namen M. Ensete auf.

Aber schon vor Bruce wurde die Ensete von Reisenden beobachtet. Wahrscheinlich im 16. Jahrhunderte befand sich ein Portugiese, d'Almeida mit Namen, in den gebirgigen Theilen Abyssiniens und führte unter den Nährpflanzen des Landes auch die Ensete auf. Leider kenne ich nur den Auszug des Reiseberichtes, der im 4. Bande von Thevenot's Relations des voyages (pag. 6) enthalten ist und ausser dem trockenen Namen fast gar nichts Näheres darüber enthält.

Wiederum ein halbes Jahrhundert nach Bruce war es Deutschen vorbehalten, diese abyssinische Paradies-Feige von Neuem in Kordofan, also nördlicher, aufzufinden und sogar Samen nach Europa zu senden. Zum zweiten Mal, nämlich im Jahre 1838, ging Russegger in Begleitung von Kotschy nach den Nilländern und sah auf dem Gebirge Akaro am Tumat eigenthümliche Paradies-Feigen mit Samen, von denen er einige nach Wien sendete; 3 von ihnen sollen gekeimt haben. Dass diese Pflanzen, obwohl beide Reisende von der einheimischen Benennung Ensete nichts zu wissen scheinen, nicht die gewöhnliche, sondern wirklich die Ensete waren, geht aus einem Berichte Schott's in Schönbrunn bei Wien an den Redakteur der Bonplandia, Dr. Berth. Seemann, deutlich hervor. Leider sind die aus Samen erzogenen Pflanzen aber im Laufe der Zeit in Schönbrunn wiederum zu Grunde gegangen.

Dass die Ensete, entgegengesetzt der Ansicht Bruce's, aber doch das Ansehen der ächten Paradies-Feige haben muss, geht daraus hervor, dass Russegger und Kotschy, von denen dem letzteren, einem gewiegten Botaniker, ausserdem noch vielfach Gelegenheit dargeboten war, die Paradies-Feigen lebend zu sehen, die abyssinische Pflanze gar nicht als etwas Besonderes ansahen. Sie lassen sie wild im Gebirge wachsen, während sie sonst in den tieferen Thälern kultivirt würde. Es wäre aber allerdings noch zu untersuchen, ob die kultivirten Pflanzen in tiefer gelegenen Gegenden wirklich die Ensete waren oder nicht vielmehr die ächte Paradies-Feige darstellten? Es ist dasselbe ebenfalls mit denen der Fall, welche v. Heuglin im Woinathale fand und von denen er in seiner Reise eine sehr gute Vegetations-Skizze gegeben hat.

Endlich fand der englische Konsul in Massaua an der Ostküste, Plowden, von Neuem die Ensete in Abyssinien und sandte im Jahre 1853 an W. Hooker nach Kew Samen. Dort keimten diese und wuchsen rasch zu Pflanzen heran. Fünfjährige Exemplare blühten und trugen Früchte, so dass der Direktor des botanischen Gartens daselbst, zuerst in den Miscellaneen des Kewer Gartens (im 8. Bande, S. 210) eine gute Beschreibung und dann im botanical Magazine (Tab. 5223 u. 5224) auch eine gute Abbildung geben konnte. Musa Ensete Gm. kam alsbald auch nach dem Festlande, wo der botanische Garten in Hamburg und der Kommerzienrath Borsig in Moabit bei Berlin sie, für Deutschland wenigstens, zuerst besassen. Vom Inspektor Otto zu Hamburg erhielt sie vor fast $1\frac{1}{2}$ Jahren auch der botanische Garten zu Berlin, wo sie in dem Palmenhause bereits zu gedeihen scheint.

Ist denn aber wirklich die Ensete oder der Enseth (Anseth), wie Plowden die Pflanze nennt, eine besondere, Afrika und zwar zunächst Abyssinien und Nubien eigenthümliche Art? Nach der Beschreibung Hooker's sollte man es glauben, denn sie soll sich vor Allem dadurch unterscheiden, dass sie keine Wurzelschösse treibt und wässrige, nur mit 1 bis 3 Samen versehene, nicht essbare Früchte hervorbringt. Haben aber in diesem Falle diese sonst sehr gewichtigen Merkmale einen so grossen Werth? Ich bezweifle es. Die Paradies-Feige ist ursprünglich eine Pflanze, die, wie unsere Sommergewächse, nur eine Vegetation durchläuft und, wenn sie Früchte hervorgebracht hat, gleich den ähnlichen Pflanzen, z. B. gleich der wilden Agave, abstirbt; im wilden Zustande wird sie daher wahrscheinsich auch keine oder nur selten Wurzelschösse bilden.

Der oben erwähnte Portugiese d'Almeida behauptet an angegebener Stelle, der Ansicht Hooker's grade entgegengesetzt, dass die Ensete sich, eben so wie die gewöhnliche Paradies-Feige, durch Wurzelschösse vermehre. Auch Bruce lässt seine Pflanze ausdauernd sein.

Wenn wiederum an anderen Stellen gesagt wird, dass die Paradies-Feige in Abyssinien (ob ächte oder Ensete? wird nicht immer ausgesprochen) nur selten blüht und Früchte bringt, so liegt hauptsächlich der Grund darin, dass die Eingebornen die unschmackhaften Früchte verschmähen, dagegen den

mehlreichen Wurzelstock und den noch zarten Stengel geniessen und zu diesem Zwecke letzteren abschneiden, bevor beide hart werden und somit nicht mehr zum Essen taugen. Nach d'Almeida wird der Stamm der Ensete jung zerschnitten und geröstet, oder indem man die Stücken trocknet, bereitet man ein Mehl daraus. Die Blattscheiden müssen demnach ziemlich reich an mehligen Stoffen sein. Ein Gleiches berichtet, wie oben schon gesagt, Bruce.

Dass die Ensete nichts weiter sein möchte, als eine nur durch Verwilderung eigenthümlich umgestaltete, allerdings aber sehr interessante Abart der Paradies-Feige, geht ferner auch aus Bruce's Reisebericht selbst hervor. Nach diesem Reisenden wächst die Ensete nicht ursprünglich in Abyssinien, sondern wurde nebst dem Kaffeebaume von den Gallas, einem vor etwa 2 Jahrhunderten aus dem Innern Afrika's hervorgebrochenen Volksstamme, der sich hauptsächlich jetzt längs der afrikanischen Ostküste hinzieht, erst eingeführt. An der Küste bis nach Sophala südwärts kennt man aber nur die ächte Paradies-Feige und nicht die Ensete.

Endlich liegt für mich noch ein Grund, warum ich die abyssinische Ensete ebenfalls nur für eine Abart und nicht für eine selbständige Art halten möchte, in der Pflanze selbst. Hooker legt nämlich schliesslich noch einen grossen Werth auf die dicke rothe Mittelrippe der Blätter, wie sie die gewöhnliche Paradies-Feige nicht besitzt. Wir kultiviren aber seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts eine Paradies-Feige von der Insel Mauritius, welche Jacquin unter dem Namen Musa rosacea bekannt gemacht und auch abgebildet hat (Hort. Schoenbrunn. V, 445). In den Gärten kommt diese wegen der rothen Färbung der Blätter und wegen der rothen Scheiden als Musa rubra vor. Im botanischen Garten zu Berlin sind von dieser Pflanze jetzt stattliche Exemplare vorhanden, von denen bereits das eine sich im Fruchtzustande befindet. Musa rosacea wächst ebenfalls rasch und hat im Verhältnisse zur gewöhnlichen und ächten Paradies-Feige grössere Dimensionen. Auf gleiche Weise haben die Blätter eine röthliche Färbung. Vergleicht man Musa rosacea mit der Ensete, so stehen sich beide untereinander näher, als der ächten. Leider habe ich von der Musa Ensete noch keine Blüthen gesehen und kenne diese nur aus Hooker's Abbildung. Vergleicht man weiter den Blüthenstand beider Arten in den Abbildungen mit einander, so haben auch diese durch die gedrängter stehenden Blumenscheiden eine gewisse Uebereinstimmung. Jacquin nannte übrigens seine Pflanze „rosacea", nicht wegen der rothen Farbe der Scheiden, sondern weil der gedrängte Blüthenstand im Anfange sich wie eine Rose entfaltet. Dieser mehr gedrängte Blüthenstand scheint aber überhaupt den afrikanischen Paradies-Feigen eigenthümlich zu sein. In Bauhin's Geschichte der Pflanzen (1. Band, S. 151) befindet sich eine Kopie der von Linschotten in der Beschreibung seiner gegen das Ende des 17. Jahrhunderts bereits nach Guinea unternommenen Reise gegebenen Abbildung, die ebenfalls der Ensete ähnlich ist. Endlich besitzt diese im Wachsthume die meiste Aehnlichkeit mit Musa textilis. Diese ist aber ebenfalls nichts weiter, als eine verwilderte oder auch wilde Paradies-Feige auf den Philippinen.

Obwohl Bruce selbst sagt, dass die Ensete von den Gallas erst in Abyssinien eingeführt wurde, knüpfte er doch geschichtliche Betrachtungen über die Pflanze an, welche bis zur Hieroglyphen-Zeit der Aegypter hinaufreichen. Nach ihm soll man an einigen ägyptischen Statuen die Gestalt der Isis zwischen Blättern von Paradies-Feigen und einigen Weizenähren sitzend erblicken; anderntheils soll man an Denkmälern das Nilpferd, wie es Pflanzungen von Paradies-Feigen nieder tritt, unterscheiden. Hooker unterstützt diese Ansicht und scheint sich dabei noch auf Stackhouse, einem englischen Bearbeiter des Theophrast aus dem 2. Jahrzehend dieses Jahrhunderts, zu berufen. Dieser Gelehrte hält übrigens selbst das Mnasion, was man bis jetzt mit den essbaren Knollen des Cyperus esculentus identificirte, für gleich bedeutend mit der Ensete. Ueber diese wichtige Sache habe ich Professor Lepsius in Berlin, der wohl grade hier berechtigt sein möchte, ein Urtheil abzugeben, ersucht, mir seine Ansicht mitzutheilen. Lepsius stellte das Vorkommen der Paradies-Feigen aber auf ägyptischen Denkmälern gradezu in Abrede; bis jetzt wenigstens sei noch gar nichts aufgefunden, was nur einigermassen an die sonst sich so leicht charakterisirende Paradies-Feige erinnern könne. Damit möchte die Ansicht von Bruce und der Anderen, welche diesem beistimmen, dass die Paradies-Eeige nämlich in Abyssinien während der Herrschaft der Pharaonen bereits vorhanden gewesen, auch als irrthümlich dargelegt sein.

Doch kehren wir zur ächten Paradies-Feige zurück. Ich habe gesagt, dass sie auf der Ost-, wie auf der Westküste gleichmässig vorkommt; dass sie auf der ersteren früher gewesen ist, unterliegt keinem Zweifel. Wie und wann kam sie aber nach der Ostküste? Dass es möglicher Weise durch die Araber geschehen sein möchte, ist früher erwähnt. Wahrscheinlich ist es aber, dass eine Einführung ausserdem noch von Süden her geschah und zwar in einer noch früheren Zeit.

Die Paradies-Feige wächst auf der Insel Madagaskar auf gleiche Weise, wie auf den Philip-

pinen, und wird, wie hier, zunächst der Früchte halber zwar angebaut, man benutzt aber auch die zähen Fasern, um Gewänder daraus anzufertigen. Wir wissen nun, dass in grauer Vorzeit, wenigstens noch vor Christi Geburt, Malaien ihr Vaterland verliessen und auf der Insel Madagaskar sich niederliessen. Mehr als wahrscheinlich ist es, dass sie auch eine Nährpflanze mit sich führten, die ihnen auf eine so leichte und bequeme Weise Nahrung darbot. Berührungen mit den Bewohnern der gegenüber liegenden afrikanischen Küste sind gewiss stets vorhanden gewesen; so konnte die Paradies-Feige auch bald auf die letztere verpflanzt werden.

Südlich von Mosambik liegt die Sophala-Küste. Die afrikanischen Reisenden des 16. Jahrhunderts erzählen, dass die Paradies-Feige hauptsächlich im Lande Sophala in Aethiopien wachse und dort Inninga oder Iminga heisse. Unter Aethiopien verstand man damals nicht allein Nubien und Abyssinien, sondern begriff auch noch Mosambik und die Küste weiter südlich darunter. Man trug selbst den Namen auf das ganze tropische Afrika über und nannte Guinea auf der Westküste das westliche Aethiopien. Dieser Umstand macht es schwierig, immer genau zu wissen, wenn Reisende von Aethiopien sprechen, ob sie die Länder im Osten oder im Westen darunter begriffen. Es betrifft dieses namentlich, wie wir später sehen werden, die Einführung der Paradies-Feige in Amerika von Aethiopien aus.

Inninga oder Iminga wird also die Paradies-Feige in Aethiopien genannt. Es ist dieses ein Name, der von Ensete, Musa und der ostindischen Phala gleich abweicht. Ob er einheimischen Ursprungs ist oder von Madagaskar stammt? vermag ich nicht anzugeben, aber heut zu Tage wird die Paradies-Feige in Mosambik noch Inaka, eine Anpflanzung dagegen Minika genannt. Auf der Westküste hingegen heisst sie Banane, wiederum ein anders klingender Name, der mit den Portugiesen sich auch nach Amerika verbreitete. Meiner Ansicht nach, wie übrigens auch schon Joh. Bauhin in seiner Geschichte der Pflanzen (pag. 150) ausspricht, hängt das Wort Banane mit dem indischen Phala, die Frucht, d. h. die Paradies-Feige, zusammen. Nimmt man dieses an, so möchte wohl die Einführung nicht durch Vermittelung des malaiischen Volksstammes und nicht von der Ostküste aus geschehen sein, sondern durch Völker, welche mit den ächten Hindu's in Verbindung gestanden haben. Das könnten aber wiederum nur die Araber gewesen sein, von denen bereits ausführlich gesprochen ist. Diese bedienten sich, so weit uns wenigstens Nachrichten zu Gebote stehen, allerdings des indischen Wortes Modscha zur Bezeichnung der Paradies-Feige und änderten es in Maus um. Aber auch in geographischer Hinsicht möchte es wahrscheinlich sein, dass die Paradies-Feige nicht von der tropischen Ostküste her quer durch nach der Westküste gegangen ist, weil nach den, wenigstens bis jetzt herrschenden Ansichten, Central-Afrika Hochland ist, wo die an ein wärmeres Klima gewöhnte Paradies-Feige nicht gedeihen konnte. Dass es direkt geschehen wäre, ist des weiten Weges halber nicht denkbar.

(Fortsetzung folgt.)

Lucas' Taschenbuch für Pomologen, Gärtner und Gartenfreunde.

Erst jetzt ist es uns möglich, ein Büchelchen zu besprechen, was wohl zu empfehlen ist, da es kleinere Notizen enthält, die grade für den Besitzer von Gärten in kleineren Städten und auf dem Lande Werth haben. Es ist „Taschenbuch" genannt und schliesst sich als zweiter Jahrgang dem an, was 2 Jahre früher, 1860, erschien und bereits von uns vortheilhaft angezeigt wurde.

In dem 1. Jahrgange waren es hauptsächlich die Lehrer im pomologischen Institute zu Reutlingen, welche nebst dem Direktor Lucas die kleinen Abhandlungen lieferten; jetzt haben diese zum grossen Theil die Zöglinge verfasst. Damit wird auch Zeugniss abgelegt, dass reges Leben im Institute herrscht und dass die Zöglinge lernen, Theorie mit Praxis zu verbinden. In der Einleitung erfahren wir zunächst, wie man im pomologischen Institute lebt und was man täglich treibt. Was den Inhalt des Buches selbst anbelangt, so wird man zuerst mit einigen neueren Geräthen bekannt gemacht; Abbildungen, in den Text gedruckt, erleichtern das Verständniss. Es folgen Notizen über Gemüsezucht, wozu auch unrichtig Erdbeeren gerechnet werden. Von den Abhandlungen über Obstkultur interessirten uns die Beobachtungen über angebaute Himbeeren und die Winter-Veredlung, so wie die neue Methode des Baumschnittes von Ch. Baltet in Troyes. 2 Notizen über Weinkultur schliessen sich an, weiter 3 kleinere Abhandlungen über Landschafts-Gärtnerei. Die Mittheilung über die neu konstruirte Gemeinde-Obstdörre empfehlen wir der Beachtung.

Unser reichhaltiges Haupt-Preis-Verzeichniss über Gemüse-, Sommerblumen-, Perennirende Stauden — Gewächshauspflanzen — Cap-, Feld- und Wald-Samen, nebst einem Anhange von Knollengewächsen, Warm- und Kalthaus-Pflanzen, Rosen, Zier- und Nutz-Bäumen und Sträuchern u. s. w. hat so eben die Presse verlassen und wird auf frankirtes Verlangen franco zugeschickt.

Moschkowitz & Söhne.

Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 3. Berlin, den 17. Januar **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Beitrag zur Kultur der Amaryllideen. Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens in Berlin. — Die Paradies-Feigen oder Bananen (Musa) und ihre geographische Verbreitung (Fortsetzung). — Jäger's praktischer Gemüsegärtner. — Beilage.

Sonntag, den 25. Januar, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Beitrag
zur Kultur der Amaryllideen.

Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin.

Das verbreitetste Verfahren, die tropischen Amaryllideen, besonders Hippeastrum (Amaryllis), während des Sommers in ein kräftiges Wachsthum zu versetzen, besteht darin, dass man die Zwiebeln im Frühlinge ohne Töpfe auf ein warmes Mistbeet auspflanzt, sie bis Herbst stehen lässt, alsdann aushebt, die Blätter abschneidet und in Töpfe pflanzt oder sie in Sand einschlägt. Bei dieser Kulturweise ereignet es sich nicht selten, dass die Mistbeete, nachdem sie sich während trüber März- und Apriltage nur spärlich erwärmten, auch die Wärme des Pferdedungs den Zwiebeln kaum hinlänglich zukam und ihnen daher auch keinen Schaden zufügen konnte, bei plötzlich eintretenden warmen, sonnenhellen Tagen im April und Anfang Mai dagegen eine so hohe Temperatur erhielten, dass die Zwiebeln, besonders die Wurzelboden, kochten. Man kann, selbst beim sorgfältigsten Lüften, nicht immer Herr der Erdwärme bei Mistbeeten werden. Bemerkt man die zu starke Erwärmung des Mistes zeitig genug, so kann man die Zwiebeln zwar herausnehmen, es wird aber eine Beschädigung der sich bereits neu gebildeten Wurzeln und dadurch auch eine Störung der Vegetation nicht zu vermeiden sein.

Um die Zwiebeln der Gefahr des Verbrennens nicht auszusetzen und ihre Herausnahme beliebig bewirken zu können, habe ich seit 3—4 Jahren folgendes Kultur-Verfahren und zwar mit sehr gutem Erfolge bei Hippeastrum, Ismene, Hymenocallis und Crinum in Anwendung gebracht.

Die Zwiebeln werden Anfang März in frische Erde verpflanzt, indem die alte fast oder, wenn möglich, ganz aus dem Ballen entfernt wird. Beim Wiedereinpflanzen sorge man dafür, dass die noch vorhandenen Wurzeln recht gleichmässig in der frischen Erde vertheilt werden. Die Wurzeln durch irgend eine Ursache ganz absterben zu lassen, ist sehr nachtheilig, da die meisten Amaryllideen, auch selbst Hippeastrum und Sprekelia (Amaryllis formosissima), perennirende Wurzeln haben und immer nur die 3- und 4jährigen mit der alten Scheibe des Wurzelbodens absterben und sich ablösen. Anders verhält es sich mit Zwiebeln, die einjährige Wurzeln, wie die Hyazinthe, besitzen; bei diesen sterben die Wurzeln regelmässig mit dem Abwelken der Blätter ab, so dass eine vollständige Trockenheit während der Ruhezeit ihnen nicht schadet, unter Umständen sogar nothwendig ist. Die Töpfe brauchen nur eine solche Grösse zu haben, dass die Wurzeln so eben Raum darin finden.

Mitte März werden die Töpfe auf ein warmes Mistbeet eingesenkt und zwar so tief, dass der Rand derselben 2—3 Zoll unter der Erdoberfläche zu stehen kommt; die Zwiebeln machen durch das

tiefere Einsenken und Bedecken mit Erde einen längeren und gesünderen Zwiebelhals, so wie auch alles an den Zwiebeln befindliche Ungeziefer, z. B. schwarze Fliege und Amaryllis-Schmierlaus, unter der Erde bald getödtet werden. Sobald die Zwiebeln zu treiben beginnen, machen sie neue Wurzeln, die sehr bald in der oberen, die Topfränder bedeckenden Erde in Menge erscheinen und diese bis Herbst vollständig durchwurzeln. Es ist daher nicht gleichgültig, was für eine Erde zur Bedeckung des warmen Mistes und zum Einsenken der Töpfe verwendet wird, sondern es muss eine solche sein, die den Pflanzen zusagt. Mit gutem Erfolge wende ich 2 Theile Haideerde, 2 Theile alte Pferde- oder Kuhdungerde, 1 Theil alten Torfabfall und 1 Theil grobkörnigen Sand an. Um auch grössere Töpfe tief genug einsenken zu können, muss die Erde 8 bis 10 Zoll hoch aufgebracht werden.

Da unter solchen Umständen die Töpfe einzeln nicht begossen werden können, so werden die Beete den ganzen Sommer hindurch mässig feucht gehalten. Anfang September werden die Zwiebeln, ohne die Spitzen der über den Töpfen hinausgewachsenen Wurzeln zu beschädigen, aus der Erde genommen und sogleich in so grosse Töpfe gesetzt, dass der alte Wurzelballen nebst den neuen Wurzeln Raum genug darin hat. Viele derselben vegetiren, wenn sie nicht von Natur ihre Blätter verlieren, in ein Warmhaus gestellt ruhig fort und wurzeln bald an. Den immergrünen, wie den meisten Hymenocallis- und Crinum-Arten ist ein Standort auf einem warmen Beete auch während des Winters sehr zuträglich.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass die Zwiebeln, vorzugsweise der Hippeastrum's, unter günstigen Umständen, frei auf einem Mistbeete ausgepflanzt, schneller als in Töpfen stehend erstarken; Niemand wird aber bestreiten, dass sie durch die Verletzung der Wurzeln, die beim Herausnehmen unvermeidlich ist, da sie tief in den Boden, sogar in den Mist eindringen, sehr leiden, die Wurzeln im Laufe des Winters fast sämmtlich verlieren und nicht so kräftige Blüthenstengel treiben, als wenn sie im Besitze derselben geblieben sind. Jede starke Verletzung der Wurzeln hat in der Regel ein widernatürliches, schnelles Abwelken der Blätter zur Folge, welches, so wie auch das gänzliche Abschneiden der noch grünen Blätter, eine mangelhaftere Ausbildung der Zwiebeln zur Folge hat; wenigstens werden dieselben veranlasst, auch früher die äusseren Zwiebelschuppen abzuwerfen und an Dimension zu verlieren. Die Zwiebelschuppen sind bekanntlich die Basen der Blätter, welche sich unten bedeutend verbreitern und den Mittelpunkt, den jüngsten Keim der Zwiebel, mit wenigen Ausnahmen in konzentrischen Kreisen umgeben; jede gesunde Zwiebel eines Hippeastrum besitzt in der Regel 3 Jahrgänge von Zwiebelschuppen; der äussere und älteste besteht aus bereits häutig gewordenen, der nächsfolgende aus fleischigen, von Blättern entblössten und der jüngste aus fleischigen, noch mit Blättern versehenen Schuppen. Die stärksten Zwiebeln haben selten mehr als sechs zweizeilig geordnete Blätter, welche, mit Ausnahme des zweiten vom Mittelpunkte der Zwiebel aus, nach der Basis hin mit ihren Rändern verwachsen sind und gleichsam ein Stengel umfassendes Blatt bilden; nur das zweite vom Mittelpunkte, in dessen Achsel die Blüthenknospe des folgenden Jahres sich befindet, ist nicht verwachsen, sondern läuft von oben bis zum Zwiebelboden fast gleich breit fort, das mittelste hingegen ist an der Basis wieder verwachsen und birgt im Innern den Keim (die Blätter des folgenden und die Knospe, die im dritten Jahre zur Blüthe gelangt). Die Knospe, die noch im laufenden Jahre zur Blüthe kommt, steht allemal zwischen der mittelsten und vorletzten Zwiebelschuppe der vorigen Vegetations-Periode, also ausserhalb der noch etwa vorhandenen Blätter.

Die

Paradies-Feigen oder Bananen (Musa)

und ihre geographische Verbreitung.

(Fortsetzung.)

Bevor ich die Paradies-Feige auf ihrer weiteren Wanderung von Afrika aus nach der Neuen Welt begleite, sei es mir zuvor erlaubt, ihrer Verbreitung von Ost- und Hinterindien aus nach Norden uud Süden, wenn auch nur mit wenigen Worten, zu gedenken. Fast auf allen Südsee-Inseln, so weit sie innerhalb der Tropen sich befinden, wird die Paradies-Feige kultivirt. Nicht weniger als 16 Hauptformen sollen daselbst vorkommen. Nebst den Früchten des Brodbaumes und der Farn-, so wie der Taru-Wurzeln, bilden sie auf Neuguinea, wie auf Neukaledonien, den Mariannen-, den Gesellschafts-, Sandwichs-Inseln u. s. w. die hauptsächlichste Nahrung der dortigen Bewohner. Auf dem australischen Festlande, so wie auf Neuseeland, gedeiht sie dagegen nicht. Dass sie sich von den Inseln der Südsee aus auch nach Amerika verbreitet habe, könnte sein, ist aber nicht wahrscheinlich. Wegen der hohen Gebirge ist die Westküste Amerika's überhaupt nicht der Kultur der Paradies-Feige günstig. Nirgends findet sich wenigstens etwas vor, was dafür spricht. Auf diesem Wege mag Amerika überhaupt nur sehr wenige Pflanzen aus Asien erhalten haben.

Auf gleiche Weise breitete sich die Paradies-Feige nach Nordosten, hauptsächlich nach den wärmeren Gegenden des grossen chinesischen Reiches und nach den südlichen Inseln Japan's, schon in sehr früher Zeit aus. Die Arten, welche in den gebirgigeren Theilen Hinterindiens, wahrscheinlich auch im Himalaya, wachsen: Musa glauca Roxb. und nepalensis Wall., wurden zwar früher in den Gärten häufiger kultivirt, scheinen aber in der neuesten Zeit sehr seltene Pflanzen geworden zu sein. Blüthen zu untersuchen, habe ich noch nicht Gelegenheit gehabt. Im Aeusseren unterscheidet sich M. glauca von der gewöhnlichen Paradies-Feige, ausser durch das Blaugrün der Blattstiele und zum Theil des Blattes, wie es jedoch übrigens bisweilen auch bei der zuletzt genannten Art vorkommt, fast gar nicht. Doch soll die Wurzel faserig sein. Ob diese M. glauca sich demnach zu der M. paradisiaca wie eine Art oder eine Abart verhält, vermag ich nicht zu entscheiden. Was aber die zweite, in dem gebirgigeren Nordostindien wachsende M. nepalensis, so wie M. superba Roxb., anbelangt, so unterliegt es keinem Zweifel, dass diese gute Arten, vielleicht nur eine und dieselbe, darstellen.

Allen Nachrichten nach werden im südöstlichen China und auf den daran liegenden Inseln in Menge Paradies-Feigen gebaut. Die ersten Nachrichten, welche ich darüber gefunden, haben wir von dem Missionair Boym erhalten, der 1659 in China starb und einige Jahre vorher eine kleine Flora sinica (im 2. Bande der Ralations von Thevenot) schrieb. In der letzteren ist auch eine ziemlich gute Abbildung der Paradies-Feige enthalten. Seit dem Jahre 1829 haben wir aber für unsere Gärten aus Mauritius eine Art erhalten, welche aus China dort eingefürt sein soll und von Sweet deshalb den Namen M. chinensis bekam, von Paxton dagegen als M. Cavendishii beschrieben wurde. Sie ist an und für sich niedriger und wächst weit gedrängter, bringt aber auch um so leichter Früchte. In England, wo man frische Paradies-Feigen liebt, wird sie viel kultivirt; die Gärtner jenseits des Kanales treiben damit einen nicht unbedeutenden Handel. Diese wahrscheinlich in dem wärmeren China allgemein angebaute Art, die ich zu untersuchen vielfach Gelegenheit gehabt habe, ist ebenfalls weiter nichts, als eine durch die klimatischen Verkältnisse des neuen Vaterlandes hervorgegangene Abart. Aber weder die Boym'sche Abbildung, noch die, welche sich im Besitze des 1842 verstorbenen Vicepräsidenten der Linné'schen Gesellschaft in London, Lambert, befand und von der in Paxton's Magazin (im 3. Bande, S. 52) eine Nachbildung enthalten ist, stellen keine gedrängt wachsende, sondern im Gegentheil eine schlanke Pflanze dar. Ob die Musa nana Laur. (flor. cochin. II, 791) mit M. Cavendishii Paxt. identisch ist, lässt sich nicht mehr bestimmen. Dass auf den südlichen Inseln Japan's Paradies-Feigen kultivirt werden, wissen wir zunächst von dem ersten bedeutenden Reisenden jener Länder, von Kämpfer, aber auch ausserdem von Mandelsloh und manchen Anderen.

Bereits im 15. Jahrhunderte wurde die Paradies-Feige auf den Kanaren kultivirt. Die Portugiesen mögen sie daselbst von Guinea, wie schon erwähnt, eingeführt haben; möglicher Weise könnte sie aber auch ausserdem über die Inseln des grünen Vorgebirges nach den Kanaren durch Einheimische gekommen sein. Noch jetzt wird sie auf den nordwestlich von Afrika liegenden Inselgruppen viel angebaut. Ueber die Kanaren zogen nach der neuentdeckten Welt zu Ende des 15. und zu Anfange des 16. Jahrhundertes die Spanier nach Westindien und Centralamerika, die Portugiesen hingegen, welche sich schon vorher auf der Westküste Afrika's festgesetzt hatten, von da aus nach Brasilien. Spaniern und Portugiesen war bereits die Paradies-Feige bekannt; sie scheint selbst auch schon frühzeitig um Lissabon herum in geschützten Lagen gezogen zu sein, soll jedoch im Freien keine Früchte hervorgebracht haben. Sie heisst noch daselbst Figo d'Orta (d. i. Feige der Gärten). Sonst kam sie aber auch aus den afrikanischen Besitzungen als Figo de Bananas, woraus nun die Benennung Bananen entstand, auf die Märkte Portugals. Ebenso gedieh sie in einzelnen Strichen des südlichen Spaniens, besonders Andalusiens; vor Allem soll sie noch jetzt in der Umgegend von Malaga, wo sie den Namen Cambur führt, kultivirt werden. Es scheint jedoch, da dieser Name in Quito eine bestimmte Sorte von Paradies-Feigen bedeutet, dass die Pflanze erst neuerdings von dort bei Malaga eingeführt wurde.

Für Westindien wird das Jahr 1516 als das der Einführung angegeben. Der Mönch Thoma de Berlanga soll sie um genannte Zeit von der grossen Kanare auf der Insel Domingo eingeführt haben. Zu welcher Zeit es in Brasilien geschehen, sucht man vergebens in den Berichten damaliger Reisenden und Schriftsteller; es mag aber jedenfalls ihre Einführung im Anfange des 16. Jahrhundertes ebenfalls geschehen sein. Sie fand in den niedern und feuchten Gegenden des tropischen und selbst, für den östlichen Theil, auch des subtropischen Amerika's das geeignete Klima und nicht weniger den passenden Boden, so dass man sich nicht wundern darf, dass sie sich rasch ausbreitete und selbst bei den Eingebornen zum Theil so bekannt und so beliebt wurde, dass auch diese sie rasch nach entlegneren Gegenden brachten und zur weiteren Verbreitung wesentlich beitrugen. Auf

diese Weise konnte sie natürlich nach Verlaufe von Jahrhunderten tief im Innern, wohin noch kein Europäer bis dahin gekommen war, gefunden werden. Alexander v. Humboldt, der sie in bisher unbekannten Gegenden, an den Ufern des Orinoco und der Cassiquiare, sah, glaubte deshalb, dass sie auch in Amerika ursprünglich zu Hause sein müsste, oder dass man vielmehr 2 Arten, auch Abarten, besässe, von denen die eine der Alten, die andere der Neuen Welt ursprünglich angehörte.

Schon Linné unterschied von den Paradies-Feigen, deren Früchte allgemein genossen werden, und zwar nach dem Vorgange Sloane's und Plumier's, 2 Arten. Der Unterschied beider liegt aber fast nur in der Länge und Kürze der Frucht. Die Art mit ziemlich langen Früchten nannte Linné vorzugsweise Musa paradisiaca, die andere hingegen Musa sapientum, d. h. also: die Paradies-Feige der Weisen. Es bezieht sich dieser letztere Name auf den einen indischen Baum, von denen Theophrast und Plinius behaupten, dass dessen Früchte den indischen Weisen (Priestern) als Nahrung gedient hätten. Aber grade die Art mit kürzeren und runderen und zugleich wohlschmeckenderen Früchten wird vorzugsweise in Amerika kultivirt.

Alexander v. Humboldt stützt sich, abgesehen von dem eben angegebenen Grunde, in seiner Ansicht, dass in Amerika eine besondere Paradiesfeige ursprünglich vorkam, noch auf Garcilasso de Vega, da dieser Geschichtsschreiber des 16. Jahrhundertes, ein Spanier zwar, aber durch seine Mutter, eine peruanische Königstochter, mit den amerikanischen Zuständen sehr vertraut, ausdrücklich unter den einheimischen Nahrungsmitteln für die wärmeren Gegenden Peru's auch die Paradies-Feigen nennt. Garcilasso de Vega übrigens konnte die Paradies-Feige sehr gut kennen, da er erst in der Mitte des 16. Jahrhundertes in Peru lebte.

Man will ferner auch einmal in Gräbern von Peruanischen Fürsten Blätter von Paradies-Feigen mit Bohnen gefunden haben. Aber auch die Bohnen sind erst von der Alten Welt aus seit dem 16. Jahrhunderte in Amerika eingeführt worden. Das besagte Grab mit den Blättern der Paradies-Feige kann demnach keineswegs vor dem 16. Jahrhunderte existirt haben.

Weiter berichtet der Geschichtsschreiber Prescott, dass die Peruaner schon vor der Ankunft der Spanier, Bananen, also Paradies-Feigen, in den Niederungen, Mais hingegen in den höher gelegenen Gegenden gebaut hätten, ist aber die Beweise schuldig geblieben.

Gegen die Angabe Garcilasso de Vega's kann man den etwas später lebenden Geschichtsschreiber des Landes, Hernandez, als eine wenigstens gleiche Autorität anführen, da dieser umgekehrt, obwohl er in seinen Angaben sehr genau ist, der Paradies-Feigen gar nicht gedenkt. Ihre Verbreitung kann daher im 16. Jahrhundert wenigstens noch nicht allgemein gewesen sein. Aber selbst abgesehen davon sagen auch Oviedo y Valdez, der bereits 1513 als Minendirektor nach Mexiko ging, und Acosta sehr bestimmt, dass die Paradies-Feige erst aus der Alten Welt eingeführt wurde.

Man kann Eingebornen in Betreff der Landesproducte in ihren Angaben keineswegs immer Glauben schenken, zumal wenn diese einzeln sind, weshalb meiner Ansicht nach auch auf die vereinzelte Angabe Garcilasso de Vega's kein zu grosses Gewicht zu legen ist. Im Oriente möchten wenige Eingeborne daran zweifeln, dass der Mais ursprünglich nicht daselbst einheimisch sei. Wir wissen aber, dass dieses Getreide aus Nordamerika eingeführt wurde. Bei uns heisst der Mais wiederum oft Türkischkorn, obwohl unzweifelhaft die Türken ihn wohl erst durch die Europäer erhalten haben. In der Türkei sowohl, wie im Innern Afrika's wird er dagegen Aegyptisch-Korn genannt, als wenn Aegypten das Vaterland wäre. In manchen Gegenden Syriens hat der Mais das ursprünglich daselbst gebaute Getreide, die Aegyptische Hirse (Sorghum vulgare), so verdrängt, dass diese selbst gar nicht mehr angebaut wird; er hat sogar hier und da den Namen Durrha erhalten, womit die Araber ursprünglich Aegyptische Hirse bezeichnen. Ferner wird der Tabak jetzt in den entlegensten Distrikten Persien's und China's kultivirt und findet sich eben so im Innern Afrika's in Gegenden, wo noch kein Europäer hinkam. Es kommt dazu, dass die Tabaks-Pflanze keineswegs leicht verwildert und sich von selbst schwierig fortpflanzt. Dagegen gehört die Paradies-Feige zu den Pflanzen, die unter gegebenen Umständen leicht wachsen und eben so sich rasch vermehren. Man braucht sich deshalb gar nicht zu wundern, dass die letztere auf der ganzen Erde, wo das nöthige feucht-warme Klima herrscht, auch vorkommt und verwildern kann. A. de Candolle hat übrigens in seiner Pflanzen-Geographie (Tom. II, Pap. 921) die von Al. v. Humboldt angeregte Streitfrage über das ursprüngliche Vorkommen der Paradies-Feige in Amerika weitläufig erörtert; er spricht sich ebenfalls dagegen aus.

Schliesslich sei es mir erlaubt, noch einige Worte über die Einführung der Paradies-Feigen in unseren Gewächshäusern zu sagen. Nach Sweet soll das Jahr 1690 das der Einführung gewesen sein. Es mag dieses seine Richtigkeit für England haben. Auf dem Festlande war sie bestimmt früher,

denn schon der Holländer Hermann führt sie in seinem Verzeichnisse des botanischen Gartens in Leiden vom Jahre 1687 unter dem Namen: Ficoides s. Ficus indica longissimo latissimoque folio, fructu longissimo, Musa Serapioni dicta, auf. Um dieselbe Zeit oder wenig später existirte sie wohl auch in Deutschland. Die erste blühende Pflanze befand sich im Jahre 1712 in Karlsruhe, wo der Markgraf von Baden-Durlach als ein grosser Garten- und Pflanzenfreund bekannt war. 1731 blühte wiederum eine Paradies-Feige in einem Gewächshause des Prinzen Eugen von Savoyen in Wien, ein Paar Jahre später auch bei einem Privatmanne in Leipzig, Kaspar Boos. Zum ersten Male erhalten wir nach dem blühenden Exemplare in Leipzig eine genaue Beschreibung der Pflanze (nova acta eruditorum anno 1734 publicata p. 171). Kurze Zeit darauf hatte auch Linné während seiner Anwesenheit in Holland Gelegenheit, im Cliffort'schen Garten eine blühende Musa zu sehen. Er schrieb ein besonderes Büchelchen: Musa Cliffordiana florens Hartecampi anno 1735, darüber.

Die Paradies-Feigen bilden mit gegen 600 anderen Pflanzen eine bestimmte Familie, die fast nur den heissen und wärmeren Ländern der Erde angewiesen ist und deren Glieder sich hauptsächlich durch besondere Entwickelung der Blätter auszeichnen. Es sind Blattpflanzen im eigentlichen Sinne des Wortes, sowohl in ihrem Vaterlande, als in unseren Gewächshäusern. Entgegengesetzt der Eigenthümlichkeit tropischer Pflanzen, vorherrschend einzeln zu wachsen, kommen die Arten dieser Familie dagegen am meisten gesellig vor und nehmen oft ziemlich grosse Flächen ein. Feuchte und zum Theil schattige Orte sind es, wo sie am Liebsten wachsen; doch gibt es einige, die auch in trockenen Gegenden vorkommen, dann aber doch nur während der Regenzeit vegetiren, ausserdem sich auf die knolligen Wurzeln zurückziehen und den grössten Theil des Jahres ruhen.

Schon Linné fand die Zusammengehörigkeit der Pflanzen und nannte die Familie, weil viele derselben schon seit sehr alter Zeit Gewürze liefern, Scitamineae. Scitamen ist nämlich ein im Mittelalter bisweilen für Aroma, also Gewürz und Gewürzpflanze, gebrauchtes Wort. Als hierher gehörige Gewürzpflanzen nenne ich vor Allem die Mutterpflanze des Ingwers, der Paradieskörner, der Zittwerwurz u. s. w. Nächst den hautartigen Blättern mit ziemlich starker Mittelrippe, von der seitlich Parallelnerven laufen, zeichnet sich bei den Pflanzen dieser Familie auch der fast immer gedrängte Blüthenstand aus, wo die Deckblätter in der Regel besonders entwickelt sind, bisweilen als sogenannte Blüthenscheiden schön gefärbt erscheinen und meist gelb- oder weissgefärbte Blüthen einschliessen. Diese haben einen unterständigen und dreifächrigen Fruchtknoten und bestehen (mit Ausnahme des Griffels) aus 12 zu 4 Reihen zusammengestellten Organen, die bisweilen verschiedentlich zusammenwachsen und entweder zur Hälfte blattartig werden und zur Hälfte zu Staubgefässen sich entwickeln, oder nur eins wird Staubgefäss und die übrigen nehmen eine blattartige Struktur an.

Später hat man diese natürliche Familie in 3 zerlegt. Darnach versteht man unter Musaceen nur die Arten, wo die Blätter ganz besonders gross sind, selbst eine Länge von 15, 20 und mehr Fuss besitzen können und dabei das Eigenthümliche haben, dass ihre scheidenartigen und sehr langen Stiele sich gegenseitig umfassen und auf diese Weise eine Art Stamm bilden, aus dessen Höhlung dann der aus dem Wurzelstocke oder dem Rhizome unmittelbar emporwachsende Blüthenstiel oben hervorkommt. Doch bilden einige derselben auch einen ächten Stamm. Die Blüthenscheiden sind bei den Musaceen vor Allem schön gefärbt. 6 Blumenblätter verwachsen zu 2 zusammen, die bei einigen Botanikern wegen ihrer Gestalt auch den Namen Lippen führen. Von den 6 Staubgefässen verkümmert meist das eine.

Die übrigen Scitamineen bilden oft einen Stengel mit Knoten, von denen die scheidenartig-umfassenden Blätter ausgehen, und haben sehr unregelmässig gebildete Blüthentheile, von denen nur einer zum Staubgefäss sich entwickelt. Je nachdem dieses bei den einzelnen Arten 1- oder 2fächrige Staubbeutel besitzt, unterscheidet man die Familie der Marantaceen oder Cannaceen und die der Zingiberaceen oder Alpiniaceen.

Die 5 Genera, aus denen die Familie der Musaceen besteht, vertheilen sich auf die Weise, dass Musa ursprünglich nur dem tropischen Asien, Heliconia dagegen dem tropischen Amerika angehört. Urania wächst nur im tropischen Südamerika, Strelitzia aber in dem südlichen Afrika, während Ravenala endlich auf Madagaskar ursprünglich wächst. Ravenala madagascariensis ist neuerdings wiederum in den Gärten eingeführt worden und ist eine interessante und für die Bewohner der Insel Madagaskar sehr wichtige Pflanze. Schneidet man nämlich den ebenfalls nur aus Blattscheiden besetzten Stamm an, so fliesst ein frisches und klares Wasser heraus, was getrunken werden kann.

Ich wende mich dem Genus Musa speziell zu. Ueber den Namen habe ich bei der geschichtlichen und geographischen Einleitung schon gesprochen. Er ist nämlich, wie oben bereits gesagt, der heiligen Sprache der Hindu's entlehnt. Wie sehr man noch

im vorigen Jahrhunderte hinsichtlich der Ableitung von Namen befangen und bemüht war, Alles aus dem Griechischen oder Lateinischen abzuleiten, belehrt uns auch Linné, der selbst in soweit der damaligen Sitte nachgibt, dass er wenigstens anführt (Mus. Cliffort. p. 6), man könne Musa auch von der Göttin d. N., die sich von den Früchten der Paradies-Feigen genährt habe, oder von dem Arzte Antonius Musa ableiten. Der grosse Mann geht selbst noch weiter. Er war nämlich der Meinung, dass die kultivirte Paradies-Feige nicht eine selbständige Art, sondern ein Blendling der Bihai (im Systeme Heliconia Bihai), einer amerikanischen Pflanze, sei. Da also erstere aus letzterer entstanden, diese aber doch als ein besonderes Genus betrachtet werden müsse, so gab er diesem, weil die Musen gewöhnlich auf dem Helikon ihren Wohnsitz hatten, den Namen Heliconia.

Ueber den Ursprung der deutschen Benennung Paradies-Feigen habe ich mich ebenfalls früher ausgesprochen. Die syrischen Christen nennen sie übrigens Paradiesapfel. Dass aus dem ursprünglich nur „Frucht“ bedeutenden Sanskrit-Worte Phala oder Pala wahrscheinlich die Namen Banane und Plana oder Platane entstanden sind, ist ebenfalls schon erwähnt. Nach Lassen soll übrigens Banana eine andere Ableitung haben und aus dem Sanskrit-Wort „Verana“ hervorgegangen sein. An der Westküste Afrika's scheint die Bezeichnung Banane allgemein zu sein. Die Portugiesen lernten in Westafrika diesen Namen kennen und führten ihn mit der Pflanze auch in Amerika ein. Die Spanier nannten die Paradies-Feigen dagegen Plana oder Platanos und trugen diesen Namen ebenfalls mit der Pflanze nach ihren damaligen Besitzungen in Amerika über. Auch die Engländer bedienten sich endlich desselben Wortes, indem sie es nur in „plaintain“ umänderten. Auf diese Weise kam es, dass 2 sehr verschiedene Pflanzen: die Paradies-Feige und die Platane, bei Spaniern und bei Engländern einen und denselben Namen besitzen. In Amerika bezeichnet man aber vorzugsweise die gross- und langfrüchtigen Sorten damit, während die klein- und dickfrüchtigen Pacova heissen. In Römer und Schultes' Systema vegetabilium (T. VII, P. 2, p. 1290) werden aber grade die kurzfrüchtigen Arten Bananen genannt. Auch das erwähnte Wort Pacova scheint indischen Ursprunges und wohl von den Portugiesen aus Guinea, wo man auf gleiche Weise beide Sorten unterscheidet (Rumph herb. amb. V, 125), in Amerika eingeführt zu sein. Bei den Chinesen heisst die Frucht Pacquo. Was endlich den Namen Pisang oder Pissang anbelangt, so ist er derjenige, welcher bei den Malaien am gebräuchlichsten ist und welcher durch die Holländer auch bei uns eingeführt wurde.

Wie ich schon ausgesprochen, möchte es kaum eine zweite Pflanze geben, welche dem Menschen so nützlich ist und deren Kultur ausserdem ihm so wenig Mühe macht. Eine Plantage, mit Paradies-Feigen bepflanzt, erhält sich selbst, wenn man nur einigermassen für Reinigung des Bodens Sorge trägt. Die Pflanze braucht zwar 10 und 11 Monate bis zur Reife ihrer Früchte; da sie aber stets aus der Wurzel Schösslinge hervorbringt, die rasch emporwachsen, so hat man, wenn die Früchte der alten Pflanze abgeerndtet sind und diese eben weggenommen ist, von Neuem junge Pflanzen, die eben zu blühen beginnen und schon nach 3 Monaten wiederum eine gleiche Erndte geben. Eine Anpflanzung mit Paradies-Feigen schliesst demnach Pflanzen in allen Stadien ein und gibt fortdauernde, fast ununterbrochene Erndten. Es kommt noch dazu, dass die Paradies-Feige gegen klimatische Einflüsse weniger oder eigentlich fast gar nicht empfindlich ist, wenn sie nur die gehörige Wärme erhält. Sie liebt zwar einen feuchten, aber doch nicht morastigen, sondern leicht durchsickernden Boden, wächst aber, wenn auch in diesem Falle eine geringere Menge Früchte hervorbringend, bei der grössten Dürre. Wenn Alles rings herum vertrocknet ist, findet man am Morgen den Boden einer Anpflanzung mit Paradies-Feigen so feucht, als hätte es geregnet. Der Grund liegt in den grossen Blattflächen der Pflanzen, welche sich des Nachts rasch abkühlen und dann durch Kondensation Niederschläge von Feuchtigkeit bewirken. Während sonst anhaltende Trockenheit in den Tropen gar nicht selten das gänzliche Fehlschlagen der Erndten bei anderen Kulturpflanzen mit sich führt, geschieht dieses nie bei der Kultur der Paradies-Feige; man erhält nur einen geringeren Ertrag.

Alex. v. Humboldt hat interessante Berechnungen in Betreff der Erträge von Paradies-Feigen-Anpflanzungen gemacht, die ich hier wiedergeben will. Auf 100 Quadrat-Meter oder 1 Are*) stehen in der Regel 35 bis 40 Pflanzen, von denen jede im Durchschnitte jährlich 50 Kilogramm, also 100 Pfund, Früchte liefert. Es gibt dieses auf die Are 1750 bis 2000, auf die Hektare dagegen 175,000 bis 200,000 Kilogr. Allerdings müssen in diesem Falle die Bedingungen günstig, vor Allem aber die nöthige Wärme und Feuchtigkeit vorhanden sein. — Nach Boussingault, dem wir hierüber sehr wichtige Mittheilungen verdanken (écon. rur. éd. II, T. I, p. 487), bringt die Paradies-Feige bei einer mittleren Temperatur von 28—24 Grad (Cels.)

*) 100 Aren bilden eine Hektare, welche sich zum Morgen wie 3,9166 : 1,0000 verhält, also fast 4 Mal grösser ist, als dieser.

die grössten Erträge; immerhin bedeutend sind sie noch bei 22, gering bei 19, ganz unansehnlich bei 17 Grad mittlerer Jahreswärme. Man sieht hieraus, dass die Pflanze auf die Tropen angewiesen ist und ausserhalb derselben nur in sehr günstigen Lagen gedeiht. Weder in Südspanien, noch auf Sicilien und auf der Insel Malta, wo sie hier und da in Gärten gezogen wird, gibt sie einen Ertrag von grösserem Belange. Selbst in Algerien, wo die Franzosen auf den Anbau dieser Frucht grossen Werth legen, erreicht der Ertrag noch lange nicht den, wie er in den Tropen vorhanden ist. Interessant ist es übrigens, dass jetzt auf den Märkten in Paris täglich frische Paradies-Feigen, welche zunächst mit dem Dampfboot aus Algerien gebracht werden und dann rasch auf der Eisenbahn nach der Metropole gelangen, zu haben sind.

Wir verdanken aber ausserdem Boussingault wichtige Untersuchungen über die Frucht selbst. Bekanntlich hat diese eine ziemlich dicke, lederartige Schale, welche über $\frac{1}{3}$ der ganzen Frucht ausmacht und sehr viel alkalische Salze enthält. Aus dieser Ursache wird sie, um die Salze zu gewinnen, verbrannt. Im unreifen Zustande, so lange die Frucht noch eine grüne Farbe hat, ist das Fleisch ausserordentlich reich an Stärkmehl; dieses verliert sich aber allmählig mit der Reife und Zucker tritt nebst einer weinsäuerlichen Flüssigkeit an dessen Stelle. Man benutzt deshalb die Frucht, je nachdem man das Bedürfniss nach Mehl oder Zucker oder auch nach beiden zugleich hat, reif, halbreif und unreif oder grün. Den (für den Geschmack) reifen Zustand erhält die Paradies-Feige, zumal die Früchte ausserdem allmählig von unten nach oben reifen, am besten, wenn man den ganzen Fruchtstand abschneidet, so wie die untersten Früchte anfangen braun zu werden, und im Dunkeln aufhängt. Hierüber ist schon in dem vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 153) gesprochen worden, weshalb ich dahin verweisen kann.

Reif werden die Früchte roh und gekocht gegessen. Man bäckt sie wohl auch geschält und in Längsstücken geschnitten mit Butter oder Schweinefett in einer Pfanne und bestreut sie, bevor man sie auf den Tisch bringt, mit Zucker. Man trocknet sie auch ähnlich unserem Backobste auf Hürden, aber in der Sonne. Zu diesem Zwecke werden die Früchte am zweiten Tage nur gewendet und am dritten mit der Hand flach gedrückt, um sie hierauf vollends zu trocknen. In diesem Zustande werden sie weit und breit in Kisten und Schachteln versendet, um sich für die Gastmähler ausgezeichnete Kompots daraus zu bereiten. Die Neger kochen sie mit frischem oder gesalzenem Fleische und nennen das Gericht Calalu.

Die unreife Frucht, wenn sie ziemlich die Hälfte ihrer Grösse erreicht hat, ist, wie gesagt, reich an Mehl und wird der Kartoffel ähnlich benutzt oder als Brod zubereitet. Zu diesem Zwecke schält man sie und thut sie hierauf eine kurze Zeit in heisse Asche, so dass sie eben nur äusserlich gebraten erscheint. Dieses Brod soll sehr gut schmecken und dem aus der Brodfrucht bereiteten weit vorzuziehen sein. Man kocht sie auch allein oder mit Fleisch. Ganz gewöhnlich bereitet man ein grobes Mehl oder eine Art Gries daraus, indem man sie in Längsstücke zerschneidet und diese in der Sonne oder auch in einem Trockenofen völlig austrocknet, so dass man sie in einem hölzernen Mörser zerstossen kann, um obige Masse zu erhalten. Diese selbst wird an trockenen Orten aufbewahrt und auf verschiedene Weise zu Speisen benutzt. Man bringt die geschälten und in längliche Stücken zerschnittenen Früchte auch in einen heissen Backofen, um sie darin 7 bis 8 Stunden so sehr einzutrocknen, dass sie wie hornige Massen, die dann sehr leicht zerbrechen, erscheinen. So halten sie sich lange Zeit, ohne nur im Geringsten sich zu verändern. Will man sie gebrauchen, so weicht man sie im Wasser ein und kocht sie dann, am liebsten mit gesalzenem Fleische, wo sie eine sehr nahrhafte Speise geben.

Endlich bereitet man auch durch Gährung aus der Frucht ein geistiges Getränk. Noch lieber zieht man guten Branntwein über sie ab und fertigt auf diese Weise einen wohlschmeckenden Likör daraus.

Dass man nicht aus den Blättern, sondern aus den Fasern Gewebe bereitet, ist schon oben gesagt; das Nähere werde ich bei der betreffenden Pflanze anführen. Die Blätter werden ausserdem allgemein zum Decken der Hütten von den Südsee-Insulanern gebraucht; man verfertigt aber auch Matten daraus und anderes Flechtwerk und benutzt sie zum Einwickeln von Tabak u. s. w. Um Fleisch gar zu machen, wickelt man dieses ebenfalls in Paradies-Feigenblätter, um sie dann in einen Backofen oder in die besonders dazu angefertigten und geheizten Löcher, welche man am liebsten in Sandsteinfelsen macht, zu thun. Als Futter des Viehes dienen die Blätter nur im Falle äusserster Trockenheit und damit verbundenen Futtermangels, doch fressen die Elephanten sie und überhaupt die ganze Pflanze sehr gern.

Gehe ich nun zu den einzelnen Arten über. Sowohl Desvaux, als auch R. Brown haben auf gleiche Weise die Meinung, dass die Paradies-Feigen aller Länder aus einer und derselben ursprünglichen Art hervorgegangen sind; es gilt dieses wohl bestimmt von den meisten Arten mit überhängenden Blüthen- und Fruchtständen, so sehr auch einzelne,

so z. B. die abyssinische Musa Ensete abzuweichen scheinen. Von denen, die ich zu untersuchen Gelegenheit gehabt hatte, unterliegt es keinem Zweifel; so lange ich jedoch sie nicht sämmtlich im lebenden Zustande und blühend beobachten konnte, vermag ich natürlich auch überhaupt kein bestimmtes Urtheil abzugeben. Ich werde deshalb für jetzt die in den Gärten befindlichen und sich im Habitus oder sonst unterscheidenden Paradies-Feigen mit überhängenden Blüthen- und Fruchtständen einstweilen noch mit besonderen Namen, wenn auch als Arten nur provisorisch, festzustellen suchen. Die Abarten und Formen, welche namentlich Rumf und Sloane, in neuerer Zeit Desvaux und Colla, letzterer zum Theil als Arten, unterschieden haben, übergehe ich zum grössten Theil, als zu weit führend. Sie möchten auch nur in den Ländern, wo sie gebaut werden, ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen.

(Schluss folgt.)

Jäger's praktischer Gemüsegärtner.

Im 3. Jahrgange der Wochenschrift (S. 125.) besprachen wir die illustrirte Bibliothek des landwirthschaftlichen Gartenbaues, wie sie es verdiente, anerkennend und empfehlend. Seitdem sind noch nicht 3 Jahre verflossen und es liegt eine zweite Auflage der 2. Abtheilung, des praktischen Gemüsegärtners, vor. Man glaube nicht, dass etwa nur der Titel neu gedruckt ist und höchstens eine neue Vorrede geschrieben wurde, sonst aber das Buch beim Alten blieb, wie es leider häufig geschieht. Die neue Auflage ist nicht allein verbessert, sondern auch wirklich vermehrt. Was man in der kurzen Zeit von fast drei Jahren in dem gesammten Gemüsebau an Erfahrungen gesammelt, hat der fleissige Verfasser benutzt, um die Leser der neuen Auflage seines Gemüsegärtners damit vertraut zu machen. Wir können das Werk demnach in dieser 2. Auflage noch mehr empfehlen. Kein Gutsbesitzer, kein Bewohner einer Provinzialstadt, der einen Garten besitzt, um darin auch etwas Gemüse zu bauen, sollte versäumen, das Buch für seinen Gärtner oder für sich zur eigenen Belehrung anzuschaffen.

Für diejenigen, welche mit unserer ersten Besprechung des Buches nicht bekannt sind, theilen wir mit, dass es in 3 Bändchen zerfällt, von denen ein jedes etwas Abgeschlossenes darstellt und auch für sich um einen geringen Preis bezogen werden kann. Die Grundsätze und allgemeinen Regeln für den Gemüsebau im Grossen und Kleinen umfasst das erste Bändchen. Hier erfährt man das, was im Allgemeinen über Gemüsebau zu wissen nothwendig ist; man erhält eine Uebersicht über die Gemüsepflanzen, die in einer Tabellenform mit deutschen, französischen und lateinischen Namen gegeben sind. Diese wichtige Tabelle fehlt in der ersten Auflage. Man erfährt ferner Näheres über Boden, Werkzeuge, Kulturen und sonstige Vorrichtungen u. s. w. Auch der Luftdrainage nach Hooibrenk (nicht Horibrenk) ist gedacht, leider aber gar zu kurz abgehandelt. Wir erlauben uns dabei auf unsere Abhandlung über das Petersen'sche Verfahren, durch Drainage zu bewässern, aufmerkam zu machen, (voriger Jahrgang S. 5), was unserer Ansicht nach mehr noch als Luftdrainage wirkt. Ganz neu ist der Abschnitt über Gemüse-Samenbau, der eigentlich erst während der 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in seiner Wichtigkeit erkannt wurde.

Das 2. Bändchen enthält die besondere Kultur aller bekannten Gemüse-Arten im freien Lande. Um aber die wissenschaftlichen Namen zu erfahren, muss man die Tabelle im 1. Bändchen nachschlagen; besser stände diese hier zum 2. Mal. Neu ist ein Anhang, welcher die Erzeugnisse des Gemüsegartens in jedem Monate anzeigt. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, alle Pflanzen aufzuführen, welche nur irgend einmal als Gemüse, Salat u. s. w. empfohlen wurden. Es hat dieses auch sein Gutes, da man sich über die neueren und so sehr angepriesenen Gemüse Raths erholen kann. Wir hätten nur gewünscht, dass der Verfasser bestimmter über ihren Werth sich ausgesprochen. Die Abhandlungen des greisen Obristlieutenants v. Fabian, welche, wie man sieht, dem Verfasser bekannt sind, würden manche Notizen darüber gegeben haben.

Das letzte und dritte Bändchen umfasst die Gemüsetreiberei. Auch hier ist Manches verbessert und hinzugefügt. Besondern Dank zollen wir dem Verfasser aber für die Mittheilung über Champignonzucht in Petersburg, hätten aber doch auch gewünscht, dass dabei auch die neueren Methoden in Brüssel und Paris erwähnt worden wären. Hoffentlich wird uns einmal Zeit, diese Kulturweisen selbst in der Wochenschrift zu besprechen.

Schliesslich erwähnen wir noch, dass die drei Bändchen nur 2 Thaler kosten, das erste Bändchen aber auch für 20, das zweite für 25 und das dritte für 15 Sgr. durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Die Verlagshandlung (Otto Spamer in Leipzig) hat übrigens das ganze Buch im Aeussern so ausgestattet, das man zufrieden gestellt sein kann.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 4. Berlin, den 24. Januar **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Obstgärten in Sogndalen (in Norwegen). Von dem Kunstgärtner Theod. Ohlendorff in Hamburg. — Die Paradies-Feigen oder Bananen (Musa) und ihre geographische Verbreitung (Fortsetzung). — Jäger's Beiträge zur Statistik des zollvereinlichen und nördlichen Deutschlands.

Sonntag, den 25. Januar, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die

Obstgärten in Sogndalen (in Norwegen).

Von dem Kunstgärtner Theod. Ohlendorff in Hamburg.

Was die Wüste Sahara in Afrika, das ist zum Theil Norwegen in Europa; jene ein Meer des glühendsten Sandes, dieses ein steiniges, unfruchtbares Hochland. Hier lebt das Rennthier in ungestörtem Frieden; hier nistet der Auerhahn in Ruhe; hier hat der Hase schon in seiner ersten Jugend weisse Haare. Doch gegen das Meer, also nach Westen, ändert sich das Land: steile Felsen fallen fast senkrecht herab und das Meer dringt in oft tiefen Buchten (Fjords) durch das Gebirge weithin in's Land. So entstehen Thäler, in denen meist erst in kleinen Entfernungen vom Wasser die Berge sich erheben. In ihnen vor Allem haben sich seit Jahrhunderten viele Menschen angesiedelt, denn der aus wärmern Gegenden kommende Golfstrom macht ihr Klima milde; ausserdem schützen nach Norden und Osten hin die Höhen gegen die eisigen Nord- und Nordost-Stürme. Man hat seit langer Zeit schon hier den Boden urbar gemacht und baut Getreide und Obst noch bei einer nördlichen Breite, die mehr als 60 Grad beträgt. Dieser milde Himmel und was unter ihm gedeiht, hat uns schon oft in Verwunderung gesetzt. Alljährlich gehen Naturforscher und Andere nach der interessanten Westküste Norwegens, die ausserdem noch so viele Schönheiten, meist grotesker Art, darbietet, dass Maler sich dort schon manche Skizzen zu weiteren Studien geholt haben.

Eine dieser Buchten, Sogne-Fjord, hat auch für den Gärtner, für den Pomologen zumal, grosses Interesse, denn an ihren Ufern und die Höhen hinauf sieht man Obst-Anpflanzungen von so bedeutendem Umfange, wie man sie gewiss nicht bei 61 Grad n. Br. erwartet.

Von einem alten Freunde, Gutsbesitzer H. H. Formann in Bergen, wurde ich auf einer Reise nach Norwegen im vergangenen Sommer aufgefordert, ein Paar Tage auf seinem Landgute Stedje-Sogn zu verweilen. Gern gab ich der freundlichen Aufforderung nach, denn einschliesslich die Hin- und Herreise waren 3 Tage nicht zu viel für einen Ausflug, wo so viel geboten war. Wahrlich, ich bereue es nicht, diese Zeit geopfert zu haben, so sehr der Gärtner daheim sowohl, als auch auf seinen Reisen, mit seiner Zeit geizen muss.

Wir verliessen am Freitag Abend (den 1. August 1862) auf dem Dampfer „Framnoes“ Bergen und fuhren an den bizarren Klippen, welche hier Scheeren heissen und dem Reisenden Gegenden von pittoreskem Charakter vorführen, entlang, bis wir gegen Mitternacht an einer solchen Bucht, Sogne-Fjord, ankamen. Noch lag Alles in purpurner Finsterniss. Doch bald erschienen goldglänzende Streifen am Himmel; da erhob sich die Sonne hinter den zum Theil mit ewigem Schnee bedeckten Höhen und es war Tag, ein Tag, den man sich

nicht schöner denken kann. Die Buchten und die sie einschliessenden Berge und Höhen sind hier so eigenthümlich gestaltet, dass ich in der That nicht wüsste, womit ich sie bei uns vergleichen sollte. Wir verliessen das offene Meer und sahen einwärts schiffend bald reizende Thäler, wo die Dörfer Vick, Framnoes und Ballestrand lagen. Erst gegen Mittag erreichten wir eine Seitenbucht, welche den Namen Sogndalenfjord (d. i. Bucht des Sogn-Thales) führt. Welches Eldorado bot sich hier den Augen dar!

Wenn auch die fast rings umgebenden Berge und der grösste Gletscher Europa's „Instedals Breen", auf den sich Meilen weit die Sonne spiegelt, an das im hohen Norden gelegene Norwegen erinnerte, so war man von dem, was man ausserdem sah, doch bisweilen in Versuchung geführt, sich in ein deutsches Obstland versetzt zu wähnen. Bald nach unserer Ankunft in Stedje-Sogn machten wir einige kurze Spaziergänge, wurden aber leider durch plötzlich eintretenden Regen verhindert, die Nachmittagsstunden zu grösseren Ausflügen zu benutzen.

Bevor ich in die Beschreibung der umfangreichen Obst-Plantagen meines freundlichen Wirthes Formann eingehe, glaube ich zum besseren Verständniss eine nähere Beschreibung des Ortes und seiner Lage vorausschicken zu müssen. Der Sogne-Fjord ist der oberhalb Bergen unter dem 61. Grade n. Br. liegende, am tiefsten in's Land eindringende Meerbusen Norwegens. Die Strecke, wo er am Meere beginnt, bis zu dem entferntesten Punkte im Lande beträgt nicht weniger als 18 norwegische (also gegen 26 deutsche) Meilen. Weit hinten im Gebirge theilt sich die Bucht in mehre Arme, von denen der nördliche den Namen Sogndalenfjord führt. Diesem wiederum 1 Meile aufwärts liegt das Dorf Stedje, umgeben von 2—3000 Fuss hohen Bergen, hart am Busen, gegen Süden und Osten frei, im Norden hingegen von hohen Bergen umgeben. Der Ort selbst hat gegen 800 Einwohner, Kirche, Amthaus, Schule u. s. w. Seine Einwohner ernähren sich ausnahmsweise von Ackerbau und Obstzucht. Das hier gebaute Obst wird in grossen Massen nach allen Orten Norwegens versendet. Nächst meinem freundlichen Wirthe ist es hauptsächlich noch der Pfarrer, der sich mit Obstbau beschäftigt und mit den erhaltenen Früchten einen nicht unbedeutenden Handel treibt. Man taxirte mir die Einnahme, welche der Pfarrer im Jahre 1862 allein aus seinem Obste nehmen werde, auf 3—400 Species-Thlr (also 450—600 Thlr). Ausserdem haben hier aber fast alle Einwohner, die Notabilitäten des Ortes, die Handwerker, Bauern und Tagelöhner, ihre Obstgärten. Während der Obstzeit gehen mit jedem Schiffe grosse Massen Obst nach Bergen und anderen Städten des Landes.

Am Sonntag Morgen, schon um 6 Uhr, hatte mein aufmerksamer Wirth dafür Sorge getragen, dass 2 Pferde bereit standen, uns nach den ausgedehnten Obst-Plantagen zu bringen. Zu Fuss die Tour zu machen, dazu möchten unsere Kräfte nicht ausgereicht haben. Gleich in der Nähe des Herrenhauses beginnen Quartiere, umgeben mit 10—15 Fuss hohen und eben so breiten freistehenden Spalieren von Aepfeln, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Aprikosen und selbst Pfirsichen, letztere beide jedoch an Planken. Die Kirschen waren eben (Anfang August) in schönster Reife. Ausser Ostheimer Weichselkirschen fanden sich weisse und rothe Bigarreau-, Maikirschen, schwarze spanische Kirschen u. s. w. in grosser Vollkommenheit vor, sowohl an Grösse, als auch an Farbe und Geschmack.

Die einzelnen Obstsorten namentlich zu nennen, würde zu weit führen. Unter den gegen 90 Sorten Aepfeln befanden sich Gravensteiner, Astrachaner, Prinzenapfel, Kaiser Alexander-, Tauben- und Zwiebelapfel, Ramboure, Pippings und Reinetten, selbst mit Kronenstamm noch reichlich tragend, in grösserer Zahl jedoch als Spaliere und als Pyramiden. Da die Kronenbäume hauptsächlich doch nur halbstämmig waren, so hingen die Zweige bis auf den Erdboden. Das Wachsthum aller Sorten ist kräftig. Man sieht keinen ungesunden Baum, denn Alles befindet sich im üppigsten Zustande.

Von Birnen werden namentlich Kaiserin, Feigenbirn, Bergamotte, Bosc's Flaschenbirn, graue Herbst-Zuckerbirn, Napoléon's Butterbirn, weisse Butterbirn, (Beurré blanc) — im Ganzen gegen 50 Sorten kultivirt; selbst die neuesten Einführungen, als: General Todtleben, fehlten zum Theil hier im Norden nicht. Von den Kirschen baut man ausser den oben genannten vielleicht noch 20 Sorten in Stedje. Pflaumen sind ebenfalls durch gegen 20 Sorten vertreten, darunter vorzüglich Renekloden, Eierpflaumen in mehrern Sorten, Mirabellen u. s. w.

In den Baumschulen befanden sich gegen 4000 junge, kräftige, grösstentheils halbstämmige Bäume zum Abgeben, ausserdem gegen 3000 Standbäume in Pyramiden, Spalieren (freistehend) und als Kronenbaum. Kräftiges Wachsthum zeichnete auch hier alle Bäume, wie schon erwähnt, aus, selbst diejenigen, welche erst im letzten Frühjahre gepflanzt waren. Auch die aus Deutschland erhaltenen Bäume wachsen im zweiten Jahre hier sehr gut.

Einjährige Okulationen einer gelben Eierpflaume hatten einen Trieb von 9½ Fuss Norweg. (u. Rhein.), also mehr als 10 Fuss Hamburg.*) gemacht. Auch

*) Der Norwegische Fuss ist dem Rheinischen ziemlich gleich; der letztere verhält sich dagegen zum Hamburger, wie 1,0000 : 0,9131.

die Blätter erhalten in diesem Klima eine merkwürdige Grösse; so werden z. B. die der Bigarreau-Kirschen oft 10½ Zoll lang und 4 Zoll (Hamburger Mass) breit, die der Maikirschen 9 Zoll lang und 4½ Zoll breit, die der gelben Eierpflaume 7 Zoll lang und 4½ Zoll breit, die des Gravensteiner Apfels hatten Blätter von 8½ Zoll Länge und 3½ Zoll Breite, die der Astrachan-Aepfel 7 Zoll Länge und 5 Zoll Breite, die von Aprikosen aber 6 Zoll Länge und 2½ Zoll Breite. Die Früchte haben ausser einem wunderschönen Kolorit (wahrscheinlich durch die langen Tage im Sommer bedingt) ebenfalls eine bedeutende Grösse. So besass z. B. der Schmidt Peter Ericson im Jahre 1861 einen Gravensteiner Apfel auf der Bergen'schen Ausstellung, welcher 24 Loth Gewicht hatte. Es wurde ihm deshalb ein silberner Becher als Prämie zu Theil.

Die Obstgärten und Baumschulen umfassen einen Flächenraum von 30 Norwegischen Tonnen zu 10,000 □Ellen. Bei solchen Verhältnissen darf es nicht auffallen, wenn der Gutsbesitzer Formann mit seinem Obste auf Ausstellungen in Ländern mit weit günstigerem Klima erschien und nicht selten den Preis davon trug. Der Besitzer der herrlichen Obstanlagen in Sogndalen ist bereits auch weit über die Grenzen seines Vaterlandes bekannt. Auf der Ausstellung, welche die vereinigten Gärtner Hamburg's und Altona's im Herbste 1861 veranstaltet hatten, erhielt er sogar den ersten Preis für seine Obst-Sammlung; eben so wurde ihm fast zu gleicher Zeit ein Preis in Erfurt zugesprochen. So viel mir bekannt ist, hat derselbe abermals im vorigen Herbste auf der internationalen Ausstellung in London einen Preis erhalten. Anerkennungen, welche ihm in Norwegen bei Gelegenheit von Ausstellungen geworden, sind, wie man sich wohl denken kann, ebenfalls in grösserer Anzahl vorhanden. — Sehr befriedigt, da ich das Gesehene gar nicht ahnen konnte, kehrten wir endlich in das Herrenhaus zurück.

Bei allem dem Interessanten, was sich mir hier darbot, darf ich doch Eins anzuführen nicht versäumen, was mich oft aus meinem Träumen und Sinnen unangenehm herausriss. Dass alles Obst in Norwegen einen noch weit höheren Werth, als bei uns besitzt, kann man sich denken. Man verwendet daher auf seine Erhaltung und auf seinen Schutz, namentlich gegen Sperlinge und andere Vögel, viel Sorgfalt. Es geschieht dieses besonders in der Zeit, wo die Kirschen reif sind. Das ganze Personal von Unmündigen und Altersschwachen des Dorfes wird aufgeboten, um mit sogenannten Schnarren, wie Nachtwächter in kleineren Städten wohl noch hier und da besitzen und wie sie vorher noch weit mehr gebräuchlich waren, in den Obstanpflanzungen herum zu ziehen und die unangenehm knarrenden Instrumente in Bewegung zu setzen. Das dadurch hervorgerufene Geräusch ist oft so stark, dass man kaum die Worte seines Nachbars vernimmt.

Vier Stunden waren eigentlich viel zu kurz, um nur einigermassen die Obst-Anpflanzungen in Augenschein zu nehmen.

Ich sollte aber auch die Gegend, zum Theil wenigstens, mit ihren Schönheiten kennen lernen. Nach vorher eingenommenem Frühstück setzten wir uns in einen leichten Wagen mit zwei muthigen, kleinen Pferden bespannt. In Gegenden, wo selten Fremde hinkommen, darf man es nicht versäumen, auch die Bekanntschaft der Intelligenzen und der Notabilitäten des Ortes zu machen. Abgesehen von der Freude, die man diesen macht, wird man im Gespräche mit diesen Leuten noch auf das Eine oder Andere aufmerksam gemacht, was man sonst gar nicht oder doch nicht mit der gehörigen Aufmerksamkeit gesehen hätte. Nachdem dieses geschehen, fuhren wir eine Meile landeinwärts nach dem Gipfel eines Berges, um eine Uebersicht über das ganze Sognedale (d. i. Sogn-Thal) zu erhalten. Was für ein grossartiger Anblick! Weithin breitete sich vor uns der oben erwähnte Gletscher Instedal's Breen aus. Solche Eismassen imponiren mächtig auf das Gemüth des Menschen. Ihre blaugrüne Farbe hat etwas Eigenthümliches und von den übrigen Gletschern Abweichendes. Doch ich darf mich nicht, als von dem Zwecke meiner Abhandlung zu sehr abweichend, hier länger aufhalten; die Feder würde auch nicht im Stande sein, die Eindrücke wieder zu geben. Wir kehrten an das Ufer des Fjord zurück und gönnten uns wiederum eine kurze Rast.

Ein schönes, 6-ruderiges Boot, mit der Norwegischen Flagge geschmückt, stand alsbald wiederum bereit, um uns an das Ende des Sogndalen-Fjord zu führen. Mich erfreuten die schönen, kräftigen Ruderer in ihrer Nationaltracht: einer kurzen Jacke und Beinkleidern von blauem Tuche, so wie einer ebenso gefärbten, aber weiss garnirten und spitz zulaufenden wollenen Mütze auf dem Kopfe. Am Ende des Fjord angekommen, stiegen wir in Begleitung eines Ruderers aus und wanderten über Stein und durch Gebüsch am Ufer des kleinen, aber rasch fliessenden Baches entlang aufwärts. Nach einer halben Stunde bot sich das schönste Schauspiel des Tages dar: ein Wasserfall, wie dergleichen allerdings in Norwegen nicht selten sind, für uns Bewohner des nördlichen Deutschlands aber ein besonderes Interesse in Anspruch nehmen.

Der Hollefoss — so wird er genannt — wird

von 1000 Fuss hohen Bergen umschlossen und stürzt sich mit furchtbarem Geräusche mehre hundert Fuss hoch herab von Felsen zu Felsen, um zuletzt zum Theil als Wasserstaub in der Luft sich zu verbreiten. Fallen dann grade die Strahlen der Sonne in den Wasserstaub, so erscheinen in Form des herrlichsten Regenbogens alle Farben in bunter Folge. Staunend und schweigend sah ich vor mich hin, bis mein freundlicher Wirth mich an die Rückkehr mahnte.

So waren die beiden Tage in dem lieblichen Sogn-Thale im 61. Grade nördl. Br. leider nur zu schnell verflossen. In meiner Erinnerung werden sie aber noch nach Jahren wach sein. Ich kann nicht umhin, meinem liebenswürdigen Wirthe an dieser Stelle für die freundliche Aufnahme in seinem Hause und für die vorzügliche Leitung den aufrichtigsten Dank auszusprechen. Aber alle, die einmal nach Norwegens grossartiger Küste zu gehen beabsichtigen, verfehle ich nicht, den Besuch des Sogne-Fjords und des lieblichen Sogndalen zu empfehlen. Die grossartige Scenerie, verbunden mit einer seltenen Fruchtbarkeit in den niederen Regionen, in denen Obstgärten vorhanden, ist gewiss einzig in ihrer Art. Vorher kehre man aber in Bergen ein und ersuche meinen freundlichen Wirth, den Gutsbesitzer Formann, um Empfehlungen nach Sogndalen, die dieser gewiss dem wissbegierigen Fremden gern ertheilt.

Auf demselben Wege, den wir auf der Herfahrt genommen und auf dieselbe Weise kehrten wir nach Bergen zurück. Noch einen kurzen Aufenthalt gönnte ich mir in genannter Stadt, um dann wiederum endlich dem heimischen Heerde zuzueilen. Möchte diese Reise-Skizze die Aufmerksamkeit der Leser in so weit in Anspruch nehmen, als diese Gegend es verdient. Obstgärten in dieser Ausdehnung haben gewiss die Meisten nicht in dieser nördlichen Lage gesucht.

Ueberhaupt sind Norwegen und Schweden trotz ihrer hohen Lage im Norden doch keineswegs von der Natur so stiefmütterlich behandelt, als es scheint. Bei Gelegenheit der 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstgärtner zu Berlin im Herbste 1860 hatte man Gelegenheit, schwedisches Obst aus der Umgegend von Stockholm, früher auch norwegisches aus dem südlichen Norwegen, zu sehen, was allgemein wegen seiner Schönheit auffiel.

Sollte diese kleine Skizze übrigens den Beifall der Leser der Wochenschrift erhalten, so bin ich sehr gern bereit, noch einige gärtnerische Bilder mit interessanten Punkten beider Länder zu geben und überhaupt über schwedisch-norwegische Gärtnerei zu berichten.

Die
Paradies-Feigen oder Bananen (Musa)
und ihre geographische Verbreitung.
(Fortsetzung.)

Aufzählung der Arten.

1. Musa paradisiaca L., cod. No. 7536: Folia laete viridia, elliptica; petiolis rore glauco conspersis, marginibus vaginaceis erectis, canaliculum angustum includentibus, Spathae ovato-oblongae brunneae; multiflorae, apice spadicis cernui congestae, corpusculum ovatum formantes; Petalum exterius interiore oblongo, integro paene duplo longius, Stamina aequans, apice sub-5-lobum, Filamentum latitudine antheram aequans; Germen virescens, crassiusculum.

Man unterscheidet 2 Formen, eine lang- und eine kurzfrüchtige, welche Linné, nach dem Vorgange Plumier's und Sloane's, als Arten unter dem Namen Musa paradisiaca und sapientum beschrieb. Auf die Grösse der Früchte wird jedoch weniger Werth zu legen sein, da eine Menge Formen existiren, wo es dann zweifelhaft sein möchte, zu welcher Art wir sie zu bringen hätten. Wollte man nur darnach urtheilen, so wäre die von Rumf (Herb. amboin. t. V. tab. 60) abgebildete Pflanze, welche Linné aber grade als zu Musa paradisiaca gehörig bestimmt, der kurzen Früchte wegen eine Musa sapientum. Die Pflanzen, welche im botanischen Garten zu Berlin sich befinden und aus Amerika stammen, stimmen mit der Rumf'schen Abbildung ebenfalls überein.

Wohl aber scheint ein Unterschied im Habitus der Pflanzen zu liegen. Sehr gute Abbildungen von beiden Abarten finden sich in Treu und Ehret's Abbildungen auserwählter Pflanzen (auf der 18.—23. Tafel).

a) Musa paradisiaca wächst schlanker und die Blattstiele stehen mehr im Bogen ab. Die Blattflächen selbst sind schmäler und verschmälern sich ausserdem nach beiden Enden. Die Farbe der Oberfläche ist auch heller. Musa odorata und corniculata Lour. (fl. cochinch. ed. Willd. II, pag. 791) sind nur von dieser Abart Formen. Letztere besitzt die längsten Früchte.

b) Musa sapientum kommt gedrängter vor und die dunkleren, verhältnissmässig breiteren, nach oben und unten mehr abgerundeten Blätter haben kürzere und dickere Blattstiele, deren Ränder am äussersten Saume, eben so wie an den Blättern, sehr oft eine röthliche Färbung besitzen. Die Früchte sind allerdings in der Regel kleiner und dicker. Die beste Abbildung von M. sapientum, welche ich gesehen, befindet sich in Colla's Manographie von Musa (Att. accad. de Tor. phys. XXV, tab. 13).

c) In den Gärten findet sich jetzt meist unter dem Namen Musa Dacca eine dritte Abart vor, welche noch gedrängter wächst und sehr breite, aber kürzere Blätter besitzt. Sie macht den Uebergang zu der bald zu erwähnenden Musa Cavendishii Paxt. Woher die Pflanze bezogen wurde und weshalb sie ihren Namen erhalten? habe ich nicht erfahren können. Wie es scheint, wurde sie durch James Booth u. Söhne in Flottbeck bei Hamburg, wenigstens in Deutschland, zuerst in den Handel gebracht. Schon 1840 befindet sie sich in deren Verzeichnisse.

d) Musa maculata Jacq. hort. Schoenbr. IV, tab. 446 scheint dagegen mehr eine Form der echten M. paradisiaca mit gelben und braungefleckten Früchten zu sein, da die Pflanze schlanker wächst und auch nach beiden Enden mehr sich verschmälernde Blätter besitzt. Die Blüthenscheiden haben eine länglich-spitze Gestalt und eine schmutzig-orangegelbe Farbe.

e) Zur Abart Musa sapientum gehört ohne Zweifel als Form die neuerdings von van Houtte aus Westafrika eingeführte Musa vittata. Den Namen hat sie von den grossen, gradlinigen und weissen Flecken erhalten, welche sich auf den Blättern befinden. Sie ist noch sehr selten, leider deshalb auch hoch im Preise. Wurzelschösse scheint sie nur schwierig zu bilden, weshalb es wahrscheinlich ist, dass sie eine verwilderte Form darstellt, die sich hauptsächlich durch Samen vermehrt. Wir besitzen hier im botanischen Garten bereits davon ein Exemplar. Eine Original-Pflanze aus Afrika, was ich bei van Houtte im vorigen Jahre sah, war bereits ziemlich herangewachsen und machte mit seinen schönen weissen Flecken grossen Effekt. Musa vittata ist Liebhabern nicht genug zu empfehlen.

Die weiss-fleckige Musa, welche sich im botanischen Garten zu Kew befindet, soll nach mir zugegangenen Berichten weit schlanker sein und auch grössere Dimensionen annehmen. Deshalb möchte sie eher eine Form der Musa paradisiaca sein und sich von der van Houtte'schen Pflanze unterscheiden. Regierungsrath Wichura aus Breslau, der die preussische Expedition nach Japan begleitete, theilte mir mit, dass weiss-fleckige Paradies-Feigen auf den Sunda-Inseln gar nicht selten in der Nähe der menschlichen Wohnungen auf Düngerstätten vorkommen.

f) Eine eigenthümliche Form der mehr kurzfrüchtigen Abart: Musa sapientum, ist diejenige, wo der allgemeine Blüthenstiel, da wo er aus der Höhlung des Stammes hervortritt, ein Paar blattartige Organe besitzt, dafür aber der, aus den dicht über einander liegenden Scheiden an der Spitze desselben bestehende dicke Körper sich fast ganz auflöst. Rumf führt diese Form als Musa Alphurica (Herb. amboin. V, p. 137 und tab. 61 fig. 3) auf, während Colla sie in seiner Monographie (pag. 57) als eine selbständige Art unter dem Namen Musa Berteroniana beschrieben hat.

2. Musa rosacea Jacq. hort. Schoenbr. IV, t. 445: Folia intense viridia, subtus paululum rubescentia, oblonga; Petiolus vaginaceus, marginibus vaginaceis, violaceo-rubro-cinctis, demum recurvatis; Spathae ovatae, intus rubro-brunneae, extus rubro-violaceae, rore albo adspersae, ad apicem spadicis cernui corpusculum magnum, ovatum formantes; Petalum exterius interiore oblongo, integro paene duplo longius, Staminibus brevius, apice sub-5-lobum; Filamentum latitudine antheram aequans; Germen brunnescens.

Wurde schon 1788 von dem damaligen Hofgärtner Boos in Wien, der eine Reise nach Amerika machte und auch die Insel Mauritius besucht hatte, auf der letzteren entdeckt. Trotzdem gibt Sweet ihre Einführung erst 1805 an. In dem botanischen Garten zu Berlin wird sie schon lange kultivirt. Musa rosacea ist eine schöne stattliche Pflanze, die durch die in's Röthliche gehende Färbung, besonders der Unterseite der grossen Blätter, einen eigenthümlichen Reiz besitzt. Man muss bedauern, dass sie, so viel mir wenigstens bekannt ist, in Privatgärten sich nicht vorfindet, obwohl sie unbedingt zu den schönsten ihres Geschlechtes gehört. Allerdings hat sie für kleinere Gewächshäuser zu grosse Dimensionen. Gewöhnlich kommt sie in den Gärten unter dem Namen Musa rubra vor, während sie früher von München aus auch als Musa Carolinae verbreitet wurde.

3. Musa Cavendishii Paxt. mag. of bot. III, p. 51 c. ic.: Folia intense viridia, subtus glauca, congesta, breviter oblonga, basi et apice rotundata; Petiolus vaginaceus brevis, crassus, marginibus vaginaceis recurvatis; Spathae ovatae, intus rubro-brunneae, extus rubro-violaceae, rore albo adspersae, multiflorae, ad apicem spadicis cernui, longi congestae, corpusculum ovatum formantes; Petalum exterius interiore oblongo, integro paene duplo longius, Stamina aequans, apice sub-5-lobum; Filamentum latitudine antheram aequans; Germen virescens, curvatum.

Diese Art wurde im Jahre 1829 als Musa chinensis in den Gärten eingeführt und zeichnet sich durch einen kurzen dicken Stamm und durch gedrängter stehende, im Verhältniss zur Länge weit breitere Blätter aus. Der dicht (bis zu 200 Stück) mit Früchten besetzte allgemeine Stiel ist verhältmässig sehr lang und hängt bisweilen fast bis zum Boden herunter. Diese Art hat den Vorzug für unsere Gewächshäuser, wenn man Früchte erzielen

will, da sie rascher und leichter blüht, in ihrer Schönheit steht sie aber den übrigen Arten weit nach. In Nordost-Deutschland hat man fast immer, wenn von reif gewordenen Paradies-Feigen gesprochen wird, die Früchte der Musa Cavendishii zu verstehen. Was ich in den Gärten unter dem Namen Musa humilis und Castiglionis gesehen habe, gehörte ebenfalls hierher.

4. Musa discolor Hort.: Folia viridia, subtus rubescentia, elliptica; Petiolus vaginaceus gracilis, elongatus, marginibus brunnescentibus, erectis; Spathae ovatae, intus roseo-brunneae, extus virescenti-albidae, multiflorae, ad apicem spadicis cernui congestae et corpusculum oblongum formantes; Petalum exterius interiore oblongo, integro duplo longius, Stamina aequans, apice sub-5-lobum; Filamentum anthera angustius; Germen brunneo-virescens, rectiusculum, tenue.

Eine ebenfalls schon seit den 30ger Jahren in den Gärten befindliche Art, die sich, im Gegensatze zur vorigen Art, grade durch ihren schlanken Wuchs und die verhältnissmäsig langgestielten Blätter auszeichnet. Sonst ist die, besonders im jugendlichen Zustande, auf der Unterfläche braunröthliche Färbung für diese Art charakteristisch. Die Blätter sind weit kleiner, als bei den vorhergenannten Arten. Auch mit den Früchten ist dieses der Fall, namentlich sind diese weit dünner. Wahrscheinlich werden sie nicht gegessen.

Im Jahre 1845 wurde durch van Houtte in Gent eine Abart mit schwarzbraunen, meist gradlinigen Flecken, unter dem Namen Musa zebrina aus Java eingeführt, die die Beachtung der Liebhaber verdient; sie scheint noch schlanker, als die Hauptform und die ächte Musa paradisiaca zu sein. In Zimmern hält sie sich ziemlich gut, insofern man ihr nur einiger Massen Sorgfalt zuwendet. Im botanischen Garten zu Berlin hat sie mehrmals schon geblüht, doch keine reifen Samen gebracht. Van Houtte, der die erste Beschreibung und eine gute Abbildung in Flore des serres (t. X, p. 223 und tab. 1061) bringt, erhielt diesen direkt aus Java.

Musa seminifera Lour. (fl. cochinch. ed. Willd. II, 791) gehört, wenigstens was die daselbst zuerst bezeichnete Form anbelangt, wohl ebenfalls hierher, während die beiden anderen vielleicht mit Musa textilis zu vereinigen sind.

Ich bin geneigt, M. discolor, und demnach auch zebrina, für eine wilde oder wenigstens doch verwilderte Form der echten Paradies-Feige zu halten. Colla führt in seiner Monographie der Musa mehre Formen mit braunen und auch gefleckten Blättern auf, und zwar kultivirte und wilde Pflanzen. Vergleicht man unsere Pflanzen mit der Musa Simiarum Rumf's (Herbar. amboin. t. V, tab. 139), so findet man eine ausserordentliche Uebereinstimmung. Die eben genannte Pflanze hat Colla in seiner Monographie (p. 66) als Musa acuminata beschrieben.

5. Musa textilis Nee in Cav. anal. de scienc. nat. IV, p. 123: Folia intense viridia, elliptica, supremis exceptis, horizontaliter patentia; Petiolus marginibus vaginaceis nigrescentibus; Spadix cernuus; Spathae ovatae, acutae; Petalum exterius interiore oblongo, integro paene duplo longius, Stamina aequans, apice sub-5-lobum; Germen tenue.

Leider ist das Exemplar, welches der Berliner botanische Garten der Freundlichkeit des Direktors Linden verdankt, noch zu klein, um ein Urtheil über die Pflanze abzugeben. Sie scheint aber der vorigen nahe zu stehen und gewiss auch nur eine im verwilderten oder wildem Zustande sich befindliche Pflanze darzustellen. Die kleineren Blüthen sollen sich ausserdem gar nicht von denen der gewöhnlichen Paradies-Feige unterscheiden.

Wichtig ist diese Art dadurch, dass man, hauptsächlich auf den Philippinen, aus den Fasern der den Stamm bildenden Blattscheiden allerhand Gewebe verfertigt. Wie früher schon erwähnt, kommen die präparirten Fasern als Manilla-Hanf in den Handel. Während der ersten Londoner Weltausstellung fanden sich aus ihnen bereitete Fabrikate vor, welche wegen ihrer Schönheit die Aufmerksamkeit allgemein auf sich zogen. Die Fasern sind gröber, wenn man sie von den äussern Scheiden entnimmt und dienen dann nur zu gröbern Zeugen; hauptsächlich werden aber Schiffstaue und allerhand Stricke daraus angefertigt, die sich durch ihre Zähigkeit und Dauer auszeichnen. Die weit feineren Fasern der innern Blattscheiden werden oft mit Seide verwebt und geben in diesem Falle die kostbarsten Gewänder. Von besonderem Werthe sind die Fasern noch deshalb, weil sie in der Regel eine Länge von 6 bis 9 Fuss haben, also länger sind, als die übrigen Webstoffe.

Rumf hat diese Art als Musa sylvestris (Herbar. amboin. t. V, pag. 139) beschrieben, einen Namen, den auch Colla in seiner Monographie (pag. 58) angenommen hat und deshalb passend erscheint, weil er zugleich das wilde Vorkommen der Pflanze anzeigt. Musa Balbisiana Colla (sul gen. Mus. p. 56) scheint mir eine hierher gehörige Form von hellerem Ansehen und mit grünen Früchten zu sein.

6. Musa Troglodytarum L. cod. No. 7538: Folia laete viridia, elliptica; Petiolus longiusculus; Spathae oblongae, virides, ad apicem spadicis suberecti, corpusculum oblongum, pedalem formantes; Fructus breves, ovato-oblongi, apice et basi rotundati.

Rumf gab dieser Art in seinem Herbarium

amboinense (t. V, pag. 136 et tab. 61, f. 2) den Namen Musa Uranoscopus (d. h. Sterngucker), weil der Blüthenstand in die Höhe steht. In der Abbildung ist er jedoch in der Mitte gekrümmt, so dass die obere Hälfte nach unten sieht. Ausgezeichnet ist ausserdem die Art durch den ziemlich fusslangen, länglichen Körper, der an der Spitze des Blüthenstandes durch die dicht an einander stehenden Blüthenscheiden gebildet wird, so wie durch die kurzen, eirundlichen Früchte. Die Art mag der gewöhnlichen Paradies-Feige hinsichtlich ihres schlanken Habitus am Nächsten stehen. In Gärten befindet sie sich noch nicht, weshalb sich überhaupt über sie nur wenig sagen lässt.

7. Musa glauca Roxb. pl. of the coast of Corom. tom. III, t. 300. Radix fibrosa, (?) estolonis; Folia oblonga, subtus praesertim glauca, basi et apice rotundata; Spathae ovato-lanceolatae, persistentes, apice spadicis cernui interdum corpusculum dilatatum formantes; Petalum exterius interiore, obcordato, sed in excisura filamentoso duplo longius; Fructus clavati, meiospermi.

Eine mir nur durch Roxburgh's Beschreibung bekannte Art, die aber doch der mehr gedrängt wachsenden Abart der ächten Paradies-Feige, also der Musa sapientum L., nahe stehen muss und sich hauptsächlich durch eine fasrige Wurzel, aus der keine Schösslinge emportreiben, unterscheidet. Eigenthümlich sind auch die nicht abfallenden, wenn auch verwelkenden Blüthenscheiden. In den zwanziger Jahren soll sie sich bereits in den Gärten befunden haben, scheint aber allmählig aus ihnen wieder verschwunden zu sein; wir haben sie wenigstens in neuerer Zeit nirgends mehr in Gärten gesehen.

8. Musa Ensete Gmel. syst. natur. tom. II, p. 567 (Hook in Kew gard. Miscell. VIII, 210): Radix fibrosa, (?) estolonis; Folia elliptica, costa mediana crassa, purpurascente percursa; Petiolus crassus, breviusculus, marginibus vaginaceis brunescentibus, recurvatis; Spadix cernuus, brevis; Spathae ovato-lanceolatae, brunneo-rubrae, congestae; Petalum inferius longe mucronatum; Fructus oblongo-piriformis, 1—3 spermus.

Diese Art nimmt vielleicht die grössten Dimensionen an und soll bis 60 Fuss hoch werden. Im Habitus ähnelt sie der M. rosacea Jacq. am meisten. Ihre stets nach beiden Enden verschmälerten Blätter mit der dunkelen braunrothen Mittelrippe stehen fast aufrecht auf ziemlich kurzen und dicken Stielen. Abweichend von allen mir bekannten Arten scheint es zu sein, dass die den Stamm bildenden Blattscheiden weit länger dauern und noch vorhanden sind, wenn die Blattflächen schon längst abgestorben.

(Schluss folgt.)

Jäger's Beiträge

zur Statistik des zollvereinlichen und nördlichen Deutschlands.

Unter der speciellen Bearbeitung und Redaktion des Präsidenten v. Viebahn ist eine Statistik des Zollvereins und des übrigen nördlichen Deutschlands erschienen, in dem ein auch für Gartenbau wichtiger Abschnitt, vom Hofgärtner Jäger in Eisenach bearbeitet, enthalten ist. Es ist dieses eine Statistik der Gartenbau-Erzeugnisse und Kleinkultur. Der Landwirth baut im Grossen, der Gärtner im Kleinen, letzterer muss daher dem ihm spärlich zugewiesenen Raume ebenfalls einen hohen Ertrag abgewinnen, von dem er zunächst sich und seine Familie ernährt, und dann sich allmählig einen Wohlstand zu gründen sucht. Je mehr Menschen zusammen wohnen, um desto mehr muss man zum Leben auch dem Boden Ertrag abgewinnen. Was in dieser Hinsicht aber geleistet werden kann, davon sind uns grade Länder, wie China und Japan, deren Bewohner uns oft Gelegenheit zum Belächeln und Bespötteln geben, interessante und gewichtige Beispiele. Nebst der eigentlichen Gärtnerei ist daher die Kleinkultur eine nothwendige Folge der wachsenden Bevölkerung und damit zu gleicher Zeit eine Erhöhung des National-Reichthums gegeben.

Der Verfasser hat sich ein Verdienst erworben, dass er in dem besagten Abschnitte zuerst den Versuch einer Statistik des gesammten Gartenbaues gegeben hat. Wie jeder Anfang, ist auch dieser unvollkommen. Man hat aber doch etwas, auf dem man weiter bauen kann. Man sieht bei uns noch gar nicht recht ein, wie wichtig dergleichen statistische Bearbeitungen sind und wie sie durchaus vorhanden sein müssen, um zu beurtheilen, wo einestheils nachgeholfen werden muss, anderntheils aber etwas nachzuahmen ist. Leider besitzen wir in Preussen in dieser Hinsicht selbst von unserem Landbau und von dessen Erträgen in den verschiedenen Gegenden ebenfalls nichts. Auch hierüber hat man nun in der Viebahn'schen Statistik wenigstens den Anfang gemacht. In einigen Ländern, wie Bayern, Steiermark, existiren bereits brauchbare Vorarbeiten, für die meisten andern Länder muss man sie sich aber erst herbeischaffen.

Wie schwierig dergleichen Arbeiten sind, davon uns zu überzeugen, ist uns selbst mehrfach Gelegenheit geworden. Grosse Mühe kostete es schon, nur ein Verzeichniss der Handelsgärtnereien aufzustellen, und fast noch mehr, dasselbe in möglichster Ordnung zu erhalten. Seit Jahren bemühen wir uns, die Obsterträge in den verschiedenen deutschen Ländern zusammenzustellen, um dadurch mit Zahlen auf die Wichtigkeit des Obstbaues hinzuweisen; seit Jahren sammeln wir Notizen über die

Berliner Gärtnerei in Bezug auf den grossartigen Verbrauch in der Stadt und in Bezug auf den Export, und doch vermögen wir noch nicht zu einem sicheren Abschlusse zu kommen. Wie bedeutend der Export ist, ersieht man aus einzelnen Daten, dass z. B. in Berlin allein nahe 1 Million Blumenzwiebeln jährlich verkauft werden, dass ferner die Gummibäume (Ficus elastica), welche in ganz Deutschland nicht allein, sondern fast auf dem ganzen Kontinente auf den Märkten zum Verkauf kommen, in Berlin zum grossen Theil herangezogen werden. Selbst Erfurt, seit Jahrhunderten als Gärtnerstadt berühmt, bezieht seine Gummibäume aus Berlin. In Stettin, in Hannover, in Strasburg u. s. w. giebt es Handelsgärtner, die mit diesem Berliner Erzeugnisse grosse Geschäfte machen. Die stolze Metropole an der Seine bezieht ferner ebenfalls seine Gummibäume, Dracänen und andere Blattpflanzen direkt oder indirekt aus Berlin. Es giebt in Berlin ferner Handelsgärtner, die gegen 1600 Eriken, ebenso viel Azaleen in blühbarem Zustande nach auswärts, besonders nach Stettin, verkaufen.

Dergleichen einzelne Notizen von grossem Interesse finden sich in der Jäger'schen Statistik des Gartenbaues vor. In Gross-Machnow bei Berlin geben z. B. die Gurken auf den Morgen 340 Thlr. Roh-Ertrag; das Städtchen Lübbenau in der Niederlausitz baut allein jährlich gegen 200,000 Schk Gurken, vielleicht noch mehr die Stadt Naumburg a. d. S. Auf den Feldern oberhalb Stuttgart werden jährlich gegen 1 Million Krautköpfe gezogen, was den dortigen Gärtnern einen Ertrag von 16,000Fl. giebt. Ueber 400 preuss. Morgen werden allein in dem württemberg'schen Dorfe Bernhausen mit Weisskraut bestellt. Für die Erträge des Obstbaues liessen sich noch mehr Beispiele aufweisen; es führt uns aber zu weit. Wir wollen daher schliesslich nur den Faden verfolgen, an den anzureihen der Hofgärtner Jäger die verschiedenen ihm gewordenen Notizen versucht hat.

Der ganze Abschnitt zerfällt in 5 Kapitel, von denen das erste von dem eigentlichen Gartenbaue handelt. Hier wird zunächst die Nutzgärtnerei als die wichtigste unterschieden. Ihr ist auch am meisten Aufmerksamkeit zugewendet. Mit dem Gemüsebau wird begonnen, worauf der Obstbau folgt und die Handelsgärtnerei, sowie der Anbau von Arzneigewächsen, schliesst.

Das 2. Kapitel behandelt die Ziergärtnerei. Hier ist nicht allein die Rede von Blumen und Pflanzen, welche zum Verkauf bestimmt sind, sondern auch von den Ziergehölzen, welche in den Anlagen und bei Verschönerungen in grossen Mengen herangezogen werden und doch nicht ausreichen, und endlich von den Alleebäumen. Auch der Gärtnerei zu wissenschaftlichen Zwecken und der Versuchsgärtnerei sind einige Worte gewidmet.

Wein-, Hopfen- und Tabacksbau werden in besonderen Kapiteln, wie es wohl auch ihre Wichtigkeit verlangt, abgehandelt. Ueber die Weinproduktion haben wir einzelne sehr gute Arbeiten. Deshalb erhält man grade hier die Zahlen mit grösserer Bestimmtheit. In Betreff der beiden andern Handels-Artikel lässt sich allerdings noch Manches für eine klarere Uebersicht wünschen. Schliesslich ist in aller Kürze eine Charakterisirung des Verhältnisses der Gärtnerei zur Land- und Forstwirthschaft vorhanden.

Mein neues Verzeichniss für 1863, ausgestattet mit ganz vorzüglichen Neuheiten und den auserlesensten Sortimenten schönster Florblumen in reichster Auswahl, Blumensamen in den beliebtesten Sorten und besten Qualitäten und Neuheiten, so wie Gemüsesamen der besten gebräuchlichsten Arten, hauptsächlich aber mit der brillantesten, prächtigsten Neuheit dieses Jahres, dem gefüllten

Portulak-Röschen

in den gluthreichsten Farben, das alle Blumenfreunde und Gärtner als einen seltenen, schönen Gewinn für ihren Garten begrüssen werden, liegt zur Abgabe bereit und wird auf Verlangen gern franco übersendet von

Christian Deegen in Köstritz.

Anzeige.

Mein neuester Samen- und Pflanzen-Katalog für das Jahr 1863 ist soeben erschienen und wird auf Franko-Anfragen überall hin franco und gratis versandt.

Erfurt, im Januar 1863. **V. Döppleb.**

Wir erlauben uns auf das erschienene Verzeichniss von Pflanzen und Sämereien, was von der Späth'schen Kunst- und Handelsgärtnerei eben ausgegeben ist, aufmerksam zu machen und es Pflanzen- und Blumenfreunden bestens zu empfehlen. Den Exemplaren der Wochenschrift, welche nicht durch die Post befördert werden, ist das Verzeichniss beigelegt. Wer es sonst noch wünschen sollte, dem wird es auf Verlangen portofrei zugesendet werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 5. Berlin, den 31. Januar **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 423. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 25. Januar. — Charles-Philippe-Louis, dit Ferdinand Pescatore. — Die Paradies-Feigen oder Bananen (Musa) und ihre geographische Verbreitung (Schluss). — Zur Kultur der Körbelrübe. Von Dr. K. Fickert.

423. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 25. Januar.

In Abwesenheit des Vorsitzenden hatte der erste Stellvertreter, Professor Dr. Braun, den Vorsitz übernommen. Der General-Sekretair, Professor Dr. Koch, legte von Mitgliedern, welche sich bei der Obst-Ausstellung des pomologischen Kongresses in Namur betheiligt hatten und gekrönt worden waren, ein Paar Medaillen vor, um auf die Schönheit der letzteren aufmerksam zu machen. Zu gleicher Zeit theilte derselbe mit, dass das Obst, was auf den Wunsch der Delegirten von Seiten der Londoner Gartenbaugesellschaft aus deutschen, in Namur während des dortigen pomologischen Kongresses befindlichen Sammlungen, besonders aus denen der Königlichen Centralbehörde für Landwirthschaft in Stuttgart und des Vereines für Pomologie und Gartenbau in Meiningen, zu der internationalen Ausstellung in London gesendet war, auch jenseits des Kanales wegen seiner Schönheit und Güte durch Zusprechung von Medaillen anerkannt worden sei. Ausserdem hätten aber noch die Königlichen Gärten in Herrenhausen bei Hannover, welche in Namur durch den Hofgartenmeister Borchers vertreten waren, ihre grosse Sammlung ebenfalls nach London gesendet und auch eine Medaille zugesprochen erhalten.

An diese erfreulichen Anerkennungen knüpfte der General-Sekretair im Namen des in der letzten Versammlung des Vereines ernannten Ausschusses, um die nöthigen Vorbereitungen zur 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Görlitz zu treffen, einen Bericht über die am 21. d. Mts stattgefundene Sitzung, an der sich ausserdem:

Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam,
Garten-Inspektor Bouché,
Thiergarten-Inspektor Henning,
Kunst- und Handelsgärtner Späth

betheiligt hatten. Das 6. Mitglied:

Apotheken-Besitzer Augustin,

war verhindert gewesen, zu erscheinen.

Nach diesen eben ausgesprochenen Anerkennungen, die das deutsche Obst in Namur gefunden, aber auch nach der gastfreundlichen Aufnahme, welche den Deutschen daselbst und überhaupt in Belgien geworden, so wie nach der Zuvorkommenheit gegen Deutsche, auch von Seiten der Franzosen, sei es um so mehr unsere Pflicht, in Betreff der 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter solche Vorbereitungen zu treffen, damit der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, der seit seiner Gründung im Jahre 1822 keineswegs nur Lokal-Interessen gehuldigt, sondern gleich Anfangs sich höhere Aufgaben gestellt habe, auch dieses Mal sich der Ehre würdig zeige. Die deutschen Pomologen und Obstzüchter haben zum 4. Male dem Berliner Vereine das Mandat, die 4. Versammlung zusammen zu berufen, übertragen. Voraussichtlich werde im nächsten Herbste zu Görlitz die Betheiligung, auch ausserhalb Deutschland, eine weit grössere sein. Es sei aber nicht genug, dass die äusseren Formalitäten dabei gehörig gewürdigt

werden; die Ansprüche auf eine wissenschaftlichere Leitung seien in den letzten beiden Jahren noch mehr hervorgetreten und man müsse ihnen entsprechen.

Es sei nicht zu leugnen, dass dem Vereine unter solchen Umständen eine schwierige Aufgabe geworden; man zweifle aber nicht, dass er in sich selbst, in seinen Mitgliedern, Viele besitze, die dem ernannten Ausschusse mit Rath und That an die Hand gehen können und werden — abgesehen davon, dass ja auch zum Gelingen sehr viel von dem guten Willen, sein Scherflein beizutragen, abhänge. Ausserdem habe bekanntlich der Gartenbau-Verein für die Oberlausitz in Görlitz gleich Anfangs seine Hülfe zugesagt und dem Vereine in Berlin dadurch einen grossen Theil der Arbeiten abgenommen, dass er in genannter Stadt selbst alle Vorbereitungen zur Aufnahme der fremden Gäste und zur Aufstellung der Sammlungen treffen und dann mit uns gemeinschaftlich dem Uebrigen sich unterziehen werde. Sämmtliche Aufforderungen und Einladungen werden gemeinschaftlich geschehen.

Der Görlitzer Verein habe aber seine Vorkehrungen auch schon getroffen. Es werde zunächst zur Aufnahme der Sammlungen ein geräumiges Ausstellungshaus erbaut. Es sei ferner seinerseits ebenfalls ein Ausschuss ernannt worden, der speciell die Vorbereitungen an Ort und Stelle treffen und mit dem Berliner Ausschusse in weitere Berathung und Beschlussnahme treten werde. Dieser Görlitzer Ausschuss bestehe aus folgenden Mitgliedern:

dem Kreisdeputirten v. Wolff, als Vorsitzenden,
„ General v. Podewils, als Stellvertreter,
„ Landesältesten v. Mochem,
„ Baron v. Kleist,
„ Partikulier Oettel,
„ Kunstgärtner Dammann,
„ Kunstgärtner Magner.

Der Berliner Ausschuss habe ferner für nöthig gehalten, den Rittergutsbesitzer v. Bose auf Emmaburg bei Laasphe in Westphalen, der den hiesigen Verein bereits im vergangenen Herbste in Namur und in Wien würdig vertreten, zur Theilnahme an den Verhandlungen aufzufordern und auch bereits die Zusage erhalten. Eben so werde noch der Park-Inspektor Petzold in Muskau auf den besondern Wunsch des Görlitzer Vereines in den Berliner Ausschuss eintreten und in der ersten Woche vor der Eröffnung, also in den ersten Tagen des Monates Oktober, in Görlitz den hiesigen Verein vertreten. Endlich sei es sehr wichtig, dass auch der deutsche Pomologen-Verein seine Theilnahme und Unterstützung bereits ebenfalls zugesagt habe.

Man beschäftige sich jetzt mit der Entwerfung eines Programmes und werde sich die Ehre geben, dasselbe wahrscheinlich schon in der nächsten Versammlung zur weiteren Beschlussnahme vorzulegen. Bei der grossen Wichtigkeit desselben und um keine weitere Zeit zu verlieren, habe der Ausschuss aber doch geglaubt, schon jetzt Einiges zur Besprechung zu bringen und die Ansichten der verehrten Anwesenden sowohl, als der ausserhalb Berlin wohnenden Mitglieder zu vernehmen. Man werde zwar die bei den früheren Versammlungen gemachten Erfahrungen benutzen, doch könne vielleicht trotz dem Manches versäumt werden, was man später bedaure.

Die grösste Aufmerksamkeit müsse man auf die eingehenden Sammlungen verwenden und diese nach allen Seiten hin nutzbar machen. Die Art der Einsendungen sei keineswegs gleichgültig. In den letzten Tagen vor der Eröffnung der Ausstellung sei man so beschäftigt, dass Alles, auch das Auspacken, rasch geschehen müsse. Deshalb sei es nothwendig, dass jeder Apfel und jede Birn eine der Frucht selbst aufgetragene Nummer besitze und diese wiederum mit den Namen, deutlich geschrieben, auf steifen Etiketten sich befinde, so dass man die letzteren den einzelnen Obst-Sorten rasch beilegen könne. Ausserdem mache sich ein doppeltes Verzeichniss des eingesendeten Obstes nothwendig. Dass bei der Reihenfolge auch eine systematische Anordnung beachtet werde, verstehe sich von selbst.

Das blosse Einsenden von Sammlungen genüge aber keineswegs oder habe doch nicht den Nutzen, wenn diese (wenigstens für die einzelnen Länder) sich nicht im Zusammenhange befinden. Referent habe deshalb schon bei Gelegenheit der 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Berlin darauf aufmerksam gemacht, dass in den verschiedenen Ländern und Provinzen die dortigen Gartenbau-Vereine oder, wo diese nicht vorhanden, einzelne Pomologen Vorbereitungen treffen müssen, um zunächst das einheimische Obst kennen zu lernen und dann so zu sammeln, dass alles daselbst gebaute Obst, aber möglichst nur einmal, in einer Sammlung vorhanden sei. Selbst noch in Berlin haben wir vor 3 Jahren gesehen, dass häufig eine und dieselbe Obstsorte unter 2 und mehr Namen in derselben Sammlung vertreten war. Die Einsender, welche oft noch den Wunsch aussprachen, dass ihr Obst revidirt werden möchte, hätten sich in diesem Falle nicht einmal die Mühe genommen, den unnöthigen Balast aus ihrer Sammlung zu entfernen. Abgesehen davon kommen in den verschiedenen Ländern Obstsorten, von Wildlingen entstanden, vor, die ausgezeichnet sind, und um so mehr Verbreitung verdienen, als sie unsere klimatischen Verhältnisse vertragen. Beispielsweise gedachte Referent, dem beständig aus fast allen Ge-

genden Deutschlands Obstsorten zur Kenntnissnahme zugesendet werden, einer späten Birn, die ihm aus Mähren mehrmals zugegangen und die Oberförster Schmidt in Forsthaus Blumberg, gewiss einer unserer tüchtigsten Obstkenner, für eine der ausgezeichnetsten Früchte erklärt und die durchaus mehr bekannt werden müsse.

Bereits haben diesem Umstande mehre Vereine ihre Aufmerksamkeit auch zugewendet; es ist dieses namentlich in Schlesien der Fall, wo die Obstbausektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau, so wie die Vereine in Ratibor und Lossen bei Brieg die Angelegenheit in die Hand genommen haben. Ausserdem suchen die Vereine in Weimar, Frankfurt a. M., Selow (für das Oderbruch) u. s. w. sich Kenntniss von dem Obste ihrer Umgegend zu verschaffen.

Der Ausschuss hat ferner für wichtig gehalten, dass vor der Eröffnung der Ausstelluug in Görlitz bestimmte Sortimente, speciell zur Belehrung bestimmt, auf besonderen Tischen vorhanden sind. Zu diesem Zwecke ist es nöthig, dass anerkannt tüchtige Pomologen schon einige Tage vorher in Görlitz vorhanden sind, um die nöthigen Sorten auszulesen und damit die Sortimente zusammen zu bringen. Wiederum ist es der deutsche Pomologen-Verein, der, damit dieses geschehe, Sorge tragen wird. Zuerst macht sich ein Sortiment nöthig, wo die Aepfel und Birnen, welche während der früheren Versammlungen empfohlen wurden, so weit es eben die Zeit erlaubt, vertreten sind. Ein zweites Sortiment muss das deutsche Obst möglichst vollständig enthalten. Nicht minder wünschenswerth ist auch ferner eine Sammlung des schlesichen Obstes, weil die 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in der Provinz Schlesien tagt. Es ist wohl im Voraus anzunehmen, dass die Obstbausektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur die Aufstellung dieser 3. Sammlung in die Hand nehmen werde.

Endlich glaubte der Ausschuss im Interesse des deutschen Obstbaues im Allgemeinen und aller Obstfreunde zu handeln, wenn er auch die Aufstellung eines Sortimentes — versteht sich immer in so weit es die späte Zeit erlaubt — der französischen Obstsorten, welche von den pomologischen Kongressen in Frankreich und vor Allem von dem letzten in Montpellier empfohlen wurden, veranlasse. Der Ausschuss wird sich deshalb mit französichen Vereinen, zunächst aber mit der Société impériale et centrale d'horticulture in Paris und mit dem Comice d'horticulture in Angers, welcher letzterer bei der 3. Versammlung deutscher Pomologen in Berlin mit einer reichen Sammlung sich bereits betheiligt hatte, in Verbindung setzen und zu seiner Zeit Mittheilungen darüber machen.

Nach Rittergutsbesitzer v. Bose mache es sich endlich wünschenswerth, dass auch die pomologische Literatur in Görlitz möglichst vollständig vertreten sei. Wollte man über Priorität der Namen ein Urtheil geben, so müssten auch die nöthigen Materialien vorhanden sein. Es geht deshalb an alle die, welche dergleichen seltene Werke besitzen, die Bitte, diese zunächst bei genannten Pomologen (Emmaburg bei Laasphe) anzumelden und von diesem das Weitere entgegen zu nehmen.

Im Auftrage des Ausschusses machte Referent weiter auf die Nothwendigkeit aufmerksam, dass mit der Obst-Ausstellung in Görlitz auch eine von Gemüsen, wie es früher ebenfalls der Fall gewesen, verbunden werde. Schon während der 3. Versammlung im Jahre 1860 habe man für die Berathungen über Gemüse besondere Sitzungen gehabt und von den verschiedenen Arten auch bestimmte Sorten empfohlen. Referent habe es zur grösseren Bekanntmachung für gut gehalten, in dem 2. Theile seines Gartenkalenders die Liste, sowohl der empfohlenen Obst-, als auch der Gemüse-Sorten, nochmals zu veröffentlichen; er wolle demnach alle die, welche den Bericht über die 3. Versammlung nicht zur Hand haben, darauf hinweisen. Uebrigens könne man den Bericht durch jeden Buchhandel für 1 Thlr beziehen. Um über die empfohlenen Gemüsesorten aber ein unpartheiisches Urtheil abzugeben, müsse man zuvor mit dem empfohlenen Gemüse Anbau-Versuche anstellen und die Resultate bekannt machen. Damit könne man bereits im nächsten Frühjahre den Anfang machen. Inspektor Bouché werde daher als Leiter des Vereins-Versuchsgartens vergleichende Anbau-Versuche anstellen. Eben so habe sich Kunst- und Handelsgärtner Späth dazu bereit erklärt. Möchten aber auch ausserdem noch Andere, namentlich Gartenbau-Vereine, welchen ein besonderes Grundstück zur Verfügung steht, Versuche mit den in Berlin im Jahre 1860 empfohlenen Gemüsen anstellen. Kunst- und Handelsgärtner Demmler erklärte sich ebenfalls bereit dazu.

Endlich ersuchte Referent, da es nothwendig sei, wiederum, wie früher, Fragen im Programme für die 4. Versammlung deutscher Pomologen aufzustellen, dass Jedermann, der eine solche erledigt zu haben wünsche oder für wichtig halte, dieselbe dem hiesigen oder Görlitzer Ausschusse zukommen lasse, damit sie, in sofern sie allgemeines Interesse in Anspruch nimmt, noch aufgenommen werden könnte.

In Betreff der neueren Birnen, welche aus Frankreich jährlich eingeführt würden, könnte es nach Professor Schultz-Schultzenstein möglicher Weise der Fall sein, dass dieselben zum Theil gar nicht aus Samen in Frankreich erst gezogen,

sondern direkt aus Chili eingeführt sind und nur für in Frankreich gezüchtete Sorten ausgegeben werden. Schon vor einigen Jahrhunderten wurden nämlich unsere Obstsorten in Chili eingeführt und fanden daselbst in Boden und Klima so günstige Verhältnisse, dass sie rasch verwilderten und sich in den dortigen Wäldern so sehr vermehrten, dass sie Handels-Artikel wurden. Durch freiwillige Aussaaten entstanden viele neue Sorten, von denen ein Theil schlechte Früchte gegeben haben mag, ein anderer aber dagegen so vorzügliche lieferte, dass sie nach Europa transportirt wurden. Als Professor Schultz-Schultzenstein vor einigen Jahren sich in Marseille, was bekanntlich einen lebhaften Schiffs-Verkehr mit Chili verbindet, befand, hatte er selbst Gelegenheit, Kenntniss von dergleichen importirtem Obste zu nehmen, was vorzügliche Eigenschaften besass.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, welche, ausser den für die Verloosung bestimmten aus dem Versuchsgarten, von 3 Garten-Besitzern geliefert waren. Aus dem Garten des Ritterguts-Besitzers Reichenheim hatte Obergärtner Kraus ein Angraecum sesquipedale Pet. Th. mit 2 Blüthenstengeln, von denen jeder 4 grosse Blüthen enthielt, in einer solchen Schönheit ausgestellt, wie wohl kaum je auf einer Ausstellung gewesen sein mag. Diese Orchidee aus Madagaskar mit einem Sporne von anderthalb Fuss Länge, die im Jahre 1859 zuerst blühte und über die Obergärtner Kraus im 2. Jahrgange der Wochenschrift (S. 34) eine Abhandlung mit Kultur-Anweisung geschrieben hat, ist leider noch in viel zu hohem Preise (man verlangt in England für ein hübsches Exemplar 60 Pfd Sterl., also über 400 Thaler), als dass sie allgemeiner verbreitet werden könnte. Eine hübsch gezogene Azalea amoena hatte Obergärtner Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten geliefert. In dieser frühen Jahreszeit war bisher noch kein Exemplar ausgestellt gewesen.

Kunst- und Handelsgärtner Friebel verdankte man eine neue Form der chinesichen Primel. Inspektor Bouché machte darauf aufmerksam, welche Fortschritte seit wenigen Jahren in der Vervollkommnung dieser Marktblume geschehen, dass aber trotzdem dieselbe keineswegs auf der Höhe der Entwickelung sich befinde, sondern im Gegentheil einer grösseren Zukunft entgegengehe. Aus dem botanischen Garten war endlich ein Körbchenträger unter dem Namen Conoclinium grandiflorum ausgestellt, der in den Verzeichnissen der Handelsgärtner empfohlen werde. Die Pflanze ist aber ein Eupatorium aus der Gruppe der Eximbricata d. h. derjenigen Arten genannten Geschlechtes, welche ein walzenförmiges Blüthenkörbchen mit einem einreihigen Hüllkelche besitzen. Die Zahl der weissen Blüthchen beträgt 10 bis 15. Am nächsten steht die Pflanze wegen ihrer Behaarung dem E. villosum Swartz, im Habitus hingegen ähnelt sie dem E. ageratifolium DC, das aber bekanntlich fast durchaus unbehaart ist.

Professor Schultz-Schultzenstein hielt einen ausführlichen Vortrag über Knochendüngung; derselbe wird in einer der nächsten Nummern abgedruckt werden. Herr Dr. Filly sprach dagegen über die neueste Auflage von Liebig's Agrikultur-Chemie und wird ebenfalls ein Referat darüber bringen.

Professor Koch machte auf das Gedeihen des deutschen Pomologen-Vereines, der trotz seiner Jugend — denn erst während der 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Berlin im Herbste 1860 wurde er gegründet — bereits gegen 300 Mitglieder zähle. Im vorigen Jahre habe man die populäre Schrift von Lucas und Medicus an die Mitglieder vertheilt, während in diesem eine Uebersetzung von Baltet's Birnen zur Vertheilung kommen werde.

Auch das pomologische Institut in Reutlingen erfreue sich unter der vorzüglichen Leitung seines Direktors, des Inspektors Lucas, eines blühenden Zustandes und nehme von Jahr zu Jahr an Frequenz zu. Möchten doch namentlich junge Gärtner, wenn auch nur kurze Zeit, dem fasslichen Unterrichte in der Obstbaumzucht und überhaupt in dem landwirthschaftlichen Gartenbaue beiwohnen, da grade nach dieser Richtung hin Mangel vorhanden sei und dergleichen gebildete Leute berufen seien, auf dem Lande noch einen grossen Einfluss auszuüben!

Endlich machte Professor Koch auf das Placirungs-Büreau für Pomologen, Gärtner, Baumwärter und Landwirthe aufmerksam, welches neuerdings im pomologischen Institute gegründet sei. Damit sei gewiss einem fühlbaren Bedürfnisse um so mehr abgeholfen, als die damit verbundenen Unkosten sehr niedrig gestellt werden: 2 Thaler für die Herrschaft und 1 Thaler für den Gärtner u. s. w.

Der Rosengärtner Ernst Metz in Hochheim bei Erfurt möchte auch wissenschaftliche Studien in Betreff der Rosen, deren Kultur und Vollkommenheit er sich zur Lebens-Aufgabe gestellt hat, machen und sich deshalb den Besitz aller Arten von Rosen, so wie der hauptsächlichsten Abarten, verschaffen. Er ersucht deshalb alle die, welche besonders seltenere Rosen kultiviren, vor Allem die Leiter botanischer Gärten, ihn durch Mittheilung zur Vervollkommung seiner Sammlung behilflich zu sein.

Der Vorsitzende des Vereines für Pomologie und Gartenbau in Meiningen, Medizinal-Assessor

Jahn, hatte eine Abhandlung über neuere belgische Birnen eingesendet, welche demnächst durch die Wochenschrift veröffentlicht werden wird. Dasselbe geschieht auch mit der Abhandlung, welche Hofgärtner Seidel in Dresden über die Behandlung der Orangenbäume eingesendet hat.

Schliesslich wurde dem Angraecum sesquipedale aus dem Garten des Ritterguts-Besitzers Reichenheim der Monatspreis zugesprochen.

Charles-Philippe-Louis, dit Ferdinand Pescatore.

Am 27. Dezember des vorigen Jahres starb Ferdinand Pescatore, ein grosser Blumenliebhaber und Gartenfreund, der Bruder des wenige Jahre ihm in die Ewigkeit vorausgegangenen bekannten Orchideen-Besitzers in Paris gleichen Namens. Wenige Menschen gibt es, die, nach vielen Seiten hin gebildet, auch einen solchen Einfluss auf die Entwickelung socialer Zustände, besonders in seinem engeren Vaterlande, dem Grossherzogthume Luxemburg, ausgeübt haben, wie er. Doch liebte er die Natur und was diese hauptsächlich belebt, die Pflanzen, über Alles.

In der Stadt Luxemburg zwar im Juni 1791 geboren, erhielt er doch seine erste Erziehung in einem romantisch gelegenen Dorfe, Mersch mit Namen, bei dem dortigen Pfarrer Schlim, wenn wir nicht irren, dem Vater des bekannten Reisenden im tropischen Amerika und jetzigen Direktors des zoologischen Gartens in Brüssel. Hier, in einem der reizenden Thäler der Ardennen an der Elze, im Norden von Luxemburg, brachte er seine Jugend zu und botanisirte viel in der an Pflanzen reichen Umgegend.

Es würde hier zu weit führen, um näher in das Leben Ferdinand Pescatore's einzugehen. Wir bemerken nur, dass er 1829 die Domaine Steinsel durch Kauf erwarb und von da an seinen Wohnsitz daselbst nahm. Vor Allem suchte er mit Hülfe tüchtiger Gärtner die vorhandenen Gärten und Anlagen zu verschönern und baute eine Reihe von Gewächshäusern. Wenn er dann müde von seinen Berufsgeschäften war, zog er sich in seine Blumenwelt zurück, um sich zu zerstreuen, aber auch, um sich zu erholen.

Dabei war es ein liebenswürdiger Mann, der namentlich da, wo es das Wohl seiner Mitmenschen galt, gern eintrat und sie mit Rath und That bis an sein Ende redlich unterstützte. Am meisten mag durch seinen Tod der Acker- und Gartenbau-Verein des Grossherzogthumes Luxemburg, dessen Präsident er lange Jahre war, verlieren.

Die Paradies-Feigen oder Bananen (Musa) und ihre geographische Verbreitung.

(Schluss.)

9. Musa ornata Roxb. fl. ind. ed. 2. II, p. 488: Folia subglaucescentia, elliptica, uno latere ad basin breviora; Petiolus glaucescens, gracilis, marginibus vaginaceis viridibus, erectis; Spadix erectus, apice corpusculo oblongo, parvo praeditus; Spathae violaceo-roseae, oblongae, pauci- (3—6-) florae; Petala duo aequilonga, aurantiaca; Fructus tenues, viridi-flavi.

Eine häufig in unseren Gärten sich vorfindende Art, die sich durch den aufrechten Blüthenstand, so wie durch die orangenfarbenen und gleich grossen Blumenblätter von allen übrigen Arten wesentlich unterscheidet. Obwohl sie der echten Musa paradisiaca im Habitus sehr ähnlich erscheint, nur stets kleiner bleibt, so ist sie doch bestimmt specifisch unterschieden. Sie scheint durch Loddiges im Jahre 1829 aus Ostindien eingeführt worden zu sein und erhielt von ihm wegen der rosenfarbigen Blumenscheiden den Namen Musa rosacea (bot. Cab. tab. 615). Lindley verwechselte sie, indem er sie ebenfalls (bot. Reg. tab. 706) abbildete, mit der Jacquin'schen Pflanze d. N. Seitdem findet sie sich in den Gärten meist unter dem Namen Musa rosacea vor. Der nun auch verstorbene Direktor des botanischen Gartens in Neapel, Tenore, machte zuerst auf diese Verwechselung aufmerksam, hielt sie aber für eine noch nicht beschriebene Art, die er Musa speciosa (atti d. acc. Pontan. 1830 x) nannte.

10. Musa coccinea Andr. bot. Repos. tab. 47: Folia laete viridia, elliptica; Petiolus gracilis, marginibus vaginaceis, erectis, viridibus; Spadix erectus, brevissimus, vix exsertus; Spathae oblongae, coccineae, inferae 2, 3 lamina viridi instructae, petiolatae; Petalum exterius apice 5-lobum, interius angustum minus amplectens, viridi-aureum; Fructus oblongi, compressiusculi.

Eine sehr hübsche, ursprünglich nur in China und vielleicht in Hinderindien wild wachsende Art, die schon aus dem zuerst genannten Lande im Jahre 1792 in England eingeführt wurde und sich fortwährend in unseren Gärten wegen ihrer Schönheit erhalten hat. Ohne den prachtvollen, feurigrothen Blüthenstand hat sie eine Aehnlichkeit mit der Musa ornata Roxb. und demnach auch mit der echten Paradies-Feige. Nur bleibt sie ebenfalls kleiner. In unseren Gewächshäusern stellt sie eine grosse Zierde dar, namentlich wenn sie blüht, und hat um so mehr Werth, als sie nicht gross wird und demnach nicht solche Räumlichkeiten in An-

spruch nimmt, wie die meisten übrigen Paradies-Feigen.

11. Musa superba Roxb. pl. of the coast of Corom. III, tab. 223). Petioli foliorum inferorum persistentia, basin bulbosam caulis formantia; Folia oblonga, laete viridia, breviter petiolata; Spadix brevis, cernuus, ante evolutionem cordatus; Spathae late cordatae, apice non recurvatae, ferrugineae; Petalum exterius coriaceum, 3-partitum: laciniis linearibus, interius obcordatum, in excisura filamentosum pluries longitudine superans; Squamae duae filiformes; Fructus ovati, maturi fere exsucci.

Eine eigenthümliche, von den übrigen Arten wesentlich schon im Wachsthume abweichende Art, welche in den innern Thälern der ostindischen Halbinsel wächst. Der Stamm hat, da die untersten scheidenartigen und breiten Blattstiele nicht abfallen, ein zwiebelförmiges Ansehen; die Blätter selbst stehen fast zweireihig und erinnern überhaupt an einige Zingiberaceen, besonders an Hedychium-Arten. Wie Musa glauca Roxb. soll sie keine Wurzelschösslinge machen und sich demnach nur durch Samen vermehren. In dem Handel habe ich Pflanzen d. N. gesehen, die gewiss von der Roxburgh'schen Pflanze verschieden waren und, so weit sich bei der Kleinheit der Pflanzen unterscheiden liess, weit mehr der Musa Ensete sich näherten, vielleicht dazu gehörten.

12. Musa nepalensis Wall. in Roxb. fl. ind. ed. 2. II, p. 493. Petioli foliorum inferorum persistentia, basin ventricosam caulis formantia, reliqui vaginantes; Folia oblonga, subglaucescentia, breviter petiolata; Spadix magnus, subnutans, clavatus; Spathae intus obscure purpureae, furfuraceae, apice recurvo, saepe bilobo; Petalum exterius profunde et inaequaliter trifidum: lobis lincaribus, spiralibus, interius rotundatum, sed bilobum, processu intermedio hastato; Squamae duae filiformes.

Von Wallich in Neapel entdeckt. Wohl eine zweifelhafte Pflanze, welche im Blüthenbau und hinsichtlich des Blüthenstandes mit Musa superba Roxb. übereinstimmt, im Habitus aber der Musa glauca wiederum ähnelt, sich also dadurch von der vorigen Art wesentlich unterscheidet. Was übrigens früher in den Gärten sich als Musa nepalensis vorfand, soll nichts weiter als eine Musa glauca gewesen sein. Nach Roxburgh möchte sie ein Blendling der letzteren mit M. superba sein.

Schliesslich könnte es von Interesse sein, die Aufmerksamkeit noch einmal auf die Paradies-Feigen, welche im botanischen Garten zu Berlin kultivirt werden, hinzulenken. Sie legen vor Allem Zeugniss von den günstigen Verhältnissen ab, unter denen sie daselbst wachsen. Diese beruhen nun zunächst auf der zweckmässigen Bauart und auf der innern Einrichtung des Hauses und werden unterstützt durch die sorgsame Pflege, welche man ihnen angedeihen lässt. Mit Ausnahme der erst vor fünf Viertel-Jahren aus Hamburg bezogenen Musa Ensete befinden sie sich im freien Grunde des Palmenhauses und besitzen zum Theil Dimensionen, wie man sie wohl kaum in andern Gewächshäusern finden möchte. Einige haben schon bei einem Alter von nicht 3 Jahren geblüht; sämmtlich treiben sie aber aus der Basis des Stammes Schösslinge, welche rasch zu Pflanzen heranwachsen, so dass eine Musa Dacca, welche im vorigen Winter und Frühjahre blühte und Früchte brachte, alsbald auch durch eine andere wenig kleinere Pflanze, die erst aus ihr hervorgegangen war, vertreten werden konnte. Diese blühte ebenfalls im vorigen Herbste und hat noch die Früchte, um nun bald durch eine dritte ersetzt zu werden, die wahrscheinlich nächstens auch wiederum blühen wird.

Es kann hier nur von den grösseren Pflanzen die Rede sein, welche, wie oben gesagt, wohl nur Formen der echten Paradies-Feige sind; die kleineren, wie Musa ornata, coccinea u.s.w., übergehe ich. Selbstverständlich beziehen sich die angegebenen Maasse nur auf die stärksten und grössten Exemplare.

1. Musa paradisiaca L. besitzt einen 13½ Fuss hohen Stamm, der an der Basis einen Unfang von 18, an der Spitze von 10 Zoll hat. Aus der letzteren kommen die Blätter mit einer Länge von 9 Fuss, von denen freilich 2½ Fuss auf den schlanken Blattstiel zu rechnen ist. Die Breite der Blätter beträgt 2 Fuss. Da diese in einem eleganten Bogen nach aussen stehen, so beträgt die ganze Höhe der Pflanze nur gegen 17 Fuss.

2. Musa sapientum L. hat einen Stamm von 13 Fuss Höhe, der unten einen Umfang von 29, oben von 15 Zoll besitzt. Aus seiner Spitze kommen eine grössere Anzahl (12) von 9½ Fuss langen und 2½ Fuss breiten Blättern hervor. Dazu kommt noch der 1¾ Fuss lange freie Blattstiel. Die Höhe der ganzen Pflanze beträgt 19 Fuss.

3. Musa Dacca Hort. mit einem 10 Fuss hohen Stamme, der an der Basis einen Umfang von 26, gegen das obere Ende hin von 21 Zoll besitzt. Auch die Blätter sind kürzer, nämlich einschliesslich des 1¼ Fuss langen freien Stieles, nur 8¾ Fuss lang, dagegen aber fast 3 Fuss breit. Die Höhe der ganzen Pflanze beträgt 15 Fuss.

4. Musa rosacea Jacq. (rubra Hort.) Ein 12 Fuss hoher Stamm mit 25 Zoll Umfang an der Basis und 15 Zoll gegen die Spitze. Die schönen 27 Zoll breiten Blätter haben, den 2 Fuss langen freien Stiel nicht eingerechnet, noch eine Länge von über 10 Fuss, so dass, da die obersten Blätter

ziemlich senkrecht stehen, die Höhe der ganzen Pflanze zu 20 Fuss angenommen werden kann.

5. Musa Ensete Gmel. Der 5 Fuss hohe Stamm besitzt an der Basis 3¼ Fuss, an der Spitze 17½ Zoll Umfang. Seine ziemlich senkrecht in die Höhe stehenden, 2½ Fuss breiten Blätter haben (einschl. den kurzen, 1½ Fuss langen Stiel) 9 Fuss Länge, so dass die ganze Höhe der Pflanze 14 Fuss beträgt. Im botanischen Garten zu Kew soll die Pflanze weit bedeutendere Dimensionen haben, was hier auch der Fall werden möchte, wenn erst das Exemplar ebenfalls in den freien Grund zu stehen kommt.

6. Musa zebrina van H. Der 11 Fuss hohe Stamm hat an der Basis einen 15, an der Spitze 9½ Zoll grossen Umfang. Seine, in einem eleganten Bogen nach aussen gewendeten und 20 Zoll breiten Blätter besitzen eine Länge von 7½ Fuss, den 2½ Fuss langen Stiel nicht eingerechnet. Die Höhe der ganzen Pflanze ist zu 16 Fuss anzunehmen.

Zur

Kultur der Körbelrübe.

Von Dr. K. Fickert.

Die Körbelrübe (Scandix bulbosa Rth., Chaerophyllum bulbosum L.), obwohl die edelste unter allen Rüben und für die Küche vielfach verwendbar, wird noch immer nicht so allgemein angebaut, wie sie es verdient. In manchen, selbst grossen Städten, z. B. Breslau, kommt sie daher gar nicht oder doch nur selten und in kleinen Quantitäten zu Markte und hat einen unverhältnissmässig hohen Preis. Der Grund dieser Erscheinung liegt einerseits darin, dass dieses vortreffliche Gemüse trotz vieler Empfehlungen immer noch nicht allgemein genug bekannt ist, andererseits scheut man aber auch wohl das etwas beschwerliche Einerndten und den oft geringen Ertrag. Dieser ist aber nur eine Folge fehlerhafter Kultur, welche zwar eine Menge Rübchen, aber wenig nutzbare, d. h. solche liefert, welche mindestens die Grösse einer Haselnuss haben. Ich glaube demnach nichts Unnützes zu thun, wenn ich meine aus Erfahrung geschöpften und auf Beobachtung gestützten Ansichten über die Kultur der Körbelrübe mittheile. Es kommt darauf an, möglichst viel grosse und wenig kleine Rüben zu erndten und das Aufnehmen derselben zu erleichtern. Dabei muss ich bemerken, dass ich die Meinung, als ob die grösseren Rüben weniger schmackhaft wären, nicht theilen kann. Dies ist vielmehr nur bei denen der Fall, welche durch zu starke Düngung über ihre natürliche Grösse hinaus getrieben sind. Der beste Boden ist ein humusreicher, nicht zu trockener Sand. Da die Pflanze einen gewissen Grad von Feuchtigkeit liebt, so schadet es auch nicht, wenn der Fleck, wo man sie anbaut, nicht ganz frei liegt, sondern etwas Schatten hat, namentlich von Süden oder Westen her. Am besten wird sie als zweite Frucht nach voller Düngung mit Kuhmist gesäet. Doch habe ich sie auch öfter in frische Düngung mit Knochenmehl oder Hornspähnen, ja selbst mit Guano, gebracht und gute Erndten erzielt. In diesem letzten Falle habe ich folgendes Verfahren angewendet. Ich zog in dem schon zubereiteten Beete bei 6 Zoll Entfernung 5 bis 6 Zoll tiefe Rinnen und goss in diese die Guano-Auflösung — auf 1 Kanne Wasser 2 Hände voll Guano — so stark, dass die Rinne gut zur Hälfte gefüllt wurde. Nachdem der Guss eingezogen, ebnete ich das Beet wieder und machte 2 oder 3 Tage später, je nach der Witterung, die Aussaat. Die Saatzeit ist vom August bis Dezember; man thut aber wohl, nicht zu spät, d. h. vor der Mitte des Oktober zu säen, weil später leicht die Witterung hindernd eintritt. Auch hat man, wenn Garten oder Acker nicht ganz von Unkraut frei ist, was nur selten der Fall, von der frühen Aussaat den Vortheil, dass das Unkraut schon zum Theil im Herbst aufgeht und gejätet werden kann, aber auch muss. Zur Saat darf man nur frischen Samen verwenden, weil allein dieser keimfähig ist, und muss daher, wenn man sicher gehen will, den Samen selbst erndten. Dies ist sehr leicht, da 2 oder 3 Pflanzen schon viel liefern. Bei der Aussaat verfahre ich so, dass ich schmale, etwa ½ Zoll tiefe Rinnen in 3 Zoll Abstand ziehe und in diese den Samen sorgfältig und nicht zu dicht streue. Die Saat in Rinnen ist unbedingt der aus freier Hand vorzuziehen. Erstlich kann man zwischen den Rinnen mit der schmalen Gartenhacke den Boden auflockern, was von Anfang Mai bis Mitte Juni 2 bis 3 Mal, und sollte man zu giessen gezwungen sein, noch öfter geschehen muss. Zweitens geht die Saat sicherer und gleichmässiger auf. Drittens wird der Same besser mit Erde bedeckt, was sehr wichtig ist; denn der flachliegende pflegt nur kleine Rüben zu geben. Endlich erleichtert die Saat in Rinnen das Aufnehmen der Rüben, da man, den Rinnen folgend, weiss, wo man sie zu suchen hat. Die Pflanzen gehen im Frühjahr zeitig auf. Ist dies vollständig geschehen, so muss man sie da, wo sie zu dicht stehen, verziehen, was aber mit der blossen Hand nicht geschehen kann; man muss dazu ein schmales Messer oder ein so zugeschnittenes Holz nehmen, damit die Wurzel herauskommt. Denn das zarte Kraut reist leicht ab. Man verziehe aber so, dass zwischen den einzelnen Pflanzen ein Raum

von mindestens 1 Zoll entsteht. Ist das Wetter von Anfang Mai bis Mitte Juni trocken, so muss das Beet so oft stark überbraust werden, als nöthig ist, damit es immer eine mässige Feuchtigkeit behält. Ende Juni stirbt das Kraut ab. Ich halte es aber für besser, die Rüben noch bis Ende August oder Mitte September in der Erde zu lassen. Man verliert wohl in dieser Zeit einige derselben durch Insektenfrass, die übrigen halten sich aber besser den Winter über, namentlich welken sie nicht so sehr. Bei dem Aufnehmen verfahre ich so, dass ich vor dem Beete eine fusstiefe und eben so breite Grube mache und dann von dieser aus mit einem Pflanz- oder Handspaten die Erde wegnehme. Da man bei der Reihensaat schon weiss, wo man die Rüben zu suchen hat, so werden dieselben nicht so leicht verletzt und es bleiben nur sehr wenige in der Erde zurück. Finden sich noch einige kleine, die sich nicht zum Kochen verwenden lassen, so kann man die kleinsten, etwa von der Grösse einer Erbse, entweder gleich im Herbste oder im nächsten Frühjahre $1\frac{1}{2}$ Zoll von einander wieder in die Erde stecken. Man wähle dazu aber den magersten Boden, der überdies nicht gedüngt sein darf. Es werden dann nur wenige in den Samen treiben und die meisten sich als Rüben weiter entwickeln, und zwar gewöhnlich so, dass sie 2 bis 3 rübenförmige Auswüchse bilden. Dass diese zweijährigen Rüben weniger fein im Geschmack sein sollten, als die einjährigen, finde ich nicht; erheblich grösser werden sie meistens. Einzelne pflegen auch in magerem Boden wohl aufzuschiessen; diese kann man aber benutzen, um seine Aussaat wieder zu gewinnen. Will man eigens zu diesem Zwecke Rüben stecken, so wähle man runde, da sie besser sind, als die langen. Da die Pflanze in kräftigem Boden gross wird und nicht übel aussieht, so kann man sie auf Grasplätzen anbringen, besonders in Verbindung mit andern Gewächsen, die nach ihrem Habitus zu ihr passen. Die Aufbewahrung anlangend, so muss man die Rüben ebenso vor Wärme, wie vor Feuchtigkeit, schützen, damit sie nicht treiben. Kälte können sie sehr viel ertragen; mir sind sie auch im strengsten Winter, wo sie frei auf dem Boden lagen, niemals erfroren. Man braucht sie eben nur auf den Boden zu schütten, muss aber den Haufen ab und zu umwenden, weil sie sich erwärmen und dann die unten liegenden treiben, wodurch sie an Güte verlieren. Will man sie recht frisch erhalten, so muss man sie in einer Kiste mit ganz trockenem Sande auf dem Boden aufheben. Ueber die Zubereitung will ich noch bemerken, dass man sie am besten von der Schale befreit, indem man sie wie Mandeln brüht; sie lassen sich dann wie diese aus der Schale herausdrücken. Zwar verwendet man die Körbelrüben gewöhnlich nur, weil sie zu theuer sind, in kleineren Quantitäten an Bouillonsuppe, Fricassées, Ragouts und dergl., sie geben aber auch ein sehr feines Gemüse. Man kann sie zu diesem Zweck entweder bloss in Bouillon kochen, oder man kocht sie in Wasser ab — bekanntlich werden sie sehr bald gar — und giesst braune Butter darauf, oder richtet sie mit einer Eiersauce wie Blumenkohl an. Uebrigens dürfen Körbelrüben ebenso wenig wie Kartoffeln, wenn sie nicht wässerig werden sollen, mit kaltem Wasser angesetzt werden.

Hierdurch erlaube ich mir, auf mein diesem Hefte beiliegendes Verzeichniss über Gemüse-, Gras-, Feld-, Wald- und Blumensamen für das Jahr 1863 ergebenst aufmerksam zu machen.

Ein Nachtrags-Verzeichniss von Pflanzen-Neuheiten, so wie das vollständige Georginen-Verzeichniss, wird gegen Mitte Februar zur Ausgabe bereit sein.

Gefällige Aufträge bitte ich mir möglichst bald zugehen zu lassen, und werde ich für prompte Ausführung derselben in gewohnter Weise Sorge tragen.

Erfurt, im Januar 1863.

Ernst Benary.

Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Unser reichhaltiges Haupt-Preis-Verzeichniss über Gemüse-, Sommerblumen-, Perennirende Stauden — Gewächshauspflanzen, — Cap-, Feld- und Wald-Samen, nebst einem Anhange von Knollen-Gewächsen, Warm- und Kalthaus-Pflanzen, Rosen, Zier- und Nutz-Bäumen und Sträuchern u. s. w. hat so eben die Presse verlassen und wird auf frankirtes Verlangen franco zugeschickt.

Erfurt, im Januar 1863.

Moschkowitz & Söhne.

Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Die Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei

von

L. Späth in Berlin,

Köpnickerstr. 148,

empfiehlt ihr, dieser Zeitung beiliegendes Verzeichniss

von

Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen-Samen,

die zu billigen Preisen und unter Garantie der Echtheit und Keimfähigkeit abgegeben werden.

Das Verzeichniss über Bäume, Sträucher, Rhododendren, Coniferen etc. derselben steht auf Verlangen franco und gratis zu Diensten.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 6. Berlin, den 7. Februar **1863.**

Preis des Jahrganges 6⅔ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Theorie der Knochendüngung. Vom Professor Schultz-Schultzenstein. — Der Gartenbau-Verein in Selow. — Vorschläge und Fragen zu der im Herbste d. J. stattfindenden 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter. Vom Professor Ed. Lange in Altenburg. — Einiges über chinesische Chrysanthemen.

Die Theorie der Knochendüngung.

Vom Professor Schultz-Schultzenstein.

Die Knochendüngung war schon im Alterthum nicht unbekannt, da die alten Griechen und Römer die Asche, die zum Theil von den verbrannten Knochen der Opferthiere herrührte, zur Düngung benutzten; indessen ist sie erst in neuerer Zeit durch die Engländer mehr in Gebrauch gekommen, seitdem Davy in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts in seiner Agrikultur-Chemie die Knochenasche, und als noch besser die gepulverten ungebrannten Knochen, als Düngmittel für weichen Torfboden empfahl, der dadurch so verbessert werde, dass er Weizen trage. Die Knochen-Einfuhr nach England hat sich dadurch so vermehrt, dass in der letzten Zeit jährlich 60 — 70,000 Tonnen = 1,400,000 Ctr Knochen zu Dünger daselbst verwendet werden. Liebig hat nun in seinen chemischen Briefen, in seiner Agrikultur-Chemie, in seinen in München gehaltenen Reden und vorzüglich durch seine Aufsätze in der Allg. Augsburger Zeitung die Knochendüngung zu einem agrikulturchemischen Prinzip erhoben, dieses auf das Eindringlichste, als eine neue Lehre, zu verbreiten gesucht, die unter Gärtnern und Oekonomen vielen Glauben findet und die agrikultur-chemischen Ideen jetzt beherrscht, obgleich sie mit der Praxis sehr im Widerspruch steht. Die anfänglichen Ideen Liebig's gingen auf die Mineraldünger-Theorie überhaupt hinaus, nach der man die Aschen-Bestandtheile der Pflanzen als Dünger auswählen und für jede Kulturpflanze einen besonderen, ihrer Asche entsprechenden Dünger bereiten und dadurch eine Art chemischer Pflanzen-Fabrikation herstellen sollte. Auf die begeisterten Hoffnungen dieser Theorie gründeten die Herren Muspratt et Comp., mit einem ungeheuren Anlage-Kapital, eine chemische Dünger-Fabrik, die, nachdem sie auf die ausgebreitetsten Anpreisungen 1 Jahr lang in alle Welt ihren nach Liebig's Rezepten gemachten Dünger versendet, keinen Absatz mehr fand und den kläglichsten Bankerott machte, weil der Dünger alle von Liebig erregten und vorgespiegelten Hoffnungen täuschte und nicht nur nichts nützte, sondern wegen des Ammoniak-Zusatzes, an dessen Wunderwirkungen Liebig damals glaubte, besonders bei der Runkelrüben-Kultur schadete, indem die Runkelrüben dadurch Salpeter anstatt Zucker bildeten, wodurch der Fürst D. D. im südlichen Russland in einem Sommer 80,000 Rubel, die er für Mineraldünger ausgegeben, verlor. Seitdem hat Liebig den gemischten Mineraldünger aufgegeben und die Düngung mit phosphorsaurem Kalk als die allgemeine Panacée der Landwirthschaft empfohlen; die Wirkung der Knochen-Bestandtheile auf die Pflanzen als so wichtig und einflussreich, namentlich in den Artikeln in der Allg. Augsb. Zeitung, dargestellt, dass die Geschicke des Menschengeschlechts von der Knochendüngung abhängig sein sollen. Nach Liebig's Ansicht ist die Fruchtbarkeit des Bodens von dem Gehalt desselben an phosphorsaurem Kalk abhängig. Dieser ist in Form von Apatitkörnern in dem Feldspathschutt und in den Muschel- und Mergelkalken in Form verwitterter thierischer Knochen und Schalen ent-

halten. Liebig behauptet nun, dass eine weise Einrichtung der Vorsehung bestehe, wonach der phosphorsaure Kalk des Bodens für die Bedürfnisse des Menschengeschlechtes Tausende und Millionen von Jahren ausreichen müsse, was dadurch erzielt werde, dass sich die phosphorsauren Kalkkrystalle langsam aufschliessen, um nicht sobald löslich und verbraucht zu werden. Die Landwirthschaft solle sich nun diesem weisen Naturgesetze anschliessen, die Knochenerde dem Boden nicht gewaltsam oder künstlich entziehen, weil der grössere Theil des Bodengehalts an dieser Panacée den kommenden Geschlechtern, der ganze Gehalt des Bodens an phosphorsaurem Kalk also nicht dem jetzigen Besitzer des Landes gehöre, sondern der grössere Theil ein Regal für zukünftige Generationen sei. So, sagt Liebig, sei nicht die Fruchtbarkeit des Bodens, sondern nur die Dauer derselben in die Hand des Menschen gelegt, der von Gott die Pflicht auferlegt erhalten habe, mit dem phosphorsaurem Kalk sparsam umzugehen, dieses göttliche Regal haushälterisch zu verwalten. Liebig hält also die Menge des im Boden vorhandenen phosphorsauren Kalks für sehr beschränkt und glaubt, dass der Boden durch Kultur daran erschöpft werden könne, indem die Pflanzen dem Boden solchen entziehen.

Nach Liebig hat nun der Mensch ein bodenverderbendes Mittel, wodurch die Entziehung des phosphorsauren Kalkes beschleunigt wird: in dem Stallmist, überhaupt in dem thierischen Dünger. Der Stallmist soll die Pflanzen so zum Wachsthum anreizen, dass sie dem Boden gewaltsam den ganzen Gehalt an phosphorsaurem Kalk entziehen und dadurch den Boden unfruchtbar für kommende Geschlechter machen. Es möge dies langsam geschehen; aber es geschehe in Jahrhunderte langer Kultur und das müsse die Wissenschaft, d. h. die Liebig'sche Agrikultur-Chemie, voraus berechnen. Es sei also die Erschöpfung des Bodens als eine nothwendige Folge der Stallmist-Düngung keine Prophezeiung, sondern eine agrikultur-chemische Berechnung und darum sei sie ganz sicher; und da sie sich auf die Annahme der göttlichen Vorsehung, die alles nach Zahl, Maass und Gewicht in chemischer und physikalischer Weise macht, stützt; so sei sie um so sicherer.

Hiernach sagt nun Liebig, die Landwirthschaft mit Mistdüngung und Brache sei ein Raubsystem, welches dem Boden, wider Gottes weise Absichten, den phosphorsauren Kalk raube. Denn die Brache könne die Fruchtbarkeit des Bodens nicht wieder herstellen, weil sie dem Boden den geraubten phosphorsauren Kalk nicht wieder gebe; sie sei ein Raubsystem, welches das Eigenthum der kommenden Geschlechter, wenn auch erst nach Jahrtausenden, raube. Liebig hält in seiner Agrikultur-Chemie die strenge, rigoröse, ultramontane Moral aufrecht, wonach das Eigenthum des phosphorsauren Kalks Gott allein gehört; er sagt wörtlich: „Es ist eine Sünde gegen Gott und Menschen, wenn der Landwirth die Bedingungen, die dazu bestimmt sind, zur Entwickelung der Generationen zu dienen, für sich vergeudet und dem Kreislauf des Lebens entzieht, weil es ihm einige Kosten macht, mineralischen Dünger zu kaufen." Liebig ist also keineswegs der Ansicht der anderen Jatro-Chemiker, welche sagen: das menschliche Eigenthum der lebenden Generation ist Diebstahl, und das Eigenthum zu nehmen, ist keine Sünde; sondern er sagt: es ist sogar schon eine Sünde gegen Gott, wenn man das Eigenthum der nach Jahrtausenden erst kommenden Generationen raubt. Das mögen sich also alle Gärtner und Landwirthe merken, die jemals mit Stallmist gedüngt haben und künftig noch mit Mist düngen werden, dass sie sämmtlich Sünder sind und dass sie ihrer chemisch-gerechten Strafe nicht entgehen werden, wenn sie auch erst nach Jahrtausenden kommt. Denn, sagt Liebig, es wird dereinst eine Zeit kommen, wo die Welt an Mineral-Düngstoffen Mangel leidet!

Als Beweis für die Richtigkeit seiner Prophezeiung führt nun Liebig das altrömische Volk an. Er sagt: „Die Römer sind durch brutale Ausraubung ihrer Felder zu und nach Augustus Zeit untergegangen." Das war die gerechte Strafe dafür, dass sie dem Naturgesetze des materialistischen Kreislaufes der Knochenerde zuwider gehandelt haben. Die römische Gesetzgebung hat gegen die Naturgesetze gesündigt, indem sie den Gehalt an Knochenerde, die Fruchtbarkeit des Bodens, als dauernd angesehen hat. „Der Mensch missachtet die Naturgesetze in seiner Unwissenheit, indem er den Werth der Knochenerde nicht kennt;" er hat nicht gewusst, was das ist, das kein Krieg nehmen und kein Frieden geben kann, nämlich Knochenerde. Liebig prophezeit so künftige Verarmung und Hungersnoth durch das Raubsystem der Stallmistdüngung.

Dieses Gemenge von chemischer und chemisch-moralischer Landwirthschafts-Theorie ist bisher auf Liebig's Autorität hin nicht nur stillschweigend angenommen, sondern auch laut als hohe Weisheit bewundert worden. Dass man die Irrthümer darin bisher nicht gesehen hat, mag darin seinen Grund haben, dass sie überall mit allgemein bekannten Wahrheiten in Liebig's Schriften zu einem pikanten Ragout vermengt aufgetragen worden. Liebig erwähnt nämlich, was alle wissen und niemals bezweifelt worden ist, dass eine langjährige Be-

bauung des Bodens ohne Düngung den Boden zuletzt aussaugt und wenn er auch sehr fruchtbar war. Er führt die Beispiele aus Nordamerika an, wo nach einer 30—40jährigen Kultur des reichsten Bodens dieser verarmt und verlassen wird; allein, um solche Erfahrungen zu machen, braucht man nicht nach Amerika zu gehen; man kann das hier bei uns auch erfahren. Die Hauptfrage dabei ist nur die, wovon die Fruchtbarkeit des Bodens herrührt und welche Bestandtheile es sind, die ausgesaugt und wieder ersetzt werden müssen. Liebig will uns einreden, dass dies die Knochenerde sei und dass diese nur in geringer erschöpfbarer Menge im Boden vorkomme, dass dagegen der Humus nichts zur Fruchtbarkeit beitrage und guter Dünger, wie Stallmist, Guano, Poudrette, nur durch einen Gehalt an Knochenerde wirken sollten. Liebig will uns ferner einreden, dass das seit Jahrtausenden geübte Düngen mit Stallmist schädlich und eine Sünde wider Gott und Menschen sei, dass sie den Boden verderbe und dass die allein Segen bringende Düngung die Knochenerde sei, die man dem Boden allein wieder zu geben habe. Wir sollen alle zehn Jahre die Kirchhöfe umackern, um auch die menschlichen Knochen nicht verloren gehen zu lassen, weil das Prinzip der Kultur und Civilisation des Menschengeschlechtes in den todten Knochen liege. Dass dieses nun ein Grundirrthum ist, dafür will ich hier, ohne mich vorläufig auf die Theorie der Sache einzulassen, nur einige praktische Gründe anführen. Die grosse Wichtigkeit der Sache liegt auf der Hand. Nicht nur, dass alle Lebenspraxis der Gärtnerei und Landwirthschaft an dieser Theorie irre wird; sondern auch, dass sie zu allem Kopfzerbrechen in der Wissenschaft selbst führt, die sich immerfort abquälen muss, unlösliche Widersprüche aufzuklären, die nach dieser Theorie gar nicht aufzuklären sind, wohin vor Allem der Widerspruch gehört, dass die seit Jahrtausenden geübte und für gut befundene Düngerpraxis eine Sünde sein soll; während Jedermann, und Liebig selbst, wenn er nicht geradezu Taschenspielerkünste machen will, sehr gut weiss, dass, wenn in der Gärtnerei und Landwirthschaft der ganzen Welt die Stallmist-Düngung, nach Liebig's Rath, auch nur auf ein Jahr abgeschafft würde, schon der Kartoffeln und Gemüse wegen Hungersnoth vor der Thür wäre.

Dass es ein Bedürfniss der Wissenschaft ist, diese Widersprüche endlich aufzuklären, liegt sehr nahe, und das Bedürfniss wird um so grösser, als die so oft vereitelten Knochendüngungs-Hoffnungen, man könnte sagen, diese Zukunfts-Agrikultur-Chemie, in sieben Auflagen verbreitet, mit Appetit eingenommen und der schon so oft aufgewärmte Kohl noch zum achten Mal von den Journalen ehrerbietig aufgewärmt wird.

Die praktischen Gründe nun gegen Liebig's Ansicht sind folgende. Zunächst stellt sich die zuerst von Lawes in England gemachte Erfahrung ganz allgemein als richtig heraus, dass der an phosphorsaurem Kalk reiche Guano (aus dem nämlich der Harnstoff und die harnsauren Ammoniaksalze durch Regen ausgewaschen sind) die allerschlechtesten Weizenerndten gibt, wogegen aber der an phosphorsaurem Kalk arme und an Ammoniaksalzen reiche Guano sehr reiche Weizenerndten gibt, weshalb dieser letztere auch von allen Kennern theurer bezahlt und von den Kaufleuten als der beste theurer gehalten wird. Alsdann ist es nicht schwer, in Italien, auf allen Gütern im Kirchenstaat und Sicilien, auf die es doch Liebig allein abgesehen haben kann, nachzuweisen, dass der dortige Boden ganz und gar nicht verarmt und ausgesaugt ist, sondern die reichlichsten Erndten noch heute, wie vor 1800 Jahren gibt und in Campanien um Capua ununterbrochen gegeben hat; dass es aber jetzt an Händen fehlt, allen Boden so zu bearbeiten, wie es durch die Sklaven im Alterthum möglich war; dass jetzt nur der siebente bis zehnte Theil des Bodens beackert wird, weil es auf den römischen und sicilischen Latifundien, die meilenweit keine Häuser haben und wohin die Arbeiter aus den Städten meilenweit laufen müssen, an Mitteln zur Bearbeitung fehlt. Zudem wurde Sicilien im Alterthume meist durch Sklaven und Wasserleitungen, wie ehemals Babylonien, bewässert, und mit dem Aufhören der Bewässerug hörte an beiden Orten die Fruchtbarkeit auf. Rom ist nicht aus Mangel an Knochenerde, sondern an seiner Sklaverei untergegangen, an seinen Sklavenkriegen, was sich die heutigen Nordamerikaner und die rechnenden Jatromechaniker, welche den Gartenbau und den Landbau unter die Sklaverei ihrer chemischen Götter bringen möchten, merken mögen. Denn ihre Rechnungen können richtig sein, aber das Facit ist falsch, weil sie von falschen Voraussetzungen zu rechnen angefangen haben.

Wie irrig die Annahme ist, dass die Knochenerde den Boden fruchtbar machen sollte, sieht man ja auch ferner deutlich an den praktischen Erfolgen der Knochen- und Knochenerde-Düngung in England. Liebig selbst gibt an, dass 1 Pfund Knochenerde in drei Rotationen 10 Pfund Kornwerth und 1 Pfund kalkreicher Guano in 5 Jahren 5 Pfund Kornwerth geben solle. Nun hat England im Jahre 1859: 70,000 Tonnen = 1,400,000 Ctr Knochen und 286,000 Tonnen = 5,720,000 Ctr Guano eingeführt. Dies hätte im Jahre 1861 mindestens 42,600,000 Ctr Weitzen geben müssen, was über-

flüssige Nahrung für dreimal so viel Menschen wäre, als England Einwohner hat, während aber England nicht mehr als circa 2,000,000 Ctr. Getreide im Ganzen jährlich baut und noch jährlich 1,778,513 Quarter = 9,486,403 Scheffel aus verschiedenen Ländern einführt. Wenn nun Liebig hier sagen will, dies sei ein Beweis von Dünger-, d. h. Knochen-Verschwendung, die dadurch entstehe, dass der Regen den phosphorsauren Kalk weggeschwemmt, ohne dass Gärtner und Oekonomen dies verhindert hätten; so gibt es keine grössere Sophisterei, als diese, da ja alle Düngung dem Regen ausgesetzt ist und nach Liebig's eigener Theorie das Wasser den phosphorsauren Kalk, der unlöslich ist, gar nicht aus dem Boden auslaugen kann, sondern die Pflanzen dasjenige sind, was ihn ausrauben soll. Hier müsste dann auch nach Liebig's Theorie der Regen der Sünder sein, der den Gottes- und Menschenraub begeht, und da doch der Regen gewiss selbst ein Werk des Liebig'schen Gottes ist; so müsste Gott eine Sünde gegen sich selbst begehen. Ich begnüge mich an diesen wenigen Beispielen, die Falschheit der Liebig'schen Theorie in Betreff des phosphorsauren Kalks praktisch gezeigt zu haben und werde auf die Theorie der Sache, so wie auf die übrigen Punkte in Betreff der Pflanzen-Ernährung nach dieser Theorie, ein ander Mal eingehen. Liebig will durch sein Natur-Evangelium des phosphorsauren Kalks das Menschengeschlecht beglücken und durch sein Naturgesetz des Stoffkreislaufs die Weltgeschichte bewegen; er kennt nur Naturgesetzgebung, keinen Staat und keine Kulturgesetzgebung; gegen Liebig sind die preussischen Agrargesetze null und nichts, wie die altrömischen, weil sie keinen todten Knochen kennen. Nach Liebig sitzt die Macht der Gärtnerei und des Landbaues nicht im lebenden Menschen, sondern in den Gräbern der Kirchhöfe, in den Knochen; diese und alle Düngung ist nicht das Mittel, sondern der Zweck, die Güte Gottes selbst. Liebig will den Bankerott des Menschengeschlechts mit einer todtgeborenen und bankerott gewordenen Theorie verhüten. Diese Verirrungen kommen daher, dass die heutige Agrikultur in der Chemie allein ihr Heil sucht, die ihr Zweck und nicht Mittel zum Zweck sein soll; daher, dass man eine Agrikultur-Physiologie nicht kennt, und nicht weiss, was Leben ist und dass die Pflanzen lebende Wesen sind, dass ein Missbrauch mit der Chemie in der Agrikultur und Hortikultur getrieben wird.

Der Gartenbau-Verein in Selow.

Dass Liebe zu Pflanzen und Blumen und, damit zusammenhängend, Verschönerung der nächsten Umgebung von Jahr zu Jahr zunimmt, ist Thatsache. Auch in kleineren Städten treten Männer zusammen, um in Gemeinschaft, als Gartenbau-Verein, desto mehr im Stande zu sein, ihre Liebe auch auf Andere zu übertragen und ihre Garten-Erzeugnisse sich gegenseitig mitzutheilen. Dergleichen Vereinigungen in kleineren Städten sind leichter, als in grösseren, wo zu viel Zerstreuungen dargeboten werden, abgesehen von der Weitläufigkeit und den Entfernungen in Betreff der Wohnungen; es lässt sich auch viel leichter etwas Neues darbieten. Anderntheils hat man in grösseren Städten allerdings mehr Hülfsmittel, sowohl an Pflanzen, als an geistigen Kräften, um den Verein zu beleben.

Gartenbau-Vereine, besonders in kleineren Städten, sind vor Allem dazu berufen, die Verschönerungen in ihrem Wohnorte in die Hand zu nehmen; in dieser Hinsicht gibt es noch sehr viel zu thun. Man gehe nur dergleichen kleinere Städte durch, wie wenig oder eigentlich gar nichts in dieser Hinsicht gethan ist? Verbesserungen und Verschönerungen lassen sich oft ohne alle Kosten anbringen, in sofern nur der gute Wille vorhanden ist und man nicht geringe Mühe scheut.

Aufgabe des Vorstandes von Gartenbau-Vereinen in kleineren Städten ist es ferner, durch belehrende Vorträge zu wirken oder Andere veranlassen, es zu thun. Wir haben jetzt so viele populär und fasslich geschriebene Bücher über alle Theile der Gärtnerei, dass man, wenn man selbst zu wenig Erfahrung und Sachkenntniss besitzt, sich in ihnen Raths erholen kann; einzelne Kapitel könnten auch vorgelesen werden, um dann Debatten darüber zu eröffnen. Bei dergleichen Vorträgen handelt es sich nicht um gelehrte Dinge, sondern grade um gewöhnliche Pflanzen. Wie viel lässt sich bei der Kultur der Astern, Levkojen, Nelken u. s. w. anbringen? Hat nicht Jeder, der diese Lieblingsblumen kultivirt, irgend etwas beobachtet, was er mittheilen könnte und was zu weiteren Besprechungen Veranlassung geben würde?

Es ist sehr oft von Seiten verschiedener Gartenbau-Vereine an uns die Frage gestellt worden, wie man mehr Leben in die Verhandlungen bringen, die Vereine selbst lebendiger machen könnte. Im Vorliegenden sind die Andeutungen gegeben. Dass es wirklich auf diese Weise geht, davon legt der Gartenbau-Verein in Selow, einer kleinen Provinzialstadt des Regierungsbezirkes Frankfurt a. d. O., Zeugniss ab. Es ist kaum ein Jahr verflossen,

wo in Selow Pflanzen-Liebhaber mit einigen Gärtnern zu einem Vereine zusammentraten; die Mitgliederzahl wurde durch Aufforderungen in der nächsten Umgebung, dem bekannten fruchtbaren Oderbruche, rasch vermehrt. Die Mitglieder des Vorstandes liessen es sich aber auch angelegen sein, nach allen Seiten hin Interesse zu erwecken; vor Allem wurden die Sitzungen möglichst anziehend gemacht, so dass auf dem Lande wohnende Mitglieder des Vereines, selbst bei schlechtem Wetter, mehre Stunden Wegs nicht scheuten, um an den Verhandlungen Theil zu nehmen. Dass die Blumen-, Gemüse- und Obstzucht im Vordergrunde steht und am meisten zu Verhandlungen Anlass gibt, ist begreiflich.

Für die Winter-Sitzungen arbeitete der Vorsitzende, Hofgärtner Altmann, belehrende Vorträge, die dann zu gleicher Zeit Gelegenheit darboten, dass jeder seine Ansicht aussprechen konnte, besonders aus. Es liegen uns einige Vorträge vor, von denen wir weiter nichts wünschen, als dass sie auch in anderen Gartenbau-Vereinen Gelegenheit zu ähnlichen Belebungen würden. Möchten nur die, die vielleicht den guten Willen dazu haben, aber zu zaghaft sind, nur einen Anfang machen; sie werden sehen, dass es geht und ihre Bemühungen Früchte bringen.

Einer der Vorträge des Hofgärtners Altmann behandelte z. B. den Weinstock. Es wurden in ihm zunächst die Sorten namhaft gemacht, welche in der Umgegend von Selow nach den Erfahrungen des Vortragenden zeitig genug reifen, um Tafeltrauben zu geben. Dann wurde der Boden, welcher am zweckmässigsten ist, besprochen, und die Kulturweise hinzugefügt, wie man den sichersten und reichlichsten Ertrag erzielt. Die Vermehrung des Weinstockes machte den Schluss. Man wende nicht ein, dass man alles dieses weit bequemer lesen könne. Zunächst wirkt ein freier Vortrag viel mehr, als die Schrift, in der keineswegs auch auf eine bestimmte Lokalität Rücksicht genommen werden kann. Selbst das beste Kultur-Verfahren erleidet nach der Lokalität Modalitäten und kann nur selten so genau, wie vorgeschrieben, angewendet werden. Ist es ausserdem gestattet, nach dem Vortrage Erläuterungen sich zu erbitten, wie es in den Sitzungen des Selower Gartenbau-Vereines der Fall ist, so wird der Vortrag noch belehrender. Ein Kulturverfahren für eine bestimmte Lokalität wird auch um so sicherer festgestellt, je mehr Erfahrungen von verschiedenen Seiten vorliegen.

Ein anderer Vortrag behandelte die Spalierzucht, ein dritter hatte das Leben und die Ernährung der Pflanze zum Gegenstande. Es ist Thatsache, dass nach dergleichen belebenden Vorträgen die Aufmerksamkeit der Zuhörer bei nun folgenden Kulturen rege gemacht wird. Man pflanzt nicht mehr maschinenmässig, sondern denkt dabei und lernt auch bei anderen Gegenständen ein schärferes Auge gebrauchen.

Der Selower Gartenbau-Verein suchte ferner auf den Obstbau hinzuwirken. Er erkannte dessen Wichtigkeit für den ganzen Oderbruch, wo es bereits Anpflanzungen von Bedeutung gibt. Wer sich noch der Verhandlungen der 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter, verbunden mit einer grossartigen Ausstellung in Berlin, erinnert, hat auch Kunde von den Anpflanzungen in Gorgast bei Manschnow erhalten. Das von dem Kunstgärtner Silex von dort damals ausgestellte Obst gehörte zu dem schönsten und hat auch eine Auszeichnung erhalten.

Im Allgemeinen wird, was nicht oft genug gesagt werden kann, zu viel schlechtes Obst gebaut und in den Namen herrscht immer noch Verwirrung, wenn auch in dieser Hinsicht bereits viel geschehen ist. Gleich mehrern anderen Gartenbau-Vereinen, z. B. dem in Weimar, sucht man in Selow sich vor Allem von dem, was in der Umgegend, also in diesem Falle im Oderbruche, vorhanden, Kenntniss zu verschaffen. So vorbereitet, wird der Selower Gartenbau-Verein sich in diesem Herbste eine möglichst vollständige Sammlung des ganzen Oderbruches anlegen, um mit dieser zur Zeit der 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter nach Görlitz zu gehen. Dort wird ihm vielfach Gelegenheit geboten werden, sich Kenntniss zu verschaffen und das mitgebrachte Obst hinsichtlich der Namen zu revidiren.

Wir machen auf diese Vorbereitung des Selower Gartenbau-Vereines ganz besonders aufmerksam, damit sein Verfahren Nachahmung finden möchte. Es ist durchaus nothwendig, dass diejenigen, welche sich über den Werth und über die richtigen Namen ihrer Obstsorten Aufschluss verschaffen wollen, mit diesem nach Görlitz gehen oder wenigstens einen Abgeordneten senden, um selbst bei der Berichtigung thätig zu sein. Man kann nicht verlangen, dass die in Görlitz anwesenden Pomologen, welche der Revidirung sich freundlichst unterziehen, sich auch aller mechanischen Arbeiten, welche sich dabei nöthig machen, unterziehen. Hoffentlich wird man in genannter Stadt vor der Eröffnung der Ausstellung dafür sorgen, dass ein möglichst vollständiges Sortiment der gewöhnlicheren und am meisten verbreiteten Aepfel und Birnen aufgestellt werde, so dass jeder, der nur einiger Massen mit der Pomologie sich vertraut gemacht hat, sich auch rasch zurechtfindet.

Vorschläge und Fragen

zu der im Herbste d. J. stattfindenden

4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter.*)

Vom Professor Ed. Lange in Altenburg.

So nützlich es auch für die Hebung unseres deutschen Obstbaues sein mag, vorzügliche Obstsorten zu allgemeinerem Anbau öffentlich zu empfehlen, dennoch hat diese Massregel auch etwas Einseitiges und Bedenkliches. Sie wirkt von oben herab, ohne sich zugleich von unten des vertrauensvollen Entgegenkommens zu vergewissern. Sie centralisirt und nivellirt den Obstbau, ohne dem Provinziellen und Oertlichen sein volles Recht zuzugestehen. Sie stellt das örtlich Bewährte in den Schatten, ohne dafür einstehen zu können, dass das gerühmte Neue, welches sie dafür bietet, in der That auch vorzüglicher sein und der Ungunst des Klima's und Bodens gleich kräftigen Widerstand leisten werde.

Um etwas Dauerndes zu schaffen, müssen wir auch hier von unten auf bauen, müssen wir dem örtlich und provinziell Guten sein volles Recht einräumen und ihm beim Wettkampfe mit dem Neuempfohlenen durchaus gleiche Bedingungen zugestehen.

Hierzu dürfte es sich empfehlen, in den verschiedenen Landschaften Deutschlands recht viele örtliche Obst-Ausstellungen und Obst-Prüfungen zu veranstalten und dabei die empfohlenen neuen Sorten, wo möglich unter den gleichen Boden- und Klima-Verhältnissen erzogen, mit den beliebtesten und geschätztesten heimischen Sorten in die Schranken treten zu lassen. Siegen sie dabei sowohl durch ihre Güte, als auch durch ihre Tragbarkeit, so werden wohl auch die etwa mit zur Stelle gebrachten Edelreiser derselben Abnehmer und Benutzer finden. Wo aber kein pomologischer oder Gartenbau-Verein besteht, müsste ein landwirthschaftlicher Verein die Sache in die Hand nehmen und die nöthigen Ausstellungen und Verhandlungen veranlassen. Aber das eigene Sehen, Austauschen und Kosten des Obstes ist unerlässlich, damit das empfohlene Neue wirklich Boden gewinne, weshalb auch dergleichen pomologische Ausstellungen und Versammlungen in derselben Pflege, bald schon gegen das Ende des Sommers, bald erst im Herbst und bald erst gegen den Winter hin veranstaltet werden müssen, damit nach und nach alles empfehlenswerthe Obst zur Prüfung und Betrachtung komme.

Zu Verhandlungs-Fragen für solche mit Ausstellungen verbundene pomologische Bezirks-Versammlungen würde ich etwa folgende empfehlen:

1) Welche Obstsorten werden bei uns vorzüglich gebaut? (Diese sind dabei stets in natura vorzuzeigen und herum zu geben.) Wie heissen sie auf dem Markte und wie in den Büchern? und was haben sie für besondere Vorzüge und Fehler?
2) Welche vorzügliche Obstsorten sind bei uns in der neuern Zeit eingeführt und vorbereitet worden? Woher stammen sie? Was haben sie für besondere Vorzüge und Fehler? und welche anderen neuen Sorten verdienen ausser diesen noch bei uns angebaut und verbreitet zu werden?
3) Sind von den früheren hiesigen Obstsorten einige in der neueren Zeit aus den Baumpflanzungen und vom Markte verdrängt worden und zwar welche und warum?

Auch bei den allgemeinen deutschen Pomologen-Versammlungen und Frucht-Ausstellungen wünschte ich das Provinzielle und Oertliche noch mehr, als bisher, berücksichtigt zu sehen. Dazu könnten theils besondere Abtheilungen der Ausstellungen, welche das bewährteste und beliebteste Marktobst der einzelnen Landschaften vorführten, theils Vorträge über die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten desselben und über die provinziellen Fortschritte im Obstbaue dienen und so dem Oertlichen den Eintritt in die grosse Welt oder doch in ähnliche Gegenden erleichtern.

Endlich kann ich auch den Wunsch nicht unterdrücken, dass bei der nächsten Versammlung der deutschen Pomologen die im illustrirten Handbuche beschriebenen oder bereits zur Beschreibung vergebenen Obstsorten, so weit es nur deren Reifzeit gestattet, in einer besondern Abtheilung unter stetem Hinweis auf das Handbuch zusammen ausgestellt werden möchten. Wenn die Lieferung dieses Obstes zur Ausstellung so viel als möglich die Autoren der im Handbuche gegebenen Beschreibungen selbst besorgen oder doch wenigstens die Richtigkeit der ausgestellten Exemplare ausdrücklich anerkennen wollten, so würden dadurch gewiss manche Zweifel beseitigt und manche vermuthete Identitäten zur Klarheit gebracht werden. Das würde nicht allein der Ausstellung selbst, sondern auch der Verbreitung des illustrirten Handbuches, vor Allem aber der Förderung der Pomologie zu Gute kommen. Doch müsste diese Sache recht zeitig von den Leitern der nächsten Ausstellung vorbereitet und in die Hand genommen werden.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch einige

*) Diese zunächst für die Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau bestimmte Abhandlung wurde auch im Interesse einer weiteren Veröffentlichung der Redaktion der Wochenschrift zugestellt. Die Redaktion.

Fragen für die nächste Versammlung in Anregung zu bringen:

1) Welche von den zum allgemeinen Anbau empfohlenen Sorten (diese sind dabei stets, so weit nur möglich, vorzuzeigen und in Umlauf zu setzen) haben sich in Gegenden, denen sie vorher fremd waren, bewährt, und welche nicht und zwar warum nicht?
2) Welche andere Obstsorten dürften statt derselben für diese Gegenden zu weiterem Anbau zu empfehlen sein?
3) Welches Marktobst steht in seiner örtlichen Beliebtheit und Güte so fest, dass es vor der Hand durch nichts Neues zurückgedrängt werden wird? Wie weit geht dessen jetzige Verbreitung und welches sind seine eigenthümlichen Vorzüge?
4) Wodurch können unsere Ausstellungen und Versammlungen für den praktischen Obstbau noch einflussreicher und nützlicher gemacht werden? und was ist von uns überhaupt zur Hebung des deutschen Obstbaues zu thun?

Sollten diese wenigen Fragen auch nur den Erfolg haben, andere Freunde der Pomologie zu rechtzeitiger Aufstellung zweckmässigerer Verhandlungsfragen zu veranlassen, so würde mein Zweck, die Versammlung anziehender und dem Obstbau nützlicher zu machen, vollständig erreicht sein.

Einiges

über chinesische Chrysanthemen.

Im zweiten Jahrgange der Wochenschrift (S. 124) befindet sich ein ausführlicher Artikel über Chrysanthemen, weiter ist im 3. Jahrgange (S. 150) über die Kultur der Pomponblüthigen gesprochen worden. Vielleicht haben beide Aufsätze dazu beigetragen, dass die frühere Liebe zu diesen zu 3 verschiedenen Malen (in der Mitte des 17., in der Mitte des 18. Jahrhundertes und 1789) in Europa eingeführten Blumen wiederum bei uns in Deutschland mehr erwachte und man auf ihre Kultur grösseren Werth legte. Namentlich waren es die kleinblüthigen Sorten, die sogenannten Pomponen, welche Beifall fanden und in ihren schönsten Farben aus England, wo sich seit dem Ende des vorigen Jahrhundertes die Chrysanthemen in gleicher Gunst erhalten hatten, bezogen wurden. Vor einem Paar Jahren stellte der Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim bei einer Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin ein Sortiment aus, was allgemeinen Beifall fand und zur grösseren Würdigung der Blumen beitrug.

In England sind die Chrysanthemen fortwährend Lieblingsblumen. Es finden jährlich Ausstellungen statt, wo nur diese zur Konkurrenz zu gelassen werden und nicht unbedeutende Preise ausgesetzt sind. Bei keiner anderen Blume gibt sich der englische Gärtner bei der Anzucht so viel Mühe, als bei den Chrysanthemen. Selbst noch kurz vorher, ehe die Konkurrenzpflanze in das Ausstellungshaus zur Schau kommt, wird sie noch einer grossen Musterung unterworfen, damit ja jedes Blättchen in der verlangten Ordnung sich befinde. Wie in dem Boudoir eines Friseurs hat der Gartenkünstler Pincette und Kamm zur Hand, um seiner Pflanze die möglichst höchste Schönheit zu geben. Wenige Minuten vor der Aufstellung werden die Reifen, Stöcke und Fäden, die alle dazu dienten, um Aeste, Zweige und Blumen in der durch Brauch und Sitte gleichsam geheiligten Weise erscheinen zu lassen, abgenommen. Ein junges Mädchen, was sich zur Balltoilette vorbereitet, kann sich in Betreff ihres Haares nicht mehr Mühe geben, als der englische Chrysanthemenzüchter bemüht ist, den einzelnen Blüthchen des Blüthenkörbchen die gehörige Lage zu geben.

Zu den erfahrensten Züchtern der Chrysanthemen gehört W. Holmes, Besitzer der Framptom-Park-Gärtnerei zu Hackney in Middlesex. Nach Mittheilungen im Florist und Pomologist hat er bei seinen Jahre langen Kultur-Versuchen die wichtige Beobachtung gemacht, dass bestimmte Sorten an gewisse Zeiten gebunden sind. Diese wahrzunehmen, ist aber eine der Hauptaufgaben des Gärtners. Andrerseits beobachtete er, dass bei einigen Sorten die mittleren Zweige die schönsten Blüthenkörbchen (Blumen, wie man im gewöhnlichen Leben irrthümlich sagt) hervorbringen, während bei andern Sorten grade diese Blüthenkörbchen der Mitte die schlechtesten an der ganzen Pflanze werden, während umgekehrt die der Seitenzweige sich zur grössten Schönheit entwickeln. Bei den ersteren muss man demnach, damit die mehr in der Mitte befindlichen Blüthenkörbchen zu einer grösseren Vollkommenheit sich entwickeln, die seitlichen vor ihrer Entwickelung wegnehmen. Umgekehrt lässt man bei den letztern die seitlichen Blüthenkörbchen sich entwickeln und die mittelständigen werden möglichst frühzeitig weggenommen. W. Holmes bezeichnet den letztern Umstand als „right bud“. Es wäre sehr zu wünschen, dass auch deutsche Gärtner auf diese Erfahrung eine grössere Aufmerksamkeit richteten und später ihre Beobachtungen veröffentlichten.

Nach genanntem erfahrenem Gärtner hat man bei der Anzucht von folgenden bekannteren Sorten die mittleren Zweige zu erhalten, die seitlichen hingegen wegzunehmen: Alfred Salter, Anaxo, Alarm,

Aimée Ferière, Cassandra, Formosum, Glory, Golden Queen of England, General Hardinge, Jardin des plantes, Luteum formosum, Madame Lebois, Maréchal Duroc, Mrs W. Holborn, Nonpareil, Queen of the Isles, Quintus Curtius, Raymond, Queen of England, Themis und Yellow Perfection. Von den neueren Sorten gehören hierher: Carissima, Cherub, Dr. Brock, Duchess of Wellington, Golden Trilbey, Lady Hardinge, Little Harry, Lord Ranelagh, Pandorn, Penelope, Rifleman, Seraph und Sparkler.

Umgekehrt geben von folgenden Sorten grade die seitlichen Zweige die schönsten Blüthenkörbchen und die mittleren müssen demnach weggenommen werden: Auguste Mié, Christophe Colomb, Fabius, Hermine, Léon Leguay, Le Prophète, Lysias, Miss Kate, Novelty, Nell Gwynne, Pio nono, Prilby und Vesta. Von den neueren Sorten gehören hierher: Bacchus, Boadicea, Caractacus, General Slade, Golden King, Golden Hermine und Lord of the Isles.

Schliesslich bemerken wir noch, dass seit einer Reihe von Jahren bei einigen Sorten die Blüthchen in den Blüthenkörbchen nicht rückwärts flach aufliegen oder gar mit ihren Zungenblättchen in einem oberflächlichen Bogen zurückgeschlagen sind, sondern dass sie umgekehrt in einen Bogen nach innen, also nach der Mitte zu, gerichtet sind. Diese letzteren sind es nun hauptsächlich, welche jetzt in England beliebt sind und auf deren Neuzüchtung die Aufmerksamkeit der dortigen Gärtner gerichtet ist. Man bezeichnet diese beiden Richtungen, welche die Blüthen haben, jenseits des Kanals als Sorts with incurved und recurved Flowers oder wohl auch schlechthin als incurved und recurved Sorts.

Aus der ersten Gruppe der Sorts with incurved Flowers, also der Sorten mit dem Centrum zugewendeten Blüthchen hat ein anderer bekannter Gärtner Englands, John Salter, Besitzer der Versailles-Gärtnerei in Hammersmith (Middlesex), der sich ebenfalls seit vielen Jahren schon mit der Neu- und Anzucht der Chrysanthemen beschäftigte, 3 neue Sorten in den Handel gebracht, welche allgemeine Anerkennung gefunden haben und deshalb wohl verdienen, in Deutschland ebenfalls zur weiteren Kenntniss zu kommen.

Lady H. St. Clair ist aus der Queen of England hervorgegangen und eine der nobelsten Sorten. Das bis in die Mitte dicht gefüllte und fast kugelige Blüthenkörbchen besass bei einem während der letzten im Garten der Londoner Gartenbau-Gesellschaft stattgefundenen Chrysanthemen-Schau ausgestellten Exemplare nicht weniger als 4 engl. Zoll und hatte eine rein weisse Farbe. General Slade wird wohl eben so gross, ist aber weniger kugelich, als vielmehr konvex. Die Blüthchen sind doppelfarbig, in dem die goldgelbe Grundfarbe von der Basis der Blüthchen aus durch ein eigenthümliches Kupferbraun, was die Engländer indisches Roth nennen, unterbrochen ist. Die dritte Sorte, Duchess of Wellington, besitzt eine angenehme rosa-lila Farbe, dunkler gegen die Basis der Blüthchen, wie man sie keineswegs häufig findet. Sie wird nicht so gross, als die beiden vorhergenannten Sorten.

Das reichhaltige Verzeichniss über Gemüse-, Feld- und Blumen-Sämereien u. s. w. von Franz Anton Haage in Erfurt ist eben erschienen. Wir machen um so mehr darauf aufmerksam, als es in den oben genannten Zweigen der Gärtnerei Alles, und zwar in vorzüglichster Qualität und zu den billigsten Preisen, enthält, was auf Berücksichtigung Anspruch machen kann. Liebhabern, welche dasselbe wünschen, wird es auf frankirtes Verlangen franco zugesendet.

Berlin, den 2. Februar 1863.

Samen

von drei der schönsten Dekorations-Blattpflanzen für Rasenplätze.

Aralia papyrifera:
10 Korn 4 Sgr., 100 Korn 1 Thlr. — Sgr.
Bocconia frutescens . . . . 5 „ — „ 10 „
Wigandia caracasana:
10 Korn 5 Sgr., 100 „ 1 „ 10 „
Ferner von:
Grevillea robusta . . . . . 100 „ — „ 20 „
Latania borbonica, frischer, keimfähiger Same, Anfang April erwartet: à Pfd. 8 Thlr., à Lth. 10 Sgr.
bei **Haage & Schmidt** in Erfurt.

Für Gärtner und Gartenfreunde.

Im Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen erscheint und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Gartenflora. Allgemeine Monatsschrift für deutsche, russische und schweizerische Garten- und Blumenkunde und Organ des Russischen Gartenbau-Vereins in St. Petersburg. Unter Mitwirkung vieler Botaniker und Gärtner Deutschlands, Russlands und der Schweiz herausgegeben und redigirt von Dr. E. Regel, H. Jäger, Fr. Francke, C. Bouché und E. Ortgies. Zwölfter Jahrgang 1863. 12 Hefte. Lex. 8. Mit illumin. und schwarzen Abbildungen. 4 Thlr. oder 7 Fl.
— — — mit schwarzen Abbildungen. 2 Thlr. oder 3 Fl. 30 Xr.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 7. Berlin, den 14. Februar **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Uebersicht der neuesten Sommer-Gewächse. — Der Obstbau in Belgien und was wir uns davon aneignen können. Vortrag des Medizinalassessors Jahn im Verein für Pomologie und Gartenbau in Meiningen. — Tremandra verticillata als Gruppenpflanze. Von A. Stelzner, Handelsgärtner zu Gent.

Sonntag, den 22. Februar, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Uebersicht der neuesten Sommer-Gewächse.

Dieses Jahr hat uns wiederum eine Reihe neuer Formen von Sommer-Gewächsen gebracht, wie sie in dieser Form oder Farbe, zum Theil auch in dieser Vollkommenheit, früher noch nicht existirten. Sie geben uns deshalb Kunde von den Fortschritten in der Neuzucht. Wenn es schon deshalb nothwendig wäre, in der Wochenschrift davon Nachricht zu geben, so möchte es doch auch für die Leser derselben, die wohl zum grossen Theil Gärten besitzen und Blumen ziehen, von Interesse sein, über sie etwas Näheres zu erfahren, um vielleicht eine Auswahl zu treffen. Vieles habe ich selbst gesehen und vermag deshalb ein Urtheil darüber abzugeben.

1. Amarantus melancholicus L., var. ruber. Eine seit sehr langer Zeit in unseren Gärten befindliche Pflanze, die ihrer dunklen braunrothen Farbe halber den Namen erhalten haben mag. In Japan und mehr noch in China hat man sie auf Gräbern, aber auch sonst in Gärten. Oft ist die Mitte und die Spitze der Blätter anders (meist roth oder gelb) gefärbt und die Pflanze wächst gedrungener. Botaniker selbst hielten diese Formen für Arten und nannten sie A. tricolor L. und bicolor Nocca. Ob die Hauptform mit den braunrothen Blättern, die neuerdings als etwas ganz Neues empfohlen wird, die Perilla nankinensis, wie in einigen Verzeichnissen gesagt ist, verdrängen wird, bezweifele ich sehr. Die Abart tricolor, die in China und bei uns den Namen Pfauenfeder führt, ist gewiss mehr zu empfehlen und gibt bei guter Kultur wahre Prachtpflanzen. Leider ist sie nur für Witterungs-Einflüsse etwas empfindlich und muss im Mistbeete herangezogen werden.

2. Antirrhinum majus L. Seit mehrern Jahren schon hat man vom Löwenmaule wunderschöne Formen gezogen. Henderson in England, Rendatler in Frankreich, Benary in Erfurt, Deegen in Köstritz bei Gera und Gebr. Meet in Bremen haben sich um die Blume Verdienste erworben. Neuerdings hat auch Twrdy in Brünn einige Formen von Bedeutung in den Handel gebracht. Non plus ultra heisst die schönste.

3. Astern (Callistephus chinensis) sind mit Recht Lieblingsblumen und werden es wohl auch noch die nächste Zeit bleiben. Die Erfurter und Arnstädter Gärtner, so wie die Gebrüder Dippe in Quedlinburg, haben für Deutschland in dieser Hinsicht die grössten Verdienste. Ueber die Victoria-Aster ist bereits im vorigen Jahrgange ausführlich gesprochen worden (S. 326). Dippe hat die erste als karminrosa-blühend bekannt gemacht. In dem Jühlke'schen Kataloge finden wir aber ausserdem noch folgende Farben: dunkelrosa, dunkelviolett und dieselbe, aber hell umrandet, vertreten. Den Gebrüdern Dippe verdanken wir noch die grossblumige Paeonien- (Truffaut's Pyramiden-)

Aster in Zwergform, die bereits schon in 6 Farben: lebhaft rosa mit weiss umflort, hellblau, weiss nach innen rosa, weiss mit dunkellila, rein weiss und dunkel violett, vorhanden ist. Von der paeonienblüthigen Kugelaster sind von Dippe ferner eine schneeweisse und eine lebhaft rosafarbene mit weiss umflorte zu nennen, von der Zwerg-Pyramiden-Aster hingegen eine lasurblaue und eine lasurblaue mit weiss. Endlich hat eine Form mit dunkelem, schwarzgrünem Laube und dunkelrothen Blumen, aber mit weiss, den Namen Zwergturban-Aster erhalten. Wenn ich nicht irre, hat diese Benary in Erfurt gezüchtet.

Die Zwergbouquet-Aster von Boltze ist zwar noch nicht in erster Vollkommenheit vorhanden, verspricht es aber zu werden. Man besitzt sie bereits in 5 Farben. Von den zwergigen chrysanthemen-blüthigen Astern haben Döring in Hochheim bei Erfurt eine fleischfarbene, Benary eine weissblühende, die aber im Verblühen lasurfarbig wird, erzogen, von den halbhohen paeonien-blüthigen verdanken wir dagegen Fr. A. Haage jun. eine prächtige Form mit apfelblüth-farbigen Blumen, Moschkowitz & Söhne hingegen eine rosa- und rothbraun-blühende Form der paeonien-blüthigen Ringelaster. Kratz in Hochheim bei Erfurt züchtete eine neue Zwergaster in karmin und weiss, welche nur $1\frac{1}{2}$ Fuss hoch wird und trotzdem bei pyramidenförmigem Bau sehr reich blüht. Doch will ich auch nicht versäumen, der beiden Sorten: braunviolett mit weiss und lila mit weiss, zu erwähnen, welche Döring von der Pariser Imbriquée-Pompon erzogen hat, eben so die in Frankreich gezüchtete La superbe mit besonders grossen und ebenmässigen Blüthen.

Wenn auch nicht ganz neu, so will ich doch auf die Ranunkel- (Manschetten- oder Bellis-) Astern aufmerksam machen, welche hauptsächlich wegen der Kleinheit der Blumen zu Immortellen-Bouquets verwendet werden. Zu Einfassungen und auf Beeten passen sie aber nicht.

4. Die Balsaminen (Impatiens Balsamina L.) haben von ihrem steifen Ansehen seit einigen Jahren viel verloren und gehören deshalb auch wieder zu den beliebtesten Blumen. Die Krone bilden die punktirten Andrieux'schen Balsaminen, welche auch als Rosen-Camellien-Balsaminen bei uns vorkommen. Eine neue Farbe der letzteren: rothblau und scharlach mit Kupferschein, haben Moschkowitz & Söhne erzogen.

5. Die so lange verschmähten und in die Gärten der Bauern verwiesenen Ringel- oder Todtenblumen (Calendula officinalis L.) scheinen auch wieder in Luxus-Gärten Aufnahme zu finden. Als Calendula officinalis superba fl. pl. ist in der That eine Form erzogen, welche durch Farbenpracht und Bau der Blüthe Berücksichtigung verdient. Von der gefüllten Dimorphotheoa pluvialis Mnch, die meist noch als Calendula pluvialis L. in den Gärten geht, ist vor einigen Jahren eine gefüllte Abart in Berlin entstanden (Wochenschrift 4. Jahrg. S. 242), welche nach ihrem Züchter den Namen Calendula Pongei erhalten hat. Sie ist zu empfehlen.

6. Carduus nigrescens Vill. ist eine südfranzösische Distel, die der C. nutans L., bekanntlich eins der schönsten Unkräuter unserer Felder, sehr ähnlich, aber in allen Theilen kleiner ist.

7. Der Hahnenkamm (Celosia cristata L.) wurde früher in Berlin durch den verstorbenen Kunst- und Handelsgärtner Limprecht in seltener Vollkommenheit und Grösse gezogen. Neuerdings hat sich Garten-Inspektor Jühlke (Firma: Karl Appelius) in Erfurt ihrer Anzucht mit besonderer Liebe zugewendet. Seine Celosia amarantina purpurea verdient ihrer leuchtenden Farbe wegen besondere Beachtung.

8. Chlora grandiflora Viv. hat Jühlke jetzt ebenfalls in den Handel gebracht. Es ist die grossblühende Form unserer Chlora perfoliata L., welche in ganz Süd-, zum Theil auch in Mittel-Europa und in Nord-Afrika wächst. Von jenseits des mittelländischen Meeres (keineswegs in Süd-Afrika, wie in den Verzeichnissen gesagt wird) wurde die grossblühende Form bezogen. Sie blüht ocherfarbig-goldgelb und steht einigen Enzianen, wenigstens im Wachsthume und in der äussern Erscheinung, nahe.

9. Chrysanthemum multicaule Desf. (Pyrethrum multicaule Willd.) ist ein niedriger, aber gleich von der Basis aus sich verästelnder Körbchenträger (Composita) aus der Abtheilung der Kamillen (Anthemideae) und auf der Nordküste Afrika's wachsend, der zwar schon seit dem Ende des vorigen Jahrhundertes bekannt ist, bis jetzt aber noch nicht in den Gärten kultivirt wurde. Er ist aber von seinem Entdecker als Staude angegeben, während er in den Verzeichnissen der Handelsgärtner als Sommergewächs aufgeführt ist. Chr. multicaule besitzt Blumen von der Grösse unseres Massliebchens (Bellis perennis), aber durchaus gelb und mit verhältnissmässig grossen Strahlenblüthchen versehen.

In van Houtte's Samen-Verzeichniss befindet sich ein Chrysanthemum acaule, was kriechend sein soll und bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 302) besprochen wurde. Ich vermuthe, dass es ebenfalls Chrysanthemum multicaule Desf. darstellt.

10. Clarkia pulchella Pursh ist bekanntlich ein Sommergewächs aus derselben Familie der Onagrarien, zu der auch unser Weiderich, die Nachtkerzen (Oenothera) und die Fuchsien gehören, und stammt aus Nordamerika. In der Regel haben die 4 grossen, hellrothen oder weissen Blumenblätter eine umgekehrte Herzform, d. h. das obere breite Ende ist ausgebuchtet. Seit einigen Jahren besitzen wir aber eine Form, wo die Ausbuchtung fehlt, das Blumenblatt also oben abgerundet ist. Von dieser (integrifolia in den Verzeichnissen) haben Carter & Co. in London neuerdings 3 Sorten: eine weiss gerandete, eine ganz weisse und eine Zwergform (Magentarosa-gefärbt) in den Handel gebracht. Endlich sind auch die gefüllten Formen, sowohl von C. pulchella Pursh, so wie von C. elegans Dougl., zu nennen.

11. Wie man von dem gewöhnlichen Wanzenauge, Coreopsis tinctoria Nott. (Calliopsis bicolor Rchb.) dunkele Blumen besitzt, so auch jetzt von C. cardaminaefolia T. et Gr. Diese Form wird in den Verzeichnissen als Calliopsis cardaminaefolia hybrida atrosanguinea aufgeführt. Wollte man doch die Namen nicht gar so lang machen! (Siehe übrigens 4. Jahrg. S. 104.)

12. Einer unserer schönsten Waldbewohner ist bekanntlich der rothe Fingerhut (Digitalis purpurea L.) Von ihm hat Deegen in Köstritz, wie ich bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift berichtet habe (S. 258), eine besonders schöne Form erzogen, welche er Digitalis gloxiniaeflora nennt.

13. Von den Godetien, d. h. den meist jährigen Oenotheren mit grossen violetten, rothen oder weissen Blüthen, macht eine Form unter dem Namen the bride (d. i. Braut) in England Aufsehen. Die rein weissen Blüthen sollen an der Basis einen breiten, glänzend-karmoisinrothen Ring haben. Sollte diese Godetie aber etwas anders sein, als die alte G. grandiflora Lindl.?

14. Auch unsere Sonnenrose (Helianthus annuus L.) ist wieder zu Ehren gekommen, obwohl sie eigentlich für Hausgärten zu gross und zu steif ist. Als Helianthus macrophyllus giganteus hat man eine bis 18 Fuss hohe Sonnenrose aus Kabylien (Algerien) bezogen, die sich eigenthümlich bauen soll. Ich habe in einer Herbst-Versammlung des Vereines ebenfalls über eine riesige Form berichtet, welche ich in dem Neubert'schen Garten in Leipzig fand und der Beschreibung nach mit der aus Kabylien übereinstimmt. Die Sonnenrose stammt übrigens aus China, hat sich aber nach dem Oriente und nach Nordafrika, so wie andern Theils nach Nordamerika ausgebreitet und ist selbst hier und da verwildert gefunden.

H. californicus unserer Gärten ist ebenfalls nichts weiter, als eine mit kleineren, aber um desto reichlicheren Blumen versehene Abart, die bei uns jetzt nach mehrjähriger Kultur zur Hauptform zurückkehrt. Ob freilich die echte Art, welche Douglas in Kalifornien fand, dieselbe ist, mag dahin gestellt sein. Eine Zwergform von ihr, aber mit zahlreichen gefüllten, grossen Blüthen, hat den Beinamen „insignis“ erhalten. Als H. oculatus viridis scheint die Form mit grüner Mitte in der Blume zu sein, welche die Engländer als „green-centred“ in den Handel brachten und welche Otto in Hamburg als Abart centrochlorus von californicus betrachtet. Von H. argophyllus T. et Gr., welche sich durch Blätter mit silberweisser Unterfläche auszeichnet, ist eine Form mit fast kugelrunden Blumen, deren einzelne goldgelbe Blüthchen braun gestreift sind, vorhanden.

15. Die Strohblumen (Helichrysum bracteatum Willd. und macranthum Benth.) sind ebenfalls seit einigen Jahren sehr vervollkommnet worden. Was van Houtte als H. Borussorum rex versteht, weiss ich nicht.

16. Von Leptosiphon luteus Benth. und androsaceus Benth., netten kleinen Blumen aus der Familie der Polemoniaceen, sind Spielarten erzogen, die van Houtte in den Handel gebracht hat. Von ihnen ist übrigens schon im vorigen Jahrgange (S. 396) gesprochen worden.

17. Auch in Betreff der Levkojen (Matthiola incana R. Br., Cheiranthus incanus L.) haben deutche, vor Allem thüringer Gärtner, eine seltene Vollkommenheit der Blume erreicht, abgesehen davon, dass wir sie jetzt den ganzen Sommer und Herbst blühend besitzen können. Dippe in Quedlinburg hat mehre Sorten gezüchtet, so eine Kaiser-Levkoje von grosser karminrother, eine andere mit Lackblatt und feuerrother Blume. Unter den Englischen Sommer-Levkojen sind als neu 3 besonders grossblumige, 1 aurorafarbig und 2 kanariengelb, zu nennen. Eine der letzteren ist Blendling zwischen Rauh- und Lackblatt. Ausserdem mache ich von den neueren Sorten auf die baumartigen Stangen- oder. Cocarden-, auf die 6 Farben der rosenblühenden Stangen-Herbst-, auf die 8 Farben der grossblumigen Zwerg-Sommer-, auf die 4 Farben der Bouquet-Sommer- und auf die 6 Farben der Bomben-Pyramiden-Levkojen, welche letztere Fr. A. Haage jun. in Erfurt gezüchtet hat, so wie auf die Englische blutrothe von Platz & Sohn aufmerksam. Endlich ist noch die Levkoje mit schmalen Blättern zu nennen.

18. Unter den kleinen blaublühenden Lobelien aus der Gruppe der L. Erinus werden zwar

immer neue Formen aufgeführt; es sind aber nur neue Namen für vorhandene Spielarten. Obwohl ich mehrmals (zuletzt im 4. Jahrg. der Wochenschrift S. 126) darauf aufmerksam gemacht habe, dass Lobelia erinoides nicht in Gärten ist und dass diese, wie auch L. gracilis, nur Gartennamen für L. bicolor sind, so führt man doch hin und wieder die falschen Benennungen in den Verzeichnissen fort und gibt sich keine Mühe, Ordnung in die letzteren zu bringen.

19. Von den jährigen Lupinen der Gärten habe ich früher ausführlich gesprochen (4. Jahrg. S. 257). Von L. Hartwegi Lindl. sind eine Reihe von auf die Farbe der Blüthen Bezug habende Formen in den Handel gekommen. Als ruber (nicht rubrus) ist eine rothe und als nigrescens eine purpurbraun-blühende vorhanden.

20. Micropus supinus L. ist ein kleines, filziges Pflänzchen, was in allen Mittelmeerländern und im Oriente wächst. Wie dieses zur Ehre einer Immortelle kommt und Blumenliebhabern empfohlen werden kann, begreift man nicht. Ob wohl die Gärtner, welche es in ihren Verzeichnissen aufführen, es auch gesehen haben? Gewiss nicht!

21. Mimulus cupreus oder cupreatus ist eine hübsche, buschig-wachsende Pflanze, die kleiner als die bekannten M. luteus und quadrivulnerus erscheint und sich durch nicht grosse, kupferrothe Blüthen auszeichnet. Sie ist zu empfehlen. Wahrscheinlich stellt sie eine selbständige Art dar. Von Mimulus quadrivulnerus Hort. hat van Houtte in Gent eine neue Reihe eröffnet, wo die Mitte weiss oder vielmehr hellgelb gefärbt ist. Benary in Erfurt verdankt man endlich eine weissblühende Form des M. roseus Dougl. Deegen in Köstritz hingegen besitzt auch ganz weissgrundige mit Karmin- und Purpurflecken.

22. Von unserem Mohn (Papaver somniferum L.) hat man bekanntlich eine gefüllte Sorte, wo die Blumen das Ansehen derer der Paeonien besitzen. Von ihr wird jetzt eine Zwergform, deren Blüthen weiss und scharlachroth sind, als Papaver paeoniflorum nanum in den Handel gebracht.

23. Die Nelken sind, seitdem der Handelsgärtner Heddewig in Petersburg die grossblühende Art, welche seinen Namen führt, aus Japan von Neuem einführte, überhaupt wiederum mehr in Gärten gesucht und verdienen auch in jeglicher Hinsicht unsere volle Beachtung. Was zunächst die Heddewig'sche einjährige Nelke anbelangt, so habe ich bereits früher (2. Jahrg. S. 313) ihre Geschichte mitgetheilt. Seitdem sind ziemlich 3 Jahre verflossen und man hat Resultate, besonders durch Blendungen mit der Kaiser- und auch mit der gewöhnlichen Gartennelke (Dianthus chinensis L. var. imperialis und Caryophyllus L.), erzielt, die alle Beachtung verdienen und die Gärtner aufmuntern mögen, auf dem einmal betretenen Wege vorwärts zu gehen. Am meisten hat in dieser Hinsicht Benary in Erfurt Verdienste sich erworben, weshalb ich auf sein Verzeichniss speciell hinweise. Vor Allem empfehle ich den Dianthus Heddewigii imperialis fl. pl. wegen seiner Fülle von Blüthen in dem prächtigsten Farbenspiele.

Auch die Kaisernelke ist jetzt gegen früher eine andere geworden. Eigenthümlich sind die ganz dunkelpurpurfarbigen, welche als D. i. atro- und nigropurpureus in den Handel gekommen sind. Was als Dianthus hybridus vorkommt, sind Zwischen-Formen der Heddewig'schen und Chineser-Nelken mit etwas grösseren Blüthen und gedrängtem, buschigem Bau. Eine reichblühende Form belegte man mit dem Beinamen: Burvenichii, während eine andere mit rothen Streifen auf weissem, rothem oder violettem Grunde als striatus bezeichnet wird. Bei dem Dianthus Heddewigii hybridus fl. pl., welche Dippe in Quedlinburg gezüchtet hat, sind die Blüthen grösser. Von besonderer Schönheit sind auch die seit einigen Jahren in den Handel gekommenen Zwergformen der Chinesernelke mit kupfer- und blutrothen Blüthen. Wie sehr ist es zu bedauern, dass alle diese Formen der Chineser- und Heddewig'schen Nelke keinen Geruch haben.

24. Nemophila maculata Benth. erhält sich fortwährend in den Gärten, verdient es auch; von ihr führen Haage und Schmidt in Erfurt eine Form mit bunten Blättern auf. Von N. discoidalis Hort. existirt jetzt neben der Form mit marmorirten Blumen auch eine mit gestreiften als vittata.

25. Die Nachtkerzen (Oenothera-Arten) haben zum Theil schöne, grosse und bisweilen des Nachts wohlriechende Blüthen; diese sind aber sehr vergänglich, was dadurch wiederum einiger Massen ausgeglichen wird, dass sie reichlich und rasch auf einander blühen. Von der O. biennis hirsutissima hat man jetzt auch eine weissblühende Form. Unter diesem Namen scheinen sich verschiedene Pflanzen in dem Handel zu befinden. Die Engländer, welche die Pflanze einführten, halten sie für O. salicifolia Desf. d. h. eine schmalblättrige Form der gewöhnlichen Nachtkerze, später wurde auch O. Lamarckiana DC. d. h. media Lk dafür ausgegeben. Was die Erfurter Gärtner dafür in den Verzeichnissen besitzen, ist dagegen O. villosa Thunb., die wiederum von O. mollissima L. nicht verschieden sein dürfte. Diese beiden gehören aber einer ganz anderen Abtheilung an, welche, weil die gelben Blüthen im Verblühen eine mennigroth-kupferfarbige Färbung erhalten, die Abthei-

lung Allochroa (d. h. verschieden gefärbt) bilden. O. cinnabarina und coccinea der Gärten haben wir noch nicht gesehen, vermuthen aber, dass sie ebenfalls zu dieser Abtheilung gehören. Ob O. undulata alba etwas Besonderes ist, vermag ich nicht zu beurtheilen; O. undulata Ait. ist mit O. odorata Jacq. identisch und allerdings die Art aus derselben Abtheilung Allochroa, welche die Blüthen am hellsten besitzt. Oder soll sich die weisse Färbung auf den filzigen Ueberzug der ganzen Pflanze beziehen? O. camphylocarpa ist eine Verstümmelung des von mir gegebenen Namens campylocalyx. Ob die Abart grandiflora wirklich grössere Blüthen besitzt, weiss ich nicht.

26. Petunien werden alle Jahre in Menge gezüchtet. Grösse und Farbe der einfachen und gefüllten Blumen, die oft auch einen angenehmen Geruch geben, sind schwankend und rufen bei jeder Aussaat neue Formen hervor. Eine neue Reihe aber, wo die sehr grossen Blumen die Malvenform annehmen, hat Fr. A. Haage jun. in Erfurt eröffnet. Therese Schall und Marie Kolligs sind in dieser Hinsicht zu nennen. Christian Deegen in Köstritz bringt nicht weniger als 22 Sorten in den Handel, von denen manche Beachtung verdienen, Twrdy in Brünn dagegen 9. Von den Züchtungen der Erfurter Gärtner sind 9 ganz besonders zu empfehlen. Auch von Arnstadt, von Sonntag in Karlsruhe, von Gebrüder Meet in Bremen u. s. w. haben wir vorzügliche Sorten erhalten, die namentlich aufzuführen jedoch zu weit führen würde. Es mögen auch ausserdem schöne Formen in Deutschland gezüchtet sein, ich habe jedoch keine Kunde von ihnen erhalten.

In Frankreich sind es Rendatler, Crousse, Lemoine, Bruart, Hoste u. s. w., die in der Petunienzucht Erfolge gehabt haben. Von letzterem macht eine goldgerandete und sonst rothgefärbte, welche den Namen Comtesse de Bimard erhalten, Aufsehen. In England gefällt dagegen eine gefüllte inimitabilis in grösserer Vollkommenheit und unter dem Namen Eliza Mathieu.

27. Auch die einjährigen Phlox sind an Sorten bereichert worden. Fr. A. Haage jun. hat eine Form mit lebhaft rothen Blumen, aber weiss-gestreift unter dem Namen Louis Grell in den Handel gebracht, eine andere Sorte von bluthrother Farbe und eine dritte ebenso gefärbt, aber mit schwarzem Auge, verdankt man Moschkowitz in Erfurt.

28. Die Portulak-Röschen (Portulaca grandiflora fl. pl.) von Deegen in Köstritz bei Gera habe ich bereits besprochen; sie verdienen um so mehr Anerkennung, als sie gar keine Mühe machen. In seinem Verzeichnisse macht Deegen selbst 8 Sorten bekannt.

29. Von der dunkler blühenden Rhodanthe Manglesii Lindl., unbedingt einer der schönsten und zierlichsten Immortellen, habe ich bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift mehrmals gesprochen. Jetzt ist eine neue Sorte mit fast doppelt so grossen Blüthenkörbchen vorhanden, wo auf hellrothem Grunde an der Basis der Blumenblattartigen innersten Blättchen des Hüllkelches in der Mitte ein doppelter Ring vom schönsten Karmin und vom dunkelsten Schwarz-Purpur sich herum zieht. Sie ist unter dem Namen Rh. maculata in den Verzeichnissen. Eine andere hat eine dunkelrothe gleichmässige Farbe und ist als atro-sanguinea bezeichnet.

30. Salpiglossis sind leider in der neueren Zeit in den Gärten nicht mehr so häufig vorhanden, als früher, obwohl ihr Farbenspiel in der Weise von dem anderer Blumen nicht übertroffen wird. Dass sie gegen Witterungs-Einflüsse sehr empfindlich sind, mag die Ursache sein. Ebritsch in Arnstadt hat um ihre Vervollkomnung sich grosse Verdienste erworben und auch neuerdings wiederum Formen mit Blüthen von blendender Feuerfarbe als S. hybrida splendens in den Handel gebracht.

31. Saponaria calabrica Guss. (multiflora der Gärten) wirkt in Masse und ist zu Einfassungen sehr gut zu gebrauchen. Die weissblühende Abart ist nicht zu empfehlen, dagegen möchte die Form Beachtung verdienen, welche weiss-umsäumt ist und den Beinamen „marginata“ hat. In den englischen Verzeichnissen war sie früher als S. roseo-alba.

32. Von dem süd-afrikanischen Senecio elegans sind neuerdings von Erfurt aus gefüllte Sorten mit kupferrother Farbe in den Handel gekommen, auf die ich aufmerksam machen will.

33. Von Tagetes patula L. ist jetzt auch die Abart mit gestreiften Blüthchen, welche mit Recht gefiel, in Zwergform vorhanden, eben so auch von der durch ihr Blatt Beachtung verdienenden T. signata Bartl. Erstere hat den Beinamen „nana“, letztere die nähere Bezeichnung „pumila“. Endlich ist aus Peru die schon längst bekannte und bisher, so viel ich weiss, noch nicht kultivirte T. tenuifolia Cav. eingeführt worden.

34. Vicia Gerardi DC., eine unserer Zaunwicke (Vicca Cracca L.) sehr ähnliche Pflanze des südlichen Europa's, wird als schönes Sommergewächs empfohlen. Für den Landwirth mag sie als Futterpflanze einen Werth haben, in die Gärten der Blumenliebhaber gehört sie jedoch nicht. Uebrigens ist die Pflanze kein Sommergewächs, sondern eine Staude.

35. Die Stiefmütterchen (Pensées, Viola altaico-tricolor und altaica maxima der Handelsgärtner) sind wegen ihres raschen Wachsthums und dass sie

sich zu jeder Zeit versetzen lassen, von grossem Werthe für Gärten, zumal sie schon im ersten Frühjahre eine Flor geben. Die bronzefarbigen, die hellblauen mit gelbem Auge, die aurikelblüthigen, die weissgerandeten und die gestreiften sind jetzt vor Allem beliebt. Die Sorte mit dem dunkelsten Violett-Purpur führt den Namen Mohrenkönigin. Deegen in Köstritz und Schwanecke in Oschersleben haben nebst einigen Erfurter Gärtnern in Deutschland zur Vervollkommnung der Blumen am meisten beigetragen. In Frankreich besitzen die Stiefmütterchen von Miellez und Charpentier, neuerdings auch von Lehuidoux, den meisten Beifall, in England hat dagegen Dean in Shipley (Yorkshire) eine Reihe von Formen erzogen, die Beachtung verdienen. Mrs. Moore ist goldgelb mit brauner Mitte und breit roth-gerandet, Leotard hingegen goldgelb mit brauner Mitte und lila-gerandet, während Prinzess Alice eine weisse Farbe besitzt, in der Mitte aber blau ist. Vor Allem will ich aber auf die gefüllte Sorte, wo die äussern Blätter violett, die übrigen blau sind, aufmerksam machen, da sie eine neue Reihe eigenthümlicher Formen eröffnet.

36. Was endlich die Zinnien anbelangt, so hat man von der gefüllten Z. elegans schon nicht weniger als 12 Farben. Die Füllung ist bereits auch weit dichter. Endlich hat Fr. A. Haage jun. in Erfurt noch eine neue Art aus Mexiko in den Handel gebracht, welche Dr. Regel Z. Haageana genannt hat.

Der

Obstbau in Belgien

und was wir uns davon aneignen können.

Vortrag des Medicinalassessors Jahn
im Verein für Pomologie und Gartenbau in Meiningen.

Die Birnen sind das Lieblingsobst der Belgier und deshalb werden Birnbäume unter allen Obstbäumen am meisten von ihnen gepflanzt. Gewiss ist auch eine Birne mit ihrem weichen, saftigen, süssen oder schwach säuerlich-süssen, würzigen Fleische dem hartfleischigeren, öfters mit Säure zu reichlich ausgestatteten Apfel vorzuziehen. Nur die längere Haltbarkeit der Aepfel verleiht diesen für die Haushaltungen grösseren Werth; es ist aber auch der Apfelbaum, weil er den Einflüssen der Witterung besser als die Bäume der feineren Birnen widersteht, mehr Gegenstand der Obstkultur bei uns geworden.

Die Bestrebungen der belgischen Pomologen waren indessen schon längst dahin gerichtet, Birnen von längerer Dauer, überhaupt Winterbirnen, zu erziehen, wie bereits auch durch ihre ins Grosse getriebenen Kernsaaten eine Menge von neuen, sehr guten Tafelbirnen entstanden ist. Diese neuen Arten haben sogar, weil sie theilweise selbst auf freistehenden Bäumen gross, schön vnd zartfleischig werden, die in früherer Zeit so beliebten und auch sehr guten, doch leider auf manchem Standorte und in manchem Boden krüppelig und rissig, auch steinig werdenden älteren Birnen, wie die Colmar, St. Germain, Beurré gris und selbst auch die Beurré blanc bereits ziemlich in den Hintergrund gedrängt. Ihre Bäume werden sicher auch in unserem kälteren Klima wenigstens ebenso gut gedeihen, als die erwähnten älteren französischen Birnen, aber wir dürfen ihnen auch von vorn herein nicht mehr zumuthen, als in ihrem Heimathlande geschieht.

Verfasser dieser Zeilen hatte im vergangenen Herbste auf einer grösseren belgischen Früchte-Ausstellung Gelegenheit, eine grosse Zahl dieser neueren Früchte beisammen zu sehen, er war aber sehr überrascht, darunter die ihm bereits bekannt gewordenen, aber auch die obengenannten älteren Birnen und selbst Aepfel, sämmtlich in ausserordentlicher Grösse und Vollkommenheit, zu finden. Er war deshalb auch bestrebt, ein dortiges Obstsortiment zu erwerben und seinen Landsleuten zu Hause vor Augen zu bringen (wie dieses, in Folge der öffentlichen Bekanntmachung, vor einiger Zeit im Gasthofe zur Meise in Meiningen der Fall gewesen ist).

Nichts liegt nun näher, als die Frage, wodurch unseren westlichen Nachbarn die Erziehung so grosser Früchte möglich wird? Es würde dem Verfasser auch Freude machen, wenn er durch seine derartigen Mittheilungen unsere Obstfreunde zu recht fleissiger Nachahmung der belgischen Obstkultur bewegen könnte, so dass es uns gelingt, neben den für freie Pflanzungen immer am meisten geeigneten Aepfeln auch die feineren und schmackhafteren Birnen in immer grösserer Vollkommenheit zu erziehen.

Alle diese schönen und grossen Obstfrüchte werden in Belgien niederstämmig oder noch häufiger am Spaliere erzogen (und grösstentheils ist dies auch in Frankreich der Fall). Die dortigen Obstzüchter suchen auch einander bei den sehr häufigen Ausstellungen durch die Grösse ihrer Produkte unter Anwendung einer sehr sorgfältigen Bodenkultur zu überbieten. Mit Wohlgefallen war aber auch zu sehen, wie auf dem Wege von der belgischen Grenze an nach dem Bestimmungsorte Namur sich die Spaliere an den Häusern und Wänden mehren und wie jedes Fleckchen gute Erde in der Nähe einer Wohnung oder Mauer zur Anpflanzung eines Birnen-Spalierbaumes und mitunter eines Weinstocks, seltener einer Aprikose oder Pfirsiche, benutzt wird, was man zwar in Deutschland hier und da auch, doch ungleich seltener findet. Man gibt sich dort

mit der richtigen und ästhetischen Ausbreitung der Zweige am Spaliere nicht wenig Mühe; sehr oft sieht man hinter den Bäumen kleinere und grössere Reifen, an welchen die Zweige im Kreise herum befestigt werden, so dass nebenbei eine in solcher Weise mit dem fertigen Spaliere bekleidete, oft hohe Wand recht zierlich aussieht. — Wenn wir in Deutschland in gleicher Weise verfahren wollen, so werden wir nicht allein eine viel grössere Menge schönen Obstes bauen können, sondern wir werden damit auch sehr viel zur Verschönerung der Landschaft beitragen!

Es sei nebenbei erlaubt, einen belgischen Obstgarten mit Spalierbäumen zu schildern. Ein Kaufmann Daubresse in Namur hatte bei der dortigen Ausstellung sehr grosse und schöne Früchte und hierauf 2 der ersten Preise gewonnen. Hierdurch wurde in mir der Wunsch rege, seine Bäume und die Erziehungsweise derselben zu sehen. Mit grosser Bereitwilligkeit kam der genannte Herr diesem entgegen und führte mich in seinen Garten. Dieser hatte einen Umfang von etwa 2 Ackern Landes und etwas feuchten, humusreichen Boden, wie er gerade dem Birnbaume am meisten zusagt.*) Er lag an der bei Namur fliessenden schiffbaren Maas, war rings mit einer Mauer umgeben, die besonders an der Flussseite ziemlich hoch war, weil sie jedenfalls einen Theil der Befestigungswerke Namur's ausmachte, mit deren Abtragung man übrigens bereits den Anfang gemacht hat. Dieser ganzen Mauer entlang, auf der Südwestseite des Gartens, waren Birnspaliere gepflanzt, zwischen 2 bis 3 Birnbäumen nebenbei noch ein Weinstock, der sich oben in 2 Schenkel theilte, welche den höchsten Theil der Mauer einnahmen. Die Birnbäume waren in sehr hübscher Form mit regelmässig, meist 2 Fuss von einander abstehenden, wagerecht ausgebreiteten Aesten erzogen und sassen gedrängt voll Tragholz. Das Verfahren zur Erlangung dieser Menge von Fruchtholz besteht darin, dass alle sich aus den Aesten erhebenden Sommertriebe (mit Ausnahme des Leitzweiges) im Juli schon auf etwa ½ Zoll Länge zurück geschnitten werden. Was im Laufe des Sommers wiederholt aus den gestutzten Zweigen hervorwächst, wird im Herbste entweder ganz oder bis auf die untersten Augen entfernt; es hat sich dann bis zum künftigen Jahre aus den in solcher Weise behandelten Sommerzweigen schon fertiges Tragholz gebildet. Man kneipt aber auch in anderer ähnlicher Weise vielfach den Sommer hindurch, mit Ausnahme der Leitzweige, die erst im Frühling, etwa bis auf ⅓, eingekürzt werden, alle sich aus dem Baume entwickelnden jungen Zweige bald nach ihrem Erscheinen ein und bricht die in zu grosser Zahl angesetzten Früchte aus, um die übrigen desto mehr zu kräftigen.

Dass am Spaliere der Obstbaum auch in Belgien am fruchtbarsten ist, ergab sich aus der Erzählung des erwähnten Garten-Besitzers. Derselbe besass in seinem Garten ausser den Spalieren noch viele freistehende Birnen-Pyramiden und Kunkelbäume: an diesen hatte er aber in Folge der auch dort im April, wie bei uns, vorgekommenen Fröste nichts geerndtet, während seine Wandspaliere voller Früchte waren. Zudem sind die Bäume in freiliegenden Obstgärten in dortiger Gegend eben auch nicht gesünder, kräftiger und grösser, als bei uns; nur in geschützten, gut- und tiefgründigen Gärten sieht man ältere Apfelbäume von der Grösse und Stärke, welche diese Bäume in der Gegend um Gelnhausen, Frankfurt u. s. w. besitzen.

Wenn sonach in Belgien sichtbar nur der vermehrte Schutz und die Pflege, welche man den Obstbäumen schenkt, zum Gedeihen so hülfreich sind, so bewirkt doch nebenbei auch die dort herrschende oder im Frühlinge zeitiger eintretende Wärme (die im Jahre 1862 selbst Anfangs Oktober noch so stark war, dass man bis Abends spät gut im Freien sitzen konnte) und die jedenfalls dem Lande vom Meere her zufliessende milde und feuchte Luft das stärkere Wachsthum und die vollkommenere Ausbildung der Früchte. Obgleich wir es also nur in seltenen Fällen den Belgiern in solcher Hinsicht werden gleich thun können, so sind diese dessen ungeachtet hier und da gegeben. So erzog z. B. vor etwa 20 Jahren der inzwischen nun verstorbene Kanzleirath Kleinschmidt in Arnstadt die Marie Louise, Napoleons u. Diel's Butterbirn, Hardenpont's Winter-Butterbirn, auch den weissen Winterkalvill u. s. w. von derselben Grösse und Schönheit, wie die besprochenen belgischen Früchte. Sein Garten war in einem früheren ausgetrockneten Wallgraben angelegt und die Wände des letzteren wurden zu Spalieren benutzt.

Sollten dergleichen sehr günstige Verhältnisse indessen auch nicht vorhanden sein, so werden doch alle jene Früchte, die im Freien nicht überall gut thun, wie z. B. die Beurré gris und Beurré blanc (graue und weisse Herbstbutterbirn), schon an ein-

*) Auch eine Baumschule in Namur war auf gleichem humosen, ziemlich feuchten Boden angelegt. Die Bäume, meist Birnen, waren darin noch einmal so enge, als in unseren deutschen Baumschulen gepflanzt, und sollten jedenfalls sogenannte Kunkel- oder Spindelbäume (Quenouilles) werden. Als Unterlage war eine mir unbekannte Crataegus- oder Mespilus-Art benutzt. Die Bäume zeigten auf derselben ein sehr gesundes Wachsthum. — Recht schöne Kunkelbäume besitzt auch Comans in Köln. Diese hatten etwa 25 Fuss Höhe, waren ihrer ganzen Länge nach dicht mit etwa 1½ Fuss langem Fruchtholze bekleidet und sassen zum Theil recht voll. Es waren dies meist Apfelbäume. — Man kann solche Bäume, die keinen grossen Raum einnehmen, viel enger als andere pflanzen.

fachen Wänden (z. B. am Spaliere der südöstlichen Wand des fürstlichen Schlosses in Saalfeld) ansehnlich gross und schön. Ueberhaupt aber sind die weniger grossen, bei uns erzogenen Früchte sogar im Geschmacke noch besser, als die zu einem so grossen Volumen angeschwollenen. So war z. B. eine in hiesiger Gegend erzogene Chaumontel und St. Germain, auch eine Diel's Butterbirn, süsser und würziger, als die gleichnamigen aus Namur mitgebrachten Birnen. Die Körnchen um das Kernhaus der erstgenannten beiden waren in den belgischen Früchten nicht geringer und also mit deren grösserem Volumen nicht verschwunden.

Durch diese Mittheilungen möchte der Verfasser eines Theils die Obstfreunde zu einer recht fleissigen Benutzung aller Plätze an Wänden und Häusern veranlassen, die sich zur Anpflanzung eines Obstbaumes eignen, in welcher Hinsicht noch sehr viel Gelegenheit bei uns gegeben ist, — andern Theils möchte er mit ihnen aber auch dahin wirken, dass man davon zurückkomme, sowohl die älteren, wie auch die jetzt von Belgien aus verbreiteten neuen feinen Birnen, wie es in Baumschulen oft geschieht, hochstämmig zu erziehen. Denn sogar in Belgien bleiben auf freistehenden Pyramiden, welches für die freie Pflanzung immer noch die geeignetere Form ist, manche Arten klein; wenn sich aber mehre davon bei uns auf Hochstamm auch noch richtig ausbilden, so raubt doch der eine oder andere kalte Winter oft den Baum. Man wird deshalb am besten thun, sie so erzogen nur in geschützte Gärten und am besten als höhere Wandspaliere zu pflanzen. Nur durch die Spalierzucht allein wird es eigentlich bei uns auch noch möglich, die älteren und neueren Winter-Tafelbirnen in ihrer wahren Vollkommenheit und Vorzüglichkeit zu geniessen.

Tremandra verticillata als Gruppenpflanze.

Von A. Stelzner, Handelsgärtner zu Gent.

Wenn wir Jünger Flora's mit dem Beginn des Frühjahrs an die Ausschmückung unserer Gärten denken, wenn wir bei der Eintheilung der Gruppen sind, um viel Effekt und Mannigfaltigkeit in unsern Anpflanzungen zu erzielen, wenn wir alle unsere Pflanzenschätze Revue passiren; so kommt uns hie und da die Idee, die eine oder andre noch nicht angewandte Topfpflanze zu dem Zwecke zu versuchen. So sind Erythrinen, strauchartige Calceolarien, Lantanen u. s. w. eine grosse Zierde unserer Gärten im Sommer geworden.

Wenige haben wohl noch den Versuch gemacht, auch die Tremandra verticillata zu Gruppen-Pflanzungen anzuwenden; und doch können diese zarten Gewächse mit ihren feinen linienförmigen Blättern und ihren herrlichen blauen Blumen sehr gut zur Schmückung der Gärten dienen. Das Auge weidet sich um so mehr an den herrlichen Gruppen, als die blaue Färbung so selten bei den Gewächsen im Allgemeinen, besonders aber bei denen ist, die für Auspflanzung in die Gärten gebraucht werden. Zu dieser angenehmen Eigenschaft gesellt sich aber eine zweite, nicht minder werthvolle: die der Blüthendauer. Ununterbrochen blühet T. verticillata nach von uns gemachten Erfahrungen vom Anfang Mai bis Anfang Oktober, wo man sie dann wiederum in voller Blüthe aus dem freien Grund in Töpfe pflanzt, um sie in den Kalthäusern von Neuem zur Dekoration zu verwenden.

Es ist wohl anzunehmen, dass die Tremandra verticillata wegen ihrer zarten Belaubung auch im Ganzen genommen eine zärtliche Pflanze ist; gelingt es uns aber, die ihr nachtheiligen Einflüsse näher kennen zu lernen und sie zu vermeiden, so ist ihre Kultur im höchsten Grade lohnend. Uebermässige Feuchtigkeit und ein schweres Erdreich sind den Tremandren unerträglich. Im Gegentheil wollen sie eine leichte Laub- oder auch Haide-Erde mit gutem Abzuge; daher ferner auch nur mässige Begiessung, die jedoch bei warmem Wetter im Juni und Juli jeden Abend gegeben werden kann. Starke Regengüsse veranlassen allerdings im Anfang der Einpflanzungen das Absterben der einen oder andern Pflanze, die anderen nehmen aber eben so schnell durch ihr rasches Wachsthum den leer gewordenen Raum wieder ein, so dass eine Lücke nicht mehr zu bemerken ist. Volle Sonne ist ihnen nicht zuträglich. Ein Halbschatten, der das reichliche Blühen anderer Blüthen-Pflanzen mehr oder weniger verhindert, würde grade für Tremandra verticillata sehr zuträglich sein.

Kleine, 4—6 Zoll hohe Exemplare, die ich Ende April auspflanzte, blühten vom Anfang Mai bis zum Oktober im Freien ohne alle Unterbrechung; und im November schmückten dieselben Pflanzen wiederum die Kalthäuser.

Unser Preis-Verzeichniss No. 23 über

Pflanzen für das freie Land:

Zierbäume, Ziersträucher, Nadelhölzer, Obstsorten, Stauden und buntblättrige Pflanzen,

so wie über

Flor- und Modeblumen:

Indische Azaleen und Kamellien,

ist vor Kurzem erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet. Für Berlin und Umgegend liegen auch Exemplare desselben bei dem Buchhändler, Herrn Ed. Goetz, Charlottenstr. No. 35a, zur Empfangnahme bereit.

Laurentius'sche Gärtnerei zu Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 8. Berlin, den 21. Februar **1863.**

Preis des Jahrganges 6⅔ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Orangerie-Pflege. Von Karl August Seidel, Königl. Sächsicher Hofgärtner in Dresden. — Jahresbericht über den Gartenbau-Verein zu Ratibor im Jahre 1862. — Die neuesten Stauden und Florblumen des freien Landes. — Blühende Orchideen im Laurentius'schen Garten zu Leipzig. — Beilage.

Sonntag, den 22. Februar, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Orangerie-Pflege.

Von Karl August Seidel,
Königl. Sächsischer Hofgärtner in Dresden.

Mit dem grössten Interesse las ich erst jetzt den im 4. Jahrgange der Wochenschrift (S. 17) abgedruckten Aufsatz des Hofgärtners Schmidt im Georgengarten bei Dessau über Orangenzucht und Pflege und freute mich auch, diesen Theil der Gartenwissenschaft so ausführlich und durchgehend besprochen zu sehen. Da im citirten Aufsatze eingeladen wird, auch Anderer Gedanken über diesen Punkt zu hören, so brauche ich wohl nicht zu fürchten, mit meinen mitunter abweichenden Ansichten und Behauptungen zu nahe zu treten, wenn ich die Behandlung Punkt für Punkt durchgehe und zum Theil auch zu berichtigen mir erlaube.

Zunächst bin ich mit der Verwerfung des Blut- und Malz-Rezepts vollkommen einverstanden; es gilt dieses gleichfalls von einem früheren Malz-Rezept, was von Schlesien aus sehr empfohlen wurde. In meiner sehr langen Praxis als Orangen-Gärtner in Dresden habe ich wohl alle und jede scharfen Mittel mitunter selbst versucht, sie sämmtlich aber verwerflich gefunden; am allerverwerflichsten jedoch im Winter bei kalter Orangeriehausluft im vollen Stillstand der Natur des Baumes.

Dass das zu viele Begiessen der Wurzelballen im Winter wohl häufig Ursache der Orangen-Krankheiten wurde, ist sicher. In den meisten Fällen jedoch war es zu fette Erde, worin die Wurzeln kränkelten und faulten, sobald ich kranke Orangen in die Pflege zu nehmen hatte. Nur ganz magere, sandige, durchlässige Erde, nicht zu leicht, nicht zu schwer, verlangt die Orangen-Wurzel.

Jede der Orangerie-Erde beigemischte frische Düngung ist schädlich, ja sogar oft tödtlich, weil solche von den Orangen im Winter nicht aufgesogen wird. Nur völlig aufgelöste Erde erhält die Orangen-Wurzel gesund. In unaufgelöster Erde stellt sich während des Aufenthaltes im kalten Orangerie-Hause Moder oder Säure ein, was beides die Wurzeln angreift, während solche Erde anderen im Winter fortwachsenden Pflanzen nichts schadet.

So muss ich ferner auch dem Hofgärtner Schmidt beistimmen, dass möglichst kleine Gefässe, seien es Kästen oder Kübel, worin sich der Wurzelballen auswurzelt, stets besser als zu grosse sind. Bei mir stehen stets die in kleineren Kübeln befindlichen Exemplare gesunder und auch voller belaubt, als die in zu grossen. Darin, dass die Kübel stets den Kästen vorzuziehen sind, stimme ich ebenfalls vollkommen bei. Die Form ist den Wurzeln angemessen und die Dauer der Reifenbindung ist länger, als die der Nagelverbindung; die runden Kübel sind auch schöner. Kieferne Reifenkübel halten doch immer 7—9 Jahre aus.

Auch ich habe in der langen Zeit meiner Praxis von nicht weniger als 58 Jahren, in welcher ich die grosse Orangerie im Zwinger in spe-

cieller Behandlung und Pflege gehabt und zwar in den dreissiger Jahren eine schwere Krankheit mit ihr durchzumachen gehabt und lange zugebracht, ehe ich auf den rechten Grund derselben kommen konnte. Aus diesem Grunde halte ich es für eine Pflicht gegen meine jüngeren Kunstgenossen, diese dabei erhaltenen Aufschlüsse auch Anderen mitzutheilen. Uebrigens habe ich schon früher Anweisungen über Orangen-Pflege drucken lassen.

Mein angenommener Grundsatz ist:

„Strenge Diät!"

Die Orangen-Wurzel gleicht einem sehr schwachen Magen, der nur leichte, magere Kost verträgt und auch verlangt, wenn sie sich dabei wohl befinden soll. Diese Erde muss aus völlig aufgelösten Erdtheilen bestehen, ohne jede Beimischung irgend welcher Düngung. Ich nehme hierzu alte, zehnjährige, in Kamellien- oder Azaleen-Beeten gelegene ausgesogene Moorerde und untermische sie zu gleichem Theile mit einem sehr schlammigen Elbsand. Ist der Schlamm zu wenig sandig, setze ich ausserdem noch gelben Sand hinzu.

Meine einzige Düngung besteht in dem mit Hornspähnen ganz leicht versetzten Gusswasser, was jedoch nicht etwa riechen darf; in diesem Falle ist es schon zu scharf. Im Winter dürfen, um das Wasser weich zu machen, nur sehr wenig Hornspähne hineinkommen. Es ist höchst nöthig, bei kranken Orangen, welche ich alsbald in möglichst kleine Kübel verpflanze, auf dem Boden eine 5 bis 8 Zoll hohe Coaks-Unterlage, mit Sand bedeckt, anzubringen, ehe Erde darauf kommt. Diese Unterlage mit Coaks und Sand ist deshalb nothwendig, weil ausserdem fast immer die untere Wurzelschicht im Winter krank wird, da die unteren Wurzeln stets zu nass liegen und versauren.

Das Versetzen ist nicht allein besser im Frühjahre vorzunehmen, sondern es muss sogar unbedingt nur zu dieser Zeit vorgenommen werden, und zwar wo möglich vor dem Triebe. Im Sommer oder gar im Herbste verpflanzte Orangen-Bäume werden stets im Winter wurzelkrank werden.

Das Einschneiden des Baumes ist nur bei kranken Wurzeln nöthig, ausserdem jedoch auch, wenn man eine locker und licht gewordene Krone verdichten will. Bei kranken Wurzeln hat man die Masse der Blätter und Zweige so viel zu vermindern, als die Wurzeln durch Ausputzen der faulen Theile verloren haben. Das Einstutzen der im Sommer gemachten Triebe ist nur schädlich, nicht nützlich. In allen Fällen muss das Einschneiden vor dem Triebe geschehen, der kranke Baum aber erst kurz vor dem Triebe versetzt werden.

Das Giesswasser muss abgestanden und völlig weich geworden sein, wenn man das Wasser nicht aus Teichen, welches ohnehin schon weich ist, bekommt. Hartes Wasser ist todtschädlich und war die Ursache der erwähnten, damals allgemein gewesenen Orangen-Krankheit. Seitdem ich aber den Orangen-Bäumen das Röhren- oder Brunnenwasser, nicht ohne abgestanden zu sein, gebe, haben sich dieselben vollkommen wieder erholt.

Zur vollkommenen Erholung eines kranken Orangen-Baumes, der in seinen Wurzeln krank ist, gehören mindestens 10 bis 12 Jahre.

Aber auch das Giessen selbst muss mit grösster Sorgfalt geschehen. Obgleich ich bereits im 81. Jahre stehe, so habe ich mir doch die Bestimmung, welche Bäume und wie viel jedes Mal gegossen werden soll, stets selbst vorbehalten. Ich zeichne die zu begiessenden Stämme mit der Kreide an. Zu dieser Bestimmung gehört eine richtige Beurtheilung der Wurzeln aus den Blattkronen, was man den wenigsten Gehülfen zutrauen kann. Eine Beurtheilung aus dem Anklopfen mit dem Finger an den Kübel ist höchst trügerisch.

Eine häufige Klage über schlechte Orangen-Häuser ist allerdings nur zu gerechtfertigt. Aber liegende Fenster sind auch nicht gerade für das Orangenhaus nöthig, können sogar schädlich werden, denn jeder gesunde Baum befindet sich am besten, wenn er seine Triebe an freier Luft und Sonne machen kann. Die im Hause getriebenen Blätter leiden doch stets, wenn sie an die brennenden Sonnenstrahlen oder in scharfe Winde kommen. Licht und Luft an beiden Seiten des Hauses ist jedoch nothwendig, um im Winter den Moder durch Lüften der Fenster und im Frühjahr die einfallende Sonnenwärme zu verhindern und zu beseitigen.

Zur Heizung finde ich noch immer eine gut ziehende Kanalheizung am besten und den jetzigen Dampf- oder Wasser-Heizungen vorzuziehen, weil der Kanal die stets feuchte, kalte Orangenhaus-Luft abtrocknet und besser wärmt und widerhaltig ist.

Doch muss der Kanal völlig guten Zug haben, welcher jeder Zeit durch einen, 1 Elle hohen, auf 45° von der Decke des Ofens bis zur Sohle des Kanals aufsteigenden Kanalhals erlangt wird. Der übrige Kanal kann horizontal geführt werden und 60—80 Ellen lang sein. Gusseiserne Röhren sind besser und dauerhafter, als töpferne und blecherne. Die ersten 10—15 Ellen jedoch sind bei dieser Kanallänge gewölbt, in die Erde versenkt und verschüttet, nothwendig.

Schliesslich möge man mir verzeihen, wenn ich mein Verfahren und meine Ueberzeugung so ausschliesslich als das Beste aufstelle. Allein ich habe diese meine Grundsätze als nothwendig und bewährt gefunden, will jedoch gern Belehrungen annehmen.

Jahresbericht
über den Gartenbau-Verein zu Ratibor
im Jahre 1862.

Der 4. December 1862 war der Tag der letzten und statutenmässig sechsten Versammlung in diesem Jahre.

Die Mitgliederzahl ist, nachdem 6 Mitglieder ausgeschieden und 11 zugetreten, am Jahresschlusse 83.

Die Betheiligung an den Versammlungen war auch in diesem Jahre spärlich, namentlich bei ungünstiger Witterung.

Dagegen wurde die Bibliothek von einigen Mitgliedern sehr fleissig benutzt.

Die Thätigkeit des Vereines bestand in Folgendem:

I. Vorträge wurden gehalten:

a) Vom Vereins-Sekretair, Lehrer Oppler zu Plania, ein selbstgefertigtes Gedicht in populär-ironischer Form:

83 pomologische Krebs-Kapitel oder Anweisung um recht krüppelhafte und kränkliche Obstbäume zu erziehen, welche kleines unschmackhaftes Obst tragen und bald wieder eingehen.

b) Ueber Mittel, die Obstbäume zum Fruchttragen zu zwingen und über das Radikalmittel, durch Entfernung der Rinde vom Stamme, welches der Sekretair angewendet und interessante Resultate zur Folge hatte.

Ausser der Besprechung der zur Ausstellung gelangten Frucht- und Blumenausstellung, betheiligten sich die anwesenden Mitglieder lebhaft an den Debatten in den Versammlungen, über Gegenstände der Garten- und Obstkultur, welche aus den periodischen Vereinsschriften zum Vortrag kamen.

Endlich machten noch interessante Mittheilungen:

1. Die Vorstands-Mitglieder:
   a) Kunst- und Handelsgärtner Schlieben hier, über eine Fachreise nach Dresden, Erfurt etc.
   b) Kunst- und Handelsgärtner Arlt hier, über eine ähnliche Reise nach Breslau und Dresden und
   c) Der Lehrer Oppler über seinen Ausflug nach Leschnitz und dem Annaberge, Gr. Strelitzer Kr., nach Schlawienzitz, Coster Kr., nach Bauerwitz, Katscher, Leobschützer Kr. und nach Deutsch-Crawarn hiesigen Kreises im Interesse der beabsichtigten Frucht-Ausstellung.
2. Andere Mitglieder waren in letzterer Beziehung auch thätig und machten verschiedene Mittheilungen über ihre Erfahrungen.

Der Vereins-Sekretair aber fand Gelegenheit, falsche Benennungen mancher Obstsorten zu berichtigen, neue kennen zu lernen und Belehrungen über das zweckmässige Pflanzen der Obstbäume, der zeitgemässen Obsterndte und über die Aufbewahrung des Obstes, drei Artikel, die leider noch sehr im Argen liegen, vielseitig zu ertheilen.

Dagegen war es erfreulich, wahrzunehmen, dass man nun in allen gesehenen Ortschaften mit Pflanzung von Obstbäumen in Gärten und theilweise auch an Strassen, vorgeht, wenn dies auch nicht immer in der gehörigen Weise geschieht. Unter den Dominien und im grössten Umfange sind diese Anpflanzungen auf dem Fürst Lychnowsky'schen Territorium hiesigen Kreises, wo sämmtliche Dominialwege bepflanzt sind.

Auch die Ratibor-Troppau-Leobschützer Chaussée à 4 Meilen, zeigt uns schon recht lebensfrische und gut gewachsene Obstbäume.

II. Hinsichtlich eines für Vereinszwecke zu akquirirenden Grundstückes ist in sofern ein Resultat erzielt worden, als Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor ein solches in der Nähe des hiesigen Schlosses laut Zuschrift des Herzoglichen General-Direktors von Wiese vom 12. Februar curr. in Aussicht zu stellen die Gnade hatte.

So erfreulich dies ist und höchst dankbar anerkannt werden muss, so sind leider noch die Vereinsmittel, bestehend in einem verzinslichen Capital von 50 Thlrn, zu gering, um die bedeutenden Anlagekosten erschwingen zu können.

Als Ersatz dafür vertheilten mehre Mitglieder Obstreiser und Sämereien, worunter auch japanische, in der März-Sitzung und der Sekretair dergleichen noch an viele auswärtige Mitglieder und an Gartenbaufreunde.

Leider sehen sich diejenigen Vereins-Mitglieder, welche Anbau-Versuche mit einzelnen neuen Gemüse- und Kartoffel-Sorten unternommen, nicht in der Lage, die Kultur-Tabellen der geehrten Gartenbau-Vereine zu Berlin und Breslau, mit denen der hiesige Verein in Verbindung steht, ausfüllen zu können, indem die Witterung des Jahres 1862 zu abnorm und die anhaltende Dürre dem Pflanzenwuchse und der Fruchtausbildung sehr hinderlich war.

III. Es koursirten unter den Mitgliedern aus fünf Kreisen und in eilf Lesezirkeln getheilt 210 Journale von fünf der besten periodischen Gartenbau-Schriften.

Ein gesteigertes Lese-Interesse ist nicht zu verkennen und macht die gelegentliche Versendung dem Vereins-Sekretair, der Sicherheit wegen, viele Mühe.

IV. Die Vereins-Bibliothek incl. der drei letzten noch zirkulirenden Jahrgänge vorerwähnter Zeitschriften, enthält mit sechs neu angeschafften Werken 147 Nummern.

Zur Vermehrung der Bibliothek sind jährlich 10 Thlr ausgesetzt.

V. Der Kassenbestand, ausser den erwähnten 50 Thalern, sind gegenwärtig 32 Thlr 19 Sgr. Reste noch ausstehend.

Die Frucht- und Blumen-Ausstellung ergab folgenden Erlös:

a) an Entrée à Person 2½ Sgr. 16 Thlr 27 Sgr. u.
b) für abgesetzte Loose à 1 Sgr. 23 Thlr 10 Sgr.

VI. Die vom 2. bis incl. 5. October c. im Jaschke'schen Gasthofe stattgefundene Frucht- und Blumen-Ausstellung, an welcher sich 42 Aussteller betheiligten, resp. dieselbe unterstützten, worunter ein Ausländer, aus Fulneck in Oestr.-Schlesien, und einer aus Brieg, — war der Glanzpunkt des Vereins-Bestrebens in diesem Jahre und kann dieselbe als gelungen bezeichnet werden.

Zu vorzüglichstem Danke aber ist der Vorstand verpflichtet:

α) Sr. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor, (Hofgärtner Peicker) zu Rauden.
β) Sr. Durchlaucht dem Herzog von Ujest, (Hofgärtner Schwedler).
γ) Sr. Hochgeboren dem Grafen von Larisch auf Dirschl (Mitglied).
δ) Sr. Hochwohlgeboren dem Major von Thiele-Winkler auf Miechowitz (Garten-Inspektor Stoll).
ε) Dem Gasthofbesitzer Jaschke, hier, Mitglied, der nicht allein bei dem hiesigen Verein ein grosses und ausgezeichnetes Obstsortiment, sondern gleichzeitig auch bei dem internationalen pomologischen Kongress zu Namur ausgestellt hatte, dafür mit der bronzenen Medaille beehrt wurde und nicht allein sich selbst, sondern auch dem pomologischen Streben Oberschlesiens ein rühmliches Denkmal gesetzt hat.

Wenn die Erstgenannten mit einem reichhaltigen Sortimente von seltenen und neuesten Blattpflanzen, Obst- und Wein-Sorten die Ausstellung dekorirten und somit mit einem opferwilligen Beispiele vorangingen, so bleibt es nur zu bedauern, wie selbst Mitglieder das Interesse des Vereines noch verkennen können.

Einen besondern Dank verdienten sich die Leiter der Ausstellung für die technische Anordnung, die Kunst- und Handelsgärtner Schlieben, Arlt, Stanitzek, Frank und der Uhlanen-Wachtmeister Franke, so wie Alle, welche nur im Geringsten zu dieser belehrenden Ausstellung beigetragen haben.

VII. Die statutenmässige Neuwahl in der Jahres-Schluss-Sitzung wurde für die nächste Versammlung vorbehalten.

VIII. Die Zahl der Korrespondenzen betrug 88.

Möge der Verein immer mehr erstarken und die Mitglieder sich dessen stets bewusst bleiben, dass nicht Einzelne, sondern nur die Gesammtkraft des Vereines Grosses zu erzielen vermag, daher es in Zukunft keinem Mitgliede an Opferwilligkeit und Interesse für das uneigennützige Streben, die Tendenzen unsers Vereines zur Geltung zu bringen, fehlen möge.

Von solchen Gesinnungen beseelt, wird unserm Hauptbestreben, die Garten- und Obstkultur unter dem Volke zu verbreiten, auch der Segen Gottes, die Anerkennung der hohen Behörden und des Publikums zu Theil werden.

Ratibor, den 31. December 1862.

Der Vorstand.

Die neuesten Stauden und Florblumen des freien Landes.

Ich begreife hierunter alle ausdauernden, bisweilen auch an der Basis holzige Pflanzen, welche im Freien verwendet werden, mögen diese daselbst auch im Winter aushalten oder nur während der besseren Jahreszeit eine Verwendung finden.

1. Unser gemeiner Akelei (Aquilegia vulgaris L.) scheint jetzt mehr Beifall in den Gärten zu finden, seitdem man die gefüllten Formen zu grösserer Schönheit herangezogen hat. Die mit gestreiften Blumen sowohl, als die mit dreifarbigen (striata plena und tricolor plena) sind besonders zu empfehlen, noch mehr aber der Akelei mit Nelkenform (caryophylloides). Von der orientalischen A. glandulosa Fisch., die in allen Theilen grösser ist, führt man eine Form als gigantea auf; ich vermuthe, dass sie A. jucunda F. et M. darstellt, wo die hellblauen Blumenblätter weiss umsäumt sind. Die rein hellblaue Hauptform kommt

übrigens jetzt in den Verzeichnissen als A. Wittmanniana (nicht Whittmanniana) vor. Auch von A. californica Hartw., einer hellen und mehr gelbblühenden Abart der A. canadensis L. wird eine grössere Form als gigantea kultivirt, eine andere hat dagegen rosenrothe Blüthen und führt den Namen rosea gigantea. Sollte diese aber nicht A. formosa Fisch. sein? Von dieser und der scharlachrothblühenden A. Skinneri hat Crousse in Nancy einen Blendling mit gefüllten, lebhaft rosenrothen und spornlosen Blüthen gezüchtet, den er als A. ranunculiflora plena in den Handel gebracht hat.

2. Anemone japonica Thunb. war früher sehr häufig in den Gärten und verdient auch wegen ihrer grossen und rothen Blüthen Anerkennung. Seit längerer Zeit kultivirt man eine Form mit blassrothen, fast weissen Blüthen unter dem Namen A. elegans. Eine schneeweisse hingegen hat neuerdings Lemoine in Nancy von dem bekannten Blumenliebhaber Memminger in Verdun erhalten, der sie nach dem eigentlichen Züchter daselbst Honorine Jaubert genannt hat. Möchte sie Gelegenheit bieten, dass überhaupt die japanische Anemone wiederum mehr zu Ehren kommt.

3. Von der Aurikel (Primula Auricula L.) hat Heubner, Vorsitzender des voigtländischen Gartenbau-Vereines in Plauen, eine gefüllte Abart, die er bereits in 25 verschiedenen Farben besitzt, gezüchtet. Nicht weniger interessant ist die Form mit weisspanachirten Blättern, die derselbe eben in den Handel bringt.

4. Das Tausendschönchen oder die gefüllte Bellis perennis L. ist jetzt ebenfalls sehr beliebt. Man hat besonders zweierlei Formen der Blumen, welche man liebt, die grossblumigen und die mit lauter Röhrenblüthchen; letztere sind im Allgemeinen grösser. Den Engländern verdanken wir hier vor Allem Vorzügliches, in Deutschland hat sich dagegen Chr. Deegen in Köstritz bei Gera Verdienste um ihre Neuzucht erworben.

5. Bidens atrosanguinea Ortg. ist eine von Rözl unter dem Namen Dahlia Zimapani aus Mexiko eingeführte Pflanze, die im botanical Magazine (tab. 5227) als Cosmos diversifolius atropurpureus (s. Wochenschr. 4. Jahrg. S. 231) abgebildet wurde. Es ist eine interessante Art mit Knollenbildung, was wohl Rözl veranlasst haben mag, sie als eine Georgine zu betrachten. Ortgies, akademischer Gärtner in Zürich, hat das Verdienst, ihre Stellung zuerst im System richtig bezeichnet zu haben.

6. Zwei Calceolarien haben Veitch und Sohn in Exeter direkt aus Chili eingeführt. Beide sind krautartig. C. plantaginea Sm. ist eine Jovellana und mit J. scapiflora R. et P. identisch. Es ist eine stengellose Pflanze, aus deren Blattrosetten ein Schaft mit wenigen gelben und rothpunktirten Blüthen hervorkommt. C. suavis dagegen ist mit filziger Wolle bedeckt und hat wohlriechende gelbe Blüthen, ebenfalls mit Purpurpunkten versehen. Von den gewöhnlichen strauchartigen Calceolarien ist Cloth of gold zu empfehlen, da sie nur 6 bis 9 Zoll hoch wird, sich buschig baut und sehr reichlich blüht. C. rugosa tigrina ist wegen seiner getigerten Blüthen zu bemerken.

7. Die chinesischen Chrysanthemen sind vor Allem in England sehr beliebt und gibt man sich jenseits des Kanales um die Neuzucht, so wie um die Anzucht, sehr grosse Mühe. Die besten aus der Zahl der neuesten Sorten sind Duchess of Wellington, Carissima, General Slade, Cherub, Dido, Sparkler, Lord Ranelagh, Lady St. Clair, Striped queen, Madame Heyne, Le Trouvère und Louis Barthèse. Die beiden letztern sind französischen Ursprungs und von Barthèse gezüchtet, die 7 ersten hingegen verdankt man John Salter, die beiden folgenden Downie, Laird und Laing, Madame Heyne hingegen John Bull.

8. Cineraria carminata variegata. Unter diesem Namen haben F. et A. Smith in Dulwich (Grafschaft Surrey) eine Form in den Handel gebracht, wo die Blätter breit gelblich-weiss gerandet sind.

9. Clematis erecta hybrida ist ein interessanter Blendling, der die Form und die mehr aufrechte Haltung der Cl. erecta, aber die Blüthen der Cl. integrifolia besitzt. Die letzteren bilden zu 25 bis 35 eine Rispe.

10. Als Cuphea Zimapani hat Rözl aus Mexiko eine tief purpurblühende Art in den Handel gebracht, welche grosse Aehnlichkeit mit der Abart atrosanguinea der Cuphea cinnabarina Planch. besitzt und wahrscheinlich gar nicht verschieden ist. Dazu kommt nun noch eine Cuphea Danielsiana, welche ebenfalls fast schwarz-purpurfarbige Blumen haben soll.

11. Cyclamens sind mit Recht sehr beliebt, da sie zum Theil grade während der an Blumen ärmeren Wintermonate blühen, wie C. Atkinsii, das einen Blendling von C. persicum Mill. und coum Mill. darstellt, wo die zuletzt genannte Pflanze vorherrscht; bei dem neuerdings in den Handel gekommenen Blendlinge von C. persicum Mill. und macrophyllum Hort., der den Namen C. Roebbelianum führt, ist dagegen die zuerst genannte Art vorwaltend. Cyclamen odoratum, was neuerdings aus Griechenland eingeführt wurde, kenne ich nicht näher.

12. Erodium Manescavi Coss. ist ein Reiher

schnabel aus den Pyrenäen mit grossen, rothen Blüthen, von der Grösse unseres gewöhnlichen Storchschnabels (Geranium pratense L.) und mit gefiederten, der Wurzel unmittelbar entspringenden Blättern, also ohne Stengel. Schon Regel (Gartenflora IV, S. 214, Taf. 124) hat auf die Staude aufmerksam gemacht.

13. Als Gaillardia Loiselii existirt in den französischen Verzeichnissen eine Form, wo die Blüthenkörbchen noch grösser und mit noch lebendigeren Farben versehen sein sollen, als bei G. grandiflora.

14. In Georginen ist bekanntlich J. Sieckmann in Köstritz Meister, wenn wir auch zugeben, dass ausserdem noch, aber doch immer nur einzeln, schöne Formen von ihnen neugezüchtet wurden; bei Sieckmann ist Lebensaufgabe: Vervollkommnung der Georginen. Die ganze Pflanze ist seit wenigen Jahren eine andere geworden; ihr steifes Ansehen verliert sie von Jahr zu Jahr mehr. Während früher die Blumen überhingen, sehen sie jetzt den Beschauenden in's Auge. Die langen Aeste werden allmählig kürzer und tragen trotzdem mehr Blumen, so dass die ganze Pflanze ein mehr buschiges Ansehen erhält. Aber auch die Blumen als solche haben, gegen zehn Jahre zurück, jetzt ein anderes Ansehen erhalten; es scheint selbst, als wenn noch immer ein reiches Feld von neuen Formen und Farben offen wäre. Die Georgine fängt an, gleich andern, auch die Gestalt anderer Florblumen anzunehmen.

Die Rosenform ist bereits zu einiger Vollendung gelangt. Am meisten ist sie in der „deutschen Centifolie“: karmin, oft mit weissen Spitzen, und in „Gruss an Würzburg“: goldgelb, nach der Mitte bräunlich-roth, ausgesprochen. Nächstdem erregte die Bienenzellenform schon vor einigen Jahren, als ich in Köstritz war (siehe Wochenschr. 4. Jahrg. S. 187), meine Aufmerksamkeit in hohem Grade, obwohl sie damals erst anfing, sich auszubilden. Hierher gehört der Sonderling von Köstritz: isabellenfarbig-goldgelb mit rothen Spitzen, und Ivanhoe: chamois. Eine dritte Form steht zwischen den beiden genannten und hat den Namen der Muschelzellenform erhalten. Hier sind Professor Karl Koch: dunkelbraun-violett, nach aussen veilchenblau, Weisse Königin: schneeweiss, und Deutscher Jubilar: Mischung von violettkarmin und purpur auf Cochenille-Grund mit feinen goldgelben Punkten, zu nennen.

Die Pomponen mit den kleinen Blumen, die wir von England aus zuerst kennen lernten und die gleich Anfangs grossen Beifall fanden, hat Sieckmann ebenfalls in vorzüglichsten Formen erzogen, besonders die zwergigen Formen, die sogenannten Liliput's. Trotzdem ist die bisweilen nur 2 Fuss hohe Pflanze über und über mit Blumen besetzt. Man kann diese selbst zu Einfassungen für Blattpflanzen-Gruppen verwenden. So das kleine Zinnober-Röschen: trüb-scharlachzinnober, und Anna von Horodyska: karminrosa mit weissen Spitzen. Von den höher, selbst bis zu 5 Fuss wachsenden, wo aber immer die Blumen klein bleiben, ist der kleine Purpurkönig mit Zellenform besonders zu erwähnen.

Nenne ich noch einige englische Sorten, die jenseits des Kanals Beifall gefunden haben, so sind es unter den zwergigen Sorten mit kleinen Blumen: Star, Muschelform, orange; Little Darrit, Bienenzellenform, karmoisin; Child of faith, weiss; Fairy-nymph, hellrosa; Canary-bird, hellgelb; Crimson-beauty, dunkel-karmoisin, und Little Helene, weiss und hellroth getüpfelt; unter den grösseren aber, den eigentlichen Pomponen: Hebe, rosapurpur-farbig; Bijou, fleischroth, karmoisin-getüpfelt; Little Mary, dunkel-karmoisin; Tom Thumb, weiss und roth getüpfelt.

15. Globularia trichosandra F. et M., eine niedrige, halbstrauchige Gebirgspflanze des Orientes, welche unserer einheimischen Gl. vulgaris L. zwar nahe steht, sich aber durch die feingeschlitzten Blumen leicht unterscheidet. Sie ist mehr zu den Alpinen zu rechnen und auch als solche zu verwenden.

16. Hypericum Webbii Steud. ist ein niedriger Halbstrauch in der Form des bekannteren H. aegyptiacum L. (Martia polyandra Spring.), was mit diesem und einigen anderen kleinblättrigen Arten, die alle im Oriente und Aegypten wachsen, das Genus Triadenia bildet. Nach Spach, der das Genus aufstellte, heisst die Pflanze jetzt Triadenia Webbii. In den Verzeichnissen der Handelsgärtner wird die Pflanze aber grade mit grossen Blättern angegeben; ich bezweifle deshalb, dass die wahre Art d. N. im Handel ist, sondern wahrscheinlich Hypericum grandifolium Choisy, welche Spach als Androsaemum Webbianum beschrieben hat. Dieses ist allerdings eine grossblättrige Pflanze, dem H. Androsaemum L. ähnlich. (Siehe übrigens 2. Jahrg. der Wochenschr. S. 235.)

17. Zwei Leinarten werden neuerdings wieder empfohlen. Mit Ausnahme des rothen Leines möchten die Arten dieses Geschlechtes wegen ihrer rasch ausfallenden Blüthen kaum Beachtung verdienen. Linum flavum L. und campanulatum L. sind Stauden mit holziger Stengelbasis und glockenförmigen, gelben Blumen. Sie stehen sich ausserordentlich nahe und wachsen im südlichen Europa wild.

18. Leontice Leontopodium L. ist eine

nette, Knollen bildende Berberidee, welche sich den Epimedien anschliesst. Sie wurde bis jetzt, eben so wie Leontice altaica Pall., welche am Altai und in der Krim wächst, fast nur in botanischen Gärten kultivirt, verdient aber auch von Blumenliebhabern berücksichtigt zu werden. Die Blüthen sind gelb.

19. Linaria purpureo-vulgaris. Unter diesem Namen hat Lemoine in Nancy eine Staude, die er für eine Abart des gewöhnlichen Leinkrautes (L. vulgaris L.) hält und die mit Blumen in verschiedenen Nüancirungen vorkommen soll. Ob sie eine Form darstellt oder einen Blendling, weiss ich nicht; in der Kirgisensteppe wächst aber ein Leinkraut mit schmutzig-rothen Blüthen, welches Bunge als Linaria hepatica beschrieben und abgebildet hat (Led. icon. fl. ross. alt. I, t. 91) und vielleicht besagte Pflanze darstellt.

20. Lychnis lapponica ist mir eine völlig unbekannte Pflanze, eben so existirt keine Lychnis Preissii. Sollte aber nicht vielmehr das zuletzt genannte Lichtröschen: Lychnis Preslei Sekara sein? Der botanische Garten zu Berlin besitzt diese Art schon seit mehrern Jahren und erhielt sie aus Dresden. Es ist eine durch seine schönen, rothen und das ganze Jahr hindurch erscheinenden Blüthen, so wie wegen seines gedrängteren Wuchses zu empfehlende Staude, welche erst vor 11 Jahren in Böhmen entdeckt ist. Sie wurde zu Ehren des in Prag verstorbenen Professors Presl, der sich hauptsächlich um die Farne grosse Verdienste erworben hat, genannt.

21. Nelken sind schon, in sofern sie jährig sind, bei den Sommergewächsen besprochen. Ich füge hier noch Einiges über die ausdauernden hinzu. Die alte Garten-Nelke, Dianthus Caryophyllus L., ist eine unserer ältesten Gartenblumen und vielleicht die erste, welche durch die Kultur zu Veränderungen geneigt sich zeigte und schon in sehr früher Zeit gefüllt existirte. In den Gärten der reicheren Liebhaber wurde sie eine Zeit lang vernachlässigt; selbst jetzt noch findet sie sich daselbst keineswegs in der Weise vor, als die Blume doch in so hohem Grade verdient. Neuerdings scheint sie wiederum mehr zu Ehren zu kommen, ganz besonders, seitdem es dem Gärtner gelungen ist, auch remontirende Sorten, die also den ganzen Sommer hindurch blühen, zu erziehen. Von diesen besitzen wir bereits ebenfalls eine grössere Auswahl. Ueber die neuesten Sorten zu berichten, würde zu weit führen.

Auch die Bart- oder Karthäuser-Nelke der Gärten (Dianthus barbatus L.) ist seit einem Jahrzehend sehr vervollkommnet worden. Vor Allem sind die gefüllten und tief-purpurfarbigen zu berücksichtigen, noch mehr die Aurikel-blüthigen oder sogenannten Hunt'schen (oculatus marginatus) mit weissem Auge und ánders gefärbtem Rande.

22. Ourisia coccinea Pers. ist eine wohl zu empfehlende chilenische Skrophularinee, welche aber wohl kaum in Deutschland (im nördlichen gewiss nicht) aushalten möchte. Sie steht den Wulfenien zunächst, hat aber im Aeussern mehr Aehnlichkeit mit den Pentstemons und ist dicht mit gelbbraunen Filzhaaren besetzt. Der einfache Stengel bildet eine Doldentraube mit fast zolllangen, rothen Blüthen.

23. Paeonien, und zwar krautartige, hat man ebenfalls seit einigen Jahren vervollkommnet. Namentlich sind es Formen der P. albiflora Pall. (edulis Salisb.), welche neuerdings zu grösserem Ansehen gekommen sind; doch hat man auch Blendlinge mit der P. officinalis L. erzogen. Von Frankreich aus machen die 31 Sorten von Calot Aufsehen und werden sehr empfohlen.

24. Peganum Harmala L. ist eine Steppenpflanze des südlichen Russlands und Vorder-Asiens aus der Verwandtschaft unserer Raute, aber krautartig-buschig wachsend, so wie mit grossen, hellblauen Blüthen. In botanischen Gärten wurde sie schon länger kultivirt, verdient jedoch auch ein Mal eine Stelle in denen der Blumenfreunde.

25. Die Pentstemons sind seit wenigen Jahren Lieblingsblumen der Gärtner und Gartenfreunde geworden, seitdem es auch hier gelungen ist, eine grössere Mannigfaltigkeit in den Blumen hervorzurufen. Hauptsächlich hat man Pentstemon gentianoides G. Don. und Hartwegi Benth. (gentianoides Lindl. bot. reg. 1838, tab. 3), welche erstere ursprünglich violett, letztere roth oder purpurfarben blüht, zur Erziehung von Formen und Blendlingen benutzt. Am meisten haben sich in der Anzucht neuer Formen die Franzosen, hauptsächlich Crousse und Lemoine in Nancy, Verdienste erworben. Aber auch Deutsche, wie Chr. Deegen in Köstritz bei Gera, sind in der Neuzucht von Pentstemons mit Erfolg gekrönt worden.

26. Von den perennirenden Phlox, welche Formen und Blendlinge der Phl. acuminata Pursh (decussata Lyon und der Gärten) und carolina L. (omniflora der Gärten) sind, hat man hauptsächlich in Frankreich viel geleistet. Eugène Verdier fils ainé, Lierval, Fontaine, Rendatler, Pelé und Mézard sind vor Allem zu nennen. In Deutschland hingegen haben in der neuesten Zeit Franz Hock und Sohn in Mainz, Deegen in Köstritz, so wie Haage und Schmidt in Erfurt, Vorzügliches geliefert. Näher auf die einzelnen Sorten einzugehen, erlauben mir weder die Zeit, noch der Raum.

27. Um die Neuzucht von kaukasischen Wucherblumen, den Mutterpflanzen unseres Insektenpulvers (Pyrethrum roseum Bieb. und carneum Bieb.), haben die Belgier zuerst sich Verdienste erworben; in Deutschland hingegen sind es einige Erfurter Gärtner, vor Allem Inspektor Jühlke (siehe vorigen Jahrgang S. 177), denen man ausgezeichnete Formen verdankt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass diese Wucherblume mit der Zeit eine gleiche Mannigfaltigkeit in der Gestalt und Farbe der Blüthenkörbchen erhalten wird, als unsere China-Aster. Auf jeden Fall möchte sie dann wegen ihrer gefiederten Blätter den Voruzg erhalten.

28. Ausdauernde Rittersporne, besonders aus der Abtheilung der niedrigeren und grossblüthigen Arten, unter denen Delphinium formosum und Hendersoni (wahrscheinlich Blendlinge und Formen des D. grandiflorum L. und cheilanthus Fisch.) mit einer Reihe verschiedener Formen obenan stehen, sind in der neuesten Zeit wiederum mehr gesucht. Lemoine hat sich hier Verdienste erworben. Es gilt dieses von den hochwachsenden Arten, wie D. elatum L., intermedium Ait., montanum DC. und anderen nicht weniger. Wiederum ist es hier Chr. Deegen in Köstritz bei Gera, der hübsche Sorten in den Handel gebracht hat (siehe vorigen Jahrg. S. 258).

29. Amerikanische Salbei-Arten mit rothen und blauen Blüthen wurden vor einigen Jahren häufiger zu Gruppen und als Beetpflanzen verwendet und verdienen auch alle Berücksichtigung. Als rothblühende nenne ich: Salvia coccinea L. in verschiedenen Formen und Abarten, pseudococcinea Jacq., Heerii Reg., incarnata Vahl und Roemeriana Scheele; als blau-blühende: patens Cav., amabilis Hort. und lamiifolia Jacq., welche letztere meist als S. azurea und coerulea in den Gärten vorkommt. Von dieser hat man aus Frankreich eine Abart als Devilleana eingeführt, welche im äusseren Ansehen der Hauptart nahe steht, in der Farbe der Blüthen aber mit S. patens übereinstimmt. Von der S. coccinea L. erlaube ich mir noch die Zwergform (S. coccinea pumila) zu empfehlen. Salvia punicea stricta ist mir unbekannt.

Von europäischen Arten werden Salvia pendula Vahl (betonicaefolia Ettl.) und S. verticillata genannt; beide sind nicht zu empfehlen.

30. Saussurea pulchella Fisch. ist eine distelähnliche Pflanze, welche, wie die meisten übrigen Arten dieses Geschlechtes, in Sibirien und in den nördlichen chinesischen Provinzen wächst, und vielleicht für den, der einmal in seinem Garten etwas Besonderes haben will, ein Interesse besitzen mag. Ob sie für die Dauer fesselt, möchte ich von vornherein bezweifeln.

31. Sedum Fabaria (nicht Fabarium) Koch ist eine in verschiedenen Gegenden Europa's wild wachsende Dickpflanze. Sie gehört zu den sogenannten „Fette-Hennen", deren Blätter auch hier und da als Suppenkräuter benutzt werden, und unterscheidet sich durch die braunrothe Färbung von dem durch ganz Deutschland wild wachsenden Sedum Telephium L. Sie wurde von England aus vor einigen Jahren empfohlen, wird aber in Gärten nie eine Bedeutung erhalten. (S. übrigens 4. Jahrg. S. 270, wo ausführlich von ihr gesprochen ist.)

32. Wir schliessen endlich hier noch die Verbenen an. Diese haben vielleicht von allen Florblumen das reichste Farbenspiel und blühen das ganze Jahr hindurch. Ein Beet, was gleichmässig überzogen ist, bietet in der That einen reizenden Anblick dar, der besonders noch durch die lebhaften Farben, die das Auge bisweilen gar nicht eine längere Zeit ertragen kann, erhöht wird. Während früher von Verbenen nur in Frankreich und England Vorzügliches gezogen wurde, haben jetzt auch deutsche Gärtner es in der Anzucht vorzüglicher Sorten zu gleicher Höhe gebracht. Ich nenne in dieser Hinsicht: Sonntag in Karlsruhe, Franz Hock in Mainz, die Gebrüder Meet in Bremen, Fr. A. Haage jun. und andere Handelsgärtner in Erfurt, aber auch in Arnstadt. Einzelne Sorten zu nennen, übergehe ich um so mehr, da es auch wirklich schwer ist, da, wo so Vieles geboten wird, eine Auswahl zu treffen.

Blühende Orchideen

im Laurentius'schen Garten zu Leipzig.

(Eine monatliche Uebersicht, welche am Schlusse jeden Monats in dieser Wochenschrift aufgestellt werden wird.)

Januar.

Angraecum eburneum P. Th. (virens Lindl.),
„ sesquipedale Hook.,
„ superbum P. Th. (eburneum Lindl.),
Ansellia africana Lindl.,
Cypripedium insigne Wall.,
„ venustum Hort.,
Epidendrum ciliare L.,
„ cochleatum L.,
Gongora maculata Lindl. (quinquenervis Pav.),
Haemarea discolor Lindl.,
Laelia anceps Lindl. var. superba,
„ praestans Rchb. fil.,
Ornithidium coccineum Salisb.,
Phalaenopsis amabilis Blume (grandiflora Lindl.),
Preptanthe vestita rubro-oculata Rchb. fil.,
Rodriguezia recurva Lindl. (pubescens b. brachyonis Rchb. fil.),
Saccolabium violaceum,
Zygopetalum crinitum coeruleum Lodd.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 9. Berlin, den 28. Februar **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 424. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 22. Februar. — Ueber die Abänderungen der Primula chinensis Lindl. (Pr. praenitens Ker). Von C. Bouché, Inspektor des botan. Gartens zu Berlin. — Ein gärtnerisches Urtheil über die neuesten Einführungen panachirter Pflanzen Japans. Von A. Stelzner, Handelsgärtner zu Gent. — Der Vogel-Kirschbaum (Prunus Avium L.) und seine Verwendung. Von Soukup, Gräfl. Nimpt'scher Oberg. in Geyersberg. — Vier neuere Erbsen-Sorten. Von H. Schiebler in Celle. — Buntblättrige Rhododendren u. Azaleen.

424. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 22. Februar.

Da wiederum der Vorsitzende, Geheime Ober-Regierungsrath Knerk, verhindert war zu erscheinen, eröffnete dessen Stellvertreter, Professor Dr. Braun, die Sitzung mit der Ernennung eines Preisrichter-Amtes zu der Frühjahrs-Ausstellung. Mit dem Vorsitz bei demselben wurde der

Kommerzienrath Ravené

betraut, während zu Mitgliedern ernannt wurden:

Obergärtner Boese,
Obergärtner Gaerdt,
Kunst- und Handelsgärtner Lackner,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Hofgärtner Mayer im Neuen Garten und
Obergärtner Reuter in der Landesbaumschule.

Das Amt eines Ordners zu übernehmen, ersuchte der Vorsitzende zugleich den Obergärtner Boese.

Da der Tag, wo nach früherem Gebrauch die Frühjahrs-Ausstellung stattfinden soll, nämlich der erste Sonntag im April, auf Ostern fällt, so muss diese entweder 8 Tage früher oder später abgehalten werden. Einige der Anwesenden sprachen sich für das Letztere, die meisten jedoch für das Erstere aus. So wird demnach die Ausstellung am 29. März stattfinden.

Professor Koch verlas mehre Dankschreiben noch in Bezug der von Seiten der Fédération des sociétés d'horticulture en Belgique zugesprochenen Medaillen, aus denen nicht allein die erfreuliche Mittheilung hervorging, dass diese Aussteller auf gleiche Weise sich in Görlitz betheiligen würden, sondern dass auch die Bestrebungen des Vereines, Obstbau im deutschen Vaterlande zu fördern, bereits zu bestimmten Resultaten geführt hätte. Eben weil dies der Fall sei, dürfe der Verein auch in seinem Streben nicht ermüden, gebrauche aber dazu die Unterstützung aller seiner Mitglieder.

Der vorbereitende Ausschuss für die 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Görlitz hatte wiederum, um das Programm zu entwerfen und weitere Vorbereitungen zu treffen, am 18. d. M. eine Sitzung gehabt. Professor Koch referirte als Vorsitzender, dass auch Rentier Sonntag hier und Park-Inspektor Petzold in Muskau als Mitglieder im hiesigen Ausschusse eingetreten seien. Da bei der Nennung des Görlitzer vorbereitenden Ausschusses in der letzten Versammlung des Vereines einige Unrichtigkeiten stattgefunden, so erlaube er sich, die Mitglieder desselben von Neuem hier aufzuführen:

Kreisdeputirter v. Wolff, Vorsitzender,
General a. D. v. Podewils, Stellvertreter,
Landesältester v. Wrochem,
Freiherr v. Kleist,
Kommerzienrath Schmidt,
Partikulier Oettel,
Kunstgärtner Dammann,
Kunstgärtner Wagner.

Da Anfragen wegen Wohnungen in Görlitz während der Zeit der 4. Versammlung eingegangen, habe er mit dem dortigen Ausschusse Rücksprache genommen und die erfreuliche Antwort erhalten, dass zur Zeit daselbst ein besonderes Comité zu-

sammentreten werde, welches stets die nöthige Auskunft ertheile. Ueberhaupt werde der Ausschuss in Görlitz in Fragen, welche Lokales beträfen, zunächst Antwort zu geben haben, während für das Allgemeine der hiesige Ausschuss Rede stehen würde. Der Tag der Eröffnung der Ausstellung und der Beginn der Zusammenkünfte liesse sich noch nicht feststellen, wenn auch beide in der ersten Hälfte des Oktobers stattfinden würden.

Der Ausschuss habe bereits ein Programm entworfen, was vorzulesen er um Erlaubniss bitte. Dasselbe müsse allerdings erst noch dem Gartenbau-Vereine in Görlitz vorgelegt werden; ausserdem möchte es gut sein, wenn es noch einmal vor dem völligen Abschlusse den beiden anderen Mitgliedern des pomologischen Vereines: Superintendent Oberdieck in Jeinsen (Hannover) und Inspektor Lucas in Reutlingen zur Begutachtung übergeben würde. Er bitte nur, dass, da keine Zeit zu verlieren sei, der Verein dem Ausschusse gestatte, etwaige Aenderungen nachträglich vornehmen zu dürfen, ohne vorher die Genehmigung eingeholt zu haben.

Von Seiten der Gartenbau-Vereine in Danzig und Dessau waren Schreiben an den General-Sekretär eingegangen, die ihn ersuchten, die Mitglieder des hiesigen Vereines auf einen Besuch derselben während des Sommers aufmerksam zu machen. Es sei nicht zu leugnen, dass die herrliche Lage Danzig's und seine reizenden Umgebungen wohl zu einem Besuche locken könnten; aber auch in gärtnerischer Hinsicht werde daselbst Manches geboten — er erlaube sich nur an Oliva zu erinnern —, abgesehen davon, dass in der alten Hansestadt viel Interesse für Pflanzen und Blumen vorhanden und Praktiker, wie Liebhaber, fortwährend sich bemühen, dieses zu erhöhen. Der thätige Gartenbau-Verein in Dessau veranstalte dagegen Ende Juni in Köthen eine Ausstellung, die alle Aussicht habe, bedeutend zu werden. Die bequeme Lage Köthens, eines Knotenpunktes mehrer Eisenbahnen, werde voraussichtlich viele Gärtner und Pflanzenfreunde dahin führen, so dass dort Gelegenheit geboten würde, vielleicht über den einen oder andern wichtigen Gegenstand, die Gärtnerei betreffend, zu verhandeln.

Inspektor Bouché berichtete über die von Seiten des Obergärtners Pasewaldt im Danneel'schen Garten ausgestellten Pflanzen. Von vorzüglicher Schönheit war eine Azalea Exquisite und eine A. amoena. Die weisse gefüllte China-Kirsche (Prunus chinensis Pers.), die neuerdings wiederum aus Japan eingeführt ist und zu Anfang dieses Jahrhundertes, besonders mit rosa-farbigen gefüllten Blüthen, als Amygdalus pumila in den Gärten sich vorfand, ist eine Form der Prunus japonica Thunb. und kann, da sie, fast gleich der Deutzia gracilis, schon in kleinen Exemplaren ihre weissen Röschen in reichlicher Fülle trägt und keine besondere Mühe macht, nicht genug empfohlen werden. Ausserdem hatte der Obergärtner Pasewaldt noch ein blühendes Conoclinium atrorubens ausgestellt.

Inspektor Bouché legte einen Teller mit schönen Champignons vor, und stellte diese mit den zahlreichen Blumentöpfen des Versuchsgartens für die Verloosung zur Verfügung. Zu gleicher Zeit empfahl derselbe die Brutsteine von Gerntz zu Bornstedt bei Potsdam zur Zucht. Ein solcher Brutstein von 7 Zoll Länge und 3 Zoll Breite wurde in Quadratzoll grosse Stücke zerbrochen und auf ein mit altem Pferdemiste angelegtes 25 Quadrat-Fuss grosses Beet ausgelegt, von dem nun seit etwa 4 Wochen 4 Schock gesunde, recht grosse Champignons geerndtet sind. Die Anlage des Beetes wurde in dem Souterrain des Palmenhauses im botanischen Garten gemacht, wo stets eine Wärme von etwa 10 Grad herrscht und fast nur Vormittags das Licht Zutritt hat; denn Nachmittags ist der Ort, wo sich das Beet befindet, fast ganz dunkel. Ueberhaupt scheint der Zustand dieser Oertlichkeit der Champignonzucht sehr günstig zu sein, denn ein anderes ebenso grosses, aber mit Brut, die sich in Pferdemist befand, angelegtes Beet hat einen ebenso grossen Ertrag geliefert. Da man aber nicht immer im Besitz solchen Dunges ist, so sind in dessen Ermangelung die Gerntz'schen Brutsteine nicht nur zuverlässig, sondern auch sehr empfehlenswerth. Beide Beete enthalten noch junge Brut in Menge und versprechen ferneren Ertrag.

Endlich verdankte man dem Obergärtner Boese im Kommerzienrath Reichenheim'schen Garten einen Blüthenstand der Maranta albo-lineata, einer Blattpflanze, die, so viel wir wissen, in Deutschland wenigstens, zum ersten Male geblüht hat, und nun erlaubt, sie mit Bestimmtheit für ein Phrynium zu erklären.

Inspektor Bouché berichtete ferner über die Resultate des Versuchsfeldes, die dann auch alsbald in der Wochenschrift veröffentlicht werden. Er wünschte die bisher stattgefundenen Anbau-Versuche der Stachelbeeren aufzugeben und dagegen die anderer Beerenpflanzen zu übernehmen. Es wurde deshalb von den Anwesenden der Wunsch ausgesprochen, dass die verschiedenen neuen Erdbeeren versuchsweise angebaut werden möchten.

Der Fabrikant Corn. Franke (Münzstrasse No. 10) legte ein Paar Handspritzen für Feuergefahr, aber auch sonst in der Gärtnerei zu gebrauchen, vor, welche sich durch leichte Handha-

bung auszeichnen und empfohlen zu werden verdienen. Inspektor Bouché hatte sie Tags zuvor im botanischen Garten versucht und ebenfalls gut gefunden. Ihre Vorzüglichkeit wurde zuerst in Amerika und dann auf der grossen Industrie-Ausstellung zu London im vorigen Jahre erkannt. Zur Vermeidung des stossweisen und zur Erreichung eines gleichmässig ausströmenden Wasser-Strahles hatte Fabrikant Franke aber noch einen dritten Cylinder als Windkessel hinzugefügt und so eine solide Spritze ohne Ventil und Hebel geschaffen, deren ganzes Gewicht bei noch nicht 2 Fuss Länge nur $10\frac{1}{2}$ Pfund ausmacht. Sie trägt den ununterbrochenen Strahl 30 Fuss weit und kostet nur 16 Thaler.

Professor Koch legte den Calville Garibaldi, eine neue, durch feines Aroma und zartes Fleisch sich auszeichnende Apfelsorte, vor. Sie wurde vor einigen Jahren von Fontaine de Ghélin, einem der eifrigsten Obstzüchter und Obstkenner Belgiens, in Mons gezüchtet. Zu den vorzüglichen Eigenschaften der Frucht selbst kommt noch, dass der Baum, was man keineswegs immer von den übrigen Calvillen sagen kann, reichlich trägt und in der Auswahl des Bodens nicht sehr wählerisch ist. Ambrosius Verschaffelt in Gent hat die ganze Auflage gekauft und wird den Apfel jetzt in den Handel bringen. Professor Koch verfehlte deshalb nicht, alle Obstzüchter darauf aufmerksam zu machen.

Kunstgärtner Kühne in Charlottenburg legte ebenfalls zweierlei Birnen vor: eine Tafelbirn und eine Kochbirn, die beide, vor Allem die erstere, wegen ihres vorzüglichen Geschmackes und ihrer späteren Reifzeit alle Beachtung verdient. Leider wusste man ihren Namen nicht und werden einige Exemplare an den Oberförster Schmidt im Forsthaus Blumberg bei Tantow in Pommern gesendet werden, um diesen zu erfahren.

Hieran anschliessend, theilte derselbe einen Brief des Kunst- und Handelsgärtners Schiebler in Celle mit, worin dieser, da er eine Lieferung deutschen Obstes nach Buenos-Ayres zu machen habe, um Mittheilung ersucht, welche Sorten am besten dort gedeihen? So viel Prof. Koch wisse, befinden sich bis jetzt in genannter Republik Süd-Amerika's noch keine Obstanpflanzungen, höchstens nur vereinzelt; Erfahrungen von einigem Belange lagen deshalb noch nicht vor, so wünschenswerth, auch im Interesse der Wissenschaft, es sein möchte, dass diese gemacht würden. In Neuholland habe man bereits mehrmals Versuche mit Obstanpflanzungen angestellt, ohne aber besondere Erfolge gehabt zu haben; mehr seien diese in Südafrika vorhanden gewesen, als noch Holländer Anpflanzungen mit ihrem Obst daselbst versucht hätten. Von Bedeutung wären jedoch auch diese nicht geworden. Das Natürlichste sei allerdings, die Kern- und Steinobst-Sorten für Buenos-Ayres aus Nordamerika zu beziehen, da dort, vor Allem der Apfelbaum, in vielen Gegenden eine neue Heimath gefunden und sogar einige Sorten, besonders Reinetten, daselbst gezüchtet wären, die man auch bei uns zu den Früchten ersten Ranges rechne. Ob ein Gleiches auch für die gemässigteren Länder Süd-Amerika's gelte, wisse man noch nicht, obwohl bekanntlich Kernobst in Chili verwildert sei und ebenfalls daselbst eine zweite Heimath gefunden. Da nun jetzt, wie oben gesagt, durch die Vermittelung des Besitzers einer der berühmtesten und besten Baumschulen Nord-Deutschlands in Celle Obstgehölze nach Buenos-Ayres gesendet werden, so möchte der Kunst- und Handelsgärtner Schiebler daselbst wohl ersucht werden, in einigen Jahren doch freundlichst über die Resultate zu berichten.

Der Partikulier Harres in Darmstadt hatte ein Bouquet von Primeln, welche bereits vor 14 Tagen daselbst im Freien gewachsen waren, an den General-Sekretair gesendet. Diese Primeln besassen die Eigenthümlichkeit, dass die Kelchblätter die Form und die runzlichen Flächen der Wurzelblätter angenommen hatten und die Blüthen deshalb einen besonderen Reiz besassen. Professor Koch hatte im vorigen Frühjahre das Vergnügen, ein ganzes Beet mit dergleichen Primeln bepflanzt in Darmstadt zu sehen und damals den Besitzer um etwas Samen ersucht. Da derselbe jetzt diesen dem Bouquete beigelegt hatte, so brachte Professor Koch denselben in der Versammlung zur Vertheilung. Professor Braun hatte übrigens früher dergleichen umgewandelte Kelche im botanischen Garten zu Jena bei der Primula elatior gesehen.

Weiter hatte Partikulier Harres Grünkohl-Blätter eingesendet, welche auf der Mittelrippe Knospen in grösserer Menge getrieben hatten, die jetzt bei fernerer Ausbildung allerdings zum Theil verkümmert waren, so dass sie das Aussehen krauser blattartiger Wucherungen besassen. Professor Braun hielt sie, zum Theil wenigstens, auch dafür und legte ähnliche Beispiele ebenfalls von Kohl-Blättern, aber auch von denen anderer Pflanzen, vor. Endlich verdankte man demselben Garten-Besitzer in Darmstadt einige Exemplare des Papaver polycephalum, eines monströsen Garten-Mohnes, wo die Staubgefässe in allerdings nur leere und kleine Kapseln übergegangen waren. Bekanntlich ist diese Sorte einigermassen habituell und setzt sich so ziemlich durch Aussaaten fort. Weniger ist dieses bei einer zweiten Missbildung derselben Pflanze der Fall, wo im Innern der Kapsel,

und zwar vom Grunde derselben aus, dergleichen bald mehr als verkümmerte Staubgefässe, bald mehr als verkümmerte Kapseln erscheinende Organe sich befinden. Durch allmählige Aussaaten hat der Partikulier Harres in Darmstadt auch diese Missbildung ziemlich habituell gemacht, so dass man sie durch Aussaaten wieder erhalten kann. Sie gehört übrigens zu der weissamigen Sorte, welche Gmelin als Papaver officinale von dem gewöhnlichen P. somniferum mit graubläulichem Samen unterschieden hat.

Professor Koch theilte mit, dass jetzt eine und dieselbe neue Zinnie in den Samen-Verzeichnissen der Deutschen, Franzosen und Engländer unter verschiedenen Namen vorkomme. Fr. A. Haage jun. in Erfurt erhielt den Samen vor einigen Jahren aus Mexiko und brachte ihn als Zinnia sp. Haage in den Handel. Dr. Regel in Petersburg beschrieb die Pflanze zuerst als Zinnia Haageana im Jahrgange 1861 seiner Gartenflora, während sie ein Jahr später in der Revue horticole als Zinnia Ghiesbrechtii von Verlot veröffentlicht wurde. Der bekannte Reisende Ghiesbrecht scheint nämlich der Erste gewesen zu sein, der sie (bereits schon 1844) aufgefunden hat. Der Jardin des plantes erhielt sie auch von Hyères unter dem Namen Zinnia mexicana; in anderen Verzeichnissen endlich bekam sie den Namen Z. aurea, den man aber nicht mit einem andern, einer Form der Zinnia elegans angehörig, verwechseln darf.

Professor Koch machte auf eine neue Kalthauspflanze aufmerksam, welche Linden in Brüssel in der nächsten Zeit in den Handel bringen wird und durch seinen Blüthen-Reichthum alle Beachtung verdient. Dieselbe wurde von dem verunglückten Reisenden Libon in der Hochebene Parana der brasilischen Provinz St. Katharina entdeckt und Linden mitgetheilt. Professor Koch hat sie näher untersucht und ihr, da sie noch nicht beschrieben ist, den Namen Libonia floribunda ertheilt.

Obergärtner Kirchner in Muskau übergab eine Mittheilung über Veredlung der Aesculus (Pavia) californica, welche ausführlich später abgedruckt werden wird.

Dr. Filly sprach als Entgegnung auf die Professor Schultz-Schultzenstein'schen Angriffe auf Liebig, besonders dessen neueste Auflage seiner Agrikultur-Chemie betreffend, in der früheren Versammlung und theilte zum Druck eine hierauf bezügliche Abhandlung mit. Ferner hielt der Rektor Rother einen ausführlichen Vortrag über die Geschichte des Seidenwurmes und über das eigentliche Vaterland des weissen Maulbeerbaumes, welcher ebenfalls in der Wochenschrift abgedruckt werden wird.

Inspektor Bouché machte Mittheilungen über die Vegetations-Zustände einiger Pflanzen aus dem Freien im Monat Februar, was in Form einer besondern Abhandlung später abgedruckt werden wird. Es wäre wohl zu wünscheu, dass dergleichen, für das Leben der Pflanzen wichtige Beobachtungen noch vielseitiger gemacht würden.

Schliesslich wurde der Azalea Exquisite aus dem Danneel'schen Garten der Monatspreis zugesprochen.

Ueber

die Abänderungen der Primula chinensis Lindl.

(Pr. praenitens Ker).

Von C. Bouché, Inspektor des bot. Gartens zu Berlin.

Bekanntlich ist eine grosse Zahl von Pflanzen, je mehr und je länger sie einer künstlichen Kultur unterworfen werden, zu den mannigfachsten Abänderungen hinsichtlich des Wuchses, der Färbung und Formen der Blüthen und Blätter geneigt, während bei andern, obgleich sie fast Jahrhunderte hindurch auf Feldern und in Gärten kultivirt wurden, sich solche Abänderungen nicht zeigen. Manche ändern ihre Farben und Formen schon nach einigen Jahren der Kultur ab, andere hingegen bequemen sich erst spät dazu.

Die chinesische Primel, welche seit 1823 in Deutschland bekannt ist, zeigte bald nach ihrer Einführung eine Abänderung mit weissen Blumen; viele Jahre hindurch aber war nur diese eine bekannt, bis später zwei gefüllte Varietäten mit weissen und rosenrothen Blumen erschienen; auch auf diesem Punkte der Formen- und Farben-Wechselung blieb die Pflanze wieder eine Reihe von Jahren stehen, bis sich später eine weissblühende Abart mit röthlichen Blatt- und Blüthen-Stengeln zeigte; bald darauf erzog man durch Aussaat eine kräftigere Abart mit grösseren, am Rande der Blumenkrone gefransten Blumen, die man Primula chinensis fimbriata nannte.

In neuerer Zeit sind nun die mannigfaltigsten Färbungen der Blumen zwischen rosa und weiss entstanden, so dass wir nicht nur von der ursprünglichen Form, sondern auch von der gefransten im Besitz von tiefrosenrothen, mennigfarbenen, weissen mit gelbem und rothem Auge, gelblich-weissen, röthlich-weissen (fast fleischfarbenen), sogar gestreiften Abarten gelangt sind; nur sind bis jetzt noch keine andere, als weiss- und rosa-gefärbte gefüllt blühende Varietäten entstanden; jedoch wird auch diese Form gewiss bald durch mehre Farben bereichert werden, denn es zeigen sich schon jetzt

einzelne Individuen, deren Einschnitte der Blumenkrone sich verdoppeln, so dass man anstatt fünf, acht bis zehn derselben wahrnimmt.

Es scheint nun diese Pflanze, nachdem sie sich seit 40 Jahren in Kultur befindet, die umfangreichere Vervielfältigung ihrer Abarten zu beginnen, wesshalb ihr eine sehr zu beachtende, für die Gartenkunst erspriessliche Zukunft nicht abzusprechen ist, und desshalb ihre Kultur und Weiterbildung der Abarten durch Aussaat nicht genug empfohlen werden kann. Zur Erzielung immer schönerer Varietäten ist es rathsam, nur die Pflanzen mit den am besten gefärbten und am vollkommensten ausgebildeten Blumen zur Samenzucht zusammen zu stellen und die weniger guten davon entfernt zu halten. Bestimmte einfache Abarten sind übrigens schwieriger als die gefüllten zu erhalten, weil sie in Folge der Fähigkeit, sich durch Samen fortpflanzen zu können, nicht so viele zu Stecklingen zu benutzenden Seitentriebe, wie die letzteren, bei denen die Samenbildung unmöglich ist, zu bilden pflegen. Um eine reichliche Samenerndte zu erzielen, ist es am besten, den Pflanzen während der Blüthezeit einen hellen, trocknen, etwas wärmeren Standort zu geben und sie, besonders bei Sonnenschein während der Mittagszeit, wo die Narbe am empfänglichsten zu sein scheint, künstlich zu befruchten.

Ein gärtnerisches Urtheil

über die

neuesten Einführungen panachirter Pflanzen Japans.

Von A. Stelzner, Handelsgärtner zu Gent.

Seitdem der stets wechselnde Geschmack der Pflanzen-Liebhaber auch die Kultur von buntblätterigen Gewächsen in den Vordergrund gestellt hat, sind zahlreiche Abarten nnd Formen einer Reihe von Gattungen in den Handel gekommen. Manche alte Pflanze, die früher Niemand mehr ansah, kam dadurch plötzlich wieder in Aufnahme, viele neue, schöne Spielarten sind seitdem durch Zufall und häufige Aussaaten gewonnen; leider haben aber auch sehr viel schlechte und unansehnliche Pflanzen durch ungerechtfertigte Anpreisungen ihren Weg in die Gärten gefunden. Die in den ersten Nummern des vorigen Jahrganges der Wochenschrift enthaltene ausführliche Abhandlung über buntblätterige (panachirte) Pflanzen weist ebenfalls auf meine Behauptung hin.

Unter den zahlreichen Einführungen, mit denen in den letzten zwei Jahren die Reisenden Japans: von Siebold, Fortune, Veitch u. A. unsere Gärten bereicherten, befindet sich ebenfalls eine bedeutende Anzahl buntblättriger Pflanzen, von denen der grösste Theil unstreitig einen hohen dekorativen Werth besitzt. Diesen Werth der Reihe nach, so wie ich mir die Meinung über die gesehenen und gegenwärtig von mir selbst kultivirten Arten, Abarten und Formen gebildet, vorzuführen, soll meine gegenwärtige Aufgabe sein. Die theilweise noch hohen Preise für verhältnissmässig kleine Pflanzen sind Ursache, dass diese neuen Einführungen sich bis jetzt nur in wenigen Handelsgärtnereien befinden.

Obgleich wir im Allgemeinen noch kein gültiges Urtheil über die Härte dieser neuen, schönen Einführungen fällen können, so steht doch wohl fest, dass die meisten unsere belgischen Winter ertragen und dass mit vielen wohl auch günstige Resultate in geschützten Lagen Deutschlands erzielt werden könnten. Widerstehen doch die alten Aucuba und Kerria japonica ohne alle Decke den strengen Wintern des zuletzt genannten Landes! Die neueren Versuche mit Fatsia japonica (Aralia Sieboldi) deuten ebenfalls darauf hin.

1. Aucuba japonica picta foemina (A. limbata? Hort. angl.). Die zierlich ausgezackten Blätter sind mit einem gleichmässigen, grüngelben Rande gezeichnet, wodurch die Pflanze ein würdiges Gegenstück zu unserer alten gefleckten A. japonica darstellt. Was sie aber vor der letzteren noch auszeichnet, sind die herrlichen grossen und rothen Früchte, die den Strauch den ganzen Winter hindurch, ähnlich wie bei der Ardisia crenulata oder Skimmia japonica, bedecken.

A. japonica bicolor (A. picturata Hort. angl.?). Hier sind die Blätter in der Mitte mit einem breiten goldgelben Rande geschmückt.

2. Bambusa variegata. Sie wächst niedrig, gedrängt und buschig; ihre Blätter von ohngefähr 3 Zoll Länge bei einer Breite eines halben Zolles erinnern an die Panachirung des gemeinen Bandgrases (Phalaris arundinacea fol. var.); nur mag der Kontrast der weissen Bänder noch auffallender hervortreten. Aus dieser Ursache ist diese Art Bambus mehr eine äusserst zierende Gartenpflanze, zumal sie wahrscheinlich im Freien aushält.

3. Deutzia gracilis fol. var. Dieser wegen seiner herrlichen Blüthen-Bouquets beliebte Strauch scheint durch die gelblich-panachirten Blätter wenig an neuem Reiz zu gewinnen.

4. Elaeagnus pungens fol. aur. var. Zu der vor einigen Jahren von Japan eingeführten E. reflexa fol. var. gesellt sich nun auch diese Art, welche sich durch lebhaftere Blattfärbung auszeichnet.

5. Zahlreich sind jetzt die bunten Evonymus-Arten vertreten. Zu den alten E. sinensis fol. argent. und aur. var. reihen sich in würdigster Weise an:

a) E. japonicus tricolor. Eine Pflanze von buschigem Wuchse. Die Blätter sind mit leb-

haften gelben und weisslichen Flecken, Strichen und Punkten besetzt.

b) E. japonicus maculatus. Hier sind die Blätter theilweise mit breiten weissen Bändern, theilweise mit breiten gelben Rändern versehen.

c) E. japonicus fol. ovatis aur. var. Mit grossen, gelb-gefleckten Blättern.

d) E. radicans fol. argent. var. Sehr gedrängter Wuchs; die lebhaft grünen, rundlichen Blätter sind von einem blendend-weissen Gürtel umgeben.

e) E. radicans fol. arg. var. major. Abart von derselben Färbung mit etwas grösseren Blättern.

f) E. radicans fol. ros. var. Hier sind ausserdem noch die Blätter mit rosa-farbenen Punkten geschmückt.

6. Fatsia japonica (Aralia Sieboldi) fol. var. Die durch ihre Härte so werthvolle Pflanze, die nach den gemachten Erfahrungen der zwei letzten Jahre in Holland und Belgien wohl als freie Landpflanze zu betrachten ist, denn 10° R. Kälte schadeten ihren schönen dunkelgrünen, lederartigen Blättern nicht im Geringsten, wird jetzt in dieser buntblättrigen Form noch mehr Beifall in den Gärten finden.

7. Kerria japonica fol. var. Diese Abart mit weiss-geränderten Blättern wird sich eben so, wie die grüne Hauptform mit ihren gelben gefüllten Blumen, rasch und allgemein verbreiten.

8. Ligularia Kämferi fol. aur. punctatis. Eine Form des bekannten Senecio Farfugium (Farfugium grande) mit grossen Blättern. Die kleineren gelben Flecken sind viel lebhafter und regelmässiger über das dunkelgrüne Blatt vertheilt.

9. Lonicera brachypoda foliis aureoreticulatis. Die netzartig- und golden-geaderten Blätter dieser buschigen, niedrig bleibenden, kaum oder nicht rankenden Lonicera erinnern einigermassen durch ihre Panachirung an die Sammetblätter (Anecochilus).

10. Ophiopogon Jaburan fol. var. und Sanseviera carnea fol. var. Die Blätter dieser beiden Pflanzen sind durch gelblich-weisse Bänder, die jedoch nur an mager kultivirten Exemplaren beständig zu bleiben scheinen, gezeichnet.

11. Osmanthus Aquifolium fol. var. hat schöne gelb-gefleckte Blätter, kommt aber in Form und Färbung unserer alten bunten Ilex zu sehr nahe.

12. Polygonatum oppositifolium albolineatum. Mit schönen weiss-gestreiften Blättern und röthlichen Stengeln.

13. Retinospora obtusa fol. var. und R. pisifera fol. var. Die gelbe Panachirung dieser beiden Koniferen scheint unbeständig zu sein und deshalb den Werth der grünen Hauptform nicht zu erhöhen.

14. Auch von dem alten beliebten Rhapis flabelliformis ist eine gelb-panachirte Art eingeführt, indessen haben die wenigen Original-Exemplare, die ich bis jetzt davon sah, mich nicht befriedigt. Die Panachirung ist zu unbeständig; sie verliert sich nämlich oft, wenn nicht eine magere Kultur nachhilft.

15. Sedum Sieboldi fol. var. Das alte Sedum Sieboldi, was durch seine verschiedenartigen Anwendungen bereits seinen Weg in fast alle Gärten gefunden, ganz besonders zu Ampel-Dekorationen benutzt wird und eine gewöhnliche Marktpflanze darstellt, ist hier mit einem breiten gelben Bande in der Mitte versehen, wodurch diese Abart wohl noch eine grössere Beachtung verdient.

16. Serissa foetida fol. aur. var. Dieser schöne Strauch mit myrtenähnlichen Blättern, welche zierlich gelb bordirt sind, wird wohl ebenfalls bald allgemein beliebt werden.

17. Thujopsis dolabrata fol. var. Die Hauptart wurde erst vor einigen Jahren aus Japan eingeführt und gehört unstreitig zu den schönsten Koniferen, zumal sie wahrscheinlich eben so hart sein möchte, als der herrliche Cupressus Lawsoniana. Um so mehr verdient die buntblättrige Form Beachtung. Die Panachirung besteht in weisser und gelblicher Zeichnung der Triebe, die zu dem übrigen Grün einen freundlichen Gegensatz bilden.

Eurybia ilicifolia fol. var., Kadsura japonica fol. var., Pachysandra terminalis fol. var., so wie die bunten verschiedenen Podocarpus von Japan, scheinen nicht besondere dekorative Eigenschaften zu besitzen.

Der

Vogel-Kirschbaum (Prunus Avium L.)

und seine Verwendung.

Von Soukup, Gräfl. Nimpt'scher Obergärtner in Geyersberg.

In Wäldern und auf Bergen, besonders Mittel- und Süd-Deutschlands, wächst der Vogel- oder der verwilderte Süss-Kirschbaum (Prunus Avium) gar nicht selten, wird aber in der Regel verachtet; seine schmackhaften, obwohl kleinen Früchte, werden der muthwilligen Jugend, so wie den armen Leuten, überlassen. So oft diese Ende Juli und Anfang August in seine Nähe kommen, wird er geplündert; schonungslos werden aber dabei die Aeste herabgebogen oder man schlägt sogar mit Stangen in die schöne Krone, um diese zu verunstalten. Der Baum scheint aber diese Misshand-

lungen gewohnt zu sein, denn, hat man es nicht zu arg gemacht, so treten alsbald junge Zweige an die Stelle der abgebrochenen Aeste und schon nach einem Jahre hat der Baum sich wieder erholt, bis dieselbe Zerstörungswuth von Frischem losgeht.

Und doch ist der verwilderte Süss-Kirschbaum unserer Aufmerksamkeit werth. Wegen seiner meist eirunden Krone, des frischen grünen Laubes und der blendend weissen Blüthen im ersten Frühjahre oder der dunkelrothen Früchte im Sommer verdient er selbst in Park-Anlagen und sonst mehr benutzt zu werden, als es geschieht. Auf einem Rasenstücke, was nicht zu klein ist, nimmt er sich beispielsweise sehr gut aus. Auch der Stamm, der gar nicht selten den nicht unbedeutenden Durchmesser von 3 und 4 Fuss erhält und bis 200 Jahr alt werden kann, gibt eins unserer besten Nutzhölzer und wird, da dieses durch Politur dem Mahagoniholz ziemlich ähnlich gemacht werden kann, von Tischlern geliebt.

Bekannt ist, dass die Früchte, die sogenannten Vogelkirschen, im Schwarzwalde und in der Schweiz das berühmte Kirschwasser liefern; diese sind aber noch anderweitig zu verwerthen, was weniger bekannt sein möchte. Eben deshalb mache ich auf den Baum, namentlich für die Gegenden, wo er in grösserer Menge in den Wäldern und in den Bergen vorkommt, aufmerksam. Man kann nämlich ein ganz vorzügliches und dabei noch gesundes Muss daraus bereiten. Im vorigen Sommer sendete ich eine Probe nach Berlin zu einer Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, wo dieselbe Beifall fand. (S. 5. Jahrg. der Wochenschrift Seite 244). In Folge dessen wurde ich aufgefordert, das Verfahren mitzutheilen, dem ich denn auch sehr gern entspreche.

Ich habe einen kupfernen Kessel 21 Zoll oben breit und 13 Zoll tief, worin $1\frac{1}{2}$ österreich. Metzen (gegen $1\frac{3}{4}$ preuss. Scheffel) Kirschen Platz finden. Vor dem Gebrauche schmiere ich ihn mit frischer Butter ein und schütte dann erst das obige Quantum Vogelkirschen hinein. Man kann auch etwas von der gelben Vogelkirsche*) dazu nehmen; die gelben Früchte zerkochen sich aber nicht so vollkommen und geben daher auch weniger Muss. Es wird ein mässiges Feuer unter dem Kessel angemacht und dieses so lange erhalten, bis ich sehe, dass die Früchte Saft gelassen haben; damit wird die Hitze erhöht und man lässt die Früchte kochen. Es versteht sich, dass gleich Anfangs mit irgend einem dazu passenden Holze umgerührt wird, damit nichts anbrennt. Nach 3 bis 4 Stunden sind die Kirschen ganz zerkocht und man lässt das Feuer in so weit ausgehen, dass sich nur die Kohlen erhalten. Nun hat man einen Trog zur Hand, welcher am Boden mit einem durchlöcherten Bleche versehen ist, um nach und nach in ihn aus dem Kessel die Masse zu thun und diese so durchzuschlagen, dass die Kerne und die Haut der Kirschen zurückbleiben. Dazu bedient man sich eines Birkenbesens, dessen elastische Spitzen aber abgeschnitten werden.

Hierauf lasse ich diesen Saft stehen und beginne in dem Kessel eine zweite Kochung derselben Menge von Vogelkirschen, als oben angegeben ist. Wiederum nach 3 und 4 Stunden schlägt man auch diese erhaltene Masse nach und nach durch. Ist dieses geschehen, so wird unter dem Kessel das Feuer von Neuem angezündet, um den in Folge von zwei Kochungen erhaltenen Saft einzukochen. Der Kessel darf aber nicht die ganze Masse auf einmal erhalten, sondern Anfangs nur einen Theil. Wie dieser einkocht und allmählig sich verdickt, wird zugeschüttet, bis zuletzt aller Saft darin enthalten ist. Nach 6 bis 8 Stunden hat dieser die Konsistenz des gewöhnlichen Brodteiges erreicht und das Muss ist fertig. Man nimmt es heraus, indem man es in Stücken schneidet, und presst es in die dazu bestimmten Gefässe, um diese an einen kühlen Ort zu stellen. Binnen 24 Stunden bildet sich eine feste Kruste oben auf, welche zur Haltbarkeit des Musses viel beiträgt.

Die Hauptsache beim Kochen ist das Rühren, damit das Muss nicht anbrennt. Sollte man aber merken, dass dieses wirklich an einer Stelle geschehen ist, so muss man das Ganze gleich herausnehmen und den Kessel von Neuem reinigen, so wie mit frischer Butter einschmieren. Thut man dieses nicht, so erhält das Muss einen üblen Nebengeschmack. Die Hitze des Feuers muss man beim Einkochen auch allmählig vermindern. Zum Durchschlagen der zerkochten Kirschen hat man auf den Boden des Troges bisweilen ein Drahtgeflecht, was aber durchaus nicht gut ist. Je kleiner die Löcher sind, um so feiner und besser wird das Muss. Von einer össterreichischen Metze, welche etwas mehr enthält, als ein preussischer Scheffel, bekommt man 8 bis 10 Pfund Muss.

Es soll mich freuen, wenn dieser kleine Aufsatz Gelegenheit gibt, dass der bis dahin verachtete wilde Süss-Kirschbaum in seinem Werthe erkannt wird; ich erlaube mir, noch ganz besonders auf seine Bedeutung in Anlagen aufmerksam zu machen.

---

*) In unseren Wäldern finden sich zweierlei wilde Kirschen vor, von denen die einen eine schwarzrothe, die anderen eine gelbe Farbe haben. Ehrhart betrachtete beide als besondere Arten und nannte den Baum der ersteren Prunus nigricans, den Baum der letzteren Prunus varia.

Anmerkung der Redaktion.

Vier neuere Erbsen-Sorten.

Von H. Schiebler in Celle.

Die Erbsen nehmen eine hervorragende Stelle in jedem Küchengarten ein und sind ein willkommenes Gericht auf jeder Tafel. Die Gärtnerei hat sich daher seit langer Zeit mit besonderer Vorliebe und Sorgfalt der Erziehung besserer Formen zugewandt, einestheils zur Erhöhung des Ertrages des Geschmackes, anderntheils zur Herstellung einer fortdauernden Erndte während des ganzen Sommers. Wie glücklich sie hierin gewesen, beweisen uns die Menge Sorten, die wir jetzt in Kultur finden, so dass man es kaum noch für nöthig halten sollte, den erprobten älteren neue hinzuzufügen. Indessen glauben wir doch, dass die nachfolgenden Sorten ihrer besondern Eigenschaften halber der vollen Beachtung des Verehrers eines guten Gemüses werth sein möchten.

Gleich einem grossen Theile unserer besseren Erbsensorten verdanken wir sie England. Es sind vier neue Formen der runzligen Mark-Erbse, die ja überhaupt durch Feinheit und Zartheit des Geschmackes bei langer Verbrauchsdauer ausgezeichnet sind. Ein Dr. Maclean in Colchester erzog die vier neuen Formen, deren Eigenthumsrecht der Handelsgärtner Turner in Slough bei London erwarb und sie 1860 dem Handel übergab. Trotz dem scheinen sie noch nicht bei uns genügend bekannt geworden zu sein. — Bereits im Jahre 1860 erhielten wir Samen davon und können wir dieselben nach nunmehr dreijährigem Anbau zuversichtlich empfehlen. Alle zeichnen sich durch niedrigen Wuchs und guten Ertrag aus.

Die Sorten sind:

1. Advancer. Eine grüne runzlige Erbse von 2 Fuss Höhe. Sie ist die frühste unserer Mark-Erbsen, hat einen angenehmen, feinen Geschmack und trägt gut.

2. Essex Rival. Eine mittelfrühe, grüne, runzlige Erbse von gegen $2\frac{1}{4}$ Fuss Höhe, sehr fein von Geschmack und sehr zuträglich.

3. Mignon. Eine nur $1\frac{1}{2}$—$1\frac{3}{4}$ Fuss hohe eigenthümliche Varietät mit gelben und weissen Samen von sehr gutem Geschmacke und ausgezeichnetem Ertrage.

4. Prolific. Eine schöne, runzlige, weisse Erbse, $2\frac{1}{4}$ Fuss hoch, sehr gut im Geschmacke und ausgezeichnet im Ertrage.

Buntblättrige Rhododendren und Azaleen.

Bei der Aufzählung buntblättriger Pflanzen im vorigen Jahre (s. vorigen Jahrgang S. 38) haben wir nur eines Rhododendron ponticum mit bunten Blättern gedacht; seitdem ist uns Gelegenheit geworden, mehre Formen derselben zu sehen oder wenigstens doch Kenntniss von ihnen zu erhalten. Die reichste Sammlung derselben scheint Franz Matern, Kunst- und Handelsgärtner in Graz, zu haben. In diesem Etablissement werden kultivirt:

1. Rh. ponticum variegatum: dunkelgrün mit grünlich-gelbem Rande,
2. Rh. album variegatum: grün mit weissem breitem Rande,
3. Rh. Nazarethianum: dunkelgrün mit schmalem weissem Rande,
4. Rh. elegantissimum aureum: grün mit dunkelgelben grossen Flecken und desgleichen gefärbten Adern,
5. Rh. elegantissimum: grün mit gelblichen Flecken,
6. Rh. foliis pictis luteis: dunkelgrün mit dunkelgelben Flecken in der Mitte;

dazu nennen wir noch:

7. Rh. aucubaefolium: mit ziemlich grossen goldgelben Flecken.

Ausser der gewöhnlichen, keineswegs sehr in die Augen fallenden Azalea ledifolia fol. var. ist neuerdings eine Form im Garten des Rentiers Danneel in Berlin entstanden, die weit schöner ist und die Aufmerksamkeit aller Liebhaber buntblättriger Pflanzen verdient.

Unser reichhaltiges Haupt-Preis-Verzeichniss über Gemüse-, Sommerblumen-, Perennirende Stauden — Gewächshauspflanzen, — Cap-, Feld- und Wald-Samen, nebst einem Anhange von Knollen-Gewächsen, Warm- und Kalthaus-Pflanzen, Rosen, Zier- und Nutz-Bäumen und Sträuchern u. s. w. hat so eben die Presse verlassen und wird auf frankirtes Verlangen franco zugeschickt.

Erfurt, im Januar 1863.

Moschkowitz & Söhne.

Samenhandlung, Kunst- und Handelsgärtnerei.

Unser Preisverzeichniss über Samen, Bäume und Pflanzen für 1863 ist erschienen und wird auf portofreie Anforderungen gratis und franco versandt.

Celle (Hannover).

J. L. Schiebler & Sohn.

Königl. Hof-Sämerei-Handlung und Baumschulen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 10. Berlin, den 7. März **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Auch zur Theorie der Knochendüngung. Von Dr. C. Filly. — Der Gartenbau-Verein in Kassel. Vom derzeitigen Vorsitzenden, Apotheker Glässner. Nebst Bericht über den Vereins-Garten. Von Hördemann. — Die Vermehrung der kalifornischen Ross-Kastanie. (Aesculus californica Nult., Pavia californica Hort.) Vom Obergärtner Kirchner in Muskau. — Kleinere Notizen. — Mittheilungen über die Vegetations-Zustände im Freien stehender Pflanzen in der Mitte Februar's 1863. Von C. Bouché, Inspektor des botan. Gartens in Berlin. — Heldreich's Nutzpflanzen Griechenlands.

Auch zur Theorie der Knochendüngung.

Von Dr. C. Filly.

Nachdem der Professor Schultz-Schultzenstein in der Januar-Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues einen Vortrag zur Erläuterung der Liebig'schen Ansichten gehalten hatte, beabsichtigten wir ursprünglich eine kurzgefasste, rein objektive Darstellung der Liebig'schen Lehren für die Leser der Wochenschrift zum Abdruck zu bringen. Da aber der Professor Schultz-Schultzenstein inzwischen in No. 6. der Wochenschrift einen Aufsatz: „Die Theorie der Knochendüngung“ veröffentlicht hat, so fühlen wir uns bewogen, von dem ursprünglichen Plane abzugehen und zu zeigen, wie in obigem Aufsatze die Lehren Liebig's vollständig falsch dargestellt und interpretirt sind. Wir halten eine derartige Berichtigung für durchaus nothwendig, damit der denkende Leser sich nicht abhalten lasse, das Liebig'sche Werk, das im vorigen Jahre in seiner siebenten Auflage erschienen ist, selbst zu lesen und sich selbst ein Urtheil zu bilden. Einen andern Zweck beabsichtigen wir mit unsern Zeilen gar nicht zu erreichen, indem wir weit davon entfernt sind, den gelehrten Verfasser des genannten Aufsatzes eines Bessern belehren zu wollen; eben so wenig ist es unsere Absicht, uns in einen langen Zeitungskrieg mit demselben einzulassen, indem wir gleich von vorn herein erklären, dass wir hiermit das erste und auch das letzte Wort über diesen Gegenstand sagen, das Uebrige also dem Leser selbst überlassen müssen. Doch zur Sache.

Der Professor Dr. Schultz-Schultzenstein sagt Seite 45: Liebig habe in seinen verschiedenen Schriften die Knochendüngung zu einem agrikultur-chemischen Prinzip erhoben. Wenn wir dies recht verstehen, so soll das so viel heissen, als Liebig erkläre die Knochendüngung für jeden Fall als die einzig nothwendige und einzig richtige. Wir haben aber vergebens alle Schriften Liebig's durchsucht, ohne irgendwo einen Satz zu finden, der eine solche Deutung auch nur im Entferntesten zuliesse. Ein solcher Ausspruch wäre in dem Munde eines Chemikers, der auch nur die ersten Elemente der Pflanzen-Chemie begriffen hat, geradezu widersinnig, da die Knochen ausser phosphorsaurem Kalke wesentlich keine anderen Pflanzen-Nahrungsmittel enthalten. Aber Liebig hat auch an unzähligen Stellen seiner Werke es ausgesprochen, dass jedes Pflanzen-Nahrungsmittel für das Gedeihen der Pflanze gleichwerthig sei und, wo eines derselben fehle, die Pflanze absolut nicht gedeihen könne. Er sagt ausdrücklich S. 56, Bd. I. seiner Chemie in ihrer Anwendung auf Agrikultur und Physiologie: „Von der Thatsache aus, dass Kalisalze auf den Feldern zu Rothamsted (in England) keine Wirkung hatten und dass sie eine ganze Reihe von Jahren keines Ersatzes von Kali bedurften, einen Schluss zu machen auf andere Felder, wie dies Herr Lawes gethan hat, und zu behaupten, dass alle englischen Felder nur Phosphorsäure und Stickstoff nöthig hätten, um fruchtbar für Korn und Rüben zu sein, — dies ist denn doch vollkommen unzulässig.“ Er

widerspricht also hier der Annahme, dass Phosphorsäure ein Universal-Düngungsmittel sei.

Allerdings legt Liebig, und das mit Recht, einen hohen Werth auf die Düngung mit phosphorsäurehaltigen Substanzen, wie dies die Knochen sind; aber wir haben nirgends finden können, dass Liebig sich die Erfindung der Knochendüngung anmasst, wie dies der unbefangene Leser aus dem erwähnten Aufsatze schliessen könnte. Zur Bildung aller derjenigen Pflanzentheile, welche eiweissartige Stoffe enthalten, also besonders der Getreidekörner, ist eine bestimmte Quantität Phosphorsäure durchaus nothwendig; ist solche nicht im Boden vorhanden, so ist also z. B. eine Samenbildung unserer Brodfrüchte absolut unmöglich, da keine Erscheinung dafür spricht, dass durch den Vegetations-Prozess, wie man wohl früher annahm, mineralische Stoffe geschaffen werden. Bekanntlich sind es aber die Cerealien, welche der Landmann in die Stadt und in das Ausland verkauft, ohne die darin enthaltenen mineralischen Bestandtheile wieder zu erhalten; da dies aber bei den Cerealien hauptsächlich die Phosphorsäure ist, so verkauft der Landmann mit jedem Scheffel Korn einen Theil der Phosphorsäure seines Bodens. Mit jedem Stück Vieh, das der Landmann verkauft, verkauft er wiederum hauptsächlich eine grosse Quantität der Phosphorsäure seines Ackers; denn während die anderen Salze bei der Ernährung und Mästung des Viehes grösstentheils in den Exkrementen dem Boden wiedergegeben werden, dient die grössere Menge der im Futter verzehrten Phosphorsäure zur Bildung des Knochengerüstes, das hauptsächlich aus phosphorsaurem Kalk besteht. Wenn wir aber einen Stoff besonders immer unsern Aeckern entziehen, so müssen sie nach und nach an diesem Stoffe verarmen, und nur der Kinderglaube ist heute noch im Stande, sich einen unerschöpflichen Geldbeutel zu denken. Ist aber der Boden auch nur an einem Stoffe verarmt, so ist seine Fruchtbarkeit vernichtet; was in Jahrhunderten dem Boden entzogen ist, kann ihm dann auch nicht wieder gegeben werden, weil es bei unseren thörichten Einrichtungen mit den andern Abfällen der Städte, in die wir unsern Acker verkauften, ins Meer geflossen ist. Wie wenig aber Liebig daran denkt, den phosphorsauren Kalk für eine Panacée zu halten, beweist folgender Satz: „Die phosphorsauren Erden gehören zu den vorzugsweise wichtigen Mitteln zur Wiederherstellung der Fruchtbarkeit der Felder, nicht darum, weil sie für die Vegetation selbst eine grössere Bedeutung, als andere Nahrungsstoffe hätten, sondern weil sie in grösster Menge durch das Kultur-Verfahren des Fleisch und Korn erzeugenden Landwirthes den Feldern entzogen werden."*)

Weiter kommt der Professor Schultz-Schultzenstein auf Liebig's Mineraldünger zu sprechen und erzählt von einem Fürsten D. D., der 80,000 Rubel für Liebig's Mineraldünger ausgegeben und in seinen Rüben statt des Zuckers Salpeter erndtete. Wir wären in der That neugierig, zu erfahren, wer die Rüben untersucht und darin statt des Zuckers Salpeter gefunden hat? Uns ist wohl bekannt, dass in Folge eines fehlerhaften Düngers die Rüben übermässig reich an Chloralkalien, an citronensaurem Kali u. s. w. sein können, nicht aber, dass sich Salpeter darin findet. Liebig selbst sagt in Bezug auf seinen Mineraldünger: „Den grössten Schaden in Beziehung auf die Anerkennung und Verbreitung meiner Lehren fügte ich mir leider selbst zu, ich war durch meine eigene Unwissenheit ihr schlimmster Feind und dies durch die Zusammensetzung eines Düngers geworden, welcher dazu dienen sollte, die Fruchtbarkeit der durch die Kultur erschöpften Felder wieder herzustellen."**) Dies ist ein Bekenntniss, wie es nur ein Mann aussprechen kann, dem die Wahrheit über Alles geht, und mancher Andere dürfte sich ein Beispiel daran nehmen.

Wenn Dr. Schultz-Schultzenstein Liebig ferner vorwirft, dass er nur wiederhole, was Alle längst wissen, so müssen wir doch stark bezweifeln, dass alle Landwirthe, auch die gebildeten, bei ihrer Kultur darauf bedacht sind, dem Boden das wieder zu geben, was sie ihm mit den Erndten nehmen, denn sonst würden wir nicht in nächster Nähe die Klagen über Rüben- und Klee-Müdigkeit des Bodens hören, wir würden nicht hören, dass der Klee dem Boden eine Krankheit mittheile und darum nicht ferner gedeihe, auch wenn man dünge. Man dünge nur recht, d. h. in der gehörigen Tiefe, aus der der Klee mit seinen langen Wurzeln seine Nahrung holt, so wird er schon wieder gedeihen. Die Autorität, auf die sich Dr. Schultz-Schultzenstein meist beruft, sind nur allein Lawes und Gilbert in England, Dünger-Fabrikanten und Dünger-Händler, die ihre Versuchs-Wirthschaft in Rothamsted nicht zur Erforschung der Wahrheit unterhalten, sondern zur Stützung ihres Dünger-Handels. Weiter behauptet der Professor Schultz-Schultzenstein, dass Liebig den Stallmist für ein Boden verderbendes Mittel erkläre und damit einer Jahrtausende geübten Praxis widerspreche. Was nun die Jahrtausende alte Praxis betrifft, so ist deren Beweiskraft doch sehr gering, da wir einerseits über die Geschichte der Land-

*) A. a. O. Bd. II, S. 287.
**) A. a. O. Bd. I, S. 27.

wirthschaft sehr wenig Kenntnisse besitzen, auf der andern Seite trotz der gegentheiligen Behauptung doch schon recht ansehnliche Länderstrecken einen total erschöpften Boden haben. Ja in Ohio, wo man vor 50 Jahren vom Acre 30—40 Bushel Weizen erndtete, ist der Ertrag heute nicht grösser als 7 Bushel, d. h. der Boden ist schon nach 50 Jahren bedeutend an Pflanzen-Nahrung verarmt, wenn nicht etwa irgend ein gelehrter Herr einen viel gelehrter klingenden Grund für diese Erscheinung hat, etwa: gestörte Polarität, Krankheit der Milchsaftgefässe des Weizens in Ohio u. s. w.? Aber anderseits beweist jene Behauptung, wie man durch Herausreissen eines einzelnen Satzes auch die richtigste und beste Sache entstellen kann. Liebig sagt Bd. II, S. 158 ausdrücklich: „Für eine grosse Zahl von Kulturpflanzen sind uns die spezifischen Düngmittel, d. h. diejenigen Düngstoffe, die auf die Mehrzahl der Felder besonders günstig einwirken, ziemlich genau bekannt; **der Stallmist ist in der Regel allen nützlich.**" An vielen andern Orten weist er darauf hin, dass der Stallmist, mehr aber noch die menschlichen Exkremente, alle diejenigen Stoffe enthalte, welche den Pflanzen zur Nahrung dienen. In dem Kapitel: „Die Stallwirthschaft" weist nun Liebig aus zahlreichen Beispielen in der Praxis durch Zahlen-Belege, nicht durch gelehrte Phantasien, nach, dass wir mit dem Verkaufe unserer Früchte einen Theil der Pflanzen-Nahrung dem Boden entziehen und diese durch den Anbau tiefwurzelnder Futterpflanzen, wie Klee und Rüben, zu ersetzen glauben, in der That aber nur die obere Schicht auf kurze Zeit zur Hervorbringung reicher Kornerndten befähigen auf Kosten der unteren Bodenschichten, bis auch diese erschöpft sind, wie dies die Klee- und Rüben-Müdigkeit vieler Orte beweise. „Dies ist", so schliesst Liebig, „das natürliche Ende der Stallwirthschaft." Aus dieser ganzen Beweisführung hat Schultz-Schultzenstein den obigen Satz extrahirt, der in seiner Nacktheit allerdings Liebig als Thoren oder als Schwindler erscheinen lässt.

Was schliesslich noch die Zahlen am Schlusse des Schultz-Schultzenstein'schen Aufsatzes betrifft, so sind dies reine Rechnungs-Kunststückchen, die den faktischen Verhältnissen gar keine Rechnung tragen, indem dabei angenommen ist, dass aller dem Boden zugeführte Dünger sofort sich wieder in Korn verwandeln müsse, während doch jeder praktische Landwirth weiss, dass die Folgen einer guten und reichen Düngung noch lange auch dem Auge sichtbar bleiben, abgesehen davon, dass es ein Ding der Unmöglichkeit ist, dass die Vegetation sich jedes Partikelchens der der Erde zugeführten Nahrung sofort bemächtige.

Wir müssen uns leider mit dieser kurzen Illustration des Aufsatzes „Die Theorie der Knochendüngung" begnügen und wollen nur noch einmal den Wunsch wiederholen, dass das Liebig'sche Werk, das auch dem Gärtner viele und beherzigenswerthe Aufschlüsse gewähren kann, trotz seiner vielfachen und gar nicht hinweg zu leugnenden Mängel, recht fleissig gelesen werden möge.

Der
Gartenbau-Verein in Kassel.

Vom derzeitigen Vorsitzenden, Apotheker Glässner.

Nebst Bericht über den Vereins-Garten.

Von Hördemann.

Bei dem warmen Interesse, welches der Berliner Schwester-Verein und welches man überhaupt an den Bestrebungen der verschiedenen deutschen Gartenbau-Vereine nimmt, darf ich Ihnen wohl mittheilen, dass der unsere eine rege Thätigkeit entwickelt, um, so viel es seine schwachen Kräfte und Mittel erlauben, sich nützlich zu machen.

Die Mitgliederzahl ist in dem letzten Jahre um ein Bedeutendes gewachsen; unter ihnen sind intelligente und einflussreiche Männer. Die alle 14 Tage sich wiederholenden Versammlungen sind fleissig besucht und öfters durch die interessantesten Vorträge belebt. Im April v. J. wurde eine recht hübsche Ausstellung von Blumen und frischen Gemüsen zur grossen Freude der Mitglieder und des grösseren Publikums zu Stande gebracht, im Oktober dagegen eine grössere. Im Augenblicke sind wir bemüht, eine Obstbaumwärter-Anstalt zu gründen, um Leute, die dergleichen Arbeiten besorgen, durch praktische und theoretische Anweisung auszubilden und zwar, um zunächst den praktischen Unterricht alsbald in den Privat-Gärten ausführen zu können. Es war das Baumbeschneiden hier bisher eine wahre Kalamität für solche Leute, die es nicht selbst verstanden und den Pfuschern in die Hände fielen, denn da diesen der Holzabfall wurde, schnitten sie nach Leibeskräften. Ich hoffe deshalb für unsere Obstbaumzucht, um so mehr, da uns das belehrende Komité auch bei neuen Obstanlagen gegen billige Entschädigung, wo es verlangt wird, helfend zur Seite stehen wird, die besten Folgen. Unser Versuchsgarten hat die schönsten Gemüse geliefert, während unser $1\frac{1}{2}$ Acker grosses Kartoffelfeld keineswegs zufrieden gestellt hat. Hoffentlich wird die Kartoffel-Erndte in diesem Jahre segensreicher.

Ueber die Obst-Anpflanzungen behalten wir uns vor, dann ausführlich zu berichten, wenn wir

bestimmtere Resultate erhalten haben werden, die, namentlich für die Leser des gemeinschaftlichen Organes, der Wochenschrift, mehr Interesse darbieten. Was aber die Gemüse und sonstigen Garten- und Feldgewächse betrifft, zu welchen wir den Samen vom Gartenbau-Verein zu Berlin, von Frauendorf, vom Kaufmann Münch und von unserm Berichterstatter Hördemann bezogen, zum Theil auch in dem Vereinsgarten geerndtet haben, so möchten die erhaltenen Resultate wohl einer Veröffentlichung werth sein, selbst wo schon früher Beurtheilungen abgegeben wurden. Grade bei dem Gemüse, wo Boden und Klima grossen Einfluss haben, dürften Berichterstattungen von verschiedenen Seiten manches Interesse gewähren.

A. Vom Gartenbau-Verein zu Berlin:

1. Moorländer Wachs-Stangenbohnen, sind bei dem ungünstigen Wetter nicht gediehen.

2. Stangenbohnen, sehr gut zum Trocknen: tragen reichlich, bedürfen keiner hohen Stangen und sind zu empfehlen.

3. Buschbohnen, gelbe Flageolet, sehr reichtragend, bei dem ungünstigen Wetter nicht gediehen.

4. Buschbohnen, Phaseolus ocellatus; wie vorige.

5. Buschbohnen, Phaseolus ornithopus; wie vorige.

6. Runzliche Mark-Erbsen, sind gut und zu empfehlen.

7. Erbsen, glatte Mark- (frühe Paradies-); wie vorige.

8. Erbsen, matschless; wie vorige.

9—11. Mais (Riesen-Mary-Island, moldauischer Cinquandino, weisser ungarischer), derselbe ist nicht ausgesäet, da bereits früher Versuche mit dem Anbau der verschiedensten Maissorten gemacht worden sind (s. den Bericht vom vorigen Jahre) und anzunehmen ist, dass eine ausgebreitete Kultivirung desselben in unserer Gegend doch keinen Eingang finden wird.

12. Weiskraut, Braunschweiger, bewährt seinen bekannten guten Ruf und muss daher auch hier empfohlen werden.

13. Grünkohl, krauser, ist gut, dem gewöhnlichen, niedrigen krausen Kohl vorzuziehen.

14. Kohlrüben, rothgrau-häutige, gelbe Riesen-, gut und zu empfehlen.

15. Kohlrüben, weissgrau-häutige, wie vorige.

16. Radieschen, lange dunkelrothe, sind zart und gut.

17. Salat, Doppelkopf-, macht zwar schöne Köpfe, derselbe steht jedoch dem Brabanter nach.

18. Salat, Binde-, Sachsenhäuser, nicht zu empfehlen.

19. Salat, grosser Schweizer-, wie No. 17.

20. Petersilie, englische krause, ist der gewöhnlichen gefülltblättrigen gleich, jedoch etwas grösser und zu empfehlen.

21. Tetragonia expansa, Neuseeländer Spinat, ist als Sommerspinat zu gebrauchen, nimmt jedoch viel Raum ein, da er auf gutem Boden stark wuchert.

22. Sauerampfer, Riesen-, gibt zwar grosse Blätter, besitzt jedoch wenig Säure.

23—25. Kürbis- (Riesen-Melonen-, Angurien- und Janctin-, aus Amerika), haben bei der ungünstigen Witterung kein besonderes Resultat geliefert.

26. Verschiedene Tabacke, wie vorige.

27. Chonopodium Quinoa, als Gemüse nicht zu empfehlen.

28. Chinesische Luzerne, ist gut aufgegangen, jedoch vom ersten Jahre kein entsprechendes Resultat anzugeben.

29. Riesen-Leindotter, ist gut aufgegangen und hat reichlich Samen getragen.

Die empfangenen Blumen-Sämereien, die ein besonderes Interesse für den Verein nicht boten, sind unter die Mitglieder vertheilt und werden dieselben über den Erfolg der Aussaat zu referiren haben.

B. Von Frauendorf:

1. Blumenkohl, neuer weissdoldiger Pariser Zwerg-, bringt spät Blumen und ist kein Zwerg-Blumenkohl.

2. Blumenkohl, St. Lambert, hat kein günstiges Resultat geliefert.

3. Weiskraut, sehr grosses festes russisches, ist dem Braunschweiger ähnlich, bildet sich jedoch früher aus und ist deshalb mehr zu empfehlen.

4. Weiskraut, kleines Ulmer Centner-, mittelgrosse feste Köpfe, ist sehr gut, steht jedoch dem russischen nach.

5. Weiskraut, kleines niedriges Vertus-schwarz-rothes, bildet sich spät aus und kann nicht empfohlen werden.

6. Wirsing, neuer schwerer krauser Victoria-, ist weniger gut, als der aus dem Münch'schen Samen gezogene (s. unten C. 5).

7. Karoten, frühe kurzlaubige feuerrothe Horn'sche, sind nicht kurzlaubig und stehen den Braunschweigern nach.

8. Scorzoneren, neue russische Riesen-, stehen den unsrigen nach und sind nicht zu empfehlen.

9. Sellerie, Baille's neuer rosenrother Riesen-, war gut.

10. Vollblutsalat, Heinemann's neuer schwarz-rother, gibt kleine Köpfe und ist nicht für den Markt geeignet.

11. Rettig, rosenrother chinesischer, eigentlich Radies zu nennen, schiesst leicht, ist aber ausserdem gut.

12. Königin der Gurken, hat bei dem ungünstigen Wetter keine guten Resultate geliefert.

13. Niagara-Melonen für's freie Land, sind wegen nasser und kalter Witterung nicht aufgekommen.

14. Radies von Madras mit essbaren Schoten, sind zu empfehlen.

15. Zierkürbis, perennirender; ob perennirend, muss abgewartet werden; ausserdem hat derselbe nichts Besonderes dargeboten.

16. Phaseolus ensiformis gigas, ist nicht aufgekommen.

16. Kopfsalat, sicilianischer, ist gut und zu empfehlen.

C. Vom Kaufmann Münch in Kassel:

1. Schäl-Erbsen, neue Paradies-, sind nicht zu empfehlen.

2. Runkelrüben, Riesen-Pfahl-, sind stärker als die gewöhnlichen und zu empfehlen.

3. Riesenkohlrabi, Saazer, blaue Oberkohlrabi, sehr gross, zart und zu empfehlen, jedoch nicht als frühe Sorte.

4. Unterkohlrabi, gelbe Schmalz-, sind zu empfehlen, jedoch unserer gewöhnlichen nicht vorzuziehen.

5. Wirsing de Vertus, später grosser, ist besser als der Frauendorfer und sehr zu empfehlen.

6. Gurken, russische neue frühe, wegen ungünstiger Witterung kein Resultat geliefert.

D. Vom Berichterstatter Hördemann:

1. Kraut, frühes blutrothes, hat sich, wie im vergangenen Jahre, gut bewährt.

2. Weiskraut, spitzes Winnigstädter, ist gut und zu empfehlen.

3. Weiskraut, frühes Schweinfurter, ist bei gutem Boden und, gehörig entfernt gepflanzt, zu empfehlen.

4. Winter-Endivien, kraus und vollherzig, ist gut und zu empfehlen.

5. Salat, gelber Brabanter, ist zu empfehlen.

E. Aus dem Versuchsgarten:

1. Stangenbohnen, Zucker-, Wachs-, sehr reichtragend, gut und zu empfehlen.

2. Zwergbohnen, weisschalige, sind gut.

3. Zwergbohnen, gelbe Wachs-, bekommen leicht schwarze Flecken, sonst gut.

4. Die übrigen Zwergbohnensorten sind sämmtlich nicht zu empfehlen.

5. Runkelrüben, weisse Zucker-, sind gut und zu empfehlen.

6. Rüben, amerikanische weisse rothköpfige, sind zu empfehlen.

Sodann schliesslich:

F. Von einem Mitgliede des Vereines:

Erfurter Zwergblumenkohl, war gut und zu empfehlen.

Dass ein Theil unseres im Vereinsgarten gezogenen Gemüses, und zwar die Kohlarten, in der Ausstellung dem von Erfurt eingesandten den Vorrang abgewonnen und von dem Preisrichter-Amte mit dem Ehrendiplom I. Klasse gekrönt wurde, ist zwar schon anderwärts berichtlich erwähnt worden; indess scheint es nicht überflüssig, dessen hier in unserem Berichte nochmals zu gedenken. Indem wir diesen Bericht schliessen, bemerken wir noch, dass wir die Aeusserung über das Ergebniss der Kartoffel-Erndte auf dem Versuchsfelde vor dem Frankfurter Thore aus dem Grunde unterlassen haben, weil darüber der Vorsitzende des Vereines selbst die desfallsigen Materialien gesammelt hat und darüber Bericht erstatten wird.

Von Interesse dürfte es übrigens noch sein, wenn diejenigen Mitglieder, welche Gemüse aus dem Versuchsgarten gekauft haben, sich darüber äussern würden, wie sich dasselbe nach geschehener Zubereitung bezüglich des Geschmackes und der sonstigen Eigenschaften gezeigt hat.

Die Vermehrung der kalifornischen Ross-Kastanie.

(Aesculus californica Nutt., Pavia californica Hort.)

Vom Obergärtner Kirchner in Muskau.

In der Probenummer der deutschen Garten-Zeitung findet sich unter der Rubrik Journal-Schau, der Revue horticole (1862 p. 262) entnommen, die Mittheilung, dass die kalifornische Ross-Kastanie auf der edeln Kastanie veredelt viel leichter anwachse, als auf der Pavia. In der Theorie, heisst es weiter, welche den Grundsatz aufstellt, dass das Edelreis um so besser gedeiht, je deutlicher die Verwandtschaft zwischen ihm und dem Grundstamme ausgesprochen ist, werde darnach durch diese der Praxis genommene Thatsache widersprochen. Diese Mittheilung erinnerte mich an die bekannte, schon

so oft und selbst bereits im Alterthume als Thatsache hingestellte Meinung, dass Rosen, auf Eichen gepfropft, schwarze Blumen hervorbrächten. So viel auch gegen diesen Irrthum schon gesprochen ist, so gibt es doch immer noch Leute, welche nicht allein daran glauben, sondern dergleichen schwarze Rosen selbst gesehen haben wollen.

Die Veredlung einer Ross-Kastanie auf der edlen Kastanie verhält sich auf gleiche Weise, sie widerspricht der Natur grade so, wie die Veredlung der Rose auf die Eiche, eines übrigens mit der edelen Kastanie nahe verwandten Baumes. Wäre das Eine richtig, so müsste auch das Andere wahr sein. Eine Zeitschrift, wie die Revue horticole, an der so tüchtige Männer arbeiten, konnte aber unmöglich so etwas geschrieben haben. Ich suchte mir daher den vorigen Jahrgang genannter Zeitschrift zu verschaffen und fand auch, dass in der That daselbst nicht die echte Kastanie, sondern die mit stachlichen Früchten versehene Ross-Kastanie (Marronnier commun, nicht Chataignier) als Unterlage der Aesculus californica empfohlen war. Die Franzosen gebrauchen allerdings Marron, wie wir das Wort Kastanie, für die Ross- und für die gute Kastanie; aus der Stelle selbst und noch mehr aus der später gegebenen ausführlichen Beschreibung der Aesculus californica in der Revue horticole geht aber deutlich hervor, dass unter Marronnier commun nur die erstere zu verstehen ist.

Carrière, der Verfasser obiger Mittheilung, hat zwar im Allgemeinen Recht, wenn er behauptet, dass die Regeln, welche der Mensch aufstellt, nicht absolut richtig sind, sondern Ausnahmen zulassen; in diesem speziellen Falle ist er aber im Unrecht. Dass Gehölze um so leichter gegenseitig anwachsen, je grösser ihre Verwandtschaft ist, ist keineswegs eine Regel, die die Menschen gegeben haben, sondern ein bestimmtes Naturgesetz, was auf inneren Gründen beruht und nicht allein die Wissenschaft aufgestellt hat, sondern auch von der Praxis durchaus bestätigt ist. Göthe's Ausspruch „grau, Freund, ist alle Theorie" bewahrheitet sich wenigstens hier nicht. Es mag bisweilen vorkommen, dass eine Pflanze einer andern im Aeusseren ähnlich und trotzdem weniger verwandt ist, als eine dritte, die ferner zu stehen scheint. Grade wenn die letzte und erste veredelt eine Verwachsung eingehen, ist es das Zeichen einer grösseren Verwandtschaft für beide. Genaue wissenschaftliche Untersuchungen werden es auch in diesem Falle bekräftigen.

Aesculus californica gehört keineswegs, wie Carrière will, zu den Pavien. Sie unterscheidet sich zunächst wesentlich durch die Anwesenheit von Nebenblättern. Schon Spach erkannte die Eigenthümlichkeit der kalifornischen Ross-Kastanie und bildete deshalb aus ihr sein Genus Calothyrsus, das Gehölz selbst nannte er C. californica. Auch Professor Koch erkennt in seiner Monographie der Ross-Kastanien und Pavien (Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, neue Reihe, 3. Jahrgang, Seite 225) den Typus eines besonderen Untergeschlechtes in der kalifornischen Ross-Kastanie an. Wenn demnach diese auf unserer Ross-Kastanie leichter anwächst, als auf den Pavien, so beweist dieses nur die nähere Verwandtschaft mit dem zuerst genannten Gehölze. Die Veredlung muss aber auch hier nicht so leicht vor sich gehen, als Carrière meint, denn sonst begriffe man nicht den hohen Preis der kalifornischen Ross-Kastanie, die schon länger als ein Jahrzehend in den Gärten sich befindet und selbst in England, im vorigen Jahre auch in Frankreich, geblüht hat. Wir haben hier aus Hamburg vor einem Paar Jahren 2 auf der echten Ross-Kastanie veredelte Exemplare der A. californica erhalten, die beide bald zu Grunde gingen.

Nach brieflicher Mittheilung des Professor Koch scheint es übrigens, als wenn das besagte Gehölz schon vor einem halben Jahrhunderte sich bereits in unseren Gärten befunden hätte. Der fleissige Herausgeber des vollständigen Lexikons der Gärtnerei und Botanik, Dr. Fr. Gottl. Dietrich, beschreibt nämlich in dem Nachtrage genannten Werkes (I. Band S. 118) eine Aesculus-Art unter dem Namen A. odorata, welche (der kargen Beschreibung nach) wahrscheinlich nicht verschieden sein möchte. Wie die kalifornische Ross-Kastanie wächst diese mehr buschig und besitzt ferner ebenfalls weisse und wohlriechende Blüthen. Leider erfahren wir nicht, woher Dietrich sie bezogen, sondern es heisst nur, dass Nordamerika ihr Vaterland sei.

Schliesslich erwähne ich noch, dass Aesculus californica ein Schmuckgehölz darstellt und für Anlagen nicht genug empfohlen werden kann. Ob es freilich in ganz Deutschland, also auch in dem kälteren Nordosten, eben so aushält, als in England und in Frankreich, ist eine Frage, die ich bezweifele. Da die Samen essbar sind und sogar einen angenehmen Geschmack haben sollen, möchte der Strauch einen um so grössern Werth besitzen.

Eigenthümlich ist es, dass die Blüthen der in Frankreich und in England vorhandenen Exemplare eine weisse Farbe besassen, während diese im Vaterlande rosenroth sein soll. Eben so erscheinen im Vaterlande die Blüthen vor den Blättern, was in Europa wiederum nicht der Fall ist (siehe Mich. north-amer. sylv. II, p. 69—71, t. 64).

Kleinere Notizen.

Hobitz père in Lyon hat Versuche angestellt, die Fruchtbarkeit des Bodens durch gewöhnliches Kochsalz zu erhöhen und bei dem Gemüse in Folge dessen einen höheren Ertrag zu erzielen. Düngungen mit Kochsalz sind nichts Neues, verlangen aber grosse Vorsicht, da Boden-Beschaffenheit, so wie die zufälligen Witterungs-Verhältnisse einen grossen Einfluss ausüben und bei gleicher Menge im günstigen Falle einen grösseren Ertrag geben, aber auch bei ungünstigen äusseren Verhältnissen schädlich sein können. Salz als Düngung in der Landwirthschaft, also im Grossen, anzuwenden, davon ist man im Allgemeinen zurückgekommen; was anders ist es in der Gärtnerei, wo man der einzelnen Kulturen mehr Herr ist und sie in der Hand hat. Stets ist aber, wie gesagt, Vorsicht nöthig und muss man immer bei den Versuchen nur mit kleinen Mengen anfangen. Nach Hobitz haben bei Erdbeeren, Erbsen, Bohnen, Radieschen, Zwiebeln aller Art, Beten, Runkelrüben, Möhren, Sellerie, Kartoffeln, bei allen Sorten Kohl, bei Salat Erfolge stattgefunden, ebenso bei mehrern Blumen, wie Nelken, Astern, Paeonien, Georginen, Verbenen, Veilchen, Lilien, Hyacinthen, Tulpen und überhaupt bei allen Zwiebelpflanzen. Interessant ist auf jeden Fall, dass Kartoffeln, welche einige Stunden im Wasser, wo 5 bis 6 Loth Salz in einem Quart aufgelöst waren, gelegen hatten, von der Krankheit der nassen Fäule verschont blieben.

In Betreff der nassen Fäule der Kartoffel-Knollen und der Wein-Krankheit hat übrigens Payen, einer der bedeutendsten Naturforscher unserer Zeit, in seiner neuesten Abhandlung wieder mit Bestimmtheit dahin sich ausgesprochen, dass beide Krankheiten in dieser Intensität vorübergehende Erscheinungen und keineswegs aus einer Degeneration der betreffenden Pflanzen hervorgegangen sind. Zur Erklärung vermag er übrigens ebenfalls nichts Neues hinzuzufügen, ist aber doch mehr der Ansicht, dass die Krankheiten durch einen tiefern Grund bedingt werden und die Pilze nur in Folge dessen verheerend auftreten. Dieses schliesst übrigens keineswegs aus, dass gesunde Knollen in der That durch die betreffenden Pilze künstlich angesteckt werden können.

Derselbe Hobitz père in Lyon schlägt ältere Obstbäume, welche nicht mehr tragen wollen, aber sonst noch gesund sind, besonders gute Wurzeln haben, oberhalb dieser ab und setzt 2 bis 5 frische Pfropfreiser ein, die ausserordentlich rasch wachsen und schon bald einen reichlichen Ertrag geben. Die Wundfläche wird mit einer indifferenten Masse, am besten mit Baumwachs, bestrichen und dann mit Erde bedeckt, so dass die Reiser ohngefähr mit nur 2 Augen heraussehen. Bei Birnbäumen waren besonders die Resultate bemerkbar. So viel wir wissen, sind dergleichen Versuche bei uns noch nicht angestellt worden.

In Frankreich nimmt der Anbau des römischen Fenchels (Anethum dulce) auf gleiche Weise, wie der des Bleich-Sellerie, alljährlich zu. In der Campagna von Rom ist dieses Gemüse bekanntlich so beliebt, dass viele Menschen sich nur von ihm und von Brod ernähren. Möchte man doch auch bei uns Versuche damit machen! Man säet (in Frankreich) zu diesem Zwecke die Samen, welche weisser und drei Mal grösser sind, als die des gewöhnlichen Fenchels, in der ersten Hälfte des März in ein Mistbeet (bei uns wohl später) und pflanzt, wie das Wetter es erlaubt, gleich an Ort und Stelle in Entfernung von 25—30 Centimeter ($\frac{3}{4}$—1 Fuss). Der Boden muss vorher recht bearbeitet und gut gedüngt sein. Da die Pflanze viel Wasser verlangt, darf dieses nicht fehlen. Nach 6 Wochen beginnt man zu häufeln, um der Basis des Stengels eine grössere Stärke und Zartheit zu verleihen; nur der von der Erde bedeckte Theil wird nämlich gegessen. Man hat bemerkt, dass die Pflanzen, welche gleich Anfangs horizontal gehen und kleine weisse Flecken an der Basis der Blätter haben, sich besser entwickeln, als die anderen.

Der römische Fenchel ist viel zarter, als der Bleichsellerie, und besitzt ausserdem einen angenehmeren Geschmack; im Ganzen hält man ihn ausserdem für sehr gesund. Vor dem Bleichsellerie hat er den Vortheil, dass er viel früher gut ist und zu seiner Entwickelung nur 7 Monate bedarf. Man muss darauf sehen, gegen den Herbst hin einige Pflanzen unter Glas zu stellen, um für fernere Zwecke Samen-Pflanzen zu erhalten.

Mittheilungen

über die Vegetations-Zustände im Freien stehender Pflanzen in der Mitte Februar's 1863.

Von C. Bouché, Inspektor des botan. Gartens in Berlin.

Nachdem schon Mitte November des vorigen Jahres eine Kälte von 3—6°, am 20. desselben Monats sogar von 10° eintrat und der Winter sein Recht behaupten zu wollen schien, schlug das Wetter am 25. um, so dass schon am 26. das Thermometer in der Mittagsstunde $+5\frac{1}{2}$° anzeigte; seit dieser Zeit hatten wir mit geringen Ausnahmen bis Mitte Februar überaus mildes Wetter, welchem Umstande es allein zuzuschreiben sein dürfte, dass wir schon seit 3 Wochen einzelne Frühlingsblumen hervorspriessen sehen, denn Eranthes hyemalis und

Helleborus viridis blühen schon seit dem 24. Januar. Nicht weniger sind eine Menge von Gehölzen in ihrer Vegetation bedeutend vorgeschritten: Kerria japonica und Spiraea prunifolia haben deutlich erkennbare Knospen, Spiraea sorbifolia und flexuosa kleine Blättchen, Lonicera tatarica, Syringa, Prunus divaricata öffnen bereits die Knospenschuppen, Ribes alpinum, Grossularia und odoriferum, Sambucus nigra besitzen schon kleine Blättchen und die Blüthenknospen einiger Weiden- und Pappel-Arten sind so stark geschwollen, dass es nicht vieler warmer Tage bedarf, um das Hervortreten der Kätzchen zu bewirken; mit wenigen Ausnahmen sind die Knospen fast aller Gehölze, besonders Ahorn, Linden und Kastanien in Bewegung, so dass man ihre Verlängerung deutlich wahrnehmen kann, auch die Obstbäume, besonders Pfirsiche, Mandeln und Aprikosen sind in der Vegetation nicht zurückgeblieben. Ein ähnliches frühzeitiges Treiben macht sich bei vielen unbedeckt gebliebenen perennirenden Pflanzen, z. B. Rheum, Dictamnus, Paeonia, Doronicum u. s. w. bemerkbar.

Am 15. Februar wurden hier schon blühend gefunden: Eranthis hyemalis, Galanthus nivalis, Helleborus viridis und foetidus, Crocus odorus, Acer dasycarpum, Alnus incana, Corylus Avellana tubulosa und americana, Daphne Mezereum, Rhododendron dauricum, Cornus mascula (dem Aufblühen nahe), Tussilago alba (mas et foem.), Petasites nivea, fragrans, auch soll schon T. Farfara geblüht haben.

Die überaus frühzeitige Entwickelung der Pflanzen ist um so mehr ein Beleg für die besondere Milde des Winters und muss um so mehr auffallen, weil der vorige Sommer im Allgemeinen sehr kühl war, während in sehr warmen, trocknen Sommern die Frühlings-Pflanzen durch das Absterben ihrer Blätter zeitiger in den Zustand der Ruhe treten und alsdann bei einigermassen günstigem Herbst-Wetter ihre Blüthen- und Trieb-Knospen für das folgende Jahr in höherem Grade vorbilden, so dass nicht selten einzelne, wie Aurikeln und Primeln, schon im Herbste blühen, sich aber beim Eintritt milden Frühlings-Wetters gewiss überaus zeitig entwickeln.

Es wäre sehr zu wünschen, wenn auch andererseits dergleichen Beobachtungen gemacht würden und der Wochenschrift zukämen, um sie zur weiteren Kenntniss zu bringen. Es gilt dieses besonders in so abnormen Jahren, wie dieses im vorigen der Fall gewesen ist und, wie es scheint, auch in diesem wiederum sein wird. Dass dergleichen Beobachtungen nicht weniger in wissenschaftlicher, als in gärtnerischer Hinsicht einen grossen Werth haben, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Heldreich's Nutzpflanzen Griechenlands.

Professor v. Heldreich in Athen hat sich um die Kenntniss der Flora Griechenlands grosse Verdienste erworben, da er fortwährend grössere und kleinere Reisen macht, um die Pflanzen seines neuen Vaterlandes kennen zu lernen. Auffallend ist es, wie viele klassische Namen von Pflanzen sich in Griechenland erhalten haben und uns gelegentlich einen Wink geben können, was die Alten darunter verstanden, wenn auch nicht immer vorausgesetzt werden darf, dass der Name jetzt noch dieselbe Art bedeutet, wie in früheren Zeiten.

In diesem Werkchen, was noch nicht 7 Bogen umfasst, erfahren wir Näheres über die Pflanzen Griechenlands, welche in irgend einer Beziehung zu dem dortigen Menschen stehen. Ihre Zahl ist bedeutend; es ist dieses aber in allen Ländern der Fall, welche noch auf einer tieferen Stufe der Kultur stehen und deren Bewohner deshalb noch nicht gelernt haben, mit Hülfe der Wissenschaft aus den rohen Erzeugnissen bequemere Fabrikate sich zu bereiten. Auffallend gering ist aber gegen andere Völker die Zahl der wilden Nährpflanzen, über die in einem besonderen Anhange die Rede ist. Es sind hauptsächlich solche, wie Bohnen, Oliven, Zwiebeln u. s. w., welche auch im übrigen Süd-Europa eine Rolle spielen. In grösserer Zahl hingegen finden wir, wie ausserdem im Oriente, die gewürzhaften Kräuter, welche vor dem eigentlichen Mahle gegessen werden, hauptsächlich um den Appetit zu reizen. Diese werden zumeist durch Labiaten, Umbelliferen und Lauchsorten vertreten.

So interessant es auch für den Botaniker und Gärtner ist, die Nutzpflanzen Griechenlands kennen zu lernen, so möchte das Büchelchen doch hauptsächlich für den Philologen und Kenner des griechischen Alterthumes Werth haben; diesen empfehlen wir es daher ganz besonders.

Rosenfreunden

die ergebene Anzeige, dass soeben ein

Alles Neue

enthaltendes Nachtrags-Verzeichniss zu meiner über 2000 Varietäten umfassenden grossen Rosen-Sammlung erschienen ist und auf gefälliges portofreies Verlangen franco übersandt wird. Auch werden zur bevorstehenden Frühjahrs-Pflanzung wieder

Hochstämmige Rosen

in bester Qualität und von den edelsten Sorten abgegeben.

Köstritz (im Fürstenthum Reuss) 1863.

J. Ernst Berger, Rosengärtner.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 11. Berlin, den 14. März **1863.**

Preis des Jahrganges 5½ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Der Obstbau im Alten Lande. Von H. Schiebler in Celle. — Die neuesten Schlingpflanzen, besonders aus der Familie der Cucurbitaceen. — J. G. Meyer's höchste Erträge der Obstbaumzucht. — Blühende Orchideen.

Der Obstbau im Alten Lande.

Von H. Schiebler in Celle.

So viel Gönner und Verehrer die Obstbaumzucht auch in unserem nördlichen Deutschland bereits zählen mag, deren Zahl sich fast täglich vergrössert und hoffentlich sich noch stets mehren wird, so viel sie auch zur Hebung des Wohlstandes und der Annehmlichkeit des Lebens beiträgt, wie gross auch ihre immer mehr erkannte und gewürdigte national-oekonomische Wichtigkeit ist; so wird sie doch schwerlich bei uns — in der niedersächsischen Ebene — den Ackerbau ersetzen und, wie in manchen Gegenden Mittel- und Süd-Deutschlands, die Hauptbeschäftigung der Bewohner ausmachen können. Boden-Verhältnisse und klimatische Einflüsse werden ihr hierbei stets den Weg vertreten. Nur in einem überwiegend kleinen, nördlich gelegenen Theile unseres Königreichs hat die Obstkultur die Landwirthschaft verdrängt, bildet sie fast ausschliesslich die Beschäftigung der Bewohner und hat den Reichthum derselben begründet. Es ist dieses das „Alte Land", ein vielleicht manchem Leser unbekannter Name, der einen, am linken Elbufer unterhalb Hamburg belegenen, hannoverschen Marschdistrict bezeichnet. Das Alte Land gehört zur Landdrostei Stade und wird von der Elbe mit zwei kleineren Zuflüssen derselben, der Este und Lühe, und von der Geest, dem alten Festlande, begrenzt.

Ein Jeder indessen, der Hamburg besuchte und einigermassen mit dem Volks-Leben und Treiben der Weltstadt bekannt wurde, wird auch den Altländer Obsthändler und vielleicht auch die Frauen in streng beibehaltener landesüblicher Tracht bemerkt haben. Der Besuch des „Alten Landes" oder, wie die Hamburger es treffend bezeichnen, „des Kirschen-Landes", ist sowohl für den Gärtner, wie den Kultur-Historiker, jedenfalls sehr lehrreich und interessant.

Die Marsch, das Produkt des Schlick-Absatzes aus dem Wasser der Flüsse und der See, findet sich in unserem Königreiche in dem Thalgebiete der Elbe, Weser, Oste und Aller, so wie an der Seeküste nördlich der Weser-Mündung. Die Marschen gehören zu den jüngsten, den Alluvial-Bildungen unserer Erde; noch täglich ist die ewig schaffende Natur stellenweise an ihren Fortbildungen thätig, die dann der Mensch allmählig, im Kampfe mit den zerstörenden Gewalten, den Fluthen zu entreissen, sie dem Errungenen zuzufügen und Alles gegen die grausigen Gewalten zu schützen strebt. Hohe Dämme umgeben die tief (meist mit dem Wasser in gleichem Niveau) liegenden fruchtbaren Landstriche zum Schutze gegen die andringenden Fluthen, die stets bemüht sind, ihr früheres Eigenthum wieder zu erlangen, bei Sturmfluthen dennoch oft die scheinbar riesigen Menschenwerke gleich Sandhügeln durchbrechen und namenloses Elend über die gesegneten Fluren bringen.

Die Marschen sind die reichsten und gesegnetsten Fluren unseres Landes; gleich einem grünen Rande umgeben sie die minder fruchtbare „Geest" (so nennt der Marschbewohner das höher gelegene sandige Land) und häufig sind Marsch und Geest

auf das Bestimmteste von einander abgegrenzt, meistens jedoch bildet ein Moorstrich den Uebergang. Während der Boden der Geest wellenförmig gebildet, von Hügeln unterbrochen, mit Wäldern geziert und meistens von leichter, mehr sandiger Beschaffenheit ist, bildet die Marsch eine weite, durchaus ebene, baum- und steinlose Fläche, so weit nicht Menschenhand thätig gewesen, deren Boden fast durchgängig von der herrlichsten, schwersten Art, „Klei" genannt, gebildet wird. So verschieden der Boden, so verschieden sind ebenfalls die Bewohner. So viel auch schon der stete Verkehr abgeschliffen haben mag, so bilden die Bewohner der Marschen doch stets noch einen durchaus selbständigen Theil der Bevölkerung unseres Landes; das friesische Element derselben scheidet sie unverkennbar und bestimmt von dem niedersächsischen der angrenzenden Geest. Nirgends wohl tritt das schärfer und bestimmter hervor, als in der uns beschäftigenden, jedenfalls eigenthümlichsten aller Marschen, dem Alten Lande. Mag der Wanderer, von der Geest oder aus den angrenzenden Marschen kommend, dasselbe betreten, so lehren ihm die Bodennutzung, die Bauart der Häuser, die Sitten, Trachten und Gesichtsbildung sogleich, dass er in einer ganz anderen, er sollte fast glauben, meilenweit entfernten Gegend sich befände.

Ein freier Blick in die Landschaft ist nicht möglich; auf den Binnen-Deichen (die das Land gegen die Ueberfluthungen der kleineren Flüsse im Innern sichern) entlang wandernd, befindet er sich in einem meilenweit ausgedehnten Obstgarten, die Bäume prangen im üppigsten Laubschmuck, überall reifen die Früchte, die glänzenden, funkelnden Kirschen, die blauen Zwetschen oder die rothbackigen Aepfel, je nach der Jahreszeit. Hier und da schimmern die goldigen Aehren des Getreides durch das Grün, ein Hanffeld, vom Winde bewegt; bunte Viehschaaren weiden im üppigen Grase und Klee. Hunderte von kleineren und grösseren Wasserarmen (die sogen. Fleethe) durchziehen das Land nach allen Seiten, die Hauptverkehr-Strasse bildend; alle stehen mit der Elbe direkt oder indirekt in Verbindung und vermitteln den regen Verkehr mit dem Welthandel Hamburgs.

Reihenweise liegen die einzelnen Gehöfte in den Obstwaldungen an den Deichen zerstreut; die Giebel der stattlichen Häuser sind dem Deiche zugekehrt und bieten einen eigenthümlichen Formenreichthum in der Maurerarbeit des Fachwerkes dar, der, verbunden mit dem grellen Farbenanstrich des Holzwerkes, dem Ganzen einen von dem niedersächsischen Bauernhause verschiedenen Charakter verleiht, welches die innere Einrichtung noch mehr bestätigt. Auch der abweichende Giebelschmuck, zwei sich in die Brust beissende Schwäne, weist uns auf einen verschiedenen Volksstamm hin.*) Die Bewohner sind holländischer Abstammung und zeichnet sich besonders das weibliche Geschlecht durch eine schöne Gesichtsbildung und zarte Haut aus. Einfachheit, Fleiss, Zurückhaltung gegen Fremde und ein festes Anhalten an alte Sitten und Gebräuche sind hervortretende Eigenschaften des Altenländers. Die noch stets erhaltene Einfachheit und das feste Anhängen an die Sitten der „Altvodern" ist um so bewundernswerther, als die Bewohner in nächster Nähe von Hamburg ja ihr ganzes Geschäft und ihre Existenz auf ihrem Verkehr mit der alle Eigenthümlichkeiten verwischenden Weltstadt basiren; es ist gewiss ein sehr seltenes, wenn nicht einziges derartiges Beispiel. Mit unendlicher Zähigkeit hält der Altländer an alte Sitten und Rechte; noch jetzt bietet die Verfassung des Alten Landes viele und mannigfache Eigenthümlichkeiten, denn bis zum Jahre 1832 hatte dieses Land, unabhängig von der Verfassung der übrigen Landestheile, das altgermanische Recht frei bewahrt. Kein Adel ist zu finden; der Bauer war freier Grundbesitzer seines Bodens von jeher und herrscht daher die vollkommene Freiheit der Theilbarkeit der Höfe. In den übrigen Marschen jedoch, mit Ausnahme des Alten Landes, wo die ergiebigen Erwerbsquellen — Obstbau und Schiffahrt — und die Nähe von Hamburg zu einer ziemlich starken Zersplitterung derselben geführt haben, ohne jedoch dadurch im geringsten eine Verarmung hervor zu bringen, wird von diesem Rechte fast nie Gebrauch gemacht, während wir im Alten Lande bei einer Bevölkerung von 6177 Seelen auf die Quadratmeile in Folge des Obstbaues einen gesicherten Wohlstand finden.

Das durch die Seeluft gemilderte Klima ist das angenehmste aller Marschen in Verbindung mit den hohen, gegen die Stürme schützenden Deichen, dem herrlichen humusreichen, durchaus nicht bindigen Boden, dem Hauptförderer des Obstbaues, der wohl der am nördlichsten betriebene Europa's ist, welcher Bedeutung hat. Die Ländereien der einzelnen Bauern sind durch kleinere Wassergräben in Parzellen von 1—3 Ruthen getheilt und in sehr geringen Zwischenräumen reihenweise, häufig auch ohne besondere Regel und Eintheilung, mit Fruchtbäumen bepflanzt, unter denen ein üppiger grüner Rasen dem Viehe reichliche Nahrung bietet. Die kleinen Gräben sind zugleich die Kompoststätten der Bewohner. Alle 3—4 Jahre wird der am Grunde derselben abgelagerte Schlamm zur Düngung der

*) Wir verweisen Alle, die sich für die Marschen spezieller interessiren, auf das treffliche Werk: Marschenbuch von H. Allmers, Verlag von C. Ed. Müller in Bremen und Leipzig.

Bäume auf das Land gebracht, wobei jedoch ein Aufgraben des Rasens nicht stattfindet.

Der am meisten kultivirte Fruchtbaum ist die Kirsche, die im ausgedehntesten Masse, begünstigt durch die gleichmässige Temperatur und die schüzzenden Deiche während der Blüthenzeit, gebaut wird. Ferner werden Aepfel und Zwetschen viel gezogen, so wie ich auch manche herrliche alte Wallnussbäume an den Deichen fand, Birnen hingegen kommen seltener vor.

Am besten scheinen unbedingt die Kirschen zu gedeihen, denn ich fand wahrhaft riesige Exemplare, wie ich sie sonst nie sah; auch grosse schöne Apfelbäume fand ich hin und wieder, die Zwetschen hingegen scheinen sich auch hier keiner grossen Lebensdauer zu erfreuen. Eine rationelle, regelrechte Eintheilung, sowohl der einzelnen Schläge, wie in der Reihenfolge der Aberndtung, fand ich nur höchst selten; einestheils lässt auch der oft geringe Besitz es nicht zu, während anderntheils die überaus üppige Vegetation hieraus erwachsende Nachtheile bald ausgleicht.

Ist ein Baum ganz und gar erschöpft, so muss er den Feuerungs-Bedarf für den Winter liefern und ein anderer ersetzt ihn; häufig auch quält sich ein junger unterdrückter Baum schon seit einigen Jahren in seiner Nähe fort, der, nun Luft bekommend, strebt, den alten zu ersetzen.

Die Bäume zieht sich der grössere Bauer meist selbst heran oder verschafft sie sich aus einer der dort vorhandenen Baumschulen. Die Anzucht der jungen Bäume liegt sehr im Argen und würde eine gründliche Verbesserung derselben, wie auch eine rationellere Anpflanzung, gewiss die jetzt hohen Erträge noch um ein Bedeutendes steigern. Was die kultivirten Sorten anlangt, so sind unter den Kirschen im Alten Lande eigenthümliche Samensorten mehrfach sehr verbreitet, besonders eine, die sogenannte Foot'sche oder „Foot sine", nach dem Züchter genannt; hauptsächlich werden hartfleischige Sorten, da sie besser zum Versenden geeignet, gezogen, unter denen die „blanke swarte" (schwarze Herzkirsche) eine Hauptrolle spielt, dann sind Maikirschen und einige Herzkirschen-Sorten besonders verbreitet. Von Aepfeln fand ich häufig angebaut und geschätzt: „Comtoir-Apfel" (geflammter weisser Kardinal-), „Prinzen- oder Glocken-Apfel," „Gravensteiner," sehr geschätzt, besonders für Russland, „Breiten-," ein Kollektions-Name für Ramboure, „grise fränksche grote und kleene" (graue französische und grüne (Nonpareille-)Reinette) und eine Menge anderer Sorten, von denen wohl noch manche eine Kernfrucht sein mag.

Die Aristokratie unserer Apfelsorten aber, die Peppings, Pigeons und Kalvillen, sind fast gar nicht oder nur sehr spärlich vertreten. Am gesuchtesten ist grosses, schönes, haltbares Winterobst, natürlich mit Rücksicht auf Güte, aber ohne Bedingung des besonders edlen Geschmackes. Wenn einmal bei uns eine totale Misserndte gewesen und das Obst im Winter hohe Preise erreicht, dann pflegen auch wohl Altländer Aepfel zu uns zu kommen, die lachend und schön aussehen; aber selbst die Kinder ziehen bald die letzten kümmerlichen Reste der eigenen Erndte diesen schönen Früchten vor. — Mit den Birnen geht es durchaus nicht besser.

Sobald die ersten Kirschen zu röthen beginnen, zeigt sich ein reges Leben und Treiben. Die langen, schmalen Leitern lehnen überall in den hohen Baumwipfeln und die Obstpflücker beginnen ihr zwar einträgliches, aber oft gefahrvolles Geschäft. Ein guter Obstpflücker pflückt im Durchschnitt pro Tag 100 Pfund Kirschen und erhält dafür Essen und Trinken und $1\frac{1}{2}$—2 Marck Hamburger Cour. (18 — 24 Sgr.) Nun kommen aber auch Spreen oder Staare, die Sperlinge u. s. w. von weit und breit angezogen, um ihren Antheil zu erhalten; durch lautes Rufen und Schreien, durch Werfen u. s. w. trachten die Kinder, sie zu verscheuchen, so dass einem angst und bange wird bei dem Getümmel.

Dann kommen die Wallnüsse, welche meistens im grünen Zustande zum Einmachen verkauft werden. Kaum sind die letzten Kirschen gepflückt, so beginnen die Zwetschen zu reifen, zu denen sich bald die Aepfel, der Reifzeit nach, gesellen.

Der grösste Theil des Obstes, d. h. das zum Export bestimmte, wird im halbreifen Znstande nach und nach abgenommen, natürlich zum Vortheile der Verkäufer, die in gesegneten Jahren dadurch noch manche Frucht, die ihnen sonst, in Folge der zu grossen Masse von Früchten, verloren geht, retten, wohl aber nicht im Interesse des Konsumenten.

Sobald die Zwetschen nur einigermassen Röthe zeigen, beginnt die Erndte. Ein reger Verkehr herrscht dann auf den Fleethen, hin und her schwimmen die schmalen Kähne, hochauf mit reinlichen und mit Früchten gefüllten Körben beladen, den grösseren Schiffen die Ladung zuführend, welche dieselbe die Elbe aufwärts nach Hamburg bringen.

Ruhig sass der Bauer Tags zuvor an der Börse, die Aufträge und Anfragen seiner Mäkler erwartend, heute liefert er die Früchte an Bord des fälligen Dampfers und fort gehen sie über den Kanal nach England. Denn nicht die grösseren Provinzial-Städte, nicht Hamburg allein, versorgt der Altländer mit Obst: der Russe, der Schwede, der Däne labt sich im hohen Winter am Altländer Obst.

England aber ist sein Haupt-Konsument jetzt,

besonders da Hamburg seit einigen Jahren eine häufige, regelmässige Dampfschiffahrt nach dort hat; kaum der funfzigste Theil des geerndteten Obstes wird per Wagen ausgeführt. In Folge dessen sind die Preise des Obstes in den letzten Jahren bedeutend gestiegen und war der Verkehr und Umsatz im vorigen Jahre ein besonders lebhafter und grossartiger, er betrug nach zuverlässigen Angaben eine Million Thaler, während man sonst durchschnittlich 600,000 Thaler pro anno annimmt. Während bei uns fast der grösseste Theil der Kirschen durch Spätfrost verloren ging, geriethen sie im Alten Lande vortrefflich und realisirten im Durchschnitt pro 100 Pfund 5 Marck Hamb. Cour. (2 Thaler Preuss. Cour.). Beispielsweise kosteten indessen die letzten Kirschen 1861 pro 100 Pfd 10—12 Marck Hamb. Cour. (4 Thlr bis 4 Thlr 24 Sgr.). Ein einzelner Bauer verkaufte im vorigen Jahre 60,000 Pfund Kirschen, die ihm mithin 3000 Marck oder 1200 Thlr Preuss. Cour. einbrachten. Ein Kirschbaum im besten ertragsfähigen Alter liefert im Durchschnitt wenigstens 400—500 Pfd. Nehmen wir nur 200 Pfd pro Baum an, so lieferten 300 Bäume obige Erndte.

Wallnüsse wurden im grünen Zustande im letzten Jahre mit 2 Marck pro 1000 Stück bezahlt, während gute Aepfel circa 2 Marck 8 Schilling bis 3 Marck (1 Thlr bis 1 Thlr 6 Sgr.) pro 100 Pfd realisirten. Zwetschen wurden circa für 2 Marck 8 Schill. (1 Thlr Preuss. Cour.) pro Ctr verkauft.

Ausser dem im Alten Lande producirten Obste kaufen die Altländer auch die Früchte der ganzen Nachbarschaft auf, so weit dieselben nur irgend zu Wasser transportirt werden können, denn ein grosser Vortheil besteht noch darin, dass das Obst nie auf Wagen gefahren wird, sondern unmittelbar vom Baume auf das Wasser und so an den Markt kommt. Ein so reiches und gesegnetes Jahr, wie das vorige, lässt dann auch wieder mehre mittelmässige oder schlechte vergessen, in denen jedoch auch die Preise wiederum im Verhältnisse zur Erndte stehen.

Die neuesten Schlingpflanzen,

besonders aus der Familie der Cucurbitaceen.

Die krautartigen Schlingpflanzen haben in den Gärten noch keineswegs die Anwendung gefunden, welche sie verdienen. Nicht allein um nackte Wände und Stakete zu bekleiden, sind sie vor Allem zu benutzen; manche, besonders die mit kleinerem, dunklerem Laube, nehmen sich auch, um die unschönen Stämme der Rosen, Heliotrop- und Fuchsien-Bäumchen zu überziehen, sehr hübsch aus; ausserdem kann man, und zwar grade in Blumengärten, mit ihnen allerhand Festons und Guirlanden anbringen. Ueber die Benutzung von dergleichen Schlingpflanzen in letzterer Hinsicht habe ich schon früher bei Erwähnung des Schiller'schen Gartens in Ovelgönne bei Hamburg und des Gartens des Prinzen Georg in Dresden gesprochen. Ich erlaube mir auch, auf meine frühere Abhandlung über Cucurbitaceen (im 2. Jahrgang S. 297) aufmerksam zu machen.

Wiederum sind in neuester Zeit eine grössere Anzahl meist krautartiger Schlingpflanzen in den Handel gekommen; ein Theil von ihnen wurde im botanischen Garten zu Berlin kultivirt und als empfehlenswerth erprobt. Es gilt dieses besonders von den Schlingpflanzen aus der Familie der Cucurbitaceen. Naudin, Mitglied der Akademie in Paris und Adjunkt am botanischen Garten daselbst, hat seit vielen Jahren sich mit der speziellen Untersuchung der interessanten Familie der Cucurbitaceen beschäftigt und im 12. Theile der 4. Reihe der Annales des sciences naturelles (cah. 2) eine Revue derjenigen Arten, welche im Museum (d. h. im botanischen Garten) kultivirt wurden, gegeben. Ein Nachtrag findet sich noch im 14. Bande und im 3. Hefte. Darin finden sich auch alle die Arten aufgeführt, welche neuerdings in den Handel gekommen sind.

A. Schlingpflanzen aus der Familie der Cucurbitaceen.

Am vollständigsten habe ich die hierher gehörigen Pflanzen bei Haage & Schmidt in Erfurt gefunden.

1. Abobra viridiflora Naud. ist bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 395) besprochen. Sie besitzt tiefgetheilte Blätter, in der Weise, wie Rhynchocarpa dissecta Naud. (Coniandra dissecta Schrad.), mit der sie überhaupt viel Aehnlichkeit besitzt und eben so rothe Früchte. Sie bildet Knollen, wiederum wie genannte Pflanze.

2. Bryonia laciniosa L. ist in jeglicher Hinsicht noch eine zweifelhafte Pflanze, die keineswegs mit unseren Zaunrüben in einem und demselben Geschlechte zu vereinigen ist, abgesehen davon, dass es mir zweifelhaft ist, ob wir die echte Pflanze d. N. wirklich in den Gärten haben. Ich habe schon früher hierauf aufmerksam gemacht (2. Jahrg. d. Wochenschr., S. 299). Die echte Pflanze ist ausdauernd, scheint aber schon im ersten Jahre zu blühen. Ihre meistens tief 5-lappigen Blätter sind ziemlich scharf; in den Winkeln der etwas langen Blattstiele befinden sich die sehr kurzgestielten und rundlichen Früchte von grüner Farbe, die aber durch weisse Längsbänder unterbrochen

ist. Die andere Bryonia laciniosa der botanischen Gärten hat ganz schmale Blattabschnitte, die auch bis zur Basis herabgehen, und ist wahrscheinlich eine Coniandra, der dissecta Schrad. nahe stehend.

3. Cephalandra quinqueloba Schrad. wird seit langer Zeit im botanischen Garten zu Berlin kultivirt, hat aber erst in neuester Zeit von Seiten der Handelsgärtner Berücksichtigung gefunden und befindet sich bereits im Handel. Ich habe schon früher (2. Jahrg. S. 299) auf sie aufmerksam gemacht und kann sie auch jetzt noch empfehlen. Die Blätter sind, wie der Beiname auch sagt, tief-5-theilig. Wir besitzen bis jetzt nur männliche Pflanzen. Ihr Vaterland ist Süd-Afrika.

4. Coccinia indica W. et Arn. ist eine der gemeinsten Schlingpflanzen China's und Ostindiens, welche an unsere Zaunrübe erinnert und diese auch in jenen Ländern vertritt. Linné hielt sie auch für eine Art dieses Geschlechtes und nannte sie Bryonia grandis. Sobald die rankenden Stengel und Aeste den Boden berühren, machen sie alsbald an den Knoten Wurzeln; es geht daraus hervor, dass die Pflanze sich sehr leicht und rasch vermehrt. Die ziemlich grossen Blätter sind bei der männlichen Pflanze fünfeckig mit stumpfen Lappen, bei der weiblichen gehen hingegen die Einschnitte ziemlich tief und die Abschnitte sind wiederum etwas gelappt. Für kleinere Gärten ist sie, wie unsere Zaunrübe, zu massenhaft und daher nicht zu empfehlen.

5. Cucurbita digitata A. Gr. ist eine sehr interessante Pflanze aus Neu-Mexiko, die erst vor wenigen Jahren durch Wright entdeckt wurde. Gleich der C. perennis A. Gr., die leider ebenfalls kaum in den Gärten gefunden wird, ist sie ausdauernd, hat aber tief-eingeschnittene Blätter, deren wiederum gelappte Blätter oft längs der Mittelrippe weiss gezeichnet sind. Die kleine rundliche Frucht von grüner Farbe ist ebenfalls weissgestreift.

6. Cyclanthera explodens Naud. hat dadurch einen besonderen Vorzug, dass sie gleich im Anfange sehr rasch wächst und schon im Mai zu blühen und alsbald darauf Früchte zu tragen anfängt; die unscheinlichen Blüthen sind monöcisch. Bei der geringsten Berührung der reifen, mit Weichstacheln besetzten Früchte reissen die 3 Fruchtschalen auseinander und die flachen Samen fallen heraus. Die ganze Pflanze ist unbehaart und besitzt 3- oder 5-lappige Blätter. Neu-Granada ist das Vaterland.

7. Echinocystis lobata T. et Gr. wächst ebenfalls rasch und überzieht Geländer, Stakete u. s. w. sehr schnell. Wie die vorige, ist sie ebenfalls nur jährig. Schon Michaux hat sie als Sicyos lobata, Seringe hingegen in de Candolle's Prodromus als Momordica echinata beschrieben. Vaterland sind die Vereinigten Staaten Nordamerika's. Die ganze Pflanze ist unbehaart, besitzt 5-lappige Blätter und in grösster Menge süss-riechende Blüthen von weisser Farbe. Die blaugrüne, mit Weichborsten besetzte Frucht hat die Grösse und Gestalt eines Tauben-Eies.

8. Melothria pendula L. wächst in den südlichen Staaten Nord-Amerika's und besitzt im Ganzen kleine, im Durchschnitte 1 bis 2 Zoll enthaltende Blätter von herzförmiger Gestalt, aber 5-eckig und selbst 5-lappig, weshalb sie sich gleich der Pilogyne suavis Schrad. zum Ueberziehen von Hochstämmen unserer beliebten Blüthen-Sträucher besonders eignet. Die kleinen Blüthen sind gelblich und bilden an fadenförmigen, herabhängenden Stielen Trauben. Die kleinen, Anfangs grünen Früchte, werden allmählig schwarz.

9. Momordica senegalensis Lam. ist eine kleinblättrige und kleinfrüchtige Form der bei uns hinlänglich bekannten M. Charantias L., die eben so wenig, wie die Hauptart, ins freie Land passt und nur in einem feuchtwarmen Klima eines Viktoria-Hauses, dann aber in grösster Ueppigkeit, gedeiht. Viel zu wenig wird sie in dieser Hinsicht benutzt, obwohl, wenn sie Früchte trägt und diese aufspringen und ihre rothen Samen zum Vorschein kommen, einen besonderen Reiz zu verleihen im Stande ist. Vaterland ist Ostindien und vielleicht auch das tropische Afrika; im tropischen Amerika wurde sie aber erst eingeführt.

10. Makia scabrella Arn. ist durchaus mit Borsten besetzt und bringt bei uns, obwohl sie einen Bewohner Ostindiens und des südlichen Chinas darstellt, im Freien Früchte. Sowohl hinsichtlich dieser, als auch sonst, schliesst sich die Pflanze im Allgemeinen den Zaunrüben oder Bryonien an, ist aber freilich einjährig. Die 5-lappigen Blätter sind ausserdem gezähnt und ihr mittlerer Lappen zieht sich in die Länge.

11. Poppya Fabiana, foetida und stricta werden in den Verzeichnissen, und zwar in der Regel bei den Zierkürbissen, aufgeführt. Abgesehen davon, dass die Poppyen wohl keinen Anspruch darauf machen können, sind sie gegen unsere Witterungs-Verhältnisse so empfindlich, dass sie im Freien nur sehr geschützt gedeihen. Interessant sind sie aber dadurch, dass die Früchte in der Jugend fleischig erscheinen und zum Theil gegessen werden können, überreif dagegen enthalten sie ein dickes Fasergewebe, was in Amerika zu allerhand technischen Zwecken benutzt wird. In Paris wurden selbst einmal davon Damenhüte angefertigt, (S. 2. Jahrg. S. 55).

Schon früher, und zwar ebenfalls an eben angegebener Stelle, habe ich gesagt, dass Poppya sich generisch nicht von Luffa unterscheidet, da auch bei den Arten genannten Geschlechtes die Früchte sich an der obern breiten Spitze mit einem Deckel öffnen. Naudin, der etwas später seine Abhandlung über Cucurbitaceen veröffentlichte, zieht ebenfalls das Genus Poppya ein und vereinigt es mit der älteren Luffa. Er geht sogar noch weiter und betrachtet alle die Arten mit glatten Früchten, wenn sie mit Längsrippen versehen sind, nur als Formen oder Abarten der L. acutangula Roxb., wenn aber die Längsrippen fehlen, rechnet er sie zu L. cylindrica Roem., wie er sie im Gegensatz zu der vorigen genannt haben will. Darnach wäre die Luffa (Poppya) Fabiana, die Obrist-Lieutenant v. Fabian in Breslau zuerst aus mexikanischen Samen erzog und als Waschhader Gurke verbreitete, (Berl. allgem. Gartenz. 1857 S. 57), erst aus Ostindien im wärmeren Amerika eingeführt worden.

Unter Poppya foetida ist wahrscheinlich die in der Jugend unangenehm riechende und bitter schmeckende Form, welche Cavanilles als Luffa foetida beschrieben hat, zu verstehen, während Poppya stricta wohl ein Schreibfehler für P. striata und mit Luffa striata Schrad. zu identificiren sein möchte. Diese ist aber wiederum nur eine Form der L. cylindrica Roem. und dieselbe, welche auch als Cucumis lineatus Bosc beschrieben wurde. In den Verzeichnissen der Handels-Gärtnereien wird noch Luffa Jacquini genannt. Dieses ist aber ein Name, den Schrader früher der Luffa striata gegeben hatte. Zum Ueberfluss wird endlich noch einmal Luffa acutangula besonders genannt.

12. Unter dem von Schrader zuerst aufgestellten Genus-Namen Rhynchocarpa hat Naudin in dem Nachtrage zu seiner Anfangs erwähnten Abhandlung über Cucurbitaceen ausserdem noch 3 Geschlechter: Coniandra Schrad., Cyrtonema Schrad. und Aechmandra Arn. (letzeres zum Theil) vereinigt, ohne jedoch einen bestimmten Charakter anzugeben, denn der in der Abhandlung selbst aufgestellte passt nur auf 2 Arten. Aus dem Pariser botanischen Garten (dem Jardin des plantes oder du Museum) wurden viele der daselbst kultivirten Arten weiter verbreitet und kamen auch in Handels-Gärtnereien, wo sie als krautartige Schling-Pflanzen Beifall fanden. Sie sind jedoch weit weniger zu empfehlen, als die meisten der früher genannten Arten, zumal sie auch empfindlicher im Freien sind. Einige von ihnen fanden sich jedoch schon früher, aber unter anderen Namen, in den botanischen Gärten vor. Es ist nicht zu leugnen, dass alle von Naudin bereits zu Rhynchocarpa gebrachten Arten, zu denen aber noch manche andere, wie Coniandra glauca Schrad. und Zeyheri Schrad., Cyrtonema digitatum Schrad. und trilobum Schrad., ferner mehre Bryonia-Arten, wie Br. laevis Thb. und nana Lam., so wie scabra Hort. (ob auch Thb.?) gerechnet werden müssen, einen gemeinschaftlichen Habitus haben und sich durch ausdauernde Wurzeln, in der Regel nicht weit rankende Stengel und endlich durch herzförmigere oder häufiger tiefgetheilte Blätter mit schmalen Abschnitten auszeichnen. Vaterland ist Afrika und zwar von Abyssinien südlich bis zum Vorgebirge der guten Hoffnuug, ausserdem aber in geringerem Grade Ost- und Hinter-Indien.

Rhynchocarpa dissecta Naud. habe ich schon früher unter dem Namen Coniandra dissecta Schrad. besprochen (2. Jahrg. der Wochenschrift S. 299). Ihr sehr nahe verwandt ist nun Rh. glauca, früher Coniandra glauca, welche Naudin nicht zu kennen scheint; eben so Coniandra oder Bryonia scabra Hort., welche ebenfalls im botanischen Garten zu Berlin seit längerer Zeit kultivirt wird. Die rothen Früchte genannter 3 Pflanzen nehmen sich zwar sehr gut aus, diese selbst decken aber viel zu wenig.

Rhynchocarpa foetida Schrad. (früher als Trichosanthes foetidissima Jacq. in den Gärten) und rostrata Naud. haben herzförmige und rundliche Blätter, welche gerieben einen unangenehmen Geruch geben, unterscheiden sich aber dadurch von einander, dass die eine sehr, die andere jedoch nur wenig rankt. Ob übrigens jene (Rh. foetida), da sie nur in den Tropen Afrika's wächst, bei uns, selbst während der besseren Jahreszeit, im Freien gut aushält, möchte ich von vornherein bestreiten. Die kleinere (Rh. rostrata) wächst in Ostindien und hat fadenförmige Stengel, welche 3 Fuss lang werden.

13. Scotanthus tubiflorus Naud. ist ein im südlichen China und in Hinter-Indien, doch auch auf Java wachsendes Schlinggewächs, was der bekannte Florist Cochinchina's, Loureiro, als Bryonia cochinchinensis zuerst beschrieben hat. Die herzeiförmigen Blätter sind oft gelappt. Ausgezeichnet sind die blendendweissen Blumen, welche einem röhrigen Kelche aufsitzen, und später durch elliptische Früchte von der Stärke eines Fingers und von prächtiger rother Farbe ersetzt werden. Besonders der letzteren halber ist Scotanthus tubiflorus zu empfehlen.

14. Secchium edule Swartz ist eine ursprünglich westindische, jetzt aber in allen Tropenländern kultivirte Nutzpflanze mit ziemlich grossen Blättern, aber kleinen grünlichen Blüthen. Ihre mit Weichstacheln besetzten, rundlichen und 3—4 Zoll

im Durchmesser enthaltenden (keineswegs die Grösse eines Kinder-Kopfes habenden) Früchte werden auf verschiedene Weise zubereitet gegessen, noch häufiger aber andern Speisen zugesetzt. Durch die Freundlichkeit eines verehrten Mitgliedes, des Dr. Bolle, erhielt der Verein zur Beförderung des Gartenbaues Samen, den genannter Gelehrte aus Madeira, wo die Frucht ebenfalls allgemein gegessen wird, mitgebracht hatte, um Kultur-Versuche damit anzustellen. Wie man sich allerdings schon bei einer tropischen, an ein sehr warmes Klima gewöhnten Pflanze vorher denken konnte, missriethen diese im Freien durchaus und gaben selbst im Beete unter Glas nur ungenügende Resultate.

15. Sicyosperma gracile A. Gr. Eine texanische Sommerliane mit 3- und 5-lappigen, ziemlich unbehaarten Blättern und kleinen weissen Blüthen. Die schwarzen, fast trocknen Früchte schliessen nur einen Samen ein, obwohl der Griffel 2- und 3-theilig ist. Im Pariser botanischen Garten hat die Pflanze sich selbst ausgesäet, ein Umstand, der für die leichte Kultur spricht.

16. Sicydium Lindheimeri A. Gr. befindet sich schon längere Zeit, und zwar mit der falschen Benennung Bryonia abyssinica, in den Gärten; unter diesem Namen wurde sie schon im Jahre 1853 in der Revue horticole (pag. 61 und Fig. 4) beschrieben und abgebildet. Aber nicht Abyssinien ist das Vaterland, sondern die südlichen Staaten Nord-Amerika's. Die veränderlichen Blätter sind meist tief-3-lappig und die rothen Früchte haben ziemlich die Grösse eines Hühner-Eies. Die Pflanze besitzt eine fleischige Wurzel und scheint unsere Winter auszuhalten.

17. Thladiantha dubia Bunge kommt in dem nördlichen China vor und ist völlig getrennten Geschlechtes, also diöcisch. Bis vor 2 Jahren war nur die männliche Pflanze beschrieben. Jetzt kennen wir auch die weibliche und wissen nun, dass die Art ebenfalls im Himalaya vorkommt und wahrscheinlich weiter durch Central-Asien wächst. Sie hat knollige Wurzeln und scheint unsere Winter zu vertragen. Gleich den meisten Gurken-Arten vermag sie weniger emporzuklettern, als vielmehr auf dem Boden hinzukriechen. Die herzförmigen Blätter sind gezähnt und dicht mit Haaren besetzt, die 5 ziemlich grossen Blumenblätter hingegen ungleich gross und die eiförmig-länglichen Früchte auf der Oberfläche höckerig.

Ich glaube nicht, dass diese Art in den Gärten eine Zukunft hat. Die vom Berliner botanischen Garten aus verbreitete Pilogyne suavis Schrad. bleibt immer die am meisten zu empfehlende Liane aus der Familie der Cucurbitaceen.

(Schluss folgt.)

J. G. Meyer's höchste Erträge der Obstbaumzucht.

In keiner Zeit sind so viel Schriften über Obstbau erschienen, als in den letzten beiden Jahren, wo durch die 3. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter eine grosse Anregung gegeben wurde. Schon mehrmals haben wir auf dergleichen Werke aufmerksam gemacht. Wiederum liegt uns eins vor, was den Handelsgärtner J. G. Meyer in Ulm, der sich bereits durch mehre gärtnerische, von uns früher besprochene Schriften bekannt gemacht hat, zum Verfasser besitzt.

Hohen Erträgen in der Obstbaumzucht haben in der neuesten Zeit häufig Landwirthe widersprochen; es würde demnach ein Buch willkommen gewesen sein, in dem durch Zahlen dieses nachgewiesen würde. Leider finden wir es aber nicht, sondern wir haben eine reine Obstbaulehre und ein Verzeichniss der während der 3 in Naumburg, Gotha und Berlin gehaltenen Versammlungen empfohlenen Obstsorten mit Beschreibung und Angabe ihrer Behandlung. Doch auch dafür danken wir dem Verfasser; es wäre nur zu wünschen gewesen, dass er dieses auf dem Titel gleich angegeben hätte. Jetzt, wo im Herbste die 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Görlitz bevorsteht, kommt ein Buch, wie das Meyer'sche, grade recht, und verfehlen wir deshalb nicht, es dringend zu empfehlen.

Blühende Orchideen.

Vom Monat Februar.

I. Im Garten des Kommerzienrathes Borsig in Moabit bei Berlin.

Angrecum superbum P. Th.
Arpophyllum cardinalis Rchb. fil.
Brasavola venosa Lindl.
Brougthonia sanguinea R. Br.
Coelogyne cristata Lindl.
„ superba.
Cymbidium eburneum Lindl.
Cypripedium barbatum Lindl. und β. floribundum.
„ venustum.
„ villosum Lindl.
Dendrobium macrophyllum Lindl.
„ nobile Lindl.
„ Pierardii Roxb.
„ Rückeri Lindl.
Eria ferruginea Lindl.
Kefersteinia graminea Rchb. fil.
Lycaste Skinneri Lindl.
Maxillaria venusta Lindl. et Rchb. fil.
Odontoglossum cordatum pulchellum Batem.

Oncidium maculatum Lindl.
Phajus grandifolius Lour.
Trichopilia suavis Lindl.
Vanda tricolor Lindl.
„ suavis Lindl.

II. Im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim.

Ada aurantiaca Lindl.
Angrecum eburneum P. Th.
„ superbum P. Th.
Ansellia africana Lindl.
„ gigantea Rchb. fil.
Barkeria Skinneri Paxt.
Brasavola glauca Lindl.
Cirrhopetalum Medusae Lindl.
Coelogyne flaccida Lindl.
„ Rhodeana Rchb. fil.
„ speciosa Lindl.
„ cristata Lindl.
Cypripedium villosum Lindl.
Dendrobium speciosum Sm.
„ nobile Lindl.
„ coerulescens Lindl.
„ Wallichianum Hort.
„ moniliforme Sw.
Epidendron nutans Sw.
„ calochilum Hook.
„ cochleatum majus L.
Eriopsis biloba.
Gongora atropurpurea Hook.
„ maculata Lindl.
Huntleya violacea Lindl., jetzt Bollea violacea Rchb. fil.
Laelia crispa Rchb. fil.
„ anceps Barkeriana Lindl.
„ praestans Rchb. fil.
Lycaste brevispatha Klotzsch.
„ Skinneri Lindl.
Oncidium maculatum Lindl.
Phajus grandifolius Lour.
„ Wallichii Lindl.
Sobralia violacea Lindl.
„ decora Batem.
Vanda tricolor Lindl.
„ suavis Lindl. var. Veitsch.

III. Im Garten des Kommerzienraths Reichenheim.

Bifrenaria thyrianthina Rchb. fil.
Coelogyne ocellata Lindl.
Cypripedium hirsutissimum.
Dendrobium nobile Lindl.
„ „ „ Wallichianum.
„ „ „ pendulum.
„ coerulescens Lindl.
„ macrophyllum Lindl.
„ triadenium Lindl.
Epidendron aurantiacum Batem.
Oncidium divaricatum Lindl.
„ pachyphyllum.
„ sessile Lindl.
Selenipedium Schlimii Lindl., Rchb. fil.
Trichopilia suavis Lindl.
Vanda tricolor Lindl. flavescens.
„ „ „ formosa.
„ „ „ naevia.
„ insignis Blume.
Zygopetalum rostratum Hook.

IV. Im Laurentius'schen Garten zu Leipzig.

Brasavola glauca Lindl.
Coelogyne cristata Lindl.
Cypripedium barbatum Lindl.
„ hirsutissimum Lindl.
„ villosum Lindl.
Dendrobium nobile Lindl.
Jonopsis rosea Rchb. fil.
„ tenella Lindl.
Isochilus linearis R. Br.
Lycaste macrophylla Lindl.
„ Skinneri Lindl.
Maxillaria cucullata Lindl.
Ornithidium densum Rchb. fil. (Maxillaria densa Lindl.)

Von den schon im Monat Januar in Blüthe gestandenen Species blüheten im Februar noch:

Angrecum eburneum, sesquipedale und superbum, Ansellia africana, Cypripedium venustum, Haemaria discolor, Laelia praestans, Ornithidium coccineum, Saccolabium violaceum, Zygopetalum crinitum coeruleum.

Aus vorstehender Aufzeichnung, welche ebenfalls monatlich fortgesetzt werden wird, ist die Dauer der Inflorescenz der verschiedenen Species ersichtlich.

Berichtigung. In der Januar-Aufstellung (No. 8 d. Wochensch.) war aus Versehen das Synonym von Rodriguezia recurva unrichtig angegeben. Es muss heissen: Rodriguezia recurva Lindl. gleich Gomeza recurva.

Für Baumschul-Besitzer und Handelsgärtner.

Ich erlaube mir, hierdurch ergebenst Sie zu ersuchen, in Ihrer Zeitschrift anzuzeigen, dass diejenigen Pomologen und Besitzer von Obstbaumschulen, welche wünschen, sich mit russischen Apfelsorten bekannt zu machen, durch mich Reiser von einigen, auch Abbildungen, beziehen können. Ich bitte nur, in diesem Falle sich franco an mich zu wenden.

Ferner mache ich denjenigen Handelsgärtnern, Rosengärtnern, Baumschul-Besitzern u. s. w., welche ihre Verzeichnisse unserm Journale beizulegen wünschen, die Mittheilung, dass dieses ohne alle Entschädigung geschehen kann; ich muss in dem Falle nur bitten, mir 800 Exemplare franco zu übersenden.

Moskau, im März 1863.

A. Grell,
Redakteur des Journals der Gartenbau-Gesellschaft.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 12. Berlin, den 21. März **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Urheimath des weissen Maulbeerbaumes (Morus alba L.) Vom Rektor A. Rother. — Die neuesten Schlingpflanzen, besonders aus der Familie der Cucurbitaceen. (Schluss). — Die Obstbepflanzung der öffentlichen Strassen. Von Silex, Schlossgärtner in Tamsel bei Küstrin. — Metz & Comp., Berichte über neuere Nutzpflanzen, 7. Jahrgang.

Sonntag, den 29. März, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) die Frühjahrs-Ausstellung und Nachmittags 2 Uhr die Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt. Gartenbesitzer und Handelsgärtner werden freundlichst ersucht, thätigen Antheil zu nehmen. Festordner ist der Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim (Grabenstrasse No. 44).

Die

Urheimath des weissen Maulbeerbaumes

(Morus alba L.)

Vom Rektor A. Rother.

Bei meinen Untersuchungen über die Verbreitung der verschiedenen Abarten, Arten und Formen des Maulbeerbaumes, der Gattung Morus aus der grossen Familie der Artocarpeae, auf der Erde, bin ich fast allenthalben zu feststehenden Thatsachen gekommen; nur die eine Frage, wohin wohl die eigentliche Ursprungsstätte des weissen Maulbeerbaumes zu versetzen sei, bedarf noch einer endgültigen Entscheidung. Darum erlaube ich mir, die Unterstützung des verehrlichen Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten anzurufen, dem die Lösung jenes Zweifels als ein Gegenstand von wissenschaftlicher Bedeutung gewiss empfohlen werden kann.

Es machen sich mit Bezug auf den fraglichen Punkt hauptsächlich zwei Meinungen geltend. Die ausgezeichneten Naturforscher, denen das Glück, aber auch die Mühe zu Theil ward, die südlichen Gestade-Landschaften des kaspischen Meeres, namentlich das jetzt russische Schirwan und die persischen Provinzen Gilan und Masenderan, zu besuchen und unter denen ich aus dem vorigen Jahrhundert die russischen Reisenden Pallas und Gmelin, aus der neuesten Zeit nur unsern eifrigen General-Sekretär, Professor Dr. Karl Koch, anführe, sind im Allgemeinen der Ansicht, dass man das Vaterland des nützlichen Baumes in den erwähnten Gegenden zu suchen habe, weil derselbe hier nicht nur seit undenklichen Zeiten als Kulturpflanze in eigenen Maulbeergärten zum Behuf der Seidenzucht gepflegt werde, sondern sich auch als Gestrüpp und an Wäldern wild wachsend vorfinde. Diesen gewichtigen Stimmen schliesst sich auch der Meister pflanzen-geographischer Wissenschaft, mein ehemaliger theurer Lehrer, Professor Karl Ritter, an, jedoch mit der Beschränkung, dass er weiter östlich, jenseits der iranischen Scheidegebirge des Kendry Tau, Belur Tagh und Hindukusch, in dem Serindia der Alten, einen Mittelpunkt annehmen zu dürfen glaubte, von welchem aus sich eine Wanderung der für den Seidenbau so wichtigen Morus alba gen Westen und Osten wohl denken lasse.

Doch die Gegenpartei, welche die Behauptung vertheidigt, dass der levantische und jetzt in ganz Europa als Nahrung für die Seidenwürmer gebräuchliche weisse Maulbeerbaum aus China herstamme, zählt an ihrer Spitze ebenfalls Kämpfer von europäischem Rufe, wie die Professoren Dr. Braun und Dr. Schultz-Schultzenstein. Der für die botanische Geographie dem Leben zu früh entrissene österreichische Kenner Asiens, Dr. Endlicher, sagt mit kurzen Worten: „Morus nigra arbor persica est; morum albam ob pabulum bombycis a Sinis petitam constat." Man bezüchtige mich nicht der Unbescheidenheit, wenn ich selbst

hinter diesen Rittern als treuer Schildknappe einher ziehe und obgleich unfähig, Streiche von gleichem Gewichte, wie jene, auszutheilen, es versuche, Einiges aus meinen Beobachtungen und Gedanken in die Waagschale des Streites zu werfen.

Dass die Seidenraupe (Bombyx Mori) in den gemässigten Landschaften des mittleren China ursprünglich ins Dasein getreten sei, kann Niemand bezweifeln, ausser wenn er den chinesischen Annalen alle Glaubwürdigkeit versagt. Im letzten Falle käme er aber in den schlimmsten Widerspruch, nicht nur mit anerkannt ausgezeichneten Sprach- und Geschichts-Forschern und Ethnographen, z. B. Bopp, Lassen, Klaproth, sondern ganz vorzüglich mit denjenigen erhabenen Geistern, welche das Alterthum der chinesischen Kultur aus den ewigen Gesetzen der Natur und des Sternenhimmels gelesen haben. Zu ihnen gehören Biot, Arago, Bessel und vor Allen unser unsterblicher Alexander v. Humboldt. Es wird meinem Zwecke genügen, wenn ich nur eine Stelle aus dem Kosmos anführen darf, wo es heisst: „So uralt auch bei den westlichen Völkern (Babyloniern, Assyrern, Phöniziern, Aegyptern, Griechen) die Kenntniss der Ziehkraft natürlicher Eisenmagnete zu sein scheint, so war doch (und diese historisch sehr fest begründete Thatsache ist auffallend genug) die Kenntniss der Richtkraft einer Magnetnadel, ihre Beziehung auf den Erd-Magnetismus, nur dem äussersten Osten von Asien, den Chinesen, eigenthümlich. Tausend und noch mehr Jahre vor unserer Zeitrechnung, zu der dunklen Epoche des Kodros und der Rückkehr der Herakliden nach dem Peloponnes, hatten die Chinesen schon magnetische Wagen, auf denen der bewegliche Arm einer Menschengestalt unausgesetzt nach Süden wies, um sicher den Landweg durch die unermesslichen Grasebenen der Tatarei zu finden u. s. w." Daraus lässt sich doch wohl ohne Bedenken schliessen, dass die Chinesen, wenn sie damals schon solche Kunstwerke auszuführen vermochten, auch bereits Meister im Seidenbau und in der Verarbeitung des kostbaren Gespinnstes der Seidenraupe gewesen sein werden. Ihre Annalen versetzen wenigstens den Anfang der Seiden-Industrie bis 2600 Jahre v. Chr. zurück.

Wird nun von der einen Seite behauptet, die Chinesen hätten jene Künste der Behandlung des weissen Maulbeerbaumes und der Pflege der Seidenwürmer von den vielbesprochenen Seren oder von den Bewohnern des mittleren und nördlichen gemässigten Vorder-Asiens überkommen, dann läge darin die Annahme einer gewaltig alten Kultur in den Landschaften südlich und östlich vom schwarzen und kaspischen Meere. Dafür wird aber sicherlich kein gründlicher Alterthums-Forscher stimmen wollen. Vor Allem ist es merkwürdig, dass die Kriegszüge Alexanders von Macedonien durch die Landschaften der Gelen und Hyrkanier, welche mit dem heutigen Gilan und Masenderan zusammenfallen, gegangen sind, ohne dass einer seiner Begleiter von der hier schon als einheimisch vorausgesetzten Seiden-Industrie irgend eine Kenntniss erlangt hätte. Und als das römische Reich auf dem Gipfel seiner Macht stand, reichte es im Nordosten zwar nicht ganz bis an die Gestade des kaspischen Meeres, aber doch nahe genug, um einigen Verkehr und eine, wenn auch nur mangelhafte, Bekanntschaft mit den dortigen Erzeugnissen möglich zu machen. Wie liesse es sich demnach erklären, dass nicht nur Aristoteles, sondern auch alle späteren griechischen und römischen Autoren, die über Naturgeschichte und verwandte Gegenstände geschrieben haben, wie Plinius, Seneca, Varro, Virgil, Columella, Ammianus Marcellinus, Procopius u. A., über die Naturgeschichte und Heimath der Seidenraupe in sonderbarem Irrthum oder in völliger Unwissenheit sich befanden? Wie hätte es geschehen können, dass bei einer so frühen Verbreitung des Seidenbaues in den kolchischen und nordpersischen Provinzen 1500 Jahre vergehen mussten, bis diese Industrie unter Justinian (552 n. Chr.) nach Konstantinopel und dann weiter südlich und westlich an alle Gestade des Mittelmeeres übertragen wurde?

Uebrigens theile ich gern die Ansicht Marsden's, des gelehrten englischen Herausgebers der Reisen von Marco Polo, dass die Mythe von dem goldenen Vliess in Kolchis sich natürlicher durch das frühe Erscheinen von roher Seide oder von mit Gold durchwebten Seidenstoffen in den südlichen Handelsplätzen des Pontus euxinus erklären lässt, als wenn man sich darauf beruft, dass der Goldstaub des Phasis auf Schaffellen, die man in das Bett des Flusses versenkte, gesammelt wurde. Wer den bezaubernden Eindruck des Anblickes einer grösseren Masse goldiger Seide oder eines glänzenden Gewebes von Gold und Seide empfunden hat, dem wird es nicht unbegreiflich erscheinen, wenn die damaligen sinnlichen Völker darüber in Entzückung geriethen und dass die Sage davon, nach dem südlichen Griechenland vorgedrungen, eine gewaltige Aufregung erzeugte und die abenteuerliche Argonautenfahrt hervorrief. Aber jene sehnsüchtig erstrebten Schätze waren nicht Erzeugnisse der pontischen Gegenden, sondern auf weiten Wegen durch chinesische Handelsleute aus dem Osten Asiens herbeigeführt worden.

Wenn die Seidenraupe noch heute in den Maulbeerwäldern von Gilan und Masenderan oder in einem andern Theile der mit einem günstigen Klima ausgestatteten iranischen Landschaften diesseit

des Belur Tagh und Hindukusch im wilden Zustande angetroffen würde, dann könnte man allenfalls eine Verpflanzung des gezähmten Insektes und seiner Nahrung in östlicher Richtung gelten lassen, obgleich dafür gar keine historischen Beweise vorliegen. Für China dagegen ist es feststehende Thatsache, dass die Gespinnste der ohne Pflege des Menschen im Naturzustande lebenden Maulbeer-Seidenraupen seit unvordenklichen Zeiten benutzt wurden und noch heute als ein besonderer Vorzug gewisser Gegenden gelten. Es handelt sich dabei keineswegs um Gattungen der Seidenspinner, die von dem Bombyx Mori gänzlich verschieden sind, wie die sogenannten Eichen-Seidenraupen, Bombyx Pernyi und eine verwandte Art, Bombyx Mylitta, die tief im Innern China's angetroffen werden und uns bis jetzt nur durch mangelhafte Beschreibungen bekannt geworden sind. Es ist sehr zu beklagen, dass von den im Jahre 1861 nach Paris gekommenen Eiern einer Seidenraupe aus Japan, die sich ebenfalls von Eichenblättern nährt und die der französische Entomologe Guérin-Méneville Bombyx Yama-maï, gemäss der heimischen Bezeichnung, genannt hat, nur ein einziges weibliches Individuum seine vollständige Entwickelung erreichte und bei den gegenwärtigen Zuständen Japan's die Hoffnung in weiter Ferne liegt, auch bei uns die Versuche mit der Akklimatisirung dieses interessanten Thieres anstellen zu können. Sollte es dem geehrten Vereine nicht zu weit ausserhalb seiner Hauptbestrebungen zu liegen scheinen, so will ich gern auf den letzten Gegenstand einmal mündlich oder schriftlich näher eingehen.

Als Zeugnisse für das Vorkommen wilder Maulbeerbäume und darauf frei lebender Seidenraupen in China mögen folgende Thatsachen dienen. Im Tongkienkangum, einem von den Chinesen für heilig gehaltenen Geschichtswerke, dessen Uebersetzung der französische Missionär Mailla besorgt hat, wird schon gegen das Jahr 2000 v. Chr. unter dem Kaiser Jao der wilden Seidenraupen Erwähnung gethan, indem es dort heisst: „Die Barbaren, welche das Gebirge von Lai bewohnten und sich mit Viehzucht beschäftigten, brachten dem Kaiser in Körben, aus Ruthen geflochten, als Geschenke seidene Stoffe, die aus Seide gewebt waren, welche man von wilden Maulbeerbäumen gesammelt hatte." Der Uebersetzer fügt in einer Anmerkung hinzu: „Die Seide, welche sie von diesen wilden Maulbeerbäumen erndteten, war viel fester und elastischer, als die andere; man machte daraus Saiten für musikalische Instrumente; auch webte man Stoffe daraus. Das Land von Lai ist dasjenige, worin heutzutage die Stadt Laitscheufu in der Provinz Chantong liegt. Man findet jetzt noch diese wilde Seide."

Stanislas Jülien, ein fleissiger Sammler aller Notizen über die Erziehung der Seidenraupen in chinesischen Werken, sagt Seite 174: „Die wilden Seidenraupen bilden ihre Kokons von selbst, d. h. ohne Hülfe eines Züchtungsraumes. Sie kommen von Tsingtscheu, von Ischui und anderen Orten. Die aus wilder Seide gemachten Kleidungsstücke werden weder durch Regen, noch Fett, noch Oel verdorben. Wenn der weibliche Schmetterling ausgekrochen ist, kann er unmittelbar fliegen. Er legt seine Eier nicht auf Papier. Man findet noch in andern Gegenden wilde Seidenraupen, aber sie sind daselbst seltener, als an den beiden Orten, die wir oben genannt haben." Dazu will ich mir eine kurze Bemerkung gestatten. Wenn es heisst, dass die weiblichen Schmetterlinge gleich fliegen können, so darf man nicht an andere Bombyx-Arten denken, weil dem gezähmten Bombyx Mori nur eine geringe Fähigkeit des freien Fluges beschieden sei, oder eigentlich das Weibchen diese Fähigkeit gar nicht besitze. Es verhält sich, wie mir scheint, mit den wilden und zahmen Seidenraupen etwa so, wie mit unsern wilden und zahmen Gänsen. Die ersteren sind das ganze Jahr hindurch zum Fluge geschickt, während die letzteren nur im Herbste von ihren Schwingen Gebrauch machen, um sich den beschwerlichen Marsch auf das entfernte Stoppelfeld und wieder zurück nach ihrer Behausung abzukürzen oder ganz zu ersparen. Und wenn das wilde Seiden Schmetterlings-Weibchen seine Eier nicht auf Papier, sondern auf die Rinde des Maulbeerbaumes absetzt, so geschieht dies deshalb, weil man ihm eben zur passenden Zeit kein Papier unterlegt.

Der vorstehende Bericht wird von den französischen Missionären bestätigt, welche vom Anfange des 17. Jahrhundertes ab ganz China nach allen Richtungen durchzogen und deren Tagebücher du Halde, ebenfalls Missionär, in seiner Geschichte des chinesischen Reiches veröffentlicht hat. Da lautet z. B. eine Stelle: „Vierzehn Stunden von Itscheu (ob es das von Stanislas Jülien genannte Ischui sein mag?) kamen wir durch Dörfer, wo alles Volk mit dem Spinnen jener grauen Seide von Chantong oder mit dem Weben derselben beschäftigt war. Hier war es auch, wo wir diese wilden Seidenwürmer sahen, welche ohne Unterschied alle Arten von Blättern fressen und welche eine ins Graue ziehende Seide spinnen, aus welcher man den Stoff, Kientscheu genannt, verfertigt. Dies ist ein Stoff, welcher sich waschen lässt und mit dem man durch's ganze Reich Handel treibt. Obgleich er, dem Ansehen nach, nicht schön erscheint, so hören doch selbst vornehme Personen nicht auf, sich desselben gewöhnlich zu Kleidern zu bedienen, die man im Hause trägt." Auch hier ist eine kurze

Glosse nöthig. Der Ausdruck: „ces vers sauvages qui mangent indifférement toutes sortes de feuilles" kann wohl nur auf mangelhafter Beobachtung beruhen, denn ich bin durchaus abgeneigt, den Bombyx Mori für ein polyphages Insekt zu halten. Wenn sich Jemand gar so weit verstiegen hat, die jetzt herrschenden Raupenkrankheiten dem Umstande zuzuschreiben, dass wir das nützliche Hausthier mit Gewalt zu einer einzigen Nahrung gezwungen hätten, dann scheint mir seine Behauptung von gleichem Werthe, als wenn ein Anderer die Gebrechen unserer Pferde darauf zurückführen wollte, dass wir dieselben mit Hafer füttern, während sie in ihrem freien Zustande alle Arten von Gräsern auf der Weide finden oder in den ihrer Heimath näheren Gegenden Hirse und Gerste zur Nahrung erhalten.

Aus ähnlicher Quelle schöpfte wohl auch Karl Ritter, Asia Bd. IV, S. 545, wo er über die Provinz Schantung (nach französischer Schreibart Chantong) berichtet, dass zu ihren eigenthümlichen Produkten die wilde Seidenraupe gerechnet werde, welche ihre Seidengespinnste, auf dem Felde an den Bäumen, sich selbst in lange Fäden ziehe, die dann an allen Gesträuchern und Hecken hängen und vom Winde hin und her geführt werden. Aus dieser Seide (im Kuangyuki „sse" genannt) würden auch Zeuge gewebt (Kientscheou, wahrscheinlich das oben erwähnte Kientscheu), die zwar nicht so fein, wie die der Zuchtseide wären, aber desto stärker und dauerhafter, nur von nicht angenehmer, wechselnder Farbe, grau, gelblich oder weiss, daher sehr wohlfeil.

(Schluss folgt.)

Die neuesten Schlingpflanzen,

besonders aus der Familie der Cucurbitaceen.

(Schluss.)

Schliesslich sei es mir erlaubt, noch über die verschiedenen Gurken-Arten mit kleinern Früchten zu sprechen, obwohl diese weniger als Schlingpflanzen zu benutzen sind, als vielmehr um den Boden, besonders Schutthaufen zu bedecken. Zum Theil gehören diese jedoch in's Mistbeet. In dieser Hinsicht verdient eine Art mit weichstachlichen Früchten, die sie in reichlichster Fülle hervorbringt, Berücksichtigung. Es ist dieses der alte Cucumis Anguria L. aus dem tropischen Amerika, deren einem Hühner-Ei grossen Früchte gleich unseren Gurken gegessen werden. Die 5-lappigen Blätter sind unten behaart.

In den Ländern rings um das rothe Meer wächst dagegen die echte C. Prophetarum L., welche sich zwar sehr verästelt, aber nicht weit geht und ein grauweissliches Ansehen hat. Was wir bis jetzt unter diesem Namen in den Gärten kultiviren und was Jacquin schon im Hortus Vindobonensis (auf der 9. Tafel) abgebildet hat, ist jedoch eine andere Pflanze. Naudin hat dieser, wegen der Fülle von Früchten, welche sie hervorbringt, den Namen C. myriocarpus gegeben, in den Gärten kommt sie dagegen als Cucumis Grossularia und grossularioides vor. Eine andere ähnliche Art ist Cucumis Figarei Del. und hauptsächlich in Nubien und Abyssinien wachsend. In denselben Ländern, aber bis zum tropischen Afrika reichend und in Arabien vorkommend, ist Cucumis dipsaceus Ehrenb. zu nennen. Während die bis dahin genannten Arten tief gelappte Blätter haben, sind diese hier meist gar nicht eingeschnitten. Die kurzlänglichen Blätter sind dicht mit Weichstacheln besetzt. Endlich wird jetzt noch eine südafrikanische Art in den Verzeichnissen empfohlen, welche sich durch ihre eigenthümlichen, dicht mit 3-eckigen Weichstacheln besetzten Früchte auszeichnet. Es ist dieses Cucumis metulliferus E. Mey.

Unter den glattfrüchtigen und ebenfalls einjährigen Cucumis-Arten ist neuerdings eine interessante Art aus Neu-Kaledonien unter dem Namen C. Pancherianus Naud. eingeführt worden, eine den Melonen zwar ähnliche, aber weit kleinere Art. Die leicht abfallenden und bis dahin auf langen Stielen stehenden Früchte haben die Grösse und Form einer Olive, während ihre grüne, später gelbliche Farbe durch dunkele Flecken unterbrochen wird. Die herzförmigen Blätter sind schwach gelappt. Eine andere Art ist C. trigonus Roxb., von allen bisher abgehandelten Arten durch die ausdauernde Wurzel abweichend. Sie wächst wiederum durch ganz Ostindien westlich bis Bagdad und ist hinsichtlich der Frucht ungemein veränderlich. Gewöhnlich hat diese die Grösse eines Tauben-Eies und ist grün, aber mit dunkeleren Längsstreifen versehen. Die 3—7-lappigen und ausserdem zertheilten Blätter haben eine dunkele grüne Farbe.

Von unserer Melone werden in Ostindien mehre mehr abweichende Formen gezogen, welche von früheren Botanikern als besondere Arten beschrieben wurden. Einige derselben sind neuerdings in den Handel gekommen und werden ihrer Früchte halber mit Recht empfohlen. Die ausgezeichnete C. Dudaim L., welche leider, obwohl seit langer Zeit als Apfel der Brahmanen in unseren Gärten, jetzt sehr vernachlässigt wird, kann stets wieder empfohlen werden. Wegen ihres starken Geruches wurde sie früher auch als C. odoratissimus beschrieben und ist als solche wieder in den Handel gekommen. Ebenso verdient wegen ihrer langen, etwas keulen-

förmigen und gebogenen Früchte Cucumus flexuosus L., die ich früher auch als C. anguinus in den Gärten vorfand und wahrscheinlich auch jetzt unter diesem Namen verbreitet wird, Beachtung. Cucumis minutissimus ist wohl ein Schreibfehler für C. utilissimus Roxb., einer 3. Form unserer Melone. Unter C. Figarei major der Handelsgärtner ist wohl die Melon di Figari (die in Aegypten verwilderte Melone) zu verstehen. Was C. Aradae und Melo-trigonus ist, weiss ich nicht.

B. Schlingpflanzen aus andern Familien.

Ausser den Cucurbitaceen habe ich wenige Schlingpflanzen zu nennen, welche erst neuerdings in unseren Gärten eingeführt wurden. Es sind auch meist solche, welche nur im Sommer im Freien Anwendung finden oder ganz und gar in das Gewächshaus gehören.

1. Eine reizende Erscheinung ist in dieser Hinsicht: Adelaster albivenis, eine Pflanze aus Peru, die wir der bekannten grossen Gärtnerei von Veitch in Exeter (England) verdanken. Dass sie in die Familie der Acanthaceen gehöre, wie man hier und da glaubt, ist wohl zu bezweifeln; wahrscheinlicher stellt sie dagegen einen Körbchenträger aus der Abtheilung der Mutisiaceen dar. Als ich sie zuerst im vorigen Frühjahre in Gent sah, waren die Exemplare klein und zeigten noch keine Neigung zum Winden. Jetzt, wo mir grössere Pflanzen zu Gebote stehen, tritt mit dem windenden Charakter auch die Verwandtschaft mit den Mutisiaceen deutlicher hervor. Die elliptischen, in einen kurzen Stiel sich verlaufenden Blätter stehen einander gegenüber und scheinen bei einer Breite in der Mitte von 4 und $4\frac{1}{2}$ Zoll, die Länge von 1 Fuss zu erhalten. Das schönste Dunkelgrün ist auf der Oberfläche von blendend weissen Haupt- und Nebennerven unterbrochen. Auch die sonstige Aderung hat eine weissliche Farbe.

2. Sphaerostema marmoreum (auch marmoratum) Hort. verdient unsere volle Beachtung. Auf den eirund-elliptischen Blättern befinden sich nämlich weisse Flecken, deren Farbe jedoch keineswegs so deutlich hervortritt, wie bei der vorhergehenden Pflanze. Es steht dem S. propinquum, welches zuletzt im botanical Magazine (tab. 4614) abgebildet wurde, sehr nahe und hat mit diesem das Vaterland, das nördliche Ostindien, wohl gemein. Die Blüthen kennt man noch nicht.

3. Zu unseren älteren Schlinggewächsen der Warmhäuser gehören die Kennedyen und Zichyen, nah verwandte und oft mit einander verwechselte Schmetterlingsblüthler Neuhollands. Die erstern haben nur wenigblüthige Stiele und einen verlängerten Griffel mit dünner Narbe, die anderen hingegen die Blüthen in Dolden und einen kurzen Griffel mit oft kopfförmiger Narbe. Als Schlingpflanzen an den Sparren der Gewächshäuser sind sie sehr zu empfehlen. Noch reichlicher blühen sie aber, wenn man sie an ein flaches Drahtgeflecht pflanzt und dieses in solche Stellung bringt, dass Luft und Licht von beiden Seiten einwirken kann. Von der alten Kennedya rubicunda Vent. hat man jetzt in Frankreich eine Abart als superba, wo der Blüthenstiel nicht mit 3 bis 5, sondern 10 bis 12 Blüthen besetzt ist und diese eine rothbraune Farbe mit violettem Reflexe haben. Ferner wird die alte K. eximia Lindl. wiederum von Frankreich aus empfohlen, aber irriger Weise mit K. Marattyae (nicht Marattyana) Lindl. für identisch erklärt. Die letztere, welche wahrscheinlich nur eine Abart der K. prostrata R. Br. darstellt, unterscheidet sich durch scharlachrothe Blüthen und durch eine stärkere und abstehende Behaarung. K. eximia Lindl., welche sich übrigens in manchen botanischen Gärten, z. B. in dem zu Berlin, noch erhalten hat, besitzt dunkelrothe Blüthen und eine weit schwächere Behaarung. Die Pflanze ist übrigens noch gar nicht beschrieben, denn was zu der Abbildung derselben in Paxton's Magazine (T. XVI. zu p. 35) gesagt wird, ist zu dürftig, um einer guten Beschreibung Rechnung tragen zu können. Auch ist die Pflanze in der Abbildung fälschlicher Weise ganz unbehaart angegeben. K. eximia Lindl. fehlt auch in dem Walspers'schen Repertorium und in den später darauf erfolgten Annalen. Dass sie von K. tabacina Labill. nicht verschieden sein sollte, wie Paxton selbst meinte, bezweifeln wir, da die genannte Pflanze zunächst im Verhältniss zur Breite längere Blätter besitzt. Ich kenne sie übrigens nur aus der Abbildung.

4. Unter dem Namen Rhynchosia albo-nitens und Uraria picta sind im vorigen Jahre 2 andere Schlingpflanzen aus der Familie der Schmetterlingsblüthler (Papilionaceae) in den Handel gekommen, welche Blätter mit weissen Bändern besitzen. Bevor wir nicht Blüthen zu untersuchen Gelegenheit gehabt haben, lässt sich über ihre Stellung im Systeme und über ihre wahre Benennung nichts sagen; mir scheint es, als wenn beide Pflanzen einander sehr nahe verwandt wären und wahrscheinlich auch nur einem und demselben Geschlechte angehören. Uraria picta hat schmalere Blätter als Rhynchosia albo-nitens. Beide nehmen sich an Drahtgeflechten, denen man beliebige Formen geben kann, sehr gut aus, und können in dieser Hinsicht empfohlen werden.

5. Von der auch bei uns bereits beliebten, obwohl in der Kultur schwierigen Lapageria ro-

sea R. et P. aus Chili hat man jetzt eine Abart mit blendend-weissen Blüthen, welche ebenfalls Beachtung verdient. Ich habe die Hauptform vor einigen Jahren an einem Pfosten sich emporwindend in einem Gewächshause von James Booth & Söhne in Flottbeck bei Hamburg von seltener Schönheit gesehen. Ausserdem nimmt sie sich ebenfalls an allerhand Drahtgeflechten gut aus.

6. Eine andere Kletterpflanze Chili's und Peru's ist Luzuriaga radicans R. et P., welche zwar schon längst bekannt ist, aber neuerdings erst in unseren Gewächs-Häusern eingeführt wurde. Sie wächst ähnlich dem Epheu, verästelt sich ungemein und überzieht, wie dieser, die Stämme der Bäume. Die länglichen oder lanzettförmigen Blätter haben oben eine prächtige, freudig-, unten eine blau-grüne Farbe. In den Winkeln der Zweige kommen die kurzen Blüthen-Stiele hervor und tragen 2 bis 4 gelblich-weisse, mit orangenrothen Punkten besetzte Blüthen.

7. Von der Tecoma jasminoides Lindl., welche meist als Bignonia jasminoides in den Gärten sich befindet und während der besseren Jahreszeit ins Freie gebracht sich hauptsächlich zu Festons eignet, wie kaum eine andere Gewächshaus-Pflanze, hat ein Gärtner in Tours, Messire, 2 Formen in den Handel gebracht, die alle Berücksichtigung verdienen. Die Hauptart blüht bekanntlich weiss mit rosafarbenem Schlunde. Beide Formen zeichnen sich dagegen durch etwas grössere Blumen aus. Alba magna hat diese blendend weiss, splendida zart-rosa-farben, aber dunkler geadert und die Adern in einen purpurfarbenen Schlund verlaufend. Die rothe Aderung ist auch auf der Aussenfläche sichtbar. Diese letztere Form hat ausserdem noch dadurch einen höheren Werth, dass sie ungemein reich blüht und aus jedem Winkel der oberen Blätter die schönen Blüthen hervorkommen.

8. Zu den Aristolochien, die keineswegs in der Weise von den Pflanzen-Liebhabern berücksichtigt werden, wie sie es verdienen, da sie in Blattform und Blüthenbau mancherlei darbieten, kommt eine neue aus Paraguay, welche nach ihrem Entdecker A. Gibertii W. Hook. genannt ist und auch bereits im botanical Magazine (tab. 5345) eine bildliche Darstellung gefunden hat. Die rundlich-nierenförmigen Blätter haben einen Durchmesser von 2 bis 4 Zoll und eine freudiggrüne Oberfläche. Die 2 bis 2½ Zoll langen Blüthen von grünlich-gelber Farbe sind an der Basis sehr erweitert und daselbst, wie auch an dem andern zweilippigen Ende, purpurfarben gefleckt. Die Pflanze gehört in das gemässigte Haus.

9. Zahlreich sind neuerdings die Formen der sonst auch beliebten Clamatis patens Morr. et Dne, welche in den Gärten meist als Cl. coerulea und azurea bekannter ist, besonders seitdem man auch Blendlinge mit einer zweiten in China und Japan wachsenden Waldrebe, mit Cl. lanuginosa Lindl., erzielt hat. Eine solche ist Cl. Reginae von J. Anderson Henry in Edinburgh gezüchtet. Die Blätter sind hier, wie bei der letztern, wollig, und die 4½ Zoll in Durchmesser enthaltenden Blüthen bestehen aus 8 breit-eiförmigen Blättern von hellvioletter Farbe.

Von der echten Cl. patens selbst sind 3 Formen direkt aus Japan eingeführt worden, die sich hinsichtlich ihrer Schönheit den bekannten neueren (Helene, Sophia, Amalie u. s. w.) würdig anschliessen. Die schönste von ihnen, wo die sehr grossen Blumen eine bläulich-violette Farbe haben, hat den Beinamen insignis erhalten, während von den beiden andern gefüllten die eine, wo die Blüthen lila-fleischfarben sind, als amethystina fl. pl., die andere mit schneeweissen Blumen, als candidissima fl. pl. in den Handel gekommen ist.

Von der Cl. lanuginosa besitzen wir ebenfalls eine Form, wo die bläulich-weissen Blüthen im Verblühen gänzlich weiss werden. Sie führt den Beinamen candida. Eine andere Form hat längere und schmälere Blumenblätter und befindet sich mit dem Beinamen longipetala in dem Handel.

10. Lophospermum punctatum ist eine hübsche Form des L. erubescens Zucc., wo die rothen Blüthen mit dunkelern Flecken versehen sind. Was ich neuerdings als L. coccineum gesehen habe, war nichts weiter, als das echte L. scandens Don., was sich ausserdem durch kleinere Blüthen auszeichnet.

11. Lonicera reticulata. Unter diesem Namen ist seit einigen Jahren eine hauptsächlich als Ampelpflanze sich eignende Art aus Hongkong in China in den englischen Gärten eingeführt worden. Seit vorigem Jahre befindet sie sich auch als Lonicera aureo-reticulata auf dem Kontinente. Ihre eirunden und goldgelb geaderten Blätter haben eine Aehnlichkeit mit denen der buntblätterigen Vinca major L. Dieser ist die Pflanze im Wachsthum überhaupt sehr ähnlich und möchte demnach auch eine gleiche Verwendung finden können. Ob sie freilich bei uns im Freien aushält, ist eine andere Frage. Als Ampelpflanze in feuchten Gewächshäusern wird sie in ihrer Eigenthümlichkeit von keiner andern übertroffen. Vielleicht hält sie auch im Zimmer aus, wo sie dann einen noch grösseren Werth besässe.

Lonicera reticulata Hort. ist eine Form der Lonicera flexuosa Thunb., die später von de Candolle als L. brachypoda beschrieben wurde. Seit mehrern Jahren haben wir die Haupt-

art im Handel, sie hat aber noch keineswegs die Verbreitung gefunden, welche sie verdient. Sie rankt zwar keineswegs im eigentlichen Sinne des Wortes, breitet sich aber so auf dem Boden aus, dass sie rings um dicht bedeckt. In der Landesbaumschule in Sanssouci bei Potsdam nimmt sie sich auf diese Weise sehr gut aus und kann in dieser Hinsicht nicht genug empfohlen werden. Ich sah sie auch als Ampelpflanze in einem Warmhause des Kommerzienrathes Ravené in Moabit bei Berlin von besonderer Schönheit.

12. Unter dem Namen Vitis tricolor ist neuerdings wiederum ein buntblättriger Wein in den Handel gebracht, der sich aber schon seit langer Zeit in der Landesbaumschule bei Potsdam und später in den Verzeichnissen der Handelsgärtner unter dem Namen Vitis heterophylla foliis elegantissimis und Cissus elegans befindet und von mir bereits unter dem Namen Vitis elegans beschrieben ist, wahrscheinlich aber eine Abart der Vitis aestivalis Michx darstellt. Die Pflanze ist mannigfach zu empfehlen und habe ich bereits mehrmals über sie gesprochen (4. Jahrgang S. 303). Wohl möchten auch hier Versuche anzustellen sein, die wenig rankende Pflanze als Ampelpflanze zu benutzen.

Vitis amurensis Reg. ist eine Form der gewöhnlichen Weinrebe, welche im Amurlande wächst und nichts Besonderes darbietet.

13. Schliesslich will ich noch einiger neueren Formen der Nasturtien oder Indischen Kressen gedenken. Man kann diese nicht genug empfehlen und werden sie bei Weitem noch nicht in der wünschenswerthen Weise angewendet. Ich sah die feurig-rothe Form, welche den Namen Brillant führt, vor 2 Jahren in dem Garten der Frau Senatorin Jänisch in Klein-Flottbeck bei Hamburg, wo sie dunkeles Gebüsch überzogen hatte. Man konnte sich in der That, besonders etwas aus der Ferne gesehen, den Effekt nicht grösser denken. Ueberhaupt hatte der dortige ausserordentlich geschickte und thätige Obergärtner Kramer ausserdem noch vielfache Anwendungen von ihr gemacht, die Beachtung verdienen.

Alle die in neuerer Zeit gezüchteten Sorten aufzuführen, möchte viel zu weit führen. Ich erlaube mir nur einige wenige zu nennen. Franz Anton Haage in Erfurt hat von Tr. Lobbianum eine neue Form mit prächtigen karmoisinrothen Blüthen gezogen, die den Namen „Garten-Inspektor Jühlke" erhalten hat. Wegen ihrer dunkelen Färbung verdient Roi des noirs Berücksichtigung. Ihr schliessen sich purpureo-violaceum und mutabile an. Auch Sonntag in Karlsruhe hat 2 hübsche Formen gezüchtet: Herr Schwab von dunkel-sammetbrauner Farbe mit schwarzen Flecken und Mad. Weick von matt-ziegelrother Farbe mit feuerrothen Flecken. Von den englischen Sorten nenne ich Beauty of Oulton Park, welche Henderson gezüchtet hat und eine Orangescharlach-Farbe besitzt. Unter den niedrigen und zwergigen Formen verdienen Tom Pouce la Beauté mit reingelber und the Pearl mit blendend-weissen Blüthen eine grössere Verbreitung. Ebenso elegans sanguineum und Model, letztere brillantscharlach blühend.

Die

Obstbepflanzung der öffentlichen Strassen.

Von Silex, Schlossgärtner in Tamsel bei Küstrin.

Mit Befremden wird jeder Freund des Obstbaumes in neuerer Zeit beobachtet haben, dass man viele öffentlichen Wege nicht mehr mit Obstbäumen, sondern mit Eschen, Ahorn, Linden und anderen Bäumen bepflanzt. Die Gründe können wohl nur die sein, weil die Obstbäume schlechte und wenig Früchte tragen, ein kümmerliches Aussehen haben und frühzeitig absterben. Ich erlaube mir daher, die Mängel und Fehler, welche bei Anpflanzungen vorkommen, hierdurch mitzutheilen, vielleicht tragen die wenigen Zeilen dazu bei, dass man ein besseres Augenmerk, als bisher, auf Obstbaum-Pflanzungen verwendet.

Soll eine öffentliche Strasse bepflanzt werden, so übergiebt man gewöhnlich die Lieferung der Bäume an den Mindestfordernden. Der betreffende Lieferant sucht sich also aus irgend einer Baumschule seinen Bedarf aus. Er will jedoch so billig als irgend möglich kaufen und deshalb wird auf geeignete Sorten durchaus nicht gesehen. Der Baumschulbesitzer oder Gärtner giebt also solche Arten ab, welche er anderweitig nicht absetzen konnte, also Bäume, welche oft schon den Todeskeim in sich tragen und voraussichtlich nach einigen Jahren eingehen. Daher also die schlechten Sorten und kränklichen Bäume. Zum Ueberfluss werden noch die Baumlöcher sehr klein gemacht.

Wachsen die Bäumchen nur langsam heran, so zeigt der betreffende Strassenwärter oder Aufseher seine Künste. Das heisst, er nimmt recht viel Aeste und Zweige bei dem Beschneiden und bei dem Raupen der Bäume ab, weil es doch etwas Brennholz abwerfen muss. Die Bäume hatten bei der Pflanzung auch nicht die erforderliche Kronenhöhe, deshalb ist er oft gezwungen, sehr starke Aeste wegzunehmen, um die Strasse frei zu halten; der Saft des Baumes kommt dadurch in Stockung, es entste-

hen Krebsschäden, und der Baum geht im besten Alter zu Grunde. Das Ersetzen der abgestorbenen Bäume, resp. deren Ankauf besorgt nun der Aufseher, er bekommt wieder sogenannte „Chausseebäume", d. h. solche, wie die zuerst beschriebenen. Deshalb ein fortwährendes Anpflanzen, viel Geld-Ausgabe und wenig Einnahme. Wer will es nun noch den Behörden, Kreisständen oder Gemeinden verdenken, wenn sie keine Obstbäume pflanzen lassen.

Fassen wir also mit kurzen Worten zusammen, was bei Obstanpflanzungen zu beobachten ist:

1) man übergebe die Lieferung der Bäume einem gewissenhaften, zuverlässigen und sachkundigen Manne und sehe nicht auf billige Preise,
2) nehme man keine Bäume unter 7 Fuss Kronenhöhe,
3) müssen die Baumlöcher mindestens einen Durchmesser von 5 Fuss und eine Tiefe von 3 Fuss haben,
4) wähle man die Sorten und überlasse dies nicht dem Verkäufer oder dem Zufall und
5) übergebe man die Aufsicht der Bäume fortwährend einem in der Nähe wohnhaften, sachkundigen Manne, welcher darauf zu sehen hat, dass die Strassenwärter kein Brennholz, sondern nur überflüssige Aeste abschneiden, bei dem Raupen der Bäume die Zweige nicht abreissen, sondern mit Raupenscheeren abschneiden und dass für die abgestorbenen Bäume keine Todeskandidaten, sondern gesunde, kräftige Bäumchen aus einer reellen Baumschule angepflanzt werden.

Metz & Comp.,
Berichte über neuere Nutzpflanzen, 7. Jahrgang.

Wenn auch vor Allem landwirthschaftliche Pflanzen hier abgehandelt werden, so nehmen diese Berichte doch auch das Interesse des Gärtners und Garten-Besitzers in Anspruch. Abgesehen davon, dass Landwirthschaft und Gärtnerei, indem man unter letzterer nicht nur die des Luxus versteht, eng mit einander verbunden sind, werden in vorliegendem Büchelchen auch allerhand neue Gemüse besprochen. Herausgeber sind die Besitzer einer renommirten Samenhandlung und Baumschule in Berlin. Um annähernd richtige Urtheile über neuere Kulturpflanzen zu erhalten, begnügen sich diese keineswegs, selbst Anbauversuche in ihrem Versuchsgarten, der sich in Steglitz, einem Dorfe in der Nähe von Berlin, befindet, zu machen, sondern ersuchen auch ihre Abnehmer, die gewonnenen Resultate zur weiteren Benutzung ihnen zu übergeben. Sie theilen, um Partheilichkeit zu vermeiden, nur diese mit. Da bereits seit 7 Jahren dergleichen Berichte erschienen sind und natürlich dieselben Kulturpflanzen wiederholt, und zwar in den verschiedensten Gegenden und bei mannigfachen Boden-Verhältnissen, versucht wurden, so unterliegt es keinem Zweifel, dass durch die dabei gewonnenen Resultate auch um so sichere Urtheile erhalten werden müssen, als man Anbauversuche angestellt hat.

Wenn beispielsweise über Serradella allein 21, über Cerafochloa australis (ein Futtergras aus den Hochebenen der Kordilleren Südamerika's, nicht aus Neuholland, wie man gewöhnlich meint) 10, über den silbergrauen schottischen Buchweizen 13 Anbau-Versuche vorliegen und man ausserdem weiss, dass meist auch schon die Jahre früher ebenfalls dergleichen gemacht und veröffentlicht wurden, so sollte man doch glauben, dass man zu einem einigermassen sicheren Urtheile berechtigt sei.

Wir empfehlen diese Berichte daher namentlich Gutsbesitzern und überhaupt denen, welche sich mit Landwirthschaft beschäftigen, wünschen aber, dass auch renommirte Gärtner ebenfalls von ihren Sämereien, besonders von Florblumen, Gemüsen u. s. w., dergleichen Berichte jährlich veröffentlichten. Das Zutrauen würde gewiss dabei gewinnen. Wir kennen bis jetzt nur eine grosse Gärtnerei, wo es regelmässig geschieht; es ist die von Vilmorin-Andrieux & Co. und Paris, über die wir deshalb früher in der Wochenschrift mehrmals berichtet haben. Ausserdem wurden hin und wieder von Karl Appelius (jetzt Garten-Inspektor Jühlke) in Erfurt dergleichen Berichte veröffentlicht.

Garten-Werkzeuge
von Gebrüder Dittmar in Heilbronn.

Wir erlauben uns, auf die Garten- und landwirthschaftlichen Instrumente, Geräthe und Werkzeuge der Gebrüder Dittmar in Heilbronn um so mehr aufmerksam zu machen, als die Fabrik schon seit langer Zeit sich eines guten Rufes erfreut und stets die neuesten Verbesserungen angebracht sind, auch die Preise bei der vorhandenen Güte nur als mässig betrachtet werden können. Für die Exemplare der Wochenschrift, welche durch den Buchhandel und ausserdem für Berlin und Umgegend ausgegeben werden, liegt ein illustrirter Katalog bei, der ausserdem auch durch die Fabrik zu jeder Zeit bezogen werden kann.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 13. Berlin, den 28. März **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die in Boskoop gebauten Obstsorten. — Die Urheimath des weissen Maulbeerbaumes (Morus alba L.). Vom Rektor A. Rother. (Schluss.) — Die neuesten Rosen, welche seit November v. J. in den Handel gekommen sind. Von Soupert & Notting, Kunst- und Handelsgärtner in Luxemburg. — Auswahl blühender Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin. — Noch einmal Aesculus californica Nutt. — Beilage.

Sonntag, den 29. März, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) die Frühjahrs-Ausstellung, Nachmittags 2 Uhr die Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt. Gartenbesitzer und Handelsgärtner werden freundlichst ersucht, thätigen Antheil zu nehmen. Festordner ist der Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim (Grabenstrasse No. 44).

Die in Boskoop gebauten Obstsorten.

Im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 214) haben wir eins der interessantesten Dörfer Hollands, Boskoop, besprochen; es sei uns erlaubt, von Neuem auf dieses Dorf mit seinen zahlreichen Baumschulen zurückzukommen. Seit der Zeit unserer Anwesenheit in Boskoop hat sich auch dort ein pomologischer Verein gebildet, um gemeinschaftlich die Interessen, besonders nach dem Auslande hin, zu vertreten. Man gefällt sich nicht mehr, wie früher, nur Bäume zum Verkaufe heranzuziehen, sondern will den Anforderungen der neuesten Zeit, namentlich hinsichtlich der richtigen Benennung, ebenfalls entsprechen. Die Versammlungen deutscher Pomologen und Obstzüchter, welche der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in's Leben rief und bisher auch leitete, haben bis nach dem äussersten Westen deutscher Zunge, nach den Nordsee-Gestaden Hollands, Einfluss ausgeübt. Das illustrirte Handbuch der Obstkunde, selbst eine Frucht dieser deutschen pomologischen Versammlungen, wird eifrig in Boskoop studirt; man sucht zunächst die darin und überhaupt von den pomologischen Versammlungen angebahnte Uebereinstimmung der deutschen Nomenklatur der holländischen anzupassen, diese also mit der unserigen in Harmonie zu bringen.

Allerdings geschieht der grösste Absatz an Obstgehölzen von Boskoop aus nach Deutschland, nach Dänemark und nach Schweden. Es war demnach eine Nothwendigkeit, der Rechnung getragen werden musste, wollte man genannte Länder auch, wie bisher, und noch gesteigert, als einen günstigen Markt betrachten.

Schon seit mehrern Monaten liegt uns ein beschreibender Katalog der in Boskoop kultivirten und für den Handel vermehrten Obstsorten vor; erst jetzt wird es uns aber möglich, über ihn zu berichten. Wir machen namentlich unsere deutschen Obstbaumschulen-Besitzer, aber auch sonst Pomologen und Privat-Obstzüchter, auf dieses Verzeichniss aufmerksam, da wir nicht zweifeln, dass dasselbe auf Verlangen gern franco zugesendet wird. Mit gutem Gewissen können wir aber die dortigen Gehölze empfehlen, da diese nur gesund und kräftig ausgegeben werden, wie wir es leider keineswegs von allen deutschen Baumschulen sagen können. Doch wir wollen diesen damit, wenigstens keinen direkten, Vorwurf machen, denn die Anforderungen nach Obstgehölzen haben sich in der neuesten Zeit so gesteigert, dass ihnen kaum entsprochen werden kann. Viele Baumschulen sind, wie man sagt, ausgekauft und können zum Theil nur schwache Bäumchen zur Verfügung stellen. Der Liebhaber aber, in sofern er es mit den Obstanpflanzungen gut meint, sollte lieber für den Stamm einige Groschen

mehr ausgeben, um zeitig schon die Freude an Früchten zu haben und auch sicher zu sein, die Sorten echt zu erhalten. Das Obstbäumchen sollte nie anders gepflanzt werden, als wenn es selbständig, also ohne Pfahl, stehen und existiren kann. Die Boskooper Gehölze sind aber ohne Ausnahme der Art und haben ausserdem den Vorzug, dass sie meist auf mehrjährigen Wildlingen über der Erde veredelt werden und demnach gleich von unten herauf eine festere Grundlage haben. Vor Allem machen wir auf die dortigen Kesselbäume, die leider bei uns ganz aus der Mode gekommen sind, aufmerksam. Diese tragen besonders schönes und grosses Obst.

Das beschreibende Verzeichniss der Boskooper pomologischen Gesllеschaft wird als ein erstes bezeichnet, dem später daher noch andere folgen werden. Es zerfällt in zwei Abtheilungen, von denen die eine die Aepfel, die andere die Birnen behandelt. 100 der ersteren und 90 der letzteren werden näher bezeichnet. Diese Zahlen entsprechen unserer Ansicht nach allen zu machenden Anforderungen und reichen demnach vollkommen aus. Gegen Baumschulen, wo viele Hunderte, ja selbst Tausend von Aepfeln und Birnen gezogen werden, haben wir im Allgemeinen Misstrauen; man müsste denn diese vielen Sorten nur kultiviren, um wissenschaftliche Studien zu machen oder für später eine Auswahl zu treffen. Sonst wird hier aber in der Regel die durchaus nothwendige Ordnung nicht gehandhabt; diese ist auch um so schwieriger. Mit 100 Aepfeln und 100 Birnen können die verschiedenen Geschmacks-Nüancirungen, der verschiedene Gebrauch und auch die Jahreszeiten völlige Berücksichtigung erhalten.

Die alle 3 und 4 Jahre wiederkehrenden Versammlungen deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter haben hauptsächlich darauf hingearbeitet, dass die Zahl der Obstsorten überhaupt vermindert werde. Die nächste, welche in diesem Herbste in Görlitz stattfinden soll, wird sich dieses selbst noch mehr zur Aufgabe stellen.

Jeder Sorte sind in dem Verzeichnisse die Hauptnamen in den verschiedenen Ländern und in den wichtigsten Werken beigefügt. Dann folgen Angaben der Form und der Farbe nebst sonstiger Beschaffenheit. In Betreff der Form sind erläuternde Darstellungen auf besonderen Tafeln gegeben. Die Zeit der Essreife und der Rang sind in ebenfalls bestimmten Rubriken gegeben. Eben so ferner, ob die Früchte auf Hochstamm, Pyramide u. s. w. besser gedeihen. Zum Schlusse sind noch hier und da einige Bemerkungen hinzugefügt.

Die

Urheimath des weissen Maulbeerbaumes

(Morus alba L.)

Vom Rektor A. Rother.

(Schluss.)

Dem um die Beförderung des vaterländischen Seidenbaues und aller damit zusammenhängenden Industriezweige hochverdienten J. A. Heese in Berlin und Steglitz lag viel daran, den eigentlichen chinesischen Maulbeerbaum kennen zu lernen. Im Jahre 1859 gab er deshalb einem verwandten Handlungshause in Hongkong den wiederholten Auftrag, für ihn aus dem Innern des Landes eine Quantität Maulbeersamen kommen zu lassen. Nach Verlauf von etwa 6 Monaten gelangte auch von dorther eine Kiste nach Berlin, welche nicht nur den gewünschten Samen, sondern eine grössere Menge unregelmässiger, mehr oder weniger missfarbiger weisslicher Seidencocons enthielt. Der Absender in Hongkong erklärte dabei, er habe dem chinesischen Geschäftsfreunde keinen Auftrag zur Lieferung dieser Gespinnste gegeben, und da er selbst keinen Gebrauch davon zu machen wisse, so stelle er sie zu beliebiger Verfügung. Diese Cocons wurden nun einer sorgfältigen Prüfung unterworfen und alle Sachverständige stimmten in der Ansicht überein, dass dieselben von im Freien lebenden Seidenraupen, von dem wilden Bombyx Mori, also von den Stammeltern unserer domesticirten Racen, herrührten. Ohne den Ursprung anzugeben, legte ich dieselben verschiedenen erfahrenen Seidenzüchtern zur Abgabe eines Urtheils vor. Allenthalben erhielt ich den Bescheid: das sind Cocons, die von Seidenraupen ohne Zuthun der Menschen unter offenem Himmel gesponnen wurden; dadurch erklärt sich ihre ungleiche Form und verschiedene Reinheit der Farbe, weil die Raupen theils durch den Raum beim Spinnen beengt, theils im eingesponnenen Zustande den Einflüssen des Regens und der Sonne mehr oder weniger ausgesetzt waren. Von diesem letzten chinesischen Maulbeersamen ist, so wie von mehrern früheren Sendungen, auch nicht eine einzige Pflanze gewonnen worden, so dass es bis jetzt unmöglich blieb, eine Vergleichung mit unserer Morus alba anzustellen.

Es lässt sich nun ferner geschichtlich der Weg und die Zeit nachweisen, wie und wann die Seidenraupen von Osten nach Westen verbreitet worden sind. Erst nach dem Anfange der christlichen Aera gelangte die Kenntniss der Pflege des nützlichen Thieres nach Khotan, über Turfan und Kharascher. Drei Jahrhunderte später war die Seidenzucht bis Jarkend, Kaschgar, vielleicht auch bis Kaschmir vorgeschritten. Gegen das Ende des 5. Jahrhundertes

hatten die chinesischen seidenbauenden Kolonien der Sarten oder Seren ihre Kunst auch westlich von den Gebirgszügen, welche das eigentliche mittlere Asien von dem vorderen scheiden, nach Samarkand, Chokand, Taschkend und in die nördlichen Gegenden Persiens übertragen, und endlich gegen 700 n. Chr., am Ende der Sassaniden-Periode (239-650), wurde die Seiden-Industrie in allen ihren Theilen auch in den Landschaften von Gilan und Masenderan völlig eingebürgert. Auffallend muss es erscheinen, dass erst gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts n. Chr. bei Gelegenheit der Verheirathung einer chinesischen Prinzessin mit einem tübetanischen Fürsten die ersten Seidenraupen nach Hlassa gelangten. Der Grund ist wohl darin zu suchen, dass die in Abhängigkeit von China stehenden kleinen Reiche, durch welche die Serenstrasse nach den kaspischen Gestaden führte, durch eine breite Wüste von dem Theile Tübets getrennt waren, worin die Hauptstadt Hlassa lag und dass Tübet bis zu dieser Zeit meistens in feindseligen Verhältnissen zu China gestanden hatte. Land und Volk erfreuten sich bei den Chinesen keines guten Rufes und es kostete lange Ueberwindung, bis der Kaiser Taitsong (regierte von 626 bis 649) sich entschloss, seine Tochter in jene Barbarei zu schicken. Die mittlere Hauptstrasse des chinesischen Seiden-Handels, der einst zahlreiche Karavanen in Bewegung setzte, ging von den pontischen Landschaften und dem Südufer des kaspischen Meeres durch das heutige Chorassan, Herat, Turkistan über Samarkand, Chokand, durch den steinernen Thurmpass (*λίθινος πύργος*) des Tengri Tagh nach Kaschgar, Jarkend, Kharaschar, Turfan, Khamil, und trat dann östlich von dieser Stadt in die Provinz Kanssü des chinesischen Reiches. Auf ihr ist Marco Polo mehrmals hin und her gezogen. Unter *Ἰσσηδὼν σηρική* und *Σῆρα μητρόπολις* bei Ptolemäus sind wahrscheinlich die westlichsten Städte der chinesischen Provinz Kanssü, vielleicht Tschinsifu, Ngansifu oder Sutscheufu zu verstehen.

Also aus diesen Gegenden, möglicher Weise auch wohl schon aus den Landschaften von Turan, von Samarkand oder Taschkand, nicht aber aus Gilan oder Masenderan, konnte Justinian bereits 552 n. Chr. die Eier zu den unzähligen Generationen der Seidenraupen erhalten, die seitdem einen unversiegbaren Reichthum der Levante und der verschiedenen Seiden-Bau und Seiden-Industrie treibenden Völker Europa's ausmachen.

Natürlich ging dem Seidenbau die Nährpflanze des Seiden-Insektes voraus. Leider hat uns darüber die Geschichte fast gar keine Denkmale hinterlassen; selbst vom Jahre 1000 n. Chr. ab finden wir nur höchst dürftige Angaben darüber, wann der weisse Maulbeerbaum ein neues Gebiet betreten habe. Von China bis in die pontischen und mittelländischen gemässigten Zonen möchte ich wohl eine peregrinatio spontanea, eine Verbreitung der wilden Pflanze ohne menschliche Mühe behaupten, da dieselbe ja alle Eigenschaften zu einer reichen Vermehrung und Anbequemung an verschiedene Klimate in hohem Grade besitzt. Wenn schon bei uns die Samenkerne der abfallenden Beeren unter den Bäumen oft in grosser Menge zu jungen Pflanzen sich entwickeln, oder durch die Verdauung bei Menschen und Thieren, namentlich den hühnerartigen Vögeln, in ihrer Keimkraft unzerstört auch an Orten, die fern vom Mutterbaume liegen, zahlreiche Nachkommenschaft geben, um wie viel mehr darf man unter günstigeren Himmelsstrichen ähnliche Vorgänge für möglich halten?

Und endlich, was die Namen des kostbaren Handels-Artikels bei den Völkern des Abendlandes betrifft, unserer „Seide" oder altdeutsch „Siden", das französische „soie", italienische und spanische „seta", englische und schwedische „silk", lateinische „sericum", griechische „*σῆρ*", russische „chelk", ungarische „sejem", armenische „cheram", so hat der Sprachforscher Klaproth mit grosser Bestimmtheit die Meinung aufgestellt, dass dieselben von dem chinesischen Worte „ssi" oder „szu" abstammen, welches in der Mandarinensprache den Seidenwurm bedeutet, im Volksdialekt den der Schrift unbekannten Endbuchstaben r annahm, im Mongolischen „sirkek", im Mandschu „sirkeh" und zuletzt in der korennischen Sprache „sîr", ganz so wie im Griechischen, lautet. Es sei, sagt Klaproth, gar kein vernünftiger Grund zur Annahme einer Verbreitung dieses alten Wortes von Westen gegen Osten vorhanden. Dagegen spricht auch die Beziehung der Seide mit „Desi" im Sanskrit und das altindische „sita", was nach Lassen in Seide gekleidet heisst. Wenigstens auf diese Quellen würde man bei Verwerfung der chinesischen zurückgehen müssen. Eine Lücke bleibt freilich bei den slavischen Völkern. Die Polen nennen Seide „jedwab", Etwas, was Jedem gefällt oder schmeichelt; die Neugriechen haben dafür den Ausdruck *μέταξα* oder *μάταξα*, Knäul, Bündel, dessen Erklärung bis jetzt noch nicht ermittelt wurde.

Unser grosser Geograph Karl Ritter bestreitet in den letzten Ausgaben seiner Werke keineswegs die Herkunft des Seidenwurmes aus China; dennoch aber meint er, wäre es wohl möglich, dass der levantische weisse Maulbeerbaum als das geeignetste und vorzüglichste Futter für eine erfolgreiche Seidenzucht aus dem Hauptsitze der Sarten oder Seren oder aus den Landschaften östlich von den Gebirgszügen des Belur Tagh und Hindukusch, und südlich von Tengri Tagh und Thian Schan, wo

die Städte Kaschgar, Jarkend u. s. w. an der grossen Seidenstrasse liegen, gegen Westen nach Iran und gegen Osten nach China übertragen sein könne. Aber auch dem muss ich aus vollster Ueberzeugung widersprechen. Es erscheint mir ganz unbegreiflich, dass ein Volk, dass sich seit länger als einem Jahrtausend mit der Seiden-Industrie beschäftigt hatte, endlich in die Lage gekommen wäre, von seinen entfernten Kolonien Verbesserungen und neue Nährpflanzen für die Erhaltung der Seidenraupen anzunehmen. Auch würde der Uebergang dieses weissen Maulbeerbaumes nach dem Osten Asiens, wie ich oben bei Verbreitung der Seidenzucht in umgekehrter Richtung gezeigt habe, in so späte, vollkommen geschichtliche Zeiten China's fallen, dass man die Verschweigung dieses Ereignisses der Literatur des himmlischen Reiches der Mitte für unmöglich halten muss. Endlich hat nicht ein einziger der unzähligen französischen Missionäre des 17. und 18. Jahrhunderts an irgend einem Orte gehört, dass der kultivirte Maulbeerbaum ein Fremdling oder von demjenigen verschieden sei, der sich wildwachsend vorfindet.

Mein reiflich erwogenes Urtheil geht nun dahin: bei der Unmöglichkeit des geschichtlichen Beweises, dass der weisse Maulbeerbaum aus China nach den westlichen Ländern Asiens, vorangehend der unzweifelhaften Uebertragung des Seiden-Insektes, von dort nach der Levante, durch menschliches Zuthun gewandert sei; ferner bei der Unwahrscheinlichkeit der Verbreitung des levantischen Maulbeerbaumes von Westen nach Osten, bleibt nichts anderes übrig, als die Annahme einer besonderen Species der Gattung Morus, welche ursprünglich in China heimisch war und den Namen Morus alba sinensis erhalten würde.

Dies ist nun der Punkt, den ich aus eigenen Kräften nicht aufzuklären vermag und der mich veranlasst, um gütige Beantwortung folgender Fragen zu bitten:

1. Wohin ist die Maulbeerpflanze gekommen, welche der berühmte englische Gärtner Robert Fortune (Seite 358 seines Werkes „Three years Wanderings in the northern previnces of China") aus der Gegend von Pinghu lebend nach England sendete? und
2. Welches war der Erfolg der Untersuchungen über die Identität oder Nichtidentität dieser Pflanze mit unserer Morus alba italica oder gallica oder wie man den levantischen weissen Maulbeerbaum sonst noch genannt hat?

Um jedem Missverständnisse vorzubeugen, sei es mir erlaubt, den Text der betreffenden Stelle wörtlich anzuführen. Robert Fortune schreibt: „The mulberry-trees are all grafted and produce very fine thick leaves. I obtained a plant, which is now alive in England, in order to determine the particular variety, and whether it is different from the kinds, which are used for the purpose in Europa. It is not yet, howerer, in a sufficiently advanced state for this to be ascertained." —

Wenn auch durch Erfüllung meines Wunsches keiner der im Eingange in Kampfordnung gestellten Parteien ein unbestrittener Siegeskranz zufällt, sondern zuletzt eigentlich auf beiden Seiten gleiches Recht bleibt, so wird doch die botanische Geographie daraus eigenen Nutzen ziehen, indem man bei Erkennung der chinesischen Pflanze als einer besonderen Varietät der Morus alba L. mit Bestimmtheit behaupten kann, dass keine Wanderung des levantischen Maulbeerbaumes von Westen nach dem fernsten Osten stattgefunden habe, umgekehrt aber auch, dass unsere in Europa allgemein gebräuchliche Nährpflanze des nützlichen Seiden-Insektes nicht aus China abstamme. Sollte freilich diese chinesische Maulbeerpflanze des R. Fortune, im Lande selbst Pesang, weisser Maulbeerbaum genannt, in England sich als vollkommen identisch mit unserer Morus alba erwiesen haben, dann würden diejenigen sich einigermassen des Sieges rühmen können, welche das Vaterland dieses Gewächses in das Land der Seren, oder westlicher in das iranische Mittel-Asien oder wohl gar an die Ufer des kaspischen Meeres versetzen. Aber ich sage, nur einigermassen, denn es fehlt der Nachweis, wenn und wie die Wanderung des wichtigen Nährbaumes der Seidenwürmer von Westen nach Osten und von dort nach dem Süden China's stattfand. Die Pflanze R. Fortune's ist nämlich aus dem Seidendistrict westlich von Schanghai, etwa unter 31° N. B. entnommen. Allein wenn in den meisten anderen Wissenschaften noch viele ungelöste Räthsel vorhanden sind, dann dürfen wir uns wohl nicht beklagen, dass die verhältnissmässig noch jugendliche Pflanzen-Geographie an jener allgemeinen und weisen Beschränktheit des menschlichen Geistes Theil nimmt.

Nachtrag des General-Sekretärs.

Dass im nördlichen und westlichen China der weisse Maulbeerbaum wächst und auch ursprünglich einheimisch ist, unterliegt gar keinem Zweifel. Wie er aber in Europa nach den verschiedenen Lokalitäten sich abändert, so auch in China, wo nach dem Werke Hedde's über China allein 14 Hauptformen kultivirt werden. Zu diesen gehört auch der bereits bei uns bekannte Lhou, der besonders im nördlichen China zu Hause ist und dort allgemein zur Fütterung der Seidenraupen dient. Er wurde 1841 von Camille Bauvais direkt aus

China eingeführt und befindet sich jetzt mannigfach im Handel. Ob er bei uns irgendwo im Grossen zur Seidenzucht benutzt wird, wissen wir nicht.

Im Jahre 1851 erhielt die landwirthschaftliche Gesellschaft in Lyon durch den Ackerbau-Minister Samen direkt aus China, der ebenfalls Pflanzen der Morus alba Lhou gab. Von derselben erhielten auch 3 Mitglieder des Ausschusses, der für die Seidenzucht und Seiden-Industrie speziell eingesetzt ist, den Auftrag, eine möglichst vollständige Abhandlung über die Seide und ihre Anzucht auszuarbeiten. Diese 3 Männer theilten sich in der Weise in die Arbeit, dass Fournet die Klimatologie des Maulbeerbaumes und der Seidenraupe, Jourdan aber die Geschichte des Seidenwurmes und seiner industriellen Benutzung übernahm, während die Beschreibung und die Angabe der Kultur des Maulbeerbaumes, also der botanisch-gärtnerische Theil, von N. C. Seringe ausgeführt wurde.

Ausserdem möchte aber noch Manches über die Seidenzucht in den neuesten Werken über China, Central-Asien und Persien vorhanden sein, was Aufklärung geben könnte. Wir behalten uns deshalb vor, sobald Zeit und Musse es erlauben, ebenfalls über diesen Gegenstand zu sprechen, beschränken uns für jetzt aber auf die hier gegebenen Nachweise.

Die neuesten Rosen,

welche seit November v. J. in den Handel gekommen sind.

Von Soupert & Notting,
Kunst- und Handelsgärtner in Luxemburg.

I. Oefterblühende Portland-Rosen.

1. Lebrun (Robert & Moreau), Blume gross, flach-rund, Blumenblätter röhrenförmig, dunkelrosa mit purpur nüancirt.

II. Rosa multiflora.

1. Tricolor (R. & M.), Strauch kletternd, Bl. mittelgr., gefüllt, kugelförmig, lila-rosa, Ende der Blbl. gezahnt und bordirt mit einem weissen Bande, in Büschel blühend von 20—30 Blumen, von grossem Effekte.

III. Noisette-Rosen.

1. Madame Hermann (Avoux & Crozy), Bl. gr., gef., in Büschel blühend, schön hell-rosa mit stark lachsgelb, stammt v. Noisette Ophire.

IV. Moos-Rosen.

1. Arthur Young (Portemer fils), Bl. gr., gef., becherförmig, sehr dunkel sammetartig-purpur.
2. Blanche Simon (R. & M.), Bl. gr., gef., flach, rein-weiss mit grünem Faden im Centrum.
3. Henry Martin (P. fils), Bl. gr., gef., kugelförmig, sehr leuchtend roth.

V. Thee-Rosen.

1. Alba Rosea (Lartay), Bl. gr., gef., öffnet sich leicht, weiss, bordirt rosa, sehr blühbar und wohlriechend, stammt v. Cohé Devoniensis.
2. Comtesse de Brossard (Oger), Bl. mittelgross, gef., kanariengelb, sehr blühbar.
3. Laure de St. Martin (Pradel), Bl. gr., gef., kugelförm., fleischfarbig-weiss, sehr blühbar.
4. Madame Edmond Cavaignac (Prad.), Bl. gr., sehr gef., öffnet sich leicht, glasirtes Rosa, Kehrseite der Blbl. dunkler, sehr blühbar.
5. Mademoiselle Adèle Jourgant (Ledechaux), Bl. mittelgr., beinahe gef., schön hellgelb.

VI. Bourbon-Rosen.

1. Emotion (Guillot père), Bl. mittelgr., gef., vollkommene Form, schön virginal-rosa, sehr blühbar.
2. Louise Margottin (Margottin), Bl. gr., gef., sehr schöne Form, zart seidenartig-rosa, in weisslich-rosa übergehend, extra.
3. Madame Ingrès (Prad.), Bl. mittelgr., gef., vollkommene Form, leuchtend violett-rosa.
4. Mademoiselle Marie de Maleville (Prad.), Bl. mittelgr., in Büschel blühend, schön fleischfarbig.
5. Monsieur de Linière (R. & M.), Bl. mittelgr., gef., flach-rosettförmig, sehr leuchtend feuerroth.
6. Président Gaussen (Prad.), Bl. gr., gef., Blbl. gr., glänzend karminroth, sehr blühbar.
7. Rochambeau (R. & M.), Bl. mittelgr., gef., in Büschel blühend, sehr leuchtend rosa.

VII. Oefterblühende (Remontanten).

1. Alcindor (Lartay), Bl. gr., gef., rosa, Spitzen der Blbl. fleischfarbig, bordirt und punktirt, Form und Eigenschaft der Mlle Cambacères.
2. Alfred de Rougemont (Lacharme), Bl. gr., gef., schöne Form, purpur-karmoisinroth mit feuerroth schattirt und nüancirt, extra.
3. Baron Adolph de Rothschild (Lach.), Bl. gr., gef., leuchtend purpurroth, oft mit weissen Spitzen und von grossem Effekte.
4. Baronne Atthaline (Vignéron), Bl. mittelgross, gef., gute Haltung, stark schieferfarbig, manchmal mit weiss gestreift, blühbar.
5. Baronne de Lassus de St. Geniès (Granger), Bl. mittelgr. oder gr., kugelförm., voll-

kommene Form, schön kirschroth mit purpurroth nüancirt.

6. Beauté française (Lartay), Bl. sehr gr., gef., schöne Form, dunkelroth mit sammetartig-violett, Centrum mit sehr breiten, weissen Bändern, Kehrseiten der Blumenbl. feuerroth mit kastanienbraunen Spitzen, sehr blühbar und wohlriechend, stammt von Le Lion des Combats, welche sie aber in Allem weit übertrifft.
7. Belle des Massifs (Ducher), Bl. mittelgr., in Rispen blühend, anemonen-förmig, leuchtend rosa, sehr blühbar.
8. Belle du printemps (Damaizin), Bl. mittelgross, gef., kugelförm., rosa mit roth gestreift, sehr beständig.
9. Bellote (Soupert & Notting), Bl. mittelgr., gut gef., apfelförmig, fleischfarbig-rosa, Herbstflor dunkeler.
10. Berthe Rouffio (Prad.), Bl. gr., gef., kugelförmig, leuchtend rosa.
11. Caravane de Nîmes (Damaizin), Bl. sehr gr., gute Haltung, scharlachroth, sehr blühbar und extra.
12. Colonel de Soufflot (Vignéron), Bl. mittelgross, gef., blendend feuerroth, frei remontirend.
13. Comtesse de Courcy (Lévêque), Bl. mittelgross, gef., gute Form, schön rosa mit roth nüancirt.
14. Comtesse de Polignac (Granger), Blume mittelgr. oder gr., gef., sehr lebhaft sammetartig hochroth und mit feuerroth nüancirt.
15. Deuil du Prince Albert (Gonod), Bl. gr., gef., imbriquirt, sehr dunkel schwarz-karmoisinroth, Centrum mit leuchtend feuerroth nüancirt, sehr schön.
16. Duc d'Anjou (Boyau), Bl. sehr gr., gef., karmoisinroth mit dunkelroth nüancirt, extra.
17. Duc de Basano (Port. fils), Bl. gr., gefüllt, becherförmig, dunkel sammetartig-karmoisinroth, prächtig.
18. Grandiflora (Touvais), Bl. sehr gr., sehr gef., gute Haltung, öffnet sich leicht, hellroth, Centrum leuchtender, Kehrseite und Umfangsblätter leuchtend-rosa, Form und Geruch der Centifol.
19. Gustav Rousseau (Frageton), Bl. gr., schön imbriquirt, vollkommene Form, in Büschel blühend, bischofs-violett mit feuerroth erhellt.
20. Henri IV. (Ch. Verdier fils), Bl. mittelgr., fast dornenlos, gef., leuchtend purpurroth, frei remontirend.
21. Hortense Blachette (Dam.), Bl. mittelgr., gef., in Büschel blühend, schöne Form, weiss, im Centrum rosa, von grossem Effekt.
22. Jean Goujon (Margottin), Bl. sehr gr., gef., schöne Form, Blbl. im Umkreise abgerundet, schön hellroth.
23. Impératrice Maria Alexandrina (Damaizin), Bl. mittelgr., sehr schöne Form, weiss.
24. Juliette (Lartay), Bl. gr., gef., imbriquirt, blendend-roth, Kehrseite der Blbl. schieferfarben, sehr blühbar.
25. Lady Emely Peel (Lacharme), Bl. mittelgross, gef., schöne Form, weiss mit karmin berandet (H. de Noisette).
26. La Esmeralda (Fontaine père), Bl. gr., gef., kirschroth mit blendend karminroth.
27. La Phocéenne (Géoffre), Bl. gr., gef., in Büschel blühend, sehr glänzend karmoisinroth, in sammetartig-karminroth übergehend, extra.
28. La Pivoine (R. & M.), Bl. gr., gef., rundpaeonienförmig, leuchtend hellroth, sehr blühbar und von grossem Effekt.
29. La tour de Crouy (Fontaine père), Bl. sehr gr., gef., schön, ausgezeichnet rosa (très-joli coloris rose, cuisse de nymphe), mit seidenartig-weiss.
30. Laurent Descourt (Liabaud), Bl. mittelgr., fast gef., sammetartig-purpur, Kehrseite der Blbl. metallrosa, blüht beständig.
31. Le Baron de Rothschild (Guillot fils), Bl. sehr gr., gut gef., schöne Form, dunkel-karmoisinroth mit violett nüancirt.
32. L'éclatant (Guillot fils), Bl. mittelgr. oder gross, beinah gefüllt, schöne Form, hochroth, in's Purpur-violett übergehend, sehr schöne Färbung.
33. Le Docteur Parnot (Pradel), Bl. gr., imbriquirt, gute Haltung, violet-roth.
34. Le Docteur Spitzer (Géoffre), Bl. sehr gr., gef., sammetartig leuchtend-roth, in lila-purpur übergehend, Kehrseite der Blbl. purpur-rosa.
35. Le Juif errant (Fontaine père), Bl. gr., gef., schwärzlich-violett-purpur.
36. Le Rhone (Guillot fils), Bl. sehr gr., gef., schöne Form, von glänzend-zinnoberroth, sehr reiche Färbung.
37. Madame Alfred de Rougemont (Lacharme), Bl. gr., gef., centifolienfarbig, virginal-weiss mit leicht-rosa schattirt und mit karmin berandet, sehr schön.
38. Madame Briançon (Fontaine père), Bl. sehr gr., vollkommene Form, schön leuchtend-karminroth mit hochroth schattirt, prächtig.
39. Madame Chapet (Avoux & Crozy), Blume mittelgross oder gross, kugelförm., rein weiss, manchmal mit leicht rosa, sehr blühbar.
40. Madame Charles Roy (Granger), Bl. sehr gr., gef., kugelförm., schöne Form, schön seidenartig violett-rosa.

41. Madame Crespin (Damaizin), Bl. mittelgr., gef., regelmässige Form, rosa mit dunkel-violett nüancirt.
42. Madame Emaine (Pernet & Co.), Bl. gr., beinah gef., kugelförm., purpurroth mit Schieferfarbe nüancirt.
43. Madame Freesmann (Guillot père), Blume mittelgr., sehr gef., weisslich-gelb.
44. Madame Helye (Port. fils), Bl. gr., gefüllt, kugelförm., lila-karminroth.
45. Madame Walembourg (Oger), Bl. gross, gef., schöne Form, leuchtend-purpur, bisweilen mit indigo nüancirt.
46. Madame William Paul (Ch. Verdièr fils), Bl. mittelgr. oder gr., schöne Form, violettpurpur mit karmoisinroth nüancirt.
47. Mademoiselle Malvina (Lartay), Bl. gr., gefüllt, leuchtend-feuerroth, Centrum bischofsviolett.
48. M. Eugène Petit (Touvais), Bl. gross, gut gefüllt, schöne Form, Centrum rosettförmig, leuchtend karminroth, sehr blühbar und von grossem Effekt.
49. Murillo (Fontaine père), Bl. mittelgr., gef. oder beinah gef., schöne Form, sammetartig purpurroth, mit violett und karmin nüancirt.
50. Paul Desgrand (Liabaud), Bl. mittelgross, gef., kugelförm., hellroth mit violett vermischt, sehr blühbar.
51. Peter Lawson (Thomas), Bl. gr., gef., kugelförm., leuchtend-hochroth, mit sammetartigkarmin schattirt.
52. Président Lincoln (Granger), Bl. sehr gr., gef., imbriquirt, schön kirschroth, mit braunroth nüancirt, stammt von Lord Raglan.
53. Prince Henri des Pays-bas (Soupert & Notting), Bl. mittelgr. oder gr., gef., schöne Form, fast kugelförmig, lebhaft karminroth, äussere Blbl. sammetartig-purpur, Kehrseite der Blbl. lila-artig, sehr schön und blühbar.
54. Princesse Alice (Ducher), Bl. sehr gr., gef., leuchtend-rosa mit weisslichem Reflexe, sehr schön.
55. Rouge marbré (Touvais), Bl. gr., sehr gef., schön leuchtend, sammetartig-roth mit karminroth bordirt, Centrum breit, marbrirt mit violett-sammetartigem Reflex, extra.
56. Senateur Favre (J. B. Rousseau père et fils frères), Bl. sehr gross, gefüllt, becherförmig, zinnoberroth, die reichste u. glänzendste Färbung.
57. Soeur des Anges (Oger), Bl. gr., gut gef., sehr zart, fleischfarbig-rosa, in's weiss übergehend.
58. Souvenir de Charles Montault (R.&M.), Bl. gr., gef., gute Haltung, glänzend-feuerroth, stammt von Géant des Batailles, sehr schön und blühbar.
59. Triomphe d'Angers (R. & M.), Bl. gr., gefüllt, flach, sehr schöne Form, schwärzlich-sammetartig-purpur, mit feuerroth und bischofsviolett nüancirt, sehr blühbar und frei remontirend.
60. Vainqueur de Goliath (Pernet & Comp.), Bl. sehr gr., schön glänzend leuchtend-roth.
61. Valentine de Nerval (R. & M.), Bl. mittelgross, gef., trichterförmig-regelmässige Form, schön leuchtend-rosa mit silberweiss, sehr blüh.
62. Velouté d'Orléans (Dauvesse), Bl. gr., gefüllt, in Büschel blühend, sammetartig hellpurpur, beinah hochroth, sehr blühbar.
63. Voley (Lartay), Bl. gr., gef., imbriquirt, rosa mit violett nüancirt, sehr wohlriechend.
64. William Paul (Guillot père), Bl. mittelgr. oder gr., gef., leuchtend-karmoisinroth.

Auswahl
blühender Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin.

I. Nacktsämler (Gymnospermae).

(Cycadeen und Coniferen.)

Stangeria paradoxa Moore.
Dammara australis Lamb.

II. Einsamenlappige (Monocotyleae).

Agave dasylirioides Jac., noch neu und eben in der Appendix zum Samen-Verzeichnisse vom General v. Jacobi beschrieben.
Caryota urens L.
Musa coccinea Andr.
Musa paradisiaca L., β. Dacca in Früchten.
Musa rosacea Jacq. in Früchten.
Musa discolor Hort., β. zebrina in Früchten.
Homalomena Wendlandii Schott.
Arisaema ringens Schott, β. Sieboldii.
Himanthophyllum cyrtandriflorum Lindl.
Hippeastrum stenopetalum A. Dietr.
Eucharis candida Planch. et Lindl.
Dracaena ovata Gawl. (spathulata Hort.)
Drymia pedunculata C. Koch. (Drymopsis maculata Hort. Kew.)
Aloë microstigma Salm. D.
„ purpurascens Haw.
„ africana Mill.
Rhipidodendron distichum Willd. (Aloë plicatilis Mill.)

III. Zweisamenlappige (Dicotyleae).

1. Haideform.

Erica canaliculata Andr.
Lysinema pungens R. Br.
Zieria octandra Don.
„ macrophylla Bonpl.
Barosma crenata Kze.
„ serrulata Willd.
(Diese beiden liefern die Bucco-Blätter.)
Pomaderris lanigera Aut. nec Sims.
Trymalium fragrans Hort. Kew.
Pimelea spectabilis Lindl.
Gnidia pinifolia L.

2. Blüthensträucher.

Daphne sinensis Lam. (odora der Gärten).
„ β. fl. roseis (odora rubra Sweet.)
„ γ. hybrida Lindl. (Delphini und Dauphini Hort.)
„ japonica Hort. Lugd. Bat.
Franciscea eximia Scheidw.
„ latifolia Pohl.
„ Hopeana Benth.
Clerodendron villosum Bl.
Salvia Heerii Reg.
Rudgea leucocephala Hort.
Condaminea corymbosa DC.
Spiraea Thunbergii Sieb.
Pittosporum revolutum DC.
Tasmania aromatica R. Br.
Polygala cordifolia Thunb.
Abutilon planiflorum C. Koch.
Brachysema acuminatum van H.
Lopezia hirsuta Jacq.

3. Blüthenpflanzen.

Begonia coccinea Hook.
Gesnera Houttei Dumort.
Conoclinium atrorubens Lem.
Clomenocome montana Benth.
Saxifraga ciliata Royle.
Primula erosa Wall.

4. Dickpflanzen.

Echeveria gibbiflora DC.
„ grandifolia Haw.

IV. Freilandpflanzen.

Iris reticulata Bieb.
Crocus Imperati Ten.
„ „ β. amoenus.
„ suaveolens Bert.
Crocus variegatus Hoppe.
„ reticulatus Stev.
„ stellaris Sab.
„ sulphureus Curt.
„ croceus C. Koch.
„ biflorus Mill.
„ nivalis Bory.
„ garganicus Hook.
„ veluchensis Herb.
Merendera sobolifera C. A. Mey.
Erythronium Dens canis L.

Noch einmal Aesculus californica Nutt.

Es kommen uns eben von einem Reisenden, der längere Zeit sich in Kalifornien aufhielt, Mittheilungen über die kalifornische Rosskastanie zu, die Manches, was früher (S. 58) über sie gesagt wurde, berichtigen; wir stehen deshalb nicht an, Einiges aus denselben zur besseren Kenntniss dieses Blüthenstrauches hier mitzutheilen. Zunächst ist es darnach sehr unwahrscheinlich, dass der Herausgeber des Garten-Lexikons, Dietrich, unter seiner Aesculus odorata die A. californica Nutt. verstanden habe; wir möchten unter genannter Pflanze viel eher eine ausgezeichnete Form der in Südkarolina und Georgien wild wachsenden A. parviflora Walt. (macrostachya Mchx) vermuthen. Eingeführt wurde A. californica zuerst im Jahre 1841 durch den jetzigen Garten-Inspektor Hartweg in Schwetzingen, der damals im Auftrage der Londoner Gartenbau-Gesellschaft Mexiko und Kalifornien bereiste. Dann kommen bei dem fraglichen Gehölze keineswegs die Blüthen vor den Blättern, sondern erst im Anfange des Monates Mai prangen dieselben in ganz blass-rosarother Farbe inmitten des schönen Grünes ihrer Blätter. Nuttall erzählt dagegen in seiner „north-americain Sylva, dass in den heissen Thälern des Sacramento und Joaquin in Folge einer excessiven Hitze und Trockenheit die Blätter der besagten Rosskastanie wieder abfallen, wenn die Blüthen anfangen, nach und nach sich zu entfalten.

Während aber Nuttall die Samen in Stücken zerschnitten und geröstet in Kalifornien allgemein essen lässt, berichtet uns Hartweg nichts darüber. Eigenthümlich an dem Baum ist übrigens, dass die Rinde sich ebenso losblättert, wie es bei der Platane der Fall ist, eine Erscheinung, die wesentlich von den übrigen Kastanien abweicht und auch eine andere Konstruktion des Holzes voraussetzt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 14. Berlin, den 4. April **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 425. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 29. März. — Bericht über die Resultate des Anbaues von Gemüsen etc. auf dem Versuchsfelde des Gartenbau-Vereines im Jahre 1862. Vom Garten-Inspektor C. Bouché. — Das Verzeichniss von Obstgehölzen der Gebrüder Simon-Louis in Metz.

Sonntag, den 12. April, beginnt in Mainz die erste Versammlung von Gärtnern und Gartenfreunden. Bei der Wichtigkeit derselben machen wir besonders darauf aufmerksam, durch Theilnahme an derselben eine grössere Einigung in der deutschen Gärtnerei herbeizuführen und eine würdigere Vertretung gegen das Ausland anzubahnen. Wir bemerken noch, dass zu gleicher Zeit eine grosse Ausstellung stattfindet, die Gelegenheit darbietet, sich mit den neuesten Erscheinungen in der Gärtnerei bekannt zu machen, da auch vom Auslande her eine grosse Betheiligung stattfindet.

425. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 29. März.

Wegen des am 1. Sonntage des April fallenden Osterfestes wurde nach Beschluss der vorigen Sitzung die Frühjahrs-Ausstellung 8 Tage früher, also am heutigen Tage, veranstaltet. Dem Gebrauche gemäss wurden ferner während der Sitzung dieses Mal keine Vorträge gehalten, sondern nur, was nicht aufgeschoben werden konnte, kam zur Kenntniss der Mitglieder. Der Vorsitzende, Geh. Ober-Reg.-R. Knerk, sprach zunächst den Gärtnern und Gartenfreunden, denen man es zu verdanken hatte, dass die Ausstellung in jeder Hinsicht eine zufriedenstellende war, den verbindlichsten Dank aus. Grade diese Ausstellung lege Zeugniss von den Fortschritten ab, die die Gärtnerei in den letzten Jahren gemacht. Dank sei man aber auch dem Obergärtner Boese schuldig, der die einzelnen eingelieferten Pflanzen zu einem harmonischen Ganzen verbunden.

Weiter legte der Vorsitzende Einladungen zu der ersten Versammlung von Gärtnern und Gartenfreunden vor, welche in den Tagen vom 12. bis 14. April in Mainz stattfinden wird und forderte bei der Wichtigkeit derselben zur Theilnahme auf. Es sei Pflicht aller Gartenbau-Vereine, dem Aufrufe des Mainzer Gartenbau-Vereines Folge zu leisten und die Bestrebungen desselben, eine grössere Einigung der deutschen Gärtnerei herbeizuführen, möglichst zu unterstützen.

Der General-Sekretär, Professor Koch, theilte weiter mit, dass nach dem Beschlusse des internationalen pomologischen Kongresses zu Namur ein europäischer Verein für Pomologie und Obstbau ins Leben gerufen werden solle und dass der Vorstand desselben mit den Vorbereitungen beauftragt worden wäre. In Folge dessen hatte sich denn auch für Belgien ein provisorischer Central-Ausschuss gebildet, bestehend aus folgenden Mitgliedern:

Royer, Präsident der Königlichen Kommission für Pomologie in Namur, als Präsident.
Dr. Morren, Professor in Lüttich, und
Ferd. Kegeljan, Banquier und Sekretär des Gartenbau-Vereines in Namur, als Schriftführer.
Al. Bivort, Sekretär und Redakteur der Königlichen Kommission für Pomologie.
F. de Cannart d'Hamale, Senator und Präsident des Gartenbau-Vereines in Mecheln.
Grégoire-Nélis, Mitglied der Königlichen Kommission für Pomologie in Jodoigne, und
A. Ronnberg, Direktor für landwirthschaftliche Angelegenheiten im Ministerium des Innern zu Brüssel, als Beisitzer,

und die Angelegenheit in die Hand genommen.

Diesem zur Seite sollten von Nicht-Belgiern die in Namur aus den daselbst ausserdem vertretenen und hauptsächlich Obstbau treibenden Völkern, den Deutschen, Franzosen und Engländern, bereits gewählten Mitglieder stehen. Da nun damals als Deutscher auf ihn die Wahl gefallen sei, so habe auch der provisorische Central-Ausschuss in Belgien die officiellen Berichte des ersten Kongresses in Namur zur weiteren Vertheilung, resp. Bekanntmachung ihm zugesendet, ausserdem aber ihn ersucht, für Deutschland die nöthigen Einleitungen zu treffen, damit daselbst ein Organ ins Leben gerufen werde, was mit dem provisorischen Central-Ausschusse des europäischen Vereines für Pomologie und Obstbau in nähere Verbindung treten könne. Er erlaube sich deshalb, die sehr wichtige Angelegenheit dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues hiermit vorzulegen und zu bitten, weitere Beschlussnahmen darüber zu treffen. Am geeignetsten möchte es sein, wenn vom Vorstand aus ein Ausschuss ernannt werde, der die Angelegenheit in weitere Berathung ziehe.

Professor Koch theilte weiter mit, dass Grégoire-Nélis, einer der tüchtigsten Pomologen, dem wir mehre vorzügliche Birnen verdanken, ihm eine Reihe von Pfropfreisern seiner neuesten Birnen zur Vertheilung an Mitglieder des Vereines gesendet habe und dass er diese hiermit zur Verfügung stelle. Es wurde beschlossen, selbige an anerkannt tüchtige Baumschulen mit der Bedingung abzugeben, dass später darüber Bericht abgestattet, aber auch von jeder Sorte ein Stämmchen an den Versuchsgarten des Vereines abgeliefert werde.

Von Mendelssohn aus Elbing wurde die Abbildung einer Wege-Reinigungs-Maschine vorgelegt und zugleich von dem Erfinder ein Vortrag darüber gehalten. Dieselbe hatte Inspektor Bouché ihren Zwecken entsprechend erprobt. Liebhaber, welche sich für den Gegenstand interessiren, können die Maschine bei dem Stadtgärtner Huot (im Friedrichshain vor dem Landsberger Thore) in Augenschein nehmen.

Weiter forderte der Vorsitzende den stellvertretenden Vorsitzenden des Preisrichter-Amtes, Obergärtner Gaerdt, auf, dessen Ausspruch mitzutheilen. Zuvor machte derselbe jedoch die erfreuliche Mittheilung, dass Se. Majestät der König, der erhabene Protektor des Vereines, wiederum geruht habe, zur Belebung und Förderung der Gärtnerei eine goldene Preis-Medaille zur Verfügung zu stellen. Nach Beschluss des Vorstandes sei dieselbe dem Preisrichter-Amte bereits überwiesen und dem Ermessen desselben anheimgegeben, diese Medaille heute zuzusprechen oder solche bis zur Fest-Ausstellung des Vereines im Juni d. J. zu reserviren.

Obergärtner Gaerdt theilte hierauf im Namen des Preisrichter-Amtes mit, dass dasselbe den Beschluss gefasst habe, die Königs-Medaille erst während der Fest-Ausstellung im Juni zusprechen zu lassen. Hierauf las derselbe das Protokoll über den Ausspruch des Preisrichter-Amtes vor.

Verhandelt Berlin, den 29. März 1863 im Englischen Hause.

Nach vorgenommener genauer Besichtigung der heut ausgestellten Pflanzen wurden nach Majoritäts-Beschluss und laut Programm vom 22. Mai v. J. folgende Preise zugesprochen:

A. Für Schaupflanzen.

ad 1—5. Fünf Preise für einzelne, ungewöhnlich reich und schön blühende Exemplare:

1. der Trichopilia suavis des Kommerzien-Rathes Reichenheim (Obergärtner Boese),

2. der Azalea indica alba des Rentiers Danneel (Obergärtner Pasewaldt),

3. der Vanda tricolor naevea des Ritterguts-Besitzers Reichenheim (Obergärtn. Kraus),

4. der Azalea Napoleon des Rentiers Danneel (Obergärtner Pasewaldt).

Preis 5 fällt aus.

ad 6—8. Drei Preise für einzelne Zusammenstellungen von mindestens drei verschiedenen Arten, Abarten oder Blendlingen:

6. der Zusammenstellung der Orchideen des Ritterguts-Besitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus),

7. der Zusammenstellung der Azaleen des Kunst- und Handels-Gärtners Hoffmann,

8. der Zusammenstellung der Rhododendren des Kunst- und Handels-Gärtners Lackner.

ad 9. Ein Preis einer Aufstellung von mindestens 12 Stück Zwiebel- und Knollen-Gewächsen, welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen:

9. der Zusammenstellung schön blühender Hyacinthen eines Liebhabers.

B. Neue Einführungen.

ad 10—11. Zwei Preise für je eine neue oder zum ersten Male hier aufgestellte Pflanze, gleichviel, ob blühend oder schöne Blattform:

10. der Hemerocallis Kwanso fol. variegatis des Kunst- und Handels-Gärtners Lauche an der Wildpark-Station bei Potsdam,

11. der Hamalomena Wendlandi des Königl. botanischen Gartens (Inspektor Bouché).

ad 12. Einer neuen oder zum ersten Male hier blühenden Abart oder einem Blendlinge:

12. dem Rhododendron Sesterianum des Kunst- und Handels-Gärtners Karl Lackner.

C. Eigene Züchtung.

ad 13. Einer oder mehrern selbst gezüchteten Pflanzen, (Abarten oder Blendlingen), welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen:

13. den Amaryllis des Kunst- und Handels-Gärtners Hoffmann.

Es wurde eine dieser Amaryllis ausgewählt und ihr, zu Ehren des Vorsitzenden, Kommerzienrathes Ravené, der Name „Ravené" gegeben.

Preise 14 und 15 fallen aus.

D. Treibereien.

ad 16. Einer Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens 3 verschiedenen Arten:

16. einer Gruppe getriebener Gehölze des Universitätsgärtners Sauer.

Preis 17 fällt aus.

E. Zur Verfügung der Preisrichter.

ad 18—20. Drei Preise, wobei auch die zur Ausschmückung der Ausstellung aufzustellenden Pflanzen zu berücksichtigen sind:

18. den ausgestellten Gruppen des Königlichen botanischen Gartens (Inspektor Bouché),

19. dem Senecio Farfugium des Kommerzien-Rathes Ravené (Obergärtner Neumann),

20. der Vanda suavis (Veitch) des Rittergut-Besitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus).

Für die 4 ausgefallenen Preise 5, 14, 15 u. 17 einigte man sich zur Krönung folgender Pflanzen:

a. dem Rhododendron Gibsoni des Kommerzien-Rathes Reichenheim (Obergärtn. Boese),

b. dem mit Pflanzen dekorirten geschlossenen Ward'schen Kasten des Kunst- und Handels-Gärtners Benda,

c. der Hyacinthen-Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Spaeth jun.,

d. der Orchideen-Gruppe des Kommerzien-Rathes Reichenheim (Obergärtner Boese).

Ehren-Diplome

wurden vertheilt, wie folgt:

1. der Hovea Celsii des Kommezien-Rathes Reichenheim (Obergärtner Boese),

2. dem Cyclamen des Stadtrathes Soltmann (Obergärtner Körner),

3. dem Adiantum cuneatum des Universitätsgärtners Sauer,

4. dem Rhododendron Vervaëneanum fl. pl. des Kunst- und Handelsgärtners Friebel.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

Louis Ravené. E. Boese. H. Lackner.
L. Mayer. Gaerdt. L. Mathieu.

Bericht

über

die Resultate des Anbaues von Gemüsen, ökonomischen Gewächsen und Zierpflanzen auf dem Versuchsfelde des Gartenbau-Vereines i. J. 1862.

Vom Garten-Inspektor C. Bouché.

Da die Dungversuche, welche in den letzten vier Jahren vorgenommen waren, nicht weiter fortgesetzt werden sollten, so wurde dadurch für andere Zwecke ein bedeutendes grösseres Stück des Versuchsfeldes gewonnen, so dass es möglich war, dem Anbau von Gemüsen und Zierpflanzen einen grösseren Raum zu geben, um reichere Samenerndten zu erzielen und mehr Sämereien an die Vereinsmitglieder vertheilen zu können. Das Frühjahr berechtigte zu den grössten Hoffnungen eines guten Gedeihens der im Freien anzubauenden Gewächse, leider aber wurde die Witterung, schon in der ersten Hälfte des Sommers, so ungünstig, dass eine Menge empfindlichere Pflanzen schon in den ersten Entwickelungs-Perioden abstarben oder sich nur nothdürftig erhielten.

Die unausgesetzt kühle und oft nasse Witterung des vorigen Sommers hielt nicht nur die fortwachsenden Pflanzen in ihrer Blüthe zurück, sondern hinderte auch bei vielen die Samenreife. Jedenfalls würden dennoch viele Pflanzen, wie z. B. Bohnen, Mais, Tomaten, Balsaminen, Phlox Drummondii, Zinnien u. m. a. ihre Samen zur Reife gebracht haben, wenn nicht dem anhaltend günstigen Herbstwetter, einige starke Nachtfröste am 22. und 23. September vorangegangen wären; aus diesen Gründen ist daher von vielen Pflanzen wenig oder gar kein Samen geerndtet worden, wesshalb auch die Vertheilung derselben pro 1863 spärlicher als in früheren Jahren ausfallen wird.

Alle eine kühle Witterung liebenden Pflanzen, wie z. B. Erbsen, Kohlarten, Rüben, Wicken, Malven und Georginen, gediehen hingegen besser als in warmen Sommern.

I. Gemüse und ökonomische Gewächse.

a. Gemüse.

1. Bete, schwarzrothe Salat-, zeichnete sich durch lange dunkelrothe Rüben aus und dürfte daher zu empfehlen sein.

2. Beete, Nuttings selected dwarf-, ist, da die Rüben nur kurz bleiben, nicht so ergiebig, als die vorige, wenn sie auch hinsichtlich der Farbe und Zartheit dieser nicht nachsteht.

3. Bohne, Stangen-, Blasen-, Zuckerbrech-, oder rheinische dickhülsige Zuckerbrech-, wuchs in Folge der nassen Witterung nur langsam und lieferte kaum reifen Samen, wird aber in gün-

stigeren Jahren sich jedenfalls früher ausbilden; sie ist sehr reichtragend und lieferte lange fleischige Hülsen, so dass sie mit Recht empfohlen werden kann.

4. Bohne, Stangen-, buntkörnige Wachs-, von Krüger in Lübbenau, scheint ebenfalls eine empfehlenswerthe Sorte zu sein, weil sie reichlich trägt.

5. Bohne, Stangen-, neue kleine Perl-Wachs-, hat grüne Hülsen und scheint identisch mit der bekannten Perlbrechbohne zu sein.

6. Bohne, Stangen-Riesen-, Zucker-Brech-, mit wachsgelben Hülsen, reifte aus oben angeführten Gründen ebenfalls erst spät, zeichnete sich aber durch reichlichen Ertrag aus und eignet sich vorzüglich zum Grünkochen.

7. Bohne, Stangen-, schwarzkörnige Wachs-, ebenfalls des reichlichen Ertrages halber zu empfehlen.

8. Bohne, Stangen-, Wachs-, Zucker-, Perl-, ist auch sehr ertragreich und eignet sich zum Grün- und Trockenkochen.

9. Bohne, Pferde- (Vicia Faba), niedrige Mazagan-, sehr ertragreich und als Gemüsepflanze zu empfehlen, eignet sich aber nicht für ökonomische Zwecke, da die Pflanze nur einen niedrigen Wuchs hat, die Hülsen dicht über der Erde ansetzt und deshalb nicht gemäht werden kann.

10. Bohne, Pferde- (Tül), durch das Central-Institut für Akklimatisation eingesandt, besitzt als Gemüsepflanze einen nicht so hohen Werth, als die vorige, verdient aber für landwirthschaftliche Zwecke empfohlen zu werden, da sie über 3 Fuss hoch wird und sehr reichlich trägt.

11. Carote, verbesserte Altringham-, ist eine vorzügliche Sorte mit langen, zarten, süssen, rothen Rüben, verdient ganz besonders empfohlen zu werden.

12. Erbse vom Direktor August; eine mittelfrühe reichtragende Sorte mit grossen Hülsen, ist als eine der besten Sorten zu betrachten.

13. Zuckererbse, neue gelbhülsige Wachs-, Schwert-, erreichte eine Höhe von 7 Fuss, ist aber volltragend und lieferte grosse, sehr zarte, gelbliche Hülsen ohne Faden.

14. Erbse, Knight Marrow-, Climax-, ist von niedrigem Wuchs, reift früh, hat aber nur mittelmässig grosse Hülsen und ist daher nicht sehr ertragreich.

15. Erbse, unter No. 111 vom Central-Institut für Akklimatisation eingesandt, erwiess sich als eine ganz gewöhnliche Felderbse.

16. Erbse, unter No. 112 vom Central-Institut für Akklimatisation eingesandt, ist eine hohe ziemlich volltragende Sorte, deren Körner einen eigenthümlich bittern Geschmack besitzen und die deshalb des Anbaues nicht werth zu sein scheint; die reifen Samen sind gelb und braun marmorirt.

17. Erbse, unter No. 113 vom Central-Institut für Akklimatisation eingesandt, ist Pisum umbellatum, besitzt keine besonderen Eigenschaften und wird sich nur für landwirthschaftliche Zwecke eignen.

18. Erbse (arabische Hommos), unter 197 des Central-Instituts für Akklimatisation eingesandt, ist das längst bekannte Cicer arietinum.

Die schon früher geprüften Erbsensorten, als: Dwarf Mammouth-, Eugenien Mark-, Runzliche Mark- oder Faibairds unvergleichliche, Erbse des Ueberflusses, haben sich auch in diesem Jahre als ganz vorzüglich bewährt.

19. Gurke, Arnstädter Riesen-, wurde als Treibgurke versucht und hat sich als solche vorzüglich bewährt, sie lieferte bis spät in den Sommer schöne $1\frac{1}{2}$ Fuss lange Gurken; ist deshalb empfehlenswerth.

20. Gemüse, spinat-ähnliches Kraut, vom Central-Institut für Akklimatisation eingesandt, war Portulacca oleracea, und zwar die wild wachsende Form, daher als Gemüsepflanze nicht des Anbaues werth.

21. Gemüse, Spinat (Meluhie), unter No. 189 durch das Central-Institut für Akklimatisation eingesandt, ist nicht gediehen.

22. Kopfkohl (arabischer Krump), unter No. 191 vom Central-Institut für Akklimatisation eingesandt, wuchs üppig, bildete aber keine Köpfe, sondern trieb gleich Blüthenstengel.

23. Kopfkohl, grosser weisser Erfurter, zeigte sich als eine gute Sorte, die dem Braunschweiger doch nachsteht.

24. Kopfkohl (Revaler), vom landwirthschaftlichen Ministerium eingesandt, ist ein vorzüglicher, fester, platter Weisskohl, vom Braunschweiger jedoch nicht verschieden.

25. Kopfkohl, Bergrheinfelder, ist eine grossköpfige, lockere Sorte mit zarten gelben Blättern, die sich wohl zum sofortigen Verbrauch, aber nicht zur Aufbewahrung für den Winter eignet.

26. Kopfkohl, Winnigstädter, eine frühe Sorte mit festen, spitzen Köpfen, ist zu empfehlen.

27. Kopfkohl, Wirsing-, capischer, feingekrauster, ist schon in früheren Jahren angebaut, hat sich aber auch im letzten als eine vorzügliche Sorte, von niedrigem Wuchs mit grossen festen Köpfen und feingekrausten Blättern, erwiesen.

28. Kopfkohl, Wirsing-, Drumhead-, ist der vorigen Sorte ähnlich, nur nicht so fein gekraust: No. 27 u. 28 sind beide den Vertus und Waterloo, welche sich als vorzüglich bewährt haben, noch vorzuziehen und dürfen deshalb ganz besonders empfohlen werden.

29. Kopfkohl, Wirsing-, Blumenthaler, gelber, bildete nur ganz kleine lockere Köpfe, daher nicht zu empfehlen.

30. Kopfkohl, dunkelrother holländischer, bildete hohe Strünke mit mittelgrossen, festen Köpfen; dürfte zu empfehlen sein.

31. Kohl, Schnitt-, gelber Butter-, bildet keine festen Köpfe, die grossen gelben Herzblätter sind sehr zart. Er wird etwa 2 Fuss hoch und hält den Winter im Freien aus; im Geschmack übertrifft er den Wirsingkohl noch und ist deshalb, besonders für mildere Gegenden, zu beachten.

32. Kohl, Cottagers-, ist ein 3 Fuss hoher Futter-Blattkohl, wächst sehr rasch und ist für ökonomische Zwecke zu empfehlen.

33. Kohlrüben, weisse u. gelbe Schmalz-, lieferten sehr schöne, glatte, runde, zarte Rüben, und sind sowohl als Gemüsepflanzen, wie zu landwirthschaftlichen Zwecken, zu empfehlen.

34. Kohlrabi, neue blaue Riesen-, bildete schöne, grosse, zarte Kohlrabi, unterschied sich aber von der blauen Wiener Kohlrabi wenig.

35. Porrée von Musselburg und Brabanter, erwiesen sich als gute Sorten mit starken Zwiebeln; beide haben die Eigenschaft, sich stark zu bestauden und dürften zu empfehlen sein.

36. Rettig, rosenrother chinesischer, war zu früh gesäet und ergab deshalb kein Resultat.

37. Sauerampfer von Belleville, ist eine grossblättrige, zarte Sorte, die den ganzen Sommer hindurch neue Blätter treibt, ist daher zu empfehlen.

38. Sellerie, Bleich-, violett, v. Tours, rosenrother Baillis-, rosenrother englischer, Coles silberweisser, krystallweisser, wuchsen sehr kräftig und bildeten bei der, dem Bleichsellerie eigenthümlichen Behandlung sehr zarte Stengel, nur scheint dieser Sellerie in Deutschland wenig Beifall zu finden.

39. Scigurie, eingesandt vom Central-Institut für Akklimatisation, ist Cichorium pumilum, dessen junge Stengel als Salat, wie Endivien, verspeist werden, ist aber nicht zu empfehlen.

40. Zwiebel, Kartoffel-, ist eine empfehlenswerthe Steckzwiebel.

b. Ökonomische Gewächse.

1. Gerste, Nepal-, vom landwirthschaftlichen Ministerium, ist eine üppig wachsende, sich stark bestaudende Sorte mit roggen-ähnlichen Körnern, scheint nicht empfehlenswerth.

2. Klee, Incarnat-, spätblühender, wuchs zwar sehr üppig und wurde 2 Fuss hoch, blieb aber bei dem kalten Wetter mit den Blüthen sehr zurück, lieferte jedoch dennoch reifen Samen.

3. Klee, immerwährender Riesen-, eine Abart des Trifolium pratense, von hohem, robustem Wuchse; ob er dauerhafter, als der gemeine rothe Klee sein wird, werden folgende Jahre lehren.

4. Klee, gelber Stein-, eine Melilotus-Art, von starkem Wuchs mit dicken, harten, dieser Gattung eigenthümlichen Stengeln. Um die Pflanze dennoch zum Viehfutter zu verwenden, muss sie häufiger gemäht werden.

5. Raps, Schirm-. Die hiervon gemachte Frühjahrs-Aussaat wuchs den ganzen Sommer hindurch stark, ohne zu blühen; die im August gemachte Aussaat erfror bei der ersten trockenen Kälte. Scheint deshalb nicht empfehlenswerth zu sein.

6. Rüben, Runkel-, Oberndorfer gelbe und rothe, sind zwei vorzügliche, grosse, runde, glatte Sorten, welche die langen, über der Erde wachsenden im Ertrage noch übertreffen; dürften zu landwirthschaftlichen Zwecken sehr zu empfehlen sein.

7. Rüben-, Futter- (Stoppel-), Hoods imperial-, Laings purple top-, Tweddale's-, Robertsons gelbe Stein-, Amerikanische rothe runde, sind sämmtlich zarte Sorten, sonst von den älteren Sorten wohl nicht verschieden.

8. Saradella hat auch bei diesem wiederholten Anbau-Versuche gezeigt, dass sie durchaus trockenen Boden haben muss, wenn die Stengel sich nicht zu stark lagern und faulen, sobald die Samen reifen sollen.

9. Scanaroh-Pflanze, wovon der Haschisch bereitet wird, vom Central-Institut für Akklimatisation eingesandt, war Cannabis sativa.

10. Wicke, Narbonische Zucker- (Vicia narbonensis), ist eine sehr hohe, ausserordentlich ergiebige Sorte, indem sie nicht nur viel Stroh, sondern auch viel Körner liefert, eignet sich deshalb für landwirthschaftliche Zwecke.

11. Vicia sativa fl. albo, unter No. 114 vom Central-Institut für Akklimatisation eingesandt, zeichnet sich ebenfalls durch hohen Wuchs und Körner-Ertrag aus, ist deshalb als Futterpflanze zu empfehlen.

12. Kartoffel, Pasna-, ist eine sehr zu empfehlende mittelfrühe, mehlreiche Speisekartoffel. Am 11. April wurden 2 Pfund Knollen ausgesetzt und am 15. August, nachdem das Kraut vollständig abgestorben war, davon 110 Pfund geerndtet.

13. Kartoffel, Hautworths early prolific-, ist hinsichtlich des Geschmackes eben so gut, als die erste, aber wegen des überaus grossen Ertrages noch mehr zu empfehlen, denn $\frac{1}{2}$ Pfund Aussaat lieferte Mitte August 63 Pfund Ertrag an Knollen.

II. Zierpflanzen.

1. Aster chinensis, paeonienblüthige Pyramiden-, in 9 verschiedenen Farben, sind im Wuchs, Form und Farbe der Blüthen vorzüglich und verdienen empfohlen zu werden.

2. Aster chinensis, Reids-, in 8 verschiedenen Farben; obgleich der Wuchs dieser Sorte etwas sparrig ist, sind doch die eigenthümlich geformten Blumen von so grosser Zierlichkeit, dass sie alle Beachtung verdienen.

3. Aster chinensis, La superbe-, eine den Truffaut'schen ähnliche Form, mit leuchtender Rosafarbe, ist jedenfalls eine der schönsten Astern und kann mit Recht empfohlen werden.

4. Aster chinensis, Riesen-Kaiser-, 3 neue Farben, sind ausgezeichnet schön in Rücksicht auf Grösse und Färbung der Blumen.

5. Antirrhinum majus, Delila- und papilionaceum-, sind ziemlich konstant und zeichnen sich durch brillante Farben aus.

6. Antirrhinum majus nanum fl. albo, ist eine hübsche Zwergform für niedrige Blumengruppen.

7. Balsaminen, gefüllte Rosen-, Isabellenfarbe, und Riesen-Kamellien-, weiss mit scharlach bandirt, liessen der nassen und kalten Witterung wegen keine Beurtheilung zu.

8. Callirhoë pedata nana, ist nicht zu empfehlen, denn nur sehr wenig Exemplare hatten den niedrigen Wuchs beibehalten.

9. Chrysanthemum carinatum tricolor venustum, ist eine schöne, sehr empfehlenswerthe, aber auch sehr veränderliche Sommerblume.

10. Clarkia pulchella fl. pl., die Blumen sind nicht vollständig gefüllt, sondern besitzen nur eine etwas grössere Zahl von Blumenblättern; es ist zu erwarten, dass sie sich mit der Zeit stärker füllen werden.

11. Cosmea bipinnata grandiflora purpurea, ist recht hübsch, blühte aber im vorigen Jahre zu undankbar, indem viele Triebe keine Blumen brachten. Benutzt man diese aber zu Stecklingen, so bewurzeln sie sich in einem hellwarmen Kasten bald und können für die Herbstflor der Gewächshäuser verwendet werden.

12. Cuphea Zimapani, scheint von der längst bekannten Cuphea cinnabarina nicht verschieden zu sein, ist aber eine dankbar blühende Zierpflanze und deshalb zu empfehlen.

13. Dianthus chinensis Heddewigii imperialis nigro purpureo, ist eine schöne, dunkele Varietät, welche ziemlich konstant blieb.

14. Dianthus chinensis Heddewigii imperialis compacta, hat einen niedrigeren und gedrungeneren Wuchs als Dianthus chinensis Heddewigii imperialis.

15. Sonnenblume, englische, von Lange eingesandt, ist eine vorzügliche, gefüllte Varietät des Helianthus annuus und von dem sogenannten Helianthus californicus fl. pl. der Gärten nicht verschieden.

16. Helichrysum compositum nanum, zeigte im vorigen Jahre ein so krüppelhaftes Wachsthum, um es als empfehlenswerth bezeichnen zu können.

17. Lathyrus luteus, speciosus und nova species, als vorzüglich angepriesen, sind durchaus keine Zierpflanzen.

18. Lychnis Haageana und Sieboldii. Die aus dem Samen erzogenen Pflanzen beider zeigten die verschiedensten Abänderungen von weiss, scharlach, hell- und dunkel-scharlach, so dass man leicht 10—12 verschiedene Sorten aufstellen könnte; alle eignen sich sowohl für Topf-Kultur, wie auch für niedrige Gruppen.

19. Lupinus sulphureus, blühte sehr reichlich, eignet sich sehr für Blumenbeete und ist stets zu empfehlen. Die nasskalte Witterung trug leider dazu bei, dass alle angesetzte Hülsen vor der Reife verfaulten.

20. Malope grandiflora coccinea ist identisch mit Malope grandiflora purpurea und sehr unbeständig.

21. Mimulus quinquevulnerus maximus ist eine schöne, grossblumige, dankbar blühende Varietät.

22. Nemophila maculata fol. variegatis war von Nemophila maculata nicht zu unterscheiden.

23. Oenothera Lamarkiana ist ein schönes, grossblumiges, gelbes, dankbar und lange blühendes Sommergewächs; vielleicht ist es eine Bastardpflanze.

24. Oenothera rosea, aus den Erfurter Gärten, ist von der sonst in den Gärten kultivirten Pflanze, die auch den Namen Hartmannia rosea führt, durch stärkere Behaarung, grössere und dunkelere Blüthen verschieden; die kleine, zierliche Pflanze wäre zu empfehlen.

25. Petunia hybrida grandiflora zeichnete sich besonders durch grosse Blumen und Farben-Verschiedenheit aus; dürfte zu empfehlen sein.

26. Phlox Drummondii purpurea, Leopoldii, Radowitzii, Prinzess royal, Wilhelm I. und feuerfarben, scheinen ziemlich beständig in Farbe und Zeichnung; alle sind anerkannt schöne Zierpflanzen.

27. Podolepis auriculata blühte im vorigen Jahre spät und spärlich und scheint eher eine

halb-strauchartige Pflanze zu sein, die erst im zweiten Jahre reichlich blüht.

28. Polygonum orientale pumilum fl. rubro ist eine hübsche Varietät von niedrigem Wuchse.

29. Stipa juncea und splendens sind hübsche empfehlenswerthe Ziergräser, stehen aber der Stipa pennata nach.

30. Tagetes patula nana fl. pl. striata und Tagetes patula ranunculoides fl. pl., der vollkommenen Füllung und schönen regelmässigen Zeichnung halber empfehlenswerth.

31. Tropaeolum majus Cristal-Palace ist bis jetzt wohl als eine der schönsten Varietäten zu betrachten.

32. Tropaeolum majus, Zwerg-, Brillant-, Dunett's orange, sind sämmtlich sehr beachtenswerth, nur sind alle Abarten des Tr. majus, sowohl im Habitus, wie in der Farbe, zu unbeständig, so dass nicht mit einiger Sicherheit darauf zu rechnen ist, dieselben Varietäten im nächsten Jahre wieder aus dem Samen zu ziehen.

33. Tropaeolum majus, Prinz-Regent von Preussen, durch Krüger in Lübbenau gezogen, ist hinsichtlich der tief-dunkelbraunen Blumen ziemlich konstant geblieben.

34. Tropaeolum minus coccineum zeigte sich als eine sehr interessante, wenig rankende Art, welche empfohlen zu werden verdient.

35. Xeranthemum annuum coeruleum compactum unterschied sich von X. a. atropurpureum nicht.

36. Zierkürbis, weisser Schwanen-Ei- und kleine Eier-, sind beide als schön zu betrachten, indem sie sich durch Zierlichkeit auszeichnen und deshalb zu empfehlen sind.

37. Zinnia elegans fl. pl. lieferte schon im vorigen Jahre gefüllte Varietäten der verschiedensten Färbung, jedoch kommt es oft vor, dass gefüllte und einfache Blumen auf einer Pflanze sich finden.

Es sind demnach 40 Sorten Gemüse, 11 ökonomische Gewächse und 37 verschiedene Zierpflanzen zur Prüfung ihres Werthes angebaut worden.

Vertheilung von Sämereien und Pflanzen an die Mitglieder des Vereines:

a. Sämereien.

Zierpflanzen an 51 Mitglieder . . 2347 Portionen,
Gemüse u. ökonomische Gewächse
an 28 Mitglieder . . . . . 822 Portionen,
Zusammen . 3169 Portionen.

b. Pflanzen.

Fuchsien, Georginen, Verbenen u. s. w. 192 Stück an 17 Mitglieder, Stachelbeeren 130 Stück an 10 Mitglieder.

c. Pflanzen-Verloosungen.

Fast zu Ende jeder Sitzung, mit Ausnahme derer im März, Juni, September und Dezember, wurden blühende Topfgewächse unter den Anwesenden verloost, so dass zu diesem Behufe 615 Pflanzen eingezogen und konsumirt worden sind.

Das

Verzeichniss von Obstgehölzen

der Gebrüder Simon-Louis in Metz.

Wir haben in voriger Nummer das beschreibende Verzeichniss von Obstgehölzen besprochen, was von Seiten des pomologischen Vereines in Boskoop herausgegeben ist; dieses Mal sei es uns erlaubt, auf ein anderes, ebenfalls beschreibendes Verzeichniss aufmerksam zu machen, was uns mit dem Inhalte der auch bei uns hinlänglich bekannten Baumschulen der Gebrüder Simon-Louis in Metz bekannt macht. Leider war es uns im verflossenen Herbste nicht möglich, obgleich wir es anfänglich beabsichtigten, die Baumschulen selbst zu besehen, wir sahen aber in Namur während des dortigen internationalen Kongresses eine so ausgezeichnete und zugleich umfassende Sammlung von Obst aus Metz, dass uns wohl ein Urtheil über die Baumschulen selbst erlaubt ist.

Wenn wir über Verzeichnisse, wo zu viel aufgeführt ist, schon in der vorigen Nummer uns dahin aussprachen, dass uns, wie wir dergleichen in die Hand nehmen, gleich Anfangs ein gewisses Misstrauen überfiele, dass dagegen andere, in denen zwar weniger, aber um desto Vorzüglicheres dargeboten wird, auf uns einen angenehmen Eindruck machten, so bewahrheitet sich dieser Ausspruch auch bei dem Verzeichnisse der Gebrüder Simon-Louis in Metz. Ein so sorgsam bearbeitetes Verzeichniss kann auch nur angefertigt werden, wenn die Baumschulen selbst in bester Ordnung sind. Das Verzeichniss ist ein beschreibendes, wo man sich Raths erholen kann.

Sonderbar klingt es, wenn unter den Obstbäumen (Arbres fruitiers) ausser dem baumartig wachsenden Kern- und Stein-Obste, nicht etwa allein auch Stachel-, Johannis- und Himbeer-Sträucher aufgeführt werden, sondern sogar auch Erdbeer-Pflanzen. Es ist dieses bei den Franzosen ein eben so gewöhnlicher Fehler, als bei uns, dass man Melo-

nen zu den Gemüsen rechnet. Um gleich ein Beispiel von den Preisen anzugeben, wollen wir nur erwähnen, dass von den bekannteren Erdbeer-Sorten das Dutzend Pflanzen zu 4 Sgr. ($\frac{1}{2}$ Fr.), das Hundert zu 24 Sgr. (3 Fr.) verkauft wird, neue Sorten kosten dagegen das Dutzend 8 und 16 Sgr. (1 und 2 Fr.), neueste allerdings die einzelne Pflanze 4 und selbst 8 Silbergroschen.

Ausserordentlich wird beim Gebrauche des Verzeichnisses die Auswahl dadurch erleichtert, dass das Stein-, wie das Kern-Obst, nach der Zeit, wo es essreif ist, geordnet wurde. Wir können diese Anordnung unseren Baumschul-Besitzern zur Nachahmung bestens empfehlen. Wir haben oft von Gutsbesitzern die Klage vernommen, wie rathlos sie oft bei ihren Anpflanzungen von Obstgehölzen und bei Verbesserungen ihrer bestehenden Plantagen seien, wenn sie ein trocknes Verzeichniss in die Hand bekämen und daraus eine Auswahl treffen sollten. Selbst mit Hülfe sogenannter Sachverständiger fand man sich nicht heraus, sobald man nicht etwa nur Sorten, welche allgemein bekannt sind, aber leider keineswegs immer die besten darstellen, verlangt. Vor Allem läge es ihnen daran, für alle Monate etwas Obst zu haben; darüber gebe kein deutsches Verzeichniss Auskunft.

Betrachten wir nun das beschreibende Verzeichniss von Simon-Louis etwas näher, so sind zunächst Kirschen aufgeführt: 4 für die erste Hälfte des Juni, eben so viel für die zweite, 9 für die erste Hälfte des Juli, 10 für die zweite, je eine für die beiden Hälften des August und eine für September. Von Pflaumen nennt das Verzeichniss 1 für die erste, 6 für die zweite Hälfte des Juli, 10 für die erste, 13 für die zweite Hälfte des August, 17 für die erste und 12 endlich für die zweite Hälfte des September. Die grössere Zahl von Pflaumen gegen Kirschen hat darin ihren Grund, dass der Franzose die zum Theil im Aussehen, Farbe und Geschmack sehr verschiedenen Pflaumen weit mehr liebt, als der Deutsche, sie auch hauptsächlich zu allerhand wirthschaftlichen Zwecken benutzt, wie es keineswegs der Fall bei uns ist, wo mit wenigen Ausnahmen nur die gewöhnliche Zwetsche oder die Bauernpflaume, vielleicht noch die Katharinenpflaume, hie und da auch die Mirabelle, getrocknet oder eingemacht, in den Handel vorkommt.

Für den Franzosen sind vom Kernobste wiederum Birnen das liebste Obst und daher auch hauptsächlich in den Anpflanzungen und in Gärten vertreten. Ganz besonders gross ist ihre Auswahl für den Winter. In dem empfohlenen Verzeichnisse sind 3 Sorten für Juli, 12 für August, 19 für September, 31 für Oktober, 48 für November, 24 für December, 23 für Januar, 14 für Februar und März und endlich noch 10 für April und Mai enthalten. Wie wenig Aepfel dagegen in Frankreich geachtet oder vielmehr in ihrem Werthe nicht erkannt sind, ersieht man zunächst daraus, dass in dem Verzeichnisse von Simon-Louis die Specifizirung nach der Zeit auch gar nicht mit der Sorgfalt geschehen ist, wie bei dem übrigen Obste. Mit wenigen Ausnahmen sind auch die Franzosen hinsichtlich der Apfel-Kultur gegen uns in Deutschland noch zurück. Unsere schönen Apfel-Sortimente mussten demnach auch in Namur allgemeinen Beifall einerndten. So werden im genannten Verzeichnisse nur 8 Sorten für die Zeit vom Juli bis September, eben so viel vom Oktober bis December aufgeführt. Am grössten ist die Menge genannter Apfel-Sorten für die ersten 3 Monate im Jahre, für Januar bis März, nämlich 35, während für die Zeit um Ostern bis zum Mai noch 19 Sorten genannt sind.

Dem Verzeichnisse der Obstgehölze schliesst sich eins der Zier- und Schmuck-Gehölze an, welche in dem Etablissement von Simon-Louis kultivirt werden. Die Sammlung ist bedeutend und Liebhabern zur Durchsicht zu empfehlen. Doch möchten wir im Allgemeinen bei uns in Deutschland in der Gehölzzucht weiter sein, als die Franzosen, wenigstens mehr wissenschaftliche Fortschritte gemacht haben. Man traut bisweilen seinen Sinnen nicht, wenn man französische Verzeichnisse von Gehölzen, oft leider auch von andern Pflanzen, in die Hand nimmt und diese so mit Fehlern aller Art überfüllt findet, dass man sich wundern muss, wenn da Jemand sich zurecht findet. Wie es aber auch in Frankreich, obwohl immer selten, hierin rühmliche Ausnahmen gibt, so erhalten auch wir umgekehrt bisweilen aus Deutschland dergleichen Verzeichnisse zugesendet, die vor 30 und 60 Jahren nicht schlechter abgefasst sein konnten und für jeden Gärtner, der nur einigermassen auf Bildung Anspruch machen will, eine Schande sind. Das Verzeichniss von Simon-Louis in Metz jedoch ist im Vergleiche zu derartigen richtiger und besser.

Die Reihenfolge ist eine alphabetische. Ob diese den Anforderungen entspricht, bezweifeln wir. Es müssten zunächst die Bäume von den Sträuchern geschieden werden. Bei den letzteren ist die Blüthezeit zu wissen von der grössten Wichtigkeit, daher eine Aufzählung nach den Monaten, wo diese stattfindet, den Wünschen Vieler entspräche.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 15. Berlin, den 11. April **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. — Charles van Geert's Catalogue raisonné des Conifères de pleine terre. — Auswahl blühender Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin.

Frühjahrs-Ausstellung
des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues.

Wegen des Osterfestes erfolgte diese 8 Tage früher, also am 29. März. Das ungünstige Wetter in den ersten 3 Monaten des Jahres, hauptsächlich durch Mangel an Sonnenschein bedingt, hatte bis dahin die Aussicht auf eine nur einigermassen gelungene Ausstellung herabgestimmt; um desto grösser war die Freude, dass trotzdem Pflanzen vorhanden, die in der Vollkommenheit ihrer Entwickelung, ganz besonders der Blumen, früher nicht übertroffen waren, dass überhaupt die Ausstellung im hohen Grade zufriedenstellend erschien. Man hätte vielleicht sagen können, die Blüthenfülle stände dieses Mal mit ihrer Farbenpracht zu sehr im Vordergrunde; es fehlte an Abwechselungen mit dem wohlthuenden Grün, wie wir es früher zu sehen gewöhnt waren, es fehlte ferner Mannigfaltigkeit.

Schaupflanzen aus der Familie der 3 Haiden, der kapischen, neuholländischen und Geruch-Haiden (Ericeen, Epacrideen und Diosmeen), der Thymeläaceen, der neuholländischen Schmetterlingsblüthler mit einfachen Blättern u. s. w., die 5 und mehr Jahre zurück vor Allem für die Ausstellungen herangezogen wurden, sind leider jetzt mehr oder weniger aus der Mode gekommen. Dagegen haben Azaleen, weniger Rhododendren, und Orchideen, in jeglicher Hinsicht so verschiedene Pflanzen, die Aufmerksamkeit der Berliner Pflanzen-Liebhaber so sehr auf sich gezogen, dass darin mehr geleistet wird, als wohl in irgend einem andern Orte des Kontinentes. Ueber englische Kulturen wollen wir nicht urtheilen, da wir sie nicht selbst in Augenschein genommen haben; wir bezweifeln aber, dass jenseits des Kanales eine grössere Kultur-Vollkommenheit erzielt wird, als in der preussischen Metropole und überhaupt in der Mark, einer Provinz, die früher wegen ihrer Unfruchtbarkeit in schlechtem Rufe stand und verächtlich als des heiligen römischen Reiches Streusand-Büchse bezeichnet wurde. Dieselben Gartenbesitzer und Handelsgärtner, denen schon seit Jahren in Betreff seiner schönen Ausstellungen der Verein seinen Ruf verdankt und die mit nicht genug anzuerkennender Bereitwilligkeit, ja selbst Aufopferung — die Pflanzen leiden doch mehr oder weniger auf den Ausstellungen — zur Förderung der Liebe zu Pflanzen und Blumen unverdrossen beigetragen, hatten auch dieses Mal wiederum das Schönste, was ihre Gewächshäuser darboten, freudigst zur Verfügung gestellt.

Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim hatte die Aufstellung übernommen und die eingelieferten Pflanzen zu einem geschmackvollen Ganzen vereinigt. Es war dieses eine schwierige Aufgabe, da jedes einzelne Exemplar bei der Frühjahrs-Ausstellung berechtigt ist, als solches und für sich allein die Blicke der Schauenden auf sich zu ziehen; die Gruppirung der prächtigen Schaupflanzen musste daher in der Weise geschehen, dass keine der anderen in der Hervorhebung ihrer Schönheiten nahe trat, keine die andere beeinträchtigte, sondern jede zur selbständigen Geltung kam, ohne dass man dabei das Ganze aus

dem Auge verlor. Ob dieses dem Obergärtner Boese gelungen, überlassen wir Jedem, der die Ausstellung besuchte und ein richtiges Urtheil hat, selbst.

Wir wollen uns zuerst zu den Azaleen wenden. Neue oder gar neueste Formen waren wenig vertreten; wer diese hier hauptsächlich verlangte, hatte sich verrechnet. Neu, und zwar sehr neu, war dagegen eine solche Kultur-Vollkommenheit der einzelnen Exemplare, wie man sie hier sah. Napoleon, alba grandiflora, Eulalie van Geert, Smith's vera, Bluthiana, Nymphe, Goethe u. s. w. sind längst bekannte Formen und von früheren Ausstellungen her hinlänglich bekannt; in solcher Kultur-Vollkommenheit, wie die genannten Azaleen hier vorhanden waren, schlugen sie aber alle neueren und neuesten Sorten. Tausende von Blüthen bedeckten die Sträucher; ein Blüthenmeer, aus dem nur hier und da, gleich grünen Inseln, einzelne grüne Blätter hervorragten. Mag man einwenden, dass die Anzucht von Azaleen im Allgemeinen nicht grosse Schwierigkeiten darbiete und dass man sie, namentlich in Berlin, gewöhnlich schön finde. Wir geben es zu; und doch liegt ein grosser Unterschied in der Kultur. Exemplare, wie wir sie jetzt sahen, beanspruchen aber eine Sorgsamkeit, wie sie kaum die in der Kultur schwierigste Pflanze mehr verlangt. Wenn wir beispielsweise auf Napoleon hinweisen, von dem ein Exemplar aus dem Danneel'schen Garten vorhanden war, so fand man doch von diesen Tausenden von Blumen, welche die Pflanze hatte, eine wie die andere, in Farbe und Gestalt. Keine unter 3 Zoll im Durchmesser. Dieselbe schöne Zeichnung in der Blume durchaus. Die liebliche A. Eulalie van Geert, welche sonst Veränderlichkeit in der Färbung mehr zulässt, besass in allen Blumen dieselbe Grösse, Färbung und Zeichnung. Von Natalie hatte sogar jede Blume den Durchmesser von $3\frac{1}{4}$ Zoll. Keine war auch grösser. 5 bis 8 befanden sich an jedem Aestchen. Wenn auch nach dem Urtheile der Preisrichter den Danneel'schen Azaleen die Krone gebührte, so verdienten doch auch die der übrigen Aussteller die volle Anerkennung. Jede Pflanze würde auf einer andern Ausstellung hervorgeragt haben.

Betrachten wir diese Blüthensträucher etwas näher und gedenken nur einiger, die auf uns und, wie es schien, auch auf die meisten übrigen Besucher der Ausstellung einen besonderen Eindruck machten. Die bereits erwähnte Azalea indica Napoleon aus dem Danneel'schen Garten, dem bekanntlich Obergärtner Pasewaldt seit vielen Jahren schon vorsteht, hatte bei geringer Stammhöhe eine Krone von $3\frac{1}{2}$ Fuss; und doch betrug der Durchmesser des Gefässes, in dem sie sich befand, nur 11 Zoll. Azalea alba grandiflora war hochstämmig und besass bei einer Stammhöhe von 3 Fuss 4 Zoll eine Krone von 3 Fuss 2 Zoll Durchmesser, während das Gefäss eine Weite von 13 Zoll hatte. Smith's vera war ähnlich gebaut, nur betrug der Durchmesser der Krone etwas mehr, aber auch der des Gefässes, nämlich 15 Zoll. Baron Hügel befand sich in einem ebenfalls 15 Zoll weiten Topfe und besass eine Krone von 3 Fuss im Durchmesser. Das waren die 4 Azaleen, welche Obergärtner Pasewaldt selbst als seine ersten Schaupflanzen bezeichnete und zur Konkurrenz eingesendet hatte.

Ausserdem hatte derselbe noch 21 andere Azaleen zur allgemeinen Ausschmückung des Ausstellungsraumes dem Obergärtner Boese überwiesen.

Unter ihnen befanden sich mehre neuere Sorten. Auf alle einzeln einzugehen, würde zu weit führen; wir nennen daher als uns besonders gefallend: Etendard de Flandre, crispiflora, belle Jeannette, Antoinette Thelemann, Glory of Sunning-Hill, Léopold I. und Susanne, Sorten, die nicht genug zu empfehlen sind. Als neue Einführungen waren William Bull, Roi des doubles und Baron de Prét, so wie eine mit bunten Blättern eigener Züchtung, welche an Schönheit die bereits vorhandene weit übertrifft. Endlich hatte der Obergärtner Pasewaldt auch eine kleine Zusammenstellung von Blüthen-Sträuchern, wie sie im Programme vorgesehen war, eingeliefert, unter denen sich ganz besonders A. rosaeflora alba und ein prächtiges Exemplar des Rhododendron Gibsonis befanden.

Weitere Azaleen verdankte man dem Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann, der wohl in Berlin den grössten Handel mit Azaleen-Bäumchen treibt und diese weniger auf den Berliner Markt bringt, als dass er sie vielmehr nach auswärts versendet. Hauptsächlich wird von ihm der Norden Europa's versorgt. In der Regel sind es $2\frac{1}{2}$ jährige Pflanzen mit Kronen von 1 Fuss und mehr Durchmesser, deren jährlich 16 — 20,000 Stück auf den Markt gebracht werden. 6 solcher Bäumchen waren zu einer kleinen Zusammenstellung benutzt und 6 zur allgemeinen Ausschmückung überwiesen. Alexander II., Beauté de l'Europe, Adelaide von Nassau, Queen of Portugal, coronata semiduplex sind vor Allem zu empfehlende Sorten, die sämmtlich in Töpfen sich befanden, von denen keiner den Durchmesser von 8 Zoll besass.

Der Banquier Wagener hatte ferner durch seinen Obergärtner Eggebrecht ebenfalls 2 Azaleen von seltener Kultur-Vollkommenheit ausgestellt. A. Goethe besass auf einem 4 Fuss hohen Stamme eine Krone von 2 Fuss Durchmesser und befand

sich in einem Topfe von 10 Zoll Weite. Dasselbe war mit der A. Nymphe der Fall, deren Kronmesser jedoch sogar 2½ Fuss betrug.

Eine zweite Azalea Napoleon war durch den Obergärtner Hornemann im Garten des Kaufmanns Gilka ausgestellt. Sie war hochstämmig und die Krone in Form eines Schirmes gezogen, der 3 Fuss im Durchmesser besass. Azalea carminata aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim, den Obergärtner Boese vorsteht, hatte einen Stamm von nur 1½ Fuss. Die Krone war mehr flach gezogen, so dass ihre Höhe bei einem Breitendurchmesser von 3½ Fuss nur 2½ Fuss betrug. Der Topf besass 14 Zoll Weite. Wir bemerken übrigens, dass die Farbe der Blüthe keineswegs, wie man nach dem Namen vermuthen sollte, karminroth ist, sondern vielmehr ein helles Lila darstellt.

Auch aus dem Garten des Oberhofbuchdruckers Decker waren durch den Obergärtner Reinecke Azaleen ausgestellt, von denen besonders A. Goethe Anspruch auf Anerkennung machte. A. Bluthiana ist zwar eine sehr alte Sorte, nichts desto weniger aber, wenn sie mit Aufmerksamkeit gezogen, schön.

Kunst- und Handelsgärtner Karl Lackner hatte zwar ebenfalls eine hübsche neuere Azalee, nämlich die Liebig'sche Donna Maria Anna, ausgestellt, was aber besonders von ihm gefiel, das waren sieben 2—2½ Fuss hohe Alpenrosen, also in einer Grösse, wie sie für Zimmer passend ist. Sie besassen zu gleicher Zeit eine gute Kultur. Jedes Exemplar zertheilte sich in 4—10 Aeste, von denen ein jeder ein Bouquet an seinem oberen Ende trug. Von Alpenrosen empfehlen wir besonders Rhododendron John und Miss John Waterer, erstere dunkel-, letztere fleischroth, den ganz dunkelrothen Rhododendron Othello und die lilafarbige Ida. Zum ersten Male sahen wir Rhododendron Sesterianum mit grossen, weissgelben Blüthen, ähnlich dem Rh. Edgeworthii. Bekanntlich haben von diesem Liebig in Dresden und Rinz in Frankfurt ziemlich zu gleicher Zeit Blendlinge mit Rh. Gibsonis erzeugt. Ein solcher, von Rinz in den Handel gebracht, ist eben Rh. Sesterianum in der Lackner'schen Sammlung und verspricht eine gute Marktpflanze zu werden.

Kunst- und Handelsgärtner Karl Louis Friebel hatte ein grosses Exemplar des gefüllten Rhododendron Vervaëneanum ausgestellt, was eine seltene Blüthenfülle besass. Schade nur, dass die Farbe der Blumen nicht lebendiger ist.

Ein sehr hübsches Rhododendron Gibsonis als Schaupflanze verdankte man weiter dem Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim. Dasselbe war dicht mit weissen Blüthen besetzt. Die Krone besass 3 Fuss Durchmesser und stand in einem Gefässe von 16 Zoll. Ferner gedenken wir aus demselben Garten einer reichlich mit blauen Blüthen besetzen Hovea Celsii, deren Kultur sonst schwierig ist. Eben daher stammte endlich auch ein grosses Exemplar der Acacia ignorata von 7 Fuss Höhe und mit einer leicht gehaltenen Krone von 4 Fuss Durchmesser, deren gelbe Blüthenköpfchen und kleinen grünen Blätter die blendenden Farben der davor auf der Tafel stehenden Azaleen milderten. Rechts und links standen Exemplare der Vanda suavis und tricolor aus dem Garten des Rittergut-Besitzers Reichenheim, von welchem wir alsbald ausführlicher sprechen werden. Deren Töpfe waren durch einige Farne, als Schaupflanzen herangezogen, als Adiantum cuneatum, Asplenium Belangeri und Selaginella Martensii compacta, gedeckt. Universitätsgärtner Sauer hatte letztere freundlichst zur Verfügung gestellt. Als Schaupflanze hatte derselbe ferner ein stattliches Exemplar der Acacia celastrifolia unter dem Namen A. Wilhelmsiana aufgestellt, so wie drei andere Blüthensträucher von bedeutender Höhe: Erica purpurascens, Acacia reclinata und Tasmannia aromatica, die zu einer Gruppe zusammengestellt waren. Gedenken wir hier auch gleich der drei ebenfalls zu einer Gruppe vereinigten getriebenen Blüthensträucher des Universitätsgartens: Prunus sinensis fl. pl., Deutzia gracilis und Azalea pontica.

Eine ausgesuchte Sammlung von neuholländischen Haiden oder Epacris hatte Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu aufgestellt, die Liebhabern Gelegenheit gab, beliebige Auswahl zu treffen. Für den, der sie nicht gesehen und diese doch treffen möchte, nennen wir: Lowii, ardentissima, Lucifer, magnifica, Viscomtess Hill, Prinzess royal und Attleyana. Zum ersten Male sahen wir hier Epacris miniata splendens.

Nicht weniger zog ein wahrhaft riesiges Exemplar des Senecio Farfugium, was der Obergärtner Neumann aus dem Garten des Kommerzienrathes Ravené ausgestellt hatte, die Aufmerksamkeit auf sich. Es war dicht beblättert und besass einen Umfang von mehr als 13, eine Höhe hingegen von 3 Fuss. Und doch hatte sein Gefäss nicht mehr als 15 Zoll Durchmesser.

Kunst- und Handelsgärtner Karl Benda verdankte man ebenfalls 2 Schaupflanzen: eine Acacia Drummondii und eine Genethyllis macrostegia, letztere eine interessante Myrtacee aus Neuholland, wo die kleinen Blüthen ein Köpfchen bilden und von blumenartig gefärbten Deckblättern

eingeschlossen werden, so dass der überhängende Blüthenstand die Form einer kleinen Tulpe erhält.

Weiter war aus dem Soltmann'schen Garten, dem Obergärtner Körner vorsteht, ein Cyclamen mit dunkelen Blüthen, als persicum bezeichnet, aber wohl dem C. Atkinsii näher stehend, vorhanden, was eine echte Schaupflanze darstellte, wie sie kaum schöner in Paris gefunden werden mag. In der Residenz des französischen Kaisers liebt und zieht man nämlich Cyclamens mit besonderer Aufmerksamkeit.

Obergärtner Pasewaldt hatte weiter noch einige Pflanzen, theils schön, theils interessant, zur Verfügung gestellt. Franciscea calycina mit grossen blauen Blüthen verdient mehr beachtet zu werden, als es bis jetzt der Fall ist. Wir haben schon früher auf sie aufmerksam gemacht. Sie eignet sich zur Schau-, aber auch als Marktpflanze, da sie in der Winterzeit eine lange Blüthenzeit besitzt. Von dem Himanthophyllum (Clivia) miniatum haben wir noch keine Pflanze gesehen, welche so reichliche und vorzüglich entwickelte Blüthen besessen hatte. Diese Schönlilie, wie der ältere Reichenbach die Amaryllideen treffend bezeichnet, besitzt deshalb noch einen besonderen Werth, weil auch die zungenförmigen, aber ziemlich langen Blätter eine prächtige grüne Farbe haben. Unter den neueren Kaladien verdient unbedingt C. Chantini, von dem eine Schaupflanze sich aus dem Danneel'schen Garten vorfand, besondere Berücksichtigung. Mehr der Sonderbarkeit halber hatte der Obergärtner Pasewaldt 2 Exemplare des zuerst von uns beschriebenen Sauromatum punctatum in Blüthe ausgestellt. Dieses erscheint gleich den übrigen Arten dieses Geschlechtes und den Dracontien, welche letztere nur in der Neuen, erstere aber in der Alten Welt wachsen, vor den Blättern und besitzt durch die eigenthümliche Farbe der Blüthenscheide ein unheimliches Ansehen. Es kommt noch dazu, dass sie sehr unangenehm riecht.

In Berlin wird ferner während des Sommers ein Gras viel zur Dekoration benutzt, was auch wegen seines raschen und eleganten Wuchses nicht genug empfohlen werden kann. Woher es stammt, wissen wir nicht; es führt aber schon seit mehrern Jahren den Namen Andropogon formosus und ist noch nicht näher untersucht, ob es eine noch nicht beschriebene Art darstellt, oder schon beschrieben ist. In dem Danneel'schen Garten war ein Exemplar den Herbst in ein Haus gebracht, wo es bald Blüthen trieb und jetzt als stattliche Pflanze gegen 7 Fuss hoch die Ausstellung zierte.

Dass seit einigen Jahren von den durch das Feuer und durch die Wandelbarkeit der Farbe in den Blüthen bekannten Wandelblumen oder Garten-Cinerarien es auch Zwergformen gibt, ist bekannt. Obergärtner Reinecke aus dem Garten des Geh. Oberhofbuchdruckers Decker hatte eine solche Pflanze geliefert.

Der Königliche botanische Garten betheiligte sich durch den Inspektor Bouché auch dieses Mal mehrfach. Wir nennen zunächst die Begonien, welche A. Verschaffelt in Gent im vorigen Jahre erst eingeführt hat und zum Theil gute Arten darstellen, auch wegen ihrer schönen Färbung zu empfehlen sind. Es betrifft dieses wenigstens B. smaragdina, imperialis und daedalea; doch verliert die letztere, gross geworden, an Schönheit. Die vierte Art B. longipila gehört hingegen zu den vielen Formen der B. heracleifolia, von der wir im letzten Jahrgange (Seite 394) ausführlich gesprochen haben.

Wie im vorigen Jahre, so war auch dieses Mal wiederum von Seiten des botanischen Gartens eine Gruppe von allerhand Blüthen- und wenigen Blattpflanzen aufgestellt worden, um die vordere Giebelwand des Ausstellungsraumes zu decken. 60 verschiedene Arten waren daselbst vorhanden. Da hier die einzelnen Pflanzen weniger etwas Besonderes darstellen, als vielmehr das Ganze in seiner Anordnung gefallen sollte, so erwähnen wir nur, dass sich doch auch einige Arten darunter befanden, welche einestheils Interesse besassen, anderntheils auch Handelsgärtnern zu empfehlen waren. Es betraf dieses vor Allem die echten Helleborus-Arten aus dem Oriente. Warum diese während der Winterzeit blühende Stauden sich nicht im Handel befinden, begreift man nicht. Unter ihnen war auch der H. guttatus, auf dessen grossen und weissen Blumenblättern, und zwar auf der innern Seite, rothe Punkte vorhanden sind, so wie der erst neuerdings beschriebene und direkt aus Griechenland eingeführte H. porphyromelas mit dunkelbraunen Blüthen und Blättern.

Wir gehen zu einem zweiten Glanzpunkte der Ausstellung über, zu den Orchideen, in Betreff deren die Gebrüder Reichenheim unübertroffen dastehen. Wie wohl noch nie eine Azalea, gleich der Danneel'schen A. Napoleon, in solcher Kultur-Vollkommenheit vorhanden war, so erregte aus gleichem Grunde die Trichopilia suavis aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim allgemeine Bewunderung. Genannte Orchidee gehört zwar schon seit Jahren zu den beliebtesten; wir haben wenige Ausstellungen gehabt, in denen sich nicht wenigstens eine Tr. suavis vorfand. Dieses Exemplar besass aber nicht weniger als 36 Blüthen, eine wiederum genau wie die andere geformt und gefärbt; sämmtlich gleich gross. Es ist nicht

zu leugnen, dass wir in der Orchideenzucht in Berlin sehr grosse Fortschritte gemacht haben. Früher kultivirte man diese fast nur wegen ihren sonderbar gestalteten Blumen; jetzt zieht man von ihnen prächtige Schaupflanzen heran. Wenn die übrigen Arten, wie Cypripedium hirsutissimum, Epidendron Stamfordianum elegans, Oncidium sessile, Vanda insignis und suavis var. Veitchii deshalb nicht auf gleiche Weise, wie die Trichopilia suavis imponirten, so sah man ihnen doch, wie man zu sagen pflegt, Kultur an, die sie der sorgsamen Pflege des Obergärtners Boese verdankten.

Ganz ebenbürtig war die Orchideen-Sammlung des Ritterguts-Besitzers Moritz Reichenheim. Oberg. Kraus hatte zunächst baumartige Exemplare von Vanda tricolor, und zwar der Abarten naevea, und suavis Veitchii, aufgestellt. Jede Pflanze trieb auf jeder Seite aus dem Winkel zweier oberer Blätter einen etwas überhängenden und dicht mit Blüthen besetzten Blüthenstand hervor. Da beide Pflanzen weit hindufteten, so hielten auch hier Liebhaber und Laien am längsten sich auf. In Betreff der übrigen Orchideen gilt hier, was bei der anderen Sammlung gesagt wurde. Die 3 Dendrobien: aggregatum majus, clavatum und Hanburyanum waren ebenfalls vorzüglich kultivirt und schön. Ausser den genannten Arten sah man noch eine Cypripedium villosum und eine ebenfalls reichlich blühende Trichopilia suavis ausgestellt.

Auch Obergärtner Reinecke hatte eine Orchidee, welche er vor 8 Jahren aus Brasilien lebend erhielt, in Blüthe gebracht. Der verstorbene Professor Klotzsch hatte ihr den Namen Miltonia speciosa gegeben; wir haben sie nicht von der bekannten M. cuneata unterscheiden können.

Wir kommen, ehe wir zu den Zwiebelpflanzen übergehen, zu einer Art Ward'schen Kasten, nur dass hier derselbe durchaus von Glas, was in einem feinen Gestelle eingeschlossen war, bestand. Er hatte bei einer Breite von 2, eine Länge und Höhe von $2\frac{1}{2}$ Fuss. Tuffstein war innerhalb desselben benutzt, um ein kleines Wasserbassin einzuschliessen, aber auch um sonst den Boden hügelig zu machen. Das Ganze stellte eine Miniatur-Berglandschaft mit einem See dar. Selaginellen bildeten den Hauptüberzug des Gesteines, aus dem allerhand kleine Pflanzen, wie Caladium Humboldtii (Argyrites), Adelaster albivenis, Sedum Sieboldii, kleine Begonien u. s. w. herausragten. Ficus stipularis umrankte einen grade in die Höhe steigenden Felsen. Das Ganze war geschmackvoll arrangirt. Da dergleichen Kästen sich im Zimmer lange halten und wenige Pflege verlangen, so sind sie auch zu empfehlen. Kunst- und Handelsgärtner Benda, der sie anfertigt, hat bereits viele verkauft, zumal auch kleinere zu billigeren Preisen gemacht werden.

Hyacinthen waren drei grössere Sammlungen vorhanden; 2 hatten die Kunst- und Handelsgärtner Spaeth und Karl Louis Friebel (in der Koppenstrasse), die dritte ein Liebhaber ausgestellt. Der Berliner Blumen-Zwiebelbau hat schon längst Anerkennung gefunden und behauptet fortwährend seine Bedeutung. Leider nur sind manche Gärten, welche bis daher vorzugsweise Hyacinthen und andere Zwiebelblumen lieferten, von der schlesischen Eisenbahn und sonst in Beschlag genommen, neues Terrain ist dagegen als für die Zwiebelzucht passend gefunden und bereits auch benutzt worden. Auf die einzelnen Sorten einzugehen, erlauben uns nicht Raum und Zeit; es würde dieses auch weniger nothwendig sein, als wir bereits bei früheren Gelegenheiten die bessern Sorten und damit eine Auswahl gegeben haben.

Wiederum hatte der Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann ein Dutzend seiner Amaryllis-Sämlinge ausgestellt. Mehre von ihnen besassen eine schöne Form und zeichneten sich durch breite, flache Blumenblätter und durch eine dunkele Farbe aus. Es galt dieses namentlich von der Sorte, welche den Namen Gaerdtii erhalten hatte. Auch Prinz Albert gehörte dahin, besass aber am Rande etwas krause Blumen-Abschnitte. Von denen, wo hauptsächlich Hippeastrum vittatum zu Grunde liegt, gefiel die am meisten, welche den Namen Julie besass.

Mit Hoffmann ist es der Kunst- und Handelsgärtner Priem, welcher auf die Anzucht neuer Amaryllis-Formen grosse Sorgfalt verwendet. Von ihm waren ebenfalls 2 Sorten, die hauptsächlich von der vittata gefallen, und auf Anerkennung Anspruch machen konnten, vorhanden.

Weiter erwähnen wir noch zweier Gloxinien, von denen die eine im schönsten Karmin-Purpur, die andere in tiefster Lilafarbe prangte. Obergärtner Boese hatte sie aus Samen erzogen: da sie noch keinen Namen hatten, nannte Ihre Königliche Hoheit, die Kronprinzessin Viktoria, die letztere Frau Kommerzienräthin Reichenheim, die erstere Frau Amelie Lesser.

Vom Kunst- und Handelsgärtner Schwanecke in Oschersleben waren 2 Dutzend Stiefmütterchen oder Pensées ausgestellt, die trotz der frühen Jahreszeit und dass sie erst aus dem Boden genommen Ansprüche auf Schönheit machen konnten. Wir haben schon früher auf die Schwanecke'schen Stiefmütterchen aufmerksam gemacht und können sie auch jetzt wiederum empfehlen. Es hat seinen grossen Vortheil, wenn man sich

mit Special-Kultur beschäftigt. Schwanecke besäet im Durchschnitt 3 Morgen Landes mit Stiefmütterchen und wählt stets nur die vorzüglichsten Sorten, um deren Samen zu weiteren Aussaaten zu benutzen und auch in den Handel zu geben.

Wir gehen schliesslich zu den neuen Einführungen und eigenen Züchtungen über. Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau hatte einen Cupressus Lindleyi, deren Endspitzen eine weisse Färbung besassen, ausgestellt. Diese buntblättrige Abart befindet sich bereits als Cupressus Lindleyi albo-spicatus in den Handel.

Aus dem botanischen Garten war durch den Inspektor Bouché ein ziemlich grosses Pandanophyllum humile ausgestellt. Dieses sonderbare Rietgras (Cyperoidee) hat in der That eine Aehnlichkeit im Wachsthume mit einem Pandanus. Warum es den Beinamen „humile" erhalten, begreift man nicht, da kaum noch eine Cyperoidee existiren möchte, welche diese Grösse besitzt. Homalomena Wendlandii ist eine hübsche Blattpflanze, welche sich den übrigen Arten des Geschlechtes anschliesst. Als Rudgea leucocephala war endlich eine Rubiacee aus der Abtheilung der Coffeaceen vorhanden, die wegen ihrer grossen, spathelförmig-länglichen Blätter sich zur Blattpflanze eignet, aber auch leicht zu blühen scheint, denn an der Spitze der noch nicht 2 Fuss hohen Pflanze befand sich bereits ein dichtgedrängter Blüthenstand milchweisser Blüthen. Wir halten die Art mit Psychotria leucocephala Brongniard identisch, welche vor 2 Jahren auch als Psychotria leuconeura und leucantha in den Handel kam.

Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildpark-Station bei Potsdam verdankte man nicht weniger als 11 neue Einführungen, unter denen sich ebenfalls die oben erwähnte buntblättrige Cupressus Lindleyi befand. Nächstdem sah man 2 andere Koniferen: Thuja Verschaffeltii und Retinispora obtusa. Von Farnen waren die in der Kultur schwierige und deshalb seltene, aber immer reizende Cheilanthes Borsigii und ausserdem das sonderbare Aspidium Frizelliae vorhanden. Von den Caladien sahen wir dagegen wiederum 4 neue Formen: Kochii, Ottonianum, amabile und regale. Die schönste von allen hier aufgestellten Neuheiten war aber die buntblättrige Hemerocallis Kwanso, die erst im vorigen Jahre direkt aus Japan eingeführt wurde. Nicht weniger zu empfehlen ist auch das buntblättrige Bambusgras (Bambusa Fortunei), um so mehr, da es im Winter bedeckt im Freien aushält. Endlich fand sich ein unbestimmter Coleus von brauner Farbe vor, der neuerdings durch den Reisenden Sell aus Mexiko eingeführt ist.

Endlich gedenken wir noch der Danneel'schen Neuheiten. Leider treten bei Anthurium leuconeuron die weissen Nerven nicht deutlich genug hervor, dagegen ist Ficus Cooperi eine nicht genug zu empfehlende Blattpflanze. Dasselbe ist auch mit Hebeclinium macrophyllum der Fall, stellt aber auch, wie das bekannte Hebeclinium (Conoclinium) janthinum, eine Blüthenpflanze dar. Musschia Wollastoni kann ebenfalls als Blattpflanze benutzt werden. Sehr zu empfehlen ist für Warmhaus-Besitzer Tillandsia bivittata, die aber einen echten Cryptanthus darstellt und sich dem Cr. zonatus anschliesst. Ligularia Kaempferi aureo-punctata ist von Senecio Farfugium vielleicht nur durch kleinere gelbe Flecken verschieden.

Auch ist noch zu bemerken, dass der Schlossgärtner Silex in Tamsel bei Küstrin 4 Obstbäumchen als Muster guter Anzucht eingesendet hatte, die als solche auch betrachtet werden konnten. Die Kerne waren 1859 gesäet und die Windlinge im nächsten Jahre verpflanzt, um im August veredelt zu werden. 1861 kam der erste Trieb bis zur Kronenhöhe und 1862 wurde die Kronenbildung vorgenommen. Unserer Ansicht nach wäre es noch besser gewesen, wenn dabei eine mehrmalige Verpflanzung stattgefunden hätte. Auf jeden Fall verdienten aber diese Silex'schen Obststämmchen alle Beachtung wegen ihres guten und kräftigen Ansehens. Dergleichen bedürfen sicher keines Pfahles und können sich, auch gegen heftigen Wind, selbst erhalten.

Schliesslich gedenken wir noch des mit breiten, grünen Streifen versehenen Glases, was von J. A. Heckert in Halle a. d. S. angefertigt wird und vom Kunst- und Handelsgärtner W. Rapsilber ausgestellt war. Da die grünen Streifen eingebrannt sind, kann man sie auch wohl für dauerhaft halten. Der Besitzer empfahl das Glas zu Mistbeetfenstern, aber auch für Gewächshäuser. Es ist ein trefflicher Zertheiler und abschwächender Kreuzer der brennenden Sonnenstrahlen und kann deshalb gar nicht genug empfohlen werden. Brandflecken, wie man sie sonst nicht selten hinter gewöhnlichem Glase findet, kommen hier gar nicht vor. Dann wird durch die Zertheilung der Sonnenstrahlen das Wachsthum der Pflanzen sehr befördert. Allerdings kommen Mistbeet- und Gewächshaus-Fenster um ein Bedeutendes theurer, der durch ihren Gebrauch aber sich herausstellende Nutzen ist schon in der ersten Zeit sichtbar. Der Quadratfuss dieses fertig gestrichenen Tafelglases kostet 5 Sgr.

Charles van Geert's
Catalogue raisonné des Conifères de pleine terre.

Unter allen Gehölzen sind die Koniferen in der neuesten Zeit von Garten-Besitzern am meisten geschätzt; man bemüht sich deshalb von Seiten der Handelsgärtner, durch neue Einführungen auch der Liebhaberei zu entsprechen. Man blättre nur die Verzeichnisse durch und überzeuge sich, wie man ihr Rechnung trägt. Eine grosse Zahl der Namen sucht man aber vergebens in den botanischen Hand-Büchern; sie sind der Wissenschaft völlig unbekannt. Wenn wir auch wissen, dass ein kleiner Theil wirklich erst aus fremden Ländern eingeführt und in der That noch unbekannt ist, so finden wir doch leider, dass bei einem andern Theile die neuen Namen nur alte Pflanzen bezeichnen und wenige von ihnen selbst in der That Form-Verschiedenheiten darstellen. Juniperus virginiana, welche schon bei ihrem grossen Verbreitungs-Bezirke in ihrem Vaterlande Nord-Amerika, wo sie sich von Canada südlich bis zu den Barbadoes-Inseln, also bis zum 13. Grade nördl. Br., erstreckt, mannigfach abändert, thut dieses noch mehr in der Kultur. Gewinnsüchtige und weniger gewissenhafte Händler machten aus dergleichen Abweichungen Stecklinge und brachten dann die Pflanzen als neue Einführungen aus fremden Ländern auf den Markt.

Eben deshalb begrüssen wir das kritische Verzeichniss eines Antwerpner Handels-Gärtners, des auch sonst vortheilhaft bekannten Charles van Geert, auf das Freudigste und empfehlen es Liebhabern von Koniferen auf das Angelegentlichste, und um so mehr, als es auch für 1 Fr. bezogen werden kann. Es unterliegt keinem Zweifel, dass da, wo es sich um noch nicht vollständig ausgebildete oder auch nur um nicht blühende Pflanzen handelt, der intelligente Gärtner in der Regel ein besseres Urtheil, als der Botaniker, besitzt, vorausgesetzt, er bekümmert sich dabei nicht um feste wissenschaftliche Bestimmungen. Es geht auch ganz natürlich zu. Der Gärtner hat nämlich die günstige Gelegenheit, welche dem Botaniker meist abgeht, dergleichen Pflanzen fast täglich, und zwar in ihren verschiedenen Entwickelungsstufen und nicht selten Jahre lang, zu schauen; nothwendiger Weise schärft er dadurch, indem er zu beobachten versteht, seinen Blick und findet ausserhalb der Blüthe und Frucht die unterscheidenden Merkmale leichter, als der Botaniker, dem die obige Gelegenheit fehlt.

Wie wenige Koniferen der Gärten können wir Botaniker blühend beobachten? Es müssen uns daher dergleichen Anschauungen willkommen sein, um uns dadurch wenigstens über die vorläufige Stellung einer solchen noch nicht beschriebenen und nicht vollständig entwickelten Pflanze ein Urtheil zu bilden. Deshalb sei es uns beispielsweise erlaubt, Einiges aus dem vorhandenen Catalogue raisonné zur weitern Kenntniss zu bringen.

Vor Allem stimmen wir Ch. van Geert bei, dass er mit Lindley die 3 Tannen (Edel- oder Weiss-, Roth- und Schierlings-Tannen) nur als ein Genus betrachtet und dieses Abies benennt. Er umgeht dadurch die Klippe, sich in Betreff des Begriffes Abies und Picea, entweder nach Linné oder nach den alten Römern richten zu müssen und dadurch bald für den einen Theil seiner Leser, bald für den andern unverständlich oder wenigstens unbequem zu werden.

Als Abies Williamsoni hat man in England auch eine Schierlingstanne (Tsuga), von der der Sammler Bridges Samen sendete; es ist wahrscheinlich die echte Abies Mertensia Lindl., wenn nicht eine Form der Abies canadensis Mchx. Einige Jahre früher hatte Newberry, der Botaniker bei einer Erforschungsreise vom Mississippi nach dem stillen Ocean, schon eine andere Tanne entdeckt, welche zuerst den Namen Williamsoni erhielt und sich ebenfalls im Handel befindet. Diese ist dagegen von A. Pattoni Jeffr. (Hookeriana Murr.) nicht verschieden.

Abies Dicksoni ist die monströse Form der Rothtanne mit wenigen, aber sehr langen und an der Spitze verdickten Aesten, welche sonst als Abies Cranstoni in dem Handel ist.

Abies cilicica Ant., leioclada Stev. und candicans Fisch. sollen nach Ch. van Geert identisch sein, während sonst die beiden letzteren als Form der gewöhnlichen Weiss-Tanne betrachtet werden; Gordon hält beide dagegen für eine A. Nordmanniana Spach. Unserer Ansicht nach hat van Geert recht.

Die Zwergform der Abies nigra Mchx kommt jetzt auch als Abies gracilis elegans vor, während sonst die Abies Pattoni Jeffr. ebenfalls als Abies gracilis in den Verzeichnissen aufgeführt wird.

Abies peloponnesiaca hat Fr. A. Haage in Erfurt zuerst in den Handel gebracht; erst später nannte sie Heldreich: Abies reginae Ameliae. Beide Namen bedeuten daher eine und dieselbe Tanne, die aber van Geert noch als 2 verschiedene Arten unterscheidet.

Abies spinulosa Griff. ist eine Form der A. Smithiana Laud., während A. tenuifolia eine Form der Weiss-Tanne darstellt.

Als Biota und Thuja Defresneana ist eine gedrängt wachsende und niedrige Biota orientalis Endl. mit kurzen Zweigen zu verstehen, welche in Lüttich zufällig entstand.

Cedre panaché nennen die Franzosen die buntblättrige Juniperus virginiana L.

Juniperus Bedfordiana der Gärten ist keineswegs, wie van Geert will, eine J. Barbadensis L., sondern eine südländische J. virginiana L., die merkwürdiger Weise auch als J. Gossainthanea, ein Name, der einem Gaue des Himalaya entnommen ist, vorkommt und sehr gut bei uns im Freien aushält. Doch scheinen ursprünglich unter dem Namen Juniperus Gossainthanea Formen der Juniperus phoenizea in den Gärten gewesen zu sein und scheinen wiederum von Frankreich aus in den Handel zu kommen. Auch die Königl. Landesbaumschule bei Potsdam besass früher J. phoenizea unter dem Namen J. Gossainthanea. Uebrigens kommt J. Bedfordiana auch als J. Schottei (oft Schollei geschrieben) vor; doch haben wir wiederum so benannt die Form gesehen, welche sonst als J. dumosa bezeichnet wird. Unter diesem Namen versteht man aber wiederum bisweilen die J. squamata Don. Wie hier, kommt leider gar zu oft bei Koniferen eine gleiche Verwirrung vor.

Juniperus oblongo-pendula betrachtet Gordon bekanntlich als identisch mit der japanischen J. rigida Sieb., wahrscheinlicher möchte sie aber viel eher die männliche Pflanze der Bieberstein'schen J. oblonga sein, womit auch van Geert übereinstimmt. Nach diesem soll sie auch als J. reflexa kultivirt werden.

Pinus Beardsleyi Murr., Craigiana Hort., Benthamiana Hartw., Sinclairei Hook., brachyptera Wisl. u. Engelm. und Engelmanni Torr. sind alles Namen für die längst bekannte, aber wunderschöne Pinus ponderosa Dougl., welche wegen ihres schweren Holzes ihren Namen erhalten hat und in England, leider aber nicht bei uns, aushält. Doch wären wohl Versuche anzustellen, in wie weit sie bedeckt unsere Winter verträgt.

Wenn van Geert die Rözl'schen Pinus-Arten übergeht, weil sie nicht im Freien aushalten, so möchten wir sie noch lieber überhaupt mit Stillschweigen übergehen, da wohl nicht leicht eine solche Schwindelei — man möchte einen noch stärkern Ausdruck gebrauchen — mit dem Publikum getrieben ist, als hier stattgefunden hat. Von gegen 80 neu sein sollenden Arten haben sich mit Bestimmtheit bis jetzt nur 2 (Buonapartea und Regeliana) als wirklich neu erwiesen, während von einigen sich noch kein Urtheil abgeben lässt. Noch mehr muss man bewundern, dass das Publikum sich so grossartig anführen liess.

Auswahl
blühender Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin.

I. Einsamenlappige (Monocotyleae).

Cordyline splendens Hort. hat nach Mittheilungen van Houtte's dieser nicht eingeführt, wie wir früher mitgetheilt, und möchte kaum eine Form der C. rubra Hüg. darstellen.
Hymenocallis adnata Herb., β. repanda O. et Dietr.
Stypandra frutescens Kn. et Westc.
Dianelle coerulea Sims.
Tradescantia Warczewicziana Kth.
Bromelia Carolinae Beer.
Spathophyllum heliconiaefolium Schott.

II. Zweisamenlappige (Dicotyleae).

1. Krautartige.

Tetranema mexicanum Benth.
Streptocarpus Gardeni Hook.
Primula mollis Nutt.
Primula verticillata Forsk.
Helleborus porphyromelas A. Br.
Helleborus olympicus A. Br.
Helleborus guttatus A. Br.

2. Blüthensträucher.

Adenandra fragrans R. et S.
Adenandra umbellata Willd.
Adenandra umbellata Willd., β. grandiflora van H.
Adenandra uniflora Willd.
Coleonema album Bart. et Wendl., β. gracile Schlecht.
Correa cardinalis Müll.
Penaea mucronata L.
Struthiola striota Don.
Leucothoë buxifolia DC.
Tetratheca pilosa Labill.
Ixora cuneifolia Roxb.
Rogiera Menechma Planch.
Linum quadrifolium L.
Franciscea calycina Hook.
Melhania Erythroxylon B. Br.
Lalage hoveaefolia Benth.
Goodia latifolia Salisb.
Loddigesia oxalidifolia Sims.

3. Blattpflanzen.

Paratropia venulosa W. et Arn.
Brassaiophis speciosa Dne et P.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 16. Berlin, den 18. April **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Champignonzucht in Paris und Brüssel. Nach Mittheilung von L. Ch. Carez in Brüssel. — Die Pflanzen des botanical Magazine im 2. Halbjahre 1862. — Einige Worte über Hagel-Versicherungen.

Sonntag, den 26. April, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wenn die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die

Champignonzucht in Paris und Brüssel.

Nach Mittheilung von L. Ch. Carez in Brüssel.

Es wird noch Vielen im Gedächtniss sein, dass zur Zeit der Pariser Welt-Ausstellung ein ziemlich grosser Champignonhügel (Meule) wegen seiner lange Zeit unerschöpflichen und enormen Fruchtbarkeit allgemeines Aufsehen, namentlich bei Fremden, aber auch bei Parisern, die sonst in der Anzucht von Champignons sehr erfahren sind, machte. Täglich wurde eine grosse Menge Schwämme abgenommen; und doch sah man mehre Wochen hindurch keine Verminderung. Als wir während des interessanten Septemberfestes im vorigen Jahre in Brüssel waren, befand sich ein solcher, aber kleinerer Champignonhügel ebenfalls im Hofe des Justizpalastes, wo von Seiten der Linné'schen Gesellschaft eine Ausstellung von Pflanzen und Gartenbau-Gegenständen veranstaltet worden war. Alle die Tage wurde hier eine verhältnissmässig grosse Menge Schwämme abgenommen. Durch die Freundlichkeit des Vorsitzenden genannter Gesellschaft, Rentier Müller, wurde uns die Mittheilung des Verfahrens versprochen; dem Champignonzüchter L. Ch. Carez in Brüssel selbst fühlen wir uns dagegen verpflichtet, für die genauen Angaben seines Verfahrens hiermit unsern Dank auszusprechen.

Wenn auch zur massenhaften Erzeugung bestimmte Bedingungen erfüllt werden müssen, so ist doch bei bescheideneren Ansprüchen hiermit eine Anweisung gegeben, wie sich Jedermann, der auch kein Gewächshaus und auch keinen Garten besitzt, in seinem Keller, wenigstens für eine gewisse Zeit, selbst Champignons erziehen kann. Zu gleicher Zeit haben wir von dem sehr ähnlichen Verfahren Kenntniss genommen, wie man in Paris meistens verfährt, um viele und gute Champignons zu erhalten; wir werden uns daher erlauben, dasselbe, in so weit es abweicht, ebenfalls noch zur Kenntniss der verehrten Leser der Wochenschrift zu bringen.

Im vierten Jahrgange der Wochenschrift (S. 375) haben wir nach den Comptes rendues der Akademie der Wissenschaften in Paris eine vorläufige Notiz, grosse und gute Champignons heranzuziehen, welche Labourdette mitgetheilt hat, veröffentlicht. Vielfach sind wir um nähere Angaben ersucht. Wir haben seitdem aber nichts wieder darüber gehört und fürchten daher, dass man von Seiten der Akademie überhaupt den Gegenstand hat fallen lassen.

Das Brüsseler und Pariser Verfahren schliesst sich übrigens dem in England an, wie es dort schon seit sehr langer Zeit gebräuchlich ist. Näheres findet man darüber in der Handbibliothek für Gärtner, und zwar in der zweiten Abtheilung, welche speciell von der Küchengärtnerei handelt und vom Hofgärtner Theod. Nietner verfasst ist (2. Theil S. 462), so wie in den Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues (10. Bd. S. 118), wo Hofgärtner G. A. Fintelmann von der Pfaueninsel bei Potsdam alle in Frankreich und England gebräuchlichen Methoden zusammengestellt hat. Während man in Belgien und Frankreich aber jetzt sich nur des reinen

Pferdemistes bedient, ist dieses weniger in England der Fall, wo jedoch aber immer der Pferdemist eine Hauptsache bleibt. Je besser die Pferde ernährt werden, von denen man den Mist nimmt, um so besser ist dieser für die Erzeugung der Champignons.

Nach Carez muss die erste Sorge sein, sich einen Ort zu verschaffen, der alle zum Gelingen der Champignonzucht nothwendigen Bedingungen besitzt. Verlassene Steinbrüche, Höhlen oder sonstige unterirdische Räume sind Kellern vorzuziehen, weil erstere im Allgemeinen eine grössere Tiefe haben und deshalb dem Wechsel in der Temperatur weniger unterworfen sind. Die Steinbrüche und Katakomben von Paris haben bisweilen die Tiefe von 150 Fuss, während die Keller im Allgemeinen während des Sommers zu heiss und während des Winters zu kalt sind. Ungeachtet der beiden gelinden letzten Winter fiel darin die Temperatur bis auf 6 Grad, was der Vegetation der Champignons schadete oder sie doch wenigstens retardirte. Die Temperatur muss im Winter in einem Raume, wo Champignons gezogen werden, wenigstens 12 Grad betragen. Im Sommer dagegen, wenn die Keller nicht sehr tief unter der Oberfläche des Bodens sich befinden, hat man in ihnen bisweilen eine so hohe Temperatur, dass die Champignons nicht gedrungen, sondern mehr in die Länge wachsen (filer tout en queue) und die Beete sowohl, als die Brut, in kurzer Zeit sich abnutzen.

Die Keller müssen frisch, nicht zu feucht, aber auch nicht zu trocken sein. Wasser darf von den Wänden nicht abtropfen. Man muss dagegen die Keller beliebig lüften können, sei es durch in der Wölbung, sei es durch direkt in den natürlichen Wänden gemachte Oeffnungen (sogenannte Kapplöcher). Diese müssen der Art sein, dass man sich ihrer auch bedienen kann, um durch sie den Mist und die ausserdem zur Champignonzucht nöthigen Materialien herab zu werfen, so wie auch, sobald die Beete abgenutzt sind, um dieselben wiederum leicht herauszuschaffen.

Sobald der Keller oder der überhaupt zur Champignonzucht benutzte Raum leer ist, darf man ihn nicht sogleich wiederum benutzen, sondern man muss ihn so lange als möglich sich selbst überlassen, ja man muss noch mehr thun, nämlich ihn vollständig reinigen und mit frischer, reiner Luft versehen. Um Insekten und Würmer zu tödten, so wie ferner um die Ausdünstungen, welche die alten Beete geben, unschädlich zu machen, bedient man sich ätzenden Kalkes. Weiter muss man gehörig lüften und einen starken Zugwind verursachen, damit alle etwa noch vorhandenen schädlichen Dünste entfernt werden.

Die Auswahl, die Bearbeitung und die Vorbereitung des Mistes ist von der grössten Wichtigkeit. Obwohl man im Allgemeinen glaubt, und es auch bis zu einem gewissen Grade richtig ist, dass guter Pferdemist ausreiche, so ist es doch nothwendig, dass dieser keinerlei Beimengungen habe, am allerwenigsten Asche oder sonstige Abfälle. Man muss sich Mühe geben, Mist von gut genährten Pferden, hauptsächlich von solchen, welche sehr viel Hafer als Futter bekommen, zu erlangen. Dergleichen gibt es in Paris auf den Posten und auf den Stationen der Omnibusse, wo die Pferde so viel Hafer fressen können, als sie wollen. Mist von Pferden der gewöhnlichen Strassen-Droschken und der Kavallerie ist in der Regel schlecht und nicht kräftig genug. Nur in der äussersten Noth darf man solchen nehmen, aber dann nie glänzende Erfolge erwarten.

Sobald man sich die Menge Mist, welche man zu gebrauchen glaubt, verschafft hat, bringt man ihn an Ort und Stelle, um Haufen oder Beete, welche man etwas fest tritt, zu machen. So überlässt man die Masse 8 Tage, um sie hierauf noch ein zweites Mal völlig umzuwerfen und zu befeuchten. Dasselbe wird zum dritten Male vorgenommen. Dabei trägt man Sorge, dass der Mist stets mit der Gabel gehörig aus- und durcheinander geworfen wird, damit das Oberste nach unten und was an den Seiten liegt, in die Mitte kommt. Nur auf diese Weise kann man sicher sein, dass der Mist gleichmässig gährt und alles Stroh, selbst lange Spreu, entfernt werden kann.

Sobald man den Mist auf diese Weise hinlänglich zubereitet hat, wobei er sich mit der Hand glatt anfühlen muss, ohne irgend die Anwesenheit eines stechenden Strohhalmsplitters zu bemerken, schafft man ihn in den Keller. Die Lagen für die Champignonzucht bringt man in Form sogenannter Eselsrücken längs der Wände, als Beete dagegen in der Mitte an. Dazwischen lässt man so viel Raum, dass man bequem zwischen ihnen gehen und das etwa noch Nöthige thun kann. Die Lager müssen im Winter immer etwas höher gemacht werden, als im Sommer.

Wenn sie fertig sind, so überlässt man sie sich bis zu der Zeit, wo sie im Innern nicht mehr als 17 oder 18 Grad Wärme haben. Davon überzeugt man sich durch besondere Thermometer, welche man in Paris und Brüssel zu diesem Zwecke anfertigt. Wer es versteht und sich daran gewöhnt hat, mag sich auch auf seine Hand verlassen, welche aber deshalb bis in die Mitte des Lagers gesteckt werden muss. Sobald diese nun hinlänglich abgekühlt sind, hat man die Champignon-Brut zur Hand. Ist das Lager noch etwas zu warm, so legt man die Brut oben auf, damit diese sich nicht zu sehr erwärmen kann

und ausserdem auch der frischen Luft ausgesetzt bleibt; ist aber im entgegengesetzten Falle das Lager schon zu sehr abgekühlt, so muss man die Brut etwas eindrücken. Man macht gewöhnlich 2 Reihen, die aber nicht mit einander in gleicher Linie stehen, sondern mit einander abwechseln, so dass eine Quincunx entsteht.

Wenn man nach 8 oder 10 Tagen sicher ist, dass die Sporen gekeimt, und das Mycelium (das weisse Fadengewebe) sich weiter ausgebreitet, gleichsam in dem Lager Wurzel gefasst hat, so nimmt man die abgenutzte Brut wieder weg, schlägt die Oberfläche der Lager etwas fest und ebnet sie, wobei alle einigermassen grobe Strohsplitter mit den Fingern entfernt werden.

Wiederum nach 8 Tagen beginnt die sogenannte Gobetage, welche darin besteht, dass die Oberfläche des Lagers mit gewöhnlicher Erde von 1 bis 2 Centimeter (4½—9 Linien, also ohngefähr von ½—¾ Zoll) bedeckt wird. Die Erde versetzt man noch mit ½ feinen Sandes, den man am besten durch ein Sieb geschlagen hat. Die Decke von Erde muss natürlich gleichmässig ausgebreitet werden. Damit das Lager wiederum vollständig glatt wird, bedient man sich eines Streichbrettes oder einer hölzernen Schippe. Sollten etwa Steinchen zufällig in der Erde sich vorfinden und diese über die Oberfläche herausragen, so entfernt man diese natürlich mit der Hand.

Ist dieses geschehen, so hat man weiter nichts zu thun, als abzuwarten, bis die Champignons hervor kommen. Bei dem Herausnehmen derselben ist stets Sorge zu tragen, dass die Löcher, die bei der Abnahme der Champignons etwa entstehen, sorgsam wieder mit fein gesiebter Erde zugemacht werden. Von Zeit zu Zeit, wenn die Erde zu trocken geworden ist, kann man schwach brausen; eben so ist es zweckmässig, von Zeit zu Zeit in den Zwischengängen etwas Wasser auszuschütten, damit am Fusse der Lager beständig eine gehörige Frische vorhanden ist. Bemerkt man, dass die Erzeugung der Champignons etwas nachlässt, dass diese selbst verkrüppelt herauskommen und keinen guten Hut bilden (poussent mal et en queue), so muss man frische Luft einlassen, um die Brut gleichsam wieder zu beleben, (il faut établir des petits courants d'air pour les raviver). Leider ist es für einen Dritten nicht leicht, genau anzugeben, wie die Temperatur und die frische Luft genau zu regeln ist. Erfahrung, und zwar eine sehr lange Erfahrung, kann einen Champignon-Züchter bei seinem Verfahren allein leiten.

Eine Hauptsache bei der Champignonzucht bleibt, gute Brut zu haben; davon hängt sehr viel ab. Hat man eine gute Sorte, so muss man sich auch Mühe geben, diese sich zu erhalten.

Es ist nie zu rathen, solche Brut bei der Anlegung neuer Beete zu nehmen, welche in der letzten Zeit auf den alten entstanden, sondern nur solche, wo die Erzeugung noch am kräftigsten stattfand, oder noch besser, wo sie noch gar nicht stattgefunden hatte (du bon blanc vierge).

In den von Carez bezeichneten Fällen, wo tiefe Keller und Katakomben zur Verfügung stehen, wird in Paris die Champignon-Zucht ziemlich auf gleiche Weise betrieben, wie sie bereits angegeben. Wir erlauben uns nur noch zu bemerken, dass es nicht gut ist, kleine Mengen Mistes zuzubereiten. In diesem Falle ist im Verhältniss zur Masse zu viel Oberfläche vorhanden; die Gährung kann nicht auf gleiche Weise geschehen und die Einwirkuug der umgebenden Atmosphäre ist zu gross. Daher vernimmt man gar häufig die Klage, dass die Champignonzucht im Kleinen oft ganz missglückt ist oder doch nur geringe Resultate gegeben hat. Gut ist es daher, wenn Mehre sich zu gemeinschaftlicher Zubereitung des Mistes zur Champignonzucht vereinigen.

Die Zubereitung geschieht am besten in offenen und trocknen Lagen, wo natürlich kein Regen eindringen kann. Gegen Sperlinge und andere Vögel muss man sich auch zu schützen suchen, da diese die festgetretenen Lagen aufkratzen und damit der Luft möglich machen, leichter einzudringen. Eine solche Lage kann möglichst breit und lang sein, ihre Höhe darf aber nicht mehr als etwas über 3 Fuss betragen. Nur wenn es sehr heiss und trocken ist, dürfen die Lagen, wie schon früher gesagt, befeuchtet werden. Die zweite Durcharbeitung beginnt nach 8 bis 10 Tagen, sobald das Innere des Lagers nämlich eine weisse Farbe angenommen hat und diese anfängt, auf der Oberfläche sichtbar zu werden. Eine gleiche Ruhe ist nothwendig zwischen der zweiten und dritten Durcharbeitung, worauf, wenn man findet, dass nicht eine ganz gleichmässige Gährung oder vielmehr Umbildung stattgefunden, man versuchen muss, das Versäumte nachzuholen. Das ist aber immer eine missliche Sache; man wird nie in diesem Falle auf grossen Erfolg rechnen dürfen. Ganz anders ist es aber, wenn die Masse ein gleichmässiges Gefüge und eine gleichmässige braune Farbe erhalten hat. Wiederum lässt man 5 bis 6 Tage Ruhe. Der Mist hat damit seinen eigenthümlichen Geruch verloren, darf beim Druck allerdings keinen Tropfen Flüssigkeit geben, muss aber doch salbenähnlich sich anfühlen lassen.

Aus dem nun völlig umgeänderten Miste bereitet man in Paris in Körben, auf Brett-Unterlagen, im Keller auf dem Boden kleine Hügel in Form von sogenannten Eselsrücken, welche eine

Höhe und Breite (an der Basis) von 2 Fuss haben. Es muss dieses im Sommer stets nur im Schatten geschehen, während im Winter grade die Mittagsstunden die beste Zeit sind. Die Seiten der Hügel werden etwas festgeschlagen, so dass die Masse gut zusammenhält; hierauf wird gekämmt, wie der Franzose sagt, d. h. man kratzt mit dem Finger oder wohl auch mit einer Gabel von dem Rücken nach der Basis zu, um alle etwa noch darin befindlichen Strohtheile sorgfältig herauszulesen. Dann wird wieder geebnet und dem Ganzen ein Hemd angezogen, d. h. es mit einer gut schliessenden Stroh- oder Schilfdecke umgeben, damit die äussere Luft etwas abgesperrt wird. Das Hemd wird übrigens nur bei Champignonzucht im Freien oder wenigstens in nicht ganz gegen das Eindringen der Sonne geschützten Kellern angewendet und ist, namentlich bei tiefen Räumlichkeiten, ganz unnütz.

Das Belegen mit Champignonbrut (oder Spicken, wie der Franzose sich ausdrückt) geschieht, sobald die Temperatur im Innern des Hügels nur noch 30—32 Grad C. (24—25½ Grad R.) beträgt, und in 2 Reihen auf jeder Seite, indem man in Fuss-Entfernung mit dem Finger Löcher macht und Stückchen Brut hineinlegt, worauf man die Oeffnung wiederum bedeckt. Hierauf wird das Hemd von Neuem angezogen und man untersucht nach einigen Tagen, ob das Mycelium weiter geht. Sind die Stückchen Brut braun schwarz geworden, so müssen sie entfernt und durch andere ersetzt werden; fangen aber die weissen Fäden an, sich auszubreiten, so ist es gut. Nach 6 bis 8 Tagen sind diese bis auf den Rücken des Hügels gekommen und man schlägt sie mit der Hand etwas fest. Jetzt nimmt man fein gesiebte Erde — am besten ist die von Schutt oder Lehmwänden, welche salpetrig ist — und bedeckt den ganzen Hügel ungefähr bis zum halben Zoll Dicke damit, diese zugleich mit einer Schippe wiederum fest andrückend. Die Decke muss alsbald darüber kommen und darf nur allmählig abgenommen werden, wenn man Champignons erndtet. Man versäume ja nicht, die dabei entstehenden Löcher immer gleich wieder zu zu machen. Ist es sehr trocken, so macht sich alsbald nach der Abnahme ein leichtes Brausen nothwendig. Die Dauer der Fruchtbarkeit eines solchen Champignonhügels währt im Freien 2—3, in einem guten Keller 4 und 5 Monate.

Um sich fortwährend Champignons zu verschaffen, muss man immer Sorge tragen, dass, bevor der alte Hügel oder das alte Beet sich abgenutzt hat, eine neue Anlage gemacht ist, die an die Stelle der alten tritt.

Die Pflanzen des botanical Magazine im 2. Halbjahre 1862.

Zwei Farne: Botrychium daucifolium Wall. und Grammitis caudiformis Hook. sind auf der 5340. und 5228. Tafel abgebildet; beide möchten aber bei den Liebhabern von schönen Pflanzen weniger Gefallen finden, so sehr sie auch das Interesse des Botanikers in Anspruch nehmen können. Das erstere ist ein Bewohner Ostindien's, Java's, Ceylon's und auch der Gesellschafts-Inseln und mag deshalb eine ziemlich grosse Verbreitung haben. Das Laub ist gefiedert und erinnert an die Blätter einiger Körbchenträger aus der Abtheilung von Pyrethrum. Grammitis caudiformis Hook. besitzt länglich-lanzettförmige Wedel von 6 bis 10 Zoll Länge und 3 bis 4 Zoll Breite, deren Oberfläche eine freudig-grüne Farbe hat. Es stammt von den Sunda-Inseln und kommt auch mit unterbrochenen, d. h. nicht in einer Linie fortlaufenden Häufchen vor, weshalb es Blume schon als Polypodium caudiforme beschrieben hatte. Sonst hat das Farn auch den Namen Selleguea plantaginea.

Von Orchideen haben wir das schöne Nephalophyllum pulchrum Bl. aus Java schon im vorigen Jahre kennen gelernt. Es ist weit hübscher, als es auf der 5332. Tafel dargestellt ist. 2 mehr hautartige, eirunde aber zugespitzte Blätter befinden sich an der Basis des aufsteigenden Stengels. Ihre Hauptfarbe ist zwar hellgrün, aber unterbrochen durch unregelmässige, dunkelgrüne Flecken und auf der Unterfläche ersetzt durch ein mehr oder weniger hervortretendes Braun. Die Blüthen bilden eine dichte, mehr kopfförmige Aehre und sind mit Ausnahme der aufrechten und weissen Lippen grün.

Phalaenopsis Lowei Rchb. fil. steht zwar den meisten anderen Arten dieses Geschlechtes an Schönheit nach, bleibt aber immer eine zu empfehlende Orchidee. Sie wurde von Parish in der ostindischen Provinz Mulmein gesammelt und von Low in den Handel gebracht. Sie steht der Ph. rosea am nächsten, hat aber weisse Blüthen, die gegen die Mitte hin hell-lila werden, während die Lippe dunkel-lila erscheint.

Cypripedium Stonei Hort. Low. (tab. 5349) hat ähnlich dem Selenipedium caudatum verlängerte und schmale Blumenblätter, die jedoch nur bis zu 3 Zoll lang werden. Ihre Farbe ist gelb, die Spitze blauroth, sonst jedoch von braunen Flecken unterbrochen. Dagegen sind die breiten Kelchblätter weiss, die Lippe wieder roth, aber dunkel geadert. Gewöhnlich befinden sich 3 Blüthen am Ende des Schaftes. Die lederartigen Blätter sind ziemlich lang und besitzen eine schöne grüne Farbe.

Saccolabium miniatum Lindl. (tab. 5325) wurde 1847 von Veitch aus Java eingeführt und gehört zu den kleinblüthigen Arten, daher die Pflanze an Schönheit den übrigen Arten dieses grade dadurch ausgezeichneten Geschlechtes nachsteht. Die dicht mit mennigrothen Blüthen besetzte Aehre hat nur eine Länge von 2 bis 3 Zoll. Die Lippe besitzt jedoch eine gelbe Farbe. Dazu kommen nun noch schmale und rinnenförmige Blätter.

Noch unscheinlicher und Liebhabern gar nicht zu empfehlen ist Bulbophyllum pavimentatum Lindl. (tab. 5329) des tropischen Afrika. Es steht dem auf der 5316. Tafel abgebildeten B. cupreum Lindl. am nächsten. Die kaum 2 Zoll lange Aehre ist mit braunen Blüthen besetzt und hat einen 2 bis 3 Zoll langen Stiel.

Epidendron prismatocarpum Rchb. fil. (tab. 5336) ist bereits schon früher von Stange, früher Obergärtner bei Schiller in Hamburg, in der Wochenschrift (1. Jahrgang S. 295) empfohlen worden und bei uns bereits ziemlich bekannt.

Coelogyne Parishii Hook. (tab. 5323) ist wiederum von Low in Clapton eingeführt und von Parish in der ostindischen Provinz Mulmein entdeckt worden. Am meisten ähnelt sie der C. pandurata. Die ziemlich grossen Blüthen haben eine gelblich-grünliche Farbe, ausserdem ist aber die Lippe noch schwarz gezeichnet.

Wir gehen zu anderen Monokotylen über. Ischarum Pyrami Schott (tab. 5324) gehört zu den Aroideen, wo die Blüthenstände früher als die Blätter erscheinen, und mag dem, der etwas Besonderes haben will, oder dem Botaniker vom Fache, gefallen, für den Blumenliebhaber ist es eine schlechte Akquisition. Der ganz kurzgestielte braune Kolben wird von einer gleich langen Spatha eingeschlossen, die nur am untersten Theile bauchig zusammengerollt ist und daselbst die getrennten Blüthen einschliesst. Der bei weitem grösste und flache Theil ist ausserhalb grün, innerhalb aber wiederum braun. Die eirund-spitzen Blätter ähneln denen der Calla palustris.

Anamochloa marantoidea Brongn. (tab. 5331) ist ein sonderbares Gras aus dem südlichen Brasilien, was Blätter ähnlich denen einiger Marantaceen besitzt und sich ausserdem noch durch das Vorhandensein von 4 Staubgefässen auszeichnet. Die eirund-länglichen und von 5—9 Hauptnerven durchzogenen Blätter sind 2reihig und deutlich, so wie ziemlich langgestielt.

Dracaena phrynioides Hook. (tab. 5352) stellt dagegen eine sonderbare Dracaene dar, welche im westlichen tropischen Afrika wächst; wir möchten die Pflanze gar nicht zu Dracaena bringen. An dem fleischigen und liegenden Stengel befinden sich herzförmige und spitze Blätter, welche weiss gefleckt sind. Aus deren Winkeln kommt dagegen ein dicht gedrängter Blüthenkopf mit nach oben überragenden Deckblättern hervor. Die Blüthen selbst sind weiss und haben eine lange Röhre. Auch die Staubfäden besitzen das Eigenthümliche, dass sie nach oben sich erweitern.

Ophiopogon spicatus Gawl. (tab. 5348) wurde schon 1821 eingeführt, war aber in den Gärten immer seltener, als der verwandte O. japonicus Gawl., der jetzt, als den Typus eines neuen Geschlechtes besitzend, als Flüggea japonica Rich., beschrieben ist. Zu diesem gehört auch die neuerdings als O. Jaburan (von Siebold als Slateria japonica) eingeführte Pflanze, welche Kunth nun Flüggea Jaburan genannt hat. Hübsch ist Oph. spicatus mit seinen blauen, eine aufrechte Aehre bildenden Blüthen. Vaterland ist China.

Lilium auratum Hook. (tab. 5338) haben wir bereits schon im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 368) ausführlich besprochen.

Agave glaucescens Hort. Kew. gehört zu den Arten mit einfachem Blüthenschafte und reichlichen, aber grossen Blättern. Wir haben bei dem Holzhändler Haseloff in Berlin ein Exemplar gesehen, was diese Pflanze in voller Schönheit zeigt. Sie soll erst 1861 von Galeotti aus Mexiko eingeführt sein. Sie befand sich aber, und sonderbarer Weise unter demselben Namen, schon früher auf dem Kontinente, wie man selbst aus dem oben Bezug genommenen Exemplare ersieht. Die schönen, blau-grünen Blätter sind zwar ebenfalls dick, besitzen aber doch eine mehr lederartige Konsistenz. Ausserdem stehen sie mehr aufrecht und bilden eine grosse Rosette. Nach der Basis zu sind sie wenig verschmälert, laufen aber in eine lanzettförmige Spitze aus. Die Bezahnung ist im Verhältniss zu der der A. americana schwach. Die Blüthen stehen zu drei und haben horizontal ausgebreitete Abschnitte von grünlich-gelber Farbe. Die Staubgefässe ragen weit heraus.

Von Blüthensträuchern der Gewächshäuser nennen wir zunächst Monochaetum tenellum Naud. (tab. 5341), im Habitus dem M. Candolleanum (ensiferum Hort.) ähnlich, besitzt aber grössere Blätter und Blüthen. Ritchiea polypetala Hook. (tab. 5345) ist dagegen eine interessante Capparidee, die sich durch eine grössere Anzahl von sehr schmalen, am oberen Ende etwas gekräuselten und weissen Blumenblättern (gewöhnlich 14) auszeichnet. Die Blüthen sind sehr gross, haben einige Zoll im Durchmesser und bilden eine arme Doldentraube. Die 3- und 5-zähligen Blätter haben elliptische Blättchen. Die Pflanze bildet einen aufrechten Strauch.

Berberidopsis corallina Hook. fil. (tab. 5346) ist ein anderes interessantes Gehölz aus der Familie der Berberideen, welche durch die Anwesenheit von 3 Pistillen und durch den rankenden Habitus diese mit den Lardizabaleen verbindet. Die eirund-länglichen und gesägten Blätter haben eine grau-grüne Unterfläche. Die überhängenden und schön roth gefärbten Trauben sind ziemlich langgestielt. Die einzelnen Blüthen ähneln genau denen der Sauerdorn-Arten. Da diese Pflanze in den Wäldern Valdiviens wächst, wo sie Pearce auffand, so möchte sie bei uns, gleich den dort wachsenden Berberis-Arten, wenigstens bedeckt, im Freien aushalten.

Von Rhododendron Dalhousiae Hook. fil. hat man mit Rh. formosum Wall. (Gibsonis Paxt.) einen Blendling erzeugt, der zwar im Habitus und in der Grösse der Blüthen der zuerst genannten Pflanze ähnelt, aber einen röthlichen Anflug besitzt. Er ist auf der 5322. Tafel, die Hauptart schon früher auf der 4457. Tafel abgebildet.

Clusia Brongniartiana Planch. et Trian. (tab. 5325) wurde aus Cayenne eingeführt und hat wegen seiner in einer gipfelständigen und kurzen Doldentraube stehenden Blüthen von weisslicher Farbe als Blüthenstrauch gar keine Bedeutung; aber selbst die lederartigen, dicklichen und schön-grünen Blätter von 4—6 Zoll Länge, länglicher Gestalt und einander gegenüberstehend, berechtigen ihn noch nicht, ihn zur Dekoration zu empfehlen, weshalb die Pflanze in den Gärten der Liebhaber kaum Glück machen dürfte.

Dasselbe gilt von Aristolochia Gilberti Hook. (tab. 5345) mit Blättern, ähnlich der A. Clematitis L., jedoch grösser, und mit grünen, aber braungezeichneten Blüthen, die auch nicht im Geringsten in die Augen fallen. Die Pflanze rankt aber.

Higginsia refulgens Hook. (tab. 5346) ist seit einigen Jahren als Campylobotrys refulgens in den Gärten und gehört, gleich den übrigen Arten dieses Geschlechtes, welche wir bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 46) besprochen haben, zu den wegen ihrer prächtigen Blattfärbung am meisten für Warmhäuser zu empfehlenden Pflanzen. Das schillernde Grünbraun, bald mehr oder weniger auch in Roth, bald ins Leberfarbige übergehend, lässt sich nicht mit Worten genau bezeichnen.

Acrotoma Walkeri Wight (tab. 5353) ist eine sehr interessante krautartige Dilleniacee der ceylanischen Gebirge, die eher einer Primula-Art ähnelt und gleich dieser eine Rosette bildet, aus der 4 bis 6 Blüthen von gelber Farbe und auf rothen Stielen stehend hervorkommen. Auch die jungen Blätter besitzen eine braunrothe Farbe. Die Staubgefässe stehen in 3 Bündel und die 3 Pistille bilden später mehrsamige Balgkapseln, welche zahlreiche Samen mit Arillus einschliessen. Gartenliebhabern möchte die Pflanze kaum zu empfehlen sein.

Ourisia coccinea Pers. hat Blätter, wie Primula Cortusi, ist aber ein Maskenblüthler aus Chili, der in der Blüthenbildung eine grosse Aehnlichkeit mit den Chelone- oder Pentstemon-Arten besitzt. Die röhrigen Blüthen von rother Farbe stehen nach abwärts. Veitch hat die Pflanze eingeführt.

Acanthonema strigosum Hook. (tab. 5339) ist eine interessante Cyrtandracee, welche gleich den Streptocarpus-Arten ein grosses, wahrscheinlich ebenfalls aus dem einen Cotyledon hervorgehendes Wurzelblatt besitzt, während die armblüthige Traubendolde das Ende des sehr verkürzten Stengels bildet. Die Blumen haben eine gekrümmte und hellgefärbte Röhre und einen violetten Saum.

Dimorphotheca Barberiae Harv. (tab. 5337) ist ein südafrikanischer Körbchenträger aus der Abtheilung der Anthemideen, ähnlich im Habitus der in botanischen Gärten bekannten D. chrysanthemifolia DC. (als Calendula und Osteospermum häufiger kultivirt), aber mit dunkelgefärbten und deshalb schöneren Blüthenkörbchen. Die blaurothen Strahlenblüthchen sind unten blasser und die Scheibe ist schwarz-roth. In ihr befinden sich zweierlei Röhrenblüthchen, indem die äussern regelmässig geformt sind, bei den innern aber die Blumenkrone in 3 oben flache und kapuzen-ähnliche Abschnitte zerfällt. Lange spathelförmige Blätter stehen an dem nur an der Basis holzigen Stengel. Der eigenthümlichen, keineswegs häufig vorkommenden Farbe der Blüthen wegen wohl zu empfehlen.

Ipomoea alatipes Hark. (tab. 5330) wurde von Seemann mit der I. pterodes verwechselt und stammt aus Central-Amerika. Die herzförmigen Blätter laufen in eine länzettförmige Spitze aus. Eigenthümlich ist die mennigrothe Farbe der Blüthen; sonst schliesst sie sich den anderen an und bietet nichts Eigenthümliches dar.

Nolana lanceolata Chois., von Cuming in Chili entdeckt, möchte eben so wenig, als die ähnliche N. paradoxa Lindl. in den Gärten sich behaupten können. Doch sind die Blumen schöner blau gefärbt und auch grösser, die ganze Pflanze besitzt aber ein grau-grünes Ansehen.

Es bleiben uns noch einige australische Immortellen übrig. Waitzia Steetziana Lehm. (auf der Abbildung tab. 5342 als Waitzia tenella) schliesst sich mehrern Helichrysum-Arten an und hat, wie diese, einen trockenhäutigen und goldgelben Hüllkelch und keine Strahlenblüthchen, unterscheidet sich aber durch den Mangel der Borsten am Ende der Staubbeutel — ein, wenn man die Kleinheit

der Blüthen bedenkt, winziges Merkmahl. Hooker will die Genera Viraya, Morna und Leptorrhynchus mit Waitzia verbunden haben, jedoch gehören von dem zuletzt genannten Genus nur ein Theil der Arten hierher und von diesen ist Viraya Gaud. synonym. Das Lindley'sche Genus Morna unterscheidet sich allerdings nicht. Uebrigens ist Waitzia Steetziana Lehm. unter den Immortellen untergeordneten Ranges.

Noch weniger ist Panaetia Lessonii Cass. (tab. 5347) aus Neuholland als Immortelle besonders zu empfehlen, verdient selbst diesen Namen gar nicht, obwohl das Genus zu den Gnaphalieen gehört und gleich den meisten dieser Gruppe mit einem grannenähnlichen Anhängsel an der Basis der Staubbeutel versehen ist. Es ist ein Sommergewächs mit sitzenden eirund-lanzettförmigen Blättern, ähnlich denen der Rhodanthe rosea, unten aber blaugrün. Die kopfförmigen Blüthenkörbchen haben einen grünen Hüllkelch und keine Strahlenblüthchen, aber auch keine strahlenden Hüllkelchblätter.

Endlich ist noch Helipterum Sandfordii Hort. Thomps. (tab. 5350) zu nennen, was Drummond in West-Neuholland entdeckte und von dem Major Sandford Samen vom Schwanenflusse nach England sendete. Auch diese Immortelle möchte wenig Eingang finden. Sie ähnelt einem Helichrysum Stoechas, steht jedoch diesem an Schönheit weit nach, ist aber, wie dieses, ganz graufilzig. Die Art würde mit gleichem Rechte auch dem Genus Helichrysum eingereiht werden können, was durch nicht gefiederte Haarkrone sich unterscheiden soll. So wie diese bei eben näher bezeichneter Art ist, kommt sie bei mehrern ächten Helichrysum-Arten vor.

Einige

Worte über Hagel-Versicherungen.

Wir können nicht umhin, auf eine Anzeige zurückzukommen, welche sich in Nro. 3. der Garten-Nachrichten vorfindet, da sie für Gärtner und Gartenbesitzer, welche Gewächshäuser oder selbst nur mit Glas bedeckte Kästen oder Beete von irgend einem Belange besitzen, von grösster Wichtigkeit ist. Wir meinen die Anzeige der deutschen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien. Dass Hagelschäden in den letzten Jahrzehenden häufiger vorgekommen sind, als in irgend einer frühern Zeit, möchte man wohl annehmen; Einzelne, auch Gärtner — man denke nur an die Verwüstungen durch Hagel in und bei Leipzig vor 3 Jahren — sind bisweilen hart mitgenommen und haben selbst so bedeutende Verluste dabei erlitten, dass diese auch störend in den Geschäfts-Betrieb eingriffen. Was den Einzelnen aber hart trifft, wird, wenn an dem Schaden eine grössere Anzahl Theil nimmt, unbedeutend.

Das hat man schon lange gefühlt. Aus diesem Bedürfnisse sind die Versicherungs-Gesellschaften hervorgegangen, von denen diejenigen, welche auf Gegenseitigkeit beruhen, unbedingt die Billigsten sind. Auf Gegenseitigkeit beruht aber die deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien in Berlin. Dergleichen Gesellschaften können allerdings nur von Werth und billiger als die, denen Gegenseitigkeit nicht zu Grunde gelegt ist, sein, wenn sie über ein grosses Gebiet sich ausgebreitet haben und wenn die Zahl der Theilnehmer möglichst gross ist. Je mehr beides der Fall ist, um so mehr wird eine ziemlich genau zu berechnende Ausgleichung für alle Jahre möglich sein. Für ein Land, wie Deutschland, lässt es sich schon berechnen, wie viel Hagelschäden in einem Verlaufe von 10 und 20 Jahren vorkommen; das Mittel ist bald herausgefunden und die Prämie festgesetzt. Natürlich muss diese immer etwas höher sein, da zunächst die Unkosten gedeckt werden müssen und dann auch auf aussergewöhnliche Fälle Rücksicht zu nehmen ist, um selbst dann noch im Stande zu sein, die Betroffenen vollständig zu befriedigen, ohne vom Neuen die übrigen Mitglieder in Anspruch zu nehmen.

Natürlich kommen nicht alle Jahre so ausserordentliche Fälle vor. Das was man zu viel, d. h. über die Ausgleichung, gegeben hat, geht aber Einem, wie es der Fall bei allen Versicherungs-Gesellschaften, welche nicht auf Gegenseitigkeit beruhen, nicht verloren, sondern wird, nach Abzug einer Kleinigkeit für den Reserve-Fond, am Schlusse der Abrechnung, als sogenannte Dividende wieder zurückgezahlt oder bei der demnächst erfolgenden Einzahlung als Baarzahlung angenommen. Selbst der Reserve-Fond kommt jedoch den Mitgliedern wieder zu Gute, denn aus ihm werden ausserordentliche Fälle des Hagelschlages zunächst vergütet. Mit alleiniger Ausnahme des Jahres 1849 ist den Mitgliedern alljährlich eine namhafte Dividende, selbst bis zum Betrage von 33 pCt., so auch im verflossenen Jahre, zurückgezahlt. Je mehr Theilnehmer sind und je grösser das Versicherungs-Gebiet ist, um so billiger wird sich bei der Ausgleichung der Beitrag herausstellen oder was dasselbe ist, um so grösser wird die Dividende sein. Wir wollen Beispielsweise auf die Gothaische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft aufmerksam machen, welche bei der grossen Ausdehnung, welche sie seit Jahren erhalten, im Durchschnitt ihre Dividende auf 60 und mehr Procent erhöhen konnte. Anstatt des vollen

Beitrages zahlt man daselbst in der Regel nur ein Drittel, bisweilen sogar nur ein Viertel.

Möchten doch Gärtner und überhaupt Alle, die grössere Flächen mit Glas bedeckt haben, dieses recht beherzigen und sich alljährlich zu einer bestimmten kleinen Ausgabe verstehen, ehe das Unglück ihnen unerwartet kommt. Reiche Leute mögen einen Verlust von mehrern 100 Thalern leichter, als Aermere den von 50 ertragen; für letztere kann ein solcher Verlust selbst störend in den Geschäftsbetrieb eingreifen, zumal ausserdem noch andere Verluste meist damit verbunden sind. Selbst aber reiche Leute werden durch dergleichen Fatalitäten missmuthig, obwohl sie am Leichtesten einen solchen Verlust hätten vermeiden können.

Unter unsern Florblumen eigener Zucht für 1863 erlauben wir uns namentlich unsere Fuchsien und Chrysanthemen hervor zu heben, welche wir, erstere in 10 und letztere in 6 Varietäten, als ganz vorzüglich empfehlen können.

Fuchsia.

Robert Krüger: Sep. karmoisin, Kor. blau-violett, gefüllt.

Dr. von dem Busch: Kelch und Sep. rosa, Kor. bläulich, gef.

Mons. Crousse: Kelch und Sep. scharlach, Kor. bläulich-violett-feuerroth gestreift, gross und stark gefüllt.

Madame Hock: Sep. scharlach, Kor. violett, lang und gefüllt.

Madame Lemoine: Kelch und Sep. weiss, Kor. hellrosa.

Madame Boucharlat: Kelch und Sep. dunkelscharl., Korolle schwarz-violett-karmin gestreift, stark gef.

Andreas Henderson: gross und stark gef., Kor. pflaumenfarben-violett, 2½ Zoll Durchm., Kelch und Sep. karmoisin-scharlach.

G. Goeschke: Kelch und Sep. karmoisin, Kor. purpur-violett, gef.

Henri Demaz: Kor. veilchenblau-roth gestreift mit hellbl. Rande, Kelch und Sep. korallen-roth.

Joseph Mardner: Sep. karminroth, Kor. rosa, gross und lang.

Gesunde und kräftige Pflanzen vorstehender Varietäten liefern wir vom 1. März an einzeln zu dem Preise von 1 Thlr 7½ Sgr., die Collection für 10 Thlr Cour.

Chrysanthemum.

Alb. Lucke: mittelgr., rein weiss mit rosafarbenem Anflug.

C. G. Möhring: lebh. bernsteinfarben, reichblühend.

Franz Göschke: enorm gr., weiss mit röthlichem Anhauch.

Gebr. Born: roth, stark gef.

Gustav Zaubitz: Zwergart in schöner Form, bernsteinfarben.

Wilhelm Betz: mittelgr., dunkelzimmet-braun mit orangenfarbenem Centrum.

Vorstehende Chrysanthemum haben wir dem Herrn Ambroise Verschaffelt zur Beurtheilung vorgelegt und hat sich dieser im hohen Grade beifällig über dieselben geäussert.

Preis: pro Stück 25 Sgr., pro Collection 4 Thaler Cour.

Bremen, Februar 1863.

Gebr. Meet,
Kunst- und Handelsgärtner.

Die

neuen italienischen Verbenen,

welche berufen zu sein scheinen, Epoche zu machen, werden wir, nachdem wir sie hinreichend vermehrt haben, im Laufe der nächsten Monate zu billigem Preise (pro Stück 8 Ngr.) liefern. Ihre Blumen sind gross und durch eine lebhafte Panachirung verschiedenartigen Kolorits grösstentheils sehr bunt. Eben so liefern wir die

neuen Maouetti-Varietäten

von Laloy, welcher bereits vor zwei Jahren eine kleine Kollection sehr hübscher Varietäten von dieser Unterabtheilung in den Handel gebracht hatte, von Mitte Mai an zu 8 Ngr. das Stück.

Indem wir noch nachträglich auf diese Neuheiten aufmerksam machen, sehen wir geneigten Aufträgen auch hierauf entgegen.

Laurentius'sche Gärtnerei
zu Leipzig.

Unser diesjähriger Katalog (No. 24) über

Gewächshaus-Pflanzen

ist nun erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franko von uns versendet. Für Berlin ist derselbe auch bei Herrn Ed. Goetz, Charlottenstrasse No. 35ª gratis zu haben.

Laurentius'sche Gärtnerei
zu Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 17. Berlin, den 25. April **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Mittheilungen über den am 12., 13. und 14. April d. J. in Mainz abgehaltenen ersten Kongress deutscher Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde. — Ausspruch der Preisrichter bei der grossen internationalen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung am 12. April in Mainz. — Ein Blick zurück und ein Blick vorwärts. Vom Obergärtner Sorauer in Donaueschingen. — Die Blumen-Ausstellung der Gartenfreunde am 22. März. Vom derz. Sekretär Dr. Müller. — Im April blühende Orchideen zu Berlin.

Sonntag, den 26. April, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse 49) gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Mittheilungen

über den

am 12., 13. und 14. April d. J. in Mainz abgehaltenen

ersten Kongress deutscher Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde.

Ein bestimmterer Beschluss, diejenigen Männer unseres deutschen Vaterlandes, welche sich mit der Pflege der Pflanzen, deren wissenschaftlicher Bestimmung und Untersuchung beschäftigen, von Zeit zu Zeit zu gemeinsamen Berathungen und zum persönlichen Bekanntwerden zu vereinigen, wurde bei der grossen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, die im vorigen Jahre in Karlsruhe stattfand, gefasst. Es ist als ein glücklicher Gedanke zu betrachten, dass man einen solchen Kongress mit Ausstellungen von Garten-Erzeugnissen zu vereinigen suchte, indem diese das geeignetste Mittel sind, die fast das ganze Jahr hindurch unausgesetzt beschäftigten Gärtner anzuziehen, ihnen bei dieser Gelegenheit einen Genuss zu verschaffen und die Interessen der Handelsgärtnerei zu fördern.

Schon seit langer Zeit hat wohl jeder denkende Gärtner gefühlt, dass die Gartenkunst und deren Leiter sehr oft noch nicht in entsprechender Weise gewürdigt werden und wünschen musste, sie allmählig gehoben zu sehen. Bei dem gegenwärtigen Stande der Gartenkunst erfordert sie Männer, die nicht nur mit praktischen, sondern auch mit sehr vielen wissenschaftlichen Kenntnissen begabt sein müssen, indem auch bei diesem Zweige der menschlichen Thätigkeit, die nicht nur dem Luxus und der Annehmlichkeit des Lebens huldigt, sondern auch tausendfach zur Erhaltung und Ernährung des Menschengeschlechtes beiträgt, stets Theorie und Praxis Hand in Hand gehen müssen, wenn nach beiden Richtungen hin, also für den Nutzen und die Annehmlichkeit, etwas Erfolgreiches geschaffen werden soll. Es wird daher auch nicht schwer sein, einzusehen, ein wie bedeutendes Kapital durch den Betrieb der Gartenkunst repräsentirt wird und wie viele tausend und aber tausend fleissige Hände beschäftigt und ernährt werden.

Zu dem jüngst in Mainz stattgehabten Kongresse hatten sich eine grosse Zahl Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde aus allen Gegenden Deutschlands, von Süd und Nord, Ost und West, eingefunden, wodurch die Gartenkunst vortheilhaft vertreten war, sogar Belgien und Frankreich hatten ihre ehrenwerthen Repräsentanten. Bei den Verhandlungen besprach man zunächst die von Zeit zu Zeit zu berufenden Kongresse und einigte sich dahin, dass etwa alle zwei Jahre ein solcher stattfinden soll und dass davon eine Ausstellung von Garten-Erzeugnissen jeglicher Art unzertrennlich sei, eine ganz bestimmte Zeit lasse sich allerdings nicht festsetzen, indem die Gartenkunst zu sehr von Natur-Ereignissen abhängig sei; eben so wenig wurde auch eine bestimmte Jahreszeit beliebt, weil diese von dem Orte, wo

der Kongress statthaben solle, nicht selten abhängig sein dürfte. Zu Anfang der ersten Sitzung schlug der Vorstand des Gartenbau-Vereines in Mainz und die Comité-Mitglieder der gegenwärtigen Ausstellung vor, für die Dauer des Kongresses einen besonderen Vorstand unter Leitung eines Präsidenten durch Stimmzettel zu erwählen, was jedoch in der Versammlung keinen Anklang fand, sondern vorgeschlagen und angenommen wurde, dem Vorstande des Mainzer Gartenbau-Vereines die Leitung des Kongresses zu überlassen, denn es wurde dabei geltend gemacht, dass durch diesen Modus es gleichsam Gebrauch werde, bei ferneren derartigen Versammlungen dem in der betreffenden Stadt befindlichen Vorstande eines Gartenbau-Vereines oder eines Festausstellungs-Comité's immer den Vorsitz zu übertragen, was auch gewiss höchst zweckmässig ist, indem diese stets mit lokalen Verhältnissen am besten vertraut sind und auch eine bessere Kenntniss der eingeladenen Personen besitzen, so wie auch mit etwa zu dem Kongress eingegangenen brieflichen Anträgen am besten unterrichtet sind. Der Vorstand des Mainzer Gartenbau-Vereines übernahm daher den Vorsitz unter der Bedingung, sich für jeden Tag der Sitzungen durch einen praktischen Gärtner als Assistenten zu verstärken, was denn auch einstimmig angenommen wurde. Man wählte hierzu Professor Dr. K. Koch und Garten-Inspektor Bouché; da ersterer jedoch verhindert war, das Amt anzunehmen, so assistirte letzterer während der ganzen Verhandlung.

Nachdem die Zeit, in der derartige Versammlungen statthaben sollen, durch Stimmenmehrheit festgestellt war, ersuchte der Vorsitzende des Mainzer Vereins, einige Städte für den nächsten Kongress in Vorschlag zu bringen, man entschied sich alsdann fast einstimmung für Erfurt, und würde daher der gegenwärtige Vorstand mit dem Gartenbau-Verein in Erfurt in Verbindung treten, um die nöthigen Einleitungen zu treffen.

Eine Besprechung der in dem Programme erwähnten Gebrechen der Gärtnerei wurde ausgesetzt, indem diese Angelegenheit ein sehr umfangreiches Thema sei und von Keinem der Anwesenden hinreichend in Ueberlegung gezogen war; man entschied sich daher dafür, die Gärtner und Gartenbau-Vereine aufzufordern, bis zum nächsten Kongresse einzelne Punkte dieses Gegenstandes genauer zu prüfen, das Material zu sammeln und alsdann zu einer allgemeinen Berathung wieder vorzulegen. Dasselbe geschahe auch mit der vorgeschlagenen Alterversorgungs-Anstalt für alte Gärtner. Ein ähnliches Schicksal hatte fast auch die Besprechung über die Namen-Verwirrung der Pflanzen, indem es häufig vorkomme, dass alten Pflanzen neue oder andere Namen von den Botanikern beigelegt werden und zwar oft mit Recht, so dass Unkundige dadurch, dass der gangbare Gartenname in den Katalogen nicht als Synonym dabei gesetzt sei, oft getäuscht werden. Einzelne Stimmen entschieden sich dahin, derartige neue, wenn auch bessere Namen in der Gärtnerei nicht anzunehmen; andere waren der Ansicht, mit den Forschungen der Botanik gleichen Schritt zu halten und sich solcher Namen zu bedienen, jedoch sei es von den Handelsgärtnern, denen die Kataloge doch schon enorme Druckkosten verursachen, nicht zu verlangen, diese durch Hinzufügung der Synonyma noch zu vermehren.

Der letzte Vorschlag ging dahin, dass es doch dringend nöthig sei, zur Verständigung des gärtnerischen Publikums sich der Anführung der wichtigsten Synonyma zu bedienen und dafür lieber die oft weitschweifigen Anpreisungen schöner Pflanzen etwas abzukürzen, denn die Angabe solcher Namen könne den Handelsgärtnern nur zum Nutzen gereichen, der die dadurch vermehrten Druckkosten reichlich decken werde. Bekanntlich existiren in Deutschland, Belgien und Frankreich Handelsgärtnereien, deren Kataloge mit Angabe der Synonyma erscheinen, von denen das Publikum deshalb gern seinen Bedarf an Pflanzen entnehme.

Von den Gattungen Agave und Yucca waren verhältnissmässig nur wenige Arten in der Ausstellung vorhanden, so dass die beabsichtigte Vergleichung der Pflanzen nicht stattfinden konnte, noch viel weniger war es möglich, sich über die Namen zu verständigen. Nur ein Mitglied der Versammlung nahm in dieser Angelegenheit das Wort und sprach über einige der ausgestellten Arten, die wohl zu den seltensten gehören dürften und über einige andere, die der Berliner botanische Garten allein besitzen wird.

Sind auch nicht alle Punkte des Programmes erledigt, so ist man doch dadurch, dass die Wiederkehr solcher Kongresse bestimmt beschlossen, die damit in Verbindung stehenden, ferneren Verhandlungen angebahnt und ein persönliches Bekanntwerden aller Gärtner, Botaniker und Gartenfreunde in Aussicht steht, einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen, der zur Förderung der harmlosen Gartenkunst und dadurch zur Veredelung der Menschheit wesentlich beizutragen verspricht.

Man verzeihe, wenn in diesem vorläufigen Berichte über den ersten gärtnerischen Kongress das Eine oder Andere des Verhandelten übergangen sein sollte, oder kleine Abweichungen sich eingeschlichen hätten, da er nur aus der Erinnerung abgefasst werden konnte.

Ausspruch der Preisrichter

bei der

grossen internationalen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung am 12. April in Mainz.

I. Der gemischten Gruppe des Handelsgärtners Jac. Schmelz in Mainz . 300 fl.

II. Der Rosen-Sammlung vom Handelsgärtner Gabr. Vogler in Mainz . 250 fl.
Einer gleichen vom Handelsgärtner J. Becker in Mainz . . . . . 125 fl.
Einer gleichen vom Handelsgärtner Georg Wolf . . . . . 1 gold. M.
Einer Rosa Banksii desselben . . 1 silb. M.
Den neuesten Rosen des Handelsgärtners Gabr. Vogler . . . . . 1 gold. M.

III. Der Kamellien-Sammlung des Handelsgärtners Mardner in Mainz . 175 fl.
Einer gleichen vom Handelsgärtner Jac. Schmelz . . . . . 100 fl.

IV. Der Azaleen-Sammlung des Handelsgärtners Friedr. Schulz in Hanau 175 fl.
Einer gleichen vom Handelsgärtner Mardner in Mainz . . . . . 100 fl.
Einer gleichen vom Handelsgärtner Conr. Janz in Mainz . . . . . 1 gold. M.
Einer gleichen mit neuesten Einführungen v. Friedr. Schulz in Hanau 1 gold. M.
Einer gleichen vom Handelsgärtner Ambr. Verschaffelt in Gent . . 1 gold. M.
Einer gleichen v. Handelsgärtner Klein in Wiesbaden . . . . . 1 silb. M.

V. Einer Sammlung von Rhododendren der Gebr. Boland, Handelsgärtner in Mainz . . . . . 175 fl.
Einer gleichen v. Handelsgärtner Mardner in Mainz . . . . . 100 fl.
Für gelbe Rhododendren desselb. 1 silb. M.

VI. Einer Gruppe von Scarlet-Pelargonien der Handelsgärtner Franz Hock & Sohn in Mainz . . . . . 30 fl.

VII. Einer Gruppe von Blattpflanzen des Rentiers Ignaz Braun in Mainz 150 fl.
Einer gleichen des Obergärtners Mildebrandt im Garten des Rentiers Engells in Köln . . . . . 1 gold. M.
Einer gleichen der Handelsgärtn. Franz Hock & Sohn in Mainz 1 gold. M.
Einer gleichen des Obergärtners Hochley im Garten von Cornelius Heil in Worms . . . . . 1 silb. M.

VIII. Einer Gruppe von Palmen, Cycadeen und Pandaneen des Handelsgärtners Ambr. Verschaffelt in Gent . . . . . 150 fl.
Einer gleichen des Direktors Linden in Brüssel . . . . . 100 fl.
Einer gleichen des Garten-Inspektors Mayer in Karlsruhe . . 1 gold. M.

IX. Einer Gruppe Dekorations-Pflanzen vom Handelgärtner Siesmeyer in Bockenheim . . . . . 80 fl.
Desgleichen aus dem botanischen Garten in Darmstadt . . 1 gold. M.

X. Einer Sammlung neuer Einführungen des Dir. Linden in Brüssel 1 gold. M.
Einer gleichen vom Handelsg. Ambr. Verschaffelt in Gent . . 1 silb. M.
Einer gleichen der Handelsg. Franz Hock & Sohn in Mainz 1 bronz. M.
Einer gleichen vom Handelsg. Esser in Düren . . . . . 1 bronz. M.

XI. Einer Gruppe blühender, baumartiger Paeonien des Handelsgärtners Mardner in Mainz . . . . . 50 fl.

XII. Einer Gruppe von Cinerarien vom Handelsg. Weinrich in Rüsselsheim 1 gold. M.
Einer gleichen vom Handelsg. Karl Graeff in Bingen . . . . . 1 silb. M.

XIII. Einer Gruppe von Stiefmütterchen (Pensées) des Handelsgärtners Jos. Wolf in Mainz . . . . . 1 silb. M.

XIV. Einer Gruppe von Citrus chinensis des Handelsg. Becker in Mainz 1 silb. M.

XV. Dem getriebenen Gemüse des Handelsgärtners Georg Wolf in Mainz 1 silb. M.

XVI. Dem Bouquet des Handelsgärtners Wilh. Betz in Mainz . . . . . 1 silb. M.
Einem gleichen des Handelsg. Dlouhy in Frankfurt a. M. . . . 1 bronz. M.

XVII. Zur freien Verfügung der Preisrichter standen und wurden zuertheilt:

1. Dem Obste des Rentiers Dudok de Wit in Amsterdam . . . . . 1 gold. M.
2. Dem Blumentische des Handelsgärtn. Reichardt in Erfurt . . . . . 1 silb. M.
3. Den Pflanzen in Glasglocken der Gebr. Boland in Mainz . . . . . 1 silb. M.
4. Den Vasen u. Figuren v. A. Schneider & Sohn in Mainz . . . . . 1 silb. M.
5. Dem Anthurium Scherzerianum des Hofgärtn. Wendland in Herrenhausen 1 silb. M.
6. Dem Uropedium Lindenii des Direktors Linden in Brüssel . . . . . 1 silb. M.
7. Den Gruppen der Agaveen des Handelsg. Jean Verschaffelt in Gent 1 gold. M.
8. Der Gruppe Kaladien des Handelsg. Ambr. Verschaffelt in Gent . . . 1 gold. M.
9. Den 3 Exempl. des Cibotium Schidei aus der Hofgärtnerei Bessungen . 1 silb. M.

10. Der Cyathea dealbata des Rentiers Braun in Mainz . . . . . 1 silb.M.

Schliesslich wurde noch dem Mitgliede des Comité's, Freiherrn Karl v. Jungenfeld, für das ganze Arrangement lobende Anerkennung zugesprochen. Auf eine goldene Medaille verzichtete derselbe. Diese erhielt aber sein Assistent Handelsgärtner Konrad Janz.

Ein
Blick zurück und ein Blick vorwärts.

Vom Obergärtner Sorauer in Donaueschingen.

Eine Stufe auf der Leiter der menschlichen Entwickelungs-Geschichte hätten wir wiederum erreicht — ein Jahr durchlebt, durchschafft, durchstrebt. Werfen wir einen Blick zurück auf den Zeitabschnitt, den wir durchwandert; fassen wir die Resultate in's Auge, die wir erlangt und suchen wir in diesem Rückblick Muth zum Fortschritt! Der Fortschritt ist ein grosser gewesen; er muss ein grosser bleiben, denn die Ansprüche an die Gärtnerei im Haushalte der Staatwirthschaft sind mit der wachsenden Industrie stets wachsender. Jeder weiss, wie fruchtbar der Ideen-Austausch mit unseren Nachbarn, den Belgiern, Engländern und Franzosen, auf die Entwickelung der Gärtnerei unseres Vaterlandes gewirkt hat; wir dürfen es nicht verkennen: wir verdankten ihnen viel. Dadurch erwuchs uns aber ein Nachtheil, den wir längst zwar schmerzlich erkannt haben, aber nur sehr langsam zu beseitigen vermögen; dies ist nämlich die Idee, dass uns das Ausland auch jetzt noch in unserer Kunst überlegen sei. Wir besitzen nur geringes Selbstvertrauen; wir können aber nachher nicht verlangen, dass das Ausland uns höher schätze, als wir uns selbst. Die Folge davon ist, dass unsere Handelsgärtnerei noch lange nicht den Vortheil hat, den sie haben könnte, indem unsere Artikel vom Auslande wenig begehrt werden. Es ist noch lange kein Verhältniss in den Summen, die von hier nach dem Auslande gehen und von dort zu uns zurückfliessen. Man wird mir entgegnen, dass das meiste Geld für neue Einführungen nach Belgien und England gehe; ich kann aber zeigen, dass mehr Geld für blumistische Neuheiten, d. h. für künstliche Züchtungen, ausgegeben wird, als für Einführungen aus fremden Welttheilen. Liefert denn unser Vaterland keine Neuheiten, oder sind die unsrigen von geringerem Werthe, als die unserer Nachbarn? Ich habe nur nöthig, auf unsere Azaleen-, Aurikel-, Nelken- und Georginen-Züchter aufmerksam zu machen und man wird sich diese Frage selbst beantworten können; aber auch darauf möchte ich aufmerksam machen, dass viele unserer besten Züchtungen an das Ausland verkauft und sodann mit gehöriger Reklame zu doppelten Preisen an uns zurück verkauft werden: und dies ist das Verwerfliche. Es ist ein grösserer Verlust für uns, als wir vielleicht meinen, denn wir verschenken unser eigenes Renommée. — Diese vorerwähnten Ansichten und der dadurch hervorgerufene Wunsch nach Aenderung sind keineswegs im letzten Jahre entstanden; nein, sie waren schon längst gefühlt und sie haben nur jetzt ihren Ausdruck gefunden. Nicht wenig trugen dazu die grossartigen Besuchsreisen unserer bewährtesten Fachmänner und unserer besten wissenschaftlich gebildeten Männer nach Belgien, Frankreich und England bei. Durch sie haben wir eine Bestätigung der Verhältnisse erlangt, die wir längst im Auslande gefühlt, nämlich: dass weder Belgien noch England oder Frankreich im Gartenbau dem Deutschen überlegen sei. Jedes Land hat seine Vortheile, jedes Land seine Zweige, in denen es florirt, eben so gut, wie seine Schattenseiten. Darin sind aber alle drei Länder unserem Vaterlande voraus: „sie haben Selbstgefühl und wissen sich und ihre Leistungen zu präsentiren" — und das wissen wir Deutschen leider nicht. Verwechseln wir nicht eine trügerische Reklame mit einer vernünftigen Empfehlung. So verachtenswerth und schädlich die erstere ist, so nützlich ist die letztere; und grade in dem Mangel einer genügenden Repräsentation dem Auslande gegenüber suche ich den Hauptgrund der mangelnden Anerkennung unserer Leistungen. Unsere Nachbarn können uns nur nach sich selbst taxiren; alle haben eine gewisse Ostentation in Erwähnung ihrer Produkte (betrachten wir die schönen englischen und belgischen Gartenzeitungen) und wir haben nichts weniger, als diese Ostentation. Wir würden also schon einen Schritt weiter gegangen sein, wenn wir unsere guten Produkte auch gut präsentiren würden. Ich sage: „unsere guten Produkte," denn eben nur diese können uns einen Ruf verschaffen und erhalten. Um diesen zu erlangen, scheinen mir folgende zwei Wege die besten: Eine absolute Theilung der Geschäftszweige und zweitens eine Wahrung sämmtlicher Zweige der Gärtnerei durch Vereine.

Es sei mir erlaubt, näher darauf einzugehen. Unter einer Theilung der Geschäftszweige möchte ich nämlich diejenige Art und Weise des Gärtnereibetriebes verstanden wissen, die auf einen oder zwei Artikel ihre Hauptkräfte verwendet; eben nur dadurch wird etwas Ausgezeichnetes geleistet. An

Beispielen fehlt es nicht: Mardner, Sieckmann, Peidel und alle die übrigen Etablissements, die sich vorzüglich mit der Kultur einzelner Pflanzenarten beschäftigen, sind hinlänglich bekannt; von denen im Auslande führe ich nur an in Paris: Lierval mit Canna, Verdier mit Rosen; in Versailles: Truffaud mit Astern und Gladiolen; in Brüssel: Cornelissen mit Fuchsien; in Gent: Vervaine mit Azaleen, Baumann mit Azaleen und Rhododendren; in London: Low mit Orchideen, Fry mit Pelargonien und Neuholländern, Lee mit Weinreben. Natürlich kann ich nicht meinen, dass diejenigen Artikel in einer Gärtnerei, die zum Verkauf in der Nähe gezogen werden, also diejenigen, die das gewöhnliche Umsatz-Kapital ausmachen, vernachlässigt werden dürften; nein, aber die Kultur einzelner Artikel ist als Kapital zu betrachten, das man auf Zinsen legt und das sicherlich deren trägt. Die erleichterten Verkehrswege vermitteln den schnellen Austausch. Der zweite Punkt ist: „die sämmtlichen Interessen der Gärtnerei einer Provinz müssen z. B. durch einen Verein vertreten werden, der als Mittelsperson zu allen äusseren Verhältnissen auftritt." Jede Vereinigung hat ihre Vortheile, und die Vereinigung so vortheilhaft wie möglich für den Einzelnen zu machen, das muss der Hauptzweck dieser vorgeschlagenen Einrichtung sein. Das eine Ausstellung das erste zu ergreifende Mittel ist, um Vortheile in jeder Beziehung zu erlangen, ist längst erkannt und angewendet worden; dass aber ein jeder Verein neben der Ausstellung auch für Zeichnung und allgemeine Verbreitung der durch eine Kommission ausgewählten Neuheiten ersten Ranges sorgen sollte, ist schon längst gefühlt worden, aber noch nirgends zur Ausführung gekommen. Die Ausführung der Zeichnungen müsste durch gediegene Künstler geschehen. Sicher würden sich dann Abnehmer für gute Abbildungen genug finden, denn wir wissen, dass eine bedeutende Anzahl der belgischen Zeitungen in Deutschland ihren Absatz finden; dies geschieht nur der Abbildungen wegen, denn der französische Text wird durchschnittlich doch nur von der geringeren Zahl deutscher Abonnenten gelesen. Mit Freuden würden dieselben eine deutsche Zeitschrift begrüssen, die solche Zeichnungen, wie die belgischen und englischen, lieferte.

Keineswegs aber wollen wir zur Gründung einer neuen Zeitschrift dadurch rathen, denn wir haben deren ganz gediegene, und zwar solche, die genau dem Ziele zusteuern, unsere Gärtnerei vor ausländischem Betruge zu schützen und nur das Gute zu empfehlen und zu verbreiten. So haben wir im verflossenen Jahre manche gewissenhafte Kritik über Ausstellungen im Auslande, uber die in ausländischen Zeitungen empfohlenen Neuheiten u. s. w. gelesen und das rechtschaffene Streben erkannt und schätzen gelernt, uns die völlige, ungeschmückte Wahrheit vorzulegen; darum hoffen wir um so mehr, dass man unsern Vorschlag einer weitern Prüfung unterziehen würde. Im Auslande gehen die meisten dieser Zeitschriften von Privat-Etablissements aus, und darum sind sie nicht unparteiisch; erst indem sie von einem Vereine ausgehen, fallen die Nebenrücksichten auf materielle Sonder-Interessen fort. Soll aber eine solche Zeitschrift mit guten Abbildungen eine allgemein deutsche werden, dann muss sie auch allgemein unterstützt sein; die Ausführung geschieht an einem Orte und wird überwacht, die Zusendungen aber müssen von allen Seiten, von allen Vereinen ausgehen. Jede Ausstellung hat das Recht, vorzügliche Leistungen hervorzuheben und Neuheiten zum Zeichnen zu senden; durch dieses Central-Organ erscheint nachher nicht mehr eine Ausstellung blos in einem Orte, sondern in ganz Deutschland. Die Ausstellungen selbst werden reicher, denn eine allgemeine Empfehlung guter Produkte und der damit verbundene grössere Absatz überwiegt leicht die Umstände, die jetzt noch manchen Einsender zurückhalten, und selbst das Ausland wird sich dann bei unseren Ausstellungen mehr betheiligen. Wissen wir nun, auf diese Weise unsere Leistungen selbst zu würdigen, dann wird uns das Ausland auch bald mehr schätzen.

Die Pomologie ist in diesem Streben am weitesten voran; die Blumistik und der landwirthschaftliche Gartenbau werden folgen. Die Landschafts-Gärtnerei hat längst erkannt, dass uns weder der englische Styl (der jetzt überhaupt viel französischer ist, als der neue französische) noch irgend ein anderer befriedigen kann und sie arbeitet längst daran, unsern eignen Gefühlen aus eignen Ideen einen Gartenstyl zu geben. Die Elemente brauchten lange Zeit zu ihrer Entwicklung; denn der Deutsche nimmt das Fremde so gern in sich auf und gibt aus demselben seine Nahrung. Jetzt brechen sich die eignen Ideen eine Bahn; wir werden eine eigne deutsche Gärtnerei haben, auf welche wir mit Stolz werden blicken können. Und dass sich die Anfänge dazu gezeigt haben in den verschiedenen Zeitstimmen, als Aufruf zu grossen Ausstellungen, als unparteiische Kritik des Auslandes, als Aufrufe zu Versammlungen deutscher Gärtner: das ist die Frucht des verflossenen Jahres. Die Hoffnung des Zukünftigen setzen wir, um kurz zu wiederholen, in die immer mehr zu verbreitende Methode der Kultur einiger weniger Artikel, zweitens in die Vereinigung der Gärten zu kleinen Vereinen, in die Verbindung dieser Vereine unter einander bei Ausstel-

lungen oder sonstigen grösseren Unternehmungen; endlich in die Errichtung eines Centralpunktes und einer Central-Zeitschrift für die übrigen Fächer des Gartenwesens, wie er bereits für Pomologie besteht.

Einen vollbrachten Schritt in unserer Entwicklungsgeschichte hervorzuheben und einen hoffentlich richtigen Schritt auf der weitern Bahn anzugeben, war der Zweck dieser Zeilen. — Wenn der alte Barbarossa wieder fragt, ob die Raben deutscher Kleinmuth noch fliegen um des Berges Haupt, dann sagen wir „nein". —

Die

Blumen-Ausstellung der Gartenfreunde

am 22. März.

Vom derz. Sekretär Dr. Müller.

Die Gesellschaft der Gartenfreunde Berlins veranstaltete am 21. und 22. März, wie bereits in den früheren Jahren, ihre Frühlings-Blumen-Ausstellung in den beiden vorderen Sälen des Hotel Arnim, unter den Linden No. 44.

Die Aufstellung und das Arrangement des Ganzen hatten die Obergärtner Eggebrecht und Hornemann freundlichst übernommen.

Die Mitteltische der beiden Säle waren vorzüglich von einer reichhaltigen Auswahl schönblühender Azaleen und einer grossen Sammlung von neuen Amaryllis-Arten und Varietäten besetzt, von denen letztere der Kunst- u. Handelsgärtner Hoffmann, den grössten Theil der Azaleen aber der Obergärtner Eggebrecht beim Banquier Wagener zur Ausstellung gebracht hatten. Zwischen diese waren blühende Rosen, Epacris-Arten, Eriken, Farne und kleine Selaginellen (Selaginella apoda), als verbindende und ausfüllende Mittelglieder, gestellt worden, so dass dem Auge ein ununterbrochener Blumenflor hierdurch geboten wurde.

Von den vom Obergärtner Eggebrecht eingesendeten Pflanzen heben wir hier besonders hervor unter den Azaleen die Varietäten: The bride, Fr. Dreyse, Louise Margottin, Rhenania, lacteola floribunda, Baron von Hügel; unter den übrigen Pflanzen desselben Gärtners: schönblühende Exemplare von Acacia rotundifolia, Rhododendron Gibsonis, Camellia Leeana superba, Leucopogon-Arten und eine noch junge Wellingtonia gigantea. Auch war von demselben noch ein Pfeilertisch am Fenster mit blühenden Cyclamen und chinesischen Primeln in schönen Farben-Nüancen aufgestellt.

Von den meist hochstämmigen Azaleen des Kunst- und Handelsgärtners Hoffmann nennen wir die Varietäten: Gloire de Belgique, the Bride, Emperatrice Eugenie, Roi Leopold, Nathalia etc. Unter den Amaryllis-Varietäten aus neuen Sämlingen: Amaryllis purpurascens, Linkii, Julia, meist verschiedene Formen der gemeinsamen Mutterpflanze der Amaryllis vittata. Auch hatte eine schöne Kulturpflanze von Eriostemon scaber latifolius des Handelsgärtners Goering in Schöneberg hier eine günstige Aufstellung gefunden.

Gleich am Eingange rechts an der Längswand des ersten Saales waren die Büsten Sr. Majestät des Königs und der Königin auf Säulen aufgestellt und zwischen diesen hochstämmige Myrten, so wie die Verloosungs-Pflanzen gruppirt, und wurde das Ganze durch ein gewaltiges Exemplar einer Cycas revoluta überschattet, welches vom Handelsgärtner Beyer eingesendet worden war.

Rechts vom Eingange brachten sich eine durch Grösse und Blüthenreichthum gleich ausgezeichnete Azalea ledifolia, so wie eine schöne Kulturpflanze der Deutzia gracilis (beide vom Obergärtner Eggebrecht) vorzüglich zur Geltung, und schlossen sich diesen, näher an's Fenster gerückt, ein Sortiment Hyacinthen des Kunst- und Handelsgärtners A. Mewes an, die an Wohlgeruch, Farbenpracht und in der Fülle der Blüthen mit einander zu wetteifern schienen.

Neben den bereits erwähnten Büsten Ihrer Majestäten war ein Tisch schönblühender Cinerarien vom Handelsgärtner Wendt aufgestellt worden; und an diese schloss sich dann, längs der Querwand des Saales aufgestellt, eine grössere Blattpflanzen-Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Friebel, unter dessen Pflanzen wir eine grosse Latania borbonica, Exemplare von Dracaena cannaefolia und marginata, Exemplare von Cordilyne superbiens und Yucca aloifolia foliis variegatis als schöne Pflanzen hervorheben.

Auch ein blühendes Exemplar des Arbutus Unedo (des Erdbeerbaumes), vom Kunst- und Handelsgärtner Priem eingesendet, gewährte hier eine interessante Erscheinung.

Treten wir jetzt in den zweiten Saal, dessen Mitteltisch wir bereits erwähnt haben, so finden wir uns auf beiden Seiten von 2 Pflanzengruppen des Kunst- und Handelsgärtners Allardt eingeschlossen, rechts von einer Blattpflanzengruppe und links am Fenster von einer Orchideengruppe desselben. Von den blühenden Orchideen nennen wir eine reichblühende Coelogyne cristata, mehre Oncidia cornigera und einige Phajus-Arten, von den Blattpflanzen vorzüglich eine blühende Stachyophorbe Deckeriana, einen grossen Pandanus reflexus, blühende Chamaedorea-Arten, Dracaena cannaefolia und paniculata, Balantium antarcticum; viele Pflan-

zen befanden sich leider unter denselben ohne Bezeichnung.

Die Hinterwand dieses Saales füllte eine Pflanzengruppe des Kunst- und Handelsgärtners Goering aus Schöneberg und Sortimente von Rosen und Amaryllis des Kunst- und Handelsgärtners Schindel.

Unter den Goering'schen Pflanzen erwähnen wir von den Kamellien: Countess of Ellesmere, Comtesse Celina, Comtesse Lavinia Maggi; von den übrigen desselben: ein Leucopogon floribundum, eine Daphne odora rubra, buntblättrige Caladien, einen Pandanus Javanicus und verschiedene Farne.

Die letzte Seitenwand nahm endlich eine reichhaltige Hyacinthengruppe des Kunst- und Handelsgärtners Friebel ein, so wie eine bedeutende Kamellien-Sammlung des Kunstgärtners Franz Bouché, welcher letzterer leider einen Tag vor der Ausstellung der Gesellschaft der Gartenfreunde durch plötzlichen Tod entrissen wurde. Die Friebel'schen Hyacinthen wetteiferten in jeder Beziehung mit denen von A. Mewes, doch gestattet der beschränkte Raum hier nicht eine nähere Beschreibung und Aufführung der einzelnen Arten. Von den Kamellien des verstorbenen Franz Bouché erlauben wir uns noch hinzuzufügen, dass viele der dort ausgestellten Varietäten und Formen von ihm selbst aus Amerika mit herüber gebracht worden sind, von denen wir namentlich die amabilis de New-York, baltimorensis, bostoniana herausheben wollen.

An Preisen wurden vertheilt:

1. für Pflanzengruppen dem Obergärtner Eggebrecht 5 Thlr., den Kunst- u. Handelsgärtnern Friebel und Beyer jedem 3 Thlr., dem Kunst- und Handelsgärtner Allardt 2 Thlr.;
2. für Hyacinthen dem Kunst- und Handelsgärtner Friebel 5, Mewes hingegen 2 Thlr.;
3. für Amaryllideen dem Kunst- u. Handelsgärtner Hoffmann 5, Schindel 3 Thlr.;
4. für Orchideen dem Kunst- und Handelsgärtner Allardt 5 Thlr.;
5. für Schaupflanzen dem Obergärtner Eggebrecht 5 Thlr.;
6. für Azaleen dem Kunst- und Handelsgärtner Hoffmann 5 Thlr.;
7. für Kamellien dem Kunst- und Handelsgärtner Franz Bouché 5, Goering 3 Thlr.;
8. für Cinerarien dem Kunst- und Handelsgärtner Wendt 3 Thlr.

Im April blühende Orchideen zu Berlin:

I. Im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim.

Bolbophyllum barbigerum Lindl.
Bifrenaria Harrissoniae alba Rchb. fil.
„ thyrianthina Rchb. fil.
Cattleya Skinneri Batem.
Coelogyne ocellata Lindl.
Chysis bractescens Lindl.
„ Limminghii Linden.
Dendrobium albo-sanguineum Lindl.
„ aggregatum majus Roxb.
„ clavatum.
„ fimbriatum Wall.
„ „ oculatum Lindl.
„ Hamburyanum Rchb. fil.
„ macrophyllum Lindl.
„ Paxtonii Paxt.
„ Veitchii Lindl.
Epidendron aurantiacum Batem.
Gongora Boothiana R. et Pav.
Laelia aurantiaca Hort.
Leptotes bicolor Lindl.
Mormodes speciosa Lindl.
Oncidium ampliatum majus Lindl.
Schomburghia rosea Lindl.
Trichopilia suavis Lindl.
Vanda tricolor var. naevia Rchb. fil.

II. Im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim.

Aërides Fox Brush.
Bifrenaria Harrissoniae Rchb. fil.
„ „ alba.
Brassia Keiliana Rchb. fil.
Cattleya Skinneri Bat.
Cypripedium barbatum Lindl.
„ „ var. superbum.
Epidendron Stamfordianum Bat.
„ „ var. elegans.
Dendrobium aggregatum Roxb.
„ cretaceum roseum Lindl.
„ fimbriatum Wall., oculatum Lindl.
„ macrophyllum Lindl.
„ „ var. superbum.
Lycaste candida Lindl.
„ cruenta Lindl.
Oncidium Cavendishianum Bat.
„ picturatum Rchb. fil.
„ sphacelatum Lindl.
Paphinia cristata Lindl.
Phajus Wallichii Lindl.
Vanda suavis Lindl. (v. Veitch.)

Von der vorigen Liste blühen noch: Bifrenaria thyrianthina, Cypripedium hirsutissimum, Dendrobium macrophyllum et triadenium, Epidendron

aurantiacum, Oncidium divaricatum, sessile, Selenipedium Schlimmi, Trichopilia suavis, Vanda tricolor naevia et insignis. —

III. Im Garten des Kommerzienrathes Borsig.

Broughtonia sanguinea R. Br.
Phajus grandifolius Lour.
„ Wallichii Lindl.
Maxillaria venusta Lindl.
Trichopilia suavis Lindl.
„ tortilis Lindl.
„ marginata Henfr.
„ marginata Henfr., v. gloxiniaeflora.
Odontoglossum cordatum Lindl.
Oncidium maculatum Lindl.
„ cornigerum Lindl.
„ Papilio Lindl.
„ hians Lindl.
Zygopetalum rostratum Hook.
Lycaste Skinneri Lindl.
Arpophyllum Cardinale Lindl. et Rchb. fil.
Eria ferruginea Lindl.
Chysis Limminghi Lindl.
„ bractescens Lindl.
Rodriguezia rigida Rchb. fil.
Epidendrum falcatum Lindl.
Batemania Meleagris Rchb. fil.
Uropedium Lindeni Lindl.
Acanthephippium sylhetense Lindl.
Brassavola glauca Lindl.
„ venosa Lindl.
Kaefersteinia graminea Rchb. fil.
Cypripedium venustum Lindl.
„ barbatum Lindl.
„ „ floribundum.
„ „ caulescens.
„ „ majus.
„ villosum Lindl.
„ hirsutissimum Lindl.
Dendrobium nobile Lindl.
„ Rückeri Lindl.
„ macrophyllum Lindl.
„ giganteum.
„ Pierardii Roxb.
„ aggregatum.
„ primulinum.
„ Veitchianum Lindl.
„ densiflorum Lindl.
„ fimbriatum Wall., β. oculatum.
Angraecum superbum P. Th.
Cymbidium eburneum Lindl.
Vanda suavis Lindl.
„ tricolor Lindl.
„ cristata Lindl.
Coelogyne cristata Lindl.

Das Palmenhaus im hiesigen botanischen Garten bietet gegenwärtig drei interessante Gegenstände dem Besucher dar. Freycinetia insignis, eine den Pandaneen sich anreihende Gattung, deren Arten in Ostindien, auf den Sandwichs- und Norfolk-Inseln heimisch sind, hat auf ihrem Gipfel einige Blüthenkolben entwickelt, die von prächtig rosenrothen, in braunroth übergehenden Scheiden umgeben sind. Das im vorigen Jahre aus Japan durch das Königl. Preussische Schiff „Elbe" hier eingeführte 8 Fuss hohe Exemplar der Cycas revoluta ist jetzt im Begriff, über 40 neue Wedel zu treiben. Endlich dürfte noch eine Musa paradisiaca Aufmerksamkeit erregen, indem sie, unter den günstigen Bedingungen des prächtigen Hauses, einen noch viel stärkeren Blüthenstand bildet als ihre Vorgängerinnen.

Pensée's.

Von den neuen von mir gezogenen purpurfarbigen Varietäten, die sich überall der besten Aufnahme erfreuten, habe ich in diesem Jahre wieder bedeutende Quantitäten vorräthig und erlasse:

12 Stück Samenpflanzen, allerbeste Auswahl, purpurfarbiger Grund und Schattirung, mit Einschluss der weissgeränderten	— Thlr. 15 Sgr.
12 Stück desgl., alle Farben gemischt	— Thlr. 5 Sgr.
100 Stück desgl.	1 Thlr. 10 Sgr.
Samen desgl.:	
100 Korn I. Qualität	— Thlr. 5 Sgr.
1000 Korn desgl.	1 Thlr. — Sgr.

Bei den bedeutenden Vorräthen bin ich im Stande, stets die beste Auswahl zu treffen. Gefällige Aufträge werden schnell besorgt.

Oschersleben, im April.

C. Schwanecke.

Berger's Räucher-Apparate.

Zur Tödtung der Blattläuse und allen schädlichen Ungeziefers sind wieder vorräthig:

die grossen Apparate . . . 3½ Thlr.,
die kleineren „ . . . 2½ Thlr.

und werden dieselben nach allen Gegenden verschickt vom

Klempnermeister **Julius Berger,**
Berlin, Leipzigerstrasse No. 71.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 18. Berlin, den 2. Mai **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Mainz, eröffnet am 12. April d. J. — Die Chaté'sche Ausstellung in Berlin. — Illustration horticole und Belgique horticole. Jahrg. 1862, zweite Hälfte. — Empfehlung einiger Pflanzen zur Fütterung von Federvieh, besonders Hühnern. Vom Garten-Inspektor C. Bouché. — Blühende Orchideen.

Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Mainz, eröffnet am 12. April d. J.

Da, wo Rhein und Main sich vermählen, in dem ehrwürdigen Mogontiacum, dessen Erbauung dem Drusus, Bruder des Kaisers Tiberius, zugeschrieben wird, wo eine Zeit lang geistliche Kurfürsten die Wissenschaft förderten, wurden in diesem Frühjahre der Göttin Flora Huldigungen seltener Art dargebracht. Was die Neuzeit aus fremden Ländern Herrliches an Pflanzen gebracht, was der Mensch selbst daheim Vorzügliches an Blumen herangezogen, war aufgestellt, bald als Gruppe auf das Gemüth wirkend, bald als Einzelpflanze die Aufmerksamkeit des Schauenden auf sich ziehend. Durch ein besonderes Programm, was bereits im Juni des vorigen Jahres ausgegeben war, hatte der Gartenbau-Verein in Mainz durch ein dazu ernanntes Comité Gärtner und Gartenbesitzer aufgefordert, für den Wettkampf im April sich vorzubereiten.

Die Anstrengungen, welche man die beiden Jahre vorher in Bieberich und Karlsruhe zu gleichen Zwecken gemacht, die glänzenden Erfolge, deren man sich daselbst erfreut, waren ein Sporn für die Mainzer, die es dieses Mal übernommen. Nicht allein die Gärtner des Rheingaues und Umgegend liessen es sich besonders angelegen sein, dass auch diese Ausstellung den beiden früheren an Glanz und Würde nicht nachstehe; selbst aus der Ferne, aus Gent und Brüssel, waren Pflanzen vorhanden. Rüstiger und emsiger als je wurde in den Werkstätten der Gärtner, welche an der Konkurrenz Theil nehmen wollten, fast 12 Monde lang gearbeitet; was an Rosen-, Azaleen-, Kamellien-, Rhododendren-Pflanzen zu Hoffnungen berechtigte, wurde bezeichnet, um ihnen von nun an eine besondere Pflege angedeichen zu lassen.

Mainz hat das Glück, seit langer Zeit innerhalb seiner Mauern schon Männer besessen zu haben, welche mit besonderer Liebe an Pflanzen und Blumen hingen und bisweilen selbst bedeutende Opfer nicht scheuten, um diese Liebe auch auf Andere zu übertragen. Einer der Gründer des Mainzer Gartenbau-Vereines war Humann, Chef eines bedeutenden Hauses, dessen Sohn nun in die Fusstapfen des vor einigen Jahren gestorbenen Vaters getreten ist und mit gleichem Geschicke und mit gleicher Sachkenntniss jetzt dem Vereine vorsteht. Redlich unterstützt in seinem Streben wird der Vorsitzende von den übrigen Mitgliedern des Vorstandes, so dass der Mainzer Gartenbau-Verein, zumal auch die übrigen Vereinsglieder ebenfalls bemüht sind, ihr Scherflein beizutragen, zu den thätigsten Deutschlands gehört und seit geraumer Zeit schon durch seine vorzüglichen Ausstellungen, wo hauptsächlich Blüthensträucher eine Rolle spielen, sich eines besonderen Rufes erfreut.

Allerdings trug das Lokal, in dem die Mainzer Ausstellung stattfand, nicht wenig zu dem erhaltenen Beifalle bei. Pflanzen und Blumen stellten sich in der günstigsten Beleuchtung den Augen dar. Wie oft haben wir bei Ausstellungen Gele-

genheit gehabt, die schlechte Beleuchtung zu beklagen. Der Eindruck einer noch so vorzüglichen Pflanzen- und Blumenpracht geht zwar nicht ganz dabei verloren, wird aber doch wenigstens geschwächt. Vorhandene Versammlungsräume, welche in den meisten Städten zu Ausstellungen benutzt werden, passen nur selten. Es ist daher durchaus nothwendig, dass besondere Ausstellungshäuser, wo das Licht gleichmässig von oben hereinfällt, gebaut werden. Es war dieses in Bieberich und in Karlsruhe der Fall. Selbst in Gent, wo die dortige Gartenbau-Gesellschaft zwar ein eigenes Lokal besitzt, die zur Ausstellung dargebotenen Räume jedoch mehr für andere Zwecke eingerichtet wurden, haben die ausgestellten Pflanzen zum grossen Theil ein sehr ungünstiges Licht.

Das Lokal, was in Mainz benutzt wurde, ist ursprünglich eine im länglichen Viereck erbaute Fruchthalle, deren nackte Mauern durch vielleicht zu bunte Coulissen gedeckt wurden. Im Hintergrunde und der Eingangsthüre gegenüber war vom Maler Schwedler in Darmstadt eine Gebirgslandschaft von in der That seltenem Effekte angebracht. War es doch, wenn man eintrat, als wenn die Sonne auf die dort befindlichen Gletscher ihre Strahlen werfe und diese von dem blendend-weissen Schnee zurückgeworfen würden. Schade, dass nicht hohe Palmen und andere Blattpflanzen südlicher Länder zu Gebote standen, um hier eine natürliche Landschaft anzulehnen, wo vielleicht eine jener Terrassen, wie sie in Mexiko und im südlichen Kalifornien vorhanden und mit Yukken, Agaven, baumartigen Cacteen u. s. w. besetzt sind, als Zwischenglied mit Felsparthien dargestellt werden konnte. Bei dem reichen und vorzüglichen Material an Blüthensträuchern, buntblättrigen und anderen Pflanzen, was ausserdem zu den vorderen Gruppirungen benutzt worden wäre, hätte Grossartiges geleistet werden können.

Die seitlichen Coulissen und was sonst angefertigt worden war, verdankte man dem Dekorationsmaler Schilling in Mainz; mit ihnen waren auf beiden Seiten eine Reihe von Logen angebracht, die von Säulen getragen wurden und benutzt werden konnten, um von oben herab einen besseren Ueberblick über das Ganze zu haben. Zahlreich waren sie, namentlich an den beiden Abenden, wo der Raum festlich erleuchtet wurde, besucht. Den Platz zwischen den die Logen tragenden Säulen füllten mehr oder weniger Gruppen von Blüthensträuchern aus, so dass der dahinter liegende schmale Gang ausserdem zu verschiedenen Nebenzwecken benutzt werden konnte.

Die Länge des Ausstellungsraumes hatte 140 rhein. Fuss, die Breite dagegen 75. Bis an das Dach betrug die Höhe 30, bis an die First aber 56 rhein. Fuss. Wie schon gesagt, fiel vom schrägen Dache durch daselbst angebrachte Fenster das Licht ein.

Die Eintheilung des Raumes, so wie das ganze Arrangement, hatte eins der Comité-Mitglieder, der Freiherr v. Jungenfeldt, mit Unterstützung des Kunst- und Handelsgärtners Janz übernommen, die einzelnen Gruppen selbst waren hingegen von ihren Besitzern aufgestellt. Wer mit Ausstellungen zu thun gehabt hat, wird auch die Schwierigkeiten ermessen, welche sich stets entgegenstellen und oft nur mit Mühe hinweggeräumt werden können, abgesehen ausserdem von den Arbeiten und dem Zeitverluste, welche damit verbunden sind. Aus dieser Ursache ist nicht allein der Gartenbau-Verein in Mainz beiden genannten Herren Dank schuldig, auch Jedermann, der des Genusses, die schöne Ausstellung gesehen zu haben, theilhaftig gewesen, wird sich verpflichtet fühlen.

Breite Wege trennten die zusammenhängenden Gruppen, welche sich auf beiden Seiten und vor der Gebirgslandschaft im Hintergrunde dahin zogen, von der mit Rasen belegten und durch einen ebenfalls ziemlich breiten Pfad in 2 fast gleich-grosse Stücke zerlegten Mitte. Im vorderen waren vorn an jeder Ecke Berge von Azaleen aufgestellt, während hinten sich eine Rosen- und eine Blattpflanzen-Gruppe vorfanden. An der vorderen Seite des hinteren Rasenstückes sah man zunächst eine herrliche Gruppe von Palmen und ähnlichen, so wie eine Gruppe von buntblättrigen Pflanzen, an der gegenüber liegenden hingegen eine Gruppe von Wandelblumen (Cinerarien) und eine von buntblättrigen Pelargonien. Ausserdem fanden sich noch grössere und kleinere Gruppen auf beiden Rasenstücken vor, so dass Mannigfaltigkeit und Abwechselung herrschte. Umfangreichere Gruppen hingegen hatte man an den Seiten und im Hintergrunde angebracht. Besondern Effekt machte hier eine aus gegen 650 Töpfen bestehende Rosengruppe. Zur Milderung der vorherrschenden, meist in feurigen oder doch sehr lebhaften Farben prangenden Blumen, waren hier und da grössere Blattpflanzen, besonders Palmen, welche zu diesem Zwecke der Gartendirektor Schnittspahn in Darmstadt freundlichst zur Verfügung gestellt, angebracht. Zu gleichem Zwecke hatte man auch die schön gezogenen Araukarien und sonstigen Koniferen des Kunst- und Handelsgärtn. Süssmeyer in Bockenheim benutzt.

Gehen wir nun zu Gruppen über und beginnen mit dem Glanzpunkte, mit den Rosen. Drei Gruppen waren vorhanden, alle drei ausgezeichnet in Kultur und Vollkommenheit der Blumen nicht weniger als des Laubes, und nur unterschieden in

der Zahl der vorhandenen Exemplare. Seit mehrern Jahren schon herrscht in Mainz die schöne Sitte, dass Frauen und Jungfrauen sich vereinigen, um bei den Frühjahrs-Ausstellungen einen höheren Geldpreis für eine Rosengruppe auszusetzen. Dieser Umstand mag namentlich dazu beigetragen haben, dass die Mainzer Gärtner besondere Aufmerksamkeit auf die Anzucht von Rosen verwendeten und in der That jetzt eine solche Fertigkeit darin besitzen, wie sie an anderen Orten kaum gefunden wird. Es war dieses selbst die Ansicht aller Nicht-Mainzer Gärtner, welche die Rosengruppen in Augenschein genommen und die wir darum befragt hatten. Bekräftigt möchte diese Ansicht ausserdem noch werden, dass man in Mainz die Anzucht der Rosen so sehr in der Gewalt hat, dass z. B. zu einer Gruppe von über 650 Töpfen nur gegen 800 Exemplare eingesetzt wurden.

Der Kunst- und Handelsgärtner Gabriel Vogler in Mainz besass die grösste Gruppe. Dieselbe war im Hintergrunde aufgestellt und füllte fast die ganze Giebelseite daselbst aus. Sehr gut nahm es sich aus, dass die Rosen auf beiden Seiten von prächtigen Palmen eingefasst wurden, die von ihren Besitzern, dem Direktor Linden in Brüssel und dem Kunst- und Handelsgärtner A. Verschaffelt in Gent, ebenfalls zu Gruppen vereinigt waren. Um die Hälfte kleinere Rosengruppen verdankte man den Kunst- u. Handelsgärtnern Jos. Wolf und J. Becker, letzterer in Weisenau bei Mainz.

Da in allen 3 Sammlungen ziemlich dieselben Sorten vorhanden waren und hinsichtlich der Vorzüglichkeit der Kultur, wie gesagt, ebenfalls eine Gleichheit herrschte, so sei es uns erlaubt, nur diejenigen Rosen aus allen 3 Sammlungen zu bezeichnen, welche nach unserem Urtheile und dem gärtnerischer Freunde am meisten eine Empfehlung verdienen; es versteht sich von selbst, dass die älteren und bereits verbreiteten Sorten hier übergangen sind und nur auf die in den letzten drei Jahren eingeführten Rücksicht genommen ist. Dass ein bestimmtes und vergleichendes Urtheil bei einer so grossen Menge leichter abgegeben werden kann, als da, wo man nur einzelne Blumen sieht und wenig vergleichen kann, möchte einleuchtend sein; dieser Umstand veranlasst uns auch allein, dieses Mal spezieller einzugehen, als es sonst hinsichtlich der Florblumen in den Berichten geschehen ist.

Gehen wir zuerst zu den beliebten Remontanten, von denen auch dieses Jahr, wie wir aus dem Berichte der Luxemburger Rosengärtner Soupert & Notting (Seite 101) gesehen haben, eine grosse Menge ausgezeichneter Sorten in den Handel gekommen ist, so machen wir unter den am dunkelsten gefärbten auf Alexandre Dumas aufmerksam. Die Blume ist hier ziemlich gross und hat eine sammet-purpurrothe Farbe, welche aber durch hochrothe Streifen unterbrochen wird. Mehr in's Kastanienbraun übergehend, aber ebenfalls von tiefstem, sammetartigem Purpur, nur etwas blutroth nuancirt, ist Prince Camille de Rohan. Abd-el-Kader heisst dagegen eine dritte dunkele Rose, die gegen die Mitte hin heller wird und leuchtet. Doch erscheint sie nicht so dicht gefüllt, als die beiden vorher genannten. Dagegen ist wiederum Monsieur Joigneaux sehr gross und in der Mitte fast schwarz. Gloire de Santenay hat gleichmässig gefärbte purpurrothe Blumen, während Vainqueur de Solferino doch wiederum einen helleren und leuchtenden Reflex besitzt. Archevèque de Paris hat Blumen von mittlerer Grösse, aber gutem Bau und weniger dunkel. Sie feuert jedoch und zeigt ausserdem einen violetten Widerschein. Eugène Appert trägt sehr reich grosse Blumen von sammetartiger Karmoisinfarbe, Louis XIV. ist dagegen in der Farbe leuchtender, wie es auch bei Souvenir du Comte de Cavour gefunden wird. Hier ist jedoch der Bau der Blumen flacher und diese selbst erscheinen in Büscheln. Wir haben übrigens zweierlei Rosen dieses Namens; wir meinen hier die von Margottin gezüchtete. Die andere, welche Robert und Moreau in den Handel gebracht haben, besitzt eine mehr rundliche Form und eine blutrothe Farbe, blüht aber auch in Büscheln. François Lacharme hat Blumen von fast reiner Kugelform und einer feurigen Karmoisinfarbe, die sich dem echten Rothe nähert. Dieselbe Farbe, aber von gewöhnlichem Bau, besitzen die Blumen von Monte Christo.

Madame Charles Wood blüht leuchtend roth, die einzelnen Blumenblätter sind jedoch auf der Kehrseite weisslich. Becherform haben die hochrothen und glänzenden Rosen, welche nach Clemence Joigneaux genannt sind. Dunkler dagegen, fast purpurroth, sind sie bei Pourple d'Orléans. Diese Sorte ist ausserdem ein reichlicher Blüher. Louis Gulina hat ebenfalls nur eine mittlere Grösse und ist weniger dicht gefüllt; die rothe Farbe ist mit Purpur untermengt. Sehr gefüllt und ziemlich gross ist die feuerrothe Blume von Léonce Moïse. Mehr dachziegeligen Bau hat Souvenir de M. Rousseau d'Angers. Ihr leuchtendes Roth ist mit Karmin nuancirt und die Mitte besitzt einen weissen Schein. Scharlachroth und sehr gross ist die Blume von Wilhelm Pfitzer, granatroth und von vorzüglichem Wohlgeruche sind dagegen die becherförmigen Blumen der Mademoiselle Claudine d'Offay. Ebenfalls

besonders wohlriechend, aber zinnoberroth und von kugeligem Bau, ist Madame Julia Daran, hellzinnoberroth und bei gewöhnlichem Bau blüht büschelförmig Maurice Bernardin.

Als besonders gut remontirend ist Madame Furtado zu empfehlen. Ihre sehr grossen Blumen sind karminrosa gefärbt. Weiss und nur in der Mitte mit einem zarten Rosa-Anfluge ist Madem. Bonnaire, die reine Farbe besitzt dagegen Louise d'Arzens, die ausserdem sich noch durch vorzügliche Haltung und schöne Form auszeichnet.

Unter den neuesten aus diesem Jahre möchte le Rhône vor Allem Empfehlung verdienen. Die sehr grosse und gut gebaute Blume besitzt eine glänzende Zinnoberfarbe. Schliessen wir alsbald noch eine Bourbonrose aus diesem Jahre an, so ist es Emotion. Die Blume ist mittelgross, hat eine schöne Rosafärbung und blüht in der That ununterbrochen. Auch die im vorigen Jahre erst in den Handel gekommene Souvenir de la Malmaison mit rothen Blüthen verdient dieselbe Beachtung, wie die bekannte alte Sorte mit rosafarbenen Rosen.

Die Theerosen waren ganz besonders schön und zogen wegen ihrer Grösse und des weithin sich verbreitenden feinen Geruchs Liebhaber und Laien an. Von den neueren nennen wir drei und machen auf sie aufmerksam: La beauté d'or, von goldgelber Farbe, Duc de Magenta, lebhaft rosa gefärbt, aber doch in's Lachsfarbige sich neigend, und Triomphe de Guillot fils, in der That ein Triumph des Züchters. Die Farbe ist weisslich-rosa mit lachsgelb nuancirt. Wir bemerken, dass wir die so viel besprochene Isabella Grey in einer Vollendung in der Becker'schen Sammlung gesehen, wie wir sie noch nirgends gefunden. Sehr schade, dass diese Rose so ausserordentlich schwierig in der Kultur ist. Uebrigens sind wir keineswegs geneigt, diese Rose zu den Theerosen zu bringen, wie es meistens geschieht, da sie den persischen gelben Rosen weit näher steht.

Schliesslich nennen wir noch eine remontirende Moosrose: John Fraser. Die Blume ist ziemlich gross, hat eine schöne Form und eine leuchtendrothe, in Karmin nuancirte Farbe.

In der Wolf'schen Sammlung, welche an der Seite rechts, nicht weit vom Eingange aufgestellt war, während die Becker'sche auf dem ersten Rasenstücke, die Vogler'sche im Hintergrunde sich vorfand, befand sich auch eine Rosa Banksii, mit kleinen gelben Röschen dicht besetzt und von besonderer Schönheit. Sie ragte über die anderen empor und besass eine Krone von 4 Fuss 3 Zoll.

Wir gedenken noch der chinesischen Schlingrosen des Kunst- u. Handelsg. Nestel in Stuttgart.

(Fortsetzung folgt.)

Die Choné'sche Ausstellung in Berlin.

Wir können nicht umhin, auf eine Lokal-Ausstellung aufmerksam zu machen, welche ein Privatmann in Berlin vor 14 Tagen eröffnet hat und noch nicht geschlossen sein dürfte. Der Kunst- und Handelsgärtner C. F. Choné hat zu diesem Zwecke in seinem Garten, Frankfurter Chaussée Nro. 8, ein besonderes Ausstellungshaus erbaut, was im Innern die gehörige Beleuchtung erhält, so dass sich die vorhandenen Blüthensträucher in gutem Lichte zeigen können. Durch massenweise Anzucht von Florblumen und Blüthensträuchern hat derselbe sich schon seit langer Zeit ausgezeichnet. In welcher grossartigen Weise diese Anzucht von derlei Pflanzen in Berlin überhaupt geschieht, kann nur der einen Begriff haben, der schon seit längerer Zeit diesem Gegenstande der gärtnerischen Industrie seine Aufmerksamkeit zugewendet hat. Nicht allein die Berliner Blumenkeller, welche in der Leipziger- und Friedrichsstrasse hauptsächlich vorhanden sind, sich aber neuerdings durch die ganze Stadt verbreitet haben, werden mit den nöthigen Pflanzen und Blumen versehen; noch mehr wird in die Ferne ausgeführt. Vor Allem ist Stettin ein Depot der in Berlin gezogenen Blüthensträucher.

Um ein Beispiel von der Massenzucht einzelner Pflanzen zu geben, erwähnen wir nur, dass der Kunst- und Handelsgärtner C. F. Choné jetzt allein über 4 Morgen mit Maiblumen bepflanzt besitzt, welche nur zu Treibereien benutzt werden. Jedermann wird beurtheilen können, welche Massen auf einem solchen Raume wachsen können. Ein Drittel davon wird jeden Herbst in Töpfe gesetzt und für den Winter-Verkauf angetrieben. Die Nachfrage ist aber so gross, dass die 4 Morgen nicht mehr ausreichen und noch mehr Land dazu in Anspruch genommen wird. Das ist aber nur ein Gärtner, der Maiblumen zum Treiben heranzieht.

Nächstdem sind es Azaleen, Rosen, Kamellien, Gummibäume (Ficus elastica) u. s. w., welche vor Allem in der Choné'schen Handelsgärtnerei zum Engros- und Detail-Verkaufe feil stehen. Azaleen waren es aber, welche den Hauptschmuck der Choné'schen Ausstellung bildeten. Es sei uns deshalb erlaubt, im Allgemeinen über Azaleen-Treiberei einige Worte zu sagen und dann einige Sorten zu nennen, welche unserer Ansicht nach besonders zu empfehlen sind. Bekanntlich liegen unseren Azaleen 2 Arten hauptsächlich zu Grunde: A. indica L. und ledifolia Hook., von denen die erstere ursprünglich roth, die letztere weiss blüht. Mit der Zeit haben sich aber bei beiden Arten Sorten mit allen Nuancirungen, des Weiss zum Rosa, Roth und

Violett gebildet; zu erkennen sind sie deshalb mehr an der Form und der Farbe der Laubblätter, die bei A. indica grösser und lebhaft grüner, bei A. ledifolia kleiner und grauer sind. Interessant ist es, dass alle Sorten, welche zur A. indica gehören, sich weit leichter treiben lassen, in der ersten Jugend schon blühen und am Ende der Zweige die Blüthen in dichteren Büscheln haben. Die Belgier haben meistens ihre Sorten aus der A. ledifolia gezogen; diese sind deshalb, so schön auch oft die Blumen erscheinen, zum Treiben (wenigstens bei uns in Nordost-Deutschland) viel schwieriger, während die deutschen Azaleen, besonders die in Dresden und in Mainz, so wie neuerdings in Hanau gezüchtet wurden, da ihnen hauptsächlich A. indica zu Grunde liegt, im Allgemeinen viel leichter sich treiben lassen und daher auch mehr zu empfehlen sind.

Sämmtliche Azaleen der Chonè'schen Ausstellung erfreuten sich einer vorzüglichen Kultur, so dass der Anblick der in Form und Farbe der Blumen mannigfaltigen Sträucher ein sehr wohlthuender war. Blumen einzelner Sorten hatten 3 Zoll im Durchmesser. Als besonders empfehlenswerth nennen wir: Adolph von Nassau vom schönsten Roth und in der Mitte etwas gefüllt. Ebenfalls rothblühend ist Correcta, aber gefüllter als die vorige und die Blumen-Abschnitte etwas kraus. Von dieser Sorte blühen oft schon 2-jährige Pflanzen. Dazu kommt, dass meist 6 bis 8 Blüthen am Ende eines jeden Zweiges sich befinden. Aurelia hat verschieden gefärbte Blumen; bald sind diese hell ziegelroth, bald rosa, bald sieht man beide Farben auf einer und derselben Blume vereinigt. Celestine hat zwar nicht grosse, aber doch gefüllte rothe Blüthen, bringt diese aber ebenfalls schon bei 2-jährigen Pflanzen hervor und lässt sich ausserdem sehr gut treiben. Leicht zu erkennen ist die Sorte an den spitzen Blumen-Abschnitten. Noch kleinere Blüthen, aber dunkel-ziegelroth besitzt Antoinette Thelemann, eine Sorte, welche wegen ihres leichten Blühens ebenfalls nicht genug empfohlen werden kann. Bei Alexander II. sind die weissen, aber hellgrün nuancirten Blüthen am Rande kraus. Von ausländischen Sorten nennen wir als uns besonders gefallend: Bernard Andrieux mit dunkel-fleischfarbenen und gefüllten Blüthen, so wie die bekanntere Eulalie van Geert von der zartesten Rosafarbe, die gegen die Mitte der Blume hin dunkeler erscheint.

Auch Rosen von guter Kultur waren vorhanden und zwar in Sorten, wie sie gewöhnlich in Berlin zum Treiben benutzt werden.

Illustration horticole und Belgique horticole.

Jahrgang 1862, zweite Hälfte.

Neben Monokotylen sind dieses Mal hauptsächlich in der Illustration horticole Blüthensträucher vertreten. Da A. Verschaffelt die Herausgabe seiner Iconographie des Camelliàs beendet hat, werden jetzt auch die neuesten und besten Kamellien in der Illustration horticole zur Kenntniss der Liebhaber gebracht. So finden wir auf der 343. Tafel eine prächtige Kamellie mit zart-rosenfarbenen, aber dunkler geaderten Blumen, welche nach einem grossen Blumenfreunde in Russland den Namen Comte de Toll erhalten hat. Sie entstand zufällig an einem Seitenzweige der durch ihre Schönheit bekannten Camellia Comtesse Nencini in dem A. Verschaffelt'schen Etablissement in Gent und gehört zu den Sorten mit reinem, dachziegel-artigem Blüthenbau. Die andere Kamellie, welche auf der 331. Tafel abgebildet ist, führt den Namen Comtesse Lavinia Maggi, zu Ehren der Frau des Besitzers von dem Garten, wo sie aus Samen erzogen wurde. Sie ist weiss und schön rosa gebändert. Ihr Bau ist nicht rein dachziegelig, da die Blätter in der Mitte der Blume etwas schlaffer sind und päonienartig werden. Van Houtte in Gent gebührt das Verdienst, sie eingeführt zu haben und hat sie auch bereits in der von ihm herausgegebenen Flore des serres (Tom. XIII, tab. 1323) abgebildet.

Weiter finden wir 2 Rosen von vollendeter Schönheit in der Illustration horticole dargestellt. Rose l'enfant trouvé ist eine Theerose von bedeutendem Umfange und schöner schwefelgelber Farbe, die jedoch nach der Mitte zu sich etwas zum Orangenrothen neigt. Sie ist sehr gefüllt und besitzt eine schöne Form. Züchter ist R. Cant in Colchester in England. Eigenthümlich ist bei ihr, dass nicht allein die Blumen einen ausserordentlich angenehmen und feinen Geruch aushauchen, sondern dass dieses auch die Blätter, wenn man sie zwischen den Fingern reibt, thun. Ferner befinden sich an dem Stamme keine Stacheln, wohl aber sind deren, freilich nur klein, an den Blattstielen und Mittelrippen vorhanden. Eine grossblühende Remontante ist dagegen Rose Soeur des anges, obwohl es den Anschein besitzt, als wenn bei ihrer Erzeugung auch eine Theerose ihren Einfluss etwas geltend gemacht hätte; die Blume riecht sehr ähnlich einer Theerose. Sonst ist deren Bau weit geschlossener, so dass sie grosse Aehnlichkeit mit einer Centifolie besitzt. Ihre Farbe ist das zarteste Rosa, was gegen die Mitte hin immer dunkler erscheint.

Rhododendrum Sesterianum haben wir

bereits in der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues gesehen und auch in dem Berichte darüber erwähnt, weshalb wir sie hier füglich übergehen können. Sie ist auf der 345. Tafel abgebildet. Auf der 333. finden wir dagegen einen Blendling des Rhododendron Queen Victoria mit dem Rh. Pardoloton, der in dem A. Verschaffelt'schen Etablissement erzeugt wurde und deshalb den Namen Rh. Verschaffeltii erhielt. Er zeichnet sich durch seine grossen Blüthen und durch die ebenfalls umfangreichen Bouquets aus, zu denen ein frisches, kräftiges Laub sich hinzugesellt. Schade, dass die Farbe nicht brillanter ist. Diese erinnert an die der Blumen der pontischen Alpenrosen und besteht aus einem hellen Lila, was an der Basis der oberen Abschnitte durch purpur-violette und dicht zusammengedrängte Punkte unterbrochen wird.

Auch Azaleen sind 2 vorhanden. Azalea Madame Wagner ist gefüllt und erinnert hinsichtlich der Farbe und des Baues der Blüthen, nur dass diese hier einfach sind, an die alte bekannte, aber immer schöne A. Napoleon. Sie entstand aus Samen in der Gärtnerei von van Coppenolle in Gent. Heller und gefüllter, auch grösser ist die Blüthe der A. William Bull, welche aus Samen in dem A. Verschaffelt'schen Etablissement erzogen wurde. Diese ist auf der 340., jene auf der 342. Tafel dargestellt.

Wir haben bereits früher der dreifarbigen Zonale-Pelargonien, welche zuerst in England in den Handel kamen, Erwähnung gethan. Auf der 346. Tafel der Illustration horticole ist aber eine Form abgebildet, wo sogar 4 Farben auf den Blättern vorhanden sind und die deshalb den Namen P. quadricolor erhalten hat. In der Mitte ist nämlich das Blatt freudiggrün, dann kommt ein hellbrauner Ring, der wiederum von einem schönen Gelb umfasst wird. Dieses erscheint endlich am äussersten Rande ganz hell, fast weiss. Am meisten ähnelt die Färbung der Blätter der, wie sie sich auf den Blättern der P. Mistress Pollock befindet. Die dichte Dolden bildenden Blüthen sind ziegelroth gefärbt. Schade nur, dass alle die 3-farbigen Sorten und wahrscheinlich auch diese 4-farbige im Freien bei uns nicht gut gedeihen wollen und daher, wenn man sie schön haben will, im Topfe gezogen werden müssen. Da sie ferner sich schwieriger vermehren, werden sie sich auch im Preise erhalten. Gezogen wurde übrigens diese Sorte in Toulouse von dem verstorbenen Lebois.

Kerria japonica DC. ist schon längst in den Gärten ein beliebter Blüthenstrauch. Neuerdings haben wir durch den bekannten japanischen Reisenden v. Siebold auch die einfach blühende Form, so wie die mit bunten Blättern erhalten. Die letztere ist auf der 336. Tafel abgebildet und würde mehr Empfehlung verdienen, wenn sie nicht gegen unsere Witterungs-Verhältnisse zu empfindlich wäre.

Eine andere buntblättrige Pflanze, aber mehrfach schon von uns erwähnt und empfohlen, ist Lonicera brachypoda, die wir deshalb übergehen. Sie ist auf der 337. Tafel abgebildet.

Von reinen Arten sind in der 2. Hälfte des Jahrganges 1862 der Illustration horticole nur Monokotylen dargestellt. Corypha umbraculifera L. ist zwar eine längst bekannte Pflanze, wird aber keineswegs häufig in den Gewächshäusern gefunden. Sie stellt eine der interessantesten und herrlichsten Palmen dar, welche es gibt, und ist in Ostindien und auf den Sunda-Inseln, aber auch auf Ceylon und auf den Philippinen zu Hause. Ihr schlanker Stamm erreicht eine Höhe von 60 bis 70 Fuss und trägt oben eine Krone von 8 bis 10 Blättern mit einem Durchmesser von 12 bis 15 Fuss. Jedes einzelne Blatt selbst besitzt dagegen diesen von oft 10 Fuss, so dass mehre Menschen zu gleicher Zeit gegen die brennenden Strahlen der Sonne geschützt werden können. Deshalb werden im Vaterlande die Blätter auch allgemein als Fächer benutzt, so wie zum Decken der Häuser und Hütten. Die heiligen Bücher der Hindu's sind ebenfalls auf Fiederblättchen dieser Palme geschrieben und zwar wurden vermittelst eines eisernen Griffels die Zeichen eingetragen. Erst wenn die Pflanze 35 bis 40 Jahre alt geworden ist, erhebt sich aus der Blattkrone ein mächtiger Blüthenschaft bis zur Höhe von 30 Fuss. Corypha umbraculifera ist auf der 347. Tafel bildlich dargestellt.

Heliconia aurantiaca Hort. (tab. 332) haben wir selbst im vorigen Jahre in dem A. Verschaffelt'schen Etablissament blühend gesehen (s. vor. Jahrgang S. 224) und können sie deshalb um so mehr empfehlen. Eingeführt wurde sie unter dem Namen H. aurea durch Linden, der sie von seinem Sammler Ghiesbrecht aus Mexiko erhielt. Die Pflanze bleibt klein. Die freudig-grünen Blätter erreichen selbst an der Basis des Stengels kaum die Länge eines Fusses. Die ganze Pflanze ähnelt im Aeussern vielmehr einer Canna, als einer Heliconia.

Agave schidigera Lem. oder richtiger A. filifera β. adornata Scheidw. (tab. 330) ist bereits nun auch mehrfach in Deutschland vorhanden und verdient die volle Beachtung unserer Pflanzenfreunde. (S. übrigens 5. Jahrg. Seite 199 und 4. Jahrg. S. 287). Eben so ist Lilium auratum Hook. schon im vorigen Jahrgange (S. 368) besprochen worden.

Nidularium Innocentii Lem. war bisher nur durch Andeutungen Lemaire's, die dieser einer Original-Zeichnung entnommen, bekannt; darnach haben wir ebenfalls schon früher diese Pflanze (2. Jahrg. S. 158) besprochen. Jetzt hat sie in dem A. Verschaffelt'schen Etablissement geblüht und es unterliegt nach der auf der 329. Tafel gegebenen Abbildung gar keinem Zweifel mehr, dass genannte Pflanze eine echte Art genannten Geschlechtes ist. Entdeckt wurde die Pflanze schon vor 10 Jahren von einem französischen Ansiedler in Brasilien, Ch. Pinel, der bereits 1854 lebende Exemplare nebst einer Zeichnung an einem Pflanzen-Liebhaber in Autun, an den Marquis de St. Innocent, unter dem Namen Gemellaria Innocentii sandte. Später erhielt A. Verschaffelt ebenfalls lebende Pflanzen von Pinel. Die Art zeichnet sich durch ihre dunkele Färbung des Laubes vor den übrigen Arten aus und verdient gleich diesen eine Berücksichtigung. Die Herzblätter sind übrigens hell-scharlach-roth gefärbt.

Pitcairnia tabulaeformis Lind. et Morr. wurde zuerst in der Belgique horticole (im vorigen Jahrgange tab. 15, 16) abgebildet und früher schon von uns besprochen (s. vorigen Jahrgang S. 204). Wie dort bereits gesagt, hat sie wegen ihrer der Erde rosettenartig aufliegenden Blätter eine gewisse Aehnlichkeit mit Sempervirum tabulaeforme Hook., nur dass jene weniger fleischig sind. In der Mitte befinden sich die zu einer kopfartigen Aehre zusammengedrängten orangenfarbenen Blüthen, welche sich in ihrem Bau nicht im Geringsten von denen der übrigen Arten des Geschlechtes unterscheiden, Vaterland ist die Provinz Chiapas in Mexiko.

Schliesslich finden wir noch 1 Apfel und 1 Birn in der Illustration horticole abgebildet. Den Calville Garibaldi haben wir selbst durch die Freundlichkeit des Besitzers kennen gelernt und bereits zur Begutachtung in der 424. Versammlung am 22. Februar vorgelegt, weshalb wir auf das dort (S. 67) ausgesprochene Urtheil uns jetzt beziehen. Die Poire Beurré de Ghélin verdankt ihren Ursprung demselben Züchter, nämlich dem bekannten Pomologen Fontaine aus Ghélin, der die ganze Auflage an A. Verschaffelt überlassen hat. Sie gehört zu den Butterbirnen und besitzt eine mehr rundliche, aber keineswegs gleichförmige, sondern etwas eckige oder vielmehr buckelige Gestalt. Die gelbe Schale ist mit grösseren und kleineren rostfarbenen Flecken bedeckt, bisweilen erscheint auch die eine Seite ganz und gar rostfarben. Ihr schmelzendes, gelblich-weisses Fleisch schmeckt sehr süss und aromatisch. Der Kelch liegt, wie der Stiel, in einer geringen Vertiefung.

Auch in der Belgique horticole sind in der 2. Hälfte des Jahrganges 1862 hauptsächlich Formen und Florblumen abgebildet. Zu den reinen Arten gehört dagegen Passiflora Actinia Hook., eine Art aus dem Orgelgebirge Brasiliens. Von ihr haben wir jedoch schon früher gesprochen (im 3. Jahrg. S. 230), da sie bei uns bereits zu bekannteren Arten der Passionsblumen gehört und empfohlen zu werden verdient. Dargestellt ist sie auf der 18. Tafel (zu Seite 321). Ueber Pitcairnia tabulaeformis Lind. und Morr., welche auf der 15. und 16. Tafel eine Abbildung erhalten hat, ist eben so Mittheilung gemacht. Zu Seite 255 erhalten wir eine Vegetations-Skizze des Encephalartos Altensteinii Lehm. aus einem Gewächshause der Madame Legrelle d'Hanis in Antwerpen. Bei Gelegenheit unserer belgisch-holländischen Reiseberichte im vorigen Jahrgange der Wochenschrift haben wir auch des grossen, eben blühenden Exemplares gedachter Cycadee im Garten genannter Dame (S. 238) Erwähnung gethan und können daher auf das dort Gesagte zurückweisen.

Was nun die abgebildeten Florblumen anbelangt, so sind auf der 11. Tafel (zu S. 193) nach dem Floral Magazine 3 gefüllte Zinnien: 2 violette und eine ocherfarbige, dargestellt, wie wir sie in dieser Vollendung bei uns noch nicht erzogen haben. Auf der nächsten Tafel (zu Seite 194) finden wir dagegen eine Zusammenstellung von 6 gefüllten Bibernell- oder Schottischen Röschen, deren Form und Grösse ebenfalls Beachtung verdient. Es sind hier Nuancirungen vom Milchweiss bis zum schönsten Karmin vertreten. Hofgärtner Freundlich in Zarskoje Selo bei Petersburg beschäftigt sich mit Vorliebe mit der Vervollkommnung dieser lieblichen Röschen und hat in der That Resultate erreicht. Auch diese 6 hier abgebildeten Formen verdanken wir ihm.

Weiter sehen wir auf der 13. Tafel (zu Seite 225) einige Pantoffelblumen oder Calceolarien dargestellt, welche hinsichtlich ihrer Blumen zu den krautartigen zu gehören scheinen, obwohl sie ausdauernd sind und holzige Stengel besitzen. Schon seit einer Reihe von Jahren hat man Kreuzungen mit beiderlei Arten in Deutschland und England versucht und Resultate erlangt. In der neuesten Zeit ist es aber dem Handelsgärtner Burley in Limpsfield (Grafschaft Surrey) gelungen, Formen von besonderer Vollendung zu erziehen. Einige derselben, einfarbige und getigerte, sind hier abgebildet.

Die 3-farbigen Zonale-Pelargonien haben wir bereits erwähnt und auch dasjenige, was dem P. quadricolor ähnlich sieht, nämlich P. Mistress Pollock. Dieses ist in der Belgique horticole (auf der 17. Tafel zu S. 259) abgebildet. Die Abwesen-

heit des weisslichen Saumes an den Blättern und blutrothe Blüthen unterscheiden diese Form von dem oben erwähnten.

Auch des Mimulus cupreus, was wir im vorigen Herbst zuerst bei Dippe in Quedlinburg sahen, haben wir bereits bei unseren Reiseberichten im vorigen Jahre gedacht. Wegen der eigenthümlichen braunrothen Färbung der Blumen ist diese Pflanze zu empfehlen. Bildlich dargestellt ist sie auf der 18. Tafel (zu Seite 322). Es soll eine selbständige Art sein, die Veitch in Chelsea direkt aus Chili bezog.

Endlich erwähnen wir noch die Nektarine (oder nackte Pfirsiche): Brugnon L. J. Galopin, welche auf der 19. Tafel (zu Seite 341) abgebildet ist. Den Namen hat sie nach ihrem Züchter in Lüttich erhalten. An Schönheit und Güte übertrifft sie noch die Brugnon Stenwick.

Empfehlung einiger Pflanzen

zur Fütterung von Federvieh, besonders Hühnern.

Vom Garten-Inspektor C. Bouché.

Es gibt eine Menge von Pflanzen, die ihrer Unscheinbarkeit, oft auch des unangenehmen Ansehens halber, fast von Jedermann gehasst und verachtet, ja oft auch wohl als nutzlos betrachtet werden. In der Natur ist aber Nichts unnütz. —

Mehre Pflanzen mit unscheinbaren Blüthen liefern durch ihre Samen ein sehr gutes Futter für Federvieh, wovon ich mich im Laufe des letzten Winters überzeugt habe; einige derselben wachsen bei uns wild, andere könnten leicht angebaut werden, denn sie nehmen mit schlechtem Boden vorlieb und haben die Eigenschaft sich durch Samen-Ausfall nicht selbst fortzupflanzen und auf diese Weise die Felder zu verunreinigen, indem ihre Samen während des Winters bei uns erfrieren. Die Samen von Polygonum Persicaria und lapathifolium, welche bei uns heimisch sind, werden sehr gern gefressen und könnten durch Kinder in Menge gesammelt werden, wodurch auch eine Menge Unkraut für das folgende Jahr vertilgt würde. Axyris hybrida und amarantoides, so wie Amarantus caudatus werden gern vom Vieh genossen, alle drei Pflanzen verwildern durch Ausfall des Samens bei uns nicht; Amarantus caudatus ist der kleinen griesartigen Samen halber besonders für ganz junge Thiere zu benutzen. Auch die Arten der Gattungen Corispermum und die meisten Atriplex scheinen den Hühnern angenehm zu sein. Die Körner von Carduus Marianus, Onopordon und Carthamus tinctorius werden begierig gefressen. Da ich die Fütterungs-Versuche nur im Kleinen anstellen konnte, so dürfte nun noch zu ermitteln sein, welche Samen etwa dazu beitragen, auf die Fettbildung, das Eierlegen u. s. w. vortheilhaft einzuwirken.

Man wird mir zwar einwenden, dass es an den Orten, wo man Hühner u. dgl. in grösserer Zahl halte, es an anderem Futter nicht fehle, indem die Thiere den ganzen Tag hindurch den Stalldung durchscharren, indessen könnten die Polygonum-Arten für den kleinen Mann, dessen Viehstand nur auf Ziegen und Schweine beschränkt ist, recht nützlich werden, wenn die Kinder angehalten würden, die Samen im Spätsommer auf Feldern durch Abstreifen zu sammeln.

Blühende Orchideen

im Laurentius'schen Garten zu Leipzig.

März.

Bifrenaria Harrissoniae Rchb. fil. (Lycaste Harrissoniae Hort.)
Brassavola Perrinii Lindl.
Chysis bractescens Lindl.
Coelia Baueriana Lindl.
Cymbidium aloifolium Siv.
Dendrobium coerulescens Lindl.
„ Pierardii Roxb.
Epidendron lilacinum Lindl.
Leptotes bicolor Lindl.
Lycaste fulvescens Hook.
Phalaenopsis amabilis Bl.
Spiranthes Schoellerii Hort.

Es blühten noch vom Januar: Angrecum superbum, Saccolabium violaceum; und vom Februar: Brassavola glauca, Cypripedium hirsutissimum, Cypripedium villosum, Dendrobium nobile, Jonopsis rosea und Jonopsis tenella.

Unser diesjähriger Katalog (No. 24) über

Gewächshaus-Pflanzen

ist nun erschienen und wird auf frankirte Aufforderung franko von uns versendet. Für Berlin ist derselbe auch bei Herrn Ed. Goetz, Charlottenstrasse No. 35ª, gratis zu haben.

Laurentius'sche Gärtnerei
zu Leipzig.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 19. Berlin, den 9. Mai **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 426. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 26. April. — Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Mainz, eröffnet am 12. April d. J. (Fortsetzung.) — Hohe Koniferen des Borsig'schen Gartens. — Baltet's Auswahl werthvoller Birnsorten. Herausgegeben von Lucas.

426. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 26. April.

Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, berichtete über die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung, so wie über den 1. Kongress von Botanikern, Gärtnern und Pflanzenfreunden in Mainz. Zwar habe der Garten-Inspektor Bouché bereits in der letzten (17.) Nummer ein vorläufiges Referat über denselben gegeben und ausserdem werde Professor Koch ausführlich über die Ausstellung in der Wochenschrift berichten; doch aber fühle er sich berufen, ebenfalls einige Worte darüber zu äussern. Was zunächst den Kongress anbelange, so freue er sich, dass seine und des Vereines Ansichten auch die Ansichten der Mehrheit der Theilnehmer gewesen. Jedermann fühle die Nothwendigkeit eines engeren Aneinanderschliessens; dieses dürfe aber keine Fessel bedingen, auch nicht die leiseste Verbindlichkeit in sich einschliessen, sondern müsse eine freie Vereinigung sein, an der Jedermann Theil nehmen könne, der sich berufen fühle. Die Leitung führe der Verein oder der Ausschuss in der Stadt, wo der Kongress zusammenkomme. Es sei an und für sich unnatürlich, wenn man erst während des Kongresses wählen und die Männer, welche bis dahin den Mühen der Vorbereitungen obgelegen, ohne Weiteres auf die Seite schieben wolle, abgesehen davon, dass letztere mit dem Gange der Verhandlungen, mit der vorher stattgefundenen Korrespondenz u. s. w. am besten vertraut seien und ein neugewählter Vorstand von den Vorlagen gar nicht so rasch Kenntniss nehmen könne. Er habe sich auch nicht für einen jährlich sich wiederholenden Kongress, sondern dahin ausgesprochen, dass wenigstens ein Zeitraum von 2 Jahren von einem Kongresse zum andern liegen müsse.

Was die Ausstellung anbelange, so verdiene sie alle Anerkennung. Hauptsächlich seien die bekannteren Blüthensträucher in einer Vollkommenheit und in einer so grossen Anzahl vorhanden gewesen, wie wohl bis jetzt keine zweite Ausstellung sich rühmen könne. Er wolle nur die grosse Gruppe von Rosen erwähnen, welche aus 650—700 Exemplaren bestanden habe. Trotzdem beanspruchte jeder Rosenstock Anerkennung hinsichtlich der durch die Kultur hervorgerufenen Resultate. Nicht weniger sei dieses in Betreff der Rhododendren und Azaleen der Fall gewesen. Allerdings hätte das ausserordentlich günstige Lokal dazu beigetragen, den Glanz der Ausstellung zu erhöhen. Eben deshalb komme er immer wieder auf die Nothwendigkeit eines eigenen Ausstellungshauses für den Verein zurück; er habe immer bedauert, in welchem ungünstigem Lichte prächtige Schaupflanzen und harmonisch aufgestellte Gruppen bei uns oft sich befunden. Man müsse mit festem Willen daran denken und dem Uebelstande abzuhelfen suchen. Der gute Wille von Seiten der Mitglieder werde hoffentlich nicht fehlen.

Hierauf forderte der Vorsitzende den General-Sekretär auf, da dieser auf seiner Rückreise weitere gärtnerische Tendenzen verfolgt habe, darüber Mittheilungen zu machen, was denn auch in einem längeren Vortrage geschah. Derselbe wird

ausführlich in der Wochenschrift wiedergegeben werden.

Geheimerath Heyder berichtete als Vorsitzender des in einer früheren Versammlung niedergesetzten Ausschusses zur Vorberathung über die Frage, ob die Fortsetzung des mit dem Verleger der Wochenschrift des Vereines abgeschlossenen Vertrages rathsam sei? Von der Angemessenheit einer Fortsetzung der bisherigen Wochenschrift des Vereines als solche auch über das laufende Jahr hinaus habe der Ausschuss sich überzeugt und sich deshalb auch in einem besonderen Beschluss dahin ausgesprochen, dass er es für zweckmässig und die Interessen des Vereines fördernd halte, die bisherige Einrichtung hinsichtlich der Wochenschrift fortbestehen und jedem zahlenden Mitgliede des Vereines ein Exemplar derselben unentgeltlich liefern zu lassen, sofern die Mittel dazu vorhanden sind. Der Ausschuss habe sich aber auch davon überzeugt, dass diese letztere Bedingung gegenwärtig nicht zutreffe, und habe sich gleichwohl von dem Wunsche nicht lossagen mögen, dass es zulässig werden möchte, die Fortsetzung jener Einrichtung durch anderweite Ersparnisse möglich zu machen, deren Erwägung jedoch zunächst dem Vorstande anheim zu geben sein werde. Die mit Geldausgaben verbundene Thätigkeit des Vereines erstrecke sich in gewiss anerkennenswerther Weise nach vielen Richtungen hin. Die mit vielen Prämiirungen verbundenen beiden alljährlichen Ausstellungen des Vereines, die in Stelle der früheren dürftigen Herausgaben der Vereins-Verhandlungen getretene Wochenschrift, der Versuchsgarten des Vereins beweisen das. Es frage sich indess, ob nicht im Interesse des Ganzen einer dieser Zwecke dem der Wochenschrift unterzuordnen sei. Namentlich möchten durch eine veränderte Einrichtung der Ausstellungen beim Jahresfest sich manche Ersparnisse erreichen lassen, ohne die für diesen Zweck ausgesetzten Mittel denselben zu entziehen.

Da die Vorschläge des Ausschusses mehrseitig Unterstützung fanden, übernahm es der Vorsitzende, eine Berathung des Vorstandes unter Hinzuziehung anderer Mitglieder des Vereines darüber herbeizuführen, in wiefern sich die in Antrag gebrachten Ersparnisse verwirklichen liessen. Das Ergebniss dieser Berathung wird später mitgetheilt werden.

Der Professor Koch theilte mit, dass er vom Dr. Steudner einen Brief aus Chartum am Nil, vom 17. Januar datirt, erhalten habe und dass damit die Befürchtungen, welche man seit einigen Wochen gehabt, hoffentlich erledigt seien. Dr. Steudner sei vielen der anwesenden Mitglieder bekannt. Zu gleicher Zeit habe er einige Zwiebeln und Knollen, so wie Sämereien, hauptsächlich von Convolvulaceen und Malvaceen, erhalten, welche erstere leider so vertrocknet angekommen, dass er die Belebung derselben fast bezweifle. Zwiebeln, Knollen und Samen seien zum Theil in Abyssinien, zum Theil in den Niederungen des Nils, gesammelt.

Weiter berichtete Professor Koch über die in einer der letzten Versammlungen vom Professor Schultz-Schultzenstein ausgesprochene Meinung, dass möglicher Weise manche der neuerdings von Frankreich aus eingeführten Birnsorten in Chili, wo bekanntlich unser Obst in grosser Menge verwildert vorkomme, ihren Ursprung haben möchten. Er habe deshalb bei Gelegenheit der Mainzer Ausstellung diese Ansicht daselbst anwesenden sachverständigen Belgiern und Franzosen, von denen einer sogar längere Zeit in Chili gewesen, dargelegt; er habe ferner den grössten Obstbaumschulen-Besitzer Frankreichs, Leroy in Angers, darum gefragt, Jedermann habe aber widersprochen, der letztere ihm sogar mitgetheilt, dass umgekehrt in der neuesten Zeit französische Obstbäumchen in Menge nach Chili, wo dieselben klimatischen Verhältnisse im Allgemeinen zu herrschen scheinen, geschickt worden seien. Eben habe er (Leroy) den Auftrag erhalten, 50,000 Stück Weinfechser nach Chili zu versenden. So viel man wüsste, wären in Chili auch nicht Birnen, sondern nur Aepfel verwildert, die letzteren hätten aber eine solche schlechte Qualität, dass sie gleich denen, welche in unseren Wäldern sich verwildert vorfinden, von den Eingeborenen und von den dortigen Europäern meist unbeachtet bleiben und zur Zeit der Erndte an den Mündungen der Flüsse in grossen Massen lägen, ohne dass sie benutzt würden. Dass demnach eine Schiffsladung chilenischer Aepfel in Marseille angekommen und zum Verkauf ausgestellt gewesen, müsse man überhaupt bezweifeln und vielmehr glauben, dass es nordamerikanisches Obst gewesen, was allerdings wegen seiner im Allgemeinen grösseren Haltbarkeit jetzt vielfach ausgeführt und besonders auf den Schiffen selbst verwendet werde.

Geh. Medizinalrath und Professor Goeppert in Breslau machte Mittheilungen über die jetzige Einrichtung des grossen botanischen Gartens in Kew. Dieselben werden in einer besonderen Abhandlung zur Kenntniss der Mitglieder kommen.

Weiter sprach Professor Koch über die bevorstehende 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz. Immer mehr gebe sich eine Bereitwilligkeit zur Theilnahme kund. Wohl die tüchtigsten Pomologen würden entweder als Abgeordnete nach Görlitz entsendet oder kämen freiwillig, um den Verein in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Die meisten deutschen Länder und Provinzen würden vertreten sein. Neuerdings

seien noch von Hannover durch das Königliche Hofmarschall-Amt, von Württemberg durch die Königliche Central-Behörde, von Mähren durch die K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft, von Böhmen durch den pomologischen Verein in Prag und durch den bekannten Pomologen Dr. Reisich, von der Rheinprovinz durch den landwirthschaftlichen Centralverein u. s. w. erfreuliche Zusagen erfolgt. In den nächsten Tagen werde der vorbereitende Ausschuss nochmals zusammentreten und das auszugebende Programm dem Drucke übergeben. Dann werde man auch die ausländischen Gartenbau-Vereine, besonders die belgischen, holländischen und französischen, auffordern, sowohl an den Berathungen Theil zu nehmen, als auch Sammlungen einzusenden.

Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim hatte Gloxinien-Sämlinge mitgebracht, wo zwischen dem Kelche und der weissen Krone noch ein Kranz von ebenfalls weissen blattartigen Organen vorhanden war. Aussaaten, die er von erhaltenen Samen gemacht, hatten zum Theil ihm Pflanzen gegeben, wo diese eigenthümliche Erscheinung im höheren Masse vorhanden war. Da derselbe fernere Aussaaten machen wird, um dieses Naturspiel zu verfolgen, so sehen wir weiteren Resultaten entgegen.

Herr Hofgärtner Hempel hatte eine blühende Theerose, welche ihm bereits 30 Jahre lang Blumen geliefert und erst jetzt anfange, etwas nachzulassen, zur Verfügung gestellt. Professor Schultz-Schultzenstein erbat sich dieselbe zum Zwecke anatomischer Untersuchungen.

Ausser den zur Verloosung anheimgestellten Pflanzen, hatten der Kommerzienrath Dannenberger durch seinen Obergärtner Langguth 3 Schaupflanzen und der Kunst- und Handelsgärtner Heydert in Potsdam eine Sammlung aus eigenen Samen gezogener Wandelblumen oder Cinerarien ausgestellt. Die letztern waren gedrungene, kräftige Pflanzen und ihre Blumen wechselten in allen Nuancirungen des Roth und Blau bis zum hellsten Weiss. Besonders erschienen die zweifarbigen schön. Was die Dannenberger'schen Schaupflanzen anbelangt, so sah man einmal wieder dergleichen, wie man sie vor 10 und mehr Jahren auf den Ausstellungen des Vereines oft zu sehen Gelegenheit hatte, wie sie aber leider jetzt immer seltener werden. Sie waren in buschiger, fast kugeliger Form gezogen und erschienen im eigentlichen Sinne des Wortes mit Blüthen wie besäet. Erica Syndryana besass bei einem Durchmesser von 2 Fuss nicht weniger als 85 grössere Blüthenzweige. Die beiden anderen Schaupflanzen waren Eriostemon's und zwar E. scaber und intermedius, erstere 25½ Zoll im Durchmesser habend und 18½ Zoll hoch, letztere hingegen bei einer Höhe von 23 Zoll mit einem Breiten-Durchmesser von 29 Zoll versehen. Die Preisrichter sahen sich veranlasst, den Schaupflanzen den Monatspreiss, den Wandelblumen eine ehrende Anerkennung zuzusprechen.

Schliesslich theilte der Inspektor Bouché mit, dass bis zum 15. Mai an Mitgliedern noch abzugeben seien:

einige hundert Verbenen,
200 Stück grossblühende Stiefmütterchen,
Cuphea platycentron,
Pentstemon's,
englische Pracht-Malven und
Georginen.

Darauf Reflektirende haben ihre Meldungen schriftlich zu machen.

Die

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

in Mainz,

eröffnet am 12. April d. J.

(Fortsetzung.)

Wir gehen zu den Azaleen über. Auch hierin ist in der neuesten Zeit ungemein viel zur Vollendung der Blumen geleistet; erfreulich ist es dabei, dass hieran in der neuesten Zeit auch deutsche Gärtner beigetragen haben, ja dass sogar die deutschen Erzeugnisse nicht allein mit den ausländischen an Schönheit und Vollkommenheit rivalisiren können, sondern zum Theil dieselben übertreffen. Azaleen von Mardner in Mainz und Schulz in Hanau gehören unbedingt zu dem Vorzüglichsten, was in der Neuzeit geleistet ist. Azaleen waren in fast noch grösseren Mengen in der Ausstellung vertreten, als Rosen.

C. Schulz in Hanau hatte eine grosse Gruppe geliefert, ausserdem befanden sich seine neuesten Sorten, zum grossen Theil noch ohne Namen, ebenfalls zu einer kleineren Sammlung vereinigt. Hier sind wir in der erfreulichen Lage, nur Sorten eigener Zucht zu erwähnen und trotzdem eine nicht kleine Auswahl geben zu können. Beginnen wir mit den weissblühenden. Schneeglöckchen heisst eine zwar kleinblumige Sorte, aber vom reinsten Weiss, ohne alle Zeichnung und selbst ohne Schattirung. Venus hat dagegen grosse weisse Blumen von vorzüglichem Bau und blüht sehr leicht, während Eborina, wie das Elfenbein, dessen Namen sie trägt, einen etwas gelblichen Anflug besitzt, sich aber durch grosse Blumen auszeichnet. Dasselbe ist mit Mainblume der Fall, die Blumen-Ab-

schnitte sind aber roth punktirt und fein gestrichelt, wie es bei Nelken gewöhnlich ist. Bei Johanna Arndt neigt sich die weisse Farbe ebenfalls in's Gelbliche, aber die Blume ist stark gefüllt, so dass sie einer Rose, besonders in der Knospe, gar nicht unähnlich aussieht. Dabei zeichnet sie sich durch Grösse und vortrefflichen Bau aus. Die ebenfalls ziemlich grosse Blume von Theodor Körner geht leicht in's Gefüllte über und hat die zarteste Rosafarbe. Freund Bechtel ist blass-rosa, besitzt aber eine bläuliche Schattirung und ausserdem eine markirte Zeichnung. Ebenfalls hellrosa-farbene, jedoch in's Violette etwas sich neigende Blumen hat Mozart; brillanter erscheint dagegen bei Ferdinand von Schill das Rosa, was aber durch rothe Zeichnung unterbrochen wird. Die Blumen sind sehr gross und bedecken in reichlichster Fülle den Blüthenstrauch.

Hauptmann Jungmann hat ebenfalls bei zartem Kirschroth eine sehr hervortretende Zeichnung und neigt sich ausserdem in's Bläuliche; bei Fürst Blücher sind dagegen die Blumen feurigblutroth, bei Herkules hell-blutroth, aber dunkelroth schattirt; bei Andreas Hofer scharlach-, bei Uranus lebhaft zinnoberroth und, wie vorige, mit bläulicher Schattirung; bei Alex. v. Humboldt endlich saturnroth und nur bei den oberen Blättern mit bläulichem Anfluge versehen. Sachverständige ertheilen der letzteren den bis jetzt erreichten vollkommensten Bau.

Violette Blumen besitzen: Beethoven, und zwar sehr licht, in's Rosa übergehend, und Merkur, so wie Leonore, dunkler als die vorige, erstere mit rother Schattirung und halbgefüllt, letztere mit Metallglanz. Unter den gebänderten und gestreiften nennen wir: Harlequin, mit Rosa-Grundfarbe und violetten und rothen Streifen, lineata, weiss mit hell-lilafarbigen, Nymphe, ebenfalls weiss mit rothen Bändern, Ottilie, wiederum weiss, aber granatroth gestrichelt und punktirt. Endlich hat C. Schulz von der alten Vittata rosea eine grösser und brillant blühende erzogen, deren Namen er noch die Bezeichnung grandiflora hinzugefügt hat.

Von den Züchtungen, welche zum ersten Male dieses Jahr ausgestellt wurden, ist Friedrich der Grosse zu bemerken, weil die rothe Blume so stark gefüllt ist, wie wohl bei keiner anderen Sorte, dagegen besass No. 25 die grösste Blume (4 Zoll im Durchmesser) von lachsrother Farbe. No. 37 ist eigenthümlich tulpenähnlich gebaut und kirschroth gefärbt, aber mit sehr markirter Zeichnung versehen. Für die schönste erkannten wir No. 20 mit lachsrosa-farbigen Blumen und vollendetem Bau. Ausserdem zeichnen sich noch No. 1 durch Bau und Grösse, No. 3 durch auffallend bläuliche Färbung und No. 12 durch Füllung bei rosa-rother Farbe aus.

Nicht minder umfangreich und werthvoll waren die Mardner'schen Sammlungen. Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, auf Mardner'sche Azaleen aufmerksam zu machen, denn mit Liebig in Dresden gehören wohl die Gebrüder Mardner in Mainz zu den Gärtnern, welche seit Jahren schon um die Neuzucht von Azaleen in Deutschland sich grosse Verdienste erworben haben. Sie machten uns in dieser Hinsicht zuerst vom Auslande unabhängig und bewiesen durch die That, dass wir in Deutschland mit Azaleen auf eigenen Füssen stehen können. Nichts desto weniger erkannten die Gebrüder Mardner bei Aufstellung ihrer Gruppe das Ausland da an, wo es wirklich Verdienste hat, denn die neuesten englischen und belgischen Azaleen, welche Anerkennung verdienten, fanden sich in ihrer Gruppe vor. Von denen aus zuerst genanntem Lande verdienen Prinz of Orange: scharlachorange, Lord Clyde: lachs-roth, Prinzess Alice und Elegantissima: weiss, sowie Splendidissima: hell-roth, sämmtlich, auch wegen ihres vollkommenen Baues, empfohlen zu werden. Von belgischen Sorten nennen wir, obwohl zum Theil schon erwähnt: Madame Wagner, William Bull, Triomphe de Gand u. Pelargoniiflora nova, letztere weit schöner, als die bis dahin bekannte Sorte d. N.

Mehr interessirten uns die Mardner'schen Züchtungen, über die wir übrigens schon früher, auch bei Gelegenheit des Berichtes der Pflanzen-Ausstellung in Bieberich vor 2 Jahren (Wochenschr. 4. Jahrg. S. 109) berichtet haben. Von den frühern Neuheiten möchten vor Allem: Marie Röder: weiss und scharlach gebändert, Preziosa: pfirsichblüthrosa mit starker dunkeler Zeichnung und Prinz Alexander von Hessen: leuchtend roth und ebenfalls mit starker dunkeler Zeichnung, empfohlen zu werden verdienen; von den neuesten, die erst jetzt in den Handel gekommen, dagegen: Erbprinz Ludwig von Hessen: sehr gefüllt und dunkellila, Helene Thelemann: ebenfalls gefüllt, aber pfirsich-blüthrosa, Otto Förster: dunkel-scharlach mit bläulicher Zeichnung und Professor Koch: wiederum gefüllt und dunkler gefärbt, als Roi des doubles.

Von den Sorten, welche erst in den Handel kommen und einstweilen noch mit Nummern versehen waren, wollen wir auf folgende aufmerksam machen: Nro. 1: gut geformt, scharlach-roth bei sehr hervortretender dunkeler Zeichnung. Nro. 4: weiss, schön gefüllt und von zirkelrundem Bau. Nro. 17: ebenfalls weiss, aber roth gestreift und gebändert.

Nro. 18: kupferfarben mit bläulicher Zeichnung. Nro. 21: dunkel-rosa und vorzüglich gezeichnet. Nro. 24: sehr gross, hellziegelroth mit Atlas-Schimmer und prächtiger starker Zeichnung. Nro. 25: weiss, gleichmässig lila-gestreift und lila-punktirt. Nro. 49: roth, mit kräftiger Zeichnung. Nro. 419: wiederum weiss, aber mit rothen Streifen und Punkten besetzt. Diese letzte Sorte zeichnet sich durch besonders schönen runden Bau aus.

Wir schliessen hier die 5 Schaupflanzen und die Sämlinge des Kunst- und Handelsgärtners Klein in Wiesbaden an. Die ersteren waren ältere bekannte Sorten: Triumphans, Iveryana cincta, Prinz Albert, Exquisite und Amoena in guter Kultur. Unter den 6 Sämlingen fiel besonders Nro. 165 wegen der Grösse seiner Blumen auf. Diese besassen ausserdem eine weisse Farbe, unterbrochen durch rothe Streifen und Punkte. Von rundem Bau, gefüllt und rein-weiss war die Blume von Nro. 301, die ausserdem noch durch die Kräuselung der innern Blumenblätter ein eigenthümliches Ansehen erhielt. Nro. 166 blühte an und für sich dunkel-braun-roth, hatte aber noch eine prächtige braune Zeichnung.

Kleiner war die Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Janz, sie enthielt aber eine grosse Anzahl zu empfehlender Sorten. Unter ihnen wollen wir auf folgende aufmerksam machen: Schöne Mainzerin verdient ihren Namen. Sie besitzt rosa-farbige, aber weiss-gerandete Blumen, bei Président Clays dagegen sind diese zwar auch rosa, aber mehr zum Lachsfarbigen sich hinneigend, jedoch ebenfalls weiss umrandet; ähnlich ist ihr, aber mit einem grösseren weissen Rande versehen, Charles Enke. Grünlich-weiss, aber mit einzelnen rothen Punkten im Grunde besetzt, ist Prinzess Mathilde, während Mars eine dunkele Lachsfarbe besitzt. Die fleischrothe Farbe der Blumen von Sibylla gehen etwas in's Bläuliche über. Von besonderer Schönheit, weil blendend-weiss, ist La dame blanche. Ausserdem führen wir nur noch namentlich auf: Thusnelda, Pereira, Madame Verschaffelt, Magniflora, Illustris, Distinction, Magnet, Dieudonné Spae und Comte de Hainau.

Eine andere, noch kleinere Gruppe, aber die einzelnen Exemplare zum Theil ausgezeichnet in Kultur, zum Theil erst neugezüchtet und noch nicht im Handel, hatte der Kunst- und Handelsgärtner Jean Verschaffelt in Gent (nicht Ambr. Verschaffelt, wie aus Versehen bei der Zusprechung der Preise [S. 131] gesagt worden ist) ausgestellt. Aeltere Sorten und Arten, wie z. B. die A. amoena, waren zu Schaupflanzen herangezogen. Ueber diese erwähnen wir nichts weiter. Empfehlung verdient unter den neuesten Sorten die, welche zum Andenken an Prinz Albert genannt ist und deshalb den Namen Souvenir du prince Albert führt. In der Farbe und Form der Blüthen ähnelt sie der Beauté de l'Europe, ist aber gefüllt. Président Humann besitzt grosse ($3\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser enthaltende), mehr flache Blüthen von lachsrother Farbe. Die übrigen, nicht weniger ausgezeichneten Sorten eigener Züchtung hatten noch keine Namen, sondern nur Nummern. No. 301 besass gefüllte Blüthen von rein-weisser, No. 108 von dunkel-ziegelrother Farbe. Bei No. 166 zeichneten sich die Pflanzen durch Blumen von eigenthümlicher braunrother, bei No. 303 von grosser blaurother Farbe aus. No. 165 hatte in der Art bunte Blumen, so dass die einen eine rein-weisse oder hell-lachsrothe Farbe besassen, andere dagegen waren weiss, ausserdem aber lachsfarben bebändert; ja selbst einzelne Abschnitte erschienen bei sonst weisser Farbe der Blumen durchaus lachsfarbig. Vor Allem verdiente endlich eine Sorte, die aus der A. amoena gefallen war, Beachtung, da sie zwar dieselben kleinen und dicht gedrängten Blumen besass, diese jedoch von schön-rother, nicht blaurother Farbe.

Wir wenden uns zu den Alpenrosen oder Rhododendren. 2 grosse Gruppen waren vorhanden; es wurde schwer zu entscheiden, welcher man den Vorzug geben sollte? Beide hatten wiederum Mainzer Handelsgärtner ausgestellt, die eine Mardner, die andere Boland. Es war eine Auswahl von Sorten für den Liebhaber, wie er sie nicht besser wünschen konnte. Sämmtlich befanden sie sich in bester Kultur. Es war eine Freude, diese grossen Blüthenbüschel in allen Nuancirungen, vom Weiss zum Rosa, Roth und Violett bis zur dunkelsten Purpurfarbe zu schauen. Auch das Gelb war vertreten. Seit langer Zeit sahen wir zum ersten Male wiederum das alte Rhododendron arboreum aus dem Himalaya in seiner prächtigen rothen Farbe. Sonst waren es im Durchschnitt $2\frac{1}{2}$ Fuss hohe Pflanzen mit 4—8 blühbaren Aesten, wie man sie in günstigeren Ländern, wie England und Belgien, im Freien zu Gruppen verwendet. Sie bestanden meist aus Mittelformen zwischen dem orientalischen Rh. ponticum, was stets durch seine lila-farbige Nuancirung sich kennbar macht, und dem genannten Rh. arboreum. Doch befanden sich auch einige neuere Arten aus dem östlichen Himalaya, also aus Sikkim und Bhutan, darunter.

Es sei uns erlaubt, diejenigen Sorten zu nennen und zum besseren Verständniss etwas näher zu bezeichnen, welche wir als die besseren empfehlen können. Rh. Bylsianum hat scharlach-karminrothe, im Schlunde weisse Blumen; diese sind

dagegen bei Rh. Dalhousianum ganz weiss und ziemlich gross; aber auch in der Form ähneln sie sehr einer weissen Lilie. Wir haben zwar schon früher die beiden Sorten empfohlen, welche nach dem bekannten Gärtner Englands, John Waterer und dessen Frau, genannt sind, und deshalb Mr. und Mstr. John Waterer heissen, können aber nicht umhin, von Neuem auf sie aufmerksam zu machen. Ersteres hat bekanntlich feurig-rothe, letzteres mehr dunkel-fleischrothe Blumen. Prince Camille de Rohan ist wiederum weiss mit rosa und zeichnet sich ausserdem durch Zeichnung und Bau aus. Voulerii besitzt zwar ebenfalls weisse Blumen, aber von der Spitze der Abschnitte ziehen sich ziemlich breite Streifen von rother Farbe herab. Ein Muster in Form und Zeichnung sind die Blumen von Johann Stern, weiss von Farbe, aber wie mit einem Lilahauch versehen. Wiederum erscheint bei Prinz Eugen die Grundfarbe weiss, diese wird aber durch eine aus schwarz-purpurnen Punkten bestehende Zeichnung unterbrochen. Das schon oft empfohlene Rh. neige et cérise mit seiner zarten rothen und weissen Farbe dürfen wir auch bei dieser Auswahl nicht vergessen. Napoléon Baumann hat bei weisser Farbe nur einen röthlichen Anflug, ausserdem aber noch eine dunkele, sehr hervortretende Zeichnung. Bei Pie mar de Cray ist die ganze Blume von Rosafarbe mit fast schwarzen Punkten besetzt; sie zeichnet sich ausserdem durch eine trichterförmige Gestalt aus. Etendard de Flandre hat Blumen von Hellrosa, in dem die dunkele Zeichnung sich gut ausnimmt, dagegen ist Madame Wagner auf hellem Grunde dunkel-karmin gerandet. Roi des Belges zeichnet sich durch besonders grosse Blumen von Rosafärbung aus, die durch zahlreiche braune Punkte wie getigert erscheinen. Eine prächtige dunkele Zeichnung, aber auf rothem Grunde, haben auch die Blumen von Princesse Amelie. Président van de Hecke hat grosse Blumen von vorzüglichem Bau. Ausgezeichnet sind sie ausserdem durch die markirte Zeichnung auf rosafarbenem Grunde.

Bei folgenden Sorten herrscht die violette Färbung vor. Stamfordianum besitzt die schön gebauten Blumen gedrängt, während diese bei Victoria schwärzlich-violett erscheinen und sich ausserdem durch eine prächtige Schattirung auszeichnen. Das alte Rh. Pardeloton mit seinen dunkel-violetten Blumen bleibt immer schön, eben so das gefüllte Fastuosum. Die gelbblühenden Alpenrosen, so schön sie auch zum Theil sind, haben keineswegs in gleicher Weise Eingang gefunden; doch verdienen Rh. aureum mit goldgelben, und Flavum grandiflorum mit gelblich-rosafarbenen Blumen alle Beachtung. Schliesslich machen wir noch aus der Boland'schen Sammlung auf einen Sämling aufmerksam, der mit No. 300 und als Perle von Mainz bezeichnet war. Die Blumen hatten bei prachtvoller Zeichnung eine kirschrothe Farbe.

Nicht weniger verdienten, wie gesagt, die Mardner'schen Alpenrosen, welche zum Theil dieselben Sorten enthielten, Beachtung. Von ihnen glauben wir weiter noch folgende Sorten empfehlen zu müssen. Minie blüht milchweiss, besitzt aber eine starke gelbe Zeichnung und zeichnet sich ausserdem noch durch grosse Blumen aus. Prinz Eugen hat eine helle Rosafärbung, unterbrochen durch eine dunkel-purpurne Zeichnung und versehen mit einem dunkleren Rande. Diese Sorte hält am Rheine im Freien aus. Louis Philipp besitzt zwar ein feuriges, aber doch dunkles Roth mit fast schwarzen Punkten. Das vielleicht dunkelste Purpurroth erscheint auf den Blumen des auch bei uns ziemlich verbreiteten Rhododendron Othello. Souvenir de Jean Byls war ebenfalls in einem Exemplare mit 5 Blumenbüscheln vorhanden, entsprach aber keineswegs in so hohem Grade, als geschehen, den Anpreisungen. Möglich, dass die Sorte sich nicht gut treiben lässt und dann seine gerühmte Farbenpracht mit der feurig-goldenen Zeichnung verliert. Letztere war nur in Form eines schwachen Anhauches vorhanden. Ausserdem gehört sie zu den spätblühenden. Es ist sehr zu wünschen, dass man auch andererseits in Deutschland ein Urtheil abgibt. Eigenthümlich war es ferner, dass Prince Camille de Rohan im Ausstellungslokale seine Rosafarbe in ein Milchweiss umgewandelt hatte, wodurch die prächtige rothe Zeichnung unendlich mehr gehoben wurde. Eben so besass Aureum elegans keine goldgelbe Farbe, wie man glauben sollte, sondern eine milchweisse, aus der allerdings eine rein gelbe Zeichnung hervortrat, durch die die Blume gehoben wurde.

Kamellien waren in 2 Sammlungen vertreten. Zwar nicht als hohe Pyramiden, wie man sie von wunderbarer Schönheit in Belgien findet, aber doch in Form von $3\frac{1}{2}$ bis $4\frac{1}{2}$ Fuss hohen Sträuchern mit kurzen, die Blumen tragenden Zweigen, daher von schlankem Ansehen. Bei den Kamellien gehört das Laub noch weit mehr zur Blume, als bei den früher genannten Blüthensträuchern. Das glänzende, dunkele Grün der Blätter hebt die Farbe der meist regelrecht gebauten Blume. Keine Pflanze charakterisirt ihr Vaterland mehr, als sie. Wüsste man nicht, woher sie stammte, man müsste es errathen. Diese steifen Pflanzen mit den glänzenden Blättern und den im Bau und Farbenglanz prächtigen Blüthen, so wie in der Sauberkeit und Eleganz, mit der sie sich den Augen präsentiren, sind sie nicht

das treue Ebenbild der auf einer hohen Stufe der Bildung sich befindlichen, darin aber erstarrten Chinesen und Japanesen? Die beiden Sammlungen verdankte man den Kunst- und Handelsg. Gebrüder Mardner und Schmelz. Beide hatten das Schönste auserlesen, was menschliche Kunst, hauptsächlich im Süden unseres vaterländischen Erdtheiles, in Italien und Südfrankreich, aber auch jenseits des atlantischen Oceans, in Nord-Amerika und Mexiko, hervorgebracht. Man kann sich denken, wie schwer es uns wurde, aus diesem Schönsten doch wiederum das Schönste auszulesen. Versuchen wir es. Mögen Andere vielleicht anders gewählt haben. In Geschmacks-Sachen ist nur schwierig ein Urtheil unter Vielen herzustellen. Wir sind auch fern davon, behaupten zu wollen, allein das Richtige getroffen zu haben, wo wir nur eine persönliche Ansicht geben. Die aus China eingeführte Coup of Beauty hat grosse, milchweisse Blumen, welche sich sehr leicht öffnen und deshalb einen besonderen Werth haben. Unter den übrigen weissen bleibt immer eine der schönsten: Prinzess von Preussen mit ihrer regelmässigen Form; die hingegen, welche nach der Sängerin Jenny Lind den Namen führt, hat schon einen Anflug ins Gelbliche. Auch kommen keineswegs selten hier und da Blumen vor, wo einzelne Blätter rothe Streifen besitzen. Ausserdem ist sie ein sehr dankbarer Blüher. Vergessen wir nicht die Alba elegantissima neben der allbekannten und weitverbreiteten Alba fimbriata. Tricolor plena ist weiss und mit zweierlei rothen Streifen versehen. Reine de la beauté ähnelt der bekannteren und ziemlich grossen Prima donna, hat aber noch mehr den Bau einer Ranunkel. Ihre Farbe ist ein zartes Rosa. Distinction ist etwas locker gebaut, so wie weiss und rosa gefärbt. Ebenfalls rosa gefärbt, aber mit weissen Streifen in der Mitte der Blumenblätter versehen, ist C. Verschaffeltii. Ihr Bau ist zwar sehr regelmässig, zuletzt aber durch mehr zurückgebogene Blätter konvex. Comtess of Ellesmere blüht ebenfalls weiss, ist jedoch bei regelmässigem Bau rosa-gefleckt; dagegen erscheinen bei gleicher Grundfarbe, aber anderem, nämlich päonien-artigem Bau, die Blumenblätter roth gerändert bei Comtess of Orkney. Eine schöne Rosafarbe, durch dunkelere Adern besonders gezeichnet, besitzt die etwas locker gebaute Blume der Imperatrice Eugénie, eine dunkele Fleischfarbe aber die im Bau regelmässige Blume der Valvaredo, während die ebenfalls regelrechte Leon Lecchi im prächtigsten Roth erscheint. Giardino Franchetti blüht wiederum rosa, die regelrecht gestellten Blumenblätter erscheinen jedoch mit einem weissen Saum. Ebenfalls rothe Blumen, aber die Form einer Rose nachahmend und mit vollständig abgerundeten Blumenblättern versehen, besitzt Daviesii. Beachtung verdient diese Sorte ausserdem noch, dass sie sehr lange, bis zu 2 Monaten und länger, blüht. Noch dunkler erscheint die Farbe in der Blume von Ellners Favorite, einer in Nord-Amerika entstandenen Sorte. Ihr Bau ist regelrecht, ihre Oberfläche wird aber ebenfalls, wie bei Verschaffeltii, konvex. Amerikanische Sorten sind ferner: Domicilia rosea, milchweiss mit einem zarten Rosa-Anfluge; Hock's Favorite blüht ebenfalls weiss, ist aber roth gestreift und von vorzüglichem regelrechtem Bau, welcher letzterer in Sophie Kurtz von leuchtend-rother Farbe bis zur höchsten Vollendung gekommen zu sein scheint. Mexicana nova blüht roth und ist meist mit einzelnen weissen Streifen versehen. Wenden wir uns wieder europäischen Erzeugnissen zu. Die das Roth am dunkelsten habende Sorte und zugleich von regelrechtem Bau führt den Namen Leopold I. Ebenfalls ziemlich dunkelroth, aber mit weissen Flecken versehen, ist Archiduchesse Marie; ähnlich dieser ist L'esperanza, blüht aber dankbarer und kann deshalb noch mehr empfohlen werden. Ein reines und feuriges Dunkelroth besitzt dagegen Lucullus. Die ziemlich grosse und etwas flach gebaute Kamellie, welche den Namen Jubilée führt, hat trotzdem in der Knospe die Form einer Theerose.

Baumartige Paeonien sieht man nur ausnahmsweise auf den Frühjahrs-Ausstellungen; und doch verdienen diese auch in jeder Hinsicht Beachtung. Dass sie sich treiben und selbst zur schönsten Entwickelung bringen lassen, haben die Gebrüder Mardner durch ihre Gruppe gezeigt. Laien, Liebhaber und Gärtner sprachen sich einstimmig über deren Werth aus. Es fanden sich nicht weniger als 29 Sorten in 34 Exemplaren vertreten. Die meisten von ihnen waren solche, die erst neuerdings durch Fortune aus ihrem Vaterlande China eingeführt sind und sich durch schönen Bau und beträchtliche Grösse auszeichnen. Das Juwel von Tschusan (Juweel of Chusan) blüht fleisch-roth, die Braut von Hongkong (Bride of Honkong) aber weiss. Stuart Low besitzt Blumen im hellsten Karmin, Elisabeth aber in der angenehmsten rosa-rothen Farbe.

Nicht weniger machte eine Gruppe von kleinen chinesischen Orangen-Sträuchern (Citrus chinensis), welche in Form eines Halbmondes eine Sammlung von Neuheiten des Direktors Linden in Brüssel, so ziemlich zwischen den beiden oben erwähnten Azaleen-Bergen, umgab, Effekt. In dieser Weise und in solcher Fülle von halb und ganz reifen Früchten hatten wir sie noch nicht gesehen. Dieselbe war von dem Kunst- u. Handelsg. G. Wolf.

(Fortsetzung folgt.)

Hohe Koniferen des Borsig'schen Gartens.

In Gardener's Chronicle wird einer Araucaria Erwähnung gethan, welche sich in Foats-Island (Corkshire) befindet und eine Höhe von 37 Fuss 7 Zoll engl. (etwas über 36 rhein. Zoll) besitzt. Es dürfte von Interesse sein, auch auf 2 Araukarien des Festlandes aufmerksam zu machen, welche zwar etwas kleiner sind, an Schönheit aber gewiss kaum der erwähnten des Inselreiches etwas nachgeben möchten. Diese beiden Araukarien befinden sich in dem Garten des Kommerzienrathes Borsig in Moabit bei Berlin; wir machen deshalb die Bewohner der preussischen Residenz sowohl, als auch Reisende, die dahin kommen, darauf aufmerksam, dass sie die Gelegenheit wahrnehmen möchten, diese herrlichen Bäume in Augenschein zu nehmen.

Araucaria excelsa besitzt eine Höhe von 30 rhein. Fuss und ist bis 2 Fuss über der Erde noch mit Zweigen bedeckt. Die Zahl der über einander stehenden Astquirle beträgt 22, von denen regelmässig der darüber stehende einen etwas geringeren Querdurchmesser besitzt. Dieser selbst enthält beim untersten Quirl nicht weniger als 20 Fuss. Die andere Araukarie ist Cunninghami und nur wenig kleiner, als die vorige, denn ihre Höhe beträgt 28 Fuss, ihr Querdurchmesser aber bei dem untersten Quirl 12 Fuss. Beide Pflanzen befinden sich im Sommer im Freien, werden aber im Winter von einem eigens dazu angefertigten hölzernen Hause überdacht. Da dieses bereits zu klein geworden ist, wird ihr Besitzer ein neues aus Eisen bauen, was für die bessere Zeit ebenfalls weggenommen werden kann und die Einrichtung erhält, dass es, wie die Araukarien wachsen, ebenso erhöht werden kann, und zwar bis zu einer Höhe von 70 Fuss. Durch diese Vorrichtung haben wir die Aussicht, diese beiden herrlichen Bäume in wenigen Jahren noch grösser und schöner zu sehen.

Wir nehmen die Gelegenheit wahr, auch noch auf 2 andere Koniferen des Borsig'schen Gartens aufmerksam zu machen, welche in dieser Schönheit kaum wo anders noch existiren möchten: Dacrydium cupressimum besitzt bei einem Durchmesser von 11 eine Höhe von 21 Fuss. Dabei ist der Baum von prächtigstem Wuchse und dicht bedeckt mit Aesten und Zweigen, welche letztere, gleich denen der Trauerweiden, elegant herunterhängen. Dammara australis hat dagegen eine Höhe von 17 Fuss und an den untersten Aesten einen Durchmesser von 7 Fuss. Dabei erfreut sich die Pflanze eines gesunden und kräftigen Ansehens. Beide letztere Koniferen befinden sich in den bekannten Schauhäusern des Borsig'schen Gartens und tragen durch ihr imposantes Aeussere viel zur Verschönerung des Ganzen bei.

Baltet's Auswahl werthvoller Birnsorten.

Herausgegeben von Lucas.

Vorliegendes Schriftchen von 5 Bogen, was nur 42 Xr. oder 12 Sgr. kostet, erhalten sämmtliche Mitglieder des pomologischen Vereines als solche. Man sieht hieraus, wie letzterer bemüht ist, auch durch die Verbreitung nützlicher Schriften zu wirken. Charles Baltet, einer der tüchtigsten Pomologen Frankreichs und in Troyes (in der Champagne) lebend, hat während des Pomologen-Kongresses zu Namur im vorigen Herbste Gelegenheit gehabt, sich von der deutschen Obstzucht zu überzeugen und widmet jetzt in Anerkennung derselben dem deutschen Pomologen-Vereine die erneute Auflage seines Schriftchens einer Auswahl der neuesten Birnsorten. Wir sind ihm deshalb nicht weniger dankbar, als dem Inspektor Lucas, da letzterer in Gemeinschaft mit dem leider erst vor Kurzem dahingeschiedenen General v. Meisrimmel und dem Freiherrn v. Bose es auch denen zugänglich gemacht hat, welche nicht des Französischen mächtig sind.

Obgleich Uebersetzung, so hat diese Ausgabe doch unbedingt den Vorzug vor der französischen Ausgabe. Abgesehen davon, dass 27 anderweitige Sorten von Baltet selbst hier noch eingereiht wurden, welche in der letzteren fehlen, sind noch wichtige Citate von Abbildungen durch Freiherrn v. Bose hinzugefügt. Die Schrift selbst enthält nur Birnen, welche bereits erprobt sind, nebst Angaben über die vortheilhafteste Art und Weise ihrer Behandlung, hauptsächlich beim Beschneiden im Frühjahre und in Bezug auf den Sommerschnitt. Die Aufzählung geschieht nach der Reifzeit. Wir empfehlen das Schriftchen allen Denen, welche sich für Obstzucht, namentlich für feinere Birnen, interessiren.

No. 72 Nouveautés pour 1863 des Garten-Etablissements von Ambr. Verschaffelt in Gent ist erschienen und wird allen den Nummern der Wochenschrift, welche nicht durch die Post bezogen werden, beigelegt. Ausserdem wird es Jedem zugestellt, der es auf portofreies Verlangen von dem Besitzer oder der Redaktion wünscht.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 20. Berlin, den 16. Mai **1863.**

Preis des Jahrganges 6⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Der botanische Garten zu Kew in England. Mittheilung des Geh. Rathes Dr. Göppert in Breslau. — Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Mainz, eröffnet am 12. April d. J. (Fortsetzung.) — Bepflanzung öffentlicher Wege mit Obstbäumen. Vom Königl. Bau-Inspektor J. Gärtner. — Blühende Orchideen.

Der

botanische Garten zu Kew in England.

Mittheilung des Geh. Rathes Dr. Göppert in Breslau.

Der eigentliche botanische Garten, am rechten Ufer der Themse, 4 Meilen oberhalb London, umfasst etwa 75 Morgen, also etwa 3 Mal mehr als der hiesige botanische Garten. Für Laien, wie für Botaniker gleich interessant durch seine schönen Anlagen, herrlichen Baumgruppen, exotischen Bäume und Sträucher, namentlich aus der Reihe der immergrünen, die hier, wie in den unvergleichlichen Bosquets im nördlichen Italien, am Komersee u. a. O., auch im Freien ausdauern, unter ihnen sogar ein Eucalyptus, prachtvolle Koniferen, wie eine 30 Fuss hohe Araucaria imbricata, Cryptomeria japonica mit hängenden Aesten, die einen Raum von 36 Fuss Umfang beschatten, Deodara- und Libanon-Cedern (die umfangreichste Ceder, jedoch nicht hier, sondern im Chelsea-Garten in London, älter als die Pariser, im Jahre 1683 gepflanzt von Sloane, von 4½ Fuss Dicke, aber jetzt altersschwach), Biota orientalis, Taxus, Cephalotaxus u. s. w. Die Zahl der Gewächshäuser von verschiedener Grösse beträgt an 22, zum Theil für besondere Familien: Farne, Fettgewächse mit prachtvollen Cacteen, baumartige Euphorbien von 10—20 Fuss Höhe, Erica, Wasserpflanzen, Aroideen, Orchideen, Begonien, Mesembrianthemen oder für Pflanzen einzelner Länder, unter ihnen auch neuseeländische vertreten, ein warmes Haus für allgemein interessante Gewächse (Museum-Stove), mit zwar nicht allzu vielen, aber grossen Exemplaren, wie von Myristica, Kakaobaum, Mangostana, Caryophyllus, Brodfrucht-, Teakbaum, Upas-, Gutti-, Kuh- oder Milchbäume; am hervorragendsten unter allen aber das grosse Palmenhaus in vorzüglich schön-verzierter Umgebung, durchweg von Eisen und Glas, von 362 Fuss Länge, im mittleren kuppelförmigen Theil 66 Fuss Höhe und 100 Fuss Breite, hier mit innerem Belvedère (Baukosten 30,000 Pfund), fast dreimal so gross, als unser neuerbautes Gewächshaus (dessen Baukosten 25,000 Thlr). Es ist schwer zu sagen, wovon man sich hier mehr angezogen fühlt; das bedingt die Individualität, seien es nun die hier vorherrschenden Musen oder Palmen von wirklich säulenartigem Wachsthum und leicht befiedertem Blätterreichthum, oder die wunderbaren Cycadeen, welche in solchen Massen, vereint mit den hier so zahlreich vorhandenen tannenzapfen-artigen Blüthen und Früchten, den starren, oft nicht einmal ordentlich grünen Blattkronen und den braunen, unverhältnissmässig dicken, ungehobelten Stämmen, wirklich wie Bürger einer anderen Welt erscheinen. Bewundernswürdig ist die neue, noch wenig verbreitete Musa Ensete aus Aethiopien, die grösste krautartige Pflanze der Erde, hier in einer erst 5jährigen Pflanze, aber dennoch schon an der Basis von 6 Fuss Umfang, mit einem grandiosen Busche von 20 Fuss langen, schön roth-benervten, 3 Fuss breiten Blättern; die zahlreichen, zum Theil neuen, so abweichend gebildeten Koniferen, die Dammara-Arten mit verbreiterten, nicht nadelartigen Blättern (von denen wir hier doch wenigstens auch ein Original-Exemplar aus Neuseeland besitzen), zum Theil Ausbeute der jüngsten grossen Reise nach den

Fidschi-Inseln unseres deutschen Landsmannes, des berühmten Reisenden und Botanikers Berthold Seemann, meines gütigen Führers, der mir auch ein eben blühendes Solanum zeigte, die Hauptwürze der Menschenopfer der wohl noch nicht ganz beseitigten Kannibalen jener Inseln, daher Solanum anthropophagorum genannt, ein unheimlicher Anblick! Etiquettirungen sonst, wie meistens bisher, in botanischen Gärten nicht ausführlich, ohne Berücksichtigung der Verwendung, auf Holz, hier und da auf Eisen, nicht auf Porzellan, das wir nun hier als das dauerhafteste und daher wohlfeilste Material allmählig einzuführen im Begriff sind. Gruppen-Aufstellungen nach Familien, Ländern, überhaupt Berücksichtigung pflanzen-geographischer Gesichtspunkte und darauf hinzielende Bezeichnungen sind nicht vorhanden, und doch ist schwer zu sagen, welchen Eindruck solche Einrichtungen auf ein Volk machen würden, welches auf der ganzen Erde zu Hause ist und diesen Garten als ein National-Institut, und das mit grösstem Recht, ehrt und schätzt. Beweise dafür sind: der zahlreiche Besuch, der im Jahre 1861 425,314 Personen betrug und der sich noch immer steigert; Sonntag den 24. August 1862, obschon der Besuch nur stets in den Nachmittagsstunden von 1—6 Uhr gestattet ist, erreichte die grösste bis dahin erlebte tägliche Menge der Besuchenden, nämlich 18,000; ferner kostbare Geschenke, wie unter Anderm eine 160 Fuss hohe, an der Basis 4 Fuss dicke Flaggenstange aus einem einzigen Stamme der Pinus Douglasii aus Britisch-Columbien. Jedoch betrachtete ich dies alles nicht ohne dankbare Erinnerung an die nicht minder werthvollen und interessanten Gaben, die sich auch unser Institut von Privaten zu erfreuen hatte, z. B. den fossilen Stamm von 36 Fuss Umfang (vom Kommerzienrath Kulmiz), einzig in seiner Art und nächst jener Flaggenstange der grossartigste Zeuge der Erhabenheit der Vegetation, die irgendwo Gärten besitzen, die physiologische Partie (v. Pannewitz, Kulmiz), die paläontologische Partie (v. Oeynhausen, v. Kummer, Erbreich, Kuh, v. Mutius, v. Tiele-Winkler, Ruthardt, Grundmann, Beinert, Lehwald, Cochius, Brade), des granitnen Monolithen (Wandrey) u. m. A.

In einem mit Recht „Palace" genannten Hause wird das Herbarium aufbewahrt, das umfangreichste der Erde; fast alles aber überragt, wenn man überhaupt bei so überwältigenden Eindrücken, wie ein Besuch von Kew auf Jeden ausüben muss, noch vergleichen kann und darf, das botanische Museum. Anschauliche Darstellung des gesammten Gewächs-Reiches und seiner praktischen Verwendung war das Ziel, welches den Gründern vorschwebte, Sir William Jackson Hooker, Direktor sämmtlicher Institute, einem der grössten Botaniker unserer Zeit und seinem nicht minder ausgezeichneten, auf der ganzen Erde heimischen Sohne: Joseph Dalton Hooker, und von ihnen auf eine wahrhaft schwer zu übertreffende Weise erreicht ward. In zwei umfangreichen, jetzt aber dennoch schon ganz gefüllten Gebäuden ist nach natürlichen Familien das ganze Gewächsreich repräsentirt, insbesondere durch Exemplare, die das Herbarium nicht aufnehmen kann, also ganze Pflanzen, Stämme, Blüthen, Früchte, meist in Glaskästen, dabei erläutert durch detaillirte Abbildungen in allen Entwickelungs-Stadien, Angaben der Verbreitung auf besonderen einzelnen, nach Familien und Arten geordneten Karten und begleitet von ihren Produkten, so wie Exemplaren ihrer Verwendung bei den Urbewohnern bis zu den kultivirtesten Nationen, daher das Ganze auch von grösstem ethnographischem u. technischem Interesse. Man sieht hier neben den Produkten aus Flechten und Moosen, welche den Comfort häuslicher Einrichtungen der arktischen Bewohner ausmachen, die luxuriösen Arbeiten der heutigen Zeit aus den Hölzern aller Gegenden der Erde, Farben, Baumwolle, Wachs, Früchte aller Art, Thee und Thee-Geräthschaften, Medicinal-Waaren, Gifte aller Länder, die Tabacke und dergleichen, Nahrungsmittel, unter andern den grossen essbaren Pilz der Neuseeländer (natis breed, Mylitta australis), Pflanzengewebe und deren Produkte, die für Botaniker so interessanten Rhizantheen in Original und Modellen (zum Theil auch im Herbarium-Palast), die merkwürdigste aller Doldenpflanzen, die Bolax glebaria, eine Vegetationsmasse von 4 Fuss Durchmesser von den Falklands-Inseln, grosse Palmenstämme, umwunden von fussdicken Parasiten, ein echtes Bild tropischer Urwälder und so vieles Andere, welches wir hier übergehen müssen. Ein vortrefflicher Katalog kann Jedem, dem Laien, wie dem Manne vom Fach, als Führer dienen, wie dergleichen auch für den Kew-Garden selbst existirt, beide verfasst von Sir William. Die 21. Auflage der Hauptschrift war eben erschienen, abgesehen von den zahlreichen Auszügen, die auf allen Wegen und Stegen nach Kew dargeboten werden. London hat ausser dem freilich aller und jeder Beschreibung wahrhaft spottenden, über jede Vorstellung erhabenen Krystallpalast meines Erachtens nach nur noch ein Institut von ähnlicher praktisch-wissenschaftlicher Bedeutung in dem von einem der grössten Geologen unserer Tage, Sir Roderich Impey Murchison, gegründeten Museum für praktische Geologie, von welchem ich an einem andern Orte sprechen werde.

Streben nach grossen Mustern, obschon ohne Hoffnung, sie zu erreichen, ist erlaubt, daher also

wohl auch die Bemerkung, dass das von uns hier begründete botanische Museum den bei weitem grössten Theil jener botanischen Schätze, natürlich ohne die aus denselben erzielten Produkte enthält und die Art der Verwendung eines Theiles derselben, insbesondere der medicinisch-pharmaceutischen Droguen, zu Aufstellungen unmittelbar neben den Mutterpflanzen, wie im hiesigen botanischen Garten, einige Beachtung verdient, eine Einrichtung, die ich nun auf das ganze Gewächsreich ausdehnen und nach der in den nächsten Monaten zu erwartenden Beendigung unserer Bauten ins Leben rufen werde. Die Sammlung lebender Arzneipflanzen, unterstützt auf höchst liberale und dankenswerthe Weise von unserm vorgesetzten königlichen Ministerium, ist vervollständigt, nun wohl die erste ihrer Art; die Vorbereitungen zu mehr als 900 Aufstellungen sind getroffen. Im Voraus erbittet sich dafür den Schutz der Besuchenden, welchen, wie bisher, der Zugang unbehindert freigestellt bleiben wird.

Die

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

in Mainz,

eröffnet am 12. April d. J.

(Fortsetzung.)

Von Wandelblumen oder Cinerarien waren 2 Sammlungen vorhanden, beide ausgezeichnet in der Kultur der einzelnen Pflanzen, die sämmtlich einen gedrängten Wuchs besassen und sich durch Fülle schöner Blüthen auszeichneten. Besonders befanden sich in der Sammlung von A. Weinrich in Rüsselsheim einige Exemplare mit grossen purpur-violetten und zweifarbigen Blumen vor, wie sie allenthalben Anerkennung verdient hätten. Die zweite Sammlung gehörte Karl Gräff in Bingen.

Wiederum erblickte man eine Sammlung von Aurikeln. Diese früher so beliebten Blumen haben sich im südwestlichen Deutschland mehr erhalten, als sonst. So sahen wir im vorigen Jahre eine ausgesuchte Sammlung im Odenwalde. Die in der Mainzer Ausstellung gehörte C. Dlouhy in Frankfurt a. M. und enthielt unter den Luyker und englischen Sorten manche schöne Form. Noch mehr fanden wir dieses unter den vorhandenen Primeln.

Auch Stiefmütterchen fehlten nicht. Die eine Sammlung, welche Anfangs nur vorhanden war, gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Wolf in Mainz. Schade, dass die des Kunst- und Handelsgärtners Schwanecke in Oschersleben erst nach der Preiszusprechung eintrafen. Auch Dr. Kranzbuller in Speier hatte eine Sammlung abgeschnittener Stiefmütterchen nachträglich ausgestellt. Wir möchten übrigens alle Gärtner, welche sich bei uns in Deutschland mit der Anzucht von Stiefmütterchen beschäftigen, rathen, nicht allein im Allgemeinen für guten Samen zu sorgen, sondern auch — wie es übrigens auch hier und da geschieht — zu versuchen, einzelne, besonders in Zeichnung oder Form ausgezeichnete Sorten festzuhalten und selbige einigermassen konstant zu machen.

Auch die abgeschnittenen Hyacinthen des Kunst- und Handelsgärtners Späth in Berlin kamen erst nach der Preissprechung und leider auch noch in einem keineswegs gutem Zustande an. Doch erkannten Sachverständige immer noch ihren Werth an. Was unser Urtheil anbelangt, so berufen wir uns auf das, was wir früher schon einige Mal, zuletzt bei der Frühjahrs-Ausstellung in Berlin, (Seite 117) ausgesprochen haben.

Recht hübsch war die Sammlung von Pelargonien für das freie Land im Sommer, welche die Kunst- und Handelsgärtner Franz Hock und Sohn in Mainz ausgestellt hatten. Sie enthielt eine Auswahl der bald durch Färbung des Blattes, bald durch Gefälligkeit in der Gestalt und Farbe sich auszeichnenden Sorten der neuesten und neueren Zeit. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Pelargonien als Gruppenpflanzen ausserordentlichen Werth besitzen und zu dekorativen Zwecken nicht genug verwendet werden können. Interessant und vorher von uns noch nicht beobachtet, war Geranium anemonaefolium variegatam.

Auch die Schiefblätter oder Begonien nahmen die Aufmerksamkeit der Anwesenden in Anspruch. Im Südwesten Deutschlands hat man sich an diesen in mannigfacher Hinsicht so interessanten und gewiss auch schönen Pflanzen noch nicht so satt gesehen, wie es im Nordwesten unseres Vaterlandes der Fall ist, daher sie daselbst noch im höherem Ansehen stehen. Die Sammlung war anerkennenswerth. Um die Mannigfaltigkeit mehr zu heben, waren entsprechende buntblättrige Pflanzen dazwischen gestellt, so Codiaeon pictum (Croton pictum der Gärten) in mehrern Formen und Farben, buntblättrige Dracäneen, Kaladien u. s. w. Die Sammlung verdankte man Frau Cornelius Heil in Worms, deren Gärtner James Hockley sie zur Verfügung gestellt hatte.

Wir gehen zu den gemischten Sammlungen über und beginnen mit den Blüthensträuchern des Kunst- und Handelsgärtners Jakob Schmelz in Mainz. Eine solche Gruppe hätte jeder Ausstellung zur Ehre gereicht; selbst einzelne Exemplare darun-

ter würden für sich als Schaupflanzen in den Frühjahrs-Ausstellungen in Berlin, Utrecht oder in England Anerkennung gefunden haben. Eine Acacia lineata hatte 3½, eine Boronia tetrandra 2½ Fuss im Durchmesser; beide Schaupflanzen waren vorzüglich gezogen und reich mit Blüthen besetzt. Ausserdem heben wir wegen ihres ausserordentlichen Blüthen-Reichthum noch hervor: Daviesia pungens, Berberis Darwini und Hovea longifolia, letzte durch das Blau-lila ihrer Blüthen zwischen dem sonst vorherrschenden Gelb um so mehr hervortretend. Die Gruppe enthielt ferner auch noch einige Alpenrosen und Azaleen, die empfohlen zu werden verdienen. Wir nennen von ihnen: Rhododendron Vesuvius mit einer eigenthümlichen Farbe, zwischen Kupferroth und einem dunkelen Karmin stehend; Duke of Norfolk: rosa, im Grunde heller; Lord John Russell; lila mit sehr dunkeler Zeichnung; Jago: ebenfalls lila, die Zeichnung ist aber heller und mehr punktirt; Shervoodianum: hellviolett, besonders gross- und reichblühend. Von Azaleen haben wir zu bemerken: Mad. Verschaffelt: rosa, am Rande heller, die Abschnitte etwas gekräuselt; Hercules: roth-lachsfarben; Rubens: brillant-ziegelroth, doch etwas ins Lachsfarbige sich neigend. Eine der besten Blüher und zu Marktpflanzen besonders geeignet. Reine Hortense: zart-rosa, am Rande heller.

Ausgezeichnet und nicht weniger werthvoll war die grosse Gruppe des Rentier's Engels in Köln, welche dessen Obergärtner Mildebrandt zur Verfügung gestellt hatte. Zum grossen Theil bestand sie aus neuen Einführungen, von denen wir mehre zum ersten Male sahen. Stadmannia Ghiesbrechtii gleicht der bekannten St. australis, ist aber schöner und besitzt die Blättchen mehr gezähnt; Oreopanax dactylifolium und hypargyrum gehören unbedingt zu den schönsten Araliaceen, die nicht genug empfohlen werden können. Fagraea zeylanica bleibt stets etwas steif, wie die übrigen Arten des Geschlechtes, behält aber wegen ihres prächtigen Grünes als Blattpflanze Werth. In dieser Hinsicht nennen wir noch Olmeida ferox und Jacquinia smaragdina, letztere auch als Blüthenstrauch zu beachten. Ormocarpum ochroleucum ist eine interessante Leguminose. Reich war die Sammlung an neueren Palmen: Mauritia vinifera, deren Kenntniss wir zuerst dem bekannten brasilischen Reisenden v. Martius verdanken, liefert einen süssen Saft, aus dem man im Vaterlande Brasilien ein vorzügliches weiniges Getränk bereitet. Doch ist diese schöne und gleich interessante Palme noch sehr selten. Leider sind nur die Fächer der Saribus-Arten etwas zu gross für gewöhnliche Häuser, sonst verdient aber S. olivaeformis Empfehlung; dasselbe gilt von Syagrus cocoides mit ihren langen Blättern, wo die Fieder fast rings herum stehen. Latania Verschaffeltii ist leider noch sehr im Preise, aber schön. Wallichia tremula besitzt etwas schlankere Blätter, als die bekannte W. caryotoides. Calamus ciliaris gehört, wie die übrigen Arten des Geschlechtes, zu den leichteren Palmen. Freycinetia pendula hatte die jungen Blätter von einer braunen Farbe. Sollte es wirklich eine Freycinetia sein? Ebenso möchte Hechtia Ghiesbrechtii mit ihren dicken und dornigen Blättern nicht zu diesem Genus gehören, sondern wohl eine Pourretia darstellen. Richardia zebrina mit hellgrünen Blättern, in denen der Mittelnerv und die von ihm ausgehenden Hauptnerven eine weisse Farbe haben, halten wir für eine Form der R. sinensis. Die buntblättrige Form der gewöhnlichen Ananas war in einem besonders schönen Exemplare vorhanden, eben so Caladium Brongniartii mit fast 2 Fuss langen Blättern und eben in Blüthe. Als Leptogramme gracilis war Gymnogramme gracilis vorhanden. Dieses schöne Silberfarn mit sehr dicht stehenden und etwas gekräuselten Fiedern sieht man leider jetzt fast gar nicht mehr und verdient doch alle Empfehlung. Wir könnten noch manche andere Pflanzen von Interesse nennen, wenn der uns zugewiesene Raum es erlaubte.

Auch der Präsident des Gartenbau-Vereines, Banquier Humann, hatte nachträglich noch eine kleine Gruppe von Blüthensträuchern ausgestellt; Azaleen waren wiederum in ihr vorherrschend und zwar meistens in schön gezogenen Exemplaren. Wir nennen von den neueren die schon erwähnten: Mad. Verschaffelt, Rubens, William Bull und Duc de Brabant. Auch unter den Alpenrosen oder Rhododendren verdienten Rh. Comte de Gomer, Président van de Hecke, Souvenir de Jean Byls und Baron de Croeser Beachtung. Die kleine Gruppe war ausserdem recht geschmackvoll arrangirt.

Direktor Linden in Brüssel hatte auch dieses Mal durch eine grössere Anzahl von Pflanzen, die meist erst vor Kurzem aus ihrem Vaterlande eingeführt waren, gezeigt, dass er fortwährend durch seine Reisenden bemüht ist, das Schönste aus fernen Gegenden in unseren Gewächshäusern einzuführen. Zu den niedrigen Pflanzen, deren Blätter Metallglanz haben oder sich durch prachtvolle Färbung und Zeichnung auf den Blättern auszeichnen, gehört eine Art aus Cayenne, ob eine Higginsia (Campylobotrys) oder nicht vielmehr ein Coccocypselum, oder einem andern Genus angehörend? lässt sich jetzt noch nicht entscheiden; sie wird einstweilen als Coccocypselum cupreatum in den

Handel kommen. Dioscorea Anecochilus hat Blätter, die in der Mitte und am Rande grün, sonst aber leberfarbig sind. Nicht minder verdient ein noch unbenannter Cissus als Liane Beachtung. Seine schmalen Blätter haben einen weissen Mittelnerv. Maranta picturata hat ausser den weissen Mittelnerven auch noch weisse Bänder auf der Oberfläche des Blattes. Phrynium majesticum ähnelt dem Phr. regale sehr, die rothen Querbänder treten aber mehr aus dem dunkelen Grün hervor. Tapeinotes Carolinae ist eine Gesneracee mit oben metall-lebergrünen, unten braunrothen Blättern und grossen, weissen Blüthen. Pinanga maculata ist eine dunkelgefleckte Palme, von der schon früher (vor. Jahrg. S. 340) gesprochen wurde. Das Verdienst ihrer ersten Einführung hat übrigens Linden, nicht der Moskauer Gartenbau-Verein. Eine eigenthümliche Form der buntblättrigen Dichorisandra ist diejenige, welche Linden argenteo-marginata genannt hat. Die beiden neuen Kaladien schliessen sich bekannteren Formen an. Caladium incarnatum ist sehr ähnlich dem C. splendens und C. carneo-maculatum besitzt zahlreiche Flecken von mehr rosenrother Farbe. Natürlich fehlte es auch in dieser Gruppe von Neuheiten nicht an sogenannten Blattpflanzen, von denen wir übrigens mehre schon früher besprochen haben. Zum ersten Male sahen wir Magnolia Thompsoni, welche man nicht mit der alten M. Thompsoniana (glauca) verwechseln darf. Coccoloba Gigas besitzt Blätter einer Theophrasta nicht unähnlich, mit etwas unebener Blattfläche und ausserdem auch ganzrandig. Oreopanax mexicanum gehört zu den kleineren und deshalb auch wohlgefälligeren Arten mit 7 schmalen Blättchen. Astronium Libonianum, eine Anacardiacee, ähnelt einer Carya etwas und besitzt helle und graugrünliche Blätter, Psychotria nitida dagegen diese länglich, dick und glänzend. Endlich nennen wir noch 2 Farne von besonderer Schönheit: Doryopteris Alcyonis und nobilis mit mehr handförmig getheilten Blättern, so wie einen Blüthenstrauch, dem wir den Namen Libonia floribunda gegeben haben und der wegen der Fülle schöner, orangen-rother Blüthen nicht genug empfohlen werden kann. Er wird nur bis 2 Fuss hoch, ähnelt im Wachsthume einigen Cupheen und gehört gleich diesen in's Kalthaus.

Eine kleinere Sammlung neuer Pflanzen verdankte man A. Verschaffelt in Gent. Unter ihnen befanden sich auch mehre der Porte'schen Pflanzen von den Philippinen, welche wir bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 257) besprochen (und zwar jetzt mit Namen). Der Pinanga maculata haben wir früher schon bei Linden's neuen Pflanzen gedacht; der feine, früher erwähnte zarte Calamus hat später den Namen Impératrice Marie erhalten. Dergleichen Namen sind für echte Arten durchaus ungeeignet und dürfen nur für Formen und Spielarten benutzt werden. Von den beiden Ficus-Arten ist F. Grellei mit über fusslangen, glänzenden und elliptischen Blättern von ziemlich harter Konsistenz und mit gesägtem Rande versehen, während F. Porteana zwar eben so lange und glänzende, aber breitlängliche Blätter besitzt. Acer Guilielmi Friderici ist eine rothblättrige und geschlitzte Form des mit Recht deshalb A. polymorphum (sonst in den Gärten A. japonicum) genannten Art aus Japan. Ueber die interessante Herrania palmata haben wir schon früher gesprochen (s. vor. Jahrg. S. 99). Ausserdem fanden sich einige buntblättrige Aroideen vor, von denen Dieffenbachia Verschaffeltii wegen ihrer milchweissen Flecken auf den Blattflächen und den weissen Blattstielen am meisten Beachtung verdient. D. grandis dagegen scheint eine D. Seguine zu sein von gedrängterem Wachsthume und mit getigertem Stengel. Die beiden Kaladien schliessen sich bekannteren Formen an. C. mirabile, mit weissen Flecken dicht besetzt, haben wir schon früher erwähnt und C. Duc Adolph de Nassau ist ein C. bicolor, wo um die rothe Mitte noch weisse Flecken vorhanden sind. Vor Allem erwähnen wir aber Alocasia Lowii (Caladium Lowii Hort.), im Habitus der A. Veitchii allerdings ähnlich, aber schöner, da die weisse Nervatur auf der grünen Blattfläche weit mehr hervortritt, als es bei genannter Pflanze der Fall ist.

Ausser diesen neuesten Kaladien hatte A. Verschaffelt noch eine ziemlich grosse Gruppe von Kaladien, deren Einführung man hauptsächlich ihm verdankt, und zwar in ziemlich grossen Exemplaren, ausgestellt. Wie sehr war aber zu bedauern, dass diese jetzt so sehr beliebten Schmuckpflanzen durch den Transport so sehr gelitten hatten, so dass sie schon am zweiten Tage wiederum entfernt werden mussten, um sie nicht ganz zu Grunde gehen zu lassen.

Interessant erschien ferner eine Gruppe neuer Pflanzen, welche erst vor Kurzem von dem Reisenden Sell aus Central-Amerika eingesendet und durch den Kunst- und Handelsgärtner Esser in Düren ausgestellt war. Leider waren mehre noch zu klein, um schon jetzt ein festes Urtheil über sie fassen zu können; auf jeden Fall verdienen sie aber Beachtung. Es gilt dieses besonders von einem braunrothen Coleus, von einem Costus mit weisser Mittelrippe, von einem Aglaonema mit getigertem Stengel und gefleckten Blättern, einem aus-

serordentlich feinblättrigen und vielversprechenden Asplenium u. a. m. Auch die Puya, welche wir jedoch vielmehr für eine Neumannia, und zwar für eine neue Art, halten, empfehlen wir Liebhabern wegen ihrer grünbräunlichen Färbung. Das vorhandene Philodendron mit geschlitzten Blättern möchte von Ph. albovaginatum nicht verschieden sein, dagegen halten wir Phrynium obscurum für identisch mit Maranta ornata picta, der wir jetzt den Namen Phryninm Houtteanum gegeben haben.

Auch dem Kunst- und Handelsgärtner Franz Hock und Sohn verdankte man eine kleine Gruppe neuer Einführungen; unter ihnen befand sich eine grössere Anzahl der neuesten Kaladien. Von den beiden Dracäneen ist Dracaena grandis eine Cordylina ferrea mit an der Basis rosa gerandeten Blättern, während Dr. siamensis keineswegs braungefleckte Blätter besitzt, wie man uns früher berichtete (s. vorig. Jahrg. S. 61), sondern braune Stiele. Sonst gehört sie zu derselben Art. Pteris nemoralis variegata halten wir für eine Pt. tricolor, deren später grüne Blätter im jugendlichen Zustande braun hervorkommen. Zu den seltenern Farnen gehört immer noch Gleichenia dicarpa. Begonia radiata wurde von Linden eingeführt und besitzt Blätter, von deren Basis aus strahlenförmig weisse Streifen ausgehen. Sehr hübsch nahm sich weiter Sisyrinchium versicolor mit seinen weissen Streifen in der Mitte der linienförmigen Blätter aus. Auch einige der neueren Zonale-Pelargonien befanden sich in der Sammlung, wie das dreifarbige, welche den Namen Mrs. Pollock führt, eben so die remontirende Nelke: Gloire de Permillieux.

(Schluss folgt.)

Bepflanzung öffentlicher Wege mit Obstbäumen.

Vom Königl. Bau-Inspektor J. Gärtner.

Schlossgärtner Silex in Tamsel gibt in der diesjährigen No. 12 dieses Blattes eine beachtenswerthe Notiz über oben genannten Gegenstand, welcher indess noch einer weiteren Betrachtung werth zu sein scheint.

In Beziehung auf Technik und Verwaltung sind solche Obstbaum-Anpflanzungen in wesentlichem Vortheile, welche nicht in der blossen Längen-Ausdehnung einer Strasse, sondern in der Längen- und Breiten-Ausdehnung einer Fläche, eines geschlossenen Obstgartens, stehen, weil sie mit weniger Zeitverlust und Kosten behandelt, beaufsichtigt und verwerthet werden können. Man kann also Hinsichts des Geldertrages bei weitem nicht dieselben Ansprüche an eine Strassen-Bepflanzung machen, als dieselbe Zahl gleicher Bäume in einem Obstgarten von derselben Bodenbeschaffenheit befriedigt.

Dem letztern am nächsten stehen die Pflanzungen auf nicht chaussirten Wegen in solchen Gegenden, wo alle Haupt- und Nebenwege in die Kreuz und Quere mit Obstbäumen bepflanzt sind, wie im Dessauischen, in einigen Strichen am Rhein u. s. w. Ihnen am fernsten, also am nachtheiligsten gestellt, sind die Chausseen, bei denen es wirklich in Frage kommt, ob bei nicht äusserst günstigem Boden die Obstpflanzung noch lohnt.

Den Chaussee-Pflanzungen treten nämlich gegen die Obstbepflanzung anderer Wege entgegen:

a) die grosse Längen-Ausdehnung in einer einzigen Linie, welche die Behandlung erschwert, da sich nur selten viele, zu einer Verwaltung gehörige Chausseen netzförmig kreuzen;
b) die in der Regel auf der Chaussee stattfindende grössere Menge verkehrender Menschen, welche Beraubung des Obstes und Muthwillen in häufigerem Gefolge hat;
c) das Hinderniss, welches die leichter wachsenden und sich in der Regel mehr in die Breite ausdehnenden Obstbaumarten durch Beengung der Strasse dem Verkehr des Publikums bereiten, zumal die neueren Chausseen nur 28 — 30 Fuss breit sind und ihre Hauptfahrbahn nicht in der Mitte, sondern an der Seite liegt; deshalb können nur sehr hochstämmige und pyramidal in die Höhe wachsende, also theurere Bäume, mit Nutzen gepflanzt werden, welche dennoch oft mehr verschnitten werden müssen, als ihrem Gedeihen gut ist;
d) der Staub der Steinbahn, welcher (namentlich bei Anwendung von Granit und Kalkstein) den Blüthen, Blättern und dem Obste selbst nicht vortheilhaft sein kann;
e) vielleicht auch die feinen Erschütterungen des Erdbodens durch rasch auf der Steinstrasse fahrende Wagen;
f) der Mangel einer sachverständigen Aufsicht, die dem gesammten Chaussee-Personal, vom Aufseher und Arbeiter bis zu den oberen Beamten, seiner ganzen Stellung nach die Kenntniss der Obstbaumzucht nur Nebensache ist und sein kann und die genannten Personen nur einen Bruchtheil ihrer Zeit, und nicht immer die passendste, diesem Zweige

ihres Dienstes widmen können, während es in der Regel nicht der Kosten lohnt, die Beaufsichtigung der Obstbäume anderen Sachverständigen zu übertragen. Ich habe auf einer Chausseestrecke von 4½ Meilen 2000 Obstbäume, in verschiedene Gruppen vertheilt, zu behandeln, welche bisher 1 Thlr bis 150 Thlr jährliche Pacht gebracht haben. Diese Bäume durch Sachverständige beaufsichtigen zu lassen (wodurch die Pacht doch kaum um 20 Prozent erhöht werden könnte), würde ohne Zweifel die Einnahme nicht nur verzehren, sondern an Kosten übersteigen, da der Ausdehnung wegen ein einziger sachverständiger Aufseher kaum ausreichte und diese Leute doch wieder einer höheren wissenschaftlichen Bildung bedürften. Besser gestaltet sich dieser Punkt, wenn die einzelnen Chausseestrecken den angrenzenden Grundbesitzern in Parzellen zur Bepflanzung und zum Niesbrauch überlassen werden, welches Verfahren indess auch nicht gänzlich befriedigt;

g) der Umstand, dass die Chausseen mehr nivellirt werden, als andere Strassen, d. h. dass sie nicht den Wellen des natürlichen Terrains folgen, ihr Strassenkörper vielmehr bald einen tiefen Einschnitt in den Boden, bald einen angeschütteten Damm bildet, bewirkt ein sehr verschiedenartiges Wachsen der Bäume, auch wenn die Baumlöcher noch so gross gemacht werden;

h) Endlich ist der geringere Schatten, den die Obstbäume gewähren und die mindere Schönheit der Allee gegen eine majestätische Linden-, Ahorn- u. dergl. Allee*) (welchem Mangel die herrliche, aber nur wenige Tage im Jahre dauernde Pracht der Obstblüthe schwerlich die Waage hält), ein Umstand, der dem auf einer Chaussee gegen andere Wege in der Regel viel zahlreicheren Publikum nicht zum Vortheil und zur Annehmlichkeit gereicht und der auch wohl durch den Uebelstand anderer Alleebäume, dass sie dem benachbarten Acker schädlich sind, nicht aufgewogen wird; denn solche Bäume, welche mit ihren Wurzeln sich weit ausdehnen, wie die Pappeln, können vermieden werden, sind in Preussen sogar nicht mehr gestattet.

Schliesslich muss ich zur Rechtfertigung der Verwaltung der Chausseen bemerken, dass das gewiss tadelns- und beklagenswerthe Verfahren bei der Auswahl, Lieferung und Pflanzung von Obstbäumen auf Kunststrassen, welches Schlossgärtner Silex schildert und beobachtet haben mag, nach meiner dreissigjährigen Erfahrung nicht die Regel, sondern nur eine Ausnahme ist.

*) S. den Anhang meines Schriftchens: „Ueber die Mängel der Privat-Wohnhäuser etc., Hamburg bei Meissner, 1837," welcher von der Verbindung der Baukunst und Gartenkunst handelt.

Blühende Orchideen

im Monat April.

I. Im Laurentius'schen Garten zu Leipzig:

Cattleya intermedia Grah. β. amethystina.
Coelogyne Parishii.
Cymbidium triste Hook.
Cypripedium barbatum Lindl. β. majus.
Dendrobium densiflorum Lindl.
„ fimbriatum oculatum Lindl.
„ Griffithianum Lindl.
Macodes marmorata Rchb. fil.
„ Petola Hort. (non Lindl.)
Phajus Wallichii Lindl.
Vanda tricolor Rchb. fil.

Es blühten noch vom Februar: Cypripedium hirsutissimum, Cypripedium villosum, und vom März: Bifrenaria Harrissoniae, Cymbidium aloifolium, Coelia Baueriana, Dendrobium coerulescens, Dendrobium Pierardi, Epidendron lilacinum, Leptotes bicolor und Lycaste fulvescens.

II. Im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim:

Acampe papillosa Lindl.
Acanthophippium bicolor Lindl.
Aërides odoratum Lous.
„ Veitchii.
„ virens Lindl.
„ Warnerii.
Anguloa Clowesii Lindl.
„ uniflora R. P.
Bolbophyllum Henshallii Hort. (Sarcopodium Lobbii Lindl.
Brassia Covani Hort. (verrucosa Lindl.)
Catasetum distans Kl.
Cattleya intermedia Grah.
„ „ β. amethystina.
„ „ γ. janthina.
Coelogyne elata Lindl.
Cymbidium aloifolium Sw.
„ pendulum manillense Rchb. fil.
Dendrobium clavatum Wall.
„ densiflorum Lindl.
„ Devonianum Paxt.

Dendrobium fimbriatum Wall.
„ pulchellum Roxb.
Eria ferox Bl.
Gongora odoratissima Lem. β. Jenischii.
Laelia cinnabarina Batem. β. aurantiaca.
Odontoglossum Schlimii Lindl. Rchb. fil.
Oncidium ampliatum Lindl. β. majus.
„ carthaginense Sw. β. roseum Lodd.
„ cornigerum Lindl.
„ Papilio Lindl. β. majus.
„ phymatochilum Lindl.
Rhynchostylis guttata Rchb. fil. β. gigantea.
Saccolabium ampullaceum Lindl.
Trichopilia marginata Henfr. var. gloxiniaeflora.
Vanda Roxburghii R. Br. coerulea.

Von den vorigen noch blühend: Bifrenaria Harrissoniae alba, Cypripedium barbatum, C. barbatum var. superbum, C. hirsutissimum, Oncidium picturatum, Vanda insignis, V. suavis (var. Veitch), Selenipedium Schlimi.

III. Im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim:

Aërides odoratum Lour.
„ virens Lindl.
Arpophyllum giganteum Lindl.
Brassia Cowani Hort.
„ Keiliana Rchb. fil.
„ verrucosa Lindl.
Cattleya Aclandiae Lindl.
„ amethystina Morren.
„ „ intermedia Grah.
„ violacea Hort.
„ Loddigesii Lindl.
Camarotis purpurea Lindl.
Coelogyne speciosa Lindl.
Chysis aurea Lindl.
Dendrobium densiflorum Lindl.
Epidendron selligerum Batem.
„ Wagneri Klotzsch.
„ falcatum Lindl.
Lycaste aromatica Lindl.
„ cruenta Lindl.
Maxillaria venusta Rchb. fil.
Oncidium altissimum Sw.
„ Papilio var. majus Lindl.
„ sphacellatum Lindl.
„ phymatochilum Lindl.
Phalaenopsis amabilis Blume.
„ grandiflora Lindl.
Rhynchostylis retusa Rchb. fil.
„ praemorsa Blume.
Selenipedium caudatum roseum Rchb. fil.
Saccolabium calceolare Lindl.
„ curvifolium Lindl.
Trichotosia ferox Blume.
Zygopetalum maxillare Blume.

IV. Im Garten des Kommerzienrathes Borsig in Moabit:

Aërides Fox-Brush Hort.
Brassia Lanceana Lindl.
Calanthe veratrifolia B. Br.
Cattleya amethystina Morr.
„ Skinneri Batem.
Coelogyne pandurata Lindl.
Cirrhopetalum auratum Lindl.
Dendrobium cretaceum Lindl.
„ Farmeri Paxt.
Epidendron aurantiacum Batem.
„ cochleatum L.
„ Stamfordianum Batem.
Eriopsis rutidobulbon Hook.
Maxillaria leptosepala Hook.
Miltonia flavescens Lindl.
Odontoglossum naevium Lindl.
Oncidium carthaginense Sw.
„ filipes.
„ sphacelatum Lindl.
Restrepia elegans Karst.
Rodriguezia venusta Rchb. fil.

Von früher blühen noch: Cypripedium barbatum mit den 3 Formen, ferner C. villosum, Dendrobium Pierardi und Veitchianum, Epidendron falcatum, Oncidium Papilio, Trichopilia marginata und Vanda cristata.

Berger's Räucher-Apparate.

Zur Tödtung der Blattläuse und allen schädlichen Ungeziefers sind wieder vorräthig:
die grossen Apparate . . . 3½ Thlr.,
die kleineren „ . . . 2½ Thlr.
und werden dieselben nach allen Gegenden verschickt vom

Klempnermeister **Julius Berger,**
Berlin, Leipzigerstrasse No. 71.

Libonia floribunda C. Koch,
bei Gelegenheit der Mainzer Ausstellung schon empfohlen, ist unbedingt einer der schönsten und dankbarsten Blüthensträucher des Kalthauses und kann von J. Linden in Brüssel, zu 15 Fr. das Stück, bezogen werden.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 21. Berlin, den 23. Mai **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die roth- und gelb-blühende Johannisbeere (Ribes sanguineum Pursh und aureum Pursh). — Gardener's Chronicle und Florist and Pomologist. 2. Hälfte des Jahrganges 1862. — Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Mainz, eröffnet am 12. April d. J. (Schluss.)

Sonntag, den 31. Mai, findet im Palmenhause des botanischen Gartens gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die

roth- und gelb-blühende Johannisbeere

(Ribes sanguineum Pursh und aureum Pursh).

Zu den schönsten Ziersträuchern des freien Landes gehört ohne Zweifel die rothblühende Johannisbeere, zumal man seit den 40ger Jahren noch einige Formen erhalten hat, die an Schönheit der Hauptart nicht nur nicht nachstehen, sondern diese zum Theil sogar übertreffen. Da der botanische Garten in Berlin uns eben Gelegenheit gibt, alle diese Formen in Augenschein zu nehmen und ihren Effekt zu bewundern; so sei es uns auch erlaubt, einige Worte über dieselben zu sagen und damit zu ihrer weiteren Empfehlung etwas beizutragen. Ribes sanguineum wurde schon im Jahre 1787 von dem schottischen Botaniker Menzies, der den bekannten Weltumsegler Vancouver auf seiner Entdeckungsreise begleitete, auf der Nordwestküste Amerika's entdeckt; später (1805) fand auch der nordamerikanische General Clarke, der den Gouverneur von Louisiana, Lewis, auf seiner Entdeckungsreise nach dem nordwestlichen Amerika begleitete, die Pflanze. Erst 1814 wurde sie von dem Dresdener Gärtner Pursch aber, der vom Jahre 1799 bis 1811 Nordamerika bereiste und später noch einmal dahin ging, in seiner Flora Americae septentrionalis beschrieben.

Sweet gibt in seinem Hortus britannicus das Jahr 1820 als das der Einführung in Europa an, nach Jacques und Hering ist es sogar das Jahr 1817. Es scheint aber doch, als sei die roth-blühende Johannisbeere nicht vor dem Jahre 1826 nach Europa gekommen. Es geht dieses aus einer Abhandlung des Reisenden David Douglas (transact. of the hortic. soc. VII, p. 508) hervor. Damit scheint auch Soulange-Bodin (Ann. de From. III, p. 262), der gewiss die damals in Frankreich kultivirten Gehölze kannte, übereinzustimmen. Zur genannten Zeit sendete Douglas zuerst Samen aus dem Vaterlande, aus denen Pflanzen erzogen wurden, um 1828 in den Handel zu kommen.

Im Anfange der 40ger Jahre (oder vielmehr wohl gegen das Ende der 30ger) versuchte ein englischer Gärtner, Beaton mit Namen, R. sanguineum mit dem Blumenstaube von R. aureum zu befruchten und erhielt einen Blendling, der im Allgemeinen mit der Mutterpflanze wohl übereinstimmte, aber Blüthen von mehr orangen-rother Farbe besass. Paxton beschrieb ihn in seinem Magazin of botany (T. IX, p. 118) unter dem Namen R. Gordonianum und van Houtte bildete ihn zuerst in seiner Flore des serres (T. II, t. 165) ab. Ebenfalls im Jahre 1842 wird der Blendling auch bereits in Gardeners Chronicle erwähnt (S. 288). Damals befand er sich schon in der bekannten Gärtnerei von Low in Clapton im Handel und zwar, wie es scheint, als R. Beatoni, ein Name, der auch bei uns hier und da gebräuchlich ist. Wenn aber in Bosse's Handbuch der Blumen-

gärtnerei (neueste Auflage Bd. III, S. 299 u. 300) R. Beatoni und Gordonianum als 2 verschiedene Arten bezeichnet werden, so beruht dieses auf einem Irrthum.

Durch andere Aussaaten erhielt man ziemlich zu gleicher Zeit oder etwas später noch andere Formen, die nicht weniger die Aufmerksamkeit der Blumenfreunde in Anspruch nahmen. Die interessanteste von ihnen ist die, welche ein Jahr später (also 1843) als R. albidum von Paxton und zwar in derselben Zeitschrift (Mag. of bot. X, t. 55) und dann wiederum in Flore des serres (P. I, t. 3) veröffentlicht wurde. Ein Gartenbesitzer, Admiral David Milne in Inveresk bei Musselburgh, gewann sie aus Samen. Ihre Blüthen besitzen eine sehr helle, rosarothe, bisweilen fast weisse Farbe. Zwischen dieser hellblühenden Form befinden sich aber noch eine Reihe anderer bis zum tiefsten Blutroth, welche letztere in den Verzeichnissen der Handelsgärtner den Beinamen: atrosanguineum und atropurpureum erhalten hat. Als conspicuum bezeichnet man dagegen die Form, wo die Blüthen eine leuchtende Karminfarbe besitzen.

Endlich wurde schon vor 2 Jahrzehenden eine gefüllt-blühende Form zufällig aus Samen erzogen. Es ist nicht zu leugnen, dass diese die Krone aller Formen der rothblühenden Johannisbeere bildet. Man muss nur bedauern, dass sie, so viel wir wissen, nicht mehr im Handel ist. Die einzelnen Blüthen haben eine dunkel-bluthrothe Farbe und sind so gefüllt, dass sie Paxton gar nicht mit Unrecht mit den rothen Tausendschönchen (Bellis perennis fl. pl.), wie man diese früher in kleinerem Massstabe besass, verglich. Sie wurde von David Dick, Gärtner des Grafen von Selkirk zu St. Mary, in einer früher gemachten Aussaat zufällig gefunden und blühte bereits im Jahre 1840. Zuerst wurde sie in Paxton's Magazine (T. XII, t. 121) abgebildet, bald darauf in den Annales de la societé d'horticulture et de botanique de Gand (T. I, t. 42) und in Flore des serres (T. I, t. 45 zu Seite 247).

Die andere, in den Anlagen noch weit mehr verbreitete Johannisbeere ist die gelb-blühende, R. aureum Pursh. Als das Jahr ihrer Einführung wird 1812 angegeben; 1813 ist sie auch bereits in Fraser's Katalog aufgeführt. Erst 1814 wurde sie aber von demselben Gärtner aus Dresden, der R. sanguineum zuerst beschrieb, Pursch, in seiner Flora Nordamerika's veröffentlicht. 1816 befand sie sich in der damals berühmten Gärtnerei von Knight in Chelsea, wohin sie durch den damaligen Professor Nuttall in Philadelphia direkt aus Nord-Amerika geschickt war, aber auch in dem botanischen Garten zu Berlin. 2 Jahre später hatte sie ferner Noisette in Paris, wo Desfontaines sie in seinem Verzeichnisse der Pflanzen des Jardin des plantes als R. palmatum aufführt. Entdeckt wurde R. aureum Pursh aber schon 1806 und zwar wiederum von Clarke und Lewis westlich von dem Felsengebirge (Rocky mountains) im Oregongebiete. Später fand man dieses Gehölz auch auf der Ostseite genannten Gebirges bis nach Missouri hin.

Ribes aureum zeichnet sich durch eine sehr lange Kelchröhre aus, die Fraser bestimmte, sie in dem oben bemerkten Kataloge als Ribes longiflorum aufzuführen, während der Pariser Akademiker Spach dieses als Grund ansah, ein besonderes Genus aus ihr zu machen und sie Chrysobotrya revoluta zu nennen. Auch aus Ribes sanguineum bildete Spach wegen des mehr glokkenförmigen Kelches ein besonderes Genus und gab der Pflanze einmal den Namen Calobotrya sanguinea und dann wieder Coreosma sanguinea. Mit Recht hat man jedoch diese Genera verworfen.

Die gelb-blühende Johannisbeere ist hinsichtlich der Blüthe und der Frucht zu Veränderungen geneigt. Es gibt klein- und gross-blühende. Erstere wird von Lindley als eine besondere Art unter dem Namen R. tenuiflorum (transact. of the hort. soc. VII, p. 242) beschrieben, während Colla schon 3 Jahre früher (1827) grade die letztere unter dem Namen R. flavum (in Mem. ac. Taur. XXXIII, p. 116) als besondere Art ansieht. Die kleinblühende hat um die Hälfte kleinere Blüthen und unterscheidet sich ausserdem durch die Blätter, welche in der Jugend wie mit einem weisslichen Staube bedeckt erscheinen, gegen den Herbst hin aber zeitig roth werden. Diese letztere Eigenschaft besitzt aber auch eine Form der gross-blühenden Abart, welche Lindley deshalb als sanguineum bezeichnet. Im botanischen Garten zu Berlin befinden sich beide Abarten neben einander, aber auch Zwischenformen, so dass es schwer wird, beide als Arten mit festen Charakteren zu unterscheiden. Es wäre allerdings auch möglich, dass bereits Kreuzungen stattgefunden hätten und die Zwischenformen als Blendlinge zu betrachten wären.

Die klein-blühende Abart hat auch kleinere Früchte, die in der Regel eine dunkelere, fast schwarze Farbe besitzen; Lindley gibt aber auch eine gelb-früchtige Form an. Umgekehrt kommen im botanischen Garten von der gross-blühenden Abart Früchte in allen Grössen und vom Gelb bis zum dunkelsten Orange, fast schwarzen Braunroth vor, so dass auch in dieser Hinsicht es wahrscheinlich wird, dass das gross- und kleinblühende Ribes aureum nicht Arten, sondern nur Abarten darstellen.

Die Früchte sind ferner ebenfalls verschieden im Geschmacke; die einen sind angenehm und etwas süss, die andern hingegen haben eine geringe Säuerlichkeit und erinnern einiger Massen an die schwarze Johannisbeere. Man hat auch in der That früher Versuche angestellt, Kreuzungen mit R. aureum und nigrum zu machen. Es geschah dieses, wie aus einem Berichte Pepin's in den Annalen der Pariser Gartenbau-Gesellschaft (Tom. XXXVIII, 557) hervorgeht in Versailles durch den Gärtner Salter, ausserdem auch durch Jacques. Merkwürdiger Weise übergab aber Camuzet zu gleicher Zeit, wo die Salter'schen Früchte des R. aureum vorgelegt wurden, ähnliche, die ohne Kreuzung erzogen waren. Pepin ist der Meinung, dass durch weitere Veredlung schmackhafte Früchte erzielt werden könnten.

Man scheint eine Zeit lang in und bei Paris noch weitere Versuche gemacht zu haben, denn auch Carrière berichtet 1853 über 2 gross-beerige Sorten des Ribes aureum im Jardin de plantes und bildet dieselben in der Revue horticole (2. sér. Tom. II, p. 321, Fig. 17) ab. Seitdem haben wir nichts wieder darüber vernommen. Im vorigen Herbste hatten sämmtliche Formen der gelb-blühenden Johannisbeere, welche im botanischen Garten zu Berlin kultivirt werden, reichliche Früchte angesetzt; es wurde uns dadurch Gelegenhsit gegeben, ihre Güte hinsichtlich des Geschmackes zu prüfen. Mehre waren uns angenehm, andere dagegen — und das betraf zum Theil grade gross-beerige Sorten — sagten uns gar nicht zu. Es wäre aber doch die Frage, ob man nicht weitere Veredlungs-Versuche machen sollte.

Die gelb-blühende Johannisbeere hat für Anlagen einen grossen Werth, zumal sie dicht wächst und selbst als Heckenpflanze benutzt werden kann. Das Grün des Laubes ist schöner als das sämmtlicher übrigen Ribes-Arten; dazu kommt nun noch der Reiz, den sie zur Zeit der Blüthe und nicht weniger zur Zeit der Fruchtreife besitzt. Einige Sorten haben ferner, wie schon erwähnt, die Eigenthümlichkeit, dass ihr Laub im Herbst sich weinroth färbt. Dazu kommt nun noch, dass sie ohne den geringsten Nachtheil unsere härtesten Winter aushält und sich ausserordentlich leicht und rasch vermehrt, was keineswegs mit Ribes sanguineum der Fall ist, ein Strauch, der allerdings während der Blüthenzeit sehr grossen Effekt macht, zumal er schon zeitig blüht. Als Einzel-Pflanze und in Gruppen nehmen sich beide Arten sehr gut aus und können demnach auch nicht genug empfohlen werden.

Gardener's Chronicle und Florist and Pomologist.

2. Hälfte des Jahrganges 1862.

In Gardener's Chronicle finden wir dieses Mal nur wenige neue Pflanzen, obwohl grade seit den letzten Jahren ein reichliches Kontingent aus allen Ländern der Erde fast nach dem Inselreiche gebracht und von da weiter verführt wurde. Selbst in den Anzeigen werden mancherlei Namen von Pflanzen genannt, welche man vergebens in einem systematischen Handbuche, in einer Monographie oder in einer Zeitschrift sucht.

Unter den neuen Orchideen befindet sich auch Dendrobium Aphrodite Rchb. fil., was der jüngere Reichenbach in Leipzig am 1. August in der botanischen Zeitung veröffentlichte, welchem aber Lindley dagegen am 2. August in Gardener's Chronicle den Namen D. nodatum gab. Wir erhalten hier wiederum ein Beispiel, dass eine und dieselbe Pflanze fast zu gleicher Zeit beschrieben wurde und demnach eigentlich mit 2 Namen auf die Welt, d. h. zur Kenntniss kam. Da nun einmal nur ein Name Geltung haben kann und das Recht der Priorität aufrecht erhalten werden muss, selbst wenn nur ein Tag dazwischen liegt, so kann nothwendiger Weise auch nur der Reichenbach'sche Name Geltung besitzen und der Lindley'sche muss eingezogen werden. Wenn Lindley aber doch auf seinem Namen besteht, weil er den Reichenbach'schen allerdings mit manchem Anderen nicht begreift, so ist dieses kein Grund, zumal auch Lindley selbst hier und da ebenfalls einen Namen gegeben hat, gegen dessen Zweckmässigkeit Manches einzuwenden wäre.

Ein anderes Dendrobium ist Infundibulum, was von Lindley bei seiner Aufzählung ostindischer Orchideen im Jahre 1859 (Journ. of the Linn. soc. III, p. 16) zuerst veröffentlicht wurde, aber erst von Low and Son in Clapton, durch Parish aus Mulmein eingesendet, lebend eingeführt wurde. Es ist eine reizende Art, die nicht genug empfohlen werden kann. Im Habitus ähnelt sie am meisten dem D. longicorne, im Blüthenbau hingegen dem bekannten D. formosum. Die einzelne Blüthe hat 4 Zoll im Durchmesser; wenn man dann nach den Nachrichten von Parish weiss, dass oft einige 40 Blüthen auf einer Pflanze befindlich sind, so kann man sich wohl von der Schönheit der Pflanze einen Begriff machen. Es ist übrigens noch zu bemerken, dass diese Orchidee anfänglich unter dem Namen D. moulmeinense in den Handel gekommen ist.

Vanda densiflora Wall. ist zwar eine schon

längst bekannte oder doch wenigstens beschriebene Art Ostindiens, bis dahin aber in unseren Gärten nicht vorhanden. Es erhielt vor 3 Jahren der Bischof von Wincester eine lebende Pflanze von 3 Fuss Höhe aus dem Vaterlande, die leider jedoch sehr beschädigt war. Darnach scheint diese Art reichlicher zu blühen, als die übrigen, denen sie aber im Habitus sehr ähnelt, denn aus den Winkeln der meisten Blätter kommen zwar kurze, aber wegen der dichter stehenden und grossen Blüthen dickere Aehren hervor, die wahrscheinlich dieselbe lange Dauer besitzen, wie Vanda tricolor und die anderen bekannten Arten. Die Blüthen haben einen vortrefflichen Geruch, ähnlich den Blüthen von Aërides odoratum; die Blumenblätter sind weiss, ausserdem aber mit lilafarbigen Flecken versehen, die Lippe hingegen besitzt eine purpur-violette Farbe.

Die beiden neuen Farne sind: Adiantum tinctum Th. M. und Doryopteris nobilis Th. M. Das erstere hat seinen Namen von der rothen Färbung, mit der die jungen Blätter sich entwickeln. Es ist doppelt gefiedert und unterscheidet sich deshalb von den übrigen Arten des Frauenhaares. Am nächsten steht es dem A. concinnum hinsichtlich des Habitus, während die Fiederblättchen in Gestalt mehr denen des A. Capillus Veneris gleichen, nur kleiner sind und die Fruchthäufchen in einem kleinen Bogen am oberen Ende besitzen. Die Blattstiele sind so zart, dass die Blattflächen in der Regel überhängen. Da das Hochland von Peru Vaterland ist, so gehört es bei uns in das Kalthaus, wo es aber eine Zierde darstellt.

Doryopteris nobilis haben wir erst unlängst in Mainz gesehen, wo es sich unter den Linden'schen neuen Pflanzen vorfand. Es ist unbedingt eins der schönsten Farne, welches Wicks aus Brasilien eingesendet hat und gleich dem vorigen durch Veitch and Son zuerst in den Handel gekommen ist. Am nächsten steht die Art der D. palmata, ist aber viel grösser und bringt keine Zwiebelchen an der Basis der Blattfläche, wie diese Art, hervor; auch sind die handförmig getheilten Abschnitte nicht so tief gehend. Die Farbe ist ein helles und mattes Grün, was wohl die meisten Arten dieses Geschlechtes haben. Die Blattfläche besitzt eine Länge von 10 bis 11 Zoll und befindet sich auf einem gleich langen Stiele. In den englischen Gärten kommt diese Art auch als Litobrocchia grandis vor.

Die Gleichenien sind bekanntlich Farne, die wegen ihrer Zierlichkeit unsere Beachtung verdienen, aber ihrer schwierigen Kultur halber keineswegs häufig zu finden sind. Es betrifft dieses vor Allem die kleinblättrigen Arten, von denen bereits 7 in den Gärten kultivirt werden. Nach Th. Moore stellen diese aber nur 4 gute Arten dar. Die bekannteste ist bei uns Gl. dicarpa mit einer behaarten Spindel und herabhängenden Zweigen, weshalb sie auch als Gl. scandens durch Loddiges verbreitet wurde. Ausgezeichnet (und sehr leicht daran zu erkennen) ist sie durch die sich wölbende Oberfläche der Fiederblättchen, so dass diese, von unten gesehen, das Ansehen einer breiten Höhlung und selbst eines Sackes besitzen. Die Form, welche als Gl. scandens vorkommt, besitzt ausserdem die Unterfläche von einer blaugrünen Farbe. Eine andere Form, welche sich nur durch grössere Fiederblättchen unterscheidet, kommt in den Gärten als Gl. hecistophylla vor.

Gleich der Gl. dicarpa besitzt Gl. circinnata eine haarige Spindel und mehr häutige, aber flache Fiederblättchen und ist schlaff gebaut. Die schmal-eirunden Blättchen haben weder oben noch unten eine blaugrüne Farbe. Die Fruchthäufchen liegen der Fläche auf und sind nicht eingesenkt, wie bei den beiden folgenden Arten. Bisweilen ist die Unterfläche etwas behaart. In diesem Falle führt (auf dem Kontinente) die Pflanze den Namen Gl. semivestita, in England belegt man hingegen die etwas grösseren Formen mit diesem Namen. Sonst kommt die Hauptart ganz gewöhnlich in den Gärten auch als Gl. microcarpa vor.

Gl. rupestris unterscheidet sich wesentlich von den beiden genannten Arten durch ihr steifes Ansehen und durch ihre derbere Blatt-Textur. Ihre fast viereckigen, aber an den Ecken doch abgestumpften Blättchen sind blaugrün und haben verdickte Ränder, denen die Fruchthäufchen eingesenkt sind. Weniger derb und mehr eirund sind die Fiederblättchen bei Gl. Speluncae. Die Fruchthäufchen erscheinen hier noch deutlicher eingesenkt. Hiervon existirt eine Abart, wo die Spindel behaart ist und auf der Unterfläche der Blätter einzelne Drüschen vorhanden sind. Th. Moore hat diese deshalb als var. glandulosa bezeichnet.

Zu bemerken ist schliesslich noch, dass das früher besprochene Botrychium daucifolium Hook. (S. 124) in den Gärten auch als B. subcarnosum vorkommt.

Zu den Koniferen, deren Kenntniss wir dem bekannten japanesischen Reisenden v. Siebold verdanken, gehört auch Abies polita Zacc., eine Art, die man bisher für nicht verschieden von Abies Smithiana Loud. hielt und selbst noch von Gordon in seinem neuesten Werke für nicht verschieden gehalten wird. Nachdem nun durch den jungen Veitch eine genauere Kenntniss der Pflanze zu uns gekommen ist und durch ihn auch Samen uns übergeben sind, aus denen man junge Pflanzen erzogen hat, so scheint sich doch eine

spezifische Verschiedenheit herauszustellen. Die Nadeln sind derber, steifer und ziemlich gekrümmt, während sie bei A. Smithiana etwas grösser, dünner und grade erscheinen. Noch mehr unterscheiden sich von beiden Arten die Zapfen. Da diese Art nur in den nördlichen Theilen Japan's gedeiht, auch auf den Kurilen, so unterliegt es keinem Zweifel, dass sie bei uns selbst harte Winter aushalten wird. Ihre Einführung ist demnach für uns ein grosser Gewinn.

Endlich wird in Gardener's Chronicle noch Primula cortusoides L. in 2 Abarten empfohlen, welche der junge Veitch ebenfalls aus Japan eingeführt hat. Diese Art geht wohl einer Zukunft entgegen, zumal sie nicht allein in Japan, sondern auch in Dahurien, der Mandschurei und im Amurlande wächst, daher sehr gut bei uns aushält. Im Habitus ähnelt sie einigermassen der Primula sinensis, die Blätter sind aber weniger fleischig und die Blüthen haben eine blaurothe Farbe, die der der Blüthen von Azalea amoena gleicht. Pr. cortusoides wurde schon zu Ende des vorigen Jahrhundertes eingeführt und hat sich auch lange in botanischen Gärten erhalten, möchte aber neuerdings wieder hier und da verschwunden sein. Gleich der Pr. sinensis scheint sie hinsichtlich der Farbe sehr zu ändern, wie aus den von Veitch eingeführten Abarten hervorgeht. Die eine, welche als amoena bezeichnet ist, hat doppelt so grosse Blüthen von karmoisinrother Farbe, die andere mit dem Beinamen stricta besitzt zwar kleinere Blumen von hellrother Farbe, die aber von karmoisinrothen Streifen unterbrochen wird.

In der 2. Hälfte des Florist and Pomologist ist zu Seite 104 die Dechants-Muskatellerbirn als Summer-Doyenné-pear abgebildet. Sie ist wenig verbreitet, obwohl eine der frühesten Birnen, da sie in England bereits im Juli, bei uns allerdings erst Anfangs August reift. Es ist eine kleine Dechantsbirn von Muskateller Geschmack, die auch als Brüsseler Sommer-Dechantsbirn vorkommt und von van Mons gezüchtet wurde. Ihre Form ist rundlich und ihre glatte Schale erscheint auf der Schattenseite gelblich-grünlich, auf der Sonnenseite hingegen schön geröthet. Ihr zartes, schmelzendes Fleisch hat eine gelbliche Farbe und einen angenehmen, aromatischen Geschmack.

Ein früher Apfel ist der irländische Pfirsich-Apfel (zu Seite 120 abgebildet) und in jeglicher Hinsicht ausgezeichnet. Es ist ein englisches Erzeugniss, was bei uns in Deutschland nur ausnahmsweise gefunden wird. Bei mittlerer Grösse ist er etwas von oben nach unten zusammengedrückt und besitzt oft nach dem Kelche zu rippenartige Erhöhungen. Auf der Sonnenseite ist er sehr roth, oft auch mit kleinen gelben Flecken und Punkten versehen. Das kleine Auge ist geschlossen und der fleischige Stiel kurz. Das grünlich-weisse Fleisch ist sehr saftig und hat einen weinigen, aromatischen Geschmack. Auch sein Geruch ist angenehm. Der Apfel reift bei uns Ende August und Anfang September.

Mitchelson's Pflaume (zu Seite 152 abgebildet) wurde schon vor längerer Zeit von einem gewöhnlichen Marktgärtner in Kingston an der Themse, wie es scheint, zufällig erhalten. Seitdem ist sie eine Marktfrucht geworden, die in ungeheuren Massen nach London kommt. Die Frucht selbst hat mittlere Grösse und ähnelt am meisten der Diamant-Pflaume, gehört demnach zu den damascenenartigen Zwetschen. Ihre Farbe ist das dunkelste Schwarz-violett, unterbrochen nur durch einige Rostflecken und überzogen von einem zarten Reif. Das Fleisch dagegen erscheint gelblich, sehr saftig, hat einen angenehmen Geschmack und löst sich leicht vom Steine. Ausgezeichnet ist die Art durch die enorme Tragbarkeit des Baumes und dass die Frucht, frisch eingemacht und zu Marmelade benutzt, gleich vorzüglich ist. Ihre Reifzeit ist im September.

In England hat man auch als violette hative peach (abgebildet zu S. 184) eine Pfirsiche, welche dem französischen Stutzer (la Galant, auch la Bellegarde genannt) sehr ähnlich aussieht und auch mit dieser Sorte die meisten Eigenschaften gemein hat. Der Baum ist aber noch härter und verdient deshalb mehr angebaut zu werden; er trägt auch reichlich und besitzt eine lange Lebensdauer. Die Frucht ist weit angenehmer und saftiger, als die französische Galant. Die kleinen Blüthen und runden Drüschen besitzt sie aber mit ihr gemein.

Neuerdings hat sich, namentlich zum Treiben, eine Traube, welche in ihrem Aeussern der Black-Hamburgh ähnlich sieht, einen Ruf verschafft, welche bis dahin als Lady Downs seedling (abgebildet zu Seite 168) sich weiter keines besonderen Ansehens erfreute. Die schönen, grossen Trauben haben meist Beeren von 1 Zoll Durchmesser und zuletzt von einer tiefen purpur-violetten Farbe. Die Gestalt der Beeren ist kugelrund. Von der dicklichen und zähen Schale wird ein opal-weisses, sehr festes, süsses und angenehm schmeckendes Fleisch eingeschlossen. Der Gärtner Hill in Keele-Hall (Staffordshire) hat auf vielen Ausstellungen grosse Erfolge von ihr gehabt und hierdurch hauptsächlich die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt.

Ausserdem sind mehre neue Florblumen in dem Florist dargestellt. Azalea Mars (zu S. 97 abgebildet) haben wir in Mainz gesehen und bereits im Berichte der dortigen Ausstellung (S. 149) erwähnt. Zu Seite 161 finden wir dagegen wiederum

einen Blendling des Rh. Edgeworthii Hook. fil. abgebildet, der den Namen Rh. Princess Alice trägt und mit Rh. ciliatum Hook. fil. erzeugt sein soll. Die Blüthen sind kleiner, als die eines andern Blendlings, den wir bereits schon einige Mal erwähnt haben und der später den Namen Rh. Sesterianum (s. Seite 115 und 141) erhielt. Die Blüthen sind kleiner, als bei der zuletzt erwähnten Pflanze und besitzen auch einen leisen Anflug in's Röthliche. In England scheint man mehrfach Kreuzungen mit Edgeworthii versucht zu haben, denn unter den 6 bis 8 Blendlingen, welche gelegentlich einer Ausstellung im Kensington-Garten vorhanden waren, wurden allein 3 als preiswürdig erkannt: diese, Countess of Heddington und Sesterianum. Aus diesem scheint hervorzugehen, dass die zuletzt genannte Sorte in England ebenfalls gezüchtet ist. Wer gab denn aber dann eigentlich den Namen? Leider ist nun auch der junge Rinz in Frankfurt a. M. im schönsten Alter seines Lebens (im 27.) gestorben und kann hierüber nicht mehr Rechenschaft geben.

Die im vorigen Jahrgange (S. 303) besprochenen Formen der chinesischen Primel finden wir zu S. 113 des Florist abgebildet; wir machen nochmals auf sie aufmerksam. Die beiden neuesten Formen der Rhodanthe Manglesii (atrosanguinea oder sanguinea und maculata), welche wir ebenfalls früher schon besprochen (v. Jahrg. S. 280 u. 366), haben auch hier (zu Seite 145) eine bildliche Darstellung erhalten. Lonicera brachypoda mit goldfarbiger Aderung wurde von uns zuerst bei Linden in Brüssel (vor. Jahrg. S. 340) gesehen. Im Florist ist sie als Lonicera aureo-reticulata beschrieben und abgebildet (zu S. 36). Endlich hat auch das vielfach von uns besprochene Lilium auratum (zu S. 129) eine Abbildung erhalten. Wie schade ist es, dass so viele mit Abbildungen versehene gärtnerische Zeitschriften, anstatt Neues und zugleich Selbständiges, was mit leichter Mühe gegeben werden könnte, wollte man nur nicht die Kosten scheuen, zu bringen, es vorziehen, Kopien mitzutheilen. Wer demnach mehre gärtnerische Zeitschriften hält, bekommt eine und dieselbe Pflanze oft 3, 4 und mehrmals abgebildet.

Die einzige Abbildung von Florblumen in der 2. Hälfte des Florist, welche Original ist und deshalb Werth hat, gibt nun Stiefmütterchen oder Pensées (zu S. 177). Mit dem Namen Phantasie-Stiefmütterchen (Fancy-Pansy's) bezeichnet man seit ungefähr 12 Jahren die Sorten, welche von der gewöhnlichen Norm mehr oder weniger abwichen. Downie in Edinburgh hat mit der Einführung seiner Dandie Dinmot und einigen anderen das Verdienst, zuerst auf sie mehr aufmerksam gemacht zu haben. Später trug Salter durch Erzeugung neuer und interessanter Sorten zu ihrer Anerkennung viel bei. Auch die Franzosen, vor Allem Miellez in Lille, haben Verdienste um ihre Vervollkommnung. Miracle, Belle Esquermoise, Prinzess Mathilde u. A. fanden auch in England Beifall, während sie in Deutschland kaum bekannt geworden sind. In der neuesten Zeit wurden durch Dean 3 Sorten in den Handel gebracht, die wirklich Beachtung verdienen. Sie sind zu S. 277 abgebildet: Prinzess Alice ist weiss, aber die 3 unteren Blumenblätter haben eine grosse purpurblaue Mitte, Mrs. Moore und Leotard gehören hingegen zu den geränderten Sorten. Bei der letztern sind die oberen Blätter purpurviolett, während bei den 2 übrigen die grauschwarze Mitte gelb eingefasst wird, der Rand aber hell-violett erscheint. Mrs. Moore hat jedoch die oberen Blätter gelb, die schwarzgraue Mitte wird dagegen von einem breiten gelben Ringe umgeben und der Rand besitzt eine schöne rothe Farbe. Auf derselben Tafel ist endlich noch eine gefüllte Sorte als Double purple abgebildet, welche wir Carter and Co. verdanken. Die weissen Blumenblätter sind sehr breit blau oder blauviolett umrandet. Empfohlen werden ausserdem unter den neueren Sorten: Adeline Patti, Creole, Gaiety, Harlequin, Impératrice Eugénie, Le géant, Maid of honour, Mulatto, Prinzess Louise, Prince Louis of Hesse und Prince Napoléon.

Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Mainz, eröffnet am 12. April d. J.

(Schluss.)

Ausserdem hatten ferner die Kunst- und Handelsgärtner Franz Hock und Sohn noch eine grosse Gruppe buntblättriger Pflanzen ausgestellt, die mehre seltene und neue, von uns noch nicht gesehene Formen enthielt und deshalb besonderen Werth besass. Die buntblättrige Azalee, welche als A. Sieboldii vorhanden war, fiel mehr in die Augen, als die gewöhnliche Form, da der gefärbte Rand breiter; eine andere niedrig bleibende Azalee hatte nur die Herzblätter weiss. Japanische Pflanzen mit bunten Blättern, deren Einführung man v. Siebold verdankt, waren ebenfalls in dieser Sammlung ziemlich reichlich vertreten, wie Gardenien, Evonymus u. s. w., ferner neuere Marantaceen und Kaladien, auch Pteris-Arten, verschiedene buntblättrige Pelargonien. Ein Arum maculatum zeichnete sich durch besonders hervortretende weisse Aderung aus, ebenso unsere gewöhnliche Maiblume (Convallaria majalis) mit weiss-gelblich gestreiften Blättern,

so wie Iris foetidissima, ziemlich breit weiss-gerandet. Ein Sempervivum mit dem Namen californicum hatte Blätter mit braunen Spitzen. Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit nochmals auf unsere Abhandlung über buntblättrige Pflanzen (im vor. Jahrg. der Wochenschr.) aufmerksam zu machen.

Wegen der vorzüglichen Kultur der darin enthaltenen Exemplare nahm ferner eine Gruppe, hauptsächlich aus Blattpflanzen des warmen Hauses bestehend, die Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie gehörte dem Rentier Braun in Mainz. Es kam noch dazu, dass sie auch vortheilhaft aufgestellt war. Eigenthümlich ist das Wachsthum der Baeobotrys macrophylla. Das vorhandene Exemplar besass eine Höhe von 4 Fuss; an seiner Spitze theilte es sich in 3 sehr abstehende Aeste, ohne dass eine Fortsetzung der Hauptachse sichtbar war. Unter den Araliaceen zeichnete sich Oreopanax peltatum wegen seiner Schönheit aus; nicht weniger galt dieses von Chamaedorea glaucescens, welche wegen ihrer an der Spindel ziemlich ringsum stehenden Fiederblättchen einer feinblättrigen Phoenix-Art ähnlich sieht, und von Saurauja assamica, welche man sonst leider so selten schön findet, da sie gleich den übrigen Arten des Geschlechtes vom Ungeziefer oft sehr heimgesucht wird. Hübsche Exemplare waren auch von Calamus Draco, von verschiedenen Formen der Cordyline superbiens (der alten Dracaena indivisa), von Agave geminiflora filifera, von Sphaerostema marmoratum u. a. m. vorhanden.

Wir kommen zu 3 Sammlungen von Palmen und ähnlichen Pflanzen. Die eine aus dem Grossherzoglichen Garten in Karlsruhe hatte der Garten-Inspektor Mayer zur Verfügung gestellt. Sie enthielt zwar mehr bekannte Arten, aber diese ohne Ausnahme von einer ausgezeichneten Kultur und zum Theil auch von einer nicht unbedeutenden Grösse. Da sie mitten unter den Gruppen von Blüthensträuchern aufgestellt war, trug sie viel bei, um die vorherrschenden feurigen Farben, namentlich der Azaleen, etwas zu mildern. Wir nennen Kentia sapida von besonders gedrungenem Wuchse, die schlanke Oreodoxa regia, die interessante Euterpe oleracea, die prächtige Fächerpalme Livistona aurea und das noch wenig verbreitete Astrocaryum Chichu. Unter den Pandaneen zeichnete sich Pandanus amaryllifolius aus. Freycinetia nitida sah dem Pandanus sumatranus, der ebenfalls in einem schönen Exemplare sich vorfand, ähnlich, doch war er blaugrüner.

Kleiner, aber nur neuere und ausgesuchte Arten enthaltend, waren die Sammlungen des Direktors Linden in Brüssel und von A. Verschaffelt in Gent. Die Pflanzen befanden sich auch in bester Kultur und stellten in jeglicher Hinsicht eine Zierde der Ausstellung dar. Ueber die Verschaffelt'schen Palmen vermögen wir dem, was früher schon (vor. Jahrg. S. 95, 164, 223 u. 341) gesagt, nur noch hinzuzufügen, dass die prächtigen Exemplare der Latania Verschaffeltii, der Areca Verschaffeltii und speciosa, des Thrinax grandis, des Pandanus elegantissimus, der Zamia Lehmanni u. s. w. mehr herangewachsen waren und unser früher abgegebenes Urtheil noch bekräftigten.

Auch von den Linden'schen Palmen und ähnlichen Pflanzen haben wir im vorigen Jahrgange (S. 205, 206 u. 340) berichtet, so dass wir jetzt nicht ausführlich darüber zu sprechen brauchen, sondern ebenfalls dorthin verweisen können. Doch sei es uns erlaubt, wenigstens einige zu nennen, welche sich besonders auszeichneten: Brahea nitida war einer Livistona zwar im Habitus ähnlich, doch aber weit eleganter gebaut. Bei Seaforthia robusta traten besonders die braunen Stiele hervor, welche lange Fiederblätter trugen. Wegen seiner blaugrünen Färbung und dem eleganten Wuchs nahm sich Pandanus Blancoi sehr gut aus. Ceratozamia angustifolia besass Blätter von 5 Fuss Länge.

Versäumen wir nicht, auch die Palmen zu nennen, welche Garten-Direktor Schnittspahn aus Darmstadt, nebst vielen anderen Pflanzen zur Ausschmückung und, um die Farbenpracht der Blumen etwas zu mildern, zur Verfügung gestellt hatte. Unter ihnen befand sich ein prächtiges Exemplar der Jubaea spectabilis, so wie eine Chamaerops stauracantha, welche keineswegs mit Trithrinax aculeata identisch war, wie es sonst meist der Fall ist. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, dass wir unter dem ersteren Namen zweierlei Pflanzen in den Gärten haben. Die der Mainzer Ausstellung besass anstatt der Dornen nur warzenähnliche Erhabenheiten am Stamme.

Ebenfalls zur Ausschmückung des Ganzen erschienen die prächtigen Koniferen des Kunst- und Handelsgärtners Siessmayer in Bockenheim bei Frankfurt benutzt; sämmtlich waren es kräftige und gedrungene Exemplare. Es galt dieses besonders von den Araukarien, von denen eine A. imbricata 8 Fuss Höhe besass und die Aufmerksamkeit aller Besucher der Ausstellung auf sich lenkte. Doch verdienten auch A. Bidwilli, Cunninghami und excelsa, so wie Dacrydium cupressinum, Beachtung. Nicht weniger trugen 4 Farne von einem bedeutenden Umfange mit ihrem schönen Grün dazu bei, Abwechselung zu bringen. Es waren dieses 3 Exemplare des Cibotium Schiedei aus der Grossherzogl. Hofgärt-

nerei in Bessungen bei Darmstadt und eine Cyathea dealbata des Rentiers Braun.

In der Einladung zum Kongresse war besonders aufgefordert, baumartige Lilien, als: Agaven, Yukken und Dracänen, einzusenden, um damit die Möglichkeit zu geben, über diese jetzt sehr beliebten Pflanzen hinsichtlich der Benennung eine Einigung herbeizuführen. Man muss sehr bedauern, dass dem nicht oder doch nur sehr wenig entsprochen wurde. Nur 2: Garten-Inspektor Schnittspahn in Darmstadt, so wie Kunst- und Handelsgärtner Jean Verschaffelt in Gent waren nachgekommen und hatten interessante Agaven eingesendet. Beide Gärtner beschäftigen sich seit längerer Zeit aus Vorliebe mit diesen Pflanzen. Ueber mehre der J. Verschaffelt'schen Agaven haben wir früher berichtet (s. vor. Jahrg. S. 101). Von den kleineren und rosettenartigen gehören A. Verschaffeltii und Ghiesbrechtii zu den schönsten. Ihnen schliesst sich A. Toneliana (s. vor. Jahrg. S. 198), gewiss eine gute Art mit 7 Zoll langen, 2 Zoll breiten und glänzenden Blättern, so wie einigermassen A. taeniata an, obgleich letztere trotz der gezähnten Blätter in die Nähe von A. univittata und Lophanta gesetzt werden muss. Dass A. coccinea Roezl mit A. potatorum identisch ist, möchte kaum zu bezweifeln sein; A. concinna steht dagegen der erst neuerdings bekannt gemachten A. glaucescens Hook. am Nächsten und besitzt, wie diese, ein blaugrünes Ansehen und am weissen Rande zahlreiche Zähne. Einige hübsche Formen der A. filifera waren diejenigen, welche der Besitzer mit compacta und viridifolia treffend bezeichnet hatte. Was als Yucca concinna vorhanden, schien uns zur Y. cornuta der Gärten oder Y. Treculeana zu gehören. Eine wunderhübsche Pflanze, die Liebhabern nicht genug empfohlen werden kann, ist Echeveria agavoides (nicht yuccoides, wie im vorigen Jahrgange S. 101 gesagt ist). Sie bildet eine Rosette dicker und hellgrüner Blätter von $4\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser.

Die Schnittspahn'schen Agaven waren stattliche, grosse Exemplare, wie die A. lurida und potatorum. Unter ihnen befanden sich auch 2 Arten, welche für uns das grösste Interesse hatten, nämlich A. pendula und Scolymus. Letztere ist gewiss nicht die Pflanze dieses Namens, sondern steht unserer A. ferox viel näher, wenn sie nicht dieselbe Art darstellt. Doch scheint sie nicht die grossen Dimensionen der genannten Pflanze anzunehmen. A. pendula gehört zu den Agaven-Arten, welche einen Stamm bilden und die Blätter nicht gleich gedrängt besitzen. Sie hat den Namen erhalten, weil der einfache Blüthenstand überhängt. Sie steht unserer A. aloina sehr nahe, vielleicht ist sie sogar nicht verschieden.

Endlich machen wir noch auf 2 einzelne Pflanzen aufmerksam, welche wir früher schon mehrmals erwähnt haben. Es ist dieses eine Orchidee mit langen, fadenförmigen Blumenblättern, welche wir früher schon mehrmals erwähnt haben, welche den Namen Uropedium Lindeni führt und in einem schönen Exemplare ausgestellt war. Die andere Pflanze, Anthurium Scherzerianum, wurde im vorigen Jahre von ihrem Besitzer, Hofgärtner Wendland in Herrenhausen bei Hannover, der Reihe nach zu den Ausstellungen in Karlsruhe, Berlin und Hamburg gesendet (s. vor. Jahrg. S. 164 u. 220), wo sie wegen ihres schön-rothen Blüthenstandes und ihrer langen Blüthendauer allgemeinen Beifall einerndtete. Ferner hatten die Kunst- und Handelsgärtner Martin und Mosenthin in Leipzig 2 hübsche Exemplare des Cyperus alternifolius variegatus und Geitner in Planitz bei Zwickau 3 Exemplare der Cupressus Lindleyana mit weissen Zweigspitzen (s. S. 118 der Wochenschr.) ausgestellt.

Schliesslich bleibt uns noch übrig, zu bemerken, dass ausserdem noch Blumentische (von Reinhardt in Erfurt und Eb. Borzner in Mainz), Pflanzen in Glasgefässen (von Hohenadel in Darmstadt und Boland in Mainz), Bouquets (von W. Betz in Mainz und Dlouhy in Frankfurt a. Main), verschiedene Vasen und Figuren (von A. Schneider & Sohn in Mainz), brauchbare Schiefer-Etiketten (von W. Faber in Stein bei Nürnberg), eiserne Möbel und Einfassungen von Rabatten (von C. Rexer in Stuttgart) und vielleicht noch andere Gegenstände, die wir bei der grossen Menge des dargebotenen Materials übersehen haben möchten, vorhanden waren, dass uns aber Zeit und Raum fehlt, um auch sie zu besprechen.

Doch können wir nicht umhin, zweierlei noch zu erwähnen. Es sind dieses: die ziemlich umfassende Sammlung von noch einigermassen erhaltenen Kernobstes aus dem vorigen Jahre, welches C. A. Dudok de Wit aus Amsterdam eingesendet hatte, und die Gartenpläne des Landschafts- und Kunstgärtners Flach in Stedten bei Hechingen. Man kann nur bedauern, wenn bei der Fülle des dargebotenen Stoffes in der Ausstellung von Sachverständigen und Laien den Plänen nicht die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt sein sollte, da sie mannigfaches Interesse darboten. Genannter Künstler hat sich viele Jahre im Südosten Europa's, besonders in der Moldau und Wallachei, aufgehalten und sich um die Verschönerung dortiger Gärten und Parks viele Verdienste erworben. Die meisten dieser Pläne betrafen auch die letzteren.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 22. Berlin, den 30. Mai **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die achte Blumen-Ausstellung zu Koblenz am 15. April 1863. Vom Professor Dr. Wirtgen in Koblenz. — Ueber einige blühende Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin. — Revue horticole. 2. Hälfte des Jahres 1862. — Gewächshäuser auf der Nordseite. — Das Zeitigen der Früchte. — Einige Wallnuss-Sorten.

Sonntag, den 31. Mai, findet im Palmenhause des botanischen Gartens gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die

achte Blumen-Ausstellung zu Koblenz

am 15. April 1863.

Vom Professor Dr. Wirtgen in Koblenz.

Als im Frühling 1856 unter den schwierigsten Verhältnissen die erste Blumen-Ausstellung hier zu Stande kam und die Anerkennung aller billig Denkenden und mit den Verhältnissen Vertrauten einerndtete, da hat sich wohl Niemand träumen lassen, dass in den 7 nachfolgenden Jahren ohne Unterbrechung eben so freundliche und erfreuliche Ausstellungen folgen würden. Und doch ist es so. Die eine war besser, die andere geringer, alle aber fanden in Bezug auf unsere bescheidenen Verhältnisse die allgemeinste Anerkennung. So sind wir denn nun an die achte Ausstellung gekommen und das Urtheil der meisten Besucher spricht sich dahin aus, dass sie zu den gelungensten zu zählen sei.

Höchst beachtenswerth aber ist es, dass in der Zeit, in welcher wir an unserer bescheidenen Ausstellung so fest hielten, das Interesse für Ausstellungen nach allen Seiten in hohem Grade zugenommen hat. Fast jede bedeutende Stadt Deutschlands hält jährlich eine Blumen-Ausstellung, und, wie vor zwei Jahren in Bieberich eine Ausstellung stattfand, die fast zu den Welt-Ereignissen zählte, zu der eine förmliche Völkerwanderung während vierzehn Tagen auf den Beinen war, so war kürzlich zu Mainz eine noch ausgezeichnetere Blumenwelt ausgestellt, die auch dieser Stadt einen Zuzug von 3—4000 Menschen zuführte. Wie könnte es aber auch anders sein? Wenn in den grossen Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen eine sehr bedeutende Thätigkeit des menschlichen Lebens in den wichtigsten Beziehungen vor unsere Augen tritt, so kommen bei der Betrachtung der Pflanzenwelt und deren Kultur auch noch die Wissenschaft und der Sinn für das Liebliche und Schöne hinzu, treten auch hierbei die industriellen Verhältnisse in geringerem Grade hervor, sind dieselben für die nothwendigen Anforderungen des Lebens auch nicht so bedeutend und ist auch eine geringere Anzahl von Menschen dabei thätig. Aber was wäre Erfurt ohne seine Hortikultur?

Kein vernünftiger Mensch wird so beschränkt sein, zu glauben, dass die Gartenkultur zu den unbedeutenden Beschäftigungen in unserem gewerblichen und wissenschaftlichen Leben gehöre! Welchen Einfluss aber Ausstellungen auf die Entwickelung der Gärtnerei besitzen, mag man leicht erkennen, wenn man will, in der Vergleichung unserer Gärtnereien vor zehn Jahren mit ihrem jetzigen Zustande. Wodurch aber sind diese bedeutenden Resultate erzielt worden? Wir können unbedingt sagen: durch den Fleiss! Wer wird den Fleiss verkennen, der jetzt aus den aufgestellten Gruppen hervortritt? Wer möchte den Fortschritt übersehen,

der sich aus jeder einzelnen Gruppe hervorhebt? Selbst unsere Preisrichter, ausgezeichnete Kenner, waren erstaunt über die Kultur-Vollkommenheit der aufgestellten Pflanzen.

Wenn der Fleiss aber keine Unterstützung, keine Ermunterung erhält, dann erlahmt er. Wie würden unsere Gärtner die bedeutenden Kosten der Heizung etc. zur Treiberei ihrer Pflanzen verwendet haben und verwenden können, wenn sie nur die Aussicht auf die schwachen Preise von 2, 3 und 4 Dukaten gehabt hätten, die der Verein stellen konnte, wenn unsere für alles Nützliche, Schöne und Erhebende mit so tiefem Sinn begabte Königin nicht wieder bedeutendere Prämien zugesichert und ertheilt hätte. Darum Dank, lebhaften, feurigen Dank der hohen Frau, die für unsere Stadt so reich an Huld und Gnade ist! Der Vereins-Vorstand konnte nur das lebhafteste Bedauern aussprechen, dass es ihm nicht vergönnt war, seiner hohen Protektorin vor Höchstihrer Abreise die Erfolge schon seit 8 Jahren gespendeter huldreicher Unterstützung vorführen zu können.

Aber auch unserem hochlöblichen Stadtrathe gebührt der lebhafte Dank des Vereines für die so thätig ausgesprochene Anerkennung seiner Bestrebungen, dass er so freundlich erkannt, wie die Förderung dieser Unternehmung im wohlbegründeten Interesse unserer Stadt liegt, um so mehr, als die in der Nähe befindliche städtische Gärtner-Lehranstalt auch nur nützliche Resultate aus solchen Ausstellungen entnehmen kann. Welcher bedeutende Besuch würde aber unserer Stadt zuströmen, wenn wir noch Grösseres leisten könnten.

Doch kommen wir zur Sache. Bei dem Eintritte fand Jeder sich überrascht durch die geschmackvolle Anordnung und die reichliche Blüthenfülle und zunächst fiel das Auge auf die Fernsicht an der dem Eingange entgegengesetzten Wand, eine Landschaft aus der Schweiz, die unser geschätzter Mitbürger Haas dem Vereine dargebracht hatte. Die Lava-Grotte, der kleine Wasserfall, die dunkelen Waldbäume und die in grossem Reichthume aufgestellten Blattpflanzen-Gruppen in ihrer Nähe, verbunden mit der Beleuchtung in dem seit einem Jahre neu angebauten Raume, gewährten dieser ganzen Parthie ein besonderes Interesse. Von der grössten Mitwirkung waren aber die gemischten Gruppen von Erben, Dender Vater u. Sohn und Klee. Die letztere trat zwar noch etwas einfacher auf, aber die beiden ersten zeigten eine Pracht und Blüthenfülle, wie sie hier wohl nicht übertroffen werden können. Beide Konkurrenten hatten einen scharfen Kampf um den ersten Preis, der auch den Preisrichtern grosse Verlegenheit bereitete, und sie mussten gestehen, dass sie kaum einen Unterschied zu finden wüssten, besonders da sich die eine Gruppe mehr durch Kultur-Vollkommenheit, die andere mehr durch Neuheiten auszeichnete. Das Zünglein schwankte lange auf der Waagschale, bis es zuletzt sich für die erstere entschied und so erhielt Erben den ersten Ehrenpreis. Ganz in demselben Verhältnisse befand man sich auch bei den folgenden, den Rosen- und Azaleen-Gruppen und den Blattpflanzen; aber auch hier entschied wieder die grössere Kultur-Vollkommenheit, und so erhielten Erben für die beiden ersten, Dender Vater für die letztere den Hauptpreis. Es ist überaus erfreulich, ein solches ernstes Streben zu sehen und wir sind auch überzeugt, dass die nicht mit ganz gleichen Prämien, jedoch mit fast oder ganz gleicher Auszeichnung belohnte Thätigkeit nicht dadurch erlahmen, sondern wo möglich noch lebhafter werde. Einen bedeutenden Eindruck machte dann auch die Azaleen-Gruppe von Dender Vater in der Mitte der Halle, um eine prächtige Araucaria excelsa geordnet, die selbst wieder wegen ihrer Schönheit und Kultur einen besonderen Preis erhielt.

Sollen wir nun noch von den etwas schwächer vertretenen, jedoch prachtvollen, in reicher Blüthenfülle prangenden Kamellien, in welchen wiederum Erben und Dender Sohn, von den Rhododendren, in welchen Dender Sohn die Preise erhielten, reden? Sollen wir der freundlichen Cinerarien gedenken, die von Klee, Dender Vater und Erben, der allerliebsten Pensé's, die von Assessor Fincke aufgestellt waren?

Ausgezeichnet waren auch die Koniferen beider Dender am Eingange der Halle. Zum ersten Male begrüssten wir auch ein ausgezeichnetes Sortiment blühender Zwiebelgewächse, die der jüngere Dender aufgestellt hatte.

Was hier fehlte, das war die Theilnahme der Blumen-Liebhaber und es ist sehr zu bedauern, dass hier nicht ein bedeutenderes Streben stattfand. Obgleich Ihre Majestät die Königin ausdrücklich drei Preise für Blumen-Liebhaber bestimmt hatte, was auch frühzeitig bekannt wurde, so konnte doch nur eine gemischte Gruppe von Oswald, die eine Menge schöner Pflanzen enthielt, prämiirt werden, da eine andere nicht aufgestellt war. Der erste dieser Ehrenpreise wurde Assessor Fincke für Pensé's zu Theil und der dritte musste den Preisrichtern zur freien Verfügung gestellt werden, die ihn dem jüngeren Dender für Cinerarien zuerkannten. In den aufgestellten Terrarien und einem Aquarium trat gegen voriges Jahr grade kein Fortschritt in die Augen, doch erhielten Dender Sohn, Kullmann und Schack Preise der Anerkennung.

Ueber einige blühende Pflanzen

des

botanischen Gartens in Berlin.

Bei dem Streben nach Neuem möchte es gut sein, einmal auch auf das Vorhandene aufmerksam zu machen, und zwar um so mehr, als Manches in dem botanischem Garten in Berlin schon seit langer Zeit kultivirt wurde, was auch Gartenbesitzern empfohlen werden kann und demnach Beachtung verdient. Es kommen zwar immer von Zeit zu Zeit Gärtner aus der Nähe und Ferne, um daselbst eine Rundschau zu halten und das sich zu erbitten, von dem sie glauben, dass Handelsgeschäfte damit gemacht werden können, bei der Menge des Vorhandenen wird aber doch Vieles übersehen. So sei es denn uns erlaubt, von Zeit zu Zeit eine Auswahl von dem zu geben, was in irgend einer Hinsicht ein Interesse in Anspruch zu nehmen berechtigt ist.

Im Monat Mai herrscht in der Regel eine Blüthenfülle, auch in den Gewächshäusern. Alles demnach zu nennen, was Berechtigung hätte, würde zu viel Raum einnehmen: wir sind gezwungen, selbst unter den der Empfehlung würdigen Pflanzen noch eine Auswahl zu treffen. Es sei uns demnach gestattet, zunächst über einige Seidelbast-Arten zu berichten. So oft von Seiten des botanischen Gartens bei den Frühjahrs-Ausstellungen blühende Sträucher der japanesisch-chinesischen Daphne sinensis Lam. (D. odora Ait., nicht Thunb.) nebst den dazu gehörigen Formen und Blendlingen: odora rubra und Delphini, vorhanden waren, fanden dieselben auch Beifall. Man sprach von Seiten der Gärtner diesen ebenfalls aus, man liess sich sogar bisweilen ein Exemplar geben; und doch sucht man diese Art vergebens in den Gewächshäusern der Privaten. Handelsgärtner führen sie nicht einmal in ihren Verzeichnissen, wo die unansehnlichsten, gar nicht zu empfehlenden Pflanzen nicht selten Jahre lang regelmässig genannt werden. Woran das liegt, vermögen wir nicht zu entziffern.

Daphne sinensis vereinigt Alles, was ein Liebhaber nur verlangen kann. Der Strauch hat ein hübsches Ansehen und eignet sich vor Allem zu einer Schaupflanze; er blüht die zweite Hälfte des Winters bis in das Frühjahr hinein unaufhörlich. Seine rosafarbenen oder mehr violetten Blüthen nehmen sich in Form von Köpfen am Ende der kurzen Zweige und inmitten der gedrängten und länglichen Blätter von dunkelem Grün sehr hübsch aus und verbreiten einen der angenehmsten Düfte, die man sich denken kann. Wenn sie auch nicht zu den steifen und barocken Teller-Bouquets sich eignen, so würden sie doch sonst auch in dieser Hinsicht Anwendung finden können. Möchte das hier Gesagte zur erneuten Empfehlung der seit dem Jahre 1771 bereits eingeführten Pflanze dienen. Wir bemerken nur noch, dass es auch eine Form mit weiss-gerandeten Blättern gibt, die jedoch weniger reichlich blüht.

Ausserdem aber gibt es Seidelbast-Arten, die Beachtung verdienen. Auf höheren Gebirgen, auf dem Aetna und sonst in Italien, auf dem thessalischen und bithynischen Olymp und hier und da in der europäischen und asiatischen Türkei überzieht in niedriger Form eine andere Art: D. collina Smith, oft nicht unbedeutende Strecken. Diese Pflanze ist noch früher, nämlich seit dem Jahre 1752, in Kultur, trotzdem aber nur selten in die Gärten der Privaten gekommen, so sehr sie es auch verdient. Die Blüthen mögen vielleicht etwas weniger in die Augen fallen, als die der D. sinensis, auch nicht einen so penetranten Geruch haben, dafür ist die Fülle derselben aber noch grösser. Der Strauch blüht ferner etwas später, beginnt aber oft im März und dauert bis zum Mai, selbst bis zum Juni. Noch jetzt, wo wir dieses schreiben, prangen sie damit. Sie kommt auch unter dem Namen Daphne australis Cyr. vor und wurde vor längerer Zeit, wenn wir nicht irren, aus Bollwiller im Elsass als D. Fionina in den Handel gebracht.

Mit ihr verwechselt man oft eine allerdings sehr ähnliche Art, welche aber leicht durch fast ganz unbehaarte Blätter und durch um die Hälfte kleinere Blüthen unterschieden werden kann. Sie wurde im Jahre 1823 durch Loddiges aus Neapel eingeführt und erhielt deshalb den Namen Daphne neapolitana. Viele Botaniker betrachten sie als eine Abart der D. collina, während sie gärtnerischer Seits als eine Form der D. Cneorum L., auch als ein Blendling dieser mit D. collina angesehen wird. Das letztere ist sie aber keineswegs, denn sie wächst auf dem bithynischen Olymp neben der D. collina, ohne dass D. Cneorum daselbst wächst. Sonst kommt sie in den Gärten auch als Delayana vor und Visiani hat sie als D. Elisae beschrieben. In der Fülle der Blüthen und sonst gleicht sie der D. collina und kann demnach gleiche Verwendung finden.

Im botanischen Garten in Berlin wird auch eine Pflanze unter dem Namen D. pontica rosea kultivirt, deren dicht beisammen stehende Blüthen sich in der Regel, aber nicht an der Spitze der Aeste, sondern seitlich befinden, da mit ihnen sich auch eine endständige Laubknospe entwickelt. Wir halten sie keineswegs für einen Blendling der D. pon-

tica mit D. collina, wie man sagt, sondern vielmehr für einen der D. sinensis mit D. Genkwa Sieb. D. collina wächst, so viel wir wissen, nicht in Japan. Von D. Genkwa besitzt der Strauch die Form der Blüthen, von D. sinensis aber den Habitus und die Form der Blätter. Sie kommt auch als D. lutetiana vor. Ohne Zweifel ist sie die D. japonica des Leidener Gartens, welche (im Habitus und in der Blattform) mit D. Laureola L. verglichen wird.

Dass D. Cneorum L. und ihre buntblättrige Form von Seiten der Garten-Liebhaber ebenfalls Beachtung verdient, versteht sich von selbst; hier und da wird sie auch bei Handelsgärtnern gefunden.

Zu den beliebtesten Blüthensträuchern gehört ferner bekanntlich Pittosporum Tobira Ait., ein Bewohner Japan's. Wir erlauben uns, noch eine zweite Art dieses Geschlechtes zu empfehlen, welche im Himalaya wächst und eben jetzt im botanischen Garten in reichlichster Blüthe steht: P. eriocarpum Royle. Die Pflanze des botanischen Gartens ist bereits ein kleiner Baum mit einer ziemlich verästelten Krone, wo jeder Zweig mit einer doldentraubigen Rispe grünlich-gelber Blüthen, welche einen ziemlich starken, aber sehr angenehmen Geruch verbreiten, endigt. Die immergrünen, 6 Zoll langen und 2 Zoll in der Mitte breiten Blätter haben einen kurzen Stiel, stehen gegen das Ende der Aeste hin ziemlich gedrängt und sind nur in der Jugend mit einer abwischbaren Wolle besetzt.

Eben blüht auch Ophiorrhiza Mungos L., ein Strauch aus der Familie der Rubiaceen und daselbst in der Nähe der bekannteren Rondeletien stehend. Er wächst auf Ceylon und auf den grösseren Sunda-Inseln, wo die ausserordentlich bitter schmeckende Wurzel mit einer rothen, schwammigen Rinde und einem harten, weissen Holzkörper immer noch als ein vorzügliches Mittel gegen Schlangenbiss verwendet wird. Der Genus-Name weist selbst darauf hin, da er Schlangenwurzel bedeutet. Als Radix Mungos oder Serpentum war sie früher auch gegen Faulfieber etc. offizinell. Der Strauch nimmt sich mit seinen hautartigen und ebenfalls elliptischen Blättern recht hübsch aus, zumal wenn er an der Spitze der Zweige mit den weissen Blüthen geschmückt ist. Wie man aus seinem Vaterlande ersehen kann, gehört der Strauch ins Warmhaus.

Als Blüthenstrauch verdient weiter wegen seiner eigenthümlichen Blüthen auch Strophanthus divergens Grah., eine chinesische Apocynee, Beachtung. Seine Einführung muss schon in den 20ger Jahren geschehen sein, in die Gärten der Privaten scheint die Pflanze jedoch, wenigstens auf dem Kontinente, noch nicht gekommen zu sein. Als Strauch ähnelt Str. divergens etwas dem vorigen, bleibt aber, wie es scheint, niedriger, und wird weniger buschig. Die Blätter gleichen ebenfalls denen der zuletzt genannten Pflanze, sind aber kleiner und härter. Was jedoch dem Strauche ein besonders Interesse verleiht, das sind die eigenthümlichen Blüthen mit den langen und schmalen Kronenzipfeln, die 1 Zoll Länge und mehr besitzen. Leider fallen diese wegen ihrer grünlichen Farbe weniger ins Auge. Es verdient deshalb der nah verwandte Str. dichotomus DC., mit dessen Namen übrigens unser Strauch meist vorkommt, eine grössere Berücksichtigung. Hier sind die Blüthen roth, auch rankt die Pflanze mehr oder weniger.

Im Palmenhause blüht eben ein grosses Exemplar der Sterculia Balanghas L., eines in Ostindien wachsenden Baumes, dessen längliche, schwarzbraune und glänzende Samen den Kastanien ähnlich schmecken sollen und gleich diesen im Vaterlande roh und geröstet genossen werden. Leider kommen die Früchte in unseren Gewächshäusern nicht zur Reife. Im Vaterlande fallen in der Regel während der heissen Zeit die länglichen Blätter ab und es erscheinen nun erst die aussen grünlichen, innen etwas röthlichen Blüthen, was bei uns nicht der Fall ist. Liebhaber, welchen nicht grosse Gewächshäuser zu Gebote stehen, möchten wir diese und auch die übrigen Sterculien nicht empfehlen. Eine andere Art ist St. acuminata Beauv., deshalb eine der gewichtigsten Pflanzen des westlichen tropischen Afrika's, weil hier die Samen, unter dem Namen Kola und Gura bekannt, die Eigenthümlichkeit haben, die nachtheiligen Folgen des schlechten, fauligen Wassers aufzuheben. Aus dieser Ursache bilden sie daselbst einen gewichtigen Handels-Artikel.

Obwohl schon seit länger als 1 Jahrzehend Calliandra Tweedii Benth. im botanical Magaz. (tab. 4188) abgebildet und empfohlen ist, auch von Seiten des botanischen Gartens in Kew mit der bekannten Freigebigkeit zur weiteren Verbreitung beigetragen wurde, so suchen wir diesen schönen Strauch mit den tief karmin-rothen Blüthenbüscheln doch vergebens in den Verzeichnissen der Handelsgärtner. Eben stehen in dem Succulentenhause einige Exemplare genannter Pflanze in voller Blüthe, weshalb wir nicht versäumen, Liebhaber besonders darauf aufmerksam zu machen. Die rothe Farbe zwischen dem zarten Grün der mehrfach gefiederten Blätter nimmt sich reizend aus. Die Blüthendauer scheint ziemlich lange zu sein, die Zeit, wo der Strauch im Blüthenschmuck steht, ist übrigens der Sommer, wo er sich mit mehrern andern Arten mit ebenfalls rothen oder gelben Blüthen sehr hübsch ausnimmt. Unter den rothblühenden nimmt die von uns bereits früher besprochene C. haema-

tocephala Hassk. (s. 4. Jahrg. S. 45) aber den ersten Rang ein.

Wir wollen doch auch nicht versäumen, darauf aufmerksam zu machen, dass im Palmenhause eben wiederum eine Musa sapientum L. in voller Blüthe steht, während M. Dacca Hort. und rosacea Jacq. (rubra Hort. et Lindl.), welche wir früher erwähnt haben, ihre Früchte noch weiter entwickeln.

Schliesslich sei es uns noch erlaubt, einige blühende Aloën und andere Dickpflanzen zu nennen. Seitdem das alte Palmenhaus im botanischen Garten zu Berlin für diese früher so beliebten Pflanzen eingerichtet ist (mit Ausnahme der Cacteen und Stapeliaceen), gedeihen die Dickpflanzen auf eine erfreuliche Weise. Vielleicht gelingt es uns, indem wir von Zeit zu Zeit auf sie aufmerksam machen, mehr Interesse für sie zu erwecken. In Betreff der Cacteen herrscht im Allgemeinen unter den Liebhabern noch ein grösserer Sammelgeist, was aber keineswegs hinsichtlich der Aloën gesagt werden kann. Selbst aus den Fenstern der Bewohner kleinerer Städte, wo man sie, besonders in Mitteldeutschland, vor 3 und 4 Jahrzehenden gar nicht selten sah, sind sie jetzt allmählig verschwunden.

Aus der Abtheilung mit gekrümmten Blüthen (Gasteria Haw.) blühen jetzt, zum Theil in mehrern Abarten: Aloë bicolor Schult., carinata Mill., disticha L., obliqua Haw., obtusifolia Salm-D., pulchra Haw., subcarinata Salm-D., subnigricans Spreng., subverrucosa Salm-D., sulcata Salm-D., trigona Salm-D. und verrucosa Ait., mit zweilippiger Blüthe hingegen: (Haworthia) subfasciata Salm-D., mit grosser, ziemlich regelmässiger Blüthe (Aloë im engeren Sinne): acuminata Haw., humilis Lam., latifolia Haw., obscura Mill. (picta Thunb.), Saponaria Haw., maculata Salm-D., (umbellata DC.) und tubercuta Haw., so wie endlich mit baumartigem Habitus (Rhipidodendron): plicatilis Mill.

Es sei uns gestattet, noch auf 2 Dickpflanzen aufmerksam zu machen aus Familien, wo diese sonst grade nicht vorkommen. Die eine ist Alibrexia Philippii A. Br. et Bouché, eine Nolanee, welche der botanische Garten aus Chili erhielt. Sie besitzt das Ansehen einer Kleinia, legt sich aber auf den Boden, hat dicke rundliche Blätter von blaugrüner Farbe und ist mit weisslichen, ½ Zoll langen, glokkenförmigen Blüthen schon eine lange Zeit ziemlich dicht besetzt. — Die andere Dickpflanze ist Bulbine aloides Willd. R. et S., eine Asphodelee aus Südafrika. Aus der Mitte der fleischigen, dunkelgrünen Blätter kommt ein hoher Schaft mit gelben Blüthen in Form einer Aehre.

Revue horticole.

2. Hälfte des Jahres 1862.

Es ist erfreulich, wie sehr in Frankreich jetzt von oben herab der Gartenbau begünstigt wird, wie sehr man vor Allem den Obstbau und eine rationelle Behandlung desselben zu fördern sucht. Von Seiten der Gartenbau-Vereine werden in den Provinzen befähigte Männer herumgesendet, um Vorlesungen zu halten, Einzelne thuen dieses auch für sich. Auf den Antrag des Gartenbau-Vereines der obern Garonne wurde in der Akademie zu Toulouse im vorigen Jahre ein besonderer Lesestuhl für die Baumzucht gegründet und für diesen einer der tüchtigsten theoretisch- und praktisch-gebildeten Lehrer, Laujoulet, gewonnen. Die erste Vorlesung legte von dem erfreulichen Zustande der gärtnerischen Wissenschaft in dem Süden Frankreichs lautes Zeugniss ab. Wie sehr man von der Wichtigkeit derselben in jenen Gegenden überzeugt ist, geht daraus hervor, dass sämmtliche Spitzen der dortigen Behörden, der Präfekt und der Bürgermeister von Toulouse, der Rektor und die meisten Professoren der Akademie, der President des kaiserlichen Gerichtshofes und seine meisten Mitglieder, die Chefs der Verwaltungs-Behörden und ein grosser Theil der Intelligenz von Toulouse bei der Eröffnung der Vorlesungen gegenwärtig waren.

Mit Unterstützung der Regierung gibt ferner Decaisne, Mitglied der Akademie der Wissenschaft und Professor der Botanik in Paris, ein grosses pomologisches Werk (le Jardin fruitier du Muséum) heraus, was nur den einen Fehler hat, durch seine elegante und demnach auch kostspielige Ausstattung für den gewöhnlichen Mann zu theuer zu sein. Der Gelehrte in Frankreich schliesst sich weniger ab; was er in der Wissenschaft thut, sucht er zum Vortheil seiner Nebenmenschen zu verwerthen. Besonders sind es aber Land- und Gartenbau, denen die betreffenden Gelehrten ihre Aufmerksamkeit zuwenden und auf diese Weise des Landes und ihrer Mitbürger Wohlfahrt nicht wenig fördern.

Auch die Revue horticole trägt unter der vorzüglichen Leitung ihres Herausgebers Barral dazu bei, dass Garten- und vor Allem Obstbau in Frankreich vorwärts kommen. Besondere Aufmerksamkeit wird in genannter Zeitschrift dem Baumschnitt, um durch diesen höhere Erträge zu erzielen, gewidmet. Vielleicht erlauben es uns später Raum und Zeit, ebenfalls darüber ausführlich zu sprechen, zunächst wollen wir uns aber darauf beschränken, über das Obst zu berichten, was in der zweiten Hälfte genannten Journales empfohlen wird und zu besserer Kenntnissnahme auch abgebildet ist.

Birnen finden wir 3 vor. Die Poire Bra-

connot (zu S. 271) ist wenig länglich, wird dagegen in seiner Mitte ziemlich umfassend, so dass daselbst bei einer Länge von $4\frac{1}{4}$ Zoll ihr Durchmesser noch $3\frac{1}{2}$ Zoll beträgt. Ihre Schale ist grünlich-gelb, unterbrochen durch feine rothe Punkte auf der Sonnenseite; später wird sie schön citrongelb. Das schmelzende, brechende Fleisch hat eine gelblich-weisse Farbe und schliesst einen süssen gewürzhaften Saft ein. Aus Samen gezogen wurde sie im Jahre 1840 oder 1841 durch Leclerc, nach dessen Tode jedoch durch den Baumschul-Besitzer Braconnot d. A. in Epinal (Depart. der Vogesen) weiter verbreitet. Die Reifzeit ist Ende Oktober und Anfang November.

Poire Souvenir Favre hat dieselbe Farbe, wie die vorige, nur etwas heller. Ihr grösster Breitendurchmesser liegt im obern Drittel und beträgt über $2\frac{1}{2}$ Zoll, ihr Längsdurchmesser $3\frac{1}{4}$ Zoll. Wie bei der vorigen besitzt sie einen ziemlich dicken Stiel in einer unbedeutenden Vertiefung eingesenkt. Ihr Fleisch ist etwas geschlossen, aber doch schmelzend und enthält einen süssen, gewürzhaften Saft in reichlichster Fülle. Im Anfang Oktober reift sie, dauert aber bis in den Monat December. Sie wurde von Favre, dem Präsidenten der Gartenbau-Sektion in dem landwirthschaftlichen Vereine des Departements der Saône und Loire in Chalons-sur Saône aus Samen der Beurré d'Ardempont gezogen und trug 1857 ihre ersten Früchte. Sie gehört zu den vorzüglichsten Birnen der neuesten Zeit.

Zu diesen ist auch Clairgeau's Butterbirn (Poire beurré Clairgeau), die bei uns übrigens schon hier und da verbreitet ist, aber lange noch nicht in der Weise, wie dieselbe es verdient, zu rechnen. Nach Liron d'Airoles hat sie den Vortheil, dass sie in allen Lagen und unter allen Boden-Verhältnissen gedeiht und schöne grosse Früchte von einem vorzüglichen Geschmacke hervorbringt. Birnen von 5 Zoll Länge und am obern Ende von 3 Zoll Durchmesser sind keine Seltenheit. Es kommen aber auch Exemplare vor, welche über 7 Zoll lang und oben fast 5 Zoll breit sind. Sie besitzt eine umgekehrt pyramiden-förmige Gestalt, doch ist sie dabei gar nicht selten nach unten etwas gekrümmt und hat einen dicken und verhältnissmässig sehr kurzen Stiel. Ihre Farbe ist grünlich, bei völliger Reife schön gelb, auf der Sonnenseite jedoch mehr oder weniger geröthet und mit rostbraunen Punkten besetzt. Das zarte, schmelzende Fleisch schliesst einen süssen, gewürzhaften und angenehm schmeckenden Saft ein. Leider besitzt sie in der Nähe des Kernhauses nicht selten steinige Konkretionen, die allerdings den Werth der Birn beeinträchtigen. Ihre Reifzeit ist Ende [illegible] und ihre Dauer währt bis Dezember. Wegen ihres aufwärts strebenden Wachsthumes lässt der Baum sich nur schwierig zu Spalieren benutzen, am besten ist deshalb die Spindelform. Geschichtlich ist noch hinzuzufügen, dass diese Sorte im Jahre 1848 durch ihren Züchter, dem Gärtner Pierre Clairgeau, dem Gartenbau-Vereine in Nantes präsentirt wurde. Im Jahre 1856 erhielt sie in Paris als Sämling den ersten Preis. Der Mutterstamm ist in dem Besitz von de Jonghe in Brüssel übergegangen. Abgebildet wurde sie im Belgischen Album de Pomologie (T. IV, p. 145) und neuerdings in der 20. Lieferung des Jardin fruitier du Muséum.

In einem Thale der Cevennen, in dem von Vilan, wird eine Reinette in grösserer Menge kultivirt und mit ihr ein nicht unbedeutender Handel getrieben. Man findet dort oft sehr grosse Bäume, so dass das Alter der Sorte ziemlich weit zurück gehen möchte. De Liron d'Airoles schätzt dieses auf wenigstens zwei Jahrhunderte und erzählt, dass sie unter Louis XV. und XVI. auf der königlichen Tafel sehr beliebt gewesen sei. Diese Reinette besitzt eine rundliche Gestalt, $2\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser und ist prächtig goldgelb-gefärbt, hat aber auf der Sonnenseite das schönste Karmin. Der kleine und geschlossene Kelch liegt in einer ziemlich bedeutenden Vertiefung und aus einer gleichen ragt auf der entgegengesetzten Seite kaum der Stiel heraus. Das geschlossene, gelbe Fleisch hat einen süsslichen und gewürzhaften Geschmack.

Zugleich mit der Reinette de Vilan ist der Pomme Robin (Seite 430) beschrieben und abgebildet. Robin, Gärtner in Corbeil (Dep. der Seine und Oise) legte zuerst 1801 Früchte der Pariser Gartenbau-Gesellschaft vor. Nach de Liron d'Airoles verdient der Apfel eine weitere Verbreitung. Er ist von oben zusammengedrückt, so dass sein Breiten-Durchmesser bei $2\frac{3}{4}$ Zoll Höhe $3\frac{1}{2}$ Zoll beträgt. Hinsichtlich der Färbung gleicht er der Reinette de Vilan. In einer schwachen Vertiefung liegt der offene Kelch und aus einer tiefen Einsenkung auf der entgegengesetzten Seite ragt der Stiel etwas heraus. Das glänzend-weisse Fleisch ist ziemlich fest und schliesst einen angenehm-schmeckenden, etwas säuerlichen, aber sonst süsslichen und gewürzhaften Saft ein. Der Pomme Robin hält sich bis zum April und Mai.

Die Baumschul-Besitzer Jamin und Durand haben aus Samen einer Prune Coë eine Sorte gezogen, welche 1859 zuerst trug und Früchte in der Form einer Reineklode hervorbrachte. Sie hat von ihren Züchtern den Namen Prune Decaisne erhalten und reift im Monat September, dauert aber bis zum Oktober hinein. Ihre Farbe ist grünlich, bei völliger Reife ganz gelb, bisweilen an der Son-

nenseite etwas violett. Das grünlich-gelbliche Fleisch hängt dem Steine an und hat kaum einen säuerlichen, sonst aber angenehmen Geschmack. Der Baum besitzt ein kräftiges Wachsthum und verästelt sich sehr.

Zufällig entstand aus Samen in dem Garten des Notars Tachard in Mont-Cuq (Dep. Lot) eine Aprikose, welche der Gartenbau-Verein zu Toulouse für eine vorzügliche Frucht erklärte und ihr den Namen des Züchters gab. Ihre Form ist rund und ihre orangenrothe Farbe auf der Sonnenseite in ein besonderes schönes Roth verwandelt. Sie ist nicht gross, zeichnet sich aber durch einen feinen Geschmack aus. Der Stein löst sich leicht und schliesst einen kleinen und bittern Kern ein. Ausgezeichnet ist die Sorte noch durch den kräftigen Wuchs des Baumes und durch die ausserordentliche Tragbarkeit.

Eine zweite Aprikose entstand aus Samen der Pfirsich-Aprikose von Nancy, mit der sie auch grosse Aehnlichkeit besitzt. Nach dem neuernannten Professor der Baumzucht in Toulouse, Laujoulet, hat sie den Namen Abricot Laujoulet erhalten. Gleich dem Mutterbaume wächst auch diese Sorte sehr kräftig. Die mehr ovale Frucht besitzt die Farbe der Aprikosen, aber nur eine sehr seichte Furche; das saftige Fleisch schmeckt ausserordentlich angenehm und gewürzhaft. Der Stein ist verhältnissmässig klein. Die Sorte zeichnet sich vor der Pfirsich-Aprikose dadurch aus, dass sie 8 bis 10 Tage früher reift. Diese Aprikose ist nebst der Apricot Tachard S. 391 abgebildet und beschrieben.

Sehr interessant ist die Darstellung einer Pfirsiche (Pêche chevreuse) und einer Nektarine an einem und demselben Zweige und einander fast gegenüber stehend (zu Seite 311). Dieselbe Erscheinung, dass plötzlich eine ganz andere Frucht, ja selbst eine ganz andere Pflanze, an einem und demselben Exemplare, was vielleicht schon Jahre lang sich gleich geblieben war, bisweilen von Neuem kommt, wiederholt sich in der Zeit. So sehr auch Gaudichaud, als ihm zweierlei Reinetten an einem und demselben Baume gezeigt wurden, auf die Nothwendigkeit genauer wissenschaftlicher Untersuchungen von Seiten der Pflanzen-Physiologen hingewiesen hatte, so sind wir doch bis jetzt um keinen Schritt in der Erklärung vorwärts gekommen.

Noch interessanter sind die Früchte, welche zur Hälfte der einen, zur Hälfte einer andern Sorte angehören. Man hat hauptsächlich Beispiele bei Orangen und bei Aepfeln. Die letzteren führen gemeiniglich den Namen der Janus-Aepfel.

(Schluss folgt.)

Gewächshäuser auf der Nordseite.

Unsere meisten Kalthauspflanzen, im Sommer in's Freie gebracht, vertragen bekanntlich während der wärmeren Sommer-Monate nicht das direkte Sonnenlicht und müssen demnach durch Beschatten gegen dieses geschützt werden. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die freie Luft den Pflanzen auch sehr wohl thut und diese in der Regel sich erstärken, um so besser durch den Winter zu kommen. Leider sind aber unsere Sommer nicht immer gleichmässig; es erscheinen regnerische und kalte Tage, deren Einwirkung wiederum den Pflanzen nicht gut ist. Die jungen Triebe kommen dabei nicht ordentlich zur Entwickelung oder ihr Holz wird nicht in der Weise reif, wie es wünschenswerth ist und auch sein muss. Das Bedecken mit sogenanntem Schattentuch reicht nicht immer zum vollen Schutze aus; gelegentlich werden die Decken wohl auch von einem Sturme weggerissen. Wir haben selbst ganze Sommer, die regnerisch und kalt sind. Da hören wir denn auch von allerhand Klagen, dass die schönsten Pflanzen zu Grunde gegangen sind und, wenn es nicht schon im Verlaufe des Sommers geschehen, sie dann im Winter verloren gehen.

In England sucht man sich gegen dergleichen Unfälle in der Weise zu schützen, dass man an die Mauer einseitiger Häuser mit südlicher Lage überbaute Räume anbringt, welche bei nördlicher Lage im Sommer zur Aufnahme von dergleichen Pflanzen in der Sommerzeit dienen. Kamellien, kapische Haiden, Epacris und Sikkim-, so wie Bhutan-Rhododendren erhalten darin gegen die Unbilden ungünstiger Tage im Sommer hinlänglichen Schutz und können sich bei gutem Wetter durch Entfernen der Fenster genügend für den Winter erstarken. Die genannten Rhododendren blühen in dergleichen Häusern sehr leicht. Vor Allem ist dieses mit Rh. Jenkinsii der Fall, was dem bekannteren Rh. Edgeworthii zwar ähnlich ist, aber durch besseren Bau und angenehmen Geruch einen Vorzug verdient. Eben so blühen Rh. Dalhousianum, Nuttallii, Edgeworthi, Maddeni, virgatum und Wigthii in diesen Häusern leichter und länger. Auch Fuchsien, Lilien und andere Kalthauspflanzen gedeihen hier während des Sommers ganz vorzüglich und haben eben so eine längere Blüthendauer und eine grössere Blüthenfülle. Ueberhaupt finden alle Pflanzen, welche man retardiren oder länger blühend haben will, in dergleichen gegen Norden liegenden Häusern gute Aufnahme.

Vor Allem wichtig ist aber noch, dass Pflanzen, welche mit Mehlthau oder anderen Schmarotzern behaftet sind, sobald sie in ein solches Haus mit nördlicher Lage gebracht werden, sich

in der Regel so erkräftigen, dass sie den feindlichen Angriffen der Schmarotzer leichter widerstehen und rascher gesunden. Auf diesen Umstand machen wir ganz besonders aufmerksam.

Die Kosten eines solchen Hauses sind im Verhältniss unbedeutend. Obwohl die Häuser mit Satteldach bei uns jetzt mit Recht den Vorzug haben, so werden doch auch immer noch, sobald die Verhältnisse es nicht anders erlauben, einseitige Häuser gebaut, an denen sich dergleichen Vorrichtungen anbringen lassen. Aber auch ausserdem stehen Mauern mit nördlicher Lage oft zu Gebote, an denen es ebenfalls geschehen kann. Wir bemerken nur noch, dass dergleichen Häuser mit nördlicher Lage auch für den Winter benutzt werden können, wenn auch nicht zur Aufnahme von Pflanzen, so doch von allerhand Geräthschaften, Gefässen u. s. w., die im Sommer entweder im Gebrauche sind oder doch wenigstens im Freien nicht so leiden, wie im Winter.

Das Zeitigen der Früchte.

Der bekannte Pomologe J. de Liron d'Airoles, dem wir unter Anderem die Notices pomologiques verdanken, hat in der Revue horticole (a. 1862, p. 319) Erfahrungen über das Zeitigen der Früchte, ganz besonders der Birnen und Pfirsiche, dem Lieblingsobste der Franzosen, mitgetheilt, welche wir hier wiedergeben wollen. Vom Sommer- und Herbstobst bricht man die am besten aussehenden Früchte ohngefähr 14 Tage vor ihrer Reife, d. h. sobald ihr Stiel bei einigem Drucke sich leicht ablöst, ein Verfahren, was man acht Tage später wiederholen kann, und legt sie auf die, im geschlossenen Raume befindlichen Stellagen, welche man überhaupt zum Aufbewahren des Obstes besitzt, mit einer Stroh-Unterlage. Strohmatten oder irgend etwas Anderes, wie Schattendecken, was nicht drückt, werden ausserdem darauf gelegt. Derlei Früchte erhalten ihre vollkommene Reife früher und werden viel weniger teig oder überreif. Man kann sie, gut verpackt, auch alsbald versenden und dabei sicher sein, dass sie schon auf der Reise reifen.

Bei Früchten, deren Reifzeit erst mit der 2. Hälfte des Oktobers beginnt, verhält es sich dagegen umgekehrt; man muss sich hüten, diese vor ihrer völligen Reife zu pflücken, weil sie in diesem Falle bald verderben und selbst faulen, bevor sie schmackhaft werden. Es ist dieses selbst um so mehr der Fall, je weiter im Winter hinaus die Zeit liegt, wo der eigentliche Zustand, in dem sie gegessen werden, eintritt.

Das Zeitigen des Sommer- und Herbstobstes hat den Vortheil, dass die Zeit des Verkaufens weiter aus einander gerückt wird, dass man demnach sich weniger zu beeilen hat und höhere Preise erzielen kann, als da, wo man sich gezwungen sieht, grosse Massen in kurzer Zeit zu verwerthen. Aber auch in anderer Hinsicht hat man den weiteren Nutzen, dass die kleineren Früchte, welche man natürlich nicht zum Zeitigen pflückt, sondern am Baume hängen lässt, dadurch, dass die grösseren weggenommen sind, sich besser ernähren können und daher alsbald ein besseres Ansehen erhalten.

Einige Wallnuss-Sorten.

Wir finden eben noch, dass bei Gelegenheit einer landwirthschaftlichen Ausstellung in Bordeaux, welche vom 7. bis 10. August im vorigen Jahre stattfand, von Lyon aus auch 10 Exemplare einer Wallnuss vorhanden waren, welche sich durch den Reichthum an Früchten auszeichneten. Diese Sorte führt den Namen Mayette nach einem gewissen Mayet, der sie vor nun hundert Jahren aus Samen erzog, und wird in der Dauphiné, besonders im Departement der Isère, ziemlich allgemein gebaut. Sie hat den Vortheil, 14 Tage später als die bekannteren Sorten zu blühen und ist demnach viel weniger dem Erfrieren seiner jungen Knospen oder Blüthen ausgesetzt. Da nun ausserdem der Baum schon in seiner Jugend sehr reichlich trägt — die vorhandenen Exemplare waren 6 Jahr alt — und die Frucht eine dünne Schale besitzt, so kann er nicht genug empfohlen werden.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, auf eine strauchartige Wallnuss wiederholt aufmerksam zu machen, welche seit dem Jahre 1837 im Handel ist und auch einzeln hier und da sich vorfindet, aber lange noch nicht die Verbreitung besitzt, welche sie verdient. Es ist dieses die Fertile de Chatenay, in den Baumschulen als Juglans fertilis und praeparturiens bekannter. Sie wird meistens aus Samen erzogen und trägt dann bisweilen schon im 3. Jahre, kann aber auch als Hochstamm veredelt werden. Wir sahen noch im vorigen Sommer ein Exemplar im Garten des Grafen v. Thun in Tetschen dicht mit Früchten besetzt. Da dieser Nussbaum nicht hoch wird, sich gleich von unten verästelt und als Einzelpflanze auf grösseren Rasenstücken sich sehr gut ausnimmt, so möchte er auch in landschaftlicher Hinsicht Beachtung verdienen.

Berichtigung.

In No. 20 S. 158, Zeile 7 von unten: da dem gesammten anstatt die dem gesammten.

Dagegen S. 159, Zeile 17 von oben: einer höheren wissenschaftlichen Leitung anstatt einer höheren wissenschaftlichen Bildung.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 23. Berlin, den 6. Juni **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 427. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 31. Mai. — Revue horticole. 2. Hälfte des Jahres 1862. (Schluss.) — Die grossblühenden Clematis-Arten. Briefliche Mittheilung der Baumschul-Besitzer Ottolander und Hooftman in Boskoop bei Gouda (Prov. Holland).

427. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 31. Mai.

In der Versammlung vor dem Jahresfeste werden die verschiedenen Ausschüsse erwählt, andere das Fest betreffend.

I. Ausschuss für Obst, Gemüse, Nutz- und Handelspflanzen.

1. Hofg. Karl Fintelmann am Neuen Palais.
2. Kunst- u. Handelsg. Hoffmann.
3. Kunst- u. Handelsg. L. Mathieu.
4. Kunst- u. Handelsg. Späth.
5. Hofgärtner Hempel.

II. Ausschuss zur Erziehung von Blumen und für Treibereien.

1. Inspektor Bouché.
2. Hofg. G. A. Fintelmann auf der Pfaueninsel.
3. Hofgärtner Morsch.
4. Kunst- u. Handelsg. Demmler.
5. Universitätsgärtner Sauer.

III. Ausschuss für Gehölzkunde und bildende Gartenkunst.

1. Thiergarten-Inspektor Henning.
2. Hofgärtner Mayer im Neuen Garten.
3. Hofgärtner Meyer in Sanssouci.
4. Fabrikbesitzer Danneel.
5. Obergärtner Kraus.

IV. Ausschuss zur Entwerfung des Etats, zur Revision der Kasse, der Rechnungsführung, so wie der Bibliothek.

1. Gymnasial-Direktor August.
2. Kunst- u. Handelsg. L. Mathieu.
3. Geh. Regierungsrath Heyder.
4. Kammergerichtsrath Bratring.
5. Kommerzienrath Ravené.

Zum Ordner bei der Fest-Ausstellung, die wiederum in der Königl. Reitbahn in der Breiten Strasse am 21. Juni stattfinden wird, wurde

Kunst- u. Handelsg. L. Mathieu

ernannt, dagegen zum Fest-Ausschuss:

1. Apotheken-Besitzer Augustin.
2. Stadtältester Baerwald.
3. Rentier Bohnstedt.
4. Inspektor Bouché.
5. Kammergerichtsrath Bratring.
6. Hotelbesitzer Dreitzel.
7. Thiergarten-Inspektor Henning.
8. Kunst- u. Handelsg. Lackner.
9. Kommerzienrath Rimpler.
10. Geh. Regierungsrath Schweder.
11. Kunst- u. Handelsg. Späth.
12. Professor Dr. Schultz-Schultzenstein.

Als Preisrichter gingen dagegen aus der Wahl-Urne hervor:

1. Kunst- u. Handelsg. L. Mathieu.
2. Kunst- u. Handelsg. Hoffmann.
3. Obergärtner Kraus.
4. Rentier Danneel.
5. Inspektor Bouché.
6. Kunst- u. Handelsg. Späth.
7. Obergärtner Boese.
8. Universitätsgärtner Sauer.
9. Geh. Regierungsrath Heyder.
10. Kunst- u. Handelsg. W. Lauche.
11. Kunst- u. Handelsg. Demmler.

12. Kunst- u. Handelsg. Forkert.
13. Hofgärtner Morsch.

Endlich geschieht am Jahresfeste auch die Neuwahl des Vorstandes. Deshalb wurde ein Ausschuss ernannt, der Vorschläge machen sollte, und zwar bestehend aus:

1. Gymnasial-Direktor August.
2. Kunst- u. Handelsg. L. Mathieu.
3. Kunst- u. Handelsg. Hoffmann.
4. Kammergerichtsrath Vogel.
5. Hofgärtner H. Sello in Sanssouci.

Ausser den Blumentöpfen, welche aus dem Versuchsgarten zur Verloosung gestellt waren, fanden sich noch aus 7 Gärten um den Monatspreis konkurrirende Pflanzen vor. Von dem Kunst- und Handelsgärtner Heydert aus Potsdam waren krautige Calceolarien eigener Zucht, und zwar in Töpfen und abgeschnittenen Blumen, in seltener Schönheit vorhanden. Die einzelnen Blumen besassen zum Theil 2 Zoll und mehr im Querdurchmesser. Von den einfarbigen nahmen besonders die schwefelgelben und braunrothen die Aufmerksamkeit der Anwesenden in Anspruch; brillanter waren allerdings die goldgelb- und weiss-umrandeten, so wie die getigerten. Wir empfehlen besonders die zwergartigen wegen ihres gedrängten Wuchses und der deshalb auch buschigeren Form.

Auch die Stiefmütterchen (Pensés), welche die Kunst- und Handelsgärtner Decker in Frankfurt a. O. und Bues in Tempelhof bei Berlin aus Samen selbst gezogen und in abgeschnittenen Blumen ausgestellt hatten, verdienten Anerkennung.

Schön waren ferner die aus dem Versuchsgarten des Vereines, wozu der Kunst- und Handelsgärtner Schwanecke in Oschersleben und der Hofbuchdrucker Haenel in Magdeburg den Samen geliefert hatten. Die Blumen von dem letzteren hatten eine blaue Farbe in verschiedenen Nüancirungen und sind erst jetzt mit der Bezeichnung „caesia" in den Handel gekommen.

Aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Mor. Reichenheim hatte Obergärtner Kraus eine reichlich blühende Vanda teres und eine Trichopilia marginata gloxiniaeflora ausgestellt. Ganz besonders war die letztere wunderschön, da eine grosse Menge von Blumen im Kranze die einzelne Pflanze umgaben, deren aufrecht stehende Blätter mit ihrem schönen Grün einen angenehmen Gegensatz gegen das Bunte der Blumen bildeten. Weiter waren eben daher zum ersten Male ein Paar blühende Pflanzen der neuerdings erst in den Handel gekommenen Rhodanthe maculata vorhanden.

Durch den Inspektor Bouché war aus dem botanischen Garten eine Gruppe blühender Pflanzen aufgestellt, von denen mehre auch die Beachtung der Liebhaber verdienten, wie Dracophyllum secundum, Erica tubiflora alba und purpurea, Leptospermum Preissii und aciculare, Polygala borboniaefolia, Dombeya Erythroxylon u. s. w. Haemanthus multiflorus des botanischen Gartens unterscheidet sich von dem, der im Besitze des Rentiers Danneel sich befindet, und wird uns Gelegenheit geben, später darüber ausführlich zu sprechen. Doch verfehlen wir ferner nicht, Hymenocallis Borskiana, welche unter dem später gegebenen Namen H. Moritziana in unseren Gärten bekannter ist, in das Gedächtniss der Pflanzenfreunde zurück zu rufen und Besitzern von Warmhäusern auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Eben so möchten wir auf Alpenpflanzen in Töpfen, wie sie hier vorhanden waren, aufmerksam machen, da diese bei dem gedrängten Wuchse und der Fülle von Blüthen in der Regel eine grosse Zierde darstellen. Besonders schön nahmen sich aus: Ptarmica umbellata und Saxifraga tenella. Endlich war auch die neue Zinnia aus Mexiko blühend vorhanden, welche Regel in Petersburg zu Ehren von Fr. A. Haage jun., weil dieser sie zuerst aus mexikanischem Samen erzog, Zinnia Haageana genannt hat. In Frankreich kommt sie als Z. mexicana vor, während Vilmorin-Andrieux in Paris sie 1861 als Zinnia Ghiesbrechtii in den Handel brachte. Sonst führt sie aber auch in den Gärten noch den Namen Zinnia aurea.

Der Gutsbesitzer Mosisch aus Treptow a. d. S. übergab ein blühendes Lilium tenuifolium, was er aus Amur'schem Samen, den der Verein früher vertheilt, erzogen hatte. Diese Lilie gehört zu den Türkenbund-Arten und ist Gartenbesitzern zu empfehlen.

In der 424. Versammlung am 22. Februar (s. Bericht S. 67) hatte Partikulier Harris aus Darmstadt unter Anderem auch Kohlblätter eingesendet, auf denen eigenthümliche Wucherungen, zum Theil Knospen-Bildungen, zum Theil mehr Blüthen entsprechend, sich vorfanden. Ein Blatt wurde, nachdem es schon in einem Glas Wasser Wurzeln getrieben, in einen Topf mit Erde gesetzt, wo es alsbald weiter wuchs. Einige dieser Wucherungen, welche sich auf der Mittelrippe befanden, waren jetzt zu kurzen Achsen (Zweigen) mit blattartigen Organen umgewandelt; dagegen hatte sich an der Basis eine junge Pflanze entwickelt, in der Gestalt vollständig denen ähnlich, wie sie aus Samen hervorgehen.

Inspektor Bouché machte darauf aufmerksam, dass jetzt von den Paeonien, die der Verein vor 6 Jahren von dem Gartendirektor Manetti in Monza

bei Mailand erhalten, 3 auf dem Versuchsstücke des Vereines in Blüthe ständen, und lud ein, dieselben in Augenschein zu nehmen. Auch Obergärtner Boese hatte aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim eine abgeschnittene Blume von seltener Schönheit zur Verfügung gestellt.

Professor Braun machte vorläufige Mittheilungen über das eben erschienene Werk des Rentiers und General-Sekretärs des Wiener Gartenbau-Vereines, Beer's, über Orchideen. Derselbe habe mehre Arten aus Samen erzogen und das Leben dieser merkwürdigen Pflanzen wissenschaftlich zu verfolgen versucht. Eine Angabe darin sei ihm aber nicht allein neu, sondern auch unerwartet; er frage deshalb, ob Jemand unter den anwesenden Gärtnern vielleicht dieselbe oder eine ähnliche Beobachtung gemacht habe. Die Orchideen-Wurzeln sollen sich nämlich im Verlaufe der Zeit abwärts ziehen, wodurch natürlich die ganze Pflanze in der Erde eine tiefere Stellung erhält. Hauptsächlich stütze sich Beer darauf, dass viele Orchideen auf der Oberfläche der Wurzeln Querrunzeln besässen, die (nach ihm) durch ein Zusammenziehen der Zellen entständen und zur tieferen Stellung der ganzen Pflanze die Veranlassung gäben. Obergärtner Reinecke glaubte etwas Aehnliches bei Palmen beobachtet zu haben, schliesslich stellte es sich aber heraus, dass dieses vielmehr ein Wachsen der Wurzel nach unten gewesen.

Professor Koch theilte mit, dass er vor einigen Tagen die Nachricht erhalten, dass der Staatsrath Steven in Sympheropol in der Krim am 17. April im hohen Alter verstorben sei. Derselbe habe nicht allein um die systematische Botanik und die Entomologie, so wie um die Flor der kaukasischen Länder und der Krim grosse Verdienste gehabt, auch um die Gärtnerei, da wir ihm die Einführung einer Anzahl schön blühender Stauden aus jenen Ländern, die noch zum Theil unsere Gärten schmükken, verdanken. Prof. Koch behielt sich vor, später vielleicht noch ausführlichere Mittheilungen über Steven zu machen.

Weiter übergab Professor Koch den offiziellen Bericht des internationalen pomologischen Kongresses in Namur, der leider ihm erst jetzt durch ein Versehen zugekommen sei, nachdem er über 3 Monate abgesendet gewesen. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues habe alle Ursache, der Fédération des sociétés d'horticulture en Belgique von Neuem dankbar zu sein, da ihm nicht allein für die Theilnehmer an dem Kongress oder an der Ausstellung die nöthigen Exemplare zur Vertheilung übergeben, sondern ihm ausserdem noch eine Anzahl von Exemplaren zur beliebigen Verwendung an Pomologen und Baumschul-Besitzer anheimgestellt wären. Wenn er schon in seiner ersten Bericht-Erstattung seine Freude über die Anerkennung, welche die deutschen Aepfel allgemein bei Franzosen und Belgiern, auch bei Engländern gefunden, ausgesprochen, so sei es nicht weniger für uns ehrend, dass man jetzt in dem Berichte nicht allein den deutschen Früchten, sondern auch dem deutschen Wissen in der pomologischen Wissenschaft Rechnung getragen. Auch der Beschluss des Kongresses, die deutschen, für das Ausland zu empfehlenden Aepfel-Sorten fernerhin mit unseren deutschen Namen zu benennen, sei um so gewichtiger, als wir leider immer noch Deutsche haben, die ihren Erzeugnissen fremdländische Namen geben, in der Meinung, dadurch jenen bei dem Publikum mehr Eingang zu verschaffen.

Zu gleicher Zeit hatte die Fédération durch ihren Sekretär Kegeljan vor einigen Tagen die Mittheilung gemacht, dass diese zu der bevorstehenden 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz eine für die Zeit der ersten Hälfte des Oktober möglichst vollständige Sammlung von Obst einsenden werde. Diese Gelegenheit wahrnehmend, berichtete Professor Koch weiter über die in hohem Grade erfreuliche Theilnahme, welche sich fortwährend in Betreff der oben erwähnten Pomologen-Versammlung kund thue. Noch sei das Programm gar nicht ausgegeben und doch hätten sich schon in allen deutschen Ländern, mit alleiniger Ausnahme des Erzherzogthumes Oesterreich, landwirthschaftliche Centralstellen oder Centralvereine, Gartenbau- und pomologische Vereine bereit erklärt, umfassende Sammlungen zu veranstalten und selbige, wo möglich, mit einem Abgeordneten nach Görlitz zu senden, damit dieser über das vorhandene Obst die nöthigen Aufschlüsse geben könne. Die übrigen Kronländer Oesterreichs: Böhmen, Mähren, Steiermark, Tyrol, selbst Ungarn, ferner Bayern und zwar Alt- und Neu-Bayern, so wie die Rheinpfalz, Württemberg, Baden, beide Hessen, Nassau, Hannover, Sachsen u. s. w., natürlich auch die 8 preussischen Provinzen werden vertreten sein. Es ist die Anordnung getroffen, dass sämmtliche Vertreter, welche uns bis jetzt als solche bezeichnet wurden, das Programm gleichsam als specielle Einladung für das betreffende Land unterzeichnen. Männer, die in der Pomologie oder in der botanischen Wissenschaft durch ganz Deutschland und auch drüber hinaus einen guten Klang haben, werden wir daher als Unterzeichner des Programmes finden. Wir nennen nur die Namen: Geheimer Rath v. Flotow in Dresden, Geheimer Rath und Professor v. Martius in München, Superintendent Oberdieck in Jeinsen bei Hannover, Gymnasial-Direktor Fickert in Breslau, Regierungsrath v. Trapp in Wiesbaden, Garten-Inspektor Lucas in

Reutlingen, Partikulier Behrens in Lübeck, Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen, Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen-Palais bei Potsdam, Hof-Gartenmeister Borchers in Herrenhausen bei Hannover, Stadtrath Thränhardt in Naumburg a. d. S., Oberförster Schmidt im Forsthaus Blumberg bei Tantow in Pommern u. s. w.

Für Viele dürfte es von Interesse sein, dass in Tyrol die Handels- und Gewerbe-Kammer in Bozen nicht allein dafür Sorge tragen wird, dass alles in genanntem Lande wachsende Kernobst in Görlitz vertreten ist, sondern auch die sogenannten Südfrüchte und Weintrauben, von denen ein Sortiment von gegen 100 Sorten bereits angekündigt wurde.

Von Seiten des Vorstandes des Schlesischen Central-Gärtner-Vereines in Breslau war eine Zuschrift: „Die Gründung einer Kasse zur Unterstützung von Gärtner-Wittwen und altersschwachen Gärtnern" betreffend, eingesendet. Es ist dieses ein Gegenstand, der auch hier früher schon mehrfach von einzelnen Gärtnern angeregt, nie aber auf die Tagesordnung gebracht wurde. Zu diesem Zwecke war von Seiten genannten Vereines am 17. Mai in Breslau eine General-Versammlung angesetzt, wo man zu folgenden Beschlüssen kam:

1. „Alle Gartenbau-Vereine Deutschlands mit dem Zwecke bekannt zu machen und sie zur Theilnahme aufzufordern."
2. „Den General-Sekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, Professor Koch, zu ersuchen, das Vorhaben zu unterstützen."

„Da vom 10—18. Oktober 1863 die 4. allgemeine Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz stattfinden und eine sehr grosse Betheiligung, wahrscheinlich von allen deutschen Gartenbau-Vereinen, sein wird, so wird weiter jeder der letzteren ersucht, einen Deputirten mit Vollmacht nach Görlitz zu entsenden, während durch Professor Koch Sorge getragen werden soll, dass dieser Gegenstand der Tagesordnung für Görlitz einverleibt werde."

Professor Koch machte auf die Wichtigkeit der Vorlage aufmerksam und ersuchte den Verein, dieselbe ebenfalls zu unterstützen. Wenn der Gegenstand auch nicht in das Programm der 4. Versammlung deutscher Pomologen mehr aufgenommen werden könne, da dieses eben im Drucke befindlich sei und in ihm nichts ohne Zustimmung aller dabei Interessirenden geändert, resp. zugesetzt werden dürfe, so unterliege es seiner Meinung nach doch keinem Zweifel, dass der Gegenstand auf die später auszugebende Tagesordnung gebracht werden könne. Doch werde er schon vorher mit den Leitern der bezeichneten 4. Versammlung Rücksprache nehmen und überhaupt für seine Person Alles thun, um den ihn wichtig scheinenden Gegenstand zu fördern. Später möchte wohl auch einmal von Seiten des Vereines hier darüber ein Beschluss zu fassen sein.

Inspektor Bouché berichtete über die Gärtner-Lehranstalt in Sanssouci bei Potsdam, wo er als Mitglied des Kuratoriums von Seiten des Vereines dem Examen der Zöglinge beigewohnt habe. Er könne über das Gedeihen nur Erfreuliches berichten und behalte sich vor, in einem ausführlichen Artikel darüber zu sprechen.

Professor Koch machte Mittheilungen über die Fortschritte, welche die Gärtnerei in dem letzten Decennium in Frankreich gemacht. Fast in jeder Stadt von irgend einer Bedeutung befinde sich ein Gartenbau-Verein oder der vorhandene landwirthschaftliche verfolge auch speziell die Interessen der Gärtnerei. Durch Vorträge suche man praktisch einzuwirken; vor Allem belehre man durch herumreisende Sachverständige das Volk in der Baumzucht. Einzelne Vereine verwendeten hierauf nicht geringe Summen. An der Akademie von Toulouse sei selbst ein besonderer Lehrstuhl für Baumzucht errichtet worden. Die Regierung unterstütze auch dieses Streben auf alle Weise. Selbst politische Zeitungen haben die Wichtigkeit der Gärtnerei erkannt; die Patrie, eins der am Meisten verbreiteten politischen Blätter, hielte sogar jetzt für diese einen bestimmten Raum in ihren Spalten regelmässig offen.

Während die Landschaftsgärtnerei und der edele Gartenstyl, welche beide erst jenseits des Kanales zur Anerkennung und Durchführung kamen, in England von Jahr zu Jahr mehr einem verschrobenen Rokoko-Styl, der eben so wenig mit den künstlichen, aber immer geistreichen Schöpfungen, wie sie Lenôtre unter Ludwig XIV. hervorgerufen, etwas gemein hat, Platz macht, kommen sie grade in Lenôtre's Vaterlande immer mehr in Ansehen. Es betrifft dieses nicht allein Paris und seine Umgebungen, auch in den Provinzen fängt der sogenannte englische Styl an, sich Eingang zu verschaffen.

Professor Koch legte auch einen Plan des Glaspalastes der permanenten Ausstellung in Paris, welche den 10. August eröffnet wird, vor. Er ist bekanntlich auf Aktien gegründet und soll das ganze Jahr hindurch aus allen Zweigen des Gewerbefleisses, der Industrie und Kunst Gegenstände, die nach irgend einer Seite hin Interesse darbieten, nicht allein zur Schau bringen, sondern auch zum Verkaufe derselben die Mittel und Wege bieten. An der einen Seite sind mehre Gewächshäuser angebracht, wo es Gärtnern freisteht, ihre Produkte

auszustellen. In einer Zeit wie jetzt, wo das Bedürfniss nach Pflanzen gross ist und man vor Allem immer etwas Neues wünscht, kann eine solche Gelegenheit nur willkommen sein.

Der innere Raum des Glaspalastes wird vermiethet; der Quadrat-Meter (also ungefähr 9 Quadratfuss) kostet jährlich $13\frac{1}{2}$ Thlr., eine verhältnissmässig geringe Summe, die wohl noch mit der Zeit erhöht werden möchte. Das Unternehmen hat übrigens allgemeinen Beifall gefunden; es sollen nicht allein alle Aktien bereits vergriffen sein, auch der innere Raum ist vermiethet.

Der Vorsitzende, Geheimer Ober-Regierungsrath Knerk, machte nochmals darauf aufmerksam, dass Ende Juni von Seiten des Anhaltinischen Gartenbau-Vereines in Dessau in dem Bahnhofs-Gebäude zu Köthen eine grosse Ausstellung von Garten-Erzeugnissen stattfinde und dass damit eine Versammlung von Gärtnern und Gartenfreunden verbunden sei. Es sei sehr wünschenswerth, dass einerseits von hier aus die Ausstellung beschickt, anderntheils aber die Versammlung besucht werde.

Rektor Rother berichtete über ein Instrument, was jetzt in Frankreich zum Spargelstechen benutzt wird. Dasselbe ist nicht schwach gekrümmt, wie es bei den unsrigen der Fall ist, sondern besitzt am obern Ende eine Klinge in der Form eines querstehenden Halbmondes mit der Schneide nach innen. Dadurch vermeide man, dass die Wurzelstöcke beschädigt werden. Diese Spargel-Messer sind in Frankreich nach Professor Koch sehr gewöhnlich, passen aber nur für oberflächliche Spargellagen, wo man die Erde mit leichter Mühe bis fast zur Wurzel wegräumen und sodann den Spargel bequem und gut abschneiden kann. Bei uns, wo der Spargel im Allgemeinen tiefer liegt, möchte dieses Instrument seine Schwierigkeiten haben.

Professor Koch sprach über die neuesten Fuchsien von Cornelissen in Brüssel, die er im vorigen Herbste bereits in Belgien gesehen habe. Eben so berichtete er, zum Theil ebenfalls aus eigener Anschauung, über die von Grönewegen in Amsterdam jetzt erst eingeführten Pflanzen und legte von beiden darauf bezügliche Abbildungen vor.

Professor Schultz-Schultzenstein hielt einen längeren Vortrag über Boden-Erschöpfung und besprach in ausführlicher Weise die beiden Ansichten über die Entnahme der Nahrung der Pflanzen aus dem Boden: die sogenannte Humus- und die Mineral-Theorie.

Schliesslich wurde den Calceolarien des Kunst- und Handelsgärtners Heydert in Potsdam und den Orchideen des Ritterguts-Besitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus) der Preis zugesprochen.

Revue horticole.

2. Hälfte des Jahres 1862.

(Schluss.)

Wir wenden uns von der Kenntniss neuer Obstsorten zur Besprechung einiger in der Revue horticole empfohlener und abgebildeter Pflanzen. Zu den seit dem vorigen Jahre in den Anlagen von Paris mit Glück verwendeten tropischen Pflanzen gehört Hibiscus ferox Hook. Nicht immer findet das Gute schnell Eingang. Es dauert auch lange, bevor diese durch seine Stacheln in der Familie der Malvaceen einzig dastehende Pflanze in ihrem sonst ziemlich häufig durchforschten Vaterlande, Neu-Granada, in ihrem Werthe erkannt und damit in Europa eingeführt wurde. Erst 1844 sandte Purdie Exemplare und Samen genannter Pflanze nach Kew, von wo aus sie weiter verbreitet wurde. Hooker bildete sie im botanical Magazine (tab. 4401) ab und etwas später erschien auch eine Abbildung in Flore des serres (T. IV, tab. 400). Trotzdem fand die Pflanze keinen Beifall, bis endlich André in Paris den Versuch machte, sie als Blattpflanze in dortigen Anlagen, auf Rasenstücken u. s. w. zu verwenden, und Erfolg hatte. Es kommt dazu, dass Hibiscus ferox, welche gleich den meisten Malvaceen viel Nahrung verlangt, in dem engen Raume eines Gefässes sich nie in entsprechender Weise entwickelt, wohl aber während des Sommers im Boden des freien Landes. In Paris hat sie auf diese Weise stets geblüht, was bei Pflanzen, welche sich in Töpfen befinden, weit schwieriger ist. Da sie bereits durch den botanischen Garten von Neuem bei uns verbreitet wurde und aus Handelsgärtnereien (so aus der Danneel'schen, Benda'schen u. s. w.) zu beziehen ist, so machen wir von Neuem auf sie aufmerksam (s. übrigens Revue horticole S. 269, wo sich auch eine bildliche Darstellung vorfindet).

3 andere von der Revue horticole (S. 287, 310 und 320) empfohlene und auch abgebildete Blattpflanzen für das freie Land während der besseren Jahreszeit: Panicum plicatum Lam., Gunnera scabra R. et P. und Solanum hyporrhodium Al. Br. (purpureum und discolor Hort.), sind bei uns im Nordosten Deutschlands ziemlich lange schon als solche angewendet. Da dieses aber keineswegs allenthalben, so im Süden und Westen Deutschlands, in Belgien und Holland, der Fall ist, so wollen wir doch die Gelegenheit wahrnehmen, um ebenfalls auf genannte Pflanzen aufmerksam zu machen. Was zunächst Panicum plicatum Lam. anbelangt, so wurde die Pflanze noch zu Anfang dieses Jahrhundertes in Paris, wohin sie von der Insel Mauritius, vielleicht auch von St. Domingo,

eingeführt zu sein scheint, kultivirt, ging aber später wieder verloren. Als Panicum plicatum wurde später, wie es scheint, über England eine andere Art aus Ostindien im botanischen Garten in Berlin eingeführt und durch diesen weiter verbreitet. Al. Braun, dem Direktor desselben, gehört das Verdienst, in der Appendix zum Samen-Verzeichnisse des Jahres 1855 zuerst nachgewiesen zu haben, dass die von England aus eingeführte Pflanze eine ganz andere Art, nämlich P. palmifolium Poir., darstellt. Das echte P. plicatum ist dagegen eine westindische Pflanze, welche jetzt leider gar nicht mehr in den Gärten vorhanden zu sein scheint.

Eine nahe verwandte Art, P. sulcatum Aubl., ist zwar noch länger bekannt (seit dem Jahre 1775), wurde aber erst im Jahre 1854 durch den Doktor Blumenau direkt aus Brasilien nach dem botanischen Garten zu Berlin gesendet, von wo aus sie weiter verbreitet worden ist. In der Schönheit und Eleganz schliesst sie sich allerdings der vorigen an, unterscheidet sich aber hinlänglich, am leichtesten zur Zeit der Blüthe. Im Allgemeinen wird sie weit grösser und verdient deshalb unbedingt den Vorzug. Im Sommer in's Freie gebracht, wo vielleicht noch ein warmer Fuss gegeben wird, nehmen die Blätter oft die Form und die Dimensionen der Cucurligo recurvata an, für die sie dann von Unkundigen leicht genommen werden kann. Wenn André sie nur für eine Form seines plicatum (d. h. palmifolium Poir.) hält, so bezweifeln wir, dass ihm P. sulcatum Aubl. zur Verfügung steht. Wir möchten ihm deshalb wohl rathen, die sich durch Samen und sonst sehr leicht vermehrende Pflanze direkt von hier zu beziehen, wo sie wohl bei den meisten Handelsgärtnern, sehr gut bei W. Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam, zu haben ist.

Gunnera scabra R. et P. wurde von dem jetzigen Inspektor des botanischen Gartens in München, Kolb, der die Verschönerungen im Boulogner Wäldchen bei Paris zu leiten hatte, erst vor 6 Jahren in diesem eingeführt und wird auch jetzt noch daselbst viel verwendet. Wir haben sie als Blattpflanze für das freie Land schon mehrmals empfohlen, zumal sie, gut bedeckt, auch bei uns aushält. Bei den neuen Verschönerungen in und bei Sanssouci hat sie ebenfalls vielfach Anwendung gefunden. Wir machen übrigens bei dieser Gelegenheit auf eine neue, erst von Linden eingeführte Art der Gunnera aufmerksam, welche wohl auf gleiche Weise Anwendung finden könnte.

Solanum hyporrhodium wurde zuerst in der Appendix zu dem Samen-Verzeichnisse des botanischen Gartens in Berlin vom Jahre 1853 durch Al. Braun beschrieben und ist auch bereits schon früher neben anderen Solanum-Arten in einer besonderen Abhandlung (3. Jahrg. S. 294) von uns empfohlen worden. Linden brachte sie vor einigen Jahren wiederum als S. purpureum in den Handel (s. übrigens vor. Jahrg. S. 376). André, der von dieser Art vielfache Anwendung in den Pariser Anlagen macht, hielt sie für eine neue, noch nicht beschriebene Pflanze und gab ihr den Namen Solanum galeatum, sie zu gleicher Zeit in der Revue horticole (S. 330) abbildend.

Eine hübsche Form der Canna discolor Lindl. ist unter dem Namen Canna rotundifolia (zu S. 371) abgebildet. Sie ist übrigens schon seit Jahren im Handel und unterscheidet sich von der Hauptart durch die runden Blätter. Man besitzt in Paris ausserdem aber auch eine zweite Form d. N., wo die Blätter grün sind und die deshalb noch den Beinamen „viridis" besitzt. Die Canna- oder Blumenrohr-Arten als Gruppenpflanzen im Freien angewendet zu haben, ist keineswegs, wie aus mehrern Artikeln in der Revue horticole hervorzugehen scheint, zuerst in Paris geschehen, sondern viel früher in Berlin und Sanssouci, wo überhaupt die Anwendung von Blattpflanzen, wie aus den älteren und neueren Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues mehrfach und zur Genüge hervorgeht, ihren Anfang hatte. Namentlich wurden Canna discolor Lindl. seit ihrer Einführung und später C. Warszewiczii A. Dietr., auch edulis Ker (rubricaulis Lk), wegen ihrer rothen Färbung vielfach verwendet. Ganz besonders aber trug zu ihrer Verbreitung der 1856 verstorbene Instituts-Gärtner Peter Karl Bouché in Berlin, wie man aus dessen Lebensbeschreibung (Verhandl. d. Vereines z. Beförd. d. Gartenb., neue Reihe, 4. Jahrg. S. 111) ersieht, bei. Dieser intelligente Gärtner hat wohl überhaupt zuerst Blumenrohr-Arten im Freien kultivirt. In der letzten Zeit seines Lebens betrug die Anzahl der Arten in seinem Garten 120.

Durch das eben Gesagte wollen wir aber keineswegs die Verdienste eines Mannes in Paris schmälern, der, nachdem er von einer Reise nach Brasilien zurückgekehrt war, einen Garten mit den seltensten Pflanzen in's Leben rief und in demselben mit Vorliebe Blumenrohr-Arten kultivirte, auch ausserdem vielfache Aussaaten versuchte. Wir wissen nicht, ob Année die von ihm gezogenen schönern Formen selbst in den Handel brachte oder ob dieses durch den Handelsgärtner Chaté fils in Paris geschah. Die beiden Formen: Canna Annei marginata und rosea, welche seinen Namen tragen, haben wir allerdings durch letzteren erst kennen gelernt. Chaté fils selbst, so wie später Lier-

val, ebenfalls in Paris, verdankt man übrigens auch eine Reihe neuer Blumenrohr-Formen.

Wir haben bisher den englischen Chrysanthemen unsere Aufmerksamkeit oft schon zugewendet; nächst England ist es aber Süd-Frankreich und vor Allem Toulouse, wo man mit Vorliebe ihrer Kultur sich widmet. Lebois und Barthère sind Namen unter den Handelsgärtnern, die grade sich in der Anzucht von Chrysanthemen Ruf geholt haben. Von dem letztern sind in der neuesten Zeit 6 Sorten aus der Abtheilung der kleinblumigen oder Pomponen in den Handel gekommen, auf die in der Revue horticole (S. 411) aufmerksam gemacht wird und daselbst auch eine bildliche Darstellung erhalten haben. Sie besitzen die Namen: Canuche, Marquise de Panat, Allah, Rosa bonheur, Sophie de Cambolas und Tambarto.

Als Schizanthus pinnatus oculatus haben Vilmorin-Andrieux & Co. in Paris eine Form in den Handel gebracht, wo das oberste Blumenblatt an der Basis einen schwarzpurpur-farbenen, gelb-umsäumten Flecken besitzt. Von der Pflanze gibt die Revue horticole (zu S. 451) eine Abbildung. Ferner werden (S. 469) 2 neue Formen des süssfrüchtigen Mandelbaumes, welche die Gebrüder Bonamy in Toulouse aus Samen gezogen haben und eben in den Handel bringen, beschrieben und zum Theil abgebildet. Die eine Form besitzt unregelmässige und verschieden gestaltete Blätter und heisst deshalb Amygdalus heterophylla, die andere dagegen Früchte mit einer höckerigen Schale (Amandier à fruits rugueux). Wir bezweifeln, dass beide für unsere Gärten einen Werth haben.

Seite 408 ist die Darstellung eines Baumes, des Pandanus sylvestris Rumph, gegeben, wogegen S. 410 die des männlichen Blüthenstandes genannter Pflanze sich befindet. Ein ziemlich grosses Exemplar blühte nämlich 1843 im Jardin des plantes zu Paris und wurde jetzt zur bildlichen Darstellung benutzt. Wenn übrigens André, der Verfasser des Artikels, behauptet, dass Pandaneen bei uns selten blühen, so ist dieses wohl im Allgemeinen richtig; doch aber haben wir hier in Berlin nicht selten das Vergnügen, blühende Pandaneen zu sehen, seitdem das schöne Palmenhaus im botanischen Garten die ziemlich umfassende Sammlung von derlei Pflanzen einschliesst. Es scheint daher hauptsächlich an den geeigneten Lokalitäten für die Pandaneen gefehlt zu haben. Ueber diese ist übrigens schon früher in einer besonderen Abhandlung (1. Jahrg. S. 121) gesprochen.

Endlich theilen wir Cactus-Freunden noch mit, dass sich in der 2. Hälfte des Jahrganges 1862 der Revue horticole (S. 420) auch eine Monographie des Genus Pilocereus von Lemaire befindet. Der Verfasser hatte auch Gelegenheit, im Jahre 1860 zu Paris im Jardin des plantes eine blühende und später Frucht tragende Art, der er den Namen P. Houlletii gegeben, zu beobachten. Er gibt deshalb hier eine bildliche Darstellung von ihr nebst genauer Beschreibung.

Die gross-blühenden Clematis-Arten.

Briefliche Mittheilung der Baumschul-Besitzer Ottolander und Hooftman in Boskoop bei Gouda (Prov. Holland).

Es macht uns Vergnügen, allwöchentlich aus Ihrer Wochenschrift zu entnehmen, was Neues in Deutschland gibt und wie es in gärtnerischer Hinsicht jenseit des Rheines aussieht; mit grossem Interesse verfolgen wir die dortigen Bestrebungen. Wenn wir nun von Ihnen geleitet, die Ausstellungen, welche Sie uns beschreiben, im Geiste wenigstens durchgehen und dann wieder Kenntniss erhalten von schönen Pflanzen und Blumen in Gärten von Privaten, dann wird es uns weh, denn auch bei uns, in dem Ihnen fernen Holland, und noch dazu in einer Gegend, wohin nur selten einmal ein Fremder sich verirrt, blüht gar oft manches Schöne und manches Seltene, was nicht weniger Ihre Aufmerksamkeit und die der Leser in Anspruch nehmen möchte.

Grade jetzt wünschten wir wohl, dass Sie mit einigen Ihrer Freunde einige Tage hier verweilten, Sie fänden gewiss das Eine oder das Andere, was Ihnen zu einer Abhandlung Gelegenheit geben könnte. Es würde Ihnen mehr gefallen, als im vorigen Jahre, wo sie einige Tage bei uns zubrachten, leider aber in einer so frühen Zeit, wo die Vegetation eben erst im Erwachen war. Verschiedene Magnolien, von der milch-weissen Yulan an, bis zur dunkelsten purpurea, haben jetzt ihre meisten Reize entfaltet; dazu kommen Rhododendren in reichlichster Auswahl, pontische und nordamerikanische Azaleen, letztere mit ihren vorherrschend orangefarbenen oder ziegelrothen Blüthen, Paeonien mit Blüthen von 1 Fuss Durchmesser und mehr, hauptsächlich im zarten Rosa gekleidet, wie endlich die grossblumigen Sorten der Clematis patens oder coerulea.

Dass diese letzteren bei Ihnen so wenig verbreitet sind, kann man gar nicht begreifen. Selbst im allerdings hinsichtlich des Klima's schwierigeren Nordosten Deutschlands möchten sämmtliche Formen, wenn ihnen nur einigermassen Schutz gewährt wird, im Freien aushalten. Wir benutzen sie hier in Holland in vielfacher Hinsicht, denn den ganzen Sommer hindurch sind diese Lianen mit schönen Blüthen

geschmückt. In einem guten und nahrhaften Boden, wo man ihnen auch die nöthige Feuchtigkeit geben kann, wachsen sie ungemein rasch und überziehen Planken, Mauern, Lauben u. s. w. in kurzer Zeit. Letztere decken sie allein allerdings nicht; sie müssen demnach noch von anderen Schlingpflanzen unterstützt werden. Sehr hübsch nehmen sie sich aber aus, wenn man einen dicken Baumstamm, vielleicht in der Mitte eines kleineren Rasenstückes, aufstellt und um diesen herum verschieden-blühende Sorten der Clematis patens heranzieht. Es ist dieses eine Anwendung, die, so viel wir auf unseren jährlich sich wiederholenden Reisen gesehen haben, in Deutschland nicht bekannt ist und doch Empfehlung verdient.

Die Zahl der Sorten genannter Art hat sich seit einigen Jahren vermehrt. Der Reisende von Siebold hat das Verdienst, sie zum grossen Theil aus Japan unmittelbar eingeführt zu haben. Es kommt noch dazu, dass Anfang der 50ger Jahre durch Fortune eine zweite, noch grösser blühende Art, Cl. lanuginosa, aus China eingeführt wurde, mit der man in der neuesten Zeit Kreuzungen versucht hat. Andererseits hat man ebenfalls Kreuzungen mit der alten Cl. Viticella versucht, die Resultate gegeben haben. Eine Sammlung von all' den verschiedenen Sorten und Blendlingen der Cl. patens würde gewiss für jeden grösseren Garten Werth haben. Die ursprüngliche Pflanze d. N., welche in den Gärten häufiger als Cl. azurea und coerulea vorkommt, und in der Mitte der 30ger Jahre eingeführt wurde, blüht blau. So viel wir wissen, kam zuerst eine blass-blau-blühende Form in den Handel, wo auf jedem Blumenblatte in der Mitte 3 grüne Streifen vorhanden sind; diese Form erhielt den Namen Sophie. Später erschien diese Sorte auch gefüllt. Eine eigenthümliche Form ist ferner die, welche monstrosa heisst, die eigentlichen Blumenblätter sind hier weiss, oft aber grüngefleckt; dazu kommen noch kleinere, welche sich aus den Staubgefässen umgewandelt haben. Die einfache und weiss-blühende Form mit violetten Staubgefässen führt den Nameu Louisa, während Amalie nur in der Mitte weissliche, am Rande aber hell-violette Blumenblätter besitzt; Helena hingegen blüht wiederum ebenfalls weiss, hat aber einen gelblichen Schein und gelbe Staubgefässe. Endlich wird in den Verzeichnissen der Handelsgärtner früher noch eine Sorte unter dem Namen Anna aufgeführt, die wir aber nicht weiter kennen.

Ausser diesen von Siebold direkt aus Japan eingeführten Sorten hat auch der verstorbene Dieudonné Spae einige Sorten gezüchtet, die ebenfalls empfohlen wurden. Der Name von beiden passt jedoch nicht, denn als violacea hat man eine mehr blau-blühende Sorte bezeichnet, während bei der, welche als atropurpurea aufgezeichnet wird, die Blumenblätter in der Mitte gelb und am Rande braunroth erscheinen.

Was von Blendlingen der Cl. patens mit der Cl. Viticella angegeben wird, diese möchten vielmehr nur Formen der letzteren sein. Es gilt dieses gewiss von der von einem Pflanzen-Liebhaber in Luxemburg erzogenen und nach diesem Cl. Guascoi genannten. Eben so stellt Cl. Francofurtensis nur eine grossblühende Form, allerdings aber in vollendeter Weise, dar.

Was Cl. lanuginosa anbelangt, so übertrifft diese, was Grösse der Blumen anbelangt, noch die aller Formen der Cl. patens. Die schönste ist die, welche van Houtte als pallida in seiner Flore des serres abgebildet hat und sich durch noch blassere Blumen unterscheidet. Ausserdem sollen aber noch Formen existiren, die uns aber nicht weiter bekannt sind.

Nachtrag der Redaktion.

Leider haben wir im Nordosten Deutschlands keineswegs das günstige Klima Hollands und Cl. patens hält nicht ohne so Weiteres bei uns harte Winter aus. Doch verträgt sie mehr, als man glaubt. Wir haben vor mehrern Jahren reichlich blühende Exemplare der Hauptform bei dem Geheimen Regierungsrath Heyder gesehen, die längere Zeit auch ziemlich strenge Winter ausgehalten hatten. Freilich standen diese in einer geschützten Lage und wurden im Spätherbste vorsichtig heruntergelegt, um mit trockenem Material bedeckt zu werden. Auch in dem früher Nauen'schen, jetzt Liebermann'schen Garten blühte Clematis patens alljährlich reichlich an einer geschützten Mauer, und zwar zugleich mit Akebia quinata, einer Liane, die leider neuerdings wiederum in Vergessenheit gekommen zu sein scheint.

In Süd-Deutschland, jenseits des Thüringer Waldes und vom Main an, verlangen die beiden chinesich-japanesischen Waldreben: Clematis patens Morr. et Dne. und lanuginosa Lindl. viel weniger Sorgfalt im Winter. Beide Arten und die meisten der obengenannten Formen sahen wir im vorigen Frühjahre bei einem Liebhaber, dem Rentier Harres in Darmstadt, an der Mauer einer Terrasse gepflanzt. Vor Allem war es die Cl. lanuginosa, welche mit ihren grossen blauen Blüthen Effekt machte.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 24. Berlin, den 13. Juni **1863.**

Inhalt: Erinnerungen einer Reise nach dem Rhein. — Die Wein- und Obstbauschule in Klosterneuburg und die Wiener Wein- und Obst-Ausstellung im vorigen Herbste. — Rhododendron Souvenir de Jean Byls. — Die Rosskastanie mit gefüllten Blüthen. — Ueber Spargelmesser. Vom Rektor Rother.

Am 21. und 22. Juni findet die Fest-Ausstellung in der Königl. Reitbahn (Breite Strasse No. 36) statt; Gartenbesitzer und Gärtner werden freundlichst ersucht, sich zu betheiligen und Pflanzen, Blumen u. s. w. nicht zu spät direkt an das Ausstellungs-Lokal zu senden. Sonntag, den 21. Juni, um 2 Uhr, findet die Sitzung und Zusprechung der Preise im Englischen Hause statt, worauf um 3 Uhr das gemeinschaftliche Mittagsessen erfolgt. Auswärtige Mitglieder, welche in Berlin grade anwesend sind, haben sich bei dem General-Sekretariate (Schellingstr. No. 3) wegen der Einladungen und Eintrittskarten zu melden.

Erinnerungen
einer Reise nach dem Rhein.

Die freundliche Einladung zu dem Kongresse von Botanikern, Gärtnern und Pflanzenfreunden nach Mainz gab mir Gelegenheit, Manches zu sehen, was vielleicht auch für den Leser der Wochenschrift von Interesse sein dürfte; es sei mir deshalb erlaubt, in aphoristischer Weise Einiges hierüber zu berichten. Der abnorme Winter, der einigermassen an den vom Jahre 1846 erinnert, hatte natürlich einen ungewöhnlich zeitigen Frühling zur Folge. Dies mochte die Ursache sein, warum zwischen hier und den Rhein- und Main-Ländern dieses Mal der Unterschied in der Vegetation keineswegs so bedeutend war, wie früher, so dass er kaum einige Tage betragen mochte. Es fiel mir dieses um so mehr auf, als ich in der 2. Woche des April nach Frankfurt kam, wo ich voriges Jahr so ziemlich um dieselbe Zeit die Vegetation um wenigstens 14 Tage vorgeeilt gefunden hatte. Auf den herrlichen Promenaden Frankfurts fingen Sträucher und Bäume bereits zum Theil an, ihr grünes Gewand anzulegen; in wenig geringerem Grade war dieses auch im Thiergarten der Fall gewesen, als ich Berlin verliess. 8 Tage später, als ich zum zweiten Male nach der alten Kaiserstadt kam, blühten bereits die ersten Kirschen und Pflaumen.

Frankfurt a. M. hat alle Ursache, auf diese eben erwähnten Promenaden stolz zu sein und sich ihrer zu freuen. Sie sind mit Geschick angelegt und werden mit Sorgfalt unterhalten. Das letztere ist keineswegs an anderen Orten immer der Fall. Leider legt man oft mit schwerem Gelde Anlagen an, glaubt aber, damit hätte man genug gethan, und bedenkt nicht, dass diese auch weiter, und in der Regel nicht wenig, Geld bedürfen, um in gleichem Sinne unterhalten zu werden. Schon einige Jahre der Unthätigkeit sind im Stande, den Charakter der besten Anlage zu verwischen und damit die ursprünglichen Schönheiten zu zerstören. Das lebendige Bild, was der Gartenkünstler schafft, ist etwas Anderes, als das, was der Landschaftsmaler gibt, dessen Bild stets etwas Fertiges, etwas Abgeschlossenes darstellt, wo höchstens ein schlechter Platz, den man gibt, den Effekt beeinträchtigen kann. Die Landschaft des Gärtners zeigt grade umgekehrt im Anfange die Farbentöne noch unvollkommen; die Pinselstriche kommen erst nach einem und zwei Jahren zur vollständigen Klarheit. Die Anpflanzungen müssen schon deshalb dann erst recht mit Sorgfalt unterhalten werden. Das Messer muss vor Allem die üppig wuchernde Natur im Zaume halten, damit die alljährig neu wachsenden Zweige in den Gruppen nicht ausserhalb des Rahmens kommen und die Harmonie etwa stören. Der gärtnerische Künstler wird dann über Manches auch erst recht klar und kann die Natur noch hier

und da in der Enfaltung ihrer Schönheiten unterstützen.

Es wäre wohl der Mühe werth, Frankfurt in gärtnerischer Hinsicht einmal zu besprechen. Frankfurt gehört zu den wenigen Städten Deutschlands, welche schon im Mittelalter berühmte Gärten besassen und deren Einwohner sich durch Liebe zu Pflanzen und Blumen von jeher auszeichneten. Der berühmte Botaniker Clusius, welcher bekanntlich im 16. Jahrhundert lebte, gedenkt mehrfach in seinen Schriften deshalb Frankfurts. Hauptsächlich pflegte man schon seit mehrern Jahrhunderten Rosen in genannter Stadt. Noch existirt eine Art, welche den Namen der Frankfurter Rose führt. Sie war es, die lange Zeit auf Gräbern beliebt war, als ein Zeichen, dass der Mensch immer fort lebe und nach langem Winterschlafe im Grabe zu einem neuen Lebensfrühlinge erwache.

Sonderbar, seitdem Frankfurt sich mit dem lieblichen Gürtel seiner Promenaden geschmückt, sind manche der Gärten, welche in frühern Zeiten oft von Fremden bewundert wurden, grade jetzt, wo landschaftlicher Schmuck allenthalben fast in den Vordergrund tritt und die Geld-Aristokratie hauptsächlich an andern Orten zur Verschönerung ihrer nächsten Umgebung bedeutende Summen aufwendet, nicht allein den Anforderungen der neuesten Zeit nicht nachgekommen, sondern sie werden sogar auf eine Weise vernachlässigt, dass es mir, als ich im vorigen Jahre einige derselben besuchte, wehe that, wie in denselben das eine Schöne nach dem anderen zu Grunde ging. Wenn demnach im Allgemeinen Frankfurt seinen alten Ruf, vorzugsweise Garten-Mäzene besessen zu haben, einzubüssen scheint, so muss man doch anerkennen, dass auch neuerdings einige Gärten wieder angelegt wurden, in denen der alte Ruf vielleicht von Neuem sich später bewährt. Frankfurt besitzt auch ausserdem eine Reihe intelligenter Gärtner, die redlich dafür Sorge tragen, dass Liebe zu Pflanzen und Blumen genährt wird. Möchten diese aber nur mit ihren Erzeugnissen in Frankfurt selbst eine grössere Unterstützung finden!

Wehmuth beschlich mich, als ich in das Rinz'sche Etablissement trat und dasselbe nicht allein verwaist fand, sondern selbst sehen musste, wie eine der bald schönen, bald seltenen Pflanzen nach der andern im Ausverkaufe weggegeben wurde.

Es scheint ein eigenthümliches Verhängniss über die dereinst blühende Rinz'sche Familie obzuwalten. Vor einigen Jahren starb der Vater im kräftigsten Mannesalter, darauf siechte der alte, wenn ich nicht irre, 80jährige Grossvater, der Schöpfer des bis jetzt in der That imposanten Garten-Etablissements, dahin und jetzt hatte man einige Wochen vorher den jugendlichen Sohn zu Grabe getragen. So viel ich weiss, lebt nur noch ein Sohn, der Landwirth ist. Der schöne Garten aber mit seinen zahlreichen Gewächshäusern, bis dahin eine der Zierden Frankfurts, wird nun parcellirt. Wo noch vor Kurzem Blüthensträucher im üppigsten Schmucke prangten, und der Liebhaber von Nadelhölzern eine reichliche Auswahl in zum Theil prächtigen Exemplaren fand, werden nun bald viereckige Steinmassen an die Stelle treten. Mögen die schwerfälligen Häuser, wie man sie jetzt leider in allen Städten Deutschlands vorherrschend baut, noch so praktisch und noch so wohnlich im Innern eingerichtet sein, ein wohlgefälliges Aeussere haben sie nicht, am allerwenigsten, wenn sie isolirt stehen und, anstatt noch von kräftigen Bäumen zum Theil wenigstens in ihren graden Linien etwas gedeckt zu sein, von kleineren Boskets und Blumen-Parterre's in Rokoko-Geschmack umgeben sind. Wer noch vor wenigen Jahren die schöne Niedenau, in der das Rinz'sche Etablissement lag, gesehen, erkennt sie jetzt nicht mehr. Strassen durchfurchen sie im rechten Winkel und hohe Häuser verdecken die herrliche Fernsicht nach den reizenden Bergen in der Nähe.

Wer aber nach Frankfurt kommt, versäume dagegen nicht, die Kirchhöfe zu besuchen. Allenthalben herrscht jetzt zwar das Streben, da, wo seine geliebten Todten ruhen, es auch schön zu machen; nicht allenthalben ist man aber in der Anlage so glücklich gewesen, wie in Frankfurt a. M. Der alte Kirchhof in der Stadt wird lange nicht mehr benutzt; er ist zu einem öffentlichen Garten umgeschaffen, in dem nur einzelne Gräber, deren Monumente besonders schön sind, oder ein geschichtliches Interesse haben, erhalten werden. Liebliche Kinder spielen jetzt in harmloser Unschuld, wo früher nur Trauernde, in schwarze Kleider gehüllt, gesehen wurden. Wie lange brauchte doch das Christenthum, um den Ort seiner entschlafenen Lieben sich freundlicher umzugestalten! Der Anhänger Mahommeds betrachtete dagegen von jeher den Begräbnissplatz nicht als einen Ort der Trauer, sondern umgekehrt, grade als einen Ort der Freude. Nach seinem Glauben freilich war der Mensch, je mehr er auf Erden Mühen und Entsagungen unterlag, nach seinem Tode bestimmt, die höchsten irdischen Freuden zu geniessen. Was Wunder demnach, wenn er am Meisten da, wo die Seinigen begraben waren, sich ebenfalls der Freude gern hingab.

Auf diesem alten Kirchhofe inmitten der Stadt, liegt auch von unserem grössten Geiste der Neuzeit die Mutter, welche unbedingt sehr grossen Einfluss auf die Entwickelung ihres Sohnes ausgeübt hat,

begraben. Eine grosse Steinplatte bedeckt vorn am erhaltenen Goethe'schen Erbbegräbnisse die Stelle ihres Grabes und eine Epheulaube mit eisernem Geländer umfasst den obern Theil des Steines. „Hier liegt Frau Rath" sagt die kurze Inschrift. Welche Bedeutung haben doch diese wenigen Worte! Welche Reihe entwickelungsfähiger Gedanken lassen sich hier anknüpfen! Kein Denkspruch, keine Angabe der Geburt oder der Zeit des Todes. Der müsste auch als Deutscher und überhaupt sich schämen, der bei „Frau Rath" noch eine Frage nothwendig hätte, dem nicht eine Fülle von Erinnerungen dessen, was Goethe selbst und was über ihn geschrieben, sich augenblicklich zur Verfügung stellte. Möge man Menschen, deren Dasein ruhig verlief, eine lange Grabschrift setzen, Geister, die fort und fort im Volke leben, bedürfen sie nicht.

Kurze Inschriften, wenn treffend, sind allenthalben gut; in Frankfurt scheint man sie überhaupt zu lieben und auch mit Glück anzubringen. So fällt mir eben eine zweite Inschrift ein, welche ich auf dem jetzigen Kirchhofe fand. Auf einer blendend weissen Marmorplatte standen die wenigen Worte: „Hier ruht unser Kind". Nicht leicht hat Etwas so tief mich ergriffen, als dieses. Die Mutter mit ihrem grossen Schmerze um das geliebte Kind stand plötzlich vor mir. Was kümmerte mich der Name, was gingen mich die Tage der Geburt und des Todes an! Durch diese wenigen Worte erfuhr ich alles, was ich wissen wollte. Eine Mutter hatte ihr einziges Kind gewiss schon in jugendlicher Blüthe begraben, und damit wohl ihre einzige Hoffnung für das Alter. Mit dem weinenden Vater steht sie nun fortwährend am Grabe und ruft jedem, der hier wandelt, die Worte zu: „Hier ruht unser Kind".

Gleich wenn man in dem Kirchhofe eintritt, erschaut man gegenüber eine hübsche Gruppe. Magnolien in der Mitte und Rosen rings herum. Dass später Sorge dafür getragen wird, auch Blumen anzubringen und die ganze gute Zeit des Jahres diese Stelle in Blüthenschmuck zu erhalten, darf man wohl voraussetzen. Aber auch ausserdem wurde manche schöne Gruppe, manches lieblich und sinnig geschmücktes Grab dem Auge geboten, was mir Gelegenheit hätte geben können, Nutzanwendungen für dergleichen Verschönerungen zu machen, wenn ich nicht von vorn herein gesagt hätte, dass ich nur Aphorismen geben wollte. Eins störte mich jedoch. Es waren dieses die vielen Lebensbäume (Thuja orientalis), welche man auf den Gräbern angebracht hatte. Abgesehen davon, dass die dunkele und monotone Farbe zuletzt ermüdete, wurde es einestheils zu einförmig, anderntheils erinnerte es zu sehr an das Grab.

Wenn auch nicht besprechen, so möchte ich doch Reisende, welche nach Frankfurt kommen, auf zweierlei wenigstens aufmerksam machen: auf das Bethmann'sche Mausoleum und auf das Grabmal eines ohnlängst verstorbenen Engländers. Ueber das erstere ist sehr oft schon berichtet worden, weniger bekannt ist das zweite Kunstwerk. Eine nach oben erhöhte Marmorplatte bedeckt das Grab. Rings herum ist noch so viel Raum geblieben, um allerhand tropische Pflanzen in wohlgefälliger Form in der besseren Jahreszeit daselbst anzubringen; und, sobald diese anfangen, etwas an ihrer Schönheit zu verlieren, werden sie durch andere ersetzt. In knieender Stellung betet oben an der Marmorplatte ein Engel und hat die gefalteten Hände auf den Stein gelegt.

Welcher Gegensatz zu den freudig geschmückten Gräbern des christlichen Gottesackers herrschte dagegen auf dem jüdischen. Nur hier und da ein geringer Blüthenschmuck, dem die Sorge aber fehlte. Von Gruppen und Anlagen fast nirgends die Rede. Weisse Marmorsteine und wieder weisse Marmorsteine, auch in geringer Abwechselung der Form. Dazu leider noch Unordnung, oder Mangel an Sorgfalt, wie man es nennen will, selbst bei den schönsten Monumenten, die, wie das Rothschild'sche, zum Theil mit sehr grossen Kosten hergestellt waren. Es müssen in der That Vorschriften in der jüdischen Religion vorhanden sein, die jeden Schmuck auf und an Gräbern verbieten. Allenthalben, wo ich bis jetzt jüdische Begräbnissplätze gesehen, kamen diese mir wie Reste untergegangener Wohnungen, wie Ruinen früher bewohnter Städte, vor. Auf meinen Reisen im Oriente hatte ich oft Gelegenheit, dergleichen jüdische Begräbnissplätze, selbst oft von bedeutendem Umfange, zu sehen. Jedes Mal machten sie um so mehr einen traurigen Eindruck auf mich, als ich bei denen der Türken grade das Gegentheil fand.

Die Schwester-Stadt Mainz — diesen Namen verdient sie wohl jetzt um so mehr, wo 2 Eisenbahnen (auf beiden Seiten des Main's) von Frankfurt aus dahin führen — empfing täglich aus Nah und Fern Gäste, die die Blumen-Ausstellung in der festlich geschmückten Fruchthalle in Augenschein nehmen wollten. Die früher oft ausgesprochene und nicht selten auch richtige Ansicht, dass wo die Natur in Verleihung ihrer Reize freigebig gewesen, wo es an und für sich schön sei, bedürfe der Mensch auch nicht der Nachhülfe, da liege auch die edele Gartenkunst darnieder und habe wenig Pfleger, scheint keineswegs auf Mainz Anwendung finden zu können. Im Gegentheil ist Sinn für Blumen grade in der reizend gelegenen Stadt vorhanden und scheint überhaupt am Rheine jetzt mehr

wie früher erwacht zu sein; täglich brachten Dampfschiffe und Eisenbahnen Hunderte, oft Tausende von Menschen, welche durch den Besuch der Ausstellung ihre Freude an Pflanzen und Blumen aussprachen. Und doch waren hier nicht vorherrschend Blumen, wie sie aus der Werkstatt der Natur selbst hervorgegangen, sondern im Gegentheil hauptsächlich solche, die des Menschen Geist und Sorgsamkeit erst zu dieser Vollendung gebracht.

Als ich vor nun 30 Jahren das erste Mal Mainz besuchte, da machte die Stadt einen unangenehmen Eindruck auf mich. Die dumpfen Thore, die engen, vielleicht nur zufällig durch unfreundliches Wetter schmutzig gewordenen Strassen, das matte Grauweiss der meisten Häuser, die eingeschlossene Luft, alles das drückte auf mich; ich beeilte mich, einen Ort zu verlassen, nach dem mich schon lange Sehnsucht getrieben. In Mainz wurde durch die Erfindung der Buchdruckerkunst der erste Funke mitten in die Nacht der Verdummung und Versumpfung des menschlichen Geistes geworfen; das lebendige Wort unserer grossen Geister konnte von nun an durch die Schrift bis ins Unendliche vervielfältigt werden; fernwohnenden Menschen kam es auf gleiche Weise zu, wie der Nachwelt. Ich hatte geglaubt, wo so Grosses entstanden, müsste auch der Mensch sich in freierer und reinerer Luft bewegen.

Doch auch dieses ist anders geworden. So viel die Festungsmauern es erlauben, hat Mainz ein anderes Gewand angelegt, es ist trotz der immer noch vorherrschenden engen Strassen unendlich freundlicher geworden. Nicht allein an der Rheinseite sind schöne Häuser gebaut und ziehen sich selbst zum Theil dort Anlagen dahin, man hat auch ausserdem viel verschönert, wo es nur irgend ging. Selbst das grausenhafte Geschick, was vor einigen Jahren durch die wohl noch im regen Andenken befindliche Explosion den obern Theil der Stadt traf, hat dazu beigetragen. Dieser früher trotz der herrlichen Lage düstere Stadttheil hat sich auf das Freundlichste umgestaltet. Allenthalben sind hübsche Häuser an die Stelle der früheren zum Theil ärmlichen Wohnungen getreten. Vorn aber, wo rechts und links Freitreppen nach der untern Stadt führen, nimmt ein stattliches Gebäude die schönste Stelle ein. Das Wort „Brauhaus", was ich auf meine Anfrage nach dessen Bedeutung vernahm, setzte meine poëtische Stimmung, in die mich die reizende Aussicht nach 3 Seiten versetzt, etwas herab. Auch hier demnach das Zeugniss, dass der Mensch da, wo die geistigen Eindrücke am Mächtigsten sind, auch des Materiellen bedarf. Nicht mit Unrecht nennt man unser Zeitalter das materielle. Und doch hat noch nie, so lange die Erde steht, der schaffende Geist des Menschen einen solchen Triumph gefeiert, als jetzt, wo er das unstäte Spiegelbild zu bannen versteht, wo er einen Weltkörper, den seine Sinne noch nicht gesehen, den er selbst nicht ahnen konnte, mit der Schärfe seines Geistes auffand, wo er seine Gedanken noch weit schneller als mit des Sturmes Eile mittheilen kann.

Die Väter der Stadt Mainz lassen es sich aber auch ausserdem angelegen sein, so weit es freilich die Umstände einer Festung erlauben, für Verschönerungen in der nächsten Umgebung zu sorgen. Auf den Höhen hinter der Stadt, auf und an dem Michelsberge, besonders da, wo gegenüber Vater Rhein seinen gross und ihm fast ebenbürtig gewordenen Sohn, den Main, in sich aufnimmt, wo jetzt auch die neue Eisenbahnbrücke herüberführt, hat man hübsche Anlagen gemacht. Vorn ist eine Terrasse mit einer Gastwirthschaft, wohin besonders am Sonntage Militärmusik die Mainzer zum Besuche einladet. Wer nach Mainz kommt, vergesse ja nicht diese Terrasse zu besuchen. Er wähle aber nicht den geräuschvolleren Nachmittag, sondern die Frühstunden, wo grösserer Friede allenthalben ruht und die Eindrücke der reizenden Natur demnach bleibender sind. Bis dahin werden wohl auch die jetzt erst angepflanzten Bäume und Sträucher etwas grösser werden und mehr Schatten geben.

Aus dem Maine kamen gewimpelte Schiffe herab, auf dem Rheine fuhren ausserdem Dampfer in geschäftiger Eile auf- und abwärts und trugen Reisende oder führten hinter sich eine Reihe gewöhnlicher Fahrzeuge meist mit schweren Kohlen, aber auch sonst mit Erzeugnissen des menschlichen Fleisses beladen. Und dazwischen brauste ein Dampfwagen über die Rheinbrücke, um immer von Neuem Fremde zu bringen. Wie ganz anders ist doch die Mainzer Brücke, wie die Kölner, dieser schwere Koloss, der nur zu dem in jeder Hinsicht grossartigem Dome im Verhältniss steht! Die ehrwürdige Colonia wird durch die Brücke wahrhaft erdrückt. Wenn man stromabwärts kommt, nimmt Köln sich dagegen so kleinlich aus, dass man es gegen früher nicht mehr erkennt. Selbst die neuen grossen Häuser, welche man in der letzten Zeit gebaut, so wie die prächtigen Kirchen mit ihren Thürmen, vermögen nicht mehr den Eindruck zu machen.

Auch die neuen Anlagen machen den Mainzern Ehre. Noch lässt sich allerdings kein bestimmtes Urtheil aussprechen, da Alles im Entstehen ist, viele Gruppen sogar erst in diesem Jahre gepflanzt waren. Hinter der Terrasse die Höhe ersteigend, eröffnet sich der Sehkreis mehr und mehr, am Weitesten auf dem Schinderhans-Platz, an der Stelle also, wo der berüchtigte Räuberhauptmann mit seinem Leben für die Schandthaten büssen musste.

Geht man hinter der Stadt im Halbkreise auf der Höhe weiter, so ziehen sich ältere Anpflanzungen, zwischen denen Spaziergänge sich befinden, dahin. Hier liesse sich noch Manches thun. Ein eigentlicher Plan scheint gar nicht zu Grunde gelegen zu haben. Da bereits hübsches Material an Bäumen und Gesträuch vorhanden ist, so könnte man leicht allerhand Verschönerungen anknüpfen. Vor Allem müsste die Axt und das Messer thätig sein, um Aussichten zu schaffen und damit manchen reizenden Punkt dem Auge zu eröffnen. Freilich weiss ich nicht, in wie weit der Stadt dazu ein Anrecht gegeben würde, da Mainz Festung ist und man im Festungs-Rayon bekanntlich nicht beliebig schalten und walten kann.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wein- und Obstbauschule in Klosterneuburg und die Wiener Wein- und Obst-Ausstellung im vorigen Herbste.

Die Wichtigkeit besonderer Schulen für Wein- und Obstbau möchte mit der Zeit immer mehr erkannt werden. Man hat früher schon Ackerbauschulen in's Leben gerufen, noch stehen sie aber vereinzelt da. Private waren es, welche mit Opfern die ersten gründeten. Unbegreiflich; man gibt von Seiten der verschiedenen Staaten Deutschlands für den Unterricht im Allgemeinen und im Speziellen grosse Summen aus und für das Fundament fast aller deutschen Länder, für Acker- und Gartenbau, wird so wenig gethan! Wie ganz anders in Frankreich, wo grade von oben herein diesem gewichtigsten Gewerbszweige grosse Aufmerksamkeit zugewendet wird.

In jedem Lande und in jeder Provinz sollte eine Obst- und (wenn nöthig) eine Weinbauschule sein, wo man Gelegenheit hätte, sich zu informiren, wo auch allerhand Versuche angestellt würden, aus denen besonders die Besitzer kleinerer Grundstücke Nutzen ziehen könnten. Dazu müssten diese Schulen aber auch mit den gehörigen Geldmitteln versehen werden. Das hat man neuerdings in Nieder-Oesterreich ebenfalls eingesehen und deshalb vor einigen Jahren eine derartige Schule in Klosterneuburg bei Wien in's Leben gerufen. Die Berufung des Freiherrn A. W. v. Babo, des Sohnes und in der Kenntniss der pomologischen Wissenschaft und nicht weniger in der pomologischen Praxis würdigen Nachfolgers des vor einigen Jahren verstorbenen Freiherrn L. v. Babo, zum Direktor bürgt für ein gedeihliches Entwickeln der Anstalt.

Die Zahl der zu bildenden Schüler wurde Anfangs bei zweijährigem Kursus auf 12 gesetzt, eine Zahl, die im vorigen Jahre auf das Doppelte erhöht ist. Anfangs leitete Freiherr v. Babo allein den Unterricht, jetzt ist aber L. Schellenberger aus Heidelberg noch als Assistent ihm beigegeben. Ausserdem wurde ein besonderer Gärtner und für die Weinkellerei ein Binder angestellt.

Die Schule selbst besteht aus einem Versuchs-Weinberge von gegen 8 Joch (zu $2\frac{1}{2}$ preuss. Morgen) und aus einem gegen 4 Joch enthaltenden pomologischen Garten. Dazu kommt das übrige, 16 Joch betragende Areal für Obstbaum- und Rebschulen und ein Weinberg von gegen 30 Joch. Nebenbei wird noch Unterricht im Hopfenbau und in der Seidenzucht gegeben.

Dass dabei hauptsächlich auf Nieder-Oesterreich Rücksicht genommen wird, versteht sich von selbst. Um dieses in seinen Obst-Erträgen genauer kennen zu lernen, wurde im vorigen Herbste von Seiten der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, eine der thätigsten und wirksamsten Gesellschaften der Art, eine darauf bezügliche Ausstellung in's Leben gerufen. Ueber diese ist bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 401) berichtet worden. Auch von dieser liegt uns jetzt ein offizieller Bericht vor, der den Freiherrn von Babo wiederum zum Verfasser hat.

Aus ihm ersehen wir, welche Wichtigkeit der niederösterreichische Weinbau erlangen könnte, wenn man ihm nur die nöthige Sorgfalt widmen wollte. Wie sehr doch der Mensch im Allgemeinen bedarf, selbst da, wo es seinem Interesse gilt, getrieben zu werden, sieht man auch wieder hier. Die Betheiligung war im Allgemeinen gering, so anerkennungswerth sie selbst von Einzelnen geschah. Ausser Steiermark und Böhmen waren die übrigen Kronländer nur sehr wenig oder gar nicht vertreten. Selbst Nieder-Oesterreich hatte sich schwach betheiligt, Gumboldtskirchen, wo unbedingt der beste inländische Wein wächst, noch am Meisten.

Mit ausserordentlicher Sorgfalt hatte man sich während der Ausstellung der Untersuchung der eingesendeten Weine unterzogen, aus denen leider nicht solche Resultate hervorgingen, wie man geglaubt. Der niederösterreichische Wein kann zum grossen Theil noch nicht mit den bessern deutschen Weinen, vor Allem nicht mit dem des Rheines rivalisiren; er ist aber entwickelungsfähig. Vor Allem wendet man in Nieder-Oesterreich auf die Behandlung des Weines im Keller noch nicht die Aufmerksamkeit, wie es nothwendig ist und wie es hauptsächlich im Rheingaue geschieht. Die niederösterreichischen Weine haben im Allgemeinen noch zu wenig Körper, d. h. zu viel Säure und zu wenig

Alkohol, abgesehen von dem Bouquet, was fast durchaus mangelhaft ist. Aber schon die Auswahl der Rebsorten lässt Manches zu wünschen übrig, wenn auch in den letzten 10 Jahren grade hierin Mancherlei geschehen ist. Eins hat sich aber herausgestellt, dass in Nieder-Oesterreich vorzügliche Lagen vorhanden sind, die zu Hoffnungen berechtigen. Wenn demnach sonst auch durch die Untersuchungen keine erfreulichen Resultate erhalten wurden, so ist trotz dem viel gewonnen. Es ist ein grosses Verdienst, welches sich die Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien um den inländischen Weinbau erworben, dass sie sich jetzt der Gebrechen bewusst ist und nun darauf hinarbeiten kann, dass diese mit der Zeit sich immer mehr verlieren.

Am Meisten wird jetzt noch der blaue Sylvaner, oder wie er gewöhnlich heisst, der Oesterreicher in Nieder-Oesterreich angebaut, leider ist er aber oft durch andere Sorten ersetzt, obwohl diese in jeglicher Hinsicht nachstehen. Nächstdem hat der Ruländer oder graue Klevner, fälschlich auch Tokayer genannt, für Nieder-Oesterreich eine Bedeutung. Von den beiden Veltliner Sorten, dem grauen und rothen, verspricht der erstere mehr. In der neuesten Zeit wird auch der weisse Gutedel, der besonders am Oberrhein viel vorhanden ist und den bekannten Markgräfler gibt, ziemlich viel angebaut, ebenso der weisse Muskateller, der bekanntlich in Südfrankreich verwendet wird. Zu rothen Weinen hält man den blauen Portugieser für den besten. Auch den Riesling hat man versucht; dieser geht aber hier zu sehr ins Holz und verspricht keine Resultate.

Von dem übrigen Obste waren hauptsächlich Aepfel und Birnen vertreten. Gegen 100 Aussteller hatten dazu beigetragen. Viele Sendungen, heisst es im Berichte, waren in so unzweckmässiger Weise verpackt, dass während des Aufstellens, wo gewiss die Zeit kostbar ist, die grösste Zeit und Mühe verwendet werden musste, um die Sorten nur einigermassen in Ordnung zu bringen. Also auch in Wien hat man diese Erfahrungen gemacht, die uns bei den mit Ausstellungen verbundenen Pomologen-Versammlungen stets so viel Zeit und Kräfte gekostet haben.

Bei der Aufzählung der Sorten, welche am meisten auf der Ausstellung vertreten waren, ist es interessant zu erfahren, dass ziemlich dieselben Aepfel und Birnen jetzt in Nieder-Oesterreich hauptsächlich angebaut werden, welche in den oben genannten Pomologen-Versammlungen empfohlen wurden. Unter den Aepfeln spielt natürlich der Borsdorfer, meist unter dem Namen Maschansker, eine grosse Rolle. Wir können aber keineswegs dem Berichterstatter beipflichten, wenn er den Zwiebel-Borsdorfer auf gleiche Weise empfiehlt. Wir halten ihn für viel geringer. Als Platthärtling baut man in Nieder-Oesterreich eine Art Champagner-Reinette, wo jedoch der Kelch und die Stielwölbung berostet sind. Der Zigeuner-Apfel wird sehr gerühmt wegen seines schönen Wachsthumes und der gleichmässigen Tragbarkeit des Baumes; er stellt eine Frucht dar, welche sich besonders zum Marktverkaufe eignet.

Von Birnen fanden sich 11 Sorten am häufigsten vor. Es sind dieselben, welche auch am meisten angebaut zu werden verdienen. Eben deshalb wollen wir sie nennen: Bosc's Flaschenbirn, Diel's Butterbirn, Napoleon's Butterbirn, Beurré blanc (als Kaiserbirn), gute Louise, Virgouleuse, grosser französischer Katzenkopf, Forellenbirn, gestreifte Hermannsbirn, Königsgeschenk von Neapel und der Isembart oder graue Herbstbutterbirn.

Wir übergehen die übrigen ausgestellten Gegenstände, da über diese schon in dem oben angeführten Berichte gesprochen wurde.

Rhododendron Souvenir de Jean Byls.

In dem Berichte der Mainzer Ausstellung (S. 150) ist auch des oben genannten Rhododendron Erwähnung gethan und aufgefordert worden, weitere Urtheile über diesen Blüthenstrauch abzugeben. Bald darauf erhielten wir nun direkt aus Gent von dem Kunst- und Handelsgärtner Jean Verschaffelt, einem Vetter des Besitzers der bei uns bekannteren Handelsgärtnerei: Ambroise Verschaffelt, zwei blühende Pflanzen des Rhododendron Souvenir de Jean Byls. Wir müssen demnach unser Urtheil dahin abgeben, dass die Blüthen allerdings eine seltene Farbenpracht, bestehend in einem dunkeleren Fleischroth, unterbrochen durch einen in der That feurig-goldenen grossen Flecken, besitzen. Da nun ausserdem der Bau der Blüthe und die Fülle des Blüthenkopfes nichts zu wünschen übrig lässt, so können wir diese Alpenrose mit vollem Rechte empfehlen.

Sie ist auch ziemlich hart und liesse sich, wenigstens in Süd-Deutschland, so wie in den Rheinländern, einiger Massen bedeckt, im Freien kultiviren; für das Kalthaus bleibt sie aber stets eine der besten neueren Akquisitionen. Nur muss man sich hüten, sie zu sehr zu treiben, da eben dadurch die reizende Färbung mehr oder weniger verloren geht. Es ist dieses eine Ansicht, die uns der Kunst- und Handelsgärtner Jean Verschaffelt ebenfalls ausgesprochen hat. Wir ermangeln übrigens nicht, bei dieser Gelegenheit auf dessen, hauptsächlich an Blüthensträuchern aller Art, vor Allem an Kamellien, Rhododendren und Azaleen, ausserdem an Agaveen, Yukken und Dracäneen sehr reiche Gärtnerei aufmerksam zu machen und Gartenbesitzern bestens

zu empfehlen. Wir haben selbst im Frühjahre 1862 Gelegenheit gehabt, sie kennen zu lernen und sie auch bereits im vorigen Jahrgange (Seite 215) besprochen.

Wir erlauben uns schliesslich noch zu bemerken, dass in dem Berichte der Mainzer Ausstellung bei der Erwähnung der Agaveen sich ein Druckfehler eingefunden hat. In der Beurtheilung der Jean Verschaffelt'schen Arten dieses Geschlechtes (Seite 168) ist der Agave concinna zwei Mal Erwähnung gethan; das zweite Mal soll es aber Agave concava heissen. Diese ist es nämlich, welche wahrscheinlich mit Yucca cornuta der belgischen, oder Treculeana der französischen Gärten identisch sein dürfte.

Die

Rosskastanie mit gefüllten Blüthen.

Zum ersten Male sahen wir in diesem Jahre unsere gewöhnliche Rosskastanie mit gefüllten Blüthen; wir können nicht umhin auf sie aufmerksam zu machen und sie zu empfehlen. Die aufrecht stehenden grossen Rispen nehmen sich inmitten des hübschen Grünes sehr gut aus. Die Blüthen sind kleiner und stehen auf kurzen Stielen am Ende der Seiten-Aeste so gedrängt, dass es das Ansehen hat, als wären sie, wenn 4—6 dicht beisammen stehen, eine einzige, welche das Ansehen eines Röschens besitzt. In der weissen Grundfarbe nehmen sich die rothen Flecken in der Mitte der Basis der kleinen Blumenblätter, so wie die verkümmerten Staubbeutel von fast gleicher Farbe recht hübsch aus.

Dass man noch nicht das Vaterland unserer Rosskastanie kennt! Immer weiter wird Asien, wo es doch sein möchte, erforscht; vergebens hat man in Thibet oder in den übrigen, nördlich vom Himalaya sich hinziehenden Ländern, den Baum im wilden Zustande gesucht; keiner der Reisenden hat ihn auch in den chinesichen Provinzen am Meere, wohin ebenfalls neuerdings Reisende gekommen sind, gesehen. So wird doch am Ende das westliche Hochland China's, wohin seit Marco Polo kein Europäer vordrang, das Vaterland unserer allgemein verbreiteten Rosskastanie sein.

Wir besitzen, abgesehen von der roth-blühenden Abart, welche unter dem Namen Aesculus rubicunda und carnea als besondere Art beschrieben ist, eine Reihe von Formen, die zum Theil auch empfohlen zu werden verdienen. Von allen möchte die aber, welche sehr feingeschlitzte Blätter besitzt und mit der näheren Bezeichnung „laciniata, also die geschlitzte", in den Verzeichnissen der Handelsgärtner um ziemlich hohe Preise feilgeboten wird, die Aufmerksamkeit der Liebhaber auf sich ziehen. Die Form ist in dieser Gestalt kaum wieder zu erkennen. Wir kennen nur noch eine Pflanze, wo die grossen und breiten Blätter bei einer bestimmten Form ebenfalls so feingeschlitzt sind, dass man sie kaum wieder erkennt. Es ist dieses bei Broussonetia papyrifera.

Ueber Spargelmesser.

Vom Rektor Rother.

Meine kurzen Bemerkungen in der 427. Versammlung über die verschiedenen Arten von Spargelstechern enthielten die Anfrage an die geehrte Versammlung, ob wohl die sogenannten französischen Instrumente, die anstatt der gewöhnlichen geraden Schneide eine Säge mit groben Zähnen besässen, von Sachkennern empfohlen werden könnten. Nach meiner Ueberzeugung schienen mir dieselben durchaus unzweckmässig; denn abgesehen von der scharfen Spitze, wodurch eine Verwundung des Spargelkopfes eben so leicht möglich sei, wie bei den hier gebräuchlichen Stechern, müsse die Säge zum Nachtheil der Pflanze eine höchst zerrissene, leicht faulende Wunde hervorbringen. Wenn ich eine Spargel-Anlage zur Benutzung hätte, dann würde ich einer Form den Vorzug geben, welche bis jetzt noch gar nicht als Spargelstecher, sondern nur unter dem Namen Stachelbeer-Reiniger bekannt ist. Die Schneide steht seitwärts, halbmond-förmig gekrümmt nach Oben. Die Vortheile einer solchen Einrichtung sind mir unzweifelhaft. Fährt man nämlich mit diesem Messer neben dem zu stechenden Spargelschössling selbst bis auf den Wurzelstock hinab, so kann erstens dadurch keine Beschädigung stattfinden, zweitens eine geringe Neigung des Instrumentes beim Zuge nach Oben wird eine glatte Wundfläche erzeugen und drittens ist die Verletzung benachbarter jüngerer Sprossen gewiss leichter zu vermeiden, als bei den Spargelstechern mit graden Schneiden. Was die Schwierigkeit anbetrifft, mit dieser Form tief in die Erde einzudringen, so glaube ich kaum, dass dadurch der Gebrauch bei uns besonders beeinträchtigt werden dürfte, da die Oberfläche unserer Spargel-Anlagen gewöhnlich aus sehr lockerer Erde oder oft aus klarem Sande besteht. Auch liesse sich der Mangel erheblich vermindern, wenn man den nach Unten gekehrten Rücken des halbmond-förmigen Messers möglichst verjüngte; endlich kann die Seiten-Abweichung der Schneide auf ein sehr geringes Maass beschränkt werden, indem die Oeffnung des Halbmondes nicht breiter zu sein braucht, als der Durchmesser der stärksten Spargelschösslinge, die eine vorhandene Anlage liefert.

Das unterzeichnete Etablissement empfiehlt folgende

Neuheiten

zur sofortigen Abgabe in hübschen jungen Pflanzen:

Englische Fuchsien:

Hercules, Bridesmaid, Conspicua, Sanspareil, Dandy; die Kollektion zu 4 Thlr. (Die Beschreibung beliebe man in unserem letzten Kataloge No. 24 nachzusehen).

Die neuen Fuchsien von L'Huillier:

7 Sorten à 15 Sgr., die Kollektion 3 Thaler. (Namen und Beschreibung in unserem Kataloge No. 24).

Die Maonetti-Verbenen von Caloy, zum Theil ganz neues Kolorit (gelb) darbietend, in folgenden Sorten: Coerulea purpurea, Fiorentina, Fiorellina, Madame Luboni, Madame van Houtte, Mia Gentiletta, Perfezione, Regina Victoria, Senza pari à Stück 8 Sgr., die Kollektion 2 Thlr 7½ Sgr.

Zwei englische neue Verbenen: Venosa (Low) 5 Sgr., White Lady (Hend.) 10 Sgr.

Die neuen italienischen Verbenen in folgenden 18 Sorten: Annunciata dell'Era, Arriva di Garibaldi a Brescia, Carolina Bontempi, Carolina Cavagnini, Conte Valotti, Conte Pallavacini da Brescia, Contessa Teresa Bona, Nobile Chiarina Franzìni Bettoni, Conte Bernardo Lecchi, Le 10. giornato 1849, Giardiniere Capra, La vera Amicizia, Santina Linetti, Passa lutte, Valle sorda, Via d'Amora, Vergine della Collina, Nobile Carolina Franzini Fisogni à Stück 10 Sgr. (Vom 1. Juli an abgebbar.)

Neue Petunien von L'Huillier:

14 Sorten (11 gefüllt- und 3 einfach-blühende), das Stück 12 Sgr., die Kollektion 4 Thlr. (Namen und Beschreibung findet man in unserm letzten Kataloge No. 24).

Die neuen Geranien: aurantiaca und Souci à 15 Sgr.

Die neuen Pentstemon von Lemoine und Rendatler: Alceste, Digitalis grandiflora, Le Nain, George Mehl, Petit Poucet à 12 Sgr.

Die neuen Heliotropien von W. Scheurer: Madame Michel, W. Pfitzer und oculata à Stück 10 Sgr.

Die neuen Dipsacus: Atropurpureus, Godronii und Verschaffeltii à 20 Sgr.

Die neuen Veronica: Gloire de Lorraine und Madame Henri Jacotot à 20 Sgr.

Ferner an Gewächshaus-Pflanzen:

Neu eingeführte Orchideen und andere Pflanzen:

Aërides Lindleyana, Aërides Lowii, Aërides spec. de Moulmein, Aërides Warnerii, Burlingtonia fragrans, Cattleya elegans, Coelogyne Lowii, Coelogyne pandurata, Coelogyne Parishii, Cypripedium Hookeri, Cypripedium insigne var. Maulei, Cypripedium Stonei, Dendrobium formosum giganteum, Dendrobium Fytchianum, Dendrobium Infundibulum (Moulmeinense), Dendrobium Lowii, Dendrobium lucens, Dendrobium macrophyllum Dayanum, Dendrobium nodosum (Aphrodite), Dendrobium sculptum, Grammatophyllum scriptum, Limatodes Vestalis, Phalaenopsis Lowii, Phalaenopsis Schilleriana, Phalaenopsis Schilleriana viridi-maculata, Saccolabium Dayanum, Saccolabium Reedii, Saccolabium violaceum, Vanda Hookeriana. — Anecochilus Nevilleana, Anecochilus Ruckerii, Anecochilus spec. nova de Java, Cystorchis variegata, Etaeria javanica, Nephelaphyllum tenuifolium, Spiranthes Schoellerii. Die Angabe der Preise, welche wir möglichst mässig stellen, erfolgt auf gefällige Anfrage.

Alocasia Lowii 8 Thlr, Alocasia zebrina 10 Thlr, Steudnera colocasiaefolia 5 Thlr, Arum zebrinum 1½ Thlr, Caladium mirabile, Originalpflanzen von Brasilien, à 4½ Thlr, Aralia mexicana 2½ Thlr, Cheilanthes Borsigiana 2 Thlr, Clerodendron Thomsonianum 15 Sgr., Climosandra obovata 4 Thlr, Coleus atropurp. fol. virid. marg. cinctis 5 Sgr., Costus zebrinus 1½ Thlr, Cyperus alternifolius fol. var. 15 Sgr., Echites argyraea 2 Thlr, Ficus begoniaefolia 3 Thlr, Ficus Cooperii 1½ Thlr, Franciscea confertiflora fol. var. 1½ Thlr, Graptophyllum versicolor 15 Sgr., Hebeclinium atrorubens 15 Sgr., Hoya coriacea 25 Sgr., Melodinus villosus 1½ Thlr, Melastoma brachyodon 5 Sgr., Melastoma discolor 1½ Thlr, Phyllagathis rotundifolia 15 Sgr., Plocostemma lasianthum 1 Thlr, Sphaerostema marmoratum 1½ Thlr, Colocasia macrorrhizon fol. var. 2 Thlr, Colocasia albo-violacea 20 Sgr., Pitcairnia tabulaeformis 2½ Thlr., Alsophila australis, sehr stark und schön 15 Thlr, Asplenium flabellulatum 1½ Thlr, Asplenium rachirrhinum 1 Thlr, Cibotium princeps, stark und schön 15 Thlr, Gleichenia dicarpa 2½ Thlr, Lomaria discolor 1⅔ Thlr, Pteris nemoralis variegata 3½ Thlr. — Acorus jap. fol. latis aureo-var. 2 Thlr, Anemone japonica Honorine Jobert 20 Sgr., Aspidium Fritzelliae 20 Sgr., die neuen Aucuben und jap. Evonymus, Deutzia gracilis fol. var. 2 Thlr, Lonicera brachypoda aureo-reticulata 25 Sgr., und viele andere Neuheiten mehr, die zum Theil in unserem neuen Kataloge No. 24, welcher auf Verlangen franko von uns versendet wird, aufgeführt sind.

Die eingehenden Aufträge können sofort effectuirt werden.

Leipzig, im Juni 1863.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 25. Berlin, den 20. Juni **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Der internationale pomologische Kongress zu Namur in den letzten Tagen des September v. J. — Amygdalopsis Carr., ein Steinobst-Gehölz mit mehrern Fruchtknoten. — Erinnerungen einer Reise nach dem Rhein. (Fortsetzung.)

Die Versammlung von Gärtnern und Gartenfreunden, verbunden mit einer allgemeinen Ausstellung von Pflanzen, Blumen und Früchten, findet in den Tagen vom 26. bis 29. Juni in Köthen statt und wird von Seiten des Anhaltischen Gartenbau-Vereines ergebenst hierzu eingeladen.

Der

internationale pomologische Kongress

zu Namur

in den letzten Tagen des September v. J.

Bei der Berichterstattung über die mit genanntem Kongresse verbundene Ausstellung einerseits von Obst, andererseits von Pflanzen und Blumen, haben wir uns vorbehalten, über den Kongress selbst dann zu sprechen, wenn der offizielle Bericht vorläge (s. vorig. Jahrg. S. 348). Durch Versehen ist uns nun derselbe erst nach 4 Monaten zugekommen. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und bei der bevorstehenden 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüse-Züchter in Görlitz Anfangs Oktober möchte es immer noch gut sein, wenn auch verspätet, einige Mittheilungen zu machen.

Doch zuvor erlauben wir uns, im Namen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, der Fédération des sociétés d'horticulture en Belgique den verbindlichsten Dank für die Uebersendung einer Parthie von Berichten des Kongresses zur beliebigen Vertheilung auszusprechen. Es haben demnach zunächst in Deutschland sämmtliche Theilnehmer des Kongresses und Aussteller in Namur ein Exemplar erhalten; ausserdem sind, so weit der Vorrath reicht, dergleichen an Baumschul-Besitzer und solche Mitglieder, von denen wir wussten, dass sie sich für Obstbau und Obstkenntniss interessiren, abgegeben.

Die erste Sitzung des Kongresses wurde am 28. September um 1 Uhr in dem Bibliothek-Saale der Regiments-Schule zu Namur durch den Vorsitzenden des vorbereitenden Ausschusses, Royer, und zwar in Gegenwart des Gouverneurs der Provinz, Grafen de Baillet, und des Abgeordneten von Seiten des Ministeriums des Innern in Brüssel, A. Ronnberg, Direktor der landwirthschaftlichen Abtheilung desselben, mit einer Rede eröffnet, welche die gemeinschaftlichen Bestrebungen zur Unterstützung des Obstbaues und der Obstkenntniss von Seiten einzelner Länder zuerst in den Vereinigten Staaten Nord-Amerika's (seit 1849), in Deutschland (seit 1853) und endlich in Frankreich (seit 1856) auseinandersetzte und dann die Nothwendigkeit hervorhob, dass alle Obstbau treibenden Völker zur Hebung des Obstbaues, vor Allem aber zur gemeinschaftlichen Verständigung in der Nomenklatur, zusammentreten möchten. Von Seiten der Fédération habe man gewagt, die Initiative zu ergreifen und zu einem internationalen Kongresse in Namur einzuladen. Resultate könnten nicht ausbleiben. Vor Allem wünsche er aber, dass die damit angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen der verschiedenen Völker dauernd sein möchten. Zurück-

gekehrt in das Vaterland, würden alle Theilnehmer wenigstens das Bewusstsein in sich tragen, an einem nützlichen Werke Theil genommen zu haben.

Hierauf wurde die Wahl des definitiven Bureaus vorgenommen. Durch Akklamation ersuchte man den bisherigen Präsidenten Royer, auch während des Kongresses den Vorsitz zu übernehmen. Da 4 Völker vertreten waren, wurden durch Stimmzettel auch 4 Vicepräsidenten: Professor Koch aus Berlin, Doumet, Bürgermeister in Cette und Mitglied des gesetzgebenden Körpers in Paris, Blandy, Vicepräsident der Gartenbau-Gesellschaft in London, und de Cannart d'Hamale, Senator in Mecheln, erwählt, wiederum hingegen durch Akklamation zu Sekretären: Professor Morren in Lüttich und Kegeljan, Sekretär des Gartenbau-Vereines der Provinz Namur, ernannt. Weiter forderte man auf, sich in 4 Sektionen: für Aepfel, für Birnen, für Trauben und endlich für die übrigen Obst-Sorten zu theilen und für diese ebenfalls einen Vorsitzenden und einen Schriftführer zu wählen.

In der nächsten, am folgenden Tage stattgefundenen Stitzung berichtete zuerst Willermoz als Vorsitzender der Birn-Sektion. Man habe zunächst die Bemerkung gemacht, dass Decaisne in seinem Jardin des arbres fruitiers du Museum keineswegs immer hinsichtlich der Nomenklatur mit den Pomologen Frankreichs und auch nicht mit den Mitgliedern des Kongresses übereinstimme. Da aber Decaisne weder dem französischen, noch dem belgischen Kongresse sein Werk vorgelegt habe, glaube man, die Irrthümer desselben auch nicht weiter berücksichtigen zu können. Mit der Nomenklatur in der von Seiten des vorbereitenden Ausschusses aufgestellten Liste war man einverstanden.

Folgende Birnen, welche von Seiten des französischen Kongresses empfohlen wurden, glaubte man von Seiten der Sektion erst noch einer nähern Prüfung unterwerfen zu müssen: Alexander Bivort, Alexandrine, Beurré Delfosse, Beurré Bennert, Bergamotte Laffay, Brandwinne, Beurré Bailly, Bezy precoce de Goubaut, Beurré Mondelle, Bonne Charlotte, Colmar Navez, Decize, Devergnies, Doyenné Médart, Emile d'Heyst, Poire Geudron, Heatcote de Gore, Henri von Mons, Iris Grégoire, Lawrence, Madame Elise Bivort, Madame Treyve, Marie Guize, Mouille bouche de Bordeaux, Omer Pascha, Sénateur Vaisse, Souvenir Favre, Swaans Orange, Thompson.

Zu empfehlen sind dagegen: Alexander Drouillard, Ananas-Birn, Arbre courbé, Bergamotte Crassanne, Bergamotte Esperen, Winter-Dechantsbirn, Beurré Bachelier, Capiaumont's Herbst-Butterbirn, Clairgeau's Butterbirn, Beurré d'Amanlie, Englische Sommer-Butterbirn, Beurré de Luçon (Graue Winter-Butterbirn), Beurré de Mérode, Beurré de Nantes, Hardenpont's Winter-Butterbirn, Diel's Butterbirn, Beurré Giffard, Graue Herbst-Butterbirn, Beurré Sterckmans, Beurré superfin, Winter-Butterbirn (Bezy de Chaumontel), Bezy de St. Waast, Hardenpont's späte Winter-Butterbirn (Bon chrétien de Ranse), Winter-Apothekerbirn (Bon chrétien d'hiver), Napoleon's Butterbirn, William's Apothekerbirn (Bon chrétien Williams), Bonne d'Ezée, Bouvier Bourgmestre, Calebasse Tougard, Mannabirn (Colmar d'hiver), Kartoffelbirn (Colmar d'Arenberg), Colmar Nélis, Columbia, Comte de Flandre, Hofrathsbirn, de Tongres, Schwesternbirn, Délices d'Hardenpont, Délices de Lowenjoul, Dix, Docteur Lentier, Docteur Trousseau, Dillen's Flaschenbirn, Weisse Herbst-Butterbirn (Doyenné oder Beurré blanc), Marmorirte Schmalzbirn (Doyenné d'Alençon), Dechant's Julibirn (Doyenné de Juillet), Graue Dechantsbirn, Herzogin von Angoulême, Duchesse d'Angoulême panachée, Dechant's Muskatellerbirn (Duchesse de Berry d'été), Sparbirn, Holzfarbige Butterbirn (Fondante de bois), Weihnachtsbirn, Fondante du Comice, Glücksbirn (Fortunée), Winter-Sylvester, Sonnenbirn, Jalousie de Fontenay-Vendée, Josephine de Malines, Gute Louise von Avranches, Léon Grégoire, Léon Leclerq de Laval, Marie Parent, Nec plus Meuris, Nouveau Poiteau, Nouvelle Fulvie, Orpheline d'Enghien (Beurré d'Aremberg), Passe Colmar, Passe Colmar française, Passe Crassanne, Grüne Pfirsichbirn, Prinz Albert, Prinzess Charlotte, Rousselet de Rheims, Double Rousselet d'Esperen, Herrmann's Birn, Erzengel Michael, Esperen's Herrenbirn, Soldat Labourcur, Suzette de Bavay, Théodore van Mons, Urbaniste, Van Mons (Leclerq), Vineuse d'Esperen, Zephirin-Grégoire, Zephirin-Louis, Beurré Six.

Nach dem ausführlichen Berichte des Vorsitzenden in der Abtheilung für Trauben, Doumet von Cette, wurden aber empfohlen: der Pariser Gutedel (Chasselas doré), der Königliche Gutedel (Gros Coulard), der Schwarze Muskateller (Noir du Jura), Précoce musqué de Courtiller, Fintindo, Frankenthaler, Ischiatraube, Malvasia de Sydges, Rother, Weisser und Schwarzer Klävner (Pinot gris, blanc et noir), Précoce blanc de Malingre und Ulliade bleu.

In der 3. Sitzung am 30. September kamen die Vorschläge der Sektion für Birnen zur Diskussion, schliesslich trat man diesen jedoch bei. In Betreff der Délices d'Hardenpont stellte es sich heraus, dass noch eine zweite dieses Namens existirte, welche van Mons 1832 Leroy in Angers mitgetheilt hatte und daher später mit der nähern Bezeichnung „d'Angers" ausgegeben wurde. In Betreff der Beurré d'Aremberg einigte man sich

dahin, dass der Name Orpheline d'Enghien als der ältere anzunehmen sei. Eben so müsste die Bonne de Malines mit ihrem älteren Namen: Colmar Nélis benannt werden. Von den 3 Namen einer und derselben Birn: Doyenné Boussoch, Beurré de Mérode und Double Philippe ist der erstere beizubehalten. Für Rance ist endlich richtiger Ranse zu schreiben.

Hierauf wurde der Vorsitzende in der Abtheilung für Aepfel, Leroy, aufgefordert, zu berichten. Nach diesem hätten die deutschen Sammlungen für Belgier und Franzosen einen ausserordentlichen Werth, da sie eine grosse Reihe der vorzüglichsten Früchte enthielten, die bei genannten Völkern gänzlich unbekannt wären. Er und seine Kollegen in der Abtheilung hätten sich daher keineswegs begnügt, nur über die ihnen zur Beurtheilung übergebenen Sorten ein Urtheil abzugeben, sondern vielmehr, und zwar der hier und da nöthigen Aufschlüsse halber in Begleitung der Besitzer der verschiedenen deutschen Sammlungen, zunächst das deutsche Obst möglichst gründlich zu studiren versucht. Sie hielten es nun für ihre Pflicht, die Sorten namhaft zu machen, welche vor Allem verdienen, auch in Frankreich und Belgien verbreitet zu werden.

Allgemein stimmte man diesem Vorschlage bei; es entstand aber eine längere Debatte, ob die deutschen Namen beizubehalten wären, oder nicht vielmehr ins Französische übersetzt werden sollten. Schliesslich entschied man sich aber für das Erstere, da es mit Uebersetzungen von Namen einerseits immer eine eigene Bewandtniss habe, anderntheils aber die Beibehaltung der ursprünglichen Namen auch verlangt werden könnte; in Deutschland habe man ebenfalls auf gleiche Weise, um Irrungen zu vermeiden, bei dem ursprünglich französischen Obste die französischen Namen beibehalten.

Von Seiten des Kongresses waren empfohlen: Borowitzsky, Findling von Bedfordshire, der weisse und rothe Calvill, Calville St. Sauveur, der graue und rothe Kurzstiel, der graue und gelbe Fenchel-Apfel, der Gravensteiner, Kaiser Alexander, Hausmütterchen (Josephine), Englische Wintergold-Parmäne, Reinette von Canada, Pariser Rambour-Reinette, Karmeliter-Reinette (Reinette d'orée), französische Edelreinette und die echte graue französische Reinette (Reinette grise de Granville).

Aus den deutschen Sammlungen wurden ausserdem empfohlen:

1. Aus der Sammlung des Regierungsrathes v. Trapp in Wiesbaden: Danziger Kantapfel, Grosser rheinischer Bohnenapfel, Baumann's Reinette, Ananas-Reinette, Edler Rosenstreifling, Hartchen, Prinz Nikolaus von Nassau, Gaesdonker Reinette, Brauner Matapfel (nicht Watapfel), Kräuter-Reinette, Dietzer Mandel-Reinette, Muskat-Reinette, Grosse Reinette von Canada, Triumpf-Reinette, Grosse Kasseler Reinette, Carpentin-Reinette, Rother Stettiner, Kloppenheimer Streifling, Bunter Plattapfel, Grosser Winterfleiner, Geflammte Schafsnase.

2. Aus der Sammlung von Hohenheim: Luikenapfel, Harbert's Reinette, Edler Winter-Borsdorfer, Loskrieger (Champagner-Reinette), Prinzen-Apfel, Pomeranzen-Apfel, Weisse Wachs-Reinette, Rother Ananas-Apfel von Hohenheim, Glanz-Reinette, Gestreifte Sommer-Parmäne, Kleiner Fleiner.

3. Aus der Oberdieck'schen Sammlung: Golden-Noble (gelber Edel-Apfel), Willy's gelbe Reinette, Süsse Herbst-Reinette, Mayer's weisser Winter-Tauben-Apfel, Doppelter Zwiebel-Apfel, Multhaupt's Karmin-Reinette, Fette Gold-Reinette, Burchardt's Reinette, Boedecker's Gold-Reinette, Oberdieck's Traubenapfel und Deutscher Goldpipping.

4. Aus der Sammlung von Herrenhausen: Winter-Bredecke, Geflammter weisser Kardinal, Sulinger Grünecke, Langer grüner Gülderling, langdauernder Hart-Apfel, Braunschweiger Tafel-Rambour, Citron-Reinette, Rothe Reinette von Maus, Uelzner Apfel und Weisser Herbst-Strich-Apfel.

Felix Malot von Montreuil bei Paris berichtete als Vorsitzender der betreffenden Abtheilung über die Steinfrüchte. Darnach wurden empfohlen:

I. Kirschen: Belle de Chatenay, Belle de Choisy, Belle de Planchoury, Bigarreau Napoléon (Prinzenkirsche), Bigarreau commun, Bigarreau gros ceuret, Bigarreau de Mozel, Bigarreau Elton, de la Toussaint, Reine Hortense, Royale hative (rothe Maikirsche), Royale tardive.

II. Pflaumen: Coe's golden drop, de Montfort, Jefferson, Kirkes, Mirabelle petite (Gelbe Mirabelle), Monsieur Jaune (Gelbe Herrenzwetsche), Ponds Seedling, Queen Victoria, Reneklod, Reine Claude de Bavay, Bauernpflaume (Zwetsche), violette Kaiserpflaume (Quetsche d'Italie), Gelbe Katharinen-Pflaume und Washington blanc.

III. Aprikosen: Gemeine u. Pfirsich-Aprikose.

IV. Nektarinen (glatthäutige Pfirsiche): Brugnon blanc, Brugnon violet masqué, Brugnon Chaumière.

V. Pfirsiche: Avant-pêche rouge, Belle Bauce, Belle de Vitry, Drap d'or d'Avoine, Grosse Mignonne, Noire de Montreuil, Madelaine rouge, Pucelle de Malines.

Am Schlusse der Sitzung, welche nach dem Programme die letzte sein sollte, sprach man allgemein den Wunsch aus, dass die durch den Kongress angeknüpften Beziehungen zwischen den verschiedenen Obstbau treibenden Völkern Europa's aufrecht erhalten werden möchten. Der Vorsitzende

legte den Entwurf zu einer internationalen Vereinigung im Interesse der Pomologie und des Obstbaues vor, über den auch alsbald die Verhandlungen begannen. Schliesslich einigte man sich dahin, einen europäischen pomologischen Verein mit folgenden Satzungen ins Leben zu rufen:

§. 1. Der Verein repräsentirt die betreffenden Länder durch nationale Ausschüsse, die entweder durch die Gartenbau-Vereine oder durch die bereits bestehenden pomologischen Versammlungen ernannt werden.

§. 2. Die Zahl der Mitglieder dieses Ausschusses ist den Gartenbau-Vereinen oder der pomologischen Versammlung der betreffenden Länder anheim gestellt.

§. 3. Der vollziehende Ausschuss (Comité exécutif) besteht aus den Vorsitzenden der nationalen Ausschüsse.

§. 4. Der auf diese Weise konstituirte Verein versammelt sich alle 3 Jahre.

Die Zusammenkünfte, resp. Versammlungen finden der Reihe nach in den verschiedenen Antheil nehmenden Ländern statt. Der vollziehende Central-Ausschuss bezeichnet das Land, in dem die Versammlung stattfinden soll, während der National-Ausschuss die Zeit und den Ort desselben näher bestimmt.

§. 5. Mit der Versammlung ist stets auch eine Ausstellung von Obst verbunden, wo dem Ausschusse des betreffenden Landes die Kosten obliegen. Die Ausschüsse der übrigen Länder betheiligen sich durch eine umfassende Sammlung von Obst, welche alle daselbst kultivirten Sorten, so weit freilich möglich, enthält.

§. 6. Die Ausschüsse der verschiedenen Länder legen gleich im Anfange ihre Berichte über folgende Gegenstände vor:

a) über die der weiteren Untersuchung in den vorausgegangenen Versammlungen anempfohlenen Früchte;

b) über neue oder bei ihnen eingeführte Früchte, welche von ihnen als würdig erkannt, einer weiteren Beurtheilung, resp. Empfehlung der internationalen Versammlung unterbreitet werden sollen.

c) über bisher noch nicht veröffentlichte und unbekannte wichtige oder der Obstbaumzucht nützliche Beobachtungen.

Diese Berichte machen einen integrirenden Theil der Akten der Versammlung aus.

§. 7. In der Zeit von einer Versammlung zur andern stehen die Vorsitzenden der Ausschüsse in den verschiedenen Ländern in fortwährendem Verkehr und wahren die Interessen des Vereines. Wenigstens einmal im Jahr, und zwar vor der Veredlungszeit im Frühjahre treten sie in Korrespondenz, um Mittheilung zu machen und sich Edel-Reiser, Pflanzen u. s. w. auszutauschen.

§. 8. Das provisorische Bureau besteht aus den Vorsitzenden der Ausschüsse aus den verschiedenen Ländern unter dem Vorsitzenden dessen, wo die Versammlung stattfindet. Die Schriftführer werden schon vorher durch den Ausschuss des betreffenden Landes gewählt und ernannt.

§. 9. Die Arbeiten und Beschlüsse der Versammlungen werden in einem umfassenden Berichte gedruckt. Ob dieses in einer oder mehrern Sprachen geschieht, wird näher bestimmt. Die verschiedenen Ausschüsse bestimmen vor dem Drucke die Anzahl der Exemplare, welche sie bedürfen, und tragen dafür die Kosten.

Da in Belgien die internationalen Vereinigungen begannen, glaubte man, dass bis zur vollständigen Regelung auch in Belgien der Sitz des vollziehenden Ausschusses sein solle. Man beschloss deshalb am andern Tage zur dessen Wahl zu schreiten.

Nach dieser Feststellung der Satzungen wurden die Vorsitzenden der verschiedenen Abtheilungen ersucht, den relativen wissenschaftlichen Werth der Sammlungen festzustellen, um darnach die dreierlei Medaillen zur Vertheilung zu bringen. Schliesslich wurde noch gewünscht, in einer vierten Sitzung die laufenden Geschäfte zum Schluss zu bringen. Man trat daher am 1. Oktober von Neuem gegen 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Nach kurzer Verhandlung über einige Pfirsiche wurde zur Wahl des vollziehenden Ausschusses geschritten. Es wurden als Mitglieder gewählt:

A. Royer, Präsident der Königlichen Kommission für Pomologie in Belgien und der Fédération des sociétés d'horticulture in Namur.

Dr. Karl Koch, Professor, General-Sekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

Andr. Murray, Sekretär-Adjunkt der Königlichen Gartenbau-Gesellschaft in London.

Willermoz, General-Sekretär des pomologischen Kongresses in Frankreich in Lyon.

Al. Bivort, Redakteur der Königlichen Kommission für Pomologie, Gerant der Gesellschaft der Société van Mons in Fleurus.

F. de Cannart d'Hamale, Senator, Vice-Präsident der Fédération des sociétés d'horticulture en Belgique in Mecheln.

Ferd. Kegeljan, Sekretär des Gartenbau-Vereines der Provinz Namur in Namur.

Ed. Morren Professor in Lüttich.

Endlich schloss Präsident Royer die Versammlung mit dem nochmaligen Wunsche, dass die nun angeknüpften Verbindungen dauernde sein möchten.

Amygdalopsis Carr.,

ein Steinobst-Gehölz mit mehrern Fruchtknoten.

Im Jahre 1855 erhielt die bekannte Gärtnerei von Glendinning in Chiswick bei London von dem Reisenden Fortune Pflanzen eines Steingehölzes aus China, was sich wesentlich von allen bekannten Arten dieser Familie durch sehr grobgezähnte, an der Spitze selbst seicht 3-lappige Blätter zu unterscheiden schien. Dieser Reisende nannte deshalb die Pflanze Prunus triloba. Sie kam alsbald in den Handel und Lemaire bildete sie in der Illustration horticole (auf der 308. Tafel) ab. Ein Jahr später beschreibt sie auch Carrière in der Revue horticole und glaubt, da er in der Blüthe mehr als einen Fruchtknoten beobachtete, in ihr den Typus eines neuen Geschlechtes gefunden zu haben, dem er den Namen Amygdalopsis ertheilte. Hierüber haben wir bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 396) berichtet.

Wenn wir schon damals die Vermuthung aussprachen, dass das Vorkommen von mehrern Fruchtknoten zufällig sein könnte, so zweifeln wir jetzt gar nicht mehr daran, nachdem wir die Beschreibung dieser Pflanze von Lemaire mit Aufmerksamkeit durchgelesen und bei Prunus candicans, einem anderen Steinobstgehölz im hiesigen botanischen Garten, ebenfalls mehre Fruchtknoten gefunden haben. Mehre Fruchtknoten in einer Blüthe sind übrigens bei Kirschen gar keine Seltenheit. Es gibt Jahre und auch Gegenden, wo 2 und 3 zusammengewachsene Kirschen ziemlich oft auf den Märkten gefunden werden. Man hat auch darüber schon ausführlich geschrieben.

Das Genus Amygdalopsis muss demnach wiederum eingezogen werden. Man sieht hieraus nochmals, zu welchen Missgriffen die Aufstellung sogenannter künstlicher Geschlechter führt. Es ist schon mehr als einmal vorgekommen, dass auf diese Weise aus einer einzigen Art 2 Genera gemacht wurden. Künstliche Genera haben in der Regel gar keine wissenschaftliche Bedeutung und werden deshalb meist auch nur aus Mangel hinreichenden Materials, aus Bequemlichkeit oder auch aus Eitelkeit, um hinter dem Namen des Genus auch den eigenen Namen glänzen zu sehen, fabrizirt. Die Aufstellung eines natürlichen und auch nur brauchbaren Genus verlangt etwas mehr Mühe und Zeitaufwand, so wie grosses Material, was beherrscht werden muss.

Uebrigens hat keineswegs Carrière, einer unserer tüchtigsten Dendrologen, das Verdienst, zuerst diese Eigenthümlichkeit von mehrern Fruchtknoten bei Prunus triloba gesehen zu haben, da schon vor ihm Lemaire ausdrücklich sagt, dass in einzelnen Blüthen der Prunus triloba auch 2 bis 4 Fruchtknoten vorkommen, die grösste Anzahl derselben jedoch nur einen besitzt. Wie früher gesagt, bildet auch Carrière selbst Blüthen mit nur einem Fruchtknoten ab. Das Gefülltsein der Blüthen hätte übrigens schon darauf hinweisen können, dass die Natur bereits von der Norm abgewichen sei. Auch die oben erwähnte Prunus candicans blüht halbgefüllt.

Was Prunus triloba weiter anbelangt, so besitzt diese nach Carrière trockene Früchte, wie die Mandel, und müsste demnach zu Amygdalus gebracht werden. Wir stehen jedoch an, da möglicher Weise die Früchte gar nicht zur Reife gekommen, sondern mitten in ihrer Entwickelung stehen geblieben sind. Es ist auffallend, dass Carrière wohl von reifen Früchten spricht, aber über den Inhalt der Frucht nichts sagt.

Die Genera Amygdalus und Persica sind eben so schwierig beizubehalten, als Armeniaca, Prunus und Cerasus, ja selbst Amygdalus und Prunus im Linné'schen Sinne vermag man keineswegs durch feste Merkmale zu unterscheiden. Niemand wird leugnen, dass die Früchte der Aprikosen und Pfirsichen einander näher stehen, als Aprikose und Kirsche, oder Pfirsiche und Mandel. Der Aprikosenbaum ähnelt allerdings im Habitus dem Pflaumenbaume mehr, als dem Pfirsichbaume. Betrachten wir aber Prunus triloba etwas näher, so besitzt diese Pflanze gewiss eine weit grössere Aehnlichkeit mit dem Aprikosen-, als mit dem Mandel- oder Pfirsichbaume. Bis jetzt haben wir von genannter Pflanze nur kleine Exemplare gesehen, wir möchten aber jetzt schon behaupten, dass sie mit dem zuerst genannten Baume nicht allein sehr verwandt, sondern vielleicht sogar eine interessante, erst durch die Kultur entstandene Abart darstellt. Dass Pfirsich- und Mandelbaum in einander übergehen, ohne bei dieser Annahme grade zu Kreuzungen seine Zuflucht zu nehmen, ist gewiss. Die gefüllte Pfirsiche hat bisweilen mandelartige Früchte und der Mandelbaum mit gefüllten, dunkelen Blüthen steht dem Pfirsichbaume sehr nahe, ist selbst kaum verschieden. Auf gleiche Weise, wie Pr. triloba eine Form darstellt, ist dieses gewiss auch von Pr. Mume Sieb., einer japanesischen Art, der Fall.

Bei Gelegenheit dieser Pflanze, welche die Japanesen für heilig halten, sei erwähnt, dass diese auf ihre Kultur eine besondere Aufmerksamkeit verwenden, um möglichst kleine Exemplare davon zu erzielen. Siebold selbst erzählt von einem solchen, welches 3 Zoll Höhe hatte und in Blüthe stand. Eine gleiche Grösse besass auch eine Tanne.

Erinnerungen
einer Reise nach dem Rhein.

(Fortsetzung.)

Wenn wir Deutsche in unserem Vaterlande auf etwas stolz sein können, so ist es in Betreff der Weine des Rheingaues, einschliesslich der Umgegend von Mainz, welche namentlich in den letzten Jahren in jeglicher Hinsicht eine bedeutende Vervollkommnung erhalten haben. Man glaubt im Allgemeinen, dass nur im Süden, wo grössere Wärme und ein gleichmässiges Klima herrscht, der Boden auch nur Vorzügliches im Wohlgeschmack, im Aroma und im Feuer zugleich hervorbringen könne. Und doch vermag kein Land der Erde mit den günstigsten Erfordernissen einen Wein hervorzubringen, der in dieser Hinsicht mit dem wetteifern kann, welcher im Westen unseres Vaterlandes noch unter dem 50. Grade nördlicher Breite wächst. Mögen die spanischen, italienischen und griechischen Weine, gleich denen, die auf der Südspitze Afrika's oder in dem durch seine Rosen dereinst berühmten Schiras erzeugt werden, mehr Feuer besitzen, bald stärker, bald süsser sein, die Lieblichkeit und Annehmlichkeit der Rheingauer Weine, mit Feuer, Bouquet und Substanz in richtigen Verhältnissen verbunden, hat kein anderer auf Gottes weiter Erde. Als bei der letzten grossen Industrie-Ausstellung in London der Jury der Weine die des Rheingaues zur Beurtheilung unterbreitet wurden, war man über ihre Vervollkommnung hoch verwundert; der Pabstmann'sche Viktoriaberg von Hochheim trug aber den Sieg davon. Der Johannisberg und — so viel wir wissen — auch der Steinberg hatten jedoch nicht konkurrirt.

Fragt man nach den Gründen, warum grade dem Rheingau, und hier wiederum einzelnen Gegenden, ja oft scharf abgegrenzten Parzellen alle die Bedingungen geboten sind, durch deren Gesammtwirkung ein so vorzügliches Produkt hervorgerufen wird, so heisst es in der Regel: das ist die vorzügliche Lage! Ich bin weit entfernt davon, die Lage etwa beim Weinbau für nicht wichtig zu halten, ich frage aber ganz einfach, sollten Länder und Gegenden, wie Burgund und die Guienne in Frankreich, das wegen seines herrlichen Klima's gepriesene Andalusien, der Aetna am Fusse mit seinem fruchtbaren Boden, Cypern und die griechischen Inseln nicht Lagen besitzen, die noch weit günstiger sind? Man sagte mir am Rhein: „hätten wir bisweilen nur noch 14 Tage länger besseres Wetter, wir würden noch andere Resultate erzielen." In oben genannten Ländern sind die Beeren zum Theil noch 4 Wochen länger einem an und für sich milderen Klima ausgesetzt, diese erhalten stets die volle Reife und doch besitzen die Weine genannter Länder — so ausgezeichnet die besseren Sorten auch sein mögen und ihren Ruf verdienen — nie diese Lieblichkeit und nie dieses feine Bouquet, wie die besseren Weine des Rheingaues.

Gegen die übrigen Weinländer Deutschlands freilich, selbst gegen die bayerische Rheinpfalz, ist der Rheingau hinsichtlich seiner Lage in grossem Vortheile. Die besten Weinberge befinden sich in der Nähe des Rheines bis Rüdesheim, in der Regel an mehr abgerundeten, oft mehr oder weniger isolirt liegenden Hügeln und niedrigen Bergen, welche nach Westen und Norden durch bedeutendere Erhebungen des Taunus gegen rauhe Lüfte geschützt werden. Jenseits der Lahn ist der Westerwald. Selbst gegen Nordwest bildet die Eifel einen Schutz. Die kalten Niederschläge finden an den höhern Bergen statt, während umgekehrt die Ausdünstungen des Rheines, der sich in seinem ganzen Laufe durch das breite und offene Thal von Basel an leicht erwärmt, hinlänglich feuchtwarme Luft zuführen.

Wenn es aber nur die Lage wäre, so müsste der Wein im ganzen Rheingaue unter gleichen klimatischen Verhältnissen ziemlich gleiche Resultate geben. Das ist aber nicht der Fall. Am Johannisberge, wo mehr nach oben der Wein am Besten zu werden scheint, ist es keineswegs eine in gleicher Richtung fortlaufende Linie, welche die Stellen, wo der beste Wein wächst, einschliesst, sondern diese erstreckt sich bisweilen am Berge abwärts und geht dann wieder nach oben, so dass eine Art ausserhalb der Demarkations-Linie liegender Zwickel entsteht. Umgekehrt schiebt sich eine weniger günstige Stelle bisweilen nach oben ein. Ich weiss nicht mehr, in welchem Jahre der vorzügliche Wein gewonnen wurde, wo die Flasche mit 20 fl. berechnet ist und die der Fürst Metternich selbst in Anspruch genommen. Der Verwalter zeigte mir aber die Stelle, wo die Traube gewachsen war. Dicht daneben auf beiden Seiten hatte man im Verhältniss nur sehr mittelmässigen Wein erhalten. Die Mönche des früher auf dem Johannisberge befindlichen Klosters scheinen schon frühzeitig die dem Weinbau günstigeren Stellen herausgefunden zu haben, da sie nur diese in Besitz nahmen, die übrigen dagegen den andern Bewohnern der Gegend überliessen. Solche günstige Stellen erkennt man an der Färbung des Bodens. Am Johannisberg ist es ein rother Thon, in Hochheim ein bläulicher Letten, auf denen die besten Weine wachsen. Immer ist das Gestein nur wenig verwittert und bildet vielmehr eine steinige Erde. Wo man diese in der Tiefe findet, wird sie herausgeholt und auf die Oberfläche gebracht.

Es scheint überhaupt festzustehen, dass völlig zu Erde verwittertes Gestein oder gar eine gute Acker-Erde Trauben liefert, die vielleicht durch Grösse und strotzenden Saft sich auszeichnen, aber einen weniger substantiellen und kein feines Bouquet besitzenden Wein geben. In diese Kategorie gehören die Trauben, welche an Spalieren und überhaupt in Gärten gewonnen werden. So weit meine Erfahrungen gehen, werden die besseren Weine nur da gewonnen, wo Thonerde, aber auch Kalk in reichlicher Menge enthaltende Gesteine angefangen haben, sich zu zerbröckeln und zu verwittern. Ein an Kiesel-Erde reicher Boden oder gar Kies liefert nie gute Weine. In Transkaukasien lassen die deutschen Kolonisten ihre zum Theil reichen Humusboden enthaltenden, aber trotz dem steinigen Wein-Gärten mit Unkräutern aller Art überwuchern, so dass man eine Wildniss vor sich zu haben meint. Nach ihren Mittheilungen sollen die Weinreben, wenn man das Unkraut entfernt, nicht allein weniger Trauben und desto mehr Holz und Laub geben, sondern der aus den Trauben bereitete Wein ist auch wässeriger und weniger substantiell. Auf den griechischen Inseln soll es oft auf gleiche Weise der Fall sein. An nachhaltiger Kraft wird der Boden im Rheingau von dem der Mosel, der Ahr u. s. w. weit übertroffen; und doch liefern genannte Thäler geringere Weine.

Selbst im Rheingau hütet man sich den Boden zu fruchtbar zu machen. Man rijolt aus dieser Ursache nicht tief. Allerdings düngt man alle 3 Jahre, am liebsten mit reinem Kuhdung, und verschafft sich diesen oft mit grossen Kosten. Es würde jedoch zu weit führen, auf die Art und Weise der Bearbeitung des Bodens einzugehen; mir lag es daran, aufmerksam zu machen, welchen mächtigen Einfluss der Boden überhaupt hat und dass man diesem noch lange nicht die Aufmerksamkeit schenkt, wie es nothwendig ist. Die Lage, ich wiederhole es nochmals, thut es nicht allein.

Es ist übrigens sehr erfreulich, mit welchem unablässigen Studium bei Mainz und in dem ganzen Rheingaue die höher gebildeten Weinbergs-Besitzer den Boden und sein Verhältniss zu den verschiedenen Eigenschaften des Weines näher kennen zu lernen suchen. Die neueren agrikultur-chemischen Schriften, besonders die Liebig'schen, werden mit vielem Eifer gelesen. Nicht weniger anzuerkennen ist es, dass man gern Fremden mittheilt. Ich kann deshalb nicht unterlassen in dieser Hinsicht meinen freundlichen Führern in Hochheim und auf Schloss Johannisberg, dem Weinbergs-Besitzer Pabstmann in Mainz und dem Chef der Fürstlich-Metternich'schen Verwaltung, Joh. Herzmansky den verbindlichsten Dank abzustatten.

Ueber die Kultur der Weinreben will ich nur wenig sagen. Zunächst ist es der Riesling, welchen man jetzt allgemein im Rheingaue kultivirt. Die Versuche, aus andern Sorten gute Weine im Rheingaue zu erzielen, sind misslungen. Aus dieser Ursache bemüht man sich jetzt diese, welche sämmtlich gewöhnlich als weiche Trauben bezeichnet werden, wiederum allmählig durch Riesling zu ersetzen. Umgekehrt sind an andern Orten, besonders im Moselthale, die Versuche, aus dem Riesling einen gleich guten Wein zu erzielen, ebenfalls misslungen.

Jede Kultur einer Weinrebe hängt einestheils von der Sorte, anderntheils vom Boden ab. Auch hinsichtlich der Behandlung der Rebe lässt sich keine allgemeine Regel angeben; man kann höchstens sagen, dass durch den Schnitt ein Gleichgewicht hergestellt werden muss zwischen der Kraft des Weinstockes und der zu erwartenden Frucht. Der Schnitt muss auch ein solcher sein, dass Luft und Sonne auf die Trauben ihren Einfluss ausüben können. Der Riesling hat ein kräftiges Wachsthum und eine lange Dauer; man hält ihn deshalb möglichst kurz. In der Regel stehen 3 Pflanzen dicht nebeneinander und werden als 1 Stock betrachtet. Von diesem wird die eine Rebe auf einen Zapfen mit 2 und 3 Augen geschnitten, während die beiden andern einen Bogen nach unten und mit 8 bis 10 Augen versehen bilden. Diese sind die eigentlichen Tragreben, von denen die eine im nächsten Jahre, die andere im darauf folgenden zum Zapfen geschnitten wird, während man die jetzt als Zapfen geschnittene Rebe zweimal zur Bogenrebe umwandelt. In Folge von diesem Modus ruht jede einzelne Pflanze das dritte Jahr.

Durch den Bogen wird bezweckt, dass der aufsteigende Nahrungssaft nur langsam fliessen kann und seine Bestandtheile demnach zur besseren Vertheilung kommen. Da ausserdem der ganze Stock niedrig gehalten wird, so kann gegen Abend die ausstrahlende Bodenwärme den Trauben um so besser zu Gute kommen. Sollte nicht auch die rothe oder bläuliche Färbung des Gesteines bei dem Reflektiren der Sonnenstrahlen ihren Einfluss ausüben?

Nicht geringere, man möchte behaupten, noch weit bedeutendere Fortschritte hat man im Rheingaue in der Kellerei, d. h. in der Behandlung des Weines selbst, gemacht. Es wäre wohl der Mühe werth, dass Jemand, der mehr Fachmann ist, als ich, diesen Gegenstand zu einer speziellen Arbeit machte. Während früher der Rheinwein überhaupt eine längere Zeit bedurfte, um zum Verkauf gestellt werden zu können, so sind jetzt schon die 60ger und selbst 61ger vollständig trink- und demnach auch versendbar. Welcher Gewinn für den Weinbergs-Besitzer darin liegt, kann man sich den-

ken, wenn dieser anstatt in 10 und 15 Jahren sein Kapital, was nicht unbedeutend bei grossen Weinlagern ist, in dem Viertel derselben Zeit heraus hat und demnach auch nicht mehr so umfassende Keller bedarf. Es kommt noch dazu, dass man neuerdings die alten und etwas schärflichen Rheinweine nicht mehr liebt, sondern die jugendlichen vorzieht. Zum Glück haben wir in den letzten 6 Jahren (seit 1857) so vorzügliche Jahrgänge gehabt, dass wir einem weniger günstigen Sommer, wozu der jetzige zu gehören scheint, mit mehr Ruhe entgegensehen können.

Der Freundlichkeit der oben genannten Herren, des Weinbergs-Besitzers Pabstmann in Hochheim (mit der Firma in Mainz) und des Verwalters Herzmansky auf Schloss Johannisberg hatte ich es auch zu verdanken, die besten Rheingau-Weine selbst näher kennen zu lernen und damit die Wahrheit der eben ausgesprochenen Behauptung zu bekräftigen. Die Fass-Nummern 1135 bis 1138 im Pabstmann'schen Keller enthalten wohl unbedingt das Edelste, was je in dieser Hinsicht in Hochheim erzeugt worden ist. Dagegen wurden im Johannisberger Keller einige Sorten von solcher Güte vorgesetzt, wie sie ebenfalls in der Weise früher noch nicht erhalten wurden. Die hohen Preise von 14 und selbst 20 fl. sprechen wohl dafür.

Uebrigens glaube man ja nicht, dass diese theuren Weine, von denen auch im Pabstmann'schen Keller Sorten zu 7 Thaler lagen, grade die sind, welche am meisten einbringen. Es geht mit der Erzeugung der vorzüglichsten Weine, wie mit der Gewinnung des Goldes. Eisenbergwerke geben in der Regel bessere Erträge, als Gold- und Silber-Bergwerke; so hat man auch von den mittleren Weinen eine bessere Rente, als von den feinsten, bei denen die sorgfältigste Behandlung, schon bei der Auswahl der Beeren, bis zum vollendeten Getränke viel Kosten verursacht.

Schliesslich sei es mir erlaubt, noch einige Worte über den Neroberger zu sagen, einem Weine, der erst in der neuesten Zeit eine Bedeutung erhalten hat, aber noch wenig bekannt ist. Ich mache namentlich die, welche sich längere Zeit in dem reizenden Badeorte Wiesbaden aufhalten, auf ihn aufmerksam. Seit dem Jahre 1815, wo der Weinberg angelegt wurde, hat der dort erhaltene Wein zu seinen Gunsten eine solche Veränderung erhalten, dass man ihn gar nicht wieder erkennt. 1839 übernahm die herzogliche Dominial-Verwaltung den Berg in eigene Administration. Der Weinberg selbst umfasst zwar nur 23 Morgen, hat aber trotz dem in den letzteren besseren Jahren nicht weniger als 18 bis 20 Stück Wein, von denen das einzelne bis zu 2000 fl. versteigert wurde, geliefert.

(Fortsetzung folgt.)

Hierdurch beehren wir uns die Anzeige zu machen, dass wir nach freundschaftlicher Uebereinkunft unsere Firma:

J. H. Ohlendorff & Söhne

unter heutigem Tage aufgelöst haben.

Hamm bei Hamburg, den 31. Mai 1863.

Theodor Ohlendorff.
Hermann Ohlendorff.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich unter heutigem Tage eine Baumschule zu Hamm unter der Firma:

Theodor Ohlendorff

etablirt habe und bitte um die Erhaltung des mir bisher geschenkten Wohlwollens und Vertrauens.

Hamm bei Hamburg, den 2. Juni 1863.

Joh. Theod. Ohlendorff.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich unter heutigem Tage eine Kunst- und Handelsgärtnerei nebst Baumschule zu Hamm unter der Firma:

Fr. Herm. Ohlendorff

etablirt habe und bitte um die Erhaltung des mir bisher geschenkten Wohlwollens und Vertrauens.

Hamm bei Hamburg, den 2. Juni 1863.

August Friedrich Hermann Ohlendorff.

Camellia

alba plena, Chandleri und andere beliebte Sorten, 1½—4 Fuss hohe schönste buschige Pflanzen, empfiehlt zu den billigsten Preisen von 20—50 Thlr pro Hundert, Wildlinge 6 Thlr

Moritzburg bei Dresden.

H. A. Lehmann.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 26. Berlin, den 27. Juni **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 428. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 21. Juni. — Erinnerungen einer Reise nach dem Rhein. (Fortsetzung.) — Die Melanchthons-Birn. Von Dr. Back in Altenburg. — Die Blut-Laus. — Blühende Pflanzen des botan. Gartens in Berlin.

428. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 21. Juni.

Es war die Feier des 42. Stiftungsfestes. Vorträge wurden nicht gehalten; eben so wenig verhandelte man über Gegenstände. Der Vorsitzende, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, berichtete nur über die Thätigkeit und die Zustände des Vereines seit dem vorigen Jahre. Beide waren erfreulicher Art. Nach aussen hin nimmt der Verein von Jahr zu Jahr an Ansehen zu, und im Innern versucht er nicht umsonst, auf gleiche Weise ferner zu wirken und zu beleben. Trotz der grossen Ansprüche, die man von Jahr zu Jahr mehr an ihn macht, weiss er haushälterisch mit seinen verhältnissmässig geringen Einnahmen umzugehen. Nicht weniger erfreulich war das, was der Vorsitzende nach den eingegangenen Mittheilungen des General-Direktors Lenné in Sanssouci über die Gärtner-Lehranstalt und über die Landesbaumschule berichtete.

Hierauf legte der ganze Vorstand sein Amt nieder und es wurde zur Wahl eines neuen Vorstandes geschritten. Der bisherige Schatzmeister, Rentier Bohnstedt, hatte jede Wiederwahl mit Entschiedenheit abgelehnt. Graf v. Schlippenbach auf Arendsee, Dr. Filly und Obergärtner Gaerdt wurden mit den Geschäften, vor Allem mit dem Skrutinium, bis zur Neuwahl betraut. Nach einiger Zeit wurde der Ausfall mitgetheilt, wonach:

Geh. Ober-Regierungsr. Knerk als Vorsitzender,
Professor Dr. Braun als 1. Stellvertreter,
Inspektor Bouché als 2. Stellvertreter,
Professor Dr. Koch als General-Sekretär,
Rentier Sonntag als Schatzmeister

proklamirt wurden.

Im Namen des Vorsitzenden im Preisrichter-Amte, Geh. Regierungsrathes Heyder, verlas der General-Sekretär das aufgenommene Protokoll über die Preiszusprechungen:

„Verhandelt Berlin, den 21. Juni 1861, im Ausstellungs-Lokale des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues.

Von dem unterzeichneten Preisrichter-Amte wurden bei der heutigen Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues nachstehende Preise zuerkannt:

I. Die von Sr. Majestät dem Könige bewilligte goldene Medaille:

wurde einstimmig dem Herrn Garten-Inspektor Bouché, als Vorsteher des botanischen Gartens, zuerkannt für die Aufstellung der grossen Königsgruppe und der drei andern, über die Zahl von je 50 Pflanzen hinausgehenden Gruppen, mit besonderer Rücksicht darauf, dass der botanische Garten bisher alljährlich die ausgezeichnete Königsgruppe aufgestellt hat, ohne dafür ein anderes, als das von dem Vorstande des Vereines mündlich ausgesprochene Anerkenntniss erlangt zu haben.

II. Der Link-Preis von 20 Thalern:
dem Herrn Kommerzienrath Reichenheim (Obergärtner Herrn Boese) für die von demselben aufgestellten 4 Gruppen vorzüglich gut kultivirter Pflanzen von

10 Stück Orchideen,
10 „ Pelargonien,
10 „ Achimenes und Tydaeen,
10 „ buntblättriger Caladien.

III. Preise für Gruppen:
die beiden Preise von je 10 Thalern wurden nicht zuerkannt.

Von den Preisen zu je 5 Thaler wurden zuerkannt:

1. der Gruppe des Herrn Rentiers Danneel (Obergärtners Herrn Pasewaldt) ein Preis,
2. der Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Friebel ein zweiter Preis.

Der dritte Preis wurde nicht zuerkannt.

IV. Für geschmackvoll arrangirte Blumentische:
beide Preise von 10 und 5 Thalern fallen und wurden nicht zuerkannt.

V. Aufstellungen kleinerer Gruppen von Pflanzen vorzüglicher Kultur:
die beiden Preise von je 10 Thaler für Aufstellung von je 10 Pflanzen wurden zuerkannt:

1. der Gruppe von Araliaceen, Lomatien und dergleichen des botanischen Gartens,
2. der Gruppe von Farnen und dergleichen des Herrn Universitätsgärtners Sauer.

Die 4 Preise von je 5 Thaler für Aufstellung von je 3 bis 10 Pflanzen:

1. dem Kaffee-, dem Thee- und dem Brod-Baume des botanischen Gartens,
2. den 3 Achimenen des Herrn Ritterguts-Besitzers Reichenheim, (Obergärtners Herrn Kraus),
3. den 3 Koniferen des Herrn Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtners Herrn Boese),
4. der Calosanthes coccinea des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Ebers (in der Hasenhaide).

VI. Preise für einzelne Schaupflanzen.
Die beiden Preise von je 10 Thaler wurden zuerkannt:

1. der Doryanthes excelsa des Herrn Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtners Herrn Boese),
2. der Nepenthes Hookeri des Herrn Ritterguts-Besitzers Reichenheim (Obergärtners Herrn Kraus)

und die ausgesetzten 5 Preise zu 5 Thalern:

1. der Brassaeopsis speciosa des botanischen Gartens,
2. dem Cupressus Lawsoni des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Lauche an der Wildpark-Station bei Potsdam,
3. dem Clianthus Dampieri des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Benda,
4. dem Arthrotaxus selaginoides des Herrn Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtners Herrn Boese),
5. der Cordyline autans des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Lackner.

VII. Neue Einführungen:
die beiden dafür ausgesetzten Preise von je 5 Thaler wurden zuerkannt:

1. der Musa vittata des botanischen Gartens,
2. der Doryopteris nobilis des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Lauche an der Wildpark-Station bei Potsdam.

VIII. Früchte und Gemüse:
zwei Preise zu 5 Thaler für einige gut gereifte Fruchtsorten:

1. den Erdbeeren des Herrn Hofgärtners Nietner in Sanssouci,
2. den Pflaumen des Herrn Hofgärtners Meyer daselbst;

der Preis von 5 Thalern für Gemüse:
dem Blumenkohl des Herrn Handelsg. Spaeth.

IX. Abgeschnittene Blumen:
zwei Preise von je 5 Thaler wurden zuerkannt:

1. dem Bouquet des Herrn Stadtgärtners Huot,
2. dem Bouquet des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Kluge;

zwei Preise von je 5 Thaler für abgeschnittene Sortiments-Blumen:

1. den abgeschnittenen Rosen des Herrn Kunstgärtners Forkert zu Charlottenburg,
2. den abgeschnittenen Violen des Herrn Handelsgärtners Schwanecke zu Oschersleben.

X. Zur Verfügung der Preisrichter stehen nunmehr noch:

a.	die zu diesem Behufe im Programm ausgesetzten	20 Thaler,
b.	die bei III. nicht zuerkannten .	20 „
	und	5 „
c.	die bei IV. nicht zuerkannten .	15 „
	Zusammen .	60 Thaler.

Es wurde zunächst beschlossen, hiervon einen Preis von 20 Thalern der Sammlung von Orchideen des Herrn Rittergutsbesitzers Reichenheim (Obergärtners Herrn Kraus) zuzuerkennen und aus den alsdann verbleibenden 40 Thalern 8 Preise à 5 Thaler zu bilden.

Diese letzteren wurden zuerkannt:

1. der Pelargonien-Gruppe des Herrn Stadtraths Soltmann (Obergärtners Herrn Körner),

2. der Pflanzengruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Allardt,
3. der Gruppe von Warmhauspflanzen des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Benda,
4. dem Pandanus spec. des botanischen Gartens, (von der japanischen Expedition durch Herrn Schottmüller mitgebracht),
5. den Gloxinien-Sämlingen des Herrn Rittergutsbesitz. Reichenheim (Oberg. Herrn Kraus),
6. den buntblättrigen Bromelien und dem Cyperus des Herrn Rentiers Danneel (Obergärtners Herrn Pasewaldt),
7. der Gruppe von Aroideen des Herrn Liebermann (Obergärtners Herrn Gottschalk),
8. der Ananas des Herrn Handelsgärtn. Crass.

Bemerkt wird hierbei, dass die vorstehend zuletzt bezeichneten 8 Preise nur von 6 Preisrichtern, aber sämmtlich einstimmig, zuerkannt worden sind, weil alle übrigen der erschienenen Preisrichter betheiligt waren und somit bei der Abstimmung ausgeschlossen werden mussten. Eine Zuziehung anderer Personen zum Preisrichteramt, um das nach der 10. Bedingung des Programmes erforderliche Minimum von 7 Stimmenden zu erlangen, schien nach dem Programm nicht zulässig. Das Preisrichteramt beantragt deshalb:

dass die Vereins-Versammlung sich mit der stattgehabten, durch die Nothwendigkeit gebotenen Abweichung von dem Programme einverstanden erklären möge.

Endlich wurden Ehren-Diplome zugesprochen:

1. den Glaskästen mit lebenden Pflanzen und der Aroideen-Gruppe des Herrn Benda,
2. den abgeschnittenen Rosen des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Jaenicke,
3. den Erdbeeren der Frau Bertha Schweitzer auf Dominium Dietersdorff, Kreis Teltow,
4. den Gurken des Herrn Hofgärtners Nietner zu Schönhausen,
5. der Gruppe buntblättriger Pflanzen des Herrn Handelsgärtners Lauche in Potsdam,
6. der kunstvoll gezogenen Myrte von F. W. Leopold hierselbst.

v. g. u.

Heyder. C. Bouché. Morsch.
Kraus. L. Mathieu. M. Danneel.
Ad. Demmler. J. Hoffmann. Sauer.
G. Forkert. E. Boese."

Schliesslich stellte der Vorsitzende den Antrag des Preisrichter-Amtes in Bezug der Anerkennung der zuletzt zugesprochenen 8 Preise zur Beschlussnahme. Nach längeren Verhandlungen erklärte sich die Versammlung mit dem Ausspruche der Preisrichter einverstanden.

Erinnerungen
einer Reise nach dem Rhein.

(Fortsetzung.)

Eins der gesegnetsten Länder ist das Herzogthum Nassau, ein mehr gebirgiges, zum Theil nur hügeliges Land, berühmt durch seine Weine und nicht weniger bekannt durch seine Mineralquellen, deren es nicht weniger als 135 besitzt. Tausende von Menschen, welche ihren Gesundheitszustand verbessern wollen, kommen hierher und finden dann oft wiederum das höchste irdische Gut: Gesundheit. Wiesbaden, Ems, Soden, Selters, Schwalbach und noch manche andere Bäder Nassau's haben weithin auf der zivilisirten Erde einen wohlgegründeten Ruf. Aber auch Touristen und überhaupt alle die, welche die Natur lieben, möchten wir auffordern, das Nassauer Land einmal als Ziel ihrer Streifzüge sich auszuwählen: sie finden reichliche Abwechselungen in der Natur, wenn auch grade nicht dem Himmel emporstrebende Berge und Gletscher. Was geboten wird, ist weniger grotesk, als vielmehr lieblich, hier und da auch romantisch.

Freunde bestimmten mich, einige Tage in Wiesbaden zu verweilen, um mit ihnen von da das nahe Bieberich und den entfernteren Johannisberg zu besuchen. Wie lange wird es dauern und Bieberich mit dem angrenzenden Mosbach ist nur eine Vorstadt Wiesbadens. Anlagen verbinden bereits beide Orte miteinander. Der Garten-Direktor Thelemann in Bieberich, dem die Verschönerungen des ganzen Nassauer Landes von seinem kunstsinnigen Herzoge anvertraut sind, hatte gleich Anfangs den Gedanken, die Neubauten in Wiesbaden nach der Rheinseite hin zu lenken und so nach und nach eine Verbindung mit der herzoglichen Sommer-Residenz Bieberich herbeizuführen. Er meinte überhaupt, dass der Rheingau vor Allem dazu berufen sei, die vornehme Welt aufzunehmen und dem Luxus vorherrschend zu huldigen. Theure Weine und Bäder, durch welche Nassau, wie gesagt, berühmt ist, seien weder für den Gewerbsmann, noch für den einfachen Landwirth, denen in der Regel nur mittelmässige Einkünfte zur Verfügung stehen, als vielmehr für den Reichen, der durch den Luxus berufen ist, jenen Gelegenheit zu geben, Geld zu verdienen.

Eben deshalb wäre es gut gewesen, wenn abwärts von Bieberich die damals noch zu mässigen Preisen zu erwerbenden Grundstücke längs des Rheines angekauft worden wären, wodurch später den Wohlhabenderen aus allen Ländern, besonders aus England und Russland, welche sich jetzt in

und bei Wiesbaden gern ansiedeln und unter obigen Verhältnissen sich noch lieber an dem lieblichen Ufer des Rheines nördlich von Bieberich niedergelassen hätten, leichtere Gelegenheit dargeboten war, sich anzusiedeln. Dieser südwestlich gelegene Theil des Rheingaues hätte dann einen einzigen schönen, grossen Garten dargestellt.

Wie es scheint, hält man auch jetzt wirklich diesen Gedanken fest und sucht ihn, wenigstens so weit es noch geht, zur Ausführung zu bringen. Es ist von Seiten des Garten-Direktors Thelemann eine genaue Aufnahme der Gegend von Wiesbaden bis Bieberich erfolgt; es haben mir selbst die Pläne zur Einsicht vorgelegen. Wer Wiesbaden vor 10 Jahren gesehen hat und sieht es jetzt von Neuem, der erkennt es nicht wieder; so sehr ist die Stadt verändert, so sehr hat sie sich vergrössert, besonders nach Westen hin, wo ein ganzer Stadttheil sich oberhalb der erst im vorigen Jahre fertig gewordenen Anlage ausbreitet und den ersten Häusern von Mosbach sich nähert. Eine prächtige Allee mit Anlagen führt von Wiesbaden dahin.

Ich rathe allen Reisenden, die eine Stunde Weges nicht scheuen, des Morgens in dieser Allee, aber zu Fuss, von dem einen zum andern Orte zu gehen und dann des Abends auf demselben Wege zurückzukehren. Die verschiedene Beleuchtung am Morgen und am Abende lässt die Gegenstände anders hervortreten und bietet an derselben Stelle neue Schönheiten dar. Ich habe im Frühlinge vorigen Jahres diesen Weg zwei Mal gemacht und jetzt nichts so sehr bedauert, als dass es mir nicht vergönnt war, dieses Mal von Wiesbaden am frühen Morgen nach Bieberich zu wandeln und am Abende zurückzukehren. Im vorigen Jahre hatte ich die Tour umgekehrt gemacht, da ich mein Absteigequartier in Bieberich genommen.

Es darf jetzt in und bei Wiesbaden Niemand mehr ausserhalb des Planes bauen. Die Häuser müssen einen Gartenraum, so viel ich mich besinne, von wenigstens einem halben Morgen um sich haben und in der Weise nach vorn der Strasse zu liegen, dass zwischen dieser und jenen Anlagen, bestehend aus Rasenplätzen, Bosket's und Blumen-Parterre's, je nach der besonderen Liebhaberei des Besitzers, sich befinden. Der grössere Theil hinter dem Hause ist Englische Anlage, Blumengarten oder wird auch zu Obstanlagen benutzt.

Der ganze Rheingau ist dem Obstbau günstig, auch hat Nassau von jeher vorzügliches Obst besessen. Ein Mann in Wiesbaden besitzt aber seit dem Tode Diel's grosses Verdienst um die Vervollkommnung des Obstbaues überhaupt und des Nassauer Landes insbesondere: es ist dieses der Ministerial- und Regierungsrath v. Trapp. Er hat viel dazu beigetragen, dass jetzt nicht allein nur gute Sorten im Nassau'schen gebaut, sondern dass die Bäume auch rationell gepflegt werden und demnach auch vorzügliche Früchte liefern. Bei Gelegenheit des internationalen pomologischen Kongresses in Namur, über den erst in voriger Nummer berichtet ist, wurden die v. Trapp'schen Aepfel auch mit dem ersten Preise beehrt. Der Bericht sagt aber ausdrücklich, dass alle deutschen Aepfel-Sammlungen ausgezeichnet waren, gewiss ein Umstand, der den Werth des von Trapp'schen Obstes noch erhöht. In der Stellung, welche dieser auch wissenschaftlich mit Recht anerkannte Pomologe in Wiesbaden einzunehmen berufen ist, konnte er allerdings auch seinen Einfluss mehr geltend machen, als es sonst vielleicht der Fall gewesen wäre. Die Leutseligkeit, mit der er ferner mit dem gemeinen Manne umgeht, und die Art und Weise, wie er versteht, Liebe zum Obstbau zu erwecken und selbst zu enthusiasmiren, hat einen grossen Antheil dabei gehabt.

In diesen oben erwähnten neuen Anlagen hat Regierungsrath v. Trapp ebenfalls ein neues Haus gebaut. Obstfreunde und Pomologen mögen nicht versäumen, wenn sie in Wiesbaden sind, den gastfreundlichen Besitzer aufzusuchen, um die daselbst befindlichen vorzüglichen Obstanlagen in Augenschein zu nehmen. Ausserdem könnte man aber noch Gelegenheit nehmen, in dieser Hinsicht in genannter Stadt einen Pflanzen- und Blumen-Liebhaber kennen zu lernen, der ebenfalls trotz seiner höhern Stellung mit Sachkenntniss sich der Pflege, zwar nicht von Obstgehölzen, aber sonst von Pflanzen und Blumen, besonders von Blüthensträuchern, sich widmet und hauptsächlich Azaleen und Kamellien von seltener Schönheit heranzieht. Es kommt oft vor, dass Laien, wenn sie einmal sich mit besonderer Liebe mit der Anzucht bestimmter Pflanzen beschäftigen, auch Ausgezeichnetes leisten.

Doch ich kehre zu den Anlagen zurück. So anerkennend ich bis jetzt gesprochen habe und so hübsch es sich ausnimmt, wenn man aus der Ferne die Häuser mitten im Grünen liegen sieht, so muss ich doch etwas aussprechen, was mir weniger gefiel. Schon früher habe ich mich manchmal gegen den neuesten Baustyl der viereckigen plumpen Häuser ohne alle Unterbrechung der graden Linie und meist ohne allen architektonischen Schmuck ausgesprochen. Sind auch die Häuser in den neuen Anlagen Wiesbaden's keineswegs solche Kolosse, wie man sie gewöhnlich in den grösseren Städten, namentlich in Berlin, jetzt baut, sondern in der Regel nur für eine, höchstens zwei Familien berechnet, so herrscht doch auch bei ihnen die grade

Linie vor oder ist doch wenigstens massgebend. Es widerspricht diese Bauart aber an und für sich dem Begriff: Landhaus oder Villa, was diese Häuser doch eigentlich darstellen sollen. Und nun noch eine ganze Reihe solcher Häuser auf beiden Seiten der Strasse, in grader Linie fortlaufend, wenn auch bisweilen durch ziemlich grosse Räume, mit Grünem bepflanzt, unterbrochen. Boskets wollen meiner Ansicht nach nicht recht dazu passen; man müsste höchstens hohe Eichen oder andere, diesen entsprechende Bäume anbringen, die mit ihrer Krone einen Theil des Hauses und namentlich die scharfen Ecken deckten. Unsere Akazien oder Robinien passten ebenfalls und haben ausserdem den Vorzug, dass sie schnell wachsen. Möchte man doch diesen Umstand bei spätern Bauten beherzigen und auf die neuen Ansiedler, wenn sie bauen, nach dieser Hinsicht hin einen Einfluss auszuüben suchen. Da es in der Regel noch reiche Leute sind, welche sich hier Häuser bauen, so kann es diesen doch wahrlich nicht auf eine unbedeutende Summe, welche eine wohlgefälligere Bauart mehr in Anspruch nimmt, ankommen. Mit diesem Mehr liesse sich ein solches Haus auch innerlich mit gleichem Raume und gleicher Bequemlichkeit herstellen.

Es wäre wohl der Mühe werth gewesen, über das jetzige Wiesbaden und seine Verschönerungen ausführlich zu sprechen; es würde auch geschehen sein, wenn es mir die Zeit, aber auch der dargebotene Raum, erlaubt hätten. Doch würden auch die wenigen Tage meines Aufenthaltes nicht hingereicht haben, mich genügend zu orientiren, um specieller zu schildern. Es genüge demnach zunächst nur darauf aufmerksam gemacht zu haben.

Sämmtliche Anlagen Wiesbadens nebst den Kurgebäuden enthalten 87½ Meter-Morgen und zwar: der Kursaal sammt den beiden Kolonnaden 4¾, die Wege hinter und vor dem Kurhause bis zur Dietenmühle 7¾, sämmtliche Anlagen, so wie die Weiherflächen 44¼ Morgen. Das Reservoir für den grossen Springbrunnen enthält mit der freundlichen Umgebung, einschliesslich die Boskets längs des Promenaden-Wegs, 6¾ Morgen Areal.

Die neuen Anlagen in der Wilhelmsstrasse, westlich vom Kurhause nach dem neuen Stadttheile zu, welche ich vor 2 Jahren in ihrem ersten Entstehen sah, haben trotz der kurzen Zeit bereits das Ansehen des Fertigen und bestehen aus 24 Morgen. Rasenplätze, Baumparthien, einzelne Bäume und Boskets wechseln in freundlicher Harmonie mit einander ab und Wasser ist vorhanden, um das Ganze zu beleben.

Romantischer ist die neue Anlage hinter dem Kurhause, da ein hügeliges Terrain beginnt und das freundliche Thal, von einem klaren Bache durchflossen, sich öffnet. Ein Springbrunnen wirft bei Fest- und Sonntagen, und wohl auch ausserdem zu gelegener Zeit, einen Wasserstrahl in die Höhe. Das Plätschern des herabfallenden Elementes mit dem Murmeln des weiter oben fliessenden Baches gibt der landschaftlichen Anlage erhöhten Reiz. Die Parthie nach der Dietenmühle ist reizend.

Bieberich, dicht am Rheine gelegen, enthält das schöne herzogliche Sommerschloss, was in den Jahren 1704 bis 1706 in dem damals herrschenden Style erbaut wurde und, da es nicht weniger als 160 wohnbare Zimmer besitzt, von nicht unbedeutendem Umfange ist. Hinter ihm befindet sich der herzogliche Park mit einer Ausdehnung von 160 Meter-Morgen, (etwas kleiner als der Magdeburger oder Preussische Morgen). Durch den jetzigen Garten-Direktor Thelemann, einen gebornen Aschaffenburger, erhielt er schon kurz nach seiner Berufung aus Petersburg im Jahre 1846 eine gänzliche Umänderung, in Folge dessen er zur Englischen Anlage wurde.

Der Park besitzt hübsche, selbst reizende Parthien, die grade bei dem Erwachen der Natur, wo ich mich jetzt in Bieberich befand, besonderen Effekt machten. Es sind herrliche Bäume vorhanden, unter denen das üppigste Grün eben emporsprosste. Grosse Rasenflächen, zum Theil mit Blumen oder auch mit Blattpflanzen besetzt, befinden sich hauptsächlich nach vorn. Der Hauptweg von Westen nach Osten bildet eine schattige Allee. Dass Wasser nicht fehlt, versteht sich von selbst; die vorhandenen Becken haben freundliche Konturen.

Mitten im Parke liegt eine Ruine, meist neueren Ursprunges, die aber die Stelle noch bezeichnet, wo vor nun tausend Jahren schon eine kaiserliche Burg, mit dem Namen Biburs (Biburg) stand. Geschichtlich steht fest, dass bereits im Jahre 874 Ludwig der Deutsche sich hier aufhielt. Es ist demnach ein klassischer Boden, auf dem man hier steht. Seine Urkunden reichen selbst noch einige Jahre weiter hinauf, als die des nachbarlichen Wiesbadens, was als eine kaiserliche Pfalz unter dem Namen Wisibad im Jahre 882 zum ersten Male vorkommt. Aber doch dauerte es noch viele Jahrhunderte, ehe Wiesbaden und Bieberich eine Bedeutung erhielten. Erst zu Ende des 17. Jahrhundertes wurde Wiesbaden Residenz, was bis dahin Usingen gewesen.

Eine grosse Zierde im Parke bilden die neuen Gewächshäuser, welche nach dem Plane Thelemann's im Jahre 1847 vollendet wurden. Bei Gelegenheit der grossen Pflanzen- und Blumen-Ausstellung vor 2 Jahren in Bieberich, hatte ich zum ersten Male die Freude, die Gewächshäuser in ihrem

vollen Schmucke zu sehen. In dem Berichte der Ausstellung (s. 4. Jahrgang der Wochenschrift S. 106) habe ich damals ausführlich über sie gesprochen, kann also die geehrten Leser jetzt dahin verweisen. Ich darf aber doch nicht unterlassen wenigstens zu sagen, dass das Innere der Häuser mit der geschmackvollen Aufstellung und dem reichlichsten Blüthenschmucke auch dieses Mal mich wahrhaft entzückte. Trotz des beengten Raumes sind die Wege scheinbar so geschlungen, dass, wenn man von aussen die schmalen graden Häuser erblickt, man gar nicht recht begreift, wie diese hervorgebracht sind. Ein Blick in die Seitenhäuser, wo bald Kamellien, bald Azaleen und Rhododendron, bald Epakris und diesen entsprechende Blüthensträucher sich in seltener Schönheit dahinzogen, war einzig.

Eins that mir doch leid, als ich nach langer Betrachtung mehr zur Ruhe kam, dass nämlich die Quer- und vor Allem die Haupthäuser doch nicht noch einige Fuss breiter gemacht worden waren; der Effekt wäre dadurch weit grossartiger gewesen. Doch es geht in der Regel so. Mag man noch so etwas Schönes vor sich haben; man bewundert, und möchte es schliesslich doch noch schöner haben. Der Mensch strebt eben immer vorwärts; in diesem Streben liegt aber doch bisweilen auch der Keim einer Unzufriedenheit. Wie ich vernommen, geht man in der That mit der Absicht um, durch den Bau eines entsprechenden Palmenhauses dem ganzen Komplex von Gewächshäusern die Krone aufzusetzen.

(Schluss folgt.)

Die

Melanchthons-Birn.

Von Dr. Back in Altenburg.

In dem Archive der Ephorie Pegau — im Bezirke der königlichen Kreis-Direktion zu Leipzig — befindet sich eine urkundliche Nachricht, welche wörtlich so lautet:

„etc. Auch einen Birn Baum hart ahm Hause, hab die Roisser zum Zessen holen lassen, werden genennet Rewozer Birn. Ist eine sonderlich Schöne Art, sind auf der einen Seiten roth, auf der andern seiten Gelh eingesprenget, wie die Pfaltz grewische Birn, Der Herr Philippus Mel., da ehr zur Zeit von unserm Gnädigsten Chur- und Landesfürsten, Hern, Hern Augusto etc. gen der Lachaw gefoddert, zu mir dinortirett und Ich Im Von selbigen Birnen auftragen lies, Liss ehr Im die so gefallen, dass ehr derselbigen bei einem schock zu sich nam und die, dem Churfürsten, und Churf. Gemalh, da der Churf. von Brandenburg bei Im war, verehrete und obferiret und mich also Commandiret, Das ich der selbigen Commendation, mit Unterhaltung meiner Kinder In den Fürsten Schulen, mit stipendijs und anderer Stadtlichen Begnadung hochgenossen, Bitte derhalben die Hern Successores, wolten desselbigen Baums schonen und sein warten, umb des Lieben Praeceptoris willen, hab auch weitter dess orts ij Apffell Bäume gezeugett. Bey den Steinern Tisch ij Apffell Bäume und mitten einen Paris Birn Baum.

M. Andreas Göch.

Pastor Pegaviensis."

M. Philippus Melanchthon reisete bekanntlich zu Förderung der Wissenschaften und des Protestantismus viel umher. Auf einer dieser Reisen begriffen, ward er zu seinem gnädigsten Herren, dem Kurfürsten August zu Sachsen, nach der Lochau berufen. Diess Lochau ward späterhin nach seiner Gemahlin Anna, einer Tochter Christians, Königs in Dänemark, welche dort unfern der Lochauer Haide ein schönes Lust- und Jagdschloss erbauete, Annaburg genannt. Unterweges kam Melanchthon auch nach Pegau und sprach daselbst bei dem Superintendenten M. Göch ein. Dieser bewirthete den berühmten und hochverehrten Herrn Magister Melanchthon bei Tische auch mit einer Art Birnen, welche von letzterem so wohlschmeckend gefunden wurden, dass er seinen lieben gastfreien Wirth bat, ihm eine Mautie davon mit zu geben, damit er sie dem Kurfürsten mit nach Torgau nehmen könne, welchem diese Art Birnen sicherlich eben so gut schmecken würde, wie ihm, Melanchthon selbst. Und so geschah es denn auch. Melanchthon empfing die erbetene Mautie — bei 1 Schock — Birnen, nahm sie mit zum Kurfürsten, verehrte und „offerirte" sie diesem und seiner Gemahlin. Diesen Beiden und dem grade bei ihnen zum Besuche sich befindenden Kurfürsten von Brandenburg, Joachim II., mundeten diese Birnen so köstlich, dass der Kurfürst August selbst an den Superintendent in Pegau schrieb und verordnete, dass man diese Art Birnen im Superintendentur-Garten dort niemals ausgehen lassen solle. Wie erfolgreich M. Göch durch seine Mautie Birnen sich selbst „commendiret", das erhellet aus der, Eingangs Dieses, urkundlich mitgetheilten archivalischen Nachricht.

Den Verfasser Dieses machte auf diese Birnart, auf die Geschichte derselben und auf die gedachte Urkunde, im Jahre 1840, der auch in weiteren Kreisen als ausgezeichneter Obstkenner und Obstzüchter rühmlich bekannte verstorbene Pfarrer Georg Karl Ludwig Hempel in Zedlitz aufmerksam. Derselbe bemerkte dabei unter Anderem: die frag-

liche Birne sei saftig, sehr wohlschmeckend und gehöre neben den vielen jetzt bekannten Birnarten noch immer zu den ausgezeichneteren.

Da, wie schon im Jahre 1841 Dr. Leopold, Superintendent in Pegau, bei Uebersendung einer Abschrift von der gedachten Urkunde angedeutet hatte, Melanchthon im Jahre 1560 in Wittenberg gestorben, M. Göch aber, früher Superintendent in Jessen (nach Joh. Hübner eine kleine Stadt im Wittenberger Chur-Kreise), erst 1565 nach Pegau versetzt worden ist, so muss der Erstere den Letzteren in Zessen besucht haben, von wo denn auch M. Göch die Reiser für den Pegauer Superintendentur-Garten hat kommen lassen.

Die fragliche Birn hat übrigens allerdings viel Aehnlichkeit mit der edlen „Pfalzgräfin-Birn", hiess vor Alters „Rewitzer"-, dann, Melanchthon zu Ehren, „Melanchthons-Birn" und ist seit nun länger als 300 Jahren fortgepflanzt worden. „Der Baum der Melanchthons-Birn steht noch" — schreibt im Dezember 1862 der Rektor Münzlaff in Pegau — und es sollen im Frühlinge Pfropfreiser und im Herbste Früchte davon anher verabfolgt werden. Anderwärts mögen die vielen feinen Birnarten, welche von Frankreich aus in Deutschland eingeführt worden sind, die Rewitzer- oder Melanchthonsart verdrängt haben.

Die Blut-Laus.

Im vorigen Jahre hat die Blut-Laus an den Aepfelbäumen allenthalben ungeheure Verwüstungen angerichtet, so dass der Gegenstand im vorigen Herbste bei dem internationalen pomologischen Kongresse in Namur ebenfalls zur Sprache kam. Der bekannte Pomologe Willermoz, General-Sekretär bei dem pomologischen Kongresse in Lyon, einer unserer ausgezeichnetsten Pomologen, theilte ein Mittel mit, was alsbald Abhülfe verspricht. Es besteht aus Terpentinöl (gegen 2 Loth), welches in mit trockner und gesiebter Thonerde (2 Pfd.) vermischtem Wasser (4 Quart) gethan und mit diesem gehörig zu einem Breie gemengt wird, um dann später zum Spritzen benutzt werden.

Man kann auch Gas-Rückstand mit Wasser (und zwar 1 zu 25) mischen und damit spritzen. Nicht eine Blut-Laus bleibt, sobald man damit spritzt. Nach Willermoz hält sich das Insekt hauptsächlich am Stamm, oder an den Wurzeln des Baumes auf. Man stellt ihm dann am Besten in der spätern Zeit des Jahres nach, sobald es nach dem unteren Ende des Stammes geht, indem man die Bäume etwas umhackt und dann mit den angegebenen Mischungen bespritzt. Nach Rops soll schwarzer Pfeffer mit Wasser angesetzt und derb eingekocht, ebenfalls gute Dienste leisten.

Unser verehrtes Mitglied und Custos am hiesigen Königlichen entomologischen Kabinet, Hopfer, theilt uns über diese Blut-Laus Folgendes mit:

Die Blut-Laus (Aphis lanigera Hausmann in Illigers Magazin Bd. I) gehört zu den Coccinen. Das Männchen ist ein kleines, geflügeltes Thierchen, welches seiner mikroskopischen Kleinheit wegen nicht beobachtet wird, aber gewiss nicht, wie die meisten Autoren sagen, selten ist. Das Weibchen ist ein kleiner, länglicher, mit ziemlich langer, weisslicher Wolle bekleideter Wurm von gelb-röthlicher Farbe, dessen Körper beim Zerdrücken einen rothen Saft von sich lässt, daher Blut-Laus genannt wird. Die Weibchen treten auf den Aepfelbäumen (nie an Birnbäumen) in furchtbaren Massen auf, durchbohren die Rinde der zarteren Zweige und saugen den Splint, zuletzt den ganzen Baum vollständig aus. Am Stamm, wo ihnen die Rinde zu dick und zu hart ist, suchen sie sich Risse auf, wo sie sich unter die Rinde hineinschieben können, vermehren sich unter diesem Schutz furchtbar und zerstören sicher den Baum und zuletzt die ganze Aepfelplantage, wenn ihnen nicht durch geeignete Mittel entgegen gewirkt wird.

Die Art wird jetzt der Gattung Schizoneura zugerechnet, welche Hartig, der etwas Licht in dieses Chaos gebracht hat, in Germar's Zeitschrift im Jahre 1841 errichtete. Sie ist nicht zu verwechseln mit Fabricius' Aphis Piri Mali, welche allerdings nur auf den Blättern lebt.

Blühende Pflanzen des botan. Gartens in Berlin.

Alles Interessante zu nennen, was jetzt in diesem Institute in Blüthe steht, würde zu weit führen; ich beschränke mich daher nur auf einige Arten. Zum ersten Male stehen männliche und weibliche Exemplare des prächtigen Dasylirion longifolium in Blüthe.

Theophraste pungens Willd. (Th. Jacquini Lindl.) blüht in einem schönen Exemplare im Palmenhause, wo die Blüthen aber nur von der Gallerie aus zu sehen sind, da sie, obwohl ziemlich gross, doch etwas versteckt zwischen den grossen Blättern sitzen.

Unter den Namen Porphyrocoma Moritziana, insignis und quadrangularis ist eine Acanthacee vorhanden. Es ist Rhytiglossa inaequalis N. v. E. und schliesst sich hinsichtlich der langen Dauer der Blüthenzeit dem längst bekannten Arrhostoxylum formosum N. v. E. (Ruellia formosa Ait.) an. Das von Hooker aufgestellte Genus Porphyrocoma fällt mit Amphiscopia N. v. E. zusammen.

Das unterzeichnete Etablissement empfiehlt folgende

Neuheiten

zur sofortigen Abgabe in hübschen jungen Pflanzen:

Englische Fuchsien:

Hercules, Bridesmaid, Conspicua, Sanspareil, Dandy; die Kollektion zu 4 Thlr. (Die Beschreibung beliebe man in unserem letzten Kataloge No. 24 nachzusehen).

Die neuen Fuchsien von L'Huillier:

7 Sorten à 15 Sgr., die Kollektion 3 Thaler. (Namen und Beschreibung in unserem Kataloge No. 24).

Die Maonetti-Verbenen von Laloy, zum Theil ganz neues Kolorit (gelb) darbietend, in folgenden Sorten: Coerulea purpurea, Fiorentina, Fiorellina, Madame Luboni, Madame van Houtte, Mia Gentiletta, Perfezione, Regina Victoria, Senza pari à Stück 8 Sgr., die Kollektion 2 Thlr 7½ Sgr.

Zwei englische neue Verbenen: Venosa (Low) 5 Sgr., White Lady (Hend.) 10 Sgr.

Die neuen italienischen Verbenen in folgenden 18 Sorten: Annunciata dall'Era, Arriva di Garibaldi a Brescia, Carolina Bontempi, Carolina Cavagnini, Conte Valotti, Conte Pallavacini da Brescia, Contessa Teresa Bona, Nobile Chiarina Franzini Bettoni, Conte Bernardo Lecchi, Le 10. giornato 1849, Giardiniere Capra, La vera Amicizia, Santina Linetti, Passa lutte, Valle sorda, Via d'Amora, Vergine della Collina, Nobile Carolina Franzini Fisogni à Stück 10 Sgr. (Vom 1. Juli an abgebbar.)

Neue Petunien von L'Huillier:

14 Sorten (11 gefüllt- und 3 einfach-blühende), das Stück 12 Sgr., die Kollektion 4 Thlr. (Namen und Beschreibung findet man in unserm letzten Kataloge No. 24).

Die neuen Gazanien: aurantiaca und Souci à 15 Sgr.

Die neuen Pentstemon von Lemoine und Rendatler: Alceste, Digitalis grandiflora, Le Nain, George Mehl, Petit Poucet à 12 Sgr.

Die neuen Heliotropien von W. Scheurer: Madame Michel, W. Pfitzer und oculata à Stück 10 Sgr.

Die neuen Diplacus: Atropurpureus, Godronii und Verschaffeltii à 20 Sgr.

Die neuen Veronica: Gloire de Lorraine und Madame Henri Jacotot à 20 Sgr.

Ferner an Gewächshaus-Pflanzen:

Neu eingeführte Orchideen und andere Pflanzen:

Aërides Lindleyana, Aërides Lobbii, Aërides spec. de Moulmein, Aërides Warnerii, Burlingtonia fragrans, Cattleya elegans, Coelogyne Lowii, Coelogyne pandurata, Coelogyne Parishii, Cypripedium Hookeriae, Cypripedium insigne var. Maulei, Cypripedium Stonei, Dendrobium formosum giganteum, Dendrobium Fytchianum, Dendrobium Infundibulum (Moulmeinense), Dendrobium Lowii, Dendrobium lucens, Dendrobium macrophyllum Dayanum, Dendrobium nodosum (Aphrodite), Dendrobium sculptum, Grammatophyllum scriptum, Limatodes Vestalis, Phalaenopsis Lowii, Phalaenopsis Schilleriana, Phalaenopsis Schilleriana viridi-maculata, Saccolabium Dayanum, Saccolabium Reedii, Saccolabium violaceum, Vanda Hookeriana. — Anecochilus Nevilleana, Anecochilus Ruckerii, Anecochilus spec. nova de Java, Cystorchis variegata, Etaeria javanica, Nephelaphyllum tenuifolium, Spiranthes Schoellerii. Die Angabe der Preise, welche wir möglichst mässig stellen, erfolgt auf gefällige Anfrage.

Alocasia Lowii 8 Thlr, Alocasia zebrina 10 Thlr, Steudnera colocasiaefolia 5 Thlr, Arum zebrinum 1½ Thlr, Caladium mirabile, Originalpflanzen von Brasilien, à 4½ Thlr, Aralia mexicana 2½ Thlr, Cheilanthes Borsigiana 2 Thlr, Clerodendron Thomsonianum 15 Sgr., Climocandra obovata 4 Thlr, Coleus atropurp. fol. virid. marg. cinctis 5 Sgr., Costus zebrinus 1½ Thlr, Cyperus alternifolius fol. var. 15 Sgr., Echites argyraea 2 Thlr, Ficus begoniaefolia 3 Thlr, Ficus Cooperii 1½ Thlr, Franciscea confertiflora fol. var. 1½ Thlr, Graptophyllum versicolor 15 Sgr., Hebeclinium atrorubens 15 Sgr., Hoya coriacea 25 Sgr., Melodinus villosus 1½ Thlr, Melastoma brachyodon 5 Sgr., Melastoma discolor 1½ Thlr, Phyllagathis rotundifolia 15 Sgr., Plocostemma lasianthum 1 Thlr, Sphaerostema marmoratum 1½ Thlr, Colocasia macrorrhiza fol. var. 2 Thlr, Colocasia albo-violacea 20 Sgr., Pitcairnia tabulaeformis 2½ Thlr, Alsophila australis, sehr stark und schön 15 Thlr, Asplenium flabellulatum 1½ Thlr, Asplenium rachirrhinum 1 Thlr, Cibotium princeps, stark und schön 15 Thlr, Gleichenia dicarpa 2½ Thlr, Lomaria discolor 1⅔ Thlr, Pteris nemoralis variegata 3½ Thlr. — Acorus jap. fol. latis aureo-var. 2 Thlr, Anemone japonica Honorine Jobert 20 Sgr., Aspidium Fritzelliae 20 Sgr., die neuen Aucuben und jap. Evonymus, Deutzia gracilis fol. var. 2 Thlr, Lonicera brachypoda aureo-reticulata 25 Sgr., und viele andere Neuheiten mehr, die zum Theil in unserem neuen Kataloge No. 24, welcher auf Verlangen franko von uns versendet wird, aufgeführt sind.

Die eingehenden Aufträge können sofort effectuirt werden.

Leipzig, im Juni 1863.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 27. Berlin, den 4. Juli **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, in den Tagen des 21. und 22. Juni. (Schluss folgt). — Erinnerungen einer Reise nach dem Rhein. (Schluss). — Baenitz, Gramineen Nord- und Mittel-Deutschlands.

Die Fest-Ausstellung

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin,

in den Tagen des 21. und 22. Juni.

Wie in den letzten Jahren, so fand die Fest-Ausstellung auch dieses Mal in der Königlichen Reitbahn, in der Breiten Strasse No. 36, statt, einem im Allgemeinen wohl günstigen, nur leider etwas zu hohem und weit zu kleinem Lokale. Wenn je dieser Mangel an durchaus nöthigem Raume fühlbar wurde, so war es dieses Mal, wo ein doppelter und selbst dreifacher Raum noch nicht ausgereicht hätte. Die schönsten Gruppen und Schaupflanzen standen so dicht nebeneinander, dass es Jammerschade war; von einem freien Ueberblicke, wie er doch für die Beurtheilung durchaus nothwendig war, konnte dieses Mal kaum die Rede sein. Wo 3 und 4 Gruppen standen, hätte kaum eine einzige Platz finden dürfen. Trotz der verhältnissmässig breiten Wege waren diese doch bei der grossen Menge von Besuchern immer noch viel zu schmal, zumal leider die Damenwelt heut zu Tage mehr als je Platz beansprucht. Die schädlichsten Schmarotzer thuen unseren Kulturpflanzen nicht so rasch unheilvollen Schaden an, als die Crinolinen, welche oft in der kürzesten Zeit die schönsten, in üppigster Blüthenfülle prangenden Schaupflanzen auf den Rasen zu Grunde richten können. Es ist dieses wieder einmal ein Grund, dass der Verein alle Mittel aufbieten muss, um zu einem eigenen Lokale zu gelangen.

Und doch war es schön; zumal wer früh aufstand, konnte sich in den ersten Stunden des Morgens einen seltenen Genuss verschaffen. Was bei dem überreichen Material und unter den obwaltenden Umständen in ästhetischer Hinsicht geschehen konnte, war geschehen. Es hatte dieses Mal der würdige Louis Mathieu, der Nestor unserer Berliner und wohl überhaupt deutschen Handelsgärtner, einer der wenigen noch lebenden Stifter des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, die Aufstellung und Anordnung übernommen und gab damit in Aufopferung da, wo es das Allgemeine galt, ein schönes Beispiel, was Manche sich zu Herzen nehmen könnten. 8 Tage lang, vom frühen Morgen bis spät am Abend, war der greise Mann unverdrossen thätig im Schaffen und Wirken. Gern und freudig hatten sich ihm einige junge Gärtner zur Verfügung gestellt. Ausserdem übernahm Inspektor Bouché dieses Mal selbst die Aufstellung der schwierigen Königsgruppe und Rentier Sonntag, der neuerwählte Schatzmeister des Vereines, stand die sämmtlichen Tage zur Unterstützung in allen Anordnungen unverdrossen zur Seite.

Die Zahl der Aussteller betrug einige und vierzig. Bei der grossen Anzahl von Handelsgärtnern, welche sich in Berlin vorfinden und sich zum Theil in einzelnen Kulturen eines grossen Rufes erfreuen, muss es auffallen, dass von dieser Seite her stets eine so geringe Betheiligung stattfindet. In andern Städten ist es grade umgekehrt: die Privaten stellen wenig aus und die Handelsgärtner thuen fast Alles. Es mag diese Gleichgültigkeit unserer Handelsgärtner darin einen Grund haben,

dass sie an die Händler ihre Blüthensträucher und Florblumen, so wie Blattpflanzen, rasch verkaufen, und zwar in der Regel schon, ehe diese ihre Ausbildung erlangt haben. Bei der Anfrage nach einer Betheiligung erhält man daher von den Berliner Handelsgärtnern in der Regel die Antwort: „wir haben nichts." Ihre Pflanzen sind ihnen schon baares Geld. Daher stellen sie nur selten etwas für Ausstellungen zurück, da einmal ausgestellte Pflanzen sich gar nicht, oder wenigstens doch nicht mehr so gut verkaufen lassen und ihnen dadurch ein Verlust würde.

In andern Städten werden die Handelsgärtner, welche sich bei Ausstellungen betheiligen, dadurch bekannter und verschaffen sich einen grösseren Absatz. Zwischenhändler, die den Einzelverkauf haben, gibt es nur ausnahmsweise. In Berlin reihen sich aber in den Hauptstrassen Blumenkeller an Blumenkeller an, wo eine reichlichste Auswahl des Schönsten, was die Jahreszeit liefert, geboten wird. Mit dem Inhalte einiger dieser Blumenkeller liessen sich Ausstellungen ins Leben rufen, welche die meisten derselben in anderen Städten Deutschlands an Glanz, seltenen Pflanzen und Kulturvollkommenheit der einzelnen Exemplare übertreffen würden.

Eine Ausstellung, die alle Jahre sich in einem viereckigen gegebenen Raume wiederholt, erlaubt keine grosse Abwechselung; es kann dieses nur in der Mitte einigermassen geschehen. Wasser und Springbrunnen hatte man dieses Jahr nicht angebracht. An den Wänden zogen sich Gruppen dahin, die nach hinten der auf einer 5 Fuss hohen Terrasse sich befindlichen Königsgruppe sich anschlossen. Der obige Raum war in sofern benutzt, als zunächst sich längs der oben erwähnten Gruppen Wege hinzogen. Ein halbmondförmiges Rasenstück war vorn; darauf folgte ein Rundtheil. Hinter diesem auf der schiefen Fläche, welche auf die Terrasse führte, breitete sich wiederum ein längliches Rasenstück aus, was nach innen einen Ausschnitt besass. Die Stellagen an den Wänden, so wie die runden Tische in der Mitte, waren niedrig und ringsum mit Rasen bedeckt, so dass sie als Erhöhungen, resp. Hügel erscheinen konnten.

Wir beginnen vorn mit dem halbmondförmigen Rasenstücke. Der Obergärtner Gottschalk aus dem Garten des Fabrikbesitzers Liebermann hatte eine Gruppe von 36 Arten, resp. Formen buntblättriger Aroideen ausgestellt; unter ihnen befanden sich die neuesten und schönsten, welche man seit einigen Jahren eingeführt hat und auch Empfehlung verdienen, so z. B. die fast weissblättrige Form der Alocasia indica oder macrorrhiza, auch unter dem falschen Namen edulis in den Gärten, so wie die A. cuprea, welche man immer noch mit der A. metallica Schott verwechselt, ferner das sonderbare Xanthosoma appendiculatum mit seinen Anhängseln auf der Unterfläche der Blätter. Unter den Kaladien nennen wir: C. argyrospilum, Belleymei, Cannartii, Liebigianum, Lindeni, Ottenianum, Veitchii, Wallisii und Wightii. Alocasia zebrina, erst jetzt in den Handel gekommen, ist gewiss nichts weiter als eine, wenn auch interessante, Form der A. variegata, wo die Zebra-Zeichnung dunkler ist und daher auf dem weissen Untergrunde mehr hervortritt.

Nächstdem nahm die Gruppe der 17 seltenen Pflanzen aus demselben Garten die Aufmerksamkeit der Schauenden in Anspruch. Die buntblättrige Hemerocallis Kwanso ist gewiss keine ephemere Erscheinung, eben so das niedrige und ebenfalls buntblättrige Bambusrohr. Unter den Goldfarnen werden Cheilanthes Borsigiana und crocea ihren Werth behalten. Neu ist für unsere Gärten Spathophyllum Friedrichsthalii, eben so die buntblättrige Franciscea confertiflora. Ausserdem waren 3 Scitamineen vorhanden, die erst, wenn sie blühen, näher bestimmt werden müssen. Die Maranta sp. mit unten bräunlichen Blättern möchte eine Thalia sein.

Gleich seinem Vorgänger, dem jetzigen Hofgärtner Gireoud in Sagan, bemüht der Obergärtner Gottschalk sich, auch Schaupflanzen heranzuziehen; die beiden vorhandenen geben Hoffnung, dass unsere Frühjahrs-Ausstellungen vor Allem späterhin aus dem Liebermann'schen Garten reichliches Material erhalten. Der jetzige Besitzer des früher Nauen'schen Gartens ist von Liebe für Pflanzen- und Blumenkultur beseelt und hat selbst das ursprüngliche Areal vergrössert. Die eine der Schaupflanzen Rhynchospermum jasminoides hatte bei 18 Zoll Durchmesser eine Höhe von $3\frac{1}{2}$ Fuss und befand sich doch nur in einem 12-zölligen Topfe, die andere war der neue Coleus aus der Esser'schen Handelsgärtnerei in Düren, den der Reisende Sell eingeführt hat und der jetzt, wenn wir nicht irren, als Coleus Meetii in den Handel gekommen ist.

Diesen Liebermann'schen Pflanzen schlossen sich nach dem einen Ende hin eine riesige Curculigo recurvata aus dem Königlichen Universitätsgarten an, auf dem andern standen hingegen 3 interessante Pflanzen aus dem botanischen Garten: ein Brod-, ein Thee- und ein Kaffeebaum. Auf den Enden der hinteren bogenförmigen Seite des halbmond-förmigen Rasenstückes sah man ferner rechts eine Auswahl der neuesten Fuchsien, welche von dem Kunst- und Handelsgärtner Karl Louis Friebel (Koppenstr. 21) um eine Dracaena fragrans hübsch gruppirt waren. Clio, Little treasure,

Minnie, Rose of Castille, True blue, Annei, Comte de Preston u. s. w. sind zu empfehlen. Das andere Ende derselben Seite nahm dagegen nur eine Fuchsie, eine Schaupflanze im eigentlichsten Sinne des Wortes und vor nicht zwei Jahren als Steckling gepflanzt, ein. Ihr waren vor Allem die Blicke der Schauenden zugewendet. Bei 4 Fuss Höhe gingen, rasch auf einander folgend, die reich mit Blüthen besetzten Aeste vom Hauptstamme in fast wagerechter Richtung ab. Das Gefäss, worin sie sich befand, war nur 14 Zoll breit. Obergärtner Körner aus dem Garten des Stadtrathes Soltmann hatte sie in dieser seltenen Schönheit und üppigsten Blüthenfülle herangezogen.

Die Mitte der Seite nahmen 4 Koniferen ein, wie man sie ebenfalls wohl kaum in dieser Vollendung sehen möchte; Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim hatte sie zur Verfügung gestellt. Libocedrus Doniana besass bei $2\frac{1}{2}$ Fuss Breite eine Höhe von 3 Fuss und befand sich im 16-zölligen Topfe. Ihr zur Seite waren Phyllocladus rhomboidalis von $5\frac{1}{2}$ Fuss und Libocedrus chilensis sogar von über 6 Fuss Höhe, beide als stattliche Pflanzen sich presentirend. Die eigenthümlichste von den vier Koniferen war aber Arthrotaxis selaginoides, welche selbst ein Botaniker ohne Früchte kaum für keine Konifere gehalten hätte. Der für Viele gleichbedeutenden Bezeichnung „Nadelholz" widerspricht der ganze Habitus der Pflanze noch mehr, denn die blattlosen Aeste haben vielmehr das Ansehen einer Salicornia oder einer anderen dieser entsprechenden Salzpflanze. Wie man sich denken kann, wächst diese Art auf dem fünften Erdtheile, wo in der Regel in der äusseren Erscheinung abweichende Pflanzen-, aber auch Thierformen gefunden werden, und zwar auf Neuseeland.

Aus demselben schönen Garten war ferner noch eine merkwürdige Pflanze vorhanden, die in den letzten Jahren zwar vielfach auf unseren Ausstellungen gesehen wurde, aber doch wohl nicht in dieser Grösse. Cyanophyllum magnificum befand sich in einem Topfe von 16 Zoll Weite und war 7 Fuss hoch. Die einzelnen, oben sammetdunkelgrünen, unten braunen Blätter besassen bei einer Breite von 20 Zoll eine Länge von 3 Fuss.

Ausserdem waren noch auf dem halbmondförmigen Rasenstücke 2 stattliche Schaupflanzen: ein Exostemma longiflorum von dem Universitäts-Gärtner Sauer, und ein über 6 Fuss hohes Clerodendron Bethunianum, mit prächtiger grosser Blüthenrispe, von dem Obergärtner Pasewaldt im Danneel'schen Garten zur Verfügung gestellt. Ersteres hatte in einem 11-zölligen Topfe eine Höhe von 3 und einen Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Fuss. Das Exemplar war ausserdem im reichlichsten Blüthenschmucke.

Auch ein Blumentisch hatte hier Platz gefunden; er war vom Geheimen Regierungsrathe Schweder, als nur für Zimmer geeignet, gruppirt. In der Mitte stand eine Yucca recurva, welche in leichter Manier von Farnen umgeben war. Selaginellen und Isolepis setacea bildeten den äusseren Kranz.

In der Mitte des besagten Rasenstückes vermehrten endlich noch einige Farnen die Mannigfaltigkeit. Es waren dieses junge Pflanzen der Cyathea medallaris von bereits ansehnlicher Grösse aus dem Garten des Kunst- und Handelsgärtners Benda und ein prächtiges Exemplar des Polypodium sporocarpum aus dem botanischen Garten. Einen grellen Gegensatz zu diesen beiden, aber auch zu den übrigen hier befindlichen Pflanzen, bildete endlich ein Cactus monstrosus, der in der That seinen Namen verdiente und von dem Kaufmann Schubert ausgestellt war.

Wir wenden uns dem grossen Rundtheile zu, wo in der Mitte ein mit Rasen umlegter Hügel sich erhob, auf dem wiederum, aber 10 der schönsten Fuchsien ebenfalls zu vollendeten Schaupflanzen, wenn auch von geringerer Grösse, herangezogen standen. Man verdankte sie dem Obergärtner Körner aus dem Garten des Stadtrathes Soltmann. Es gibt in der That keine dankbareren Blüthensträucher als die Fuchsien, zumal sie rasch wachsen und schon in kürzester Zeit aus Stecklingen blühbare Exemplare geben. Freilich bedürfen sie immer auch, wie aber Alles, was man schön haben will, der besonderen Pflege und Kenntniss der Behandlung. Wir nennen von ihnen die, welche uns am Meisten gefielen: Fulgens superba, Venus de Medici, die Rose von Kastilien, Prinz Arthur, Cornelissen's Triumph. Dieselben Arten und namentlich die letztere haben wir von ihrem Züchter selbst bei der Ausstellung in Brüssel während des Septemberfestes gesehen, aber bei Weitem nicht in der Vollendung und Schönheit, wie hier.

Auf der Seite nach vorn zu befanden sich noch zwei mit Rasen umlegte Tische mit verschiedenen Pflanzen besetzt; den einen hatte Inspektor Bouché aus dem botanischen Garten, den anderen Kunst- und Handelsgärtner Benda gruppirt. Auf dem erstern stand in der Mitte eine hübsche Cupressus Nutkaënsis (Thujopsis borealis der Gärten) und darum allerhand kleinere Blüthensträucher und Florblumen, wie Diosmen, Coleonemen, Calceolarien, Gloxinien, Alstroemerien, Delphinium formosum u. s. w. Gegen den Rand hin waren kleinere buntblättrige Kaladien, kleinere Farne und Selaginellen vorhanden.

Der Benda'sche Tisch war von grösserer Be-

deutung, da er seltenere Warmhaus-Pflanzen enthielt. Um eine schmalblättrige Cordyline superbiens (Dracaena indivisa der Gärten) standen hübsche Exemplare der Curcuma rubricaulis, ein prächtiger Adelaster albivenis, Cyanophyllum assamicum und speciosum, Laportea crenulata, Maranta truncata, Syngonium Wendlandii, Philodendron erubescens, eine Reihe seltener und hübscher Farne, wie Pteris albo-lineata, rubro-nervia, und Ascensionis, Gymnogramme Laucheana, mehre buntblättrige Higginsia- (oder Campylobotrys-) Arten, Coleus Verschaffeltii, der neue Grönewegen'sche Cissus aus Java, Costus Malortieanus, Ficus catalpaefolia u. a. m. Doch vergessen wir nicht die noch neue und deshalb theure Palme: Latania Verschaffeltii zu nennen, so wie die schöne Blattpflanze: Colea Commersonii.

Eben so sehr zog die Aufmerksamkeit des Kenners und Liebhabers zugleich eine Gruppe buntblättriger Caladien aus derselben Handelsgärtnerei auf sich; sie war auf dem Rasen gruppirt und bildete ein Oblong von ziemlichem Umfange. Nicht weniger als 47 Arten und hervorragende Formen in 90 Exemplaren waren vertreten. Wir hätten nur gewünscht, dass ein dreifacher Raum vorhanden gewesen wäre, um die einzelnen Pflanzen in ihrer Schönheit mehr beobachten zu können. Bereits haben wir früher mehrfach über diese interessanten Aroideen und selbst ausführlich schon berichtet, so dass wir uns wohl hier auf das früher Gesagte berufen können.

Eine weit kleinere Anzahl von Caladien hatte der Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim ausgestellt: Exemplare aber von schönem Wuchse und seltener Grösse, wie wir sie kaum wo anders früher gesehen. In dieser Vollkommenheit machen sie allerdings einen grossen Effekt. Auf $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuss hohen und schlanken Stielen hingen die weiss- oder roth-gefleckten oder mit tiefrother Mitte versehenen Blätter mehr oder weniger herab. Caladium Belleymei, Brongniarti, splendens und wie die schönen Formen sonst heissen, bildeten stattliche Exemplare.

Dagegen gewährte eine Gruppe von 10 Exemplaren der Calosanthes coccinea mit der Fülle ihrer scharlachrothen Blüthen einen ganz anderen Anblick, der dadurch noch gehoben wurde, dass ein Kranz schöner Exemplare des Scolopendrum officinale crispum sich herumzog. Ein jedes Exemplar — und das war das eigentliche Verdienst der sonst bei uns ziemlich verbreiteten Pflanze — stellte für sich eine Schaupflanze dar. Kunst- und Handelsgärtner Ebers (in der Hasenheide) hatte sie zur Verfügung gestellt.

Mit ihr trat nach dem andern Ende derselben hintern Seite hin eine Gruppe von Alströmerien aus dem botanischen Garten gleichsam in Konkurrenz. Es war hier aber nicht eine Farbe vertreten, sondern eine Reihe Nuancirungen vom hellsten Schwefelgelb zur Orangenfarbe und zum tiefsten Purpur. Der botanische Garten scheint der einzige zu sein, wo man diesen Florblumen einige Aufmerksamkeit zuwendet. In Belgien und sonst sind die Alströmerien weit mehr beliebt und schliessen sich oft in Grösse und Farbenpracht den Gladiolen an.

Nicht weit davon war aus demselben Königlichen Institute eine Gruppe von Blattpflanzen aus den Familien der Araliaceen und Proteaceen vorhanden. Ueber Aralia Hookeri, Cunninghami, heteromorpha und Brownei, Arten, die noch nicht beschrieben sind, haben wir bereits an anderen Orten gesprochen (4. Jahrg. S. 223 und 5. Jahrg. S. 205). Lomatia heterophylla und ferruginea, so wie Grevillea longifolia, verdienen Beachtung.

Endlich fand sich auf dem grossen runden Rasenstücke noch eine recht hübsche Gruppe von dem Universitätsgärtner Sauer, und zwar an der vorderen Seite aufgestellt, vor. Um ein herrliches Exemplar des Dasylirion acrotrichon standen verschiedene grössere Farne: Aspidium vestitum, Asplenium Belangeri, verschiedene Selaginellen und Adianten, beide von ansehnlicher Grösse. Aus den letzteren sah eine Bromelia Carolinae mit rothen Herzblättern heraus.

Ausserdem hatte man, wie auch schon das vordere Rasenstück, das Rundtheil noch zur Aufstellung einiger Schaupflanzen benutzt. So standen hier aus dem botanischen Garten zunächst 2 zugleich interessante Pflanzen: Rhynchopetalum montanum, eine Lobeliacee aus Abyssinien, mit langen, schmalen Blättern von hellgrüner Farbe und zu einer endständigen Krone vereinigt, so wie die neuholländische Casuarina nodiflora, einer Frenela im Aeussern nicht unähnlich und in eiförmiger Gestalt gezogen. Obwohl nur in einem 10-zölligen Topfe befindlich, so besass sie bei einem Durchmesser von 33 Zoll doch eine Höhe von 3 Fuss. Ausserdem waren noch vorhanden: eine Metrosideros rubrifolia in der reichlichsten Blüthenfülle und ein hübsches Exemplar des Costus zebrinus in einem 12-zölligen Topfe mit einer Höhe von 3 und einem Durchmesser von 2 Fuss.

Dem Kunst- und Handelsgärtner Allardt verdankte man eine prächtige Pincenectia tuberculata von $3\frac{1}{2}$ Fuss Höhe und 3 Fuss Durchmesser. Sie befand sich in einem 12-zölligen

Topfe; besonders schön nahm sie sich durch ihre zwiebelförmige Anschwellung an der Basis des Stammes aus. Eine gleich schöne und stattliche Pflanze war Dracaena nutans, welche der Kunst- u. Handelsgärtner Lackner ausgestellt hatte. Unter diesem Namen hat man neuerdings von Erfurt aus die breitblättrige Cordyline superbiens (Dracaena indivisa der Gärten) in den Handel gebracht, was um so mehr zu bemerken ist, als man früher (vor 10 und mehr Jahren) als Dracaena nutans eine breitblättrige Form der Cordyline Baueri (oder Dracaena australis der Gärten) kultivirte.

(Schluss folgt.)

Erinnerungen
einer Reise nach dem Rhein.

(Schluss.)

Flussabwärts fuhr ich nach Koblenz. Es kann nicht meine Absicht sein, die Fahrt auf dem Dampfschiffe dahin und was sich Schönes und Romantisches auf dem Wege nach Koblenz dargeboten, zu schildern; das ist schon so oft, wenn auch noch keineswegs in der Weise, wie ich es wohl einmal gewünscht, geschehen, und liegt auch dem Zwecke einer gärtnerisch-botanischen Zeitschrift fern. Und doch liessen sich in landschafts-gärtnerischer Hinsicht manche Betrachtungen anknüpfen.

Selbst in der reizendsten Natur kann der Mensch noch etwas thun; nicht etwa, was die unübertreffliche Künstlerin, ja das Vorbild: Natur, geschaffen, besser und schöner machen zu wollen; von und auf seinem menschlichen Standpunkte könnte man aber doch Manches seinen Ansichten und Begriffen anpassen. Der Begriff: Schönheit, so einfach und so fest er an und für sich auch dastehen mag, bleibt für uns Menschen doch immer ein menschlicher, abhängig von den Umgebungen und von den Verhältnissen, auch von der Zeit, in der man lebt. Die Ansichten, welche der Mensch von der Muttermilch an eingesaugt, möchte er auch in den Schöpfungen der Natur zur Geltung bringen.

Selbst abgesehen davon, gilt es ferner auch, die Hauptpunkte in einer Landschaft hervorzuheben. Der Landschaftsmaler soll zwar getreu das wiedergeben, was ihm in der Natur dargeboten; er hütet sich aber wohl, in möglichster Treue auf seinem Bilde alles einzutragen, was vorhanden, sondern sein scharfes Auge erspäht rasch das Schönste. Dieses hebt er hervor und führt das Andere nur nebenbei noch auf, übergeht es wohl auch ganz und gar. Er verliert sich nicht in dem Einzelnen. Das ist nun auch die Aufgabe des Landschaftsgärtners, wenn er in einer schönen Gegend arbeitet. Da soll er nichts Neues schaffen, sondern nur darauf hinwirken, dass man auf seinen Spaziergängen alsbald auf die schönsten Punkte aufmerkam gemacht wird. Es gilt, diese durch entsprechende Wege zu verbinden. Er kann auch noch nachhelfen; die Lichtung eines Gehölzes, ja selbst eines Baumes, schafft oft einen sehr schönen Blick, der sonst verloren ginge, die Kultur dieses letzteren selbst kann wohlgefälliger umgestaltet werden; man kann ferner Anpflanzungen machen und dadurch den Effekt steigern, etwas zu Wildes mildern.

Man verzeihe mir diese Abschweifung; ich wollte nur damit sagen, dass auch am schönen Rheine Gärtner immer noch wirken können und in der That auch hier und da bereits gewirkt haben. Einer unserer Meister in der bildenden Gartenkunst hat erst jetzt in Koblenz ein Grundstück gekauft, um vielleicht da seine letzten Tage in Ruhe zu beschliessen. Die Hand, welche aus den unwirthsamsten Gegenden liebliche und freundliche Anlagen geschaffen, aus schönen Gegenden Nachbildungen übertragen, wird auch inmitten einer reizenden Natur nicht müssig sein und uns zeigen, dass doch Manches, und wenn auch nur von menschlichem Standpunkte aus, noch geschehen kann, um den dargebotenen Reizen einen noch höheren Glanz zu geben.

In Koblenz besteht zwar kein eigentlicher Gartenbau-Verein, aber in dem dortigen naturhistorischen Vereine hat sich im Jahre 1855 auf den Vorschlag des überaus thätigen Professors Wirtgen eine blumistische Sektion gebildet, welche alljährlich Ausstellungen veranstaltet und auch in bestimmten Zeiten sich zu gemeinschaftlichen Mittheilungen versammelt. Eine Ausstellung fand auch in der Zeit meines Aufenthaltes am Rheine statt; ich erhielt sogar die freundliche Einladung, als Preisrichter daselbst zu fungiren, und entsprach auch um so mehr, wenigstens den dritten Tag noch zu kommen, als ich Koblenz seit langer Zeit nicht gesehen.

Ueber die Ausstellung ist von sachkundiger Hand bereits berichtet (S. 169); es sei mir aber doch gestattet, noch einige Worte hinzuzufügen. Ich kam zwar von Mainz, wo eben eine glänzende Ausstellung stattgefunden, ich brachte von Berlin ausserdem noch Ansprüche mit: und doch muss ich bekennen, dass die Koblenzer Ausstellung mich befriedigte. Das Lokal war klein und leider — wie man es ja oft, namentlich bei uns, findet — überfüllt; es fanden sich aber in jeglicher Hinsicht hübsche Sachen vor, auch waren die Gruppen ge-

schmackvoll aufgestellt. Vor Allem nahm sich der Hintergrund, den eine Gebirgslandschaft schloss, recht hübsch aus.

Nicht weniger freute ich mich über das Interesse für Pflanzen und Blumen, was sich bei Gärtnern und Laien aussprach und auch in einem Streben nach höherer und wissenschaftlicher Bildung sich sehr kund that. Es ist dieses um so mehr anzuerkennen, als grade sonst, wenn auch nur in sehr vereinzelten Fällen, heutzutage ein gewisser Egoismus, die Gärtnerei auf den niedrigen Standpunkt der Geldmacherei herunter zu drücken und mit Hülfe der Charlatanerie sich Ruf zu verschaffen, leider vorhanden ist. Vielleicht wird mir einmal Zeit, einem solchen unwürdigen Gebahren entschieden entgegen zu treten; ich zweifle auch gar nicht daran, dass ich bei Gärtnern und namentlich bei Laien die nöthige Unterstützung finden werde.

Wenn man den heutigen Standpunkt der Gärtnerei und der Pflanzenzucht bei Laien in Koblenz mit dem vergleicht, wie er vor nun 12 Jahren in einem interessanten Artikel, der ebenfalls aus der Feder des Professor's Wirtgen hervorgegangen und in dem Oesterreichischen botanischen Wochenblatte (2. Jahrg. S. 179) abgedruckt wurde, geschildert ist, so ist, wie man aus dem Vorhergehenden leicht ersehen kann, ein nicht unbedeutender Fortschritt bemerkbar. Ich wünsche deshalb nichts mehr, als dass die Männer, welche bis jetzt unermüdet in der blumistischen Sektion gewirkt haben, es auch ferner thun mögen. Zum Besuche der Handelsgärtnereien ist die Zeit einer Ausstellung nicht passend; wenn ich aber nach dem, was in der Ausstellung die Handelsgärtnereien von Erben, von Dender Vater und von Dender Sohn, namentlich an Florblumen und Blüthensträuchern, aber auch an Blattpflanzen, geliefert hatten, schliessen darf, so wird in Koblenz Gutes und Vorzügliches geleistet. Azaleen, Rhododendren und Rosen waren in reichlicher Auswahl vorhanden und befanden sich in guter Kultur; auch die Koniferen der beiden Dender verdienten Beachtung.

Von Koblenz wandte ich mich nach Stolzenfels, dieser reizenden Königsburg. Auch über diese zu berichten, halte ich für unnütz, wenn ich nicht gleich etwas Umfassendes schreiben wollte. Den preise ich, der das Glück hat, eine längere Zeit hier zu verweilen und sich der grossartigen Eindrücke mehr bewusst werden kann. Bei kurzem Aufenthalte geht Alles zu rasch vorüber; man hat keine Zeit, sich des Schönen im eigentlichen Sinne des Wortes recht bewusst zu werden. Und doch hätte ich den Berg, auf dem die Burg steht, etwas höher und breiter gewünscht, um Burg und Berg in günstigerem Verhältnisse zu haben. So drückt leider die erstere etwas auf den letzteren, was besonders hervortritt, wenn man den Rhein von oben herab kommt.

Ein Dampfschiff führt die Reisenden, welche auf der Eisenbahn von Koblenz gekommen sind, auf das entgegengesetzte Ufer des Rheines, wo die Lahn, ein Nassau durchströmender Fluss, mündet. Eine reizende Lage besitzt hier der Flecken Niederlahnstein am Fusse eines ziemlich isolirt stehenden, kuppelförmigen Berges; auf dem die Ruine der Burg Lahneck sich befindet, und am Eingange des bald enger werdenden romantischen Lahnthales. Ich wünschte wohl, dass auch Lahneck restaurirt würde und als die Burg eines anderen Fürstengeschlechtes erstände, was auch Deutschland einst einen Kaiser gab und mit den Hohenzollern in einer Zeit der Barbarei für religiöse Freiheit kämpfte.

Die Eisenbahn durch das Lahnthal bis Wetzlar, wo sie in der, welche von Köln nach Giessen führt, mündet, ist seit dem vorigen Jahre fertig geworden. Abgesehen von den auch geschichtlich und sonst interessanten Orten, an denen sie vorbei kommt, verdient diese Bahn vor Allem von Reisenden besucht zu werden. Ich kenne nur noch die Nahebahn, welche ihr in dieser Hinsicht an die Seite gesetzt werden kann, sie hier und da selbst noch an romantischen Parthien übertrifft. Auch andere Eisenbahnen führen zwar, wenigstens eine Zeit lang, durch schöne Gegenden, keine in Deutschland bietet aber in ihrer ganzen Länge so viel Schönes dar, wie die Lahn- und Nahebahn.

Ems ist bald erreicht. Es ist hier viel geschehen, um die schönsten Punkte durch Wege mit einander zu verbinden. Die Anlagen an der Lahn sind einfach und ihrem Zwecke vollständig entsprechend. Es sind Spaziergänge unter Bäumen, oder Rasenplätze mit Boskets besetzt.

Nicht weit davon liegt Nassau, ein Städtchen, dem man das hohe Alter nicht ansieht; schon im Jahre 790 schenkte Karl der Grosse den Ort der Abtei Prüm. Ich habe auf meinen vielen Reisen wenig Punkte gefunden, die nach unseren jetzigen Begriffen von landschafts - gärtnerischer Schönheit, eine solche vollendete Anlage darstellten, ohne dass der Mensch auch nur im Geringsten etwas von Bedeutung dabei gemacht hätte, als Nassau mit seiner nächsten Umgebung. Für Gartenkünstler, welche in Gebirgsgegenden thätig sein wollen, ist Nassau eine Schule, ich möchte sagen, Hochschule, wo man nur, und zwar sehr viel, lernen kann. Die Natur scheint sich hier einmal, wie gesagt, unseren Ansichten über heutige Landschafts-Gärtnerei vollständig akkomodirt zu haben; die Schönheiten, wie wir sie regelrecht haben wollen,

sind hier von selbst entstanden. Berge, Haine, Boskets, die reizendsten Rasenflächen, ja selbst die Konturen der einzelnen Bäume, so wie der Massen, sind ohne alles Zuthun des Menschen von der Natur, freilich der grössten und eigentlich ersten Meisterin, so angelegt, wie sie in irgend einem älteren englischen Werke über Landschafts-Gärtnerei verlangt werden und Fürst Pückler oder Lenné auch an andern entsprechenden Orten zum Theil durchgeführt haben. Was sonst an verschiedenen Gegenden dargeboten wird, erhält man in der Umgegend von Nassau zusammen. Ich wiederhole es, ich kann Nassau und Umgegend zum Studium für Landschafts-Gärtnerei nicht genug empfehlen.

In der Nähe Nassau's auf hohem Berge liegt eine Burg; sie ist der Stammsitz des alten Nassauer Fürsten-Geschlechtes, was nicht allein hier seine Herzöge gegeben; auch in dem Tieflande im Nordwesten Deutschlands herrschen Glieder desselben als Könige. Beide Linien (die herzogliche und königliche) besitzen die Burg gemeinschaftlich und haben für eine Restauration der noch ziemlich erhaltenen Ruinen Sorge getragen. Bequeme Pfade führen auf die Höhe. So ziemlich an der Mitte des Berges gelegen sind aber noch andere Ruinen, welche den Stammsitz der Familie von Stein, mit deren letzten Gliedern auch diese erloschen ist, bilden.

Es liesse sich Manches noch aus dem schönen Lahnthale berichten, wenn ich nicht fürchtete, schon zu weit von dem eigentlichen Ziele abgekommen zu sein und überhaupt meine Erinnerungen zu sehr ausgedehnt zu haben. Bevor ich jedoch meine Reise-Erinnerungen ganz und gar schliesse, will ich auch noch Einiges über Kassel sagen. Vor einigen Jahrzehenden war hier eine der grössten Handels-Gärtnereien. Die von Schellhase hatte weit und breit einen grossen Ruf wegen ihrer seltenen und schönen Pflanzen. Es liegen noch Verzeichnisse aus jener Zeit mir vor, welche den Reichthum bekunden. Ich kenne die Gründe nicht, welche ihren Verfall veranlasst haben. Seitdem nahm auch, trotz der herrlichen kurfürstlichen Anlagen in der Aue und auf der nahen Wilhelmshöhe, die Liebe zu Pflanzen und Blumen in Kassel von Jahr zu Jahr ab.

Diese Zeit von Gleichgültigkeit ist jedoch vorbei. Vor einigen Jahren trat eine Reihe von Männern zusammen und riefen einen Gartenbau-Verein ins Leben. Damit war ein Boden gefasst, auf dem sich Manches, wenn auch allmählig, aufbauen liess. Dr. Pfeiffer hat im Anfange den Vorsitz im Gartenbau-Vereine geführt, jetzt ist der Apotheker Glässner an seine Stelle getreten. Es ist sehr erfreulich, was für Resultate der Verein schon in der kurzen Zeit seines Bestehens gehabt hat. Die Zahl seiner Mitglieder ist besonders in den beiden letzten Jahren gestiegen; damit muss sich ohne Zweifel auch die Liebe zu Pflanzen und Blumen vermehrt haben. Die Privatgärten haben ein freundlicheres Ansehen angenommen und auch Handelsgärtnereien, welche den Ansprüchen nachzukommen sich bemühen, sind wieder mehr entstanden und gedeihen. Ich erlaube mir vor Allem auf die eines zwar noch jungen, aber überaus thätigen Mannes, auf die von Hördemann, um so mehr aufmerksam zu machen, als dieser hauptsächlich sich auch bei den Ausstellungen betheiligt und dadurch deren Glanz nicht wenig erhöht.

Der Verein in Kassel hat ein besonderes Grundstück sich erworben, wo neuere Gemüse und Florblumen erprobt werden und dann zur Vertheilung kommen. Die Berichte hierüber sind zum Theil in der Wochenschrift nachzulesen (s. S. 75). Ganz besonders verwendet der Verein seine Aufmerksamkeit auf den Obstbau, der auch in dem Kurfürstenthume Hessen, wie in den meisten deutschen Ländern, der Aufhülfe gar sehr bedarf. In der Regel werden jährlich 2 grössere Ausstellungen abgehalten, eine im Frühjahre und eine im Herbste, wo man die gemachten Fortschritte und Erfahrungen erkennen kann. Ich habe selbst im vorigen Herbste Gelegenheit gehabt, eine Ausstellung in Augenschein zu nehmen, und darüber berichtet. Wenn ich damals mich dahin ausgesprochen, dass es eine kleinere gewesen sei, so muss ich mich doch in so weit rektifiziren, dass dieses „kleinere" nur im Vergleich zu den grossen internationalen Ausstellungen in Belgien, woher ich eben kam, gemeint war. Abgesehen aber davon hatte sie einen nicht unbedeutenden Umfang und verdiente „eine grössere" genannt zu werden; nicht allein das ganze Kurfürstenthum Hessen hatte thätigen Antheil genommen, aus weiterer Ferne, z. B. aus dem Mecklenburg'schen, waren ebenfalls Gegenstände eingeliefert.

Am 21. April dieses Jahres hat nun wiederum eine Frühjahrs-Ausstellung stattgefunden, wo natürlich Florblumen und Blüthensträucher vorherrschten. Liebhaber und Handelsgärtner hatten das Beste ihrer Gewächshäuser zur Verfügung gestellt. Möchten diese Ausstellungen auch nur von Seiten der Bewohner Kassels die verdiente Berücksichtigung erhalten und der Gartenbau-Verein eine Belohnung für seine Mühen erhalten!

Der Vorsitzende des Kasseler Gartenbau-Vereines, Apotheker Glässner, besitzt selbst einen Garten, in dem er auch allerhand Gemüse und Beerenfrüchte zieht. Aus den letzteren bereitet er vorzügliche Weine. Diese Art Getränke sind bei uns gar nicht in der Weise verbreitet, als es wünschenswerth ist. Wenn sie so gut zubereitet sind, als

man sie bei dem Apotheker Gläßsner findet und ich sie auch sonst getrunken habe, so verdienen sie alle Beachtung. Selbst da, wie am Rheine, wo man gute echte Weine besitzt, und noch mehr in Frankreich und England, werden aus Stachel-, hauptsächlich aber aus Johannis-Beeren vorzügliche Weine in grossen Mengen bereitet.

Aber noch Eins muss ich aus dem Gläßsner'schen Garten erwähnen. Dort wird eine Art Endivien gezogen, wo nicht die Blätter als Salat gespeist werden, sondern der Stengel. Die Pflanze erhebt sich nämlich rasch zu einem ziemlich dicken und innen fleischigen Stengel, der, so lange er noch zart ist, in längliche Stücken geschnitten und eingemacht wird, um gelegentlich anstatt des Spargels benutzt zu werden. Von dem Wohlgeschmacke dieses Gemüses habe ich mich selbst überzeugt; ich kann deshalb den Anbau dieser Endivien-Sorte empfehlen. Samen wird gewiss Apotheker Gläßsner dem zustellen, der ihn darum ersuchen sollte.

Den kurzen Aufenthalt in Kassel benutzte ich zunächst, um die schöne Aue in Begleitung des Hofgarten-Direktors Hentze wiederum zu besuchen. Dendrologen und Liebhaber von Gehölzen finden hier reichliche Belehrung; ich wüsste überhaupt keinen zweiten Ort, wo so viel in dieser Hinsicht geboten wird, als in der Aue. Es sind meist schöne prächtige Bäume, an denen man auch die Art und Weise des Wachsthums erkennen kann, die also instruktiv sind. Bei kleineren Exemplaren, wie man sie meist nur hat, kann dieses nie der Fall sein. Vor Allem geben die prächtigen Eichen zu Vergleichungen, um gute Diagnosen anzufertigen, Gelegenheit. Hofgarten-Direktor Hentze erwirbt sich durch neue Anpflanzungen von allerhand Gehölzen und Erhaltung des Vorhandenen ebenfalls grosse Verdienste um die Wissenschaft. Es kommt noch dazu, dass er selbst ein guter Beobachter und Kenner ist.

Bevor ich meine Dendrologie, zu der ich nun seit einem Jahrzehende Materialien gesammelt habe und die doch nun endlich zu einem Abschlusse kommen muss, der Oeffentlichkeit übergebe, werde ich auch noch einmal eine längere Zeit, Studien halber, nach Kassel gehen; ich behalte mir vor, dann auch ausführlich über die Anlagen Kassels und der Umgegend zu berichten. Dass dann die grossartige und nicht weniger eigenthümliche Wilhelmshöhe, wohin ich dieses Mal ebenfalls noch vom Apotheker Gläßsner geleitet wurde, inbegriffen ist, versteht sich von selbst.

Baenitz,
Gramineen Nord- u. Mittel-Deutschlands.

Wir haben im vorigen Jahrgange (Seite 96 u. 112) auf die Sammlung nord- und mittel-deutscher Süssgräser, welche vom Lehrer Baenitz in Görlitz in einzelnen Lieferungen herausgegeben werden, aufmerksam gemacht und selbige Gärtnern und vor Allem Landwirthen empfohlen. Wir kommen jetzt, wo wiederum 2 Lieferungen erschienen sind, nochmals auf dieselbe zurück. Ueber die Wichtigkeit der Kenntniss einheimischer Pflanzen, vor Allem der Gräser, brauchen wir wohl kein Wort mehr zu verlieren. Der Herausgeber kennt seine Pflanzen, was man keineswegs immer bei allen Sammlungen getrockneter Pflanzen, welche im Handel erscheinen, sagen kann, und hat auf unseren Rath beschlossen, 2 Ausgaben in der Weise zu veranstalten, dass die 4 ersten Lieferungen hauptsächlich nur die Arten enthalten, welche für den Gärtner und Landwirth eine Bedeutung besitzen. Wer ausserdem auch die übrigen selteneren oder nur im Gebirge wachsenden Arten haben will, findet diese in den folgenden Lieferungen.

Wir möchten dem Herausgeber rathen, etwas stärkeres und weniger feines Papier zu nehmen, als es bisher der Fall war. Beim Durchblättern nutzt dieses sich zu leicht ab. Auch wäre es gut, bei dem Einlegen noch etwas instruktiver zu sein. Man muss zunächst den eingelegten Pflanzen ansehen, ob sie Ausläufer treiben oder nicht. Bekanntlich ist die Kenntniss der Gräser ohne Blüthe sehr schwierig, aber doch möglich. So haben Lolium perenne, wohl alle Poa-Arten, Dactylis glomerata und die Bromus-Abtheilung Schenodorus die Blätter in der Jugend in der Mitte gefaltet, alle übrigen hingegen, mit Ausnahme derer, wo sie borstenförmig sind, wie bei Festuca ovina, eingerollt. Ein instruktives Herbarium müsste hierüber ebenfalls Belehrung geben. Es sind das Winke, die wir wohl berücksichtigt wünschten und den Werth der Sammlung bedeutend erhöhen.

Camellia

alba plena, Chandleri und andere beliebte Sorten, 1½—4 Fuss hohe schönste buschige Pflanzen, empfiehlt zu den billigsten Preisen von 20—50 Thlr pro Hundert, Wildlinge 6 Thlr

Moritzburg bei Dresden.

H. A. Lehmann.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zietenplatz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 28. Berlin, den 11. Juli **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz, vom 10. bis zum 13. Oktober. — Die Aussichten auf die diesjährige Obsternte in Schlesien. Vom Professor Dr. Fickert in Breslau. — Die Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, in den Tagen des 21. und 22. Juni. (Schluss.) Englische Kenntniss der deutschen Gärtnerei. Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach. — Neue Formen der kaukasischen Wucherblume (Insektenpflanze, Pyrethrum roseum et carneum). — Fortune's gefüllte gelbe Rose.

Die 4. Versammlung

deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz,

vom 10. bis zum 13. Oktober.

In einem Theile der bereits ausgegebenen Programme ist leider ein Druckfehler in Betreff der Dauer der Versammlung stehen geblieben, den zu berichtigen wir uns beeilen. Die Versammlung findet nämlich statt nur in den Tagen

vom 10. bis zum 13. Oktober,

die Ausstellung hingegen dauert 5 Tage länger,

bis zum 18. Oktober.

Die Aufstellung geschieht in einem eigens dazu erbauten Lokale, weshalb Pomologen, welche weitere Studien machen wollen, über den 13. Oktober hinaus dieses auch nach Belieben thun können. Sowohl in Berlin (1860) wie in Gotha (1857) wurde es lebhaft bedauert, dass mit dem Schlusse der Verhandlungen auch die Obstsammlungen aus den betreffenden Lokalen geräumt werden mussten.

Es wird schliesslich noch bemerkt, dass Hofgärtner Schmidt, der gewählte Vertreter des Anhaltischen Vereines, nicht im Louisium, sondern im Georgium bei Dessau wohnt.

Die

Aussichten auf die diesjährige Obsternte in Schlesien.

Vom Professor Dr. Fickert in Breslau.

„Zwischen Lipp' und Becherrand schwebt der höhern Mächte Hand", und zwischen Juni und Oktober kann manche Hoffnung zerstört werden. Daher kann auch Niemand heut positiv sagen, was wir im Herbste ernten werden; doch was wir nicht ernten können, lässt sich schon jetzt bestimmen, und dies zeitig bekannt zu machen, scheint mir im Hinblick auf die Görlitzer Ausstellung nicht unzweckmässig. Denn mancher Aussteller von auswärts könnte in dem Glauben, er vermöge nicht mit der Masse Schlesischen Obstes zu konkurriren, seine Sendung zurückhalten. Grosse Massen Obst kann Schlesien, soweit ich aus eigner Anschauung und aus mir vorliegenden Berichten Kenntniss habe, schwerlich liefern. Im vorigen Jahre hatten wir viel und meist recht schönes Obst, und darin liegt zum Theil der Grund, warum wir in diesem Jahre wenig haben werden. Denn die meisten Bäume müssen nach sehr reicher Tracht sich ausruhen, um neue Kräfte zu sammeln. Theils ist dies Eigenthümlichkeit gewisser Sorten, theils liegt aber auch der Grund in dem weniger nahrhaften, leichteren Boden, im Standort oder in andern Verhältnissen, die sich nicht selten unserer Beurtheilung entziehen. So hatten denn auch viele, namentlich Birnbäume, welche im vorigen Jahre reich trugen, wenig oder

gar keine Fruchtknospen gebildet. Die zweite noch gewichtigere Ursache liegt in der ungünstigen Witterung. Frühe Wärme hatte die Entwickelung gezeitigt, die darauf folgende Kälte zerstörte die Blüthenknospen zwar nicht soweit, dass sie gar nicht zur Entfaltung gekommen wären, hatte ihnen aber doch so viel geschadet, dass der Fruchtansatz nicht erfolgen konnte. Dies gilt besonders von Aprikosen und Pfirsichen, demnächst von Birnen. Namentlich hat die Topforangerie, die schon im Freien stand, sowohl bei dem Zimmermeister Krause, als auch bei mir sehr gelitten, weil es uns an Zeit fehlte, die Bäume zu schützen. Das Wetter während der Blüthezeit war nicht ungünstig, es war kühl mit abwechselndem Regen. Daher zeigte sich auch ein reicher Fruchtansatz an den Bäumen, welche nicht schon vorher durch den Frost gelitten hatten; Aepfel, Kirschen und Pflaumen gaben reiche Hoffnung. Allein nun folgte im Mai grosse Hitze, bis + 25° R. im Schatten, und Dürre; dann plötzlich in der Pfingstzeit sehr kaltes Wetter. Am 2. Pfingsttage hatte ich früh 5 Uhr nur + 2° und Mittags 11 Uhr + 4° R. An höher gelegenen Orten hatte es gefroren. Vor 8 Tagen fand ich in der Nähe von Fürstenstein, auf unseren niedrigen Vorbergen, nicht bloss an jungen Eichen, sondern auch an Fichten die diesjährigen Triebe vom Frost völlig zerstört. Die Wirkung dieses Wetters auf die Obstbäume konnte nur sehr nachtheilig sein. Schon bei der grossen trocknen Hitze fielen viele der oben angesetzten Früchte ab. Aber weit schlimmer waren die Blattläuse, — von anderem Ungeziefer, das besonders in den heissen Tagen sein Wesen trieb, gar nicht zu reden, — die sich schon damals, mehr noch bei der nachfolgenden Kälte erzeugten. Vornehmlich haben sie an Pflaumen, aber auch an jüngern Kirsch- und Aepfelbäumen grossen Schaden gethan und thun ihn noch, da es kaum möglich ist, sie bei ihrer grossen Menge, namentlich auf ältern Bäumen, zu vertilgen. Ich habe 2 schöne jüngere Spalierbäume von der schwarzen Spanischen und der Lucienkirsche durch die Blattläuse verloren. Die von Blattläusen besetzten Bäume haben den grösssten Theil ihrer Früchte schon fallen lassen, und was etwa bleibt, wird sich nur kümmerlich entwickeln. Die jetzt häufigen starken, oft vom Sturm begleiteten Gewitterregen reinigen zwar die Bäume einigermassen, können aber nichts mehr retten.

So sind denn die Aussichten auf die Obsternte bei uns schlecht; wir können kaum auf eine halbe Mittelernte rechnen. Dass es bei der weiten Ausdehnung Schlesiens und bei der grossen Verschiedenheit seiner klimatischen und Boden-Verhältnisse stellenweis, namentlich am Fuss des Gebirges, besser aussieht, weiss ich und urtheile im Allgemeinen. Auch von meinen eigenen Bäumen machen einige Ausnahmen, z. B. Walliser Limonenpepping und Rother Wintercalvill, zwei ältere, halb spalierartig gezogene Bäume in sehr geschützter Lage. Der Tulpentäubling, welcher spät blüht, hat sogar in allen meinen 4 Exemplaren — 3 in Töpfen und 1 im freien Lande, alle 3-jährig — reichlich angesetzt und entwickelt die Früchte normal, so dass ich hoffen darf, diese lachend schöne, wenigen Pomologen bekannte Frucht in Görlitz zeigen zu können. Einzelne oder einige Früchte haben sich auch wohl an andern Bäumen erhalten. Wir werden also immerhin Etwas ausstellen können; nur werden wir es zusammen suchen müssen und nicht aus der Masse aussuchen können. Vor allen Dingen aber werden wir Schlesier, da die allgemeine Obst-Ausstellung in unserer Provinz gehalten wird und wir durch das Jahr wenig begünstigt sind, desto sorgfältiger sammeln und unsere Sammlungen desto genauer ordnen müssen, um die Ungunst der Verhältnisse einiger Massen auszugleichen. Von verschiedenen Seiten sind mir auch schon freundliche Versprechungen in Betreff der Ausstellung gemacht worden, z. B. von der Geheimerāthin Treutler auf Leuthen und dem Baumzüchter Klose in Spahlitz bei Oels. Dieser hofft ein Sortiment von 110 Nummern zusammenstellen zu können.

Die Fest-Ausstellung

des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin,

in den Tagen des 21. und 22. Juni.

(Schluss).

Das schief zur Terrasse aufsteigende Rasenstück enthielt Schaupflanzen und Gruppen von Pelargonien und Achimenes, so wie Neuheiten. Vier stattliche Palmen waren auf den Ecken aufgestellt: Hyophorbe indica und Ceroxylon andicola aus dem botanischen Garten, Klopstockia cerifera und Astrocaryum Ayri aus dem Universitätsgarten, zwei schöne Exemplare der Cyathea medullaris hingegen, mehr in der Mitte stehend, breiteten ihre grossen Blätter weithin aus; sie gehörten dem Kunst- und Handelsgärtner Karl Lackner. Oben auf der Höhe, dicht an der Terrasse, hatte endlich der Obergärtner Boese aus dem Kommerzienrath-Reichenheim'schen Garten Doryanthes excelsa, die einzige Agavee des fünften Erdtheiles, in einem 5 Fuss im Durchmesser enthaltenden Exemplare ausgestellt. Ein

Kranz von Achimenes in üppigster Blüthenfülle umgab die schöne Pflanze.

Drei Gruppen von Pelargonien zeigten diese südafrikanischen Blüthensträucher in ihrem vollen Glanze und waren von den Obergärtnern Boese und Körner, letzterer aus dem Stadtrath-Soltmann'schen Garten, so wie von dem Kunst- und Handelsgärtner Karl Louis Friebel ausgestellt. Als neu und schön nennen wir aus der ersten Sammlung: Beauty of Flottbeck: rosa mit 5 dunkeln Karminflecken; die Muhme: fleischroth mit dunklern Adern und 5 dunkelpurpurnen Flecken; Sisera: dunkel-blutroth, aber noch dunkler gefleckt; Stuart Low: ähnlich, aber mit kleineren Blüthen; Victor Emanuel: auch ähnlich, im Centrum jedoch heller; Mad. Reisset: feuerroth, im Centrum weiss, ausserdem mit 5 dunkel-lilafarbigen Flecken; Mad. Lemoine: fleischroth, am Rande auf beiden Seiten und an der Basis weiss, ausserdem auf den beiden oberen Blumenblättern dunkel gefleckt. Aus der Soltmann'schen Gruppe nennen wir: Paul Veronese: die unteren 3—5 Blumenblätter hellroth mit dunkeln Flecken und weisser Basis, die oberen beiden sammetartig-purpurfarben; Duc de Magenta: ziegelroth mit weisser Mitte und 5 kleineren Flecken; Mad. de Marthel: auch ziegelroth, die Mitte aber mehr weiss und nur mit 2 Flecken; Agnes: roth mit 5 dunkeln Flecken; Triomphe d'Esquermon: mit etwas blaurothen, nach der Basis zu weissen Blumenblättern und nur mit 2 Flecken. Aus der Friebel'schen Sammlung verdient vor Allem das noch ganz neue Pelargonium Mad. Cornelissen genannt zu werden, ausserdem Géant de bataille, Silverstar, Rifleman, Eugénie Duval, Henriette Lebois, Hendersonii u. a. m.

Wir kommen noch einmal zu 3 Achimenes-Schaupflanzen des Ritterguts-Besitzers Reichenheim (Obergärtner Kraus); A. Verschaffeltii hatte bei 20 Zoll Höhe einen Durchmesser von $2\frac{1}{4}$ Fuss und befand sich in 17-zölliger, A. grandiflora coerulea hingegen in einer 12-zölligen Schale mit einer Höhe von 16 und einem Durchmesser von 18 Zoll, während A. Liebmanni in gleicher Schale eine Höhe von 14 und einen Durchmesser von 18 Zoll besass.

Kunst- u. Handelsgärtner Karl Louis Friebel hatte aber auch Petunien aufgestellt, die wir Liebhabern empfehlen können: Dr. Jäger, Lina Koch, Virginia, Mons. Rendatler, Präsident Desrobert und Prinzesse Alice wären vielleicht auszuwählen. Nicht weniger zog die Petunien-Sammlung des Kunst- und Handelsgärtners Rapsilber (Lindenstr. 3) um so mehr die Aufmerksamkeit auf sich, als die ziemlich grossen Blumen sämmtlich gefüllt und von gutem Baue waren.

Auch der Versuchsgarten des Vereines hatte beigesteuert und eine Gruppe von 24 Stiefmütterchen ausgestellt, die einzig in ihrer Art waren und deshalb allgemeinen Beifall fanden.

Ein Paar hübsche Petunien (Mad. Jule Elise und Mad. Rendatler) hatte auch der Kunst- und Handelsgärtner Priem (Frankfurter Chaussee 7) ausgestellt, ausserdem aber noch 4 Hortensien in Blüthe: Frühjahrs-Stecklinge, eine sehr hübsche Lantane: l'Abbé Touvre, endlich noch Veronica Meldensis und einige andere Blüthensträucher.

Auch einige schöne Begonien, mit denen die Gärtnerei in der That das Möglichste geleistet, waren vorhanden; Obergärtner Eggebrecht in dem Garten des Banquiers Wagener hatte sie, wahrscheinlich aus B. annulata C. Koch (Griffithii Hook.) und laciniata Roxb. (Roylei Hort.), wohl keinesfalls mit incarnata, wie der Züchter meint, erzogen. Ausserdem verdankte man ihm ein Exemplar des interessanten Amorphophallus bulbifer.

Aus dem Garten des Kunst- und Handelsgärtners Benda erwähnen wir noch eine Pflanze, welche zum ersten Male in unseren Ausstellungen gesehen wurde und Beachtung der Liebhaber verdient. Clianthus Dampieri unterscheidet sich wesentlich von den übrigen Arten dieses Geschlechtes, dass er sich wie eine einjährige Pflanze behandeln lässt, und, zeitig in einen warmen Kasten gebracht, alsbald die wunderschönen, durch einen dunkelen Flecken ausgezeichneten Blüthen hervorbringt.

Weiter gedenken wir zweier Schaupflanzen aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim, zumal beide, so viel wir wissen, obwohl hinlänglich bei uns bekannt, noch nicht als solche behandelt worden waren. Pentas carnea besass in einem 8-zölligen Topfe 20 Zoll Höhe und 2 Fuss Durchmesser, Coleus Blumei hingegen in einem 10-zölligen Topfe 14 Zoll Höhe und $2\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser.

Wegen der schwierigen Kultur hatte der Universitäts-Gärtner Sauer auch ein Exemplar der durch die Reizbarkeit seiner Blätter bekannten Pseudarthria (Desmodium oder Hedysarum) gyrans ausgestellt, über deren Kultur ehelängst (vor. Jahrg. S. 359) gesprochen ist.

Wenden wir uns einer Gruppe buntblättriger Pflanzen zu, welche der Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildpark-Station bei Potsdam gestellt hatte. Schon früher haben wir über dergleichen berichtet, so dass wir jetzt um so kürzer sein können. Es waren gegen 60 verschiedene Pflanzen, Gehölze und Kräuter, unter denen wiederum mehre sich befanden, welche wir früher noch nicht genannt haben, so Clethra arborea, Chelidonium majus, Gingko biloba, Aquilegia vulgaris u. s. w. Unter den

beiden neuesten Einführungen befand sich auch das schöne Farn: Doryopteris nobilis, welches wir bereits in dem Berichte über die Mainzer Ausstellung besprochen haben. Endlich waren eben daher 2 Schaupflanzen vorhanden: Cheilanthes Borsigiana und Cupressus Lawsoni.

Wieder der Danneel'sche Garten hatte reichlich beigesteuert. Unter den neuen Einführungen, welche Obergärtner Pasewaldt daher gebracht, befanden sich eine Reihe buntblättriger Kaladien, Acontias Wallisii, Steudnera colocasiaefolia und die mit dunkelgrünen, kleineren Flecken auf hellerem Grunde versehene Guzmannia maculata. Auch waren 3 Sämlinge, aus der Cordyline rubra erzogen, vorhanden, die in manchen Stücken von der Hauptart abweichen und nächstens von uns näher beschrieben werden.

Die 36 neueren und seltenern, auch sonst merkwürdigen Pflanzen des Danneel'schen Gartens hatte man in 2 Gruppen getheilt, von denen eine jede als Mittelpunkt ein stattliches Clerodendron Bethunianum besass. Der schon als kleines Exemplar blühende Elaeocarpus cyaneus ist auch zur Zeit der Fruchtreife allen Liebhabern zu empfehlen und doch sieht man ihn so wenig. Xanthosoma giganteum (Colocasia gigantea bei Linden) unterscheidet sich durch seine Stolonen-Bildung wesentlich von den übrigen Arten des Geschlechtes. Wunderschön, wie wir es noch nicht gesehen, war das buntblättrige Ananas bracteatum. Da wir von ihm nächstens ausführlich sprechen werden, übergehen wir die Pflanze hier. Ein stattliches Exemplar von 4 Fuss Höhe bildete eine Colea Commersonii. Wir nennen noch: Alocasia albo-violacea, Barleria lupulina in Blüthe, Cyanophyllum assamicum und speciosum, so wie Costus Malortieanus und zebrinus.

Obwohl ein Theil der neueren und seltenern Pflanzen des botanischen Gartens zerstreut im Ausstellungslokale aufgestellt waren, fassen wir selbige doch hier zusammen. Durch ihre gegen 4 Fuss lange, aus der mit glänzenden Blättern besetzten Krone senkrecht nach unten gerichtete Blüthenrispe fiel Brassaiopsis speciosa allgemein auf. Wer die einzelnen Blüthentrauben, welche die Rispe zusammensetzten, genauer betrachtete, fand auf den ersten Blick die nahe Verwandtschaft mit unserem Epheu, so fern genannte Pflanze auch sonst in ihrem äusseren Erscheinen zu stehen schien. Brassaiopsis speciosa gehört zu den Pflanzen, die gleich anfangs mit mehrern Namen in die Welt geschickt wurde, denn Gastonia Candollei und dentata, Hedera glomerulata und Macropanax glomerulatum stellen mit ihr nur eine und dieselbe Pflanze dar.

Unter den Neuheiten verdient Musa vittata oben an genannt zu werden; sie ist wahrscheinlich das einzige Exemplar in Deutschland. Der unglückliche Reisende Ackermann, über den wir früher berichtet, hat sie eingeführt und an van Houtte in Gent gesendet. Leider vermehrt sie sich schlecht und steht daher noch im hohen Preise: 300 Fr. eine kleine Pflanze. Dracaena Terminalis stricta scheint sich von Terminalis rosea der Gärten nur wenig zu unterscheiden; dagegen steht die Abart, welche als Dracaena Siamensis in den Handel gekommen ist, der Abart ferrea näher. Durch seine bräunliche Färbung zeichnet sich ein Pandanus aus, von dem Samen durch die japanische Expedition mitgebracht wurde. Anthurium obtusilobum besitzt stumpf 3-lappige, lederartige Blätter und möchte gleich den übrigen ähnlichen Arten dieses grossen Aroideen-Geschlechtes eine gute Blattpflanze, auch für Zimmer, darstellen.

Nach dieser Beschreibung der 3 grossen Rasenplätze in der Mitte des gegebenen Raumes kommen wir zu den Gruppen, welche auf beiden Seiten auf Tafeln aufgestellt waren. Vor Allem haben wir daselbst die 4 grossen Orangenbäume zu nennen, welche der Oberhofgärtner Fintelmann in Charlottenburg zur Verfügung gestellt hatte. Schöne Orangenbäume sind heut' zu Tage keineswegs so häufig zu sehen, wie früher; dergleichen, wie sie hier vorhanden waren, möchten sogar zu den Seltenheiten gehören.

Wie gewöhnlich hatte auch dieses Mal der botanische Garten das Meiste gethan; seine Pflanzen bildeten eine Gruppe, die fast die ganze eine Seite einnahm, abgesehen von der Königsgruppe, die auf hoher Terrasse im Hintergrunde Alles überragte. Inspektor Bouché hatte selbst die Aufstellung der letztern, wie Eingangs bereits gesagt ist, übernommen, und zu diesem Zwecke Palmen und diesen entsprechende Blattpflanzen dem Palmenhause entnommen, was besonders Effekt zu machen im Stande war. Es handelte sich hier weniger um seltene Pflanzen, obwohl auch diese sich vorfanden, als vielmehr darum, in ästhetischer Hinsicht etwas Vorzügliches zu geben.

Die grosse Seitengruppe war sehr gemischt und bestand aus 220 Exemplaren, in vielleicht 180 Arten. Manche seltene Pflanze, manche schöne Blume befand sich darunter und hätte an anderen Orten sicher allein schon gefallen. Palmen, besonders aus der Gruppe der rohrartigen, trugen oben an zur Verschönerung bei. Allein 9 Chamaedoreen (im weiteren Sinne), einige Caryoten und Calameen waren vorhanden. Nächstdem machen wir auf die Carludoviken aufmerksam, welche sich als Dekorationspflanzen besonders gut ausnehmen, und leider doch so wenig in den Privatgärten sich vorfinden

Pandanen und Freycinetien, so wie Scitamineen (im weiteren Sinne, also Musa's, Helikonien, Phrynien, Maranten, Curcumen, Costus u. s. w.) und Dracäneen nebst verschiedenen Aroideen, namentlich buntblättrigen Kaladien, sah man in grösserer Anzahl. Von den Neuholländern waren besonders holzfrüchtige Myrtaceen, (Calothamnus, Melaleuca, Callistemon, Leptospermum) und Proteaceen (Grevilleen, Hakeen) benutzt; zu ihnen gesellten sich einige Araliaceen. Die kleineren Blüthensträucher bestanden hauptsächlich aus Geruchhaiden (Diosma, Barosma, Coleonema), neuholländischen Schmetterlingsblüthlern, Sollyen, Stylidien, Prostantheren, einigen Gesneraceen und Calceolarien.

Einzig in ihrer Art war die Gruppe von Dickpflanzen aus den Familien der Crassulaceen, Mesembrianthemen und Aloeen, wozu ebenfalls das Material von dem botanischen Garten entnommen worden. Von den ersteren waren besonders kanarische Semperviven und Echeverien, von den letzteren Arten aus den Abtheilungen Haworthia, Aloë (im engern Sinne) und Gasteria vertreten. Es wäre wohl interessant gewesen, über diese Gruppe ausführlich zu sprechen, doch verbieten es uns wiederum Zeit und Raum.

Auch Hofgärtner Cravack im Königlichen Garten zu Bellevue hatte ausser 122 Dekorations-Pflanzen, welche er als Aushülfe zur Verfügung anheimgegeben, noch eine besondere Gruppe aufgestellt. Hier sah man zwar nicht Neuigkeiten, grade aber gute ältere Pflanzen, welche jetzt meist aus den Gärten der Blumenliebhaber geschwunden sind. Neuholländer, südafrikanische Thymeläaceen, Magnolien, Escallonien u. s. w. bildeten mit verschiedenen Geruchhaiden (Diosmeen) und anderen Blüthensträuchern den Hauptinhalt der Gruppe.

Eine aus 111 Pflanzen bestehende Gruppe des Kunst- u. Handelsgärtners Lackner bestand hauptsächlich aus Musa's, Dracäneen und Farnen, aber auch aus Palmen, ausserdem aus buntblättrigen Pflanzen, die gleichsam mitten im schönen und mannigfaltigen Grün den Blüthenschmuck ersetzten, obwohl auch dieser in einigen dahin gehörigen Pflanzen vorhanden war.

In der Gruppe von Warmhauspflanzen in 75 Exemplaren, welche der Kunst- und Handelsgärtner Karl Louis Friebel ausgestellt hatte, befanden sich hauptsächlich Monokotylen aus den Familien, die der Besitzer mit besonderer Vorliebe kultivirt und deshalb in grösserer Vollständigkeit und Menge besitzt. Unter den Marantaceen waren zunächst 13 der erst seit einigen Jahren in den Handel gekommenen Arten, eben so viel unter den buntblättrigen Kaladien. Buntblättrige Pflanzen bildeten schliesslich die Mehrzahl.

Wir schliessen mit der Beschreibung dreier Orchideen-Gruppen. Die eine und kleinere hatte der Kunst- u. Handelsgärtner Allardt ausgestellt und bestand aus 14 Arten. Dadurch, dass diese mit 10 Palmen und 39 anderen Blattpflanzen gruppirt waren, hatte man auch für die äussere Erscheinung des Ganzen gesorgt; die weissen, gelben und braunen Blüthen der Orchideen traten aus dem Grün der übrigen Pflanzen um so mehr hervor.

Die beiden Reichenheim'schen Orchideen-Sammlungen waren einzig in ihrer Art und in Exemplaren vorhanden, wie man sie wohl kaum auf dem Festlande wiederfinden möchte. Das Verdienst der beiden Obergärtner wird um so grösser, als die einzelnen Exemplare nicht etwa in dieser Grösse gekauft, sondern selbst erst von ihnen herangezogen waren. Bei ihnen verweilten die Besucher der Ausstellung am Längsten und, wie es schien, auch am Liebsten. Es gestatten uns wiederum weder Zeit, noch Raum über alle ausgestellten Arten zu sprechen, weshalb wir nur das Ausgezeichnete hervorheben.

Wir beginnen mit der Sammlung des Rittergutsbesitzers Moritz Reichenheim (Obergärtner Kraus). Bei Aërides odoratum und zwar bei der weissblühenden Abart, hingen nicht weniger als 11 Fusslange Blüthentrauben aus den Winkeln der dunkelgrünen Blätter hervor, bei der Abart majus aber 10; Aërides affine besass 9 und A. Larpentae 5 Blüthentrauben, Saccolabium guttatum endlich wiederum 8. Reizend nahmen sich die 5 Blüthen der Cattleya Mossiae Reineckiana aus. Diese Form besitzt milchweisse Blumenblätter, aus denen die zum grossen Theile violett gefärbte Lippe um so mehr hervortritt. Die 6 Zoll im Durchmesser enthaltenden Blüthen übertreffen noch an Grösse die der Abart majus, welche ebenfalls in einem Exemplare vorhanden war. Sehr passend hatte man eine Kannenpflanze aus demselben Garten daneben aufgestellt: es war Nepenthes Hookeri als Schaupflanze. Die grünen, aber braungezeichneten Kannen hatten bei einem Durchmesser von $2\frac{1}{2}$, eine Länge von $3\frac{1}{2}$ Zoll. Der geflügelte untere Theil des Blattstieles, welchem ersteren man gewöhnlich für die Blattfläche hält, besass bei einer Breite von $2\frac{1}{2}$ Zoll eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Fuss.

Was die Orchideen des Kommerzienrathes Reichenheim (Obergärtner Boese) anbelangt, so waren auch hier die Cattleyen und demnächst die verwandten Lälien in jeglicher Hinsicht schön. An 3 Blüthenstengeln besass eine Laelia purpurata nicht weniger als 12 Blumen im reizendsten sammtartigen Violett, während eine grossblühende Cattleya Mossiae deren ebenfalls 10 hatte. Nächstdem fanden wir besonders schön: die beiden Aëri-

des suavissimum und maculosum Schroederi.

Von abgeschnittenen Blumen waren besonders Rosen in mehrern Sammlungen vorhanden. Da wir mehrmals über die schönste und lieblichste aller Blumen, und zwar erst vor Kurzem, gesprochen und die schönsten bereits namentlich aufgeführt haben, so können wir wohl hier, ohne ins Einzelne zu gehen, mit Nennung der Namen der Aussteller uns begnügen. Die grösste Sammlung hatten die Kunst- und Handelsgärtner Forkert und Sohn in Charlottenburg ausgestellt, nächstdem die Kunst- und Handelsgärtner Jänicke (Köpnicker Str. 56) und Benda (Magazin-Str. 16). Gelbe Rosen verdankte man dem Prediger Dr. Bornitz in Lichtenberg bei Berlin.

Nächstdem waren Stiefmütterchen mehrfach vorhanden. Auch über diese Blumen haben wir neuerdings mehrfach gesprochen. Die vorhandenen Sammlungen abgeschnittener Blumen waren von dem Kunst- und Handelsgärtnern Schwanecke in Oschersleben, Niessing in Zehdenick und Bues in Tempelhof bei Berlin ausgestellt. Aus Lübbenau hatten die Handelsgärtner Krüger und Sohn abgeschnittene Blumen von Calceolarien und Tausendschönchen (Bellis perennis fl. pl.) gebracht. Wir erlauben uns auf die letzteren Liebhaber und Gartenbesitzer um so mehr aufmerksam zu machen, als man, eben so wie bei anderen Florblumen, ein reiches Sortiment beziehen kann. Die Blüthenkörbchen (Blumen gewöhnlich benannt) waren zwar klein und bildeten im Gegensatz zu den grossblühenden Tausendschönchen eine Art Liliputs, boten aber einen reizenden Anblick dar.

Es sei uns erlaubt, hier noch auf Florblumen aufmerksam zu machen, welche leider erst nach der Ausstellung anlangten und deshalb nicht zur Kenntniss des schauenden Publikums kommen konnten. Es waren dieses Portulak-Röschen, welche der Kunst- und Handelsgärtner Chr. Deegen in Köstritz bei Gera erst zu dieser Vollkommenheit gebracht hatte. Wir haben die Pflanzen alsbald in die Erde gesetzt und erfreuen uns nun täglich ihres Anblickes. Die Blüthen sind so gefüllt, dass sie sich gegen Abend nur unvollkommen, zum Theil gar nicht schliessen. Das Letztere ist namentlich bei der Form mit milchweissen Blumen der Fall. Ausserdem waren in den uns zugesendeten Exemplaren Gelb, Orange und Roth in verschiedenen Nuancirungen vertreten.

Die Zahl der vorhandenen Bouquets war gering. Eigenthümlich war das, was der Stadtgärtner Huot, aus im Friedenshaine angepflanzten Blüthensträuchern angefertigt hatte. Ausserdem verdankte man dem Kunst- und Handelsgärtner Alb. Kluge (Neue Königs-Str. 56) und den Gehülfen im botanischen Garten: König und Rosenberg, Bouquets, ersterem auch eine schöne Haargarnirung.

Eben so waren Obst und Gemüse nur wenig vertreten. Von besonderer Schönheit sah man wiederum vorjährige Aepfel vom Schloss-Kastellan Gette in Freienwalde. Pflaumen waren von den Hofgärtnern Nietner in Schönhausen (von diesem auch 1 Melone) und Meyer in Sanssouci, Pfirsiche, Feigen und Erdbeeren vom Hofgärtner Nietner in Sanssouci, Ananas und Melonen vom Kunst- und Handelsgärtner Crass, Erdbeeren endlich noch von Frau Schweitzer auf Dominium Diedersdorf im Teltower Kreise vorhanden. Ein Sortiment Gemüse, unter diesem vorzüglichen Blumenkohl, hatte Kunst- und Handelsgärtner Späth gebracht, Hofgärtner Nietner in Schönhausen endlich zweierlei Gurken.

Schliesslich erwähnen wir noch eine sauber gearbeitete Handspritze von dem Fabrikanten Wilh. Horn (Schiffbauerdamm 18) aus Messing und Gusseisen; das Rohr besteht aus Gutta-Percha. Sie ist 8 Pfd schwer, 18 Zoll hoch und kann von einem Menschen bequem gehandhabt werden. Sie wirft in einer Minute gegen 32 Quart Wasser 40 Fuss hoch. Der Preis ist 12 Thaler das Stück.

Englische Kenntniss der deutschen Gärtnerei.

Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

Dass kein Volk der Welt die Leistungen anderer Völker so anerkennt und sich Kenntnisse über dieselben erwirbt, als das deutsche, ist bekannt, eben so die Geringschätzung unserer Leistungen im Auslande, deren Ursache allerdings nicht sehr ehrend für die Verächter ist, indem sie nur aus Unkenntniss und Aufgeblasenheit entsteht. Einen neuen Beweis dieses Ausspruches gibt der Gartenkalender (Garden-Almanac) von Glenny, welcher nun schon im 26. Jahrgange erschienen ist. Der Jahrgang 1861 gibt eine Zusammenstellung fremder Handelsgärtnereien. Von Deutschen sind folgende Handelsgärtner aufgeführt: Berlin: Königl. botanischer Garten — Mr. Lenné, Mr. Bouschie (Bouché), Mr. Toussaint. Cöln: Mr. Foester, Mr. Frielingsdorf. Darmstadt: Garten des Herzogs in Bessungen — Mr. Noak. Dresden: Mr. Weber, Mr. Hofrath Heyssig, (Hofrath Kreissig, beide seit 15—20 Jahren nicht mehr vorhanden), Universitätsgarten — Mr. Lehmann (seit Jahren nicht mehr). Erfurt: Platz und Sohn, F. A. Haage jun., Topfs, Smith, Charles Apellius. Frankfurt a. M.: Gruneburg, King (Rinz?), Mr. Beek. Greussen bei Erfurt: Theodor

Bottner. Hamburg: Ernst und van Spreickelsen, Boothe Nachfolger, Mr. Boeckmann. Mainz: Mr. Nock. München: Königl. botanischer Garten — Mr. Seitz. Wien: Mr. Rosenthal, Mr. Held.

Diese Aufzählung bedarf keines Kommentars. Und solches geschieht zu einer Zeit, wo die englischen Gärtner in lebhaftester Verbindung mit den deutschen stehen und die Adressen sehr wohl kennen, wo Professor K. Koch's „Hülfs- und Schreibkalender für Gärtner und Gartenfreunde" schon seit mehrern Jahren ein Verzeichniss aller wichtigen, jetzt bestehenden Handelsgärtnereien gegeben hatte.

Uebrigens können wir uns damit trösten, dass andere Länder nicht besser weggekommen sind. Auch der Jardin des Plantes in Paris, der Petersburger botanische Garten u. a. m. werden als „Nurserymen's" aufgeführt.

Neue Formen
der kaukasischen Wucherblume
(Insektenpflanze, Pyrethrum roseum et carneum).

Wenn einmal bei einer Florblume ein Formenkreis begonnen, geht es rasch vorwärts. Der Kunst- u. Handelsgärtner Bedinghaus in Nimy bei Mons hat bekanntlich das Verdienst, die Mutterpflanzen des sogenannten Persischen Insektenpulvers zuerst als Florblume behandelt zu haben, nachdem diese fast ein halbes Jahrhundert, wahrscheinlich durch den ohnlängst verstorbenen Staatsrath v. Steven in Sympheropol eingeführt, unbemerkt in botanischen Gärten kultivirt worden waren. Wir haben das Geschichtliche der Pflanze bereits ausführlich im 1. Jahrgange der Wochenschrift (S. 52) besprochen und darauf die ersten besseren Formen der kaukasischen Wucherpflanze, welche in der Bedinghaus'schen Handelsgärtnerei im Jahre 1858 erzielt wurden, im 2. Jahrgange (S. 193) aufgeführt. Seitdem haben wir noch einige Male Gelegenheit gehabt, der Fortschritte in der gärtnerischen Vervollkommnung dieser Florblume zu gedenken, zuletzt noch im vorigen Jahre (5. Jahrg. S. 177), wo wir die Resultate der Jühlke'schen Züchtungen erwähnten.

Es liegen uns wiederum Formen vor, welche einen nicht unbedeutenden Fortschritt bekunden und was früher vorhanden war, übertreffen. Diese neuen Formen sind in der in Nimy bei Mons befindlichen Gärtnerei von Bedinghaus, welche zuerst Pyrethrum carneum und roseum als Florblume behandelten, hervorgegangen; wir erlauben uns, auf diese speziell aufmerksam zu machen. In den bis jetzt erzielten Formen bezeichneter Pflanze sprach sich das Streben der Züchter aus, die Blüthenkörbchen (oder Blumen, wie man im gewöhnlichen Leben sagt) gefüllt zu machen. Bei den Körbchenträgern oder Compositen ist bekanntlich das Gefülltsein etwas Anderes, als bei den übrigen Pflanzen, wo Staubgefässe und oft auch Karpellarblätter in Blumenblätter übergehen. Man nennt nämlich einen Körbchenträger gefüllt, wenn die mittleren Röhrenblüthchen sich in Strahlenblüthchen verwandeln. Bei Astern und Georginen haben allerdings sämmtliche Blüthchen in der fortschreitenden Kultur noch ganz andere Formen angenommen und Strahlen-, so wie Scheibenblüthchen sind zweilippig, breitröhrig oder bienenzellenartig u. s. w. geworden.

Von den bis jetzt erhaltenen Sorten der kaukasischen Wucherblume gab es nur einige, welche Neigung zum Gefülltsein besassen; unter diesen befanden sich wiederum wenige mit halb- und fast ganzgefüllten Blüthenkörbchen. Die Mitte enthielt immer noch gelbgefärbte Röhrenblüthchen von der ursprünglichen Form, die Blüthenkörbchen (die Blumen, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt) besassen einen gelben Knopf in der Mitte. Man sieht dieses ebenfalls oft noch bei Astern, die zurückgegangen sind.

Unter den Bedinghaus'schen Formen, die uns zugeschickt sind, befinden sich nun auch Formen, wo auch diese gelbe Mitte, und zwar gänzlich, verschwunden ist. Die Blüthenkörbchen selbst sind in diesem Falle nicht gross; die einzelnen Blüthchen selbst haben die Gestalt verlängerter Röhrenblüthchen mit in die Länge gezogenen Abschnitten, wie es auch bei manchen Sorten von Astern, z. B. bei den Kokarden-Astern, der Fall ist. Noch mehr besitzen die vorliegenden Formen Aehnlichkeit mit den grossblumigen gefüllten Massliebchen oder Tausendschönchen (Bellis perennis fl. pl.). Es ist dieses hauptsächlich mit den Formen der Bedinghaus'schen Wucherblume der Fall, welche eine milchweisse Farbe haben. Bei den dunkel-fleischrothen bemerkt man in der Mitte der Blüthenkörbchen wenigstens noch einen gelben Schimmer, bisweilen auch einen kleinen gelben Knopf.

Schliesslich erwähnen wir noch, dass wir in der Ausstellung in Köthen, welche in den letzten Tagen des Juni stattfand und über die wir noch berichten werden, ebenfalls Formen der kaukasischen Wucherblume sahen, die wegen ihrer Vollkommenheit unsere Aufmerksamkeit ebenfalls in hohem Grade erregten; sie waren von dem jetzigen Besitzer der Karl Appelius'schen Handelsgärtnerei: Inspektor Jühlke in Erfurt, gezüchtet.

Fortune's gefüllte gelbe Rose
(Fortune's double yellow Rose).

In dem gärtnerischen Berichte seiner Reise nach China erwähnt Fortune unter Anderm auch eine Mauern überziehende Rose, welche sich durch die Fülle und Farbe ihrer Blüthen auszeichnet (Journ. of the hortic. soc. I, p. 218). Ein Exemplar hatte dieser bekannte Reisende bereits 1845 an die Gartenbau-Gesellschaft in London gesendet. Einige Jahre später beschrieben sie Lindley (in der eben genannten Zeitschrift 6. Band S. 52) und Paxton, letzterer als Rosa Fortuneana (flow. gard.); eben so bildeten sie Hooker im botanical Magazine (tab. 4976), van Houtte in Flore des serres (tab. 769) und Lemaire im Jardin fleuriste (tab. 361) ab.

Die Rose ist lose gefüllt und besitzt eine lachsartige Farbe, die aber auf den äusseren Blättern durch karminrothe Streifen unterbrochen wird. Ueber ihre Stellung war man stets in Zweifel. Man hielt sie Anfangs für eine Kletterrose und der südeuropäischen R. arvensis verwandt; dann rechnete man sie zu den Banks- oder Theerosen, machte schliesslich wohl auch aus ihr eine eigene Gruppe. Meiner Ansicht nach steht sie aber der Persian yellow am nächsten und gehört mit dieser zu den ächten gelben Rosen, und zwar zur Rosa sulphurea (Wochenschrift 1. Jahrg. S. 406).

Ihre Kultur ist sehr schwierig. Der letztere Umstand mag Ursache gewesen sein, warum sie bis heutigen Tages keine allgemeine Verbreitung gefunden hat und man sie in Gärten nur selten findet. Sonderbar, dass man sie in England für zärtlich hielt und die Erfahrung machte, dass sie noch leichter als die Theerosen erfröre, was bei uns gar nicht der Fall ist. Da sie aus dem vorjährigen Holze blüht, wagte man auch nicht, sie gleich den ächten gelben Rosen zu beschneiden.

Vor nun 14 Tagen brachte mir der Obergärtner Nagel des Präsidenten v. Voss in Berlin einige Blumen genannter Rose von einer vollendeten Schönheit, so dass ich nicht umhin kann, auf dieselbe von Neuem um so mehr aufmerksam zu machen, als sie seit drei Jahren daselbst regelmässig blüht. Nagel hat sie auf einem offenen, freigelegenen Standpunkte auf schlechtem Sandboden, wo sie ausserdem der brennenden Sonne ausgesetzt ist. Er schneidet sie nämlich, aber lang, bis auf ungefähr 6 Augen zurück. Möchten diese Angaben dazu beitragen, diese wunderschöne Rose allgemeiner zu machen.

Wir empfehlen folgende schöne Neuheiten:

Tapeinotes Carolinae.

Durch Se. K. K. Hoheit, den Erzherzog Ferdinand Maximilian in der brasil. Provinz Porto-Seguro entdeckt und in Europa eingeführt. Interessante Gesneriacee mit weissen, zahlreichen, gloxinien-artigen Blumen. Die länglichen, lanzettförmigen Blätter sind von auffallend schönem metallischem Glanze mit bläulichen Reflexen. Kräftige Pflanzen à 2 Thlr. 5 Sgr.

Caladium mirabile.

Aehnlich dem Caladium Argyrites, aber in 8 bis 10-facher Vergrösserung der Blätter. Starke Originalpflanzen von Brasilien à 4½ Thlr.

Leipzig, im Juli 1863. **Laurentius'sche Gärtnerei.**

Hierdurch beehren wir uns die Anzeige zu machen, dass wir nach freundschaftlicher Uebereinkunft unsere Firma:

J. H. Ohlendorff & Söhne

unter heutigem Tage aufgelöst haben.

Hamm bei Hamburg, den 31. Mai 1863.

Theodor Ohlendorff.
Hermann Ohlendorff.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich unter heutigem Tage eine Baumschule zu Hamm unter der Firma:

Theodor Ohlendorff

etablirt habe und bitte um die Erhaltung des mir bisher geschenkten Wohlwollens und Vertrauens.

Hamm bei Hamburg, den 2. Juni 1863.

Joh. Theod. Ohlendorff.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich unter heutigem Tage eine Kunst- und Handelsgärtnerei nebst Baumschule zu Hamm unter der Firma:

Fr. Herm. Ohlendorff

etablirt habe und bitte um die Erhaltung des mir bisher geschenkten Wohlwollens und Vertrauens.

Hamm bei Hamburg, den 2. Juni 1863.

August Friedrich Hermann Ohlendorff.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 29. Berlin, den 18. Juli **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Pflanzen- u. Blumen-Ausstellung in Köthen, in den Tagen des 26—29. Juni. — Blühende Orchideen. — Beilage.

Sonntag, den 26. Juli, findet im Palmenhause des botanischen Gartens gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Dienstag, den 28. Juli, wird eine Exkursion nach den neuen Anlagen in Sanssouci und nach dem Pfingstberge stattfinden. Die Abfahrt geschieht mit dem Mittagszuge von Berlin aus; es ist nothwendig, dass Theilnehmer sich schon um ½12 Uhr auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe einfinden, um von dem General-Sekretär die dazu nöthigen Eisenbahn-Billets in Empfang zu nehmen.

Die

Pflanzen- und Blumen-Ausstellung

in Köthen,

in den Tagen des 26. bis 29. Juni.

Immer mehr sieht man ein, wie wichtig Ausstellungen, in der Gärtnerei ganz besonders, sind. Nicht allein, dass sie Zeugniss ablegen von den Zuständen der Kulturen und den Laien Gelegenheit geben, etwas Besseres in Augenschein zu nehmen, als sie bisher vielleicht gesehen hatten; in der Gartenkunst wirken sie ausserdem auf den Geschmack, verfeinern also den Menschen. Schon im Anfange dieses Jahres machte der überaus thätige Anhaltische Gartenbau-Verein in Dessau bekannt, dass er in den oben näher bezeichneten Tagen eine grössere Ausstellung in's Leben rufen wolle und forderte deshalb Handelsgärtner und Gartenbesitzer auf, ihn in seinem Streben zu unterstützen. Aus der Nähe bis nach Erfurt hin hatte man dem Rufe gern und willig Folge geleistet; auf diese Weise war eine Ausstellung in's Leben gerufen, welche sich den besseren in den grösseren Städten, wie in Berlin, Mainz, Erfurt u. s. w. würdig anschloss.

Wie in allen Ständen, so regt es sich auch jetzt in dem der Gärtner, eine grössere Selbständigkeit und Bedeutung in der menschlichen Gesellschaft zu erlangen, wie der Einzelne für sich nur bei dem regsten Streben und den eminentesten Anlagen, und selbst dann sehr schwierig, allein behaupten kann. In Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, also durch Associationen, ist es bekannter Massen weit leichter, sich Geltung zu verschaffen. Deshalb forderte der Anhaltische Gartenbau-Verein auch auf, die Gelegenheit der Ausstellung, wo an und für sich eine grössere Anzahl von Fachmännern und Laien zusammenkommen dürften, zu benutzen und über allerhand Gärtner und Gärtnerei betreffende Fragen zu verhandeln.

Es war erfreulich, dass aus Mittel-Deutschland viele Gärtner und einige Blumenfreunde, wie Gartenbesitzer, dem Aufrufe entsprachen, dass selbst auch Gartenbau-Vereine Abgeordnete gesendet hatten. Ich bedaure, nicht im Stande gewesen zu sein, schon den ersten Sitzungen beizuwohnen; ich musste mich leider auf die beschränken, welche am Sonntage, den 28. Juni, stattfand.

Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau hatte einen Antrag, den er schon in Mainz während des dortigen Gärtner-Kongresses schriftlich eingebracht, der aber leider, wie so mancher andere, nicht zur Verhandlung gekommen und ruhig ad acta gelegt worden war, die Errichtung einer Unterstützungskasse für Gärtner betreffend, von Neuem eingereicht. Bekanntlich hat auch der Central-Verein schlesischer Gärtner in Breslau diesen ohne Zweifel sehr gewichtigen Antrag schon vor einigen Monaten durch ein besonderes Cirkular zur öffentlichen Kenntniss, namentlich der Gartenbau-Vereine, gebracht, damit dieser, gehörig vorbereitet,

während der 4. Versammlung deutscher Pomologen u. s. w. in Görlitz zur Beschlussnahme gelangen könnte. Es hatten deshalb zwischen den Vereinen in Breslau und Dessau, so wie mit dem Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz, auch schon schriftliche Verhandlungen stattgefunden.

Ueber das Wie? hat der Breslauer Verein die Frage offen gelassen; er wollte erst aus verschiedenen Gegenden des deutschen Vaterlandes die Ansichten vernehmen, um dann, damit mehr vertraut, den Antrag bestimmt formuliren und als etwas Fertiges in Görlitz vorlegen zu können.

Auch in Köthen schien man im Allgemeinen keineswegs über das Wie? klar zu sein, sah aber ebenfalls die Wichtigkeit und selbst Nothwendigkeit, etwas der Art in's Leben zu rufen, ein. Nach einer längeren Diskussion beschloss man endlich, den Vorstand des Gartenbau-Vereines in Dessau zu ersuchen, ebenfalls über diesen Gegenstand Berathungen einzuleiten und zu diesem Zwecke mit den geeigneten Persönlichkeiten, resp. einigen Gartenbau-Vereinen, in Korrespondenz zu treten, damit in Görlitz neben dem Breslauer noch ein zweiter Entwurf vorgelegt werden könnte. Man wünschte sogar, dass auch ausserdem der Antrag noch vielfach in Erwägung gezogen werden möchte, damit man, in Görlitz gehörig vorbereitet, um so rascher zum Ziele gelangte.

Meiner Meinung nach hat der Antrag zwei ganz verschiedene Seiten. Zur gegenseitigen Unterstützung gründen die Gärtner eine gemeinschaftliche Kasse, zu der ein Jeder, der bei Krankheit, Altersschwäche u. s. w. Ansprüche auf Unterstützung machen will, jährlich oder in kürzeren Zwischenräumen einen bestimmten Beitrag zahlt. Eine solche Einrichtung wäre eine rein kaufmännische und müsste auch nach bestimmten Durchschnittszahlen kaufmännisch geleitet werden. Was anders wäre aber eine Unterstützungskasse, an der auch, im Interesse des Ganzen, Nicht-Gärtner, also Blumen-Liebhaber, Theil nehmen können, ohne je eine Unterstützung zu beanspruchen, um gelegentlich bei dem unvorhergesehenen Unglücke eines Gärtners, vielleicht durch Hagelschlag, Wassersnoth, Krankheit u. s. w. entstanden, zu Hülfe zu kommen. Dergleichen Unglücksfälle ereignen sich häufiger, als man glaubt, und Gesuche der Art sind (wenigstens bei uns) keineswegs selten. Es hat mir oft weh gethan, in solchen Fällen ausser allem Stande gewesen zu sein, helfen zu können.

Die Kassen der meisten Vereine sind nicht immer in der Lage, ihre Mittel auch nach dieser Seite hin zu verwenden. Ausstellungen, namentlich Preis-Vertheilungen, Anschaffungen von Zeitschriften u. s. w. nehmen in der Regel schon die meist sehr geringen Einnahmen der Gartenbau-Vereine in Anspruch. Dass demnach diese zur Errichtung einer für ganz Deutschland zu errichtenden Hülfskasse noch jährlich eine bestimmte Summe, die doch nicht so ganz klein sein könnte, wenn sie helfen sollte, sich bereitwillig zeigen, wäre wohl von vornherein zu bezweifeln. Es wäre aber die Frage, ob nicht ein gärtnerisches oder anderes Mitglied des Vereines, der nun doch einmal einen Centralpunkt bildet, es übernimmt, jährliche Beiträge zu einer allgemeinen deutschen Hülfskasse für Gärtner in dessen Bereiche in Empfang zu nehmen und diese in bestimmten Zeiträumen an den Sitz und an das Kuratorium der Unterstützungskasse abzuliefern. Was die Art und Weise der Unterstützung betrifft, so liessen sich dann schon Punktationen feststellen.

Erfreulich waren die übrigen Verhandlungen, da sie von einem wissenschaftlichen Streben der Anwesenden Zeugniss ablegten und ausserdem auch vielseitige Betheiligung stattfand. Es liegt dieses Streben nach höherer Bildung zwar allgemein in der jetzigen Zeit; jedoch darf man nicht übersehen, dass Oberflächlichkeit, aus der dann Charlatanerie hervorgeht, oft dafür eintritt und sich geltend zu machen sucht.

Je inniger sich die Gärtnerei mit Kunst und Wissenschaft aber verbindet, um so mehr wird sie diesen beiden Fehlern der Neuzeit, der Oberflächlichkeit und Charlatanerie, entgegentreten und damit die Bedeutung erhalten, zu der sie berufen ist. Es würde zu weit führen, wollte ich spezielle Mittheilungen über die interessanten Verhandlungen, die Kultur und das Blühen der Victoria betreffend, machen, zumal da diese hoffentlich auf eine andere Weise noch zur Kenntniss kommen werden.

Ausführlich über die Ausstellung zu sprechen, kann auch nicht in meinem Zwecke liegen, zumal der Anhaltische Gartenbau-Verein ebenfalls für einen ausführlicheren Bericht sorgen wird. Dazu gehörte auch ein längerer Aufenthalt; ausserdem müssten sämmtliche dazu gehörige Papiere zur Verfügung stehen.

Die Ausstellung fand in dem Bahnhofsgebäude in Köthen statt. Der grosse Saal reichte lange nicht hin; es mussten daher noch eine Reihe anstossender Zimmer in Anspruch genommen werden. Mehre abgeschlossene Räume mögen hier und da bei Ausstellungen Vortheile darbieten; Schaupflanzen, neue Einführungen, besondere Züchtungen etc. verlieren z. B. als Theil des Ganzen, da sie von Hause aus als etwas für sich Abgeschlossenes betrachtet werden sollen. Sie sind deshalb in besonderen Räumen an Ort und Stelle. Mit Gruppen und sonstigen Zusammenstellungen verhält es sich

allerdings anders; diese müssen zwar auch für sich imponiren, aber auch als Theil des Ganzen dienen. Man musste deshalb in Köthen bedauern, dass ein gemeinschaftliches Band, um das Ganze zur Einheit zu bringen, aus obigen Gründen fehlte.

Wenn ich gleich auf die Glanzpunkte kommen soll, so waren dieses im grossen Saale die Gruppen von Pelargonien und oben an die Gruppe des Rittmeisters Hermann in Schönebeck bei Magdeburg. Die Hermann'schen Pelargonien sind mir aus früherer Zeit schon, wo sie in den Ausstellungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin neben vielem Schönen die wohlverdiente Würdigung fanden, bekannt. Die grossblumigen Sorten liebt man nicht mehr; es sind die, wo jedes Blumenblatt einen dunkel-purpurfarbigen Flecken besitzt und eins dem andern in der Regel an Grösse mehr gleicht, in der Mode und in der That auch lieblich. Dazu kommt die Fülle der Blüthen, welche an der ganzen Pflanze sich entwickeln.

In der Mitte der Hermann'schen Gruppe stand etwas erhaben ein Exemplar der Louise Miellez, von 3 Fuss Durchmesser, deren rothe Blüthen durch die fast schwarzen Flecken im Glanze etwas gemildert wurden. Auch die Zusammenstellung nach den Farben war gelungen. So trat der dunkele Napoléon III., umgeben von Mad. Sueur (fleischroth), Odette (hellroth und weiss umrandet), Sweet Lucy (die unteren Blumenblätter weiss, die oberen rosa und weiss umrandet) und Grand-Duchesse Stephanie (roth) um so mehr hervor. Bei Circle ist die Blume so regelmässig, dass man sie für eine Oxalis-Blume halten möchte.

Von Handelsgärtnern hatten Fr. A. Haage jun. und Bahlsen in Erfurt, so wie Göschke in Köthen umfassende Sammlungen aufgestellt, welche das Neueste, was in dieser Hinsicht geleistet, zur Kenntniss brachten. Welcher Unterschied zwischen denen, welche vor 40 Jahren Sweet und Trattinick, oder gar vor 60 Jahren Andrews abbildete, und denen der heutigen Zeit! Gern hätte ich aus den einzelnen Sammlungen das Schönste mir angemerkt, wenn die Räume sich nicht allmählig zu sehr mit Menschen angefüllt hätten. Erfreulich ist es, dass jetzt England und Frankreich nicht mehr das Privilegium haben, allein neue Formen von Pelargonien heranzuziehen; unsere deutschen Sorten sind jetzt zum Theil ebenbürtig. Auch unter den Göschke'schen befanden sich einige neue, welche Anerkennung verdienten. Vier: Fräul. Ehrhardt, Erbprinz von Anhalt, Herzog von Anhalt und Hausmarschall v. Trotha hebe ich ganz besonders hervor.

Mit andern Florblumen können unsere deutschen Gärtner mit denen des Auslandes ebenfalls in Wettkampf treten, in Betreff einiger stehen die deutschen Erzeugnisse sogar den ausländischen vor; es gilt dieses vor Allem von den Astern vnd Levkojen, zum Theil auch von den Petunien. Fr. A. Haage jun. in Erfurt hatte einige Formen der letztern ausgestellt, die meiner Ansicht nach in Grösse, Gefülltsein und rundem Bau Alles übertrafen, was ich neuerdings aus dem Auslande gesehen. Auch Jühlke verdankte man Petunien. Kommissionsrath Jannosch in Bernburg hatte ebenfalls durch seinen Obergärtner Thielicke hübsche Petunien, aber auch Pelargonien, ausstellen lassen.

Neuerdings ist ferner Inspektor Jühlke in Erfurt hinsichtlich der kaukasischen Wucherblumen (Pyrethrum roseum et carneum) in ebenbürtige Konkurrenz mit Bedinghaus in Nimy bei Mons und mit den Gentern getreten. Derselbe hatte in Köthen einige Sorten genannter Florblumen ausgestellt, welche ebenfalls vollkommen gefüllt waren und in der Mitte der Blüthenkörbchen keine Spur eines gelben Knopfes mehr zeigten. Diese Formen unterschieden sich von den Bedinghaus'schen durch ihre Grösse.

Wenn auch hier und da einzelne hübsche Rosen in Deutschland gezüchtet werden, so stehen wir doch hier den Franzosen weit nach. Diese sind Meister in der Anzucht und werden es wohl auch zunächst noch bleiben. Aber doch will ich die Gelegenheit ergreifen, um auf einen Missbrauch, und zwar im Interesse der französischen Handelsgärtnerei selbst, aufmerksam zu machen. Man scheint nämlich jetzt in Frankreich der Meinung zu sein, dass jede neugezüchtete Rose auch schön sein müsse, und bringt deshalb auch sehr mittelmässige Sorten in den Handel. Dass man Liebhaber dadurch von fernerem Kaufen abschreckt, versteht sich von selbst. Von den 80 neuen Sorten, welche man in diesem Jahre in den Handel gebracht, (s. S. 101) ist die Hälfte keiner Verbreitung werth, von den übrigen ist wiederum die Hälfte mittelmässig und keineswegs geeignet, die besseren älteren Sorten zu vertreten. Schliesslich möchten 10 bis 12 Sorten grade genug gewesen sein, wenn diese nur in den Handel gebracht wären; die Gärtnerei hätte sicherlich nichts dabei eingebüsst. Diese 12 Sorten hätten auch dann eine raschere Verbreitung gefunden, als jetzt, wo so viel Schlechtes im Kauf gegeben wurde und man das Zutrauen allmählig verliert.

Wenn wir nun auch in der Neuzucht der Rosen nicht mit den Franzosen rivalisiren können, so wissen wir doch, dass die Pflege der Rosen in Deutschland wenigstens der bei unseren westlichen Nachbarn gleich zu stellen ist. Sammlungen, wie wir sie in Mainz im Frühjahre gesehen haben,

sucht man anderwärts vergebens. Aber auch die abgeschnittenen Rosen, welche hier in zum Theil sehr beträchtlichen Sortimenten vorhanden waren, liessen nichts zu wünschen übrig. Oben an standen unbedingt die des Rosengärtners Metz in Hochheim bei Erfurt, eines jungen Mannes, der mit besonderer Vorliebe diesen Blumen sich widmet und demnach auch empfohlen werden kann. Doch verdienten die Sammlungen der anderen Handelsgärtner: Jühlke und Bahlsen in Erfurt, so wie Göschke in Köthen, ebenfalls Beachtung und erlauben uns nur Zeit und Raum nicht, näher einzugehen.

Sonderbar, dass Fuchsien, diese dankbarsten Blüthensträucher, auf der Köthener Ausstellung kaum vertreten waren. Nur Kunst- und Handelsgärtner Dohrmann in Magdeburg, wenn ich recht gesehen habe, hatte einige neue Sorten zur Verfügung gestellt. Erfreulich war dagegen eine Gruppe kapischer Haiden (Erica vertricosa-Formen) welche man dem Nebe'schen Garten in Gohlis bei Leipzig (Obergärtner Lehmann) verdankte. Man muss bedauern, dass die kapischen Haiden, diese früher so beliebten Blüthensträucher, ausser den in Berlin allgemein zu Marktpflanzen gewordenen 3 Arten: gracilis, hyemalis und Willmoreana, jetzt im Allgemeinen so selten geworden sind. Möchte man durch diese hübsche Gruppe wiederum mehr auf sie aufmerksam gemacht worden sein.

Auch Stiefmütterchen hatte Kunst- und Handelsgärtner Schwanecke in Oschersleben ausgestellt, die denen auf früheren Ausstellungen besprochenen ebenbürtig waren.

Für Neuigkeiten hatten besonders die Gärtnereien von Laurentius in Leipzig und von Fr. A. Haage jun. in Erfurt gesorgt. In der Sammlung des ersteren fand man viele von den schönen Pflanzen, welche ich bereits im vorigen Jahre in Belgien (damals zum Theil noch nicht im Handel) gesehen und in der Wochenschrift besprochen, so wie wohl auch hier und da beschrieben habe. Es ist nicht zu leugnen, dass der Besitzer genannter Gärtnerei in dieser Hinsicht grosse Anstrengungen macht. Man findet bei ihm rasch die neuesten und kaum erst eingeführten Pflanzen Belgiens, Frankreichs und auch Englands. Die hier vorhandenen Exemplare hatten ausserdem noch den Vorzug, dass sie ohne Ausnahmen gut kultivirt waren und zum allergrössten Theil auch richtige Namen besassen, was man keineswegs im Allgemeinen, am Wenigsten von den Pflanzen der belgischen und englischen Handelsgärtnereien sagen kann. Diese möglichst richtige Nomenklatur der Laurentius'schen Gärtnerei verdient Anerkennung. Es sei mir erlaubt, nur auf Einiges aufmerksam zu machen. Zum ersten Male sah ich eine Agave unter dem Namen A. longifolia picta, und zwar gleich in einem stattlichen Exemplare. Die schmalen und in die Länge gezogenen Blätter hingen elegant über und bildeten nur in geringer Anzahl, (wie bei A. Salmiana und Ixtli), eine Spirale. Die Ränder waren ziemlich breit gelb eingefasst. Wenn ich mir über die Pflanze ein Urtheil erlauben darf, so möchte es eine bunte Form der von mir „intermedia" genannten Abart der A. americana sein (s. Wochenschrift 3. Jahrg. S. 27) sein, vielleicht auch zur Salm'schen A. picta gehören, deren Blätter sich bei ausgewachsenen Exemplaren sehr in die Länge ziehen sollen.

Die noch nicht beschriebene Gesneracee Tapeinotes Carolinae (s. S. 157) war ebenfalls in Blüthe. Wunderhübsch nahmen sich die buntblättrigen Exemplare der Bambusa Fortunei, des Ophiopogon Jaburan, (was selbst blühte) des Sedum Sieboldii aus. Unter dem Namen Caladium auritum sah ich Xanthosoma appendiculatum. Reizend waren die blühenden Exemplare: der Kalmia latifolia splendens, der Primula chinensis fl. atro-roseo pl., der Clematis Viticella venosa, letztere mit Blüthen von der Grösse der Cl. patens (azurea Hort.), des Pelargonium inimitable (purpur-violett, fast schwarz und rosa umsäumt) und der Laelia Brysiana, von der C. Stelzneriana sich nicht unterscheidet. Unter den Farnen zeichneten sich Gleichenia dicarpa und Asplenium rhachirrhinum, letzteres mit schwarzen Stielen, aus. Endlich befanden sich noch einige hübsche Exemplare des Cibotium princeps als Schaupflanzen im grossen Saale.

In der Haage'schen Gruppe neuer Pflanzen interessirten mich vor Allem wiederum die Agaveen und unter ihnen zunächst 2 Furcraeen (Fourcroyen), von denen die eine F. longaeva darstellte, die andere aber breitblättriger war und wahrscheinlich noch grössere Dimensionen annehmen möchte, als genannte Art. Vielleicht ist sie doch nur eine Abart der erst genannten Pflanze, auf jeden Fall aber dann eine interessante. Ich habe von Bedinghaus in Nimy vor einigen Wochen ebenfalls die Blüthen und Blätter einer dritten, der F. longaeva durch die blau-grüne Färbung der nicht dornigen Blätter sich anschliessenden, aber kleinern Art unter dem Namen Beschorneria multiflora erhalten. Leider kann der Beiname „multiflora" nicht beibehalten werden, obwohl die Pflanze reichlich blüht, aber doch an Blüthenfülle, namentlich von der ersteren, übertroffen wird. Ueber sie werde ich später noch ausführlich sprechen und nenne sie einstweilen zu Ehren des Gärtners, der mir die Pflanze zuerst blühend und zum Untersuchen tauglich zusendete: Furcraea Bedinghausi.

Die Agave micracantha albidior halte ich für eine A. glaucescens, von der ein wunderschönes Exemplar sich im Besitze des Holzhändlers Haseloff in Berlin befindet. Ob übrigens diese vom General v. Jacobi so genannte Pflanze mit der, welche Hooker im botanical Magazine (tab. 5333) abgebildet hat, identisch ist, möchte ich bezweifeln. Unter den übrigen Pflanzen befand sich eine Aralia Haageana, welche wohl nur eine Form des Pseudopanax crassifolium mit kürzeren und gedrängteren Blättern darstellt. Ananas sativum mit bunten Blättern der Haage'schen Sammlung ist meiner Ansicht nach ebenfalls eine andere Pflanze, vielleicht eine Agallostachys. Sie bekommt einen Stengel und hat kurze, am Rande dicht gesägte Blätter, die auf der Oberfläche dunkelgrün-gestreift, auf der Unterfläche hingegen blaugrün sind.

Aus Schönebeck bei Magdeburg hatte Kunst- und Handelsgärtner Maack einige hübsche Pflanzen gebracht. So ein blühendes Uropedium Lindeni, eine Alocasia cuprea und eine Venus-Fliegenfalle (Dionaea Muscipula), letztere in vorzüglicher Kultur. Wenn dagegen die Exemplare des Kunst- und Handelsgärtners Geitner in Planitz bei Zwickau nicht auf gleiche Weise durch ihre Schönheit imponirten, so wollte der Besitzer auch weniger gut kultivirte, als vielmehr wohlfeile Pflanzen liefern. Das Stück kostete nur 7½ Sgr. Ausserdem hatte Geitner noch Jatropha multifida, Melastoma Lindeni, eine Bromeliacee aus Chili und die buntblättrige Form der Cupressus Lindleyi ausgestellt. Zu der letztern fügen wir zu dem frühern Gesagten noch hinzu, dass Geitner dieselben aus Samen erzogen und zuerst in den Handel gebracht hat.

Nicht weniger bildeten die Koniferen des Hofbuchdruckers Hänel in Magdeburg (Obergärtner Dressler) einen Glanzpunkt der Ausstellung. Unter den 6 neuen Einführungen befand sich auch die echte Arthrotaxis Doniana in einem sehr hübschen Exemplare. Was ich bisher unter diesem Namen gesehen, war A. selaginoides. Nächstdem nenne ich die Phyllocladus hypophylla von ziemlichem Umfange. Auch Arceuthos drupacea war in einem stattlichen Exemplare vorhanden. Was die Sammlung der übrigen Koniferen anbelangt, so möchte wohl kaum eine so umfassende auf einer Ausstellung gesehen worden sein, als die Hänel'sche war, denn sie bestand aus 99 Arten und Abarten; überhaupt glaube ich, dass Hofbuchdrucker Hänel diese Familie am Meisten vertreten in seinem Garten hat. Aus der ausgestellten Gruppe nenne ich nur die interessanteren, selteneren oder besonders gut kultivirten, wie Abies cilicica, Oregonii, Cryptomeria araucarioides, Cupressus Knightii, Corneyana, Juniperus tripartita, Larix Kaempferi, Pinus magnifica, Benthamiana, Coulteri, Podocarpus macrophyllus, acicularis, laeta, ferruginea, Thuja orientalis dumosa, Menziesii, Thujopsis dolobrata, Torreya Humboldtii und nucifera.

Nächstdem war eine kleinere Sammlung von Koniferen noch vorhanden, welche der Stiftsgärtner Herre in Mosigkau bei Dessau ausgestellt hatte: sämmtliche Exemplare befanden sich in vorzüglicher Kultur. Endlich verdankte man dem Hofgärtner Schoch in Dessau ebenfalls eine Gruppe von Koniferen, und zwar hauptsächlich mexikanische aus Rözl'schen Samen erzogen. Ausserdem hatte aber von Seiten des herzoglichen Gartens in Dessau noch eine reichliche Betheiligung stattgefunden. So nahm eine Gruppe von Blatt- und Blüthenpflanzen fast ein Zimmer allein ein. Eine blühende Sobralia, deren rothe und grosse Blüthen sich im dunkeln Grün der Blätter ganz stattlich ausnahmen, stand in der Mitte und ein Kranz von Pelargonien, dem ein zweiter von Zwerg-Levkojen folgte, zog sich herum. Aus grösseren Pflanzen bestand eine zweite Gruppe, welche im grossen Saale sich befand. Dracaena Betschleriana und fragrans, Philodendron's, buntblättrige Ilex, Phormium tenax, Pittosporen u. s. w. waren hier vereinigt.

Dieser letzteren schloss sich eine grössere Gruppe an, welche Amtsrath Danneel in Görzig bei Dessau durch seinen Obergärtner König ausgestellt hatte. Sie war gemischt und hatte ein grosses Cyanophyllum magnificum in der Mitte. Darum standen Exemplare der Musa zebrina, hohe Dieffenbachien; dann kamen Caladien, Farne, worauf gegen den Rand hin in bunter Reihe Begonien, Gloxinien, Houstonien, Calceolarien u. s. w. folgten. Das darin befindliche stattliche Exemplar des Codiaeon chrysostictum (Croton pictum), und zwar die breitblättrige Form mit goldgelber Zeichnung, muss ich besonders erwähnen.

Die Aufstellung der Herzogsgruppe, so wie der um den Springbrunnen hatte Schlossgärtner Linke in Biendorf übernommen. In der ersteren befand sich ein sehr hübsches Exemplar des kolchischen Epheu's (Hedera colchica oder Roegneri der Gärten), wie man es selten sieht. Schade, dass diese in der Kultur allerdings leider schwierige Art mit ihren dünkelgrünern und konsistenteren Blättern allmählig wiederum seltner, vielleicht sogar aus den Gärten schliesslich verschwinden wird. Auch die Pelargonien aus demselben Schlossgarten verdienten Beachtung.

Aus dem Löhr'schen, früher Keil'schen Garten in Leipzig hatte Obergärtner Lindemann ebenfalls eine Gruppe ausgestellt, aus der wir nur Co-

lea Commersonii nennen wollen. Sie war gedrängt gewachsen und die gegenüberstehenden Blattpaare folgten rasch auf einander. Die Pflanze besass 6 Fuss im Durchmesser. Wegen ihrer Schönheit verdient ferner eben daher eine Dracaena Betschleriana (marginata latifolia der Gärten) genannt zu werden. Andere Dracäneen verdankte man den Kunst- und Handelsgärtnern Rohland in Leipzig und Maack in Schönebeck. Auch Bahlsen in Erfurt hatte sehr hübsche Dracäneen zu einer Gruppe vereinigt.

Einige hübsche Pflanzen waren auch aus dem Georgium, dem Hofgärtner Schmidt vorsteht, vorhanden. So ein Rhododendron Maddeni mit 4 Zoll langen, 3 Zoll im Durchmesser enthaltenden weissen, in der Knospe aber röthlichen Blüthen, eine blühende Salvia tricolor, die aber trotz der 3 Farben weniger in die Augen fällt, und eine Dryandra mucronulata. Aus dem Louisium hingegen, wo Hofgärtner Richter waltet, fand sich eine Blattpflanzen-Gruppe vor, in der Dracänen, Philodendren, Monsteren, Pittosporen, Akazien u. s. w. hauptsächlich vorhanden waren.

Ferner hatte eine Gruppe, aus Blattpflanzen (Dracäneen, Uhdeen u. s. w.) und Blüthensträuchern (Fuchsien, Calceolarien u. s. w.) bestehend, Kunst- und Handelsgärtner Seyffert in Dessau zur Verfügung gestellt. Hauptsächlich zog aber dessen hübsches Aquarium die Blicke der Besucher auf sich.

Der Kunst- und Handelsgärtner Göschke in Köthen hatte ausser dem, was bereits von ihm besprochen ist, vielfach noch um die Verschönerung der Ausstellung beigetragen. So befand sich von ihm in einem Zimmer eine Blattpflanzen-Gruppe, von Farnen eingeschlossen; eine andere war dagegen im Hauptsaale: Laportea crenulata in der Mitte und Monsteren, Begonien, Cissus discolor, Haemanthus coccineus u. s. w. darum.

Ein besonderes kleines Zimmer nahm eine Aufstellung ein, die der Obergärtner Lehn des Amtsrathes Fischer in Kalbe a. d. S. gemacht hatte und die mehre schöne und interessante Pflanzen, auch von guter Kultur, umfasste. Von ihnen nenne ich Zamia Lindleyana, Cycas revoluta, Pandanus inermis u. s. w. Auch einige Palmen fanden sich in ihr vor, besonders Caryoten.

Schliesslich erwähne ich noch, dass auch ein Paar Farnen-Sammlungen vorhanden waren. Die grösste verdankte man dem Hofgärtner Sinning in Ballenstädt, die andere dem Hofgärtner Ziegler aus Bernburg.

So habe ich versucht, ein Bild von dem zu geben, was Schönes in Köthen vorhanden. Möglich, dass noch Manches vorhanden war, was genannt zu werden verdient hätte. Es wäre gewiss interessant gewesen, der Bouquete und der übrigen Verwendungen von Blumen, des schönen Gemüses und endlich des Obstes zu gedenken, wenn ich nicht fürchtete, überhaupt schon zu weitläufig geworden zu sein. Ich übergehe deshalb auch den Ausspruch der Preisrichter und zwar um so mehr, als er an anderer Stelle schon veröffentlicht wurde oder doch wenigstens noch zur öffentlichen Kunde kommt.

Blühende Orchideen.

I. Im Laurentius'schen Garten zu Leipzig.

Monat Mai.

Aërides Lobbii Hort.
Cattleya labiata Lindl. b. Mossiae.
Cypripedium barbatum Lindl. b. majus.
Dendrobium Dalhouseanum Paxt.
Epidendrum cinnabarinum Salzm.
Laelia purpurata Lindl.
Lycaste aromatica Lindl.
Oncidium Papilio Lindl. b. majus.
Pleurothallis longissima Lindl.
Serapias cordigera L.
„ Lingua L.

Vom Monat April blühten noch: Dendrobium fimbriatum oculatum giganteum, D. Griffithii, Coelogyne Parishii, Phajus Wallichianus und Vanda tricolor.

Monat Juni.

Acropera Loddigesii Lindl.
Aërides crispum Lindl.
Anguloa Clowesii Lindl.
„ „ „ b. major.
Cattleya labiata Lindl. var. splendens (Lippe mit breitem, weissem Rande).
Cypripedium superbiens Rchb. fil. (Cypr. Veitchii Hort.)
Laelia Boothiana Rchb. fil. var. albo-maculata (Cattl. lobata Lindl.)
„ Brysiana Lem. (L. Stelzneriana Rchb. fil.)
Maxillaria tricolor Fenzl.
Microstylis discolor Lindl.
Oncidium longipes Lindl.
„ roseum striatum Lodd.
Rodriguezia granadensis Rchb. fil.
Saccolabium guttatum Lindl. (Rhynchostylis Bl.)
„ praemorsum Lindl. (Rhynchostylis Bl.)
Stanhopea oculata Lindl.
„ Rückerii Lindl.
„ tigrina Bat.
„ „ „ var. nigro-purpurea.

Vom Monat Mai blühten noch: Cypripedium

barbatum majus, Epidendrum cinnabarinum, Laelia purpurata, Oncidium Papilio majus, Serapias cordigera und S. Lingua.

II. Im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim.

Monat Mai und Juni.

Aërides affine roseum Lindl.
„ crispum Lindl.
„ falcatum Lindl.
„ Lindleyanum Wight.
„ maculosum Schroederi.
„ odoratum Lour. majus.
„ odoratum purpurascens.
„ roseum Lodd.
„ „ superbum.
„ suavissimum Lindl.
Anguloa Rückerii purpurea Lindl.
Bifrenaria atropurpurea Lindl.
Bolbophyllum barbigerum Lindl.
Brassia guttata Lindl.
„ verrucosa Lindl.
Calanthe veratrifolia R. Br.
Cattleya Aclandiae Lindl.
„ guttata Lindl.
„ „ Leopoldi, Lindl., Rchb. fil.
„ labiata Lindl. Mossiae Lindl.
„ „ „ grandiflora.
„ „ „ speciosissima.
„ „ „ superba.
Cirrhopetalum picturatum Lodd.
Colax viridis Lindl.
Cypripedium spectabile Sw.
Dendrobium chrysanthum Wall.
„ Calceolaria Hook.
„ Dalhouseanum Paxt.
„ Farmeri Paxt.
Dendrochilum filiforme Lindl.
Eriopsis rutidobulbon Hook.
Gongora atropurpurea Hook.
Hartwegia purpurea Lindl.
Houlletia odoratissima Lindl.
Kefersteinia graminea Rchb. fil.
Laelia purpurata Lindl.
„ „ aurorea Rchb. fil.
Leptotes bicolor Lindl.
„ „ coerulescens.
Lycaste Deppei Lindl.
„ „ β. cruenta.
Maxillaria tenuifolia Lindl.
Odontoglossum citrosmum roseum Lindl.
Oncidium Wentworthianum Batem.
Pholidota imbricata Lindl.
Promenaea xanthina Lindl.
Rhynchostylis guttata Rchb. fil.
„ „ β. praemorsa Bl.
Rhynchostylis retusa Bl.
Sarcanthus pugioniformis Rchb. fil.
Stanhopea eburnea Lindl.
„ erecta Hort.
„ oculata Lindl. Barkeriana.
„ „ Lindleyana.
Trichopilia albida H. Wendl.
„ marginata Henfr.

III. Im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim.

Monat Mai und Juni.

Acineta Humboldtii Lindl.
Aërides affine (multiflorum) Lindl.
„ odoratum majus Lour.
„ „ album.
„ crispum Lindl.
„ „ purpurascens.
„ falcatum Lindl.
„ Fieldingii Lindl.
„ Fox brush Lindl.
„ Lindleyanum Wight.
„ suavissimum Lindl.
„ roseum Lindl.
„ rubrum Lindl.
Anguloa Clowesii Lindl.
„ Rückeri Lindl.
„ uniflora Ruiz et Parv.
Barkeria melanocaulon A. Rich. Gal.
Bolbophyllum Henshallii Hort.
Cattleya Forbesii Lindl.
„ labiata Lindl.
„ „ Mossiae.
„ „ „ superba.
„ „ Reineckiana Rchb. fil.
„ guttata Prinsii Rchb. fil.
Catasetum tridentatum Hook.
Calanthe veratrifolia R. Br.
Cycnoches ventricosum Batem.
Coelogyne Lowii Paxt.
„ speciosa Lindl.
Coryanthes eximia Hort.
Cypripedium barbatum Lindl.
„ „ superbum.
Dendrobium Calceolare Hook.
„ Dalhouseanum Paxt.
„ Devonianum Paxt.
„ moschatum Wall.
Epidendron verrucosum Lindl.
„ Sceptrum Lindl.
Eriopsis rutidobulbon Hook.
Galeottia fimbriata Lindl. Rchb. fil.
Laelia cinnabarina Batem.
„ virens Hort.
„ purpurata Lindl.
„ „ pallida.

Lycaste tetragona Lindl.
Odontoglossum grande Lindl.
„ citrosmum Lindl.
Oncidium carthaginense Sw.
„ luridum guttatum Lindl.
„ flexuosum Sims.
Pholidota imbricata Lindl.
Rodriguezia planifolia Lindl.
Saccolabium guttatum Lindl.
„ „ splendens.
„ Blumei album Lindl.
Sobralia chrysantha Lindl.
„ macrantha Lindl.
Stanhopea aurea Lodd.
„ Bucephalus Lindl.
„ Lindleyana.
„ „ saccata.
„ oculata Lindl.
„ tigrina Batem.
„ spec. de Brasilien.
Trichopilia marginata Henfr. var. gloxiniaeflora.
Vanda suavis Lindl.
„ tricolor var. Rchb. fil.
„ teres Lindl.
Vanilla aromatica Sw.

IV. Im Garten des Kommerzienrathes Borsig in Moabit.

Monat Mai.

Aërides crispum Lindl.
„ odoratum Lour.
„ virens Lindl.
Aganisia pulchella Lindl.
Brassia guttata Lindl.
„ verrucosa Lindl.
Cattleya Mossiae Lindl.
Cirrhopetalum Thouarsii Lindl.
Coelogyne asperata Lindl. (Lowii Paxt.)
Cryptochilus sanguineus Wall.
Epidendrum alatum Batem.
„ patens Sw.
Laelia grandis Lindl.
Lycaste aromatica Lindl.
„ cruenta Lindl.
Oncidium divaricatum Lindl.
„ luridum Lindl.
„ pubes Lindl.
Peristeria cerina Lindl.
„ pendula Hook.
Sarcopodium Lobbii Lindl.
Sobralia macrantha Lindl.
Stanhopea tigrina Batem.

Von früher blühten noch: Aërides Fox brush Lindl., Calanthe veratrifolia R. Br., Cattleya amethystina Morr., Coelogyne pandurata Lindl., Cypripedium barbatum v. superbum Lindl., Epidendrum cochleatum Lindl., Eriopsis rutidobulbon Hook., Odontoglossum naevium Lindl., Oncidium filipes Lindl., Oncidium Papilio Lindl.

Monat Juni.

Aërides affine v. roseum Lindl.
„ falcatum Lindl.
Anguloa Clowesii Lindl.
„ Rückerii Lindl.
Cattleya Wagnerii Rchb. fil.
Coelogyne speciosa Lindl.
Colax viridis Lindl.
Cypripedium superbiens Rchb. fil.
Dendrobium chrysanthum Wall.
„ cretaceum Lindl.
„ moschatum Wall.
„ „ v. cupreum.
Epidendrum gracile Lindl.
„ virens Lindl.
Gongora cymbiformis Hort.
Lycaste tetragona Lindl.
Oncidium leucochilum Batem.
„ sphegiferum Lindl.
„ pulvinatum Lindl.
Promenaea stapelioides Lindl.
Rhynchostylis retusa Blume.
Saccolabium furcatum Hort.
Sobralia Lialiastrum? Lindl.
Stanhopea insignis Forst.
Vanda Batemani Lindl.

Von früher blühten noch: Brassia maculata Lindl., Brassia guttata Lindl., Coelogyne asperata Lindl., Oncidium divaricatum Lindl., Peristeria pendula Hook., Sarcopodium Lobbii Lindl., Stanhopea tigrina Batem., Stanhopea Martiana Lindl., Stanhopea Jenischiana Kramer, Cypripedium barbatum v. majus Lindl., Oncidium Papilio Lindl.

Camellia

alba plena, Chandleri und andere beliebte Sorten, 1½—4 Fuss hohe schönste buschige Pflanzen, empfiehlt zu den billigsten Preisen von 20—50 Thlr pro Hundert, Wildlinge 6 Thlr

Moritzburg bei Dresden.

H. A. Lehmann.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 69.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 30. Berlin, den 25. Juli **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Dr. Hermann Steudner. — Ueber Furcraea, besonders F. Bedinghausi C. Koch. — Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien. — Ueber das Entstehen buntblättriger Zweige unter abgebrochenen Veredlungen. Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

Sonntag, den 26. Juli, findet im Palmenhause des botanischen Gartens gegen Mittag, ½12 Uhr, eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Dienstag, den 28. Juli, wird eine Exkursion nach den neuen Anlagen in Sanssouci und nach dem Pfingstberge stattfinden. Die Abfahrt geschieht mit dem Mittagszuge von Berlin aus; es ist nothwendig, dass Theilnehmer sich schon um ½12 Uhr auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe einfinden, um von dem General-Sekretär die dazu nöthigen Eisenbahn-Billets zu halbem Preise in Empfang zu nehmen.

Dr. Hermann Steudner.

Ich erfülle eine traurige Pflicht, indem ich den Tod meines jungen Freundes, des Dr. Hermann Steudner aus Görlitz, anzeige. Mitten in seinem Streben zur Erforschung der Binnenländer Afrika's wurde er, nachdem er bis dahin ziemlich gesund geblieben war, am 10. April im Lande der Wau zwischen den Flüssen Djaes, der dem Bahr el Ghazal oder No zufliesst, und dem Kasange, wahrscheinlichen Nebenflüssen des Nil, von einem heftigen Fieber ergriffen und unterlag am 10. April d. J. Noch am 19. März hatte er mir in bester Zuversicht geschrieben. Der Verlust dieses Mannes ist sehr zu beklagen. Er war eben im Begriff, in das Land südlich von Wadai, wo der unglückliche Dr. Vogel ebenfalls sein Streben mit dem Tode büssen musste, einzudringen, wohin noch kein Europäer gekommen war. Dort befinden sich die berühmten Kupferminen Hofret-e-Nhas, woher die Afrikaner dieses Metall beziehen. Ich behalte mir übrigens Näheres für eine der nächsten Nummern vor.

Berlin den 18. Juli 1863.

Dr. Karl Koch.

Ueber Furcraea, besonders F. Bedinghausi C. Koch.

In meiner Agaveen-Skizze im 3. Jahrgange der Wochenschrift (S. 14) habe ich Bedenken ausgesprochen, dass das von Ventenat im Jahre 1793 aufgestellte Genus Furcraea als solches beibehalten werden könnte, dass dieses vielmehr ein Subgenus darstellen möchte. Ich war durch die Freundlichkeit des Kunst- u. Handelsgärtners Bedinghaus in Nimy bei Mons, der eine der grössten Sammlungen von Agaveen besitzt, in den Stand gesetzt, die Blüthen einer noch nicht beschriebenen Art genannten Geschlechtes lebend zu untersuchen; darnach unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass Furcraea doch ein gutes und auf jeden Fall beizubehaltendes Genus darstellt. Uebrigens hat schon Zuccarini in seiner vorzüglichen Abhandlung über Agave und Furcraea (Verhandl. der Leop.-Carol. Acad. d. Naturf. XVI, 2, S. 661) die Unterschiede zwischen beiden Geschlechtern treffend auseinander gesetzt, wie mir erst jetzt bei der Untersuchung frischer Blüthen recht klar geworden ist.

Furcraea: Perianthium hexapetalum, serius explanatum; Stamina epigyna: filamentis a basi supra medium incrassatis, ante anthesin erecta, semper inclusa; Stylus basi incrassatus.

Agave: Perianthium sexpartitum, campanulatum aut infundibuliforme; Stamina perigyna: filamentis filiformibus, ante anthesin incurva, serius longe exserta; Stylus basi aequalis.

Beschorneria: Perianthium sexfidum, tubiforme; Stamina perigyna: filamentis filiformibus, ante anthesin erecta, semper inclusa; Stylus basi aequalis.

Ich schreibe wiederum Furcraea und nicht, wie man es heut zu Tage gewöhnlich thut, Fourcroya, weil Ventenat, der, wie oben gesagt, das Genus zuerst aufstellte, obgleich er Franzose ist, Furcraea schreibt und wir kein Recht haben, einen Namen beliebig umzuändern.

In einer vorläufigen Skizze habe ich im 2. Jahrgange der Wochenschrift (S. 337) der in den Gärten befindlichen Beschorneria multiflora Erwähnung gethan und damals schon die Vermuthung ausgesprochen, dass diese Pflanze eine Furcraea sein möchte. Nach einer Zeichnung und nach frischen Blüthen des Kunst- und Handelsgärtners Bedinghaus in Nimy unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass genannte Pflanze auch wirklich eine Furcraea ist. Der Beiname „multiflora" ist Garten-Name und lässt sich trotz der Blüthenfülle nicht beibehalten, weil die ihr zunächst stehende F. longaeva Karw. et Zucc. noch reichblüthiger ist. Ich glaubte deshalb dem Kunst- u. Handelsgärtner Bedinghaus dafür, dass er auf meine Aufforderung mich in den Stand gesetzt hat, die Pflanze genau zu untersuchen, den Dank nicht besser aussprechen zu können, als wenn ich ihr seinen Namen beilegte und sie Furcraea Bedinghausi nennen würde.

Die Pflanze befindet sich, wie es scheint, schon eine geraume Zeit in belgischen und französischen Gärten, während sie bei uns noch zu den selteneren Arten gehört. Sie kommt unter mehrern Namen vor, am häufigsten noch als Agave argyrophylla. In der Tonel'schen Sammlung in Gent wird sie als Yucca Toneliana aufgeführt, während sie ausserdem noch hier und da mit Yucca Parmentieri verwechselt wird.

Furcraea Bedinghausi: Caulescens; Folia anguste elliptico-lanceolata, glaucescentia, subtus aspera, margine denticulato-ciliata, minora; Scapus supra medium ramis glaberrimis, horizontalibus, recurvatisve, simplicibus obsitus; Bracteae longae, rubescentes; Flores subbini, extus pubescentes, flavescentes.

Furcraea longaeva Karw. et Zucc.: Caulescens; Folia anguste elliptico-lanceolata, glaucescentia, subtus aspera, margine denticulato-ciliata, majora; Scapus a basi ramosus; Rami horizontales, ramulis dependentibus, pubescentibus obsiti, bracteis marcescentibus fulcrati; Flores terni-quini, extus pubescentes, albidi.

Diese Art ist bedeutend kleiner, als F. longaeva, und scheint keineswegs erst so spät zu blühen, als genannte Art. Eben deshalb besitzt sie einen grösseren gärtnerischen Werth. Die blühende Pflanze des Bedinghaus'schen Gartens besitzt eine Höhe von 9 Fuss, dazu kommen gegen $\frac{3}{4}$ Fuss auf den $1\frac{1}{2}$ Fuss im Umfange besitzenden Stamm. An der Spitze des letzteren befinden sich die bläulich-grünen, auf der Unterfläche sehr rauhen Blätter ziemlich gedrängt, aber keineswegs in so grosser Anzahl, als es bei F. longaeva der Fall ist. Die unteren biegen sich ebenfalls, jedoch schon an der Basis, zurück und haben eine Länge von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuss. Ihre grösste Breite von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Zoll befindet sich in der Mitte, von wo aus das Blatt lanzettförmig sich verlängert. Nach der Basis hingegen verschmälert es sich nur wenig, umfasst dann aber den Stengel, wiederum breiter werdend.

F. longaeva erreicht ganz bedeutende Dimensionen. Nach dem Baron Karwinsky, der diese interessante Art in der mexikanischen Provinz Oaxaca 9—10,000 Fuss über dem Meeresspiegel entdeckte, — was uns übrigens klar sagt, dass die Pflanze sehr kühl kultivirt werden muss, — hat sie oft einen Stamm von 40 bis 50 Fuss, aus dem sich dann der gleich von unten aus verästelnde Blüthenschaft noch bis zu einer Höhe von 30 bis 40 Fuss erhebt. Um zur Blüthe zu gelangen, bedarf sie aber nach der Tradition der Eingeborenen eines Alters von ungefähr 400 Jahren; darauf stirbt sie, wie alle monokarpischen Pflanzen, ab. Es möchte dieses wohl das einzige Beispiel, wie Zuccarini in seiner Abhandlung bemerkt, sein, dass eine Pflanze, und zwar noch dazu eine monokarpische, so viel Zeit zum Blühen bedarf.

Der grade in die Höhe steigende Schaft ist bei F. Bedinghausi mit allmählig kleiner werdenden Blättern besetzt und sendet erst gegen die Mitte hin abwechselnde Aeste ab. Diese stehen anfangs horizontal ab, biegen sich aber dann in einem eleganten Bogen zurück. Sie sind an der Basis mit ziemlich langen, hauptsächlich gegen den Rand hin rothen Deckblättern, welche dem Ganzen ein eigenthümliches Ansehen verleihen, versehen und haben keinerlei Bekleidung von Haaren. In den Winkeln eirund-lanzettförmiger, häutiger und röthlich-weisslicher Deckblättchen stehen von dem zweiten Drittel der Aeste an meist 2, auch 3 Blüthen auf sehr kurzen Stielen, von denen sie sich jedoch sehr leicht vermittelst eines Gliedes lösen. Diese haben eine gelbe, bisweilen etwas ins Grünliche sich neigende Farbe und bestehen aus 6 anfangs glockenförmig zusammengeneigten, später jedoch flach ausgebreiteten Blumenblättern, deren Aussenfläche, wie der 8 Linien lange grünliche Fruchtknoten, weich-

haarig erscheint. Ihre Form ist länglich, doch so, dass die 3 äusseren schmäler sind. Zahlreiche Nerven durchziehen sie von unten nach oben.

Die 6 eigenthümlich-gestalteten und auf dem Fruchtknoten stehenden Staubgefässe besitzen nur die Hälfte der Länge der Blumenblätter. Das unterste Drittel der Staubfäden ist sehr breit; dann folgt, ebenfalls fast 1 Drittel einnehmend, eine kropfartige Auftreibung, sich nach aussen biegend. Aus dieser geht nun das oberste fadenförmige Drittel hervor, dessen Spitze in der Mitte des Rückens des eirund-herzförmigen und beweglichen Staubbeutels eingefügt ist. Der Blumenstaub hat eine gelbe Farbe.

Aus diesen 6 Staubgefässen ragt der ebenfalls eigenthümlich-gebildete Griffel hervor. Dieser besitzt an der Basis ebenfalls und zwar eine mehr zwiebelartige Anschwellung, aber mit dem grössten Breiten-Durchmesser nach oben und mit 6 Längsfurchen versehen. Der übrige Theil ist fadenförmig und ebenfalls aufrecht. An seinem oberen Ende befindet sich die wenig hervortretende Narbe. Aus dem Fruchtknoten entwickeln sich oft kleine Zwiebeln anstatt der Früchte. Es ist dieses eine Eigenthümlichkeit, welche bei Furcraea häufig, bei Agave jedoch ebenfalls hier und da vorkommt.

- - -

Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien.

Es lohnt sich immer, wenn man von Zeit zu Zeit die Gärten der Männer vom Fache und der Laien in Berlin besucht. Man sieht auch das Alte in schöner Form gern wieder und an Neuem fehlt es ebenfalls nicht. Berlin besteht auch in gärtnerischer Beziehung aus zwei in vieler Hinsicht verschiedenen Theilen. Nach Osten hin hat die Industrie sich eingebürgert. An den langen, thurmähnlichen Essen erkennt man die Fabriken; aber auch ausserdem herrscht gewerbliche Thätigkeit in den engern älteren Strassen daselbst. Nicht genug Platz findend, breitet Berlin sich jetzt auch hier weiter aus, bei den Neubauten aber den Anforderungen der jetzigen Zeit ebenfalls nachkommend.

Noch vor wenigen Jahren baute man Roggen auf dem Köpenicker Felde, einem Stadttheile, wohin man früher von oben herein durchaus die Neubauten lenken wollte. Der Zug des Menschen geht aber einmal nach Westen und ist seit undenklichen Zeiten nach Westen gegangen. Aus dem Oriente kamen unsere Vorfahren und nach dem Jenseits des atlantischen Meeres, also wiederum nach Westen, wandern die Europa-Müden oder wer sonst sein Glück versuchen will. So einem Naturzuge lassen sich keine Schranken anlegen; alle Städte vergrössern sich nach Westen hin. Sollte Berlin eine Ausnahme machen! Nach Westen hin sind die schönen neuen Vorstädte entstanden. Wie lange wird es dauern und der Thiergarten liegt mitten in der Stadt Berlin. Bereits ist die eine Seite umbaut. Die Lenné- und ihre Fortsetzung, die Thiergarten-Strasse zieht sich daselbst hin und 5 Querstrassen verbinden diese bereits mit dem Schiffahrtskanal, an dem ebenfalls fast bis zu dem zoologischen Garten hin schon Häuserreihen sich hinziehen. Auf jener Seite fliesst die Spree und drüben liegt die Vorstadt Moabit, von dem aus schon eine Verbindung bis zu der eigentlichen Stadt vorhanden ist.

In diesen neu angelegten Theilen wohnt hauptsächlich die vornehme Welt Berlins. Man hat Sorge getragen, dass die Strassen gehörig breit und vor dem Hause kleine Gärtchen vorhanden sind, in denen zum Theil eine Eleganz durch Aufstellung schöner Blüthensträucher und freudig-grüner Blattpflanzen herrscht, wie sie kaum in den beiden grössten Metropolen, London und Paris, gefunden werden mögen. Es sei uns erlaubt, ein anderes Mal darüber zu berichten. Für jetzt wollen wir uns wiederum von dem neuen Stadttheile nach dem alten hinwenden, wo endlich auch die Kornfelder geschwunden und allmählig die leeren Plätze bebaut worden sind oder noch bebaut werden. Selbst diese aber reichen nicht mehr aus, und ein Garten nach dem andern muss den Steinmassen weichen. Neue Strassen entstehen; so hat auch dieser lange Zeit vernachlässigte Stadttheil im Kurzen ein gänzlich verändertes Ansehen erhalten.

Die Namen Blumen-, Kraut- und Fruchtstrasse deuten darauf hin, dass Gärtner in ihnen wohnen und früher noch mehr gewohnt haben. Mancher von ihnen ist durch den Verkauf eines Theiles oder des ganzen Gartens ein reicher Mann geworden, hat sich zur Ruhe begeben und führt nun den Titel „Rentier". Anstatt der Blumen zu Bouquets schneidet er Coupons für seine wirthschaftlichen und sonstigen Bedürfnisse ab. Der Stadttheil, zu dem oben genannte Strassen gehören, ist aber noch jetzt die Gärtner-Gegend; nur hat sich ein Theil der Gärtner bereits auch vor dem Thore (dem Frankfurter) angesiedelt.

Berlin, und Preussen überhaupt, hat aus manchen verkehrten Massregeln anderer Länder Nutzen gezogen. Nicht wenige seiner betriebsamsten Bewohner sind die Nachkommen Unglücklicher, welche aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden und in Preussen eine freundliche Aufnahme fanden. So brachten das Edikt von Nantes und andere scheussliche Verord-

nungen eine Anzahl fleissiger Gärtner aus der Champagne und anderen Ländern nach Berlin, wo deren Nachkommen zum Theil sich noch mit Gärtnerei beschäftigen. Die Namen Bouché, Choné, de la Croix, de la Garde, George, Gergonne, Mathieu, Moncorps und Richard haben noch heut zu Tage unter den Gärtnern guten Klang. Sie sind es hauptsächlich noch, welche den Berliner Markt mit den nöthigen Blumen versehen, aber auch nach auswärts einen zum Theil grossen Handel treiben. Zu ihnen sind natürlich eine Reihe anderer getreten, so dass jetzt die Zahl der Handelsgärtnereien in Berlin über 300 beträgt.

Jeder Gärtner hat in der Regel eine bestimmte Aufgabe sich gesetzt, wo er vor Allem Tüchtiges leistet. Der Eine beschäftigt sich hauptsächlich mit der Anzucht von Pelargonien oder Hortensien, der Andere zieht Myrten, kleine Orangenbäume oder Ficus in Massen heran. Ueber Alles ausführlich zu berichten, dazu fehlt uns jetzt die nöthige Zeit, auch der Raum; wir zweifeln jedoch gar nicht, dass es von Interesse sein dürfte, wenn wir von Zeit zu Zeit das Gesehene in Formen abgerundeter Skizzen in der Wochenschrift wiedergeben. Aber nicht die Gärten der Handelsgärtner allein sollen es sein, aus denen wir Mittheilungen machen werden, auch in den der Privaten ist Mancherlei vorhanden, was die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürfte.

Unter der Leitung des Obergärtners Pasewaldt hat der Danneel'sche in der Langenstrasse eine beträchtliche Ausdehnung erhalten. Dadurch, dass auch Handel getrieben wird, machte sich der Neubau eines nicht unbedeutenden Gewächshauses für Warmhauspflanzen nothwendig. Man hat sich die Aufgabe gesetzt, das Neueste aus dem In- und Auslande rasch zu beziehen, dann in Vermehrung zu bringen und zuletzt um wohlfeile Preise in den Handel zu geben. So findet man auch stets das Neueste und Seltenste in dem Danneel'schen Garten. Nächstdem sind es aber Blatt- und buntblättrige Pflanzen, denen hauptsächlich Sorgfalt gewidmet wird und die in ungeheuren Mengen herangezogen werden. Die stolze Metropole an der Seine, die uns in Berlin hinsichtlich der Mode vorschreibt, scheint sich dagegen bei ihren gärtnerischen Verschönerungen Berlin zum Muster genommen zu haben. Alle die Blattpflanzen aus den Familien der Solaneen, Körbchenträger u. a. m., welche bei uns schon vor 20 und mehr Jahren auf Rasenplätzen u. s. w. eine Rolle spielten, werden jetzt auf den öffentlichen Plätzen und Anlagen von Paris angewendet. Allerhand Blattpflanzen gehen jetzt in Massen, besonders aus den Danneel'schen Gewächshäusern, über den Rhein, um die Gärten und Zimmer der Pariser zu verschönern. Es gilt dieses besonders von den bei uns in Berlin gewöhnlicheren Dracäneen, als: Cordyline rubra, stricta (congesta der Gärten), cannaefolia, Jacquini var. purpureo-variegata (Terminalis rosea), so wie der Dracaena fragrans und Knerkiana, von mehren Aroideen, besonders von Monstera Lennea, von Curculigo recurvata, Plectogyne variegata u. a. m.

Von den neueren Pflanzen des Danneel'schen Gartens erlauben wir uns nur auf einige aufmerksam zu machen. Das ehelängst ausgegebene Verzeichniss gibt ausführliche Nachricht. Wir bemerken nur, dass die Danneel'sche Gärtnerei ebenfalls zu denen gehört, welche sich bemühen, eine richtige Nomenklatur zu haben, und daher auch da fern von allen unnöthigen Lobpreisungen sind, wo sie nur zuverlässig sein wollen. Unter dem Namen Bromelia bracteata sind jetzt zweierlei Pflanzen in dem Handel, welche beide wohl nichts weniger als die echte von Swartz aufgestellte Pflanze dieses Namens darstellen, aber auch mit der später von Lindley als Ananassa bracteata bekannt gemachten Bromeliacee wenig gemein zu haben scheinen, sondern wahrscheinlich, wie von uns auch schon früher ausgesprochen wurde, zu dem Beer'schen Genus Agallostachys, d. h. zu den Stengel bekommenden Bromelia-Arten gehören (s. vorigen Jahrg. S. 98, so wie 2. Jahrg. S. 156). Die eine Bromelia bracteata der Gärten hat Aehnlichkeit mit einer gewöhnlichen Ananaspflanze, ihre mehr in einen eleganten Bogen zurückgeschlagenen Blätter sind aber mit langen pappelgrün-gelben Längsstreifen versehen; auch verschmälert sich der obere Theil derselben zu einem lanzettförmigen Ende.

Die andere, vielleicht specifisch verschiedene Pflanze, erhebt sich viel mehr und zeigt bald einen kurzen Stengel. Die gelben Blätter sind mit grünen Längsstreifen versehen. Von dieser befindet sich im Danneel'schen Garten ein Exemplar, was eine seltene Schönheit zeigt und von den Pflanzen, die wir hauptsächlich in Belgien grösser gesehen, abzuweichen scheint. Wir machen Liebhaber in Berlin oder Fremde, die sich für dergleichen Pflanzen interessiren, aufmerksam, sie in Augenschein zu nehmen. Die unteren Blätter sind etwas rinnenförmig und erinnern, auch hinsichtlich ihrer grünen Farbe, einiger Massen an einige langblättrige Billbergien, nur sind sie von einem gelblich-weisslichen Rande ziemlich breit umfasst. Die übrigen, den kurzen Stengel mit ihren am unteren hellkarmingefärbten Ende scheidenartig-umfassenden Blätter sind kürzer, schlagen sich aber auch in einem Bogen etwas zurück. Oberhalb der Basis besitzen sie ziemlich $1\frac{1}{2}$ Zoll Breite. Sonst haben sie eine

gelblich-weisse Farbe, die jedoch durch 3 grüne Streifen unterbrochen wird. Die jüngsten und obersten von ihnen sind ausserdem am Rande noch hellkarmin, eine Farbe, die besonders an den rasch auf einander folgenden Zähnen sich hübsch ausnimmt.

Weiter befindet sich in dem Danneel'schen Garten eine Cordyline, die in ihrem Ansehen zwischen der C. rubra und cannaefolia steht und als ein Sämling der ersteren gefallen sein soll. Die Pflanze macht keineswegs so leicht einen Stengel, wie die erstere, sondern hält sich, wie die letztere, niedriger. Dagegen stehen die Blätter etwas gedrängter in einer deutlichen Spirale, sind auch länger gestielt und steifer als bei C. rubra. Bevor man nicht Blüthen sieht, lässt sich über ihre Stellung nichts entscheiden; wir haben sie einstweilen zu Ehren ihres Besitzers Cordyline rubra var. Daneeli genannt und verfehlen nicht, Liebhaber auf diese neue Akquisition ganz besonders aufmerksam zu machen.

Als Colocasia gigantea hat Linden seit dem vorigen Jahre eine Aroidee eingeführt und sie auch dem Danneel'schen Garten mitgetheilt, nach der Nervatur und sonstigen Form der Blätter möchte sie wohl bestimmt ein Xanthosoma sein. Das Grün derselben hat durch seine Intensität und Gleichmässigkeit einen besonderen Reiz, wodurch es Liebhaber von Blattpflanzen fesseln wird. Ausserdem nehmen die Blätter bedeutende Dimensionen ein. Deshalb schon verdient die Art empfohlen zu werden. Durch Ausläufer treibende Wurzeln unterscheidet sich Xanthosoma giganteum wesentlich von allen bekannten Arten des genannten Geschlechtes.

Ficus Cooperi, welche wir bereits früher (im vorigen Jahrg. S. 301) erwähnt haben, nimmt sich in der That gut aus und könnte wohl, wenn sie sich in den Zimmern so hält, als man angibt, unseren gewöhnlichen Gummibaum, wenn auch nicht verdrängen, doch ihm würdig zur Seite stehen. Die eirund-länglichen und zugespitzten Blätter haben ein dunkeles Grün, was durch einen rothbraunen Mittelnerv, dessen Farbe allerdings mit dem Alter der Blätter weniger hervorzutreten scheint, unterbrochen wird.

Auch Barleria lupulina, eine längst bekannte Akanthacee, die wir aber bisher kaum in den Gärten der Liebhaber gefunden haben, sahen wir in Blüthe. Die schmalen, an Echites-Arten erinnernde Blätter haben einen braunen Mittelnerv. Die weit aus den grossen und dicht gedrängt-stehenden Deckblättern herausragenden Blüthen besitzen eine gelbe Farbe und verblühen leider nur zu rasch. Ihren Namen hat die Art von den kurzen, eiförmigen Blüthenständen, welche den weiblichen Kätzchen des Hopfens ähnlich sehen, erhalten.

Warmhaus-Pflanzen in reichlichster Auswahl, wie sie eben eingeführt werden, findet man ebenfalls in der Handelsgärtnerei von Karl Benda, welche erst mit dem Anfange des Jahres 1861 errichtet wurde, sich aber schon eines guten Rufes erfreut. Zu dem ersten Grundstücke von $\frac{3}{4}$ Morgen (Magazin-Strasse 16) ist seit vorigem Jahre noch ein zweites, was in der Nähe (Blumen-Strasse 68) liegt und 2 Morgen Landes umfasst, hinzugekommen. Bereits sind auch hier, da die früheren Gewächshäuser nicht mehr ausreichten, um die allmählig sich vergrössernde Menge von Pflanzen aufzunehmen, 6 neue Räume zur Aufnahme derselben erbaut worden. Es dürfte von Interesse sein, die Heizung näher kennen zu lernen, welche die 6 aneinander stossenden Gewächshäuser erwärmt, da die Einrichtung in der Weise bei uns wenig bekannt ist, aber Beachtung verdient.

Verfertiger derselben ist der Kupferschmiede-Meister Ed. Tanzer in Leipzig. Ein Dampfkessel von 2 Pferdekraft gibt sämmtlichen 6 Häusern (ein Kalthaus und ein Warmhaus, jedes von 30 Fuss Länge und 18 Fuss Tiefe, ein Haus zum Treiben, besonders von Blüthensträuchern und Florblumen, in 2 Abtheilungen, jede von 20 Fuss Länge und 12 Fuss Tiefe, ein flaches, temperirtes Haus von 42 Fuss Länge und 12 Fuss Tiefe, und wiederum ein Kalthaus von 30 Fuss Länge und 12 Fuss Tiefe), von denen nur das letzte Holzfenster hat, während die anderen diese von Eisen besitzen, binnen $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden die nöthige Wärme. Der Dampf vertheilt sich in den Röhren von 2 Zoll Stärke und breitet sich, durch noch kleinere Röhren, von denen eine jede mit einem Hahne versehen ist, führend, in den aufgestellten Reservoirs für das Wasser aus. Nach der Beschaffenheit des Hauses stehen diese letzteren zum Theil offen oder sind stets geschlossen. Im letzteren Falle wärmt nur der Cylinder und gibt in den Kalthäusern eine trockene Wärme; in den ersteren heizt ausserdem auch der aufsteigende Dampf, der sich alsbald abkühlt und nun wiederum als Niederschlag den Pflanzen zu Gute kommt. Es geschieht dieses natürlich nur an hellen Tagen, während an trüben die Oeffnung des Reservoirs ebenfalls, aber nur durch einen losen Zinkdeckel, geschlossen wird. Ausserdem besteht das Material zu den Röhren und Reservoirs aus Kupfer.

Obwohl das Kesselhaus durchaus von guten und neuen Backsteinen erbaut ist und zum Herbeischaffen der nöthigen Luftströmung ein Schornstein von 30 Fuss Höhe nothwendig wurde, kostet die ganze

Anlage der Heizung für die 200 Fuss lange Häuserreihe doch nur 1200 Thaler. Der tägliche Kohlenverbrauch beträgt durchschnittlich 16 Sgr. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass unter solchen Verhältnissen diese Heizung Empfehlung verdient.

Das Bestreben der Benda'schen Handelsgärtnerei ist ebenfalls, Alles, was an Blatt- und Blüthenpflanzen in den Handel kommt, zu erwerben, rasch zu vermehren und dann um möglichst billige Preise zu verbreiten. Neue Einführungen findet man deshalb stets in reichlichster Auswahl, besonders aus der Abtheilung der Warmhauspflanzen. Mit besonderer Vorliebe werden noch von diesen die buntblättrigen Arten und Formen kultivirt. Vor Allem reich und ziemlich vollständig ist das Sortiment der Caladieen. Alles, was neuerdings in dieser Hinsicht erschienen ist, findet sich vor, so: Caladium affine, amabile, Kochii, Ottoanum, Reichenbachii, rubrovenium u. s. w. Nächstdem sind überhaupt die Aroideen reichlich vertreten, unter ihnen auch: Alocasia indica (edulis, maccrorrhiza) fol. var. und Veitchii, so wie Anthurium leuconeuron.

Die Higginsia- (Campylobotrys-)Arten, so viel auch deren bekannt sind, bilden, namentlich wenn man ihrer Kultur mehr Sorgfalt widmet, stets durch den metallischen Glanz der Blätter einen grossen Schmuck der Warmhäuser und sind deshalb ein Seitenstück zu den Sammetblättern und Petolen (Anecochilus- und Physurus-Arten), welche leider aber jetzt anfangen, wiederum seltener zu werden. Nächstdem sieht man in den Benda'schen Häusern die hübschen Blattpflanzen aus dem Geschlechte der Cyanophyllen vollständig, so weit sie in den Gärten vorhanden sind.

Auch unter den Palmen fanden wir mehre interessante Arten, so die nicht stachliche Chamaerops stauracentha, Latania Verschaffeltii, Scheelea Maripa und macrocarpa, Areca Verschaffeltii u. s. w. Von Farnen nennen wir die immer noch seltene Cheilanthes Borsigiana, ferner Allosurus rotundifolius, Odontoloma novae Seelandiae, Aspidium Fritzelliae, so wie direkt aus Nordamerika eingeführte Lycopodien.

Sollen wir noch andere Pflanzen, die erst neuerdings eingeführt wurden, nennen, so möchte der interessanten Körbchenträger Stokesia cyanea und Hebeclinium atrorubens, so wie des Polygonum platypterum, des Costus Malortieanus u. s. w. gedacht werden. Wenn auch nicht neu, so wollen wir ferner noch auf einen Blüthenstrauch aufmerksam machen, der leider in den Gärten der Privaten noch keineswegs so sehr verbreitet ist, als er es verdient, und auch Handelsgärtnern als Marktpflanze nicht genug empfohlen werden kann. Es ist dieses die Franciscea (Brunfelsia) calycina, von der 9 Zoll Höhe und $3\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser enthaltende Pflanzen mit drei grossen blauen Blüthen vorhanden waren. Auch die Exemplare der Pontischen Alpenrose, welche wir in diesem Frühjahre sahen, verdienten wegen ihres Blüthenreichthums Beachtung. Die einzelnen Pflanzen besassen im Durchschnitte $3\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser. Endlich gedenken wir noch einer buntblättrigen Amarantacee, welche als Paronychia sp., wenn wir nicht irren, vor einem Jahrzehend in den Handel kam, dann aber vom Professor Klotzsch für Alternanthera paronychioides erklärt wurde, welche aber unserer Ansicht nach bestimmt eine Telanthera ist und zwar zu T. polygonoides Moq. gehört. Sie ist reizend zu Einfassungen von Beeten, zu Arabesken u. s. w. und stellt deshalb eine der besten Akquisitionen der Neuzeit dar. In den Gewächshäusern, wo sie überwintert werden muss, verlieren ihre Blätter die prächtige karmin-, zum Theil auch orangen-rothe Färbung um so mehr, als sie warm stehen; diese tritt aber im Sommer im Freien wiederum bald deutlich hervor.

Wir gehen zu einer dritten Handelsgärtnerei über, welche vor einigen 30 Jahren unter der Firma: Karl Louis Friebel (Koppen-Strasse 21) gegründet wurde. Anfangs beschäftigte sich der Besitzer fast ausschliesslich nur mit der Anzucht von Gemüsen und Florblumen für den Berliner Markt; später wurden, um diese zeitiger zu erhalten, Mistbeete und Gewächshäuser zu Treibereien angelegt. Aber auch ausserdem nahm mit den Bedürfnissen die Zahl der Pflanzen, welche hier kultivirt wurden, bald zu; vor Allem wurden Beete eingerichtet, um verschiedene Blumenzwiebeln, besonders Hyacinthen, heranzuziehen. Grade diese Kultur hat sich, wie bekannt, in Berlin von Jahr zu Jahr mehr gehoben, so dass sie jetzt eine der bedeutendsten in Berlin ist und weit hin mit Berliner Blumenzwiebeln Geschäfte gemacht werden.

Vor 5 Jahren starb der Besitzer. Die Wittwe führte jedoch die Gärtnerei unter der Leitung des einen der Söhne fort, während der älteste sich selbständig vor dem Frankfurter Thore etablirte. Von diesem wird später die Rede sein. Die ursprüngliche Handelsgärtnerei in der Koppen-Strasse hat sich seit dieser Zeit noch mehr erweitert; bereits wendet sie den Warmhaus-, so wie den Blattpflanzen überhaupt, auch denen, welche im Sommer in das freie Land kommen, besondere Aufmerksamkeit zu und hat von einzelnen Arten nicht unbedeutende Vermehrung. Mit Vorliebe scheint man Marantaceen zu pflegen, deren Arten-Zahl ebenfalls in genannter Gärtnerei nicht unbedeutend ist. Nächst der Danneel'schen Sammlung ist unbedingt die Friebel'sche die bedeutendste. Von

Phrynium zebrinum sind vielleicht jetzt beinahe 1000 Exemplare vorhanden, von dem reizenden regale hingegen über 100. Da wir neuerdings aus dem Borsig'schen Garten ein blühendes Exemplar der zuletzt genannten Art und früher ein solches von P. albo-lineatum aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim zu untersuchen Gelegenheit hatten, so vermögen wir jetzt auch über die Selbständigkeit beider ein Urtheil abzugeben. Darnach möchten beide Pflanzen, wenn auch sehr nahe stehend, doch 2 verschiedene Arten darstellen, von denen Phrynium regale weiss, Phr. albo-lineatum violett blüht. Wir werden später ausführlich darüber sprechen.

Von andern Blattpflanzen fanden wir in grösserer Menge: Pandanen, Livistonen (oder Latanien), Cycas (gegen 150 Stück der circinnalis), ferner Monstera Lennea, Cordyline superbiens (Dracaena indivisa der Gärten, gegen 100 Stück), C. Baueri (Dracaena australis der Gärten, gegen 400 Stück), die buntblättrige Yucca aloifolia (gegen 100 Stück), die meisten Solanum's, welche wir früher als Blattpflanzen beschrieben haben (3. Jahrg. der Wochenschrift S. 283) u. s. w.

Von Blüthensträuchern und Florblumen waren vor Allem Fuchsien in reichlichster Blüthenfülle vorhanden. Bei der Wohlfeilheit, wie diese verkauft werden (das Dutzend zu 1 Thaler), kann selbst der weniger bemittelte Blumen-Liebhaber sich eine Zierde für den ganzen Sommer verschaffen. Gleich wohlfeile Preise haben die Azaleen, die kapischen Haiden, von denen nur 5 Arten für den Markt im Grossen kultivirt werden: Erica hyemalis, Willmoreana, autumnalis, persoluta und gracilis (von letzterer das Dutzend sogar nur zu $\frac{1}{2}$, die übrigen zu 1—$1\frac{1}{2}$ Thlr). Nächstdem fanden wir in grösserer Menge: Pelargonien, Laurustin, Heliotrop, Citrus chinensis, von Florblumen: Verbenen, Hahnenkämme, chinesische Primeln, von Blattpflanzen: Epheu und vor Allem nun Gummibäume (Ficus elastica Roxb., oder jetzt Urostigma elasticum Miq.). 3- und 4-blättrige Pflanzen werden von den letzteren zu 2 und 3 Thaler, 8- bis 10-blättrige hingegen zu 5 bis 6 Thaler das Dutzend verkauft.

Obwohl der Markt in Berlin sehr grossen Bedarf hat, so wird doch nur der bei Weitem kleinste Theil genannter Pflanzen in Berlin selbst verkauft. Am Meisten gehen die überhaupt in Berlin gezogenen Blatt-Pflanzen und Blüthen-Sträucher nach Stettin, um von da aus noch weiter nach dem Norden verbreitet zu werden. Doch sind auch Danzig, Königsberg i. P. und Breslau Orte, wohin ein nicht unbedeutender Absatz stattfindet.

(Fortsetzung folgt).

Ueber

das Entstehen buntblättriger Zweige unter abgebrochenen Veredlungen.

Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach.

Als im vor. Jahrg. (S. 343) mitgetheilt wurde, dass in der Königl. Landesbaumschule bei Potsdam die Beobachtung gemacht worden sei, dass sich unter der Veredlungsstelle abgebrochener Blutbuchen etc. buntblättrige Zweige gebildet hätten und die Vermuthung ausgesprochen wurde, diese Veränderung könne durch eine Rückwirkung des Edelreises auf den Wildling entstanden sein, sprach ich (S. 391) meine Meinung über die Unmöglichkeit einer solchen Rückwirkung aus. Dasselbe geschah in einer Sitzung des Gartenbau-Vereines in Berlin; auch in Erfurt wurde dieselbe von Herrn E. Benary bestritten.

Dieselbe Sache taucht jetzt noch einmal in der „Deutschen allgemeinen Gartenzeitung" von Theodor Rümpler auf, jedoch in Folge einer Mittheilung aus Frankreich. Herr Vibeck theilt im Journal der Kaiserl. Gartenbau-Gesellschaft mit, dass sich an Obstbäumen, wo die Veredlung missglückte, unterhalb bunte Zweige bildeten. Es sollen dort — sagt man — nach absichtlicher Zerstörung der Edelreiser im nächsten Frühjahre die meisten Stämmchen mehr oder weniger bunte Zweige getrieben haben.

Wenn von zwei Seiten, deren Glaubhaftigkeit doch wohl nicht gut zu bezweifeln ist, solche Mittheilungen gemacht werden, so muss doch etwas Wahres an der Sache sein.

Eine derartige vermuthete Rückwirkung des Edelreises immer noch bestreitend, wage ich die Vermuthung auszusprechen, dass die Verstümmelung des Baumes die Ursache einer so abnormen Erscheinung sein könne. Hierin bestärkt mich eine Mittheilung des Geh.-R. v. Flotow in der „Monatsschrift für Pomologie und praktischen Obstbau" von Oberdieck und Lucas, Seite 171 des Juniheftes von 1863. Herr v. Flotow erzählt, dass an dem Wulste, wo 2 Jahre vorher ein abgebrochener Ast abgeschnitten worden war (an einem Baume der frühen Schweizer-Bergamotte), ein Trieb mit weissgescheckten Blättern hervorgekommen sei. Die Sommertriebe hatten im folgenden Jahre schon karmoisinrothe Blätter.

Die ausgesprochene Vermuthung liegt nahe, und, wenn man auch damit nicht das Mittel entdeckt hat, willkürlich buntblättrige Spielarten zu erzeugen, so lohnt es sich doch der Mühe, weitere Versuche und Beobachtungen zu machen, wozu der bezeichnete Berichterstatter aus der Königl. Landes-

baumschule bei Potsdam ganz besonders berufen sein dürfte. An dieser Stelle wäre auch noch einmal genau zu untersuchen, ob nicht doch, wie ich vermuthete, ein Auge vom abgebrochenen Edelreise am Wildstamme geblieben sei.

Neueste Einführungen
von J. Linden in Brüssel.

Alocasia Lowii von Borneo, ähnelt der Alocasia Veitchii, zeichnet sich aber durch die weisse Nervatur auf den mehr in die Länge gezogenen Blättern aus. 30 Fr.

Alocasia zebrina, von den Philippinen, zuerst von Porte, dann von Veitch eingeführt, steht der A. variegata nahe, hat aber die Blattstiele von einem blendenderen Weiss, auf dem die braune Zebra-Zeichnung mehr hervortritt. 30 Fr.

Aphelandra Liboniana, im Innern Brasiliens in der Provinz St. Katharina von Libon entdeckt. Längs des Mittelnerves haben die Blätter eine weisse Zeichnung. Die Blüthen bilden eine beinahe Fuss lange Aehre, ragen aber aus den scharlachrothen Deckblättern kaum heraus. 10 Fr.

Begonia radiata. Ebenfalls aus der Provinz St. Katharina stammend und von seltener Schönheit. Die Blätter besitzen ein zartes Grün, in dem silberfarbige Linien strahlenförmig sich ausbreiten. 10 Fr.

Doryopteris Alcyonis ist ebenfalls in der Provinz St. Katharina gefunden. Die Formation des Blattes ist wunderschön (s. Wochenschrift S. 157). 15 Fr.

Geissomeria marmorea. Eine Akanthacee mit freudig-grünen Blättern, deren Mittelparthie weiss ist. Die Blüthen kennt man noch nicht. Die Art stammt aus dem südlichen Amerika. 10 Fr.

Libonia floribunda C. Koch. Ein kleiner Blüthenstrauch mit scharlachrothen, gegen die Spitze hin gelben Blüthen wahrhaft bedeckt. Schon deshalb, aber noch mehr, weil die Pflanze den ganzen Winter hindurch blüht, nicht genug zu empfehlen. Sie ist dem unglücklichen Reisenden Libon zu Ehren, der sie in den Campos de Lages im Innern Brasiliens entdeckte, genannt und wird nächstens in der Wochenschrift eine ausführliche Beschreibung erhalten. 15 Fr.

Lilium auratum. Ueber sie ist in der Wochenschrift mehrmals gesprochen worden (v. Jahrg. 368), daher zur Empfehlung dieser Lilie nichts mehr gesagt zu werden braucht. 125 Fr.

Schizocasia Portei wurde von Schott eine neue Aroidee der Philippinen genannt, welche in der Form der Blätter sich den doppelt-fieder-spaltigen Philodendrons anschliesst und deshalb als Blattpflanze nicht genug empfohlen werden kann (siehe vor. Jahrg. der Wochenschr. S. 341). 30 Fr.

Steudnera colocasiaefolia C. Koch. Diese eigenthümliche Aroidee, welche Ghiesbrecht in Chiapas (Mexiko) entdeckte, schliesst sich zwar den Kaladien an, hat aber das Wachsthum der meisten Anthurien. Es ist ebenfalls eine vorzügliche Blattpflanze, die zuerst in der Wochenschrift (vor. Jahrg. S. 114) beschrieben wurde. 15 Fr.

Tapeinotes Carolinae. Eine neue Gesneracee, in der Provinz Porto-Seguro in Brasilien durch Se. Kaiserl. Hoheit, den Erzherzog Ferdinand Maximilian von Oesterreich, entdeckt. Die eigenthümlichen Blätter mit grünbraunem Bronze-Glanz haben einen besonderen Reiz (siehe auch S. 157). 10 Fr.

No. 97
Cultures de Louis van Houtte à Gand.

Wir machen auf die eben erschienene 97. Nummer der Louis van Houtte'schen Verzeichnisse aufmerksam. Sie enthält Aufzählung von Blumenzwiebeln und sonstigen Pflanzen, welche durch Knollen und ähnliche, meist eine Zeit lang ruhende Wurzelgebilde vermehrt werden. Nächst den Hyazinthen, Tulpen, Crocus und Iris in reichlichster Auswahl sind auch Ranunkeln und Anemonen in grosser Auswahl vorhanden. Leider werden die letzteren jetzt bei uns in Deutschland sehr vernachlässigt, während sie in Belgien und Holland stets zu den Lieblingsblumen gehören. Ferner fehlt unseren Gärten der Schmuck der Ixien und Sparaxis, die allerdings für den Winter eine Bedeckung verlangen, aber auch durch ihre meist in sehr lebendigen Farben prangenden Blumen belohnen. Das van Houtte'sche Verzeichniss gibt Gelegenheit, sie sich zu verschaffen.

Der vorliegenden Nummer der Wochenschrift ist das

Verzeichniss selbstgezogener Blumenzwiebeln

der Kunst- und Handelsgärtnerei von L. Späth hierselbst beigelegt und empfehlen wir dasselbe bestens zur Beachtung.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 31. Berlin, den 1. August **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Karl Koch's Gartenkalender. — Oberst-Lieutenant von Fabian. Nekrolog von Dr. K. Fickert. Nebst einem Nachtrage des Redakteurs. — Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien. (Fortsetzung.) — Zweckmässige Verpackung reifer Weintrauben bei entfernten Sendungen mit der Eisenbahn oder Post. Vom Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam.

Karl Koch's Garten-Kalender.

Im Begriff, die neue Ausgabe des Garten-Kalenders für 1864 zu bearbeiten, erlaubt sich die Redaktion desselben, alle Gartenbau-Vereine freundlichst zu ersuchen, ihr baldmöglichst die Veränderungen anzugeben, welche in dem Personale des Vorstandes eingetreten sein sollten. Auf gleiche Weise bitten wir die Besitzer von Handelsgärtnereien, deren Firmen überhaupt noch nicht in dem Verzeichnisse derselben aufgeführt oder wo die Kulturen, mit denen sie sich hauptsächlich beschäftigen, nicht richtig angegeben sein sollten, uns bald möglichst davon in Kenntniss zu setzen. Eben so machen wir die Züchter neuer Florblumen wenn diese von Bedeutung sind, darauf aufmerksam, dass in der neuen Auflage des Garten-Kalenders wiederum ein Verzeichniss derselben gegeben werden wird und der Redaktion daran liegt, diese näher kennen zu lernen. Endlich ist es ebenso in dem Interesse derjenigen Handelsgärtnereien selbst, welche neue Pflanzen direkt aus dem Vaterlande einführen, dass diese möglichst rasch bei dem Pflanzen-liebenden Publikum bekannt werden. Der Garten-Kalender gibt dazu ebenfalls eine günstige Gelegenheit, in sofern der Redaktion von ihnen in soweit zeitig Kunde gegeben wird, dass man ihren relativen Werth beurtheilen kann.

Oberst-Lieutenant von Fabian.

Nekrolog von Dr. K. Fickert.

Nebst einem Nachtrage des Redakteurs.

Am 5. Juli d. J. starb in Breslau ein Mann, dessen Verdienste um die Gärtnerei, namentlich um die Gemüsekultur, einen Nachruf in diesen Blättern nicht bloss rechtfertigen, sondern als eine Pflicht der Erkenntlichkeit fordern. Ferdinand v. Fabian wurde am 12. September 1783 geboren. Sein Vater, der Oberst v. Fabian, war Ritter des Ordens „Pour le mérite" und Kommandeur des Regiments Alt- von Larisch, ein Mann, den Friedrich II. in seinen engern Kreis zu ziehen werth hielt. Die Mutter, eine Tochter des Geh. Rathes Gotthold, muss neben feiner Bildung auch Sinn und Geschick für die Hauswirthschaft besessen haben; denn der Sohn rühmte ihr wohl nach, wie sie die Borsdorfer Aepfel für die Tafel herauszuputzen verstanden habe. Das Haus dieser Eltern sah oft die ausgezeichnetsten Männer von Berlin vereinigt; da konnte es nicht fehlen, dass der lebhafte, begabte Knabe manche Anregung, manchen Eindruck empfing, der bestimmend auf sein Leben wirkte. Nachdem er den ersten Unterricht in der Familie empfangen hatte, wurde er für die militärische Laufbahn in den Kadettenhäusern zu Stolpe und Berlin ausgebildet und trat 1800 als Junker in die Armee. 1805 wurde er Portepée-Fähndrich, im folgenden Jahre Lieutenant im Regiment von Hagken. Die Katastrophe von $180^6/_7$ veranlasste seinen Austritt aus dem Heere; doch befähigte ihn seine wissenschaftliche Bildung auch für andere Laufbahnen.

So trat er denn nach einiger Vorbereitung im Jahre 1809 als Referendarius bei der Regierung in Potsdam ein und wurde 1811 als Etappen-Direktor in Müncheberg angestellt, eine Stellung, welche in jener Zeit, während des russischen Krieges, während des Rückzugs der Franzosen und der Erhebung Preussens, ihre besonderen Schwierigkeiten hatte und leicht zu unangenehmen Verwickelungen führen konnte. Die Umsicht und Energie v. Fabian's hat ihn alle diese Schwierigkeiten glücklich überwinden lassen. 1813 trat er wieder als Lieutenant in die Armee, und zwar zunächst in das 1. Schlesische Infanterie-Regiment, aus dem er aber später in gleicher Eigenschaft zum 1. Reserve-Bataillon des 2. Schlesischen Regiments versetzt wurde. 1814 avancirte er zum Premier-Lieutenant, 1815 zum Kapitän und 1828 zum Major; 1840 wurde er als Oberst-Lieutenant zur Disposition gestellt.

v. Fabian hat die Feldzüge von 1806, 1813 bis 1815 mitgemacht, in den Schlachten von Dresden, Kulm, Leipzig (1813) und Ligny (1815) mitgefochten, an den Gefechten von Wahren, Sondershausen, Mirow, Lübeck (1806), Neukirch, Hallendorf, Nollendorf (1813), Wawre (1815) Theil genommen, den Belagerungen von Glogau und Erfurt (1813), von Givet, Philippeville, Mezières u. Longwy (1815) beigewohnt und bei der Vertheidigung von Vitry (1814) sich ausgezeichnet. Zwei Mal wurde er schwer verwundet, bei Leipzig und bei Ligny. Für sein Benehmen in Vitry erhielt er das Eiserne Kreuz 2. Klasse, für seine Bravour in der Schlacht bei Ligny wurde er zum Eisernen Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen.

Ein Zug aus seinem Kriegerleben mag angeführt werden, weil er den Mann charakterisirt. Der Lieutenant v. Fabian war, weil im Schreib- und Rechnungswesen wohlbewandert, zum Rechnungsführer ernannt worden und hatte als solcher an der Aktion weniger Antheil genommen. Da fiel ein Mal, kurz vor der Leipziger Schlacht, im Kreise der Kameraden die Aeusserung: „der Rechnungsführer sei sicher vor den Kugeln." Obwohl dies nur im Scherz gesagt war und v. Fabian's Muth nicht in Frage stellen sollte, so durfte ein solches Wort doch nicht so hingehen. Ein anderer Offizier würde mindestens eine Erklärung verlangt, vielleicht den Sprecher und diejenigen, welche ihm zugestimmt hatten, auf der Stelle gefordert haben. v. Fabian wählte eine grossartigere Genugthuung. Einstweilen begnügte er sich mit der Erwiderung: „Der Rechnungsführer wird Euch zeigen, dass er sich vor den Kugeln nicht fürchtet!" Die Genugthuung zu nehmen, dazu bot ihm die Schlacht Gelegenheit. Er hatte Tags vorher Geld aus Borna geholt; während der Schlacht, als sein Bataillon eben in ein heisses Tirailleur-Gefecht verwickelt war, ritt er nun in die Linie, liess jeden Offizier aus seiner Deckung heraustreten, berechnete ihm unter dem Hagel der feindlichen Kugeln, was er nach Abzug der Vorschüsse u. s. w. zu empfangen habe, zahlte aus und liess sich die Quittung mit der Bleifeder in seine Brieftasche schreiben. Natürlich war der Reiter in der Tirailleurlinie bald das Ziel der feindlichen Schützen; das erste Pferd wurde ihm unter dem Leibe erschossen, das zweite, welches er bestieg, wurde verwundet, doch leistete es seinen Dienst bis zur Abwickelung des Geschäfts. Aber es sollte auch an dem Reiter die Tollkühnheit, oder richtiger die kalte Todesverachtung, nicht ungestraft bleiben; als er eben die letzte Quittung schreiben liess, erhielt er einen Schuss durch die Brust, der ihn lebensgefährlich verwundete.

Von 1840 an lebte der Oberst-Lieutenant, der bis dahin in Neisse gestanden hatte, zuerst in Dyhrenfurth, dann in Breslau, vorzugsweise mit Gärtnerei, namentlich mit Gemüsekultur, beschäftigt. Was irgendwo als neu oder vorzüglich empfohlen wurde, liess er, oft mit grossen Kosten, kommen, prüfte es und, wenn es sich bewährte, so suchte er es einzuführen durch Empfehlung und durch Abgabe von Samen, so dass ihm in dieser Beziehung Breslau und Schlesien viel zu verdanken hat. Aber auch in weiteren Kreisen ist er durch Aufsätze in Zeitschriften bekannt geworden. Besonders aber hat er sich verdient gemacht durch lehrreiche Vorträge in der Schlesischen Gesellschaft (Sektion für Obst- und Gartenbau) und durch Beiträge zu den Ausstellungen der Gesellschaft.

In den letzten Jahren hatte er mit seinem Garten auch die praktische Beschäftigung mit der Gärtnerei aufgegeben, doch lag ihm die Sache immer noch am Herzen; er blieb ein lebendiges Repertorium sehr gründlicher und umfangreicher Kenntnisse. Von diesen theilte er gern mit, und ich selbst habe mich mit ihm oft stundenlang, auch noch wenige Tage vor seinem Tode, über Gemüsebau und Gemüsesorten unterhalten, wobei er immer grosse Sicherheit in den Namen und in der Charakteristik der einzelnen Sorten zeigte.

Zum Schluss ein Bild von diesem Manne, wie er mir vor der Seele steht. Oberst-Lieutenant v. Fabian war eine geistig und körperlich hervorragende, kräftige Erscheinung, deren Anblick eher einen Geistlichen, als den alten Soldaten vermuthen liess. Erst in den letzten Jahren neigte sich die stattliche Figur ein wenig; der sonst feste und sichere Gang wurde langsamer und etwas schleppend. Doch besass der Körper noch Lebenskraft genug, um schwere Krankheiten zu überwinden. Sein Geist blieb frisch und kräftig bis in die letzten

Tage. Selbst die Neigung des Alters, Geschichten aus der Vergangenheit zu erzählen, nahm man an ihm nicht wahr; er besprach lieber die wichtigen Fragen der Gegenwart und gerieth dabei, wenn er Widerspruch fand, zuweilen in jugendlichen Eifer. Im Allgemeinen aber war er ruhig, klar und besonnen, zwar scharf in seinem Urtheil, doch nicht empfindlich gegen ebenso scharfe oder noch schärfere Erwiderungen. Zum Zorn reizten ihn meist nur gewisse politische Ansichten. Eigen war ihm eine natürliche Beredsamkeit, die, auf der Klarheit und Sicherheit seines ganzen Wesens ruhend, ihm stets den Beifall seiner Zuhörer sicherte, mochte er vorbereitet oder unvorbereitet sprechen. Mit Oberst-Lieutenant v. Fabian ist ein nicht gewöhnlicher Mensch gestorben, und er ist auf nicht gewöhnliche Weise dahingeschieden. Denn ihn hat nicht die Last der Jahre erdrückt, nicht Krankheit des Leibes hinweggerafft; schmählich gemissbrauchtes Vertrauen hat ihm das starke Herz bis auf den Tod verwundet.

Nachtrag des Redakteurs.

Es sei mir erlaubt, diesem Nekrologe einige Worte hinzuzufügen. Es war mir zwar nicht vergönnt, den Selig-Verstorbenen von Angesicht zu Angesicht gekannt zu haben; und doch standen sich 2 Menschen selten so nahe, als ich mich rühmen darf, mit dem Oberst-Lieutenant v. Fabian gestanden zu haben. Mit Ausnahme der beiden letzten Jahre verging fast keine Woche, wo nicht wenigstens einige Zeilen von seiner Hand mich erfreuten. Ich gehöre nicht zu denjenigen, welche Briefe für die Nachwelt aufheben: die Briefe des Oberst-Lieutenant's v. Fabian waren aber der Art, dass sie mehr werth gewesen wären, wenigstens zum Theil, der Oeffentlichkeit übergeben zu werden, als viele andere, die man in den verschiedenen Briefwechseln, selbst berühmterer Leute, jetzt erhält. Man hätte dadurch die Skizze eines ehrenhaften Charakters, eines wohlwollenden und für das Allgemeine sich opfernden Mannes erhalten, deren es leider nicht viele auf Erden gibt, abgesehen davon, dass Wissenschaft und Praxis ausserdem bereichert worden wären.

Es ist nicht das einzige Beispiel, was jetzt Oberst-Lieutenant v. Fabian gibt, dass Männer, die Jahre lang in Kriegen sich herumgetummelt haben und dann sich zurückziehen, mit einer Energie, wie sie auch nur dergleichen Männern eigenthümlich ist, sich dann der friedlichen Beschäftigung des Bodens übergeben. Der Römer Quinctius Cincinnatus wurde bekanntlich aus der Einsamkeit, in die er sich zurückgezogen, wie man erzählt, vom Pfluge geholt, um in dem Kriege mit Volskern nach manchen harten Schlägen den Oberbefehl des römischen Heeres zu übernehmen. Einer der tüchtigsten Offiziere unter Ludwig XIV. zog sich ebenfalls zurück, um in seiner Einsamkeit mit Pfirsichbau sich zu beschäftigen. Er war es, der damit den Grund legte zum Emporblühen Montreuil's bei Paris und der dort sich vorfindenden grossartigen Pfirsichzucht.

Ja selbst die neueste Zeit gibt uns wiederum ein Beispiel, wo wir in den General-Lieutenant v. Pochhammer einen Mann finden, der durch einen unermüdlichen Eifer für Obstbau und für Pomologie hauptsächlich zu dem jetzigen Aufschwunge beider beitrug. Leider starb er nur zu früh und leider ist für Gemüsebau und Gemüsekunde der Oberst-Lieutenant v. Fabian trotz seines hohen Alters viel zu früh gestorben. Mit ihm, wie es vor einigen Jahren in Betreff des Obstbaues mit General-Lieutenant v. Pochhammer der Fall war, ist für Gemüsezucht und Gemüsebau der Centralpunkt verloren gegangen, um den alle die, welche geschäftlich oder aus Liebhaberei damit sich beschäftigten, schaarten. Ein solcher Centralpunkt ist grade jetzt in allen Zweigen der Handelsgärtnerei um so nothwendiger, als alle die, welche es redlich meinen, sich Raths erholen könnten und damit auch der Charlatanerie, die nur bei Unwissenheit Geschäfte macht, mit Kraft entgegen getreten würde. Oberst-Lieutenant von Fabian war länger als ein Jahrzehend für Gärtner und Laien der Mann, wo man sich in zweifelhaften Fällen Raths erholte und auch Rath erhielt.

Ich war so glücklich, von Zeit zu Zeit Berichte und Ansichten über neuere Gemüse, erprobte Kultur-Verfahren u. s. w. von ihm zu erhalten; er erlaubte mir selbige der Oeffentlichkeit zu übergeben. Das ist denn auch geschehen. Sämmtliche Jahrgänge der 2. Reihe der Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, ausserdem einzelne Jahrgänge des ebenfalls von mir herausgegebenen Garten-Kalenders enthalten gewichtige und interessante Aufsätze über einzelne Theile des Gemüsebaues. Hauptsächlich waren es die Hülsenfrüchte, vor Allem Erbsen und Bohnen, und die verschiedenen Kohlarten, welche er mit Vorliebe kultivirte. Noch mehr fast beschäftigte er sich mit der Kultur sämmtlicher Cucurbitaceen, und zwar nicht allein der Gurken, Melonen und Kürbisse, sondern überhaupt aller Arten und Formen dieser interessanten Familie, in sofern diese nur ein gärtnerisches Interesse in Anspruch nahmen und bald als Schlingpflanzen, bald zur Verschönerung der Gärten dienten.

Mit nicht geringen Kosten liess er sich die neuen Sorten des Gemüses aus dem Auslande, ganz besonders aus Belgien und England, kommen.

Von all' den neueren Sorten erhielt ich Proben. Und wie freute sich der gute alte Mann, wenn ich ihm in seiner Ansicht beistimmte, und wie gab er sich Mühe, wenn es nicht der Fall war, um mich doch zu überzeugen! Mit der Anzucht der verschiedenen Gemüse allein war er keineswegs zufrieden, er bemühte sich nicht weniger die Bereitungsart herauszufinden, wie dieses am Schmackhaftesten war. Ich erinnere mich noch der Vorwürfe, die er mir einmal gemacht, weil ich es erlaubt hatte, dass man in der Küche den mir zugesendeten Kopfsalat gewaschen.

Von Allem, was er empfehlen konnte, theilte er auch gern mit. Ich könnte mehre Handelsgärtnereien nennen, die ihre besten Gemüse-Sämereien vom Oberst-Lieutenant v. Fabian bezogen. Und er verlangte nichts weiter dagegen, als die Mittheilung anderer ihm noch nicht bekannter Sorten. An viele arme Gärtner verschenkte er Mengen von Sämereien; so oft ich im Interesse dieser ihm ansprach, war er stets bereit. Grosse Pakete von dergleichen habe ich auch einige Mal nach Neuholland gesendet, damit dort die echten Sorten kultivirt würden. Auch der Verein zur Beförderung des Gartenbaues, dessen Ehrenmitglied er geworden, bekam jährlich zu Versuchen allerhand Sämereien.

Doch waren es nicht allein Gemüse, die er in seinem Garten zog, er liebte auch Blumen, und kultivirte von diesen das Neue, sobald es in den Handel kam. Oft schrieb er mir aber sehr entrüstet, wenn er betrogen oder doch wenigstens getäuscht worden war — was leider gar nicht so selten vorkam. — Eben so dankbar sprach er sich aber aus, wenn die Florblumen seinen Erwartungen entsprachen. Ich konnte ihm keine grössere Freude machen, als wenn ich ihm etwas Neues aus fernen Ländern schickte. So hatten die Gemüse- und Blumen-Sämereien aus dem Oriente, welche Professor Petermann vor einigen Jahren von seiner Reise dahin mitgebracht, einen besonderen Reiz für ihn. Die Gurken von Damaskus waren ihm eine beliebte Speise, mit der er regelmässig alle Jahre auch mich versah.

Den nicht unbeträchtlichen Garten-Arbeiten unterzog er sich selbst, gewiss für einen Mann in diesen Jahren eine grosse Anstrengung. Er hatte nur einen Arbeiter, der ihm die groben Arbeiten verrichtete. Sehr früh stand er auf und bis spät in die Nacht war er im Garten beschäftigt. Leider hatte er dabei vielen Verdruss. Er, der so gern gab, musste es nicht selten sehen, dass ihm das schönste Gemüse, die besten Melonen u. s. w. gestohlen wurden. Doch war er nur einmal entrüstet, als man ihm nämlich das ganze Sortiment seiner Melonen entwendet hatte.

Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien.

(Fortsetzung.)

Zu den Gärtnereien, welche neuerdings ihre Kulturen erweitert haben, gehört auch die von Karl Lackner (Markusstrasse No. 19). Vor einigen Jahren hat sie der Vater dem einzigen Sohne übergeben. Zu den beliebteren Blüthensträuchern und Florblumen, welche früher hauptsächlich hier kultivirt wurden, sind jetzt noch allerhand Warmhauspflanzen gekommen, die zum Theil für die Ausschmückung von Gewächshäusern, zum Theil für die von Zimmern bestimmt sind. Unter den letzteren fanden wir prächtige und kräftige Exemplare der Cyathea medullaris, 3 Jahre alt und 5—6 Fuss im Durchmesser, welche zu 4 und 5 Thaler das Stück verkauft werden. Ausserdem waren überhaupt Blattpflanzen, wie man sie ganz besonders in den Blumenkellern und auf den Märkten Berlin's verkauft, in überwiegender Menge vorhanden: Curculigo recurvata, Monstera Lennea, Philodendron's, Pandanus javanicus fl. var. (P. variegatus Miq.), buntblättrige Pteris u. s. w.; ferner Dracäneen, vor Allem Cordyline Jacquini atropurpurea (Dracaena Terminalis rosea der Gärten) in sehr hübschen und gesunden Exemplaren (das Dutzend zu 6—12 Thlr), Dracaena marginata, besonders die Form, welche als gracilis vorkommt, dazu die ein kälteres Klima vertragenden Arten, namentlich Cordyline superbiens (die alte Dracaena indivisa) mit den neuerdings auch als selbständig betrachteten Formen, so wie Cordyline rubra und stricta (congesta der Gärten). Als Pincenectia yuccaefolia sahen wir eine Pourretia, wahrscheinlich dieselbe Art, welche als eine Hechtia in belgischen Gärten vorkommt. Kaladien waren ebenfalls in Menge vorhanden, ferner Cissus discolor, eine der reizendsten Lianen, die leider nur nicht im Zimmer aushalten will.

Die Myrten zeichneten sich durch ihre gesunde Farbe aus. Es werden im Durchschnitt jährlich 3000 Stück herangezogen, von denen zwei Drittel schon nach dem ersten, die übrigen mit dem 2. Jahre verkauft werden, und zwar das Dutzend je nach der Grösse zu $1\frac{1}{2}$ bis 3 Thaler. Auch die Haiden (Erica autumnalis, Willmoreana, blanda, paniculata und gracilis) besassen, wie der Gärtner sich hier ausdrückt, einen guten Zug, nicht weniger Azaleen, Rhododendren, Orangen, besonders Citrus chinensis, Eugenia australis, Laurustin, Callistemon's (Metrosideros Lophanta, lanceolata und semperflorens der Gärten), vor Allem aber Ficus und Epheu u. s. w. Nicht weniger nahmen die Blüthensträucher das Interesse in Anspruch, welche für die

letzte Zeit des Winters und die erste des Frühjahrs getrieben werden. Gegen 300 Stück Fliederbüsche, von 4 und 5 Fuss Höhe und bereits in Töpfen, erkräftigten sich zu ihrer Bestimmung im nächsten Jahre jetzt im Freien. Das Dutzend derselben in Blüthe wird zu 6 bis 8 Thaler verkauft.

An dem Lackner'schen Garten grenzt die Handelsgärtnerei von J. Ostwald (Grüner Weg No. 30), vor Jahren eine der renommirtesten in Betreff der Anzucht der beliebten Blüthensträucher für den Markt, besonders der Pelargonien. Seitdem ein grosser Theil des Grundstückes aber zu Bauplätzen verkauft ist und bereits schöne Häuser trägt, hat sich der Besitzer jetzt auf die Kultur weniger Pflanzen beschränkt. Selbst diese aber werden nicht mehr in den frühern Massen erzogen. Gewiss wird jedoch der Gärtnerei später der älter gewordene Sohn wiederum die alte Ausdehnung geben. Was jetzt an Myrten, Acacia Lophanta, Ficus, Lantanen u. s. w. vorhanden, bezeugte aber stets noch den alten Ruf.

In der Markus-Strasse (No. 12°) befindet sich auch die Handelsgärtnerei von W. Ritter. Wer die frühern Berichte über die Fest-Ausstellungen des Vereines gelesen hat, wird sich auch noch der Hortensien erinnern, welche bei diesen Gelegenheiten in seltner Vollkommenheit von W. Ritter zur Verfügung gestellt wurden. Im März des einen Jahres werden Stecklinge gemacht und im Mai des nächsten Jahres kommen die mit 6 bis 8 Blumen prangenden Exemplare, zu 3 und 4 Thaler das Dutzend, in den Handel. Dass Myrten, Azaleen, Alpenrosen, Laurustin, Haiden, Kamellien, Ficus u. s. w. nicht fehlen, kann man sich denken. Schön nahmen sich vor Allem die Orangen aus, von denen die Formen, welche als longiflora und als chinensis aufgeführt werden, hauptsächlich vertreten waren. Von dem letzteren hatten die einzelnen Exemplare meist 1 Fuss im Durchmesser und trugen trotzdem 7 bis 12, selbst 13 Früchte. Sehr grosser Handel wird auch mit Epheupflanzen getrieben, von denen die meisten Exemplare nach Kopenhagen verkauft werden. Gesunde und kräftige Pflanzen von 6 und 7 Fuss Höhe verkauft man das Dutzend mit 5 und 6 Thaler.

Auch Florblumen, wie Petunien, Verbenen, Lobelien, Heliotropien u. s. w. werden in Mengen herangezogen, hauptsächlich um an Garten-Besitzer zum Schmuck ihrer Beete, zu Einfassungen u. s. w. abgegeben zu werden. Wir gedenken ferner noch der Anthemis oder chinesischen Chrysanthemums, die bei uns in Deutschland leider gar nicht mehr so recht in Aufnahme kommen wollen, während die früher weit mehr beachteten Blumen in England immer noch mit Vorliebe kultivirt werden. Schliesslich sei noch die Massen-Erzeugung des Cyclamen persicum, und zwar nur der hellroth-blühenden Form, gedacht; denn vergebens sucht man hier eine der sonst in Gärten kultivirten Formen und Arten.

Die Handelsgärtnereien von A. Schäffer (Markusstr. No. 24) und A. W. Schindel (Blumenstr. No. 20) ziehen hauptsächlich die bekannteren Blüthensträucher (Indische Azaleen, Rhododendren, Oleander, Laurustin, Fuchsien, Eugenien, Hortensien und Eriken) heran; nächstdem findet man hier auch schöne halbstrauch- und krautartige Florblumen (Lobelien, Verbenen, Petunien, Heliotropien, Phlox u. s. w.), welche grade in Berlin vor Allem zur Ausschmückung der Haus- und Vorgärten, zur Aufstellung auf Freitreppen, Terrassen, Balkonen u. s. w. in grösster Menge verbraucht werden. Diese Florblumen haben, namentlich in den Töpfen, keine lange Dauer und müssen demnach immer wieder ersetzt werden, ein Umstand, der ihren Verbrauch sehr steigert. Selbst im freien Lande sind diese Florblumen während der besseren Zeit in der Regel drei Mal zu erneuern. Abgesehen davon werden selbst die schönsten Blumen, wenn sie Monate lang unverändert denselben Platz eingenommen haben, endlich gleichgültiger betrachtet; sie machen den Effekt nicht mehr und man verlangt etwas Neues. Hauptsächlich in Berlin, wo man überhaupt Veränderungen liebt, ist Wechsel, auch in der Ausschmückung mit Blumen, nothwendig.

Für dergleichen Florblumen nennen wir ferner die Handelsgärtnerei von Ferd. Limprecht (Koppenstr. 33) um so mehr, als sie in jeder Hinsicht ein Muster für diese darstellt. An Umfang und Grossartigkeit der einzelnen Kulturen möchte sie kaum von irgend einer andern Handelsgärtnerei, nicht etwa nur in Berlin, selbst in ganz Deutschland, übertroffen werden. Während hier im Winter mehr Ruhe vorhanden, herrscht im Frühjahre, so wie im Sommer die grösste Thätigkeit und Regsamkeit. Dabei findet man an den Pflanzen und überhaupt im ganzen Garten eine seltene Sauberkeit und Ordnung. Tausende von Exemplaren einer und derselben Florblume stehen dicht neben einander und sind in der äussern Form so ähnlich, dass eine Auswahl kaum etwas Besonderes gibt. Dabei findet man an den Pflanzen kein trockenes Blatt, keinen verwelkten Zweig und selbst keine abgestorbene Zweigspitze. Wir können die Bewohner Berlins oder Fremde, welche hierher kommen und für dergleichen Kulturen sich interessiren, nicht genug darauf aufmerksam machen, sich den Ferd. Limprecht'schen Garten einmal zu besehen.

Die Anzahl der Mistbeete berechnet man in Berlin nicht nach den einzelnen Exemplaren, sondern es geschieht dieses gleich dutzendweise, wobei

nur die Fenster genannt werden. Solcher Dutzend Fenster finden sich in der Limprecht'schen Gärtnerei nicht weniger als 60. Schon hieraus kann man sich einen Begriff von der Massen-Erzeugung machen, da alle diese Beete nur zur Anzucht von Florblumen zum Dutzend- und Hundert-Verkaufe herangezogen werden. Man muss ausserdem noch bedenken, dass jedes Mistbeet im Verlaufe des Jahres mehrfach benutzt wird. Wir wollen nur einige der Kulturen, die bei unserem letzten Besuche (Mitte Juli) grade massgebend waren, nennen. Zu den Lieblingsblumen der Berliner gehören die Hahnenkämme, welche man auch deshalb in seltener Vollkommenheit schon seit vielen Jahren hier findet. Eine Sorte der Riesen-Hahnenkämme wurde von einem anderen, nun verstorbenen Mitgliede der Limprecht'schen Gärtner-Familie, dessen Wittwe jetzt die Gärtnerei fortführt (Koppenstr. No. 19), früher in den Handel gebracht und fand weit und breit Anerkennung. Bei dieser Gelegenheit erlauben wir uns, auf dessen Kultur-Methode in den Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues (2. Reihe, 2. Jahrg. S. 270) aufmerksam zu machen. Von diesen Hahnenkämmen in verschiedenen Stadien ihrer Entwikkelung waren nicht weniger als 79 Beete in dem Ferd. Limprecht'schen Garten bepflanzt. Wir müssen noch hinzufügen, dass die erste Anzucht bereits im Frühjahre geschah und damit schon längst geräumt war.

Eine zweite Pflanze, die vielleicht in gleichen Mengen, aber noch sehr klein, vorhanden, war Begonia diversifolia, ein hübsches, wegen der Fülle seiner rothen Blüthen nicht genug zu empfehlendes Schiefblatt. Die Fenster waren hier von den Beeten bereits abgedeckt, damit die Pflänzchen im freien Grunde sich um desto mehr erkräftigen konnten. Für Nichtkenner wollen wir noch bemerken, dass dieses Schiefblatt sich wesentlich von den bekannten buntblättrigen Arten dieses Geschlechtes unterscheidet, indem es keine Blattpflanze, sondern vielmehr eine Florblume darstellt, die sich hauptsächlich durch Knöllchen, aber auch durch Samen vermehrt. Sie wird bei uns leider viel zu wenig zur Ausschmückung benutzt.

Ferner wird in der Ferd. Limprecht'schen Gärtnerei der Anzucht von Balsaminen und von chinesischen Primeln viel Aufmerksamkeit gewidmet. Wir fanden die ersteren, in der neuesten Zeit zu hoher Vollkommenheit gebrachten Florblumen hier jetzt in allen Stadien, während von den letzteren dagegen die reichlichste Vermehrung für den Herbst und Winter vorhanden war. Auf gleiche Weise gilt dieses nicht weniger von halbstrauchartigen Pantoffel-Blumen (Calceolarien), Petunien, Verbenen, von den kleinen, in dem herrlichsten Blau prangenden Lobelien, welche zu Einfassungen vor Allem zu empfehlen sind (Lobelia Erinus, bicolor, anceps oder decumbens und heterophylla), ferner von stauchartigen Heliotropien u. Lantanen. Von den übrigen Blüthensträuchern sahen wir in grösseren Massen die beliebten neuholländischen Ehrenpreis-(Veronica-)Arten, Pittosporen, auch buntblättrige, ferner Erythrinen, Kalosanthes (Crassula) coccinea, von Stauden hauptsächlich Campanula carpathica, auf die wir wegen der Fülle und langen Dauer der Blüthen ebenfalls aufmerksam machen wollen. Früher wurde diese besonders zu Einfassungen auf Rabatten, aber auch in Töpfen zu allerhand Aufstellungen sich eignende Glockenblume viel mehr wie jetzt benutzt.

Im Winter ist die Thätigkeit der Limprecht'schen Gärtnerei zwar, wie schon bemerkt, gering, doch werden mehre Blüthensträucher, besonders Flieder, der, wie gesagt, in Berlin am Ausgange des Winters sehr beliebt ist, die gefüllte Abart der Spiraea Cantonensis (Reevesii Lindl. und der Gärten), Weigelen u. s. w. getrieben. Auch Maiblumen, die ebenfalls zur Zeit, wo die getriebenen Tulpen, Crocus und Hyazinthen auf den Markt kommen, werden in reichlicher Menge gezogen.

Die Gärtnerei eines andern Gliedes der Limprecht'schen Gärtnerfamilie, die von Karl Limprecht (Mühlenstr. No. 14), zeichnet sich dagegen durch die Anzucht von hauptsächlich nur zweierlei Blüthensträuchern: der kapischen Haiden und der Azaleen, aus. Es wird dem Blumenfreunde nicht allein, sondern auch Jedem, der sich für industriellen Aufschwung interessirt, gewiss eine Freude sein, wenn er die Tausende von genannten Blüthensträuchern in den 3 und 4 Stadien ihres $2\frac{1}{2}$-jährigen Cyclus, bevor sie zum Verkaufe kommen, im üppigsten Wachsthume erblickt.

Wir wollen nicht versäumen, aus der früher in grösserer Anzahl vertretenen und deshalb bedeutenderen Bouché'schen Gärtner-Familie wenigstens doch eines Gliedes, des David Bouché, Erwähnung zu thun. Ueber diese interessante Familie, welche, bereits 1685 aus der Champagne vertrieben, in Berlin sich niederliess, haben wir in der 2. Reihe der Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues (4. Jahrg. S. 107) einige Notizen gegeben. Ein Glied erbaute in den 80ger Jahren die ersten grösseren Gewächshäuser in Berlin und gründete eine Handelsgärtnerei, die lange Zeit bedeutenden Ruf besass und viel, selbst von der Königlichen Familie, besucht wurde. Unter dem 1856 verstorbenen Besitzer Pet. Fr. Bouché stand die Gärtnerei (Blumenstr. No. 11) in der grössten Blüthe und wurde selbst, zumal in der Zeit, wo der Universitätsgarten noch nicht existirte, von Botanikern vielfach benutzt. Professor Ratzeburg

in Neustadt-Eberswalde erzählt, dass er als Student über 1000 verschiedene Pflanzen aus dem Bouché'schen Garten seinem Herbarium einverleibt habe.

Mit dem Tode dieses ausgezeichneten Mannes hatten bereits andere Gärtnereien sich erhoben und die Bouché'sche kam allmählig in Verfall. Jetzt ist das Grundstück verkauft und es soll eine Strasse durchgelegt werden. Da, wo früher seltene und schöne Pflanzen, so wie liebliche Blumen, gehegt und gepflegt wurden, werden nun bald Steinmassen sich erheben. Bald wird man nicht mehr wissen, welche Bedeutung für die Gärtnerei diese Stelle gehabt hat. Auch Johann Franz Bouché, ein anderes Mitglied der Familie, der längere Zeit in Amerika war, ist in diesem Frühjahre gestorben.

Wir kehren zu D. Bouché (Blumenstr. No. 70) zurück. Die bekannteren Marktpflanzen werden hier ebenfalls in grösseren Mengen herangezogen. Man sieht hier noch hübsche Orangenbäume aus der früheren Zeit. Wodurch sich der Besitzer aber besonders auszeichnet, das ist seine Fertigkeit im Zusammenstellen geschmackvoller Bouquets. Wir meinen damit nicht Teller-Bouquets, die allerdings zu der heutigen Damen-Toilette und zu den unförmlichen Crinolinen in grösserem Einklange stehen, sondern vielmehr die leichteren, eleganteren und dadurch einem unverdorbenen Auge auch wohlgefälligeren Verbindungen von Blumen und anderen dazu brauchbaren Pflanzentheilen.

Wir wandern vor das Frankfurter Thor, wo jetzt mehre Gärtner, welche ihre früheren Grundstücke aus irgend einem Grunde in der Stadt verlassen, sich angesiedelt haben. Es ist fast die einzige Gegend, wo noch Gärtnereien angelegt werden können, obwohl auch hier der Grund und Boden sehr hoch bezahlt wird. Leider sind zwei Chausseen, welche durchgehen und sehr befahren werden, Ursache des vielen hier herrschenden Staubes. Da zum grossen Theil der Untergrund feucht ist, so eignet sich der Boden auch zur Blumenzwiebel-Kultur, die in dieser Gegend viel betrieben wird.

Wir nennen zuerst F. A. Priem. Wer sich noch der Ausstellungen des Vereines vor 10 und 20 Jahren erinnert, dem werden auch die wunderschönen Rittersterne oder Amaryllis, die damals ausgestellt wurden, noch im Gedächtniss sein. Damals beschäftigte sich ein thätiges Mitglied des Vereines, der vor mehrern Jahren verstorbene Kommerzienrath Westphal, mit der An- und Neuzucht genannter Zwiebelblumen. Ueber die von ihm gezüchteten Formen und Blendlinge hat Dr. A. Dietrich ausführlich in der von ihm und Otto herausgegebenen Garten-Zeitung durch 3 Nummern hindurch (12. Jahrg. No. 16 bis 18) ausführlich berichtet. Anderweitige Geschäfte nahmen später den Besitzer zu sehr in Anspruch, so dass dieser im Jahre 1851 seinen Garten an einen jungen, talentvollen Gärtner, F. A. Priem, verpachtete. Dieser setzte die Züchtungs-Versuche mit gleichem Eifer fort. Wir haben bereits im Jahre 1857 in der Berliner allgemeinen Garten-Zeitung (S. 69) darüber berichtet. Nach Westphal's Tode erwarb sich F. A. Priem an der Frankfurter Chaussee (No. 7) ein eigenes Grundstück, wohin er seine Pflanzen übersiedelte und in gleicher Weise seine Gärtnerei fortsetzte. Auch jetzt ist die Anzucht von Rittersternen oder Amaryllis noch eine der Lieblings-Beschäftigungen; von Zeit zu Zeit werden die besseren Formen in den Handel gebracht. Von der neuen Anzucht fanden wir bei unserem Besuche bereits mehre Beete voll.

Von Marktpflanzen waren alle bekannteren vorhanden: Laurustin, und zwar die gross- und kleinblühende Sorte und mit mehr glänzenden und opakgrünen Blättern, Pittosporen, Azaleen, Alpenrosen oder Rhododendren, Callistemon's, verschiedene kapische Haiden, unter ihnen auch die dunkelrothe Erica mediterranea compacta für's freie Land, Gummibäume (Urostigma oder Ficus elastica, 18 Beete junger Anzucht) u. s. w., auch Kamellien, von denen mehre Exemplare Blüthenknospen, dem Aufbrechen nahe, besassen, so dass in genannter Gärtnerei bereits im August blühende Kamellien vorhanden sein müssen. Will man frühzeitig blühende Kamellien haben, so müssen die Pflanzen schon um Weihnachten eingesetzt werden. Aber dann selbst glückt es nur, wenn im Frühjahre mehr trübes, als sonnenreiches Wetter ohne grosse Sonnenhitze folgt. Die Kamellien bilden in den Berliner Handelsgärtnereien nicht allein, indem sie als blühbare Pflanzen in Mengen verkauft werden, einen bedeutenden Artikel; nicht weniger geben auch die abgeschnittenen Blumen eine ansehnliche Einnahme, sobald diese in den ersten Monaten des Winters vorhanden sind. Während einzelne weisse Kamellien Anfangs das Stück mit 1 und selbst $1\frac{1}{2}$ Thaler bezahlt werden, kann man zur eigentlichen Blüthenzeit dieselben zu 1 Sgr. und selbst noch wohlfeiler erhalten. Zum Blumen-Verkauf hat man meist grosse Pflanzen in besonderen Häusern, wo auch zu gleichem Zwecke andere Blüthensträucher und Florblumen zeitig getrieben werden. F. A. Priem schnitt vor einigen Jahren von einer keineswegs grossen Azalee für 13 Thaler einzelne Blumen, die meist zu den sogenannten französischen oder Tellerbouquets verwendet wurden, ab.

In der Priem'schen Handelsgärtnerei findet man aber noch eine Anzahl von Blüthensträuchern,

die sonst wenig vertreten sind und deshalb grade genannt zu werden verdienen. Vor Allem gehört hierher Tecoma jasminoides, die, damit die Bildung rankender Zweige verhindert wird, beim Heranziehen mehrfach gestützt werden muss. Das Blühen wird befördert, wenn man den Fuss hohen Pflanzen wenig Nahrung gibt. So bilden sie sehr hübsche Sträucher mit grossen, hellrothen oder aussen weissen, inwendig rothen Blumen. Auch echter Jasmin, namentlich Jamimum Sambac und multiflorum, Zwerg-Granaten, auch die neue Punica Legrelli, Bouvardia leiantha, wegen der Fülle schöner rothen Blüthen nicht genug zu empfehlen, auch Cupheen, namentlich C. platycentron, miniata und strigillosa u. s. w. werden in grösseren Mengen herangezogen. Endlich nennen wir die rankende Feigenpflanze (Ficus stipulata Thunb., Ficus scandens der Gärten), diese reizende Ampel- und Kletterpflanze.

Auch einige warme Blattpflanzen werden in der Priem'schen Gärtnerei für den grossen Markt herangezogen; so fanden wir in grösserer Anzahl Phrynium zebrinum, Curculigo recurvata, Monsteren und andere Aroideen, Pincenectia tuberculata, Gloxinien, Achimenes u. s. w. Endlich wollen wir noch erwähnen, dass eine sehr hübsche und ziemlich reiche Sammlung von Koniferen, besonders von Cupressus-Arten, vorhanden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Zweckmässige
Verpackung reifer Weintrauben
bei entfernten Sendungen mit der Eisenbahn oder Post.

Vom Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam.

Das erste Erforderniss hierzu ist eine Kiste von nicht zu sehwachem Holze. Diese kann, je nachdem die Sendung ein grösseres oder geringeres Quantum von Trauben umfasst, mit mehr oder weniger Fächern eingerichtet werden; doch darf ein jedes derselben nicht mehr als 10 bis 11 Zoll lang, von gleicher Breite und 7 bis 8 Zoll hoch in Lichten sein; daher dann eine Kiste mit 4 Fächern gegen 2 Fuss lang, 2 Fuss breit und 9 bis 10 Zoll hoch sein würde. Bei grösseren Sendungen können auch Kisten mit 2 Lagen Fächer über einander angewendet werden, doch muss alsdann zwischen den beiden Lagen ein dünnes Brett als Decke der unteren Fächer eingelegt, ferner müssen der Aussenseite der Kiste Handhaben zum leichteren Regieren derselben angebracht werden, daher ich Kisten mit einer Lage Fächer den Vorzug gebe.

Die zum Versenden bestimmten Trauben dürfen nicht feucht oder schon von der Sonne erwärmt sein, daher das Schneiden derselben am besten in den Vormittagsstunden, wenn kein Thau mehr auf den Trauben ist, geschieht; auch müssen sie vor dem Verpacken genau durchgesehen und sämmtliche durch Fäulniss oder sonst verletzte Beeren mit einer Scheere entfernt werden. Nach dem Reinigen ist es gut, die Trauben noch einige Stunden hindurch der trockenen Zugluft auszusetzen, um die etwa noch anhaftende Feuchtigkeit zu entfernen.

Als Material zum Verpacken wird frisches, jedoch nicht feuchtes, Weinlaub genommen, womit zuerst ein Fach in der Kiste am Boden und an den Wänden ausgelegt wird; darauf legt man eine Traube hinein, mit einem oder mehren Weinblättern bedeckt und sanft an die Wand angedrückt. Dieser folgt eine zweite Traube, gleichfalls mit Laub gedeckt und an die erste fest herangeschoben, ohne Beeren zu zerquetschen. Damit wird fortgefahren, bis das Fach gefüllt ist; man hat jedoch dafür Sorge zu tragen, dass jede Traube von der anderen durch Weinlaub getrennt ist und sie sämmtlich so fest als möglich aneinander liegen, was durch Drücken und Rütteln geschehen muss. Finden sich zwischen den Trauben leere Räume, so müssen selbige durch zusammengerolltes Weinlaub ausgefüllt werden. Ueberhaupt muss man Sorge tragen, dass keine Beere sich während der Reise durch Rütteln rühren kann, weshalb auch vor dem Schliessen der Kisten die Fächer noch recht fest mit Laub gefüllt sein müssen. Will man grosse Trauben noch verpacken, so ist es gut, zwischen denselben doppeltes Weinlaub zu legen, wodurch mehr Elastizität herbeigeführt wird.

Die Namen der Trauben werden am sichersten auf schmale Pergamentstreifen geschrieben und mit Zwirn angeheftet.

Nachschrift. Mit der Veröffentlichung dieser Methode kommen wir einem mehrfach ausgesprochenen Wunsche nach; wir bitten, bei der bevorstehenden Obst-Ausstellung während der 4. Versammlung deutscher Pomologen recht darauf zu achten. Prächtige Sortimente von Weintrauben, Gemüse etc. kamen im Herbste 1860 bei der Ausstellung zur 3. Pomologen-Versammlung in Berlin leider verdorben an, weil man bei der Einpackung nicht die nothwendige, oder wenigstens nicht die richtige, Sorgfalt verwendet hatte.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 32. Berlin, den 8. August **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 429. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 26. Juli. — Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien. (Fortsetzung.) — Hugo Meitzen: über den Werth der Asclepias Cornuti Dne (syriaca L.) als Gespinnstpflanze.

429. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 26. Juli.

Professor Braun hatte als 1. Stellvertreter, da der Vorsitzende verreist war, den Vorsitz übernommen und theilte zunächst ein Schreiben Sr. Excellenz, des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, v. Selchow, mit, was für den Verein sowohl, als für die Gärtnerei überhaupt im Preussischen Staate von der grössten Wichtigkeit war. Es wird in demselben nämlich von dem Vereine gewünscht, ein möglichst vollständiges Bild von dem Umfange und den Zuständen des Gartenbaues und der Gärtnerei in den Königl. Preussischen Staaten zu erhalten. Es käme dabei insbesondere auf den Umfang und die Ausdehnung des gärtnerischen Betriebes im Allgemeinen, demnächst aber auch auf die Ausdehnung und auf die Zustände der einzelnen Zweige der Gärtnerei, insbesondere der Obstkultur, des Gemüsebaues und der sogenannten Kunstgärtnerei, ferner auf den Umfang des Gewerbe-Betriebes, auf die Verwerthung und Absatzquellen der Produkte der Gärtnerei, auf die jetzt bestehenden Einrichtungen zur Hebung der Gartenkultur (z. B. Unterrichts-Anstalten, Vereine etc.) und auf die etwa noch zu befriedigenden Bedürfnisse dieses nützlichen Gewerbes an.

Man sprach sich allgemein dahin aus, dass von Seiten des hiesigen Vereines Alles gethan werden müsse, um diesem Wunsche möglichst nachzukommen. Die Kräfte eines Einzelnen reichten hierzu aber keineswegs aus, es müsste demnach die Arbeit möglichst getheilt werden. Es wäre wohl zu bedenken, dass noch keinerlei Materialien vorlägen, dass Alles erst geschaffen werden müsste. Deshalb möchte es vor Allem nothwendig sein, dass der Vorstand bald möglichst zusammentrete und eine Anzahl von Mitgliedern des Vereines, von denen man schon vorher wisse, dass sie Interesse für den Gegenstand haben, zu gemeinschaftlicher Berathung heranziehe. Eine Art Schema, in dem bestimmt ausgesprochen werde, was man verlange, wäre vor Allem zu entwerfen, durch den Druck zu vervielfältigen und dann zu verbreiten.

Eine solche umfassende Arbeit bedürfte aber nicht allein der Kräfte Vieler, auch der Zeit. Man müsste zunächst mit den Gartenbau-Vereinen des ganzen Preussischen Staates in nähere Verbindung treten und deren freundliche Unterstützung beanspruchen. Diese hätten ihrerseits in den einzelnen Provinzen wiederum Männer zu suchen, die ebenfalls mit Interesse und Gewissenhaftigkeit den Mühen sich unterzögen. Es könnte leicht darüber ein Jahr vergehen, ehe man nur die nöthigen Materialien herbeibrächte. Damit aber doch Sr. Excellenz, dem Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, möglichst bald Etwas übergeben werden könnte, aus dem wenigstens schon die national-ökonomische Wichtigkeit der gesammten Gärtnerei deutlich hervorginge, so schlug der General-Sekretär vor, zunächst durch Zahlen den gärtnerischen Betrieb für Berlin, Quedlinburg und Erfurt einigermassen feststellen zu suchen.

Professor Koch theilte mit, dass, um für hier einen Ueberblick zu bekommen, er in diesen Tagen mehrmals Wanderungen durch die Berliner Handelsgärtnereien gemacht und von Neuem sich von der Grossartigkeit und daher auch von der Wichtigkeit des gewerblichen Betriebes der Gärtnerei in unserer Stadt überzeugt habe. Zu den Beispielen der Massen-Erzeugung einzelner Pflanzen, wobei eine einzige Handelsgärtnerei nicht weniger als 79 Mistbeete allein mit einer zweiten Zucht von Hahnenkämmen bestanden hatte, nannte der Inspektor Bouché ebenfalls eine Haidenart, welche neuerdings in den hiesigen Gärten als Erica autumnalis vorkomme und aus dem botanischen Garten stamme. Diese einzige Pflanze möchte (nach den Mittheilungen anwesender Gärtner) vielleicht jetzt in 200,000 Exemplaren vorhanden sein. Rechne man das Stück nur zu $2\frac{1}{2}$ Sgr. für den Züchter und bringe man wenigstens eben so viel wiederum für den Händler in Rechnung, so betrage dieses schon gegen 30,000 Thaler, gewiss eine hübsche Summe für ein Pflänzchen von kaum 1 Fuss Höhe! Diese Erica autumnalis ist aber keineswegs die Pflanze, welche in Berlin etwa am meisten herangezogen wird; die nahe verwandte Erica gracilis, von der man den Ausschuss auf den Märkten selbst den Topf zu $1\frac{1}{4}$ Sgr., die besseren Exemplare hingegen in den Blumenkellern zu $2\frac{1}{2}$, auch zu 5 Sgr. verkaufe, ist in grösseren Mengen vorhanden; dasselbe gilt gewiss von Azaleen, Ficus, Epheu u. s. w.

Wenn aber auch der Vorstand es übernehmen wird, einzelne Mitglieder, die ein besonderes Interesse für den Gegenstand haben, zu gewinnen, um Spezialitäten für den Bericht zu sammeln, so ist es doch ausserdem noch sehr wünschenswerth, dass auch Andere, die sich berufen fühlen, freiwillig sich anschliessen und deshalb in Einverständniss mit dem Vorstande treten. Es gilt dieses ganz besonders in den Provinzen. Hier und da existiren Kulturen in grossartigem Masstabe, ohne dass man bei uns in der Residenz etwas davon weiss; beispielsweise sei nur der Massen-Erzeugnisse von Gurken in Lübbenau, von Gurken und Sellerie in Naumburg a. S., von Kopfkohl in mehrern Dörfern Litthauen's, gedacht. Das Areal für Baumschulen hat sich durch ganz Deutschland seit dem Jahre 1853, wo der Verein die erste Pomologen-Versammlung in's Leben rief, vielleicht um das Dreifache vermehrt. Was allein das kleine Städtchen Werder bei Potsdam an Kirschen auf den Berliner Markt bringt, ist sehr bedeutend. Es ist dieses noch um so gewichtiger, wenn man erfährt, dass die Kirschzucht daselbst auf dem schlechtesten Sandboden stattfindet.

Wenn man mit Recht sagt, dass Zahlen schlagend sind, so sind diese es gewiss auch bei der Gärtnerei in Betreff des gewerblichen Betriebes. Sobald von Seiten unseres Vereines demnach einem hohen Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten diese mitgetheilt werden, so wird dasselbe dann um so mehr, wie es auch in dem Schreiben bestimmt ausgesprochen ist, wo und wann es zum Gedeihen der Gärtnerei überhaupt nothwendig sein sollte, seine Aufmerksamkeit, resp. Unterstützung, der Sache zuwenden.

Für die Wichtigkeit der Gärtnerei und namentlich der Gartenkunst spricht übrigens noch ein Umstand. Wer vor 20 und mehr Jahren einzelne Provinzen, namentlich Schlesien und Pommern, näher gekannt hat und vergleicht das Aussehen derselben von damals und jetzt mit einander, so wird er gewiss einen grossen Unterschied finden. Freundliche Alleen schliessen hier und da die Wege ein und Obstbäume stehen, wo früher ein nackter Stein u. s. w. sich vorfand; auf vielen Gütern sind hübsche Gärten entstanden und man hat überhaupt der Verschönerung der nächsten Umgebung Rechnung getragen. Es ist in beiden Provinzen Vieles freundlicher geworden. Sollte nicht dieses wichtig genug sein, um dem ästhetischen Theile der Gärtnerei ebenfalls Gerechtigkeit widerfahren zu lassen! Wo der Staat auf alle Weise, namentlich durch Erhaltung kostspieliger Museen, auf die Bildung und Verfeinerung des Menschen zu wirken sucht, darf die Gärtnerei als etwas, was ebenfalls beitragen kann, nicht ausser Acht gelassen werden.

Weiter nun theilte der Vorsitzende ein zweites Schreiben Sr. Excellenz, des Ministers des Handels, der Gewerbe und öffentlichen Arbeiten, Grafen v. Itzenplitz, mit, wonach in Betreff der Ausstellung in Görlitz dieser wiederum auf den Königlichen Eisenbahnen alle Vergünstigungen zu Theil werden, welche bereits 1860 während der 3. Versammlung deutscher Pomologen stattfanden.

Erzeugnisse des gesammten Obst-, Wein- und Gemüsebaues, mit Einschluss der Ananaszucht, präparirtes Obst und Gemüse, wie Dörrobst, Obstsäfte und eingemachtes Gemüse, werden, wenn sie als Eilgut zur Versendung kommen, in Eilfracht zu dem einfachen Satze befördert. Die Beförderung des Leines, so wie sonstiger Sämereien erfolgt — auch bei Einzelgut — zum Frachtsatz der niedrigsten Klasse in Wagenladungen. Dabei sind die sonstigen tarifmässigen Bestimmungen massgebend. Für die Beförderung von Werkzeugen und Geräthen ist auf dem Hintransporte der volle tarifmässige Preis zu zahlen, während der Rücktransport für die unverkauft gebliebenen Gegenstände auf derselben Route und nach der Absende-Station frachtfrei erfolgt. Sämmtliche Transport-Erleichterungen beginnen vier Wochen vor dem Beginne der Ausstellung und

enden vier Wochen nach dem Schlusse derselben. Es ist dabei für die Absender zu bemerken, dass neben der Adresse „an das Austellungs-Komité" auch noch der Vermerk „zur Ausstellung nach Görlitz" angebracht werden muss.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen, Früchte und Gemüse, welche aus 7 Gärten geliefert waren. Aus dem Danneel'schen Garten hatte Obergärtner Pasewaldt ein Sortiment Gloxinien von seltener Schönheit gebracht. Abgesehen von der Farbenpracht und Grösse der einzelnen Blumen gewannen diese dadurch, dass sie in der Stellung nicht das Steife der aufrechten Formen besassen, aber auch keineswegs so ungebogen, wie es ursprünglich der Fall ist, waren, so dass man bequem in die Oeffnung schauen konnte. Wozu man früher oft Jahre gebrauchte, das erzielt man jetzt in weit kürzerer Zeit. Diese blühende Gloxinien waren erst im Januar dieses Jahres als Samen in die Erde gebracht. Nächstdem verdienten die Pentstemons, die in 27 Formen ausgestellt waren, aus demselben Garten, Beachtung. Auch mit diesen Florblumen hat man es seit den letzten Jahren weit gebracht. Ferner übergab der Obergärtner Pasewaldt eine neue Form des jetzt allgemein beliebten Blüthenstrauches Lantana Cammara (Poile de Provence) und empfahl sie, da sie gedrängt wächst und reichlich blüht. Sie passt deshalb hauptsächlich zur Topfkultur und als Marktpflanze. Endlich empfahl derselbe eine neue Sorte von Monats-Erdbeeren: Triomphe d'Hollande.

Geh. Rath Schweder hatte eine Euphorbia splendens, am Spalier gezogen, ausgestellt, um zu zeigen, wie sonst schwerfällige Pflanzen doch auch geschmiegig werden können. Wenn diese Pflanze mit feuerrothen Blumen bedeckt ist, mag sie sich in dieser Form besonders schön ausnehmen.

Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt verdankte man eine Sammlung neuer Pflanzen. Unter dem Namen Aralia Taubenthalii fand sich eine Pflanze vor, die uns als eine gedrängter wachsende Form des Pseudopanax (Aralia) crassifolia erschien. Interessant war eine Eucalyptus-Art, die aus neuholländischen Samen erzogen worden, wegen ihrer schildförmigen Blätter. Auch Notonia grandiflora mit dickem fleischigem Stengel und mit den Cacalien, so wie Kleinien, deshalb verwandt, so wie Jatropha maculata verdienten Beachtung. Sie stammt aus Ostindien. Ueber Ficus Cooperi, Dracaena siamensis, Sonchus pinnatus, den buntblättrigen Akelei und die buntblättrige Statice imbricata haben wir schon früher gesprochen. Unter den selbst gezüchteten Florblumen nennen wir die gefüllten Petunien (Therese Schall, Gas-Direktor Bonnet und Marie Kellias), welche wir übrigens schon in dem Berichte über die Pflanzen-Ausstellung in Köthen erwähnt haben, und den reizenden Phlox: Louise Grell. Das Futtergras, was aus Neuhölländischem Samen erzogen wurde, war unser gewöhnlicher Taumellolch, der wohl erst mit unserem Getreide nach Neu-Holland gebracht sein mag. Professor Koch theilte übrigens mit, dass er denselben auch als italienisches Raigras, ja selbst als Timotheusgras, angebaut gefunden habe.

Aus dem botanischen Garten hatte Inspektor Bouché eine Gruppe blühender und empfehlenswerther Pflanzen zusammengestellt. Von ihnen nennen wir 2 Billbergien: Croyana und pyramidalis latifolia, die aber kaum verschieden sein möchten, ferner die reizenden Haiden: Erica curviflora (schar) lachrothe Röhrenblumen und freudig-grüne Nadelnbibracteata (rosenrothe Röhrenblumen) und die, wie der Name sagt, grün-blühende E. viridiflora, ferner Angophora cordifolia, deren grosse, mit hellgelben Staubgefässen gefüllte Blüthen von ziemlich langer Dauer am Ende der Zweige eine Traubendolde bilden. Die beiden niedlichen Pflanzen: Wahlenbergia hederacea und Frankenia laevis können in flachen Schalen nicht genug empfohlen werden. Sie blühen fast die ganze Sommerzeit hindurch.

Einige Sorten englischer Stachelbeeren (Sportsman, Lady of the Manor, Regent,, Bunkers Hill, Heart of the Oak, Green Mountain und Roaring Lion) hatte der Kunst- und Handelsgärtner Karl Mathieu ausgestellt, die sich durch Grösse, Wohlgeschmack und gutes Aussehen auszeichneten und daher empfohlen zu werden verdienen.

Vom Inspektor Jühlke (Firma: Karl Appelius) in Erfurt war früher dem Vereine ein Sortiment von Scarlet-Pelargonien mitgetheilt, was jetzt in Blüthe stand und deshalb zur Kenntniss der Mitglieder gebracht wurde. Wie oft grade die bezeichnetsten Namen in der Folge der Zeit ihrer ursprünglichen Bedeutung untreu werden, so ist es auch mit den Scarlet- (d. h. scharlachroth-blühenden) Pelargonien der Fall, unter denen es jetzt auch rosa- und selbst, wie man auch hier sah, weiss-blühende gibt. Man möchte deshalb den englischen Namen, der den meisten Deutschen unverständlich ist, der deutschen Benennung „Scharlach-Pelargonien", um Käufer nicht irre zu führen, beibehalten. Uebrigens verdienen die Jühlke'schen Sorten zum Auspflanzen ins freie Land empfohlen zu werden.

Unter den 106 Blumentöpfen, welche zur Verloosung aus dem Versuchsgarten zur Verfügung gestellt waren, befanden sich auch Hortensien von bräunlichem Ansehen. Schon dadurch zeichnet sich diese Form wesentlich aus, sie besitzt aber ausserdem Blumen von einem schönern Roth. Leider soll die Sorte sich nicht so gut treiben.

Aus dem Versuchsgarten des Vereines waren ferner Karoten: Duwicker frühe feine kurze, allerfrüheste französische und hölländische ausgestellt, die nach Inspektor Bouché empfohlen werden können. Von den Erbsen wird die englische grosse Viktoria-Erbse sehr hoch, während Veitch Perfection zu den sehr späten Sorten gehört. Queen of dwarfs (d. i. Königin der Zwerge) ist mittelfrüh, wird nur 18 Zoll hoch und trägt sehr reichlich grosse Hülsen. Die Bischofs-Erbse ist nicht besonders und Alliance white dwarf war ausgeartet. Endlich legte Inspektor Bouché von dem Versuchsfelde noch einen Rettich vor, von dem Regierungsrath Wichura Samen aus Japan mitgebracht hatte. Die Wurzeln waren mehr rübenartig, hatten eine Länge von $2\frac{1}{2}$ Fuss und wurden von den Anwesenden, die ihn kosteten, weniger scharf und beissend, daher angenehmer schmeckend gefunden.

Hofgärtner Morsch in Charlottenhof hatte Exemplare der Anacharis Alsinastrum eingesendet, welche in allen Kanälen Englands und besonders Schottlands auf eine erschreckende Weise sich vermehrt hat, so dass Jahre lang selbst die Schifffahrt mehr oder weniger verhindert war und man grosse Summen zur Reinmachung der Kanäle verwenden musste. Die Wasserpflanze wurde des Interesses halber im hiesigen botanischen Garten kultivirt. Von da ist sie nach Sanssouci bei Potsdam gekommen, wo sie in den dortigen Gräben und Teichen bereits ebenfalls seit den letzten Jahren auf eine Weise sich vermehrt hat, dass sie dieselben ganz ausfüllt.

Professor Koch sprach über Oberst-Lieutenant v. Fabian, der am 5. Juli in Breslau im 80. Jahre verstorben ist, und über Dr. Steudner, der am 10. April in Afrika dem feindlichen Klima unterlag. Ueber ersteren hat bereits Professor Fickert einen Nekrolog eingesendet, über letzteren wird nächstens ausführlich berichtet werden. Nach der Mittheilung des Inspektors Bouché geht leider von den durch Dr. Steudner eingesendeten Sämereien wenig auf, doch haben sich dagegen Zwiebeln erhalten, unter denen sich mehre interessante Arten zu befinden scheinen, unter ihnen auch Haemanthus multiflorus und ein Crinum.

Professor Braun sprach über die Versenkung junger Pflänzchen in grössere Tiefe der Erde. Eine solche soll nach Beer (Beiträge zur Morphologie und Biologie der Orchideen, Wien 1863) nicht bloss bei den Keimpflanzen knollenbildender Orchideen, sondern auch bei Liliaceen, z. B. Ornithogalum pyrenaicum, Muscari, ferner bei Colchicum und Narcissus dadurch bewirkt werden, dass das innere Gewebe der Wurzeln sich verkürzt, während die Oberfläche Runzeln bildet. Die ersten Adventivwurzeln der Monokotylen sollen somit nicht bloss Ernährungs-Organe, sondern auch Förderungs-Werkzeuge der jungen Pflänzchen in die zu ihrem Wachsthum nöthige Tiefe sein und die Wurzel hierbei wie ein benetztes Seil wirken. Der Vortragende hegte einige Zweifel über die Richtigkeit dieser Erklärung und empfiehlt die fraglichen Vorgänge der Beobachtung der Gärtner. In anderer, unzweifelhafter Weise finde eine Vertiefung statt durch absteigende Ausläufer, z. B. bei vielen Gräsern, Carex, Typha, Convallaria, Gratiola und am auffallendsten bei Curcuma durch fast senkrecht absteigende Zweige des Wurzelstocks. Bei der keimenden Adoxa dringe sogar das erste Hauptstengelchen, indem es sich zwischen den Cotyledonen nach unten biege, in die Erde. Wieder in anderer Weise erfolge die Vertiefung bei der keimenden Tulpe, bei welcher, wie dies kürzlich von Immisch beschrieben worden sei, das im Grunde des Cotyledon eingeschlossene Knöspchen (plumula) in einen seitlichen Auswuchs der Basis des Cotyledon eintrete und mit der Verlängerung dieses mehr und mehr sich in die Tiefe senke. Bei erwachsenen Tulpen finde nicht selten eine ähnliche Versenkung der Seitenknospen (Zwiebelbrut) und ein ähnlicher Vorgang bei manchen knollenbildenden Orchideen, namentlich bei mehrern Ophrys-Arten und Herminium, statt.

Nach dem Inspektor Bouché verhalte es sich bei den Crocus auf gleiche Weise, wie Professor Braun bei der Tulpe angegeben. Uebrigens sei es doch vor Allem sehr wichtig, zu erfahren, ob die Zusammenziehung der Wurzeln bei allen Orchideen, also auch bei den epiphytischen, und nicht allein bei den mit Knollen in der Erde stattfände.

Professor Koch legte ferner Zweige des Acer colchicum rubrum vor. Es ist dieses ein Ahorn, der seit einem Jahrzehend und länger in den Baumschulen der Handelsgärtner sich befindet, aber bis jetzt in den Anlagen kaum zur Anwendung gekommen sein möchte. Und doch verdient das Gehölz Beachtung, da es ziemlich rasch wächst und durch seine blutrothen Zweigspitzen den ganzen Sommer und den Herbst hindurch eine Zierde bildet. Es wurde zwar einerseits behauptet, dass es gegen rauhe und kalte Witterung sehr empfindlich sei, andererseits widersprach man dem jedoch. Nach Professor Koch hat dieser Ahorn durch ganz Asien eine sehr grosse Verbreitung und ist deshalb auch bereits unter mehrern Namen beschrieben worden. Das erste Mal geschah es bereits schon im Jahre 1784 durch den damaligen Professor in Upsala, Thunberg, der den Baum 1776 in Japan buntblättrig fand und ihn deshalb Acer pictum nannte. Der Name ist aber auch, in sofern man ihn auf die rothen Zweigspitzen bezieht, für die gewöhnliche

Form passend. In den 20ger Jahren lernte Wallich den Baum im Himalaya kennen und beschrieb ihn als Acer cultratum. Wenige Jahre später fanden ihn C. A. Meyer und Bunge, ersterer in Transkaukasien, letzerer im nördlichen China, und gaben ihm wiederum neue Namen: Acer laetum und Acer truncatum. Möglicher Weise kommt der Baum aber auch in Süd-Europa, und zwar im südlichen Italien, vor, da Tenore's Acer Lobelii ihm wenigstens sehr nahe steht, in sofern er nicht derselbe ist. Was vom Aetna als Acer campestre aetnense in den Baumschulen kultivirt wird, ist bald wirklich ein Massholder (Acer campestre), bald eine Form des Acer Lobelii Ten., die dem Acer pictum noch näher zu stehen scheint. Als Acer colchicum kam der Ahorn aus Nikita in der Krim, wohin er aus dem westlichen Transkaukasien (dem alten Colchis) verpflanzt worden war, in die deutschen Gehölz-Sammlungen, deren Besitzer wegen der rothen Baumspitzen die Bezeichnung „rubrum" beifügen zu müssen glaubten.

Professor Koch machte darauf aufmerksam, dass der Obergärtner Ender, der früher längere Zeit auf der Pfaueninsel bei Potsdam war und jetzt sich in Bukowa im Gouvernement Saratow befindet, seinen Index Aroidearum, an dem er viele Jahre gearbeitet, im Manuskript beendet und bereits dem Drucke übergeben habe. Er hoffe, dass dieses schwierige Werk, was bei der Zerfahrenheit der Nomenklatur der Aroideen eine Nothwendigkeit sei, noch in diesem Jahre im Buchhandel erscheinen werde.

Der Vorsitzende legte Schiefer-Etiketten vor, welche von A. W. Faber in Stein bei Nürnberg eingesendet waren und das Hundert je nach der Grösse 30 Xr. bis 1 Fl. 45 Xr. kosten. Die dazu nöthigen Stahlstifte werden das Dutzend zu 18 Xr., Schieferstifte zu 6 Xr., endlich Rothstifte zu 50 Xr. verkauft. Professor Koch theilte hierüber weiter mit, dass Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau zuerst dergleichen Schiefer-Etiketten in Anregung gebracht habe, und zwar aus dem gewiss sehr löblichen Zwecke, armen Kindern im Erzgebirge damit eine Beschäftigung und einen, wenn auch kleinen Verdienst zu verschaffen. Von Geitner seien daher ebenfalls Schiefer-Etiketten in allen Grössen und zu sehr billigen Preisen zu beziehen.

Schliesslich theilte der Vorsitzende den Ausspruch der Preisrichter mit, wonach den Gloxinien und Pentstemons des Obergärtners Pasewaldt aus dem Danneel'schen Garten der Monatspreis zugesprochen wurde.

Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien.

(Fortsetzung.)

Neben der Priem'schen Gärtnerei befindet sich die von C. Chonè, über die wir erst vor Kurzem (Seite 40), gelegentlich der dortigen Azaleen-Ausstellung, berichtet. Hinsichtlich der damals näher bezeichneten Blüthensträucher verweisen wir auf den dortigen Artikel und beschränken uns auf die Pflanzen, welche nicht erwähnt wurden. Kamellien und Gummibäume spielen vor Allem hier eine grosse Rolle. Für Berlin möchten in der Chonè'schen Gärtnerei, bezüglich der ersteren auch die grössten Geschäfte gemacht werden. Es war nicht zu leugnen, dass sämmtliche Pflanzen sich nicht allein durch ihren schönen Bau, sondern eben so sehr durch die prächtige grüne Farbe auszeichneten und deshalb auch Hoffnung zu besonderem Blüthenschmuck geben. Nächstdem waren Alpenrosen, kapische Haiden, vor Allem aber Myrten in Formen kleiner Bäumchen vorhanden. $3\frac{1}{2}$ bis 4 Fuss hohe Exemplare mit Kronen von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuss Durchmesser, kosten 2 bis 5 Thaler.

Von Blattpflanzen des Warmhauses waren Cordyline Jacquini atropurpurea (Dracaena Terminalis rosea der Gärten), Yucca aloifolia fol. var. und vor Allem Begonien in grösster Anzahl vorhanden. In Betreff der letzteren hat man die Sorten gewählt, welche am Besten in den Zimmern gedeihen. Das Dutzend hübscher Pflanzen wird mit einem Thaler bezahlt. Einen Hauptartikel bilden ferner für die Winterzeit die gefüllten Primeln. Wie in der Priem'schen und den meisten andern an der Frankfurter Chaussée gelegenen Handelsgärtnereien, so werden auch hier verschiedene Blüthensträucher (Flieder, Deutzien, Weigelen u. s. w.), vor Allem aber Maiblumen, in grösster Menge gezogen.

Die Handelsgärtnerei von Louis Friebel, welche wir bereits erwähnt haben, liegt in der Nähe und zeichnet sich ebenfalls durch Massen-Erzeugung der beliebteren Blüthensträucher und Gummibäume aus. Von den letzteren besassen die erst im Frühjahre gemachten Stecklinge bereits eine Höhe von 3 Fuss. Eben standen 100 Stück, von denen ein jedes 12—15 Blätter besass, bereit, um nach Paris gesendet zu werden. Der Preis für diese 100 Stück betrug 50 Thaler, der einzelnen Pflanze also 15 Sgr. In gleicher Kultur-Vollkommenheit befanden sich die übrigen Pflanzen, wie Myrten, Laurustin, Alpenrosen, Azaleen u. s. w. Die letzteren interessirten uns um so mehr, als eine und dieselbe Form in gleich grosser Anzahl und zu schönen Krönenbäumchen herangezogen, sich

vorfand, z. B. die schöne Azalee Herzog Adolph von Nassau. Wie in der Chonè'schen Gärtnerei, so wird auch in der Louis Friebel'schen, auf die Anzucht von Primeln, und zwar der einfachen, wie der gefüllten, grosser Werth gelegt. Auch hier bilden, zur rechten Zeit herangezogen, die einzelnen Blumen einen nicht unbedeutenden Handelsartikel bei Anfertigung der Teller- und überhaupt französischen Bouquets. Zu bemerken ist schliesslich noch, dass die Anzucht von Blumenzwiebeln hier und überhaupt vor dem Frankfurter Thore im Grossen betrieben wird.

Seit Kurzem befindet sich hier eine neue Gärtnerei, welche viel verspricht und auf die wir deshalb besonders aufmerksam machen wollen; es ist dieses die von Hennig. Von den nun schon so oft erwähnten Blüthensträuchern, die in Massen in den Handel gebracht werden, verdienen die kapischen Haiden vor Allem jetzt genannt zu werden. Die Anzahl der Arten, welche hier kultivirt werden, ist auch grösser. Ausser den schon genannten werden noch Erica verticillaris, Rohani und sparsa reichlich vermehrt. Von den Neuholländischen Ehrenpreis-(Veronica-)Arten und Formen werden am meisten Imperial blue und Meldensis herangezogen. Beide haben den Vortheil, dass sie auch den Winter hindurch blühen und erstere ausserdem schon in den kleinsten Exemplaren Blumen hervorbringt. Besonders in Massen kultivirt wird ferner das mexikanische Eupatorium ageratoides wegen des gedrängten Wuchses und der Fülle weisser Blüthen. In Berlin ist es bereits eine beliebte Marktpflanze. Schliesslich erwähnen wir die strauchartigen Calceolarien, vor Allem aber die Mengen von Cordyline rubra, von denen das Dutzend stattlicher und kräftiger Pflanzen zu 3—5 Thaler verkauft wird.

An der Ecke der Frankfurter Chaussée und des Boxhagener Weges befindet sich die Gärtnerei von Paul Christoph. Wenn hier auch hauptsächlich Gemüse, vor Allem aber Melonen, gezogen werden, so findet man doch ausserdem mehre Blüthensträucher in grösseren Mengen hier zum Verkauf gestellt, so Laurustin, Myrten, Orangen, und zwar wiederum die Formen longiflora und chinensis u. s. w. Nächstdem werden für die letzte Zeit des Winters Rosen herangezogen. Von Louise Odier und anderen beliebten Sorten sahen wir bereits Stecklinge in grösseren Mengen. Durch ihre Rosentreibereien zeichnen sich aber an der Frankfurter Chaussée ausserdem die Handelsgärtnereien von Ad. Götze (an der Neuen Welt) und J. George aus. Sonst erfreuen sich diese beiden durch ihre Gemüsetreibereien und die Spargelzucht eines grossen Rufes.

Wir wenden uns nach der linken Seite der Spree, nicht etwa, weil wir das Thema über die Handelsgärtnereien auf dem rechten Ufer erschöpft hätten, sondern weil wir fürchten, für diesen Theil Berlins zu ausführlich zu werden. Es wäre z. B. in der Grossen Frankfurterstr. und auch sonst noch manche Handelsgärtnerei zu nennen, die in Marktpflanzen nicht unbedeutende Geschäfte macht. In der Köpenicker-Strasse befindet sich dem Thore zunächst (No. 148) die Handelsgärtnerei von J. C. L. Späth, welche jetzt von dem Vater auf den Sohn übergegangen ist. Die Gärtnerei hat zu Anfang dieses Jahrhundertes mit der Anzucht von Gemüsen begonnen, dann allerhand Florblumen für den Berliner Markt herangezogen; später kamen Treibereien hinzu und warme Gewächshäuser für Blattpflanzen, besonders für Curculigo's und die wärmeren Dracäneen. Seit der letzten Versammlung deutscher Pomologen, welche im Herbste 1860 zu Berlin stattfand, wurde auch, dem immer wachsenden Bedürfnisse entsprechend, eine Baumschule, hauptsächlich für allerhand Obstgehölze, aber auch für Zier- und Luststräucher, angelegt. Bereits sind 10 Morgen damit bepflanzt; es sollen aber allmählig noch 30 Morgen dazu genommen werden.

Unter den Ziersträuchern befand sich auch Salix regalis, welche, wenn wir nicht sehr irren, van Houtte in Gent eingeführt hat. Unserer Ansicht nach ist sie eine Form der gewöhnlichen Silberweide (Salix alba), wo beide Flächen der Blätter dicht mit einem silberweissen Ueberzuge versehen sind. Dadurch verdient die Form den Namen Silberweide noch mehr und möchte in Anlagen auch einen grösseren Effekt machen. Weil ihre Zweige sehr zähe sind, ist sie auch als Bindeweide empfohlen worden. Auch die Rose, von welcher man in Holland jetzt Wildlinge für feinere Rosen anzieht und welche von Holländern selbst als die Zimmetrose angegeben wird, sahen wir Exemplare in Blüthe. Dass diese Pflanze wirklich zur Rosa cinnamomea gehört, möchten wir bezweifeln, so ähnlich sie auch in ihrem Wachsthume erscheint. Schon die späte Blüthezeit, noch mehr aber die mit Drüsen dicht besetzten Fruchtknoten und Kelche widersprechen. Möglicherweise ist sie ein Blendling mit einer der amerikanischen Rosen, welche mit Rosa cinnamomea verwandt sind und mit dieser eine besondere Gruppe bilden, wahrscheinlicher noch eine Form der Rosa carolina L. Eigenthümlich ist es, dass diese Rose eine andere Art Wurzelbildung besitzt, indem am Ende des Stammes ein Bündel von mehr oder weniger verholzten Wurzelfasern sich befindet.

Unter den Marktpflanzen, welche in der Späth'schen Handelsgärtnerei im Grossen herangezogen werden, nehmen Gummibäume die erste Stelle ein; nächstdem fanden wir in grösseren Mengen: Aza-

leen, Rhododendren, Oleander, Yucca recurva, Calosanthes coccinea u. a. m., so wie verschiedene Dracäneen, vor Allem Cordyline rubra und die in den Berliner Gärten mit Cordyline congesta verwechselte C. stricta. Auch C. Terminalis rosea (der Gärten) war in schönen Exemplaren vorhanden.

Neuerdings hat man sich auch der Anzucht von Sämereien, besonders einiger spezieller Blumen, mit besonderer Sorgfalt zugewendet. So waren ziemlich grosse Beete mit der reizenden Immortelle Rhodanthe Manglesii zur Samen-Gewinnung bepflanzt. Dass diese sonst etwas empfindliche Pflanze in dem dürren Sandboden so vorzüglich gedieh und grosse, von der Basis aus sehr verästelte Exemplare darstellte, wunderte uns. Prächtig sahen die mit den neuesten Formen des Phlox Drummondii bepflanzten Beete aus, auf dessen Blumen, besonders bei den purpurfarbigen, das Auge nicht lange ruhen konnte. In den letzten Jahren hat man für die Vervollkommnung und Mannigfaltigkeit dieser Florblumen sehr viel gethan.

Auch die jetzt als Cuphea Zimapani durch Rözl in den Handel gekommene Florblume füllte ganze Beete aus. Wir halten sie, wie früher schon gesagt, von Cuphea cinnabarina, und zwar von der dunkelroth blühenden Form, nicht für verschieden; trotzdem bleibt sie aber immer eine zu empfehlende Pflanze.

Vor Allem wird aber in genannter Gärtnerei die Blumenzwiebelzucht mit Vorliebe betrieben. Es waren eben die Zwiebeln auf den luftigen Stellagen ausgebreitet worden, um nun bald dem Handel übergeben zu werden. Wir fanden die Zwiebeln in diesem Jahre besonders schön und kräftig; es galt dieses vor Allem von einigen Sorten. Wir haben demnach für das nächste Jahr eine schöne Zwiebelblumen-Flor zu erwarten. Nächst den Hyacinthen werden auch Tulpen, hauptsächlich die zum Treiben sehr geeigneten Duc de Berlin, ferner Crocus, Tazetten u. s. w. in Mengen herangezogen.

Auch in der Handelsgärtnerei von Hoffmann (Köpenickerstr. No. 131) wird der Anzucht von Blumenzwiebeln grosse Sorgfalt gewidmet. Nächstdem hat sich aber diese ihren alten und bewährten Ruf hinsichtlich ihrer Azaleen- und Amarylliszucht erhalten. Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, auf die Formen der letzteren und auf die Massen der ersteren aufmerksam zu machen (siehe Berl. Allgem. Gartenz. Jahrg. 1857, S. 76). Seit vielen Jahren schon haben die reizenden Kronenstämmchen der Azaleen in den Frühjahrs-Ausstellungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues die verdiente Anerkennung gefunden (siehe dieselbe Gartenz. S. 153). In dieser Gleichheit und Regelmässigkeit der Form, wie man hier gleich mehre Tausende neben einander sieht, sucht man diesen Blüthenstrauch wohl vergebens in den Handelsgärtnereien anderer Städte; wir haben sie wenigstens auf unseren vielen Wanderungen nirgends in dieser Weise gefunden. Die Azaleen werden zu 16 bis 20 Thaler verkauft.

Nächst den Azaleen sind es die kapischen Haiden, wo Erica Willmoreana, Rohani, speciosa, blanda, floribunda und gracilis in grössten Mengen herangezogen und in den Handel gebracht werden; das Gleiche gilt von den Gummibäumen, Kamellien (das Hundert schöner Pflanzen 30 bis 80 Thaler), Orangen, Myrten, Alpenrosen, Laurustin, von denen die hochstämmig-gezogenen besonders zu empfehlen sind, ferner von Cordyline rubra und Terminalis var. rosea (letztere das Dutzend zu 4 bis 6, erstere zu 3 und 4 Thaler), von den gefüllten Primeln u. s. w. Endlich nennen wir aus der Hoffmann'schen Gärtnerei noch die hochstämmigen Exemplare des Epiphyllum truncatum, var. Altensteinii, einer leicht- und schön-blühenden Cactus-Pflanze, die besonders in England in Massen für den Markt herangezogen wird und auch Empfehlung verdient. Wie es jenseits des Kanales geschieht, so wird sie auch hier auf Pereskia aculeata (Cactus Pereskia) veredelt und hochstämmig verkauft. Das Dutzend wird mit 2 und 3 Thaler abgegeben.

Das Hauptgeschäft von A. Jänicke (Köpenicker-Strasse 56) sind Rosen. Schon mehrmals wurden auf den Fest-Ausstellungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues umfassende Sammlungen abgeschnittener Rosen aus dieser Gärtnerei zur Schau ausgestellt und erhielten ihre verdiente Anerkennung. Ein Exemplar war vorhanden, was 22 verschiedene Sorten trug; mehre derselben hatten bei unserer Anwesenheit Blumen entfaltet. Die nächste Unterlage war eine unsere Winter aushaltende Remontante, die wiederum auf dem Stamme einer Rosa canina aufgesetzt war. Diese doppelte Veredlung scheint auch bei Rosen, wie es schon längst bei dem Kernobste und Azaleen bekannt ist, vollkommenere Blumen und diese in reichlicherer Anzahl hervorzubringen. Selbst die mehr einzeln blühende Rosa la Reine blüht in diesem Falle in Büscheln. Das Dutzend hochstämmiger Remontanten wird mit 6 bis 10 Thaler bezahlt, wenn dem Verkäufer die Auswahl der Sorten bleibt.

Von sonstigen Marktpflanzen fanden wir hauptsächlich: Fuchsien, Oleander, Azaleen, Alpenrosen, Eriken u. s. w. Sehr hübsch erschienen die Land-Nelken und in einem umfassenden Sortimente vertreten. Auffallend waren uns die Mengen von Stock-Malven, welche keineswegs wegen des Samens allein gezogen werden, sondern vielmehr der Blumen halber. Das Bedürfniss derselben zu den französi-

schen Bouquets ist in Berlin sehr gross. Im Anfange, wo die Blumen noch selten sind, wird das Dutzend derselben mit 2½, jetzt freilich uur mit ½ bis 1 Sgr. bezahlt. Die Blumen, besonders wenn sie klein sind und die Form eine Rose mehr oder weniger annehmen, werden dann diesen vorgezogen, sobald die Bouquets eine längere Dauer haben sollen. Im Frühjahre spielen auf gleiche Weise die Blumen der Dicentra spectabilis eine Rolle, die ebenfalls Dutzendweise an den Händler verkauft werden.

(Fortsetzung folgt.)

Hugo Meitzen:
über den Werth der Asclepias Cornuti Dne (syriaca L.) als Gespinnstpflanze.

Erst jetzt ist es uns möglich, über ein Schriftchen zu berichten, was zwar bereits schon im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Erlangung der Doktorwürde des Verfassers erschienen ist, nichts desto weniger unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Asclepias Cornuti ist eine längst bekannte Pflanze, die schon länger als vor einem Jahrhunderte aus Nordamerika im südlichen Europa eingeführt worden zu sein scheint und die, weil man sie mit einer andern Pflanze aus Syrien verwechselte, von Linné den falschen Namen Asclepias syriaca erhielt. Wie von Wollgras, von Pappel und Weide die Samenhaare von Zeit zu Zeit zu Gespinnsten empfohlen wurden, so war es auch mit denen genannter Asklepiadee der Fall. Es geschah dieses bereits im Jahre 1746 durch Gleditsch in Berlin.

Man machte später jedoch auch auf die zähen Bastfasern des Stengels aufmerksam und in Russland wurden deshalb vor einigen Jahren grössere Versuche damit angestellt. Dieses veranlasste den landwirthschaftlichen Central-Verein für Schlesien, von den Professoren Göppert und Cohn in Breslau ein Gutachten zu verlangen. In demselben wurde alles zusammengestellt, was bis jetzt über die Pflanze bekannt war; auf die Anregung des letzteren übernahm es aber der Verfasser obigen Werkchens, den Werth der Asclepias Cornuti als Gespinnstpflanze zu untersuchen.

Das dazu nöthige Material wurde ihm hauptsächlich von Frau Agnes v. Prittwitz-Gafron auf Nassadel, zum Theil auch von dem Breslauer botanischen Garten, zur Verfügung gestellt. Nach genauen Untersuchungen stellte es sich jedoch heraus, dass weder die Samenhaare, noch die Bastfasern wegen ihrer Sprödigkeit, abgesehen von ihrer relativ-geringeren Ergiebigkeit der Pflanze, ein gutes und brauchbares Gespinnst liefern, ja selbst zur Anfertigung einer Art Watte, wie es von Kiew aus im Jahre 1859 behauptet worden war, von sehr untergeordnetem Werthe sind. Wir theilen diese Resultate, wenn sie auch negativer Art sind, hier mit, um Andere abzuhalten, von Neuem zu Nichts führende Versuche anzustellen. Einen Nutzen hat jedoch Asclepias Cornuti, auf den wir aufmerksam machen wollen: die Blüthen geben ein vorzügliches Bienenfutter.

Fuchsien, allerneueste von Cornelissen, Twrdy etc., das Stück zu 15 Sgr., 12 Sorten 4 Thlr. Die erste Auswahl vorjähriger schönster Sorten in gefüllten und einfachen Varietäten das Dutzend 2 Thlr, ältere schönster Varietät 1 Thlr.

Petunien, allerneueste gefüllte und einfache, 12 Sorten 2 Thlr, ältere schönste Sorten 1—1½ Thlr.

Verbenen, neueste, schönste von deutschen u. französischen Züchtern, 12 Sorten 2 Thlr, neueste und neue italienische, sehr buntgestreifte, 12 Sorten 2 Thlr, beste vorjährige Sorten 1 Thlr.

Pentstemon, schönste grösstblumige neueste, das Dutzend 2 Thlr, ältere schöne Sorten 1 Thlr.

Heliotropien u. Lantanen, in neuen schönsten Varietäten, das Dutzend 2 Thlr, ältere 1 Thlr.

Scarlet-Pelargonien, in 12 Prachtsorten, 1—2 Thlr, weiss- u. gelbgeränderte 6 Sorten 1 Thlr.

Portulak-Röschen, eine reizende, prächtige Neuheit in 6 brillanten Farben 2 Thlr, in 12 Farben 5 Thlr.

Einige andere sehr empfohlene Neuheiten:

Anemone japonica Honorine Jobert	15 Sgr.
Dicentra spectabilis fl. albo . .	1 Thlr.
Diplacus in 3 Hybriden	à 7½ Sgr.
Gazania rigens	5 Sgr.
„ splendens	5 Sgr.
„ „ grandiflora .	15 Sgr.
Lychnis Gampi, neu aus Japan . .	15 Sgr.
„ Sasanque grandiflora .	10 Sgr.
Lophospermum scandens grandifl.	10 Sgr.
Matricaria Mandiana fl. pl. . . .	5 Sgr.
Ribes sanguineum fl. carneo pl. .	15 Sgr.
Salvia azurea Devilleana	10 Sgr.
„ lantaniaefolia	10 Sgr.
Veronica Gloria de Lyon . . .	10 Sgr.
„ Impératrice Eugénie .	10 Sgr.
„ Gloire de Lorraine . .	15 Sgr.
„ Anne de Beaujeu . . .	15 Sgr.

Ausserdem noch manche Neuheiten und schönste Varietäten von Antirrhinum, Bellis, Delphinien, Dianthus, Iris, Mimulus, Paeonien, Phlox, Aurikeln, Violen, Bouvardien, Chrysanthemen, Calceolarien, Gladiolen, Georginen, Crassula, Epiphyllen etc. sind zu erhalten von

Christian Deegen in Köstritz bei Zeiz.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 33. Berlin, den 15. August **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Blumen-, Gemüse- und Obst-Ausstellung während der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Hamburg. Vom Dr. phil. A. Schaffranek. — Der Melonenbaum (Carica Papaya Linné). Vom Reallehrer H. F. Kessler in Kassel. — Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien. (Fortsetzung.) — Musschia Wollastoni Lowe in Blüthe. — Victoria regia. — Bitte an alle Pomologen, welche die Görlitzer Versammlung besuchen werden.

Die Blumen-, Gemüse- und Obst-Ausstellung während der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung zu Hamburg.

Vom Dr. phil. A. Schaffranek,

Mitglied von 17 naturhistorischen Vereinen, Lehrer der Naturwissenschaften und Schuldirektor in Altona.

Die grosse internationale Ausstellung, welche vom 14. bis 22. Juli dauerte und die über 100,000 Besucher zählte, welche aus fast allen europäischen und ausser-europäischen Staaten sich eingefunden hatten, bot dem eifrigen Beobachter Vieles dar, was seine Bewunderung im höchsten Grade erregen musste. Sehr Viele konnten aber den Schauplatz, wo deutsche Industrie alle Nationen überflügelte, nicht besuchen; denen wird nun gewiss eine Mittheilung aus der Ferne nur willkommen sein. Besonders gilt dieselbe allen Gärtnern, Botanikern, kurz allen Freunden der Pflanzen. Wie man schon in den ältesten Zeiten der Blumen gern gedachte, wie alle griechischen und römischen Schriftsteller dieselben gern beschrieben und besangen, da sie bei ihren Festlichkeiten nie fehlen durften, so hatte man auch hier den Pflanzen von dem 1½ Millionen Quadratfuss umfassenden Raume der gesammten Ausstellung eine bescheidene, wiewohl wenig gut geschützte Fläche zuerkannt. Die Ausschmückung derselben hatte man dem Vereine der Vereinigten Gärtner zu Hamburg, Altona und Umgegend übertragen, nachdem zuvor der Garten- und Blumenbau-Verein zu Hamburg dieselbe abgeschlagen hatte. Die vereinigten Gärtner fühlten sich aber durch die ihnen angethane Zurücksetzung nicht beleidigt, sondern zeigten in kurzer Zeit, dass sie mit vereinten Kräften das zu Stande brachten, was dem Garten- und Blumenbau-Verein nicht leicht möglich war. Gleich den Bienen sah man am Tage vor der Eröffnung die Gärtner ihre Lieblinge sammeln, bringen und aufstellen. Sie scheuten sich nicht, den Kampfplatz zu betreten; und alle Ehre gebührt denselben, da ihnen, in Konkurrenz mit der ganzen Welt, von den Preisrichtern nicht nur über 50 Medaillen in Gold, Silber und Bronce, sondern auch lobende Erwähnungen, zuerkannt wurden.

Zur Blumen-Ausstellung gelangte man durch eine höchst imposante Triumph-Pforte mit mehrern Bogen. Rechts und links eröffnete eine Kolonade die Ausstellung, unter welcher man eine unbeschreibliche Pracht von ausgezeichneten Pflanzen höchst geschmackvoll geordnet sah, während der grosse freie Mittelraum derselben einen in geraden Linien angelegten Garten mit Bassin, Springbrunnen und herrlich grünendem Rasen, der erst vor drei Wochen in Böschungen und breiten Säumen gesäet wurde, vorstellte. Ja, die Blumen-Ausstellung war unstreitig der schönste Punkt des ganzen Schaufeldes, denn Alt und Jung, Gross und Klein, Arm und Reich wogte in diesem zauberischen Paradiese unaufhaltsam hin und her, sich freuend an Flora's lieblichen Kindern.

Wollten wir alle ausgestellte Pflanzen und deren Aussteller speziell behandeln, so würde der Raum

dieser Blätter nicht hinreichen; deswegen wollen wir nur Einiges näher betrachten und allen Ausstellern ohne Unterschied unsere vollkommenste Zufriedenheit hiermit aussprechen. Den ersten Preis, die grosse goldene Medaille, erhielt J. W. C. Busch in Hohenfelde bei Hamburg für eine aus 200 blühenden Pflanzen gebildete Gruppe, worunter vorzüglich Fuchsien, Myrten, Orangen, Petunien, Rosen und Verbenen zu erwähnen sind. Die vereinigten Gärtner trugen die grosse silberne Medaille ebenfalls für eine aus 200 Pflanzen gebildete Gruppe davon, worunter vorzüglich Hortensien, Erythrinen, gefüllte Petunien, einige neue Fuchsien, Pelargonien, Houstonien u. Nyktarinien allgemeinen Beifall fanden.

Ebenfalls ausgezeichnet waren ferner: die 25 Cactus-Arten von H. H. W. Elbring in Borgfelde bei Hamburg, die buntblättrigen Scarlet-Pelargonien und Gardenien von Hamann in Altona, die hochstämmigen Fuchsien von W. Huecks & Sohn in Pöseldorf bei Hamburg, die Fuchsien, Petunien, Maurandien, Oleander, Theerosen, Pelargonien, Lobelien, Begonien und Thunbergien von Kresel in Hohenfelde, die Fuchsien, Rosen und Hortensien von H. D. H. Klock in Eimsbüttel, die Begonien, Gloxinien, Levkojen, Oleander, Verbenen und Blattpflanzen von Kreutzfeldt in St. Pauli, ein Sortiment Staudengewächse in 25 Arten, so wie ein Sortiment Sommerblumen, ebenfalls in 25 Arten, und ein Sortiment Ziergräser in 60 Sorten von C. Kühne in Altona; derselbe besitzt eine bedeutende Samenhandlung, die allen Blumenfreunden um so mehr zu empfehlen ist, da die Sämereien alle selbst gebaut sind und ausserdem einen soliden Preis haben.

Die Fuchsien, Gloxinien und Nelken von J. C. Lüders in Eppendorf, die Koniferen, Palmen und Pelargonien von Ohlendorff in Ham, die Blattpflanzen und Gardenien von C. N. N. Petersen in Altona, ein ausgezeichnetes Sortiment von Koniferen, 70 Arten enthaltend, von Peter Smith & Comp. in Bergedorf, die diversen Gruppenpflanzen von F. L. Stüben in Uhlenhorst, ein Sortiment Achimenes von Stürmer in Grindelhof bei Hamburg, die buntblättrigen Pelargonien mit Centaurea candidissima von Wichmann in Altona, die schönen Ampelpflanzen, Erythrinen, Gardenien, Hortensien, Laurus, Myrten, Orangen und Rosen von H. Wobbe in Altona, die Rosen und Nelken von Wohlers in Ham und das aus 25 Arten bestehende Sortiment von Koniferen von J. F. Worlées in Hamburg verdienen auf gleiche Weise Erwähnung.

An Gemüsen und abgeschnittenen Blumen lieferten Christoph in Ham: Gemüse, Gurken und Vasenbouquets, J. P. Esch in Hamburg: abgeschnittene Blumen, Blumenkörbe und Kränze, H. D. H. Klock in Eimsbüttel: die reizendsten Ball-, so wie Trauerkränze, Ballbouquets und Coiffuren, Blumenkörbe u. s. w., Kruse in Ham: Gemüse, Blumenkörbe und Kränze, C. Kühne in Altona: ein Sortiment abgeschnittener Sommerblumen, Nelken und Rosen, ferner ein Sortiment Erbsen in 12 Sorten, grösstentheils neue und vorzügliche Arten, Rhabarber von ungemeiner Stärke, so wie Blumenvasen, Bouquets und Blumenkörbe, Ohlendorff in Ham: eine Kollektion von Lust- und Ziergehölzen in abgeschnittenen Zweigen in 100 verschiedenen Arten und Varietäten nebst 25 verschiedenen Rosenarten, Sottorff in Ham: Blumenkohl, Kopfkohl und Sellerie, so wie Gurken und Erbsen.

Den meisten Anklang fanden aber die von Fr. Harms in Eimsbüttel bei Hamburg ausgestellten Rosen. Der Besitzer ist ein bedeutender Rosengärtner. Vorzüglich durch einige ältere und neue Sorten lenkte derselbe die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Viele Bestellungen sind ihm während der Ausstellung zu Theil geworden. Am meisten wurden begehrt: Alba rosea, Gloire de Bordeaux, Souvenir de la Malmaison à fleurs rouges, Archevêque de Paris, Alexander Dumas, Gloire de Chatillon, Louise Darzens, Charles Wood, Julie Deran, Simon de St. Jean, Souvenir de Comte de Cavour, Vulcain, Louis XIV.

Obst wurde in ausgezeichneter Weise durch die Delikatessenhandlung von Heymerdinger in Hamburg repräsentirt, denn die wenigen, vom Schlosse Sanssouci eingesandten Pflaumen waren bald eine Beute der lüsternen Menge geworden. Nicht weniger als fünf Medaillen erhielt der Aussteller. Ein Fruchtkorb umfasste bereits diesjährige Weintrauben, Aepfel, Birnen, Mandeln, Pflaumen, Reineclauden, Pomeranzen, Aprikosen, Pfirsiche, Melonen und Ananas, ferner Apfelsinen, Cocos- und Paranüsse.

Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren waren von vielen Gärtnern in ansehnlichen Exemplaren ausgestellt und zeichneten sich in jeglicher Hinsicht durch Schönheit im Aeusseren und im Geschmacke auf die vortheilhafteste Weise aus. In jeden Garten, wenn er nicht zu klein ist, gehörte meiner Ansicht nach auch Beeren-Obst, da nicht allein das Auge, sondern auch die Zunge befriedigt sein muss.

Möge das Wenige genügen, um zunächst auf die Erzeugnisse Hamburgs aus dem ganzen Bereiche der Gärtnerei aufmerksam gemacht zu haben. Ich behalte mir vor, ein anderes Mal in Form einer Wanderung durch die Umgebungen Hamburgs und Altona's die Gärten und Anlagen der beiden, nur durch eine Zollwache geschiedenen Städte zu schildern.

Der

Melonenbaum (Carica Papaya Linné).

Vom Reallehrer H. F. Kessler in Kassel.

Bei dem zunehmenden Interesse, das dieser Pflanze in der letzten Zeit geschenkt worden ist und das sie auch bei ihrer Eleganz und Originalität in hohem Masse verdient, sei es mir gestattet, die Aufmerksamkeit der geehrten Leser dieses Blattes auch einmal auf dieselbe zu lenken. Was mich dazu veranlasst, ist der Umstand, dass dieser, zwar schon seit längerer Zeit als Zierpflanze und wegen seiner herrlichen, wohlriechenden Blüthen bei uns in Warmhäusern geschätzte, in Südamerika, namentlich in Brasilien einheimische, jetzt aber in allen Tropenländern kultivirte Baum auch in Deutschland Früchte trägt, was bisher, meines Wissens nach, wenig bekannt war.

Als ich im April d. J. in der Kurfürstlichen Obsttreiberei zu Wilhelmshöhe einen Besuch machte, war ich nicht wenig überrascht, dort die Carica Papaya in schönstem Blüthenschmucke und gleichzeitig mit den üppigsten Früchten vom ersten Entwickelungs-Stadium derselben bis zur vollständigen Reife prangen zu sehen. Mein Interesse daran wurde noch erhöht durch die geschichtlichen Mittheilungen und andere Notizen, welche mir der Hofgärtner Imgrund, unter dessen umsichtiger Pflege die dortigen Bäume zu ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit gediehen sind, darüber machte. Ich lasse diese Mittheilungen nebst einer kurzen Beschreibung der von mir beobachteten Pflanzen hier folgen.

Im Jahre 1850 bekam der Kurfürstliche Hof-Gartendirektor Hentze zu Kassel Samen dieser Carica Papaya aus Hongkong zugeschickt, welchen derselbe in mehrern Kurfürstlichen Gärtnereien vertheilte, auch theilweise selbst in Töpfe zur Zimmerkultur aussäete, wovon er zwei üppige Exemplare erzielte. Die in einigen der genannten Gärtnereien erzeugten Pflanzen gingen indess im Verlaufe der nächsten Jahre theils — vielleicht aus Unkenntniss der bis dahin noch nicht bekannten Kulturmethode oder aus sonstigen Gründen — wieder zurück, theils blieben sie auch unbeachtet; nur ein Exemplar derselben erhielt sich in der Kurfürstlichen Obsttreiberei zu Wilhelmshöhe, wurde auch durch öftere Verpflanzung und anderweite sorgfältige Pflege vom Hofgärtner Imgrund so weit gebracht, dass es Blüthen, und zwar männliche, trieb. Die inzwischen vom Hof-Gartendirektor Hentze angezogenen Pflanzen, welche bereits eine Höhe von gegen 4 Fuss erreicht hatten, wurden jetzt ebenfalls zur Pflege dem Hofgärtner Imgrund übergeben. Nach nicht langer Zeit zeigten sich an dem einen Exemplare männliche, an dem zweiten später weibliche Blüthen. Im folgenden Jahre kamen beide gleichzeitig zur Perfektion und man konnte nunmehr die Befruchtung vornehmen, die dann auch zu dem erfreulichen Resultate führte, dass 6—7 Früchte sich ausbildeten, welche einen Durchmesser von 4—5 und eine Länge von 8—10 Zoll erreichten, von so vortrefflichem Geschmacke waren und dabei ein solches Aroma hatten, dass sie dreist den seltensten Delikatessen einer feinen Tafel zugerechnet werden konnten.

Seitdem lieferte das Eltern-Paar mit seiner Nachkommenschaft alljährlich einen sehr erfreulichen Frucht-Ertrag.

Der einfache, in seiner ganzen Länge (nach Art des Palmstammes) mit Blätternarben versehene Stamm der jetzt 13 Jahre alten Bäume ist gegen 12 Fuss hoch, hat 3—4 Zoll im Durchmesser und trägt auf dem Gipfel eine prächtige Blätterkrone. Die langgestielten, im Umfang herzförmigen, über 1 Fuss langen und breiten Blätter sind handförmig-5—9-spaltig, die Abschnitte länglich, spitz, tiefbuchtig. Die gelblichen, angenehm und orangenartig duftenden Blüthen entspringen in den Blattwinkeln: die männlichen in langgestielten, hängenden, zusammengesetzten Trauben, die weiblichen einzeln auf kurzem Stiele. Der Kelch ist sehr klein. Die Blumenkrone der männlichen hat eine gegen 1 Zoll lange, nach oben etwas erweiterte Röhre mit 5 schief-zurückgebogenen, länglich-elliptischen spitzen Abschnitten (die Staubgefässe sind in der Mündung der Blumenkrone befestigt); die der weiblichen ist grösser, fast glockig, tief-fünftheilig und die eirundlänglichen, spitzen Abschnitte derselben sind an der oberen Hälfte ebenfalls schief zurückgebogen; die Narbe des Pistills ist tief-fünftheilig. Die melonenartigen Früchte haben durchschnittlich die oben bei der ersten Erndte angegebene Grösse.

Vermehrt wird die Carica Papaya durch Samen. Sie bedarf zu ihrer ersten Entwickelung sowohl, als auch zum fernern Gedeihen, eine gleichmässig warme, etwas feuchte Temperatur (nicht unter 10 Grad) und dürfte schon deshalb und wegen der beträchtlichen Höhe, die sie erreicht, zur Zimmerkultur sich nicht besonders eignen. Zu Wilhelmshöhe fängt dieselbe im vierten bis fünften Jahre an, Früchte zu tragen. Vor Entwickelung der ersten Blüthen ist die Unterscheidung der männlichen von der weiblichen Pflanze schwer. Nach Beobachtung des Hofgärtners Imgrund glaubt derselbe, dass die weibliche Pflanze im ganzen Habitus, der bei ihr etwas kleiner und schmächtiger als bei der männlichen ist, zu erkennen sei.

Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien.

(Fortsetzung.)

Die älteste jetzt noch bestehende Handelsgärtnerei ist seit der Auflösung der P. Fr. Bouché'schen die von Louis Mathieu (Neue Grünstr. 36). Mitten in Berlin gelegen, umfasst sie trotzdem einen nicht unbedeutenden Flächenraum. Nach der Aufhebung des Ediktes von Nantes verliess der Urgrossvater des jetzigen Besitzers Haus und Hof in der Nähe von Metz und ging nach Holland. Sein Sohn Jean Louis bildete sich in der damals rühmlichst bekannten Gärtnerei von Slevogt zu Haarlem zum tüchtigen Gärtner und kam 1738 nach Berlin, um daselbst eine Handelsgärtnerei zu gründen. Mit der Zeit erweiterte diese sich bis zu dem heutigen Umfange. Ihr jetziger Besitzer, Louis Mathieu, einer der wenigen jetzt noch lebenden Stifter des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues und bereits im 70. Jahre stehend, hat der Gärtnerei durch rastlose Thätigkeit, Umsicht, vor Allem aber durch seltenen Rechtlichkeits-Sinn, einen Aufschwung gegeben, so dass sie jetzt, und zwar — wohl zu bemerken — ohne dass alljährlich ein Verzeichniss der abgebbaren Pflanzen veröffentlicht wird, einen grossartigen Geschäfts-Umfang besitzt. Louis Mathieu hatte die Freude, bei der ersten Weltausstellung in Paris für seine neuen Einführungen die goldene Medaille zugesprochen zu erhalten.

Durch neue Einführungen zeichnete sich die Gärtnerei von jeher aus; nicht wenige schöne Pflanzen — wir erinnern an Phrynium Warszewiczii — verdanken wir ihr. Louis Mathieu war es auch hauptsächlich, der den bekannten Reisenden Warszewicz zuerst durch Bestellungen in den Stand setzte, grössere Pflanzen-Sammlungen nach Europa zu senden. Wenn auch keineswegs jetzt alles, was neu ist, sich in der genannten Gärtnerei befindet, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass alles Empfehlenswerthe von daher bezogen werden kann. Eben in diesem Augenblicke, wo wir dieses niederschreiben, blühen mehre interessante Orchideen in einem der Warmhäuser. Nächstdem sind Palmen, Aroideen, Bromeliaceen etc. in zahlreichen Arten vertreten; was ausserdem an Warmhauspflanzen im Handel verlangt wird, kann meist ebenfalls aus dem Louis-Mathieu'schen Garten bezogen werden.

Grosse Geschäfte werden mit tropischen und subtropischen Blattpflanzen fürs freie Land gemacht, besonders mit Colocasien und Blumenrohr-Arten. Deren Vermehrung geschieht aber keineswegs im Gewächshause, nicht einmal im geschützten Garten in der Stadt, sondern auf dem Felde, ohnweit des zoologischen Gartens. Vor einigen Jahrzehenden wagte man die Colocasien, diese an ein heisses Klima ursprünglich gewöhnten Blattpflanzen des Ganges und des Nil, während der besseren Jahreszeit im Sommer kaum ins Freie zu stellen; und jetzt bringt man sie daselbst in Vermehrung, allerdings indem man sie mit gehöriger Bodenwärme versieht. Das Blumenrohr (Canna), obwohl ein Bewohner Brasiliens und Ostindiens, ist noch weniger empfindlich und wurde bereits vor 3 Jahrzehenden von dem verstorbenen Peter Karl Bouché im sogenannten Institutsgarten in einigen und 60 Arten im Freien kultivirt.

Nächstdem besitzt die Mathieu'sche Gärtnerei wohl das grösste Sortiment japanischer Lilien und diese bereits in reichlicher Vermehrung, daher wir Liebhaber dieser schönen Blumen darauf aufmerksam machen wollen. Auch die neueren, wie Lilium Takesima, sind ebenfalls in grösseren Mengen vorhanden; nächstdem nennen wir L. Brownii und vor Allem L. odorum, das L. japonicum der Gärten. Die echte Pflanze dieses Namens kommt dagegen als L. eximium vor.

Auch mehre Yukken für's freie Land findet man in grosser Auswahl. Es gilt dieses besonders von der Y. recurva. Nächstdem spielen Koniferen eine Rolle; namentlich werden die gewöhnliche und chinesische Trauer-Cypresse (Cupressus sempervirens und funebris) in grossen Mengen herangezogen. Vor Allem wollen wir aber nicht versäumen, auf den bedeutenden Handel von Gemüse- und Blumen-Sämereien, so wie von Blumenzwiebeln, der hier betrieben wird, aufmerksam zu machen. Ein Theil der letzteren wird selbst herangezogen.

Schliesslich wollen wir noch bemerken, dass bereits der Sohn Jean Louis im Geschäfte eingetreten ist und den Vater unterstützt.

Ein anderes Mitglied der Mathieu'schen Familie ist Karl Louis Mathieu (Stallschreiberstr. 54), Bruder des vorigen. Das Grundstück, auf dem früher die Gärtnerei betrieben wurde, ist parcellirt und trägt bereits Häuser; nur ein sehr kleiner Theil des Landes ist dem Besitzer geblieben. Dagegen hat der Sohn, Karl L. W. Mathieu, seit 2 Jahren in der Alexandrinenstr. (110) eine neue Gärtnerei gegründet, in der man sich hauptsächlich mit der Anzucht und dem Vertriebe der bekannteren Blüthensträucher beschäftigt. Azaleen, die gewöhnlichen Haide-Arten, Kamellien, Gummibäume u. s. w. findet man auch hier in grösseren Mengen vor. Auch Rosen zum Treiben werden reichlich herangezogen und finden Ausgang Winters und im Anfange des Frühlinges einen guten Absatz in Berlin. Nächstdem nennen wir die einfache und gefüllte China-Primel. Diese jetzt so beliebte Blume gehört

unbedingt zu den Pflanzen, welche in Berlin in unglaublicher Menge selbst verbraucht, aber auch auswärts verführt werden. Endlich beschäftigt sich Karl L. W. Mathieu weiter mit der Anzucht von allerhand Sommerblumen zur Samen-Gewinnung. Mit besonderer Vorliebe wird in dieser Hinsicht den Levkojen Aufmerksamkeit zugewendet.

Dasselbe ist auch der Fall mit der Handelsgärtnerei von Ad. Demmler. Diese lange schon bestehende und hauptsächlich wegen ihres Samen-Handels renommirte Gärtnerei in der Dresdenerstr. (jetzt Waldemarstr. 37) hat ebenfalls das Geschick so mancher anderen gehabt: man hat mitten durch den Garten eine Strasse gelegt und das übrige Land zu Bauplätzen veräussert. Nur ein Stück von 1 Morgen Areal ist dem Besitzer hier geblieben, wo die feineren Gehölze, hochstämmige Rosen, allerhand Blumen zu Gruppen fürs freie Land und zur Anfertigung von Bouquets gezogen werden. Für die Anzucht der Stauden, von denen Ad. Demmler von jeher das grösste und beste Sortiment in Berlin gehabt hat und zu dem stets das Neueste, wie es in den Handel kam, angeschafft wurde, so wie der Sommerblumen zur Samengewinnung, ist in dem nahe (an der Frankfurter-Chaussée) liegenden Dorfe Friedrichsfelde ein nicht unbedeutendes Grundstück erworben worden, um den von Jahr zu Jahr sich steigernden Ansprüchen nachzukommen. Nächstdem wird auch daselbst viel Gemüse gebaut, nicht aber um dieses auf den Markt zu bringen, sondern wiederum zur Samengewinnung. Es ist besonders rühmend anzuerkennen, dass bei der Anzucht der Gemüse-Sorten eine gute Auswahl getroffen wird. Ein wahrer Krebsschaden für unseren Gemüsebau ist einerseits die Sucht, immer etwas Neues in den Handel zu bringen und selbst, wenn es von untergeordnetem Werthe ist, auf Kosten des besseren anzupreisen, andererseits sind es nicht weniger die vielen Sorten, wie sie in den meisten Verzeichnissen angeboten werden und die den Liebhaber oft rathlos lassen.

Ausserhalb der Ringmauer Berlins, zur Stadt selbst aber neuerdings gehörig, befindet sich die Gärtnerei von G. Ebers (Hasenhaide 10). Hier sieht man wiederum die gewöhnlichen Marktpflanzen in grössten Mengen herangezogen und in den Handel gebracht: Azaleen, Haiden, Laurustin, Myrten, Eugenien, vor Allem aber Callistemon lanceolatus und zwar in der Regel die reizende Form, welche als Metrosideros semperflorens aufgeführt wird. Nächstdem sahen wir aber auch hübsche Land-Nelken und andere zum Schmucke der Gärten dienende Gruppen- und Rabatten-Pflanzen. Unter ihnen befand sich auch die schon erwähnte bunte Teleanthera polygonoides. Verschiedene Sommerblumen, hauptsächlich Levkojen, werden ferner zur Anfertigung von Bouquets gezogen. Auch eine Auswahl der besten Georginen mit dem Namen wird feil geboten.

Für gewisse Marktpflanzen und Florblumen erfreut sich die Gärtnerei von E. Crass (Ritterstr. 79) schon seit geraumer Zeit eines guten Rufes. Ausser den bekannteren und schon so oft genannten Blüthensträuchern sind es namentlich zwei, welche nirgends in Berlin in solchen Massen herangezogen werden. Den einen haben wir oben genannt: Metrosideros semperflorens, der andere ist Acacia armata, von denen beiden das Dutzend hübsch herangezogener, eben blühender Exemplare zu $1\frac{1}{2}$—2 Thaler verkauft wird. Gleich Tausende derselben, mit ihren rothen oder gelben Blumen prangend zu sehen, macht einen eigenthümlichen Eindruck. Auch die Acacia Lophantha fanden wir in grösseren Mengen vor. Die Massen der Gruppenpflanzen, wie Heliotropien, Verbenen, Cupheen, Houstonien, Fuchsien, Petunien u. s. w. würden nicht weniger für Jeden, der dergleichen noch nicht gesehen, Interesse erregen.

Wir wollen aber nicht versäumen, auf die prächtigen Exemplare der Thuja aurea aufmerksam zu machen. Das Stück von 1 bis 3 Fuss Höhe wird mit 1 bis 3 Thaler verkauft. Zu bemerken ist endlich noch, dass in der Crass'schen Gärtnerei die Gemüsetreiberei im Grossen betrieben wird. Kaum möchte eine Fest-Ausstellung des Vereines gewesen sein, in der nicht verschiedene Erzeugnisse derselben: Melonen, Gurken, Bohnen, Blumenkohl u. s. w. vorhanden gewesen wären.

Eine erst in diesem Jahre gegründete Handelsgärtnerei, die noch mehr zu werden verspricht, ist die von Rapsilber (Lindenstr. 3). Trotz ihrer grossen Jugend lieferte sie doch schon zu den diesjährigen Ausstellungen des Vereines Beiträge. Das Hauptgeschäft besteht in der Anzucht von Blüthensträuchern für den grösseren Markt; wir sahen bereits in ansehnlicher Menge: Azaleen, Kamellien, Eriken, Myrten, Pelargonien, und zwar für's freie Land und für die Anzucht in Töpfen, u. s. w., so wie Gummibäume. Auch ein ziemlich grosses Sortiment ausgesuchter Georginen mit Namen war vorhanden. Endlich erwähnen wir noch, dass hier sehr hübsche Bouquets angefertigt werden.

Die Handelsgärtnerei von J. Allardt (Lindenstr. 17) wird seit dem Tode des Besitzers vor einigen Jahren durch die Wittwe und den ältesten Sohn fortgeführt und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Orchideen-Zucht, so wie mit der Vermehrung von Blattpflanzen des Warmhauses. Orchideen waren es von Haus aus, womit die Allardt'sche Gartnerei ihren Ruf begründete; noch fortwährend bemüht sie sich, Neues und Seltenes anzuschaffen

Mehre Arten standen eben in Blüthe, als wir sie besuchten. Unter den Blattpflanzen befinden sich hauptsächlich: Curculigo's, Monstera Lennea und Chamaedoreen, so wie andere Palmen, ferner Farne. Von diesen ist aber auch ein hübsches Sortiment vorhanden, was während der Winterzeit in das Kalthaus gehört und jetzt eben sich im Freien befand. Auch allerhand Gesneraceen, in sofern sie sich durch eine prächtige Blüthenflor auszeichnen, wie Tydäen, Achimenes und Gloxinien, werden in grösseren Mengen herangezogen.

Seit längerer Zeit schon kultivirt die Allardt'sche Handelsgärtnerei ferner ein reiches Sortiment von Cacteen und steht deshalb mit auswärtigen Händlern und Liebhabern dieser eigenthümlichen Familie vielfach in Verbindung. Seit dem Tode des bekannten Cacteen-Züchters Aug. Linke ist sie jetzt in Berlin die einzige, welche eine Sammlung von Bedeutung besitzt. Aber auch Agaveen findet man hier in grösserer Menge und zum Theil von besonderer Schönheit vor; es gilt dieses namentlich von der Agave picta und filifera. Ferner sahen wir ein prächtiges Exemplar einer, so viel wir wissen, noch nicht beschriebenen Art, welche der Jacobi'schen A. glaucescens sehr ähnlich ist, aber eine freudig-grüne Farbe besitzt.

Ferner Dracaena (fälschlich aber gewöhnlich Aletris) fragrans, so wie Fatsia oder Aralia Sieboldii waren in grösseren Mengen vorhanden. Schliesslich bemerken wir noch, dass auch allerhand Blüthensträucher, wie sie auf den grossen Markt kommen, ebenfalls herangezogen werden, ferner zu Gruppenpflanzen ins freie Land: Begonia heracleifolia. Wir machen wiederholt auf dieses Schiefblatt zu Gruppen ins freie Land aufmerksam, in sofern man es nur etwas in Schutz bringt und nicht der direkten Sonne aussetzt. Wir haben wiederum vor einigen Tagen dergleichen in dem Friedensgarten von Sanssouci bei Potsdam gesehen, die grossen Effekt machten. Ausserdem waren auf gleiche Weise Begonia discolor und verschiedene Formen der Begonia Rex benutzt. Wir bemerken nur noch, dass B. heracleifolia unter mehrern Formen und Namen, als Begonia nigra, nigricans, ricinifolia, jatrophaefolia und punctata, neuerdings auch (von A. Verschaffelt) als longipila in dem Handel vorkommt.

Jannoch, längere Zeit im botanischen Garten zu Berlin, hat ebenfalls seit einigen Jahren eine Gärtnerei (Steglitzerstr.49) gegründet, die sich auf gleiche Weise mit der Anzucht von Blüthensträuchern, Florblumen und Gruppenpflanzen beschäftigt. Durch das freundliche Aeussere empfiehlt sich die Gärtnerei nicht weniger, als durch die durchaus gutgezogenen Pflanzen, von denen ziemlich alle vertreten sind, die als Marktpflanzen einen guten Absatz haben. Auch einige Blattpflanzen des Warmhauses, wie Curculigo's, Palmen u. s. w. werden gezogen. Eine hübsche Flor bildeten eben die Gladiolus. Ausserdem fanden wir in grösseren Mengen: Thuja orientalis (in Töpfen), Ageratum's, Laurustin, Cuphea platycentron u. s. w.

Nicht weit davon befindet sich eine ältere Gärtnerei, nämlich in der Teltowerstr. und zwischen der Anhalt'schen und Potsdamer Eisenbahn auf dem Schmidt'schen Grundstücke. Seit ohngefähr 10 Jahren ist sie im Besitze des Sohnes. Wenn auch hier wiederum Massen-Erziehung von allerhand Marktpflanzen zur Aufgabe gestellt wird, so scheinen doch einige Pflanzen mit besonderer Vorliebe gezogen zu werden. Es gilt dieses vor Allem von den Kamellien, die wohl kaum in einer anderen Gärtnerei, etwa die Chonè'sche vor dem Frankfurter-Thore ausgenommen, in solcher Menge jährlich in den Handel gebracht werden. In einem langen Hause standen diese mit Recht beliebten Blüthensträucher, sämmtlich mit einer und derselben Grösse von 2 bis 2½ Fuss, während andere ausserdem untergebracht waren. Die Exemplare zum Schneiden der Blumen befanden sich im freien Grunde.

Azaleen, Alpenrosen, Laurustin (von 1½ bis 3 und selbst 5 Thlr das Dutzend), verschiedene kapische Haiden, Callistemon lanceolatus, Pittosporen, Epheu, vor Allem aber Hortensien, Stecklinge vom vorigen Herbste mit zwar wenigen, aber um desto grösseren Blumenbüscheln (das Dutzend von 2 bis 6 Thlr), auch Cordyline rubra in kräftigen Exemplaren (zu 3 bis 5 Thlr das Dutzend), Epiphyllum Altensteinii, China-Primeln (einfache das Dutzend zu 25 Sgr. bis 1 Thlr, gefüllte zu 3 und 4 Thlr das Dutzend), ferner Anthemis, und zwar hauptsächlich klein- und frühblühende Sorten, Begonia fuchsioides und Prestoniensis, welche beide letztere wegen ihres Blatt- und Blüthenschmuckes nicht genug zu empfehlen sind, und viele andere waren vorhanden. Wir machen noch auf eine Ampelpflanze, Crassula spathulata (das Dutzend 25 Sgr. bis 1 Thlr) aufmerksam, da deren hellrothe Blüthen inmitten des freudigen Grünes der saftigen Blätter sich gut ausnehmen und die Pflanze in den Zimmern ziemlich gedeiht, so wie auf die niedlichen Bärlapp-Pflanzen und Binsen: Selaginella denticulata und Isolepis setacea. Leider kann man von den ersteren nicht dasselbe sagen, was eben von der Crassula gerühmt wurde, denn im Zimmer gehen diese sehr bald zu Grunde und müssen immer wieder von Neuem ersetzt werden. Bei ihrer Wohlfeilheit (25 Sgr. bis 1 Thlr. das Dutzend) kann jedoch dieses leicht und ohne grosse Kosten geschehen.

Auch einige Blattpflanzen des Warmhauses werden in der Schmidt'schen Gärtnerei herangezogen,

wie Farne, Monstera Lennea, Curculigo's, ferner die Ampelpflanze: Ficus stipularis, die leider ebenfalls unsere trockene Zimmerluft nicht gut verträgt. Endlich wird der Blumentreiberei nicht weniger Aufmerksamkeit gewidmet; neben Maiblumen sind es hauptsächlich aber Veilchen, welche (im Durchschnitt jährlich gegen 4000 Töpfe zu 1 Thlr das Dutzend) herangezogen werden. Von dem neuerdings erst in den Handel gekommenen russischen Veilchen war ebenfalls bereits etwas Vorrath vorhanden.

Auf der andern Seite der Potsdamer Eisenbahn und der Potsdamerstrasse befindet sich die Handelsgärtnerei von E. Beyer (Lützowerwegstrasse 37), welche, ausser mit der Anzucht von allerhand Marktpflanzen, sich hauptsächlich mit der Ausschmückung von Zimmern und anderen grösseren und kleineren Räumen bei Festlichkeiten beschäftigt und darin sich bereits eines Rufes erfreut. Man findet deshalb von verschiedenen Blüthensträuchern, wie Oleander, Myrten, Granaten u. s. w., hohe Exemplare, welche jedoch auch zum Verkaufe gestellt sind. So werden Oleanderbäume bis zu 4 und 5 Thlr verkauft, während dergleichen von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuss das ganze Dutzend zu 2 Thaler abgegeben werden.

Wir übergehen die gewöhnlichen, schon so oft genannten Blüthensträucher und Florblumen, wie Azaleen, Kamellien, Pittosporen, Laurustin, Callistemon semperflorens, Citrus, Pelargonien, Heliotropien, Petunien u. s. w. und bemerken nur einige, die man sonst in Berlin weniger und selbst gar nicht findet. Zu den Blüthensträuchern, welche vor einigen Jahrzehenden viel gezogen, auch in den Zimmern mannigfach gesehen wurden, neuerdings aber nur sehr selten auf den Markt kommen, gehören ein Paar strauchartige Malven aus Süd-Afrika: Malva capensis und fragrans, so wie andere Formen der ersteren. Die genannten 2 Pflanzen werden in Menge in der Beyer'schen Gärtnerei herangezogen, ausserdem aber noch die Malva Creeana als Ampelpflanze. Auf letztere machen wir besonders aufmerksam, da sie sich den ganzen Sommer hindurch mit den ziemlich grossen Blumen von rother Farbe bedeckt und im Zimmer gut aushält. Andere, aber kleinere Ampelpflanzen sind: die niedliche Sibthorpia europaea und die etwas grössere S. peregrina, letztere als Disandra prostrata bekannter. Die Fuchsien erwähnen wir deshalb besonders, weil E. Beyer sich auch mit ihrer An- und Neuzucht aus Samen beschäftigt und manche hübsche Sorte bereits herangezogen hat. Besonders sahen wir die gefüllten Fuchsien reichlich vertreten.

Von Ardisien fanden sich alle Grössen und sämmtlich in Blüthe vor: kleine, wenige Zoll hohe Stecklinge, das ganze Dutzend $1\frac{1}{5}$ Thaler, $\frac{3}{4}$ Fuss hohe Exemplare zu 3 und auch höhere zu 4 bis 7 Thaler. Ferner waren Vinca rosea in kleinen blühenden Pflanzen in Menge (das Dutzend 20 Sgr.) vorhanden, so wie Zebrina pendula (Tradescantia zebrina), die bereits kurz vorher erwähnten Begonien, (Prestoniensis und fuchsioides), die buntblättrige Schlingpflanze Cissus discolor u. s. w. Schade, dass diese in unseren Zimmern so wenig gedeiht. Ferner: Euphorbia splendens, deren blendend-rothe Blüthen viel in den Tellerbouquets benutzt werden, Neuseeländischen Flachs (Phormium tenax) in allen Grössen, von 5 Sgr. an bis 4 Thlr. Weiter gedenken wir noch zweier Pflanzen, die früher ebenfalls häufiger auf den Markt kamen: der Dickpflanze Rochea falcata und des Sommer-Epheu's (Senecio mikanioides Otto).

Auch Blattpflanzen des Warmhauses fanden sich in grösserer Menge vor: Curculigo's, Monstera Lennea, Alocasia odora (Arum odoratissimum der Gärten), verschiedene Palmen, namentlich Chamädoreen, Latanien und Sabal, ferner Cycas, Musa's, Dracäneen, unter diesen auch Cordyline cannaefolia in grossen Exemplaren u. s. w. Schliesslich erwähnen wir noch mancherlei Blumen, welche im Freien (zu Bouquets) und in Töpfen (zum Verkaufe) standen. Unter ihnen machen wir auf die Ageratum's aufmerksam, von denen wir das heller und reicher blühende Ageratum conspicuum (suffruticosum Reg., hier unter dem falschen Namen A. odoratum) noch besonders empfehlen wollen.

Musschia Wollastoni Lowe in Blüthe.

Seit 7 Jahren kennen wir einen interessanten Glockenblüthler von Madeira, der im Aeusseren das Ansehen der bekannteren, ebenfalls auf genannter Insel wachsenden und den Digitalis nahe stehenden Isoplexis Sceptrum besitzt und deshalb auch als Blattpflanze Empfehlung verdient. In der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig steht eben ein Exemplar in Blüthe, auf das wir hier aufmerksam machen wollen. Man kann sich von der reizenden Blattpflanze einen Begriff machen, wenn man erfährt, dass am Ende des kurzen Stengels eine Krone von in grader Linie abstehenden, häutigen und elliptisch-spathelförmigen Blättern, welche eine Länge von 22 und im oberen Drittel eine Breite von $4\frac{1}{2}$ Zoll besitzen, sich befindet. Mitten aus ihnen erhebt sich der Schaft, der alsbald sich verästelt und eine grosse Blüthenrispe trägt.

Die herabhängenden Blüthen haben Anfangs eine 2 Zoll lange Blumenröhre, deren linien-lanzettförmigen Abschnitte bis zur Mitte gehen, später aber sich rückwärts biegen. Die Farbe derselben ist bei dem Exemplare, was wir der Freundlichkeit des Be-

sitzers selbst verdanken, schwefelgelb, während sie bei der Abbildung in der Illustration horticole (Tab. 171) goldgelb und nach den Spitzen zu orangenfarben angegeben wird. Allerdings müsste sie im letzteren Falle noch mehr imponiren. In der Abbildung sind ferner die Spitzen der Kelchblätter nach innen gebogen angegeben, während sie bei unserem Exemplare grade nach auswärts sich richten und damit dem Kelche ein glockenförmiges Ansehen geben.

Victoria regia.

Die Victoria regia hat am 5. August im botanischen Garten zu Berlin ihre erste Blüthe in seltener Pracht entfaltet; wir machen Liebhaber darauf aufmerksam und bemerken nur noch, dass die Blüthe zwei Abende hintereinander in 2 ganz verschiedenen Stadien erscheint und dann sich senkt. Den dritten Tag darauf erscheint gewöhnlich eine neue Blüthe.

Bitte an alle Pomologen,

welche die Görlitzer Versammlung besuchen werden.

In Görlitz werden sich alte Bekannte wiedersehen, neue Bekanntschaften werden angeknüpft, genussreiche Stunden werden verlebt werden, an die ein Jeder sich gern zurückerinnert. Da ist es denn angenehm, ein Erinnerungszeichen zu besitzen. Daher erlaube ich mir die Bitte an alle Pomologen, welche nach Görlitz zur Versammlung kommen: Sie wollen Ihre Photographien in genügender Anzahl zum Austausch mitbringen.

Dr. K. Fickert.

Offerte.

Neuheiten von 1863.

Actinidia Thalomicta, strauchartige Tiliacee vom Amur, grosse wohlriechende Blumen, wohlschmeckende Früchte und schönes Laub, hält im Freien aus, à Stück 2 Thlr.

Imperata sacchariflora (Maxim.), neues Ziergras, ähnlich dem Gynerium argenteum, hält unsere Winter vollkommen aus, à Stück 10 Sgr.

Maximowiczia chinensis (Rupr.), à Stück 2 Thlr 15 Sgr.

Ourisia coccinea, à Stück 15 Sgr.

Spiraea Pallasii (R. & T.), à Stück 1 Thlr.

Sonchus pinnatus; eine reizende, ganz fein gefiederte Art, die den S. laciniatus an Schönheit bei weitem übertrifft, à Stück 20 Sgr.

Petunia Marie Kolligs; Blumen sehr gross, von prächtiger violetter Färbung, stark gefüllt, à Stück 20 Sgr.

Petunia Gas-Direktor Bonnet; dichtgefüllte, sehr grosse Blumen, von lebhaft lila-rosa Färbung u. dunkelgeaderter Mitte, à Stück 20 Sgr.

Petunia Therese Schall, die schönste und am dichtesten gefüllte aller bis jetzt bekannten Petunien; Blume sehr gross, lebhaft-rosa und von malven-ähnlichem Bau, à Stück 1 Thlr.

Phlox Drummondii Louise Grell; prachtvolle neue Varietät des Phlox Dr. Radetzkii, mit lebhaft-carmoisinrothen Streifen und grösseren Blumen, à Stück 1 Thlr.

Wegen Mangel an Raum beabsichtige ich, eine grosse Parthie Neuholländer, Koniferen, so wie auch diverse Orangenbäume von 3—7 Fuss Stammhöhe und mit hübschen Kronen, billig zu verkaufen und stehen bei Bedarf spezielle Offerten zu Diensten.

Meine Verzeichnisse über Cacteen, Florblumen, Blumenzwiebeln liegen zur Ausgabe bereit und werden auf gütiges Verlangen franco zugesandt.

Erfurt, im Juli 1863.

Friedr. Adolph Haage jun.

In der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung

zur Vervollkommnung des Obstbaues

im nördlichen und mittleren Deutschland,

oder Einrichtung und Unterhaltung von Obstgärten, Pflanzung, Pflege, Schnitt und Behandlung der verschiedensten Obstbäume und Frucht-Gesträuche; Krankheiten der Obstbäume und ihre Heilung; schädliche Insekten und ihre Vertilgung u. s. w.; mit näherer Beschreibung von Obst-Sorten, welche in der Königlichen Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen erprobt und deshalb zu weiterer Verbreitung zu empfehlen sind.

Von

Carl Borchers,

Königl. Hof-Gartenmeister und Vorstand der Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen.

Mit 49 Holzschnitten. gr. 8. 2 Thlr.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 34. Berlin, den 22. August **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Libonia floribunda C. Koch. Ein brasilianischer Blüthenstrauch des Kalthauses. — Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien. (Schluss.) — Bemerkungen über das Jaarboek vor Hofbouwkunde, uitgegeven door E. D. Pynaert, E. M. Rodigas, F. Crepin en F. Burvenich. Vom Hofgärtner K. Fintelmann am N. Palais bei Potsdam.

Nicht Sonntag, den 30. August, sondern Sonntag, den 6. September, findet die Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im Palmenhause des Königlich botanischen Gartens gegen Mittag, ½12 Uhr, statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden. Zugleich wird bekannt gemacht, dass am Dienstag darauf (den 8. September) unter Leitung des General-Sekretärs eine Exkursion nach dem Neuen Garten und dem Babelsberg veranstaltet wird. Theilnehmer werden ersucht, ½12 Uhr sich auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe einzufinden, um die Billets von dem General-Sekretär in Empfang zu nehmen.

Libonia floribunda C. Koch.

Ein brasilianischer Blüthenstrauch des Kalthauses.

Zu den eifrigsten Sammlern von Pflanzen in Brasilien gehört Libon aus Verviers in Belgien; ihm verdanken wir eine grosse Reihe von Blattpflanzen, besonders aus höher gelegenen Theilen des amerikanischen Kaiserreiches, die bei uns deshalb nicht in dem Warmhause, wie es sonst mit den brasilianischen Arten meist der Fall ist, kultivirt werden dürfen, sondern in kälteren Räumen untergebracht werden müssen. Die Gärtnerei erlernte Libon bei Jakob Makoy in Lüttich, gewiss in einer guten Schule. Nachdem er ausgelernt hatte, ging er mit Claussen nach Brasilien. Zurückgekehrt associirte sich letzterer mit de Jonghe in Brüssel und Libon machte zum zweiten Male im Auftrage des letzteren eine Reise nach Brasilien. Nicht länger als 5 Jahre blieb er daselbst.

Alle die schönen Pflanzen, welche damals (in den funfziger Jahren) aus der de Jonghe'schen Handelsgärtnerei in Brüssel in den Handel kamen, verdankte man Libon; aus der grossen Zahl derselben wollen wir hauptsächlich auf die schöne Theophrasta imperialis, deren Stellung im Systeme immer noch zweifelhaft ist, auf die vielen Rupala-(Rhopala-)Arten, auf die Stadtmannien, auf die Francisceen u. s. w. aufmerksam machen.

Zurückgekehrt blieb Libon Anfangs bei de Jonghe, bis dessen Gärtnerei in Verfall kam und die Pflanzen versteigert wurden. Viele Original-Pflanzen von besonderer Schönheit hat damals die Laurentius'sche Gärtnerei in Leipzig gekauft: sie bilden noch daselbst zum Theil eine Zierde der dortigen Gewächshäuser. Libon nahm bald darauf das Anerbieten Linden's, des Direktors des zoologischen Gartens und der dortigen Handelsgärtnerei, besonders für neue Einführungen, in Brüssel an, von Neuem nach Brasilien zu gehen und daselbst Pflanzen zu sammeln. Dieses Mal wendete er sich hauptsächlich der südlich gelegenen Provinz San Paulo, und zwar am Meisten den Hochebenen am Parana, den Campos von Lagos, zu. Dort machte Libon zwei grosse Sammlungen von Pflanzen, die wohlbehalten in Europa ankamen. Unter ihnen befand sich auch ein kleiner Blüthenstrauch, der über und über mit Blüthen bedeckt war und deshalb nicht genug empfohlen werden kann.

Nach einem Jahre Aufenthalt auf den Campos von Lagos ging Libon nach Rio de Janeiro. Vergebens suchte ihn Linden zu einer zweiten Reise dahin zu bestimmen. Er blieb und hatte alsbald die Freude, nach einjährigem Aufenthalte in der Hauptstadt des Landes, dass ihm von Brüssel aus die Verdienst-Medaille zugesendet wurde. Da erkrankte er plötzlich und unterlag schon in wenigen

Tagen. Wir aber wollen ihm den oben genannten Blüthenstrauch zu Ehren nennen, welchen er, ob seiner Schönheit, nach Europa gesendet hat. Bereits befindet er sich im Besitze von Linden in Brüssel, durch den er vermehrt wird, um ihn auch andern Pflanzen-Liebhabern zugänglich zu machen. Von dort kann man ihn auch schon für 15 Fr. das Exemplar beziehen.

Der Blüthenstrauch wächst, wie bereits erwähnt, auf einer Hochebene im südlichen Brasilien, und zwar bereits ausserhalb des Wendekreises. Es ist dieses für uns genug, um zu wissen, dass er in das Kalthaus gehört und im Winter dem Lichte möglichst nahe gestellt werden muss, während er im Sommer in freier Luft unterzubringen ist, um sich für die kältere Zeit erstarken zu können. Wir haben die Libonia bereits mehrmals gesehen. Ihre Blüthenfülle möchte kaum von einem andern Blüthenstrauche übertroffen werden. Dazu kommt nun noch die sehr in die Augen fallende rothe und orangen-gelbe Farbe der Blüthen. Der Beiname „floribunda, d. i. blüthenreich", den wir dieser Art gegeben, ist gewiss bezeichnend.

Libonia floribunda gehört in die grosse Familie der Akanthaceen, welche in der Bildung der Blüthen einiger Massen an unsere Maskenblüthler (Personaten oder Scrophularineen) erinnert, aber vorzugsweise auf die Tropen, besonders Amerika's, angewiesen ist. Die Zahl der bis jetzt beschriebenen Arten beläuft sich auf über 1700, von denen jedoch manche, wir möchten sagen viele, später wiederum eingezogen werden möchten. In Kultur befindet sich ebenfalls eine verhältnissmässig grosse Anzahl, die zum grossen Theil dem Warmhause angehört. Manche von ihnen zeichnen sich durch bunte Färbung der Blätter aus, wie die meisten Arten des Genus Aphelandra, ferner Arten der Genera Strobilanthes, Eranthemum, Gymnostachyum u. s. w.

Der vor mehrern Jahren verstorbene Präsident der Leopoldo-Carolinischen Akademie der Naturforscher, Chr. G. Nees v. Esenbeck, hat im Jahre 1847 eine Monographie der Akanthaceen veröffentlicht, welche sich im 11. Bande des de Candolle'schen Prodromus befindet. In derselben werden die Arten dieser grossen Familie in 2 sehr ungleiche Gruppen gebracht, von denen die eine und grössere alle Arten umfasst, welche die Samen an Fortsätzen der elastisch-aufspringenden Kapsel besitzen und deshalb als Echmacantheae (echma im Griechischen die Stütze, Unterlage) bezeichnet werden. Der andern Gruppe, Anechmacantheae, fehlt dieser Fortsatz; sie besteht aus wenigen Schlingpflanzen (Thunbergien, Hexacentris u. s. w.). Ob der Kelch 4- oder 5-theilig ist, ob 4 oder 2 Staubgefässe vorhanden, ob die Staubbeutel 1- oder 2-fächrig sind, ob die Kapsel durchaus mit Samen ausgefüllt ist oder der untere Theil leer ist u. s. w., dieses Alles gibt Merkmale, um die erste grosse Gruppe in weitere 9 Abtheilungen zu bringen, die sich meist auch im äussern Ansehen erkennen lassen.

Libonia gehört zu den Hygrophileen, meist unbedeutenden Kräutern oder niedrigen Halbsträuchern, wo der Kelch 5-theilig, die Krone aber deutlich 2-lippig erscheint und in der Regel 4, aber auch 2 Staubgefässe mit zweifächrigen Staubbeuteln vorhanden sind. Das letztere ist mit dem von uns aufgestellten Genus der Fall. Die meisten hierher gehörigen Arten wachsen in der Alten Welt, wenige, und zwar nur Arten des Geschlechtes Hygrophila, kommen jedoch auch in Amerika vor. Den letzteren schliesst sich auch Libonia an, unterscheidet sich aber wesentlich durch das Vorhandensein von nur 2 Staubgefässen.

Auf die Anwesenheit eines Discus bei Libonia legen wir keinen Werth, obwohl Nees v. Esenbeck des Diskus' bei den Akanthaceen gar nicht gedenkt und sein Vorhandensein auch nur bei sehr wenigen Geschlechtern angibt. In der Abtheilung der Hygrophileen soll er nur bei Glossochilus sich vorfinden. Wir haben jedoch eben eine Reihe Akanthaceen im Leben zu untersuchen Gelegenheit gehabt und den Diskus allenthalben gefunden; wir können deshalb wohl vermuthen, dass er, in Form von fleischigen Ringen um den Fruchtknoten, keineswegs zu den Seltenheiten bei den Akanthaceen gehört, sondern häufig vorhanden sein muss. Damit ist eine grössere Annäherung an die Gesneraceen gegeben.

Libonia: Calyx 5-fidus; Corolla infundibuliformi-tubulosa, limbo erecto, bilabiato; Stamina duo, medio tubo affixa: antheris bilocularibus, cordato-ovatis, loculo altero altius inserto; Discus annulatus; Germen a medio ovuliferum; Stylus filiformis: stigmate punctato.

L. floribunda: Suffrutex, a basi ramosus; Folia elliptica aut oblonga, integerrima; Pedunculi bini aut solitarii, ex axillis foliorum superiorum sensim decrescentium; Flores cernui; Germen ad apicem sensim attenuatum.

Der buschig-wachsende und kaum $1\frac{1}{2}$—2 Fuss hoch werdende Blüthenstrauch hat rundliche und feinbehaarte Aeste. Die elliptischen oder mehr länglichen Blätter sind hautartig, Zoll-lang, in der Mitte 4—6 Linien breit und haben einen kurzen, kaum 3—4 Linien langen Stiel. Ausserdem erscheint die Oberfläche hier und da mit feinen Härchen besetzt, während die Unterfläche eine hellere Färbung hat. Die Zoll-langen Blüthen stehen meist gepaart, bisweilen auch einzeln, auf fein behaarten Stielen in den Winkeln der oberen, allmählig kleiner werden-

den Blätter und hängen mehr oder weniger über. Sehr kleine Deckblättchen befinden sich an der Basis der Blüthenstiele.

Die 5 länglich-lanzettförmigen Kelchabschnitte haben eine Länge von 3 Linien und umgeben die Basis der nach oben sich wenig erweiternden und feinbehaarten Blumenröhre mit am untern Theile scharlachrother, im obern Drittel aber orangengelber Farbe. Die Abschnitte der letzteren stehen aufrecht und von diesen stehen 3 als Unterlippe einem grössern, der dann die Oberlippe bildet, gegenüber. Die beiden Staubgefässe sind in der Mitte der Röhre befestigt und haben die Länge der Blumenröhre. Von den beiden Fächern der herz-eiförmigen Staubbeutel ist das eine höher gestellt. Der Fruchtknoten verschmälert sich allmählig nach oben und ist nur von der Mitte an mit Eichen versehen. Der wenig aus der Krone herausragende Griffel endigt mit einer punktförmigen Narbe.

Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien.

(Schluss).

Wenn wir mit dem bisher Gesagten die Wanderung durch die Berliner Gärtnereien geschlossen haben, so wollen wir jetzt nur noch einiger Erwähnung thun, welche sich in der Umgebung Berlin's, besonders in Charlottenburg und Potsdam befinden. Wir halten jedoch damit das Thema noch für keineswegs erschöpft; vielleicht haben wir einmal bei einer zweiten Wanderung Gelegenheit, auch der übrigen wichtigeren Handelsgärtnereien in Berlin zu gedenken. Manche unter ihnen stehen in der Anzucht von Marktpflanzen den jetzt aufgeführten vollkommen gleich. So haben unter andern August Mewes (Fruchtstr. 14 u. 15), J. Saeger (Grosse Frankfurterstr. 133), H. Schmidt (Holzmarktstr. 56) und C. Nicolas (Lindenstr. 109a) grossen Export, zum Theil auch mit Blumenzwiebeln, ausserdem aber noch bedeutenden Absatz an die Berliner Blumenhändler. Wir nennen ferner noch: Louis Schultze (Wasserthorstr. 22), Aug. Schultze (Mühlenstr. 17 u. 18), Karl Richard (Mühlenstr. 25 u. 26), Zietemann (Holzmarktstr. 58, da das Grundstück aber bereits verkauft ist, später Koppenstrasse), de la Croix (Langestr. 25), Paul Bouché (Krautsstr. 40), J. Bergemann, (Krautsstr. 28 u. 29), Lindenberg (Koppenstr.), Paul George (Koppenstr. 18 u. 19), Wittwe Moewes (Grosse Frankfurterstr. 5) u. s. w.

Wenn auch in der Lorberg'schen Gärtnerei (Schönhauser Allee 152) nicht Marktpflanzen herangezogen werden, so verdient sie doch hier eine Erwähnung. Der erst in diesem Frühjahre verstorbene Gründer derselben stand zu seiner Zeit mit dem bekannten vor 8 Jahren verstorbenen Pomologen, General-Lieutenant v. Pochhammer, in engerer Verbindung und verdankte diesem hauptsächlich den wohlgegründeten Ruf seiner Obstbaumschulen. Sie waren die ersten in und um Berlin und haben auf die Hebung des Obstbaues daselbst einen grossen Einfluss ausgeübt, hauptsächlich durch den Verkauf kräftiger und gesunder, wenn auch um wenige Groschen theuerer Stämme. Man sollte wohl bedenken, dass die schwächlichen und deshalb wohlfeileren Bäumchen, wie sie herumziehende Händler und leider auch einige Baumschulen verkaufen, in der That weit höher zu stehen kommen, da viele von ihnen bald zu Grunde gehen und im glücklichsten Falle spät tragen.

Nächst der Anzucht von allerhand Obstgehölzen befleissigte sich später der Besitzer auch der sogenannten Wilden Baumzucht, d. h. der Anzucht von Zier- und Lust-Sträuchern, so wie der Allee-Bäume, ausserdem aber der Rosen. Seit Jahren haben die Lorberg'schen Rosen-Sortimente bei den Fest-Ausstellungen des Vereines Beifall gefunden. Der jetzige Besitzer, Max Richard Lorberg, ist gleich dem Vater thätig, um die Gärtnerei in gleicher Grösse zu erhalten.

Die Handelsgärtnerei von Paech ist erst seit dem Frühlinge des vorigen Jahres von der Zimmer-Strasse nach Charlottenburg verlegt worden, wo sie sich in der neuen Berlinerstr. (46) befindet. Obgleich sie durchaus von Neuem eingerichtet werden musste, so hat sie doch schon nicht allein ihr früheres Ansehen wieder erhalten, sondern ist ausserdem nicht unwesentlich zum Vortheile verbessert und erweitert worden. Das neue einseitige Haus von 100 Fuss Länge und 19½ Fuss Tiefe ist zwar von Holz, aber solide gebaut und hat eine bequeme Einrichtung erhalten. Es ist nicht zu leugnen, dass hölzerne Gewächshäuser vor den jetzt allgemein beliebten eisernen manche Vortheile voraushaben, in sofern man nicht etwa dabei sparen will und namentlich gutes Kernholz dazu erhält. Es wird dann zunächst dadurch eine längere Dauer angebahnt und Reparaturen stellen sich nicht so schnell ein. An Brenn-Material braucht man hier gewiss weniger als in eisernen Gewächshäusern; die Pflanzen kultiviren sich — und das unterliegt gar keinem Zweifel — gewiss weit besser. Dass die kupferne Wasserleitung trotz der bedeutenden Länge in dem bezeichneten Gewächshause gar keine Reservoirs enthielt, war uns auffallend, soll sich aber im Erfolge gerechtfertigt haben.

Die Paech'sche Handelsgärtnerei hatte in der ersten Zeit ihres Bestehens ihre meiste Sorgfalt auf die Erziehung von Blattpflanzen des Warmhauses verwendet. Man fand in ihr zu allen Zeiten des Jahres schöne Exemplare von Palmen, besonders Latanien, Chamärops, Rhapis und Chamädoreen, ausserdem von Cycas, von Pandanen, von allerhand grösseren Aroideen, besonders Philodendren und Monsteren, hauptsächlich aber von Curculigo's. Jetzt hat der Besitzer sich in dieser Hinsicht mehr auf die gangbarsten Artikel beschränkt: Rhapis flabelliformis, Cycas circinnalis und revoluta, Plectogyne variegata, eine der besten und am längsten dauernden Zimmerpflanzen, Monstera Lennea, ausserdem noch Chamaedoreen, Phoenix farinifera, Cordyline Jacquini atropurpurea (Terminalis rosea der Gärten), Dracaena Betschleriana (marginata latifolia der Gärten) und fragrans (Aletris fragrans der Gärten).

Der Anzucht von Blüthensträuchern und Florblumen wird jetzt weit mehr Aufmerksamkeit zugewendet; man findet Alles, was in Berlin in dieser Hinsicht, hauptsächlich auch zum Blumenschneiden, verlangt wird, in gehörigen Mengen vor: Azaleen, Kamellien, welche durchaus mit schon bald aufbrechenden Blüthenknospen versehen waren, Myrten, Bouvardia leiantha, Verbenen, Heliotropien u. s. w. Zu diesen nennen wir noch einige, weil wir sie keineswegs allenthalben gefunden haben und sie sich bereits in schönen und grossen Exemplaren vorfanden, wie: Myrsine africana, Coleonema (Diosma) alba, Aucuba japonica, Evonymus japonicus, Leucopogon Cunninghami u. s. w. Auch die grossen Cypressen von 9—12, ja selbst von 15 Fuss Höhe wollen wir erwähnen, da oft nach solchen Exemplaren gefragt wird. Vor Allem wollen wir aber nicht versäumen, auch auf das vorhandene schöne Sortiment von Nelken aufmerksam zu machen.

Die Handelsgärtnerei von Forkert & Sohn (Berlinerstr. 57) existirt ebenfalls erst seit einigen Jahren in Charlottenburg; der ältere Forkert verwaltete früher viele Jahre hindurch den Garten des Kriegsministeriums und hat daselbst seine Anzucht von Rosen im Grossen begonnen. Genannte Handelsgärtnerei ist in dieser Hinsicht für Berlin und Umgegend jetzt die bedeutendste. Rasch bezieht sie das Neueste aus Frankreich und aus anderen Ländern und bringt es durch schnelle Vermehrung eben so rasch in den Handel. Die neuesten Sorten, welche erst im Herbste, freilich zu enormen Preisen, in Frankreich ausgegeben werden, kann man im Frühlinge darauf aus der Forkert'schen Handelsgärtnerei beziehen und im Juni, selbst noch früher, dann selbst in Blüthe haben.

Ausser Rosen wendet man den Kamellien am meisten Sorgfalt zu. Die schönsten, wenn auch nicht immer die neuesten Sorten werden hier in Mengen herangezogen. Ansserdem fanden wir hauptsächlich vertreten: Azaleen, Rhododendren, Heliotropien, Cuphea platycentron u. s. w., letztere hauptsächlich 4 und 5 Fuss hoch gezogen. In dieser Gestalt nimmt sich der sonst niedrige Blüthenstrauch sehr gut aus, weshalb wir ihn, besonders den Besitzern kleinerer Gärten, sehr empfehlen. Mit hochstämmigen Heliotropien und Fuchsien abwechselnd bildet er eine grosse Zierde. Wir haben ihn in dieser Weise noch gar nicht verwendet gesehen. An Florblumen, namentlich zum Schneiden, fehlt es ebenfalls nicht. Von ihnen dürfte hier vertreten sein, was im Allgemeinen in dieser Hinsicht verlangt wird. Der Bedarf zu Bouquets ist in Berlin so gross, dass oft den Ansprüchen gar nicht nachgekommen werden kann, so viel auch herangezogen wird.

C. F. W. Schultze (Mühlenstr. 8) besitzt schon eine ältere Gärtnerei, welche aber neuerdings sich erweitert hat. Die gewöhnlichen Blüthensträucher, wie Azaleen, Alpenrosen, Laurustin, kapische Haiden u. s. w. findet man natürlich auch hier in grösseren Mengen. Von den letzteren sahen wir wiederum einmal Erica hyemalis und zwar im schönsten, dunkelen Grün. Es ist diese Färbung ein Zeichen, dass die Pflanzen gesund sind. Sonderbar, dass diese Haide, von der sich noch vor wenig Jahren auf den Berliner Märkten und in den Blumenkellern Massen vorfanden, in der neuesten Zeit nur noch selten angetroffen wird. Wir kennen Gärtnereien, wo früher Tausende von ihr jährlich herangezogen wurden und wo man jetzt kaum noch ein halbes Hundert von Pflanzen findet. Bekanntlich fing Erica hyemalis vor einigen Jahren plötzlich zu kränkeln an; seitdem erhielt man keine kräftigen und gesunden Stecklinge mehr.

Florblumen sahen wir in der Schultze'schen Gärtnerei in geringerer Menge, da weniger zum Schneiden herangezogen wird, sondern vielmehr nur zu Gruppenpflanzen in's Freie. Heliotropien, Verbenen und diesen entsprechende Halbsträucher waren jedoch reichlich vorhanden; auch wurden andere, wie Levkojen, zur Samengewinnung kultivirt. Nicht unbedeutend sind die Baumschulen. Die Obststämmchen wurden sämmtlich ohne Stützen herangezogen und waren grade, kräftig und gesund. Dasselbe galt noch mehr von den Allee-Bäumen, welche wir nirgends in und bei Berlin so schön gefunden haben. Vor Allem machen wir deshalb auf die holländischen Linden, so wie auf die herrlichen Kugel-Akazien, aufmerksam. Nach letzteren ist seit einigen Jahren, wo man sie besonders in Berlin zur Anpflanzung in den Strassen beliebt, eine solche Nachfrage, dass trotz der Menge der jährlich her-

angezogenen Exemplare ihr kaum entsprochen werden kann. Auch Zier- und Lust-Sträucher und zwar die Arten, von denen man jetzt am Meisten verlangt, werden reichlich vermehrt und finden ebenfalls hinlänglich Absatz. Schliesslich wollen wir noch auf die Ananas-Treibereien aufmerksam machen, da jährlich im Durchschnitt über 1000 Früchte herangezogen werden. So schöne, kräftige und gesunde Pflanzen mit entsprechenden Früchten wird man nicht allenthalben finden. In den Kästen waren sie im Durchschnitt fast noch schöner, als in den Häusern.

Mit nächstem Herbste tritt in Charlottenburg noch eine vierte Handelsgärtnerei in's Leben, von der wir ebenfalls einige Worte sagen wollen; es ist dieses die Barrenstein'sche, welche bisher in dem Libo'schen Garten hinter Bellevue an der Chaussée nach Moabit sich befand. Das hier befindliche Grundstück ist verkauft; sein bisheriger Besitzer siedelt nächstens nach Charlottenburg über, wo bereits in der Trifftstrasse, welche von da nach Schöneberg führt, ein neues Terrain angekauft ist und zur Umsiedelung die nöthigen Vorkehrungen bereits getroffen werden.

Bisher wurde in der Barrenstein'schen Handelsgärtnerei Handel mit allerhand Pflanzen getrieben. Massen-Erziehungen der beliebteren Marktblumen, wie wir sie bis jetzt hauptsächlich besprochen haben, geschahen hier fast gar nicht. Dagegen fand man von den Florblumen, wie Fuchsien, Pelargonien, Verbenen, Phlox, Petunien, Pentstemon's, Calceolarien, Lantanen u. s. w., stets die neuesten, im Aus- und im Inlande gezüchteten Sorten vor. Ausserdem waren Gruppenpflanzen für's freie Land, Schlinggewächse und alles was in den Gärten zur Dekoration dient, Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, wie diese die Zeit mit sich bringt, so wie Stauden, der Inhalt des Gartens.

Mit besonderer Vorliebe wendete man sich ferner den Koniferen zu; von ihnen war bisher ein ausgesuchtes Sortiment vorhanden. Auch verschiedene Gehölze, vor Allem Eichen, Ahorn-Arten und Buchen wurden in schöner Auswahl herangezogen. So viel uns mitgetheilt wurde, wird später in der Barrenstein'schen Handelsgärtnerei grade auf die Anzucht von Gehölzen, und zwar nicht allein der Lust- und Ziersträucher, wie der Allee-Bäume und der Rosen, sondern auch auf die aller Obstgehölze hauptsächlich viel Sorgfalt verwendet werden. Es ist zu diesem Zwecke zunächst ein Areal von 17 Morgen erworben.

Ehe wir uns nun den bemerkenswerthen Handelsgärtnereien in Potsdam zuwenden, sei es uns erlaubt, mit einigen Worten auch des Versuchsgartens der Samenhandlung von Metz & Co. in Berlin (Neue Friedrichsstr. 20) zu gedenken. Derselbe befindet sich in Steglitz, einem Dorfe in der Nähe von Berlin hart an der Berlin-Potsdamer Eisenbahn. Im vorigen Jahre ist er bedeutend erweitert worden. Man hat ausserdem angefangen, Baumschulen aller Art, zur Erziehung von allerhand Obst-, Zier- und Lustgehölzen, so wie von Allee-Bäumen, anzulegen, und bereits nicht unbedeutende Strecken Landes in Angriff genommen. So werden wiederum im Kurzen Baumschulen entstehen, um den immer sich steigernden Ansprüchen ebenfalls nachzukommen.

Was den Versuchsgarten anbelangt, so halten wir eine gleiche Einrichtung für alle grösseren Samenhandlungen für durchaus nothwendig. Eine gute Samenhandlung muss sich selbst überzeugen, welchen Werth die neueren Sommerblumen, Gemüse und ökonomischen Pflanzen besitzen und diese daher auf eigenem Grundstücke erziehen. Die Metz'sche Samenhandlung ist aber selbst hiermit noch nicht zufrieden gewesen, sondern veranlasste Gutsbesitzer und Andere, die neueren Sämereien, hauptsächlich von Futterkräutern und Gräsern, von ihnen zu beziehen, versuchsweise anzubauen und dann ihnen die erhaltenen Resultate mitzutheilen. Diese wurden alljährig dann zu einem Ganzen zusammen gestellt, um in einem besonderen Berichte veröffentlicht zu werden. Solche Berichte sind bereits seit dem Jahre 1857 erschienen. Wir haben früher auch schon die Gelegenheit wahrgenommen, über sie zu sprechen und auf sie aufmerksam zu machen (s. diesen Jahrg. S. 96).

In Potsdam ist seit den wenigen Jahren ihres Bestehens eine Handelsgärtnerei in Ansehen gekommen, wie sich kaum eine zweite rühmen kann. Wir haben früher schon mehrmals auf empfehlenswerthe Pflanzen aus der Wilh. Lauche'schen Handelsgärtnerei an der Wildparkstation hingewiesen; wir können demnach wohl annehmen, dass diese bereits bekannt ist. Es darf uns aber nicht abhalten, auch bei dieser Wanderung durch die Handelsgärtnereien Berlin's und der Umgegend über sie einige Worte zu sagen. Wir haben oft Gelegenheit, Blumen und Pflanzen liebende Fremden, wenn sie die reizenden Umgebungen von Potsdam besuchen wollten, auch den Besuch der W. Lauche'schen Handelsgärtnerei zu empfehlen. Wenn wir dann diese Fremden wiedersahen, sprachen sich diese auf die anerkennendste Weise aus. Es versteht sich von selbst, dass, wo die Anzucht von Pflanzen zum Brod-Erwerb betrieben wird, man hinsichtlich der Eleganz im Aeussern nicht dieselben Anforderungen machen kann, welche man in Privat- und Luxus-Gärten macht; doch aber haben wir stets gefunden, dass in den Handelsgärtnereien, wo man auf das Aeussere wenig Werth legte, auch weniger Geschäfte gemacht

wurden, dass die letzteren mit dem ersteren immer in gradem Verhältnisse standen. Die Einwendungen, welche man so häufig vernimmt, dass grössere Ordnung und Sauberkeit auch grössere Kosten in Anspruch nehmen, ist keineswegs ganz richtig, da man schon bald die Erfahrung machen kann, dass die Pflanzen, wo die Gärten mit mehr Sorgfalt, als es gewöhnlich der Fall ist, behandelt werden, auch besser gedeihen und dass in Folge davon durch rascheren und besseren Absatz das wenige Geld, was für die grössere Ordnung verausgabt wurde, sich bald wieder ersetzt macht. Liebhaber kaufen in Handelsgärtnereien, wo die Pflanzen sich wohlgefälliger präsentiren, viel lieber und auch dann oft, wo sie anfänglich vielleicht gar nicht die Absicht zu kaufen gehabt hatten.

Die W. Lauche'sche Handelsgärtnerei gehört aber selbst zu denen, welche sich durch die äusserste Sauberkeit und Ordnung auszeichen. Wenn man den schlechten Sandboden, der besonders in dem neuen, erst im vorigen Jahre angekauften Theile vorhanden ist, sieht, so begreifen die, welche in besserem Boden zu arbeiten gewöhnt sind, nicht, dass da, wo überhaupt kaum Pflanzen wachsen können, diese gar noch in üppiger Entfaltung aller ihrer Theile gedeihen. Es ist in der That eine Freude, hier gleich Tausende von Obst-, besonders Birn-Wildlingen und Okulanten, so wie von veredelten Stämmchen, inmitten eines graugelben Sandes auf den einzelnen Beeten in völlig gleicher Grösse und in einer Weise zu sehen, als ständen alle diese in dem nahrhaftesten Humusboden. Die Blattpflanzen aus den Familien der Solanaceen, Körbchenträger u. s. w., wie wir sie früher mehrmals in der Wochenschrift empfohlen haben, erblickt man, und zwar wiederum in demselben Sandboden der W. Lauche'schen Gärtnerei, in voller Schönheit.

Blattpflanzen des Warm- und Kalthauses, so wie für das freie Land, neueste Einführungen in jeglicher Hinsicht, hauptsächlich aber der beliebtesten Florblumen, wie Verbenen, Petunien, Fuchsien u. s. w., ferner buntblättrige Pflanzen, die gangbarsten Koniferen und endlich die feineren Obstgehölze in Form von Spalieren, Pyramiden, Kordons u. s. w., das Alles findet man hier in schönster Auswahl. Dazu kommen nun in einigen Jahren Hochstämme der besseren Sorten unseres Kern- und Steinobstes. Das Lauche'sche Sortiment wird sich zwar nie durch grosse Zahlen auszeichnen, im Gegentheil wird grade umgekehrt darin ein Verdienst gesucht werden, stets nur wenige Sorten und zwar solche, welche um desto vorzüglichere Früchte liefern, in Handel zu bringen. Auch Beerenobst: Stachel-, Johannis-, Erdbeeren u. s. w., ist bereits in Auswahl vorhanden. Massen-Erzeugungen einzelner Pflanzen, wie etwa von Azaleen, Alpenrosen, Laurustin, Gummibäumen u. s. w., über die wir jetzt so viel berichtet haben, sucht man vergebens in der bezeichneten Handelsgärtnerei an der Wildparkstation; trotzdem möchten aber wenige Gärtner, selbst in Belgien und Frankreich, beispielsweise so viel Kaladien auf den Markt gebracht und wirklich auch verkauft haben, als Wilh. Lauche. Es gilt dieses wohl auf gleiche Weise von den buntblättrigen Pflanzen. Wenn auch neue Sorten von Petunien, Verbenen und Fuchsien hier keineswegs neu gezüchtet werden, so wird hier doch wesentlich dazu beigetragen, dass die jährlich im Handel erscheinenden besseren Sorten des In- und Auslandes rasch bekannt und auch verbreitet werden.

Wendet man sich von der Wildparkstation nach dem Brandenburger Thore in Potsdam, so findet man in der dazwischen liegenden Vorstadt eine schon alte Gärtnerei, welche jetzt vom Vater auf den Sohn übergegangen ist. Die Richter'sche Gärtnerei schliesst sich in der Art und Weise ihres Betriebes den meisten der bereits von uns erwähnten Berliner an. Die gewöhnlichen Blüthensträucher: kapische Haiden, Azaleen, Alpenrosen, Laurustin, Kamellien, Hortensien und wie sie alle heissen mögen, werden hier in Massen herangezogen und gehen zum Theil auch nach auswärts, selbst nach Berlin für die Blumenkeller; zum grössten Theil werden sie jedoch für den Potsdamer Markt herangezogen. Es gilt dieses ferner auf gleiche Weise von den Gruppen- und Rabatten-Pflanzen für die vielen Privat-Gärten, welche sich rings um die Stadt befinden. Auch zum Schneiden werden Mengen von Blumen herangezogen, hauptsächlich aber zu eigenem Verbrauche für Bouquets, Garnirungen und andere Zusammenstellungen, jedoch weniger für Händler, wie es meistens in Berlin der Fall ist.

Seit wenigen Jahren hat die Heydert'sche Handelsgärtnerei (am Nauener Thore, am Wege nach dem Neuen Garten und dem Pfingstberge), einen erfreulichen Aufschwung genommen. Wenn auch Massen-Erzeugung der bekannteren Marktpflanzen hier wiederum nicht im Vordergrunde steht, so werden diese doch wenigstens zum Verkaufe in die Stadt herangezogen. Es gilt dieses nicht weniger von andern Pflanzen, die gewöhnlich verlangt werden, ebenso von Blumen zum Schneiden und zur Anfertigung von Bouquets. Die Hauptkultur ist jedoch Samenbau und Züchtung neuer Sorten von Florblumen, wozu nun auch eigene Anzucht von Blumenzwiebeln gekommen ist. Dieser erfreuliche Aufschwung wurde zunächst durch die Auflösung und den theilweisen Uebergang des Samengeschäftes

von dem vor einigen Jahren gestorbenen Krausnick herbeigeführt.

Es sei uns gestattet, einige Augenblicke bei der Neuzucht von Sorten beliebter Florblumen zu verweilen. Wir haben schon früher in den Berichten über die Monats-Ausstellungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues uns über die Heydert'schen Florblumen vortheilhaft auszusprechen Gelegenheit gehabt und können jetzt nur dasselbe Urtheil wiederholen. Vor Allem sind es die Balsaminen, denen der Besitzer genannter Gärtnerei mit besonderer Liebe sich zuwendet; wiederum sahen wir einige neue Farben, die wir bisher noch nicht gesehen hatten (s. auch vorigen Jahrg. der Wochenschrift S. 241). Demnächst erwähnen wir die Astern und verweisen auf das, was wir ebenfalls schon früher (4. Jahrg. S. 274) darüber gesagt haben. Dasselbe ist in Betreff der Pantoffelblumen oder Calceolarien der Fall, von denen in der Mai-Versammlung des Vereines (s. S. 178) Vorzügliches ausgestellt wurde. Auf gleiche Weise wird ferner den Levkojen, den Phlox-Drummondii-Formen und anderen Sommerblumen die grösste Sorgfalt zur Erlangung von gutem Samen zugewendet.

Schliesslich wollen wir noch zweier Handelsgärtnereien bei Potsdam gedenken, die sich zwar im Allgemeinen nur mit der Anzucht von allerhand Blumen und Pflanzen, so wie mit der Anfertigung von Bouquets für den gewöhnlichen Verkauf beschäftigen, ausserdem aber doch zweierlei Kulturen im Grossen betreiben. Friedrich, an der Glienicker Brücke, besitzt ohne Zweifel die grösste Veilchenzucht in ganz Deutschland. Vielleicht hat nur Paris noch eine gleich grosse Treiberei dieser Lieblingsblumen aufzuweisen. 5—600 Mistbeete versorgen vom Beginnen der schlechteren Jahreszeit im Dezember bis in das Frühjahr hinein nicht allein Berlin mit den nöthigen Veilchen in Töpfen und in abgeschnittenen Blumen, sondern die Töpfe mit getriebenen Veilchen werden weit und breit versendet. Nächstdem ist die Erdbeer-Treiberei hier nicht unbedeutend.

Auf gleiche Weise ist dieses in der Handelsgärtnerei von Mohs, ohnweit der Wildpark-Station, der Fall. Die ersten Erdbeeren im Jahre, welche man in Berlin feil hat, werden in der Regel in der Mohs'schen Handelsgärtnerei herangezogen. Ausserdem findet man daselbst noch vorzügliche Ananas. Endlich werden in der Winterzeit ebenfalls grosse Mengen von Veilchen, aber nur zu Bouquets (und nicht in Töpfen) herangezogen. Der Erlös von diesen abgeschnittenen Veilchen in genannter Zeit bildet ein hübsches Sümmchen.

Bemerkungen

über das

Jaarboek voor Hofbouwkunde

uitgegeven door

E. D. Pynaert, E. M. Rodigas, F. Crepin en F. Burvenich.

Vom Hofgärtner K. Fintelmann am N. Palais bei Potsdam.

Mit grossem Interesse habe ich dies Jahrbuch der Gartenbaukunde (wie die Herren Verfasser es nennen) gelesen, denn, offen gestanden, es ist mir kein Werk bekannt, welches auf 260 Oktavseiten so mannigfache, höchst belehrende Andeutungen über die meisten Zweige des Gartenbaues enthält, wie dieses, daher denn auch schwerlich Jemand, der nur einiges Interesse an der Gärtnerei hat, es unbefriedigt aus der Hand legen wird. Es ist zwar nur, wie die Vorrede besagt, für Laien bestimmt, doch bin ich überzeugt, dass die meisten Gärtner vom Fach so manches Lehrreiche darin finden werden und diesem Werke, welches schon mit dem ersten Jahrgange so kräftig auftritt, eine schöne Zukunft in Aussicht steht. Möge es daher einst für die Niederlande das werden, was der „Bon jardinier" für Frankreich ist.

Das Werk beginnt mit der Angabe der Haupt-Arbeiten, welche in jedem Monate im Garten, dem Glashause und den Treibkästen zu verrichten sind und geht dann zu der Bemerkung über, wie der Gartenbau-Treibende nicht gut ohne Kräuterkunde, besonders Kenntniss von dem Leben der Pflanzen mit ihren einzelnen Organen, etwas Gediegenes zu leisten im Stande wäre. Hiernach folgen:

Klassifikation der Pfirsiche.

Betrachtung über die Frage: Saugen die Blätter flüssiges Wasser auf?

Anleitung zur Obstkultur in Töpfen, mit Anführung der besten Sorten, hierzu Abbildung der nöthigen Häuser.

Bezeichnung einiger der ältesten Bäume.

Kamellien-Kultur bei dem Verkauf im Grossen.

Ueber Benutzung des Rauchs aus den Schornsteinen zum Erwärmen der Treibkästen.

Wetterkunde nebst den nöthigen Instrumenten hierzu.

Luft- und See-Strömungen und deren Einfluss.

Ueber Isothermen, Isotheren und Isochimenen.

Ueber Luft-Erneuerung in den Gewächshäusern mittelst einer Archimedischen Schraube und Windfang, pag. 186.

Die Aussenluft erwärmt ins Treibhaus zu führen, pag. 191.

Treiben der Hyazinthen.

Treiben der Fruchtbäume.

Verbesserte Wasserheizung mit Anwendung des Thermosiphon.

Neu eingeführte Gemüse.

Ueber die englischen Gärten im Allgemeinen und besonders über Bepflanzung der Blumengruppen, pag. 234—236.

Ueber belgische Gärten.

Neu eingeführte Pflanzen.

32 dem Text beigedruckte Figuren dienen zur guten Erläuterung desselben.

Pomologisches Institut in Reutlingen.

Der diesjährige 14-tägige pomologische Kursus für Lehrer und Beamte beginnt am 18. Oktober, das Honorar beträgt für Lehrer 3 Fl. 30 Xr., für Nichtlehrer 5 Fl. 15 Xr. Täglich werden 3 Vorträge stattfinden über Pomologie, Obstkultur, Obstbenutzung und allgemeinen Pflanzenbau; die übrige Zeit dient zu praktischen Einübungen und zu Exkursionen.

Mit dieser Zeit, beziehungsweise 2. November, beginnt zugleich das Winter-Halbjahr der hiesigen Gärtnerlehr-Anstalt. Dieselbe enthält eine obere Abtheilung „höhere Lehranstalt für Gärtnerei" und eine niedere „Gartenbauschule", erstere für Zöglinge, welche sich als Gärtner oder Oekonomen eine weitere Ausbildung, besonders in der Obstkultur und Pomologie verschaffen wollen, letztere um tüchtige praktische Gärtner für das Land heranzubilden.

Das Honorar beträgt für die höhere Lehranstalt für das Semester 30 Thlr = 52 Fl. 30 Xr., für die Gartenbauschule 20 Thlr = 35 Fl. Hospitanten haben für den Monat 7 Thlr = 12 Fl. 15 Xr. zu entrichten. Hierfür erhalten die Zöglinge Unterricht, Wohnung, Bett, Bedienung, Krankenpflege, Holz und Licht.

Die Kost kann im Institut genommen werden und beträgt täglich für Frühstück, Mittagessen und Nachtessen 6 Silbergr. = 21 Xr.

Die Unterrichtsfächer dieses Winter-Semesters sind: a) für die höhere Lehranstalt in täglich 4—5 Stunden 1) Allgemeiner Pflanzenbau, 2) Gemüsebau (I. Theil), 3) Gehölzkunde und Wildbaumzucht, 4) Pomologie, 5) Allgemeine Botanik, 6) Geometrie, 7) Allgemeine Chemie und Physik, 8) Agrikultur-Chemie, 9) Zeichnen. b) Für die Gartenbauschule (2 Stunden täglich) die Fächer No. 1, 2, 4, 5, 6, 9, ausserdem Rechnen, Aufsatz.

Der Unterricht wird ertheilt in den Gartenfächern von Unterzeichnetem, von Hrn. Obergärtner Deines aus Lyon, Obst- und Weingärtner Weckler, in den Hülfsfächern von Hrn. Professor Kies, mehrern Lehrern der hiesigen Realschule und Unterzeichnetem.

Auf frankirte Anfragen stehen die ausführlichen Statuten zu Diensten.

Zu zahlreichen Anmeldungen erlaubt sich der Unterzeichnete deshalb besonders einzuladen, weil fortwährend Nachfragen nach hier gebildeten Gärtnern und Pomologen einlaufen.

Garten-Inspektor **Ed. Lucas,**
Besitzer und Direktor des Pomologischen Instituts.

Verkauf von Pflanzen.

Wir machen darauf aufmerksam, dass in der bekannten Gärtnerei von Karl Louis Friebel (Koppenstr. 21) eine Auktion von allerhand Blüthensträuchern, als von Fuchsien, Kamellien, Pelargonien, Citrus chinensis, Eriken, Azaleen u. s. w., so wie von Gummibäumen, Curculigo's und von verschiedenen Warmhauspflanzen am 5. September d. J. abgehalten werden wird, um vor Eintritt des Winters damit zu räumen.

Zu gleicher Zeit zeigen wir an, dass allen Exemplaren dieser Nummer, welche nicht direkt mit der Post versendet werden, ein Verzeichniss von Blumenzwiebeln und von allen den Pflanzen, welche in der Handelsgärtnerei von Karl Louis Friebel (Koppenstr. 21) gezogen werden, beiliegt. Auf Franco-Anfrage wird übrigens das Verzeichniss ausserdem Jedem, der sich dafür interessirt, franco zugeschickt.

Bitte an alle Pomologen,
welche die Görlitzer Versammlung besuchen werden.

In Görlitz werden sich alte Bekannte wiedersehen, neue Bekanntschaften werden angeknüpft, genussreiche Stunden werden verlebt werden, an die ein Jeder sich gern zurückerinnert. Da ist es denn angenehm, ein Erinnerungszeichen zu besitzen. Dafür erlaube ich mir die Bitte an alle Pomologen, welche nach Görlitz zur Versammlung kommen: Sie wollen Ihre Photographien in genügender Anzahl zum Austausch mitbringen.

Dr. K. Fickert.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 35. Berlin, den 29. August **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die in und bei Frankfurt a. M. angebauten und erprobten Obstsorten. Vom Vorstande der Gesellschaft „Pomona" eingesendet. — Eustoma Russelianum Don. (Lisianthus Russelianus Hook.) — L'Horticulteur français. Jahrgang 1862.

Nicht Sonntag, den 30. August, sondern Sonntag, den 6. September, findet die Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im Palmenhause des Königlich botanischen Gartens gegen Mittag, ½12 Uhr, statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden. Zugleich wird bekannt gemacht, dass am Dienstag darauf (den 8. September) unter Leitung des General-Sekretärs eine Exkursion nach dem Neuen Garten und dem Babelsberg veranstaltet wird. Theilnehmer werden ersucht, ½12 Uhr sich auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe einzufinden, um die Billets von dem General-Sekretär in Empfang zu nehmen.

Die in und bei Frankfurt a. M. angebauten und erprobten Obstsorten.

Vom Vorstande der Gesellschaft „Pomona" eingesendet.

Vor einigen Monaten war in dieser Wochenschrift von den Bemühungen des Frankfurter pomologischen Vereines „Pomona" in Betreff der Ermittelungen der in der Umgegend Frankfurts angebauten und erprobten Obstsorten die Rede. Dieser Verein hatte nämlich im vorigen Herbste Tabellen anfertigen lassen, um durch Ausfüllung derselben von Seiten der Obstbaum-Besitzer über die in den Frankfurter Gemarkungen hauptsächlich kultivirten Obstsorten, ihre Güte, Verwerthung, Wachsthum und Dauer der Bäume u. s. w. zu einer klaren Einsicht zu gelangen. Diese Tabellen fanden jedoch nicht die gehoffte Berücksichtigung, so dass der Verein fast nur auf die Bemühungen und Berichte seiner Mitglieder angewiesen war.

Wenn wir die Berichte, welche als Ergebnisse mehrfacher Exkursionen von den Herren Stückradt und Ditzel geliefert wurden, aber noch keineswegs abgeschlossen sind, der Oeffentlichkeit übergeben, so thun wir es nur im Hinblick auf die diesjährige allgemeine Pomologen-Versammlung zu Görlitz, auf welcher, dem Vernehmen nach, besonders die Frage zur Erörterung kommen soll: „Welche in Deutschland gebauten Obstsorten haben sich im Laufe der Zeit bewährt und sind demgemäss zur ferneren Kultur und weiteren Verbreitung, den vielen ausländischen, oft nicht dem Boden und Klima entsprechenden Obstsorten gegenüber, empfehlenswerth?"

Wir glauben, dass solche Berichte die Lösung dieser Hauptaufgabe der Görlitzer Versammlung wesentlich erleichtern werden und möchten deshalb den Wunsch aussprechen, dass die verschiedenen pomologischen Vereine Deutschlands ähnliche Berichte verfassen und entweder der Görlitzer Versammlung vorlegen oder in irgend einer pomologischen Zeitschrift vorher veröffentlichen möchten.

Wir lassen vorerst die in Frankfurts Umgebung am häufigsten vorkommenden Wirthschafts-Aepfel und Birnen, so wie die vorzugsweise angebauten Weinsorten, folgen und behalten uns einen Bericht über das Steinobst und die in den Gärten kultivirten Tafelobstsorten vor. Die angeführten Sorten kommen hier zwar in jedem Boden und jeder Lage vor, gedeihen jedoch am besten auf einem Boden mit trockenem, theilweise steinigtem, theilweise sandigem Untergrunde, wie dieses auf den um die Nord- und Ostseite der Stadt sich hinziehenden geringen Erhöhungen und in der südlich gelegenen Sachsenhäuser Gemarkung der Fall ist, während die zunächst um die Stadt befindlichen, tiefer gelegenen

Grundstücke einen feuchten, der Gesundheit und Dauer der Bäume im Allgemeinen nicht günstigen Untergrund haben.

I. Aepfel.

1. Die deutsche Schafsnase mit ihren Varietäten ist die am meisten angebaute Aepfelsorte. Der Baum ist breitästig, sparrig, dicht belaubt und sehr fruchtbar. Frucht gross, eignet sich besonders zum Mosten und Kochen. Sie reift im September und hält bis November (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk. Bd. I, No. 320).

2. Zuckerkandis, ist jedenfalls eine Lokalsorte, welche zu den Rosenäpfeln gehört. Der Baum ist mittelgross, dünn und hängästig, aber ausserordentlich fruchtbar. Die Frucht ist mittelgross, schön braunroth verwaschen und ein eben so vorzügliches Tafel- als Mostobst. Reift im Oktober und hält bis Februar (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk.?).

3. Graue Reinette. Der Baum ist ziemlich hoch und breitästig, sehr fruchtbar. Frucht mittelgross, welkt gern, ist aber für die Tafel sowohl, als zum Mosten sehr geschätzt. Reift Oktober und hält bis April (Illustr. Handb. I, No. 236. Dochn. Obstk. I, No. 820).

4. Hammeldey. Der Baum ist sehr gross, fast hängästig und sehr fruchtbar. Frucht klein und eignet sich nur zum Mosten. Reift November und hält bis Sommer (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk. I, No. 989).

5. Winterstreifling. Der Baum wird hoch, aber nicht sehr breit, ist ziemlich feinholzig und sehr fruchtbar, blüht am frühesten von allen Aepfeln und leidet daher häufig an späten Frösten. Frucht mittelgross, ist besonders zum Mosten, doch auch zum Rohessen gut. Reift im November und hält bis März (Illustr. Handb. I, No. 72. Dochn. Obstk. I, No. 981).

6. Rambour-Reinette. Der Baum ist breit, starkästig, schnellwachsend und auch sehr fruchtbar. Frucht gross, schön, von gutem Geschmack und wird daher meist als Tafelobst benutzt. Sie eignet sich jedoch auch zum Mosten. Reift im November und hält bis April (Illustr. Handb. I, No. 44. Dochn. Obstk. I, No. 542).

7. Gestreifter Back- oder Wein-Apfel. Der Baum bildet eine sehr breite, aber flache Krone und ist ziemlich fruchtbar. Frucht gross, eignet sich besonders zum Kochen und Backen. Er lässt die Früchte gern fallen und ist deshalb im Allgemeinen nicht sehr beliebt. Reift im September und hält bis Dezember (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk. I, No. 210).

8. Edelborsdorfer. Der Baum ist mittelgross, fein- und dichtholzig, erst im Alter, aber dann sehr fruchtbar. Frucht mittelgross, ein eben so vortreffliches Tafel- als Mostobst. Reift im Oktober und hält bis Februar (Illustr. Handb. I, No. 136. Dochn. Obstk. I, No. 683).

9. Maat-Apfel, brauner. Der Baum wird sehr alt, gross, sehr breitästig, aber spät fruchtbar. Die Frucht ist gross, eignet sich gleich gut für die Tafel, wie zum Mosten. Reift im Oktober und hält bis März (Illustr. Handb. I, No. 168. Dochn. Obstk. I, No. 986).

10. Maat-Apfel, weisser. Von dem vorhergehenden nur durch seine helle Farbe verschieden, sonst in Allem gleich (Illustr. Handb. I, No. 169. Dochn. Obstk. I, No. 1003).

11. Anhalter. Der Baum ist feinholzig, hängästig und sehr fruchtbar. Die Frucht eignet sich nur zum Mosten. Reift im November und dauert bis April (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk. I, No. 953).

12. Grüner von Sedan. Der Baum ist fast hängästig, raschwüchsig und sehr fruchtbar. Die Frucht ist ziemlich gross und sowohl zum Mosten als zur Tafel zu gebrauchen. Reift im Oktober und hält bis Januar (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk. I, No. 268).

13. Grosse Kasseler Reinette. Der Baum ist mittelgross, lebhaft und sehr fruchtbar. Frucht mittelgross, schön und von vortrefflichem Geschmack; sie ist für die Tafel, aber auch zum Mosten sehr geschätzt. Sie reift im Oktober und hält bis Februar (Illustr. Handb. I, No. 66. Dochn. Obstk. I, No. 864).

14. Rother böhmischer Jungfernapfel. Der Baum ist mittelgross, dünnbelaubt und fruchtbar. Die Frucht mittelgross, sehr schön und gut, daher ein gesuchter Tafelapfel; er eignet sich jedoch auch zu Most. Er reift im September und hält bis November (Illustr. Handb. I, No. 189. Dochn. Obstk. I, No. 402).

15. Rother Stettiner. Der Baum ist in der Jugend schön und von raschem, kräftigem Wuchse, meist alljährlich tragbar, bekommt aber bald dürre Spitzen. Die Frucht ist gross und eignet sich besonders zum Mosten. Reift im Oktober und dauert bis Mai (Illustr. Handb. I, No. 261. Dochn. Obstk. I, No. 1167).

16. Weisser Stettiner. Der Baum mit seiner aufrecht-wachsenden Krone ist früh fruchtbar. Die Frucht ist stark mittelgross, schön und besonders zum Mosten geeignet, doch auch ihrer langen Dauer wegen für die Tafel sehr zu empfehlen. Reift im Dezember und hält bis zum Sommer (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk. I, No. 1075).

17. Winterfleiner. Der Baum ist mittel-

gross, breitästig und sehr fruchtbar. Die schöne Frucht ist gleich geeignet für die Tafel, wie zum Mosten. Reift im Oktober und hält bis Februar (Illustr. Handb. I, No. 74. Dochn. Obstk. I, No. 1110).

18. Rother Sommercalvil. Der Baum ist mittelgross, dicht belaubt und gern tragbar. Die Frucht ist mittelgross und wird wegen ihrer frühen Reife meist als Tafelobst benutzt. Sie reift im August und hält 4 Wochen (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk. I, No. 101).

19. Rother Herbstcalvil. Der Baum wird gross, ist dicht belaubt, lebhaft und fruchtbar. Die Frucht ist stark mittelgross, sehr schön und besonders Tafelobst. Sie reift September und hält bis November (Illustr. Handb. I, No. 45. Dochn. Obstk. I, No. 102).

20. Sommerfleiner. Der Baum ist mittlerer Grösse, dicht belaubt und sehr fruchtbar. Die Frucht ist ziemlich gross und ihrer frühen Reife wegen als Marktpflanze sehr beliebt. Reift Anfangs August und dauert bis September (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk. I, No. 349).

II. Birnen.

1. Kirschbirn. Der Baum wird sehr gross und ist ausserordentlich reichtragend. Die Frucht ist klein und hängt büschelweis. Sie reift im Juni und ist, als die erste Birn, eine sehr gut bezahlte Frucht. Ihre Dauer ist 3 Wochen (Illustr. Handb. II, No. 1. Dochn. Obstk. II, No. 134).

2. Scheiblingsbirn. Der Baum ist mittelgross, kugelförmig und früh tragbar. Die Frucht ist klein, plattrund und reift im Juli. Sie hält 3 Wochen (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk.?)

3. Margarethenbirn. Der Baum ist mittelgross und sparrästig, schon in früher Jugend fruchtbar. Die schöne grüne Frucht ist als Tafelbirn sehr geschätzt. Sie reift im Juli und hält 3 Wochen (Illustr. Handb. II, No. 3. Dochn. Obstk. II, No. 792).

4. Zuckerbirn. Der Baum ist sehr gross, breit und ziemlich fruchtbar. Die Frucht ist mittelgross und für den Markt sehr gesucht. Sie reift im August und hält 3 Wochen (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk.?).

5. Bestenbirn. Der Baum ist sehr gross, pyramidenförmig und wird erst im Alter fruchtbar. Die Frucht ist als Tafelbirn sehr geschätzt. Sie reift im August und dauert 4 Wochen (Illustr. Handb. II, No. 43. Dochn. Obstk. II, No. 451).

6. Apothekerbirn. Der Baum ist sehr gross, hängästig und schon in der Jugend fruchtbar. Die Frucht ist gross und von vortrefflichem Geschmack, daher als Tafelbirn so sehr beliebt. Sie reift im August und hält bis September (Illustr. Handb. II, No. 22. Dochn. Obstk. II, No. 922).

7. Beurré blanc, hier Majorwinterbirn genannt. Der Baum ist mittelgross, pyramidenförmig und sehr fruchtbar. Die Frucht ist stark, mittelgross und ein vorzügliches Tafelobst. Sie reift im September und hält bis Oktober (Illustr. Handb. II, No. 43. Dochn. Obstk. II, No. 451).

8. St. Germain oder grüne Hermannsbirn. Der Baum ist mittelgross, pyramidenförmig und ziemlich fruchtbar. Die Frucht ist gross und ein vorzügliches Tafelobst. Sie reift im November und hält bis März (Illustr. Handb. II, No. 166. Dochn. Obstk. II, No. 684). Die Früchte dieser und der vorhergehenden Sorte sind bei nasser Witterung dem Aufplatzen sehr leicht unterworfen.

9. Rothe Kappesbirn. Der Baum ist sehr gross, pyramidenförmig und ziemlich fruchtbar. Die Frucht ist als Kochbirn sehr beliebt. Sie reift im Oktober und hält bis März (Illustr. Handb.? Dochn. Obstk. II, No. 863).

10. Graubirn. Der Baum ist gross, pyramidenförmig und sehr fruchtbar. Die Frucht ist mittelgross und nur als Kochbirn beliebt. Reift im Oktober und hält bis Dezember (Illustr. Handb. II, No. 238. Dochn. Obstk. II, No. 964).

11. Herbstbergamotte. Der Baum ist mittelgross und sehr fruchtbar. Die Frucht ist ebenfalls mittelgross, von gutem Geschmack und deshalb als Tafelobst sehr beliebt. Sie reift im September und hält 4 Wochen (Illustr. Handb. II, No. 37. Dochn. Obstk. II, No. 412).

III. Weintrauben.

Die Lage der Weinberge in der Gemarkung Sachsenhausen ist mehr gegen Norden gekehrt. Der obere Theil des Bodens besteht aus ca. 3 Fuss tiefem lehmartigen Kalkboden. Unter diesem liegen massenhafte, viel zerklüftete Kalkfelsen. Dieser Boden kommt dem Weine sehr zu statten, und wäre die Lage eine südliche, so würden unsere Weine dem Hochheimer gewiss nicht nachstehen. Es wurden hier, um den Werth des Weines näher zu bezeichnen, im vorigen Herbste 1 Stück oder ca. 640 Frankf. Maas 1858er für 400 Thlr pr. Cour. nach Sachsen und 1 Stück 1846er an Hrn. Mumm für 1100 fl. verkauft.

1. Riesling. Er verdient unter allen hier gebauten Weintrauben den Vorzug. Die Rebe ist ausdauernd, auch nicht so leicht dem Erfrieren unterworfen; sie wird in unseren Weinbergen von 70 bis 100 Jahren gefunden. In mittleren Jahren macht der Wein dieser Traube noch eine Nachreife. An Kraft gleicht derselbe dem Orleans, hat das meiste Aroma und das feinste Bouquet, so dass der Riesling mit vollem Rechte der König aller Weinarten genannt werden kann.

2. Orleans. Dieser erlangt in unseren Weinbergen seine volle Güte. Der Stock ist ausdauernd, kann. höher geschnitten werden als der Riesling und liefert sehr grosse Trauben; er gibt aber nur in wenigen Jahren eine reiche Ernte und wird deshalb nur sehr wenig mehr gebaut.

3. Traminer. Dieser und namentlich der Gewürztraminer oder der sogenannte braune Kapuziner gibt gleichfalls selten eine gute Ernte. Im Jahre 1858 hat sich derselbe durch reichliches Tragen ganz besonders ausgezeichnet; dagegen war der Ertrag in den Jahren 1859—1862 — sonst so guten Weinjahren — sehr spärlich. Im Hardtgebirge war in diesen Jahren die Ernte viel reichlicher, und es ist diese Traube daselbst auch mehr zu Hause wie bei uns. Die Rebe ist nicht von langer Dauer. Mit Riesling vermischt, gibt der Traminer den vorzüglichsten Wein.

4. Rulander. Derselbe ist ebenfalls nicht so ausdauernd als die Rieslingrebe, gibt aber einen guten frühreifenden Wein. In der Quantität steht er jedoch dem Riesling nach und wird deshalb nur noch wenig gebaut.

5. Kleinberger. Der Kleinberger wurde in unseren Weinbergen früher stark gebaut. Er ist in der Blüthe sehr empfindlich, dagegen der reichtragendste, den man kennt. Dieser liefert einen geringen, leichten, früh trinkbaren, aber nicht lange haltbaren Wein. Diese Rebe ist hier bereits verschwunden.

6. Oesterreicher. Er ist wegen seiner Ergiebigkeit sehr stark angebaut, muss aber, da die Winter- und Frühjahrs-Fröste sehr nachtheilige Folgen für die Reben haben, vor Winter ziemlich hoch mit Erde gedeckt werden, damit wenigstens die unteren Knoten geschützt sind; auch ist es räthlich, der vielen Wassertriebe wegen, zweimal im Sommer auszubrechen. Der Wein steht zwar dem Riesling nach, wird aber früh trinkbar. Da man nun jetzt die alten Weine nicht mehr so liebt, so ist diese Rebe sehr zu empfehlen.

7. Rother Frühburgunder. Er wurde von einigen Liebhabern angepflanzt, aber wegen schlechten Ertrags bereits wieder aufgegeben.

8. Gutedel, 9. weisser, 10. rother Muscat-Gutedel, 11. Diamant-Gutedel etc. gehören unter die Tafeltrauben, werden deshalb in den Weinbergen wenig, dagegen mehr an Häusern und Mauern angepflanzt; auch der weisse und schwarze Muskateller verdient für solche Zwecke Erwähnung, obgleich der Ertrag derselben in den letzten Jahren ein sehr befriedigender war. Der Wein dieser Trauben ist gewöhnlich sehr matt.

Eustoma Russelianum Don.

(Lisianthus Russellianus Hook.)

Mit grossem Vergnügen haben wir schon einige Mal bei Fried. Ad. Haage jun. in Erfurt eine prächtige Gentianee in Blüthe gesehen, von der ihr Entdecker, der unglückliche Reisende Drummond, selbst sagte, dass sie die schönste Pflanze gewesen, welche er auf seinen vielen Reisen in Amerika gesehen. Und doch kultivirt man sie fast gar nicht in den Gärten der Liebhaber, weil ihre Kultur für sehr schwierig gehalten wird. Da finden wir nun in dem Horticulteur français eine Abhandlung des Herausgebers über diese Pflanze, in der zu gleicher Zeit auch die Kultur-Methode angegeben wird, und zwar nach den Angaben von Louis Neumann, dem Sohne jenes bekannten, vor kurzer Zeit verstorbenen Gärtners im botanischen Garten zu Paris. Zu gleicher Zeit haben wir uns an Fr. A. Haage jun. in Erfurt gewendet und auch ihn freundlichst ersucht, seinerseits uns ebenfalls mitzutheilen, wie er es anfange, dass er regelmässig alle Jahr blühende Pflanzen erzieht? Derselbe ist unserem Wunsche auf das Bereitwilligste nachgekommen. Da alle Jahre frischer Samen aus Erfurt zu beziehen ist, so möchte es Garten-Besitzern und deren Gärtnern angenehm sein, wenn wir hier beide Kultur-Methoden mittheilen, zumal beide in Betreff der Erziehung von Samenpflanzen so ziemlich miteinander überein stimmen.

Friedr. Ad. Haage gibt folgendes Verfahren an:

Meine Aussaat mache ich im Juni und benutze dazu flache Näpfe von ungefähr $2\frac{1}{2}$ Zoll Höhe. In diese bringe ich bis zur Hälfte Scherben, so wie Abfälle von Haide-Erde und fülle sie dann mit einer Mischung von $\frac{3}{4}$ guter Moor- und $\frac{1}{4}$ lehmiger Rasen-Erde aus. Die obere Schicht muss etwas fein gesiebt sein. Hierauf nehme ich den Samen zwischen die Finger, vertheile ihn so gleichmässig wie möglich und drücke ihn dann mit einem runden Brettchen gleichmässig fest, ohne ihn wieder mit Erde zu bedecken. Der Napf wird in einen Untersetzer mit Wasser gethan, wo er sich so lange vollsaugt, bis sich die Feuchtigkeit auf der Oberfläche zeigt. Nun kommt er in ein recht warmes Mistbeet, das geschlossen und schattig bleiben muss; auch wird er stets feucht erhalten.

In gegen 10 bis 14 Tagen keimt der Samen. Sobald die Pflänzchen die vierten Blätter haben, pikuire ich solche in grössere und ebenfalls flache Näpfe mit derselben Erdmischung und stelle sie wieder warm und feucht. Sind die Pflanzen so gross, dass sie sich berühren, so setze ich sie in

Töpfchen und verpflanze sie höchstens noch einmal vor Winter, damit mir die Töpfe nicht zu viel Platz einnehmen. Auch ist es gut, wenn die Pflanzen den Topf durchwurzelt haben, denn um desto besser halten sie sich dann im Winter, wo man sie in einem Warmhause, recht dicht unter den Fenstern, aufbewahrt und so trocken als möglich hält.

Im März verpflanze ich sie wieder in grössere Töpfe und gebe ihnen hin und wieder einen schwachen Düngerguss (Hornspäne in Wasser thut gut). Sobald die Wurzeln sich wieder umzulegen anfangen, verpflanze ich sie das letzte Mal in vielleicht 5 Zoll hohe und oben 4 Zoll weite Töpfe. Während der Blüthe kann man ihnen mehr Sonne zukommen lassen, jedoch wenig Luftzug. Das gefährlichste Ungeziefer ist der Thrips, welchem man durch Abwaschen der Rückseite der Blätter und Bestreuen mit Schwefel steuern kann. Das Einkneifen der Spitzen ist zweckmässig, wenn die Triebe schwach herauskommen; kommen die Triebe aber kräftig, so verzweigen sich die Pflanzen von selbst.

Aus diesem Verfahren ersieht man, dass Eustoma Russelianum als eine zweijährige Pflanze betrachtet und behandelt wird, welche nach dem Blühen und der Fruchtreife wiederum abstirbt. Nach Hérincq ist dieses aber keineswegs der Fall, da dasselbe Exemplar 3 und 4 Jahre hinter einander erhalten werden kann. Obwohl der erste Theil seiner Kultur-Methode, welche die Heranziehung der Pflanzen aus Samen betrifft, nur wenig abweicht, halten wir es doch für gut, das Ganze wiederzugeben, wie es im Jahrgange 1862 des Horticulteur français (S. 181) mitgetheilt ist.

Hérincq meint gleich Anfangs: Nichts Leichteres gibt es, als aus Samen Pflanzen des Eustoma Russelianum zu erziehen. Man hat nur den Topf bis zur Mitte gut zu drainiren, ihn dann bis zu 1 Centimetre (4½ Linien) mit einer sandigen und gut gesiebten Haide-Erde zu füllen, die Samen darauf zu streuen und diese nicht mit Erde, sondern mit feingehacktem Torfmoose (Sphagnum) zu decken; hierauf ist vorsichtig zu giessen oder noch besser, man setzt den Topf mit seinem unteren Ende in Wasser und lässt ihn sich vollsaugen. Auf diese Weise geht das Wasser durch das Loch auf dem Boden des Topfes und steigt bis zur Oberfläche, ohne die Samen sonst zu derangiren. Der Topf wird nun in ein Warmhaus oder in ein warmes Mistbeet unter das Fenster gestellt, um die Keimung abzuwarten. Das junge Pflänzchen wird in einen kleinen Napf, welcher mit derselben, aber weniger gesiebten Haide-Erde gefüllt ist, pikirt. Sobald hier die Wurzeln bis an die Wand des Gefässes gekommen sind, bringt man die Pflanzen in einen grösseren Napf mit gar nicht gesiebter Haide-Erde, hat diese aber vermengt mit Dung und einigen Gipsbrocken (plâtras) von der Grösse einer Haselnuss, wie selbige von alten Mauern abfallen. Für das rasche Abfliessen des Wassers ist hier ebenfalls eine gute Drainage des Topfes nothwendig. In diesem Falle ist auch ein Uebermass der Feuchtigkeit nicht zu fürchten.

Um eine reichliche Blüthe zu erzielen, muss man die Spitzen des Stengels abkneipen und diesen selbst etwas biegen. Auf diese Weise entwickeln sich die Seitenknospen um so besser, um bald darauf den reichsten Blüthenflor zu entfalten. Hier ist es nun auch, wo man die Natur, und grade in ihren geheimsten Werken, unterstützen muss, um guten Samen zu erhalten. Man nimmt einen feinen Pinsel, um damit den Blumenstaub, wie die Staubbeutel sich öffnen, auf die Narbe zu übertragen. Bald verliert die Blume ihre herrliche blaue Farbe und verblüht damit; der Fruchtknoten schwillt an und im Innern wandeln sich die Eichen allmählig in mit Embryonen versehene Samen um.

Eustoma Russelianum kann während der besseren Jahreszeit in's Freie, aber dann nur im Halbschatten, gebracht werden. Auch hier beansprucht die Pflanze viel Feuchtigkeit, zumal wenn dafür gesorgt ist, dass das Wasser stets guten Abfluss besitzt. Die Vegetation ist in der Regel kräftig, so dass es schwierig wird, den Zeitpunkt im Herbste herauszufinden, wo man der Pflanze Ruhe geben muss. Hier wird wohl am meisten gefehlt. Sobald man glaubt, dass der Zeitpunkt herangekommen ist, muss man mit dem Begiessen allmählig nachlassen und die Pflanze in ein Gewächshaus möglichst nahe dem Fenster stellen, wo sie ohngefähr nur eine Temperatur von 8 Grad erhält. Wasser wird hiermit, wie gesagt, gar nicht mehr gegeben. So bleibt die Pflanze den ganzen Winter hindurch in der grössten Ruhe und ohne alle Vegetation.

Im nächsten Frühjahre setzt man sie in ein Warmbeet, um die Knospen zur Entwickelung zu bringen. Bald ist dieses geschehen. Man erhält rasch eine buschige Pflanze, die in diesem zweiten Jahre einen weit grösseren Blüthen-Reichthum hervorbringt. Aber selbst dann hat dieser noch nicht den höchsten Grad erreicht; denn dieser entfaltet sich erst im dritten Jahre. Ein Exemplar, das vor einigen Jahren in London ausgestellt wurde, hatte nicht weniger als 600 Blüthen.

L'Horticulteur français.

Jahrgang 1862.

Seit dem Jahre 1851 wird von Hérincq, Attaché des Museums der Naturgeschichte in Paris und auch sonst durch seine schriftstellerischen Arbeiten, besonders durch das mit Jacques und Duchartre herausgegebene Manuel des plantes, vortheilhaft bekannt, ein Journal herausgegeben, das die französische Gärtnerei vertritt. Bereits liegt uns der Jahrgang 1862 seit 7 Monden fertig vor; Mangel an Raum erlaubte uns aber bis jetzt nicht, darüber zu berichten, so interessant auch sein Inhalt war. Es erscheint in monatlichen Heften, deren jedes meist 2 Abbildungen von neueren oder interessanten Pflanzen bringt. Ueber diese wollen wir hier berichten.

Beginnen wir mit den Florblumen. Auf der 3. Tafel sind 3 Formen des bekannten, meist auf Pereskia-Stämmen veredelten Epiphyllum truncatum abgebildet. Die eine Form (coccineum Pfeiff., Vanhoutteanum Lem.) besitzt scharlachrothe, mit einem violetten Schein versehene Blumen, bei der anderen sind dagegen diese mehr orangefarben (aurantiacum der Gärten, salmoneum Cels.) und bei der dritten purpurroth (elegans der Gärten).

Die reizenden Potentillen von Lemoine in Nancy haben wir schon früher erwähnt; wir erlauben uns von Neuem auf dieselben aufmerksam zu machen; die 4 schönsten sind auf der 9. Tafel abgebildet.

Auch von Diplacus hat Ingelrelst in Nancy Blendlinge erzogen, welche Lemoine ebenfalls in den Handel gebracht hat. Bekanntlich existirte von D. glutinosus eine grossblühende Form unter den verschiedenen Namen: grandiflorus, aurantiacus und californicus. Diese ist benutzt und man hat mit Hülfe des D. puniceus ebenfalls eine grossblühende Form mit blutrothen Blumen erhalten. Ein anderer Blendling besitzt wiederum grosse, aber orangenfarbige Blumen.

Wir haben bereits einige Male der dreifarbigen Pelargonien Erwähnung gethan. Auf der 14. Tafel ist eins abgebildet, das Henderson unter dem Namen Sunset (d. i. Sonnen-Untergang, also nicht Sumset) in den Handel gebracht hat. Das Centrum des Blattes besitzt eine dunkelgrüne Farbe, welche strahlenförmig sich in das Gelb und Roth des übrigen Theiles erstreckt. Die einen dichten Strauss bildenden Blüthen haben eine scharlachrothe Farbe.

Auf der 17. Tafel sind dagegen Nelken englischer Zucht abgebildet, die wir schon früher bei Gelegenheit der Besprechung des englischen Journales „Florist and Fruitist" angezeigt haben. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Nelken alle Beachtung verdienen und für unsere Nelkenzüchter beachtenswerthe Beispiele sein können. Rev. H. Mathews ist weiss und am Rande feinroth gestrichelt, Beautiful hingegen verdient den Namen, der „reich an Schönheit" bezeichnet; die weisse Mitte der Blumenblätter ist von einem breiten rothen Ringe umgeben, während der äusserste Rand wiederum weiss ist. Rival purple hat hingegen bei weisser Grundfarbe einen violett-blauen Rand.

Gazania splendens (tab. 18) ist eine interessante Form, die wir bereits im 3. Jahrgange (S. 190) erwähnt haben und die sich durch eine weisse Mitte der schwarzen Flecken an der Basis der Strahlenblüthchen auszeichnet. Nach der Abbildung haben die Blüthenkörbchen eine mehr orangen-ochergelbe Farbe. Die Laub-Blätter scheinen hier stets ganzrandig zu sein.

Die Gladiolen sind in Belgien und Frankreich weit beliebter als bei uns, wahrscheinlich weil sie jenseits des Rheines weniger Sorgfalt verlangen; doch aber sollten sie bei uns mehr benutzt werden, da die grosse Mannigfaltigkeit in Grösse, Farbe und Zeichnung der Blumen für Gärten einen besonderen Reiz besitzt. Man hat aber bereits so viel Formen in den Handel gebracht und bringt deren fortwährend in den Handel, dass eine Auswahl schwer wird. Von den neuesten, welche Paulin in Paris gezüchtet hat, verdient Prince impérial (auf der 20. Tafel abgebildet) Beachtung. Die Blume besitzt eine weisse Farbe, welche aber an den unteren Abschnitten durch Karminstreifen unterbrochen wird.

Wir haben bereits neuer Formen des Blumenrohrs, welche in Paris gezüchtet und darauf in den Handel gekommen sind, Erwähnung gethan (Seite 182); wir kommen jetzt auf andere zurück, da auf der 22. Tafel des Horticulteur français ein Bouquet von 3, früher noch nicht erwähnten Formen dargestellt ist, welche den Pariser Handelsgärtner Lierval zum Züchter haben. Canna Vanhouttei stellt vielmehr eine Form der C. Warszewiczii discolor dar und zeichnet sich durch grosse und gedrängt stehende Blüthen vom tiefstem Blutpurpur aus. Als Canna Annei wurde vor einigen Jahren bekanntlich eine Abart der C. glauca oder nepalensis in den Handel gebracht, deren ursprünglich gelben Blüthen eine Orangen-Farbe besitzen; möglicher Weise hatte eine Kreuzung einer der beiden oben genannten Arten mit einem roth-blühenden Blumenrohr stattgefunden. Lierval bringt jetzt eine Form als C. Annei floribunda in den Handel, welche reichlicher blüht. Die dritte Form führt den Namen C. picturata fastuosa und ist wahrscheinlich ebenfalls aus einer Kreuzung irgend einer der mit blaugrünen Blättern und gelben Blüthen versehenen Arten mit einer aus der anderen

Abtheilung, wo die letzteren eine rothe, die ersteren eine freudig-grüne Farbe besitzen, entstanden. Dadurch, dass die Blüthen dicht mit rothen Punkten besetzt sind, nahmen sich diese sehr gut aus. Schade, dass dieser so überaus ungünstige Sommer für die Entwickelung von dergleichen Blattpflanzen sehr unvortheilhaft ist und wir möglicher Weise manche unserer Blumenrohr-Arten verlieren.

Von Orchideen sind im Horticulteur français 2 Arten abgebildet. Die schöne Vanda coerulea (auf der 1. Tafel) haben wir bereits im 3. Jahrgange der Wochenschrift (Seite 253) besprochen. Selenipedium Schlimii (auf der 3. Tafel) gehört zu den hübscheren Frauenschuh-Arten, welche mehre weissen Blüthen auf einem gemeinschaftlichen Stiele besitzen. Die kropfartige aufgetriebene Lippe ist hell-karminroth gestreift und punktirt. Dergleichen gefärbte Punkte befinden sich auch an der Basis der Innenfläche der innern Blumenblätter. Eingeführt wurde die Orchidee vor 9 Jahren durch Schlim, der sie in Neugranada entdeckte.

Ueber die Sonerilen, von denen auf der 4. Tafel eine schlanke S. margaritacea abgebildet ist, haben wir ebenfalls im 8. Jahrgange (S. 401) ausführlich gesprochen.

Aphelandra aurantiaca Lindl. gehört zu den Arten, wo die Blätter keine Zeichnung besitzen, desto mehr hat aber die blühende Pflanze Werth, da besonders die grosse Lippe eine brilliantere Orangenfarbe besitzt. Die Pflanze befindet sich übrigens schon längst in unseren Gewächshäusern, fängt sogar an, allmählig wiederum seltener zu werden.

Spaendoncea tamarindifolia Desf. (7. Tafel) ist wegen ihrer glockenförmig-zusammengestellten Blumen-Blätter ein sehr interessanter Hülsenträger (Leguminose) des glücklichen Arabiens, welche aber den Namen ihres Entdeckers, des berühmten Reisenden Forskahl, mit dem Beinamen von l'Heritier erhalten, und demnach Cadia varia heissen muss. Den Beinamen bekam sie, weil die anfänglich weissen Blumen später rosafarbig werden. Das Gehölz hat im Aeussern das Ansehen einer Edwardsia, die gefiederten Blätter besitzen hingegen auf der Unterfläche eine blau-grüne Farbe. Nach Lescuyeur ist das Gehölz leider im Handel gar nicht bekannt, obwohl es alle Jahre im Jardin des plantes zu Paris reichlich blüht und dann eine Zierde des Gartens darstellt.

Monochaetum Naudinianum (tab. 8) ist dieselbe Pflanze, welche als M. ensiferum in den Handel kam und von Neumann für eine neue, noch nicht beschriebene Art gehalten wird. Wir haben aber bereits erwähnt, dass sie von M. Candolleanum Naud. nicht verschieden ist (siehe 4. Jahrg. S. 204).

Chamaecerasus Standishii ist ein interessantes und im Freien ausdauerndes Gehölz aus China, das wegen seiner sehr frühen Blüthezeit unsere volle Aufmerksamkeit verdient. In dieser Hinsicht muss es mit den Forsythien, Jasminum andiflorum und anderen gruppirt werden. Die wohlriechenden, weissen Blüthen stehen dicht gedrängt in dem Winkel der härtlichen, nur unten behaarten Blätter. Zu bemerken ist, dass die Franzosen unter Chamaecerasus die nicht rankenden Arten von Lonicera verstehen und diesen Namen für die rankenden Arten behalten haben.

Wir haben bereits im 4. Jahrgange der Wochenschrift bei Gelegenheit des Berichtes der Fest-Ausstellung (Seite 212 u. 247) eine Art des Genus Elaeocarpus, nämlich E. cyaneus, (irriger Weise dort E. coeruleus genannt) wegen seiner hübschen Blüthen und blauen Früchte Garten-Besitzern empfohlen, eine andere Art blühte zuerst 1852 in Kew und wurde von Hooker als Monocera grandiflorum im Botanical Magazine (tab. 4680) abgebildet. Der im vorigen Frühjahre verstorbene Professor Blume entdeckte den Strauch in Java und nannte ihn Elaeocarpus lanceolatus, ein Name, der auch beibehalten werden muss, da Hooker neuerdings das Genus Monocera ebenfalls nur als Synonym betrachtet. Aus den Verzeichnissen der Handelsgärtner ist der Strauch wiederum verschwunden, weshalb in dem Horticulteur français von Neuem darauf aufmerksam gemacht wird (tab. 11). Wenn er in Blüthe ist, nimmt er sich sehr gut aus. Die Blumen mit rothen Kelch- und weissen, gewimperten Blumen-Blättern bilden aus dem Winkel der Blätter herabhängende Trauben. Während der neuholländische E. cyaneus ins Kalthaus gehört, muss E. lanceolatus ins Warmhaus und zwar möglichst nahe dem Fenster gestellt werden.

Von Kennedya rubicunda superba und K. eximia, welche bereits früher (S. 93) angezeigt worden, sind im Horticulteur français Abbildungen (auf der 13. Tafel) gegeben.

Auf der 14. Tafel ist Lisianthus Russelianus, eine der schönsten, aber auch in der Kultur schwierigsten Gentianeen, abgebildet. Eben deshalb theilen wir die Kultur-Methode, wie sie Hérincq und Haage geben, in einer besonderen Abhandlung mit.

Goodenia Macmillani (tab. 14) befindet sich im Jardin des plantes zu Paris, wo sie Hérincq blühend sah. Ob sie zu einer der bereits von de Vriese in seiner Monographie beschriebenen Arten gehört oder ausserdem noch nicht beschrieben ist, vermögen wir nicht zu bestimmen, auf jeden Fall ist sie aber ihrer rothen Blüthen halber eine interessante Pflanze aus Neuholland, die auch in gärt-

nerischer Hinsicht Beachtung verdient. Der Stengel ist krautartig und erneuert sich jährlich, die Blätter dagegen sind ungleich gefiedert, indem das oberste Fiederblatt sehr gross, die 4 oder 6 seitlichen dagegen klein erscheinen. Aus dem Winkel der oberen kommen die wohlriechenden Blüthen mit am Rande wellenförmigen Blumenblättern hervor.

Rosa rugosa (tab. 19) ist eine schon von Thunberg in Japan entdeckte Rose, deren Einführung und nähere Kenntniss wir v. Siebold verdanken. Dieser berühmte Reisende hat sie auch in seiner japanischen Flora (tab. 28) abgebildet. Bis jetzt kannte man sie nur einfach, nach v. Siebold existirt sie gar nicht gefüllt, während die Abbildung im Horticulteur français sie gefüllt darstellt. Vergleicht man beide Abbildungen (diese und die Siebold'sche) mit einander, so möchte man geneigt sein zu glauben, dass man hier auch 2 verschiedene Pflanzen vor sich hätte. Und in der That besitzt die in genannter Zeitschrift dargestellte Pflanze vielmehr eine grosse Aehnlichkeit mit einer der vielen Formen der Zimmetrose, zumal die borstige Behaarung, deren jedoch in der Beschreibung Erwähnung gethan wird, in der Abbildung fehlt. Nach Hérincq wäre mit der R. rugosa eine Gruppe neuer Rosen eröffnet, ein Umstand, wichtig genug, dass Handelsgärtner und hauptsächlich Rosenzüchter ihr Augenmerk darauf richten.

Von den 7 Swainsonien ist Sw. Osbornii (tab. 21) wegen ihres feineren Laubes und der dunkeleren Blüthen vor Allem zu empfehlen. Es ist zu bedauern, dass die Swainsonien, welche vor 10 Jahren einmal anfingen, in den Gärten Eingang zu finden, neuerdings wiederum der Vergessenheit anheim gegeben werden. Etwas geschützt, bilden sie selbst auf Beeten im Freien hübsche Gruppen.

Schliesslich bemerken wir noch, dass auf der 6. Tafel des Horticulteur français auch eine Birn, die St. Germain Vauquelin, dargestellt ist und mit Recht empfohlen wird. Sie steht der gewöhnlichen St. Germain sehr nahe, hat aber dadurch einen Vorzug, dass der Baum weit mehr unsere klimatischen Verhältnisse verträgt und sehr fruchtbar ist.

Verkauf einer Handelsgärtnerei.

In der Provinz Preussen soll in einer der grossen Handelsstädte eine Handelsgärtnerei, welche sehr gut eingerichtet und belegen ist, und sich eines lebhaften Absatzes erfreut, unter soliden Bedingungen, bei Anzahlung von ca. 5000 Thlr verkauft werden. Den Verkäufer, der gern bereit ist auf portofreie Anfragen über die Grösse des Ganzen als Verkaufs-Bedingungen etc. mitzutheilen, erfährt man in der Redaktion dieses Blattes.

Offerte.

Neuheiten von 1863.

Actinidia Thalomicta, strauchartige Tiliacee vom Amur, grosse wohlriechende Blumen, wohlschmeckende Früchte und schönes Laub, hält im Freien aus, à Stück 2 Thlr.

Imperata sacchariflora (Maxim.), neues Ziergras, ähnlich dem Gynerium argenteum, hält unsere Winter vollkommen aus, à Stück 10 Sgr.

Maximowiczia chinensis (Rupr.), à Stück 2 Thlr 15 Sgr.

Ourisia coccinea, à Stück 15 Sgr.

Spiraea Pallasii (R. & T.), à Stück 1 Thlr.

Sonchus pinnatus; eine reizende, ganz fein gefiederte Art, die den S. laciniatus an Schönheit bei weitem übertrifft, à Stück 20 Sgr.

Petunia Marie Kolligs; Blumen sehr gross, von prächtiger violetter Färbung, stark gefüllt, à Stück 20 Sgr.

Petunia Gas-Direktor Bonnet; dichtgefüllte, sehr grosse Blumen, von lebhaft lila-rosa Färbung u. dunkelgeaderter Mitte, à Stück 20 Sgr.

Petunia Therese Schall, die schönste und am dichtesten gefüllte aller bis jetzt bekannten Petunien; Blume sehr gross, lebhaft-rosa und von malven-ähnlichem Bau, à Stück 1 Thlr.

Phlox Drummondii Louise Grell; prachtvolle neue Varietät des Phlox Dr. Radetzkii, mit lebhaft-carmoisinrothen Streifen und grösseren Blumen, à Stück 1 Thlr.

Wegen Mangel an Raum beabsichtige ich, eine grosse Parthie Neuholländer, Koniferen, so wie auch diverse Orangenbäume von 3—7 Fuss Stammhöhe und mit hübschen Kronen, billig zu verkaufen und stehen bei Bedarf spezielle Offerten zu Diensten.

Meine Verzeichnisse über Cacteen, Florblumen, Blumenzwiebeln liegen zur Ausgabe bereit und werden auf gütiges Verlangen franco zugesandt.

Erfurt, im Juli 1863.

Friedr. Adolph Haage jun.

Verkauf von Pflanzen.

Wir machen darauf aufmerksam, dass in der bekannten Gärtnerei von Karl Louis Friebel (Koppenstr. 21) eine Auktion von allerhand Blüthensträuchern, als von Fuchsien, Kamellien, Pelargonien, Citrus chinensis, Eriken, Azaleen u. s. w., so wie von Gummibäumen, Curculigo's und von verschiedenen Warmhauspflanzen am 5. September d. J. abgehalten werden wird, um vor Eintritt des Winters damit zu räumen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 36. Berlin, den 5. September **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Victoria regia, in Gera im Freien blühend. — Die Neuholländischen Reiherbüsche. (Callistémon R. Br.) — Kritische Auswahl der bei Hanau und dessen Umgegend vorkommenden Kernobstsorten. Vom Lehrer Karl Jäger in Bischofsheim bei Hanau.

Sonntag, den 6. September, findet die Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues im Palmenhause des Königlich botanischen Gartens gegen Mittag, ½12 Uhr, statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden. Auf gleiche Weise wird zur Theilnahme zu der Exkursion nach dem Neuen Garten und dem Babelsberg am nächsten Dienstag (den 8. September) freundlichst ersucht. Der Versammlungsort ist der hiesige Potsdamer Bahnhof, wo bereits um ½12 Uhr sich einzufinden ersucht wird.

Victoria regia,

in Gera im Freien blühend.

Während der Gärtner-Versammlung in Köthen wurde vom Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau ein interessanter Vortrag über Victoria regia gehalten und dabei bemerkt, dass im vorigen Jahre eine Pflanze derselben zu Gera im Freien geblüht habe. Da Geitner diese nicht selbst gesehen und früher schon einmal, und zwar von Athen aus, eine gleiche Angabe gemacht war, später aber sich als unrichtig herausgestellt hatte, auch anderweitige Versuche misslungen waren, so bezweifelte man es und ersuchte den Referenten, nähere Nachrichten darüber einzuziehen und dann weitere Mittheilungen zu machen. Vor einigen Wochen erhielt ich nun in Folge dessen aus Planitz einen Brief, durch den ich in Kenntniss gesetzt wurde, dass bereits wiederum 2 Viktoria-Pflanzen bei dem Fabrikbesitzer Remy in Gera im Freien blühten.

Um von den Verhältnissen, unter denen dieses geschehen, Kenntniss zu nehmen, unternahm ich eine Reise nach Gera und traf daselbst am 26. August ein. Die Gebrüder Theodor und Julius Remy empfingen mich auf das Freundlichste und führten mich alsbald in den Garten zu dem 21 Fuss im Durchmesser enthaltenden Bassin im Freien, wo 2 Viktoria-Pflanzen, neben rothen und weissen Seerosen (Nymphaea rubra und Lotus), Nelumbien, Eichhornien, Pistien und Vallisnerien, sämmtlich in Blüthe, sich befanden. Eine grosse Anzahl von Blättern der Viktoria bedeckten die Oberfläche des Wassers, welches eine Wärme von fast 26 Grad enthielt. Eine Blüthenknospe war bereits aus dem Wasser getreten, um sich noch an demselben Abende zu öffnen. Sämmtliche Blätter hatten einen bedeutenden Umfang; zwei, welche gemessen wurden, besassen einen Durchmesser von 5½ u. 6⅛ Fuss.

Der gefälligen Mittheilung nach hatten die Gebrüder Remy bereits im Jahre 1860 den ersten Versuch gemacht, der aber fehlschlug; der zweite Versuch im Jahre 1862 glückte jedoch um so mehr. Eine Pflanze, welche von Martin und Mossenthin in Leipzig bezogen war, wurde am 18. Mai genannten Jahres in das betreffende Bassin eingesenkt. In der Mitte des Bodens wurde ein Loch von 3 Fuss Tiefe gemacht und mit einer Mischung von Mühlgrabenschlamm, Flusssand und lehmiger Gartenerde zu gleichen Theilen, aber untermischt mit 1 Scheffel Holzkohle, ausgefüllt. Darauf kam ein Fass ohne Boden von 4 Fuss Weite. In dieses setzte man die Pflanze ohne Topf, aber mit Ballen, und umgab sie ringsum mit Erde. 2 Leitungen führten Wasser zu, die eine warmes aus der Fabrik mit 36 Grad Wärme, die andere kaltes zur

Ausgleichung des Inhaltes des Bassins bis zu einer Temperatur von 24 bis 26 Grad.

Anfangs stand die Pflanze 8 Zoll unter der Oberfläche; da aber die ersten und kurzstieligen Blätter von 4—6 Zoll nicht die Oberfläche erreichten, verringerte man den Wasserstand um 3 Zoll, damit die Blattflächen schwimmen konnten. Nach 8 Tagen jedoch, wo die Blätter bereits anfingen, längere Stiele zu erhalten, wurde der Wasserstand wieder erhöht und nach weiterem Verlaufe einer gleichen Zeit auf die frühere Höhe von 8 Zoll gebracht. Alle Wochen bildeten sich von Neuem 2 und 3 Blätter, welche im August bereits 5 Fuss im Durchmesser enthaltende Flächen mit zum Theil 12 Fuss langen und stachligen Stielen besassen. Am 8. genannten Monats entfaltete sich die erste Blüthe und am 5. Oktober die letzte. Nach 4 und 5 Wochen war die Frucht reif; sie faulte und die reichlichen Samen fielen zu Boden, in soweit diese nicht von den Besitzern in ein Gefäss mit Wasser gethan und dann an einem kühlen Orte aufbewahrt wurden.

Da in der Fabrik am Sonntage nicht gearbeitet wird, so fliesst natürlich in dieser Zeit auch kein warmes Wasser zu; es fällt die Temperatur dann auf 17 und 18 Grad. Im Durchschnitt werden täglich gegen 1000 Kubikfuss Wasser von 36 Grad Wärme zugelassen, ausserdem aber so viel kaltes, als zur Ausgleichung bis zur oben erwähnten Temperatur von 24—26 Grad nothwendig war.

Einige Male haben die Besitzer, um die Entfaltung der Blüthe besser beobachten zu können, Knospen abgeschnitten und in eine Blumenvase mit 25 Grad warmes Wasser zur vollen Entfaltung gebracht. Die Blüthen besassen am ersten Abende einen wunderlieblichen, dem der Ananas ähnlichen Geruch; am folgenden Tage hingegen war er nach der Angabe der Gebrüder Remy mehr melonenartig zu nennen.

Man kann sich wohl denken, dass das Blühen der Viktoria im Freien für die Stadt Gera und die ganze Umgegend ein Ereigniss war und der Garten um so mehr besucht wurde, als die Besitzer Jedem, der sich dafür interessirte, diesen gern öffneten. Die Gebrüder Remy schrieben auch eine kleine Abhandlung nieder und veröffentlichten dieselbe im 1. Bande der Verhandlungen der Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera (S. 41).

Als die schlechtere Jahreszeit eintrat, wurde das Bassin mit Brettern überlegt und ausserdem mit Laub und sonstigen Abfällen leicht zugedeckt. Mit dem Eintreten einer wärmeren Witterung in diesem Jahre entfernte man die Decke und sah nach der Pflanze. Diese war bereits zum grossen Theil verfault, dagegen fand man eine Menge junger Pflanzen, welche aus den herausgefallenen Samen hervorgegangen waren. Die beiden grössten, eine in und eine ausserhalb des Fasses, liess man stehen, während die übrigen herausgerissen und entfernt wurden. Beide Viktorien gediehen unter den oben angegebenen Verhältnissen, so dass bereits im Juni die erste Blüthe sich zeigte. Obwohl während der Oster- und Pfingst-Feiertage 2 Tage hintereinander kein warmes Wasser hinzugeflossen war, dieses ebenfalls Weihnachten stattgefunden hatte, so hatten beide Pflanzen auch nicht im geringsten einen sichtbaren Nachtheil davon, trotz 2 Tage andauernder niederer Temperatur bis zu 18 und selbst 17 Grad. Es war dieses auf gleiche Weise der Fall, als im Spätfrühling und im Sommer die kalte Temperatur eintrat und das Thermometer des Nachts sogar bis auf wenige Grad über Null stand. Auch waren mehrmals an einem und demselben Tage 3 Blüthen bei beiden Pflanzen zum Vorschein gekommen, zwei im ersten Stadium, also mit milchweissen, die dritte hingegen mit bereits rosa-gefärbten Blumenblättern erschienen. Gewiss ein wunderschöner Anblick, wie er ausserdem bisher nirgends geboten worden sein mag.

Bis jetzt haben sich der Reihe nach einige und 30 Blüthen entfaltet. Die Gebrüder Remy haben mir versprochen, später über die weitere Entwickelung nähere Mittheilung zu machen. Bereits waren mehre Früchte reif geworden, welche auch, rasch faulend, zum Theil die Samen auf den Boden des Bassins gestreut hatten.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass die Pflanzen, welche späterhin aus diesen Samen hervorgehen, härter sind und unsere rauheren klimatischen Verhältnisse leichter ertragen, als die, welche aus Samen erzogen werden, die in geschlossenen Räumen gereift sind. Aus dieser Ursache machen wir Fabrikbesitzer, welche sich mit leichter Mühe und ohne grosse Kosten den Genuss verschaffen wollen, blühende Viktorien im Freien ihres Gartens zu besitzen, darauf aufmerksam, den Samen aus Gera zu beziehen. Gewiss werden die Gebrüder Remy gern etwaigen Wünschen entsprechen.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit auf den Borsig'schen Garten in Moabit bei Berlin wiederholt aufmerksam zu machen, zumal der Besitzer ihn 2 Mal in der Woche für Jedermann öffnet. Fehlt daselbst auch noch die Viktoria in den dortigen Teichen, welche ebenfalls mit warmem Wasser aus den Eisenwerken gespeist werden, so sind dagegen besonders Nymphäen und Nelumbien in fast allen Farben, nebst manchen anderen Wasserpflanzen, vorhanden, so dass die Teiche daselbst in dieser Hinsicht das Prachtvollste und Herrlichste darbieten, was bisher geleistet ist.

Die neuholländischen Reiherbüsche.

(Callistémon R. Br.)

In seltener Pracht haben in diesem Jahre die neuholländischen Myrtaceen, und vor Allem die Arten der Geschlechter Melaleuca, Metrosidéros, Callistémon, Calothamnus, Beaufortia, Leptospermum, Baeckea u. s. w., im botanischen Garten zu Berlin geblüht. Der Umstand hat uns Gelegenheit gegeben, diesen Pflanzen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, vergleichende Untersuchungen zu machen und den specifischen Werth der meisten bis jetzt bekannten Arten festzustellen. Schon an und für sich haben alle sogenannten Neuholländer für unsere Gewächshäuser deshalb einen besonderen und grossen Werth, dass unter ihnen sich eine Menge der schönsten Blüthensträucher befinden und dass zu ihrer Pflege wenig Mühe und Kosten in Anspruch genommen zu werden brauchen. Die meisten bedürfen im Winter nur einige Grad Wärme; auch ausserdem sind sie gegen Witterungs-Einflüsse weniger empfindlich. Sie lassen sich zu allerhand Dekorationen, auch wenn sie nicht blühen, verwenden und haben von jeher das grösste Kontingent dazu geliefert. Ferner im Sommer in's Freie gebracht, bilden sie in Gärten eine Zierde und tragen mit ihrem, von dem unserer Vegetation abweichenden Habitus zur Mannigfaltigkeit bei. Eben deshalb kann man nicht begreifen, dass die Neuholländer neuerdings in den Gärten der Privaten nur wenig, zum Theil gar nicht mehr vorgefunden werden. Nur in botanischen und anderen Gärten, in sofern letztere schon eine längere Zeit existiren, findet man sie noch, meist als Ueberbleibsel einer früheren Zeit.

Seitdem unser Landsmann, Ferd. Müller, Direktor des botanischen Gartens in Melburne auf Neuholland geworden ist, das ihm anvertraute Institut auf eine bedeutende Höhe gebracht hat, sich ferner der Erforschung der neuholländischen Flor mit seltenem Fleisse widmet und endlich gern von seinen Schätzen mittheilt, ist die Aufmerksamkeit, wenigstens von Seiten der Wissenschaft, wiederum den Pflanzen Neuhollands mehr zugelenkt worden. Botanische Gärten haben von dort Sämereien erhalten, durch welche die Zahl der sogenannten Neuholländer, d. h. der hauptsächlich von der grössten Insel des fünften Erdtheiles stammenden Gehölze, vermehrt worden ist. Dagegen ist leider aus früherer Zeit manche Art, die wegen ihrer Schönheit in den Gärten der Liebhaber wohl eine Stelle verdient hätte, verloren gegangen, ein Umstand, der bei den früheren, für den jetzigen Zustand der Wissenschaft nicht mehr ausreichenden Diagnosen und Beschreibungen der meisten hierher gehörigen Pflanzen sehr zu beklagen ist.

Zur Zeit Linné's kannte man zwar Neuholland bereits, aber die Flora war dem Meister der systematischen Botanik noch völlig verschlossen, wenn auch bereits einzelne Arten, namentlich durch Dampier's Reise, schon zu Ende des 16. und bis in die Mitte des 17. Jahrhundertes beschrieben worden waren. Die erste nähere Bekanntschaft mit der Flor Neuhollands wurde durch die erste Entdeckungsreise Cook's gemacht, die ersten neuholländischen Pflanzen von Bedeutung aber kamen in den 80ger Jahren des vorigen Jahrhundertes in engliche Gärten. Die Bucht, wo englische Ansiedler sich zuerst einfanden, erhielt auch wegen des Reichthumes an Pflanzen auf der sie umgebenden Küste den Namen der botanischen (Botany-Bay); 1788 wurde nördlich von ihr Port Jackson, der Hafen von Sidney, angelegt. Dasselbe Jahr 1788 wird aber ebenfalls von Sweet als das angegeben, wo eine Menge Pflanzen, unter ihnen auch die schönsten Arten des Geschlechtes Callistemon, in englischen Gärten eingeführt wurden.

Dem damaligen Präsidenten der Linné'schen Gesellschaft, in dessen Besitze sich auch das Linné'sche Herbarium befand, Joh. Ed. Smith, verdankte man die erste Kunde neuholländischer Pflanzen in einem besonderen Werke (Specimen of the botany of New-Holland, London 1793), so wie in einer besonderen Abhandlung der Verhandlungen oben genannter Gesellschaft (II. Vol. p. 346). Drei Arten des Geschlechtes Callistemon (lanceolatus, linearis und viridiflorus), zuerst hier allerdings noch unter dem Namen Metrosidéros, werden in der zuletzt genannten Abhandlung zum ersten Male aufgeführt.

Die neuholländischen Myrtaceen, zu denen Callistemon gehört, unterscheiden sich wesentlich von denen der übrigen Welttheile, dass ihre sogenannten Früchte zum allergrössten Theile holzartig sind, während sie sonst eine Beere darstellen. Ich sage „sogenannte Früchte", denn es sind gar keine Früchte. Aehnlich wie bei der Feige, der Rose und dem Apfel sind sie eine becherartige Bildung des obersten Theiles des Fruchtstieles, in dem die 3 oder 4 mit dünner Schale versehenen Früchte eingesenkt sind. Es ist dieses so deutlich zu sehen, selbst wenn man keine Entwickelungs-Geschichte, wo man die allmählige Ueberwallung deutlich verfolgen kann, macht, dass man in der That nicht begreifen kann, wenn Botaniker noch von verwachsenen Kelchblättern, welche den die 3 u. 4 Früchte einschliessenden Fruchtbecher bilden sollen, sprechen. Wegen dieses holzigen Fruchtbechers trennt man auch die neuholländischen Myrtaceen als eine besondere Abtheilung unter dem Namen der trocken- (besser holz-)früchtigen (Xerocarpicae) von den übrigen, welche dagegen als saftfrüchtige (Chymocarpicae) bezeichnet werden.

Die neuholländischen Myrtaceen haben zum Theil kleine unscheinliche Blumenblätter, dagegen sind die zahlreichen Staubgefässe sehr entwickelt und besitzen eine lebhafte rothe oder gelbe Farbe. Diese Eigenthümlichkeit, wo die bunten Staubgefässe die Blumenpracht vertreten, gehört überhaupt Neuholland an und kommt bei anderen, ebenfalls Neuholland eigenthümlichen Familien, wie bei den Proteaceen, noch vor. Andere neuholländische Myrtaceen haben dagegen zum grössten Theile weisse Blumenblätter von grösserem Umfange, etwa in der Gestalt und Grösse derer unseres Schwarzdornes oder unserer gewöhnlichen Myrte ähnlich, dagegen treten die Staubgefässe, wie bei den Blumen genannter Sträucher, zurück. Man bringt deshalb die neuholländischen Myrtaceen wiederum in 2 Gruppen und nennt die mit gefärbten Staubgefässen Callistemoneae, die anderen hingegen bezeichnet man als Leptospermeae.

Von den Callistemoneen besitzt ein Theil die Staubgefässe in mehre Bündel verwachsen, wie es bei den Melaleuken, Calothamnus-Arten, Beaufortien u. s. w. der Fall ist, bei einem andern Theile sind sie hingegen bis an die Basis frei. Es gehören hierher die Arten der Geschlechter Callistémon, Metrosidéros, Angóphora, Eucalyptus u. s. w. Das zuletzt genannte Geschlecht zeichnet sich durch breite, gegenüberstehende Blätter, hauptsächlich aber durch den in Form eines Mützchens abfallenden Kelch aus. Während bei Callistemon die Blüthen den Zweigen unmittelbar aufsitzen, sind sie bei Metrosideros und Angophora gestielt. Bei den Arten der beiden letzteren Geschlechter haben ferner die Blätter im Durchschnitt eine grössere Fläche mit meist mehr abgerundeten Enden und stehen auch horizontal, bei Callistemon hingegen sind sie in der Regel schmal, stets nach oben und unten spitz zulaufend, selbst nadelförmig, und besitzen sehr oft eine schiefe Richtung, d. h. die Flächen sind dem Horizonte mehr zugerichtet.

Als Metrosidéros*) bezeichnet schon Rumph eine ostindische Pflanze wegen ihres harten Kernholzes. Scaliger, ein Arzt des 16. Jahrhundertes, soll das Wort zuerst gebraucht haben. Der oben genannte Präsident der Linné'schen Gesellschaft, Smith, führt es dagegen in der systematischen Botanik in der Bedeutung, dass es auch Callistemon umfasst, ein. Robert Brown, dem wir das Bruchstück einer ersten Flor von Neuholland verdanken, hat dagegen das Verdienst, das Genus Callistemon (d. i. schönes Staubgefäss) als solches bereits 1814 aufgestellt zu haben. Von letzterem hat wiederum der ältere Reichenbach mit Recht die Arten mit kleineren Blättern und Blüthen, in denen die Blumenkrone in der Regel mit den wenig längeren Staubgefässen gleiche Farbe besitzen, als Kunzea (zu Ehren des in Leipzig verstorbenen Professor Kunze so genannt) geschieden. Einige Jahre später bildete Klotzsch ebenfalls sein Genus Pentagonaster, was deshalb später natürlich wieder eingezogen wurde, daraus. Wir bemerken hier nur noch, dass sowohl das Wort Callistemon, als das Wort Metrosideros den Ton auf der vorletzten und nicht auf der drittletzten Sylbe besitzen. Den deutschen Namen Reiherbusch haben wir dem griechischen Worte Lophantha, was Reiher- oder Federbusch-Blüthe bedeutet und zur Bezeichnung einer Art benutzt wurde, nachgebildet.

Die 3 Genera Callistemon, Kunzea und Metrosideros unterscheiden sich weniger durch Blüthen- und Fruchtbau, als vielmehr durch den Habitus, der es auch möglich macht, die Arten genannter Geschlechter auch ohne Blüthen zu erkennen. Wenn wir uns nun den Arten des Genus Callistemon selbst zuwenden, so hat man früher, namentlich de Candolle der Aeltere, auf die Farbe der Staubgefässe einen grossen Werth gelegt und darnach 2 Gruppen unterschieden, von denen die eine die Arten mit gelben, die andere die Arten mit rothen Staubfäden umfasste. Aussaat-Versuche, welche man im botanischen Garten zu Berlin gemacht, haben jedoch gelehrt, dass eine und dieselbe Art rothe und gelbe Staubfäden besitzen kann. Ferd. Müller bestätigt dieses ebenfalls bei wildwachsenden Pflanzen. Wenn genannter Botaniker in seinen Diagnosen aber auf die Farbe der Staubbeutel, die bald gelb, bald dunkelroth sein sollen, ein Gewicht legt, so erlauben wir uns nur zu bemerken, dass die Staubbeutel der wenigstens bei uns kultivirten Arten stets eine rothe Farbe haben, die aber, wenn der Blumenstaub heraustritt, sich in Gelb verwandelt.

Die Reiherbüsche scheinen, abgesehen von der Farbe der Blüthen, sehr zu ändern. Die Blätter sind bald schmäler, bald breiter, bald kürzer, haben auch bald eine hellere, bald eine dunkelere oder mehr graugrüne Farbe. Die Diagnosen sind deshalb ausserordentlich schwierig, da oft nur der Habitus, der sich aber wiederum kaum mit Worten feststellen lässt, sicher ist. Wir werden demnach versuchen, die Arten, welche wir im Leben zu untersuchen Gelegenheit hatten, bestimmter zu charakterisiren. Die Zahl der bis jetzt bekannten Arten beträgt 15; von ihnen finden sich 12 in den Gärten vor.

(Schluss folgt.)

*) Von metra, Kernholz in dieser Bedeutung, und sideros, Eisen. Willdenow übersetzt es dagegen mit Eisenmass, wonach das Wort von metron, das Mass, und sideros abzuleiten wäre.

Kritische Auswahl der bei Hanau und dessen Umgegend vorkommenden Kernobstsorten.

Vom Lehrer Karl Jäger in Bischofsheim bei Hanau.

Bekanntlich haben die deutschen pomologischen Versammlungen sich die Aufgabe gestellt, die in den vielen Provinzen und Idiomen Deutschlands sich findenden Obstsorten kennen zu lernen, welche daselbst zu allgemeinerem Anbau gelangt sind, um einestheils in den furchtbaren Wirrwar der Benennungen Einklang zu bringen, anderntheils die vielen existirenden und verbreiteten werthlosen Obstsorten, welche nur dazu beitragen, werthvolles Obst zu verdrängen, nach und nach auszumerzen und nur denjenigen Sorten, welche sowohl in quantitativer als qualitativer Hinsicht zu empfehlen sind, mit der Zeit allerwärts Geltung zu verschaffen.

Diesem gewiss sehr anerkennenswerthen Streben im Einigen zur Seite zu stehen und besonders durch den verehrlichen Obstbau-Verein „Pomona" in Frankfurt a. M. veranlasst, erlaube ich mir nachfolgende 24 Sorten namhaft zu machen, welche wohl ohne Ausnahme den obigen Anforderungen in Allem entsprechen werden.

I. Aepfel.

1. Die deutsche Schafsnase, leichter Maat-Apfel nach Christ und in der Wetterau, um Frankfurt „Kohlapfel" genannt, hier und in der Umgegend unter dem Namen „Spitzkopf" allgemein bekannt. Er hat nebst seinen vielen Spielarten hier zu Lande die weiteste und massenhafteste Verbreitung, besonders, da der Baum in jedem Boden — selbst in hellem Sande — fortkommt und wegen seiner kräftigen, der ungünstigsten Witterung widerstehenden Blüthe sich besonders auch für rauhe Gebirgslagen eignet. Sein Gewächs ist schon von weitem an der ausgedehnten sparrigen Krone kenntlich, die ihm zwar nicht zur Zierde gereicht, jedoch durch den Schnitt von Jugend an wenigstens einigermassen zu beseitigen ist. Die Frucht wird zwar auch zum Kochen und Schnitzen, meist aber zu Most verwendet und ist weit geringer, als die des eigentlichen Maat-Apfels, wodurch die Bezeichnung „leichter Maat-Apfel" allerdings gerechtfertigt erscheint, gehört jedoch eher zum zweiten, als dritten Range. Die Reife erfolgt im Oktober und seine Dauer erstreckt sich bis Neujahr hin (Illustr. Handb.? Metzger, Kernobst pag. 24. Christ Pomol. pag. 312).

Anmerkung. Ich habe ihn bisher vergeblich in dem „Illustrirten Handbuch der Obstkunde" gesucht und frage deshalb an, ob und unter welcher Benennung er daselbst erwähnt wird? Wahrscheinlich hat er seinen seit alten Zeiten in der Main-Ebene gebräuchlichen Namen mit einem süd- oder norddeutschen vertauscht. Ueberhaupt wäre es für die allgemeine Brauchbarkeit des Illustrirten Handbuchs sehr förderlich gewesen, wenn vor der Herausgabe desselben auch die Pomologen Mittel-Deutschlands, namentlich der so obstreichen Main-Gegenden, zu Rathe gezogen worden wären.

2. Maat-Apfel, spätblühender (Christ) Anhalter im Amte Bergen. Gehört zu den walzenförmigen Streiflingen und findet sich nebst einigen Spielarten hier häufig angebaut, eignet sich jedoch weniger zur Bepflanzung an Strassen, da seine Aeste, gleich dem Luiken-Apfel, sehr herabhängen. Allgemein beliebter Wirthschafts- und Kelterapfel, dessen Blüthe spät erscheint, weshalb er fast jedes Jahr reichlich trägt. Dauer Oktober bis März; fast für alle Bodenverhältnisse geeignet (Illustr. Handb.? Christ p. 347).

3. Echter Winterstreifling, Sträumerling „Stramerling" im hiesigen Volksdialekt. Ein alter überall bekannter Matador und sicher nebst dem braunen und weissen Maatapfel am weitesten verbreitet, besonders an Strassen und auf Baumstücken. Er findet sich in mehrern Formen, die jedoch alle in der Vegetation und im Werthe ziemlich gleich sind. Auch mögen in der neueren Zeit durch Bastardirung mit französischen Sorten eine Menge neuer, feiner Spielarten erzielt worden sein, die jetzt bei den Pomologen unter glänzenden Namen paradiren. Der Baum wird einer der schönsten, ältesten, und die Frucht ist als Wirthschafts- und Tafelobst sehr geschätzt. Dauer: November bis April. In tiefgrundigem Lehm, gemischtem Sandboden und in gebautem Sandboden (Diel I, p. 191. Illustr. Handb. p. 175. Metzger p. 104. Christ p. 321).

4. Grosse graue Reinette. Die bekannteste ihrer Gattung, kommt fast in jedem Boden fort und nimmt auch mit rauhem Standorte fürlieb, wie bei Gelnhausen und im Biebergrunde. Der Baum wird stark und wegen seiner dauerhaften Blüthe sehr fruchtbar. Frucht sehr langdauernd. Ziert vom November bis in den Frühling die Obstmärkte (Diel III, p. 215. Illustr. Handb. p. 505. Metzger p. 78. Christ p. 203).

5. Carpentin, kleine graue Reinette, kleine graue deutsche Reinette. Häufig an Strassen und auf Feldern und zur Genüge bekannt. Dient als Tafel- und Wirthschafts-Apfel und unterscheidet sich von der vorgenannten grauen Reinette durch die kleineren Früchte (Illustr. Handb. p. 345. Diel I, p. 174. Metzger p. 80. Christ p. 167).

6. Pariser Rambour-Reinette, grosse englische Reinette, Reinette de Canada.

Im Amte Bergen weisse Reinette. In hiesiger Gegend noch nicht so verbreitet, wie sie es ihres gesunden, freudigen Wuchses, ihrer grossen, lachendschönen Früchte und anderer Vorzüge wegen verdient. Obgleich dem Baume ein tiefgrundiger Boden am meisten zusagt, so scheint er doch auch wieder günstigen nicht zu scheuen, da die hiesige Gemarkung sammt einigen angrenzenden viele Exemplare aufweisen, die nach kaum 2 Fuss Ackerboden auf Kiesgewölbe stossen. Ein sehr gesuchter Handels-Apfel vom 1. Rang, der wie gesagt, in jeder Hinsicht Beachtung verdient (Illustr. Handb. p. 119. Diel p. 86. Metzger p. 49. Christ p. 225).

7. Grosse Kasseler Reinette, holländ. Reinette. Nicht selten im Bücherthal, auch bei einigen Orten in der Nähe von Hanau in den dortigen so prächtigen Obstalleen, woselbst ich sehr gesunde und ziemlich starke Bäume gefunden habe, freilich auf 15—20 Fuss mächtigem, mergelhaltigem Lehmboden, so wie auch auf Aeckern von geringerer Boden-Beschaffenheit. Fruchtreife und Dauer derselben: November bis Januar (Illustr. Handb. p. 163. Metzger p. 98. Christ p. 157. Diel IV, p. 140).

8. Brauner und weisser Maat-Apfel, Mar-Apfel. Diese echt deutsche Nationalsorte kommt in vielen grösseren und kleinen Formen vor und ist der braune nur durch die dunkelbraunrothe Farbe von dem weissen Maat-Apfel etwas verschieden, übrigens in Form, Geschmack, Vegetation und Gedeihen, so wie in ökonomischer Beziehung in allen Theilen demselben ganz gleich, wesshalb ich beide für Spielarten einer Sorte halte, die ganz nah an den Winterstreifling anschliesst. Wenn auch Manche bei dem einen oder dem anderen von beiden einen violenartigen Geruch und pikanteren Geschmack finden, so mag dies sicher nur in der Boden-Beschaffenheit, Lage und Unterlage, so wie in der Kultur Grund haben. Er bildet die grössten Bäume, die ein sehr hohes Alter erreichen und hat mit der deutschen Schafsnase in hiesiger Gegend die allergrösste Verbreitung, namentlich an Landstrassen. Leider hat er seit den letzten 20 Jahren an Tragbarkeit sehr nachgelassen, was wohl klimatischen Einflüssen zugeschrieben werden muss, wodurch er jedoch etwas in Misskredit gekommen ist. Ein Tafel-Apfel, mehr aber einer der besten Wirthschafts-Aepfel, besonders zu Obstwein hochgeschätzt. Die Frucht hält sich bis im Frühling (Illustr. Handb. p. 367. Metzger p. 111. Christ p. 311).

9. Langscheider, Hammeldei. Eine fruchtbare, hier sich sehr häufig findende Wirthschafts-Sorte, die wegen sehr langer Haltbarkeit und anderen Vorzügen sehr geschätzt ist. Die Frucht gleicht an Grösse und Form einem mässig-grossen Zwiebel-Borsdorfer. Die Blume sitzt sehr flach in kleinen Falten, die sich aber nicht über die Frucht verbreiten. Die Grundfarbe der Schale ist blassgelb, auf der Sonnenseite schön roth. Das Fleisch ist fest, fein, sehr saftig und von einem weinsäuerlichen Geschmacke. Er kommt als gelber und rother Hammeldey vor (Illustr. Handb.? Metzger? Christ p. 309).

10. Langer Karthäuser. In Hanau, Frankfurt und in den Gegenden des Taunus gelber Gulderling genannt. Für die Küche eine ganz unvergleichliche Frucht, die vom November bis Mai zu benutzen ist. Der Kelch ist meist zwischen Beulen tief eingezwängt, die über die Frucht flach hinlaufen, dieselbe ungleich und nicht selten eine Seite höher als die andere machen. Stiel sehr kurz und in einer tiefen engen Scheide. Die Schale ist frisch vom Baume weisslich-grün, wird im Liegen hellgelb, zuletzt goldgelb. Nur stark besonnte Früchte nehmen auf dem Lager einen schmutzig-rothen Anflug an. Der Baum wird gross und fruchtbar und verlangt besser gebauten Boden (Illustr. Handb.? Metzger p. 30. Christ p. 47).

11. Grüner Stettiner Glasapfel. Grosser, kugelförmiger Wirthschafts-Apfel, der hier nicht zu den Seltenheiten gehört und wegen seines schönen Wuchses und der sehr langen Dauer seiner Früchte bei dem Landmanne in gutem Rufe steht, um so mehr, da er fast in jedem Boden fortkommt (Illustr. Handb. p. 537. Metzger p. 150. Christ p. 325).

12. Edel-Borsdorfer, edler Winter-Borsdorfer, Borsdorfer. Sicher einer unserer besten und edelsten Apfelsorten, die aber leider wegen ihres langsamen Fortganges immer seltener nachgezogen wird, daher es sehr zweckmässig wäre, wenn man ältere Bäume mit geringen, werthlosen Früchten, an welchen es, beiläufig gesagt, auch hier nicht fehlt, damit pfropft. Der Baum verlangt tiefgrundigen Lehmboden, wie man dies an vielen Stämmen in den Gemarkungen Hochstadt, Wananbuchen, Mittelbuchen etc. sehen kann. Auch bei Gelnhausen und Meerholz ist er noch ziemlich angebaut. (Diel II, p. 80. Illustr. Handb. p. 303. Metzger p. 76. Christ p. 148).

13. Gestreifter Backapfel, Weissapfel, rheinischer Winterrambour? Ueberall sehr zahlreich vertreten, was jedoch nicht als ein Zeichen seines Werthes angesehen werden mag, sondern in der Raschwüchsichkeit junger Stämme und der darausfolgenden massenhaften Verbreitung, hauptsächlich durch die Hausierer in den Orten Bergen, Enkheim und Seckbach. Die Frucht ist von beträchtlicher Grösse; Schale gelb mit schönen abgesetzten Karmoisin-Streifen, dazwischen roth getuscht; hält sich bis Neujahr, oft auch noch länger und ist auf

den Märkten sehr verkäuflich und gesucht. Der Baum wächst in jedem Boden, ja im allerärmsten Sande, wie bei Enkheim, Techenheim, so wie auf der linken Mainseite, im sogenannten „Rodgau". (Illustr. Handb.? Diel XII, p. 78. Metzger p. 22. Christ p. 123).

14. Rother böhmischer Jungfernapfel, Berger Marktapfel im Amte Bergen. Man findet diesen sehr schönen und schätzbaren Apfel nur im Amte Bergen nebst einigen um Frankfurt gelegenen Orten, sonst ist er mir nirgends vorgekommen, und scheint sich derselbe, da ihn Christ in seiner „Vollständigen Pomologie" nicht erwähnt, erst seit den letzten 30—40 Jahren hier eingebürgert zu haben. Die Frucht ist mittelgross, prachtvoll, dunkel-lackroth, von einem weinsäuerlichen, guten Geschmacke, reift im Oktober und hält sich bis Ende Januar. Ein mit Früchten behangener Baum gewährt einen solch überaus reizenden Anblick, dass man glauben möchte, er stamme aus dem Garten der Hesperiden oder aus Edens Gefilden. Der Baum wird gross, bildet eine schöne umfangreiche Krone, begnügt sich mit minder günstigem Boden und ist namentlich auch wegen seiner Fruchtbarkeit sehr zu empfehlen (Illustr. Handb. p. 411. Diel X, p. 71. Metzger p. 36).

II. Birnen.

1. Sommer-Eierbirn, Beste Birn als allgemeine Benennung. Häufig in allen Gegenden des Kreises Hanau und als sehr beliebte und werthvolle Marktfrucht bei Gross und Klein bekannt. Eigenschaften des Baumes: derselbe wächst lebhaft, wird gross, bildet eine pyramidalische, stark belaubte Krone und gedeiht in mässig gutem, bebautem Boden (Illustr. Handb. p. 39. Diel I, p. 188. Metzger p. 169. Christ p. 454).

2. Kleine Margarethenbirn, kleine gelbe Frühbirn, Kirschbirn, bei Hanau und Umgegend fälschlich Zuckerbirn. Sie ist eine von den kleinsten hiesigen Birnen und besonders wegen ihrer frühen Reife — Mitte Juli — und durch ihre grosse Tragbarkeit, da sie fast kein Jahr leer ausgeht, eine sehr beliebte Frucht, namentlich bei der Jugend, und findet sich deshalb häufig in Höfen und Hausgärten auf dem Lande angepflanzt. Der Baum wird gross (Christ p. 510. Illustr. Handb.?).

3. Grüne Sommer-Magdalene, grüne Margarethenbirn. Zählt mit zu den allerbesten Frühbirnen, die hier durchaus nicht unbekannt ist, sondern sich in den Hausgärten der Städte und Dörfer häufig vorfindet. Die länglich-birnförmige Frucht zeitigt gegen Ende Juli und hält sich, einige Tage vor der Zeitigung abgenommen, wohl vierzehn Tage. Der Baum ist nicht besonders raschwüchsig, erreicht eine mittlere Grösse, treibt gewöhnlich eine hohe Spitze ohne entsprechende Beästelung und seine unteren Aeste hängen sich gern herab. Er verlangt guten Gartenboden und eine gegen klimatische Ein- und menschliche Angriffe geschützte Lage (Illustr. Handb. p. 29. Diel IX, p. 22. Metzger p. 167).

4. Herbst-Bergamotte, beim Landmanne Perlemotte. Findet sich ihrer allgemeinen Beliebtheit wegen in den Main-Gegenden häufig angebaut. Die echt bergamott-förmigen, d. h. etwas plattgedrückten, mittelgrossen Früchte reifen Anfangs Oktober und sind in 6 Wochen passirt. Sie hat einen lebhaften Wuchs, bildet starke Bäume und kommt hier in gemischtem Sandlehm sehr gut fort (Illustr. Handb.? Diel V, p. 38. Metzger p. 176. Christ p. 595).

5. Weisse Herbst-Butterbirn, Beurré blanc, Major-Winterbirn hier genannt. Wer sollte diese renommirte, treffliche, bei Stadt- und Landbewohnern hochgeschätzte und viel verbreitete Birn nicht kennen? Freilich muss sie, wenn die eben erwähnten Lobpreisungen zur Wahrheit werden sollen, einen guten tiefgründigen Boden und eine geschützte Lage haben; übrigens wächst sie auch in geringerem Boden, ja selbst in rauheren Gegenden, wie im Odenwald und in der Hanauer Obergrafschaft; allein die Früchte, unter diesen Verhältnissen hier und dort, sind leicht rissig und steinig. In der Baumschule geht sie langsam voran und macht überhaupt keine grossen Bäume (Illustr. Handb. p. 109. Diel V, p. 58. Metzger p. 231. Christ p. 410).

6. Graue Butterbirn, Beurré gris. Die Verbreitung dieser alten Tafelfrucht erstreckt sich nur auf die Hausgärten in geschützter Lage mit warmem, leichtem Boden. Der Baum wird, gleich dem vorigen, nicht sehr gross. Die mit einem röthlich-grauen Rost überzogenen und darum leicht kenntlichen Früchte reifen gegen Ende September, dauern 3 Wochen und bedürfen, ihrer anerkannten Vorzüglichkeit wegen, weiter keiner Empfehlung (Illustr. Handb. p. 99. Diel I, p. 139. Metzger p. 229. Christ p. 408).

7. Mundnetzbirn, Mouille bouche, Mollebusch. Vereinzelt, fast noch selten im hiesigen Bezirke, häufiger jedoch bei Hanau und sehr zahlreich in den Thälern des nahen Freigerichts, einer Gegend an der westlichen Abdachung des Spessarts, 3 Stunden von Hanau. Die Frucht ist rundlich, dickbauchig, etwas kreiselförmig mit einer stumpfen Spitze. Von Farbe hellgrün, nur auf der Sonnenseite etwas roth angelaufen, und hat ein weisses, saftvolles und butterhaftes Fleisch von äusserst angenehmem Geschmacke. Die Reife erfolgt Ende

August und dauert gegen 4 Wochen. Auf den vorjährigen Obst-Ausstellungen in Frankfurt und Hanau Anfangs Oktober waren noch schöne Früchte zu sehen. Der Baum wird gross und scheint nicht besonders empfindlich zu sein, indem die hiesigen Bäume von den letzten strengen Wintern gar nicht alterirt wurden. Leichte Gartenerde scheint der Baum vorzuziehen, doch verschmäht er auch ungünstigere Bodenbeschaffenheit nicht, wie dies eben in dem vorerwähnten Freigericht der Fall ist (Illustr. Handb. p. 45. Diel V, p. 118. Metzger p. 242. Christ p. 460).

8. Kappesbirn, Betzelsbirn, eine Spielart vom kleinen Katzenkopf. Vorzügliche Kochbirn und als solche, und wegen anderer guter Eigenschaften, bei dem Landmann sehr beliebt. Der Baum wird gross und stark, ist sehr fruchtbar, kommt in rauhem Boden und rauhem Klima gut fort und erreicht ein hohes Greisenalter. Die Kappesbirn hat nebst ihren verwandten Abänderungen eine sehr weite Verbreitung und kann als Strassenbaum für alle Gegenden nicht genug empfohlen werden, besonders auch deshalb, weil die Früchte vom Baume weg ungeniessbar und so dem Diebstahl, der leider auch hier trotz Pietismus und Mysticismus noch sehr arg spukt, weniger ausgesetzt sind (Illustr. Handb. p. 523. Metzger p. 207. Christ p. 572).

9. St. Germain. Längst bewährte, sehr bekannte und nicht allein in hiesiger Gegend, sondern wohl über ganz Deutschland verbreitete kostbare Tafelfrucht, weshalb ich ohne nähere Charakteristik, da dies überhaupt nicht in meiner Aufgabe liegt, dieselbe verlasse und für diesmal nur aufführe (Illustr. Handb. p. 355. Diel V, p. 160. Metzger p. 257. Christ p. 435).

10. Hardenpont's Winter-Butterbirn, Kronprinz Ferdinand von Oestreich, Glou Morceau. Bis jetzt nur in Gärten, weniger auf freien Pflanzungen, obgleich sie nicht mehr zu den Neuheiten gehört. Sie ist unter der hierorts gebräuchlichen Benennung „Kronprinz Ferdinand" bei Pomologen, Baumzüchtern und Liebhabern gut bekannt. Eine vorzügliche Winterbirn, welche im November anfängt lagerreif zu werden und sich manchmal bis Ende Januar hält. Der Baum wächst in der Jugend ziemlich rasch, allein da er immer gebogene Triebe macht, so muss man den Zöglingen Pfähle geben, was eben für den Züchter nicht angenehm, sondern kostspielig ist; auch ausgepflanzt bedarf er noch einige Jahre durch den Schnitt der Nachhülfe, wenn er sich schön bauen soll (Illustr. Handb. p. 169. Diel? Metzger p. 264—369).

Verkauf einer Handelsgärtnerei.

In der Provinz Preussen soll in einer der grossen Handelsstädte eine Handelsgärtnerei, welche sehr gut eingerichtet und belegen ist, und sich eines lebhaften Absatzes erfreut, unter soliden Bedingungen, bei Anzahlung von ca. 5000 Thlr verkauft werden. Den Verkäufer, der gern bereit ist auf portofreie Anfragen über die Grösse des Ganzen als Verkaufs-Bedingungen etc. mitzutheilen, erfährt man in der Redaktion dieses Blattes.

Offerte.

Neuheiten von 1863.

Actinidia Thalomicta, strauchartige Tiliacee vom Amur, grosse wohlriechende Blumen, wohlschmeckende Früchte und schönes Laub, hält im Freien aus, à Stück 2 Thlr.

Imperata sacchariflora (Maxim.), neues Ziergras, ähnlich dem Gynerium argenteum, hält unsere Winter vollkommen aus, à Stück 10 Sgr.

Maximowiczia chinensis (Rupr.), à Stück 2 Thlr 15 Sgr.

Ourisia coccinea, à Stück 15 Sgr.

Spiraea Pallasii (R. & T.), à Stück 1 Thlr.

Sonchus pinnatus; eine reizende, ganz fein gefiederte Art, die den S. laciniatus an Schönheit bei weitem übertrifft, à Stück 20 Sgr.

Petunia Marie Kolligs; Blumen sehr gross, von prächtiger violetter Färbung, stark gefüllt, à Stück 20 Sgr.

Petunia Gas-Direktor Bonnet; dichtgefüllte, sehr grosse Blumen, von lebhaft lila-rosa Färbung u. dunkelgeaderter Mitte, à Stück 20 Sgr.

Petunia Therese Schall, die schönste und am dichtesten gefüllte aller bis jetzt bekannten Petunien; Blume sehr gross, lebhaft-rosa und von malven-ähnlichem Bau, à Stück 1 Thlr.

Phlox Drummondii Louise Grell; prachtvolle neue Varietät des Phlox Dr. Radetzkii, mit lebhaft-carmoisinrothen Streifen und grösseren Blumen, à Stück 1 Thlr.

Wegen Mangel an Raum beabsichtige ich, eine grosse Parthie Neuholländer, Koniferen, so wie auch diverse Orangenbäume von 3—7 Fuss Stammhöhe und mit hübschen Kronen, billig zu verkaufen und stehen bei Bedarf spezielle Offerten zu Diensten.

Meine Verzeichnisse über Cacteen, Florblumen, Blumenzwiebeln liegen zur Ausgabe bereit und werden auf gütiges Verlangen franco zugesandt.

Erfurt, im Juli 1863.

Friedr. Adolph Haage jun.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 37. Berlin, den 12. September **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Botanical Magazine. 1. Hälfte des Jahrg. 1863. — Die neuholländischen Reiherbüsche. (Callistémon R. Br.) (Schluss.) Neue Zwerg-Senecionen aus der Handelsgärtnerei von C. G. Möhring in Arnstadt. Vom Obergärtner Fritsch. — Noch eine Weise, Weintrauben zu versenden. Vom Apotheker Neubert in Leipzig. — Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines, vom 19. bis incl. 26. September 1863.

Freitag, den 18. d. Mts, beginnt die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Stettin; damit wird auch eine Pflanzen- und Blumen-Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines verbunden, welche Sonnabend, den 19., eröffnet wird. Zu beiden wird freundlichst eingeladen.

Botanical Magazine.

1. Hälfte des Jahrganges 1863.

Wohl die interessanteste Pflanze, welche in der neuesten Zeit entdeckt ist und jetzt gleiches Aufsehen macht, wie in den zwanziger Jahren die Rafflesia Arnoldi, ist die Welwitschia mirabilis Hook. fil. (tab. 5368 und 5369), eine Gnetacee, also den Koniferen oder Nadelhölzern sich anschliessend und aus dem tropischen Westafrika stammend. Dort fand sie, und zwar auf sandigen, trockenen Ebenen von Loanda, der im Besitze der Portugiesen sich befindlichen Hauptstadt des früheren Königreichs Angola, der Reisende Ferd. Welwitsch, dessen Namen sie führt. Der ohngefähr 2 Fuss hohe, aber nur ein Paar Zoll aus der Erde herausragende Stamm hat nicht weniger als 14 Fuss im Umfange und ist holzig, so wie von brauner Farbe. Aus der Mitte seines Scheitels entspringen 2 schmale Blätter von 6 Fuss Länge und einer lederartigen Konsistenz, welche wahrscheinlich die ersten oder Samenblätter sind. Wir hätten demnach dieselbe Erscheinung, wie bei einigen, freilich krautartigen, Arten von Streptocarpus, Cyrtandraceen aus Südafrika, wo jedoch in der Regel nur das eine Samenblatt sich sehr entwickelt und während der Blüthe auf dem Boden flach ausgebreitet erscheint. Die Blätter der Welwitschia stehen dagegen einander gegenüber und sind ziemlich tief mehrmals getheilt. Zwischen ihnen erhebt sich später der gabelförmig-getheilte und ziemlich gedrängte Blüthenstand. Männliche und weibliche Blüthen sind vorhanden und bilden Zapfen, sehr ähnlich denen der Tannen, an der Spitze der kurzen Aeste. Leider sind die aus Afrika frisch eingeschickten Exemplare nicht lebensfähig, so dass diese merkwürdige Pflanze wiederum für unsere Gewächshäuser verloren geht. Zum Glück hatte man in Kew aber noch Exemplare in Spiritus, so dass der jüngere Hooker genaue Untersuchungen der Blüthe machen konnte.

Wenn auch nicht in gleichem Masse interessant und schon früher bekannt, so ist doch die echte Mutterpflanze des bekannten Dammarharzes, Dammara orientalis Lamb. (tab. 5359), in unseren Gewächshäusern eine seltene und auch noch theure Konifere, welche sich durch grosse, breite und dick-lederartige Blätter auszeichnet und deshalb weniger in der Pflanzenkunde Eingeweihten höchst merkwürdig bleibt. Sie ähnelt der D. latifolia Lindl., welche oft für die echte D. orientalis gehalten wird, aber noch grössere Blätter und ebenfalls noch grössere rundliche Zapfen besitzt. Diese selbst sind hier aber noch von oben etwas zusammengedrückt. Die Pflanze selbst wächst auf den höchsten Bergen der Gewürzinseln.

Encephalartos horridus Lehm. ist eine in unseren Gärten hinlänglich bekannte Cycadee,

von der (auf der 5372. Tafel) eine auch bei uns nicht unbekannte Form vorkommt, wo die Fiederblätter 2 und 3 dornige Abschnitte besitzen; sie führt deshalb noch den Beinamen: trispinosus.

Cerus pterogonus Salm. D. stellt einen interessanten, auf der Erde kriechenden Säulen-Cactus dar, weshalb er an Mauern oder an Holzstücken gezogen werden muss. Wir sahen ihn vor mehrern Jahren in dem früheren Nauen'schen, jetzt Liebermann'schen Garten. Seine Kultur muss schwierig sein, da man ihn nur selten sieht und er auch oft wiederum verloren geht. In Kew hat er, wohl zum ersten Male, geblüht. Die grosse Blüthe öffnet sich am Tage und hat eine hellgelbe Farbe.

Cinchona officinalis L., von der sich C. Condaminea H. B. K. nicht unterscheidet, ist neuerdings von Howard, dem wir eine ausführliche Monographie der Chinarinden und ihrer Mutterpflanzen verdanken, aus Ecuador selbst, wo sie wächst, geholt und in unseren Gärten eingeführt worden. Bekanntlich liefert sie die echte Königs-China aus Ecuador. Sie besitzt breit-elliptische Blätter und stellt demnach auch eine hübsche Blattpflanze dar, wie wir sie freilich häufig besitzen. Die kleinen und rosa-farbigen Blüthen bilden ziemlich umfassende Rispen.

Aus Valdivia, dem südlichen Chili, hat der Reisende Richard Pearce eine strauchartige Solanacee, vom Ansehen der Habrothamnus-Arten, aber mit weit grösseren (Zoll-langen) bauchigen Blüthen, die anderntheils auch an die der Cantua-Arten erinnern, eingesendet; sie verdient in unseren Gewächshäusern Beachtung. Zuerst wurde sie von Philippi aus Kassel, der seit mehrern Jahren schon in der Republik Chili angestellt ist, in der botanischen Zeitung (Jahrg. 1858, S. 24) als Latua venenata beschrieben, vom Göttinger Professor Grisebach aber zu dem Miers'schen Genus Lycioplesium, was früher eine Abtheilung von Lycium bildete, gebracht und unter dem Namen Lycioplesium pubiflorum beschrieben. Dargestellt ist die Pflanze auf der 5373. Tafel. Sie bildet im Vaterlande einen dornigen Strauch, der aber in der Kultur wehrlos zu werden pflegt. Die hautartigen Blätter sind elliptisch, gleich denen der meisten Habrothamnus-Arten oder Pracht-Sträucher, die Blüthen haben dagegen eine braunrothe Farbe.

Sonerila grandiflora Wall. (tab. 5354) ähnelt der bekannteren S. margaritifera sehr, steigt aber mehr in die Höhe und wird selbst fusshoch. Die breit-elliptischen und ziemlich dicken Blätter sind von 3 und 5 parallelen Nerven durchzogen und die grössern und rothen Blüthen bilden gipfelförmige Doldentrauben. Wie bei genannter Pflanze schimmert die Oberfläche der Blätter in's Röthliche, es fehlen aber die weissen Flecken, wodurch sich S. margaritifera so vortheilhaft auszeichnet, die Unterfläche besitzt dagegen eine braunrothe Farbe. Vaterland sind die blauen Berge (Nilgerry's, Neelgherry n. d. Engl.) in Ostindien.

Higginsia Ghiesbrechtii (nicht Gheisbrechtii) Hook. (tab. 5383) wurde als Campylobotrys Ghiesbrechtii von Linden in Brüssel in den Handel gebracht und zeichnet sich gleich der vorigen vor den meisten andern Arten dieses Geschlechtes dadurch aus, dass sie einen deutlicheren Stengel bildet. Die oben smaragdgrünen, länglichen Blätter haben daselbst einen metallischen Glanz, unten hingegen sind sie braunroth. Aus ihren Winkeln kommen die gelben und kurzgestielten Blüthen gehäuft hervor. Die Einführung verdankt man dem Reisenden Ghiesbrecht, der sie an Linden in Brüssel sendete. Uebrigens ist die Pflanze bereits von uns früher schon (4. Jahrg. S. 268) erwähnt worden.

Monochaetum Humboldtianum Kth wurde im Anfange der 40ger Jahre im botanischen Garten zu Berlin eingeführt und blühte daselbst im Jahre 1844 zum ersten Male. Leider hat die Pflanze trotz ihrer schönen, blaurothen Blüthen von der Grösse derer der Oenothera biennis bei uns nicht Eingang finden wollen. Vielleicht geschieht es nun, wo sie von England aus empfohlen wird und auf der 5367. Tafel des botanical Magazine abgebildet ist. Die Pflanze bildet einen hübschen Blüthenstrauch vom Ansehen der übrigen Monochaeten, besitzt aber ziemlich breite und elliptische Blätter, welche von 3 oder 5 Nerven durchzogen sind. Vaterland ist die kolombische Republik Venezuela.

Impatiens bicolor Hook. fil. (tab. 5366) ist eine hübsche Balsamine, welche der vor Kurzem zurückgekehrte Reisende Mann (aus Hannover und jetzt in Kew angestellt) auf der Insel Fernando Po, an der tropischen Westküste Afrika's, entdeckt hat. Die Form der Blätter gleicht der unserer bekannten Gartenblume. Aus ihren Winkeln kommen am oberen Theile des Stengels und der Aeste mehre gestielte Blüthen von 2 Zoll Länge hervor, deren obere Blumenblätter schmal sind und eine gelblichgrüne Farbe haben, während der sackähnliche Sporn eine purpurbraune Farbe besitzt.

Eine andere Pflanze Afrika's, aber in dem südlichen Theile desselben und nördlich von Natal wachsend, wurde von dem bekannten südafrikanischen Reisenden Livingstone, und zwar auf dem Berge Zampa, entdeckt. Es ist dieses Pycnostachys urticifolia Hook. (tab. 5363). Wie P. coerulea Hook. besitzt auch diese Art schöne blaue Blüthen, die dicht gedrängt, gleich einigen Lupinen, stehen und eine endständige Aehre bilden. Die Blätter haben, wie viele Lippenblüthler,

zu denen die Pflanze auch gehört, eine eirund-lanzettförmige Gestalt.

Plumbago rosea L. ist fast schon ein Jahrhundert in den Gärten und stammt aus Ostindien, wächst aber wahrscheinlich auch im südlichen China wild. Sie blüht bekanntlich rosa. Von ihr kultivirt man jetzt eine dunklere Form mit dem Beinamen coccinea.

Saxifraga Fortunei Hook. (tab. 5377) steht der bekannten S. sarmentosa L., die ebenfalls bekanntlich aus China stammt, sehr nahe. Sie wurde von dem bekannten Reisenden in China, Fortune, entdeckt und an Standish in Bagshot mitgetheilt. Gleich der oben genannten Pflanze, welche bei uns als S. stolonifera Jacq. bekannt ist, kann sie zu gleichen Zwecken, nämlich als Ampelpflanze, benutzt werden. Sie besitzt grosse, rundlich-herzförmige Blätter mit ungleich-gesägtem Rande. Die weisse Farbe der Blüthen, welche in Rispen stehen, wird durch die rothe der Staubbeutel angenehm unterbrochen. Das unterste, sehr in die Länge gezogene Blumenblatt ist an den Seiten tief-gezähnt.

Sedum Sieboldii Sweet (tab. 5358) ist bei uns hinlänglich bekannt und wurde bereits 1838 eingeführt. Als Ampelpflanze ist dieselbe sehr zu empfehlen; es ist jedoch zu bemerken, dass die Pflanze im Winter einzieht und die kleinen zurückgebliebenen Sprossen erst im Frühjahre wieder ausschlagen. Grossen Werth hat die buntblättrige Form. Vaterland ist China.

Heterotropa parviflora Hook. (tab. 5380) ist ein neues Asarum aus Japan mit herzförmigen Blättern, welche auf beiden Seiten des Mittelnerves eine weissliche Längsbinde haben. Die Blüthen ähneln denen der gewöhnlichen Haselwurz (A. europaeum). Professor Braun hat im Anhange des vorjährigen Samen-Kataloges des botanischen Gartens zu Berlin (S. 12) das Genus Heterotropa mit Recht eingezogen und als Subgenus zu Asarum gestellt. Uebrigens möchte Heterotropa, also jetzt Asarum parviflorum, kaum gärtnerischen Werth besitzen.

Ein eigenthümliches Ansehen hat Coccoloba platyclada Ferd. Müller (tab. 5382), eine neuholländische Polygonacee. Stengel und Aeste sind hautartig und flach, ausserdem aber noch an den Einfügungen der Blätter, welche aber meist mehr oder weniger verkümmern, gegliedert. Diese haben eine breite, bisweilen etwas pfeilförmige Basis und ähneln dadurch, zumal sie auch dünn und hautartig sind, manchen Knöterich-(Polygonum-)Arten. Die Frucht wird jedoch von der fleischig-gewordenen Blüthenhülle eingeschlossen und bildet deshalb mit dieser eine falsche Beere, wie man diese bei den Coccoloba-Arten findet. Dieser Umstand veranlasste ihren Entdecker, Ferdin. Müller, auch, seinen früher schon gegebenen Namen Polygonum platycladum in Coccoloba platyclada umzuändern. Im Habitus hat die Pflanze mit den Coccoloba-Arten jedoch gar nichts gemein, zumal diese ausserdem noch nur Bewohner des wärmeren Amerika's sind.

Codonopsis cordata Hassk. (tab. 5372) wächst in allen Berg-Wäldern Java's auf einer Höhe von 3500 — 8000 Fuss und steht der C. rotundifolia Benth. nahe. Sie ist ein windender Glockenblüthler mit ziemlich grossen, grünlich-gelben Blüthen, welche einzeln in den Winkeln der herzförmig-lanzettlichen Blätter stehen. Für Luxusgärten ist sie grade nicht zu empfehlen.

Wir wenden uns zu den Monokotylen. Aspidistra punctata Lindl. ist eine gute, aber schon längst bekannte Blattpflanze aus China für Zimmer, die nicht genug empfohlen werden kann. Wir haben sie bereits im vorigen Jahrgange (S. 60) besprochen. Man hat jetzt eine Form, wo die gelblichen Punkte etwas grösser sind; diese ist es, welche auf der 5386. Tafel abgebildet ist.

Auch Alocasia Lowii Hook. ist bereits von uns bei Gelegenheit der Mainzer Ausstellung, wo sie als Caladium Lowii sich vorfand, besprochen worden (S. 157). Ohne die Blüthen gesehen zu haben, erklärten wir sie damals schon ebenfalls für eine Alocasia.

Tricyrtis hirta, welche wir schon im vorigen Jahre in dem Garten von Krelage in Haarlem blühend sahen und bereits unter den buntblättrigen Pflanzen (5. Jahrg. S. 62) besprochen haben, hält Hooker doch als eine von T. pilosa Wall. verschiedene Art. Sie ist noch weit mehr behaart, als diese im Himalaya wachsende Pflanze und kommt in Japan vor. Auch die weissen, aber braunviolettpunktirten Blüthen sind etwas grösser.

Pitcairnia pungens H. B. K. soll nierenförmige Samen haben, müsste demnach aus dem Genus Pitcairnia ganz entfernt und zu Pourretia gebracht werden. Ob die Pflanze, welche vom Professor Jameson aus Quito eingeführt wurde und im botanical Magazine (tab. 5353) abgebildet ist, dieselbe darstellt, möchte man sehr bezweifeln, da in der Beschreibung bestimmt angegeben wird, dass die Samen eine stielrunde Form und einen borstenförmigen Anhang, wie die echten Pitcairnien, besitzen. Leider existiren von der echten Pflanze dieses Namens keine Original-Exemplare. Die abgebildete Pflanze hat im äussern Ansehen viel Aehnlichkeit mit P. Karwinskyana Schult., nur dass hier auch die Unterfläche der Blätter völlig unbehaart ist, während diese bei P. pungens kleiig erscheint. Vielleicht ist sie identisch mit P. Decaisnei C. Koch

(P. fulgens Dne nec A. Dietr.) Den Namen der stechenden (pungens) hat sie von den ersten und kurzen, sehr dornigen Blättern erhalten, während die späteren und maisartigen in der Regel völlig unbewehrt sind. Der kleüge Stengel ist mit anliegenden kleineren Blättern besetzt und trägt eine ziemlich dichte Traube mit zinnoberfarbigen Blüthen.

Phaedranassa obtusa Herb. (t. 5361) wurde zuerst von Lindley als Phycella obtusa beschrieben und befindet sich bereits seit 1844 in den englischen Gärten, aus denen die Pflanze auch dem botanischen Garten in Berlin mitgetheilt wurde. Sie ähnelt der Ph. chloracea Herb. und ist neuerdings wieder von Jameson aus Quito eingesendet worden. Aus der festen und häutigen Zwiebel kommen etwas fleischige und in die Länge gezogene Blätter und der Schaft mit 4—5 eine Dolde bildenden, aber überhängenden und röhrenförmigen Blüthen von Zoll-Länge und unten rother, oben gelber Farbe hervor.

Cyrtanthus lutescens Herb. (tab. 5374), ebenfalls eine Amaryllidee, die aber in Südafrika wächst und neuerdings wiederum durch Sounders in Kew eingeführt wurde. Sie besitzt sehr schmale Blätter und einige röhrige Blüthen von gelber Farbe und zu einer Dolde zusammengestellt. Eine Empfehlung für Privatgärten verdient dies Zwiebelgewächs grade nicht.

Haemanthus natalensis Pappe wächst ebenfalls gleich den meisten Arten dieses Geschlechtes in Südafrika und ähnelt den übrigen Arten mit dicht gedrängten, kopfförmig zusammengestellten Blüthen von rother Farbe. Die Blätter sind ziemlich breit. Grosse eirunde, braune, aber weiss umsäumte Blätter bilden um die Blüthen eine Hülle. Die grünen Staubfäden tragen gelbe Beutel.

Scilla natalensis Planch. wurde vor ohngefähr 10 Jahren durch van Houtte eingeführt und ist auch bereits in der Flore des serres (tab. 1043) abgebildet worden. Die Pflanze schliesst sich den übrigen Arten dieses Geschlechtes mit verlängertem, traubenförmigem Blüthenstande an und steht wohl der ebenfalls in Südafrika wachsenden S. plumbea Lindl., die aber anders gefärbte Blüthen besitzt, an. Ob die Pflanze trotz ihrer hübschen, blauen Blüthen bei uns gefallen wird, bezweifeln wir.

Orchideen sind in der ersten Hälfte des Jahrganges 1863 im botanical Magazine 7 Arten abgebildet. Corysanthes limbata Hook. (tab. 5357) ist ein niedliches Pflänzchen mit einem einzigen, herzförmigen, zugespitzten Blatte, was den kurzen Stengel umfasst und auf der Oberfläche einen weissen Nerven besitzt. Die rinnenförmigen schmalen Blumenblätter haben eine gelbe Farbe, während die grosse Lippe violett ist, aber einen weissen Rand besitzt.

Cypripedium Hookerae Rchb. fil. (tab. 5362) steht dem C. venustum und insigne am Nächsten und stammt aus Borneo. Die Blätter sind oben weissgefleckt, unten weisslich-grün. Die Blüthen ähneln denen des C. hirsutissimum und haben eine opak-grüne Farbe, sind jedoch ausserdem braun gezeichnet.

Coelogyne Lagenaria Lindl. (tab. 5370). Die Schein-Zwiebeln haben ein eigenthümliches, Flaschen ähnliches Ansehen, was der Pflanze auch den Beinamen verschaffte. An ihrer Basis kommen die Blüthenstiele mit einer einzigen Blüthe hervor und zwar schon vor den Blättern. Die Farbe der erstern ist rosa, die grosse und krause Lippe aber ausserdem noch gelb und dunkelpurpur gezeichnet. Vaterland ist das Himalaya-Gebirge.

Ein eigenthümlicher Blendling ist von dem Obergärtner Dominy bei Veitch erzogen worden und im botanical Magazine (tab. 5375) als Calanthe Veitchii hybrida beschrieben und abgebildet worden. Wenn wir nicht sehr irren, ist es derselbe, welcher schon früher die Calanthe Dominyana aus C. Masuca und Fuscata gezüchtet hat. Der Blendling soll aus C. vestita und Limatodes rosea hervorgegangen sein und besitzt die ganze Gestalt und den Blüthenbau der ersteren, die rosa-rothe Farbe der Blüthen hingegen von der letzteren.

Zosterostylis Arachnites Bl. (Cryptostylis Rchb., tab. 5381) ähnelt unseren Ophrys-Arten und besitzt eirund-spitze, unten heller gefärbte und ziemlich grosse Blätter. Die Blüthen bilden eine fast fuss-lange Aehre und bestehen aus schmalen, grünen Blumenblättern und aus der flachen, grünbraunen, aber dunkelbraun gefleckten Lippe. Sie wächst auf der Insel Ceylon.

Anguloa Rückeri Lindl. (tab. 5384) stammt aus Columbien und ist bei uns hinlänglich bekannt. Die grossen und etwas fleischigen Blumenblätter sind aussen braungelb-, innen braun-gefärbt und schliessen eine Höhlung ein, in der die weisse, aber braun und gelb gezeichnete Lippe liegt.

Pleurothallis Reymondii Rchb. fil. (tab. 5385) wurde von dem bekannten Pflanzensammler Wagener aus Venezuela eingesendet, wo sie nach Professor Karsten auf einer Höhe von 6000 Fuss vorkommt, und von dem genannten Botaniker zuerst als Duboisia Reymondii (zu Ehren des Professors der Physiologie, Dubois-Reymond in Berlin) beschrieben wurde (Allg. Gartenz. XV, S. 394). Empfehlung für Gärten verdient sie gar nicht. Sie bildet ein kriechendes Pflänzchen von einigen Zoll Höhe mit einem einzigen, mehr lederartigen und zungenförmigen, aber an der Spitze ausgezahntem Blatte von einigen Zoll Länge an der Spitze des Stengels. An der Basis derselben befinden sich die kleinen rothbraunen Blüthen.

Die neuholländischen Reiherbüsche.

(Callistémon R. Br.)

(Schluss.)

1. C. speciosus DC. (prodr. III, p. 224, Metrosideros speciosa Sims in bot. mag. t. 1761): Folia elongata, angustissime elliptica aut sublinearia, subito in acumen attenuata, in statu sicco subaspera, juniora villosa, rubentia, nervo marginali crasso, cum margine ipso confuso, venis praeclare eminentibus; Ramuli ochracei; Pseudogermina villosa; Stamina petala pluries superantia, ruberrima aut violacea.

Diese Art scheint einen hohen Baum zu bilden. Die weit schmäleren und härteren Blätter, bei denen die Seitenadern, besonders in getrocknetem Zustande, deutlich über die Oberfläche hervortreten, stehen weit gedrängter, als bei den beiden nächsten Arten und sind oft etwas sichelförmig nach oben gekrümmt. Die Blüthen stimmen in Grösse und Farbe mit denen des C. lanceolatus überein. Im botanischen Garten wird eine mehr blaugrüne Form, welche aus Ferd. Müller'schem Samen herangezogen wurde, kultivirt, welche ausserdem auch etwas breitere Blätter besitzt. Vielleicht stellt diese den Callistemon glaucus F. Müll. (Fragm. phytogr. Austr. I, p. 14) dar, oder ist ein Blendling von C. speciosus und lanceolatus?

2. C. salignus DC. (prodr. III, p. 223, Metrosideros saligna Smith in transact. of the Linn. soc. II, p. 272, bot. mag. tab. 1821): Folia elongata, elliptica, pellucida, laevia, nervis marginalibus cum margine ipso confusis, venis subtus et supra eminentibus, etiam juniora glaberrima; Ramuli ochracei, ut pseudogermina, glaberrimi; Stamina petala vix triplo superantia, sulphurea.

Auch diese Art scheint nur baumartig zu wachsen, wie die vorige, und unterscheidet sich leicht durch den gänzlichen Mangel einer Behaarung. Die Blätter sind weit dünner, besitzen aber auf beiden Flächen hervortretende Venen und haben eine grosse Aehnlichkeit mit denen der Salix fragilis. Die Abart des C. lanceolatus mit freudig-grünen Blättern steht ihr oft so nahe, dass beide ohne Blüthen nur schwierig unterschieden werden können. Doch sind die Blätter stets länger und färben sich eben so wenig roth, als sie in der Jugend geröthet sind.

2. C. lanceolatus DC. (prodr. III, p. 223, Metrosideros lanceolata Sm. in transact. of the Linn. soc. II, pag. 273, M. citrina Curt. in bot. mag. t. 260, M. Lophantha Vent. jard. de Cels t. 69): Folia elliptica, juniora pilosa, rubentia, nervo marginali cum margine ipso conjuncto, venis eminentibus; Ramuli rubescentes; Pseudogermina pubescentia; Stamina petala pluries superantia, ruberrima aut violacea.

Eine sehr veränderliche Art, die schon seit dem Jahre 1788 in den Gärten kultivirt wird. Der Breitendurchmesser befindet sich fast stets in der Mitte und ist bei der grossblättrigen Abart (Metrosideros latifolia Hffmsgg) der 4. und 5., bei der kleinblättrigen (Metrosideros myrtifolia Hffmsgg, semperflorens Lodd. bot. cab. t. 523) dagegen der 3. und 4. Theil des Längendurchmessers. Die Farbe der Blätter ist im letztern Falle meist ein mattes und dunkeles Grün, im erstern hingegen am Häufigsten ein bisweilen selbst etwas glänzendes Grasgrün; bei einer dritten Abart, die ebenfalls als eine besondere Art unter dem Namen Metrosideros glauca (Callistemon glaucus Ferd. Müll.?) beschrieben ist, haben die Blätter eine mehr blaugrüne Farbe. Metrosideros marginata Cav. (ic. IV, p. 18, tab. 332, Callistemon marginatus DC. prodr. III, pag. 224) vermögen wir nach Exemplaren im Berliner Königlichen Herbar und ebenso nicht nach der Abbildung von der blaugrün-blättrigen Form zu unterscheiden. Auch die Blüthen ändern in der Grösse und in der Farbe. Sehr interessant ist die mit violetten Blüthen, welche ausserdem mit der grossblättrigen Abart übereinstimmt. Nicht weniger verdient die mit hängenden Aesten, die in der Regel als Metrosideros Lophantha in den Gärten vorkommt, um so mehr Beachtung, als die grossen Blüthenähren die schönste rothe Farbe besitzen.

4. C. pallidus DC. (prodr. III, p. 223, Metrosideros pallida Bonpl. jard. de Malm. p. 101, t. 41, C. albiflorus Hort. Berol.): Folia laete viridia, laevia, anguste elliptica, apice lanceolata, erecto-patula, juniora vix puberula, pallide rubescentia, nervo marginali cum margine ipso confluente, venis minus eminentibus; Ramuli ochracei aut aurantiacei, elongati, erecto-patuli; Pseudogermina glabriuscula; Stamina petala vix triplo superantia, lutea.

Diese Art besitzt weit schmälere und auch kleinere Blätter, als die der drei vorhergehenden Arten; sie stehen ferner gedrängter und haben stets eine hellere Farbe. Das obere Ende läuft lanzettförmig in eine ziemlich lange und fast stechende Spitze aus, wodurch sich die Blätter, abgesehen von der Grösse, sehr leicht von denen des C. lanceolatus unterscheiden. Die weit kleineren Blüthen sind völlig unbehaart an ihrem Fruchtbecher. Uebrigens weicht die Breite der Blätter mannigfach ab, da sie oft nur $1\frac{1}{2}$, bisweilen aber auch 4 und selbst 5 Linien beträgt.

Im botanischen Garten finden sich Pflanzen unter dem Namen Callistemon paludosus vor. Wir vermögen sie von C. pallidus kaum zu unterscheiden. Im Allgemeinen scheinen die Blätter von der Achse weniger abzustehen und schmäler zu sein. Dass es dieselbe Pflanze ist, welche v. Schlech-

tendal in Halle für eine Melaleuca hielt und als M. paludosa (Linné XX, p. 653) beschrieben hat und ebenso mit Callistemon paludosus Ferd. Müll. (Fragm. phytogr. Austr. I, p. 14) übereinstimmt, bezweifeln wir nicht, die Melaleuca paludosa R. Br. (im Hort. Kew. ed. 2. IV, p. 410) dagegen möchte viel eher zu C. Sieberi DC. gehören.

5. C. linearifolius DC. (prodr. III, p. 223, Metrosideros linearifolia Lk enum. pl. hort. Berol. II, p. 26): Folia laete viridia, laevia, elliptica, apice lanceolata, patentia, juniora vix puberula, pallide rubescentia, nervo marginali cum margine ipso confluente, venis vix conspicuis; Ramuli ochracei aut aurantiacei, breves, patentes; Pseudogermina glabriuscula; Stamina petala longitudine triplo superantia, rubra.

Steht der vorigen Art sehr nahe und unterscheidet sich nur im Habitus durch die kurzen, mehr gehäuften und auch abstehenden Zweige, so wie durch die rothen Blüthen, ist aber vielleicht doch nur eine Abart.

6. C. Sieberi DC. (prodr. III, p. 223): Folia linearia, subenervia, nervo medio vix prominulo, caeteris nullis, juniora adpresse sericeo-villosa, adulta glabra; Calyces pubescentes.

So charakterisirt de Candolle eine der vorigen nahestehende Art. Im botanischen Garten befinden sich Reiherbüsche ohne Namen, wo die jungen Zweige dicht mit zottigen Haaren besetzt sind und der Fruchtbecher behaart erscheint; im Uebrigen unterscheidet sich die Pflanze nicht von C. pallidus. Auf die geringe Nervatur, wie sie de Candolle angibt, legen wir keinen grossen Werth. In der Regel treten die Nerven um so mehr hervor, als sie lederartiger sind. Die Textur des Blattes hängt aber einmal vom Alter und der Jahreszeit und dann von der Stellung der Pflanzen im Schatten oder im Lichte ab. Ueber den spezifischen Werth von C. Sieberi wagen wir ohne Original-Exemplare zwar nicht vollständig zu urtheilen, sind aber doch geneigt, ihn ebenfalls nur für eine Abart zu halten.

7. C. rugulosus DC. (prodr. III, p. 223, C. scaber Lodd. bot. cab. t. 1288, Metrosideros rugulosa Willd. enum. pl. hort. Berol. suppl. p. 31, M. scabra Coll. hort. Ripul. p. 91, M. macropunctata Dum. Cours. bot. cult. 2. édit. VII, 277): Folia opaca, intense viridia, anguste elliptica aut sub-linearia, in acumen sub-pungens sensim attenuata, in statu sicco semper aspera, juniora vix rubescentia, nervis lateralibus cum margine ipso plerumque confusis, venis prominulis; Ramuli ochracei, villosi; Pseudogermina glabriuscula; Stamina petala triplo superantia, ruberrima.

Diese Art steht der vorigen sehr nahe, unterscheidet sich aber durch dunkelgrünere härtere Blätter, auf denen die Oeldrüschen vorstehen und deshalb im trockenen Zustande beim Anfühlen eine etwas rauhe Oberfläche geben. Die schön-rothen Blüthen haben die Grösse der vorigen Art. Formen mit gelben Blüthen haben wir nicht gesehen.

8. C. Cunninghami Hort. Berol.: Folia elliptica, patentissima, pallide virentia, pellucida aut interdum asperula, nervis marginalibus et venis prominulis, juniora rubentia, subsericea; Ramuli ochracei, glabrescentes, divaricati; Pseudogermina glabra; Stamina vix triplo petalis longiora, lutea.

Im Habitus zwar von allen übrigen durch eine mehr auseinander stehende Verästelung, so wie durch mehr abstehende Blätter unterschieden, wird es aber doch schwer, durchgreifende Merkmale zu finden, um sie, namentlich von der myrtenblättrigen Form des C. lanceolatus, zu unterscheiden. Die kleineren Blätter sind jedoch im Allgemeinen hautartiger; es treten Nerven und Venen auch weniger hervor, obwohl es wiederum Fälle gibt, wo zwischen dem Rand- und dem Mittelnerv von der Basis aus noch einige Nerven abgehen. Von C. pallidus und rugulosus ist der Unterschied leichter, da bei diesen die Blätter noch schmäler und ausserdem länger sind und das obere Ende lanzettförmig zuläuft.

9. C. viridiflorus DC. (prodr. III, p. 223, Metrosideros viridiflora Sims in bot. mag. t. 2602, C. ruscifolius Hort. Berol.): Folia parva, patentia, congesta, elliptica, in acumen sub-pungens attenuata, nervis et venis vix prominulis, juniora rubentia, villosa; Ramuli patuli, villosi, rubentes; Pseudogermina glabra; Stamina petalis quadruplo longiora, flava aut rubra.

Im Habitus durch die kleinern, in der That denen des Ruscus aculeatus ähnlichen und weit gedrängter stehenden Blätter leicht zu unterscheiden. Nerven und Adern treten wenig hervor; doch erscheinen bisweilen die Drüschen etwas über der Oberfläche. Die Pflanze scheint nur strauchartig zu wachsen und von allen Reiherbüschen am niedrigsten zu bleiben.

10. C. rigidus R. Br. (in bot. reg. t. 393, Metrosideros rigida Willd. enum. pl. hort. Berol. p. 513, M. viminalis Hort. Berol.): Folia distantia, elongata, lineari-spathulata, interdum falcatula aut anguste elliptica, nervis marginalibus et venis prominulis, juniora vix subrubescentia, pilosa; Ramuli elongati, glabriusculi aut villosi, ochracei, Pseudogermina glabra; Stamina petalis quadruplo longiora, ruberrima.

Durch ihre langen und ruthenförmigen Aeste und die schmalen, sehr langen Blätter, die nur gegen die Basis jener schmal-elliptisch erscheinen, sehr leicht zu erkennen. C. phoenizeus Lindl. (in Swan

riv. bot. p. X), vermögen wir kaum als Form zu unterscheiden.

11. C. linearis DC. (prodr. III, p. 223, Melaleuca linearis Wendl. et Schrad. sert. Hannov. t. 11): Folia crebra, angustissima, acerosa, supra canaliculata aut linearia, plana, aspera, nervis lateralibus et venis nullis, juniora sericea, rosea; Ramuli minus elongati, ochracei, mox glabri; Pseudogermina glabra; Stamina petalis quadruplo majora, ruberrima aut flava.

Wiederum eine Art, welche wegen der doppelten Farbe der Blüthen auch unter 2 Namen beschrieben worden ist, indem die gelbblühende Form von Wendland den Namen Metrosideros pinifolia (Collect. I, p. 53, t. 16, Callistemon pinifolius DC. prodr. III, p. 223) erhielt. Sie ist sehr leicht durch die nadelförmigen Blätter zu unterscheiden, die jedoch auch gegen die Basis der Aeste schmal-linienförmig und flach erscheinen. Es gibt selbst Exemplare, wo diese an der ganzen Pflanze fast flach sind. Nach einer im botanischen Garten befindlichen Pflanze ist es diese Form, welche Tausch (Flora Tom. XIX, 411) Callistemon acerosus nennt.

12. C. arborescens Ferd. Müll. (in Linn. Tom. XXV, p. 388): Folia pallide viridia, crebra, angustissime elliptico-linearia, subpungentia, patentissima, plana, vix aspera, nervis marginalibus et venis subnullis, juniora sericea, subrosea; Ramuli breves, ochracei; Pseudogermina pilosa, denique glabriuscula; Stamina petalis triplo, vix quadrupo longiora, ruberrima.

Eine ganz eigenthümliche, sparrig-wachsende Art, welche sich durch die kurzen, etwas stechenden, aber stets flachen Nadeln sehr leicht kennzeichnet. Ausserdem verdient sie die Beachtung der Gartenbesitzer, dass sie ihre schönen, rothen Blüthen erst gegen den Herbst hin zur Entwickelung bringt, wenn die anderen Reiherbüsche bereits verblüht haben.

Ausser den hier näher bezeichneten 12 Reiherbüschen, welche sämmtlich im botanischen Garten in Berlin kultivirt werden, sind, so weit uns bekannt ist, noch 3 Arten beschrieben: C. nervosus Lindl. (in Mitch. journ. of the tropical Austr. p. 235), C. coccineus F. Müll. (Linn. Tom. XXV, p. 387) und C. teretifolius F. Müll. (Fragm. phytogr. Austr. Tom. I, p. 13, C. rugulosus Miqu. stirp. nov. Holl. p. 45). Da wir diese nur aus den kurzen Diagnosen, resp. Beschreibungen kennen, wagen wir über ihren relativen Werth kein Urtheil auszusprechen.

Neue Zwerg-Senecionen

aus der Handelsgärtnerei von C. G. Möhring in Arnstadt.

Vom Obergärtner Fritsch.

Es sind vier Jahre verflossen, seitdem Gotthold & Co. den Senecio elegans coeruleus nanus in den Handel gegeben haben. Man hoffte damals, dass das kommende Jahr neue Farben-Nüancen bringen würde; diese haben aber länger auf sich warten lassen. Erst im verflossenen Jahre ist es mir gelungen, vier neue Farben zu erzielen, von denen weiss, karmoisin und purpur prächtig gefüllt, dunkelrosa dagegen nur einfach auftraten. Die Samenerndte war an den nur wenigen Pflanzen sehr gering, weshalb wir erst jetzt in den Stand gesetzt sind, dieselben in der nächsten Zeit in den Handel zu geben.

Mit Spannung sah ich in diesem Jahre ihrer Entwickelung entgegen. Jetzt wo sie in voller Blüthenpracht stehen und die Aufmerksamkeit vieler Fachmänner erregt und in Anspruch genommen haben, stellt sich heraus, was der Gärtnerei dadurch für ein grosser Gewinn entsteht.

Die 4 bezeichneten Formen blieben sämmtlich ebenso niedrig, wie die anfangs erwähnte Stamm-Mutter. In diesem Jahre erreichten sie in sonniger Lage eine Höhe von 9 Zoll, in der Nähe von Bäumen und unter deren zeitweiligen Schatten wurden sie nur 2 Zoll höher als jene. Sie sind ebenso reichblühend und auf gleiche Weise ist der Blüthenstand ganz derselbe.

1. Weiss, blieb ebenso schön gefüllt, wie im verflossenen Jahre. Unter 105 Pflanzen enthielt er nur 2 Exemplare, die hoch gegangen waren. Vielleicht möchten zufällig beim Aussäen 2 Körner des hohen Senecio darunter gekommen sein.

2. Karmoisin variirt noch in karmoisin und dunkelrosa, ist aber prächtig gefüllt und imponirt ausserordentlich. Unter dieser Färbung, welche doppelt so stark ausgepflanzt wurde, wie weiss, waren ebenfalls fünf hohe Exemplare, die zeitig entfernt, keine Lücken hinterlassen haben. Das Beet gleicht einem Blumenteppich und findet allgemeine Anerkennung. Eben so verhält es sich mit der

3. purpur-rothen, welche ausserordentlich strahlend ist. Sie ist sehr gefüllt geblieben und brachte nur drei hohe mit, lieferte dagegen eine grössere Anzahl karmoisinrothe. Ausser diesen waren noch drei neue Färbungen entstanden, als

dunkelbraunroth,
kupferfarbig und
blasskupferfarbig.

Leider ist jede Färbung nur durch 2 Pflanzen vertreten, so dass wir erst im nächsten Jahre etwas in den Handel geben können, zumal noch die Samen-Erndte nicht sehr reichlich ausfallen wird.

4. Die einfache dunkelrosa-blühende Form brachte, wie ich mich schon in früheren Jahren bei anderen Senecionen zu überzeugen Gelegenheit hatte, in diesem Jahre nur sehr gut gefüllte Blumen von konstanter Färbung.

Bei der langen Blüthendauer, welche diesen Zwerg-Senecionen eigen zu sein scheint und bei dem Effekt, welchen sie, wenn sie in geschlossenen Massen auf begrenzte Beete gepflanzt sind, hervorbringen, unterliegt es keinem Zweifel, dass sie von jetzt an, wo diese Färbungen dargeboten werden, in den Gärten eine allgemeine Verwendung finden werden. Als einen besonderen Vorzug wäre wohl hervorzuheben, dass sie nicht, wie viele andere zu niedrigen Blumengruppen verwendbare Pflanzen, erst einer kostspieligen Boden-Vorbereitung bedürfen, sondern dass sie mit jedem Boden fürlieb nehmen, in sofern dieser nicht gar zu dürftig ist.

Noch eine Weise
Weintrauben zu versenden.

Vom Apotheker Neubert in Leipzig.

Nachdem die Trauben bei trocknem Wetter geschnitten sind, werden sie 1 bis 3 Tage in einem trocknen, luftigen Raume aufgehangen. Hierauf wird jede einzeln (mit dem Namen versehen) in ein Stück unbedrucktes weiches Papier (Fliesspapier) sauber eingewickelt und auf diese Weise ein Packetchen gemacht. Diese einzelnen Packetchen werden jedes noch einmal in solches Papier gewickelt.

Nachdem sämmtliche Packetchen fertig sind, packt man sie in flache Kästen, so dass nur 2 Schichten übereinander kommen und zwar, wie sich von selbst versteht, je nach der Grösse der Packetchen, damit alle Räume gleichmässig fest gefüllt werden. Die noch hier und da bleibenden Räume zwischen den Packetchen werden dann mit Papierschnitzeln — nicht mit Blättern, weil diese sich erhitzen — ausgestopft. Die sämmtlichen Trauben-Packetchen bekommen aber noch eine starke Papierlage obenauf. Selbstverständlich wird unten in den Kasten hinein ebenfalls noch eine starke Lage als Bett gelegt. Nun erst wird der Deckel zugeschoben.

Hat man sorgfältig gepackt, dann bildet den ganzen Inhalt des Kastens eine einzige dichte Masse die sich nicht rütteln und rühren kann.

Diese Art und Weise wird Manchem umständlich erscheinen, ist es aber nicht; es geht sogar sehr rasch, sofern man verschiedene Grössen von Papier vorräthig zur Hand hat. Ich packe und versende selbst alle Jahre einige 50 solcher Kisten und Schachteln an Freunde.

Ausstellung
des Stettiner Gartenbau-Vereines,
vom 19. bis incl. 26. September 1863.

Mit Bezug auf unser Programm vom 12. Mai c., betreffend die erste, vom Stettiner Gartenbau-Verein zu veranstaltende Ausstellung, machen wir ergebenst darauf aufmerksam, dass die Anmeldungen zur Beschickung der Ausstellung schon vorher in zweifachen Nachweisungen an den unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen sind, damit für die angemeldeten Gegenstände entsprechender Raum reservirt werden kann. Pflanzen, Blumen u. s. w. müssen spätestens bis zum 18. September Nachmittags in das Ausstellungs-Lokal (Exerzier-Schuppen am Berliner Thor) eingesandt werden; nur Bouquets, Obst und Gemüse machen eine Ausnahme, da diese auch noch am Eröffnungstage, dem 19. September, und zwar bis Morgens 8 Uhr, in dem Falle angenommen werden, dass sie vorher angemeldet waren.

Indem wir wiederholt um recht zahlreiche Beschickung (die sich auf alle in das Gartenfach einschlagende Gegenstände beziehen kann) dringend bitten, sichern wir den Ausstellern das bereitwilligste Entgegenkommen zu und werden auch dafür Sorge tragen, dass alle Anfragen, Anträge und Gesuche, welche an das unterzeichnete Comité zu richten sind, sofortige Erledigung finden.

Stettin, den 2. September 1863.

Der Vorsitzende
des Ausstellungs-Comité's des Stettiner Gartenbau-Vereines.
Kurtz.

Versteigerung von Treibhaus-Pflanzen.

Am Mittwoch, den 15. Sept. c. und folgende Tage sollen zu Plittersdorf (Kreis Bonn) auf dem Gute des verstorbenen Kaufmanns Joh. M. Farina eine grosse Anzahl Warmhauspflanzen, c. 750 Töpfe, u. A. 25 verschiedene Sorten Palmen, Dracäneen, Begonien, Theophrasta, Tamarindus, so dann der Inhalt eines Kalthauses, u. A. Citronen-, Myrten- und Pomeranzen-Bäume, theilungshalber versteigert werden. Nähere Auskunft ertheilt der Gärtner Peter Liessem auf dem Gute.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 38. Berlin, den 19. September **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 430. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 6. September. — Ueber die Aussichten auf die diesjährige Obsterndte in Oberschlesien. Vom Lehrer Oppler in Plania, Sekretär des Gartenbau-Vereines in Ratibor. Ueber den botanischen Garten in Breslau. Vom Geheimen Medicinalrath Dr. Goeppert. — Blühende Orchideen. — Neue Blüthensträucher von Jean Verschaffelt.

Sonntag, den 27. September, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine General-Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues behufs Abänderungen in Beziehung auf die Fest-Ausstellung statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

430. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 6. September.

Inspektor Bouché berichtete über die Sitzung des Ausschusses zu Vorschlägen über die beste Art und Weise, Materialien zu einem Berichte über die Zustände der Gärtnerei und der Gartenkunst in den Preussischen Staaten zu erhalten und legte ein Schema vor, was vervielfältigt werden sollte, um dann zur Beantwortung der darin enthaltenen Fragen vertheilt zu werden. Nach mannigfachen Berathungen hielt man es jedoch für wünschenswerth, dieses Schema zuvor nochmals einer Berathung durch den Ausschuss zu unterwerfen und dann es in der nächsten Versammlung von Neuem vorzulegen.

Von Sr. Excellenz, dem Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Grafen v. Itzenplitz, war ferner ein Schreiben eingegangen, worin Mittheilung gemacht wird, dass auch von Seiten verschiedener Privat-Eisenbahnen allerhand Begünstigungen zu der am 10. Oktober beginnenden Obst-Ausstellung in Görlitz gemacht wurden. Da von Seiten der Ausstellung die Transportkosten getragen werden, so wurde diese Bereitwilligkeit der Direktionen von Privatbahnen um so mehr mit grossem Dank vernommen. Es wird nur freundlichst ersucht, bei Absendungen, wie es auch in den Anordnungen ausdrücklich bemerkt ist, auf der Adresse „an das Ausstellungs-Comité in Görlitz" den Vermerk „zur Ausstellung nach Görlitz" noch besonders anzubringen.

Ueber die ausgestellten Pflanzen, welche 6 Gärten geliefert hatten, sprach ebenfalls Inspektor Bouché. Sehr interessant war ein Orchideen-Blendling, der in der Gärtnerei von Veitch in Exeter durch den dortigen Gärtner Dominy mit Calanthe Masuca und fuscata gezüchtet worden war. Man verdankte ihn dem Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim. Ausserdem hatte dieser eine neue Blattpflanze, Sphaerogyne latifolia, ausgestellt, welche an Schönheit dem bekannten Cyanophyllum magnificum nichts nachgibt und ein würdiges Seitenstück desselben darstellt. Ueber sie ist bereits im vorigen Jahrgange (Seite 302) gesprochen worden.

Wiederum sah man eine Auswahl von remontirenden Rosen aus der Gärtnerei von Forkert & Sohn in Charlottenburg in seltener Schönheit und Kultur-Vollkommenheit. Von den neuesten des Jahres 1863 befanden sich: Belle des Massifs, Murillo, Paul Desgards, Mad. Charles Wood, so wie die Theerosen: Alba rosea und Comtesse de Brossard darunter. Von den älteren nennen wir auch die bekannte Rosa Isabelle Grey, die im Allgemeinen trotz ihrer Schönheit doch selten blühend gefunden wird. Wir sahen sie zuletzt vorzüglich entwickelt zu Mainz während der dortigen grossen Pflanzen-

Ausstellung im verflossenen Frühjahre. Nicht weniger schön war aber das Forkert'sche Exemplar. Auf die Anfrage nach der Kultur theilte ihr Besitzer mit, dass er der bezeichneten Rose jetzt eine Unterlage der Centifolie gebe. Seitdem er dieses gethan, habe er die schönsten Blumen, wie früher nie in der Weise, erhalten. Wir machen deshalb Liebhaber von Rosen auf diese vielleicht sonst nicht bekannte Veredelungs-Methode aufmerksam, um sich ebenfalls die Freude zu machen, diese reizende Rose blühend zu erhalten.

Kunst- und Handelsgärtner Demmler hatte eine Anzahl abgeschnittener gefüllter Zinnien mitgebracht, welche Zeugniss ablegten, dass auch diese Gartenblume noch einer grösseren Vervollkommnung entgegengeht. Die Blüthenkörbchen bauen sich immer mehr pyramidalisch.

Hofgärtner Hempel hatte eine Cayenne-Ananas und verschiedene Schlotter-Aepfel (Ramboure) ausgestellt. Die erstere zeichnete sich durch eine bedeutende Grösse und durch das gute Aussehen aus. Die Frucht war an der Spitze früher eingestochen worden, so dass sich nur eine schwache Krone gebildet hatte. Dass durch das Einstechen die Früchte im Allgemeinen grösser werden, unterliegt keinem Zweifel; deshalb ist dieses übrigens jetzt ziemlich gebräuchliche Verfahren nicht genug zu empfehlen.

Aus dem botanischen Garten hatte Inspektor Bouché, wie gewöhnlich, so auch dieses Mal, eine Gruppe blühender Pflanzen zusammengestellt. Unter ihnen befanden sich auch einige Hymenocallis-Arten, nämlich fragrans Salisb., ornata Roem. und littoralis Jcq. Erstere kommt in den Gärten meistens als H. ovata vor, während die zweite häufig auch als H. formosa gefunden wird. Beide Pflanzen sind, wie wir wiederholt uns überzeugt haben, gewiss nicht verschieden. Ausserdem nennen wir noch das reizende Hippeastrum reticulatam und zwar die Abart, wo in der Mitte der Blätter ein weisser Längsstreifen sich hinzieht, ferner Gomphocarpus fruticosus und einige kapische Haiden, als Erica margaritacea rubens, triceps, cubica minor, exsurgens und trivialis, so wie die weissblühende Form unserer E. Tetralix.

Aus dem Versuchsfelde legte Inspektor Bouché Tabaks-Pflanzen von bedeutender Grösse der Blätter vor, welche erstere deshalb Empfehlung verdienen. Es waren dieses der in Nordamerika viel angebaute Goundi, so wie die Havannah-Sorte. Von den Moorrüben verdienen die dunkelrothe halblange Frankfurter, die Braunschweiger und die grünköpfige Altringham Beachtung. Eben so scheinen von den Runkelrüben: Amerikanische weisse lange Herbst-, Rothe runde frühe, English red globe, English Gordon yellow, English purple topt yellow, English white Tankord red topt, Orange Jelly und English Hoods imperial gut zu sein. Ferner waren verschiedene neuere Bohnen angebaut, die aber sämmtlich älteren und bewährten nachstehen. Helianthus argyrophyllus, eine aus Texas stammende Sonnenrose, sei wegen der silbergrauen Färbung der Blätter zu empfehlen, gehe aber leider meist nach einigen Jahren in Helianthus annuus über. Nach Professor Koch ist H. argyrophyllus hingegen eine gute Art, die aber in der Kultur bereits mit unserer gewöhnlichen Sonnenrose Kreuzungen eingegangen und auf diese Weise Blendlinge hervorgebracht habe. Nur diese Blendlinge gehen in die Urform zurück..

Professor Koch forderte nochmals auf, sich bei der am 19. d. M. stattfindenden Ausstellung von Pflanzen und Blumen in Stettin durch Einsendung betreffender Gegenstände einestheils zu betheiligen, anderntheils aber auch die Gelegenheit zu ergreifen, um zu gleicher Zeit Stettin zu besuchen und an den interessanten Versammlungen der zu gleicher Zeit daselbst tagenden deutschen Naturforscher und Aerzte Theil zu nehmen. Es ist jedoch zu bemerken, dass diese stets, und so auch dieses Mal, am 18. September (also einen Tag früher als es mit der Pflanzen-Ausstellung der Fall ist), eröffnet werden; eine Vorversammlung findet sogar schon den 17. September Abends statt. Prof. Koch bemerkte hierzu noch, dass von Berlin aus am zuletzt genannten Tage, und zwar 11 Uhr, ein Extrazug abgeht, der die in genannter Zeit sich in Berlin zusammenfindenden Theilnehmer an der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte mit ermässigten Preisen nach Stettin bringt.

Auch über die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüse-Züchter in Görlitz, welche am 10. Oktober eröffnet wird, berichtete Professor Koch. Er habe es selbst für nothwendig erachtet, nach Görlitz zu gehen und der Berathung des Tages-Programmes oder der zu treffenden Anordnungen beizuwohnen. Dieselben sollen augenblicklich gedruckt und der Wochenschrift als Beilage zugegeben werden. Das Lokal für die Aufnahme liege sehr hübsch inmitten eines bepflanzten Platzes und sei zweckentsprechend. Sollte der innere Raum, besonders für die Gemüse, nicht ausreichen, so lassen sich rasch noch rings um das Lokal Zelte anbringen, um Alles aufzunehmen und gegen rauhe Witterungs-Verhältnisse zu schützen. Park-Inspektor Petzold in Muskau habe die Freundlichkeit gehabt, die nöthigen Anweisungen zum Arrangement zu treffen, und werde auch zur Zeit die Leitung desselben übernehmen.

Da der Besuch der Versammlung voraussicht-

lich ein sehr erfreulicher sein wird und immer noch Anmeldungen zur Theilnahme aus Nah und Fern erfolgen, so könnte man nichts mehr wünschen, als dass auch vom Wetter die Versammlung begünstigt werde. Abgesehen davon, dass man in Görlitz Alles thun werde, um die Gäste würdig zu empfangen, biete die Umgegend der Stadt so viel Interessantes und Schönes dar, dass gewiss Jedermann Görlitz völlig zufrieden gestellt verlassen werde. Die nahe 1300 Fuss hohe Landskrone steige daselbst plötzlich aus der Ebene und gebe auf seiner Höhe ein prächtiges Panorama. Auch der berühmte Oybin, noch 300 Fuss höher, und bei Zittau liegend, könne bald erreicht werden, da eine Eisenbahn bis zu genannter Stadt führe.

Professor Koch theilte mit, dass in diesen Tagen bei dem Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu ein Lilium auratum in Blüthe gestanden habe. Leider sei er verreist gewesen und habe demnach die Freude entbehren müssen, diese wunderschöne Lilie, welche erst im vorigen Jahre eingeführt wurde (s. vorigen Jahrg. S. 368), in Augenschein zu nehmen. So viel er wisse, habe sie in Deutschland nur noch bei James Booth & Söhne geblüht. Mehre anwesende Mitglieder hatten übrigens die Pflanze bei Louis Mathieu in Blüthe gesehen und stimmten den früheren Lobpreisungen dahin bei, dass sie wohl die schönste ihres Geschlechtes sein möchte.

Weiter machte Professor Koch über eine Victoria regia, welche in Gera in dem Garten der Gebrüder Remy im Freien blühte, Mittheilung. So viel er wisse, sei in ganz Europa der Fall einzig, denn selbst in Athen seien die Versuche misslungen. Eben deshalb habe er den Gegenstand zu einer Abhandlung benutzt, die auch bereits in der 36. Nummer der Wochenschrift abgedruckt sei.

Hof-Apotheker Neubert hatte seine Weise, Weintrauben für einen längeren Transport einzupacken, schriftlich mitgetheilt; es ist dieselbe ebenfalls in der 37. Nummer der Wochenschrift abgedruckt worden.

Apotheker Glässer, Vorsitzender des Gartenbau-Vereines in Kassel, sprach sich schriftlich über die Endivie, von der in Kassel der Stengel als Gemüse genossen wird und über die der General-Sekretär in dem Berichte seiner Reise nach dem Rheine gesprochen hatte, weiter aus. Diese Endivie wird als Salat gar nicht genossen, sondern die Blätter werden eben so, wie dieses auch in vielen Haushaltungen mit dem gewöhnlichen Kopfsalate, dem Lattiche, der Fall ist, zu Gemüse zubereitet. Die dicken, saftigen und fleischigen Stengel werden, nachdem die Blätter davon genommen sind, der Länge nach geschält, durch Querschnitte, wie Gurken, in möglichst dünne Scheiben geschnitten, und diese dann, ähnlich wie die grünen Bohnen, in Fässern oder Töpfen eingemacht, um gekocht, mit Rahm und etwas Mehl angerührt, als Winter-Gemüse genossen zu werden. In Kurhessen, wo diese Art Endivien bis jetzt fast nur allein und meistens zwischen Bohnen angebaut wird, bezeichnet man die Pflanze sowohl als das Gemüse mit Strunk, auch Strünkchen. Nach Inspektor Bouché sind jedoch hier von Seiten des Akklimatisations-Vereines Versuche gemacht worden, die keine günstigen Resultate gegeben haben. Es möchte dieses jedoch lokalen Verhältnissen zuzuschreiben sein. Eben deshalb hielt Professor Koch weitere Anbau-Versuche für wünschenswerth.

Mit dem Strott'schen Insektenpulver hatte man von Seiten mehrer Mitglieder des Gartenbau-Vereines in Kassel Versuche angestellt, welche ohne Ausnahme nicht günstig ausgefallen waren.

Professor Koch sprach über die Welwitschia mirabilis Hook., worüber bereits in der vorigen Nummer der Wochenschrift nach den Mittheilungen des botanical Magazine berichtet wurde, und legte über diese höchst merkwürdige Pflanze die Abhandlung des jüngeren Hooker in Kew vor. Diese bildet den ersten Theil des 24. Bandes der Verhandlungen der Linné'schen Gesellschaft in London und wird durch eine Menge Abbildungen, welche sich auf 14 Quarttafeln befinden, erläutert.

Auf gleiche Weise legte Professor Koch die beiden ersten vom Professor Miquel in Utrecht herausgegebenen Hefte der Annales Musei botanici Lugduni-Batavi vor. Darin sind einige Alpenrosen (Rhododendren) abgebildet, von denen 2, (Rh. tubiflorum DC. und celebicum DC.) hinsichtlich des Blüthenbaues sich unseren Arten aus den Alpen anschliessen. Die beiden anderen erläutern das bekannte Rhododendron javanicum Benn., was auch bei uns in Gärten vielfach vorkommt. Man kennt 2 Formen, von denen die eine schwefel-, die andere orangengelb blüht. Beide sind in Flore des serres, und zwar die gelbblühende als Hauptform (tab. 293) und die andere als Abart (flore aurantiaco, tab. 576), abgebildet. Nach Miquel ist aber grade die letztere Form das echte Bennet'sche Rhododendron javanicum, während die gelbblühende eine eigenthümliche und selbständige Art darstellt, der er den Namen Rh. Teysmanni, zu Ehren des Direktors des botanischen Gartens in Buitenzorg auf Java, gegeben hat.

Während seiner Anwesenheit in Muskau wurde Professor Koch von dem dortigen Park-Inspektor auf eine Johannisbeere aufmerksam gemacht, welche er in dem schon zu Clusius' Zeiten berühmten Garten des Freiherrn von Riedesel zu Eisenbach

bei Lauterbach im Grosshz. Hessen (s. 1. Jahrgang der Wochenschrift, S. 402) kennen gelernt habe. Die Beeren werden daselbst schon lange, hauptsächlich zur Anfertigung eines Gelée, verwendet. Park-Inspektor Petzold hatte dieses Gesträuch in sein Arboretum versetzt und Pflanzen auch an den Hofgärtner Maurer in Jena, der sich bekanntlich vor Allem mit der Anzucht von Beerensträuchern beschäftigt, mitgetheilt. Von Letzterem ist sie bereits als Johannisbeere ohne Kern in den Handel gegeben worden. In diesem Jahre hatte diese Art zum ersten Male in Muskau Blüthen, und zwar von braunrother Farbe, gebracht. Die Beeren waren dagegen bei näherer Untersuchung von Seiten des Professor Koch den gewöhnlichen Johannisbeeren sehr ähnlich, besassen nur weniger Säure und schmeckten deshalb angenehmer. Ohne Kerne waren sie nicht, doch erschienen diese so klein und in solcher geringer Zahl, dass man sie wohl übersehen konnte.

Ueber die Riedesel'sche Johannisbeere theilte Professor Koch weiter mit, dass er sich grade mit dieser Art in den letzten Jahren vielfach beschäftigt habe. Im botanischen Garten zu Berlin würden seit geraumer Zeit eine Reihe von Ribes-Arten aus der Abtheilung der Johannisbeeren unter verschiedenen Namen kultivirt, welche alle darin überein kämen, dass die härtern Blätter spitzere Abschnitte, als es bei denen der gewöhnlichen Johannisbeere sei, besässen und ausserdem mehr oder weniger gefaltet erschienen. Ausserdem hätten die Blüthen eine mehr oder weniger rothe, bald in's Grün, bald aber auch in's Braun sich neigende Farbe. Wahrscheinlich seien es 2 Arten, von denen die eine weichere und reicher behaarte Blätter und vielblüthige, in der Regel braungrüne Trauben, welche stets überhingen, besässe, während die andere durch härtere und mehr kurzhaarige, auch ganz unbehaarte Blätter und durch weniger blüthige, in der Regel röthliche oder braune und meistens aufrechte Trauben sich auszeichne. Zwischen beiden seien aber Uebergänge vorhanden, die (bis jetzt wenigstens) eine durchgreifende Diagnose unmöglich machen.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass die erstere schon von Kitaibel erkannt und bald als Ribes multiflorum (in Römer et Schultes systema vegetabilium Tom. V, p. 493), bald als R. carpathicum (in Schultes österreichischer Flor 2. Aufl. 1. Bd. S. 432) bezeichnet wurde, während die andere mit hellrothen aufrechten Trauben von Wulfen als R. petraeum (Jacq. Misc. II, p. 36, icon. plant. rar. I, t. 49), mit grünlichen aber und ebenfalls aufrechten Trauben von Robson als R. spicatum (transact. of the Linné soc. Tom. III, p. 240, t. 21) beschrieben worden ist. Nach getrockneten und lebenden Exemplaren, die ebenfalls im botanischen Garten zu Berlin zu Gebote standen, unterscheiden sich hiervon R. triste Pall. (nov. act. Petrop. X, p. 738) eben so wenig, als R. atropurpureum (A. Mey. in Led. fl. alt. Tom. I, p. 268, icon. pl. fl. ross. illustr. Tom. III, t. 231). Beide letztere Arten wachsen in der Mongolei und Sibirien. Ausserdem sind jedoch beide Pflanzen noch vielfach beschrieben. So nennt Wenderoth (ind. sem. hort. Marb. a. 1832, Anal. Krit. Bemerk. No. 12) die dunkelroth-gefärbte Form Ribes callibotrys, Host (fl. austr. Tom. I, 308) die mit grossen, mehr grünlichen Trauben und weniger gefalteten Blättern: R. vitifolium. Alb. Dietrich endlich hatte sich sogar, ob der Neigung zu Veränderungen, die beide Arten haben, veranlasst gefühlt, noch 3 neue Arten aufzustellen (allg. Gartenz. 10. Jahrg. S. 266—268): R. holosericeum, bullatum und pallidum. Auch Tausch (in Flora, 21. Jahrg. S. 720) unterscheidet eine sehr behaarte Form mit braunrothen Blüthen als R. urceolatum. Endlich war die eine oder andere von beiden früher in Frankreich als R. vinosum Dum. Cours. vorgekommen, während R. petraeum Wolf. neuerdings in den Baumschulen auch als R. ringens verbreitet wird.

Endlich sprach Professor Koch über den Park zu Muskau in einem ausführlichen Vortrage und forderte alle die, welche die 4. Versammlung deutscher Pomologen etc. in Görlitz besuchen, auf, die Gelegenheit wahrzunehmen, um auf dem Rückwege von Görlitz über Muskau zu gehen. Eine sehr gute Chaussée verbinde beide Orte, so dass man mit der Post, die täglich 2 Mal gehe, in $5\frac{1}{2}$ Stunden von Görlitz nach Muskau fährt. Park-Inspektor Petzold werde sich gewiss eine Freude machen, selbst die dortigen Schönheiten den Besuchern vorzuführen.

Es unterliege keinem Zweifel, dass die grossartigste Schöpfung in der Hinsicht der Park von Muskau darstelle. Dieser habe aber ausserdem noch dadurch einen grossen Werth, dass hier zum ersten Male eine ganze Landschaft in den Park hineingezogen sei. Der deutsche Park unterscheide sich wesentlich von dem englischen, dass er nichts Abgeschlossenes bilde, am allerwenigsten von einer Mauer umschlossen werden dürfe. Der einzige Unterschied zwischen dem deutschen Park und der wirklichen Landschaft liege in der grösseren Sauberkeit und in der grösseren Anzahl der vorhandenen Bilder.

Das Preisrichter-Amt sprach zum Schlusse der Ananas des Hofgärtners Hempel den Monatspreis zu.

Ueber

die Aussichten auf die diesjährige Obsterndte in Oberschlesien.

Vom Lehrer Oppler in Plania, Sekretär des Gartenbau-Vereines in Ratibor.

Die Mittheilung vom Professor Dr. Fickert zu Breslau in No. 28 der Berliner Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde vom 11. Juli c. gibt zur Ergänzung auch mir Veranlassung, über noch traurigere Aussichten auf die diesjährige Obsterndte, namentlich in Oberschlesien, zu berichten.

Was Ersterer über die Witterungs-Verhältnisse gesagt, so waren dieselben in Oberschlesien, das unter dem besonderen Einflusse der Sudeten steht, noch viel abnormer. Hierüber nur Einiges.

Seit April hat es in mancher Gegend, einige minutenlange Strichregen abgerechnet, noch gar nicht durchdringend geregnet. In der Gegend um Ratibor war am 20. Mai ein starker Gewitterregen und von da ab wurde durch atmosphärische Feuchtigkeit die Erde nicht einmal zolltief durchdrungen. Dagegen wechselte häufig die grösste Hitze mit eisiger Kälte ab. Wohl selten gab es einen Tag, an dem nicht heisse Winde wehten oder eisige Nordstürme die Erde vollends austrockneten. Fast jeder Tag brachte Witterungswechsel, aber der so lange ersehnte Regen blieb dennoch aus. Kaum war der Himmel mit Regenwolken überzogen oder fing es zu regnen an, so stürmte es auch schon von den Gebirgen nieder und die Wolken, sich zerstreuend, entluden sich in den waldreichen Gegenden von Gleiwitz, Beuthen und Pless, so wie in dem angrenzenden Galizien, was sich dieser wohlthätigen Himmelsspende bis zum Uebermasse erfreuen soll. Während man daselbst um schönes Wetter bittet, flehen wir in einer Entfernung von gegen 10 Meilen täglich um Regen.

Der 4. Juni brachte uns einen solchen starken Frost, dass die Kartoffelpflanzen, Bohnen, Gurken und anderes weicheres Grünzeug, sogar der Roggen, theilweise erfroren sind. Am 16. und 17. Juli war dies zum zweiten Male der Fall, aber in minderem Grade. Ja, der 29. Juli brachte uns noch Nachtfrost, jedoch von geringer Bedeutung.

Der Frostschaden war namentlich im Thale und an Flüssen bedeutender, als auf Höhen. Auf diesen war er kaum bemerkbar wegen Ermangelung von Niederschlägen. Trotz aller dieser Abnormitäten erfreuen wir uns aber doch einer guten Mitterndte, bis auf die Spätkartoffeln, die durch die anhaltende Trockenheit sehr leiden, aber doch wenigstens bis jetzt (Anf. August) gesund geblieben sind.

Dagegen gediehen die Frühkartoffeln zur vorzüglichen Qualität, wenn auch nur mittelgross und bei geringem Ansatze. Ich erlaube mir hierbei auf die von mir angebauten Sorten, als: Goldenball, Dalmahoi de Vigny, Grosse von Algier, die weisse und blaue Sechswochen-Kartoffel und die beiden Circasienne mit weissem und gelbem Fleische aufmerksam zu machen und selbige als feine Kartoffeln zum allgemeinen Anbau zu empfehlen.

Obst gibt es im Ganzen sehr wenig und das Wenige fällt grösstentheils auch der Dürre wegen ab. Im Leobschützer Kreise fand ich sogar starke Apfelbäume sammt den Früchten vertrocknet.

Bei meiner im Interesse unseres Vereines und der Görlitzer Obst-Ausstellung im Juni und August unternommenen Exkursion fand ich nur zumeist in solchen Ortschaften des Oder-, Zinna-, Oppa- und Mora-Thales diesseits und Oesterreichischer Seits das Obst vertreten, welche im Thale lagen und nach Innen und Aussen durch dichte Nutzanpflanzungen geschützt waren, wobei Weiden und Pappeln (letztere bekanntlich die wahren Raupenheger) die Mehrzahl bildeten, andererseits aber auch wieder Schutz gegen Spätfröste und Stürme gewähren. Grösseren Nutzen könnte aber gewiss besseres Nutzholz gewähren.

Auch in einzelnen Gärten fand ich sogar reichlich Obst vor. Meinen damit verbundenen Zweck habe ich auf diesen Exkursionen zur Zufriedenheit erreicht: nämlich Zusicherungen von Garten-Besitzern erlangt, welche seiner Zeit dem Ratiborer Gartenbau-Vereins-Vorstande Obstsorten für die Allgemeine deutsche Obstausstellung zu Görlitz zur Verfügung stellen werden. Der letztere hat noch durch ein besonderes Cirkular an sämmtliche Mitglieder und viele Gärtner und Gartenfreunde auf meinen Vorschlag zur Einsendung von Garten-Erzeugnissen aufgefordert, resp. ersucht. Hoffentlich dürften die Obstsorten die Zahl 100 übersteigen. Ein Wein-Sortiment ist aus dem Graf Renard'schen Garten zu Gross-Strelitz ebenfalls zugesagt.

Das Gemüse ist allgemein missrathen. Einige Kartoffelstauden hatten, da sie jeder Feuchtigkeit in der Erde entbehren, oberhalb derselben wallnussgrosse, dunkelgrüne Knollen angesetzt.

Nicht allein im Gebirge, sondern auch in den Gegenden Oberschlesiens, welche am Regenmangel leiden, ist ein grosser Futter- und Wassermangel. Die Wiesen abseits vom Wasser und die Viehweiden sind von der Sonne ausgebrannt und der ungeheure Staub, so wie die übergrosse Trockenheit, haben bereits schon unter dem Rindvieh Krankheiten erzeugt.

Bezüglich der nun seit gegen sechs Jahren so auffallend erscheinenden trockenen Witterung und der häufiger und heftiger wehenden Winde,

namentlich vom Gebirge her, welche auf die Regenbildung so störend einwirken, bin ich nach den mannigfachen Beobachtungen selbst auf den nächsten Gebirgsabhängen, zu der unmassgeblichen Ansicht gelangt: dass diese abnorme Witterung in unserer Gegend zunächst in der Entwaldung des Bodens auf den Gebirgen und selbst auf dem platten Lande, so wie in der Ausrottung der kleineren Laub- und Nadelholz-Wälder, alter Baum-Partien, namentlich der uralten Eichen in den Flussgebieten, und endlich in der Trockenlegung vieler Teiche und der vielseitigen Melioration des Bodens ihren Ursprung hat.

Die Gebirge werden immer kahler, besonders seit der Spekulationsgeist auch in die tiefsten Wälder gedrungen und das Dampfross den Welthandel in allen Artikeln vermittelt. So verfällt mancher „schöne grüne Wald", den man erst vor kurzer Zeit besungen, der Säge und dem Beile, oft als letzter Rettungs-Anker seines Besitzers. So soll dem Vernehmen nach ein einziger Besitzer auf österreichisch-schlesischem Gebiete aus seinen ausgedehnten Gebirgsforsten für 80,000 Thaler Holz verwerthet haben. Glück ist es noch, dass wenigstens die Majorate und grösseren Gutsbesitzer, die im Besitze von Forsten sind, durch eine geregelte Forstkultur dem grossen Holzmangel vorzubeugen suchen.

Ueber den botanischen Garten in Breslau.

Vom Geheimen Medicinalrath Dr. Goeppert.

Unser jüngst ausgesprochener Wunsch, einige lebende Stämme aus dem Bereiche der sogenannten Orangerie (Citronen-, Orangen-, Lorbeer-, Kirschlorbeer- und Granatbäume) für den königl. botanischen Garten zu erlangen, hat schon begonnen, erfreuliche Resultate zu liefern. Dem Freiherrn von Seydlitz-Hartlieb verdanken wir bereits einen mächtigen Lorbeer- und einen prachtvollen, an 200 Jahre alten Orangenbaum, so wie auch unserem Kollegen, Professor Dr. Römer, einen zierlichen Repräsentanten dieser interessanten Familie.

Anderweitige höchst dankenswerthe Geschenke empfingen wir ferner: japanesische Sämereien von Sr. Excellenz dem Ober-Präsidenten und Kurator der hiesigen Universität, Freiherrn v. Schleinitz und dem Regierungsrathe Wichura, ostindische von dem Direktor des botanischen Gartens zu Kalkutta, Anderson, australische von dem Professor Dr. Müller, Direktor des botanischen Gartens zu Melburne; anderweitige Pflanzen, Samen etc., von dem Ober-Forstmeister von Pannewitz, dem Kaufmann Hutstein, von J. Monhaupt, Paul Reimann, Ernst Hoffmann, Lomer, von dem Bierbrauerei-Besitzer Friebe, Dr. phil. Milde, Dr. med. Hodann, Hof-Klempner-Meister Renner, Stud. med. H. Schneider, Stud. phil. Münke, Stud. pharm. Hausknecht, Fritze, Geh. Justizrath und Professor Dr. Abegg, Appellations-Gerichts-Rath Klingberg, Apotheker Stenzinger in Leubus, Sonntag in Wüstewaltersdorf, Dr. Beinert in Charlottenbrunn; ferner schöne volle Blüthenrispen des Zucker-Rohrs von Zanzibar in Afrika von Oswald durch den Apotheker Oswald in Oels, Palmen und Cycadeen-Stämme von dem General-Direktor Dr. Lenné, so wie werthvolle Droguen für unsere Aufstellungen von dem Kaufmann Maruschke und den Apothekern Friese und Maschke; ferner für unsere physiologische Partie einen 130-jährigen Fichtenstamm durch Vermittelung des Dr. Beinert, Ueberwallungen von dem Oberförster v. Ernst in Zobten, endlich einen interessanten Lepidodendron-Stamm von dem Berg-Exspektanten Habermann.

Wir bitten um Fortdauer dieses Interesses an unseren Bestrebungen, welche bezwecken, dem Institute ausser seiner wissenschaftlichen Bestimmung immer mehr auch den Charakter einer allgemeinen Bildungsanstalt zu verleihen.

Unter anderweitigen wichtigen Erwerbungen nennen wir noch: ein grosses Exemplar der sonderbaren Schildkröten-Pflanze: Testudinaria Elephantipes vom Kap, einen Knollenstamm mit in sechsseitige Felder getheilter dicker Rinde und weichem, innerem Sago lieferndem Gewebe, das Medusenhaupt: Euphorbia Caput Medusae, ebendaher, die lange als Farn betrachtete Cycadee von Port Natal: Stangeria paradoxa, Cocos coronata u. s. w.

Der Ausbau und die Einrichtung des neuen grossen Gewächshauses steht bald zu erwarten, die des kleineren, für Vermehrungen, so wie für seltenere tropische Land- und Wasser-Gewächse (niemals aber für Victoria regia) bestimmten Hauses ist beendigt, wie die neuen Anpflanzungen officineller Gewächse und die Aufstellungen von Früchten und Blüthen im ganzen Bereiche des Gartens.

Aus der Zahl der in dem gedachten kleinen Gewächshause enthaltenen Sammlung officineller Gewächse führen wir für das medicinisch-pharmaceutische Publikum Einiges an, wie neun Arten der Gattung Cinchona, unter ihnen die prätendirten Mutterpflanzen der Königs-, rothen und braunen Chinarinde, dann die Cascarille, den Nelken-, den Affenbrot-, Guayak-, Cacao-, Copal-, Upas-, Milch-, Mahagoni-, Muskat-, Sago-, weissen Zimmt-, Gutti-, Krähenaugen-Baum, die Stammpflanzen der Gutta-

percha-, Ebenholz-, Simaruben-, Quassien-, Zimmt-Arten, Arrow-Root (Maranta und Tacca), Ipekakuanha, Tonkabohne etc. Eine im Juni-Heft des „Archivs für Pharmacie" erschienene Abhandlung gibt hierüber nähere Nachweisung.

Blühende Orchideen

in den Monaten Juli und August.

I. Im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim.

Acampe multiflora Lindl.
Aërides quinquevulnerum Lindl.
Aspasia lunata Lindl.
Batemannia Meleagris Rchb. fil.
Bollea violacea Rchb. fil.
Calanthe Masuca Lindl.
„ Dominiana Lindl.
Cattleya Aclandiae Lindl.
„ citrina Lindl.
„ granulosa Lindl.
„ labiata Lindl.
Dendrobium triadenium Lindl.
Epidendron cochleatum L. majus.
Eria flava Lindl.
Laelia crispa Rchb. fil.
„ elegans Rchb. fil.
„ „ var.
Lycaste Brownii Hort.
Miltonia flavescens Lindl.
„ Regnelli Rchb. fil.
„ „ var.
„ Russeliana Lindl.
„ spectabilis Lindl.
„ „ bicolor.
„ „ Moreliana.
Nephalophyllum pulchrum Bl.
Oncidium incurvum bot. Reg.
Rodriguezia secunda H. B. K.
Saccolabium Blumei Ldl. (Rhynchostylis retusa Rchb.)
„ „ majus albidum.
Stanhopea insignis Forst.
„ speciosa Hort.
„ tigrina Bat. major.
„ „ maculata.
„ Wardii Lodd. aurea.
„ „ „ pallida.
„ „ „ variegata.
Thunia alba Rchb. fil.
Vanda insignis Bl.
„ tricolor d. suavis Rchb. fil.
„ „ e. Rollissoni Rchb. fil.
„ „ naevia.
Zygopetalum rostratum Hook.

II. Im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim.

Aërides quinquevulnerum Lindl.
Acropera Loddigesii Lindl.
Angraecum pellucidum Lindl.
Cattleya lobata Lindl.
„ maxima Lindl.
„ Leopoldii Versch.
„ granulosa Lindl.
„ „ β. viridiflora.
„ tigrina Lindl.
„ Papayansiana Morr.
Epidendron cochleatum L. β. majus.
Gongora atropurpurea Hook.
Laelia crispa Rchb. fil.
„ elegans Rchb. fil.
„ „ var.
Myanthus sanguineus Lind.
Miltonia spectabilis Lindl.
„ „ bicolor.
„ „ Moreliana.
„ Clowesii Lindl.
„ candida Lindl.
„ Regnellii purpurea Rchb. fil.
Maxillaria squalens (Xylobium) Hook.
Mormodes pardinum Batem.
Odontoglossum Insleayi Lindl.
Oncidium Lanceanum Lindl.
„ „ splendens.
Phalaenopsis grandiflora Lindl.
Sarcanthus rostratus Lindl.
Saccolabium Blumei Lindl.
„ „ majus.
Stanhopea tigrina var. superba Lindl.
„ Rückeri Lindl.
„ insignis Forst.
Trichotosia ferox Blume.
Zygopetalum crinitum Lodd.
„ maxillare Lodd.

III. Im Garten des Kommerzienrathes Borsig in Moabit.

1. Monat Juli.

Anguloa uniflora R. P.
Aganisia pulchella Lindl.
Brasavola Digbyana Lindl.
Cattleya Leopoldii Lindl.
Cychnoches ventricosum Batem.
Calanthe Masuca Lindl.
Cirrhaea viridi-purpurea Lindl.
Epidendrum alatum Batem.
„ radiatum Lindl.
Gongora galeata Rchb. fil.
Miltonia Regnelli Rchb. fil.
„ spectabilis Lindl.
Oncidium flabelliferum.

Oncidium hastatum Lindl.
„ trulliferum Lindl.
Odontoglossum Insleayi Lindl.
Rhynchostylis retusa Rchb. var. major.
„ „ var. praemorsa (Saccol. Blumei).
Selenipedium Schlimii Lindl.
Stanhopea Martiana Lindl. var. bicolor.
„ tigrina Batem.
„ quadricornis Lindl.
„ oculata Lindl.
„ Rückeri Lindl.
Thunia alba Rchb. fil.
Vanda Batemani Lindl.

2. Monat August.

Aërides suavissimum Lindl.
Cattleya candida ?
„ Leopoldi Lindl.
Laelia crispa Rchb. fil.
Lycaste macrophylla Lindl.
Maxillaria venusta Lindl.
Miltonia Clowesii Lindl.
„ spectabilis Lindl. bicolor.
„ Regnellii Rchb. fil. var. purpurata.
Oncidium Papilio Lindl.
Rhynchostylis retusa Rchb. fil.
Sarcanthus rostratus Lindl.
Stanhopea insignis Forst.
„ oculata Lindl.
„ Wardii Lodd.
„ „ aurata Rchb. fil.

Seit einigen Monaten blüht nun schon Vanda missochiloides Lindl.

Neue Blüthensträucher
von Jean Verschaffelt.

Während der Mainzer Ausstellung in diesem Frühjahre fanden sich aus der Handelsgärtnerei von Jean Verschaffelt in Gent (nicht zu verwechseln mit Ambr. Verschaffelt, von dem ebenfalls jährlich eine Menge neuer Einführungen in den Handel kommen) einige neue Azalcen vor, welche allgemeine Bewunderung erhielten und welche deshalb auch unserseits in dem Berichte (S. 149) gewürdigt wurden.

1. Azalea Président Humann ähnelt der bekannten Roi Léopold. Wie diese Sorte blüht sie sehr reichlich und gern, ähnelt ihr auch hinsichtlich der bedeutenden Grösse und der mehr flachen Form. Die Farbe ist ein schönes Rosa mit einem leichten lachsfarbigen Anfluge. Lebhaftere Streifen derselben Farbe ziehen sich auf der langen Röhre hin, während von den am Rande wellenförmigen Abschnitten der oberste einen grossen karmoisinrothen Flecken besitzt, der sich zur Hälfte auf den beiden angrenzenden fortsetzt (15 Fr., grössere Exemplare 25 bis 50 Fr.).

2. Azalea Souvenir du Prince Albert erhielt auf den Ausstellungen des vorigen Jahres allgemeine Anerkennung. Die halbgefüllten Blumen haben oben einen Durchmesser von 2 Zoll 3½ Linien und sind lebhaft-rosa gefärbt, doch in der Weise, dass zahlreiche blendend-weisse Striche sich auf den am Rande wellenförmigen Abschnitten dahinziehen. Gleiche Farbe haben die inneren Blumenblätter, sind ausserdem aber noch mit karmoisinrothen Flecken versehen (25 Fr.).

3. Azalea secretair Claus besitzt wiederum grosse und einfache Blumen. Vom Grunde aus weiss geht die Farbe aber allmählig in ein zartes Lila über, doch so, dass die Ränder wieder weiss sind (8 Fr.).

4. Azalea Vicomtesse de Forceville wurde von Albin Pathé gezüchtet. Halbgefüllte grosse Blumen, karmoisin-purpur gefärbt. Von den etwas krausen Blumenblättern sind die beiden oberen dunkel gefleckt (12 Fr.).

5. Azalea Reine des Doubles. Durchaus gefüllte Blumen von Rosafarbe und mehr flachem Bau, so dass sie die entfernte Aehnlichkeit mit einer Kamellie besitzen. Da diese Sorte leicht und reichlich blüht, sich auch gut trägt, verdient sie alle Empfehlung (15 Fr., stärkere Exemplare 25 Fr.).

Ananas-Fruchtpflanzen,

stark, das Hundert 50 Thlr, desgleichen jüngere, das Hundert 30 bis 40 Thlr. Ferner Ficus, Dracaena terminalis, schöne Latania borbonica, Camellien mit Knospen verkauft die Kunst- und Handelsgärtnerei von **C. G. Martin & F. Mosenthin** in Leipzig, Berlinerstr. No. 4.

Hierdurch erlaube ich mir auf mein zur Auswahl bereit liegendes Verzeichniss über Haarlemer und Berliner Blumen-Zwiebeln und diverse Knollen-Gewächse, Sämereien (vom August bis Oktober auszusäen), ergebenst aufmerksam zu machen und erbitte mir gefällige Aufträge darauf recht frühzeitig.

Dasselbe wird auf frankirtes Verlangen sowohl von der Expedition dieses Blattes, als auch von mir sofort franco eingesendet.

Erfurt, im August 1863.

Ernst Benary,
Kunst- und Handelsgärtner.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 39. Berlin, den 26. September **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die erste Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines, vom 19. bis 26. September. — Wanderungen durch die Gärtnereien von Altona, Hamburg und beider Städte Umgegend. Vom Dr. A. Schaffranek. — Willkomm's Führer in's Reich der Flora.

Sonntag, den 27. September, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine General-Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues behufs Abänderungen in Beziehung auf die Fest-Ausstellung statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die erste Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines,

vom 19. bis 26. September.

Am 18. September des Jahres 1822 forderte Oken in Jena Naturforscher und Aerzte auf, nach Leipzig zu kommen, einestheils um sich gegenseitig persönlich kennen zu lernen, anderntheils um wichtige Gegenstände aus dem grossen Gebiete der Natur- und Arzneikunde zu berathen und überhaupt um sich gegenseitig Mittheilung zu machen. Seitdem traten Naturforscher und Aerzte, mit wenigen Ausnahmen, wo Cholera und sonstige Abhaltungen dazwischen kamen, alljährlich zusammen. Das eine Mal war es eine Stadt des Nordens und das andere Mal eine des Südens, welche die Gäste freundlich empfing. Bei der letzten 37. Versammlung im vorigen Jahre zu Karlsbad wurde beschlossen, auf specielle Einladung von Stettin dieselbe in genannter Stadt abzuhalten.

Diese Zusammenkunft von Naturforschern aus allen deutschen Ländern, unter denen sich voraussichtlich auch viele Botaniker befänden, veranlasste den noch sehr jugendlichen Gartenbau-Verein in Stettin zu gleicher Zeit eine Ausstellung von Pflanzen und Blumen ins Leben zu rufen, um den Gästen, vor Allem aber den Botanikern, zu zeigen, dass auch im äussersten Norden unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes Sinn für Pflanzen und Blumen nicht allein vorhanden, sondern dass die Pflege derselben auch auf einer keineswegs niederen Stufe stehe und man selbst im Stande sei, Interessantes vorzuführen. Die Ausstellung wurde am 19. September eröffnet; der Stettiner Gartenbau-Verein hat hiermit seine Lebenstähigkeit an den Tag gelegt, zugleich aber auch gezeigt, was man selbst in der kürzesten Zeit schaffen kann, wenn man bei vereinten Kräften nur den guten Willen besitzt und muthig dem vorgesteckten Ziele zuschreitet. Die Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines schliesst sich an Ausdehnung und Inhalt den bessern der Art in grösseren Städten würdig an.

Die Ausstellung fand in einem Exercier-Schuppen auf dem Paradeplatze von 200 Fuss Länge und 40 Fuss Breite statt. So grosse Sorge man auch anfangs hatte, den nicht unbedeutenden Raum gehörig zu füllen, so machte sich doch auch hier die Erfahrung geltend, dass so viel Pflanzen eingesendet wurden, dass diese schliesslich zu gedrängt standen. Der gegebene Raum hätte recht gut noch einmal so gross sein können, wenn nur einiger Massen das vorhandene Material auch in seinem Einzelnen zur richtigen Geltung gekommen wäre. Wer in und bei Stettin im Besitze eines Gartens war und etwas Besonderes zu besitzen glaubte, stellte es der Ausstellungs-Kommission freundlichst zur Verfügung. Unter den Handelsgärtnern entstand

ein Wetteifer, zur Verherrlichung möglichst viel beizutragen; die Besitzer der grösseren Gärten, so wie überhaupt Blumen-Liebhaber, wollten nicht zurückstehen. Aber auch von auswärts war Schönes geliefert.

Der Eingang zu dem innern Raume befand sich zwar seitlich, aber mehr an dem untern Ende, so dass man, wie man eintrat, sich alsbald einen Total-Ueberblick bis zum entgegengesetzten Ende verschaffen konnte. Zu diesem Zwecke hatte man den hintern Theil allmählig erhöht und die dortige Giebelseite benutzt, um Palmen und ähnliche Blattpflanzen zu einer imposanten Gruppe zu vereinigen. Sonst zogen sich auf beiden Seiten der Wände Tafeln dahin, die grössere und kleinere Gruppen trugen. Den mittleren Raum hatte man mit Rasen in der Weise belegt, dass Wege nicht allein an den Seitentafeln sich dahinzogen, sondern ausserdem 2 Mal querdurch führten. Es entstanden so 3 abgesonderte Rasenstücke mit Gruppen und einzelnen Pflanzen. Der Anblick von vorn bis zur aufsteigenden Ebene im Hintergrunde machte sich sehr hübsch; er war selbst imponirend. Noch mehr aber war dieses von der Höhe auf dem entgegengesetzten Ende der Fall.

Der geringe Raum von der Eingangsthüre nach dem vordern Ende war mit Tafeln besetzt, auf denen man die grösseren und kleineren Obst-Sammlungen aufgestellt hatte. Hier fand sich, wie wir alsbald sehen werden, in der That nur Vorzügliches vor. Da der Raum nicht ausreichte, so sah man sich gezwungen, das Gemüse, einige Sortimente abgeschnittener Blumen, Garten-Instrumente u. s. w. auf dem schönen freien Platz vor dem Ausstellungs-Gebäude anzubringen. Zum Glück heiterte sich der Himmel, nachdem einige Wochen hindurch das unfreundlichste Wetter geherrscht hatte, vollständig auf.

Betrachten wir nun zunächst das vordere Rasenstück. Eine kleine Sammlung von Georginen in Töpfen hatten hier die Gebrüder Stertzing ausgestellt, die eine hübsche Auswahl in allen Farben darboten und nicht so hoch waren, dass man nicht über sie hätte hinwegsehen können. Daneben stand auf der einen Seite ein Tupidanthus Pückleri (Aralia pulchra der Gärten), auf der anderen Laportea crenulata, beide aus der Handelsgärtnerei von Fr. A. Haage jun. in Erfurt. Es ist nicht zu leugnen, dass die erstere eine der schönsten Blattpflanzen darstellt, die viel zu wenig benutzt wird. Die fingerförmigen Blätter mit ihrem saftigen und hellen Grün nehmen sich sehr gut aus. Die Pflanze ist auch keineswegs so empfindlich gegen Witterungs-Einflüsse und kann im Sommer recht gut im Freien zur Anwendung kommen. Aus derselben Gärtnerei fanden sich auf demselben Rasenstücke noch ein hübsches Exemplar der Furcraea longaeva vor. Bekanntlich zeichnet sich diese Agavee durch ihre hellblaugrüne Farbe vor den übrigen Arten ihres Geschlechtes aus. Ob sie wirklich die echte Pflanze dieses Namens ist, die bekanntlich riesige Dimensionen annimmt, lässt sich jetzt, wo wir sie erst wenige Jahre in unseren Gärten kultiviren, noch nicht entscheiden.

Mehr nach den Seiten hin hatten die Gebrüder Koch 2 Gruppen aufgestellt. Die eine bestand aus Koniferen, die andere aus Blattpflanzen für das freie Land während der Sommerzeit. Unter der ersteren sah man hauptsächlich die am Meisten zu empfehlenden Arten; Araukarien grade in der Grösse, wie sie Käufer lieben, Chamaecyparis-, Cupressus- und Retinispora-Arten, sämmtlich in guter Kultur. Die Blattpflanzen waren Solanum's und Körbchenträger, wie wir sie früher (s. Wchschr. 3. Jahrg. S. 281 u. 4. Jahrg. S. 243) beschrieben haben: Uhdea pinnatifida, Cosmophyllum cacaliaefolium, Schistocarpha bicolor, Sinclairea discolor, Solanum Wendlandii, hyporrhodium u. s. w., ausserdem auch die neuerdings so sehr empfohlene Bocconia frutescens, die aber doch trotz aller Lobpreisungen und Empfehlungen den bereits genannten Blattpflanzen nachsteht. Auch einige der neueren Chaté'schen Musa's aus Paris befanden sich in der Sammlung; von ihnen ist Musa metallica, die aber kaum von nigricans verschieden sein möchte, zu nennen. Beide sind Formen der Musa discolor von sehr dunkeler Färbung. Es ist nicht zu leugnen, dass mehre dieser neueren Pariser, besonders Chaté'schen Formen dekorativen Werth haben, viele von ihnen besitzen aber untergeordneten Werth oder waren bei uns schon längst bekannt und haben nur neue Namen erhalten.

Diesen beiden Gruppen entsprechend, fanden sich gegen das obere Ende hin 2 niedrigere Gruppen rechts und links. Für die ungünstige Jahreszeit, welche vorausgegangen war, verdiente die Petunien-Gruppe Anerkennung, obwohl sie nicht genug mannigfaltig erschien. Formen in der Richtung der bekannten Inimitable herrschten vor. Die Gebrüder Stertzing hatten sie ausgestellt. Interessanter war unbedingt die zweite Gruppe, welche aus niedrigen buntblättrigen Pflanzen zusammengesetzt war. Buntblättrige Pflanzen sind heut zu Tage Mode; man versteht bei uns aber auch diejenigen krautigen Arten darunter, welche ursprünglich schon eine graugrüne Farbe besitzen. Auf grünem Rasen nehmen die Zusammenstellungen silbergrauer Pflanzen sich sehr gut aus und sind in dieser Hinsicht die bekannteren Cinerarien (oder eigentlich Senecionen), Centaureen und Salvien besonders zu empfehlen.

Die Gruppe gehörte wiederum den Kunst- und Handelsgärtnern, Gebrüder Koch.

In dieser Hinsicht nennen wir auch Leucophyta Brownii, eine bisher nur in botanischen Gärten kultivirte Composite, die aber auch die Aufmerksamkeit des Gärtners verdient. Das als Schaupflanze herangezogene Exemplar hatte der Kunst- und Handelsgärtner Fr. A. Haage jun. in Erfurt ausgestellt. Ihm verdankte man auch die buntblättrigen Yukken, tricolor und quadricolor, von denen besonders die letztere durch deutliches Hervortreten der 4 Farben sich hübsch ausnahm, so wie ausserdem das röthlich-umrandete Lomatophyllum borbonicum und die als Dracaena Rumphii meist in den Gärten sich befindliche D. Hookeriana.

Auch Coleus Verschaffeltii war in 2 schöngezogenen Exemplaren aus dem Kressmann'schen Garten vorhanden, dem Obergärtner Herr vorsteht. In dieser buschigen Form auf grünem Rasen wird sie keineswegs von den Perillen ersetzt. Allerdings ist die Pflanze im Freien empfindlicher gegen Witterungs-Einflüsse; doch wird sie, wie manche andere, wohl mit der Zeit härter werden. Auch die Perilla gedieh in den ersten Jahren ihrer Einführung nicht so gut in den offenen Gärten, wie jetzt. Ferner hatte Obergärtner Herr eine bis 16 Fuss hohe Araucaria excelsa zur Verfügung gestellt, ebenso noch eine aus Samen erzogene Goa-Ceder (Juniperus lusitanica L., in den Gärten meist als Juniperus glauca und J. glauca pendula) von schönem Wuchse. Endlich war noch aus dem Garten des Kaufmanns Kressmann eine hübsche Musa nigricans vorhanden.

Weiter fanden sich auf dem ersten Rasenstücke noch ein Pampasgras von ziemlichem Umfange aus der Gärtnerei der Gebrüder Stertzing, eine blühende Yucca gloriosa hingegen aus dem Garten des Gutsbesitzers v. Osten. Schliesslich hatte der Mauermeister Herm. Mewes ein sehr hübsches Frauenhaar (Adiantum cuneatum) als Schaupflanze ausgestellt.

Das zweite und mittlere Rasenstück enthielt vorn ein Sortiment von Stiefmütterchen (Pensées) in mannigfacher Abwechselung der Farben und Formen. Der thätige Schatzmeister des Vereines, Konsul de Lafremoire, hatte dieselben gezogen und ausgestellt. Sehr hübsch nahm es sich aus, dass eine Sammlung abgeschnittener Rosen von den Stiefmütterchen umschlossen wurde. In der Sammlung der Rosen befand sich eine grosse Anzahl der neueren und besseren Sorten, wie selbige grade dem Liebhaber zu empfehlen sind.

Auf dem andern entgegengesetzten Ende erblickte man eine Fuchsien-Gruppe aus der Handelsgärtnerei der Gebrüder Koch. Alles waren gut gezogene Exemplare, mit Blüthen überfüllt und buschig gewachsen, so dass ein jedes für eine Schaupflanze gegolten hätte. Zeit und Raum erlauben uns nicht, näher darauf einzugehen. Viele der neueren und besseren befanden sich darunter. Hinter ihnen stand ein Cibotium medullare eben daher, was zwar nur eine dreijährige Pflanze war, nichts desto weniger aber 4 Fuss lange Blätter besass.

Auf den Seiten waren Schaupflanzen aufgestellt. Zwei Exemplare von Yucca recurva der Gebrüder Stertzing sieht man wohl selten in dieser Vollkommenheit, wie sie hier vorhanden waren. Da beide in Grösse und Form einander völlig glichen, hatten sie wohl um so mehr Werth. Dazu kamen zwei buschige Schiefblätter aus der Gruppe der Begonia marmorea und Knerkii, dicht gewachsen, dass sie als Schaupflanzen gelten konnten. Sie waren durch Obergärtner Herr aus dem Kressmann'schen Garten geliefert. Die beiden ebenfalls in Form und Grösse einander ähnlichen Exemplare des Coleus Verschaffeltii gehörten dagegen wiederum den Gebrüdern Koch.

In der Mitte dieser Rasengruppe war ein achteckiges Bassin mit Wasser gefüllt. Ein Knabe bliess aus einer Röhre einen Wasserstrahl empor. In den Ecken des Bassins hatte man kleine Gruppen krautartiger und meist blühender Pflanzen angebracht, unter denen chinesische Perillen hauptsächlich den Farbeton angaben.

Auf dem dritten Rasenstücke, was im Hintergrunde nach der Königsgruppe sanft aufstieg, befand sich zunächst vorn, aber mehr auf der Seite, eine gemischte Gruppe aus Blattpflanzen bestehend, welche die Gebrüder Stertzing aufgestellt hatten und aus nicht weniger denn 118 Pflanzen in 55 Arten zusammengesetzt war. In ihr sah man fast all' die Arten vertreten, welche in Warmhäusern in der Regel vorhanden sind. Von Palmen fand man Latanien und Phoenix-Arten, ausserdem mehre Dracäneen, unter ihnen eine sehr hübsche Dracaena umbraculifera, ferner verschiedene Aroideen mit Stamm, als Alocasia odora und Monstera Lennea, aber auch krautartige, wie Alocasia metallica, weiter Farne, wie Blechnum brasiliense und verschiedene Asplenien u. s. w., Laportea crenulata, endlich auch einige buntblättrige und blühende Pflanzen, wie Coleus Verschaffeltii, verschiedene Schiefblätter, Gesnera zinnabarina u. a. m.

Dieser Gruppe entsprach gegenüber eine andere aus Scharlach-Pelargonien bestehend, welche den Gebrüdern Koch gehörte. 40 Sorten, mit dichten Büscheln, meist feurig-scharlachrothen Blüthen dicht besetzt, waren hier vereinigt und gaben dem Liebhaber Gelegenheit, für nächstes Jahr eine Auswahl für seinen Garten zu treffen. Diese Schar-

lach-Pelargonien sind auf Rasen, besonders am Schluss einer Fernsicht, nicht genug zu empfehlen und tragen zur Verlängerung derselben wesentlich bei, namentlich wenn die Sonne darauf scheint.

2 andere Gruppen waren seitlich vorhanden und bestanden aus Schiefblättern oder Begonien und aus buntblättrigen Kaladien. Die ersteren spielen immer noch in den Provinzen eine Rolle und gehören daselbst zu den mehr gekauften Artikeln, während sie in Berlin und sonst leider gar nicht mehr beachtet werden, so sehr sie auch in mannigfacher Hinsicht die Aufmerksamkeit der Gärtner und Gartenbesitzer verdienen. Diese vorhandene Gruppe gehörte den Gebrüdern Koch und bestand aus ohngefähr 30 Sorten in kräftigen Exemplaren. Auch die Kaladien-Gruppe war derselben Handelsgärtnerei entnommen. Diese enthielt nicht weniger als 42 Arten und Formen, unter ihnen das Neueste und Schönste: Caladium Belleymei, mirabile, regale, Wightii, Ottonianum, Schillerianum u. s. w.

Ausser diesen 4 Gruppen fanden sich einige der neueren und selteneren Agaveen aus der Handelsgärtnerei von Fr. A. Haage jun. in Erfurt, so wie eine Reihe von Einzel-, zum Theil Schaupflanzen, auf dem besagten Rasenstücke vor. Von den ersteren nennen wir die eigenthümliche Art mit ziemlich breiten und aufsteigenden Blättern, welche die Belgier unter dem Namen Agave attenuata haben, welche von der Salm-Dyck'schen Pflanze d. N. aber wesentlich verschieden ist, ausserdem die etwas rothbraune A. amoena, über die sich jetzt, wo man sie noch nicht gross gesehen hat, noch nichts sagen lässt. Was als A. Salmiana vorhanden war, halten wir für eine A. tehuacanensis; eben so möchte die A. potatorum, obwohl die Pflanze gewöhnlich unter diesem Namen vorkommt, nicht die richtige des Namens sein. Endlich gedenken wir noch der wunderschönen Agave longifolia picta, über die wir bei Gelegenheit der Köthener Ausstellung gesprochen haben (s. Seite 228). Sie ist bereits in den Besitz des Kaufmanns Kressmann in Grabow bei Stettin übergegangen, worauf wir Liebhaber dieser interessanten Pflanzenfamilie aufmerksam machen wollen.

Von Einzelpflanzen führen wir weiter auf: ein üppig-gezogenes Xanthosoma appendiculatum des Kunst- und Handelsgärtners Wilh. Lauche an der Wildpark-Station bei Potsdam. Hier sah man die Taschen ähnlichen Anhängsel auf der unteren Seite der Blätter recht deutlich. Auch den Coleus atropurpureus (Meetii) hatten wir in dieser Grösse noch nicht gesehen. Mit andern grünblättrigen Blattpflanzen abwechselnd bildet er ein würdiges Seitenstück zu dem länger bekannten und bunteren Coleus Verschaffeltii. Das Exemplar gehörte den Gebrüdern Koch; ein anderes hingegen in gleichen grossen Dimensionen, was das bekannte Adlerfarn mit silberweissen Nerven (Pteris argyraea) darstellte, hatte der Obergärtner Herr aus dem Kressmann'schen Garten in Grabow geliefert. Sehr schön, so wie gut gezüchtet, war wiederum ein Adelaster albivenius mit silberglänzenden Nerven und Adern aus der Koch'schen Handelsgärtnerei. Immer mehr werden wir in unserer Ansicht bestärkt, je häufiger wir die Pflanze sehen, dass diese keineswegs, wie man meistens glaubt, eine Akanthacee, sondern vielmehr einen Körbchenträger (Composita) aus der Verwandtschaft der Mikanien, vielleicht zu diesen selbst gehörig, darstellt.

Auch das Phrynium zebrinum aus dem Kressmann'schen Garten trug zur Mannigfaltigkeit des bezeichneten Rasenstückes bei. So grossen Werth diese bunte Blattpflanze auch in Warmhäusern, in freiem Boden gepflanzt, besitzt, so machen wir doch darauf aufmerksam, dass sie, in freilich gegen direkte Sonne und sonst geschützter Lage und ausserdem mit einem warmen Fusse versehen, sich überhaupt im Freien gut ausnimmt und deshalb sehr zu empfehlen ist. Aus demselben Garten hatte der Obergärtner Herr ferner noch eine hübsche Cordyline superbiens (Dracaena indivisa der Gärten), so wie eine Wellingtonie von gutem Ansehen ausgestellt. Letztere Pflanze haben wir in neuerer Zeit vielfach im Freien überwintert gesehen, ohne dass sie auch nur im Geringsten gelitten hatte. Wir machen hierauf aufmerksam, da der Preis einer Wellingtonie unbedeutend ist, der Verlust deshalb im ungünstigen Falle verschmerzt werden kann.

Eine andere Konifere war eine stattliche, sehr gut gezogene Araucaria excelsa des Kunst- und Handelsgärtners Lehmann. Bei 11 Fuss Höhe besass sie 12 regelmässige Quirle. Ausserdem nennen wir ferner von den Einzelpflanzen noch eine Dracaena umbraculifera aus dem Garten des Kaufmanns Grawitz, welche Obergärtner John herangezogen hatte und welche sich sehr gut präsentirte. Endlich hatten noch die Gebrüder Koch eine Livistona chinensis (Latania borbonica) hier aufgestellt.

Im Hintergrunde, die Giebelseite deckend, befand sich die Königsgruppe, denn die Büsten des Landesvaters und der Landesmutter ragten aus dem schönen Grün stattlicher Palmen und anderen diesen entsprechenden Blattpflanzen hervor. Mit viel Geschick hatte der Obergärtner Herr aus den reichhaltigen Gewächshäusern des Kaufmanns Kressmann in Grabow das Beste auserlesen, um würdig dem Zwecke zu entsprechen. Hier galt es weniger etwas Neues zu geben, als vielmehr das Auserlesene zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Eine stattliche Palme (Livistona chinensis) breitete ihre schönen fächerartigen Blätter über den Büsten der

königlichen Majestäten aus, während Rohrpalmen, besonders Chamaedorea Casperiana, ihre schlanken Fieder-Wedel im eleganten Bogen seitlich ausbreiteten. Zwergpalmen (Chamaerops) deckten dagegen zum Theil die Ständer. Nach den Seiten hin erhoben sich 2 hübsche Exemplare des Pandanus utilis, welche den Bewohnern der Südsee-Inseln, nebst Brodbaum und Bananen, hauptsächlich Nahrung darbietet, so wie verschiedene baumartige Lilien aus den Gruppen der Dracäneen und Yukken, so wie die Mutterpflanze des Neuseeländischen Flachses (Phornium tenax). Marantaceen, besonders des Geschlechtes Phrynium, umgürteten nach vorn die Gruppe, worauf ein zweiter Gürtel buntblättriger Schiefblätter folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Wanderungen
durch
die Gärtnereien von Altona, Hamburg und beider Städte Umgegend.

Vom Dr. A. Schaffranek,
Mitglied von 17 naturhistorischen Vereinen, Lehrer der Naturwissenschaften und Schuldirektor in Altona.

Die grosse internationale landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg und die daraus hervorgegangenen nothwendigen Korrespondenzen beanspruchten den grössten Theil unserer Sommerferien; den Rest derselben benutzten wir zu Wanderungen durch die Gärtnereien von Altona, Hamburg und beider Städte Umgegend; denn der Genuss, den die Naturbetrachtung gewährt, ist sicherlich die angenehmste Erholung. Dadurch sammelte sich aber so vieles reichhaltiges Material an, dass es für die Bearbeitung mehrer Mittheilungen sattsam ausreicht. Der erste Bericht umfasst nun eine

Wanderung von Altona nach Blankenese.

Unser Weg führt uns in die Gärten der Elbgegend. Die Glashäuser des Konsuls Schiller, v. Booth's und der Frau Senatorin Jenisch sind schon so oft in Gartenzeitungen erwähnt worden, dass wir dieses Mal davon absehen und unsere Aufmerksamkeit mehr den Gärten zuwenden wollen.

Das wellenförmig-bewegte Ufer der von Seeschiffen belebten Elbe trägt zur Schönheit der Elbgärten ausserordentlich viel bei. Mit vielem Geschicke sind die Anschwellungen und Ausmuldungen benutzt; ja, wenn es nöthig wäre, könnten diese Gärten den Beweis liefern, wie viel bedeutender im bewegten Terrain die Wirkung der Baumgruppen und des Rasens ist, als im flachen. Auf dem Wege von Altona nach Blankenese reihen sich Bilder verschiedener Art an einander und wechseln ab mit schönen Baumgruppen und interessanten Solitairbäumen. Das Ganze zusammengenommen bildet einen grossen Park. Mit dem saftigen Grün des feinen, kurzgeschorenen Rasens kontrastiren angenehm die sehr oft massenhaft zu Gruppen, oft auch als Solitairbäume verwendeten Koniferen, welche in besonders schönen Exemplaren angetroffen werden. Eine hier übliche Deckung im Winter mit Tannen, welche bei milder Temperatur gelüftet wird, gestattet auch, weniger harte Gattungen im Freien zu einer Vollkommenheit zu erziehen, welche in Kübeln kaum zu erreichen sein dürfte. In dem Garten von Heine in Ottensen steht z. B. seit vielen Jahren eine Araucaria imbricata im Freien, an deren Kraft und Regelmässigkeit der schärfste Kritiker nichts aussetzen kann. In gleicher Ueppigkeit sahen wir daselbst eine Cryptomeria japonica, deren malerische Schönheit ein im Topf erzogenes Exemplar kaum ahnen lässt. Ausser diesen beiden herrlichen Exemplaren fanden wir hier und in andern Gärten schöne Pflanzen von Cedrus Deodora, Sequoja gigantea (Wellingtonia), Cupressus Lawsonii, die ebenfalls viele Jahre im Freien überwinterten. Von anderen Koniferen, die wir bemerkten, sind besonders zu empfehlen, da sie im Winter durchaus nicht bedeckt werden: Abies Pinsapo, Picea Nordmanniana, Chamaecyparis nutkaensis (Thujopsis borealis), Thuja Wareana, Pinus Cembra, Pinus Strobus excelsa, Taxus hybernica, Juniperus hispanica, fälschlich oft hybernica genannt. Eben so ausgezeichnet ist eine Juniperus Sabina im Garten des Konsul Schön in Flottbeck, welche bei $2\frac{1}{2}$ Fuss Höhe einen Flächenraum von circa 400 Quadratfuss bedeckt. Zu den immer grünenden Gruppen findet man vorzugsweise benutzt: Juniperus virginiana und bermudiana, Taxus baccata, Ilex-Varietäten, unter denen Ilex laurifolia, die der schwarz-grünen Belaubung wegen besonders bemerkenswerth ist, Picea canadensis, Juniperus hispanica, Mahonia-Varietäten, unter welchen Mahonia repens der glänzend-grünen Blätter und des malerisch-liegenden Wuchses wegen Beachtung verdient, Juniperus Sabina var. tamariscifolia, interessant blau-schillernd, und Prunus Lauro-Cerasus, welch' letzterer im Winter niedergelegt und mit Laub bedeckt wird.

Als Hintergrund dieser Gruppen und um die Höhen zu erreichen, sind Abies excelsa, Abies alba, Abies nigra, Thuja occidentalis, Picea balsamea und Picea Pichta genommen. Mit besonderem Glücke sind in einigen dieser Gruppen Picea canadensis benutzt, welche durch ihre malerischen, kräftigen Ausladungen dem Ganzen etwas Leichtes verleihen.

Die in fast allen Gärten angetroffenen Blattpflanzen-Gruppen lassen, der bis jetzt mangelnden Wärme wegen, noch Vieles zu wünschen übrig. In sehr vielen Gärten werden in der Mitte der Blattpflanzen-Gruppen neben Riesenmais Uhdea pinnatifida verwendet, welche sehr gut aussieht. Die durchschnittlich in der Nähe der Wohnhäuser angebrachten grossartigen Blumenkörbe prangen in Blumenfülle und sind vorzugsweise mit Scarlet-Pelargonien, Verbenen, Calceolarien, Lobelien u. s. w. bepflanzt. Leider müssen wir aber auch einiger Blumenbeete auf flachen Rasen erwähnen, die übertrieben und ohne jegliche Motivirung gegen 5 Fuss hoch aufgeschüttet waren. Obwohl dieselben mit vielen hundert Pflanzen besetzt waren, so konnte man dennoch den Gedanken an einen Grabhügel nicht unterdrücken. Von besonders schönem Habitus notirten wir als Solitairbäume noch: Fagus pendula, Juglans laciniata, Ulmus pendula, in Verbindung mit Ulmus Dampierii (letztere ist namentlich ein schöner Baum, welcher gewiss die alte U. exoniensis in einigen Jahren ganz verdrängen wird), Ulmus campestris foliis purpureis, Magnolia Umbrella, Magnolia Soulangeana, Magnolia (?) Emibulus (letztere Species zeichnet sich durch besonders leichtes Blühen aus), Acer colchicum rubrum, floridanum (dasycarpum), Ailantus glandulosa.

Eine Aralia japonica*), welche seit 4 Jahren in der Baumschule von Jürgens in Nienstädten im Freien steht, verdient eine besondere Erwähnung. Die Pflanze hat eine Höhe von gegen 10 Fuss und entwickelte eben die Blüthenknospen. Unseres Wissens nach ist dies das erste Exemplar, welches in Norddeutschland in dieser Ueppigkeit vorkommt. Ja, wenn der Baum auch nicht blühen sollte, so verdient er, seiner 5 Fuss langen, doppelt gefiederten Blätter wegen, in jedem Garten angepflanzt zu werden. Er hat etwas Palmenartiges in seinem Habitus, welcher Charakter bei unseren Gehölzen sonst nur noch durch Ailantus glandulosa vertreten ist.

Angelockt durch diese Aralia machten wir einen Spaziergang durch die Baumschule und waren überrascht durch die starke Anzucht und massenhafte Vermehrung der Gehölze, Koniferen und Obstbäume. Uns imponirte die Sorgfalt, welche man der Prüfung der Obstsorten widmete, zu welchem Zwecke ganze Quartiere mit Mutterstämmen bestimmt waren, wie auch die kolossalen Vorräthe einen starken Absatz vermuthen lassen. Wir sahen ferner die Mutter-Quartiere der Gehölze, eine grosse Kollektion Ulmen, Eschen, Linden, Eichen u. s. w. und werden gern die gegebene Erlaubniss benutzen, unsere Kenntnisse durch Vergleichungen zu vermehren. Wir können hier die Bemerkung nicht unterlassen, dass, wenn in allen Baumschulen eine gleiche Sorgfalt auf die richtige Bestimmung der Namen verwendet würde, die Verwirrung in der Nomenklatur wahrhaftig bald ein Ende nehmen müsste.

Nachdem wir im Vorstehenden im Allgemeinen der schönsten und zierendsten Gehölze, welche die Elbgärten in sich tragen, gedachten, wollen wir zu den einzelnen Gärten übergehen und da nur das Eigenthümliche erwähnen, was ausser den beregten Gehölzen noch zu berichten ist.

Die Villa der Frau Konsul Schmidt, im griechischen Style erbaut, ist in der Säulen-Kolonade mit einer Masse blühender Pflanzen dekorirt, welche das Ernste in der Architektur mildern und dem Ganzen einen freundlichen Charakter verleihen.

In dem v. Struve'schen Garten ist die Verschneidung der Gehölze hübsch und beachtenswerth.

Bei dem Heyn'schen Landhause in Othmarschen findet man eine Zusammenstellung von Aristolochia Sipho mit Blutbuchen und Taxodium distichum, welches im kleinen Terrain wohlthuend wirkt. Den glücklichsten und schönsten Punkt hat aber Senator Rücker für die Erbauung seines Hauses im Renaissance-Styl gewählt; dieses steht auf einem Berge zwischen zwei Thälern, welche sich nach Osten und Westen öffnen und zwei majestätische Bilder einrahmen. Die Südseite des Berges ist mit hohen Bäumen bewaldet, welche nur einige schmale Durchsichten auf das gegenüber liegende Elbufer gestatten. Zwischen Wald und Haus ist der kleine Raum zu einer symmetrischen Roccoco-Parthie benutzt. Obgleich uns sonst alle Schnörkeleien in Gärten verhasst sind, so erschien uns doch diese Anwendung ganz passend und versöhnte uns bedingungsweise mit dieser Manier. Bei unserem Besuche war zwar weder Haus noch Garten fertig, doch glauben wir fast, dass, wenn die fehlenden Pflanzungen dem Geiste des Terrains entsprechend ausgeführt werden, es eine der schönsten Gartenbesitzungen Altona's und Hamburgs werden wird.

Auf unserer Wanderung nach dem Flottbecker Park sahen wir einen Garten, dem Konsul Schutte gehörend, wo das Wasser meisterhaft benutzt ist. Die Wiederspiegelung des gegen 400 Schritt vom Wasser auf einer Anhöhe liegenden Wohnhauses wirkt ausserordentlich. Zwei mächtige Bäume, malerisch auf einem Hügel, dessen Fuss im Wasser verschwindet, stehend, gewähren zwischen den Stämmen Tiefblicke in den Garten. Eine Halbinsel dominirend, lehrte uns, da dieselbe

*) Wohl Aralia spinosa, welche in Hamburg und sonst in Norddeutschland oft unter dem Namen A. japonica vorkommt.

mit Rhus typhina und arborescens bepflanzt ist, den Werth dieses Halbbaumes schätzen. Die uns ertheilte Erlaubniss benutzend, durchwanderten wir den Garten. Derselbe machte auf uns den Eindruck einer Bildergallerie, jedoch ohne die Ermüdung einer solchen Gallerie zu empfinden. Unsere Bewunderung erreichte aber ihren Höhepunkt, als uns erzählt wurde, dass dieser Garten noch vor 5 Jahren ein flaches Kornfeld ohne Wasser und ohne Bäume gewesen sei.

In dem Flottbecker Park sind die Bilder grösser, als in den bis jetzt besuchten Gärten; es sind hier vorzugsweise die Massen, welche wirken. Der Hauptbestand sind Eichen. In englischer Weise wird hier Landwirthschaft betrieben. Die mit Kornfeldern abwechselnden Wiesen gewähren einen wohlthuenden Anblick. Einer alten Weide muss besonders gedacht werden, welche mit den Aesten auf dem Rasen liegt und den Maler zu Studien einladet. In dem reichbesetzten Blumengarten ist eine Laub-Rotunde erbaut, wie auch eine Pergula, welche geschmackvoll mit Aristolochia Sipho, Glycine chinensis, Clematis etc. bepflanzt ist. In den Bögen dieser Pergula sind in niedrigen Näpfen gepflanzte Fuchsien aufgehängt. Die Verbindung der Aristolochia mit Glycine chinensis ist ausserordentlich schön. Unser Weg führte uns durch einen andern Park, dem Dr. von Hildebrandt gehörend, wo mächtige Eichen und Rosskastanien den Rahmen und Hintergrund zu einem Gebäude im byzantinischen Style bildeten, welches, in Verbindung mit einer monotonen, sehr grossen flachen Wiese, einen eigenthümlichen ernsten, fast wehmüthigen Eindruck auf uns machte. Von da gelangten wir sodann in einiger Entfernung zu einer der schönsten Baulichkeiten an der Elbe, das ist zu dem auf einem hohen Ufer-Vorsprunge erbauten Schlosse des Senators Godefroy, welches im englisch-gothischen Style erbaut ist. Die Terrasse ist zu einem zur Häuslichkeit und zum Hause gehörenden symmetrischen Blumengarten eingerichtet. Zwischen diesen mit Sorgfalt gepflegten Blumen und sauber gehaltenen Formen möchte man gern ein Paar Stunden verplaudern. Von der Nettigkeit dieser Terrasse, der Blumenfülle der Beete und der Ueppigkeit der Blattpflanzen kann man sich nur einen rechten Begriff machen, wenn man es gesehen hat. In dem etwas vom Hause entfernten, mit Gebüsch eingefassten Gemüsegarten sahen wir besonders schöne Birnpyramiden in französischer Manier gezogen und übersäet mit Früchten.

Wir befinden uns in Nienstädten. Der Wildpark des Konsuls Godefroy ist wohl einer der grössten und schönsten der Altona-Hamburgischen Umgegend. Grosse Buchen, Ahorn, Eichen und Eschen lassen in ihrem Wuchse nichts zu wünschen übrig. Den Tannen dieses Parkes wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Durch rechtzeitiges Durchforsten und Auslichten werden die herrlichen, bis zur Erde bezweigten Bäume erhalten. Ein sich malerisch durch den Wildpark schlängelnder Bach, mit vielen Gold- und Silberfischen bevölkert, welche bei warmem Sonnenschein an die Oberfläche kommen und die Gaben der Besucher aufschnappen, fand allen Beifall. Ein Tunnel führt zu einem Bellevue, von wo man reizende Fernsichten hat.

Von hier an wird das Elbufer bewegter, die Berge nehmen eine entschiedene Form an, bis man in und bei Blankenese in eine Gebirgs-Gegend versetzt zu sein glaubt, obgleich die Bildung nur ein kleines Wellen-Gebirge vorstellt.

Die Cottage von Flohr, auf der Höhe zwischen einem Hohlwege und einer Thalschlucht idyllisch erbaut, ist interessant. Eine mächtige Blutbuche überragt das einfache, aber doch malerische Gebäude.

Den durch seine verschiedene Gartenbaulichkeiten berühmten Baur'schen Garten beschreiben wir nicht, da derselbe sehr oft schon geschildert wurde. Wir wollen uns aber vor Dunkelwerden noch den Garten des Syndikus Merk besehen, wo eine seltsame Harmonie und Ruhe in der ganzen Anlage dem Auge des Beschauers wohlthut. Vom Wohnhause aus beherrscht der Blick das im Thale erbaute schweizerartige Dorf Blankenese mit seinen freundlich winkenden Häusern. Ein zweites Bild durch den grossen Garten hat seinen Abschluss in den fernliegenden Bergen des hannöverschen Elbufers, die zur Anlage zu gehören scheinen; wenigstens ist die Perspektive so berechnet. Die Promenade im Garten führte uns auf die eine Höhe derselben, Kickeberg genannt, welcher mit phantastischen Kalkfelsen bedeckt ist. Das sich hier bietende Rundgemälde ist das schönste, welches uns heute vorgekommen. Die Elbe breitet sich hier in fast unabsehbarer Grösse aus; man kann die Schiffe fast bis nach Stade mit den Augen verfolgen. Rechts der Süllberg, Kösterberg und Mönchsberg, letzterer mit einer Ruine, in Form eines alten Thurmes, gekrönt und tief unten das freundliche Dorf Blankenese. Es wurde schwer, uns so bald zu verabschieden, zumal wir eine vortreffliche Abend-Beleuchtung hatten. Doch die Glocke des Dampfschiffes „Pony" ertönte; wir mussten eilen, dasselbe zu erreichen, da wir mit demselben zurückkehren wollten, um auch von der Elbe aus uns nochmals des herrlichen Anblicks der Gärten und Villen erfreuen zu können.

namentlich vom Gebirge her, welche auf die Regenbildung so störend einwirken, bin ich nach den mannigfachen Beobachtungen selbst auf den nächsten Gebirgsabhängen, zu der unmassgeblichen Ansicht gelangt: dass diese abnorme Witterung in unserer Gegend zunächst in der Entwaldung des Bodens auf den Gebirgen und selbst auf dem platten Lande, so wie in der Ausrottung der kleineren Laub- und Nadelholz-Wälder, alter Baum-Partien, namentlich der uralten Eichen in den Flussgebieten, und endlich in der Trockenlegung vieler Teiche und der vielseitigen Melioration des Bodens ihren Ursprung hat.

Die Gebirge werden immer kahler, besonders seit der Spekulationsgeist auch in die tiefsten Wälder gedrungen und das Dampfross den Welthandel in allen Artikeln vermittelt. So verfällt mancher „schöne grüne Wald", den man erst vor kurzer Zeit besungen, der Säge und dem Beile, oft als letzter Rettungs-Anker seines Besitzers. So soll dem Vernehmen nach ein einziger Besitzer auf österreichisch-schlesischem Gebiete aus seinen ausgedehnten Gebirgsforsten für 80,000 Thaler Holz verwerthet haben. Glück ist es noch, dass wenigstens die Majorate und grösseren Gutsbesitzer, die im Besitze von Forsten sind, durch eine geregelte Forstkultur dem grossen Holzmangel vorzubeugen suchen.

Ueber den botanischen Garten in Breslau.

Vom Geheimen Medicinalrath Dr. Goeppert.

Unser jüngst ausgesprochener Wunsch, einige lebende Stämme aus dem Bereiche der sogenannten Orangerie (Citronen-, Orangen-, Lorbeer-, Kirschlorbeer- und Granatbäume) für den königl. botanischen Garten zu erlangen, hat schon begonnen, erfreuliche Resultate zu liefern. Dem Freiherrn von Seydlitz-Hartlieb verdanken wir bereits einen mächtigen Lorbeer- und einen prachtvollen, an 200 Jahre alten Orangenbaum, so wie auch unserem Kollegen, Professor Dr. Römer, einen zierlichen Repräsentanten dieser interessanten Familie.

Anderweitige höchst dankenswerthe Geschenke empfingen wir ferner: japanesische Sämereien von Sr. Excellenz dem Ober-Präsidenten und Kurator der hiesigen Universität, Freiherrn v. Schleinitz und dem Regierungsrathe Wichura, ostindische von dem Direktor des botanischen Gartens zu Kalkutta, Anderson, australische von dem Professor Dr. Müller, Direktor des botanischen Gartens zu Melburne; anderweitige Pflanzen, Samen etc., von dem Ober-Forstmeister von Pannewitz, dem Kaufmann Hutstein, von J. Monhaupt, Paul Reimann, Ernst Hoffmann, Lomer, von dem Bierbrauerei-Besitzer Friebe, Dr. phil. Milde, Dr. med. Hodann, Hof-Klempner-Meister Renner, Stud. med. H. Schneider, Stud. phil. Münke, Stud. pharm. Hausknecht, Fritze, Geh. Justizrath und Professor Dr. Abegg, Appellations-Gerichts-Rath Klingberg, Apotheker Stenzinger in Leubus, Sonntag in Wüstewaltersdorf, Dr. Beinert in Charlottenbrunn; ferner schöne volle Blüthenrispen des Zucker-Rohrs von Zanzibar in Afrika von Oswald durch den Apotheker Oswald in Oels, Palmen und Cycadeen-Stämme von dem General-Direktor Dr. Lenné, so wie werthvolle Droguen für unsere Aufstellungen von dem Kaufmann Maruschke und den Apothekern Friese und Maschke; ferner für unsere physiologische Partie einen 130-jährigen Fichtenstamm durch Vermittelung des Dr. Beinert, Ueberwallungen von dem Oberförster v. Ernst in Zobten, endlich einen interessanten Lepidodendron-Stamm von dem Berg-Exspektanten Habermann.

Wir bitten um Fortdauer dieses Interesses an unseren Bestrebungen, welche bezwecken, dem Institute ausser seiner wissenschaftlichen Bestimmung immer mehr auch den Charakter einer allgemeinen Bildungsanstalt zu verleihen.

Unter anderweitigen wichtigen Erwerbungen nennen wir noch: ein grosses Exemplar der sonderbaren Schildkröten-Pflanze: Testudinaria Elephantipes vom Kap, einen Knollenstamm mit in sechsseitige Felder getheilter dicker Rinde und weichem, innerem Sago lieferndem Gewebe, das Medusenhaupt: Euphorbia Caput Medusae, ebendaher, die lange als Farn betrachtete Cycadee von Port Natal: Stangeria paradoxa, Cocos coronata u. s. w.

Der Ausbau und die Einrichtung des neuen grossen Gewächshauses steht bald zu erwarten, die des kleineren, für Vermehrungen, so wie für seltenere tropische Land- und Wasser-Gewächse (niemals aber für Victoria regia) bestimmten Hauses ist beendigt, wie die neuen Anpflanzungen officineller Gewächse und die Aufstellungen von Früchten und Blüthen im ganzen Bereiche des Gartens.

Aus der Zahl der in dem gedachten kleinen Gewächshause enthaltenen Sammlung officineller Gewächse führen wir für das medicinisch-pharmaceutische Publikum Einiges an, wie neun Arten der Gattung Cinchona, unter ihnen die prätendirten Mutterpflanzen der Königs-, rothen und braunen Chinarinde, dann die Cascarille, den Nelken-, den Affenbrot-, Guayak-, Cacao-, Copal-, Upas-, Milch-, Mahagoni-, Muskat-, Sago-, weissen Zimmt-, Gutti-, Krähenaugen-Baum, die Stammpflanzen der Gutta-

percha-, Ebenholz-, Simaruben-, Quassien-, Zimmt-Arten, Arrow-Root (Maranta und Tacca), Ipekakuanha, Tonkabohne etc. Eine im Juni-Heft des „Archivs für Pharmacie" erschienene Abhandlung gibt hierüber nähere Nachweisung.

Blühende Orchideen

in den Monaten Juli und August.

I. Im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim.

Acampe multiflora Lindl.
Aërides quinquevulnerum Lindl.
Aspasia lunata Lindl.
Batemannia Meleagris Rchb. fil.
Bollea violacea Rchb. fil.
Calanthe Masuca Lindl.
„ Dominiana Lindl.
Cattleya Aclandiae Lindl.
„ citrina Lindl.
„ granulosa Lindl.
„ labiata Lindl.
Dendrobium triadenium Lindl.
Epidendron cochleatum L. majus.
Eria flava Lindl.
Laelia crispa Rchb. fil.
„ elegans Rchb. fil.
„ „ var.
Lycaste Brownii Hort.
Miltonia flavescens Lindl.
„ Regnelli Rchb. fil.
„ „ var.
„ Russeliana Lindl.
„ spectabilis Lindl.
„ „ bicolor.
„ „ Moreliana.
Nephalophyllum pulchrum Bl.
Oncidium incurvum bot. Reg.
Rodriguezia secunda H. B. K.
Saccolabium Blumei Ldl. (Rhynchostylis retusa Rchb.)
„ „ majus albidum.
Stanhopea insignis Forst.
„ speciosa Hort.
„ tigrina Bat. major.
„ „ maculata.
„ Wardii Lodd. aurea.
„ „ „ pallida.
„ „ „ variegata.
Thunia alba Rchb. fil.
Vanda insignis Bl.
„ tricolor d. suavis Rchb. fil.
„ „ e. Rollissoni Rchb. fil.
„ „ naevia.
Zygopetalum rostratum Hook.

II. Im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim.

Aërides quinquevulnerum Lindl.
Acropera Loddigesii Lindl.
Angraecum pellucidum Lindl.
Cattleya lobata Lindl.
„ maxima Lindl.
„ Leopoldii Versch.
„ granulosa Lindl.
„ „ β. viridiflora.
„ tigrina Lindl.
„ Papayansiana Morr.
Epidendron cochleatum L. β. majus.
Gongora atropurpurea Hook.
Laelia crispa Rchb. fil.
„ elegans Rchb. fil.
„ „ var.
Myanthus sanguineus Lind.
Miltonia spectabilis Lindl.
„ „ bicolor.
„ „ Moreliana.
„ Clowesii Lindl.
„ candida Lindl.
„ Regnellii purpurea Rchb. fil.
Maxillaria squalens (Xylobium) Hook.
Mormodes pardinum Batem.
Odontoglossum Insleayi Lindl.
Oncidium Lanceanum Lindl.
„ „ splendens.
Phalaenopsis grandiflora Lindl.
Sarcanthus rostratus Lindl.
Saccolabium Blumei Lindl.
„ „ majus.
Stanhopea tigrina var. superba Lindl.
„ Rückeri Lindl.
„ insignis Forst.
Trichotosia ferox Blume.
Zygopetalum crinitum Lodd.
„ maxillare Lodd.

III. Im Garten des Kommerzienrathes Borsig in Moabit.

1. Monat Juli.

Anguloa uniflora R. P.
Aganisia pulchella Lindl.
Brasavola Digbyana Lindl.
Cattleya Leopoldii Lindl.
Cychnoches ventricosum Batem.
Calanthe Masuca Lindl.
Cirrhaea viridi-purpurea Lindl.
Epidendrum alatum Batem.
„ radiatum Lindl.
Gongora galeata Rchb. fil.
Miltonia Regnelli Rchb. fil.
„ spectabilis Lindl.
Oncidium flabelliferum.

Zu diesem Zwecke war eine General-Versammlung zugleich mit der, welche Ende September stattfindet, zusammenberufen. Der Antrag wurde nach allen Seiten hin ausführlich erörtert und endlich beschlossen, dass im Jahre 1866 die erste grosse Ausstellung mit Entnahme eines Eintrittsgeldes stattfinden solle; das Programm dazu wird bis zum 1. Juni nächsten Jahres entworfen werden.

Inspektor Bouché berichtete über die ausgestellten Pflanzen und Früchte. Obergärtner Reuter in der Königlichen Landesbaumschule bei Potsdam hatte einige Zweige von Lawton's Rochelle-Brombeere, mit grossen Früchten dicht besetzt, übergeben. Nach Professor Koch stammt diese Brombeere aus Nordamerika, wo sie vor ohngefähr 8 Jahren grosses Aufsehen machte. Ein Ansiedler in Connecticut hatte nicht weniger als 8 Morgen damit bepflanzt und trieb mit den Beeren grossen Handel. Inspektor Jühlke, damals noch in Eldena bei Greifswald, jetzt in Erfurt, hat das Verdienst, zuerst auf sie aufmerksam gemacht zu haben. Von ihm befindet sich im ersten Jahrgange der Wochenschrift (S. 90) eine Abhandlung und Abbildung. Vor einigen Jahren hat auch der Kunst- und Handelsgärtner Maurer in Jena mit ihrer Kultur sich beschäftigt, sie reichlich vermehrt und jetzt in den Handel gebracht. In dem Verzeichnisse seiner Beerensträucher ist diese neue und grossfrüchtige Brombeere auf der letzten Seite auch abgebildet. Im Allgemeinen sei zwar die Brombeere nicht sehr beliebt; man halte sie für weniger wohlschmeckend und für säuerlich. Nach Professor Koch bedürfe sie auch, wenn sie süss werden solle, viel Sonne, abgesehen davon, dass auch Bodenverhältnisse auf ihre Qualität einzuwirken scheinen.

Aus dem Garten des Rentier's Danneel hatte Obergärtner Pasewaldt einige neue Pflanzen ausgestellt, unter denen sich die 4 neuesten Alocasien: zebrina, cuprea, Lowii und Veitchii befanden. Es ist nicht zu leugnen, dass Alocasia cuprea (die so oft unter dem falschen Namen A. metallica in den Gärten vorkommt) die schönste ihres Geschlechtes ist und Liebhabern gar nicht genug empfohlen werden kann. Zum ersten Male sah man ferner Schizocasia Portei (s. vorig. Jahrg. S. 341), eine Aroidee der Philippinen, welche Linden in Brüssel eingeführt hat und die einem fiederspaltigen Philodendron nicht unähnlich sieht. Ebenfalls neu ist Gymnostachyum Verschaffeltii, eine reizende Akanthacee mit rother Nervatur und Aderung, die vielleicht ein Eranthemum darstellt und von Veitch in England auch als solches kultivirt werden soll. Von dem alten Tussilago japonicus, später Ligularia und Senecio Kaempferi, hatte man bisher 2 buntblättrige Formen, wo grosse und kleine gelbe Flecken auf den Blättern vorhanden sind; jetzt ist eine dritte mit gelbumrandeten Blättern in den Handel gekommen. Auch diese hatte Obergärtner Pasewaldt ausgestellt.

Dem Kunst- und Handelsgärtner Karl Louis Friebel in der Koppenstrasse verdankte man ferner ein Sortiment niedriger Chrysanthemen in 12 Farben; die meisten waren klein-, alle aber überaus reichblüthig. Diese Chrysanthemen blühen schon im August und sind für das freie Land nicht genug zu empfehlen. Wir sahen dergleichen bei der letzten Exkursion, welche von Seiten mehrer Mitglieder des Vereines nach dem Babelsberge und dem Neuen Garten stattfand, in dem letzteren mit andern Blumen abwechselnd auf Rabatten, wo sie sich sehr gut ausnahmen. Diese 12 Chrysanthemen vertraten die Hauptfarben; so blühten: Arc-en-ciel lila, Aurora rothbraun, Chromatella mehr dunkelbraun, Fortunio hellroth, Illustration zart-rosa, Mad. Ambr. Verschaffelt rosa mit weisser Aderung, Mad. Marie Planes gelbbraun, Mrs Domage schwefelgelb, Portos rein-weiss, Souvenir de Mr. Miellez lila und Fréderic Pelé blutroth.

Nächstdem waren noch eben daher einige sehr hübsche Exemplare des Phrynium roseo-lineatum und regale vorhanden. Bei unserer Rundschau in Berliner Handelsgärtnereien haben wir uns schon erlaubt, auf diese mehr oder weniger rothgestreiften Blattpflanzen aufmerksam zu machen und thuen es hiermit von Neuem. Da sie besser in nicht zu trockenen Zimmern gedeihen, als die meisten anderen Phrynien und überhaupt Marantaceen, so sind sie, besonders auf eleganten Blumentischen, sehr zu empfehlen. Gewöhnlich wird, je nach der Grösse, das Stück mit 20 Sgr. bis zu $1\frac{1}{2}$ Thaler, das Dutzend hingegen zu 8—12 Thaler verkauft.

Obergärtner Kraus aus dem Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim hatte eine Blüthe des reizenden Dendrobium Aphrodite Rchb. fil. mitgebracht, welche wegen der Zartheit derselben wohl ihren Namen verdient. In Berlin hat die Pflanze bisher noch nicht geblüht. Eine andere seltene Orchidee, Phalaenopsis Lowii, blüht dagegen, nach dem Berichte des Professors Koch, in der Laurentius'schen Gärtnerei in Leipzig zum ersten Male in Deutschland und wohl überhaupt auf dem Kontinente, vielleicht England nicht ausgeschlossen.

Rentier Schenk in Potsdam übergab einen Alpenveilchen-Blendling, den er aus Cyclamen persicum und neapolitanum gezogen hatte und der in der Belaubung, wie in der Zartheit der Blüthe, Beachtung verdient. Dazu kam noch ein feiner und angenehmer Geruch der letzteren. Wie es scheint, blüht der Blendling auch reichlich. Die Blüthe hat eine mittelmässige Grösse und eine fleischrothe Farbe,

doch so, dass diese an der Basis der zurückgeschlagenen Blumen-Abschnitte sich, mit Ausnahme blendend-weisser Kanten, in das schönste Karmin umwandelt. Im Allgemeinen besass die Pflanze mehr Aehnlichkeit mit C. hederaceum, so dass man eher einen Blendling von dieser Art und neapolitanum oder macrophyllum vermuthen sollte.

Professor Koch legte Missbildungen einiger Birnen vor, wo der eigentliche Fruchtknoten (das sogenannte Kernhaus) in eine Knospe sich verwandelt hatte, die aus dem Fruchtbecher herausgetreten und ebenfalls fleischig geworden war. Wenn derselbe auch im Allgemeinen auf Missbildungen zur morphologischen Erklärung bestimmter Theile keinen grossen Werth legt, so sei dieser Fall doch so charakteristisch, um nachzuweisen, dass der eigentliche fleischige Theil der Apfel- und Birnfrucht gar nichts Anderes, als, wie bei der Feigenfrucht, den obersten Theil des Fruchtstieles darstellt. Während in der Höhlung der sogenannten Feigenfrucht die ganzen Blüthen eingeschlossen werden, befinden sich in der Apfel- und Birnfrucht, wie in der Rosenfrucht, nur die Fruchtknoten, bei dem sogenannten unteren Fruchtknoten sogar nur die Eichen. Ein anderer Unterschied finde sich bei den genannten 3 Früchten nicht vor, die Bildung der Fruchtwand sei bei allen dreien eine und dieselbe; nur der Einschluss sei ein anderer. Wenn man den untern Fruchtknoten oder die Apfelfrucht für zusammengewachsene Blätter halte, so sei man doch gezwungen, es auch bei gleicher Entwickelung von Seiten der Feigenfrucht anzunehmen. Uebrigens müsse doch auch Alles, was zusammengewachsen sein solle, einmal getrennt gewesen sein. Niemand wird aber jemals einen unteren Fruchtknoten, noch eine Apfel- und Rosen- oder Feigen-Frucht, in mehre Theile zerlegt gesehen haben.

Von Seiten des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Grafen von Itzenplitz, waren an den General-Sekretär getrocknete Blätter aus den Laplata-Staaten mit dem Ersuchen, darüber Auskunft zu ertheilen, übergeben worden. Professor Koch erkannte dieselben für die Blätter der Ilex paraguënsis, welche in den Laplata-Staaten hauptsächlich, ausserdem aber in Brasilien, in Chili und in Peru unter dem Namen „Mate" als Thee getrunken werden, bei uns aber unter dem Namen „Paraguay-Thee" bekannt sind. Dieses Getränk ist in einzelnen Gegenden Südamerika's so allgemein, wie der gewöhnliche Thee in China, so wie Japan und jetzt zum Theil auch in Europa. Es ist interessant, dass auch diese Mate-Blätter einen ähnlichen stickstoffreichen Stoff, wie der chinesische Thee und die Kaffeebohnen, besitzen und deshalb auch das aus ihnen bereitete Getränk als Nahrungsmittel betrachtet werden kann. In vielen Gegenden Südamerika's wird die Pflanze kultivirt. Neuerdings ist eine Abhandlung über den Mate erschienen, worin nachgewiesen wird, dass verschiedene Pflanzen aus dem Geschlechte Ilex dazu benutzt werden. Nach Professor Koch möchten jedoch nicht spezifische, sondern nur Form-Verschiedenheiten vorhanden sein, die durch Boden-Verhältnisse, Wachsthum u. s. w. bedingt sind.

Kunst- und Handelsgärtner Priem legte ein Blüthenkörbchen der kalifornischen Sonnenrose vor, das weiter nichts als eine gefüllte Form der gewöhnlichen Art darstellte, und theilte weiter mit, dass andere Pflanzen, welche er aus demselben Samen gewonnen, vollständig zurückgegangen seien. Nach Professor Koch wäre auch unser in den Gärten befindlicher Helianthus californicus nichts anderes, als eine durch klimatische Verhältnisse bedingte Form des Helianthus annuus, die in Kalifornien entstanden und nun, bei uns ausgesäet, in die Urform allmählig zurückginge.

Der Direktor des botanischen Gartens in Petersburg, Dr. Regel, übergab durch den General-Sekretär eine Anzahl Sämereien, welches genanntes Institut vor Kurzem direkt aus Japan erhalten hatte, und zwar mit besonderer Genehmigung seines jetzigen hohen Chefs, des Grossfürsten Konstantin. Seitdem bessere Verbindungen mit Japan angeknüpft sind, hat auch die Gärtnerei verstanden, ein Land zu seinen Gunsten auszubeuten, welches schon in uralter Zeit sich mit Pflanzen- und Blumenkultur beschäftigt hat. Zuerst sind durch v. Siebold seit den dreissiger Jahren aus dem bis dahin fast hermetisch geschlossenen Lande eine grosse Zahl der interessantesten Pflanzen bei uns eingeführt worden und werden noch von ihm eingeführt. Eben liegt uns ein Catalogue raisonné et Prix-Courart von genanntem Reisenden, der bekanntlich in Leiden auch eine Handelsgärtnerei besitzt, vor. Seit einigen Jahren sind aber auch Engländer nach Japan gegangen, um in genanntem Lande sich mit den gärtnerischen Zuständen bekannt zu machen und ebenfalls Pflanzen von dort für uns zu sammeln. Ein Mitglied der bekannten Handelsgärtnerei von James Veitch & Sohn in Exeter hat bereits, wie wir von Zeit zu Zeit aus Gardener's Chronicle ersehen, eine Menge der interessantesten Pflanzen eingeführt. Von Seiten des botanischen Gartens in Petersburg befindet sich ferner Maximowitsch ebenfalls daselbst.

Schliesslich theilte der Vorsitzende mit, dass die Preisrichter den neuen Pflanzen aus dem Danneel'schen Garten den Preis zugesprochen hätten.

Die erste Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines,

vom 19. bis 26. September.

(Fortsetzung.)

Wenden wir uns nach den Stellagen, wo verschiedene Gruppen nebst einigen Neuheiten ausgestellt waren und gehen von der Eingangsthür nach dem Hintergrunde zu. Eine Gruppe von Koniferen tritt uns daselbst zuerst entgegen, alle Exemplare in vorzüglicher Kultur. Waren auch im Durchschnitt nur bekanntere Arten vertreten, so konnten dieselben auch grade am meisten empfohlen werden. Kunst- und Handelsgärtner Lehmann hatte sie zusammengestellt.

Es folgte eine Blattpflanzen-Gruppe desselben Gärtnerei-Besitzers. Palmen, besonders Chamaedoreen und Rhapis, Dracäneen, Pandanen und Curculigo's setzten sie hauptsächlich zusammen; doch war auch eine schöne Pincenectie darunter. Schiefblätter umsäumten den Rand der Gruppe.

Grösser und umfassender war die Blattpflanzengruppe des Gutsbesitzers Schmiede in Wenndorf, welche sein Obergärtner Schwenker aufgestellt hatte. Auch hier sah man hübsche Palmen; unter ihnen erblickte man: Chamaerops excelsa, so wie Chamaedorea Arenbergiana, ferner Musa's, eine Reihe Farne und buntblättrige Kaladien, eine schöne Aralia Sieboldii, einige Higginsien (Campylobotrys) u.s.w. Auch wenige Blüthensträucher befanden sich darunter, unter Anderm ein schönes Exemplar der dichtgefüllten und rothblühenden chinesischen Rose (Hibiscus Rosa chinensis). Schade, dass die 6 Sorten, welche man früher von diesem Blüthenstrauche besass, jetzt aus den Gewächshäusern der Gartenbesitzer, aber auch aus den Zimmern der Liebhaber, wo man sie früher sehr häufig fand, fast verschwunden sind. Und doch gibt es kaum noch eine Pflanze, welche bei geringerer Pflege dankbarer blühte!

Der Kaufmann Grawitz hatte durch seinen Obergärtner John ebenfalls eine Gruppe, hauptsächlich aus Blattpflanzen bestehend, ausstellen lassen. Aus ihrer Zahl nennen wir: Laportea crenulata, Boehmeria gigantea, Dieffenbachia robusta, Phrynium grandiflorum, Brexia spinosa und die meist als Dracaena Ehrenbergii und Fintelmanni vorkommende Yucca Draconis, unbeschadet anderer schöner Pflanzen, welche sich jedoch in anderen Sammlungen ebenfalls vorfanden. Auch verschiedene buntblättrige Pflanzen waren darunter, wie Tradescantia discolor lineata, Pteris argyraea und endlich verschiedene blühende Gloxinien.

Die nun folgende Gruppe bestand aus einer auserwählten Sammlung von Schiefblättern aus der Lehmann'schen Handelsgärtnerei. Mehre zeichneten sich durch besonders grosse Blätter, andere wiederum durch die schöne Zeichnung aus; am meisten gefielen wohl die silberweissen und marmorirten.

Die grösste Blattpflanzengruppe hatten die Gebrüder Koch geliefert; wir nennen: Coccoloba excoriata, Ficus imperialis, Heliconia metallica, Musa zebrina und paradisiaca, Dracaena Draco und Boerhavii, Pandanus variegatus (javanicus fol. var.) und amaryllifolius, Phrynium Warszewiczii und eximium, Corypha australis in einem kleinen Exemplare, wo die Dornen am Blattstiele bis an die Blattfläche sich befanden, ferner die beliebten Melastomateen: Cyanophyllum magnificum und Phyllagathis rotundifolia. Weiter befanden sich einige buntblättrige und zugleich rankende Pflanzen darunter, wie Cissus porphyrophyllus, Haemadyction venosum (unter dem ältern Namen Echites nutans bekannter) und Hoya picta. Endlich waren einige blühende Pflanzen vertreten, wie die hübsche Lilie: Crinum erubescens.

Zwischen der eben näher bezeichneten Gruppe und den darauf folgenden Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin hatte Kunst- und Handelsgärtner W. Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam einige Neuheiten aufgestellt, welche Empfehlung verdienen. Es waren dieses: Costus zebrinus, Elettaria Diepenhorstii, deren an und für sich röthliche Unterfläche der Blätter oft noch mit blutrothen Flecken besetzt ist, und die noch im Preise hochstehende Alocasia Lowii.

Von den 29 Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin verdiente wohl fast eine jede Beachtung; doch müssen wir bei der Aufführung uns auf einige beschränken. Von Blattpflanzen nennen wir: Costus Malortieanus, Phrynium pulchellum, truncatum (dieses in Blüthe) und Jagoranum, Curcuma rubricaulis, Chamaedorea resinifera und Ernesti Augusti; so wie aus der Zahl der zu empfehlenden Bromeliaceen: Hoplophytum fasciatum und Lamprococcus (Aechmea) agglomeratus, ferner Homalomena rubra, die tellerförmig-wachsende Hauswurz: Aeonium Bertholletii, Gronowia ferrea, Dorstenia Contrayerva und Drofflinii, Leea punctata in Blüthe, eine wohl zu beachtende Blattpflanze des Warmhauses mit mehrfach zusammengesetzten Blättern und unseren Weinreben verwandt, Statice mucronata, ebenfalls blühend, u. s. w.

Wenn wir nach der andern Seite der Königsgruppe uns begeben und von da dem Eingange vorn zu gehen, so folgen mehre Gruppen auf einander, welche man der Freundlichkeit des Kunst- und Handelsgärtners Fr. A. Haage in Erfurt verdankt. Zuerst kommt eine Gruppe von Blattpflanzen, ausgesucht in ihrer Art; unter ihnen befinden sich viele Pflanzen, die durch Schönheit, Seltenheit oder

sonstiges Interesse sich auszeichnen. Das Letztere ist mit der Telegraphenpflanze (Pseudarthria gyrans), deren Kultur im vorigen Jahrgange, (S. 359), besprochen wurde, dem Elenshorn (Platycerium grande), der buntblättrigen Alocasia indica (meist als edulis und macrorrhiza in den Gärten) und andern der Fall. Ausserdem nennen wir das schöne, mit langen Borsten besetzte Farn: Acrostichum crinitum, ferner Costus Malortieanus, Pollia purpurea, Pothos argyraea, Jatropha multifida mit fein zertheilten Blättern, einige Aralien, wie leptophylla, farinosa und reticulata, Aristolochia leuconeura, deren Blätter silberweisse Nerven haben, das ebenfalls buntblättrige Graptophyllum versicolor, die rosafarben geaderte Pavetta borbonica, Higginsia Ghiesbrechtii, die beiden Melastomateen: Miconia Lindenii und Cyanophyllum speciosum, Hebeclinium smaragdinum, Niphaea rubida, die Professor Karsten neuerdings als N. crenata abgebildet hat, u. a. m.

Eine zweite Gruppe aus derselben Handelsgärtnerei enthielt nur bunt- und graublättrige Pflanzen, unter andern den buntblättrigen Huflattich (Tussilago Farfara fol. var.), Rubus elegantissimus fol. var., die buntblättrige Ananaspflanze, das buntblättrige Solanum jasminoides, die beiden graublättrigen Flokkenblumen: Centaurea candidissima und gymnocarpa, das buntblättrige Knäuelgras (Dactylis glomerata) u. s. w.

Was die Neuheiten anbelangt, welche ebenfalls zu einer Gruppe zusammengestellt waren, so haben wir die meisten von ihnen schon früher besprochen. Beachtung verdienen Sonchus pinnatus, der an Eleganz noch den von uns früher empfohlenen S. pinnatifidus übertrifft, Ficus Cooperi, die einmal eine Blattpflanze für Zimmer zu werden verspricht, während Dorstenia maculata kaum in den Gärten der Liebhaber Beifall finden dürfte. Wohl aber verdient Dracaena Terminalis stricta, wie wir schon früher uns ausgesprochen haben, eine Stelle in allen Warmhäusern und vor der gewöhnlichen Form den Vorzug. Jatropha angulata ist eben so zu empfehlen, als der noch nicht näher bestimmte Eucalyptus mit schildförmigen Blättern. Alocasia zebrina hatte hier weit härtere und mehr pfeilförmige Blätter, so dass sie am Ende doch von A. variegata verschieden sein dürfte. Endlich war der reizende Phlox Drummondii Louise Grell darunter.

Auch einige blühende Pflanzen fanden sich vor, so auch das vor Kurzem von uns beschriebene Eustoma (Lisianthus) Russelianum, die beiden Staticen (Dicksoni und macroptera), Jochroma coccinea und die neuholländische Myrtacee: Babingtonia Camphorosmae.

Von ganz besonderem Interesse war für uns die Gruppe von 17 Dracäneen, mit deren wissenschaftlicher Bestimmung wir uns seit Jahren beschäftigen. Wir hätten nur gewünscht, dass einer besseren Nomenklatur Rechnung getragen wäre, da sich meist noch die alten falschen Garten-Namen vorfanden. Sonst waren sie sämmtlich in sehr guter Kultur und bildeten stattliche Exemplare, so dass wir Liebhaber um so mehr auf sie aufmerksam machen dürfen.

Ausserordentlich reich war endlich die Cacteen-Sammlung des Kunst- und Handelsgärtners Fr. A. Haage jun. in Erfurt. Schon sehr lange erfreut sich hinsichtlich dieser Dickpflanzen genannte Gärtnerei eines grossen Rufes; diesen Ruf hat sie sich bis heutigen Tages erhalten. Ihre Sammlung steht einzig da. Ueber 100 Arten waren hier zu einer Gruppe vereinigt, 48 Mammillarien allein vertreten. Unter ihnen befanden sich: M. Webbiana longissima, tetragona, Donckelaarii, sphacelata, Ludwigii, Kramerii, rufocrocea, Pfeiliana, Wegnerii, zum Theil in sehr schönen Exemplaren. Von den Echinocacten nennen wir: Ottonis, Pottsii, ferox, ingens, trifurcatus, leucostictus und myriostigma, während von den Echinopsis-Arten: Bridgesii, multiplex aristata, cinnabarina und pulchella aufgeführt zu werden werth sind. Ausserdem verdienten Pelecyphora aselliformis, Echinocereus rhaphicephalus, Cereus Forbesii, Spachianus, pruinosus und giganteus, ferner Pilocereus senilis, (in einem grossen Exemplare), glaucescens und fossulatus Beachtung.

Die Sammlung von Farnen, besonders des freien Landes, welche die Gebrüder Koch zusammengestellt hatten, enthielt die bekannteren kleineren Arten, hauptsächlich aus den Geschlechtern Asplenium, Aspidium, Pteris, Polypodium, Adiantum u. s. w., nebst einigen Gymnogrammen mit goldgelb gefärbter Unterfläche der Wedel. Die einzelnen Exemplare waren zwischen Steinen eingesetzt, so dass das Ganze eine malerische Gruppe darstellte.

In der Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Fechner befand sich ebenfalls manche interessante und schöne Pflanze. Ein Exemplar des reizenden, leider in Zimmern nur zu vergänglichen Cissus discolor war in Ballonform gezogen; vor Allem aber müssen wir die buntblättrige Form des Cyperus alternifolius erwähnen, da sie von so gedrängtem Wuchse bei gleichzeitiger vollkommener Panachirung uns kaum sonst vorgekommen ist. Aus der ziemlich grossen Anzahl der übrigen Pflanzen nennen wir: Pandanus inermis, Cordyline ferrea und Eschscholtziana, die schmalblättrige Dracaena marginata (tessellata), Cyanophyllum magnificum, Phrynium orbiculatum oder truncatum (nicht zu verwechseln mit der Art, welche neuerdings unter letzterem Namen eingeführt ist) in Blüthe, Statice Limonium, ebenfalls blühend, eine hübsche Cycas revoluta, verschie-

dene Kaladien, unter ihnen das reizende Caladium Belleymei, und endlich mehre Schiefblätter.

Unter den Fuchsien der Gebrüder Stertzing befanden sich mehre Sorten mit besonders grossen Blumen, wenn auch die Fülle derselben dann geringer erschien. Aus der Zahl der neueren und besseren nennen wir: Lord Elliot, Franz Joseph, Annie, Marchiones, Prinz Arthur, Fr. A. Marx und Carlo Dolce. Die Fuchsien-Gruppe des Kunst- und Handelsgärtners Lehmann zeichnete sich dagegen durch folgende Sorten aus: Prinzess Alice, Gebrüder Meet, Victor Cornelissen, Königin von Hannover (Queen of Hanovre) und Minnie.

Eine andere, aber kleinere Sammlung von Heliotropien verdankte man den Gebrüdern Koch. Es waren dieses neuere und ältere Sorten. Ausserdem hatten die genannten Handelsgärtner noch einige der neuesten Sorten gefüllter China-Primeln ausgestellt. Grösser und umfassend erschien hingegen ihr Sortiment von Lantanen. Die neuesten Formen waren hier vertreten. Die Lantanen blühen den ganzen Sommer hindurch und können nicht genug für das freie Land empfohlen werden.

Der Kunst- und Handelsgärtner Grunewald im Schützenhause hatte, obwohl seine Pflanzen-Sammlung in Folge einer reichen Dekorirung des Treppenhauses, durch das der Eingang zu den allgemeinen Versammlungen der Naturforscher und Aerzte führte, sehr in Anspruch genommen war, doch auch noch eine hübsche Gruppe von Pflanzen im Ausstellungshause zusammengestellt. Palmen und Palmen-ähnliche Gewächse herrschten in ihr vor; besonders sahen wir hübsche Rohrpalmen (Chamaedoreen), gedrängt gewachsene Rhapis flabelliformis und Chamaerops humilis, ausserdem Strelitzia augusta u. a. m.

Die einzige Gruppe nur blühender Pflanzen hatten die Gebrüder Stertzing geliefert. Was Flora in dieser Hinsicht in unseren Gärten gespendet, fand man auch hier, wenigstens waren die betreffenden Geschlechter vertreten: Neuholländische Ehrenpreis-(Veronica-)Arten, Verbenen, gefüllte China-Primeln, Phlox, Pelargonien, Lantanen, Heliotropien, Bouvardien, Eupatorien u. s. w. standen bunt durcheinander; dazu kamen noch einige Warmhauspflanzen, wie Tydäen und Gloxinien, ferner Tecoma jasminoides, Tritonia aurea u. s. w., selbst wenige buntblättrige Schiefblätter. Ausserdem war von Seiten der eben genannten Handelsgärtnerei noch eine besondere Gruppe von Schiefblättern oder Begonien aufgestellt. Unter diesen befanden sich viele Formen von so schöner Zeichnung, dass man wünschen müsste, dass sie auch für die Zukunft erhalten würden; es gilt dieses besonders von B. quadricolor und Humboldtii.

Die Koniferen-Gruppe von Fr. H. Ohlendorff in Hamm bei Hamburg enthielt zwar ebenfalls nicht seltene und neue Arten, dagegen eine Sammlung solcher Pflanzen, wie sie dem Liebhaber und Gartenbesitzer zu empfehlen sind. Man sollte bei Ausstellungen, namentlich in Provinzen, auch in dieser Hinsicht Rücksicht nehmen. Es kommen Gutsbesitzer, Fabrikanten u. s. w., welche Gärten haben und diese auszuschmücken wünschen; diesen kann mit neuen und seltenen Pflanzen, die in der Regel viel Geld kosten, weniger gedient sein, zumal sie natürlicher Weise, wenn sie nicht schon passionirte Liebhaber geworden sind, durch hohe Preise vom Ankauf abgeschreckt werden. Führt man ihnen aber von den bekannteren und hübscheren Arten gut gezogene Exemplare um mässige Preise vor, so werden sie viel eher kaufen. Ueberhaupt möchten die Handelsgärtner gut thun, wenn sie, bei einigen Pflanzen wenigstens, die Preise anschrieben. Auf diese Weise müssten die Ausstellungen den Gärtnern selbst noch nützlicher sein.

Was nun die Ohlendorff'schen Koniferen anbelangt, so waren es ebenfalls zum grössten Theil solche, die im freien Lande aushalten und demnach auch landschaftlichen Werth haben. Die spanische und kaukasische Tanne (Abies Pinsapo und Nordmanniana) sollten eben so wenig in einem Garten fehlen, als Cupressus Lawsoni und Nutkanus (Thujopsis borealis). Aber auch die Thuja gigantea, welche in ihrem Vaterlande (Nordwest-Amerika) riesige Dimensionen annimmt und deshalb ihren Beinamen verdient, hält unsere Winter aus, eben so die griechische und sibirische Tanne (Abies cephalonica und Pichtu), selbst Podocarpus Koraianus. Ueber das Verhalten der Atlas-Ceder gegen unsere klimatischen Verhältnisse liegen (uns wenigstens) noch keine Erfahrungen vor. Versuche wären aber wohl anzustellen.

Mit dieser Ohlendorff'schen Koniferen-Gruppe wären wir wiederum der Eingangsthüre gegenüber angelangt. Es folgen Tische mit Bouquets, dem Obste u. s. w. Auch hier hatte man dekorirt. Hohe Neuholländer, im weiteren Sinne: Eugenien, Leptospermen, Callistemons, Myrten, Akazien u. s. w., ferner verschiedene Koniferen, besonders Cypressen, Cryptomerien, Sequoja sempervirens, weiter Pittosporen, Orangen u. s. w. deckten die Wand. Dass hierzu eine sehr grosse Menge von Pflanzen gehört, kann man sich denken. Der ganz besonders für die Ausstellung wirksame, aber auch ausserdem für den Gartenbau-Verein thätige Sekretär, Buchhalter Kurtz, hatte sie geliefert.

Wir haben noch einige Einzel-Pflanzen, welche ausserhalb des bis jetzt beschriebenen Terrains standen, zu erwähnen. Es waren dieses ein schöner

Lorbeerbaum aus dem Garten des Kaufmann Grawitz und 2 verästelte Gummibäume von Toussaint (in der Lastadie). Endlich waren noch zu einem Rundtheil im freien Lande vor dem Ausstellungshause eine Anzahl von Gehölzen für das freie Land gruppirt; der Besitzer der neuen Baumschule zum Julo bei Stettin, Winter, hatte sie geliefert.

Von abgeschnittenen Blumen in Sortimenten waren Rosen, Astern, Georginen und Stiefmütterchen hauptsächlich vertreten. Die bekannte Rosengärtnerei von Forkert & Sohn in Charlottenburg, die zu erwähnen wir so oft Gelegenheit gehabt haben, hatte auch nach Stettin ein grosses Sortiment gesendet. Unter ihnen befanden sich bereits 4 Sorten der neuesten Einführungen aus dem Jahre 1863, 12 hingegen aus dem Jahre 1862. Man sieht hieraus, wie rasch man heut' zu Tage zu vermehren versteht, dass selbst im ersten Frühjahre veredelte Exemplare noch in demselben Sommer Rosen hervorbringen. Von den übrigen und älteren Rosen befanden sich ausserdem 54 Sorten in der Sammlung.

Nächstdem hatte ein Liebhaber, Gustav v. d. Laucken in Lipsitz bei Bergen auf der Insel Rügen, ein Sortiment von Herbst-Rosen eingesendet, was leider auf der Reise und durch das Einpacken sehr gelitten hatte. Ueber die Rosen des Konsuls de Lafremoire haben wir schon gesprochen. Weiter war aber von Frau Stadträthin Grützmacher noch eine kleine Sammlung vorhanden. Genannter eifriger Blumenliebhaberin verdankte man aber ausserdem noch ein Körbchen mit abgeschnittenen Fuchsien und Verbenen belegt.

Die Astern von Fr. A. Haage in Erfurt waren ausgezeichnet. Wir hatten erst einen Monat vorher die Freude, uns selbst von der hohen Stufe der Erfurter Blumenzucht zu überzeugen und auch Gelegenheit genommen, die Asternfelder — man kann hier nicht von Beeten sprechen — zu sehen. In der genannten Sammlung waren fast sämmtliche Sorten vertreten, denen man bis jetzt Aufmerksamkeit geschenkt und die die Kunst des Gärtners hervorgebracht hat. Hoffentlich wird man nun im Nordosten unseres Vaterlandes auch den Astern in den Gärten mehr Sorgfalt widmen, als es bis jetzt geschehen.

Ein Sortiment abgeschnittener Georginen hatten dagegen die Gebrüder Koch ausgestellt, was von den Besuchern, besonders vom Lande, viel beschaut wurde. Die leichte Vermehrung und das dankbare Blühen, was jetzt schon in den Monaten Juli und August beginnt, sind Ursache, dass Georginen in den Provinzen hauptsächlich gepflegt werden. Endlich gedenken wir noch der Sammlung abgeschnittener Stiefmütterchen (Pensées) des Kunst- und Handelsgärtners Schwanecke zu Oschersleben. Auch in Stettin erhielten diese Blumen die verdiente Anerkennung. Wir haben in der letzten Zeit so oft ihrer rühmend gedacht, dass wir jetzt nichts weiter über sie zu sagen brauchen. Ausserdem waren noch rothgefärbte Astern aus Oschersleben vorhanden, die ein gutes Aussehen hatten.

Von Bouquets war eine grössere Anzahl vorhanden und zwar meist in Form von Pyramiden. Wenn wir uns ein Urtheil darüber erlauben dürfen, so waren sie sämmtlich etwas schwer; es fehlten die leichteren Blumen, die Gräser, welche stets vorhanden sein sollten, die Gypsophilen und ähnliche. Eigenthümlich nahm sich ein mit Früchten untermengtes Bouquet aus, was der Obergärtner John des Kaufmanns Grawitz sinnreich zusammengestellt hatte. In einem Rosen-Bouquets des Kunst- und Handelsgärtners Lehmann waren anstatt der beliebten Veilchen, welche man gewöhnlich dazu nimmt, kurze Blüthenstengel des Heliotrop verwendet worden. Auch die Bouquets von Alb. Röthke in Prenzlau und von Krichmus, Gärtner auf Elysium, zogen die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich, nicht weniger das riesige, über 3 Fuss hohe Bouquet des Obergärtners Schröter in der Koch'schen Handelsgärtnerei. Ausserdem waren noch verschiedene Blumenkörbe, meist von ziemlichem Umfange, vorhanden. Rosen enthielt hauptsächlich der des Kunst- und Handelsgärtners Lehmann, gemischt hingegen der des Kunst- und Handelsgärtners Fechner und der der Gebrüder Koch, wo grössere Blumen, wie Georginen, Gladiolus, Tagetes, gefüllte Zinnien, Galardien u. s. w. zur Anwendung gekommen waren. Endlich erlauben wir uns auf die Haargarnituren des Kunst- und Handelsgärtners Rapsilber in Berlin aufmerksam zu machen, da diese sehr geschmackvoll waren. Auch der Haut-Relief-Blumenkorb unter Glas und im Rahmen, welchen wiederum der Obergärtner Schröter in der Koch'schen Handelsgärtnerei angefertigt hatte, verdiente wegen seiner gelungenen Zusammenstellung der getrockneten Blumen Beachtung.

Ein eigenthümlicher Gedanke waren die transportablen Miniatur-Gärten von Haurwitz in Stettin, welche auf Häusern aufgestellt werden und eine Art schwebender Gärten der Semiramis darstellen sollen. Auf einer Unterlage von Asphalt-Dachpappen von beliebigem Durchmesser war ein bestimmter Raum durch eine Art Staket, dem sich ringsherum gehende Rabatten anschlossen, abgegrenzt. In den mit Erde gefüllten Rabatten befanden sich kleinere Blattpflanzen und Blumen. Beliebig lässt sich dann noch die Mitte verwenden.

Ueber das ausgestellte Obst wollen wir nur Weniges sagen, da grade hierüber der Ausspruch der Preisrichter so ausführlich ist, dass sich nur

noch wenig dazu fügen lässt. Wer vor 3 Jahren die grosse Obst-Ausstellung während der 3. Versammlung deutscher Pomologen in Berlin gesehen hatte, war gewiss erfreut über die Fortschritte, welche der Obstbau in den letzten Jahren gemacht, wer aber jetzt die in Stettin ausgestellten Früchte erblickte, musste bekennen, dass selbst in diesem kurzen Zeitraume von 3 Jahren der Obstbau von Neuem sehr grosse Fortschritte gemacht hat. Nirgends haben sich die Ausstellungen von so evidentem Nutzen gezeigt, als grade hier. Es waren so vollkommene Früchte in Stettin vorhanden, wie sie ein milderer Himmel hervorzubringen im Stande ist. Die oft ausgesprochene Ansicht, dass unser Nordosten, wenigstens zum Anbau feinerer Obstsorten, nicht geeignet sei, wurde hier zu Schanden; wir bezweifeln, dass in Lyon, Bordeaux oder irgend wo in Süd-Frankreich Kalvill's, wie sie hier in mehrern Exemplaren vorhanden waren, schöner vom Ansehen und besser in der Qualität herangezogen werden. 2 Männer sind es aber, die grosse Verdienste um unseren Obstbau im Allgemeinen, speziell aber um den Pommerns und der Mark gehabt haben, deren Obst auch in der Ausstellung in Stettin vertreten war, und deren Namen zu nennen wir uns ganz besonders verpflichtet fühlen: es sind dieses der Graf Schlippenbach (Obergärtner Wünne) in Arendsee bei Prenzlau und Oberförster Schmidt im Forsthaus Blumberg bei Kasekow.

Gemüse war wenig vertreten. Da der Raum uns nicht gestattet hier zu berichten, wir auch nur Namen nennen könnten, so übergehen wir darüber Mittheilungen zu machen. Es kommt noch dazu, dass das Bessere, was eingeliefert wurde, von Seiten der Preisrichter berücksichtigt worden ist und daselbst zur Sprache kommen wird. Es bleibt uns nur noch übrig, einige Worte über die eingelieferten Instrumente und Geräthschaften zu sagen. Die Gebrüder Dittmar in Heilbronn haben wohl fast auf allen Ausstellungen Sammlungen von Instrumenten eingeliefert; deren Güte und Brauchbarkeit ist so oft besprochen, dass wir nichts hinzuzufügen wüssten. Ausserdem hatte aber auch ein Stettiner, Goedel, eine Sammlung ausgestellt, auf die wir uns ebenfalls aufmerksam zu machen erlauben. So viel uns freilich oberflächliche Besichtigung zu urtheilen gestattet, waren die Instrumente gut und auch sauber gearbeitet. Ganz besonders heben wir aber die Sammlung von Garten-Geräthschaften hervor, welche Schmidt in Erfurt ausgestellt und auch hübsch gruppirt hatte.

Ehe wir den Bericht schliessen und den Ausspruch der Preisrichter folgen lassen, können wir nicht umhin, den Männern unsere Anerkennung und unsern Dank auszusprechen, welche sich hauptsächlich der Anordnung und Leitung der Ausstellung unterzogen hatten. Wer die Schwierigkeiten kennt, wird es namentlich da, wo es zum ersten Male geschieht, ermessen können. Diese Männer waren der Buchhalter Kurtz, der Kunst- und Handelsgärtner Lehmann und der Obergärtner Herr im Kressmann'schen Garten.

(Schluss folgt.)

Neue Rosen.

Eugène Verdier fils aîné (rue des 3 ormes, boulevard de la Gare d'Ivry) in Paris empfiehlt allen Freunden von Rosen seine 8 selbst-gezüchteten Remontanten, welche eben in den Handel gekommen sind. Das Etablissement erfreut sich seit lange schon eines guten Rufes in der Anzucht von Rosen, von denen bereits eine Reihe der besten Sorten ausgegeben ist.

1. Claude Million: grosse becherförmige Blumen von 8 Centim. Durchmesser in endständigen Bouquets, sammetartig-karmin.

2. George Paul: kaum kleinere Blumen von lebhaftem Rosa, was in der Sonne nicht getrübt wird, und in grösseren Bouquets.

3. George Prince: bis 9 Centim. im Durchmesser enthaltende, schön-rothe Blumen mit Centifolien-Form.

4. H. Laurentius: wiederum becherförmige Blume, dunkel-karmoisin und in Bouquets.

5. John Nesmith: Blume wie vorige, aber kleiner und etwas in's Violette scheinend.

6. Joseph Fiala: wiederum grössere Blume, roth, aber in's Weisse schimmernd; 5 bis 6 in Bouquets.

7. La Duchesse Morny: sehr grosse, runde Blume, ebenfalls in Bouquets, zart-rosa.

8. Mad. Victor Verdier: nicht kleiner als vorige, aber 10 bis 12 in Bouquets und von becherförmiger Gestalt und kirschfarben.

Libonia floribunda C. Koch.

Dieser kleine reizende Blüthenstrauch ist bereits in der Handelsgärtnerei von Wilh. Lauche an der Wildparkstation zu Potsdam in Vermehrung und kann das Dutzend zu 10 Thaler abgelassen werden. Zu bemerken ist ausserdem noch, dass die Pflanze, wie ja bereits in der Abhandlung darüber (No. 34 der Wochenschrift) gesagt wurde, in's Kalthaus gehört und daselbst bald in reichlichster Fülle blüht.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 41. Berlin, den 10. Oktober **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Einige Worte über Prachtgilgen. (Hymenocallis). — Preis-Aufgaben der vereinigten Gartenbau-Vereine in Belgien. — Die erste Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines, vom 19. bis 26. September. (Schluss.) — Notonia grandiflora und Tapeinotes Carolinae. — Ueber Berasung der Böschungen. — Metzger's Gartenbuch, bearbeitet von Dochnahl. — Blühende Orchideen. — Neue Rhododendren.

Einige Worte über Prachtgilgen.

(Hymenocallis.)

Wir haben bereits in dem 4. Jahrgange der Wochenschrift (S. 9 u. s. f.) eine Monographie dieser interessanten Lilien mit unterständigen Fruchtknoten (Amaryllideen) aus dem wärmeren und heissen Klima mitgetheilt; wir kommen heute wiederum auf sie zurück, wo mehre Arten im botanischen Garten blühen, um sie nochmals zu empfehlen. Wir können nur bedauern, dass die Besitzer von Warmhäusern, oder vielmehr deren Gärtner, so wenig Werth auf sie legen, da es wenig Zwiebelgewächse gibt, die so dankbar blühen, sich leicht vermehren und trotzdem nur sehr geringe Mühe verursachen. Die schönen grossen Blüthen von schneeweisser Farbe haben zwar an und für sich keine lange Dauer, da aber 4—15 eine Dolde bilden und nach und nach blühen, so ist die Blüthezeit doch nicht kurz. Dazu kommt, dass die Blüthen einen sehr angenehmen, vielleicht zu starken Geruch aushauchen.

Im Allgemeinen behandelt man sie ähnlich den übrigen und bekannteren tropischen Liliaceen mit unteren Fruchtknoten, den Rittersternen oder Hippeastren, den Amaryllis- und noch mehr den Crinum-Arten, und gibt ihnen eine gute Mischung von Laub- und Mistbeet-Erde, der man der grösseren Porosität halber etwas Sand zumischt. Dass für gehörigen Abzug am Boden des Gefässes gesorgt wird, versteht sich von selbst; doch sind die Prachtgilgen in Betreff des Wassers keineswegs so empfindlich, wie andere Pflanzen. Ohne grossen Schaden kann man ihnen deshalb einen mit Wasser angefüllten Untersetzer, wie man es oft bei Hyacinthen thut, geben.

Wie alle Zwiebelgewächse eine Zeit lang ruhen, so auch die Prachtgilgen. Ihre eigentliche Blüthezeit ist der Winter; doch kann man sie auch grade in genannter Jahreszeit oder vielmehr im Anfange des Frühjahrs trocken behandeln, so dass die Blüthezeit sich auf den Herbst und selbst auf den Sommer verrückt. Im botanischen Garten zu Berlin blühen Exemplare vom Juli bis jetzt und werden selbst noch im Oktober ihre Blüthen entfalten. Während ihrer Vegetationszeit bedürfen sie viel Licht und müssen die Pflanzen deshalb einen Platz unmittelbar unter den Fenstern im Gewächshause oder im Mistbeete erhalten. In der Blüthezeit gedeihen sie aber auch im Zimmer, weshalb Garten-Besitzer, die kein Warmhaus, sondern nur Beete haben, die Prachtgilgen ebenfalls kultiviren und ihre Freude daran haben können. Wenn sie abgeblüht haben, werden sie immer weniger begossen, zuletzt nur dann, wenn der Ballen vollständig ausgetrocknet ist. Vollständige Ruhe, wie die meisten Zwiebelgewächse, haben die Prachtbilgen nicht, was man daraus ersieht, dass sie in ihrem Vaterlande in sumpfigen, offenen Gegenden wachsen, die selbst während der heissesten Zeit nicht austrocknen. Uebrigens ruhen einige Arten mehr, andere weniger. Die mit gestielten Blättern ziehen zum Theil gänzlich ein, d. h. ihre Blätter sterben auf einmal ab, während die, deren Blätter mehr in die Länge gezogen sind und eine breite Basis haben, meist allmählig ihre Blätter von unten an verlieren, wo-

gegen sich oben neue bilden. Die letzteren Arten sind das ganze Jahr hindurch Sumpfpflanzen und vegetiren fast durchaus, während die ersteren im Vaterlande einen grossen Theil des Jahres in ausgetrockneter Erde sich befinden und in diesem Falle ruhen.

Das Versetzen geschieht im gewöhnlichen Falle im Frühjahre, ausserdem aber nach dem Ruhen, sobald die Wurzelfasern sich neuzubilden anfangen. Da die Wurzeln nicht regelmässig alle Jahre absterben und an der Basis der Zwiebel in sehr grosser Menge hervorkommen, so muss man vorsichtiger als bei andern Zwiebelgewächsen sein, am allerwenigsten dürfen die Wurzeln abgeschnitten werden. Man nimmt deshalb am besten ein stumpfes Holz und lockert erst die Erde, bis diese mehr von selbst abfällt und dann die Zwischenräume wiederum ausgefüllt werden können.

Die Vermehrung geschieht durch Brut und durch Samen; erstere ist leicht. Trotz der an Blumenstaub reichen Blüthen geschieht die Befruchtung nur schwierig, daher wenn man Samen haben will, man zur künstlichen Befruchtung schreiten muss. Da der Samen fleischig ist und sein Keimungsvermögen durch das geringste Eintrocknen verliert, so muss er alsbald nach der Reife auf feuchte Erde gelegt werden, wo er auch sehr leicht und sehr bald keimt.

In Folge des oben näher bezeichneten Vorkommens haben wir in der früher erwähnten Abhandlung in der Diagnose der einzelnen Arten, in so weit wir sie nach lebenden Exemplaren beurtheilen konnten, angegeben, ob sie fast gar nicht oder ob sie deutlich einziehen (Folia perennia und aestiva), da hiermit zur Unterscheidung der Arten ein wichtiges Merkmal gegeben ist. Nächstdem ist die Form der Blätter, namentlich ob diese gestielt sind oder nicht, charakteristisch.

Die Blüthe gibt weniger unterscheidende Merkmale, am allerwenigsten das Längenverhältniss der Blumenröhre zu dem der Blumen-Abschnitte. Ob die erstere länger ist, als die letzteren, hängt nur gar zu oft von der Kultur ab. Wichtig ist nur die Form der Corona, welche mehr trichterförmig sein und eine längere Röhre haben kann, wie bei Hymenocallis caribaea u. s. w., anderntheils jedoch nur eine sehr kurze Röhre, dagegen den Rand ziemlich flach ausgebreitet, fast radförmig, besitzt, wie bei H. paludosa und lacera (rotata Herb.). Ob zwischen den Staubfäden der Rand der Krone ganz oder gezähnelt ist oder mehr entwickelte Abschnitte besitzt, scheint veränderlich zu sein. Dagegen erscheint endlich die Anzahl der Eichen und ihr Anheftungspunkt, ob grund- oder achsenständig, das sicherste Merkmal, um die Prachtgilgen in 2 Gruppen zu bringen.

Am schwierigsten sind die Arten, deren Blätter in die Länge gezogen und nicht gestielt sind, zu unterscheiden. Daher gilt es, Merkmale, der Vegetation entnommen, aufzusuchen, um damit auch im Stande zu sein, die betreffenden Arten selbst ohne Blüthen zu unterscheiden. Es betrifft dieses vor Allem die nicht einziehenden Arten, wo also die Blätter nicht auf einmal absterben, sondern mehre Jahre hindurch dauern. Wir können allerdings nur von denen sprechen, die wir im Leben zu untersuchen Gelegenheit gehabt haben.

Aus der Abtheilung mit 2 oder selten 4 grundständigen Eichen haben besonders das alte Linné'sche Pancratium caribaeum, jetzt also nach Herbert Hymenocallis caribaea, und Pancratium littorale Jacq. (Hymenocallis littorale Salisb.) zu mancherlei Verwirrungen Veranlassungen gegeben. Beide Arten sind nur, wie ja die meisten Lilien, in lebendigem Zustande, getrocknet aber fast nie mit Sicherheit zu unterscheiden. Dazu kommt noch die nahe stehende H. expansa Herb. Von diesen 3 Arten hat H. caribaea einen niedrigeren Wuchs und ziemlich breite, glänzende Blätter von einem dunkleren Grün. Ihr grösster Breitendurchmesser befindet sich ziemlich in der Mitte. Nur wenn sie alt werden, schlagen sie sich etwas zurück, sonst stehen sie gleich von der Basis an ziemlich steif ab und bilden in der Regel 2 Reihen.

H. expansa besitzt ebenfalls einen niedrigeren Wuchs, zeichnet sich aber dadurch aus, dass sie ungemein rasch und leicht sich vermehrt. Man sieht selten ein Exemplar, wo nicht schon 2 und 3 junge Pflanzen emportreiben. Die Blätter besitzen eine hellere Farbe, sind nicht glänzend und stehen auch keineswegs in zwei regelmässigen Reihen, sondern fast ringsum. Sie sind endlich weicher und schlaffer und schlagen sich schon zeitig im obern Drittel in einen Bogen zurück. H. littorale hat ziemlich gleichbreite Blätter, die genau 2 Reihen bilden und, indem sie nach unten sich gegenseitig weiter herauf umfassen, erscheint die Pflanze selbst höher, zumal jene länger sind, weniger abstehen und im oberen Drittel nur etwas sich nach aussen biegen. Junge Pflanzen findet man nur selten und dann in geringerer Anzahl.

Aus der Abtheilung, wo mehre Eichen in 2 Reihen an Centralplacenten sich befinden, ist H. senegambica Kth mit den schmalsten und wohl auch längsten Blättern versehen. Mit Ausnahme der Spitze sind sie von unten bis oben ziemlich gleichbreit. Ausserdem haben sie eine dunkelgrüne Farbe und eine derbere, fast lederartige Konsistenz. Sie stehen in 2 Reihen und bilden im oberen Drittel einen schwachen Bogen nach aussen. Auch hier ist die Bildung neuer Pflanzen nur gering.

In dieselbe Abtheilung gehört H. insignis Kth

mit ziemlich breiten, in 2 Reihen stehenden, gleich Anfangs auseinander gehenden und in einem schwachen Bogen nach aussen gewendeten Blättern. Im Verhältniss sind diese auch am kürzesten, da die Länge kaum mehr als 5 Mal den Breitendurchmesser beträgt. Die Konsistenz ist zwar härter noch, als bei H. caribaea, aber doch weniger als bei H. senegambica; am dicksten von den genannten 5 Arten sind sie jedoch unbedingt. Ihre Oberfläche ist fast glänzender und dunkler grün, als bei der zuletzt genannten Art. Ob H. pedalis Herb. verschieden ist, haben wir schon in obengenannter Abhandlung bezweifelt und bezweifeln es auch jetzt noch. Nach den im botanischen Garten befindlichen Exemplaren beider Arten vermögen wir den einzigen Unterschied allein darin zu finden, dass H. pedalis sich schlecht vermehrt.

Preis-Aufgaben der vereinigten Gartenbau-Vereine in Belgien.

(Fédération des sociétés d'horticulture de Belgique.)

Die vereinigten Gartenbau-Vereine Belgiens haben sich durch die Zusammenberufung des internationalen pomologischen Kongresses in Namur ein grosses Verdienst um den Obstbau erworben; von Neuem tritt der leitende Ausschuss derselben vor die Oeffentlichkeit, um eine Reihe von Preis-Aufgaben zu stellen, welche für die Gärtnerei im Allgemeinen, so wie für die Pflanzenkunde von der grössten Wichtigkeit sind. Wir stehen deshalb nicht an, diese 17 Preis-Aufgaben in deutscher Uebersetzung zur weiteren Kenntniss zu bringen.

1. Aufgabe: Geschichte des Gartenbaues in Belgien und Auseinandersetzung der Beziehungen, welche derselbe mit dem Studium und den Fortschritten der Botanik bisher gehabt hat; Zeit-Angabe der hauptsächlichsten Einführungen im Lande; Forschungen (explorations), welche durch Belgier gemacht sind; Gründung und Geschichte der hauptsächlichsten Gärtnereien; Darstellung des gegenwärtigen Zustandes des Gartenbaues im Königreiche durch einen allgemeinen Ueberblick.

2. Aufgabe: Auseinandersetzung des Phänomens der Blendung (Hybridation) und im Allgemeinen des der natürlichen und künstlichen Kreuzungen bei den Pflanzen; das Verfahren bei diesen Operationen, die hauptsächlichsten Erfolge, welche die Blendung gemacht und den Einfluss, den sie im Gartenbau ausgeübt hat. Man verlangt mit einem Worte eine wissenschaftliche und praktische Arbeit über die Frage der Blendung bei den Pflanzen.

3. Aufgabe: Man will eine Arbeit über den Bau der Gewächshäuser, eine Auseinandersetzung der leitenden Prinzipien über diesen Gegenstand mit Einschluss aller Angaben (indications), über die Lage, über die Beschaffenheit des Materials, über die allgemeine Form, über Architektur, über Heizungsweisen u. s. w. bei den verschiedenen Kategorien von Gewächshäusern.

4. Aufgabe: Gemüsebau und Treibereien, auch die der Champignons, sind befähigt, in Belgien eine noch grössere Ausdehnung und Verbesserung zu erhalten, nicht allein in Rücksicht auf den inneren Konsum, sondern auch noch mehr in Rücksicht auf den Export. Man verlangt nun, dass Mittel dazu, so wie nähere spezielle Angaben (connaissances), um diesen doppelten Zweck zu erreichen, angegeben werden.

5. Aufgabe: Die Theorie der Düngung, so wie die der Aufeinanderfolge beim Anbau der Gemüse, verlangen das tiefste Studium (une étude des plus approfondies); diese beiden Wissenschaften, so nothwendig in der Landwirthschaft, sind von einem nicht minder geringen Nutzen beim Gemüsebau. Man verlangt deshalb nun, dass Mittel angegeben werden, um die Verluste des Bodens, entstanden durch aufeinander folgende Erndten, zu ersetzen, und zwar mit Hülfe einer Kombination der neueren Prinzipien über Fruchtbarkeit, welche die Wissenschaft dem Gemüsegärtner an die Hand gibt; man verlangt ferner zu gleicher Zeit eine Aufeinanderfolge der Gemüse, wodurch zunächst der Boden am wenigsten erschöpft wird und wo man doch zu gleicher Zeit eine grössere Zahl von Erndten auf demselben Boden machen kann.

6. Aufgabe: Geschichte und botanische, so wie gärtnerische Monographie von irgend einer natürlichen Pflanzengruppe (gleichviel, ob eines Geschlechtes oder einer Familie), welche ziemlich allgemein in Belgien kultivirt wird. Die Wahl der Pflanzengruppe bleibt überlassen.

7. Aufgabe: Den Einfluss der Unterlage auf das Pfropfreis und umgekehrt.

8. Aufgabe: Die Naturgeschichte der schädlichen Thiere, welche man in den Gewächshäusern findet, als da sind Ameisen, Blattläuse, Milben u. s. w., und Angabe der Mittel, um diese zu tödten und ihren Verwüstungen Einhalt zu thun.

9. Aufgabe: Angabe der Krankheiten, welchen die Edeltanne (sapin) in Belgien ausgesetzt ist, hauptsächlich aber derjenigen, welche durch Insekten und durch Kryptogamen hervorgerufen sind, aber auch zugleich Angabe der besten Mittel, um diese zu bekämpfen.

10. Aufgabe: Feststellung, und zwar durch Auseinandersetzung und summarische Behandlung der bekannten Thatsachen, des jetzigen Zustandes unserer Kenntnisse über die Beziehung des Stickstoffes im einfachen Zustande oder in Zusammensetzungen zu der Vegetation.

11. Aufgabe: Man verlangt eine praktische Belehrung über die forcirte Anzucht der zur Ausschmückung benutzten Pflanzen, zugleich mit einer Abhandlung über den jetzigen Zustand unserer Kenntnisse in der Pflanzen-Physiologie über vorgerückte Blüthezeit (floraisons anticipées).

12. Aufgabe: Eine botanische und gärtnerische Monographie der in Belgien gebauten Farne.

13. Aufgabe: Eine botanische und gärtnerische Monographie derjenigen Nadelhölzer, welche in Belgien eine forstliche Bedeutung haben könnten.

14. Aufgabe: Man verlangt eine Abhandlung über die Anwendung des Düngers bei dem Anbau der Schmuckpflanzen.

15. Aufgabe: Man verlangt eine theoretische und praktische Auseinandersetzung der besten bekannten Anleitungen (renseignements) in Bezug auf Heizung der Gewächshäuser und damit in Verbindung stehend auf Lüftung und Ventilation.

16. Aufgabe: Beurtheilung des pomologischen Werkes von van Mons und Mittheilung eines Resumé über seine Arbeiten und seine Ansichten, mit den nöthigen Citaten zu einer genauen und vollständigen Kenntniss seiner Schriften und auch der Früchte, welche er gezüchtet hat.

17. Aufgabe: Man verlangt eine Abhandlung über die Krankheiten des Birnbaumes in Belgien.

---

1. Art. Preise mit einem Werthe von 100 bis 500 Franken, bestehend in einer Medaille oder auch in baarem Gelde, sind für jeden der 17 Preise ausgesetzt.

2. Art. Die eingereichten Abhandlungen zur Lösung der Aufgaben wird eine Kommission, aus drei Mitgliedern bestehend und von dem leitenden Direktorium der Fédération ernannt, beurtheilen.

3. Art. Es werden nur Abhandlungen und Zeichnungen im Manuscript angenommen.

4. Art. Die Verfasser der betreffenden Abhandlungen dürfen ihre Namen nicht nennen, sondern die letzteren müssen eine Devise tragen, welche zu gleicher Zeit auf einem versiegelten Couverte, in dem der Name und die Adresse des Verfassers sich befindet, angegeben ist. Wer auf irgend eine Weise sich erkennen lässt oder wer die richtige Zeit der Einreichung versäumt, ist von der Bewerbung ausgeschlossen. Die Abhandlungen müssen deutlich in französischer oder flamändischer Sprache geschrieben sein. Sie werden mit der Einsendung Eigenthum der Fédération und in deren Archiv aufbewahrt. Jedoch haben die Verfasser das Anrecht auf 100 Exemplare ihrer Arbeit, in sofern der Druck in einer allgemeinen Versammlung beschlossen wird.

Die Verfasser von gekrönten Abhandlungen erwerben sich das Recht, eine besondere Ausgabe ihres Werkes der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Die einzureichenden Abhandlungen sind vor dem 15. August 1864 an Herrn Royer, Präsident der Fédération in Namur, oder an Herrn Morren, Sekretär, franco zu senden.

Geschehen Brüssel, den 22. März 1863.

Der Sekretär: **Ed. Morren.** Der Präsident: **A. Royer.**

Die erste Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereines,

vom 19. bis 26. September.

(Schluss.)

Ausspruch der Preisrichter.

Nach dem am 12. Mai c. ausgegebenen Programme wurde zugesprochen, wie folgt:

A. Für Pflanzen, Blumen, Gemüse, Instrumente u. s. w.

1. Für Blattpflanzen, zu einer Gruppe ausgestellt:

die silberne Medaille dem Kaufmann Kressmann in Grabow bei Stettin (Obergärtner Herr),

die bronzene dagegen den Kunst- und Handelsgärtnern Gebr. Koch in Grabow bei Stettin und Fechner in Stettin,

eine ehrende Anerkennung den Kunst- und Handelsgärtnern Gebr. Stertzing.

2. Für Koniferen:

die silberne Medaille den Gebr. Koch,

die bronzene dem Kunst- und Handelsgärtner Ohlendorff in Hamm bei Hamburg und Lehmann in Grünhof bei Stettin.

3. Für Zusammenstellungen von Fuchsien:

die silberne Medaille dem Kunst- und Handelsgärtner Stertzing,

die bronzene den Gebr. Koch,

eine ehrende Anerkennung dem Kunst- und Handelsgärtner Lehmann.

4. Für Georginen-Sortimente:

die silberne Medaille den Gebr. Stertzing,

die bronzene den Gebr. Koch.

5. Für Zusammenstellungen von Lantanen:

die silberne Medaille den Gebr. Koch.

6. Für Rosen:
die silberne Medaille dem Konsul de Lafrémoire,
die bronzene dem Gutsbesitzer v. Buggenhagen (Obergärtner Sell),
eine ehrende Anerkennung den Kunst- und Handelsgärtnern Forkert & Sohn in Charlottenburg bei Berlin.

7. Für Begonien:
die silberne Medaille den Gebr. Koch,
die bronzene dem Kunst- u. Handelsg. Lehmann,
eine ehrende Anerkennung den Gebr. Stertzing.

8. Für Aufstellungen von Petunien:
die bronzene Medaille den Gebr. Stertzing.

9. Für Zusammenstellung von Kaladien:
die silberne Medaille den Gebr. Koch.

10. Für Stiefmütterchen:
die bronzene Medaille dem Kunst- und Handelsg. Schwanecke in Oschersleben,
eine ehrende Anerkennung dem Konsul de Lafrémoire.

11. Für Bouquets, Blumenkörbe u. s. w.:
die silberne Medaille dem Kunst- u. Handelsgärtner Lehmann,
die bronzene dem Obergärtner John und den Gebrüdern Koch,
eine ehrende Anerkennung den Kunst- und Handelsgärtnern Lehmann und Gebr. Stertzing.

12. Für gemischte Gruppen:
die bronzene Medaille den Gebr. Stertzing.

13. Für Palmen wurde kein Preis zugesprochen.

14. Für dekorative Pflanzen in 12 Exempl.:
die silberne Medaille dem Kunst- und Handelsgärtner Fr. A. Haage jun. in Erfurt,
die bronzene den Gebr. Koch.

15. Für hervorragende Neuheiten:
die silberne Medaille dem Kunst- und Handelsgärtner Fr. A. Haage jun. in Erfurt.

16. Für Schaupflanzen und sonst den Preisrichtern zur Verfügung, wobei zu gleicher Zeit die bisher nicht zugesprochenen Preise zur Verwendung kamen. Da der Aufgabe für Schaupflanzen nicht genügt war, erhielten ausserdem Preise und zwar:

a. die silberne Medaille: Kunst- und Handelsgärtner Lauche an der Wildparkstation bei Potsdam für Neuheiten, Kunst- und Handelsgärtner Fr. A. Haage jun. in Erfurt für Cacteen, dann für Agaven und endlich für ein Sortiment Astern, Garten-Inspektor Bouché im botanischen Garten in Berlin für eine Sammlung seltener Pflanzen, Gebr. Koch einmal für eine Gruppe von Farnen und dann wiederum für buntblättrige Pflanzen, Kunst- und Handelsgärtner Lehmann für eine Araucaria excelsa, Sekretär des Vereines, Buchhalter Kurtz, für seine zur Dekoration bestimmten Pflanzen, Kaufmann Kressmann (Obergärtner Herr) für Begonien, Gebrüder Dittmar in Heilbronn für Garten-Instrumente, J. J. Schmidt in Erfurt für Gartengeräthe;

b. die bronzene Medaille: die Gebrüder Koch für Scharlach-Pelargonien und dann für Cyathea medullaris, Fr. A. Haage jun. in Erfurt für Blattpflanzen und dann wiederum für buntblättrige Pflanzen, die Gebr. Stertzing für zwei Yukken, Gutsbesitzer Bachmann in Battinsthal für Weizen und Kartoffeln und Kaufmann Grawitz (Obergärtner John) für eine Gruppe von Blattpflanzen;

c. ehrende Anerkennungen: Kaufmann Kressmann (Obergärtner Herr) für Araucaria excelsa, Fr. A. Haage in Erfurt für Tupidanthus Pückleri, Frau v. d. Osten auf Blumberg für eine blühende Yucca gloriosa, Schröder und Stöpke in Stettin, so wie Röthke in Prenzlau für Bouquets, Haurwitz für ein Modell zu einem Blumen-Hausdache, die Gebr. Koch für Adelaster albivenius und dann wiederum für Coleus atropurpureus.

17. Für Gemüse, Runkeln u. s. w.:
die silberne Medaille dem Kunst- und Handelsgärtner Tümmler in Hamburg,
die bronzene dagegen der Gräflich-Krassow'schen Gärtnerei für Gemüse, der Pommerschen Landesbaumschule zu Radekow für Kürbisse und dem Gutsbesitzer Schmiede für Runkeln,
endlich eine ehrende Anerkennung dem Lehrer Räwel aus Menzlin bei Anklam für Runkeln und Kartoffeln.

W. Lauche. C. Koch. Ferdinand Haage. R. Koch. F. W. Stertzing. Schmidt. J. A. G. Schmiede.

B. Für Obst.

1. Die Sammlung des Landschafts-Direktors v. Hagen auf Premslaff, bestehend aus 52 Apfel- und Birnsorten in gut ausgebildeten Exemplaren von Hochstämmen, so wie 3 Trauben von Fuhrmann's Malvasier, ebenfalls von vorzüglicher Beschaffenheit: eine ehrende Anerkennung.

2. Die Sammlung des Grafen v. Schlippenbach auf Arendsee, bestehend aus 49 Birnen-, 47 Apfel-, 8 Pfirsich-, 2 Kirschen-, 3 Feigen-, 6 Pflaumen-, 11 Wein-Sorten von der vorzüglichsten Beschaffenheit. Die Früchte sind meistens am Spalier erzogen und zeichnen sich durch seltene Vollkommenheit aus, welche die sorgfältige Züchtung dokumentirt: eine silberne Medaille, so wie eine ehrende Anerkennung.

3. Die Sammlung des Ritterguts-Besitzers, Amtsrathes Meyer auf Staffelde (Kunstg. Jan-

noch), bestehend aus 54 Aepfeln, 12 Birnen, 2 Feigen von seltener Vollkommenheit und schönstem Kolorit. Meistens an Hochstämmen erzogen: eine bronzene Medaille.

4. Die Sammlung des Hofgärtners Kilian auf Burg Kühnau bei Dessau, bestehend aus 80 Aepfeln und 20 Birnen, mit wenigen Ausnahmen richtig bestimmt: eine silberne Medaille.

5. Die Sammlung des Grafen Krassow (Präsident der Regierung zu Stralsund) auf Diewitz, bestehend aus 1 Mispel, 49 Aepfeln und 29 Birnen, nur theilweise bestimmt: eine ehrende Anerkennung.

6. Die Sammlung der Gartenbau-Gesellschaft in London enthielt 111 Aepfel und Birnen in einzelnen Exemplaren, fast durchgängig systematisch richtig bestimmt: eine ehrende Anerkennung.

7. Die Sammlung des Kunst- und Handelsgärtners Scharlock zu Arnswalde enthielt 80 Aepfel und 31 Birnen. Vollkommene Früchte, die wegen guter Züchtung Anerkennung verdienen. Obgleich nur ein Theil derselben richtig bezeichnet ist, so bietet das Sortiment doch schon aus dem Grunde Interesse, dass ein nicht unbedeutender Theil aus pommerschen Originalfrüchten besteht, welche noch gar nicht beschrieben sind und wegen ihrer Güte um so mehr eine weitere Verbreitung verdienen, als sie für unser Klima sich eignen: eine bronzene Medaille.

8. Amtmann Bachmann auf Battinsthal hatte einen scharlach-rothen Sommer-Pepping in gut ausgebildeten Exemplaren ausgestellt: eine ehrende Anerkennung.

9. Zimmermeister Kämmerling zu Grünhof bei Stettin hatte einen Korb Pflaumen (edle) von vorzüglicher Ausbildung ausgestellt: eine ehrende Anerkennung.

10. Dem Bildhauer Pietschmann in Stettin verdankte man 6 Sorten Aepfel, 5 Sorten Birnen und 1 Sorte Pfirsiche, sämmtlich vollkommen ausgebildete, an Pyramiden erzogene und systematisch richtig bestimmte Früchte: eine ehrende Anerkennung.

11. Die Sammlung der Pommerschen Obstbaum- und Gehölzschule zu Blumberg, welche zugleich mit einer Obst-Prüfungsschule verbunden ist, enthielt 109 Apfel-, 82 Birnen-, 41 Nuss-, 9 Pflaumen- und 2 Pfirsich-Sorten, sämmtlich systematisch richtig bestimmt, ausserdem aber noch 5 Obst-Orangeriestämmchen und 24 Obstsorten von Porzellanmasse: eine silberne Medaille.

12. Stadtrath Grützmacher in Stettin hatte 4 Sorten Birnen und 3 Sorten Aepfel von vollkommener Ausbildung ausgestellt, ausserdem einen Korb mit 2 verschiedenen gut ausgebildeten Weintrauben: eine ehrende Anerkennung.

13. Die Sammlung des Kunst- und Handelsgärtners Unterrainer in Innsbruck enthielt 80 Apfel- und 46 Birnsorten, welche nur theilweise richtig bestimmt waren: eine bronzene Medaille.

14. Die neue Baumschule vom Julo bei Stettin (Kunst- und Handelsgärtner Winter) ungefähr 50 verschiedene Obstbäume und Gehölze in verschiedenen Altersklassen. Die Obstbäume sind von gutem Wuchse; die Veredlungen derselben — Kopulation und Pfropfen hinter die Rinde — sind regelmässig und mit Sorgfalt ausgeführt: eine bronzene Medaille.

15. Zimmermeister Radoff in Stettin hatte eine edle Pflaumensorte und eine Pfirsich (Bourdine) ausgestellt: eine ehrende Anerkennung.

Schmidt. C. Koch. Lauche. Ferdinand Haage.
S Schmiede.

Notonia grandiflora und Tapeinotes Carolinae.

Die in der 429. Sitzung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 26. Juli (S. 251 der Wochenschrift) von Fr. A. Haage jun. als Notonia grandiflora ausgestellte Pflanze ist nach Professor Braun: Kleinia neriifolia Haw. Die echte Notonia grandiflora hat „folia oblonga vel obovata".

Das Genus Notonia gehört mit Kleinia zu den fleischigen Senecionen und unterscheidet sich durch einen kleinen zweiten Hüllkelch an der Basis des ersten. Ausserdem kommen die Arten von Notonia in Ostindien, von Kleinia in Süd-Afrika vor.

Ferner haben wir mehrmals, zuletzt bei Gelegenheit der Köthener Ausstellung, einer Gesneracee, Tapeinotes Carolinae, welche von Linden in Brüssel eingeführt wurde, Erwähnung gethan. Dieselbe ist eine bereits von Martius in Brasilien entdeckte Pflanze, welche zuerst als Gesnera barbata von dem Entdecker und Nees v. Esenbeck in den Verhandlungen der Carolo-Leopoldinischen Akademie der Naturforscher (11. Band, S. 48) beschrieben wurde. Später bildete Martius aus ihr und einer andern Art sein Genus Tapina daraus und nannte unsere Pflanze T. barbata (Mort. n. gen. et sp. III, p. 60, t. 225). Warum de Candolle (prodr. VII, p. 544) den Namen Tapina ohne Weiteres in Tapeinotes verwandelt hat, begreift man nicht, in sofern er nicht etwa mit dem Fries'schen Pilz-Genus Tapinia eine Verwechselung vermeiden wollte. Neuerdings hat jedoch Dr. Hanstein, der bekannte Bearbeiter der Gesneraceen, die Pflanze zum Genus Ligeria gebracht.

Ueber Berasung der Böschungen.

Schöne Rasen sind, namentlich in trockenen, wasserlosen und sandigen Gegenden, eine der grössten Schwierigkeiten für Gärtner. Grosse Flächen lassen sich selbst bei dem besten Willen im Juli und August nicht grün erhalten, wenn nicht Wasserleitungen zu Gebote stehen. In einem einigermassen eleganten Garten sollten allerdings diese auch nicht fehlen. Wendet man einmal zur Unterhaltung einige hundert, ja selbst ein halbes und ganzes tausend Thaler an, so darf es, wenn die Umstände nicht gar zu schwierig sind, auch nicht auf das Mehr noch einer kleinen Summe zur Anlegung einer Wasserleitung ankommen.

In der Auswahl der Arten liegt sehr viel; die sogenannte Thiergarten-Mischung ist vor Allem zu empfehlen. Immer werden aber Gräser mit kurzen Ausläufern den Vorzug haben; die, welche Caespites bilden, taugen hingegen weniger, selbst gar nichts. Agrostis vulgaris und stolonifera, Poa pratensis, Festuca pratensis und das englische Raygras (Lolium perenne) bleiben für feineren Rasen immer die besten Gräser und müssen nur recht kurz unter der Scheere gehalten und gewalzt werden. Wo überhaupt Gräser schlecht wachsen, thut man gut, weissen Klee (Trifolium repens) darunter zu mischen. Mähet man dann häufig, so werden auch die weissen Blüthenköpfchen nicht zum Vorschein kommen.

Noch schwieriger sind Rasen auf Böschungen anzubringen, da hier, besonders in Sandgegenden, der Wassermangel noch fühlbarer wird. Nur zu häufig sieht man Böschungen vertrocknet, oder man bringt, um dem unangenehmen Anblick einer fahlgelben Fläche zu entgehen, grössere Wiesenkräuter an, deren Wurzelblätter den Boden decken und ihn daher mehr gegen die austrocknenden Eigenschaften der Sonne und des Windes schützen. Dergleichen grössere Pflanzen sind aber unschön, da grade Böschungen, also geneigte Flächen, weit mehr gleiches und ebenmässiges Grün verlangen, als grade.

In Grabow bei Stettin sahen wir bei unserer letzten Anwesenheit während der 38. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte im Garten des Kaufmanns Kressmann, der mit seiner reizenden Villa am hohen Ufer der Oder liegt und deshalb, wie man sich wohl denken kann, den Winden und auch der Sonne sehr ausgesetzt ist, die Böschungen, welche die übereinander liegenden Terrassen miteinander verbinden, mit Sedum hybridum bepflanzt. Das Ganze bildete ein so schönes dunkeles und gleichmässiges Grün, dass man nur seine Freude daran haben konnte. Wir machen deshalb Besitzer von Gärten, wo dergleichen Böschungen vorhanden sind, auf diese Bepflanzung aufmerksam. Selbst zur Zeit, wo die dickblättrigen Pflanzen dicht mit fleischrothen Blüthen besetzt sind, gibt der Anblick des bunten Teppiches etwas dem Auge Angenehmes und zugleich eine Abwechslung.

Mühen macht selbst während der heissesten Jahreszeit eine solche Blattpflanzung nicht; sie braucht gar nicht begossen zu werden und hält sich bei einiger Aufmerksamkeit stets gleich grün. Wir machen darauf aufmerksam, dass die Gebrüder Koch in Grabow bei Stettin grossen Vorrath von dergleichen Pflanzen haben und dass von ihnen die Pflanzen selbst dutzendweise zu beziehen sind. Auch Sedum spurium und stoloniferum thun dieselben Dienste.

Metzger's Gartenbuch,

bearbeitet von Dochnahl.

Von den neuesten vorliegenden Büchern, die den Gartenbau behandeln, zeichnet sich eines durch einen Vorzug aus, der leider in der Garten-Literatur noch immer zu den seltneren gehört: durch Einfachheit und Klarheit. — Es ist dies das Gartenbuch von Metzger, das zum Theil umgearbeitet und durch die neuesten Erfahrungen vermehrt von Friedrich Dochnahl im Verlage von Brönner in Frankfurt a. M. jetzt erschienen ist. Der Name Dochnahl ist in der Gärtnerwelt hinlänglich bekannt und das jetzt erscheinende Werk schliesst sich seinen frühern würdig an.

Es enthält eine kurze, leicht-fassliche Anleitung zur Erziehung, Pflanzung und Pflege der Küchengewächse, der Obstbäume und der Zierpflanzen und ist für den Gartenliebhaber und Gärtner bestimmt. Das Buch wird dem erfahrnen Gärtner zwar nichts Neues bringen, wohl aber dem Liebhaber in kürzester Zeit einen Ueberblick über sämmtliche Disciplinen der Gärtnerei verschaffen und ihn vorbereiten, mit Vortheil die über specielle Zweige handelnden Werke zu benutzen.

Das ganze Buch charakterisirt sich durch eine Stelle, die wir anführen; sie behandelt den Baumschnitt: „Es gibt mehre Formen, sagt der Verfasser, die in Frankreich verschiedene Namen haben und auch mit Abbildungen in deutschen Gartenbüchern beschrieben wurden, aber in ihrer Darstellung nur Ideale sind, da sie selbst der geschickteste Baumschneider in der Wirklichkeit nicht so regelmässig ausführen kann. Die beste Form ist diejenige, welche der Natur des Baumes am nächsten kommt und die reichsten Erndten sichert."

Wir begnügen uns damit, um anzuzeigen, von

welchem Standpunkte aus das Buch bearbeitet worden ist und dass es als ein Führer bei den praktischen Arbeiten, wozu es der Verfasser in seiner Einleitung bestimmt, empfohlen werden kann.

Wir glauben, dass dem Buche eine ebenso weite Verbreitung bevorsteht, wie es das Metzger'sche Handbuch, das die Grundlage bildet, seiner Zeit gehabt hat.

Blühende Orchideen

im Laurentius'schen Garten zu Leipzig.

August.

Acampe multiflora Lindl.
Acropera florida Klotzsch (Gongora).
„ fusco-lutea (Gongora).
„ Loddigesii Lindl. (Gongora).
Aërides odoratum Lour.
„ „ b. majus.
„ „ c. purpurascens.
Cattleya guttata Lindl. b. Leopoldii.
Cypripedium barbatum Lindl.
Dendrobium plicatile Lindl.
Epidendrum nutans Sw.
Laelia crispa Rchb. fil.
Miltonia spectabilis Lindl.
„ „ var. Moreliana.
Oncidium flexuosum Sims.
„ Papilio Lindl. b. limbatum.
Paphinia cristata Lindl.
Stanhopea Bucephalus Lindl.
„ Jenischii Kramer.
„ inodora Lodd.
„ insignis Forst.
„ oculata Lindl.
„ punctata Hort.
„ tigrina var. nigropurpurea.
„ venusta Hort.
„ Wardii Lodd.
Vanda Roxburghii R. Br. b. coerulea.

September.

Aërides affine Lindl.
Lycaste macrophylla Lindl.
Macodes Petola Miq. (M. imperialis Hort.).
Nephelaphyllum pulchrum Bl.
Odontoglossum grande Lindl.
Oncidium barbatum Lindl.
Phalaenopsis Lowii Rchb. fil.
Trichonidium ringens Lindl.
Trichopilia tortilis Lindl.
Vanda suavis (Veitch).
„ „ major.

Neue Rhododendren.

In der bekannten Handelsgärtnerei von C. C. Liebig in Dresden, welche sich seit Jahren schon mit der An- und Neuzucht von Rhododendren und anderen Blüthensträuchern beschäftigt, ist eben eine Anzahl von Rhododendren in den Handel gekommen, auf die wir aufmerksam zu machen uns erlauben.

1. Rhododendron suave, ein Blendling von Rh. Edgeworthii und formosum oder ciliatum, welche der zuerst genannten Pflanze am meisten ähnelt, deren Blätter aber auf der Rückseite keinen haarigen Ueberzug besitzen. Die zu 5 stehenden weissen Blüthen sind ziemlich gross und glockenförmig. Ihr sehr angenehmer Geruch hat Veranlassung zur Benennung gegeben. Wichtig ist, dass schon jede gegen 9 Zoll hohe Pflanze zuverlässig Knospen ansetzt, wenn sie nicht beschnitten wird. Mit Knospen das Stück 3, ohne Knospen 2 Thlr.

2. Rhododendron Gabriele Liebig. Die Blüthen bilden dichte Dolden und sind weiss, mit zartem und rosigem Hauche am Rande; die 3 oberen Blumenabschnitte ausserdem rothbraun und fast schwarz getigert. Die Blume ist flach und am Rande gekräuselt. Mit Knospen das Stück 3, ohne Knospen 2 Thlr.

3. Rhododendron Negro. Beim Aufblühen fast schwarz, später bräunlich-purpurfarbig, am Rande gekräuselt. Mit Knospen 2, ohne Knospen $1\frac{1}{2}$ Thlr.

4. Rhododendron Saxonia. Reichblühend. Hellpurpur mit weisser Nuancirung und prächtiger schwarzer Zeichnung auf den oberen Abschnitten.

5. Rhododendron Comet, aus einer Kreuzung von Rh. formosum mit Rh. Edgeworthii hervorgegangen. Von ersterem hat die Blüthe Grösse und Wohlgeruch, von dem letzteren die gelbe Zeichnung, den reichen Knospen-Ansatz und das rasche Wachsthum. Mit Knospen 1, ohne Knospen $\frac{2}{3}$ Thlr.

6. Rhododendron ciliatum hybridum, ebenfalls mit Edgeworthii gezüchtet. Grössere Blumen mit gekräuseltem Rande. Mit Knospen 20, ohne Knospen 15 Sgr.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 42. Berlin, den 17. Oktober **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Alocasia zebrina C. Koch et Veitch und ihre Verwandten. — Illustration horticole et Belgique horticole. Jahrg. 1863, 1. Hälfte. — Büchermarkt.

Sonntag, den 25. Oktober, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Alocasia zebrina C. Koch et Veitch
und ihre Verwandten.

Durch die Einführung einer buntblättrigen Form der Alocasia indica durch die bekannte Handelsgärtnerei von Veitch in Exeter ist die Kenntniss der echten Pflanze dieses Namens wiederum einen Schritt vorwärts gekommen. Obwohl auch Kulturpflanze im Vaterlande und bereits im vorigen Jahrhunderte schon in den holländischen Gärten viel verbreitet, hat sie doch neuerdings vielfach zu Irrungen Veranlassung gegeben. Als Arum indicum, Colocasia indica und Alocasia indica wurden 4 verschiedene Pflanzen (Alocasia indica, variegata, odora und Xanthosoma undipes) in botanischen Gärten — in die der Liebhaber war sie damals noch nicht gekommen — kultivirt.

Wir haben zuerst in dem Anhange zum Samen-Verzeichnisse des botanischen Gartens in Berlin vom Jahre 1854 versucht, die echte Alocasia indica, welche zuerst von Rumph in seinem Herbarium amboinense (Tom. V, t. 106) als Arum indicum beschrieben und abgebildet wurde, später von Hermann in seinem Paradisus batavus (t. 73) und von Linné in seiner Flora zeylanica (p. 327) den Namen Arum macrorrhizon erhielt, näher festzustellen. Zu gleicher Zeit wurde damals von uns eine neue, sehr ähnliche Art unter dem Namen Alocasia variegata beschrieben.

Wir sind jetzt im Stande, noch eine dritte Art, welche durch die oben genannte Handelsgärtnerei von Veitch seit vorigem Jahre unter dem Namen Colocasia und Alocasia zebrina in den Handel gekommen ist, hinzuzufügen. Eine Form von ihr ist von dem gärtnerischen Begleiter der Preussischen Expedition nach Japan, Schottmüller, dem botanischen Garten in Berlin mitgetheilt worden und steht eben in Blüthe, weshalb wir im Stande sind, von der Pflanze eine genauere Diagnose und zugleich eine umfassendere Beschreibung zu geben.

Alocasia indica und ihre Verwandten: A. variegata, odora und zebrina, haben sämmtlich eine gärtnerische Bedeutung und werden auch jetzt zum Theil vielfach verwendet. Es gilt dieses ganz besonders von A. odora, welche meist als Arum odoratissimum bereits Marktpflanze geworden ist und selbst für Zimmer nicht genug empfohlen werden kann, da sie gegen trockene Luft und ungleiche Behandlung keineswegs empfindlich ist. Wir kennen Exemplare, die schon mehre Jahre in Zimmern gestanden hatten, ohne an Frische verloren zu haben. Die Pflanze verhält sich in dieser Hinsicht ganz der Monstera Lennea (dem Philodendron pertusum der meisten Gärten) gleich. Im Sommer in's offene Kalthaus und selbst (nur gegen Wind und Sonne geschützt) in's Freie gebracht, gedeiht sie, besonders wenn sie einen warmen Fuss erhält, ebenfalls und bildet mit Dracäneen und anderen ausländischen Blattpflanzen hübsche Gruppen. Wie es scheint, blüht Alocasia odora auf diese Weise auch leichter, besonders wenn sie einige Jahre alt ist und schon einen

bedeutenden Stamm besitzt. Wir machen darauf aufmerksam, dass die Blüthen einen ausserordentlich angenehmen Geruch verbreiten und dadurch die Pflanze, zumal jene eine längere Dauer haben und mehre aufeinander folgen, einen grösseren Werth erhält. Auch die Vermehrung ist leicht und kann man die alten Stämme am besten dazu benutzen. Zu bemerken ist, dass diese sowohl, als auch die anderen 3 Arten eine nahrhafte Erde verlangen und dass das Gefäss am Boden gut drainirt sein muss. Wasser liebt sie um so mehr, als sie auch im Vaterlande auf feuchtem und selbst sumpfigem Boden vorzukommen scheint.

In botanischer Hinsicht bemerken wir noch, dass die Blätter der 4 Alokasien in der Jugend meist schildförmig sind, doch nie auf solche hervortretende Weise, wie die Kolokasien und Kaladien; bei A. odora kommt die schildförmige Bildung der Blätter ganz gewöhnlich auch später vor, bei den anderen 3 Arten gehört sie dann zu den Seltenheiten. Doch gibt es Fälle, wo schildförmige Blätter auch bei A. indica durchaus vorkommen.

Wir lassen die 4 genannten Arten mit ihren Diagnosen folgen, um sie leichter unterscheiden zu können.

1. Alocasia indica C. Koch. Caulis saepe ex parte subterraneus, plerumque tuberibus parvis obsitus; Folia cordato-ovata, acuminata, saepe lato-undulata, supra glabra; Petiolus crassiusculus, concolor, longe vaginaceus; Spathae pars superior planiuscula, erecta aut patula; Spadicis clava lineis labyrinthicis leviter notata, reliqua parte longior.

Die echte Pflanze dieses Namens scheint wiederum aus den Gärten verschwunden zu sein. Ein Stamm ist stets, wann auch meist nur kurz, vorhanden; nicht selten jedoch liegt er auf der Erde und wird dann mit der Blattkrone aufsteigend; bisweilen ist er zum Theil unterirdisch und wird dann im Innern so zart, dass er wegen seines Gehaltes an Stärkmehl, Zucker etc. von den Eingebornen, in Stücken geschnitten und auf vielerlei Weise zubereitet, gern gegessen wird. In dieser Weise hat Hermann in seinem Paradisus batavus die Pflanze auch abgebildet und ihr deshalb den Namen Arum macrorrhizum, d. h. Arum mit grosser Wurzel, gegeben.

Wenn Schott (prodr. Aroid. p. 145) als Abarten der Alocasia indica auch Alocasia metallica und cuprea nennt, so hat er beide Pflanzen, von denen die erstere jetzt sehr verbreitet ist, wahrscheinlich nicht gesehen, denn jeder einiger Massen Unbefangene wird, selbst wenn er nicht grade Botaniker ist, diese beiden Pflanzen nie mit der Alocasia indica verwechseln und die 3 Arten überhaupt für unter einander sehr verschieden halten. A. metallica, die Schott selbst früher zu Alocasia gebracht hatte, besitzt gar keinen Stengel, sondern Knollen, ganz ähnlich den Xanthosomen, mit denen die Pflanze überhaupt im Aeusseren, wie im Wachsthume, weit mehr Aehnlichkeit besitzt. Da hier die Eichen ähnlich gestaltet sind, wie bei Colocasia antiquorum, also nach Schott's Angabe „heniorthotrop", so gehört Alocasia metallica gar nicht nach Schott's Eintheilung in das Genus Alocasia, von dem sie, wie gesagt, durch Knollenbildung und auch durch periodisches Wachsthum sehr abweicht. Alocasia cuprea C. Koch (A. metallica Hook.) besitzt dagegen echte schildförmige Blätter, deren metallische Färbung ganz eigenthümlich ist. Der Stamm scheint hier auch gar nicht aufrecht zu gehen, sondern, ähnlich dem mancher Philodendren und Anthurien, epiphytisch an anderen Bäumen vorzukommen und an diesen etwas zu ranken.

In der neuesten Zeit haben Veitch & Sohn in Exeter, wie wir oben gesagt haben, eine buntblättrige Form eingeführt. Ueber sie haben wir uns in dem letzten Jahrgange der Wochenschrift mehrfach ausgesprochen. Zuerst kam sie als Colocasia esculenta fol. var., dann als Alocasia macrorrhiza fol. var. in den Handel und findet sich noch unter beiden Namen in den Verzeichnissen der Handelsgärtner vor. Es ist nicht zu leugnen, dass Alocasia indica fol. var. eine der besten Akquisitionen der Neuzeit ist und Besitzern von Warmhäusern nicht genug empfohlen werden kann. Die Blätter haben meist sehr breite weisse Querstreifen von der Mittelrippe ausgehend, ja bisweilen ist die ganze Blattfläche mit wenigen grünen Stellen versehen, also fast ganz weiss. Auch die scheidenartigen Blattstielränder haben zum Theil eine weisse Färbung. Eine sehr gute Abbildung dieser Abart findet sich übrigens in der Illustration horticole auf der 305. Tafel.

2. Alocasia variegata C. Koch: Caulis brevis; Folia cordato-ovata, superne obtusa, sed subito in acumen breve attenuata, supra asperula; Petiolus crassiusculus, longe vaginaceus, discolor.

Wir haben die Pflanze leider noch nicht blühend gesehen, obwohl sie schon lange in den botanischen Gärten kultivirt wird, und vermögen demnach noch nicht über sie endgültig zu entscheiden. Die Zebra-artige Zeichnung auf den Blattstielen ist sehr charakteristisch und bald heller, bald dunkler, so dass die Pflanze einen besonderen Werth erhält. Ausserdem sind die freilich nur mit der Lupe erkennbaren erhabenen Punkte ein gutes Unterscheidungs-Merkmal von der Alocasia indica. Ob sie aber trotzdem nicht bloss eine Abart der zuletzt genannten Pflanze darstellt, wird sich erst später herausstellen lassen. Zunächst halten wir sie noch

als Art fest. Von Schottmüller ist hiervon eine Form eingeführt, wo die Zeichnung auf dem Blattstiele noch weit dunkeler und umfassender, fast wie bei der folgenden, erscheint. Diese Form ist besonders zu empfehlen.

3. Alocasia zebrina C. Koch et Veitch: Caulis brevis; Folia cordato-ovata aut primaria sagittato-lanceolata, sensim in cuspidem longiorem attenuata, supra glabra; Petiolus gracilis, basi sola vaginaceus, ceterum teretiusculus, discolor; Spathae pars superior planiuscula, mox reflexa; Spadicis clava lineis labyrinthicis leviter notata, reliqua parte paulo longior.

Eine leicht von der vorigen Art zu unterscheidende Pflanze. Die Zeichnung ist auf den Blattstielen noch dunkeler und dichter, als bei A. variegata. Bei der Veitch'schen Pflanze ist die Grundfarbe des Blattstieles weisser, weshalb die Querzeichnung auch deutlicher hervortritt; ferner sind die Blätter mehr in die Länge gezogen und pfeilförmig, die Konsistenz dagegen derber. Doch werden im botanischen Garten zu Berlin auch von Schottmüller bezogene Exemplare kultivirt, wo die Form der Blätter ebenfalls mehr pfeilförmig ist. Die Zahl der Primär-Aeste, welche vom Mittelnerven abgehen, ist schwankend und lässt sich nicht in der Diagnose verwenden. Der Blattstiel besitzt in der Regel eine mehr als doppelt grössere Länge, als die Blattfläche, was bei dem der beiden vorigen Arten keineswegs der Fall ist; deshalb erscheint er auch schlanker, zumal der scheidenartige Theil sich nur auf die Basis beschränkt.

Mehre Blüthen, von denen jede eine ziemlich lange Scheide von weisslicher Farbe besitzt, kommen aus dem Winkel eines Blattes hervor und blühen nach einander. Ihr Stiel hat kaum einige Linien im Durchmesser, aber eine Länge von $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Fuss und besitzt dieselbe Zebra-Zeichnung als der Blattstiel. Da, wo die Scheide mit dem eingeschlossenen Kolben beginnt, verdickt sich der Blüthenstiel etwas. Die Scheide selbst hat eine Länge von einem halben Fuss und ist im untersten, $1\frac{1}{2}$ Zoll langen Theil zusammengerollt, so wie hellgrün gefärbt. Die Pistille und Staminodien werden hier eingeschlossen. Der übrige hellgelbe Theil der Scheide ist ziemlich flach, elliptisch, hat eine Breite von 1 Zoll 3 Linien und schlägt sich an der Basis zeitig zurück. Der Kolben erreicht 4 Fünftel der Scheide an Länge und trägt nach unten, so weit er sichtbar ist, ohngefähr bis zur Höhe von $\frac{3}{4}$ Zoll, die meist zu 4 zusammengewachsenen Staubgefässe, welche an der Spitze mit 2 Löchern sich öffnen. Der übrige Theil des Kolbens ist mit dicht verwachsenen Staminodien besetzt, so dass nur eine schwache labyrinthartige Liniirung bemerkbar wird. Die Farbe dieses Theils ist ein helles Lachsfarbig-Rosa.

Die Staminodien bilden nur 5 Reihen länglicher Körper. Die Pistille haben eine grüne Farbe, sind kurz säulenförmig und tragen eine kreisförmige, eben so breite und dicht mit wässrigen Papillen besetzte Narbe, welche durch einen kurzen Griffel mit dem Fruchtknoten in Verbindung steht. In jedem der 3 bisweilen unvollständigen Fächer befinden sich 2 kurzgestielte, grundständige und aufrechte Eichen.

4. Alocasia odora C. Koch: Caulis erectus, elatus, tuberibus nullis obsitus; Folia denique cordato-palmata, plerumque peltata in acumen sensim attenuata; Petiolus crassiusculus, longe vaginaceus, concolor; Spathae pars superior cymbaeformis, semper erecta; Spathicis clava leviter lineis labyrinthicis notata, reliqua parte brevior.

Diese hinlänglich bekannte Art, die rasch einen höheren Stamm erhält, ist so bekannt, dass wir wohl nichts weiter über sie zu sagen brauchen. Man erkennt sie sehr leicht auch daran, dass die beiden Blattohren ganz gewöhnlich an der Basis verwachsen sind und das Blatt dadurch mehr oder weniger deutlich schildförmig erscheint.

Illustration horticole et Belgique horticole.

Jahrgang 1863, 1. Hälfte.

Mit Recht glaubt Lemaire, der Redakteur der Illustration horticole, dass er den 10. Jahrgang seiner Illustration nicht besser beginnen könne, als mit der Phalaenopsis Schilleriana, einer Orchidee, die allgemeinen Beifall findet und zu den interessantesten Neuigkeiten gehört, welche in den letzten Jahren eingeführt sind. Wir haben die Pflanze bereits mehrfach erwähnt, kommen aber nochmals auf sie zurück, wo sie jetzt auf der 348. Tafel der Illustration horticole abgebildet ist. Eben steht im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim ein schönes Exemplar in Blüthe. Dieses soll uns Gelegenheit geben, über diese schöne Orchidee und über das ganze Geschlecht, wozu sie gehört, in der nächsten Zeit ausführlich zu sprechen. Bekanntlich wurde nämlich Phalaenopsis Schilleriana ziemlich zu gleicher Zeit doppelt eingeführt. Einmal erhielt sie der Konsul Schiller in Hamburg, dessen Namen sie trägt, aus Manilla, und dann sandte sie der bekannte Reisende Marius Porte ebenfalls von den Philippinen. Beiderlei Pflanzen sind aber in Blüthe und in Blattzeichnung von einander etwas abweichend, so dass der Redakteur des Journales der Pariser Gartenbau-Gesellschaft, Professor Duchartre, sich veranlasst fand, die von Porte eingesendeten Pflan-

zen zunächst als Abart mit der Bezeichnung „viridi-maculata" zu unterscheiden. Während hier die Zeichnung auf den Blättern mehr Zebra-artig ist, erscheint sie auf denen der Schiller'schen Pflanze mehr in Form von grösseren und kleineren Flecken (s. Journ. de la soc. centr. et imp. d'hort. de Par. 1862, p. 609 und 726).

Eine andere Orchidee, welche wir auf der 355. Tafel abgebildet finden, ist Cypripedium Stonei Hort. Low. Sie wurde von dem jüngern Low auf der Insel Borneo entdeckt und blühte zuerst in Europa in dem Garten von Day zu Tottenham, worauf sie zu Ehren des dortigen Gärtners Stone genannt wurde. Cypripedium Stonei schliesst sich wegen der langen, bandartigen inneren Blumenblätter den Selenipedien an und verdient die höchste Aufmerksamkeit der Orchideen-Liebhaber. Die Blüthen erscheinen, wie fast alle zu diesem Genus gehörigen Arten, ziemlich gross. Die äusseren breit-eiförmigen Blumenblätter sind, mit Ausnahme der äusseren braungestreiften Seite und der etwas bräunlichen Spitze, weiss, während die beiden fast 5 Zoll langen Bänder von kaum 3 Linien Breite eine gelbe Farbe haben, die aber wiederum durch bräunliche, bisweilen fast schwärzliche Ringe unterbrochen wird. Die grosse vorgebogene schuhförmige Lippe ist, mit Ausnahme des braun-violetten und dunkel-geaderten vordern Theiles, gelblich-weiss.

Chysis laevis Lindl. (tab. 365) ist eine dritte Orchidee, welche zwar schon im botanical Register (T. XXVI, Misc. p. 61) 1840 von Lindley aufgestellt wurde, aber erst in Batemann's seltenem Werke über die Orchideen Mexiko's und Guatemala's eine gute Abbildung erhielt. Der Reisende Ghiesbrecht führte sie aus Mexiko ein und im Jahre 1861 und 1862 blühte sie im bekannten Garten-Etablissement von Ambr. Verschaffelt in Gent. Der überhängende, einfache Blüthenstand enthält in der Regel 6—8 gegen 2½ Zoll im Umfange habende Blüthen. Deren Farbe ist ein mattes Gelb, was auf dem obern Theile der Innenfläche der Blumenblätter in Gummigutt-Gelb übergeht. Auf der kurzen Lippe hingegen befinden sich kleine rothe Flecken.

Ueber Caladium Lowii Hort. Low. (tab. 360) haben wir bereits gesprochen und alsbald erklärt, dass die Pflanze eben so gut, wie das sehr ähnliche und gewiss nicht spezifisch verschiedene C. Veitchii, was wir bereits während der grossen Frühjahrs-Ausstellung Anfangs Frühling 1862 in Gent sahen, zum Genus Alocasia gehört. Es ist eine buntblättrige Aroidee mit silbergrünen Haupt- und Nebennerven auf der Oberfläche und brauner Färbung auf der Unterfläche der Blätter.

Auch Caladium mirabile Hort. (tab. 354), ist wegen der mit grösseren und kleineren weissen Flecken wie besäeten Blätter sehr zu empfehlen, und auf sie bereits im vorigen Jahrgange der Wochenschrift aufmerksam gemacht worden.

Pinanga maculata Porte (tab. 361) wurde ebenfalls von Porte auf den Philippinen entdeckt und an die Gartenbau-Gesellschaft in Moskau mitgetheilt, die den Vertrieb der Palme ihrerseits wiederum an Ambr. Verschaffelt überliess. Dass diese reizende Palme, die übrigens keineswegs eine Pinanga noch ein Astrocaryum sein möchte, schon Linden in Brüssel etwas früher besass, haben wir ebenfalls im vorigen Jahrgange der Wochenschrift gesagt.

Phoenix sylvestris Roxb. (tab. 351) ist eine hübsche, bei uns keineswegs seltene Palme, welche Linné als eine Elate beschrieben hat und welche in allen ihren Theilen kleiner ist, als unsere gewöhnliche Dattelpalme und sich auch leichter behandeln lässt. Wir haben Exemplare, selbst in Zimmern, gesehen, die, obgleich sie bereits eine lange Zeit darin gestanden, doch noch ein gutes Aussehen hatten. Sie wächst in den wärmeren Gegenden Ostindiens, besonders in Malabar und auf Ceylon. Durch Einschnitte in den Stamm, der übrigens nicht hoch wird, erhält man einen süssen Saft, aus dem man ein beliebtes weiniges Getränk herstellt.

Unter dem Namen Strelitzia Quensoni Hithc. beschreibt Lemaire in den Miscellaneen der Illustration horticole (pag. 20) eine interessante Art dieses Geschlechtes, welche sich durch einen niedrigeren Stamm unterscheidet und leichter zu blühen scheint. Ausserdem steht sie jedoch den beiden baumartigen Arten: Str. augusta und Nicolai sehr nahe und möchte selbst eine zwergige Form (vielleicht nur durch Kultur oder zufällig geworden) darstellen. Der Stamm bei Strelitzia, Musa u. s. w. ist bekanntlich nur ein scheinbarer und entsteht, indem die sehr entwickelten Blattstielränder der älteren Blätter stets die jüngeren Blattstiele umfassen. Je länger die Blattstiele demnach werden, um so höher wird der scheinbare Stamm. Str. Quensoni ist jetzt im Besitze des Engländers Hithcock, der in St. Omer sich niedergelassen hat und daselbst einen schönen Garten mit vielen seltenen Pflanzen besitzt. Er selbst erhielt sie von Villet, einem Samenhändler in London, und nannte sie nach dem Präsidenten des Tribunals in St. Omer, Quenson, der als Vorsitzender der Land- und Gartenbau-Gesellschaft daselbst sich um Pflanzenkunde mannigfache Verdienste erworben hat. Eine Abbildung von dieser merkwürdigen Pflanze findet sich leider nicht in der Illu-

stration horticole vor, sondern nur einige im Texte (Seite 23) eingedruckte Zeichnungen, welche den Fruchtknoten betreffen.

Lilium neelghericum (tab. 353) wird von Veitch eine Lilie genannt, die derselbe aus den blauen Bergen (Nilgerri's, Neelghery engl.) in Ostindien erhalten hat. Sie blühte im vorigen Jahre zuerst bei Ambr. Verschaffelt, der seinerseits eine Abbildung für die Illustration horticole anfertigen liess. Die Lilie schliesst sich einigen gross- und langblüthigen Arten dieses Geschlechtes, welche wir aus Japan erhalten haben und die meist auch als Lilium japonicum in den Gärten vorkommen, an. Besagte Lilie wird kaum 1 Fuss hoch und trägt am Ende des Stengels eine einzige Blüthe von $6\frac{1}{2}$ Zoll Länge und am obern Theile, dem Rande, von 5 Zoll Durchmesser. Da ihre Farbe ein schönes Honiggelb ist, so verdient sie um so mehr unsere Beachtung.

Lilium auratum Hook., das wir mehrfach besprochen und angezeigt haben, ist im Doppelhefte für Februar und März der Belgique horticole abgebildet.

In den Miscellaneen der Illustration horticole (p. 35) ist eine neue Libertia unter dem Namen L. tricolor von Lemaire beschrieben, auf die wir ebenfalls aufmerksam machen wollen. Sie befand sich in den Sammlungen von Beaucarne und van Geert bei der letzten Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft in Gent (den 1. u. 2. März). Wahrscheinlich ist es dasselbe buntblättrige Sisyrynchium, was wir während der grossen Ausstellung in Mainz im vergangenen Frühjahre gesehen haben, da die Pflanze sich in belgischen Gärten auch als Sisyrynchium versicolor vorfindet. Die Blüthen sind blendend-weiss. Die Benennungen tricolor und versicolor verdankt die Art ihren bunten Blättern. Die erhabene Mittelrippe hat nämlich eine grünlichweisse Farbe, während der Rand roth ist. Dazu nun die grünen Nerven ausserdem. Nach Lemaire soll diese Libertia der L. grandiflora Sweet am nächsten stehen.

Ebenfalls in den Miscellaneen (p. 43) bespricht Lemaire eine Furcraea, welche bei Louis de Smet in Gent blühte und unter verschiedenen Namen: Yucca Parmentieri, Yucca sp., Yucca argyrophylla, Agave sp. inermis und Roezlia regia in den Gärten sich vorfindet. Auch von uns wurde die Pflanze im vorigen Jahre während eines doppelten längeren Aufenthaltes in Belgien gesehen und in unseren Berichten besprochen. Gewissheit über sie haben wir aber erst erhalten, als der Kunst- und Handelsgärtner Bedinghaus in Nimy bei Mons uns Blüthen zur Untersuchung zuschickte. Darnach ist besagte Pflanze eine noch nicht beschriebene Art des Genus Furcraea, welche sich durch ihr leichtes Blühen, durch einen andern Blüthenstand und durch weit geringere Dimensionen von der riesigen F. longaeva, die selbst im Vaterlande ausserordentlich selten blüht, unterscheidet. Wir haben sie bereits F. Bedinghausii genannt und ausführlich besprochen.

Aus der grossen Abtheilung der Dikotylen sind, die Blüthensträucher abgerechnet, nur wenige Pflanzen in der Illustration horticole abgebildet und diese haben ausserdem keine gärtnerische Bedeutung. Die eine, Clerodendron Thomsoniae Balf. (tab. 358), haben wir bereits besprochen, als wir über die Pflanzen der 1. Hälfte des botanical Magazine vom Jahre 1863 berichteten. Auch die andere wurde im vorigen Jahrgange der Wochenschrift erwähnt: Dorstenia maculata Ch. Lem. Wir wiederholen, was wir schon früher gesagt, dass die Dorstenien insgesammt in botanischer Hinsicht sehr interessante Pflanzen sind, in gärtnerischer Hinsicht möchten sie jedoch kaum eine Bedeutung erhalten. Selbst die D. maculata, die vielleicht doch schon einer der bekannteren Arten angehören möchte, wird trotz der übrigens nur wenig hervortretenden, mehr grauen, als weissen Flecken nie die Aufmerksamkeit der Pflanzen-Liebhaber auf sich ziehen.

Nicht abgebildet, aber beschrieben ist von Lemaire ein hübscher Säulen-Cactus unter dem Namen Cereus pterogonus (Miscellan. p. 37) zuerst in seinen Genera nova Cactearum etc. (p. 59). Auch ihn haben wir, da er bereits (auf der 5360. Tafel) im botanical Magazine abgebildet ist, besprochen, erwähnen ihn aber hauptsächlich deshalb noch einmal, weil nicht der verstorbene Fürst Salm-Dyck (wie ebenfalls im Aprilhefte der Regel'schen Gartenflora behauptet wurde), sondern Lemaire ihn aufgestellt hat.

Von den neueren Blüthensträuchern haben drei Kamellien in der Illustration horticole eine Abbildung gefunden. Camellia bella Romana (tab. 349) besitzt zwar einen dachziegelförmigen Bau, die grösseren Blumenblätter liegen jedoch nicht so dicht aufeinander. Die Farbe ist ein zartes Rosa, aber dunklere Streifen, grössere und kleinere, ziehen sich von der Spitze nach der Basis zu. Diese Kamellie ist in Italien gezüchtet und in den Besitz von Ambr. Verschaffelt übergegangen.

Die zweite Kamellie führt ihren Namen nach Baron de Vrière (tab. 356) und hat einen engdachziegelförmigen Bau. Ihre oben breiten und ausgerandeten Blumenblätter besitzen eine dunkele Rosenfarbe, aber ein hellerer Längsstreifen zieht sich von der Basis nach der Spitze. Die Blüthe hat eine mittelmässige Grösse. Sie wurde in dem Eta-

blissement von Ambr. Verschaffelt gezüchtet und erhielt ihren Namen nach dem früheren Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron de Vrière.

Vicomte de Nieuland (tab. 363) heisst eine dritte Kamellie, welche ebenfalls in dem Etablissement von Ambr. Verschaffelt gezüchtet wurde. Sie besitzt den vollkommensten Dachziegelbau, den man irgend nur haben kann. Ihre Farbe ist zwar ein zartes Rosa, einige feine Striche von weisser Farbe ziehen sich aber gegen das Centrum hin. Die einzelnen Blumenblätter sind tief-ausgerandet.

Princesse Clotilde wurde bereits im italienischen Journal Giardini abgebildet (T. VIII, p. 481) und vor dem Jahre 1859 gezüchtet. Sie soll aus Samen der Camellia tricolor Sieboldii entstanden sein und wurde von den Gebr. Rovelli in Palanza in den Handel gebracht. Sie ist durch ihre eigenthümliche Färbung, hinsichtlich derer sie mit den flamändischen Nelken übereinstimmt, bemerkenswerth. Die Grundfarbe erscheint weiss, aber breite und schmale rothe Striche ziehen sich auf den einzelnen Blumenblättern von oben nach unten. Ihre Grösse ist nicht bedeutend, fast mehr gering zu nennen, und ihr Bau ist locker, obwohl im Allgemeinen noch ein dachziegeliger Bau vorwiegt. Abgebildet wurde diese Sorte von Neuem im ersten Hefte der Belgique horticole.

Rhododendron hybridum formosum ist im Etablissement von Ambr. Verschaffelt, in dessen Illustration horticole (tab. 364) es auch abgebildet wurde, gezüchtet. Es ist ein Sämling aus irgend einer Form des Rh. arborenm, aber gewiss nicht, obwohl es der Besitzer meint, aus einer Befruchtung mit Rh. aureum hervorgegangen. Die Laubblätter sind ziemlich schmal, aber die schönen, etwas blaurothen Blüthen haben einen ziemlichen Umfang und bilden einen dichten Strauss. Die einzelnen Blumenabschnitte sind breit, wellenförmig und am obern Rande oft gezähnelt, aber auch bisweilen mit einer kurzen Endspitze versehen. Diese Form soll sehr leicht blühen.

Von blendender Schönheit ist Azalea Reine des beautés (tab. 366) und verdient daher ihren Namen. Die Blüthen besitzen eine ziemliche Grösse (9 Centim. im Durchmesser) und haben eine zarte Rosafarbe, doch so, dass der Rand ringsum weiss erscheint und auch weisse Streifen von da bis zur Mitte sich erstrecken. Ausserdem ist der oberste Abschnitt und zur Hälfte die beiden seitlichen mit karmoisinrothen kleinen Flecken dicht besäet. In der Mitte befinden sich noch einige gleichgefärbte, aber kleinere Blätter, so dass die Blume gefüllt erscheint. Gezüchtet wurde diese Sorte von einem Genter, Maenhout mit Namen.

Auch 2 Syringen sind in der Illustration horticole abgebildet. Syringa Président Massard (tab. 352) wurde von einem Liebhaber in Herstal bei Lüttich, Brahy-Eckenholm, gezüchtet. Diese Sorte gehört zu den gewöhnlichen blauen, zeichnet sich aber durch eine doppelte Färbung der Blüthen aus. Die Blumen haben nämlich auf der Aussenseite eine dunkel-violette Farbe, während diese auf der innern Seite der Abschnitte mehr violett und mit schieferfarbigem Reflex erscheint. Wie Syringa Carlsruhensis und Marly zeichnet sich diese Sorte ausserdem durch sehr grosse Rispen aus. Eine zweite Sorte, die derselbe Liebhaber erzogen hat, führt den Namen Ambroise Verschaffelt und ist auf der 357. Tafel abgebildet. In Grösse der Rispe und der einzelnen Blumen übertrifft sie noch den Marly. Eigenthümlich ist die Färbung, da diese zwischen der der gewöhnlichen Lilac's und des weissblühenden steht, also eine helle lila-artige darstellt.

Nicht weniger als 10 neue gefüllte Fuchsien aus der Handelsgärtnerei von Cornelissen in Brüssel sind in dem Doppel-Hefte April-Mai der Belgique horticole abgebildet. Unter ihnen befinden sich nicht weniger als 5 mit weissen Kronen. Madame Legrelle d'Hanis hat karmoisinrothe Kelchblätter, welche ziemlich schmal und lang sind und sich in einem eleganten Bogen zurückschlagen, und einen eben so gefärbten Fruchtknoten. Sehr hübsch nimmt es sich aus, dass die Hälfte der herausragenden Staubfäden, anstatt der Staubbeutel, eiförmige blattartige Organe von gegen 4 und 5 Linien Länge tragen. Mademoiselle Cathérine Cornelissen hat gleichgeformte und gleichgefärbte Kelchblätter, aber die spathelförmigen Kronblätter sind kleiner, an Zahl jedoch wohl grösser, und ist ausserdem durch die schöne rothe Aderung bemerkenswerth. Bei Ste Dorothée sind nur die äusseren Blumenblätter spathelförmig, die innern hingegen breit-3-lappig, dagegen stehen die langen rothen Kelchblätter ziemlich horizontal ab. Monsieur Laurentius besitzt ebenfalls nur kleine, aber mehr längliche und ebenfalls roth geaderte Blumenblätter, die jedoch am Rande gezähnelt oder selbst ausgebuchtet sind. Empéreur des Fuchsies hat unbedingt die grössten Blüthen. Die fast 2 Zoll langen, lanzettförmigen und dunkelrothen Kelchabschnitte schlagen sich in einem eleganten Bogen zurück. Die blendendweissen, umgekehrt-eirunden Blumenblätter sind nur an der Basis gestreift.

Von den übrigen Fuchsien hat Monsieur Meet, ebenso wie die folgenden, rothe und zurückgeschlagene Kelchabschnitte, die Kronblätter sind aber blau, nach der Basis zu wiederum hellroth gestreift. Lubbers Louis zeichnet sich ebenfalls

durch grosse Blüthen aus. Die zahlreichen Blumenblätter sind violett und an der Basis mit einem rothen Mittelstreifen versehen. Bei E. G. Henderson sind die weit kleinern und an der Basis rothen Blumenblätter violett, ausserdem tragen aber fünf Staubgefässe noch eben so gefärbte, eiförmige Blattorgane. Dasselbe ist bei Monsieur Clapton der Fall, nur dass die Staubfäden länger sind und weiter herausragen; ausserdem haben die zahlreichen und länglichen Blumenblätter nur am obern Theile eine violette, sonst aber rothe Farbe. F. C. Heinemann endlich hat die kürzesten Kelchabschnitte und ebenfalls nur im obern Theile dunkel-violette, bisweilen auch weiss umrandete Blumenblätter.

Auf der 359. Tafel der Illustration horticole sind 3 Formen des Diplacus abgebildet. Godroni hat das dunkelste Braunroth, während der ziemlich offene Schlund eine Mennigfarbe besitzt. Die Blumenabschnitte sind gezähnelt. Verschaffeltii besitzt kleinere und ebenfalls braunrothe, im Centrum aber hellgezeichnete Blüthen mit abgerundeten oder abgestutzten Blumenabschnitten. Splendidus endlich hat dunkel-orangenfarbige Blüthen mit gelbem Schlunde.

Viola arborea Brandyana (tab. 350) ist ein interessantes Veilchen mit gefüllten panachirten Blüthen, was ein Blumen-Liebhaber, Brandy, in le Mans aus Samen erzogen hat. Es unterscheidet sich von der ähnlichen Violette Bruneau dadurch, dass man mit leichter Mühe einen Stamm heranziehen kann und dass nur die Blumenblätter in der Mitte panachirt sind.

Von der nicht genug, auch für das freie Land, zu empfehlenden Cypresse der Nordwestküste Amerika's, Cupressus Lawsoni, hat John Waterer in Bagshot (England) ebenfalls eine Form, wo einzelne Zweigspitzen eine gelbe Farbe haben, gezüchtet und diese jetzt in den Handel gebracht. Sie sieht sehr ähnlich der, welche wir auch neuerdings vom orientalischen Lebensbaume haben und ist in der Illustration horticole (t. 359) abgebildet.

Im Doppelhefte Juni-Juli der Belgique horticole sind auf 2 Tafeln eine Anzahl von Pflanzen abgebildet, die wir mit Ausnahme einer einzigen, schon früher besprochen haben. Es sind dieses: Dimorphotheca Barberiae Harv., Clerodendron Thomsoniae Balf., Berberidopsis corallina, Ophiopogon spicatus und Waitzia tenella b. m. (Steetziana Lehm.) Die letztere ist eine hübsche Immortelle aus Neuholland mit ziemlich grossen Blüthenkörbchen von gelber Farbe. Sie befindet sich schon länger in den Gärten, hat aber bis jetzt, trotz aller Versuche einiger Handelsgärtner, noch nicht bei den Liebhabern Anerkennung gefunden.

Endlich gedenken wir noch des Apfels, welcher vom Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereines in St. Léger, Gerardi, bei Gelegenheit des Pomologen-Kongresses in Namur im Herbste 1862 als noch nicht beschrieben vorgelegt würde und den Namen Pomme transparente de St. Léger erhielt. Seine Farbe ist schwefelgelb; dabei hat die Frucht aber etwas Durchschimmerndes, als sei sie aus Wachs angefertigt. Ausserdem erscheint sie mit feinen Punkten dicht besetzt. Das Fleisch ist blendend-weiss und hat einen feinen, etwas säuerlichen und aromatischen Geschmack. Er reift im September und Oktober.

Der jetztige Büchermarkt führt uns wiederum einige Werke gärtnerischen Inhalts zu, auf die wir aufmerksam zu machen uns erlauben. Das erste ist:

„Der Küchengarten, verbunden mit einem Blumengarten, für Hausfrauen", von Henriette Davidis, Iserlohn 1863.

Dass dieses Buch in seiner 5. Auflage jetzt erscheint, ist ein genügendes Zeugniss für die Anerkennung, die die Verfasserin bis jetzt gefunden hat, und wirklich enthält dieses Werkchen eine umfassende, bis in's Kleinste eingehende Aufzählung der Arbeiten und Anleitung, dieselben mit den geringsten Kräften auszuführen. Was das Buch den Hausfrauen besonders empfehlen wird, ist die Sparsamkeit, die sowohl in der Zeit, als auch in direkten Geldausgaben angerathen und bei allen Arbeiten innegehalten wird. Dabei macht die Verfasserin aber ausdrücklich aufmerksam, nicht das Nothwendige durch unzeitige Sparsamkeit zu versäumen. Jede Hausfrau findet darin einen treuen Rathgeber und praktischen Freund für sämmtliche Arbeiten eines Gemüse- und Blumengartens.

Das zweite Buch ist für den angehenden Gärtner vom Fach und diejenigen Liebhaber bestimmt, denen sämmtliches Material der Gärtnerei zu Gebote steht. Es enthält:

„Eine Anleitung zur Vermehrung der Pflanzen", von Julius Skell, Leipzig 1863 und ist ein schätzenswerther Beitrag zur Garten-Literatur. Wir haben ältere und neuere Werke über diesen Gegenstand und dennoch sagt der Verfasser mit Recht, dass sein Buch eine Lücke in der Garten-Literatur ausfüllt, weil es dem Bedürfnisse entspricht, möglichst kurz und doch vollständig, die sämmtlichen Arten der Vermehrung zur Kenntniss zu bringen. Um diesem Zwecke zu entsprechen, hat der Verfasser vermieden, eine lange Einleitung zu geben; ebenso hat er sich enthalten,

die an's Wunderbare grenzenden Berechnungen über die Erfolge einzelner Vermehrungsarten anzuführen; weil er aus eigener Erfahrung wusste, dass diese Rechnung auf dem Papiere zwar in Richtigkeit, aber in der Praxis nicht ausführbar ist. Wir finden einfach eine Aufzählung von Thatsachen darin; eine Belehrung, wie sie jeder praktische Gärtner einem Zöglinge zukommen lassen muss, um möglichst bald einen Erfolg seines Unterrichtes zu sehen. Diese praktische Einfachheit wird dem Buche in jedem Gärtner einen Freund gewinnen.

Wenn wir vorher nur von Werken gesprochen, die sich durch ihre praktische Wirksamkeit empfehlen, so sei es uns vergönnt, die Aufmerksamkeit des Lesers auch auf ein kleines Buch zu lenken, das sich durch Liebenswürdigkeit und praktische Brauchbarkeit auszeichnet:

„Wiegandt's Volks- u. Gartenkalender," Berlin 1864.

Wenn wir neben seiner praktischen Seite, die ausser dem gewöhnlichen Kalendarium auch eine monatliche Aufzählung aller Gartenarbeiten nebst darauf bezüglichen Tabellen enthält, auch und zwar besonders das Unterhaltende des Buches hervorheben, so geschieht dies darum, weil dieser Theil ein ganz spezielles Interesse nicht nur jedem Gärtner, sondern Jedem, der nur Pflanzen liebt, abgewinnen wird. Dieser zweite Abschnitt des Buches enthält eine Reihe gediegener Aufsätze über die Pflanzenwelt und ihr verschiedenes Eingreifen in's Leben. Hier wird die Pflanze vorgeführt in einer Weise, die tief zum Gemüthe spricht; dort wird sie als Gegenstand der Wissenschaft behandelt; die ganze Zusammenstellung voller Abwechslung. Ein reicher Anhang von Lesefrüchten, die aus den verschiedensten gärtnerischen und technischen Zeitschriften entlehnt sind, schliesst das Ganze. Was uns ausser dem Inhalte noch bewogen hat, die Besprechung dieses Buches in diesen Blätter vorzunehmen, ist der Umstand, dass fast sämmtliche darin enthaltene Aufsätze von Gärtnern selbst oder doch von Männern, die mit der Gärtnerei in innigster Berührung stehn, herrühren.

Neue Rosen.

Wir zeigen hierdurch an, dass die besten der in diesem Herbst in den Handel kommenden französischen Rosensorten zum nächsten Frühjahr in Winter-Veredlungen zu äusserst billigen Preisen, (20 Sgr. die Sorte, in Parthien noch billiger), bei uns zu haben sein werden. Unser Frühjahrs-Katalog wird die ausführliche Anzeige hierüber enthalten.

Von unserem Herbst-Katalog (No. 25) sind Exemplare noch vorräthig und werden auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Leipzig, im Oktober 1863.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Neue Rhododendren.

In der bekannten Handelsgärtnerei von C. C. Liebig in Dresden, welche sich seit Jahren schon mit der An- und Neuzucht von Rhododendren und anderen Blüthensträuchern beschäftigt, ist eben eine Anzahl von Rhododendren in den Handel gekommen, auf die wir aufmerksam zu machen uns erlauben.

1. Rhododendron suave, ein Blendling von Rh. Edgeworthii und formosum oder ciliatum, welche der zuerst genannten Pflanze am meisten ähnelt, deren Blätter aber auf der Rückseite keinen haarigen Ueberzug besitzen. Die zu 5 stehenden weissen Blüthen sind ziemlich gross und glockenförmig. Ihr sehr angenehmer Geruch hat Veranlassung zur Benennung gegeben. Wichtig ist, dass schon jede gegen 9 Zoll hohe Pflanze zuverlässig Knospen ansetzt, wenn sie nicht beschnitten wird. Mit Knospen das Stück 3, ohne Knospen 2 Thlr.

2. Rhododendron Gabriele Liebig. Die Blüthen bilden dichte Dolden und sind weiss, mit zartem und rosigem Hauche am Rande; die 3 oberen Blumenabschnitte ausserdem rothbraun und fast schwarz getigert. Die Blume ist flach und am Rande gekräuselt. Mit Knospen das Stück 3, ohne Knospen 2 Thlr.

3. Rhododendron Negro. Beim Aufblühen fast schwarz, später bräunlich-purpurfarbig, am Rande gekräuselt. Mit Knospen 2, ohne Knospen $1\frac{1}{2}$ Thlr.

4. Rhododendron Saxonia. Reichblühend. Hellpurpur mit weisser Nuancirung und prächtiger schwarzer Zeichnung auf den oberen Abschnitten.

5. Rhododendron Comet, aus einer Kreuzung von Rh. formosum mit Rh. Edgeworthii hervorgegangen. Von ersterem hat die Blüthe Grösse und Wohlgeruch, von dem letzteren die gelbe Zeichnung, den reichen Knospen-Ansatz und das rasche Wachsthum. Mit Knospen 1, ohne Knospen $\frac{2}{3}$ Thlr.

6. Rhododendron ciliatum hybridum, ebenfalls mit Edgeworthii gezüchtet. Grössere Blumen mit gekräuseltem Rande. Mit Knospen 20, ohne Knospen 15 Sgr.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 43. Berlin, den 24. Oktober **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz, vom 10. bis 13. Oktober. — Die Hülfsmittel in Raupenjahren. Vom Medicinal-Assessor Jahn in Meiningen. — Der Selower Gartenbau-Verein und seine Ausstellung am 2. Oktober.

Sonntag, den 25. Oktober, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz,

vom 10. bis 13. Oktober.

Wohl kaum in einem der vergangenen Jahre sind Versammlungen aller Art so rasch auf einander gefolgt, als in diesem. Eine gärtnerische Vereinigung mit einer Ausstellung verbunden wurde im Frühjahre bereits in Mainz eröffnet, worauf eine zweite in Köthen folgte. Beide waren zahlreich besucht und die damit verbundenen Ausstellungen reichlich beschickt. In Königsberg i. Pr. tagten in der 2. Hälfte des August die deutschen Land- und Forstwirthe, in Stettin in der 2. Hälfte des September die deutschen Naturforscher und Aerzte; mit beiden Versammlungen war eine grössere Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Obst und Gemüse verbunden. Und nun wiederum in diesen Tagen in Görlitz die mit einer Obst- und Gemüse-Ausstellung verbundene 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter.

Mit Recht wird vielfach die Frage aufgeworfen, sollte man jetzt nicht die gewiss an und für sich gute Sache übertreiben? Fachmännern muss es zu viel werden, abgesehen, dass ihre wiederholte Abwesenheit vom Hause ihrer eigenen Gärtnerei nicht förderlich sein dürfte; Laien, denen es nicht an der nöthigen Zeit mangelt, um dergleichen Versammlungen und Ausstellungen zu besuchen, werden allein aber nie den Einfluss ausüben können, wie er zur Förderung der Gartenkunst wünschenswerth ist. Kleinere Ausstellungen, die nur für eine bestimmte Gegend in's Leben gerufen werden, verfehlen dagegen gewiss ihren Zweck nicht, auch wenn sie an demselben Orte häufiger stattfinden; mit grösseren müsste man aber sparsamer sein. Daher ist zu wünschen, dass im nächsten Jahre dergleichen Versammlungen und Ausstellungen nicht stattfinden. Doch können wir nicht umhin, anzuerkennen, dass die Versammlungen und grösseren Ausstellungen dieses Jahres keineswegs ohne Nutzen gewesen sind, sondern im Gegentheil, mannigfach beigetragen haben, einestheils bei den Laien Liebe zu Pflanzen und Blumen zu erwecken, und anderntheils, indem diese Gelegenheit hatten, etwas Schöneres zu sehen und es sich zu kaufen, um den Gärtnern grösseren Absatz zu verschaffen.

In einer Zeit, wo die materiellen Interessen mehr als je in den Vordergrund treten und der Drang nach Verdienst, um damit eine bessere Stellung im Leben einzunehmen, die Menschen vielfach bewegt, ist es nothwendig, auch auf Mittel zu sinnen, dass diese nicht in dem Materiellen untergehen, sondern sich einen höheren Sinn für das Schöne und Gute bewahren. Wissenschaft und Kunst müssen demnach auf alle Weise gefördert werden; es darf vor Allem die erstere nicht mehr Eigenthum einer privilegirten Kaste bleiben, sondern sie muss Gemeingut des ganzen menschlichen Geschlechtes werden. Wir haben nichts, was Wissenschaft und

Kunst so sehr in sich vereinigt und berufen ist, Geist und Gemüth zu gleicher Zeit in Anspruch zu nehmen, als die Gartenkunst. Eben deshalb muss diese gehegt und gepflegt werden. Pflege der Pflanzen und Blumen, eigene Anzucht von Obst und Gemüse und endlich Verschönerung seiner nächsten Umgebung durch Anpflanzungen, Aufstellungen u. s. w. sind am Meisten geeignet, dem Geschäftsmanne, wenn er von allerlei Arbeiten ermüdet ist, wiederum die geistige Frische zu verleihen.

Die Pomologen-Versammlungen unterscheiden sich wesentlich von den meisten andern Vereinigungen, dass sie sich eine bestimmte Aufgabe gestellt haben und, um diese endlich zu lösen, keineswegs alljährlich, sondern in grösseren Zwischenräumen tagen, damit inzwischen Erfahrungen gesammelt werden. So kommt man von Seiten der Pomologen in der Regel alle 3 Jahre zusammen, theilt sich mit, was man beobachtet und erforscht, um dann noch mehr vorbereitet dem weiteren Ziele nachzustreben. Obst- und Gemüsebau sind zwar die mehr materiellen Seiten der Gartenkunst, bieten aber doch auch Manches dar, um Verstand und Gemüth des Menschen in Anspruch zu nehmen; beide sind unserer Ansicht nach auch ausserdem geeignet, die Bedingungen für das Leben der Pflanzen zu ergründen, und sollten deshalb von den Männern der Wissenschaft weit mehr beachtet werden, als es leider geschieht.

Kardinalpunkt für einen rationellen Obstbau ist wohl, dass man zur Bezeichnung der besseren und schlechteren Sorten richtige Namen hat. Ohne diese ist jeder Fortschritt, ja jede gegenseitige Verständigung grade zu unmöglich. Eben deshalb fasste die erste Vereinigung von Männern, welche im Oktober 1853, also nun grade zehn Jahre zurück, zu Naumburg a. d. S. geschah, die Nomenklatur des Obstes vor Allem in's Auge. Die Verwirrung der Namen bei der damit verbundenen Ausstellung war damals so gross, dass man, selbst bei geringen Entfernungen in Betreff der daselbst gebauten Obstsorten sich in der Regel nicht verstand. Damit eine Verständigung aber doch herbeigeführt werden konnte, war man nicht selten gezwungen, die Früchte erst vorzulegen. Die Nomenklatur bietet den Botanikern grosse Schwierigkeiten dar; weit grösser sind sie in der Pomologie, wo man nicht mit Arten, sondern nur mit Sorten, zum Theil mit sehr geringen Abweichungen zu thun hat. Wenn Klima und Bodenverhältnisse schon bei den ersteren grossen Einfluss auf äussere Gestalt und auf Eigenschaften ausüben, so ist es noch mehr bei den Obstgehölzen der Fall, deren Formverschiedenheiten bisweilen nur auf diesen zu beruhen scheinen.

Nächst der Einigung in der Nomenklatur stellten sich die deutschen Pomologen zur Aufgabe, anstatt des zum grossen Theil schlechten Obstes, was allgemein gebaut wurde, gutes einzuführen. Auch in dieser Hinsicht ist viel geschehen. Ein Blick in den Ausstellungsraum genügte, um auch dem Laien die Ansicht zu verschaffen, dass man jetzt in Deutschland ganz anderes Obst hat, als vor 10 Jahren. Selbst aus dem äussersten Norden unseres grösseren Vaterlandes, aus Mecklenburg, war eine Obst-Sammlung vorhanden, welche an Schönheit, Grösse und Wohlgeschmack der einzelnen Exemplare sich mit jeder aus den günstigsten Gegenden Frankreichs messen konnte. Der Wahn, dass Deutschland, und besonders der Norden, sowie der Nordosten, weniger zum Obstbau, zum Theil gar nicht geeignet sei, ist glänzend widerlegt. Der specielle Bericht wird ausführliche Kunde darüber geben.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin ergriff bekanntlich im Jahre 1853 die Initiative, um die mit Ausstellungen verbundenen Pomologen-Versammlungen in's Leben zu rufen; die Stellung, welche er nicht allein in Preussen, sondern auch im ganzen deutschen Vaterlande und nicht weniger im Auslande einnimmt, macht ihn wohl auch am Meisten geeignet, dergleichen zu leiten. Dass das Ganze von Seiten aller Pomologen freiwillig in eine Hand gelegt wurde, hat wohl wesentlich beigetragen, dass die Pomologen-Versammlungen die Bedeutung und die Resultate erlangt haben, wie es in der That der Fall ist. Diese freiwillige Uebertragung der Leitung von Seiten der deutschen Pomologen wurde aber auch dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin ein besonderer Sporn, weder Kosten, noch Mühen zu scheuen, um im Sinne aller Theilnehmer im Allgemeinen zu fördern und zunächst für die folgenden Versammlungen stets gewissenhaft die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Dass es auch anerkannt wurde, beweist das auch jetzt wiederum an den Tag gelegte Vertrauen. Der Verein zu Berlin hat, wie wir später noch besonders mittheilen werden, vom Neuen das Mandat erhalten, für die 5. Versammlung deutscher Pomologen die Leitung zu übernehmen.

Der Gartenbau-Verein für die Oberlausitz in Görlitz wünschte dem Obstbaue, zunächst in der Umgebung, aber auch in ganz Schlesien, einen Aufschwung zu geben und ersuchte deshalb bereits vor $1\frac{1}{2}$ Jahren den Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin bei der Wahl des Ortes die Aufmerksamkeit auf Görlitz zu lenken. Nach Rücksprache und Zustimmung des deutschen Pomologen-Vereines wurde auch im Frühjahre die Stadt Görlitz als der Ort für die 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter bezeichnet und diese

dahin ausgeschrieben. Sie hat nun bereits stattgefunden und gewiss nicht weniger erfreuliche Resultate geliefert, als die früheren. Uns liegt es nun ob, darüber Mittheilungen zu machen. Der ausführliche Bericht selbst wird später von dem Präsidium der Versammlung bearbeitet und hoffentlich recht bald veröffentlicht werden.

Zur Aufnahme der einzusendenden Gemüse und Früchte wurde ein besonderes Ausstellungshaus auf einem freundlichen, von Anlagen umgebenen Platze, dem Neumarkte, erbaut. Dieses bildet ein regelmässiges Achteck mit einer Kuppel und von 100 Fuss Durchmesser. Die Höhe beträgt 30 Fuss an den Seiten, 45 unter der Kuppel. Diese selbst ist durch ein Dach gedeckt, an den Seiten aber durch Fenster geschlossen, durch die das Licht günstig einfällt. Ausserdem finden sich aber noch 8 lange Fenster an den das Achteck bildenden Wänden, so dass für eine Pflanzen- und Blumen-Ausstellung wohl zu viel Licht sein würde, wenn nicht Vorkehrungen vorhanden wären, dass die Fenster beliebig verhängt werden könnten. 8 hölzerne Säulen tragen die Kuppel. Der Eingangsthüre gegenüber war noch ein Anbau, eine Art Halle, vorhanden, in dem das Gemüse zum grossen Theil ausgelegt war.

Wir haben nicht leicht eine Ausstellung von Obst und Gemüsen gefunden, welche den ästhetischen Anforderungen so genügt hätte, als die Görlitzer. Den Entwurf verdankte man dem Park-Inspektor Petzold in Muskau, während die Kunst- und Handelsgärtner Wagner und Damman in Görlitz die Ausführung übernommen hatten. In der Mitte des 100 Fuss im Durchmesser enthaltenden Raumes befand sich auf erhöhtem Postamente eine Blattpflanzen-Gruppe von besonderer Schönheit. Eine schöne chinesische Fächerpalme (Livistona chinensis) breitete ihre glänzenden Wedel nach allen Seiten aus, während nach vorn ein stattliches Pampas-Gras (Gynerium argenteum), zur Seite Papyrus-Stauden sich erhoben und ersteres seine silberfarbigen Blüthenrispen von schlanken Halmen getragen, zwischen den Palmenfächern emporstreckte. Buntblättrige Pflanzen, hauptsächlich Schiefblätter (Begonien), Kaladien und Coleus Verschaffeltii deckten die Gefässe der genannten Pflanzen vollständig und bildeten einen Kranz. Rings um das $3\frac{1}{2}$ Fuss hohe Postament zog sich eine Tafel herum, auf der die von den früheren pomologischen Versammlungen empfohlenen Aepfel und Birnen in stattlichen Exemplaren ausgelegt waren, damit Jedermann von ihnen leicht Kenntniss nehmen konnte.

An den Wänden ringsherum zogen sich Tafeln mit 4 Etagen über und hintereinander, auf denen die eingegangenen Früchte ausgelegt waren. Diesen entsprechend, aber doppelt und mit dem Rücken angelehnt, hatte man nach dem Innern zu gleiche Tafeln mit Etagen zur Aufnahme von Früchten angebracht, so dass diese von beiden Seiten betrachtet werden konnten. Auf der höchsten Etage in der Mitte der Doppeltafeln befanden sich zum Theil die Weintrauben, zum Theil unterbrachen Blumentöpfe die Eintönigkeit des Obstes. Kunst- und Handelsgärtner Benary in Erfurt hatte ein Sortiment von spanischem Pfeffer (Capsicum annuum) und eine Anzahl schöner Hahnenkämme eingesendet, die hier sehr passend angebracht waren.

Wir möchten diese ganze Einrichtung sehr empfehlen, da sie sich durchaus als praktisch bewährt hat. Mit leichter Mühe konnte man jede Frucht von ihrem Platze nehmen. Auch die im Programme gewünschte Anfertigung der Namen auf 2 Zoll breiten und 6 Zoll langen Papierstreifen entsprach vollständig dem Zwecke. Mit leichter Mühe vermochte man hinter den einzelnen Sorten die auf dem einen in die Höhe gerichteten Ende des Papierstreifens angebrachten Namen zu lesen, während jener selbst durch die Schwere der Früchte fest lag und nicht verweht werden konnte. Wo es sich um richtige Namen handelt, ist dieses sehr wichtig; Verwechslungen, wie sie häufig früher vorkamen, waren geradezu dadurch unmöglich.

An den 8 Säulen hatte man ovale Tische angebracht, die man bequem umgehen konnte. Auf ihnen lagen ebenfalls Früchte aller Art, ferner auch Instrumente u. s. w. Weiter hatte das verwerthete Obst hier Platz gefunden. Diese 8 Tische zogen sich um die näher beschriebene Pflanzengruppe in einen Kreis herum, so dass aber hier stets für die Besucher dazwischen hinlänglich Raum vorhanden war. An den beiden vordern Säulen befanden sich in entsprechender Höhe vorspringende und mit Pflanzen geschmückte Gesimse, auf denen die Büsten des Königs und der Königin sich vortheilhaft präsentirten.

Die weisse Wand zwischen den Fenstern hatte man bis zu einer entsprechenden Höhe mit Rothtannen-Zweigen in der Weise gedeckt, dass diese, flach angelegt, mit Nägeln befestigt waren. Davor standen noch auf der obersten Etage der ringsum sich ziehenden Tafeln Blumentöpfe in kleinen Entfernungen. Diese Ausschmückung der Wände möchten wir bei Pflanzen- und Blumenausstellungen ebenfalls empfehlen. Die Aufstellung von Blatt- und andern Pflanzen in Gruppen längs der Wände hat in der Regel etwas Schwerfälliges, abgesehen davon, dass es mit nicht geringen Kosten verbunden ist.

Ueber die Ausstellung selbst werden wir später berichten. Die Eröffnung der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter geschah um 10 Uhr in dem Ausstellungs-Lokale, wo

im Hintergrunde an der einen Seite des Eingangs zur Gemüsehalle eine Tribüne errichtet war, durch den Vorsitzenden des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk. Der Eröffnung wohnte auch der Protektor des Gartenbau-Vereines für die Oberlausitz, Prinz Friedrich der Niederlande, bei. Im Auftrage der deutschen Pomologen, welche ziemlich zu derselben Zeit vor 3 Jahren in Berlin versammelt waren, habe, so berichtete der Vorsitzende, der Verein zur Beförderung des Gartenbaues mit Zustimmung des deutschen Pomologen-Vereines die Stadt Görlitz um so mehr gewählt, als von Seiten des Gartenbau-Vereines für die Oberlausitz daselbst ihm dieser Wunsch besonders ausgesprochen war. Ganz Schlesien sei Obstland und vor Allem dazu geeignet, die Vortheile einer Versammlung deutscher Pomologen zur weiteren Hebung des Obstbaues zunächst für sich in Anspruch zu nehmen. Es sei dem Berliner Verein gewiss eine Genugthuung, dass man wohl aus allen deutschen Ländern und selbst aus dem Auslande seinen Aufforderungen in jeglicher Hinsicht entsprochen. Die Versammlung sei, wie man sehe, ansehnlich vertreten. Ein Blick ringsum zeige auch, dass trotz des ungünstigsten Jahres doch Obst für solche Zwecke, wie hier vorlägen, genug vorhanden sei. Gewiss würden auch die Erfolge denen der früheren Versammlungen nicht nachstehen.

Kreis-Deputirter v. Wolff sprach hierauf im Namen des Gartenbau-Vereines für die Oberlausitz als Vorsitzender desselben, den Dank aus, dass man grade Görlitz als den Ort der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter gewählt habe. Im Namen desselben heisse er nun alle Pomologen willkommen. Von seiner Seite werde gewiss alles geschehen, was die gute Sache fördern könne. Die Oberlausitz und ganz Schlesien wüssten wohl die Vortheile zu würdigen, welche der Provinz daraus erwächsen. Aber auch Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, gebühre Dank, dass Höchstderselbe der Eröffnung der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter beiwohne und dadurch den Bestrebungen der hier aus allen Gegenden Deutschlands zusammengekommenen Männer wohlverdiente Anerkennung ausspreche.

Geheimer Ober-Regierungsrath Knerk nahm hierauf wiederum das Wort, um die Anwesenden aufzufordern, einen Präsidenten und einen Vicepräsidenten zu wählen. Der Vorsitzende des pomologischen Vereines zu Lossen bei Brieg, v. Reuss, glaubte im Sinne aller Anwesenden, deren Ansicht er übrigens zum Theil vernommen, zu handeln, wenn er den Professor Koch, der bereits die drei vorausgegangenen Versammlungen geleitet, auch zum Präsidenten der 4. Versammlung vorschlage. Da ohne Ausnahme zugestimmt wurde, erklärte sich Professor Koch bereit, den Vorsitz zu übernehmen. Organist Müschen aus Belitz im Mecklenburg'schen schlug als Vicepräsidenten den Garten-Inspektor Lucas vor, der jedoch seinerseits die ihm zugedachte Ehre mit dem Bemerken ablehnte, dass diese wohl unbedingt dem Manne gebühre, der für die Pomologie die grössten Verdienste sich erworben, nämlich dem Superintendenten Oberdieck aus Jeinsen bei Hannover. Allgemein wurde dieser hierauf ersucht, das Vicepräsidium zu übernehmen.

Hierauf bestieg Professor Koch die Tribüne und sprach den Dank für den erneuten Ausdruck des Vertrauens und zugleich für die ihm bewiesene Ehre aus. Bei der Nachsicht, die ihm bereits schon früher geworden, hoffe er aber doch nur dann das ihm übertragene schwierige Amt würdig zu repräsentiren, wenn er auch die nöthige Unterstützung finde. Er habe nun den guten Willen; diesen bringe er aber mit aller Kraft. Superintendent Oberdieck ergriff hierauf das Wort, um ebenfalls seinen Gefühlen des Dankes Ausdruck in Worten zu verleihen. Professor Koch forderte schliesslich als Präsident auf, ihm in das eigentliche Versammlungslokal im Museum der naturforschenden Gesellschaft zu folgen, um daselbst zunächst die weiteren Wahlen und sonstigen Anordnungen zu treffen.

Wenn er auf die früheren Ausstellungen zurückblicke und diese mit der jetzigen vergleiche, so könne er nicht leugnen, dass es sich freudig in ihm bewege, denn er sehe deutlich, dass die früheren Mühen und Opfer der deutschen Pomologen nicht umsonst gewesen wären, dass sie im Gegentheil reichliche Erfolge gehabt hätten. Eben deshalb könne er auch mit Zuversicht vorwärts blicken. Die Bewegung, welche heut' zu Tage in der Pomologie und hinsichtlich des Obstbaues herrsche, sei von Deutschland ausgegangen und habe sich von da nach den übrigen Obstbau treibenden Ländern ausgebreitet. Frankreich sei zuerst gefolgt; dann habe Belgien im vorigen Jahre den internationalen Kongress in Namur berufen. Grade dort habe man das deutsche gründliche Wissen erkannt und es sei eine innigere Verbindung aller Pomologen Europa's entstanden, die gewiss dereinst auch Früchte bringen werde. Er freue sich, dass auch aus dem Auslande wiederum schöne Sammlungen vorhanden seien und dass nicht weniger Pomologen von dort gekommen, um uns in unserem Streben zu unterstützen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Hülfsmittel in Raupenjahren.

Vom Medicinal-Assessor Jahn in Meiningen.

Unter die störendsten Einflüsse auf den Obstbau gehören Raupenjahre, wie sie die übermässige Vermehrung der grünen Spannraupe, Geometra brumata, mit sich bringt. Keine andere Raupenart treibt die Verheerung eben so weit; der von den verschiedenen Gespinnstraupen angerichtete Schaden ist nichts dagegen. Es ist ergreifend, eine bei der Entfaltung der Knospen zu den schönsten Hoffnungen berechtigende Obstpflanzung bald in der ferneren Entwickelung gehemmt und nach Verlauf einiger Wochen blattlos stehen zu sehen, wie es in den bergig gelegenen Obstgärten um Meiningen nun schon 2 Jahre nacheinander der Fall war. Niederschlagend ist ferner die Aussicht, dass das nächstfolgende wieder kein Obstjahr werden könne, wenn auch etwa die Natur den Insekten entgegentritt, denn die in solcher Weise mitgenommenen Bäume müssen alle Kraft der Blattbildung allein zuwenden, sie können Blüthenknospen nicht ausbilden.

Alle die vielen während der Kalamität sich einfindenden und durch Brut sich stark vermehrenden Vögel, ebenso die den Raupen feindlich gegenüberstehenden Insekten, Schlupfwespen, Raupentödter u. s. w. sind nicht im Stande, auch nur den zehnten Theil der Raupen zu vertilgen, die zwar immer am meisten die Apfelbäume heimsuchten und am liebsten die älteren, kraftlosen unter ihnen, die aber, wenn auch bereits in Menge vorhanden, doch die Blätter der übrigen Obstgattungen nicht verschmähen. Ferner ist weder anhaltendes kaltes, noch nasses Wetter den einmal ausgekrochenen kleinen Räupchen nachtheilig. Diese werden im Gegentheil hierdurch veranlasst, sich um so dichter zwischen die jungen Blätter und Blüthen einzuschliessen und deren Entfaltung immer mehr zu hindern. Auch werden die einmal an die Zweige abgesetzten Schmetterlings-Eier durch gewöhnliche Winterkälte oder durch öfter einfallendes Glatteis nicht getödtet.

Es wirken jedoch gewisse Witterungs-Verhältnisse immerhin auf unsern Feind nachtheilig und zwar sind dies folgende:

1. Wenn zur Zeit der letzten Häutung der Raupen, oder auch wenn sich dieselben bereits an einem Faden herabgelassen und in der Erde verpuppt haben, anhaltend nasses Wetter eintritt. Im erstern Falle wird die bereits ziemlich ausgewachsene Raupe, die sich nicht mehr gut zwischen Blättern bergen kann, krank. Im andern Falle faulen die Puppen in der Erde und es steht überhaupt fest, dass in feuchtgründigen oder periodisch der Ueberschwemmung ausgesetzten Gärten sich die Vermehrung der grünen Spannraupe nie bis zur Kalamität steigert.

2. Wenn zur Flugzeit der Schmetterlinge im Herbste regnerische und stürmische Witterung einfällt, die sich bis zum Zuwintern fortsetzt. Der Schmetterling wird dadurch am Begattungsgeschäfte gehindert und unterliegt dann einem über 6° R. gehenden Froste.

3. Wenn die Kälte im Winter über 20° R. steigt, überhaupt ein ungewöhnlich kalter Winter eintritt. Solche höheren Kältegrade können die an den Zweigen haftenden Eier des Schmetterlings nicht überstehen, aber leider gibt es dann meist auch Frostschäden und todte Bäume in Menge.

Man hat ferner nach einer sehr übermässigen Vermehrung der Raupen dieselben im darauf folgenden Jahre nur noch einzeln gefunden und es hat sich dies in unseren höchstgelegenen Berggärten wirklich auch bestätigt. Wegen der trocknen Beschaffenheit des Bodens sind diese höheren Gärten der fortwährende Heerd des Uebels, aus welchen es sich nach einigen aufeinander folgenden trocknen Sommern bald immer weiter herab in die tiefer liegenden Gärten verbreitet. Im letzten Jahre war aber wirklich der Raupenfrass dort merklich geringer, als in den unteren Gärten. Man kann den Schlüssel hierzu wohl darin finden, dass sich die Raupen bei ihrer zu grossen Menge meist nicht hinlänglich sattfressen und ihre richtige Ausbildung nur zum Theil erlangen.

Wenn nach dem Mitgetheilten nun auch darauf zu rechnen ist, dass die Natur zuletzt doch Abhülfe schafft, so kann sich dies doch Jahre lang verzögern. So war z. B. das Uebel früher einmal in einer unserer günstigsten Lagen so stetig, dass damals kein Gartenbesitzer mehr Apfelbäume pflanzen mochte. Deshalb tragen nun die sich dort vorfindlichen Bäume meist Birnen, deren härteres Laub von den Raupen weniger geliebt wird. Der Jahre lange Mangel an Obst schmerzt indessen empfindlich und es sieht überhaupt ein solcher von den Raupen mehrmals heimgesuchter Garten mit seinen kränklichen Bäumen, an denen bald dieser, bald jener Ast abstirbt, sehr unerquicklich aus. Wer also seine Bäume lieb hat, von welchen viele den Folgen unterliegen, wird unwillkürlich auf Massregeln oder Hülfsmittel zur Bekämpfung des Uebels geleitet und unter diesen haben sich die folgenden am besten bewiesen:

1. Der Theer- oder Klebring. Er steht vor Allem obenan, ist jedoch hauptsächlich nur bei Hochstämmen anwendbar. Bekanntlich ist das Weibchen des meist vom 20. Oktober an erscheinenden Schmetterlings flügellos. Umgibt man also um jene

Zeit den Stamm des Baumes in der Höhe von 1 bis 1½ Ellen vom Boden mit einem Streifen starken Papiers und unterhält darauf einen 3 Finger breiten Ring mit Holztheer oder Vogelleim etwa bis 10. November fortwährend klebrig (1 Pfd Pech, 1 Pfd Leinöl und ½ Pfd dicker Terpenthin geben die beste, nicht zu schnell trocknende Mischung, zum Grundiren kann aber Anfangs Holztheer genommen werden), so werden daran die sich zum Eierlegen anschickenden, den Baumstamm aufwärts kriechenden Weibchen in Menge gefangen und man darf, wenn richtig gearbeitet, d. h. wenn der Ring nicht trocken wird, auf sichere Hülfe rechnen. Nothwendig ist es jedoch, den Papierstreifen später wenigstens mit Eintritt des Frühlings abzunehmen, weil sich Nässe dahinter erhält und die Baumrinde zum Faulen bringt. Auch ist es nützlich, den Baumstamm hinterher noch mit Kalkmilch anzustreichen, um den etwa herabgeflossenen Theer in solcher Weise zu verseifen und hinwegzubringen.

2. Zwerg- oder Niederstämmen bringt schon das regelmässige jährliche Beschneiden Hülfe und bewirkt, dass die Raupen nie so über dieselben Herr werden. Man war bisher meist noch der Ansicht, dass das Beschneiden nur im Frühlinge vorzunehmen sei, allein wer viele Bäume hat, mag damit getrost schon im Herbste beginnen, wenn nur dafür gesorgt wird, stärkere Wunden oder den Schnitt über Knospen, an deren Austriebe viel gelegen ist, mit Baumwachs zu verstreichen. Mit dem Rückschnitt der Zweige, wenn sie gesammelt und beseitigt werden, wird immer schon ein grosser Theil Schmetterlingseier aus dem Garten entfernt, und aus diesem Grunde ist es nützlich, mit dem Geschäfte nicht vor der Mitte des Novembers zu beginnen, bis wohin der Absatz der Schmetterlingsbrut erfolgt ist. Hauptsächlich wirkt aber die durch das Beschneiden gestärkte Lebenskraft des Baumes so günstig, denn sie gestattet ihm, die durch die Raupen aufgezehrten Blätter schnell wieder zu ersetzen. Ausserdem steht fest, dass saftvolle Bäume, wie es die im Schnitte gehaltenen sind, von den Schmetterlingen mehr gemieden werden, aber es mag wohl nebenbei auch der Umstand hülfreich mitwirken, dass der Boden um den beschnittenen Baum herum leichter von dem periodischen Regen durchfeuchtet und so den darin verpuppten Raupen zu einem weniger zusagenden Bette wird, als wenn ihn die weit hervorragenden Zweige nach allen Richtungen überdecken.

3. Aelteren, Jahre lang nicht mehr beschnittenen Zwergbäumen und Hochstämmen, besonders solchen, die keine Sommertriebe mehr machen und dann gewöhnlich moosige kranke Zweigspitzen und selbst kranke Aeste haben, ist, wenn der Theerring nicht angewendet werden kann oder soll, aus den bereits entwickelten Gründen am meisten noch mit einer Verjüngung der Kronenäste zu helfen. Diese wird so ausgeführt, dass von dem Aste oder Zweige ein Drittheil oder auch selbst die Hälfte abgenommen wird, indem man über einem passend für die Richtung des künftigen Leitastes stehenden kleinen Seitenzweige scheidet. Von einer solchen Verjüngung habe ich im vorigen Jahre, als ich die von den Raupen drohende und bei vielen Bäumen mit gänzlicher Entblätterung endigende Verheerung kommen sah, noch zu Ende Mai und einen Theil des Juni hindurch mit dem besten Erfolge Gebrauch gemacht. Die zurückgeschnittenen Bäume treiben sämmtlich im zweiten Safte viel kräftiger aus, als die sich selbst überlassenen, an welchen den Sommer und Herbst hindurch eine Menge todter Zweige ausgeschnitten werden musste. Es wuchs an ihnen nicht allein sehr kräftiges Laub, sondern auch über ellenlange junge Zweige, von welchen, weil sie zu gedrängt standen, ein Theil ausgeschnitten und ein anderer halb zurückgeschnitten werden musste. Sie sind in diesem zweiten Raupenjahre völlig grün geblieben, haben auch bereits wieder Fruchtholz gebildet, so dass ich durch ihr gesundes Verhalten mich auf's Neue wieder zu einer vermehrten Anwendung dieses Verfahrens bewogen fand, welches ich auch Anderen in gleichem Falle bestens empfehlen will. Besser als dies aussergewöhnliche Abwerfen der Kronenäste fast mitten im Sommer muss zur möglichst frühzeitigen Belebung der schlafenden Augen und zur Ausreife des Holzes der Schnitt in den Wintermonaten wirken, wenn die Wunden an stärkeren Aesten nur mit irgend einem Deckmittel verwahrt werden.

Es wird deshalb von jetzt an die Anlegung der Theerbänder und später von Mitte November an, so lange es die Witterung gestattet, das Beschneiden aller Zwergbäume und das Verjüngen der älteren unter ihnen und den Hochstämmen für alle Obstzüchter die hauptsächlichste Beschäftigung sein.

Ueberzeugt von der Nützlichkeit dieser Massregeln und in der Meinung, Anderen, die mit demselben Feinde zu kämpfen haben (der auch andern Orts bereits ziemlich verbreitet zu sein scheint), mit diesen Mittheilungen dienen und sie auf das, was etwa zunächst zu thun ist, aufmerksam zu machen, habe ich mir erlaubt, diesen Aufsatz niederzuschreiben. Ich bemerke aber nochmals, dass gar keine Zeit zu verlieren ist. Das jetzige gute Wetter wird die Begattung der Schmetterlinge begünstigen und den Weibchen es leichter machen, an den Stämmen aufwärts zu kriechen.

Der

Selower Gartenbau-Verein

und seine Ausstellung am 2. Oktober.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin wirkt durch seine in Preussen und Deutschland zerstreuten Mitglieder; sein Streben geht dahin, allenthalben den Sinn für Pflanzen und Blumen zu fördern. Aber nicht allein dieser mehr geistigen Seite des Menschen, die ihm nächste Umgebung zu verschönern, sucht er zu genügen, auch das materielle Wohl will er fördern. Das ist es eben, was der Gärtnerei und der Gartenkunst einen besonderen Reiz verleiht, dass sie nicht einseitig ist, sondern nach verschiedenen Richtungen hin das Wohl des Menschen verfolgt.

Erst im vorigen Jahre wurde durch eines seiner thätigen Mitglieder im Oderbruche, einer ausserordentlichen fruchtbaren Niederung der Oder, und zwar in Selow, ein Gartenbau-Verein in's Leben gerufen, der die im Gaue zerstreut wohnenden Gärtner und Gartenbesitzer zu gemeinschaftlichem Streben vereinte. Was der Einzelne nicht vermag, gelingt oft der Vereinigung Mehrer. Die Gärten zweier Herrschaften, der des Fürsten von Schönburg-Glauchau zu Selow und der des Grafen von Schwerin zu Tamsel erfreuten sich schon seit längerer Zeit einer besonderen Beachtung; man wendete daselbst aber auch dem Obste und dem Gemüse Aufmerksamkeit zu. Wir haben früher bereits einige Mal Gelegenheit gehabt, beider zu gedenken. Hinsichtlich des vorzüglichen Obstes zeichnete sich aber auch das Rittergut Gorgast aus; seine Früchte erhielten während der dritten Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter im Herbste 1860 in Berlin die verdiente Anerkennung.

Der Verein in Selow schrieb für den 2. Oktober eine Ausstellung von Pflanzen, Obst und Gemüse aus; es ist erfreulich, dass diese nicht allein vielseitig beschickt wurde, sondern dass sie auch aus nah und fern die Aufmerksamkeit auf sich zog und, indem sie Etwas darbot, auch den Sinn für Pflanzen und Blumen, für besseres Obst und Gemüse erhöhte.

Man wird sich fortan im Oderbruche nicht mehr mit den gewöhnlichen Formen unserer Gartenblumen begnügen; man hat etwas Besseres gesehen und wird demnach auch bestrebt sein, vollkommenere und auch bisher nicht bekannte Blumen fortan zu pflegen.

Einen ausführlichen Bericht dieser am 2. Oktober in Selow stattgefundenen Pflanzen-, Obst- und Gemüse-Ausstellung zu geben, halten wir für unnütz; so schöne einzelne Gegenstände vorhanden waren, so vermag doch die Ausstellung einer Provinzialstadt nicht mit denen der Hauptstädte in Provinzen und Ländern, wie wir sie so häufig in der Wochenschrift geschildert zu lesen bekommen, zu wetteifern. Aber doch möchte es gut sein, wenigstens zur Kenntniss zu bringen, wie sehr jetzt auch in den Provinzen das Streben, seine nächste Umgebung zu verschönern, um sich greift. Das Nützlichkeits-Princip, was bisher zum grössten Theil sich allein auf kleineren und grösseren Gütern Geltung verschafft hatte, wird zwar natürlich immer in erster Reihe bleiben, das geistige Element der Schönheit hat aber ebenfalls daselbst bereits Wurzel gefasst, ohne Jenes zu beeinträchtigen. Und warum sollte nicht das Schöne neben dem Nützlichen bestehen können!

Wir werden demnach, wie gesagt, keineswegs hier über die Ausstellung in Selow in weitschweifiger Manier berichten, doch aber halten wir es für unsere Pflicht, wenigstens Einiges darüber zu sagen und zunächst den Namen derer zu nennen, welche zu ihrer Verschönerung beigetragen haben. Vor Allem jedoch fühlen wir uns gedrungen, der Mitglieder des Vorstandes rühmend zu gedenken, welche zum Theil nicht allein Beiträge in grösster Bereitwilligkeit lieferten, wie der Vorsitzende, Hofgärtner Altmann, und der Schatzmeister, Kaufmann Karstedt, sondern auch bei der Aufstellung besonders thätig waren. In letzterer Hinsicht verdient vor Allem der Schriftführer des Vereines, Rektor Nagler, Anerkennung und den Dank aller derer, welche zufriedengestellt die Ausstellung verlassen haben.

Wenn man die Mittel bedenkt, welche einer kleineren Provinzialstadt zu Gebote stehen, wenn man weiter weiss, dass die Beiträge meist aus weiter Ferne und zum Theil auf sehr mittelmässigen Wegen zum Ausstellungs-Lokal geschafft werden mussten, so verdient eine Ausstellung, wie die in Selow, gewiss Anerkennung. Das Bild derselben war um so erfreulicher, als Obst und Gemüse in freundlicher Abwechslung mit Gruppen von Pflanzen und Blumen aufgestellt waren, dass erstere durch die letzteren gehoben wurden.

Ausgestellt hatten:

1. Die Fürstlich-Schönburg'sche Garten-Verwaltung zu Gusow, (Hofgärtner Altmann): ein Koniferen-Sortiment von 50 Arten, mehre Kalthauspflanzen, ein ausgezeichnetes Georginen-Sortiment in abgeschnittenen Blumen, ferner ein gutes Sortiment Obst, Wein und Gemüse.

2. Die Gräflich-Schwerin'sche Garten-Verwaltung zu Tamsel, (Schlossgärtner Silex): eine schöne Gruppe von blühenden Pflanzen, vorzüglichen Wein und Spalierobst, ausserdem noch ein Sortiment von 300 Arten Ziersträucher in abgeschnittenen Zweigen.

3. Aus Neu-Hardenberg, (Schlossgärtner Meyer), waren seltene u. schöne Warmhauspflanzen und schönes Obst (worunter auch Pfirsiche uud Kirschen) eingesendet.

4. Aus Gorgast, (Kunstgärtner Silex) fand man ebenfalls eine vorzügliche Obst-Sammlung.

5. Gleichfalls auch aus Jahnsfelde, (vom Kunstgärtner Griesmann).

6. Das Rittergut Tucheband, (Kunstgärtner Liebke), zeichnete sich durch seine schönen Blattpflanzen und Farnkräuter aus.

7. Kaufmann Karstedt aus Selow hatte bereitwilligst seine sämmtlichen Pflanzen zur Disposition gestellt und ausserdem ein schönes und grosses Obst-Sortiment, theils aus seinem Garten und theils aus der Umgegend, geliefert.

8. Dem Gutsbesitzer Steffen in Gross-Neuendorf verdankte man ein schönes und reichhaltiges Sortiment von Ziersträuchern in abgeschnittenen Zweigen, welche vielen Beifall fanden.

9. Endlich hatten noch andere Mitglieder: Kunstgärtner Beyer auf Goltzow, Kunstgärtner Soyka auf Trebnitz und Kunstgärtner Thiegs auf Friedrichsaue Warmhauspflanzen und Obst in mannigfacher Abwechslung geliefert.

Möchte doch der Selower Gartenbau-Verein für andere Provinzialstädte der Mark Brandenburg nicht allein, sondern auch für die übrigen Provinzen des Preussischen Staates und die Länder des grösseren deutschen Vaterlandes ein Vorbild sein!

Joseph Baumann, Kunst- und Handelsgärtner in Gent (Belgien), erlaubt sich beifolgende Pflanzen anzubieten:

100 Camellia mit Knospen, beste ältere Sorten Frs 150,
100 Azalea pontica, beste Sorten mit Knospen . . . . . Frs 100—150,
100 Azalea indica mit Knospen . „ 100—150,
100 Lilium lancefolium album . . . . Frs 50,
100 „ „ rubrum . . . . . „ 50,
100 Correa cardinalis . . . . Frs 125—175,
100 Erdbeeren, immertragende, (Triomphe d'Hollande) . . . . . Frs 25,
100 Viburnum macroceph. . . . . „ 75,
100 Asclepia tuberosa . . . . . Frs 20—30,
100 Wellingtonia gigantea, in Körben kultivirt, 3—4 Fuss hoch Frs 1000—1500,
100 Aralia papyrifera . . . . . Frs 30,
100 Rhododendron hybr., beste Sorten mit Knospen . . . Frs 200—300—500,
100 Rosen, hochstämmig, beste Sorten Frs 100—125—150,
100 Thuja aurea Frs 75—100—150—200—500.

Neue Rosen.

Wir zeigen hierdurch an, dass die besten der in diesem Herbst in den Handel kommenden französischen Rosensorten zum nächsten Frühjahr in Winter-Veredlungen zu äusserst billigen Preisen, (20 Sgr. die Sorte, in Parthien noch billiger), bei uns zu haben sein werden. Unser Frühjahrs-Katalog wird die ausführliche Anzeige hierüber enthalten.

Von unserem Herbst-Katalog (No. 25) sind Exemplare noch vorräthig und werden auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Leipzig, im Oktober 1863.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Gladiolen.

Ausser den neuesten Rosen hat Eugène Verdier fils aîné (rue des trois-ormes, boulevard de la Gare d'Ivry, Paris) auch 8 neue Gladiolen in den Handel gebracht, die zu empfehlen wir nicht versäumen wollen. Alles sind Formen von Gl. Gandavensis:

Charles Dickens: chamois-rosa mit dunkelrosa gestreift.

James Carter: orangeroth mit schönem weissem Fleck.

James Veitch: zinnoberroth mit violettem Fleck, sehr effektvoll.

Peter Lawson: violett-rosa mit weissem Fleck.

Prince of Wales: glänzend feuerroth mit weissem Fleck.

Princess of Wales: weiss mit rosa-karmin geflammt.

Stuart Low: violett-rosa auf weissen Grunde.

Walter Scott: lebhaftes rosenroth, sehr feine Blume.

Libonia floribunda C. Koch.

Dieser kleine reizende Blüthenstrauch ist bereits in der Handelsgärtnerei von Wilh. Lauche an der Wildparkstation zu Potsdam in Vermehrung und kann das Dutzend zu 10 Thaler abgelassen werden. Zu bemerken ist ausserdem noch, dass die Pflanze, wie ja bereits in der Abhandlung darüber (No. 34 der Wochenschrift) gesagt wurde, in's Kalthaus gehört und daselbst bald in reichlichster Fülle blüht.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 44. Berlin, den 31. Oktober **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Einige neue Blattpflanzen aus der Familie der Marantaceen. — Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz, vom 10. bis 13. Oktober (Fortsetzung). — Croux' Methode des Ablaktirens. — Larix Lyallii Parlatore, eine neue Konifere.

Einige neue Blattpflanzen
aus der Familie der Marantaceen.

Marantaceen sind zwar schon seit längerer Zeit in den Gärten kultivirt worden, eine Bedeutung haben sie aber in dekorativer Hinsicht erst erhalten, seitdem zuerst Warszewicz die schöne Pflanze, welche nach ihm den Namen erhielt, hauptsächlich aber Direktor Linden in Brüssel, aus dem wärmeren Amerika eine grössere Anzahl eingeführt hat. Es ist auch gar nicht zu leugnen, dass Warmhäuser nicht leicht einen besseren Schmuck bekommen können, als durch die Blattpflanzen aus der Familie der Marantaceen und der Scitamineen überhaupt. Es kommt dazu, dass ihre Kultur keineswegs schwierig ist und sie in einer feuchtwarmen Luft sehr gut gedeihen. Wasser vertragen sie viel, doch darf dieses in dem Topfe nicht stagniren, daher Untersetzer, mit dem feuchten Elemente gefüllt, wenn auch weniger schädlich, als bei anderen Arten, doch immer nicht zuträglich sind. Die Marantaceen gehören auch zu den Pflanzen, welche von selbst anzeigen, wenn ihnen Wasser fehlt, indem dann die Blätter sich zusammenrollen.

Diese grössere Luftfeuchtigkeit ist auch Ursache, dass die Marantaceen in Zimmern nicht gut gedeihen und bald darin zu Grunde gehen. Trotzdem lassen sich aber die grossblättrigen Phrynien, wie Phrynium zebrinum und Warszewiczii, selbst im Freien anwenden, indem man sie an einer gegen Wind und Sonne geschützten Stelle anbringt und ihnen einen gehörig warmen Fuss gibt. In diesem Falle bilden sie wunderhübsche Blattgruppen, die durch ihre Färbung einen besonderen Reiz verleihen. Wir sahen vor mehrern Jahren eine dergleichen in Oranienbaum bei Dessau, welche selbst im Gewächshause nicht üppiger und gedrungener hätte wachsen können.

Botanischer Seits haben wir im Jahre 1857 etwas Ordnung in die Nomenklatur der in den Gärten kultivirten Arten zu bringen gesucht und eine vorläufige Skizze in der damals von uns redigirten allgemeinen Berliner Gartenzeitung gegeben. Vor Allem hielten wir es für nothwendig, die Geschlechter bestimmter zu charakterisiren. Zwei Jahre später hat Körnicke (früher in Petersburg, jetzt in Waldau bei Königsberg) eine Abhandlung darüber geschrieben und das von uns zuerst gegebene Material benutzt, ohne aber mit unseren Ansichten bei der Bildung der Genera übereinzustimmen. Er folgte zumeist darin Lindley, der früher den Meyer'schen Namen Calathea auf alle in den Gärten befindlichen Phrynien übertragen hatte, und stellte dabei noch ausserdem einige neue Genera auf.

Körnicke hat zur Bildung seiner Genera hauptsächlich die Zahl der Blumen-Abschnitte und Staminodien als Grundlage genommen, die unserer Ansicht nach viel zu schwankend und zu unbestimmt ist, um sicher zu leiten. Wir werden später einmal darauf zurückkommen. Es freut uns, dass die vielen Erfahrungen, welche wir im Verlaufe von 6 Jahren gemacht, und das reichliche Material, welches uns zu Untersuchungen stets ge-

boten wurde, die Begrenzung und die Natürlichkeit der von uns näher bestimmten Genera, wie sie übrigens auch schon Willdenow und hauptsächlich Roscoë annähernd aufgestellt hatten, rechtfertigt. In unserer theilungssüchtigen Zeit hat man die Bedeutung und den Begriff Genus oder Geschlecht (Gattung von den meisten Botanikern fälschlich genannt) ganz und gar verkannt. Wie wir die Pflanzen nach Familien natürlich zu gruppiren versuchen, so müssen auch die untergeordneten Gruppen, die Genera, möglichst natürlich sein. Nach getrockneten Exemplaren der Herbarien mag man wohl einiger Massen genaue Untersuchung der Blüthentheile bei sehr vielen Pflanzen anstellen können, einen Gesammt-Eindruck der ganzen Pflanze sucht man sich aber vergebens darin zu verschaffen. Grade aber in dem Gesammt-Eindrucke, der freilich — und das ist das Schwierige — erst aus Anschauungen in der freien Natur gewonnen werden kann, liegt die Basis der Familie nicht weniger, als die des Geschlechtes.

Bei den Marantaceen lassen sich die Genera Canna, Maranta, Thalia und Phrynium schon im Habitus unterscheiden, so dass man bei neuen Einführungen im Allgemeinen im Stande sein muss, nicht blühende Exemplare in dem betreffenden Genus unterzubringen. Calathea hat seine Schwierigkeiten und ist vielleicht auch kein gutes Genus, was wir übrigens schon früher ausgesprochen haben. Wie zu Allem gehört allerdings auch hier einige Uebung! Wir werden, wie schon gesagt, später uns ausführlicher darüber aussprechen und beschränken uns für jetzt nur darauf, einige neuere und neue Arten botanisch festzustellen und zu veröffentlichen.

1. Calathea picturata C. Koch et Lind.

Folia membranacea, late oblonga, acuminata, glaberrima, fasciis tribus longitudinalibus argenteis percursa, subtus brunnescentia; Spica elongata: bracteis magnis, biserialibus; Spicula biflora: floribus glaberrimis.

Eine sehr hübsche buntblättrige Pflanze, die uns leider noch unvollständig vorliegt, deren specifische Selbständigkeit aber keinem Zweifel unterworfen ist. Sie wurde von Linden's Sammler Wallis an einem der obern Nebenflüsse des Amazonenstromes entdeckt und gehört dem Blüthenstande nach zu Calathea, wo sie sich den von Pöppig in Chili und Peru entdeckten Arten anschliesst. Ein Blatt und ein Blüthenstand wurde uns von Linden in Brüssel in diesen Tagen zugestellt; wir stehen nicht an, da wir einmal einige neuere Marantaceen veröffentlichen wollten, auch diese trotz des unvollständigen Materials aufzunehmen. Hoffentlich sind wir im Stande, dereinst durch besseres Material die Beschreibung zu vervollständigen. Linden hat übrigens die Pflanze bereits als Phrynium picturatum auf mehrern Ausstellungen gehabt.

Das uns mitgetheilte Blatt besitzt eine Länge von 5 und in der Mitte von 3 Zoll, soll aber ganz gewöhnlich nach Linden's Mittheilung eine doppelte Grösse erhalten. Seine Substanz ist ziemlich dünn und krautartig. Die Oberfläche hat eine freudig-grüne Farbe, die aber durch drei silberweisse Längsstreifen, ganz ähnlich wie bei Phrynium trifasciatum, unterbrochen wird, die Unterfläche ist dagegen hellgrün-braun gefärbt. Keinerlei Behaarung findet sich vor. Mit einem Zwischenraume von kaum $2\frac{1}{2}$ Linien ziehen sich vom Mittelnerven aus parallel laufende Seitennerven in einem leichten Bogen aufwärts und nach dem Rande, wie es ebenfalls bei dem alsbald näher zu beschreibenden Phrynium vittatum der Fall ist. Der schlanke, ebenfalls hellgrün-braun-gefärbte Blattstiel scheint kaum die Länge der Blattfläche zu erhalten.

Der Blüthenstand bildet eine schmale und zusammengedrückte Aehre mit grossen Deckblättern, welche eine grünlich-bräunliche Farbe haben und die Achse mit dem Aehrchen vollständig umschliessen. Sie sind fast zolllang und in der Mitte ziemlich tief eingeschnitten, so dass es bisweilen das Ansehen hat, als beständen sie aus 2 Blättern, die erst zusammengewachsen wären. Sie wechseln miteinander ab und stehen auf 2 Seiten, so dass das untere das obere zur Hälfte deckt. Das 2-blüthige Aehrchen ist wiederum von einem mehrhäutigen Deckblatte umschlossen, ausserdem stehen aber 2 feine linienförmige Deckblätter an jeder Blüthe.

Da getrocknete Blüthen bei den Marantaceen sich nur sehr schwierig untersuchen lassen, so beschränken wir uns nur darauf, dass diese 3 schmalelliptische Kelchblätter und eine Krone mit langer, so wie schmaler Röhre besitzen, die aus den Deckblättern herausragt. Ueber die Farbe der ziemlich breiten und grossen Kron-Abschnitte lässt sich nach dem uns zu Gebote stehenden Material nichts sagen, wahrscheinlich haben sie aber eine gelbe Farbe. Der Fruchtknoten ist unbehaart und ist deutlich 3-fächrig.

2. Phrynium vittatum C. Koch

(in der Berliner allg. Gartenzeitung 1857, p. 147).

Acaule, foliosum, glaberrimum; Folia pergamenea, oblonga, transverse argenteo-vittata, petiolo glaberrimo; Pedunculus brevis; Spica composita, sub-4-serialis, ovata; Spiculae 8-10-florae, bractea oblonga fulcratae; Flores bini, flavi; Tubus corollinus, elongatus, curvatus, sepalis anguste lanceolatis duplo longior.

Seit ohngefähr 10 Jahren befindet sich diese

Pflanze in den Gärten zuerst unter dem Namen Maranta pumila, dann als Maranta vittata und Phrynium pumilum, und wurde mit ängstlicher Sorgfalt im meist mehr geschlossenen, feuchtwarmen Hause kultivirt. Seitdem wir im Schiller'schen Garten bei Hamburg und in dem des Kommerzienrathes Reichenheim in Berlin, aus welchem letzterem wir sie auch im vorigen Herbste blühend erhielten, Exemplare in vollständiger Ausbildung gesehen haben, konnten wir die Bezeichnung „niedrig (pumilum)" nicht gut als Beiname der Pflanze in der Wissenschaft einführen; wir haben den später in den Gärten gegebenen Beinamen, vittatum d. i. gebändert, vorgezogen. Es ist nicht zu leugnen, dass die Pflanze gross und klein einen Schmuck in unseren Gärten bildet; wir haben nur sehr zu bedauern, dass sie doch allmählig wiederum seltner wird. Wahrscheinlich ist Columbien das Vaterland.

Aus dem Boden kommt eine grosse Menge von Blättern hervor, die je nach der Kultur kürzer oder länger gestielt sind, ja selbst einen bis drei Fuss langen, schlanken, völlig unbehaarten und zusammengedrückten Stiel erhalten können. Die längliche und pergamentartige Blattfläche besitzt bei einer Breite von 6 bis 8 Zoll die Länge eines und anderthalb Fusses. Zwischen den ziemlich gedrängt und parallel laufenden Seiten-Nerven befinden sich auf der hellgrünen Oberfläche silberweisse Streifen, die aber weder bis zum Mittelnerven, noch bis zum rosagefärbten Rande sich erstrecken. Die Unterfläche ist noch heller.

Auf einem kurzen, runden Stiele befindet sich der gedrängte, eirunde Blüthenstand. Die 8- bis 10-blüthigen Aehrchen stehen am untern Theile der Achse horizontal, weiter oben mehr schräger ab und werden von einem hellgrünen, härtlichen, länglichen Deckblatte gestützt. Die schönen Blüthen stehen zu 2 auf einem gemeinschaftlichen, dicken Stiele, sind gelb gefärbt und haben eine Länge von 22 Linien. Ihre 3 Kelchblätter sind hellgrün, schmal-lanzettförmig und nur $\frac{1}{2}$ Zoll lang. Doppelt so lang ist dagegen die schlanke und etwas gekrümmte Blumenröhre. Die 3 äusseren Abschnitte sind lanzettförmig, mehr grünlich-gelb und schlagen sich später zurück. Von den beiden innern und ungleichen Abschnitten ist der grössere (die Lippe) breiter, in der Mitte konkav und etwas knorpelig, sonst aber hautartig und 2-theilig, der gegenüberstehende dagegen breit-länglich und oben ganzrandig. Das kapuzenförmige Staminodium besitzt 2 grannenförmige Anhängsel, und der hautartige Staubfaden trägt an seiner Spitze den Staubbeutel. Der obere Theil des Griffels steht horizontal ab und hat eine durchbohrte Narbe mit dicken, zurückgeschlagenen Rändern und einem zungenförmigen Anhängsel. Der gelbe, unbehaarte Fruchtknoten besitzt in jedem Fache ein kurzgestieltes Eichen.

3. Phrynium ornatum C. Koch

(in der Berliner allg. Gartenzeitung 1857, p. 147).

Acaule, foliosum; Folia pergamenea, oblongo-lanceolata, glaberrima, transverse argenteo-vittata, demum saepe concolora, petiolo gracili piloso; Pedunculus gracilis, glaberrimus; Spica oblonga, composita; Spiculae 4-florae; Flores bini, violacei; Tubus corollinus calycem longitudine aequans, superne curvatus; Germen glaberrimum.

Die Einführung dieser reizenden Blattpflanze vor nun 12 Jahren aus Columbien verdankt man ebenfalls dem Direktor Linden in Brüssel. Sie steht der vorigen ausserordentlich nahe, unterscheidet sich jedoch durch dunkelere Farbe der mehr länglich-lanzettförmigen Blätter, durch den behaarten Blattstiel und durch die hellvioletten, nur zu 4 ein Aehrchen bildenden Blüthen.

Im jugendlichem Zustande weicht die Pflanze im Habitus und in der Farbe der Blätter sehr ab und wurde in der Flore des serres (tom. IV, tab. 413 et 414) als Maranta ornata foliis albo- und roseo-pictis abgebildet. So besitzt sie nur einen niedrigen Habitus und höchstens 5—6 Zoll lange, 2 Zoll breite und unten, wie an den kurzen Blattstielen, braune, oben aber gesättigt-grüne Blätter. Wie bei dem Phrynium vittatum ziehen sich zwischen den Seitennerven bald weisse, bald rosafarbene Bänder dahin und stellen auf diese Weise die oben bezeichneten Abarten dar.

Im ausgewachsenen, blühbaren Zustande erhalten die weniger pergament-artigen, länglich-lanzettförmigen, 14—15 Linien langen und im untern Drittel $4\frac{1}{2}$ Zoll breiten Blätter auf der Oberfläche in der Regel eine gleichmässige schöne grüne Farbe, die noch bisweilen einzelne, aber nicht so deutlich ausgedrückte weisse Querbänder besitzt, unten erscheinen sie dagegen heller und schwach punktirt. Der zusammengedrückte, am Ende dunkelgrüne Blattstiel erhält eine Länge von selbst bis 3 Fuss und ist mit einzelnen Haaren besetzt, dagegen erscheint der 12—15 Zoll lange, dünne und hellgrüne Blüthenstiel völlig unbehaart.

Der längliche Blüthenstand hat eine Länge von $4\frac{1}{2}$ und eine Breite von 2 Zoll und jede der 4-blüthigen Aehrchen wird durch ein mehr oder weniger trockenhäutiges, ocherfarbiges, längliches Deckblatt gestützt. Die paarig stehenden Blüthen befinden sich auf einem dicken, 4 Linien langen, oben getheilten Stiele und werden wiederum von trockenhäutigen Deckblättern eingeschlossen. Die zolllangen elliptischen und hautartigen Kelchblätter haben

die Länge der schlanken, weissfarbigen und an der Spitze gekrümmten Röhre. Die 3 äusseren Kron-Abschnitte sind elliptisch, von elliptischer Farbe und schlagen sich nicht zurück. Von den beiden inneren ist die gelbe Lippe zweitheilig und in der Mitte etwas knorpelig, das andere und gegenüberstehende hingegen sehr klein und mit dem kapuzenförmigen Staminodium, was, wie bei den meisten anderen Phrynien, mit Grannen-ähnlichen Anhängseln versehen ist, verwachsen. Diesem hängt auch der blumenblattartige Staubfaden mit dem gipfelständigen Staubbeutel fast ganz an. Der am oberen Theile horizontal abstehende Griffel rollt sich später von oben nach unten zusammen und besitzt eine durchbohrte Narbe mit zungenförmigem Anhängsel.

In den Gärten wird noch eine dritte, diesen beiden, und besonders der letzteren sehr ähnliche Pflanze unter dem Namen Maranta regalis kultivirt, welche ohne Zweifel ebenfalls hierher gehört und demnach, in sofern sie nicht eine Abart des Ph. ornatum sein sollte, Phrynium regale heissen müsste. Wir haben sie noch nicht in Blüthe, selbst nur erst in jugendlichem Zustande, gesehen. Sie unterscheidet sich durch glatte Blattstiele und eirunde, bisweilen sogar etwas herzförmig-längliche Blätter, auf deren Oberfläche auch die Bänder (weiss- und rosenfarbig) regelmässiger und meist gepaart befindlich sind. Der Raum zwischen je 2 Seitennerven ist auch breiter, als bei Ph. ornatum, wo er in der Regel nur 1 Linie beträgt und durch deutliche Querstriche, welche bei genannter Pflanze fehlen, gezeichnet ist.

(Schluss folgt.)

Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz,

vom 10. bis 13. Oktober.

(Fortsetzung.)

Bevor wir weiter über die einzelnen Sitzungen berichten, möchte es gut sein, auch die Theilnehmer kennen zu lernen, schon aus dem Grunde, um daraus zu ersehen, wie das Interesse für den Obstbau von einer Versammlung zur andern zugenommen hat. Die Zahl der Theilnehmer in Berlin vor 3 Jahren war zwar ebenfallls nicht unbedeutend. Die meisten hatten jetzt die Städte Berlin nebst der Umgegend und Görlitz geliefert, während sonst Schlesien und die Mark Brandenburg am stärksten vertreten waren; von Seiten ganz Deutschlands und des Auslandes zeigte sich aber doch auch eine grosse Theilnahme. Wie früher, fertigen wir wiederum die Liste der Theilnehmer nach den Ländern an, um das Ganze übersichtlich zu machen, bedauern jedoch, dass Mancher nicht genannt ist, der ebenfalls Antheil genommen. Leider haben nämlich nicht wenige Theilnehmer versäumt, ihren Namen in der Liste, welche zu diesem Zwecke im Bureau ausgelegt war, einzuzeichnen.

I. Königreich Preußen.

1. Brandenburg.

1. Altmann, Hofgärtner in Schloss Gusow, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Selow.
2. Baerwald, Direktor u. Stadtältester in Berlin.
3. Boese, Obergärtner in Berlin.
4. Karl Bouché, Inspektor des botanischen Gartens in Berlin.
5. Crass, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.
6. Demmler, Kunst- u. Handelsg. in Berlin.
7. Driese, Schlossgärtner in Grosskammin bei Tamsel.
8. Dr. Filly in Berlin.
9. Förster, Schlossgärtner in Trebschen bei Züllichau.
10. Karl Louis Friebel, Kunst- und Handelsgärtner in Berlin.
11. Griesmann in Jahnsfelde bei Müncheberg.
12. Gühne, Gutsbesitzer aus Vetschau.
13. Heyder, Geh. Regierungsrath in Berlin, Vertreter des Königl. Preussischen landwirthschaftlichen Ministeriums in Berlin.
14. Hoffmann, Kunst- u. Handelsg. in Berlin.
15. Karstedt, Kaufmann in Selow.
16. Dr. K. Koch, Professor in Berlin.
17. Knerk, Geh. Ober-Regierungsrath, Vertreter des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.
18. Kohlheim, Kunst- u. Handelsg., Vertreter des Gartenbau-Vereines in Guben.
19. Kühne, Kunstgärtner in Charlottenburg.
20. Kummer, Lehrer aus Vetschau.
21. Lorberg, Baumschulbesitzer in Berlin.
22. Märker, Rittergutsbesitzer auf Schöneich bei Sorau, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Sorau.
23. L. Mathieu, Kunst- u. Handelsg. in Berlin.
24. Mosisch, Gutsbesitzer in Treptow bei Berlin.
25. Pasewaldt, Obergärtner in Berlin.
26. Sauer, Universitätsgärtner in Berlin.
27. Graf v. Schlippenbach auf Arendsee bei Prenzlau.
28. Dr. Schultz-Schultzenstein, Professor in Berlin.
29. Schwarz, Gutsbesitzer in Berlin.

30. L. Silex, Schlossgärtner in Tamsel b. Küstrin.
31. Silex, Obergärtner in Gorgast im Oderbruche.
32. Skerl, Seidenhändler in Guben.
33. Sonntag, Rentier in Berlin.
34. Späth, Kunst- u. Handelsg. in Berlin.
35. Weber, Kunst- u. Handelsg. in Berlin.
36. Wrede, Obergärtner in der Landesbaumschule bei Potsdam.
37. Wünn, Obergärtner in Arendsee b. Prenzlau.

2. Schlesien.

38. Arlt, Kunst- u. Handelsg., Vertreter des Gartenbau-Vereines in Ratibor.
39. Bauer, Fabrikbesitzer in Görlitz.
40. Blume, Partikulier in Görlitz.
41. Bredow, Stadtrath in Görlitz.
42. Breiter, Kunst- u. Handelsg. in Breslau.
43. H. Bromme in Gross-Bresa bei Lissa.
44. Cochlovius, Pfarrer in Schönwald bei Kreuzburg.
45. Conrad, Bäckermeister in Görlitz.
46. Cubëus, Kaufmann in Görlitz.
47. Dammann sen., Kunst- u. Handelsg. in Görlitz.
48. Dammann jun., Kunst- u. Handelsg. in Görlitz.
49. P. Dilberian, Kaufmann in Görlitz.
50. Drieger, Obergärtner in Hühnern bei Ohlau.
51. Driese, Schlossgärtner in Kammin.
52. Otto Eichler, Kunst- u. Handelsg. in Grünberg.
53. Fehse, Obergärtner in Gr.-Peterwitz b. Kanth.
54. Dr. Fickert, Gymnasial-Direktor in Breslau.
55. Förster, Oekonomierath in Görlitz.
56. Friedländer, Kaufmann in Görlitz.
57. Gadau, Obergärtner in Lossen bei Brieg.
58. Galle, Obergärtner in Oberglauche b. Trebnitz.
59. Th. v. Gersdorf in Görlitz.
60. Gireoud, Garten-Inspektor in Sagan.
61. Gloffka, Gutsbesitzer auf Prienitze bei Kanstadt.
62. Dr. Gocksch, praktischer Arzt in Görlitz.
63. Dr. Göppert, Geh. Medizinalrath und Professor in Breslau.
64. v. Gordon, Oberst in Görlitz.
65. Gräfe, Parkgärtner in Görlitz.
66. Hannemann, akadem. Gärtner in Proskau.
67. Graf v. Hasslinger in Görlitz.
68. Hillger, Kaufmann in Görlitz.
69. Graf v. Hoverden-Plencken auf Hühnern bei Ohlau.
70. Hübner, Kunst- u. Handelsg. in Bunzlau.
71. Jakob, Gastwirth in Görlitz.
72. Jettinger, Gärtner der Obstbau-Sektion der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau.
73. Kirchner, Obergärtner in Muskau.
74. Freiherr v. Kleist, Gutsbesitzer in Görlitz.
75. Freiherr v. Kleist, Landesältester in Görlitz.
76. Klose, Hauptlehrer in der Taubstummen-Anstalt in Breslau.
77. Freiherr v. Klitzing in Görlitz.
78. Köppstein, Rentier in Görlitz.
79. Kollmann, Kaufmann in Görlitz.
80. Krummel, Partikulier in Görlitz.
81. Zur Lippe, Oberst-Lieutenant in Görlitz.
82. Graf v. Matuschka in Görlitz.
83. Mohnhaupt, Kunst- u. Handelsg. in Breslau.
84. Mücke, Kunstgärtner in Bunzlau.
85. Nikolaus, Kunstgärtner in Rake bei Oels.
86. Graf v. Nostitz in Görlitz.
87. Peck, Apotheker in Görlitz.
88. Peiker, Kunst- u. Handelsg. in Grafenort.
89. Peiker, Kunstgärtner in Hertwigswalde.
90. Peiker, Hofgärtner in Beuthen (O.-Schl.).
91. v. Pentz, Oberst in Görlitz.
92. Petzold, Park-Inspektor in Muskau.
93. Frau Kaufmann Perje in Görlitz.
94. v. Podewils, Generalmajor in Görlitz.
95. Prachvogel, Kunstgärtner in Gutwohne bei Oels.
96. H. v. Reuss, Kreisdeputirter, in Lossen bei Brieg.
97. Rex, Superintendent bei Muskau.
98. Richtsteig, Bürgermeister in Görlitz.
99. v. Saldern, Landrath in Meffersdorf bei Wiegandsthal.
100. Sattig, Oberbürgermeister in Görlitz.
101. O. Schindler, Obergärtner in Meesendorf bei Kanth.
102. Schnabel, Obergärtner in Schwanowitz.
103. Schlegel, Kunst- u. Handelsg. in Grafenort.
104. Schlieben, Kunst- u. Handelsg. in Ratibor.
105. Schneefeld, Gärtner in Muskau.
106. Schwedler, Kunstgärtner in Arnsdorf.
107. Schwirtz, Gutsbesitzer in Baumgarten bei Ohlau.
108. Frau Dr. Seidler in Görlitz.
109. Th. Siegert, Obergärtner in Leuthen bei Schlesisch-Lissa.
110. Silbermann, Kaufmann in Görlitz.
111. Sprotte, Obergärtner in Klein-Oels.
112. Starke, Kaufmann in Görlitz.
113. Stützer, Kunst- u. Handelsg. in Sprottau.
114. Stoll, Garten-Inspektor in Miechowitz bei Beuthen (O.-Schl.).
115. Thielau, Landesältester in Lampertsdorf bei Frankenstein.
116. Tiedge, Schlossgärtner in Greifenstein.
117. Ulbrich, Gartenbesitzer in Brieg.
118. Vietze, Kunstg. in Hennersdorf bei Görlitz.
119. Wagner, Kunst- u. Handelsg. in Görlitz.
120. Winter, Hofgärtner in Heinrichsau.

121. v. Wolff, Kreisdeputirter, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Görlitz.
122. Wünsche, Stadtgärtner in Görlitz.

3. Posen.

123. Geduldig in Ostrowo.
124. Rother, Obergärtner in Schloss Reussen.

4. Preussen.

125. Beyer, Landwirth in Freystadt b. Graudenz.
126. Ehrlich, Obergärtner in Danzig.
127. Mann, Obergärtner in der Villa Oppenheim, Vertreter d. Gartenbau-Vereines in Königsberg.
128. J. G. Reiche, Kunst- u. Handelsg. in Danzig.
129. Schondorf, Garten-Inspektor in Oliva bei Danzig, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Danzig.
130. Strauss, akademischer Gärtner in Waldau bei Königsberg.

5. Pommern.

131. Hafner, Baumschulbesitzer in Radekow bei Tantow.
132. Schmidt, Oberförster in Forsthaus Blumberg bei Kasekow, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Stettin.
133. Zarnack, akademischer Gärtner in Eldena bei Greifswald.

6. Provinz Sachsen.

134. Freiherr v. Götzen in Graditz bei Torgau.
135. Franz Anton Haage, Kunst- u. Handelsg. in Erfurt.
136. Hänel, Hofbuchdrucker in Magdeburg.
137. Heinemann, Kunst- u. Handelsg. in Erfurt.
138. Held, Baumschulbesitzer in Halle a. d. S.
139. Jühlke, Garten-Inspektor, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Erfurt.
140. Dr. Kühne, Professor in Halle a. d. S.
141. Paulenz, Kunstgärtner in Graditz b. Torgau.
142. Rümpler, Redakteur der deutschen Gartenzeitung in Erfurt.
143. Seiderhelm, Gärtner in Freiburg.
144. Thränhardt, Stadtrath in Naumburg a. d. S.
145. Dr. Wiegandt, Direktor in Halle a. d. S.
146. Wohlgemuth, Obergärtner in Kalbe a. d. S.

7. Westfalen.

147. v. Bose, Rittergutsbesitzer auf Emmaburg bei Laasphe.

8. Rheinprovinz.

148. Breuer, Lehrer in D'horn bei Düren.
149. Remagen, Lehrer in Neuwied.

II. Oesterreich.

1. Böhmen.

150. Karl Horacez, Obergärtner im pomologischen Vereine in Prag.
151. Franz Kopatsch, Schlossgärtner in Zittolieb.
152. Dr. Reisich, Professor, Vertreter des pomologischen Vereines in Prag.
153. Franz Schamal, Baumschulenbesitzer in Jungbunzlau.
154. Johann Schamal, Baumschulenbesitzer in Jungbunzlau.

2. Mähren.

155. Ferd. Kroczak, Realitäten-Besitzer, Vertreter der mährisch-schlesischen Sektion für Obst-, Wein- und Gartenbau in Brünn.
156. Wohralik, Gärtner der Obstbau-Sektion in Brünn.

3. Ungarn.

157. Siebenfreud, Realitäten-Besitzer in Tyrnau, Vertreter der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, der Gartenbau-Gesellschaft in Pesth und einiger landwirthschaftlichen Vereine in Ungarn.

III. Bayern.

158. Dr. Ballinger, Hofrath und Brunnenarzt in Kissingen.
159. E. Effner, Hofgärtner in München.

IV. Württemberg.

160. Konzelmann, Garten-Inspektor in Hohenheim, Abgeordneter der landwirthschaftlichen Centralstelle in Stuttgart.
161. Lucas, Garten-Inspektor, Direktor des pomologischen Institutes in Reutlingen, Vertreter des deutschen pomologischen Vereines.

V. Sachsen.

162. v. Abendroth, Major in Dresden.
163. Beyrodt, Obergärtner in Leipzig.
164. Böttcher, Hofgärtner in Leipzig.
165. Burghardt, Gärtner in Schleinitz b. Lommatsch.
166. K. Ehrig, Lehrer in Dresden.
167. Geitner, Kunst- u. Handelsg. in Planitz bei Zwickau.
168. Göhring, Rentier in Dresden.
169. Göthe, Baumschulenbesitzer in Ober-Gorbitz bei Dresden.

170. Hanisch, Kunst- u. Handelsg. in Leipzig.
171. Himmelstoss, Kunst- u. Handelsg. in Dresden.
172. Krause, Garten-Inspektor, Vertreter d. Gartenbau-Vereines Flora in Dresden.
173. Lauche, Obergärtner in Abt-Naundorf bei Leipzig.
174. Melchior, Hofgärtner in Dresden.
175. Mosenthin, Kunst- u. Handelsg. in Leipzig.
176. O. Mücke (Firma H. Stenger), Konservateur in Dresden.
177. Neubert, Hof-Apotheker in Leipzig.
178. Papenberg, Kunst- u. Handelsg. in Dresden.
179. K. Petzold, Kunst- u. Handelsg. in Dresden.
180. Poscharsky, Hofgärtner in Dresden.
181. Rietzsch, Partikulier in Dresden.
182. C. A. Schonert, Partikulier in Dresden.
183. Steinkopf, Oekonom in Dornreichenbach bei Wurzen.
184. Sthamer, Fabrikbesitzer, Vertreter des pomologischen Vereines in Zittau.
185. Würsig, Kgl. Baumschulen-Gärtner, Vertreter des Gartenbau-Vereines „Flora" in Dresden.
186. Freiherr v. Zehmen auf Schleinitz b. Lommatsch.

VI. Hannover.

187. Borchers, Hofgartenmeister in Herrenhausen bei Hannover, Abgeordneter der Königl. Hofgarten-Intendantur in Hannover.
188. Koolmann, J. ten Doornkaat, Senator aus Norden (Ostfriesland).
189. Oberdieck, Superintendent aus Jeinsen bei Sarstedt, Vertreter des deutschen pomologischen Vereines.
190. Schiebler, Gartenmeister in Celle.

VII. Hessen-Kassel.

191. Fuchs, Hofgärtner in Wilhelmshöhe bei Kassel, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Kassel.
192. Konrad Rosemund, Gärtner der pomologischen Landesanstalt in Kassel.

VIII. Hessen-Darmstadt.

193. Schnittspahn, Gartendirektor, Vertreter der Gartenbau-Vereine in Darmstadt und Mainz.

IX. Baden.

194. Hartweg, Inspektor in Schwetzingen bei Heidelberg, Abgeordneter der Grossh. landwirthschaftlichen Centralstelle.

X. Mecklenburg.

195. Georg Burmeister, Oberg. in Kuchelmiss.
196. Langbein, Konrektor in Schönberg (Fürstenthum Ratzeburg).
197. Müschen, Organist in Belitz bei Laage.
198. Seimer in Gross-Mültzow.

XI. Sachsen-Weimar.

199. Maurer, Hofgärtner in Weimar, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Weimar.

XII. Sachsen-Koburg-Gotha.

200. Donauer, Premier-Lieutenant a. D. in Koburg, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Koburg.
201. Müller, Kunst- u. Handelsg. in Gotha.

XIII. Sachsen-Meiningen.

202. Jahn, Medizinal-Assessor in Meiningen, Vertreter des pomologischen und Gartenbau-Vereines in Meiningen.

XIV. Sachsen-Altenburg.

203. Joh. Jul. Kresse, Mühlen-Gutsbesitzer in Schelchwitz bei Altenburg.
204. Ed. Lange, Professor in Altenburg, Vertreter des pomologischen Vereines in Altenburg.
205. Fr. A. Pinckert, Gutsbesitzer in Etzdorf bei Eisenberg.

XV. Braunschweig.

206. Engelbrecht, Medizinalr. aus Braunschweig.
207. Koch, Obergärtner der Landesbaumschule in Braunschweig, Vertreter des pomologischen Vereines „Pomona" in Frankfurt a. M.
208. Uhde, Kammerrath, Direktor der Landesbaumschule in Braunschweig, als deren Vertreter.

XVI. Holstein.

209. Kramer, Obergärtner in Klein-Flottbeck bei Altona.

XVII. Anhalt.

210. Schmidt, Hofgärtner im Georgium bei Dessau, Vertreter des Anhalt. Gartenbau-Vereines.
211. Thormann, Lehrer in Köthen.

XVIII. Schwarzburg.

212. Ferd. Eberhardt, Lehrer in Branchewinde, Vertreter des pomol. Vereines in Arnstadt.
213. Herm. Fleischhack, Postamts-Sekretär aus Arnstadt.

XIX. Hamburg.

214. Jürgens, Baumschulenbesitzer in Nienstädten bei Hamburg.

XX. Schweiz.

215. Kohler, Lehrer aus Küssnacht bei Zürich, Vertreter des schweizerischen landwirthschaftlichen Vereines.
216. Theiler, Kunst- u. Handelsgärtner in Basel, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Basel.

XXI. Frankreich.

217. Em. Nap. Baumann in Bollviller.
218. Al. Lepère fils in Montreuil bei Paris.
219. Mart. Müller, Kunst- u. Handelsgärtner in Strasburg.
220. Octave Thomas (Firma: Simon-Louis frères) in Metz.

XXII. Polen.

221. Fürst v. Giedroya aus Warschau.

(Fortsetzung folgt.)

Croux' Methode des Ablaktirens.

Um einen fehlenden Zweig auf den Leitästen an den französischen Spalieren zu ersetzen, hatte man bis jetzt das Ablaktiren des vorangehenden Zweiges an die leere Stelle angewendet. Sobald das Auge austrieb, das der Veredlungsstelle am nächsten war, schnitt man den Zweig, der das Auge geliefert, wieder ab; der bei dieser Methode erwachsende Uebelstand war die Wulst, die sich durch das Ablaktiren auf dem Leitaste bildete; dies schadete dem Ansehen des Baumes. Der Baumschulen-Besitzer Croux in Sceaux gibt jetzt ein Mittel an, diese Wulst zu vermeiden.

Er nimmt einen Zweig, der eben aus dem krautartigen Zustande in den holzigen übertritt (halbreifes Holz) und schneidet ihn unter dem Auge, das er für die leere Stelle des Astes bestimmt hat, schräg weg. Sodann verdünnt er dieses Auge, als wollte er es zum Okuliren vorbereiten, jedoch ohne es von seinem Mutterzweige gänzlich abzulösen, d. h. er verdünnt also den aufzusetzenden Zweig unterhalb des Auges, bis er nur Rinde, Bast und eine kaum nennenswerthe Holzschicht besitzt. Dieses so zubereitete Auge führt er nun auf die Unterlage, von der er die Rinde, ähnlich wie bei dem Okuliren, gehoben hat, ein und verbindet die Stelle wie eine Okulation; oder wenn die Rinde nicht löst, schneidet er dieselbe, wie beim Ablaktiren fort und ablaktirt somit wirklich dieses Auge auf den Ast. Die übrige Behandlung ist ganz so, wie bei dem Ablaktiren.

Baumschulen-Besitzer Croux empfiehlt diese Methode als sehr zuverlässig und in allen Jahreszeiten ausführbar.

Larix Lyallii Parlatore.

eine neue Konifere.

Unter diesem Namen empfiehlt Gardener's Chronicle eine neue Lärchenart aus dem östlichen Abhange der Felsengebirge (Rocky mountains); Lyall fand dieselbe unter dem 49 Grad nördl. Breite in einer Höhe von 6—7000 Fuss. Diese Art soll dadurch Aufmerksamkeit verdienen, dass die jungen Zweige und die Blattknospen mit einem weissgrauen, spinnweben-artigen Ueberzuge dicht bekleidet sind. Die einzelnen Nadeln haben 6—8 Linien Länge und bilden Büschel von 40—50. Die grauen Aeste stehen fast horizontal ab, mit einer kleinen Neigung nach der Erde zu; die Astquirle befinden sich viel dichter bei einander, als bei der verwandten Larix occidentalis, von dem sich aber diese Art auch noch durch die Anzahl der Blätter, die aus einem Bündel entspringen, so wie durch den Zapfen, unterscheidet. Der Baum bildet eine Pyramide und erreicht eine Höhe von 36—45 Fuss.

Neue Rosen.

Wir zeigen hierdurch an, dass die besten der in diesem Herbst in den Handel kommenden französischen Rosensorten zum nächsten Frühjahr in Winter-Veredlungen zu äusserst billigen Preisen, (20 Sgr. die Sorte, in Parthien noch billiger), bei uns zu haben sein werden. Unser Frühjahrs-Katalog wird die ausführliche Anzeige hierüber enthalten.

Von unserem Herbst-Katalog (No. 25) sind Exemplare noch vorräthig und werden auf frankirte Aufforderung franco von uns versendet.

Leipzig, im Oktober 1863.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Ein neues Verzeichniss von Pflanzen von Ambrosius Verschaffelt in Gent ist eben erschienen und wird den Exemplaren der Wochenschrift, welche nicht durch die Post ausserhalb Berlin befördert werden, beigelegt. Die Redaktion ist ausserdem bereit, dasselbe auf Franco-Anfrage frei zuzusenden. Wir erlauben uns auf die darin enthaltenen Neuigkeiten besonders aufmerksam zu machen.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 45. Berlin, den 7. November **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 432. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 25. Oktober. — Einige neue Blattpflanzen aus der Familie der Marantaceen (Schluss). — Mittel gegen die Maulwurfsgrille oder den Reitwurm (Werra).

432. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 25. Oktober.

An Stelle des durch Geschäfte am Erscheinen verhinderten Vorsitzenden, Geh. Ober-Regierungsrathes Knerk, eröffnet Professor Braun die Versammlung, indem er nach Verlesung des Protokolles einen Ausschuss ernannte, der das Programm für die Frühjahrs-Ausstellung am 1. Sonntage im April 1864 entwerfen und in der nächsten Versammlung zur Beschlussnahme vorlegen sollte. Er ersuchte deshalb

den Apotheken-Besitzer Augustin,

den Vorsitz zu übernehmen und die übrigen Mitglieder:

Kunst- und Handelsgärtner Benda,
Obergärtner Boese,
Garten-Inspektor Bouché,
Kunst- und Handelsgärtner Friebel,
Obergärtner Gaerdt,
Obergärtner Kraus,
Kunst- und Handelsgärtner Lackner,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Obergärtner Pasewaldt und
Rentier Sonntag

baldmöglichst zu einer Sitzung zusammen zu berufen.

Professor Koch theilte mit, dass der Verein wiederum durch den am 1. Oktober erfolgten Tod der Fürstin Clementine v. Schönburg-Glauchau, geb. Prinzessin v. Schönburg-Waldenburg, einen Verlust erlitten. Die Fürstin, 1789 geboren, gehöre seit dem Jahre 1836 dem Vereine als Mitglied an und habe in den früheren Zeiten thätigen Antheil genommen. Die hohe Frau liebte Pflanzen und Blumen in hohem Grade und suchte diese Liebe auch Andern einzuflössen. Der Garten in Gusow bei Selow war ihr Lieblings-Aufenthalt, für dessen weitere Verschönerung sie mit ihrem Hofgärtner Altmann noch in der letzten Zeit Sorge trug. Im Umgange war sie ausserordentlich anregend und mild. Viele haben in ihr eine Beschützerin und Gönnerin verloren.

Von Pflanzen war dieses Mal nur eine: Phalaenopsis Schilleriana, und zwar in Blüthe, vom Obergärtner Boese aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim ausgestellt. Es ist nicht zu leugnen, dass diese Orchidee sich den andern Arten dieses Geschlechtes an Schönheit anschliesst, zumal auch die lange dauernden Blätter durch ihre Zeichnung die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Interessant war ausserdem das vorhandene Exemplar, weil es in der Zeichnung der Blätter eine Mittelform zwischen den beiden anderen Abarten darstellte.

Obergärtner Gaerdt hatte Blumen einiger Nymphäen-Blendlinge aus den warmen Gewässern des Borsig'schen Gartens mitgebracht. Obwohl es am Morgen gefroren war und rings um die Gewässer weisser Reif ausgebreitet lag, hatten die an ein tropisches Klima gewöhnten Pflanzen im offenen Teiche auch nicht im Geringsten gelitten. Die fast in allen Nüancirungen des Roth prangenden

Blumen besassen selbst eine nicht ungewöhnliche Grösse, obwohl sonst die meisten Nymphäen gegen den Herbst hin in der Regel schwächer werden und damit auch kleinere Blumen hervorbringen. Auch eine Blume der Nymphaea coerulea befand sich darunter. Professor Koch machte besonders auf die Nelumbien in eben bezeichneten Gewässern des Borsig'schen Gartens aufmerksam, von denen die Knollen im Winter nicht herausgenommen werden und die Pflanze sich dadurch auf eine Weise vermehrt hat, dass sie in Aegypten und Ostindien nicht in grösserer Menge und Ueppigkeit vorhanden sein kann. Grade diese üppige Vegetation genannter Pflanze noch in so später Jahreszeit macht im Gegensatz zu der allmählig absterbenden Vegetation unserer Pflanzenwelt einen eigenthümlichen Eindruck; eben deshalb ist ein Besuch in genanntem Garten grade jetzt sehr interessant.

Professor Koch ergriff hiermit die Gelegenheit, um eine frühere Angabe in Betreff der Victoria regia im Freien zu berichtigen (s. S. 281). Genannte Pflanze hat nämlich vor mehrern Jahren, und zwar alsbald nach ihrem Erscheinen in den europäischen Gärten, in eben erwähntem Gewässer des Borsig'schen Gartens bereits geblüht. Es ist demnach in Gera nicht das erste Mal gewesen, wo die Victoria regia bei uns in Deutschland im Freien Blüthen hervorgebracht hat. Auch sind später im Borsig'schen Garten Versuche gemacht worden, die jedoch, wahrscheinlich weil das Wasser nicht den hohen Wärmegrad für das Gedeihen der Bewohnerin des Amazonenstromes besass, nicht wieder Erfolg gehabt haben. Auch in diesem Jahre befindet sich eine Pflanze in dem dortigen Gewässer, hat aber bis jetzt noch keine Blumen gezeigt.

Prof. Koch berichtete ferner über die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz. Da bereits ein ausführlicherer Bericht in der Wochenschrift begonnen habe und derselbe in gleicher Weise fortgesetzt werde, so erlaube er sich, nur im Allgemeinen einige Mittheilungen zu machen. Wenn schon früher die Erfolge der vom Vereine in's Leben gerufenen Pomologen-Versammlungen der Art gewesen sind, dass sie zufriedenstellend waren, so dürfte es nicht weniger mit der der Fall sein, welche während der Tage vom 10. bis 13. Oktober in Görlitz stattfand. Die Theilnahme an den Sitzungen und an der Ausstellung war im hohen Grade erfreulich. Ueber 200 Pomologen, die über 40 Garten- und landwirthschaftliche Vereine aus dem ganzen deutschen Vaterlande und selbst einige aus dem Auslande vertraten, waren vorhanden und tauschten ihre Ansichten und Erfahrungen aus, über 150 Baumschul- und Garten-Besitzer hatten grössere und kleinere Sammlungen eingesendet. Se. Excellenz der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, v. Selchow, habe zwar bedauert, verhindert zu sein, an der Versammlung persönlich Antheil zu nehmen, dafür aber den Geh. Regierungsrath Heyder beauftragt, ihn daselbst zu vertreten. Ausserdem habe derselbe Mittel zur Verfügung gestellt, um den Oberförster Schmidt bei Tantow und den Inspektor Bouché hier nach Görlitz zu senden. Der Verein selbst habe durch den Vorsitzenden, Geh. Ober-Regierungsrath Knerk, eine würdige Vertretung gefunden.

Was an Früchten vorhanden, besass gegen früher meist eine grössere Vollkommenheit. Man konnte behaupten, dass dieses Mal eigentlich gar kein schlechtes Obst vorhanden war. Selbst die Anzahl geringer Sorten, welche man noch in Berlin im Jahre 1860 sah, suchte man in Görlitz vergebens.

Das schönste Kernobst hatte unstreitig Mecklenburg (Graf Hahn-Hahn) geliefert, wenn es allerdings auch unter spezieller Leitung des bekannten französischen Obstzüchters, Lepère Sohn aus Montreuil bei Paris, herangezogen war. Grade durch dieses Obst wurde aber Zeugniss gegeben, dass nach dem Muster Frankreichs selbst der Norden Deutschlands ebenfalls feineres Obst, und zwar so schön und so vollkommen, als es irgend unter dem besseren Klima unseres Nachbarlandes jenseits des Rheines geliefert wird, sich selbst erziehen kann. Doch waren auch mannigfache andere deutsche Sammlungen vorhanden, die aus herrlichen Früchten bestanden. Damit sind die oft ausgesprochenen Vorurtheile, dass in Deutschland feines Obst nicht herangezogen werden könne, glänzend widerlegt, in sofern man den Bäumen nur die gehörige Sorgfalt widmet. Das beste Steinobst hatten der Gartenbau-Verein in Bordeaux und die Domäne des Kaisers Ferdinand in Böhmen, die besten Trauben hingegen der General-Sekretär des Gartenbau-Vereines in London, Murray, geliefert.

Von grossem Werthe für uns Deutsche waren die belgischen und französischen Sammlungen von Birnen, da sie wohl sämmtliche in der neueren Zeit jenseits des Rheines und in England gezüchteten und eingeführten Sorten enthielten. Es ist gar keine Frage, dass unter diesen sich ganz vorzügliche Früchte befinden, die auch wir uns aneignen müssen. Die vereinigten Gartenbau-Vereine Belgiens hatten selbst eine besondere Sammlung ziemlich aller in dem genannten Lande gezogenen Herbst- und Winterbirnen, an der die bekanntesten Pomologen und Obstzüchter daselbst Theil genommen. Vom pomologischen Vereine in Boskoop bei Gouda war eine ähnliche aus den Nie-

derlanden eingegangen. Auch verdankte man den berühmten französischen Baumschulen von Simon-Louis in Metz, Martin Müller in Strasburg und Baumann in Bollviller ebenfalls instruktive Sammlungen. Zum ersten Male sahen wir auch 2 grössere Sortimente schweizerischen Obstes, das eine aus Zürich, das andere aus Basel. Die Obstsammlung aus Christiania in Norwegen hatte des schlechten Sommers halber dieses Mal weniger vollkommene Früchte, als wir diese früher gesehen hatten.

Gemüse war weniger vertreten, obwohl das, was vorhanden, Anerkennung verdiente. Das bedeutendste Sortiment, aus in der That musterhaften Exemplaren bestehend, hatte Franz Anton Haage in Erfurt geliefert. Von seltener Grösse und Schönheit erschienen dagegen die Turnipse aus Christiania in Norwegen, so dass diese allgemeine Bewunderung erregten. Dergleichen in Deutschland gesehen zu haben, erinnern wir uns nicht.

Das Ganze war geschmackvoll arrangirt. Vom Park-Inspektor Petzold in Muskau war der Plan entworfen und die Kunst- und Handelsgärtner Wagner und Dammann in Görlitz hatten ihn vorzüglich durchgeführt. Von Seiten des Gartenbau-Vereines für die Oberlausitz war geschehen, was geschehen konnte. Vor Allem hatten der Vorsitzende, Kreisdeputirter v. Wolff, und sein Stellvertreter, General v. Podewils, der oberen Leitung mit grosser Liebe sich hingegeben und gewiss Alles zur vollständigen Zufriedenheit durchgeführt.

In den Sitzungen ging es lebhaft zu; auch hier fand allgemeine Betheiligung statt. Die Berichte über den Zustand des Obstbaues in den einzelnen Ländern wurden, obgleich in dem Programme verlangt, nicht verlesen, dagegen die Berichterstatter ersucht, selbige schriftlich einzuliefern, damit sie in dem offiziellen Berichte der 4. Pomologen-Versammlung abgedruckt werden könnten. Auch auf die angekündigten Vorträge resignirte man zu Gunsten der Verhandlungen über die Erfahrungen, welche man seit den letzten 3 Jahren hinsichtlich der früher empfohlenen und über etwa neu zu empfehlende Obstsorten gemacht hatte. Diese Verhandlungen füllten denn auch die Sitzungen vollständig aus; das regste Interesse gab sich von allen Seiten kund.

Wegen der Fortdauer der Pomologen-Versammlungen wurde dahin Beschluss gefasst, dass der Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin auch fernerhin die Leitung übernehmen möge. Es wurde nur gewünscht, dass der dreijährige Cyclus festgehalten werde und die nächste Versammlung im Süden Deutschlands, wo möglich in Reutlingen, was speziell eingeladen hatte, stattfinden möge. Da der Vorsitzende, als welchen man Referenten wiederum (zum 4. Male) erwählt hatte, weiter mittheilte, dass ihm als Mitglied des Comité exécutif des in Namur während des dort im vorigen Herbste tagenden internationalen Kongresses in's Leben gerufenen europäischen pomologischen Vereines privatim mehrfach und auch jetzt wiederum der Wunsch ausgesprochen sei, dass der nächste internationale pomologische Kongress in Deutschland stattfinden möge und die Frage stellte, ob man nicht gut thue, diesen Kongress mit der 5. deutschen Pomologen-Versammlung zu verbinden, so sprach sich allgemein die Meinung aus, dass es nur im Interesse unseres deutschen Obstbaues liegen könne, wenn dieses geschehe. Man ersuchte deshalb den Vorsitzenden, dahin zu wirken, dass der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin auch diese Angelegenheit in Erwägung ziehe und, wenn nicht besondere wichtige Gründe dagegen sprächen, mit der 5. Versammlung deutscher Pomologen auch den 2. internationalen pomologischen Kongress in drei Jahren zusammen zu berufen.

Rittergutsbesitzer Major v. Heigendorf in Lindenau bei Ortrand hatte dem General-Sekretär ein Gras gesendet und um Nennung des Namens ersucht. Den Samen hatte derselbe von einem Mitgliede der preussisch-japanesischen Expedition erhalten und in einem Mistbeete ausgesäet. Später in's Freie gebracht, habe sich die Pflanze ungemein üppig entwickelt, so dass sie im Grossen, zum Futter für das Vieh verwendet, beträchtlichen Ertrag geben müsse. Nach dem Prof. Koch ist das besagte Gras eine in botanischen Gärten schon längst bekannte Art, welche wegen der eigenthümlichen steinharten Hülle um die Früchte namentlich Botanikern stets von Interesse gewesen. Diese graulich-weissen Scheinfrüchte wurden wegen ihres äusseren Aussehens mit Thränen auf den ältern Gemälden verglichen und hatten im Mittelalter den Namen der Hiobs-Thränen. Als solche, Lacrymae Jobi, waren sie noch im vorigen Jahrhunderte offizinell. Die Pflanze selbst erhielt von Linné den Namen Coix Lacryma und wächst in Ostindien wild. Wahrscheinlich wird sie aber auch in China und Japan angebaut, kommt vielleicht selbst verwildert vor und wird dann als ein ergiebiges Futtergras benutzt. Die Pflanze bestockt sich ungemein und würde gewiss als Futterpflanze einen grossen Werth haben, wenn sie sich im Grossen anbauen liesse. So möchte sie aber nur in Gärten gedeihen, da sie doch ein freundlicheres Klima verlangt; sie bringt selbst dann nur kärglich reife Früchte und Samen.

Gymnasial-Direktor August übergab 2 Töpfe mit Primeln, wo der Kelch sich in Laubblätter umgewandelt hatte. Der Samen war im vorigen Herbste durch Professor Koch vom Rentier Herres aus Darmstadt bezogen, und hatte ersterer bereits in

einer der früheren Versammlungen über diese Monstrosität berichtet. Interessant war es, dass die Samen von dergleichen monströse Kelchblätter bildenden Primeln wiederum regelmässig dergleichen Pflanzen hervorbringen. Nur bisweilen findet sich die eine oder andere Blüthe mit regelrechten Kelchen darunter. Die so monströse Form erhält sich demnach durch Aussaat konstant. Nach Mittheilung des Prof. Koch habe sich Rentier Harres, ein Blumenliebhaber in Darmstadt, seit vielen Jahren schon damit beschäftigt, die bei ihm Anfangs sich zufällig eingefundene Monstrosität durch Samen konstant zu machen. Schliesslich sei es ihm auch, wie vorliegende Pflanzen bezeugen, gelungen.

Weiter übergab Gymnasial-Direktor August verschiedene Bohnen-Sorten, welche er von Seiten des Versuchsfeldes des Vereines erhalten. Unter ihnen befand sich auch eine fast schwarze Bohne, welche er wegen ihrer ungemeinen Tragbarkeit empfehlen könne, zumal sie als Trockenbohne vor Allem eine vorzügliche Speise liefere. Nach Professor Koch seien die Bohnen die Frijoles, welche vor einem Jahrzehend durch den preussischen General-Konsul in Mexiko an den General-Direktor Lenné gesendet und durch letzteren verbreitet worden. Nach Dr. Filly habe sie bereits in der Rheinprovinz eine allgemeine Verbreitung erhalten und verdiene sie auch.

Professor Koch machte auf eine neue Marantacee aufmerksam, welche Linden unter dem Namen Phrynium picturatum in den Handel gebracht habe, von ihm aber genau untersucht als eine Calathea erkannt und in der vorigen Nummer der Wochenschrift unter dem Namen C. picturata beschrieben sei. Ohnstreitig gehöre sie zu den schönsten Arten der Familie, wie man aus dem Blatte, was er hiermit zur Ansicht bringe, ersehe.

Professor Braun sprach über die Gottesgerichts-Bohne von Alt-Calabar, deren Samen er vorzeigte. Diese durch ihre giftigen Eigenschaften ausgezeichnete bohnenartige Pflanze, die in ihrem Vaterlande Eséré genannt wird und von dem Edinburger Botaniker Balfour in den dortigen Verhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften von 1861 unter dem Namen Physostigma venenosum beschrieben und abgebildet ist, wird von den Negern des Distriktes Alt-Calabar, ähnlich wie in Madagascar das Gift der Tanghinia venenata, zur Ermittelung der Schuld oder der Unschuld vermeintlicher Verbrecher angewendet. Durch die Entdeckung, dass das Gift derselben die Pupille contrahirt, (somit das Gegentheil des Giftes der Tollkirsche bewirkt), hat sie für die Augenheilkunde eine wichtige Bedeutung erhalten, und bei der Schwierigkeit sie aus dem Vaterlande zu erhalten, wäre die Gewinnung derselben durch Kultur zu wünschen. Im botanischen Garten zu Edinburg wurde die Pflanze zwar aus Samen erzogen, konnte aber nicht zur Blüthen- und Fruchtbildung gebracht werden.

Professor Koch legte Wiegandt's Volks- und Garten-Kalender vor, von dem eben der erste Jahrgang erschienen. Derselbe sei mehr für das grosse Publikum und für den Laien berechnet und koste auch nur einen sehr geringen Preis ($12\frac{1}{2}$ Sgr.). Er enthalte unter Anderem eine Novelle von Hackländer, Gegenstände aus der Botanik, wie eine Geschichte der Rose, in belletristischer Manier, ferner das Leben der Pflanze u. s. w., zuletzt noch Lesefrüchte, d. h. kurze Notizen über allerlei Gegenstände aus der Gärtnerei den verschiedenen gärtnerischen Zeitschriften entlehnt. So wird hier eine Fülle von Stoff geboten, wie man kaum in einem andern Buche der Art findet.

Weiter berichtete Prof. Koch über ein anderes Buch, über Schiebler's Kulturpflanzen Norwegen's. In pflanzen-geographischer Hinsicht sei dieses von der grössten Wichtigkeit, da es die Ausbreitung unserer meisten Kulturpflanzen im hohen Norden zum Gegenstand habe. Gärtnern vor Allem, welche ein höheres wissenschaftliches Interesse haben, könne er demnach das Buch empfehlen, zumal ausserdem noch manche wohl zu beherzigende Angaben darin enthalten seien. Vielleicht habe er noch einmal Gelegenheit und auch die nöthige Zeit, um ausführlich über den Inhalt des Buches zu sprechen.

Ferner machte Professor Koch Mittheilungen aus einem erst vor Kurzem erschienenen Werke in französischer Sprache von Maurice Cristal: le jardinier des appartements, des fenêtres, des balcons et des petits jardins. Das Buch ist in einem eleganten Style geschrieben; ob grade aber der schon vorgebildete Leser viel Belehrung über die Pflege seiner Pflanzen daraus erhält, möchte man wohl bezweifeln. Doch kann es namentlich Frauen, und solchen, welche eben nicht grade tief in die Geheimnisse der Gärtnerei eindringen wollen, empfohlen werden, da diese auf eine leichte Weise doch manche Winke für ihre Pflanzen- und Blumenzucht erhalten. Besonders interessant, wenn auch gewiss in den Zahlen etwas übertrieben, ist das Kapitel über den Blumenhandel in Paris. Während der 5 Wintermonate werden in der Residenz des Kaisers der Franzosen nicht weniger als für gegen 150,000 Fr. Pflanzen und Blumen täglich verkauft. Es gäbe dieses für das ganze Jahr die enorme Summe von 28 bis 30 Millionen Frank. In dieser Summe sollen noch gar nicht die 5 bis 6 Millionen Frank eingerechnet sein, welche die Apotheker jährlich für den Ankauf von Rosen und Rosenblättern zahlen.

In keiner Stadt werden wohl so viel Bouquets angefertigt, als in Paris. Es ist allgemeine Sitte, dass den Abend vor Familienfesten meist umfassende Bestellungen von Bouquets gemacht werden. An den Festen bestimmter Schutzheiligen, so wie am Peters-, am Johannis-Tage u. s. w. werden im Durchschnitte in den Strassen von Paris für nicht weniger als 500,000 Frank Bouquets verkauft.

Auch ein jüngst erschienenes Werkchen von dem Direktor der Wein- und Obstbaumschule in Klosterneuburg bei Wien, Freiherrn v. Babo: „Anleitung zur chemischen Untersuchung des Weines" legte Professor Koch vor. Obwohl der Inhalt Gärtnern und Pflanzenfreunden etwas ferner liegt, glaubte derselbe doch auf das Büchelchen des allgemeinen Interesses halber aufmerksam machen und es empfehlen zu müssen.

Endlich übergab Professor Koch den Hopfen-Erndte-Bericht des Banquiers Flatau. Aus ihm geht hervor, dass Neutomysl im Grossherzogthum Posen in Betreff seines Hopfens mit Böhmen wetteifern kann. Der bei der letzten landwirthschaftlichen Ausstellung in Hamburg vorhandene Hopfen aus Neutomysl erhielt denselben ersten Preis, wie der beste böhmische. Nächstdem nimmt für die östlichen Provinzen Preussens der Hopfenbau in Buckow in der Mark Brandenburg auf eine erfreuliche Weise zu; bereits gegen 100 kleinere Landwirthe beschäftigen sich daselbst jetzt damit. Leider wurden die Hopfen-Anlagen in diesem Jahre ungemein viel von Insekten heimgesucht und haben in manchen Gegenden, namentlich Englands, totale Miss-Erndten hervorgerufen. Räucherungen mit Hunds-Kamille und Tabak brachten augenblicklich Hülfe; da jedoch nicht alle Hopfenbauer das Mittel anwandten, so kam leider das Ungeziefer immer wieder von Neuem auf die eben erst gereinigten Hopfenpflanzen. Gegen Drahtgestelle spricht sich Banquier Flatau entschieden aus, wohl aber schlägt er da, wo Hopfenstangen zu theuer oder gar nicht zu haben sind, vor, sich anstatt eines Drahtgestelles der vorjährigen Hopfenranken zu bedienen.

Von Seiten des Mainzer Gartenbau-Vereines wurde der offizielle Bericht des ersten Kongresses von Botanikern, Gärtnern und Gartenfreunden zu Mainz während der Tage vom 12. bis 14. April in mehrern Exemplaren übergeben und vertheilt.

Gebrüder Schickler in Neustadt-Eberswalde hatten einige Proben von Knochenmehl eingesendet und empfahlen dieses Düngmittel auch Gärtnern. Mit Schwefelsäure aufgeschlossenes gewöhnliches Knochenmehl kostet der Centner $3\frac{1}{3}$, bestes aber hingegen 3 Thaler.

Von Seiten des Akklimatisations-Gartens in Leiden lag ein Catalogue raisonné et Prix-Courant des plantes et graines du Japon et de la Chine par Ph. F. v. Siebold vor, in dem von dem Verfasser eine interessante Abhandlung über die Pflanzen Japan's und seiner Einführungen in unseren Gärten enthalten ist.

Ebenso hatte die pomologische Gesellschaft in Boskoop bei Gouda den zweiten Theil ihrer Beschreibung der Obstsorten, welche von ihr ausgegeben werden, eingesendet. Es sind darin die Aepfel, Kirschen und Pflaumen enthalten. Ferner übergab Professor Koch das ausführliche Verzeichniss von Obstgehölzen aller Art von Léonard Joseph Galopin et fils in Lüttich und machte auf dessen im besten Zustande befindlichen und zuverlässigen Obstbaumschulen aufmerksam.

Auch der Catalogue descriptif et raisonné des arbres fruitiers et d'ornement von André Leroy in Angers wurde vorgelegt. Ohnstreitig ist das Etablissement von André Leroy in Angers das grösste für Obst- und Ziergehölze in ganz Europa. Der Besitzer ist einer der intelligentesten Gärtner, welche jetzt leben, und sucht alle Gehölze zu kultiviren, welche in dem allerdings sehr günstigen Klima von Poitou, wo Angers liegt, im Freien fortkommen. Prof. Koch theilte mit, dass André Leroy sich jetzt mit der Bearbeitung einer Geschichte der einzelnen Obstsorten und überhaupt des Obstes, gewiss einem sehr interessanten Werke, dem mit grossem Verlangen entgegengesehen wird, beschäftigt. Schliesslich wurde auch auf den Haupt-Katalog der standesherrlichen Baumschulen in Muskau aufmerksam gemacht, welcher eben ausgegeben wurde. Diese Baumschulen, in denen übrigens keine Obstgehölze gezogen werden, haben für uns einen besonderen Werth, als die Namen, soweit es freilich möglich ist, richtig sind. Ein Gleiches kann man leider nicht von allen Anstalten der Art sagen.

Prof. Koch übergab eigens präparirte Leder-Riemen und empfahl diese zum Anbinden solcher Etiketten, wo man auf die Erhaltung des Namens des betreffenden Gehölzes einen grossen Werth legt. Garten-Inspektor Lucas in Reutlingen hatte dieselben in Görlitz in einer der Sitzungen der 4. Versammlung deutscher Pomologen vorgelegt und sie wegen ihrer ungemeinen Dauer empfohlen. Für die Standbäume, aber auch sonst in Obstbaumschulen, sind dergleichen dauerhafte Bänder zum Befestigen der Etikette allerdings von grossem Werthe, in eleganten Gewächshäusern möchten sie jedoch ihres Ansehens halber weniger einen Platz finden.

Schliesslich wurde der Phalaenopsis Schilleriana aus dem Garten des Kommerzienrathes Reichenheim der Monatspreis zugesprochen.

Einige neue Blattpflanzen

aus der Familie der Marantaceen.

(Schluss.)

4. Phrynium metallicum C. Koch

(in der allg. Berliner Gartenzeitung 1857, 147).

Acaule, foliosum; Folia oblonga aut elliptica subcoriacea, saturate viridia, medio pallida fascia notata; Pedunculus brevis, puberulus; Spica pedunculata, attenuata; Bracteae biseriales, maximae, puberulae, spiculam multifloram includentes, ad apicem profunde fissae, puberulae; Flores albi; Tubus corollinus sepalis duplo longior.

Eine sehr hübsche Blattpflanze, deren Einführung wir dem Direktor Linden in Brüssel verdanken. Wir sahen sie zuerst in Blüthe vor einigen Jahren bei dem Kommerzienrathe Kricheldorf in Magdeburg. Im äusseren Habitus ähnelt sie den beiden vorigen, wenn diese ausgewachsen sind; die länglichen oder elliptischen Blätter haben eine Länge von $\frac{3}{4}$ bis 1 Fuss, in der Mitte hingegen eine Breite von 4 bis 6 Linien und besitzen eine mehr leder- als pergamentartige Konsistenz. Ausgezeichnet ist die dunkelgrüne Farbe mit sehr oft metallischem Glanze. Nur in der Mitte zieht sich längs des Mittelnervens ein heller Streifen entlang. Der Blattstiel erreichte bei allen Exemplaren, die wir gesehen, nicht die Länge der Blattfläche und ist schwach feinhaarig.

Die dünne Aehre sitzt einem 2 bis 3 Zoll langen und feinbehaarten Blüthenstiele auf, ist kaum 4 Zoll lang und endigt mit einem aufrechtem, länglichen und braunen Blatte. Die wenigen-grossen Deckblätter bilden 2 Reihen und decken einander zum Theil. Sie besitzen eine Länge von 14—16 Linien, sind feinbehaart und bis zur Mitte 2-theilig. Die beiden breitlänglichen Abschnitte haben, mit Ausnahme des obern mehr länglichen Theiles, eine bräunlich-grünliche Farbe. Zwischen dem Ausschnitte ragen die zahlreichen weissen Blüthen hervor, welche wiederum von hautartigen, aber durchsichtigen Deckblättern eingeschlossen werden, aber nach und nach, und zwar von unten nach oben, sich entfalten.

Die lanzettförmigen, etwas gelblichen, an der Spitze bräunlichen Kelchblätter, erreichen die Länge eines halben Zolles. Doppelt so lang fast ist die schlanke Blumenröhre. Die 3 äusseren Blumen-Abschnitte haben wiederum die Länge von 6 Linien, sind also wenig kürzer als die innern, und besitzen eine schmallängliche Gestalt, während jene breiter, aber ebenfalls aufrecht erscheinen. Das kapuzenförmige Staminodium hat die gewöhnliche Form derer der Phrynien. Der Staubfaden ist hautartig und trägt den Beutel an der Spitze. Auch der Griffel hat nichts von der gewöhnlichen Weise Abweichendes. Der kurz-säulenförmige Fruchtknoten ist unbehaart.

Sehr ähnlich dieser Art ist ein anderes, ebenfalls aus dem tropischen Afrika eingeführtes Phrynium, dem Linden den Namen Maranta variegata gegeben hat, aber ebenfalls ein Phrynium ist und daher den Namen Phr. variegatum erhalten muss. Die Blattfläche besitzt hier aber durchaus nicht das schöne dunkele Grün. Nicht in der Mitte, sondern auf beiden Seiten, und zwar dem Rande näher, ziehen sich zwei ziemlich breite, hellere und silberglänzende Streifen dahin. Blüthen haben uns leider von dieser Art noch nicht zu Gebote gestanden.

5. Phrynium Jagoranum C. Koch.

Acaule, glaberrimum, foliosum; Folia elliptica, chartacea, supra utrinque ad costam medianam fasciis latis, sed brevibus, transversis, atroviridibus ornata; Spica sessilis, brevis; Bracteae integrae, virides, spiculam quadrifloram tegentes; Flores albidi; Sepala tubo corollino triplo breviora; Staminodium cucullatum exappendiculatum.

Eine zwar kleinere, nichts destoweniger sehr zu empfehlende Art, deren Einführung wir dem Berliner Reisenden Jagor verdanken. Sie stammt von der Halbinsel Malakka und ist demnach ein Bewohner der Alten Welt, während sonst die meisten Phrynien der Neuen Welt angehören. In den Handel gebracht wurde sie durch das Augustin'sche Etablissement an der Wildpark-Station bei Potsdam; blühend sahen wir sie dagegen zuerst bei dem Obergärtner Boese im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim. Die 6—8 Zoll langen und $1\frac{1}{2}$—2 Zoll breiten, oben und unten sich verschmälernden, sonst ziemlich gleich breiten Blätter stehen mehr aufrecht und haben auf der Oberfläche eine freudig-grüne Farbe, welche aber durch 5 bis 7 ziemlich breite, aber kurze Quer-Bänder von schwarzgrüner Farbe auf beiden Seiten der Mittelrippe unterbrochen wird. Auf der Unterfläche sind die Blätter heller und matter. Der Blattstiel erreicht nur ausnahmsweise die Länge der Blattfläche und ist im Allgemeinen kaum 2 und 3 Zoll lang.

Die kurze und dünne Aehre ist sitzend und kommt in der Regel aus dem Scheidentheile eines Blattes hervor. Durchaus grüne, länglich-lanzettförmige Deckblätter von gegen 10 Linien Länge schliessen die 4-blüthigen Aehrchen ein. Die paarigen Blüthen sitzen einem gemeinschaftlichen kurzen Stiele auf und haben 3 längliche Kelchblätter von nur 2 Linien Länge, während die weisslich-durchsichtige, an der Spitze gekrümmte Blumen-

röhre die Länge von 6 und 7 Linien besitzt. Von den 3 länglichen, zuletzt zurückgeschlagenen Blumenabschnitten ist einer grösser, von den beiden innern hingegen ist das eine verlängert und schmallänglich, das andere hingegen (die Lippe) kurz und fast durchaus knorpelig. Das kapuzenförmige Staminodium zeichnet sich dadurch aus, dass es gar keine grannenförmige Anhängsel besitzt. Auch das Staubgefäss weicht in sofern von der gewöhnlichen Norm ab, als der hautartige Staubfaden von dem kapuzenförmigen Staminodium entfernt ist, mit der Lippe hingegen zur Hälfte verwachsen erscheint und dann schräg absteht. Der Staubbeutel befindet sich auf einem besonderen fadenförmigen Stiele und überragt die Lippe. Der Griffel hat die gewöhnliche Form und der weissliche Fruchtknoten ist unbehaart.

6. Phrynium pusillum C. Koch.

Acaule, pusillum, foliosum, glaberrimum; Folia elliptica, membranacea, utrinque ad costam mediam longitudinaliter argenteo-fasciata; Pedunculus brevis, spica capituliformi terminatus; Bracteae magnae, oblongo-lanceolatae, spiculam bifloram includentes; Flores nivei; Sepala tubo corollino curvato breviora.

Eine nette, kleine und buschig-wachsende Art, welche sich im Habitus dem bekannten Phrynium micans Klotzsch anschliesst, sich aber leicht dadurch unterscheidet, dass bei genannter Pflanze ein einziger silberfarbiger Längsstreifen längs der Mittelrippe dahin zieht, während bei unserer Pflanze zwei, und zwar auf beiden Seiten der letzteren, sich von oben nach unten erstrecken. Sie stammt aus dem tropischen Amerika und wurde zuerst von van Houtte in Gent (als Maranta sp. Cayenne), dann vom Konsul Schiller in Hamburg eingeführt. Wahrscheinlich ist es dieselbe, welche Körnicke (Gartenfl. 8. Jahrg. S. 268) als Abart des Phrynium micans Kl. mit der näheren Bezeichnung „robustior" beschrieben hat.

Die kleinen, mehr oder weniger aufrecht stehenden Blätter sind elliptisch und haben eine Länge von 3 Zoll und darüber, während ihre Breite nur bisweilen 1 Zoll erreicht. An der Basis sind sie nicht selten etwas schief. Auf der Oberfläche haben sie, mit Ausnahme der beiden silbergrauen Längsbänder, eine matte, dunkelgrüne Farbe, auf der Unterfläche sind sie hingegen blaugrün. Ihre Substanz ist dünn und hautartig. Sie stehen auf einem 1—3 Zoll langen, bräunlich-grünen Stiel.

Der ebenso lange Blüthenstiel endigt mit einem kurzen Blüthenknopfe und die schmutzig-grünen, länglich-lanzettförmigen Deckblätter schliessen 2-blüthige Aehrchen ein. Die Farbe der Blüthen ist weiss. Die schmalen, länglich-lanzettförmigen Kelchblätter erscheinen nur wenig kürzer, als die oben gekrümmte Blumenröhre; auch die 3 äussern, eirundelliptischen Blumen-Abschnitte sind wenig kürzer, als die beiden innern, die am obern Ende auch mehr abgerundet erscheinen. Die Lippe tritt nicht besonders abweichend hervor; bei dem kapuzenförmigen Staminodium sind dagegen die grannenartigen Anhängsel kaum entwickelt. Der Staubfaden ist blattartig und trägt an der Spitze den Staubbeutel. Der Griffel ist weniger gebogen, als bei den andern Arten, und die Narbe breit-durchbohrt. Auch hier erscheint der unbehaarte Fruchtknoten von weisser Farbe.

7. Phrynium elegans C. Koch.

Acaule, foliosum, glaberrimum; Folia ovato-oblonga, chartacea, supra utrinque ad costam medianam late et radialiter atroviridia, ceterum et subtus concolora, petiolo denique longiore, saepe longissimo insidentes. Flores adhuc ignoti.

Unter dem Namen Maranta vittata wurde diese Art, wenn wir nicht irren, von Linden in Brüssel vor einigen Jahren eingeführt. Da der Beiname bereits vergeben ist, sahen wir uns gezwungen, ihn zu ändern. Die Blätter erreichen endlich eine Länge von 1 Fuss, eine Breite von 5 Zoll. Sie haben eine eirund-längliche Gestalt, sind jedoch erst am oberen Ende spitz zugehend. Die Substanz ist härtlich, ohne aber pergament- oder lederartig zu sein. Die Farbe ist zwar oben und unten ein freudiges Grün; doch ist die Mitte auf der Oberfläche schwarz-grün und von da aus auf gleiche Weise nach der Peripherie strahlend. Der Blattstiel ist, wie bei dem echten Phrynium vittatum und dem Phrynium ornatum, in der Jugend sehr kurz, während er später die Länge von 1 und $1\frac{1}{2}$ Fuss erhält. Die Blüthen sind bis jetzt noch unbekannt.

8. Phrynium Houtteanum C. Koch.

Acaule, foliosum, glaberrimum; Folia oblonga, chartacea, laete viridia, sed ad costam medianam utrinque fasciis sub-7 alternis, oblique transversis, atroviridibus, marginem attingentibus ornata, petiolo denique longiore. Flores adhuc ignoti.

Diese ebenfalls sehr zu empfehlende Art sahen wir zuerst in dem grossartigen Etablissement von van Houtte in Gent unter dem Namen Maranta ornata picta, wissen aber nicht, woher dasselbe sie erhalten. Ein sehr ähnliches, wahrscheinlich gar nicht verschiedenes Phrynium wurde im Garten des Kommerzienrathes Schöller in Düren bei Aachen eingeführt, was aus Java stammen soll. Es wäre dieses demnach noch eine Art dieses Geschlechtes aus der Alten Welt.

Wie die vorige Art wächst auch diese buschig. Die ziemlich härtlichen, länglichen, aber zugespitzten Blätter haben wir 10 bis 12 Zoll lang und 5 Zoll breit gesehen; es unterliegt aber keinem Zweifel, dass sie noch grössere Dimensionen annehmen. Oben und unten besitzen sie eine freudig-grüne Farbe, doch gehen auf der Oberfläche von der Mittelrippe aus schiefe, gegen 4 Linien breite Querbänder, und zwar auf beiden Seiten abwechselnd und von schwarzgrüner Farbe, nach dem Rande. Der schlanke Blattstiel hatte gegen 1 Fuss Länge, möchte aber ebenfalls länger werden. Leider haben wir auch von dieser gleich schönen und interessanten Pflanze noch keine Blüthen gesehen.

Im Allgemeinen gleicht diese Art hinsichtlich der Zeichnung auf den Blättern dem Phr. Jagoranum. Dieses erreicht aber die Grösse des Phr. Houtteanum; die Querstreifen auf den Blättern sind auch schmäler, gehen aber von der Mittelrippe bis fast zum Rande.

Mittel
gegen die Maulwurfsgrille oder den Reitwurm (Werra).

Eins der schädlichsten Insekten ist die Maulwurfsgrille oder der Reitwurm. Während die Larve des Maikäfers, der Engerling, die Wurzeln der jüngeren Gehölze, namentlich in den Baumschulen, annagt und dadurch oft bedeutende Verwüstungen, hauptsächlich in den Beeten der Aussaaten, verursacht, liebt der Reitwurm mehr die Wurzeln der krautartigen Pflanzen. In dem Journale einer französischen Gartenbau-Gesellschaft veröffentlicht Desprez, der Obergärtner des Herzogs v. Rohan, ein Mittel, was bereits seit vielen Jahren im botanischen Garten zu Berlin angewendet wird und in der That Beachtung verdient. Wir stehen deshalb nicht an, das Mittel auch durch die Wochenschrift zur weitern Kenntniss zu bringen.

Erst wenn man die Gewohnheiten und die Lebensart dieses Insektes genauer studirt hat, sagt Desprez mit Recht, wird man finden, dass die Reitwürmer für ihre Nester Stellen suchen, wo der Boden recht viel Sonnenlicht erhält. Daher fressen sie vor Allem zuerst die Wurzeln derjenigen Pflanzen ab, die in der Nähe ihres Nestes stehen, in sofern sie nicht, wie es oft im botanischen Garten der Fall ist, gleich offene Stellen auswählen. Sobald man eine Pflanze ohne merkliche Ursache plötzlich welken sieht, oder an offenen Stellen, freilich bei genauer Untersuchung, die Anfänge von Gängen bemerkt, so verfolgt man einen solchen Gang mit dem Finger, bis man endlich zu einem runden Loche, was ungefähr ein Hühnerei einschliessen könnte, gelangt. In diesem Loche liegt ein kleiner Klumpen von Erde. Mittelst der Hand oder eines Handspatens hebt mnn diesen behutsam heraus und wirft ihn auf den Weg, wo er von selbst zerfällt. Im Innern dieses Klumpens sind die Eier, oder auch schon die ganze Familie, die bisweilen mehre Hunderte junger Reitwürmer enthalten. Die jungen Thiere, wie die Eier, bedürfen eines gewissen Grades von Feuchtigkeit und können deshalb die freie Luft nicht vertragen. Auch wenn die Sonne nicht scheint, trocknen beide rasch ein und gehen damit zu Grunde. Man hat gar nicht nothwendig, die Eier oder jungen Thiere erst zu zertreten oder auf eine andere Weise unschädlich zu machen.

Nachdem man die Brut zerstört hat, ist aber erst die Hälfte der Arbeit gethan. Die andere Hälfte besteht nun darin, die Mutter aufzusuchen, die bei dem geringsten Geräusch sofort entflieht und ihre Kinder im Stiche lässt. Zu diesem Zwecke drückt man mit der flachen Hand die Wände des Nestes so glatt wie möglich. Sobald der Reitwurm kein Geräusch mehr vernimmt, kehrt er zurück, um seine Eier weiter zu brüten (die Werren brüten nach Desprez). Um in sein Nest zu kommen, muss er die glatten Wände desselben irgendwo durchbrechen und auf diese Weise den Weg zu seinem Zufluchtsorte anzeigen. Derselbe besteht ebenfalls in einem Gange, der fast senkrecht von dem Neste selbst, das sich meist dicht unter der Oberfläche der Erde befindet, hinabgeht. Jetzt nehme man ein Quart warmes Wasser, in welches man etwas Oel gegossen hat, und giesse es schnell in den Schlupfwinkel, doch so, dass der Gang nicht leidet. In einigen Augenblicken sieht man den Reitwurm hervorkommen und kann ihn nun mit leichter Mühe tödten. Die beste Zeit zu dieser Operation ist Mai und Juni, in Deutschland Juni und Juli, selbst August. Sobald die Jungen ihr Nest schon verlassen können, ist es zu spät.

Obstbäume

in allen Arten und Formen empfiehlt der Kunst- und Handelsgärtner Dochnahl in Neustadt an der Haardt in der Bayerischen Rheinprovinz. Preis-Verzeichnisse en gros et en detail stehen auf Franco-Anfrage franco zu Gebote.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 46. Berlin, den 14. November **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die technisch-officinellen Pflanzen in den Gewächshäusern. — Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz, vom 10. bis 13. Oktober (Fortsetzung).

Die technisch-officinellen Pflanzen in den Gewächshäusern.

Wir hatten schon oft uns vorgenommen, in der Wochenschrift eine Reihe von Pflanzen zu besprechen, die zu den Menschen in irgend einer Beziehung stehen und in den Gewächshäusern der Liebhaber ebenfalls eine Stelle gefunden haben. Viele von ihnen werden bereits, zum Theil seit langer Zeit, hier und da wegen ihrer Schönheit kultivirt, ohne dass man weiss, was für ein Interesse sie ausserdem darbieten. Wir sind überzeugt, dass dergleichen Pflanzen noch mit weit mehr Aufmerksamkeit betrachtet würden, wenn man von ihren Anwendungen in technischer oder medizinischer Hinsicht irgend Kenntniss hätte.

Es geht uns mit den Pflanzen ebenso, wie auf Reisen, wo wir Orte und Gegenden gern besuchen oder Gebäude anschauen, an denen sich irgend ein geschichtliches Interesse anknüpft. Der Brodbaum, viele Chinarindenbäume u. s. w. stellen so schöne Blattpflanzen in unseren Warmhäusern dar, dass sie schon deshalb unsere Beachtung verdienen; wir wissen auch aus Erfahrung, dass Artocarpus incisa oder Cinchona Condaminea ihrer grossen Blätter halber von ihren Besitzern geschätzt werden, ohne dass diese in der Regel mehr als den Namen kennen. Sie wissen nicht, oder doch nur ausnahmsweise, welche Bedeutung für den Menschen beide genannte Pflanzen besitzen, dass 4—6 Bäume z. B. des ersteren grade hinreichend sind, um eine Familie auf den Südsee-Inseln zu ernähren; es ist ihnen ebenfalls oft unbekannt, dass mehre Arten des Geschlechtes Cinchona in der Rinde uns ein Heilmittel bieten, was schon sehr Vielen Linderung von Pein geschafft, nicht Wenigen die Gesundheit wiedergegeben, ja Manche vom sonst unvermeidlichen Tode errettet hat.

Geh. Medizinalrath und Professor Dr. Göppert in Breslau hat überhaupt grosse Verdienste um die botanische Wissenschaft sich erworben; diese sind aber gewiss nicht etwa geringer, dass sein Streben auch dahin geht, die Wissenschaft seinen Mitmenschen möglichst geniessbar zu machen und diese ebenfalls an den Segnungen derselben Theil nehmen zu lassen. Der unter ihm stehende botanische Garten legt namentlich lautes Zeugniss davon ab. Es finden sich über die Art und Weise der wissenschaftlichen Benutzung desselben mannigfache Berichte bereits vor, welche allen denen, die sich dafür interessiren, zu empfehlen sind. Wiederum haben wir von genanntem Gelehrten eine Abhandlung über die officinellen Gewächse europäischer Gärten erhalten; diese soll uns jetzt Gelegenheit geben, über Pflanzen, welche zu den Menschen in irgend einer Beziehung stehen, und in den Gewächshäusern der Liebhaber kultivirt werden, auch einmal zu berichten.

Linden, Honorar-Direktor des zoologischen Gartens in Brüssel, hat das Verdienst, Liebhaber zuerst auf die Bedeutung officineller und technischer Pflanzen aufmerksam gemacht zu haben. In dem Verzeichnisse der meist von ihm selbst eingeführten und sonst von ihm zu beziehenden Pflanzen hat er besondere Rubriken für tropische Frucht-, so wie

für nützliche und officinelle Pflanzen. Betrachtet man das diesjährige Verzeichniss, so findet man auch jetzt wiederum eine Anzahl neuer, bisher noch nicht aufgeführter Arten, welche zu den Menschen in irgend einer Beziehung stehen, so dass das Linden'sche Etablissement der neuen Einführungen in Brüssel unbedingt auch am Reichsten an technisch-officinellen Pflanzen ist. Nächst Linden ist es Louis van Houtte in Gent, welcher im Auslande die meisten technischen und officinellen Pflanzen kultivirt und in den Handel bringt. Alle andern Gärtnereien des Auslandes, selbst die Englands, auch die, welche Göppert in seinem oben citirten Büchelchen als reich daran aufführt, sind ohne Bedeutung für diesen Zweck, so umfassend auch sonst ihr Betrieb und ihr Verdienst um Einführung neuer Pflanzen sein mag.

In Deutschland hat wohl Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau zuerst auf die Bedeutung technisch-officineller Pflanzen auch für den Handel aufmerksam gemacht. Wenig später nahm das Laurentius'sche Etablissement in Leipzig einen sehr erfreulichen Aufschwung und legte für die Kultur technisch-officineller Pflanzen ebenfalls besonderes Interesse an den Tag. Es wurden keine Mittel gespart, um auch in dieser Hinsicht Vorzügliches zu leisten. Das Verzeichniss seiner Gewächshauspflanzen liegt uns vor. Wir haben aber ausserdem im August, als wir uns in Leipzig, wenn auch nur kurze Zeit, aufhielten, Gelegenheit genommen, die Laurentius'sche Gärtnerei zu besuchen und dieses Mal hauptsächlich von den technisch-officinellen nähere Kenntniss zu nehmen. Die betreffenden Exemplare waren zum Theil ziemlich herangewachsen und stellten bereits stattliche Pflanzen dar; alle hatten aber ein vorzügliches Aussehen und erfreuten sich einer guten Kultur. Eben deshalb soll uns jetzt die Laurentius'sche Sammlung als Leitfaden dienen, um den Theil der technisch-officinellen Pflanzen, welche bereits bei uns in Kultur sind und meist auch wegen ihrer Schönheit von Liebhabern beachtet zu werden verdienen, näher zu betrachten. Wir bemerken nur noch, dass ausser denen, welche unter dieser Rubrik im Laurentius'schen Verzeichnisse besonders aufgeführt werden, noch manche vorhanden sind, welche zwar an anderen Stellen stehen, ebenfalls aber dazu gehören.

Zuerst machen wir auf eine Reihe von Palmen aufmerksam. Fast alle Arten dieser interessanten Familie haben für den menschlichen Haushalt grossen Werth. In dem Stamme der meisten ist ein nährendes Stärkmehl, aber auch zuckerreicher Saft vorhanden, welcher letzterer oft zu Zukker oder auch zu weinigen Getränken benutzt wird. Besonders reich ist er während der Blüthezeit im Blüthenkolben selbst. Hierher gehören besonders Arenga saccharifera und Borassus flabelliformis. Bei andern werden, eben wegen ihres Reichthumes an Zucker und Stärkmehl, die Blüthen so wie die Endknospen der Palmen als zartes Gemüse unter dem Namen „Palmhirn" und „Palmkohl" gegessen. In der Neuen Welt werden in dieser Hinsicht Euterpe oleracea und edulis, so wie Areca sapida, letztere in Neuseeland, in der Alten hingegen die Caryota-Arten, auch die Cocos-Palme, so wie Corypha umbraculifera, viel benutzt. Die zuletzt genannte Palme hat in sofern noch ein Interesse, als die Malabaren die Blätter wie Papier benutzen, um vermittelst eines eisernen Griffels darauf zu schreiben.

Elaeis guineensis ist die Oelpalme, deren Früchte ein fettes Oel enthalten. Grosse Massen von diesem Erzeugnisse werden jetzt von den Engländern aus West-Afrika geholt. Eine andere Palme für den Haushalt der Hindu's und übrigen Bewohner Ostindiens und der angrenzenden Länder ist Areca Catechu, deren Früchte Gerbstoff enthalten und deshalb mit Betelpfeffer gekaut werden. Wir könnten noch über manche andere Palme unserer Gewächshäuser ausführlich berichten, wenn wir nicht voraussetzen könnten, dass die Leser der Wochenschrift das interessante und populär geschriebene Werk von Berthold Seemann über die Palmen kennen.

Aus der grossen Abtheilung der Monokotylen finden wir weiter in der Laurentius'schen Gärtnerei unter Anderem Amomum Cardamomum, die Mutterpflanze des feinen, jetzt nicht mehr so häufig benutzten Gewürzes der Cardamomen, und Amomum Zingiber, die Mutterpflanze des Ingwers, so wie Kaempferia Galanga, von der zwar nicht die echte Galgantwurzel stammt, wie man früher glaubte, aber doch in Japan die Ingwer-artigen Knollen von den Aerzten benutzt werden. Eine interessante Blattpflanze aus derselben Familie der Scitamineen ist auch Maranta arundinacea, aus deren Knollen das bekannte Mehl: Arrowroot, womit früher oft kleine Kinder erzogen wurden, zum Theil bereitet wird.

Ravenala Madagascariensis führt im Vaterlande den Namen „Baum der Reisenden", denn in seinen Blattscheiden sammelt sich Wasser an, was ziemlich kühl bleibt und gern getrunken wird. Die Art stellt übrigens eine wunderschöne Blattpflanze dar, die allerdings Raum verlangt. Dies gilt auch von den Paradiesfeigen oder Bananen, von denen mehre Arten bei uns kultivirt werden und zum Theil, wie die echte Pflanze d. N., Musa paradisiaca und ausserdem M. zebrina,

sogar einigermassen in Zimmern gedeihen. Um Paradiesfeigen zu erziehen, wird bei uns am meisten Musa chinensis oder Cavendishii aus China benutzt. Interessant ist Musa textilis, wahrscheinlich nur eine wildwachsende Art, welche den Manilla-Hanf liefert. Während der letzten und vorletzten grossen Industrie-Ausstellung in London waren mannigfache Fabrikate, daraus bereitet, vorhanden.

Auch die Aroideen, welche jetzt bei uns während der bessern Jahreszeit zu Gruppen im freien Lande viel benutzt werden, schliessen einige Nutzpflanzen ein. Die Knollen der Colocasia antiquorum, nymphaefolia und euchlora dienen in Aegypten, so wie in Ostindien, allgemein als Nahrungsmittel, während fast alle krautartige Xanthosoma-Arten im wärmeren Amerika, meist unter dem Namen des karaibischen Kohls, als Gemüse gegessen werden. Ausserdem lieferten früher noch manche Aroideen für uns Arzneimittel und werden selbst noch zum Theil in dem Vaterlande als solche benutzt, so Dieffenbachia Seguine, Monstera pertusa, Dracontium polyphyllum, die Amorphophallus-Arten u. s. w. Wir schliessen hier auch Tacca pinnatifida an, deren Knollen wiederum ein vorzügliches, vielfach verwendetes Stärkmehl besitzen.

Pandanus utilis mit rothen und odoratissimus mit weissen Blattdornen werden in ihrem Vaterlande, besonders auf den Inseln des stillen Meeres und auf den Maskarenen vielfach angebaut. Die Früchte werden von den Einwohnern gegessen; auch die Samen sollen mandelartig schmecken.

Aus den Blattfasern der Carludovica palmata, die für Gewächshäuser auch in ästhetischer Hinsicht empfohlen werden kann, werden die guten und echten Panamahüte angefertigt. Dracaena Draco ist die Mutterpflanze des Drachenblutes, was früher als Arzneimittel und Farbstoff benutzt wurde.

Dass das Zuckerrohr, Saccharum officinarum, und der Reis, Oryza sativa, nicht fehlen, ist natürlich. Vom ersteren empfehlen wir für Gewächshäuser hauptsächlich die Form mit silberweissen Längsstreifen auf den Blättern und die violette Abart.

Auch das wohlriechende Gras, was im ganzen südlichen Asien weite Strecken überzieht und als Kameelheu bekannt ist, früher auch officinell war, Andropogon Schoenanthus, befindet sich bereits in Kultur und verdient ebenfalls als Ziergras betrachtet zu werden.

Schliesslich nennen wir noch aus der grossen Abtheilung der Monokotylen die Mutterpflanze der Sassaparille, (Smilax Sarsaparille), eine Liane der südlichen Staaten Nordamerika's.

Eben so dürfen wir die rankende Orchidee, Vanilla aromatica, nicht übersehen, von der die Vanille-Schoten, unbedingt das feinste Gewürz, stammen.

Unter den exotischen Koniferen befinden sich ebenfalls manche Arten von Interesse. Wir übergehen ohne Weiteres die jetzt allenthalben bekannte Wellingtonia, gedenken aber der Araucaria Bidwilli, gewiss die schönste ihres Geschlechtes. Da, wo sie in Neuholland grosse Wälder bildet, ziehen ganze Volksstämme zur Zeit der Samenreife dahin, um sich einen Theil des Jahres davon zu ernähren. Auch die Samen der Chili-Tanne, Araucaria excelsa, sollen gegessen werden. In den wärmern Theilen Ostindiens wächst eine Tanne mit sehr breiten Blättern, so dass die Pflanze gar nicht wie eine Konifere aussieht. Es ist dieses Dammara alba, aus deren Stamme ein vorzügliches durchsichtiges Harz gewonnen wird, was man jetzt viel gebraucht, um Malereien mit Wasserfarbe auf Holz und andern ähnlichen Gegenständen haltbarer zu machen. Auch andere Arten des Geschlechtes enthalten ein ähnliches Harz, so die in Neuholland wachsende, bei uns mehr vertretene Dammara australis. Calitris quadrivalvis (Thuja articulata) liefert das aus Nordafrika stammende Sandarakharz; ihr Holz wurde von den alten Römern unter den Namen Lignum citrinum hochgeschätzt. Daraus angefertigte Tische kosteten enorme Summen.

Wenden wir uns den Dikotylen zu und zwar denjenigen, welche gefiederte oder sonst zusammengesetzte Blätter besitzen. Aus der Gruppe der Hülsenfrüchtler oder Leguminosen besitzen wir viele, die zu den Menschen in irgend einer Beziehung stehen und doch auch einen Schmuck in den Gewächshäusern der Liebhaber bilden können. So stammt eine Lieblingsspeise der Kinder bei uns, das Johannisbrod, von Ceratonia Siliqua, einem südeuropäischen, hauptsächlich orientalischen Gehölze. Wenigen möchte es bekannt sein, dass es oft (als Ballast mitgebracht) in solcher Menge nach Hamburg kommt, dass es von dort als vorzügliches Viehfutter empfohlen und der Centner zu 4 Thaler verkauft wurde. Eben daselbst wächst auch der Tamarindenbaum, Tamarindus indica, deren Fruchtmark bei uns für ein leichtes Abführungsmittel gilt, was namentlich Kindern gegeben wird. Im Oriente wird es auch gegessen.

Jonesia Asoca bildet zugleich einen herrlichen Blüthenstrauch, der einigermassen an die früher besprochenen Calliandren erinnert. Die Blätter haben blutreinigende Eigenschaften. Haematoxylon campechianum liefert das Blau- oder Campeche-, Baphia nitida das Fleischholz (Carnwood), welches letztere in England viel als Färbemittel

gebraucht wird. Tabakschnupfer geben ihrem Tabak bisweilen durch das Hineinlegen einer Bohne einen aromatischen Geruch. Diese Bohne stammt von Dipteryx odorata. Endlich nennen wir noch als hierher gehörig Myrospermum frutescens, welche einen unangenehm-riechenden Balsam liefert, während von dem noch verwandten Myroxylon peruiferum der Perubalsam erhalten wird.

Auch die Mutterpflanzen des Quassienholzes und der Simaruben-Rinde (Quassia amara und Simaruba excelsa) bilden hübsche Gehölze, die vor manchen andern, welche man in den Gewächshäusern der Liebhaber findet, den Vorzug verdienen. Es gilt dieses auch von Swietenia Mahagoni, welche das Mahagoniholz liefert und von Cedrela febrifuga, deren Rinde früher häufiger anstatt der Chinarinde verwendet wurde. Die beiden zuletzt genannten Pflanzen gehören zur Familie der Cedreleen, die erstern zu der der Simarubeen.

Aus der Familie der Sapindaceen findet man in der Laurentius'schen Gärtnerei: Sapindus Saponaria, deren Früchte, die sogenannten Seifennüsse, auch bei uns früher als Arzneimittel gebraucht wurden. Das klebrige Fruchtmark wird im Vaterlande (im tropischen Amerika) zum Waschen benutzt. Die fleischige Umhüllung der Samen von Blighia sapida (Akesia africana Tuss.), einer ursprünglich in Guinea wachsenden, aber auch in Westindien kultivirten Pflanze, ist sehr zart und soll den Bröschen (Kalbsdrüsen) sehr ähnlich schmekken und viel zu Ragout benutzt werden. Das Fruchtmark von Nephelium Litchi oder Euphoria (nicht Eulophia, wie in den meisten Verzeichnissen steht) Litchi schmeckt dagegen einer Muskat-Weintraube ähnlich. Die ursprünglich hinterindische Mutterpflanze wird deshalb in allen Tropenländern angebaut. Ob das Fruchtfleisch der Cupania Cunninghami (Stadtmannia australis der Gärten, nicht Steud.) in Neuholland gegessen wird, wissen wir nicht. Diese ausgezeichnete und in den Gewächshäusern ziemlich verbreitete Blattpflanze soll die Eigenthümlichkeit haben, dass die Rinde das Ansehen besitzt, als bestände sie aus Eisen. Dieser Umstand hat ihr auch den Namen des neuholländischen Eisenbaumes verschafft. Dass der Baum gleich dem Eisen schweres und festes Holz habe, wie man hier und da angibt, beruht demnach auf einem Irrthum.

Aus der Familie der Meliaceen machen wir auf Guarea trichilioides aufmerksam, wo alle Theile stark nach Moschus riechen. Vaterland ist Guinea, die Art ist aber von den Negern auch in Westindien eingeführt. Galipea odoratissima besitzt, ähnlich den Chinarindenbäumen, eine Rinde, welche gegen Fieber sehr wirksam ist. Diese in Brasilien wachsende Pflanze kann zugleich als Blüthenstrauch benutzt werden; sie besitzt aber nicht gedreite Blätter, wie die verwandte Galipea officinalis, von der die Augusturarinde stammt, sondern einfache, und gehört zur Familie der Diosmeen.

Fingerförmige und einfache Blätter kommen ebenfalls zu gleicher Zeit in den Familien der Bombaceen, Araliaceen und Euphorbiaceen vor. Zu den ersten gehört der so oft schon wegen seiner enormen Stärke besprochene Affenbrodbaum, Adansonia digitata. Obwohl der Stamm nur eine Höhe von kaum 30 Fuss erreicht, hat er nicht selten einen Umfang von 60 bis 70. Zahlreiche Aeste (50 bis 70) entspringen aus seinem oberen Theile und biegen sich zum Theil wiederum bis zur Erde herab, so dass der Baum für sich einen kleinen Wald von gegen 140 Fuss Durchmesser zu bilden scheint. Der Stamm wird oft hohl und dient dann als Cisterne; bisweilen benutzen ihn die Neger als Wohnung, wobei es vorkommen soll, dass 2 Familien in demselben übereinander wohnen. Das Mark der Früchte wird gegessen, aber auch die Blätter werden gepulvert den Speisen zugesetzt.

Aehnlich wachsend, aber keineswegs in dieser Grösse, ist Cheirostemon platanoides. Der Stamm wird auch nur bis 15 Fuss hoch und zahlreiche, gedrehte Aeste entspringen wagerecht von seinem obern Theile. Dass die Staubgefäss-Röhre in 5 Büschel zerfällt, hat Veranlassung gegeben, dass der Baum den Namen Handblume (oder eigentlich Handstaubgefäss) erhielt. Die purpurrothen Staubgefässe geben der mit herzförmig-5-lappigen Blättern versehenen Pflanze einen besondern Reiz.

Bombax Ceiba hat wiederum fingerförmige Blätter und führt in Südamerika wegen seiner feinen, seidenglänzenden, leider aber nur kurzen Samenwolle den Namen Seidenbaum; doch werden auch Rinde und Blätter im Vaterlande als Arznei gebraucht. Carolinea princeps und insignis haben so wunderschöne Blüthen, dass man sich nur wundern muss, dass diese auch durch die fingerförmigen Blätter zu empfehlenden Pflanzen eigentlich gar nicht in den Gewächshäusern der Liebhaber gefunden werden. Theile von ihnen dienen im Vaterlande ebenfalls als Arzneimittel. Zu den Bombaceen gehört auch der Zibethbaum (Durio zibethinus, ein im Vaterlande ziemlich hoher Baum mit eckigem Stamme und elliptischen, also ganzrandigen Blättern. Die widerlich-riechenden Früchte werden hauptsächlich von den Zibethkatzen gern gefressen, sind aber auch den dortigen Eingebornen und den Europäern, wenn sie sich einmal daran gewöhnt haben, eine beliebte Speise, die der süssen Sahne ähnlich schmecken soll.

Petrapanax papyriferum (Aralia papyrifera) liefert bekanntlich das chinesische Seidenpapier. Als Blattpflanze ist die Art bereits bei uns sehr beliebt; wir machen aber darauf aufmerksam, dass sie im Sommer, in's freie Land gebracht, besonders üppig gedeiht.

(Schluss folgt.)

Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz,

vom 10. bis 13. Oktober.

(Fortsetzung.)

1. Sitzung, Sonnabend den 10. Oktober, Mittags.

Um 12 Uhr wurde die erste Sitzung im Saale des Museums der naturforschenden Gesellschaft durch den Präsidenten, Professor Koch, eröffnet. Als Sekretäre wurden erwählt: Dr. Gocksch aus Görlitz, Dr. Filly aus Berlin und Baumschul-Besitzer Hafner aus Radekow bei Tantow. Der Präsident forderte auf, dass die verschiedenen Ausschüsse zur Beurtheilung des vorhandenen Obstes sich selbst bilden und dann zusammentreten möchten. Jeder habe sich gewiss mit einer Art Obst am liebsten beschäftigt und werde deshalb, wo es sich um Beurtheilung desselben und um die Identifizirung der einzelnen Namen handle, zuerst grade da Theil nehmen wollen, wo er am meisten erfahren sei.

1. Zur Beurtheilung der Birnen wurden aufgefordert, resp. meldeten sich: Medizinal-Assessor Jahn aus Meiningen, Hofrath Ballinger aus Kissingen, Lieutenant Donauer aus Koburg, Professor Reisich aus Prag, Lehrer Breuer aus D'horn bei Düren, Gutsbesitzer Siebenfreud aus Tyrnau, Hofgärtner Effner aus München, Hofgartenmeister Borchers aus Herrenhausen bei Hannover, Gymnasial-Direktor Fickert aus Breslau, Kunst- und Handelsgärtner Em. Nap. Baumann aus Bollviller im Elsass, Lepère aus Montreuil bei Paris, Obergärtner Horaczek aus Prag, Kunst- und Handelsgärtner Späth aus Berlin.

2. An dem Ausschusse für Aepfel nahmen Theil: Superintendent Oberdieck aus Jeinsen bei Hannover, Garten-Inspektor Lucas aus Reutlingen, Hofgärtner Schmidt aus Dessau, Garten-Inspektor Konzelmann aus Hohenheim, Organist Müschen aus Belitz in Mecklenburg, Kunst- und Handelsgärtner M. Müller aus Strasburg, Obergärtner Wrede aus der Landesbaumschule bei Potsdam, Kunst- und Handelsgärtner Lorberg aus Berlin, Professor Lange aus Altenburg, Lehrer Remagen aus Neuwied, Professor Engelbrecht aus Braunschweig, Obergärtner Ehrlich aus Danzig, Institutsgärtner Zarnack aus Eldena bei Greifswald, Stadthalterei-Beisitzer Kroczak aus Brünn, Direktor Dittmar aus Meffersdorf bei Wiegandsthal, Obergärtner Thomas aus Metz, Obergärtner Lauche in Abt-Naundorf bei Leipzig.

3. Die Beurtheilung der Stein-, Beeren- und Schalenfrüchte, hauptsächlich der Trauben, übernahmen: Stadtrath Thränhardt aus Naumburg a. d. S., Oberförster Schmidt aus Forsthaus Blumberg bei Tantow, Hofgärtner Maurer aus Jena, Obergärtner Theiler aus Basel, Lehrer Kohler aus Küssnacht bei Zürich, Lehrer Thormann aus Köthen, Garten-Inspektor Schondorf aus Oliva bei Danzig.

4. Die des Gemüses hingegen, so wie der landwirthschaftlichen Gegenstände: Garten-Direktor Schnittspahn aus Darmstadt, Kunst- und Handelsgärtner Fr. A. Haage und Redakteur Rümpler aus Erfurt, Garten-Inspektor Bouché aus Berlin, Garten-Inspektor Stoll aus Miechowicz in Oberschlesien, Institutsgärtner Hannemann aus Proskau bei Oppeln, Obergärtner Strauss in Waldau bei Königsberg, Garten-Direktor Rother aus Reussen im Grossherzogthum Posen, Obergärtner Fehse aus Gross-Peterwitz bei Kanth, Kunst- und Handelsgärtner Hübner aus Bunzlau, Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu in Berlin, Obergärtner Koch in Braunschweig, Kunst- und Handelsgärtner Hanisch in Leipzig, Bürgermeister Richtsteig aus Görlitz.

5. Die des verwertheten Obstes und Gemüses, so wie der Instrumente: Professor Koch aus Berlin, Kreisdeputirter v. Reuss auf Lossen bei Brieg, Rittergutsbesitzer v. Bose auf Emmaburg in Westphalen, Kunst- u. Handelsgärtner Eichler aus Grünberg, Kunst- u. Handelsgärtner Stützer aus Sprottau, Kaufmann Oskar Mücke aus Dresden, Obergärtner Kramer aus Klein-Flottbeck bei Altona.

Nach dieser Bildung der verschiedenen Ausschüsse brachte Direktor Dr. Fickert im Auftrage des Central-Gärtner-Vereines für Schlesien folgenden Antrag ein:

> „Die 4. Versammlung deutscher Pomologen-, Obst- und Gemüsezüchter wolle die Gründung einer Unterstützungskasse für dienstunfähige Gärtner, so wie für deren Wittwen und Waisen, in Berathung nehmen, event. die Gründung einer solchen Kasse beschliessen und die nöthigen Schritte zur Ausführung der Beschlüsse thun."

Einen gleichlautenden Antrag:

„Im Auftrage des interimistischen Vorstandes der vereinigten deutschen Gartenbau-Vereine stellt der Unterzeichnete wiederholt den Antrag, dass die Besprechung der Begründung einer Wittwen- u. Waisenkasse für deutsche Gärtner auf die Tages-Ordnung gebracht werde, den 11. d. M. Vormittigs 11 Uhr, wenn auch nur als Sektion behandelt.

Geitner.

Schmidt, für den Anhaltinischen Gartenbau-Verein,
Schondorf, als Vorstand des Danziger Gartenbau-Vereines,
Hanisch, für den Gärtner-Verein in Leipzig,
Mann, Vertreter des Gartenbau-Vereines in Königsberg in Pr.,
Ferd. Jühlke aus Erfurt.

übergab Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau.

Wenn der Gegenstand einer deutschen Pomologen-Versammlung, zu welcher sich aber auch eingeladene Theilnehmer aus dem Auslande eingefunden haben, einiger Massen fernliegt, so möchte er doch von der grössten Wichtigkeit sein und schon deshalb Berücksichtigung verdienen, abgesehen davon, dass noch in keiner Versammlung so viele Gartenbau-Vereine vertreten und so viel Gärtner und Gartenfreunde anwesend gewesen seien, als grade jetzt. Deshalb wurde von Seiten des Präsidenten vorgeschlagen, für jetzt zwar von weiterer Verhandlung abzustehen, für den andern Tag aber — und da schlage er wegen der am Morgen beabsichtigten Exkursion auf die Landskrone die 12. Stunde vor — eine Extra-Sitzung anzuberaumen. Damit man in derselben hinlänglich vorbereitet sei, mache es sich aber nothwendig, dass Diejenigen, welche sich für den Gegenstand interessiren, schon heute Abend zu einer vorbereitenden Sitzung zusammentreten. Es wurde beigestimmt.

Kunst- und Handelsgärtner Müller aus Strasburg zeigte seine Bereitwilligkeit an, einen Vortrag über das Auskneipen (Pincement) bei Obstbäumen zu halten. Er habe zu diesem Zwecke Formenbäume aus seiner Heimath hierher gesendet, um an ihnen die Prinzipien zu demonstriren; leider seien dieselben aber noch nicht angekommen. Er bitte daher, dass sein Vortrag nicht heute, sondern in den nächsten Tagen stattfinde. Das Anerbieten wurde dankbar angenommen, Müller aber, da das Auskneipen in Deutschland noch keineswegs in der wünschenswerthen Weise angewendet werde, schon heute ersucht, wenigstens einen vorbereitenden Vortrag für diejenigen, welchen der Gegenstand noch mehr oder weniger fremd sei, zu halten und den leitenden Gedanken dabei an beliebigen, ihm deshalb zur Verfügung gestellten Gehölzen zu demonstriren. Auf diese Weise würde bei dem eigentlichen Vortrage, wo Musterbäume zur Hand wären, Jedermann vorbereitet sein und ihm mit mehr Nutzen folgen können. Da auch hier von Seiten Müller's Bereitwilligkeit zugesagt wurde, so ersuchte der Präsident alle diejenigen, welche sich dafür interessiren, unter Leitung des Parkgärtners Gräfe die Anlagen zu durchwandern, um dann am sogenannten Blockhause dem vorbereitenden Vortrage beizuwohnen. Kunst- und Handelsgärtner Müller wurde zugleich von Seiten des Präsidenten ersucht, um seinen Vortrag nützlicher zu machen, diesen ebenfalls schriftlich zum ausführlichen Drucke in dem officiellen Berichte dem Bureau zu übergeben, was demnach auch geschehen wird.

Es wurde ein Schreiben Sr. Excellenz des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, v. Selchow, mitgetheilt, worin lebhaftes Bedauern ausgesprochen wird, verhindert zu sein, selbst an der 4. Versammlung deutscher Pomologen Antheil nehmen zu können. Um aber seine Theilnahme an den Bestrebungen deutscher Pomologen zu bekunden, habe Se. Excellenz den Geh. Regierungsrath Heyder beauftragt, ihn in Görlitz zu vertreten.

Lepère aus Montreuil bei Paris ergriff die Gelegenheit, um auf die unter seiner Leitung in Basedow (im Grossherzogthum Meklenburg-Schwerin), also im hohen Norden Deutschlands, gezogenen Früchte hinzuweisen. Er habe oft vernommen, dass das Klima in Deutschland viel zu rauh sei, um dergleichen feine Früchte zu erziehen, wie in Frankreich; wenn es aber möglich sei, dergleichen Früchte, wie sie in dem Ausstellungs-Lokale vorhanden, zu kultiviren, so glaube er, dass die obige Behauptung nur auf einem Vorurtheile beruhe. Man möge nur bei gutem Willen die nöthige Sorgfalt und Behandlung anwenden und man werde auch in Deutschland Resultate erhalten. Dass das Klima in Deutschland viel ungünstiger für den feineren Obstbau, als in Frankreich sei, wolle er freilich nicht in Abrede stellen. In dem einen Jahre werde es mehr gelingen, als in dem andern; man könne selbst aber auch in Frankreich Misserndten haben; eben deshalb dürfe man nicht, wie man leider gewöhnlich glaube, nach der Schablone arbeiten, sondern müsse die Behandlung der Obstgehölze nur rationeller betreiben. Damit vermöge man zufällige, durch Klima bedingte Schäden meist bald wiederum auszugleichen.

Von Seiten mehrer Pomologen waren ausserdem Schreiben eingelaufen, worin ebenfalls bedauert wurde, nicht an den Verhandlungen der 4. Ver-

sammlung deutscher Pomologen theilnehmen zu können; so von Seiten des Dr. Ahlmann in Kiel im Namen des Gartenbau-Vereines für Schleswig-Holstein, des Königl. Hofgärtners Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam, des Präsidenten des Mainzer Gartenbau-Vereines Humann und des Gastwirthes Jaschke in Ratibor. Der Präsident hätte ganz besonders gewünscht, dass der letztere anwesend gewesen wäre, um über seine höchst interessanten Versuche, den Einfluss der Unterlage auf das Edelreis betreffend, Mittheilungen zu machen und seine früher schon in den Verhandlungen des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin ausgesprochenen Ansichten durch Beispiele zu erläutern. Nach dem Vertreter der Garten-, Obst- und Gemüsebau-Sektion der mährischen Landwirthschafts-Gesellschaft, dem Realitäten-Besitzer Kroczak in Brünn, sind in dem dortigen Versuchsgarten ebenfalls dergleichen Versuche in ausgedehntem Masstabe gemacht, die gar keinen Zweifel übrig lassen, dass der Wildling einen sehr grossen Einfluss auf das Edelreis und dessen weitere Ausbildung besitzt. Nach dem Präsidenten lassen sich die meisten einander oft so widersprechenden Urtheile über den Werth einer Frucht bei uns durch die verfehlte Unterlage erklären. Leider nimmt man bei uns in Deutschland noch viel zu wenig, eigentlich fast gar nicht, auf diesen Umstand Rücksicht, während in Belgien und Frankreich in der Regel für die einzelnen Sorten auch bestimmte Unterlagen vorgeschrieben sind.

Gutsbesitzer Siebenfreud aus Tyrnau in Ungarn übergab mehre Schreiben von landwirthschaftlichen und Gartenbau-Vereinen Ungarns, auch der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, in denen an den an Erfolgen so reichen Pomologen-Versammlungen Deutschlands der regste Antheil genommen und der Wunsch ausgesprochen wurde, auch fernerhin mit diesen in thätiger Verbindung zu bleiben.

Park-Inspektor Petzold in Muskau forderte auf, den Tag nach dem Schlusse der Pomologen-Versammlung, also den 14. Oktober, zu einer Exkursion nach Muskau zu benutzen, um den dortigen, vom Fürsten Pückler-Muskau angelegten Park, so wie das von ihm gegründete Arboretum in Augenschein zu nehmen. Er werde sich selbst die Ehre geben, Führer zu sein und auf die betreffenden Schönheiten besonders aufmerksam zu machen.

Extra-Sitzung, die Gärtner-Unterstützungs-Kasse betreffend, am 11. Oktober, Mittags.

Dr. Wiegandt aus Halle, Direktor einer Versicherungs-Anstalt in Leipzig, hatte bereits das Statut einer Art Versicherungskasse für Gärtner entworfen und dasselbe in der vorbereitenden Sitzung am vorigen Abende vorgelegt; er wünschte, dass, bevor er dieses Statut auch hier mittheile, er zuvor die Ansicht der Anwesenden vernehme, ob man überhaupt auf die Errichtung einer allgemeinen, ganz Deutschland umfassenden, durch die deutschen Gartenbau-Vereine gestützten Versicherungs-Kasse für Gärtner eingehe.

Grade in dieser Hinsicht stellte es sich aber heraus, dass in der Versammlung die Ansichten sehr divergirten, dagegen wurde die Wichtigkeit eines derartigen Institutes von allen Seiten anerkannt. Nach der Ansicht des grössten Theiles der Anwesenden, habe eine Versicherungs- oder Sterbe-Kasse, wie man das Institut nennen wolle, unter Zuziehung aller Gartenbau-Vereine, also für ganz Deutschland, in's Leben zu rufen, seine grossen Schwierigkeiten, sei selbst, für jetzt wenigstens, ganz unmöglich. Zunächst existire eine Vereinigung der deutschen Gartenbau-Vereine zur Zeit noch gar nicht; diese müsse aber, und zwar mit einer bestimmten, wenn auch wechselnden, Spitze vorhanden sein, wenn das so gewichtige Institut einer Gärtnerkasse darin ihr Fundament haben solle. In Mainz bei dem ersten Kongresse deutscher Botaniker, Gärtner und Gartenfreunde habe man sich im Frühjahre sogar gegen jede nur einigermassen bindende Vereinigung der verschiedenen Gartenbau-Vereine oder gar Unterordnung unter einem Central-Verein ausgesprochen. Man wolle zwar in gewissen Zwischenräumen zusammenkommen, aber frei und unabhängig bleiben.

Wenn man verlange, dass die Gartenbau-Vereine die Eintreibung der Beiträge für das Institut übernehmen oder gar für eine gewisse Summe einstehen sollen, so sei man eben nicht mit den Verhältnissen derselben vertraut. Die Gartenbau-Vereine bestehen zunächst zum allergrössten Theile aus Nichtgärtnern. Wenn gewiss auch Viele, philantropischen Rücksichten huldigend, gern einen Beitrag zahlen für einen derartigen Zweck, so werden doch Andere eine solche Verwendung der meist geringen, oft gar nicht ausreichenden Vereins-Mittel zu Gunsten eines Zweckes, der nur einem kleinen Theil ihrer Mitglieder zu Gunsten kommt, nicht gestatten. Eine bestimmte Zusage vermag überhaupt ein Verein, der in seinen Einnahmen schwankend ist, sich auch jeden Augenblick auflösen kann, nicht zu geben. Wenn man gar von vornherein auf Geschenke und Legate rechne, so stütze man sich auf etwas, was man erst erwarten müsse. Schon jetzt dergleichen als Grundlage anzunehmen, sei durchaus unthunlich.

Die Art und Weise einer Geschäfts-Regelung

über ganz Deutschland sei ebenfalls noch völlig unklar. Es könne allerdings, ähnlich andern Versicherungs-Gesellschaften, etwas Bestimmtes mit Gegenseitigkeit für Gärtner in's Leben gerufen werden; dazu sei aber die Zahl der Gärtner wohl zu gering. Dergleichen Institute existiren ausserdem aber in einer Weise und in einer Vollendung, nicht weniger auch mit vollständiger Sicherheit, wie sie ein neues im Anfange nicht geben kann. Es würde gewiss weit besser sein, sich solchen als vorzüglich erwiesenen und bewährten Instituten anzuschliessen.

Etwas Anderes sei es aber, für bestimmte Gegenden dergleichen Unterstützungs-Kassen in's Leben zu rufen. Dafür müsse man zu wirken suchen. Die Noth und Hülfe liesse sich in der Nähe vielmehr beurtheilen, als dieses je von einem Centralpunkte in Deutschland aus geschehen könne. Es gelte rasch zuzuspringen und zu helfen; bei einem Centralsitze sei auch der Geschäftsgang viel zu schleppend. Auch wo Gegenseitigkeit zu Grunde liege, lasse sich — in sofern es nicht grossartig und dann kaufmännisch betrieben werde — Alles besser beurtheilen, wenn der Bezirk nicht zu gross sei. Nach der Mittheilung des Obergärtners Kramer in Klein-Flottbeck existire bereits eine solche lokale Unterstützungs-Kasse für Hamburg, Altona und Umgegend, welche ziemlich lange bestehe und bereits segensreich gewirkt habe. Es wurde deshalb fast allgemein der Wunsch ausgesprochen, von dem dortigen Statute Kenntniss zu nehmen. Damit man recht vielseitig Einsicht erhalte, wurde Professor Koch weiter ersucht, dasselbe in seiner Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde, dem speciellen Organe des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin und wohl überhaupt der deutschen Gärtnerei, zu veröffentlichen, ausserdem aber noch andere Mittheilungen über den wichtigen Gegenstand, wenn selbige ihm zukommen sollten, zur weiteren Förderung aufzunehmen. Professor Koch sprach seine Bereitwilligkeit aus.

Bei der darauf erfolgten Abstimmung, ob man eine allgemeine deutsche Unterstützungs-Kasse in's Leben rufen wolle, ergab sich eine sehr schwache Minorität dafür, wohl aber sprach man sich fast durchaus dahin aus, dass solche lokale Unterstützungs-Kassen, wie eine dergleichen in Hamburg bestehe, sehr wünschenswerth seien und dass man ihre Gründung allenthalben befürworten müsse. Es wurde auch ein Ausschuss ernannt, der mit Zugrundlegung des Hamburger Statutes, den Gegenstand einer weiteren Berathung unterziehen solle. Man ersuchte die Herren Inspektor Bouché in Berlin, Dr. Wiegand in Halle, Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz und Obergärtner Kramer in Klein-Flottbeck deshalb in weiteren Austausch ihrer Ansichten zu treten und das Resultat dann dem Vereine zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin zur weiteren Behandlung der Angelegenheit mitzutheilen. Der Antrag des Professors Koch, dem Central-Gärtner-Verein für Schlesien in Breslau, der das Verdienst habe, in dieser Sache die Initiative ergriffen zu haben, den Gegenstand, wenn er auch durch den Beschluss eine andere Fassung erhalten und in der That etwas Anderes sei, zur weiteren Erörterung zu überweisen, wurde fast einstimmig abgelehnt.

Dagegen sprach man den Wunsch aus, dass ausser den oben genannten Herren auch noch andere, welche für den Gegenstand ein besonderes Interesse haben, ihre Ansichten der Redaktion der Wochenschrift schriftlich mittheilen, dieser auch von der Existenz etwaiger Unterstützungs-Kassen an anderen Orten Kenntniss geben möchten.

(Fortsetzung folgt.)

Fabrikanten, Gewerbtreibenden, Künstlern, Gärtnern, Oekonomen, so wie allen Haushaltungen wird empfohlen:

Allgemeines chemisch-technisch-ökonomisches Recept-Lexikon.

Eine Sammlung praktischer Erfahrungen, ganz neuer Entdeckungen und Beobachtungen in der technischen Chemie, Gewerbskunde, Gärtnerei, Land- und Hauswirthschaft etc. von Dr. A. R. Percy. Zweite vollständig umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. geh. 75 Bogen in 1 Bde. Thlr 3 oder fl. 5. Verlag der Friedr. Korn'schen Buchhandlung in Nürnberg.

☞ Zur leichtern Anschaffung auch in 15 Lieferungen à 6 Sgr. oder 20 kr. in beliebigen Zwischenräumen zu beziehen. —

Es ist ein treuer Rathgeber in der Werkstätte, im Hause, Garten und Feld, dessen Anschaffung reichen Gewinn und zahlreiche Ersparungen bringen wird.

Obstbäume

in allen Arten und Formen empfiehlt der Kunst- und Handelsgärtner Dochnahl in Neustadt an der Haardt in der Bayerischen Rheinprovinz. Preis-Verzeichnisse en gros et en detail stehen auf Franco-Anfrage franco zu Gebote.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 47. Berlin, den 21. November **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Ausstellung und Feier des hundertjährigen Stiftungsfestes vom botanischen Garten zu Greifswald, am 15. und 16. Oktober 1863. Von Bruno Viertler, Gehülfen daselbst. — Die technisch-officinellen Pflanzen in den Gewächshäusern (Schluss). — Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz, vom 10. bis 13. Oktober (Fortsetzung). — Graf Léonce de Lambertye's Erdbeertreiberei.

Sonntag, den 29. November, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Ausstellung und Feier des hundertjährigen Stiftungsfestes vom botanischen Garten zu Greifswald, am 15. und 16. Oktober 1863.

Von Bruno Viertler, Gehülfen daselbst.

Diese hundertjährige Jubelfeier ist leider von Auswärtigen wenig beachtet worden, obwohl die Kunde davon durch verschiedene öffentliche Zeitungen gebracht wurde, ja selbst Einladungen an viele Botaniker und Freunde der Botanik ergangen waren. Es haben allerdings grade in diesem Jahre so viele Versammlungen und Ausstellungen von Bedeutung stattgefunden, dass die Aufmerksamkeit und die Zeit für diese bereits zu sehr in Anspruch genommen worden war.

Es wird wohl Manchen, der weiss, dass die hiesige Universität bereits über 300 Jahre besteht, befremden, dass ein so wichtiges Institut, wie der botanische Garten, einen so langen Zeitraum von 200 Jahren nicht existirte; doch lag es in der damaligen Zeit, wo bei der weit geringeren Theilnahme am medizinischen Studium ein solcher nicht gerechtfertigt erschien, zumal die erste Anlage sowohl, als auch die Unterhaltung stets nicht geringe Kosten verursachte. Wenigstens entschuldigte sich der jedesmalige Kanzler, so oft von Seiten der Universität darauf bezügliche Anträge und Vorschläge gemacht wurden, mit dem Mangel eines dazu nöthigen Fonds, einer Einwendung, die noch heut' zu Tage manches Gute, was in's Leben gerufen werden soll, leider vereitelt.

Im Jahre 1763 nahm sich endlich Professor Wilke der Angelegenheit von Neuem an. Er reichte dem damaligen Kanzler ein Schreiben ein, in welchem er klar und bündig die Nothwendigkeit des Vorhandenseins eines botanischen oder damals medizinischen Gartens für das Studium der medizinischen und pharmaceutischen Wissenschaft auseinandersetzte. Schon kurze Zeit nach der Eingabe, am 11. Oktober 1763, erfolgte die Bewilligung zur Gründung einer solchen Anstalt. Es wurde das dazu nöthige Terrain gewonnen und alsbald die für jetzt sehr bescheidene, für damals aber doch einigermassen zufriedenstellende Summe von 200 Thalern ausgesetzt. Damit suchte man zunächst die vor Allem nothwendig erscheinenden Pflanzen und Geräthe anzuschaffen. Von Jahr zu Jahr wurde die Anzahl der ersteren vermehrt und dadurch der Garten so vervollkommnet, dass heut' zu Tage der botanische Garten in Greifswald würdig ist, wohl in die Reihe der besseren Institute der Art eintreten zu können.

Die hundertjährige Gedächtnissfeier der Gründung des botanischen Gartens sollte am 15. und 16. Oktober d. J. durch eine Ausstellung von Pflanzen gefeiert werden; man wollte zeigen, dass Fort-

schritte nach allen Seiten hin geschehen seien. Die Art der Einrichtung geschah nach der Ansicht des Direktors, Professors Dr. Münter, während die Aufstellung und die ästhetische Gruppirung der Inspektor Dotzauer angegeben hatte. Für die lebenden Pflanzen hatte man als Lokal ein ziemlich grosses Auditorium im Universitätsgebäude, für die Gegenstände des botanischen Museums hingegen das Auditorium im botanischen Garten benutzt. Die Ausstellung selbst währte an beiden Tagen von Morgens 10 bis Nachmittags 5 Uhr. Da sie selbst für den Laien und Nichtkenner möglichst anziehend und belehrend eingerichtet war, so hatte man auch die Genugthuung, dass sie sehr besucht wurde. Es fanden sich bei den einzelnen Gruppen Tafeln vor, auf denen die nähere Bedeutung und Bestimmung bemerkt war. Dicht an den technisch-medizinischen Pflanzen sah man zugleich auch ihre Erzeugnisse in verschlossenen Gläsern, natürlich mit den nöthigen Angaben. Ich beginne

I. mit Pflanzen, welche in die Hauswirthschaft Stoffe liefern:

bei der Dattelpalme (Phoenix dactylifera) befanden sich auch deren Früchte, die Datteln;

bei der Vanillen-Pflanze (Vanilla planifolia) die bekannten Vanille-Schoten;

bei dem Kaffeebaume (Coffea arabica) die beliebten Kaffeebohnen;

bei dem Cacaobaume (Theobroma Cacao) die zur Chokolade-Bereitung dienenden Samen;

bei der Pfefferpflanze (Piper nigrum) die reifen und unreifen Früchte des weissen und schwarzen Pfeffers;

bei dem Zuckerrohre (Saccharum officinarum) hatte man die verschiedenen Zustände des Zukkers ausgelegt;

bei dem Zimmetbaume aber (Cinnamomum zeylanicum) die Zimmetrinde;

bei der ostindischen Indigopflanze (Indigofera tinctoria) den als Indigo bekannten Farbstoff;

bei der Mutterpflanze des Arabischen Gummi's (Acacia arabica) dieses.

Ich könnte noch manche dergleichen interessante Pflanzen erwähnen, wenn es nicht zu weit führte.

II. Weiter wurden Gegenstände vorgeführt, deren Mutterpflanzen zur Landwirthschaft in Beziehung stehen; so sah man:

Sortimente der verschiedenen Getreidearten, besonders des Maises, der Kartoffeln u. s. w.

III. Aus der Reihe der medizinischen Pflanzen nenne ich:

Euphorbia antiquorum mit dem wegen seiner zu drastischen Wirkungen fast gar nicht mehr gebräuchlichen Euphorbienharze;

Ricinus communis mit dem ein purgirendes Oel enthaltenden Samen;

Papaver somniferum mit dem Mohn und dem aus der ganzen Pflanze bereiteten Opium;

Capsicum annuum mit den Früchten, dem sogenannten Spanischen und Cayenne-Pfeffer;

Drimys Winteri mit der tonisch-wirkenden Rinde (Cortex Winteri);

Guajacum officinale mit dem officinellen Holze und Harze, dem Guajak- oder Pockenholze und Guajakharze;

Quassia amara mit ihrem bittern Quassienholze;

Smilax China mit der jetzt fast gar nicht mehr gebräuchlichen Pocken- oder Chinawurzel (Rad. Chinae).

IV. Sonst interessante Pflanzen, besonders aus der grossen Gruppe der Nadelhölzer, waren:

Araucaria excelsa und brasiliensis, A. imbricata, Wellingtonia gigantea, der Riesenbaum Kaliforniens, Cedrus Deodora und libanotica, die Himalaya- und Libanon-Ceder, Libocedrus chilensis, Cephalotaxus adpressa.

V. Auch solchen Pflanzen, welche ästhetischen Werth haben und zur Ausschmückung (Dekoration) gebraucht werden, war Aufmerksamkeit zugewendet. So hatte man zusammengestellt:

Dracaeneen, mehre Palmen, wie Chamaerops humilis, einige buntblättrige Pflanzen, wie Coleus Verschaffeltii, das für Zimmer und sonst vielfach angewendete Ziergras: Isolepis setacea u. a. m.

Ich wende mich dem botanischen Museum zu. Dazu musste man von hier aus einen Theil des botanischen Gartens, welcher am Eingange durch Laubwerk und mit einer Ehrenpforte geschmückt war, passiren. Hier angekommen, fand man weit mehr Stoff zur Belehrung. Die Wände des Lokales hatte man mit Fahnen und Blumen dekorirt. Das Gedränge war hier besonders gross, so dass es Einem oft leid that, nicht länger den einen oder andern Gegenstand betrachten zu können.

Am Eingange machte der Situationsplan mit den Einrichtungen des botanischen Gartens bekannt. Eine in Erz gegossene Büste des grossen Reformators der systematischen Botanik, Linné, zog mit Recht die Aufmerksamkeit der Beschauer auf sich. Von den im botanischen Museum befindlichen Gegenständen erlaube ich mir auf das Wichtigere und Interessantere hinzuweisen. Aus dem Herbar Christoph Helwig's waren einige Nummern, unter diesen mehre Rubus-Arten, ausgelegt. Wenn man bedenkt, dass dieses Herbar aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhundertes stammt, so musste man an-

erkennen, dass die Pflanzen sich sehr gut erhalten hatten.

Auf langen Tafeln befanden sich ausserdem verschiedene Herbarien, wie die Kryptogamen Frankreichs, gesammelt von Desmazières, Algen, bezogen von Dr. Hohenacker in Esslingen, Lebermoose und Pilze, herausgegeben von Dr. Rabenhorst in Dresden, auch in Gyps naturgetreu nachgeformte Pilze von Prof. Dr. Büchner in Hildburghausen, ferner Herbarien der deutschen und dann wieder speziell der pommerschen Flor, so wie Theile aus dem General- und endlich aus dem speziell-medizinischen und morphologischen Herbar.

Die verschiedenen Stufengänge zur Verfertigung des Maispapiers erregten mit Recht Interesse, so wie nicht weniger die grossen Tafeln, welche durch Natur-Selbstdruck angefertigte Zeichnungen von Kryptogamen enthielten und aus der Hof- und Staatsdruckerei in Wien hervorgegangen waren.

Daneben sah man wiederum eine selbständige Sammlung der Kiefernharze und der sogenannten Waldwolle. Dass verschiedene tropische und südliche Früchte, wie Kokosnüsse, Flaschenkürbisse nicht fehlten, versteht sich von selbst.

Die aus Wachs angefertigten Modelle zur Erläuterung der Entwickelungen im Pflanzenreiche, hauptsächlich aber der Blüthentheile, so wie des Baues verschiedener Früchte und Samen, sind sehr gut und gewiss zu empfehlen. Andere mikroskopische Gegenstände aus der Anatomie der Pflanzen, besonders des Holzes, auch des versteinerten, trugen ebenfalls zur Belehrung bei. Hier stand auch Dr. von Hagenow's bekannter Dicatopter zum Zeichnen mikroskopischer Objekte.

Die Sammlung von Denkschriften, welche aus dem botanischen Garten zu Greifswald hervorgegangen sind und sich theils auf ihn selbst beziehen oder zu welchen der Garten das Material lieferte, oder deren Verfasser wesentlich zur Begründung und Förderung des Gartens beitrugen, haben eben so geschichtlichen Werth, wie die geschriebenen Verzeichnisse, welche aus der früheren und jetzigen Zeit über das botanische Museum vorhanden sind.

So hatte man Alles gethan, um die Aufmerksamkeit auf den botanischen Garten zu lenken. Man sah, dass dieser wirklich Nutzen hat und zwar nicht allein, um bei dem Studium der botanischen und medizinischen Wissenschaft das nöthige Hülfsmaterial zu liefern, sondern auch um den Laien Gelegenheit zu geben, sich über die eine oder andere Pflanze zu informiren. Für jeden Gebildeten hat es gewiss Interesse, zu erfahren, wie die Kaffee-Pflanzen u. s. w. aussehen.

Die technisch-officinellen Pflanzen in den Gewächshäusern.

(Schluss.)

Aus der Familie der Euphorbiaceen besitzt Oldfieldia africana ebenfalls fingerförmige Blätter. Der Baum liefert vorzügliches Schiffsbauholz, weshalb er auch unter dem Namen der afrikanischen Eiche oder des afrikanischen Teakbaumes vorkommt. Das berühmte Schiff Nimrod in England wurde aus seinem Holze erbaut. Seit der Zeit, wo unsere Eichenwälder sehr gelichtet sind, haben die Engländer in allen ihnen mehr oder weniger zur Verfügung stehenden Ländern sich nach qualifizirten Bäumen umgesehen. Dass der ostindische Teakbaum (Tectona grandis), eine Verbenacee, schon längst dazu benutzt wird, ist bekannt. Auf Cuba wendet man das Holz von Acacia formosa dazu an. Man hat auch das feste Holz einer Laurinee, Nectandra Rodiaei, einer Abart der N. leucantha, welche in den Wäldern der Guiana wächst, dazu vorgeschlagen; der Baum wächst aber zu weit im Innern. Auch er befindet sich bereits in Kultur, wird aber von den Engländern nicht Hart-Green, sondern Greenheart genannt.

Eine andere Euphorbiacee mit fingerförmigen Blättern ist Manihot utilissima (Jatropha Manihot), eine der gewichtigsten Nährpflanzen des tropischen Amerika's. Die knollige Wurzel ist ausserordentlich reich an Stärkmehl, enthält aber dabei einen giftigen Stoff, der jedoch sehr flüchtiger Natur ist und schon durch Auspressen und Trocknen, noch mehr durch Kochen und Backen, entfernt werden kann. Im ungereinigten Zustande ist dieses Stärkmehl unter dem Namen Mandiocca oder Cassava das gewöhnlichste Nahrungsmittel der Neger, während es in reinem Zustande als Tapiocca in den Handel kommt und dann dem Arrow-Root an Güte gleich ist. Sonderbar, dass diese gewichtige Nutzpflanze, die im botanischen Garten zu Berlin seit vielen Jahren kultivirt wird, sich weder in dem Verzeichnisse von Linden, noch von Laurentius vorfindet.

Eine dritte wichtige Euphorbiacee ist Hura crepitans, der Sandbüchsenbaum der Amerikaner, so genannt, weil diese die von den Samen befreiten Früchte allgemein als Streusandbüchse gebrauchen. Die Frucht öffnet sich bei der Reife mit einem Geräusche und schleudert die Samen weit weg. Diesem Umstande verdankt die Pflanze den Beinamen: crepitans (knarrend). Uebrigens werden ausserdem Samen und Blätter als Arzneimittel benutzt.

Wir besitzen noch 2 Familien, wo Pflanzen mit gefiederten oder zusammengesetzten Blättern vorkommen. Zu der Familie der Berberideen ge-

hört Nandina domestica, deren Beeren in Japan gegessen werden und sehr erfrischend sein sollen. Aus der Familie der Crescentieen, welche, vielleicht mit Recht, den Bignoniaceen zugezählt werden, erwähnen wir die Kigelia (nicht Gigelia) pinnata oder africana, ein für den Haushalt der Aethiopier und einiger in deren Nähe wohnenden Völker gewichtiger und schöner Baum. Dasselbe gilt von dem Kürbisbaume, Crescentia Cujete, in Westindien und Südamerika zu Hause, dessen holzige Fruchtschale, ähnlich den Flaschenkürbissen im Oriente, als Gefäss benutzt wird. Auch schneidet man aus ihr verschiedene Geräthe, als: Schalen, Löffel u. s. w. Der Fruchtbrei dient als Arzneimittel, hauptsächlich wird er aber bei Verbrennungen aufgelegt.

Als Melonenbaum versteht man die Carica Papaya, welche ursprünglich in Brasilien wachsen mag, jetzt aber in allen wärmeren Ländern kultivirt wird, und wahrscheinlich noch andere Arten dieses Geschlechtes. Die Früchte sollen sehr ähnlich den Melonen schmecken und besitzen auch so ziemlich deren Gestalt. Dass diese auch bei uns reifen können, hat man auf der Wilhelmshöhe bei Kassel gezeigt (s. Wochenschrift S. 259).

Da wir eben einen tropischen Fruchtbaum erwähnt haben, wollen wir auch noch anderer, die in unseren Gewächshäusern sich befinden und zum Theil zugleich in der That hübsche Blattpflanzen bilden, gedenken. Aus der Familie der Myrtaceen erfreuen sich die Guajaven in allen Tropenländern, besonders aber in denen Südamerika's, eines grossen Rufes wegen ihres Wohlgeschmackes. Psidium pyriferum hat die Früchte ähnlich in der Form einer Birn, Ps. pomiferum ähnlich eines kleinen Apfels. Myrtus Ugni aus Chili wird jetzt wegen ihrer wohlschmeckenden Früchte in England angebaut; diese kommen dort selbst sogar auf den Markt. Bei uns scheint die Kultur genannter Pflanze im Grossen schwieriger zu sein. Jambosa vulgaris ist dagegen ursprünglich in Ostindien zu Hause, wird aber ebenfalls jetzt allenthalben zwischen den Wendekreisen wegen der zugleich auch nach Rosen riechenden Früchte kultivirt. Barringtonia insignis (racemosa Hort., Stravadium insigne) hält man hier und da mit Unrecht für die Mutterpflanze der bei uns im Handel befindlichen Para-Nüsse, die Pflanze ist aber deshalb interessant, weil sie, gleich den übrigen Arten des Geschlechtes, narkotische Eigenschaften in der Rinde und im Samen besitzt, welche sonst in der Familie der Myrtaceen nicht vorkommen. Man benutzt beide, gepulvert und in das Wasser geworfen, um Fische zu betäuben und dann leicht zu fangen. Wenn Barringtonia insignis, welche übrigens auf Java häufig vorkommt, schon als Blattpflanze zu empfehlen ist, so bildet sie mit ihren grossen Blüthen, die eine lange Aehre bilden und sich, ähnlich den Callistemonen, durch schöne rothe Staubfäden auszeichnen, einen grossen Schmuck.

Nächst den Myrtaceen sind die Sapotaceen reich an Fruchtpflanzen. Die Früchte von Chrysophyllum Cainito, argenteum und mehrern andern des Geschlechtes haben die Gestalt und den Gehalt der Pflaumen, so dass sie auf Jamaika sogar häufig den Namen der Damascener Pflaumen führen. Ein mehr schleimig-süsses und fades Fleisch besitzen dagegen die nah verwandten Lucumen, die Früchte von Lucuma mammosa, einem ebenfalls im tropischen Amerika wachsenden Fruchtbaume. Ein sehr beliebtes Obst sind ebendaselbst auch, namentlich wenn es etwas teichig geworden ist, die Früchte von Achras Sapota, die hier und da in Gärten sich auch vorfindet.

Der sogenannte Aprikosenbaum der Antillen ist Mammea americana. Seine Früchte haben ein gelbes, dem der Aprikosen ähnliches Fleisch, was namentlich in Wein und als Kompot gern gegessen wird. Unter der lederartigen Schale liegt aber eine sehr bittere Schale, die entfernt werden muss. Der schöne Baum gehört zur Familie der Garciniaceen. Eben dahin gehört auch Garcinia Mangostana, deren Früchte in allen Tropenländern gern gegessen werden, zumal sie auch sehr gesund sind. Die echte Pflanze haben wir noch nicht in Gewächshäusern gesehen.

Die Früchte der Anona squamosa führen wegen ihres weinig-aromatischen Geschmackes in allen Tropenländern, wo der Baum jetzt kultivirt wird, den Namen des Honig- oder Zimmetapfels. Nach Weinäpfeln riechen auch die Früchte der Dillenia speciosa, eines ostindischen Baumes, schmecken jedoch sehr sauer, werden aber auf gleiche Weise, wie die dicklichen Blumenblätter, zu allerhand Speisen benutzt.

Während die Samen des Anacardium occidentale einen süssen und angenehmen Geschmack besitzen und gern gegessen werden, ist die fleischige Fruchthülle mit einem kaustischen Stoffe gefüllt, der noch im Vaterlande (ursprünglich Westindien, jetzt auch Ostindien und Afrika) als Arzneimittel, hauptsächlich bei chronischen Leiden, gebraucht wird. Früher waren die Früchte auch bei uns unter dem Namen der Elephantenläuse officinell. Der Baum gehört zur Familie der Terebinthaceen oder Anacardiaceen.

Die Früchte vieler Passionsblumen werden auf gleiche Weise genossen oder wenigstens zu Speisen benutzt. Es ist dieses daher keineswegs nur mit Passiflora edulis der Fall, sondern ebenfalls

mit P. laurifolia und anderen. Aus dem säuerlichen Fleische der bei uns viel in Gewächshäusern vorhandeneu Arten: Passiflora coerulea und quadrangularis, wird eine angenehm schmekkende Limonade bereitet. Die Wurzel von mehrern, namentlich von der letztern, soll dagegen giftig wirken.

Auch die Früchte der Fagraeen-Pflanzen aus der Familie der Loganiaceen, welche oft eine Neigung zum Winden haben, sollen gegessen werden. Es gilt dieses namentlich von F. auriculaeria (nicht auriculata) und obovata, welche mit den übrigen in Ostindien und auf seinen Inseln wachsen.

Von ungemeiner Wichtigkeit ist die Brodfrucht (Artocarpus incisa) den Bewohnern der Südsee-Inseln. Aehnlich der Maulbeere, deren Mutterpflanze zu derselben Familie zwar nicht, aber doch zu einer sehr nahe stehenden, den Moreen, gehört, oder der Ananas, ist die Brodfrucht nicht eine einfache, sondern eine zusammengesetzte, d. h. aus mehrern, aber mit einander verwachsenen Früchten bestehende Sammelfrucht. Diese wird reif und unreif, roh, gekocht und gebraten gegessen. Unter dem Schatten-werfenden Baume haben in der Regel auch die Insulaner ihre Hütten gebaut.

Zu der Familie der Artokarpeen gehören ausserdem noch sehr gewichtige Pflanzen, von denen manche sich auch bei uns in Kultur befinden. Dahin gehört vor Allem der durch Humboldt zuerst in Columbien entdeckte Milchbaum, der deshalb auch den Namen Galactodendron utile führt. Durch Einschnitte fliesst aus seinem Stamme ein Saft, der in Farbe und Gehalt der gewöhnlichen Kuhmilch ausserordentlich gleicht und als solche benutzt wird. Ganz entgegengesetzt ist der Saft der Antiaris toxicaria, eines auf Java wachsenden Baumes, indem er früher und auch jetzt noch viel zu Vergiftungen gebraucht wird. Die früheren Reisenden haben jedoch die Gefahren, welche schon seine Ausdünstungen haben sollten, weit übertrieben.

Wenn wir auch später noch einmal auf Pflanzen dieser Familie zurückkommen, so wollen wir doch gleich noch einer ebenfalls hierher gehörigen Art, aber krautartiger Natur, der Dorstenia Contrayerva, in Westindien und Südamerika zu Hause, gedenken, da ihre Wurzel als Bezoarwurzel früher sehr viel gebraucht wurde. Der spanische Name bedeutet Gegengift, was darauf hindeutet. Uebrigens ist die Pflanze sehr unscheinlich und möchten wir sie nicht grade Liebhabern von schönen Pflanzen empfehlen.

Die Mutterpflanzen unseres Thee's (Thea chinensis) und des Kaffee's (Coffea arabica) befinden sich schon lange Zeit in unseren Gewächshäusern. Dem erstern sollen die Blüthen von Olea fragrans, einer ebenfalls bei uns schon längst kultivirten Pflanze, wegen ihres Aroma's zugemengt werden. Die Mutterpflanze des Cacao's (Theobroma Cacao), einer Büttneriacee, haben wir erst neuerdings in den Handel bekommen. Leider ist sie in der Kultur etwas schwierig; gut gewachsene Exemplare haben wir noch nicht in den Gewächshäusern gefunden. Auch vom Paraguay-Thee und dem Thee von Santa-Fée haben wir die Mutterpflanzen in Kultur: Ilex Paraguensis und Symplocos Alstonia, erstere zu den Aquifoliaceen, letztere zu den Styracineen gehörig.

Wenden wir uns nun den Mutterpflanzen unserer feineren Gewürze zu, von denen ebenfalls mehre in dem Laurentius'schen Etablissement sich befinden. So die Zimmetpflanzen: Cinnamomum dulce und aromaticum. Von Myristica moschata stammen die Muskatnüsse. Leider ist das Gehölz bei uns in der Kultur wiederum schwierig; es wird daher die Pflanze stets eine Seltenheit bleiben. Eugenia Pimenta oder Pimenta aromatica wächst auf Jamaika und liefert den Nelkenpfeffer, der in den Kaufläden meist als englisches oder neues Gewürz verkauft wird.

Auch die verschiedenen Pfeffer-Arten befinden sich in den Gewächshäusern, vermögen jedoch auf Schönheit grade keinen Anspruch zu machen. Den schwarzen und weissen Pfeffer liefert Piper nigrum, eine Pflanze, die übrigens sich nur selten echt in Gewächshäusern findet, den langen hingegen Piper longum. Der Cubeben-Pfeffer, als Arzneimittel bekannt, stammt von Cubeba officinale. Wir erwähnen noch den Betelpfeffer (Piper Betle), der, mit Catechu und Kalk gemischt, bekanntlich von den Hindu's gekaut wird, ursprünglich, um die durch die Hitze erschlafften Magennerven wiederum zu stärken. Jetzt aber geschieht es meist aus Gewohnheit.

Aus der Reihe der Arznei-Pflanzen haben wir bereits mehre schon erwähnt; doch bleiben uns einige übrig, um sie zugleich als Blattpflanzen zu empfehlen. Es betrifft dieses namentlich die Fieber- oder Chinarinden-Bäume, die Arten des Geschlechtes Cinchona. Wir haben mehre Arten im Handel, wie Cinchona officinalis (cordifolia oder Condaminea), lancifolia (nitida), succirubra, Calisaya, tujucensis und micrantha. Auch die Rinden der nahe verwandten Condaminea besitzen fieberwidrige Eigenschaften. Condaminea macrophylla ist aber auch sonst Gartenbesitzern zu empfehlen.

Obwohl die Mutterpflanze der Brechwurzel, Cephaëlis Ipecacuanha, ebenfalls, wie Cinchona und Condaminea, aber auch Coffea, zur Familie der

Rubiaceen gehört, so stellt sie doch nur ein unscheinliches Kraut dar und ist als Zierpflanze keineswegs zu empfehlen. Nicht viel mehr ist dieses ebenfalls bei Mikania speciosa oder Guaco der Fall, von der der Saft nicht allein eine heilende, sondern auch eine schützende Kraft bei dem Biss giftiger Schlangen haben soll. Die Pflanze gehört übrigens zur Familie der Körbchenträger oder Compositae und wächst in Columbien.

Kautschuk wird in verschiedenen Ländern gewonnen. Einige der Pflanzen, von denen es geschieht, haben wir in Kultur. Selbst unsere beliebte Blattpflanze der Zimmer, Ficus oder Urostigma elasticum liefert Kautschuk. Neben der Hevea guianensis (Jatropha elastica), die leider aber nicht in Kultur ist, wird in Costa-Rica Castilloa elastica benutzt, ebenfalls, wie unser Gummibaum, eine Pflanze aus der Familie der Artokarpeen. Ueber ihn ist im vorigen Jahrgange der Wochenschrift (S. 249) ausführlich gesprochen und ebenfalls gesagt worden (S. 290), dass unter diesem Namen zweierlei Pflanzen vorkommen, von denen die eine auch als Ficus Ule in den Handel gekommen ist.

In Amerika, und zwar ebenfalls in Guiana, wächst Sapota Mülleri, von dem eine Sorte des dem Kautschuk ähnlichen Gutta-Percha gewonnen wird. Auch diese Pflanze befindet sich seit einiger Zeit in Kultur und kann empfohlen werden. Wir schliessen hier die Mutterpflanze des japanischen Kampfer's, Camphora officinalis (Laurus Camphora), an, so wie die der beliebten Essenz, welche den Namen Patschuli führt: Pogostemon Patschuli (Patchouli). Die zuletzt genannte Pflanze ist ein Lippenblüthler (Labiata) und wird in Ostindien angebaut. Wild ist die Pflanze daselbst noch nicht gefunden worden.

Schliesslich kommen wir noch zu einigen technischen Pflanzen. Gossypium herbaceum liefert unsere gewöhnliche Baumwolle und ist krautartig, während vom halb-strauchartigen G. religiosum eine gelbe Wolle stammt, die meist zu den Nanking-Zeugen benutzt wird. Auch von dem baumartigen und in der Kultur sich sehr hübsch präsentirenden G. arboreum wird in Ostindien Baumwolle gewonnen. Lagettaria lintearia heisst die Spitzenpflanze, weil der Bast dieser Thymeläcee einer Spitzenkante ähnlich sieht. Coccoloba acuminata, eine baumartige Polygonee des tropischen Amerika's, liefert das Zebraholz.

Da jetzt Skinnia japonica als Blüthen- und Fruchtstrauch sehr beliebt ist, so wollen wir doch darauf aufmerksam machen, dass ihn Chinesen und Japanesen für giftig halten.

Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz,

vom 10. bis 13. Oktober.

(Fortsetzung.)

2. Sitzung am 12. Oktober.

Der Präsident, Professor Koch, legte einige eingegangene Schreiben vor. Der Gartenbau-Verein in Mainz bedauert, nicht Antheil nehmen zu können; er habe den Direktor Schnittspahn in Darmstadt ersucht, ihn zu vertreten. Von Seiten des Regierungsrathes Palzow, Direktor der Grossherzoglichen Landesbaumschule Marienhöhe bei Weimar, wurden Mittheilungen über diese gemacht und Verzeichnisse zur Vertheilung übergeben. Auch waren 2 Vorträge angemeldet und zwar vom Medizinalassessor Jahn in Meiningen über die Hülfsmittel in Raupenjahren, so wie vom Obergärtner Koch in der Herzoglichen Landesbaumschule in Braunschweig über die Hindernisse bei der Obstbaumzucht. Medizinalassessor Jahn übergab seinen Vortrag schriftlich, mit der Bitte, ihn baldmöglichst in der Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde abzudrucken, damit sein Inhalt zur Kenntniss käme, wo man dem Uebel noch vorbeugen könnte (siehe Wochenschrift S. 341). Da der Wunsch ausgesprochen wurde, dass, um Zeit für die Mittheilungen über die empfohlenen und noch vorzuschlagenden Früchte zu gewinnen, alle angemeldeten Vorträge schriftlich eingegeben werden möchten, theils um durch die Wochenschrift veröffentlicht, theils auch um in dem später herauszugebenden Berichte abgedruckt zu werden, versprach auch Obergärtner Koch seinen Antrag schriftlich einzuliefern.

Garten-Inspektor Lucas ersuchte den Präsidenten auf kurze Zeit den Vorsitz seinem Stellvertreter, Superintendent Oberdieck, zu übergeben. Nachdem dieses geschehen, theilte derselbe mit, dass vor einigen Monaten an den Vorstand des deutschen pomologischen Vereines das Gesuch gerichtet worden sei, die Gelegenheit eines Familienfestes (der silbernen Hochzeit) des Professors Koch von Seiten der deutschen Pomologen zu ergreifen, um dem Manne, der die deutschen Pomologen-Versammlungen in's Leben gerufen, für Hebung des Obstbaues und Förderung der pomologischen Wissenschaft Manches gethan und die Versammlungen bisher geleitet habe, durch Ueberreichung eines Ehrenbechers der Anerkennung einen Ausdruck zu verleihen. Man habe bei der Kürze der Zeit natürlich nur diejenigen Pomologen auffordern können, von denen man die Ueberzeugung und auch ausserdem

das Bewusstsein gehabt, dass sie sich einer solchen Anerkennung anschliessen würden. Nun vernehme man aber, dass noch Manche sich gern angeschlossen hätten; er glaube demnach auch deren Wünschen zu entsprechen, wenn er sie ersuche, sich nachträglich noch in dem Album, was mit dem Ehrenbecher überreicht sei, einzuschreiben.

Stadtrath Thränhardt aus Naumburg a. d. S. beantragte schon jetzt für die im Programme vorgesehene Frage über die nächste Versammlung einen Beschluss herbeizuführen, da die Versammlung sehr zahlreich besucht sei und bei der nächsten Mancher schon abgereist sein möchte. Da beigestimmt wurde, ergriff Superintendent Oberdieck das Wort, um vorzuschlagen, dass der Verein zur Beförderung des Gartenbaues, der bis jetzt die Versammlungen mit Geschick eingeleitet habe, auch dieses Mal wiederum die Vorbereitungen zur 5. Versammlung treffen solle; man spreche dabei nur den Wunsch aus, dass dieselbe möglichst in 3 Jahren stattfinden möge. Da Inspektor Lucas mittheilte, dass die Stadt Reutlingen, in sofern sie als der Ort der 5. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter gewählt werden sollte, die Pomologen freundlichst aufnehmen würde, so wünschte Oberdieck, dass wegen des dort vorhandenen pomologischen Institutes genannte Stadt als Versammlungsort berücksichtigt werden möge. Nächst Reutlingen müsse man Braunschweig am meisten berücksichtigen, da sich daselbst ein pomologischer Garten, der erste und einzige in Deutschland, befinde. Stadtrath Thränhardt möchte mehr solche Versammlungsorte haben, in deren Umgegend der Obstbau noch darnieder liege. Den Nutzen, den die erste Pomologen-Versammlung für Naumburg a. d. S. zur Hebung des Obstbaues ausgeübt, habe er seit der Zeit zu bemerken hinlänglich Gelegenheit gehabt. Es müssten nach und nach alle Länder des deutschen Vaterlandes dieser Wohlthat theilhaftig werden. Nach Professor Koch habe man bisher auch das Prinzip des Vorredners verfolgt und sich auch keineswegs dabei auf Preussen beschränkt. Die 2. Versammlung habe in Gotha stattgefunden. Er hätte wohl gewünscht, dass diese 4. Versammlung in einer Stadt Süddeutschlands getagt; von keiner derselben wäre jedoch eine Bereitwilligkeit, die Pomologen aufzunehmen, vorhanden gewesen.

Professor Lange aus Altenburg wünscht, dass der Verein in Berlin das Mandat zur Berufung der 5. Versammlung ohne weiteren bindenden Beschluss erhalte. 3 Jahre wären eine lange Zeit, in der Manches geschehen könne. Anderntheils verlangte Bürgermeister Richtsteig aus Görlitz, dass aus oben angegebenem Grunde schon jetzt Reutlingen als der nächste Versammlungsort bezeichnet werden solle. Geh. Rath Heyder aus Berlin war wiederum der Ansicht, dass man dem Vereine nicht die Hände binden dürfe; er habe bis jetzt alle stattgefundenen Versammlungen zur Zufriedenheit geleitet und so könne man sich auch der Hoffnung hingeben, dass er es ferner thue. Der Verein habe auch dieses Mal, ehe er wegen des Versammlungsortes einen Beschluss gefasst, die Ansicht der bekannteren Pomologen und vor Allem des Vorstandes des deutschen pomologischen Vereines vernommen. Er werde auch später bei der Wahl des Ortes für die 5. Pomologen-Versammlung alle Rücksicht auf ihm ausgesprochene Wünsche nehmen. Auch Geh. Rath Knerk aus Berlin wünschte dem Vereine freie Hand bei der Wahl zu lassen, da 3 Jahre ein langer Zeitraum sei, wo man nicht wisse, was vorkommen könne, wenn er auch andernseits dafür stimme, dass die 5. Versammlung wo möglich in Reutlingen stattfinde. Schliesslich wünschte man die Frage zu theilen, bis endlich Professor Koch sie in der Weise formulirte:

> „Soll der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin wiederum das Mandat erhalten, die 5. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter nach ohngefähr 3 Jahren in irgend einem Orte Deutschlands zusammenzuberufen? In diesem Falle wünsche man, dass sie wo möglich in Reutlingen stattfinde?

und selbige zur Abstimmung brachte. Der Antrag des Präsidenten wurde angenommen.

Es wurde nun zu den Fragen übergegangen und zunächst beschlossen, dass die Berichte der Abgeordneten aus ihren betreffenden Ländern nicht zum Vortrage kommen möchten, da dadurch zu viel Zeit in Anspruch genommen würde; dagegen wurde gewünscht, dass man die Berichte auf dem Bureau der 4. Versammlung niederlege, damit diese in dem officiellen Berichte der letzteren abgedruckt würden und auf diese Weise noch besser zur Kenntniss des dafür sich interessirenden Publikums gelangten. Der Präsident legte auf die Berichte der Abgeordneten einen um so grösseren Werth, als dadurch auch die Regierungen der verschiedenen Länder erführen, wie es sich mit dem Obstbau in demselben verhalte und welche Mittel man in Bewegung setzen müsse, um ihn zu fördern. Deshalb ersuchte derselbe nochmals auch alle die, welche nur die Absicht gehabt hätten, mündlich sich auszusprechen, ihre Beobachtungen und Ansichten niederzuschreiben und dann dem General-Sekretariate des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin schriftlich zukommen zu lassen.

Dr. Reisich in Prag brachte im Namen des pomologischen Vereines daselbst den Antrag ein:

„Die Versammlung möge beschliessen anstatt des Namens Liegel's Winterbutterbirn sich der ältesten Benennung „Koppert'sche Tafelbirn" fortan zu bedienen"

und begründete ihn damit, dass man allenthalben das Prinzip festhalte, den ältesten Namen in Anwendung zu bringen. Es sei dieses in der Botanik so, und man müsse es auch in der Praxis bei der Pomologie festhalten. Es komme noch dazu, dass die Birn eine böhmische Nationalfrucht sei, auf die man stolz sein könne. Der Name „Koppert'sche Tafelbirn" sei der älteste, wie er bereits nachgewiesen. Lucas stimmte dem Prinzipe bei, aber doch müsse er sich für Beibehaltung des bereits angenommenen Namens von Liegel's Winterbutterbirn entscheiden, da dieser in wissenschaftlicher Hinsicht wenigstens die Priorität für sich habe; der Name Koppert'sche Tafelbirn sei nur provinziell und könne demnach nicht die Berechtigung haben. Uebrigens werde Niemand den Böhmen die Ehre streitig machen, dass die Birn in ihrem Lande gezüchtet worden sei. Der Name „Liegel's Winterbutterbirn" sei einmal in fast alle Verzeichnisse übergegangen und es würde eine Verwirrung hervorrufen, wolle man ihn wiederum ändern.

Als der Vorschlag zur Abstimmung kam, wurde derselbe mit geringer Majorität verworfen. Es wird demnach der Name Liegel's Winterbutterbirn beibehalten.

Man ging nun zum 2. Punkte über:

„Berichte über die weiteren Erfahrungen hinsichtlich der in Naumburg a. d. S. und in Gotha empfohlenen Obstsorten."

Superintendent Oberdieck wünschte, dass auch hierüber um so mehr hinweggegangen werden solle, als schon früher alles gesagt worden wäre, was man an Erfahrungen gemacht. Aus solchen mündlichen Berichten komme in der Regel nicht viel heraus; dagegen möchten selbige schriftlich eingesendet werden. Bei Anfertigung dieser sei man auch vorsichtiger mit dem, was man sage. Man könne auch bequemer nachsehen in dem, was darüber schon gesprochen, und vermeide dadurch alle Wiederholungen. Seiner Meinung nach müsse man vor Allem etwas über die neueren Früchte erfahren und hier sich gegenseitig aussprechen. Dieser Ansicht traten die Garten-Inspektoren Lucas und Jühlke entgegen. Die Schrift rege lange nicht so an, wie das lebendige Wort. Es schade nichts, wenn auch Manches sich wiederhole; es präge sich dann um so besser ein. Uebrigens sei auch eine grosse Anzahl von Laien gegenwärtig, die gewiss hier Manches lernen und erfahren wollten, um doch auch Etwas mit nach Hause zu bringen.

Da man allgemein den letzteren Worten beistimmte, so wurde Inspektor Lucas ersucht, die früher empfohlenen Aepfel und Birnen einer Diskussion zu unterwerfen und die Einleitung bei den einzelnen Sorten zu treffen. Der Vorschlag des Bürgermeisters Richtsteig zuvor einen Ausschuss zu ernennen, der die Sache gehörig vorbereite, wurde verworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Graf Léonce de Lambertye's Erdbeertreiberei.

In Deutschland haben wir zwar ebenfalls Männer aus den höheren Ständen, welche sich aus Liebhaberei mit irgend einem Kulturzweige beschäftigen, in Frankreich kommt es jedoch häufiger vor. Es unterliegt keinem Zweifel, dass diese mit einer grösseren Intelligenz und schärferen Beurtheilungskraft auch rascher und sicherer herausfinden, worauf es eigentlich ankommt und welches die Punkte sind, welche man hauptsächlich zu beobachten hat. Eben deshalb begrüssen wir vorliegendes, nur aus vier Bogen bestehendes Werkchen, was die Treiberei der Erdbeere behandelt, auf das Freudigste und empfehlen es vor Allem Besitzern von Gärten, namentlich auch den Gärtnern.

Graf Léonce de Lambertye hat bereits sich auch in mehrern Kulturen, wie z. B. in der der Weinrebe, versucht und scheint die Absicht zu haben, der Reihe nach seine Ansichten und Erfahrungen über die eine und andere Frucht- und Gemüsetreiberei mitzutheilen. Vorliegendes ist das 3. Heftchen und umfasst die Erdbeertreiberei. Die beiden vorausgegangenen sind uns leider unbekannt geblieben, vorliegendes hat aber unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Wir haben alle Ursache, dem Grafen für die Veröffentlichung des Werkchens Dank auszusprechen. Dasselbe ist so kurz und bündig geschrieben und umfasst doch alles, was zu wissen nothwendig ist, so dass Jedermann, der sich für diesen Gegenstand interessirt, gern die Paar Groschen ausgibt, um es sich aus Paris verschreiben zu lassen.

Graf de Lambertye versteht englisch und deutsch und hat die Kultur-Methoden, welche daselbst in Anwendung kommen, studirt. Hieraus sieht man, dass er bei Abfassung des Werkchens nicht einseitig zu Werke ging, sondern sich auch bei Ausländern Raths erholte.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 48. Berlin, den 28. November **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Die Georginen (Dahlien), insbesondere die Kaiser-Georgine (Dahlia imperialis). — Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz, vom 10. bis 13. Oktober (Fortsetzung). — Blühende Orchideen. — Vermehrung von Blüthensträuchern durch Augen.

Sonntag, den 29. November, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Die Georginen (Dahlien),

insbesondere die Kaiser-Georgine

(Dahlia imperialis.)

Nachdem wir im August-Hefte der Gartenflora die Beschreibung und Abbildung der neuen Georgine, welche Rözl und Besserer vor einigen Jahren in Mexiko entdeckten, gelesen, haben wir neuerdings von Ortgies, dem Obergärtner des botanischen Gartens in Zürich, auch noch eine briefliche Mittheilung über diese interessante Neuheit erhalten. Wir stehen deshalb nun nicht länger an, Gärtner und Liebhaber auf diese zu Hoffnungen berechtigende Pflanze auch unsererseits in der Wochenschrift aufmerksam zu machen.

Die Georgine scheint schon lange in Mexiko eine beliebte Blume gewesen zu sein, da bereits schon vor 2 Jahrhunderten daselbst verschiedene Formen existirten und von den Bewohnern spanischen Ursprunges gepflegt wurden. Nach Maund (bot. Gard. No. 115) war sie den Spaniern in Mexiko sogar schon im 16. Jahrhunderte bekannt. In Europa scheint sie jedoch ziemlich spät eingeführt worden zu sein, wenigstens wird sie vor den achtziger Jahren des vorigen Jahrhundertes nicht genannt. Damals befand sie sich aber bereits in dem botanischen Garten zu Madrid, einem Institute, was grade zu jener Zeit in Blüthe stand und hauptsächlich sich durch Pflanzen aus Mexiko und Columbien auszeichnete.

Dem Spanier Cavanilles, einem Mönche und späteren (zu Anfange dieses Jahrhundertes) Direktor des botanischen Gartens in Madrid, gebührt das Verdienst, die Georginen zuerst beschrieben und damit zur Kunde des Publikums gebracht zu haben. Unter dem Namen Dahlia pinnata beschrieb er im Jahre 1791 (ic. et descript. pl. I, p. 57, t. 80) die erste Georgine. Nach dem Herbier de l'amateur (V, t. 291) soll übrigens Cavanilles bereits im Jahre 1784 und dann im Jahre 1787 Observationes zu dem Linne'schen Systema vegetabilium gegeben und darin die Pflanze schon erwähnt haben. Der Name Dahlia wurde einem schwedischen Botaniker, der 1789 in Abô starb, entlehnt. 3 Jahre später machte Cavanilles noch 2 Arten dieses Geschlechtes unter dem Namen D. rosea und coccinea bekannt und bildete beide Pflanzen ebenfalls und zwar in demselben Werke ab (III, p. 33, t. 265 und 266).

Willdenow änderte bei der Herausgabe der Linné'schen Species plantarum (T. III, p. 2124) im Jahre 1800 den Namen Dahlia in Georgina um, weil der erstere auch schon von Thunberg zur Bezeichnung einer Hamamelidee verwendet war. Dieser Name ist aber, wenn auch nur 1 Jahr, später gegeben und hat daher keine Berechtigung mehr; Persoon hat ihn auch deshalb bereits 1807

in Trichocladus umgeändert. Der ältere de Candolle erklärte sich zwar im Jahre 1810 in seiner Abhandlung über die Georgine (Ann. du Mus. XV, p. 367) ebenfalls noch für Beibehaltung der Willdenow'schen Benennung Georgina, zumal Linné schon einen Schmetterlingsblüthler nach einem englischen Botaniker der 1. Hälfte des vorigen Jahrhunderts Dalea genannt habe, gibt aber doch bei der Herausgabe seines Prodromus (T. V, p. 494) der Priorität ihr Recht und erklärt sich für den Namen Dahlia. Der Name Georgina (von Sprengel in Georgia umgewandelt) wurde übrigens dem bekannten russischen Akademiker und Reisenden Georgi und nicht, wie man in England meinte und sich deshalb eine Zeitlang für die Beibehaltung desselben entschied, zu Ehren des englischen Königs Georg III., entlehnt. Uebrigens ist neuerdings auch der Name Dahlia von dem bekannten Compositen-Kenner C. H. Schultz in Deidesheim wohl mit Recht eingezogen und das Genus mit Coreopsis vereinigt worden.

Willdenow vereinigte alsbald in seiner bereits 1809 erschienenen Enumeratio plantarum horti Berolinensis und ein Jahr darauf in dem Hortus Berolinensis die Dahlia rosea des Cavanilles mit der Dahlia pinnata, der er wegen ihrer grossen Neigung zu Veränderungen den Namen Georgina variabilis ertheilte. Desfontaines nahm später den Namen Dahlia variabilis an, den de Candolle zuletzt ebenfalls beibehalten hat. Es muss jedoch auch hier der älteste Name „D. pinnata" wiederum hergestellt werden, zumal dieser auch bezeichnend ist und in ihm der Unterschied von der andern doppelt-gefiederten Art, der D. coccinea, liegt.

Diese beiden Arten müssen unserer Ansicht nach auch jetzt noch festgehalten werden, so schwierig es bei den mannigfachen Kreuzungen, welche im Verlaufe einer Kultur von 7 Jahrzehenden stattgefunden haben, oft ist, dieselben noch herauszufinden. Uebrigens herrscht bei unseren heutigen Georginen die Dahlia pinnata so sehr vor, dass Typen der D. coccinea sich nur hier und da noch vorfinden.

Von Spanien aus wurde die Georgine nach allen Kulturländern verbreitet. 1787 nahm sie eine Engländerin (Lady Bute) mit in ihr Vaterland, während sie erst 1802 durch den Arzt Thibaud nach Frankreich gekommen zu sein scheint. Etwas später theilte sie Cavanilles selbst dem botanischen Garten in Paris und dem Garten in Malmaison mit.

Thouin schrieb 1804 eine Abhandlung über die Georgine (Ann. du Mus. III, p. 421) und bildete dabei die damals von Cavanilles beschriebenen Arten ebenfalls ab. Eine Uebersetzung erschien noch in demselben Jahre im Allgemeinen deutschen Garten-Magazin (1. Bd. S. 330). Vergleicht man die damaligen Blüthenkörbchen mit den jetzigen, so möchte man wohl versucht sein, ganz andere Pflanzen vor sich zu sehen.

Die Zeit, wo die Georgine in Deutschland als Gartenblume eine Bedeutung erhielt, ist das Jahr 1804, wo Humboldt aus Mexiko Samen nach Berlin einsendete; doch befand sie sich schon früher in Gärten und wurde bereits 1800 in Dresden kultivirt. Der damalige Herzog von Sachsen-Weimar, Karl August, der nicht allein grosse Dichter zu sich berief, sondern nach allen Seiten hin wirkte, namentlich auch für die Gartenkunst sehr viel that und selbst ein tüchtiger Pflanzenkenner war, brachte die Georgine von Berlin nach Belvedère bei Weimar, wo sie mit besonderer Sorgfalt gepflegt wurde. Von da scheint sie nach Leipzig gekommen zu sein, wo damals ein eifriger Pflanzenfreund, Breiter mit Namen, bereits eine ausgesuchte Pflanzen-Sammlung besass.

Es ist wahrscheinlich, dass die Georgine in Deutschland früher allgemein wurde, als in England und Frankreich. Alsbald nach den Freiheitskriegen begann eine Liebhaberei, welche sich in den zwanziger Jahren besonders steigerte. Damit breitete sich ihre Kultur auch in beiden genannten Ländern weiter aus. Es wäre interessant, wenn Jemand sich der Mühe unterziehen wollte, die Form-Veränderungen, welche die Georgine in der Gestalt ihrer Blüthenkörbchen, oder wie man gewöhnlich sagt, ihrer Blumen, nach und nach erfahren, bevor diese die Vollkommenheit erlangt haben, angeben und wissenschaftlich darlegen wollte. Eine Zeit lang strebte man nach grossen Pflanzen und nach grossen Blumen, in denen alle Blüthchen sich in Zungenblüthchen umgewandelt hatten. Jetzt will man buschige Liliputs und kleine Blumen, wo die Blüthchen breite und kurze Röhren bilden, so dass sie einer Bienenzelle nicht unähnlich aussehen.

Die beiden Georginen, Dahlia pinnata und coccinea, sind in ihrer ursprünglichen Gestalt leicht von einander zu unterscheiden. Die erstere wird im Allgemeinen grösser und besitzt einen meist hohlen und nicht mit Reif überzogenen Stengel mit einfach gefiederten Blättern. Die einzelnen Blättchen laufen an der Spindel herab und machen diese geflügelt. Die Bezahnung ist sehr stark, so dass die Blättchen bisweilen eingeschnitten erscheinen. Das unterste Fieder-Paar erscheint sogar selbst 3-zählig, so dass das ganze Blatt doppelt-3-zählig wird. Es ist dieses der Fall bei der Abart, welche Cavanilles als selbständige Art mit dem Namen D. rosea unterschied. Die weiblichen Zungenblüthchen bringen meist Früchte hervor.

2. Dahlia coccinea Cav. ist viel schlanker in allen Theilen. Der meist hohle Stengel ist mit einem Reif überzogen und die dunkelern Blätter sind stets doppelt-gefiedert, die Blättchen selbst einfach gezähnt und nicht an der Spindel herablaufend, diese daher nicht geflügelt. Die strahlenden Zungenblüthchen sind stets unfruchtbar. Dieser letztere Umstand gab dem ältern de Candolle in seiner oben angeführten Abhandlung Veranlassung, diese deshalb Georgina frustranea zu nennen, analog der Linné'schen Benennung der 3. Ordnung seiner 19. Klasse, während er Dahlia pinnata dagegen Georgina superflua, analog wiederum der Linné'schen Benennung der 2. Ordnung, nannte.

3. Im Jahre 1831 bildete Sweet in seinem britischen Blumen-Garten (british flower garden 2. ser. t. 22) eine neue Art ab, die schon der spanische Botaniker Lagasca als Dahlia Cervantesii im Herbar bezeichnet haben soll, und nannte sie Georgina Cervantesii. Wir wagen nicht, über ihre Selbständigkeit zu urtheilen, obwohl wir Zweifel daran haben. Uns scheint sie eine etwas behaarte Form der Dahlia coccinea darzustellen. Sie soll einen festen, nicht mit Reif überzogenen und sich sehr verästelnden Stengel, der am untern Theile doppelt, am obern hingegen einfach-gefiederte Blätter trägt, besitzen. Diese selbst sind nur auf der Unterfläche behaart und am Rande drüsig-scharf. Die Farbe der stets unfruchtbaren Zungenblüthchen ist purpur-violett.

4. Dahlia Barkeriae Kw. et Westc. ist eine vierte Georgine, welche 1837 von G. Barker in Springfield bei Birmingham aus Mexiko bezogen wurde. Im Habitus ähnelt sie der D. Cervantesii, ist aber sehr behaart und verästelt sich ebenfalls ungemein und zwar gleich von unten herauf. Die meist doppelt-gefiederten Blätter haben eirunde und eingeschnitten-gezähnte Fiederblättchen und die purpur-violetten Strahlenblüthchen sind durchaus fruchtbar. In Kultur scheint sie eben so wenig noch zu sein, als die vorige Art.

5. Dahlia imperialis wurde vor nun drei Jahren von Rözl zuerst an Vilmorin-Andrieux & Co. in Paris gesendet und kam von da in den alleinigen Besitz von Ortgies, dem botanischen Gärtner in Zürich, der sie nun seinerseits in den Handel bringt und sie namentlich Handelsgärtnern zum weiteren Vertriebe empfiehlt. Sie wurde im Augusthefte der Regel'schen Gartenflora (S. 243) von Ortgies zuerst diagnosirt und mit einer ausführlicheren Beschreibung versehen.

Wenn man der Zeichnung ganz trauen darf, so unterscheidet sich die Pflanze von den übrigen bekannten Georginen durch den Habitus. Der 3 bis 6 Fuss hohe und nicht hohle Stengel verästelt sich nämlich erst im obern Theile, und zwar in der Weise, dass dieser eine Pyramide bildet. Die genau einander gegenüberstehenden Blätter stehen wagerecht ab und bestehen ausser der Endfieder noch aus 4 Fieder-Paaren, von denen jedes einzelne wiederum 4 Paare und ein endständiges Fiederblättchen besitzt. Diese grössere Anzahl von Fiederblättern und Fiederblättchen ist ebenfalls bezeichnend und findet sich in der Weise nur bei der alsbald zu erwähnenden Dahlia arborea noch vor.

Betrachtet man hingegen die kolorirte Tafel in der Gartenflora, so findet man in Blüthenbildung und Blüthenstellung eine ausserordentliche Aehnlichkeit mit denen der D. coccinea oder Cervantesii; man könnte geneigt sein, sie für eine Abart mit weissen Blüthen zu halten. Auf die etwas glockenförmige Stellung der Zungenblüthchen legen wir weniger Werth; sie scheint bei D. Barkeriae und bei der alsbald zu nennenden D. scapiflora ebenfalls vorhanden zu sein.

Eine endgültige Entscheidung über ihre spezifische Natur lässt sich so lange nicht geben, als man nicht mehre Exemplare in Blüthe gesehen hat; dieses wird ja wohl bald der Fall sein. Für jetzt empfehlen wir die Pflanze doch der Beachtung der Liebhaber. Der eigenthümliche Wuchs und die blendend-weissen Strahlenblüthchen könnten Manchen veranlassen, Kreuzungs-Versuche anzustellen. Als Blattpflanze, ähnlich der Wigandia und den Solanum-Arten, möchte sie weniger Eingang finden. Auf das späte Blühen legen wir kein grosses Gewicht, da auch unsere gewöhnlichen Georginen im ersten Anfange ihrer Kultur ebenfalls spät blühten und bisweilen sogar erfroren, bevor sie kaum ein Paar Blumen hervorgebracht hatten. Wie lange ist es her, dass man die ersten Georginenblumen als die Kennzeichen des Herbstes betrachtete! Und jetzt hat man sie schon mitten im Sommer ganz gewöhnlich in Blüthe.

6. Wir kommen zu 3 halbholzigen Arten, die aber trotzdem nur Abarten der beiden ersten sein möchten. Unter dem Namen der baumartigen Georgine, Dahlia arborea, scheinen zweierlei Pflanzen in den Handel gekommen zu sein. Die eine wurde von Makoy in Lüttich dem Pariser botanischen Garten bereits im Jahre 1839 mitgetheilt und zuerst in den Annalen der Pariser Gartenbau-Gesellschaft (T. XXV, p. 347) beschrieben, die andere haben Maund und Henslow ein Jahr darauf im Botanist (T. II, t. 88) veröffentlicht. An andern Stellen wird die letztere als D. variabilis β. excelsa bezeichnet, also mit Bestimmtheit für eine Form der gewöhnlichen Garten-Georgine erklärt.

Leider steht uns der Botanist nicht zu Gebote.

Da weder Walpers noch Müller in den Nachträgen zu de Candolle's Prodromus (in dem Repertorium und in den Annalen der systematischen Botanik) eine D. arborea erwähnen, so sind wir ausser Stande, ein Urtheil darüber hier zu geben. Die Makoy'sche D. arborea macht eine dicke, knollige, fast gar nicht getheilte Wurzel (also keine büschelförmigen Wurzeln, wie die übrigen Georginen,) und einen bis 15 Zoll langen, holzigen, und daselbst Adventiv-Wurzeln treibenden, dann aber plötzlich sehr verdickten, allmählig an Stärke abnehmenden, einfachen und krautartigen Stengel. Die doppelt-gefiederten, bis 3 Fuss langen Blätter bestehen ausser der Endfieder noch aus 3 Paar Seitenfiedern und haben auf der Oberfläche eine dunkelgrüne Färbung. Die langgestielten violetten Blüthen besitzen 3 Zoll im Durchmesser und sind anemonenartig gefüllt, ein Umstand, der dafür spricht, dass die Pflanze schon in ihrem Vaterlande Mexiko Kulturpflanze war.

7. und 8. Die beiden andern Georginen mit ebenfalls an der Basis holzigem Stengel wurden im Jahre 1846 ebenfalls im botanischen Garten zu Paris kultivirt und scheinen, wie die vorhergehende, bald wieder verloren gegangen zu sein. Der bekannte Reisende Ghiesbrecht soll sie 1845 aus Mexiko eingeführt haben. Ad. Brongniart hat ihnen den Namen Dahlia platylepis und pubescens gegeben. Wir finden sie vom ältern Neumann, dem damaligen Inspektor des botanischen Gartens in Paris, in der Revue horticole (2. ser. T. IV, p. 305) beschrieben. Beide besitzen büschelförmige Wurzeln und treiben einen ziemlich einfachen und bis 9 Fuss hohen Stengel mit doppelt-gefiederten Blättern. Die erstere ist fast völlig unbehaart und die Blätter umfassen den Stengel nicht mit breiter Basis. Ausgezeichnet ist die Art durch die ungleichen Blättchen des äusseren Hüllkelches, von denen 3 sehr gross, ziemlich breit und am obern Ende abgerundet sind. Die Blüthenkörbchen zeigen auch keine Spur des Gefülltseins und haben eine lila-artige Farbe.

D. pubescens ist hingegen durchaus behaart und steht deshalb der D. Barkeriae sehr nahe, unterscheidet sich vielleicht gar nicht. Die Blätter umfassen mit breiter Basis den Stengel und die äussern Hüllkelchblätter besitzen eine lanzettförmige Gestalt. Auch ihre Blüthenkörbchen haben nichts Besonderes, so dass diese Art, eben so wenig wie die vorige, für Blumenliebhaber einen Werth besitzt. Interessant ist nur die holzige Struktur des untern Theiles des Stengels. Es wäre wohl interessant gewesen, zu erfahren, ob die Stengel beider Arten: Dahlia platylepis und pubescens, ebenfalls, nachdem sie geblüht haben, absterben und sich demnach ganz wie unsere Georginen der Gärten verhalten; da büschelförmige Wurzeln vorhanden sind, möchte man es vermuthen. In diesem Falle fiele dann die holzige Natur des unteren Theiles des Stammes nicht weiter auf, da sie bei mehrern andern krautartigen Pflanzen ebenfalls vorkommt.

Wir kommen schliesslich zu 2 Arten, die in allen ihren Theilen niedriger sind und in den Gärten keine Bedeutung erhalten haben, auch nur ausnahmsweise noch kultivirt werden.

9. Im Jahre 1833 sendete der Berliner Reisende Schiede Samen einer neuen Georgine an den botanischen Garten in Berlin; sie erhielt von Otto und Dietrich wegen ihres langen Blüthenstieles, der an einem gedrängten und kurzen Stengel seinen Ursprung hatte, den Namen Georgina scapigera. Der mehr zwergige Wuchs mit gedrängt stehenden Blättern zeichnet auch diese Art vor allen übrigen aus. Nur die untersten Blätter sind doppelt-gefiedert. Die Fiederblättchen sind, namentlich bei den obern Blättern, klein, stehen auch dann etwas entfernt und haben eine ovale (breit-elliptische) Gestalt. Die Spindel ist nicht geflügelt, aber tief gefurcht. Während bei den übrigen Arten der Hüllkelch zurückgeschlagen ist, erscheint er hier aufrecht. Die Strahlenblüthchen besitzen eine weisse Farbe.

10. Sehr nahe steht Dahlia Merkii Lehm. und ist vielleicht nur Abart der vorigen. Sie bleibt ebenfalls niedrig, hat aber keinen gedrängten Wuchs und am Allerwenigsten sieht man die einfach- und doppelt-gefiederten Blätter am untern Theile des Stengels gedrängt. Am untersten Fiederpaare steht noch ein Blättchen meist abwärts, so dass dieses mit dem nächsten eine kreuzförmige Stellung erhält. Die äussern Hüllkelchblätter sind nicht zurückgeschlagen, die Anzahl der innern dagegen ist weit grösser, als bei der gewöhnlichen Georgine, wo diese nur 8 beträgt. Die hellrothen Strahlenblüthchen fruchtbar.

Sie wurde vom Senator Merk zu Hamburg im Jahre 1839 eingeführt. Zu gleicher Zeit blühte sie aber auch in Padua und ist in dem Samen-Verzeichnisse des botanischen Gartens daselbst vom dortigen Direktor Visiani als D. minor bekannt gemacht. Einige Jahre später kam sie nach England und ist als D. glabrata von Lindley beschrieben und abgebildet (bot. reg. new ser. XIII, t. 29). In Frankreich wurde sie von Jacques als D. cosmaeflora beschrieben und neuerdings kommt sie in den Gärten wiederum als D. repens vor.

Man hat auch eine gelbblühende Form in Frankreich, welche Jacques als intermedia besonders bezeichnet.

Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz,

vom 10. bis 13. Oktober.

(Fortsetzung.)

Die bisher empfohlenen Kernobst-Sorten.

1. Der Gravensteiner taugt nicht an Strassen und ist im Norden schmackhafter und gewürzreicher, als im Süden. Nach Mittheilungen des Gartenbau-Vereines in Bordeaux bleibt sich der Gravensteiner wenigstens in Südfrankreich gleich.

2. Der Prinzenapfel ist für den Norden Deutschlands mehr geschaffen, passt für Strassen und will grade keinen kräftigen Boden, wie der vorige. Sehr rauhe Lagen verträgt er jedoch nicht. Leider werden nach Jahn die Früchte leicht abgeworfen.

3. Die Champagner-Reinette gedeiht in den rauhesten Lagen; da die Früchte sehr fest hängen, kann man den Baum auch an Strassen anpflanzen. Er will einen mässig kräftigen Boden haben.

4. Obwohl der Danziger Kantapfel aus dem Norden stammt, so will er doch einen guten Boden und gedeiht nicht in höhern Lagen. An Strassen darf er nicht gepflanzt werden, auch auf Aeckern ist er wegen seiner dichten Belaubung nicht gut.

5. Der virginische Rosenapfel trägt ausserordentlich, hat aber nur in der Nähe grosser Städte einen Werth, um ihn daselbst rasch an den Mann zu bringen. Bekanntlich ist er nämlich ein Sommerapfel, der schnell passirt. Für eine ökonomische Benutzung passt er ebenfalls nicht. Der weisse Astrachaner hat wohl den Vorzug, zumal er um so schöner wird, je höher nach Norden man ihn baut.

6. Der rothe Taubenapfel verlangt kräftigen Boden; dann trägt er aber so reichlich, dass ausgebrochen werden muss. Daher passt er nur in Gärten. Die Frucht ist allein Tafelobst.

7. Kaiser Alexander wird zwar wegen seiner Grösse und seines schönen Aussehens auf dem Markte gesucht, bleibt aber doch eine Frucht zweiten Ranges. Er will einen kräftigen Boden und gedeiht nicht in feuchten Gegenden, da er dann schon am Baume fault. Das geschieht in Böhmen oft auch in den trockensten Lagen. In Mecklenburg wird er selbst als Wirthschaftsobst benutzt*).

8. Pariser Rambour-Reinette oder Reinette von Canada passt auch in wenigen günstigen Gegenden, da sie später blüht, muss aber stets gut ausgeputzt werden und von Zeit zu Zeit etwas Dünger erhalten. Nach Müller in Strasburg besitzt man in Frankreich eine graue und eine weisse Reinette von Canada; nach Lucas ist die erstere bei uns mit dem grauen Kurzstiel identisch.

9. Der Goldzeug-Apfel liebt tiefgründigen, kräftigen Boden, kommt jedoch auch auf feuchtem Boden fort. An Strassen passt er ebenfalls, leidet leider aber daselbst am Krebse, was man auf Kalkboden jedoch auch beobachtet hat. In Mecklenburg werden die Sommertriebe leicht dürr.

10. Die Ananas-Reinette gedeiht auf gutem und mässig-feuchtem Boden, macht aber keine grossen Kronen und ist besser zu Pyramiden. Doch baut man sie auch in Braunschweig und in Mecklenburg mit Vortheil als Hochstamm, natürlich nur in Gärten und bei milder Lage.

11. Der Edelborsdorfer erhielt mannigfachen Widerspruch, da er am Rhein z. B. nicht gedeihen will, in Sachsen, Pommern u. s. w. jedoch vorzüglich, selbst an Strassen, gedeiht, wenn man ihm nur einen fruchtbaren, schweren Boden gibt. Allerdings trägt er spät, dann aber selbst 100 Jahre reichlich. Man soll ihn nur in die Krone veredeln und als Unterlage keine frühtreibende Sorte nehmen, wenn man bald Früchte haben will. Als Zwerg auf Johannisstamm trägt er ebenfalls bald.

12. Die Muskat-Reinette ist für nördliche Lagen geeigneter, als für wärmere, wo die Frucht leicht mehlig wird, und gedeiht auf fast allen Bodenarten. Sie soll hier und da krebsig werden*).

13. Die Karmeliter-Reinette verlangt ein kräftiges Ausputzen und einen tiefgründigen Lehmboden; dann gedeiht der Baum auch an Strassen und ist daselbst zu empfehlen.

14. Die Englische Spital-Reinette bleibt zwar in weniger kräftigem Boden klein, aber stets eine der besten Früchte. An Strassen ist sie ebenfalls zu gebrauchen, zumal sie auch nicht gegen Witterungs-Einflüsse empfindlich scheint.

15. Die Englische Wintergold-Parmäne hat als Tafelapfel das schönste Ansehen und ist auch sonst zu gebrauchen, nur nicht zur Weinbereitung, weil sie zu süss ist. In gutem Boden trägt sie auch in nordischen Gegenden reichlich, während sie in schlechtem nachlässt, ebenso wenn der Baum nicht gehörig geputzt wird. In der Niederlausitz gedeiht er nicht gut, da er sehr von Blattläusen angegriffen wird.

*) Erst weder in Naumburg, noch in Gotha empfohlen, sondern nur in Berlin der Beachtung anheimgestellt.

*) Die Muskat-Reinette ist von Lucas wohl nur aus Versehen genannt worden, da sie nicht einmal auf der Liste steht, welche 1860 in Berlin zur Begutachtung empfohlen wurde.

16. Der Königliche Kurzstiel gedeiht noch wegen seines späten Blühens in ziemlich rauhen Lagen, muss aber lange am Baume hängen bleiben, weshalb er nicht zu Alleen passt. Am Niederrhein wird er viel als Zwergobst benutzt.

17. Die Grosse Kasseler Reinette ist einer der vorzüglichsten Aepfel und als Wirthschafts-, so wie als Tafelobst gleich gut. An Strassen gedeiht sie bestens, wenn sie nur tiefgründigen Boden erhält, da die Früchte nicht abfallen. Im Braunschweig'schen und in Mecklenburg halten sich diese bis in den Mai hinein und sind dann noch schmackhaft. Am Niederrhein findet man sie fade, wenn die Unterlage nicht Johannisstamm ist.

18. Der Luiken-Apfel erhielt zwar mehr Beifall, als früher, wurde aber doch noch keineswegs allgemein anerkannt. In der Provinz Sachsen hat man nicht die gerühmte Fruchtbarkeit gefunden, die aber grade wiederum in Hannover so gepriesen wurde. Ursache mag hier und da sein, dass man nicht lange genug gewartet hat, denn der Baum trägt erst spät und erreicht dann ein hohes Alter.

19. Der Grosse Bohnen-Apfel gedeiht im Norden wie im Süden und ist, da er fest hängt, an Strassen sehr brauchbar, während er für Gärten weniger passt. Ein vorzügliches Wirthschaftsobst. Es kommt noch dazu, dass der Baum fast in allen Jahren gleich trägt.

20. Der Rothe Eiserapfel ist durch ganz Deutschland verbreitet, auch an Strassen, wie es allgemein in Hannover der Fall ist. In Sachsen erscheint er als die gewöhnlichste Marktfrucht. Kein Apfel wird aus dem Norden Deutschlands, namentlich nach Russland, so viel exportirt. Der Baum erhält zeitig einen bedeutenden Umfang und trägt auch reichlich.

21. Herbert's Reinette gedeiht an Strassen, auf Aeckern und in Gärten gleich und ist in Klima und Boden nicht wählerisch, obwohl sie im Allgemeinen letzteren tiefgründig verlangt. In vielen Gegenden wird sie sehr geschätzt.

22. Orleans-Reinette. Eine vorzügliche Frucht, deren Baum aber doch guten Boden verlangt.

Man ging zu den Birnen über:

1. Die Gute graue ist sehr zu empfehlen, nur muss sie rasch weggegessen werden, da sie sich nicht lange hält. Pflückt man sie nach und nach, so kann man sie 6 Wochen lang haben. Doch ist es im Allgemeinen gut, sie nur in der Nähe von grossen Städten in Menge zu kultiviren.

2. Die Weisse Herbst-Butterbirn scheint im Osten besser zu gedeihen, als im Westen. Während sie in Schlesien, in der Nähe von Danzig, ja selbst in Litthauen noch als Hochstamm gedeiht und vorzügliche Früchte bringt, freilich nur auf tiefgründigem, mildem und etwas feuchtem Boden, soll sie in Mecklenburg und selbst am Rhein nur als Nieder- und Zwergstamm in sehr geschützten Lagen fortkommen. Nach Beobachtungen im Magdeburg'schen wird sie auch im besten Boden pockig und rissig, wenn das Wetter nicht günstig ist.

3. Coloma's Herbst-Butterbirn ist als Tafel- und Marktfrucht gleich zu empfehlen. Der Baum trägt reichlich und ist gegen Kälte nicht empfindlich; dabei besitzt er eine lange Dauer.

4. Die Holzfarbige Butterbirn darf nicht an Strassen gepflanzt werden und gedeiht überhaupt nur in guten Lagen, so wie in Gärten, am besten in geschützter Lage als Pyramide. Doch soll sie wieder in der Nähe von München, also auf hochgelegenem Kalkboden, gedeihen*).

5. Der Punktirte Sommerdorn ist als Hochstamm sehr zu empfehlen und wird wegen der unscheinlichen Frucht in Württemberg an Strassen angepflanzt. In trockenem und hochgelegenem Boden gedeiht sie im Allgemeinen nicht, vorzüglich aber in frischem. In Böhmen besitzt die Frucht bisweilen einen unangenehmen Beigeschmack.

6. Die Köstliche von Charneu muss durchaus einen feuchten Boden haben, gedeiht aber dann selbst als Hochstamm vorzüglich. Auch im Mecklenburg'schen wird sie noch kultivirt.

7. Diel's Butterbirn verdient nach allen Richtungen hin Empfehlung, auch in höhern Lagen. Die Frucht ist vom Hochstamm, wie von der Pyramide, gleich ausgezeichnet**).

8. Die Regentin hingegen verlangt eine warme Lage und ist selbst dann nur in Zwergform zu empfehlen.

9. Die Winter-Dechantsbirn ist wegen ihrer Vorzüge eine durch ganz Frankreich allgemein angebaute Frucht, die aber doch in Deutschland sich nicht allgemein bewährt hat. Sie will immer milden und tiefgründigen Boden. Schon am Rhein wird die Frucht nicht immer schmelzend; ein Gleiches ist im Altenburg'schen beobachtet worden, während sie in Böhmen, im Braunschweig'schen und im Koburg'schen gerühmt wird. Es wurde bemerkt, dass man, besonders in trockenen Jahren, den Baum im Juli giessen müsse. Es ist eine späte Frucht, die erst Weihnachten gut wird.

10. Die Runde Mundnetzbirn verlangt grade rauhere Lagen und will weniger in warmen gedeihen. Im Rhöngebirge wird sie allgemein an-

*) Wurde in Berlin nur der weitern Beachtung empfohlen.
**) Wurde in Naumburg und Gotha übersehen, aber nachträglich in Berlin sehr der Beachtung empfohlen.

allgemein zu empfehlende
ienthalben beliebt ist*).
g von Motte gedeiht eben-
Lagen und ist für diese mit
geschaffen. In warmen Lagen
nässig. Der Baum verlangt
Boden.
ont's Herbst-Butterbirn.
afelbirnen, deren Baum im Nor-
eiht und sehr reichlich trägt. In
birn sehr geachtet und viel an-

laschenbirn wurde von Ober-
hätzt, als die vorige, da sie in
Mecklenburg selbst als Hochstamm
. Gegen Witterungs-Einflüsse ist
ht empfindlich, doch will er, wenn
en soll, feuchten Boden haben.
eon's Butterbirn erfriert leider
an sie in rauheren Lagen nicht in
ingen darf. Schon in Westpreussen
gut fortkommen. Auf feuchtem Bo-
als Hochstamm Verwendung finden,
vorzügliche Pyramiden.
Grumbkower Birn. Im Nordosten
gedeiht sie daselbst, wenn man einigen
n Winde geben kann, auch vorzüglich.
g gehen älljährlich Tausende von Schef-
nach Petersburg. In Oberschlesien ist
ehr beliebte Frucht, da sie selbst auf
a eine bedeutende Grösse erhält. In einem
Boden gedeiht sie am Besten. Ueber
rth im Süden und namentlich in Frank-
er auch in Belgien, hat man weniger Er-
n.
. Hardenpont's Winter-Butterbirn.
möglichst lange am Baume hängen bleiben,
sie ihre Güte erhalten soll, und verträgt kal-
ima nicht gut. In mittlern und wärmeren
trägt sie reichlicher, als Napoleon's Butter-
Als Hochstamm muss sie in die Krone ver-
werden.

17. Forellenbirn liefert in Norddeutschland
feuchtem Boden und in tieferen Lagen eine
zügliche Waare, weniger ist es in wärmeren
genden der Fall.

18. Der Winternelis ist zwar eine sehr
ine, leider aber kleine Frucht, die jedoch als Py-
amide und auf gutem Boden etwas grösser wird.
n Böhmen ist sie sehr beliebt, in Württemberg
dagegen nicht, daher auch ihre Verbreitung be-
schränkt erscheint.

19 bis 22. Ueber die 4 Wirthschaftsbirnen: Kampervenus, Katzenkopf, Kuhfuss und die Winter-Gute-Christbirn wurde, zumal die Versammlung bereits vier Stunden gedauert hatte, nicht speciell debattirt*).

*) Diese Sorte ist identisch mit der Sommer-Dechantsbirn, als welche sie auch auf den vorausgegangenen Pomologen-Versammlungen vorgeschlagen wurde. Dieses Versehen des Inspektors Lucas muss demnach dahin berichtigt werden, dass der hier angegebene Name zu gebrauchen ist.

*) Uebersehen wurde die Grüne fürstliche Tafelbirn, welche in Berlin und Umgegend als Schmalzbirn bekannt ist und in eben genannter Stadt in ungeheuren Mengen verzehrt wird. Diel's Butterbirn, welche Lucas für dieselbe eingeschoben, hat allerdings grössere Vorzüge. Trotzdem verdient sie vor mancher andern, die empfohlen, den Vorzug.

(Fortsetzung folgt.)

Blühende Orchideen

in den Monaten September und Oktober.

I. Im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim.

Catasetum tridentatum Hook.
Calanthe vestita fl. rubro-oculato.
„ „ fl. flavo-oculato (Preptanthe Rchb.).
Cattleya labiata major Lindl.
„ citrina Lindl.
„ pumila Hook. (Laelia pumila Rchb. fil.)
„ praestans Rchb. fil.
Cypripedium purpuratum Lindl.
„ Fairieanum Lindl.
Coelogyne speciosa Lindl.
Cymbidium giganteum Lindl.
Dendrobium Aphrodite Rchb. fil.
„ chrysanthum Wall.
Epidendron Sceptrum Lindl.
„ cochleatum Lindl.
„ ciliare Lindl.
Laelia Perrinii Lindl.
Lycaste candida Lindl.
„ Skinneri Lindl.
Miltonia candida Lindl.
Oncidium maculatum Lindl.
Odontoglossum Karwinskii Rchb. fil.
Phalaenopsis rosea Lindl.
„ grandiflora Lindl.
Sarcanthus tricolor Rchb. fil.
Selenipedium Schlimii Rchb. fil.
Stanhopea saccata Batem.
Vanda coerulea Griff.
„ Lowii Lindl. (Renanthera Rchb. fil.)
„ tricolor naevia Rchb. fil.
Zygopetalum Makayi Hook.

II. Im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim.

Angraecum bilobum Lindl.
Cattleya granulosa Lindl., 2 brasilianische Form

Cattleya bicolor Lindl.
„ Harrisonii Bat.
„ Loddigesii Lindl.
Cirrhopetalum Medusae Lindl.
„ picturatum Lodd.
„ Thouarsii Lindl.
Coelogyne fimbriata Lindl.
„ speciosa Lindl.
Cypripedium Fairieanum Lindl.
Dendrobium chrysanthum Wall.
Epidendron falcatum Lindl.
„ Sceptrum Lindl.
Eria ferox Blume.
Laelia Perrinii Lindl.
„ „ major.
„ pumila Rchb. fil.
„ „ marginata.
Listrostachys pertusa Rchb. fil.
Maxillaria picta major Hook.
„ squalens Hook.
Oncidium barbatum Lindl.
„ crispum Lodd.
„ Papilio Lindl. β. pictum.
Phajus cupreus Rchb. fil.
Phalaenopsis Schilleriana Rchb. fil.
Pleione lagenaria Rchb. fil.
Preptanthe flavo-oculata Rchb. fil.
„ rubro-oculata Rchb. fil.
Selenipedium Schlimii Lindl.
Sophronites violacea Lindl.
Trichopilia tortilis Lindl.
Vanda insignis superba Blume.

III. Im Garten des Kommerzienrathes Borsig in Moabit.

September.

Aganisia pulchella Lindl.
Angraecum caudatum Lindl.
Brassavola cordata Lindl.
Catasetum laminatum Lindl.
Cattleya bicolor Lindl.
„ guttata Lindl.
„ Harrisonii Bat.
Coelogyne fimbriata Lindl.
Cypripedium purpuratum Lindl.
„ villosum Lindl.
Epidendrum fragrans Sw.
Eriopsis rutidobulbon Hook.
Laelia elegans Rchb. fil.
Oncidium incurvum Bark.
Selenipedium Schlimii Rchb. fil.
Stenia pallida Lindl.
Trichopilia albida Wendl.
Vanda Batemannii Lindl.
Warszewiczella marginata Rchb. fil.
Zygopetalum maxillare Lodd.

Oktober.

Calanthe curculigoides Lindl.
Cattleya labiata superba Lindl.
Cirrhopetalum Medusae Lindl.
Cypripedium venustum Wall.
Coelogyne speciosa Lindl.
Kaefersteinia graminea Rchb. fil.
Laelia Perrinii Lindl.
Lycaste leucantha Klotzsch.
Miltonia Morelliana Lindl.
„ candida Lindl.
Odontoglossum Bictoniense Lindl.
Oncidium Papilio Lindl.
„ roseum Lodd.
Pholidota crotalina Rchb. fil.
Promenea Rollisonii Lindl.
Sophronitis grandiflora Lindl.
Stenia pallida Lindl.
Vanda tricolor Rchb. fil.

Vermehrung von Blüthensträuchern durch Augen.

In der letzten Zeit ist in einigen englischen und französischen Zeitschriften viel davon die Rede, den Weinstock durch Augen zu vermehren. Ja in einer derselben machte unlängst noch Jemand Anspruch auf die Ehre, Entdecker dieser neuen Methode zu sein. Es ist jedoch hinlänglich bekannt, dass diese Vermehrungsart schon sehr alt ist, allerdings trotzdem aber in der neuesten Zeit wenig angewendet wird. Das Verfahren wird ferner bei Rosen, vielleicht auch bei Kamellien, Citrus u. s. w. mit Erfolg angewendet. Wir fühlen uns veranlasst, hier noch einmal auf dasselbe zurückzukommen und es kurz anzugeben, damit auch bei uns allerlei Versuche hiermit angestellt werden.

Reifes, diesjähriges Holz mit gut ausgebildeten Augen wird geschnitten, worauf man die Augen mit etwas Holz in der Weise herausnimmt, als wollte man Rosen mit Holz oculiren. Diese Augen werden ziemlich dicht an einander mit der Schnittfläche auf einen leichten sandigen Boden gelegt und in so weit bedeckt, dass nur die Spitze des Auges hervorsieht. Die Schalen oder Töpfe, in denen diese Augen liegen, werden in ein lauwarmes Beet gestellt, schattig zwar, aber ja nicht zu feucht gehalten, und dann, sobald die Augen treiben, wie angewurzelte Stecklinge behandelt.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 49. Berlin, den 5. Dezember **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: 433. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues, am 29. November. — Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz, vom 10. bis 13. Oktober (Fortsetzung).

433. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues,

am 29. November.

Nach Verlesung des Protokoll's fügte Inspektor Bouché in Betreff des als Futtergras empfohlenen Coix Lacrymae noch hinzu, dass ein anderes Gras im botanischen Garten seit langer Zeit kultivirt werde, nämlich Paspalum verticillatum; wegen seines reichlichen Ertrages sei es zu empfehlen. Hofgärtner G. A. Fintelmann auf der Pfauen-Insel habe es viele Jahre hindurch mit Erfolg angebaut.

In Betreff der in letzter Sitzung besprochenen und vorgelegten neuen Pflanze, Calathea picturata, theilte Professor Koch mit, dass dieselbe in dem eben ausgegebenen Hefte der Illustration horticole für November als Maranta van den Hekkei beschrieben und abgebildet sei. Dieser Name habe aber, da die Pflanze bereits genannt sei, keine Gültigkeit.

Apotheken-Besitzer Augustin trug den Entwurf des Programmes für die Frühjahrs-Ausstellung zur Beschlussnahme vor. Derselbe wurde unverändert angenommen. Dagegen ernannte der Vorsitzende, Geh. Oberregierungsrath Knerk, einen anderen Ausschuss, der sich mit Abfassung eines Entwurfes zu einem Programme für die Ausstellung am Jahresfeste 1864 beschäftigen sollte. Dieser Ausschuss besteht aus

Rentier Danneel, als Vorsitzenden,
Inspektor Bouché,
Kunst- und Handelsgärtner Friebel,
Obergärtner Gaerdt,
Geh. Regierungsrath Heyder,
Kunst- und Handelsgärtner Lackner,
Kunst- und Handelsgärtner L. Mathieu,
Obergärtner Reinecke und
Universitätsgärtner Sauer.

Ueber die ausgestellten Pflanzen berichtete Inspektor Bouché. Obergärtner Boese des Kommerzienrathes Reichenheim hatte ein Exemplar der vierfarbigen Pelargonien, welche seit einigen Jahren in den Handel gekommen sind und durch besondere Schönheit sich auszeichnen, zur Verfügung gestellt. Es war die Form, welche wegen der hervortretenden feurigen Röthe auf den Blättern den Namen Sunset, d. i. Sonnen-Untergang, erhalten hat. Leider sind diese vierfarbigen Sorten sehr zart und verlieren bei uns im Freien ihre schöne Färbung.

Kunst- und Handelsgärtner Louis Friebel (Koppenstrasse) hatte 2 Schaupflanzen des auf Pereskia veredelten Epiphyllum truncatum ausgestellt, welche durch gute Kultur und eine ausserordentliche Blüthenfülle sich auszeichneten.

Professor Koch theilte mit, dass von Seiten der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz in der 4. Sitzung am 13. Oktober der Beschluss gefasst worden sei, dahin zu wirken, dass der zweite europäische Pomologen-Kongress mit der 5. Versammlung deutscher Pomologen zugleich tage. Da nun der Verein zur Beförderung des Gartenbaues wiederum das

Mandat erhalten, die Iniative für die letztere zu ergreifen, so sei auch hier ein Beschluss herbeizuführen, um den Vorstand zu ermächtigen, damit dann die nöthigen Einleitungen zu einer gemeinschaftlichen Tagung gemacht würden. Man habe zwar noch 3 Jahre Zeit; da man aber die Theilnahme der Pomologen aller Obstbau treibenden Völker wünsche, müsse man sich zunächst mit dem Comité exécutif der allgemeinen europäischen Gesellschaft, die voriges Jahr in Namur in's Leben getreten sei, in Verbindung setzen, damit auch von da aus die nöthigen Vorbereitungen getroffen würden, eventuell die Bereitwilligkeit unsererseits, den 2. europäischen Kongress in Deutschland zu empfangen, zur weiteren Kenntniss hauptsächlich der Franzosen, Belgier, Holländer und Engländer gelange. Da allgemein zugestimmt wurde, wird auch der Vorstand in diesem Sinne handeln und später darüber Mittheilungen machen.

Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau hatte neben Proben der gewöhnlichen Körbelrübe auch dergleichen von der sibirischen, um selbige zubereitet dem Urtheile der anwesenden Mitglieder zu unterbreiten, eingesendet und wurden dieselben, einfach gekocht, herumgegeben. Das Nähere wird durch eine kleine Abhandlnng in einer der nächsten Nummern zur weiteren Kenntniss kommen. Es genüge für jetzt nur, dass man Samen durch Krüger in Lübbenau beziehen könne und dass die Kultur der sibirischen Körbelrübe der der gewöhnlichen in jeder Hinsicht vorzuziehen sei. Auch kann die Metze jener Rüben zu 15 Sgr. von ihm bezogen werden.

Inspektor Bouché übergab den Bericht über das in Görlitz während der 4. Versammlung deutscher Pomologen ausgestellte Gemüse. Dieser wird später ebenfalls veröffentlicht werden. Er wolle jetzt nur bemerken, dass das Gemüse des Versuchsfeldes Anerkennung gefunden. Man habe in diesem Sommer Versuche mit hier nicht gangbaren Sorten gemacht und zu diesem Zwecke Samen aus Erfurt bezogen. Allerdings sei grade dieser Sommer zu dergleichen Versuchen keineswegs günstig gewesen; so viel habe sich aber herausgestellt, dass die bereits seit langer Zeit bei uns gangbaren Sorten im Allgemeinen sich besser bewährt haben, als die meisten fremden, und dass man wohl thue, bei den bereits bewährten Sorten zu bleiben. Der lokale Einfluss sei bedeutend. Ein so feines Blatt, als man vom Weisskraute in schwerem Boden erziehe, erhalte man freilich im Berliner leichten Boden nicht. Der Spitzkohl, so vorzüglich er in anderen Gegenden sein möge, tauge für hiesige Gegenden nichts. Wohl aber verdienten mehre Sorten des Wirsingkohles auch bei uns Verbreitung. Waterloo, Victoria, Vertus und Feingekrauster kapischer verdienen für den Berliner Boden Beachtung. Auch Kunst- und Handelsgärtner Späth stimmte bei. Von den vielen Weisskohl-Sorten, die er auf Veranlassung des Vereines aus Erfurter Samen erzogen, seien kaum einige empfehlenswerth gewesen.

Rentier Danneel übergab einen Blüthenzweig des Tetrapanax (Aralia) papyriferum und theilte mit, dass ein sehr kräftiges Exemplar, was bei ihm im Freien bisher gestanden, in voller Blüthe prange. Die Rispe habe nicht weniger als 3½ Fuss im Durchmesser. Sollte sich Jemand für diese das chinesische Seidenpapier liefernde Pflanze in diesem Zustande interessiren, so mache er sich ein Vergnügen daraus, selbige zu zeigen und lade er deshalb Liebhaber freundlichst ein. Nach Professor Koch habe ein Exemplar vor 4 Jahren bei dem Oberlandesgerichts-Rathe Augustin an der Wildparkstation bei Potsdam geblüht und ihm Gelegenheit gegeben, die Pflanze genauer zu untersuchen (2. Jahrg. der Wochenschr. S. 70 u. 371). Kunst- und Handelsgärtner Späth theilte dagegen mit, dass eine Fatsia japonica (Aralia Sieboldii) bei ihm in Blüthe stehe und er deshalb Liebhaber ebenfalls zur Besichtigung derselben einlade.

Professor Koch machte auf seinen in eben ausgegebener Nummer der Wochenschrift abgedruckten Aufsatz über Georginen aufmerksam und legte die ersten, bereits im Jahre 1804 erschienenen Abbildungen derselben vor, um auf den Unterschied in der Vollkommenheit der Blumenbildung zwischen damals und jetzt aufmerksam zu machen. Nach Geh. Oberhofbuchdrucker v. Decker sei die Georgine bereits im Jahre 1811 schon in dem Garten seiner Mutter vielfach gezogen worden und möchten es dieselben Sorten gewesen sein, die hier in der Abbildung dargestellt wurden.

Von Seiten des Gartenbau-Vereines in Selow waren 2 Fragen eingelaufen und um deren Beantwortung ersucht worden. Die erste betraf die leider auch bei uns in Gurken- und Melonen-Beeten häufig furchtbare Verheerungen hervorrufende Blattlaus. Vergebens habe man alle möglichen Mittel angewendet, ohne irgend nur im Geringsten ein Resultat erreicht zu haben. Nach Kunst- u. Handelsgärtner Christoph habe man leider auch in Berlin gar nicht selten Gelegenheit, die Verheerungen dieser Blattlaus kennen zu lernen. Das Schlimmste dabei sei, dass man gar kein Mittel in den Händen habe, um Einhalt zu thun. Es bleibe nichts weiter übrig, als, wenn man es merke, die Beete augenblicklich auszuräumen und selbst mit der Erde zu wechseln. Palliativ-Mittel seien hier ganz nutzlos. Man verliere mit jeder Zögerung nur Zeit und Geld.

Die Gurken-Noth gab auch dem Inspektor Bouché Gelegenheit, über die sogenannte Blattlaus Mittheilung zu machen, welche, besonders auch in diesem Jahre, an den Apfelbäumen in grösster Menge schmarotzt hat. Nach Professor Koch ist dieser Gegenstand erst vor Kurzem in der Wochenschrift (S. 207) besprochen worden und erlaube er sich, dahin zu verweisen. Der Gegenstand habe auch im vorigen Herbste das Interesse der in Namur anwesenden Pomologen in Anspruch genommen, wie man aus dem zum Theil auch durch den Verein vertheilten Bericht ersehen könne. Nach Kunst- und Handelsgärtner Späth und Obergärtner Gaerdt hilft Abreiben mit Bürsten u. s. w. ebenfalls nichts, da die Thiere meist in den Ritzen der Rinde sich befinden. Man müsse sie daselbst aufsuchen und todtdrücken, nachher aber die Stelle mit Oel bestreichen. Nach Obergärtner Gaerdt habe Schweinfett gute Dienste geleistet; Dr. Filly theilte dagegen mit, dass man in Frankreich mit Schwefelleber Erfolg gehabt. Nach Inspektor Bouché habe man auch vorgeschlagen, mit einem brennenden Strohwische an der Rinde hinzufahren, damit die Wollhaare, womit die Blutlaus überzogen ist und die ihr auch den Namen Wolllaus verschafft, versengten und das Thier dadurch zu Grunde ginge. Das Mittel helfe aber gar nichts.

Die zweite Frage, welche der Gartenbau-Verein in Selow gestellt, betraf den Obstbau. Es sei eine bekannte Sache, dass da, wo ein Obstbaum gestanden, kein zweiter gedeihe. Wenn man aber einmal eine Anpflanzung besitze und ein Baum sei ausgegangen, so sei es doch fatal, wenn man die Stelle, wo dieser gestanden, nicht wieder bepflanzen könne. Man habe oft keinen andern Raum. Man frage deshalb, ob es nicht ein Mittel gebe, die Stelle doch zu neuen Anpflanzungen nutzbar zu machen. Nach Professor Koch sei dieses nicht allein schwierig, sondern wohl unmöglich. Es läge einmal in der Natur, gegen die man nichts machen könne. Aehnlich verhalte es sich mit dem Getreide, was auf demselben Acker, wo es gestanden, auch nicht mehr im 2. oder gar im 3. Jahre gut gedeihe. Man habe 6 und 12 Fuss im Durchmesser die Erde von einer solchen Stelle herausgenommen und andere dahin gethan; und doch hätte der daselbst angepflanzte Obstbaum nie die Frische, wie an anderen Orten erhalten. Man müsse, wenn Alles in Reihen gepflanzt sei, aus dieser herausgehen. Nach Inspektor Bouché ginge es noch, wenn man an die Stelle, wo ein Kernobstbaum gestanden, einen Steinobstbaum setze, oder umgekehrt.

Professor Koch theilte den Bericht der ersten, in diesem Herbste stattgefundenen Ausstellung des Gartenbau-Vereines in Lübben mit. Wenn man wisse, dass der genannte Gartenbau-Verein erst im vergangenen Frühjahre zusammengetreten sei, so müsse man es gewiss anerkennen, dass dieser schon im Stande gewesen sei, eine solche Ausstellung ins Leben zu rufen. Könne sie auch nicht mit andern in grossen Städten rivalisiren, so thue sie doch wenigstens kund, dass in Lübben nicht allein Liebe zu Blumen und Lust zur Gärtnerei herrsche, sondern dass auch hübsches Material an Blumen, Obst und Gemüse zur Verfügung stehe. Dass Frauen (nicht von Gärtnern) Proben ihrer Kunstfertigkeit in der Zusammenstellung von Blumen dargelegt hatten, möchte auch an andern Orten Nachahmung verdienen.

Inspektor Bouché bestätigte in Betreff der in der 48. Nummer der Wochenschrift erwähnten Augenstecklinge, dass diese früher auch in Berlin häufig, besonders bei Kamellien, angefertigt worden wären.

Professor Koch machte auf einige Bücher aufmerksam, welche ihm übergeben waren. An das in letzter Sitzung vorgelegte Buch über Weinbereitung von Babo schliesst sich eine Denkschrift eines Elsässers, Karl Heinrich Schattemann, an. Der Verfasser besitzt selbst Weinberge in der bayerischen Pfalz und hat zur Verbesserung der dortigen Weinkultur hauptsächlich Veranlassung gegeben. Allen denen, welche sich für den Gegenstand interessiren, ist es sehr zu empfehlen.

Die beiden andern Bücher gehören einem grösseren Werke an, was unter dem Namen: „Garten-Ingenieur" bei Ernst Schotte in Berlin erscheint und ein Handbuch der gesammten Technik des Gartenwesens darstellen soll. Die erste Abtheilung umfasst die Kultur-Kasten und Mistbeete, die andere die Teppichgärten und deren Anlagen. Wir werden vielleicht noch später Gelegenheit haben, darüber zu sprechen.

Kunst- und Handelsgärtner Herm. Göthe in Obergorbitz bei Dresden, Direktor des dortigen pomologischen Instituts und Vereines, hatte eine Aepfelschäl-Maschine eingesendet und empfahl selbige der weiteren Verbreitung. Von Seiten des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues ist bereits von dieser Maschine (4. Jahrg. S. 2) Kenntniss genommen und selbige auch in der 397. Versammlung vorgelegt worden. Nichts desto weniger scheint sie doch nicht allgemein Eingang gefunden zu haben, weshalb wohl gut ist, nochmals hier darauf aufmerksam zu machen. Vorliegende Maschine wurde vom Mechaniker Dort in Doehlen angefertigt und ist für 1 Thlr 25 Sgr. von dem Kunst- und Handelsgärtner Göthe in Obergorbitz bei Dresden zu beziehen.

Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz,

vom 10. bis 18. Oktober.

(Fortsetzung.)

3. Sitzung am 12. Oktober, Abends.

Der Präsident bedauerte, dass die Zeit nicht gestatte, mehr als eine Sitzung dem Gemüse zuzuwenden; er hoffe aber doch, dass die vorliegenden Fragen zur Erledigung kämen. Leider sei auch die Betheiligung an der Gemüse-Ausstellung sehr gering. Doch erlaube er sich auf die ausgezeichnete Sammlung von Franz Anton Haage in Erfurt aufmerksam zu machen, da sowohl die einzelnen Exemplare derselben von einer Kultur-Vollkommenheit seien, wie sie wohl selten gesehen sein möchte, und andererseits auch die Auswahl als eine gelungene gelten müsse. Er bedaure nur, dass er selbst oder irgend ein Anderer bei dem vorliegenden interessanten Material nicht im Stande sei, dieses für eine wissenschaftliche Bearbeitung gleich benutzen zu können. Man müsse deshalb wünschen, dass der Aussteller selbst sich einmal der Mühe unterziehe, ein Handbuch der Gemüsekunde und des Gemüsebaues zu bearbeiten und der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Nächstdem nehme aber die Sammlung von Gemüse- und Futterwurzeln aus dem Stetje-Garten zu Christiania in Norwegen die Aufmerksamkeit der Kenner in Anspruch. Er glaube nicht, dass Turnipse, wie man hier sehe, in dieser Vollkommenheit irgendwo gezogen würden. Es sei sehr zu wünschen, dass man Samen aus Norwegen beziehe, um Kultur-Versuche anzustellen, wie sich die dortigen besseren Sorten in unserem Klima verhielten.

Man ging zu der Frage über, welche lautete:

Welches sind die hauptsächlichsten Misstände und Gebrechen unseres Gemüsebaues?

Es sei nicht zu leugnen, dass vor Allem und zunächst die Nomenklatur des Gemüses noch zu sehr im Argen liege, als dass regelrechte Verzeichnisse angelegt werden könnten. Die älteren Bücher über Gemüsekunde, wie das von Metzger, so sehr diese in früheren Zeiten auch ihrem Zwecke entsprochen hätten, genügen jetzt nicht mehr. So lange wir aber nicht ein Handbuch besitzen, was wissenschaftlich geordnet und wissenschaftlich bearbeitet sei, könne man auch nicht von den Handelsgärtnern verlangen, dass diese in ihren Verzeichnissen die nöthige Sicherheit hinsichtlich der Namen besässen. Als die 3. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Berlin vor 3 Jahren getagt, habe man den Beschluss gefasst, die Bearbeitung eines Handbuches der Gemüsekunde und des Gemüsebaues, in dem zu gleicher Zeit den Ertrags-Verhältnissen Rechnung getragen würde, zu veranlassen und den Verein zur Beförderung des Gartenbaues speziell beauftragt, die Initiative zu ergreifen. Man habe ferner aufgefordert, an diesen sowohl, als auch an den Garten-Direktor Schnittspahn in Darmstadt, so wie an den Garten-Inspektor Jühlke in Erfurt, betreffende Materialien einzusenden; leider sei aber gar nichts eingekommen. Da übrigens die Nomenklatur speziell in der zweiten Frage behandelt werde, glaube man für jetzt über den einen Misstand hinweggehen zu können.

Ein zweiter Misstand sei, dass die eine Sorte oft unter mehrern Namen, die man der Reihe nach aufgeführt finde, stände, so dass man nicht selten getäuscht werde. Wenn gärtnerischer Seits dieses auch in Abrede gestellt wurde, so gab man es doch auch wiederum zu und begründete das Verfahren damit, dass man in den verschiedenen Ländern gewöhnt sei, die eine Sorte unter einem bestimmten Namen zu verlangen, den man wo anders nicht kenne. An einem dritten Orte sei vielleicht noch ein anderer Name gebräuchlich. Würde man nur einen Namen im Verzeichnisse nennen, so müssten die Bewohner der beiden Orte natürlich der Meinung sein, dass der Same der gewünschten Pflanze nicht vorhanden sei, und würden sich gezwungen sehen, den Samen da zu verschreiben, wo sie den bei ihnen gebräuchlichen Namen im Verzeichnisse fänden. Dieser Umstand zwinge den Gärtner, alle 3 Namen aufzuführen. Es wurde zwar dieser Entgegnung vollständig Rechnung getragen, aber doch gewünscht, dass die dasselbe bedeutenden Namen nicht unter, sondern neben einander gestellt würden, damit man gleich sehen könne, was wirklich Sorten-Name und was Synonym sei. Verfahre man einige Jahre so, dann würden die Bewohner verschiedener Orte sich nach und nach an den einen und gebräuchlichsten Namen gewöhnen.

Ein dritter Misstand wurde in den vielen Sorten gefunden; man wünschte, dass die Zahl vereinfacht werde. Aber auch hiergegen fanden sich gärtnerische Bedenken. Wenn ausgesprochen sei, dass man oft gar nicht so viel Sorten baue, als in den Verzeichnissen vorhanden, dass man dieses nur thue, um mit seinem grossen Geschäfte zu renommiren, so würde doch ein solides Geschäft zu dergleichen Dingen nicht seine Zuflucht nehmen. Man baue eben von jedem Gemüse nur so viel Sorten, als verlangt würden, mehr gewiss nicht. Es liege dieses selbst im Interesse der Gärtnerei.

Grund und Boden sei jetzt viel zu theuer, um vielleicht etwas noch zu kultiviren, was nichts einbringe. Richtig sei allerdings, dass die Unterschiede bei den einzelnen Sorten oft sehr gering seien; man verlange sie aber und ein Geschäftsmann müsse diesem Rechnung tragen.

Noch mehr wurde ein vierter Misstand in den vielen neuen Sorten gerügt, die man jährlich einführe. Der deutsche Handelsgärtner beziehe oft mit schwerem Gelde eine Neuigkeit aus dem Auslande, weil sie dort gepriesen werde, und bringe sie nun mit denselben Lobpreisungen in den Handel. Gärtnerischer Seits meinte man zum Theil, dass dieses Handel und Wandel mit sich bringe. Die Neuigkeit würde verlangt und jeder mit seinem Geschäfte es redlich meinende Gärtner müsse diesem Genüge thun; man hätte gar nicht Zeit, erst zu prüfen. Diese Entgegnung wusste man einerseits wohl zu würdigen, zumal der Mensch überhaupt einen Hang nach dem Neuen habe und oft das Gute wegwerfe, um Mittelmässiges oder gar Schlechtes an dessen Stelle zu setzen. Der Käufer sei an den Täuschungen oft weit mehr Schuld, als der Verkäufer. Doch aber glaube man anderseits, dass ein Gärtner, der auf Solidität Anspruch mache, mit gutem Gewissen nicht etwas anpreisen könne, was er gar nicht gesehen oder doch nicht selbst geprüft habe. Etwas mehr Vorsicht bei den Anpreisungen sei sehr zu wünschen.

Ein grosser Fehler sei auch, dass man oft Sorten eines und desselben Gemüses neben einander baue, so dass der Blumenstaub der einen Pflanze auf die Narbe der anderen leicht übertragen werde und hierdurch Veränderungen der ursprünglichen Form einer bestimmten Sorte bedingt würden. Gewissenhafte Gärtner thuen dieses auch nicht mehr und tragen deshalb, wenn ihr Grundbesitz zu beengt ist, den Anbau ähnlicher Sorten Andern über oder kaufen selbst aus guten Quellen.

Es wurde der Vorwurf laut, dass man hier und da bei der Samengewinnung nicht immer gewissenhaft zu Werke gehe. Bekanntlich sei es nothwendig, immer die besten Pflanzen zur Samengewinnung stehen zu lassen und die besten Früchte zu benutzen. Das geschehe aber bisweilen nicht, sondern man sammle eben oft nur Samen, um denselben zu haben, gleichviel, ob er gut oder schlecht sei. Hierzu wurde bemerkt, dass dieses im Allgemeinen doch nicht richtig sei; die grossen Gemüsezüchter in Ulm gehen stets auf ihren Feldern herum, um zur Samengewinnung nur die besseren Exemplare zu bezeichnen. Nach der Mittheilung Anderer verfahre man in Erfurt und an anderen Orten auf gleiche Weise, wie Jedermann sich überzeugen könne, wenn er im Sommer dergleichen grosse Kulturen in Augenschein nehme. Wenn es einzeln geschehe, so dürfe man doch nicht der ganzen Gärtnerei den Vorwurf machen.

Der Besitzer einer grossen Handelsgärtnerei selbst machte auf einen häufig vorkommenden Uebelstand aufmerksam. Es sei nicht gut, wenn der Samenhändler nur Samen baue und nicht auch zu gleicher Zeit Gemüsebauer sei. Nur in diesem Falle könne man ein Urtheil haben und in seinen Kulturen Auswahl treffen. Ohne diese Auswahl werde man mit Sicherheit nie Samen, für den man einstehen könne, erhalten. Andernseits müsse man aber auch nicht alles schlechte Gemüse, was von Laien gebaut würde, auf Rechnung des Samenhändlers bringen. Der Gemüsebau verlange Sorgsamkeit und Kenntniss. Man untersuche aber nur, ob von Seiten der Laien diese beiden immer gehörig vorhanden wären? Oft säe man aus und glaube dann das Uebrige dem lieben Gott überlassen zu können. Man wundere sich bisweilen noch, wenn man eine schlechte Qualität erhalte, und glaube sogar, dass man mit dem Samen betrogen worden. Die eigene Vernachlässigung trage man aber mit Unrecht auf den Verkäufer über.

Es wurde ferner gewünscht, dass in den Verzeichnissen der Handelsgärtner, wenn auch nicht vollständige Kultur-Methoden, so doch hier und da Bemerkungen über Boden, Kultur u. s. w. gegeben würden, die sich der Laie zur Richtschnur nehmen könne. Abgesehen von der Weitläufigkeit jedoch, welche dieses Verlangen in den Verzeichnissen gebe, so würde dieses auch noch keineswegs zum Ziele führen. Ein tüchtiger Laie, der mit Umsicht seine Kulturen selbst besorge, lerne schon aus Erfahrung bald so viel, dass er wisse, was bei ihm gedeihe oder nicht? er würde sich ferner Mühe geben, bei Neuheiten es zu erfahren. Ein Unkundiger hingegen vermöge dergleichen kurzen Bemerkungen gar nicht gehörig Rechnung zu tragen. Ein Laie kultivire auch sein Gemüse nur in dem Garten. Die meisten Gärten haben aber viel Humus und verhalten sich mehr oder weniger gleich, so dass Bodenverhältnisse nur einen geringen Einfluss ausüben.

Endlich glaubte man, den Verein zur Beförderung des Gartenbaues, als dem grössten in Deutschland, der zu gleicher Zeit die meisten auswärtigen Verbindungen besitze, ersuchen zu müssen, in Betreff der neueren Gemüse Kultur-Versuche anzustellen, um dann den relativen Werth in der Wochenschrift zur Kenntniss zu bringen. In Folge dessen theilte der Präsident mit, dass dieses bereits alljährlich geschehen sei, dass die Mittel des Vereines allerdings aber nicht erlaubten, alles, was an Blumen und Gemüse jährlich neu eingeführt werde, zu kultiviren. Auch von Seiten anderer Gartenbau-

Vereine werden dergleichen Kultur-Versuche angestellt. Er wolle nur die jährlichen Berichte der Garten- und Obstbau-Sektion in Breslau, so wie auch die des Gartenbau-Vereines in Kiel und in Kassel in Erinnerung bringen.

Man ging zur zweiten Frage über:

Auf welche Weise lässt sich eine bessere Nomenklatur und eine Einigung herstellen?

Mit Recht machte man wiederholt auf die Nothwendigkeit eines Handbuches der Gemüsekunde aufmerksam. Wie man jetzt ein illustirtes Handbuch der Obstkunde habe, was durch die Versammlungen deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in's Leben gerufen sei, so müsse durch diese oder doch durch einzelne Theilnehmer derselben ein solches für die Gemüsekunde bearbeitet werden. Bis dahin werde es aber wohl noch eine Zeit dauern und deshalb müsse man schon jetzt auf Abhülfe sinnen. Es gehe jetzt mit dem Gemüse grade so zu, wie vor der Linné'schen Zeit mit den Pflanzen im Allgemeinen. Ein bestimmtes Prinzip habe gefehlt. Ganz neue Namen seien bei den neuen Sorten möglichst vermieden worden; man habe in der Regel zur Bezeichnung einem schon vorhandenen Namen noch einen Beisatz hinzugefügt. Da dieses aber mehrfach geschehen, seien nach und nach Benennungen entstanden, welche mehr als eine Zeile Raum eingenommen hatten. Als Beweise dafür dienen einzelne Beispiele, wie: „Glaskohlrabi, Wiener kleinblättrige niedrige früheste weisse" oder „Kneifelerbse, Mark-, glatte niedrige grünbleibende Nonpareil" oder „Stangenbohne, neueste Zucker-Riesen-Brech-, mit wachsgelben Schoten, frühe extra".

Wenn gärtnerischer Seits erwidert wurde, dass man bei Bestellungen gar nicht den langen Namen zu schreiben habe, sondern sich der vorstehenden Zahl bedienen könne, so wurde mit Recht eingewendet, dass abgesehen von Verwechslungen, die häufig bei Zahlen vorkommen, dieses auch nicht im Geringsten die Sache ändere. Um sich z. B. mündlich zu verständigen, könne man, wenn man nicht ein und dasselbe Verzeichniss allseits in Händen habe, mit Zahlen dieses gar nicht thun und müsse immer wieder den langen Namen in Anwendung bringen. Viele Beisätze seien sogar ganz und gar unnütz, denn Ausdrücke, wie „extrafeine, ausgezeichnete, vorzügliche, non plus ultra" u. s. w. erregen jetzt, wo mit dergleichen bereits so viel Missbrauch getrieben ist, bei verständigen Käufern, zumal wenn sie schon mehrmals getäuscht worden seien, grade das Gegentheil von dem, was der Verkäufer bezwecke.

Auch bei dem Gemüse müsse man den Linné'schen Gebrauch eines Geschlechtes und eines Beinamen einzuführen suchen; höchstens könne man noch eine dritte Bezeichnung gebrauchen, um eine geringe Abweichung anzuzeigen. Theile man beispielsweise die Erbsen zunächst in gewöhnliche und Zucker-Erbsen ein und unterscheide vielleicht noch die Mark-Erbse, so genüge ein zweiter Name, um alle Sorten zu bezeichnen. Wenn z. B. die oben angeführte langnamige Erbse nur „grünbleibende Markerbse" hiesse, so wäre dieses grade genug, um sie zu unterscheiden. Der Laie merke sich gewiss diesen Namen besser.

Die 3. Frage lautete:

Welche neueren Sorten haben sich bewährt?

Im Allgemeinen glaube man nicht, dass in den letzten Jahren etwas Besonderes in dem Handel gekommen sei, wenn man auch Anpreisungen neuer Gemüse vielfach vernommen. Doch wurde auf den Kasseler Wirsing hingewiesen, der auch in der Ausstellung vorhanden sei. Er habe einen sehr angenehmen Geschmack und halte sich auch den Winter hindurch gut. Die Ursache für letzteres liege darin, dass die Spitzen der Blätter sich nicht zusammenneigen, sondern etwas rückwärts stehen. Dadurch könne stets frische Luft eindringen und das Verdumpfen im Innern hindern. Man wünsche wohl, dass man allseitig mit diesem Wirsing Versuche anstelle.

Es wurde Riesenspargel gerühmt. Unter diesem Namen seien aber allenthalben Sorten in den Handel gekommen, die keineswegs diesen Namen verdient hätten. Der Erfurter entspreche seinem Rufe und sei dem englischen weit vorzuziehen. Es wurde jedoch bemerkt, dass die Engländer von dem Spargel etwas Anderes verlangen, als wir. Grade der bittere Geschmack, den man jenseits des Kanales liebe, sage uns nicht zu; bei uns wolle man einen zarten, nicht grüngefärbten und dann auch nicht bitterlichen Spargel. Auch Kunst- und Handelsgärtner Hübner in Bunzlau habe eine besondere Sorte Riesen-Spargel, die sehr gerühmt werde; das Gleiche gelte von 2 Sorten in Mähren, von denen die eine gelblich, die andere grünlich sei. Diese letztere solle besonders vorzüglich sein und wurde von dem Vertreter der Obst- und Gemüsebau-Sektion der mährisch-schlesischen Landwirthschaft in Brünn sehr gerühmt. Ueber den holländischen Riesenspargel war man ebenfalls nicht einig; im Allgemeinen hatte man Ungleichheit im Wachsthum gefunden und in der Regel starken und schwachen Spargel zugleich erhalten.

Weiter wurde noch auf die hessische Endivie aufmerksam gemacht. Ueber diese wurde bereits in der 430. Versammlung des Vereines zur

Beförderung des Gartenbaues (s. S. 299) berichtet und können wir darauf hinweisen. Hinzuzufügen wäre nur noch, dass die Bedenken, welche in Berlin ausgesprochen wurden, wonach das Gedeihen dieser hessischen Endivie wahrscheinlich von den dortigen lokalen Verhältnissen abhänge, nicht begründet seien, denn Versuche, welche in der neuesten Zeit auch an anderen Orten ausserhalb Hessen gemacht seien, hätten ebenfalls gute Resultate geliefert.

Endlich wurde die Mumien-Erbse sehr gerühmt, aber auch über die Unsicherheit des Namens gesprochen. Dieser Name sei schon seit längerer Zeit vorhanden. Anfangs habe man ausserordentliche Erträge davon haben wollen, später hätte die Erbse jedoch den Erwartungen gar nicht mehr entsprochen. Nun seien neue Mumien-Erbsen in den Handel gekommen, sehr gerühmt, aber bald wieder aufgegeben worden. In Berlin habe man vor einigen Jahren zweierlei Mumien-Erbsen gebaut, von denen nur die eine einigermassen gut, die andere sogar schlecht gewesen. Jetzt werde nun von Neuem von Erfurt aus eine Mumien-Erbse sehr angepriesen. Es scheine mit derselben grade so zu gehen, wie mit dem Mumien-Weizen, von welchem ebenfalls alle 4 und 5 Jahre neue Sorten angepriesen würden. Der Präsident erlaube sich dabei nur zu bemerken, dass die Angabe, als seien diese Erbsen oder Weizenkörner bei ägyptischen Mumien aufgefunden, auf einer Unwahrheit beruhe. Man habe zuerst beim Weizen diese Benennung benutzt, um Interesse für den Ankauf zu erwecken, und da es geglückt, später auch auf die Erbse übergetragen.

Da es bereits zu spät war, so kam die vierte Frage:

> Wie sind die verschiedenen Gemüse aufzubewahren, damit sie den Wohlgeschmack behalten?

nicht mehr zur Verhandlung.

4. Sitzung am 13. Oktober, Morgens.

Der Präsident, Professor Koch, glaubte, bevor er auf den Gegenstand der Verhandlung, die dritte Frage, übergehe, noch einen Umstand berühren und denselben als Nachtrag zum gestrigen Beschlusse über die 5. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter zur weiteren Verhandlung, resp. Beschlussnahme, vorlegen zu müssen. Es sei bekannt, dass im vorigen Herbste durch die Iniative der vereinigten Gartenbau-Vereine Belgien's und durch Berufung eines internationalen Kongresses nach Namur eine engere Verbindung aller Obstbau treibenden Völker herbeigeführt worden sei. Man habe in Namur, im Interesse der pomologischen Wissenschaft und des Obstbaues das Bedürfniss gefühlt, in steter Verbindung zu bleiben. Aus dieser Ursache sei dort eine allgemeine pomologische Gesellschaft für ganz Europa in's Leben gerufen; man habe weiter den Vorstand der vereinigten Gartenbau-Vereine Belgien's ersucht, die Leitung derselben zunächst zu übernehmen und von jedem in Namur vertretenen Volke einen Repräsentanten in das Comité exécutif zu ernennen. Die Wahl in Betreff Deutschlands sei auf ihn gefallen. Eben deshalb fühle er sich um so mehr berufen, diese wichtige Angelegenheit einer engeren Verbindung aller Pomologen und Obstzüchter Europa's hier zur Sprache zu bringen, als dergleichen pomologische Kongresse, wie selbige im vorigen Jahre in Namur stattgefunden, von Zeit zu Zeit, und zwar mit den Ländern abwechselnd, abgehalten werden sollen. Auf seinen Vorschlag habe man ebenfalls, wie es bei uns der Fall sei, einen dreijährigen Cyclus für geeignet gefunden.

Noch habe man keinen Beschluss gefasst, in welchem Lande der 2. europäische Kongress stattfinden solle. Er habe mehrfach vernommen, dass der Kongress wo möglich in Deutschland tagen möge. Erst noch vor Kurzem sei ihm dieses von Neuem von Seiten eines ausländischen Pomologen ausgesprochen worden. Die deutsche Wissenschaft, welche in Namur würdig vertreten war, mochte wohl zunächst diesen Wunsch hervorgerufen haben. Richtige Benennungen seien aber vor Allem nothwendig, wenn der Obstbau vorwärts kommen solle.

Es unterliege keinem Zweifel, dass eine Pomologen-Versammlung, an der alle Obstbau treibenden Völker Antheil nehmen, für uns Deutsche ganz besonders wichtig sein müsse. Mögen wir Deutsche in Einzelnem, vor Allem, wie gesagt, bei der wissenschaftlichen Kenntniss des Kernobstes, Anerkennung verdienen, so gibt es doch noch andere Zweige in der Obstbaumzucht, wo wir noch sehr viel von den anderen Obstbau treibenden Völkern, hauptsächlich von unseren Nachbarn jenseits des Rheines, zu lernen haben. Grade die Theilnahme der Schweizer und Franzosen an unseren jetzigen Verhandlungen hat diesen ein besonderes Interesse gegeben.

Es sei nun die Frage:

> „ob es nicht im Interesse unseres deutschen Obstbaues liege, wenn zugleich mit der 5. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter der 2. europäische Pomologen-Kongress tage?"

Dieser Vorschlag wurde freudigst begrüsst; man hatte nur das Bedenken, ob Reutlingen, welches vorgeschlagen war, gross genug sei, um in diesem Falle viele Fremde aufzunehmen. Nach der Ansicht des Präsidenten handele es sich jetzt nicht darum, einen

passenden Ort zur Aufnahme der europäischen Pomologen aufzusuchen, obwohl er seinerseits Reutlingen für gross genug halte; darüber sei auch schon verhandelt. Er hätte zunächst nur die Ansicht der verehrten Pomologen vernehmen wollen, um dann durch den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, der bereits das Mandat zur Zusammenberufung der 5. Versammlung erhalten, weitere Schritte zu thun. Er freue sich übrigens, eine solche Uebereinstimmung, wie sie sich eben kund gethan, zu sehen und werde deshalb als Präsident das Weitere veranlassen. Als Mitglied des Comité exécutif in der allgemeinen pomologischen Gesellschaft und als General-Sekretär des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin sei es ihm erleichtert, die Angelegenheit im Sinne der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter zu Ende zu führen.

Es wurde zur 3. Frage übergegangen:

Welche weiteren 10 Aepfel, 10 Birnen, 15 Pflaumen, 15 Kirschen, mit Berücksichtigung der in Berlin namhaft gemachten Sorten, sind zu empfehlen?

Da bereits in den früheren Verhandlungen auf die 4. Frage:

Welche der bis dahin im Allgemeinen empfohlenen Sorten sind weiter zu empfehlen:

a. zur Anpflanzung auf Landstrassen?
b. auf Ackerland?
c. auf höhern, auf tiefern Lagen?
d. auf nicht kräftigem Boden?

Rücksicht genommen sei und auch fernerhin Rücksicht genommen werde, auch die Zeit viel zu kurz sei, um derselben spezielle Aufmerksamkeit zu widmen, so wurde von ihr Abstand genommen. Auf gleiche Weise wünschte man die 5. Frage:

Welche in den letzten 10 Jahren in Deutschland eingeführten Sorten verdienen Berücksichtigung?

gleich mit der 3. Frage zur Verhandlung zu bringen.

Auf allgemeinen Wunsch wurde der Superintendent Oberdieck ersucht, seine Ansichten über die noch zu empfehlenden Aepfel zur Kenntniss zu bringen. Wo es nicht durchaus nothwendig sei und nicht in der That etwas Neues bringe, glaubte man, von aller Debatte abstehen zu müssen.

1. u. 2. Die Gestreifte Sommer-Parmäne und noch mehr die Scharlachrothe Parmäne sind mit ihrem weinartigen Geschmack sehr angenehme Früchte und können als Sommerobst nicht genug empfohlen werden. Dazu kommt, dass sie reichlich tragen.

3. Die Süsse Reinette (Süsse Herbst-Reinette) ist ein schöner, goldgelber Süssapfel, zugleich ausserordentliche Erträge gebend.

4. Der Alant-Apfel (Grosser edler Prinzessinnen-Apfel).

5. Die Goldreinette von Blenheim wächst sehr kräftig und ist ziemlich allgemein verbreitet, namentlich in Hannover.

6. Der Deutsche Goldpepping wird ebenfalls im Hannover'schen viel angebaut. Ist erst Ende Oktober zu pflücken.

7 u. 8. Es schliessen sich die Reinette von Breda und der Punktirte Knack-Pepping an. Nach Dr. Reisich ist letzterer nicht vom Edel-Pepping verschieden. Leider leidet der Baum hin und wieder an Krebs.

9. Ribstons Pepping ist vorzüglich.

10. Englische Granat-Reinette gedeiht in feuchter Luft am besten, daher auch an der See.

11. Jansen von Welten wird am Rhein gerühmt und liefert herrliche Früchte.

12. Baumann's Reinette ist in jeglicher Hinsicht zu empfehlen als Tafel- und Wirthschaftsobst, auch wegen ihrer Haltbarkeit. Der Baum trägt reichlich.

13. Die Reinette von Sorgvliet.

14. Crode's Quitten-Reinette.

15. Parker's grauer Pepping ist einer der besten Aepfel.

16. Der Wintercitronapfel gehört zu den vorzüglichsten Dauer-Aepfeln.

17. Lütticher Rambour ist zwar unansehnlich, aber gut.

18. Der Rothe Stettiner, als Wirthschafts-Obst allgemein verbreitet.

19. Der Rheinische Krummstiel, nicht mit dem Pommerschen Krummstiel zu verwechseln.

20. Der Purpurrothe Cusinot gehört wiederum zu den vorzüglichsten Aepfeln.

21. Der Blutapfel. Scheint in Deutschland auch als Purpurrother Cusinot vorzukommen.

22. Der Geflammte weisse Kardinal ist in allen Ländern vertreten.

23. Der Gelbe Edelapfel (Golden noble) vorzüglich.

24. Die Grüne Reinette, auch als Diel'sche Nonpareil-Reinette bekannt; sie verdient ihren Ruf.

25. Braddick's Nonpareil.

26. Der Boiken-Apfel.

27. Die Hoya'sche Goldreinette wird im Hannöverschen viel gebaut.

28. Der Grüne Fürsten-Apfel.

29. Der Rothe Eiser-Apfel.

(Schluss folgt.)

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 50. Berlin, den 12. Dezember **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Koch's Hülfs- und Schreib-Kalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1864. 10. Jahrgang. — Ueber die chinesische Primel. Vom Garten-Inspektor Dotzauer in Greifswald. — Ueber Spargel-Kultur. Von J. A. Hübner, Kunst- und Handelsgärtner in Bunzlau in Schlesien. — Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz, vom 10. bis 13. Oktober (Schluss). — Blühende Orchideen. — Eine blühende Agave geminiflora.

Koch's Hülfs- und Schreib-Kalender

für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1864.

10. Jahrgang.

Das 1. Jahrzehend des Bestehens eines gewiss brauchbaren, man möchte sagen, unentbehrlichen Buches für Gärtner und Gartenfreunde ist vollendet; ein neues tritt heran. Einige Veränderungen hat der Kalender seit der Zeit erfahren, bis er das geworden, was er ist. Dass der Gedanke, der ihn in's Leben rief, ein zeitgemässer war, beweist, dass er seit mehrern Jahren schon im Auslande nachgeahmt ist, dass ferner einzelne Theile sogar als etwas für sich Bestehendes, wenn auch in anderer Fassung, in Deutschland erschienen sind.

Wie früher, besteht der Hülfs- und Schreib-Kalender auch diesmal aus 2 Theilen. Der erste bildet den eigentlichen Kalender, in dem, da für jeden Tag eine halbe Seite Raum enthalten ist, allerlei Bemerkungen für das Gedächtniss, Notizen u. s. w. eingetragen werden können. Dann folgen verschiedene Tabellen, wie man sie im gewöhnlichen Leben braucht, wie Arbeiter- und Lohn-Tabellen, eine Uebersicht des Heizwerthes der hauptsächlichsten Brennmaterialien und des ökonomischen Werthes der Düngerstoffe, vergleichende Zusammenstellungen der gebräuchlichen Thermometer-Skalen, Tabellen der verschiedenen Geldsorten, Maasse und Gewichte, Berechnungen der Preise, Interessen-Rechnung, Zins auf Zins u. s. w.

Dass hier alle Jahre ziemlich dasselbe gegeben wird und auch nur gegeben werden kann, versteht sich von selbst. Das Bedürfniss ist da und die Tabellen, Berechnungen u. s. w. können sich nicht ändern. Und doch findet man dieses Mal Einiges, was in den früheren Jahrgängen nicht vorhanden ist. Den Schluss macht ein allgemeiner Briefporto-Tarif. Seitdem das Briefporto so sehr ermässigt ist und der Gärtner, zumal heut' zu Tage, eine umfassende Korrespondenz führt, muss es ihm auch angenehm sein, leicht zu erfahren, was seine Briefe kosten, wie schwer die einfachen sein müssen u. s. w.

Das Aeussere des ersten Theiles hat sich gegen früher verbessert. Der Einband ist von Leder und glatt; damit sind die früheren Klagen, dass man auf den unebenen Flächen des Einbandes nicht gut schreiben könnte, beseitigt. Auch die Eisenbahnkarte ist umgearbeitet und enthält demnach das Neueste, was an Eisenbahnen gebaut ist.

Im 2. nur brochürten Theile des Hülfs- und Schreib-Kalenders findet man wiederum eine Aufzählung aller Gartenbau-Vereine in Europa. Es ist sehr erfreulich, dass die Zahl derselben, namentlich in Deutschland, zugenommen hat. Von den letzteren erfährt man auch die Namen der Vorstands-Mitglieder. Es folgt eine Aufzählung aller europäischen Handelsgärtnereien, wie wir sie seit mehrern Jahren schon gegeben. Nach und nach ist es gelungen, vollständiger und korrekter zu werden, was im Anfange so schwierig war. Eine Vergleichung mit der vorjährigen Aufzählung wird besonders bei Frankreich und Grossbritannien

grosse Umänderungen zeigen. Auch hier ist es erfreulich, zu sehen, dass allenthalben neue Gärtnereien vorhanden, dass demnach Liebe zu Pflanzen und Blumen allgemein noch mehr zugenommen hat.

Seitdem der Obstbau durch die deutschen Pomologen-Versammlungen auch in Deutschland einen bedeutenden Aufschwung erhalten hat, musste im Kalender folgerecht ihm ebenfalls mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Im vorigen Jahrgange ist die Liste der empfohlenen Obstsorten enthalten; in diesem findet man von einem der tüchtigsten Pomologen, Dr. Fickert in Breslau, eine wohl zu beherzigende Abhandlung: „Die jüngste Vergangenheit und die nächste Zukunft der Obstkunde und des Obstbaues in Deutschland", auf die wir uns ganz speziell aufmerksam zu machen erlauben.

Was leider im letzten Jahrgange wegen Mangel an Raum ausfallen musste, ist in diesem wiederum enthalten: eine Uebersicht der in den letzten Jahren eingeführten Pflanzen. Damit ist gewiss Gärtnern und Laien, hauptsächlich aber auch Botanikern, Etwas geboten, wodurch sie sich aus der Masse der neuen Einführungen einigermassen herausfinden können. Der Verfasser hat fast alle Pflanzen, die er bespricht, bei seinen vielen Reisen im In- und Auslande, selbst gesehen und konnte demnach ein selbständiges Urtheil einmal über den gärtnerischen Werth und dann über ihre botanische Stellung im Systeme, auch hinsichtlich der Nomenklatur, geben. Zusammengehörige Arten bilden eine Gruppe. Ein gutes Register erleichtert das Aufsuchen.

Den Schluss macht wiederum, wie im vorigen Jahrgange, eine Aufzählung der vom 1. Oktober 1862 bis dahin 1863 erschienenen Werke gärtnerischen Inhalts.

Ueber die chinesische Primel.

Vom Garten-Inspektor Dotzauer in Greifswald.

Wenn der Gärtner säet und pflanzt, seine Gedanken auf den Erfolg, auf die Erndte und auf die wiedereintretende Periode einer neuen Saat und Pflanzung gerichtet sind, wenn der Gesichtspunkt der Mannigfaltigkeit, der Abwechslung sich aufthut, so ist nicht zu bezweifeln, dass vielerlei Umstände erwogen sein wollen, um dem zu entsprechen, besonders aber, um durch Wahl und Ordnen zu vermitteln, dass der Garten in der Glätte jugendlicher Frische das Gemüth erhebt, und in der Entwickelung neuer Reize den Geist zur Betrachtung, zum Blick in den Kelch der Natur hinzieht.

Bei der Bestellung einer Rabatte mit Crocus, Frühtulpen und Hyacinthen, die ich mehre Jahre jedesmal unter gänzlicher Erneuung des Bodens mit den genannten bepflanzt habe, bestimmte ich mich für das jetzige Jahr hinsichtlich dessen, was nach dem Abblühen jener an die Stelle kommen sollte, eine genügende Anzahl Primula chinensis heranzuziehen, so dass sie zu jenem Zeitpunkte jugendlich und kräftig vorhanden seien. Gegen Weihnachten besäete ich einige Näpfe und liess die jungen Pflanzen in der Weise sich entwickeln, dass sie im Monat März eben stark genug waren, um auf einen ganz kalten Kasten unter Glas in ungefähr zweizölligem Abstande ausgepflanzt zu werden. Da ich um diese Zeit in einem Kasten, wo unter Brett- und Laub-Decke Gewächse frostfrei gehalten waren, ein zufällig dahin gekommenes Samennäpfchen mit einigen älteren, schwächlich gebliebenen Exemplaren dieser Primel vorfand, so trug ich um so weniger Bedenken, sie die frische Luft geniessen zu lassen. Die Entwickelung war entsprechend, langsam und kräftig. Hätten nicht viele Arbeiten es verhindert, so würden sie vor dem Auspflanzen auf die Rabatte u. s. w. noch einmal eingepflanzt worden sein, und liess ich es mit wiederholtem Auflockern des Bodens bewenden. Zur Zeit des Versetzens von da waren sie so gediehen, dass die Fläche der grösseren Blätter gegen zwei Zoll mass. Im Ganzen der Pflänzchen lag aber eine besondere Fülle, und es rührte sie das Umpflanzen so wenig, dass die Rabatte sofort neu belebt war und ein anziehendes Wehen durch Kolorit und strotzende Blattform gewonnen hatte.

Die ersten Blumen waren, der vollen Sonne ausgesetzt, allerdings wenig versprechend, bis allmählich von der etwas schattigen Seite, des, einen Fuss breit um den steinernen Sockel eines Gitters sich rundum ziehenden Beetstreifens ausgehend, die Färbung gewann, und die unter den schrägern Sonnenstrahlen des August hervortretende Fülle der Blüthen anfing, den Blick Aller zu fesseln. Durch die Benutzungsweise und die nicht gewohnte Pracht machte diese sonst allgemein Bekannte den Eindruck des Neuen. Aus der Schilderung geht schon hervor, dass die Pflanzen rothblühend waren, und sie standen auf der gegen 100 Fuss messenden Umkreislinie in sechszölliger Entfernung. Nur die Nothwendigkeit der Bepflanzung der Rabatte für's kommende Frühjahr liess mich Ende Oktober, wo ein Frost, dem die Georginen erlegen waren, ohne bemerkbare Einwirkung auf die Primel, besonders jedoch an bezeichneter Stelle, unter dem Schutze des Gitters oder durch die an und für sich warme Lage selbst, vorübergegangen war, sie zu einem ihrer Art vielversprechenden Winterflor in Töpfe setzen.

Einige hiervon sind in den unter Brettern und Laub frostfreien Kasten gewandert, wo sie bis jetzt, Ende November, im frischesten und durch nichts beeinträchtigten Aussehen sich befinden. Eine im freien Lande stehengebliebene Gruppe habe ich vor etwa 8 Tagen mit trockenem Laub bestreuen lassen und finde diese nach eingetretenem Frost einiger Grade lebenskräftig und wenig versehrt. Die hier beobachtete Härte der Pflanze macht sie bei ihrer Ausstattung unter der hier beschriebenen Erziehungsweise zu einer werthvollen Dekoration des Gartens. Die nicht all' zu grossen Umstände, um die Pflänzlinge heranzuziehen, können diese Anwendung auch in Gärten mässigen Aufwandes Eingang finden lassen. Die während des Winters auch im Zimmer leicht zu erzielenden Sämlinge (in mit Glasscherben bedeckten, in feuchtem Zustande gehaltenen Töpfen keimt der Same im Wohnzimmer leicht, und wird nach dem Keimen im frostfreien Zimmer am Fenster, wo nach einigen Tagen die Glasscherben entfernt werden, die Entwickelung und das Heranwachsen den angemessenen Gang einhalten) ertragen es bei der Fürsorge des Abhärtens, zeitig im Frühjahr auch auf ein offenes, jedoch warm, geschützt und erhöht gelegenes Plätzchen gepflanzt zu werden. Lockerer Boden, mässiges Begiessen und auch wiederholtes Umpflanzen sichern den Erfolg. Hinsichtlich der Gruppirung ist die Wahl der andern Gewächse nicht ohne Rückwirkung. Im Bezug einer Zusammenstellung mit buntblättrigem Mais, mit Melanoselinum (Selinum) decipiens und Coleus Verschaffeltii sei hier beiläufig erwähnt, dass eine im vorigen Jahre hier erzogene, 4 bis 5 Fuss hohe Mais-Art, mit weiss gestreiften Blättern, sich in diesem Jahre zu $\frac{4}{5}$ konstant gezeigt hat. Melanoselinum decipiens ist überhaupt, in ziemlicher Menge verwendet, erst im November, nachdem es beim Oktoberfrost unversehrt geblieben war, in's Gewächshaus genommen und aus Mangel bessern Platzes unter einer Stellage eingeschlagen, wo es sich jedoch bis jetzt so befindet, dass man es gut nennen kann. Die Pflanzen habe ich durch Aussaaten zu verschiedener Zeit, September bis Dezember, in einem kleinen Warmhause erzogen, was auch in einem Wohnzimmer bewirkt werden kann. Die etwas entwickelten Pflänzchen wurden während des Winters in zweizöllige Töpfe einzeln gesetzt und grösstentheils in demselben Hause behalten, bis sie im April zur allmählichen Abhärtung in einen kalten Kasten kommen, und wurden, die kräftigsten waren zur Stärke eines Gänsefederkiels gelangt, Anfangs Mai in's Freie gepflanzt. Coleus Verschaffeltii ist, als Nachtfröste nicht mehr zu befürchten waren, hier nach successivem Gewöhnen an die äussere Luft viel zur Auspflanzung benutzt worden. Am Fenster des Wohnzimmers ist er bei behutsamen Befeuchten gut durchzuwintern, und es gedeihen Stecklinge desselben, wie bekannt, gern; aber auch im freien Lande bewurzeln sie in feucht gehaltenem Boden schnell. Das Umpflanzen willig ertragend, ist mit ihm eine bunte Einfassung leicht zu erzielen; sein Effekt ist ja überhaupt, für sich allein oder in Verbindung mit andern Gewächsen so, dass er ein Bürger der Gärten bleiben wird.

In solcher Gruppirung, wo weissstreifige Maisblätter über dem saftigen Grün der welligen Belaubung des Selinums schweben und der Purpur des Coleus leuchtet, tritt die chinesische Primel nicht minder vortheilhaft hinzu, als die oben erwähnte Stelle für letztere gewählt sein mochte, wo sie im Vordergrunde von einer breitern, mit Rosen-Medaillons und an den Ecken mit hervortretenden Gruppen mannigfaltiger Blattformen geschmückten Rasenkante umgeben, jenes Gitter umsäumte, das einen bis zu den Granitstufen des zur Erinnerung an das vierhundertjährige Bestehen der hiesigen Universität gestifteten Denkmals sich ausbreitenden Epheuteppich umschliesst.

Ueber Spargel-Kultur.

Von J. A. Hübner, Kunst- und Handelsgärtner in Bunzlau in Schlesien.

Nicht selten hört man von Gärtnern und Privatleuten, welche Spargel züchten, die grössten Klagen, dass derselbe bitter, holzig und schwach sei. Dieser Uebelstand ist einestheils der fahrlässigen und unpraktischen Kultur desselben, als auch in vielen Fällen den Pflanzen zuzuschreiben, indem letztere nicht selten aus Samen gezogen werden, welcher von schwachen und spät zur Blüthe gekommenen Stengeln gewonnen wurde. In manchen Gegenden, ja selbst in solchen, die wegen ihrer ausgebreiteten Spargelzucht einen ziemlichen Ruf erlangt haben, kann man sehen, dass die ersten und stärksten Triebe stets gestochen werden, um sie gut zu verwerthen, und dass alsdann nur die schwächeren, ja oft sogar sehr schwachen Nachtriebe zur Samenzucht verwendet werden. Wie kann eine Spargelpflanze, welcher die kräftigsten Triebe genommen wurden, noch Stoffe genug besitzen, um Samen zu liefern, von welchem eine gesunde und kräftige Nachkommenschaft zu erwarten ist?

Wer mehr auf wirkliche Reellität, als auf nur augenblicklichen Gewinn sieht, der wird es sich zur Pflicht machen, die bei allen Pflanzengattungen

schon längst allgemein als richtig anerkannte Regel zu beobachten, die Samen nur von den kräftigsten, gesündesten und wohlgebildetsten Stengeln zu erndten. Lässt man an jedem Stocke nur einen einzigen, und zwar wie oben bemerkt, nur den stärksten Trieb zu einem Samenstengel aufschiessen, so wird man, wenn auch etwas weniger, so doch einen vollkommenen und stets erfolgreichen Samen erzielen.

Auch die Art der Aussaat hat einen grossen Einfluss auf die Qualität der jungen Pflanzen, denn man kann unmöglich erwarten, dass bei einer so dichten Saat, bei welcher sich die jungen Pflanzen drängen, dieselben ebenso kräftig werden, als wenn die Saat so weitläufig geschieht, dass jede einzelne Pflanze Raum und Nahrung genug zu gesunder Ausbildung erhält. Die Erfahrung hat längst gelehrt, dass irgend eine durch vieljährige besondere Kultur zu einer gewissen Vollkommenheit gebrachte Pflanzenart, nur in dieser Vollkommenheit erhalten wird, wenn man Alles anwendet, was derselben förderlich sein kann. Unstreitig gehört dahin vor allen Dingen die Qualität des Samens, aus welchem Nachkommenschaft und Vermehrung erzielt werden soll.

Es ist von einem Mitgliede des pomologischen Vereins gesagt worden, dass der Riesenspargel die Nachtheile besitzt, oft sehr breite getheilte Doppel-Stengel zu bilden. Dergleichen Missbildungen dürfen indess bei einem gut gepflegten und verbesserten Riesenspargel gar nicht vorkommen, und kann man dies nur dadurch erzielen, dass diejenigen Stöcke, welche derlei Missbildungen hervorbringen, sofort aus einer Anlage entfernt und in keinem Falle zur Samenzucht verwendet werden. Nach diesen Grundsätzen erziehe ich meine jungen Spargelpflanzen und habe mich stets des günstigsten Erfolgs zu erfreuen.

Zu einer Spargel-Anlage ist folgendes Verfahren ein ebenso einfaches als vortheilhaftes:

Der Boden, womöglich lockerer Lehmboden, oder mehrmals durchgearbeitete und von der freien Luft durchzogene Schlammerde, wird im Herbste, nachdem sie gehörig geebnet ist, mit einem halben Fuss alten verrotteten Düngers überstreut, und dieser mit einem Spaten so tief als möglich untergegraben. Der auf diese Art zubereitete Boden bleibt ruhig bis zum Frühjahr liegen; alsdann wird an einer Längenseite mit der Ausgrabung von viereckigen, 1 Fuss im Quadrat und $1\frac{1}{2}$ Fuss tiefen Löchern angefangen, welche 2 Fuss von einander entfernt sein können. Die ausgegrabene Erde wird auf die leeren Flächen zwischen den Löchern gelegt. In dieselben werden 2—3 Zoll hoch verrotteter Dünger und auf diesen wieder eine dünne Erdschicht geschüttet. Diese Einfüllung muss jedoch kegelartig, einer Zuckerhutspitze ähnlich geformt werden. Die Wurzeln der Pflanze werden nun gut auseinander gebreitet und die Krone derselben auf die Spitze des Kegels gesetzt, so dass die letzteren unbehindert rings auf die Basis des Kegels herabfallen. Ist dies geschehen, so wird die Stelle, auf welcher die Pflanze steht, mit einem Pfählchen bezeichnet und alsdann nur so viel Erde aufgefüllt, dass die Krone der Pflanze noch etwa 1 Zoll mit Erde überdeckt ist. So wird in grader Linie fortgefahren.

Bei der zweiten Reihe, welche von der ersten $2-2\frac{1}{2}$ Fuss entfernt sein muss, wird mit Eintheilung der Löcher jedoch so verfahren, dass das erste der zweiten Reihe, mit dem ersten und zweiten der ersten Reihe ein Dreieck bildet, auf welche Weise die Pflanzen in Verband zu stehen kommen. Nach etwa 4—6 Wochen, wenn die Pflanzen bereits ausgetrieben haben, kann man die Löcher bis zur Hälfte zufüllen und die zwischen denselben befindlichen leeren Flächen mit Oberrüben, Salat, Radies u. s. w. bepflanzen.

Im Sommer versäume man nicht, bei grosser Hitze die Spargelpflanzen in den Morgenstunden etwas zu begiessen, damit sie neue Nahrung erhalten. Im Herbste, nachdem das Gemüse abgeerndtet, werden die Löcher vollends gefüllt, die ganze Anlage aber den Winter über mit kurzem verrottetem Dünger überstreut und im Frühjahr vorsichtig umgegraben.

Zwei Jahre nach der Pflanzung wird eine Auffüllung von durchgeworfener Erde nöthig, damit die Spargeltriebe recht lang gestochen werden können. Ein übermässig tiefes Rijolen und andere kostspielige Einrichtungen sind bei dieser meiner einfachen Methode ganz und gar unnöthig und wird dabei nicht nur Geld, sondern auch Zeit genügend erspart.

Wenn schon oben bemerkt wurde, wie viel auf die Abkunft der jungen Pflanzen von gutem, regelrecht erzogenem Samen im Allgemeinen schon ankommt, so versteht es sich wohl von selbst, dass dies in ganz besonderem Grade bei den echten weissen Riesen-Spargeln der Fall ist. Man wende daher bei der Anschaffung alle Sorgfalt auf eine passende Auswahl und lasse sich keinesfalls durch billige Preise täuschen, denn eine solche vermeintliche Ersparniss würde mehr als verschwinden durch die nicht mehr ganz zu korrigirenden geringen Resultate, welche das Beet für seine ganze Dauer liefern würde.

Die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz,

vom 10. bis 13. Oktober.

(Schluss.)

Nach Beendigung der Oberdieck'schen Vorschläge forderte der Präsident noch andere Pomologen auf, Aepfel von guter Qualität ausserdem vorzuschlagen. Stadtrath Thränhardt in Naumburg nannte in dieser Hinsicht Tiefblüthe und Weisskannte, welche in Thüringen auf Mittelboden und an Landstrassen sehr gut gedeihen und vorzügliche Früchte geben, zumal diese eine lange Dauer haben. Die Bäume zeichnen sich durch eine kugelförmige Krone aus. Weiter wurde der Weisse Winter-Taffet-Apfel empfohlen.

Dr. Reisich aus Prag machte auf den Böhmischen rothen Jungfern-Apfel aufmerksam, der durch ganz Böhmen allgemein angebaut und in grösster Menge exportirt werde. Der Präsident fügte diesem hinzu, dass dieser Apfel massenweise nach Berlin komme und daselbst um Weihnachten die Hauptfrucht sei. Derselbe heisse dort Rothes Hähnchen.

Superintendent Reck machte auf die Gubener Warraschke aufmerksam, da diese ein vorzüglicher Wirthschaftsapfel sei. Andrerseits konnte man ihren grossen Werth nicht finden, da man eine Menge ähnlicher Sorten bereits allenthalben anbaue.

Von Seiten der Abgeordneten aus dem Rheinlande wurden ebenfalls einige dort allgemein angebaute Sorten Aepfel empfohlen. So schlug Lehrer Remagen aus Neuwied das Rheinische Karminettchen vor, weil dieses ein vorzüglicher Wirthschaftsapfel sei und selbst in den rauhesten Lagen der Gebirge sehr grosse Bäume hervorbringe. Lehrer Breuer aus D'horn bei Düren empfahl dagegen den Rothen holländischen Bellefleur und Cornely's gestreiften Hausapfel. Zum Dörren kenne er nur unter den Süssäpfeln den Süssen Holaart, der aber klein sei.

Inspektor Lucas schlug für den Borsdorfer im Süden den Kleinen Langstiel vor, während Organist Müschen aus Mecklenburg-Schwerin den Gelben Richard (nicht den gewöhnlichen grossen Richard, mit dem er oft verwechselt wird) empfiehlt. Man nenne ihn auch wohl Körchow's grossen Richard. Ausserdem mache er auf Müschen's Rosenapfel aufmerksam. Nach Superintendent Oberdieck habe sich dieser jedoch bei ihm nicht bewährt.

Aus dem Magdeburg'schen hob Hofbuchdrucker Hänel Humboldt's Ehre als eine ausgezeichnete Frucht hervor. Sollte dieselbe nicht mit einer bekannten Art identisch sein? Es sind in der neuesten Zeit so viele neue Apfelsorten bekannt gemacht worden, von denen es sich später herausstellte, dass sie bereits an andern Orten kultivirt wurden*).

Man ging zu den Birnen über. Der Präsident ersuchte wiederum den Superintendenten Oberdieck über die bereits früher vorgeschlagenen zu berichten und vielleicht noch einige andere zu empfehlende Sorten gleich hinzuzufügen. Als Tafelobst empfahl derselbe demnach:

1. Die Grüne Hoyerswerder passt nur für den Norden. Der Baum trägt sich gut und besitzt einen schönen Bau. Ebenfalls zu Wirthschaftszwekken verwendbar.

2. Die Herbst-Sylvester verdient Beachtung und ist nicht geringer, als vorige.

3. Westrumb bildet vorzügliche Pyramiden und ist eine delikate Frucht.

4. William's Gute-Christbirn wird über Alles geschätzt.

5. Die Holländische Feigenbirn kann für den Norden und Süden gleich geschätzt werden.

6. Die Rothe Bergamotte wollte Lucas, da sie nur erst roth erscheint, wenn der Baum alt wird, Zwiebel-Bergamotte genannt haben. Es wurde bemerkt, dass auch dieser Name zu Verwechslungen Veranlassung geben dürfte, weshalb man glaubte, zumal auch Oberdieck die Frucht an jungen Bäumen ebenfalls schon recht schön roth gesehen hatte, die Benennung „Rothe Bergamotte" beibehalten zu müssen. Sie ist eine vorzügliche Wirthschaftsfrucht. Der Baum liebt einen feuchten Boden.

7. Esperen's Herrenbirn gehört zu den allerbesten Früchten aus der Abtheilung der schmelzenden und trägt, da jede Blüthenknospe ansetzt, ungemein. Sie hat später den Namen „Oberdieck's Butterbirn" erhalten.

8. Nicht weniger muss Duquesne's Marie Louise verbreitet werden und wird mit Recht von Frankreich aus, und zwar als Marie Louise nova, empfohlen.

9. Die Rothe Dechantsbirn trägt im Norden nicht gut.

10. Esperine ist ein herrliches Tafelobst.

---

*) Es ist zu bedauern, dass auch hier bei diesen Vorschlägen, wie es hätte sein müssen, mehre Sorten, welche in den vorausgegangenen Pomologen-Versammlungen empfohlen oder doch wenigstens der Beachtung unterworfen waren, gar nicht erwähnt wurden. Von den in Berlin zur weiteren Beachtung empfohlenen Aepfeln vermisst man nun grade einige gute Sorten, nämlich den Charlamowsky, den Rothen Herbstkalvill, den Sommer-Zimmetapfel, den Weissen Maat-Apfel und den Weissen Winterkalvill.

11. Soldatenbirn (Soldat Laboureur).
12. Blumenbach's Butterbirn.
13. Dunmore, köstlich.
14. Butterbirn von Mecheln (Fondante de Malines).
15. Clairgeau's Butterbirn.
16. Gute Louise von Avranches.
17. Gellert's Butterbirn.
18. Stuttgarter Geishirtl.
19. Seckelsbirn.
20. Amanli's Butterbirn, für den Norden nicht genug zu empfehlen.
21. Poiteau's Schmalzbirn wurde früher nicht genannt, verdient aber Verbreitung.

Hauptsächlich als Wirthschaftsobst verdienen berücksichtigt zu werden:

22. Hannover'sche Jakobsbirn als rothe Frühbirn. In allen Lagen gedeihend.
23. Volkmarser Birn. Der Baum erreicht eine bedeutende Höhe.
24. Römische Schmalzbirn.
25. Zimmetfarbige Schmalzbirn, soll im Sandboden vorzüglich gedeihen, wurde aber andererseits doch nicht empfohlen.
26. Baron's Birn ist ausgezeichnet.
27. Bunte Birn*).

Leider war die Zeit so weit vorgeschritten, dass Professor Dr. Reisich ersucht wurde, die Liste der Birnen, welche, seiner Ansicht nach, ausser den genannten zu empfehlen seien, dem Bureau zu übergeben, zunächst aber doch diejenigen aus der Zahl der neueren französischen und belgischen Sorten zu nennen, welche nach seinen Erfahrungen zu empfehlen seien.

Als in vorderster Reihe stehende bezeichnete derselbe in der ersten Dekade:

1. Hardy's Butterbirn, 2. Gute Louise von Avranches, 3. Marie Louise. Reiser, aus Frankreich als Marie Louise van Mons bezogen, und deren als Marie Louise Delcourt aus Belgien gaben Früchte, die sich von der Marie Louise Duquesne nicht unterscheiden, 4. Birn von Tongres, 5. Birn Dix (fälschlich Poire Leuré), 6. Duchesse d'Angoulême, 7. Doyenné du comice, 8. Beurré Six, 9. Nouvelle Fulvie, im November reif, 10. Millet's Butterbirn, Winterfrucht. Zwar nicht gross, aber vortrefflich und äusserst fruchtbar.

In der 2. Dekade wurden genannt:

11. Soldat Laboureur, 12. Madame Elisa, 13. Nouveau Poiteau, 14. Beurré Clairgeau, 15. Beurré Bachelier, 16. van Mons de Léon Léclerc, 17. Figue d'Alençon, 18. Colmar d'Aremberg, 19. Orpheline d'Enghien, 20. Comte de Flandre, als Winterbirn.

Endlich wurden in der 3. Dekade genannt:

21. Duchesse de Brabant, 22. Erzengel Michael, 23. Schmalzbirn von Mecheln, 24. Docteur Trousseau, 25. Triomphe de Jodoigne, 26. Zephyrine Grégoire, 27. Belle après noël, 28. Beurré gris d'hiver nouveau, 29. Josephine de Malines, 30. Bergamotte d'Esperen. Die 4 letzten Birnen sind erst im Winter geniessbar.

Nicht besonders zu empfehlen von den neueren sind: 1. Delices de Jodoigne, 2. Colmar Navez, 3. Rousselet van der Weken, 4. Calebasse Tongard, 5. Beurré Rans, 6. Suzette de Bavay.

Gar nicht des Anbaues werth sind: 1. Beurré de Montgeron, 2. Beurré Duquesne, 3. Pie IX., 4. Alexandre Douillard, 5. Prevost, 6. Bretonneau, 7. Colmar des invalides, 8. Bergamotte de Parthenay.

Unter den einheimischen Birnen, welche durch ganz Deutschland eine grosse Verbreitung haben müssten, verdienen nach Dr. Reisich noch 2 genannt zu werden, welche sich durch Fruchtbarkeit, so wie als Tafel- und Wirthschaftsobst auszeichnen, zum Theil auch in grosser Menge verbreitet werden, nämlich: 1. Die kleine Salzburgerin, (braunrothe Sommer-Rousselet), 2. Graf Canal's Butterbirn.

Müller aus Strasburg machte auf die Martinsbirn als Kochbirn aufmerksam. Dagegen hielt man Tottleben's Birn keineswegs für eine Errungenschaft und höchstens für eine Frucht 2. Ranges. Andernseits wurde bemerkt, dass man über die ersten Früchte noch kein Urtheil haben könne; man müsse abwarten.

Professor Dr. Reisich hatte es übernommen, hinsichtlich des Steinobstes seine Erfahrungen ebenfalls mitzutheilen und Vorschläge zu machen; er zog es aber wegen der vorgerückten Zeit vor, das Verzeichniss mit seinen Bemerkungen dem Bureau zu übergeben, damit es durch den offiziellen Bericht zur Kenntniss der Pomologen komme. Nur über Einige machte er kurze Mittheilungen, denen Müschen aus Mecklenburg-Schwerin und Müller aus Strasburg Weniges hinzufügten. Gutsbesitzer Pinckert aus Etzdorf bei Eisenberg wurde ebenfalls noch ersucht, über seine grossartigen Kirsch-Kulturen Einiges zu sagen, was denn auch in aller Kürze geschah. Ausführlicheres versprach er später für den offiziellen Bericht schriftlich mitzuthei-

*) Während der 3. Pomologen-Versammlung in Berlin wurden noch empfohlen: die Deutche National-Bergamotte, die Englische Sommer-Butterbirn, Jaminette, die Edle Sommerbirn, Gregoire's Butterbirn und Prinsess Marianne.

len. Auf gleiche Weise konnte wegen der Zeit der Bericht des Hofgärtners Maurer über das Beeren-Obst nur sehr kurz ausfallen; doch wird er ebenfalls ausführlicher später mitgetheilt werden.

Professor Schultz-Schultzenstein hatte einen Vortrag über Klassifikation der Obstsorten angemeldet. Er soll dem Bureau übergeben werden, um ebenfalls in dem Berichte zur weiteren Kenntniss zu gelangen.

Lehrer Köhler aus Küssnacht bei Zürich legte Probeblätter einer schweizerischen Pomologie vor; der Präsident empfahl das Werk auch den deutschen Pomologen, da es uns mit dem schweizerischen Obste bekannt mache. Jedes Obstbau treibende Volk müsse ein solches nationales Werk haben, denn damit sei für die schwierige Nomenklatur ein Fundament geschaffen. Wenn auch die im Farbendruck ausgeführten Darstellungen im Allgemeinen zu den besten gehörten, welche man neuerdings erhalten, so wünschte der Präsident doch mehr Sorgfalt bei den Durchschnitten der Früchte. Ein Durchschnitt sehe in der Regel wie der andere aus, obwohl grade hier mancher Unterschied sich feststellen lasse. Leider treffe dieser Vorwurf alle pomologischen Darstellungen dieser Art, auch die in Deutschland.

Man ging endlich zur 6. und letzten Frage über:

Welchen Werth haben die in neuester Zeit eingeführten Geräthe?

Inspektor Lucas übergab eigens präparirte Lederstreifen zum Anbinden der Etiketten an Obstbäume, von denen das Hundert mit 10 Sgr. verkauft wird. Bei Standbäumen sei es von grossem Werthe, dass die Etiketten mit dem Namen nicht verloren gehen, wie es leider häufig geschehe, denn grade dadurch seien am Häufigsten in den Baumschulen Irrungen vorgekommen. Da diese Lederstreifen 8 bis 10 Jahre Dauer besitzen, verdienen sie zu eben angedeutetem Zwecke empfohlen zu werden.

Diese Angelegenheit war auch Ursache, dass über Etiketten überhaupt gesprochen wurde. Kunst- und Handelsgärtner Müller aus Strasburg empfahl Zink-Etiketten, in die der Name eingeschlagen und die Vertiefung der Buchstaben mit einer gefärbten Masse ausgefüllt wird. Hof-Buchdrucker Hänel aus Magdeburg bedient sich dagegen dauerhaften Schiefers, in dem ebenfalls die Namen eingegraben und die dadurch hervorgebrachten Vertiefungen mit Siegellack ausgefüllt werden. Bei dieser Gelegenheit machte der Präsident auf die Schiefer-Etiketten im Erzgebirge aufmerksam, die von armen Kindern angefertigt und vom Kunst- und Handelsgärtner Geitner in Planitz bei Zwickau wohlfeil verkauft werden.

Gutsbesitzer Siebenfreud aus Tyrnau hielt dagegen Glas-Etiketten mit eingebrannter Schrift für die besten und wohlfeilsten.

Rittergutsbesitzer v. Kraewel auf Bresa im Kreise Neumarkt reichte 2 Anträge ein und ersuchte die Versammlung, dieselben näher zu berathen, resp. Auskunft geben zu wollen. Der erstere lautete dahin:

> Die Versammlung deutscher Pomologen wolle auch chemische Analysen der verschiedenen Gemüse und Obstsorten in den Bereich ihrer Thätigkeit aufnehmen, um den relativen Nahrungswerth derselben festzusetzen.

So interessant und wichtig für die Feststellung des Werthes eines Nahrungsmittels auch chemische Analysen sind, so haben doch grade Gemüse und Obst, als eigentliche Nahrungsmittel, nur einen untergeordneten Werth. Der Gehalt an Wasser in denselben sei so gross, dass, wenn man nicht Massen zu sich nehme, die eigentlichen Nahrungsstoffe, besonders die stickstoffhaltigen, kaum Gewicht haben, abgesehen davon, dass ausserdem die Schwankungen der einzelnen Stoffe desselben Gemüses und desselben Obstes chemischen Analysen keine Sicherheit zur Beurtheilung des Nahrungsstoffes geben. Der Boden hat auf den Gehalt der einzelnen Sorten sehr grossen Einfluss, so dass das eine Mal in demselben Gemüse verhältnissmässig viel und das andere Mal sehr wenig stickstoffhaltiger Stoff darin enthalten sein könne.

Anderntheils möchten chemische Analysen während der kurzen Zeit einer Pomologen-Versammlung gar nicht auszuführen sein, in sofern selbige irgend einen Werth haben sollen. Es fehlten zunächst auch die nöthigen Apparate dazu, selbst wenn man tüchtige Chemiker zur Hand hätte. Sollten dergleichen Untersuchungen die Pomologen auch nicht zu sehr von ihrer eigentlichen Aufgabe ablenken? Man habe auch dieses Mal wiederum die Einsicht erhalten, dass die wenigen Tage zur Ueberwältigung des Materials nicht ausreichen.

Der 2. Antrag lautete:

> Sind die von Draht oder von Holz angefertigten Spaliere vorzuziehen.

Superintendent Oberdieck hielt den galvanisirten Draht für das beste und dauerhafteste Material; Kunstgärtner Lepère aus Montreuil bei Paris verwarf dagegen den Draht, weil er in der Sonne leicht zu heiss und dann der Vegetation schädlich werde. Bei Aprikosen und Pfirsichen schneide er auch leicht ein und rufe dann Harzfluss hervor. Er finde

die Art und Weise der Anheftung, wie sie in Montreuil allgemein angewendet wird und in seines Vaters Werk über Pfirsichzucht ausführlich angegeben ist, am besten und auch am wohlfeilsten.

Nach Kunst- und Handelsgärtner Müller aus Strasburg umgeht man die mit Recht gerügten Nachtheile des Drahtes, wenn man ihn überfirnisst. In diesem Falle ziehe er Drahtspaliere den hölzernen durchaus vor. Sie sind ausserordentlich dauerhaft; nur dürfe man allerdings bei jungen Trieben nicht zu fest anziehen. Wenn es die Versammlung interessire, so sei er gern bereit, da jetzt eine ausführliche Behandlung des Gegenstandes bei der sehr vorgerückten Zeit und der deshalb eingetretenen Unruhe nicht mehr möglich sei, seine auf Erfahrungen begründeten Ansichten und Einrichtungen schriftlich zu Protokoll zu geben. Natürlich wurde dies mit Bereitwilligkeit angenommen.

Auch Garten-Inspektor Künzelmann aus Hohenheim bei Stuttgart erklärte sich für Draht-Spaliere. Bei Aepfeln, Birnen und Pflaumen habe er die von Lepère erwähnten Missstände nicht beobachtet.

5. Sitzung, Mittwoch den 13. Oktober, Abends.

Von Seiten der verschiedenen Ausschüsse wurden die Berichte über die Gegenstände der Ausstellung übergeben, da man davon abstand, selbige einzeln vorzutragen. Man wollte lieber die letzten Abendstunden in ungezwungenem Zusammensein noch zubringen, zumal der offizielle Bericht die Mittheilungen ausführlich bringen werde. Obergärtner Theiner sprach im Namen der Pomologen, welche sich aus dem gesammten Deutschland und aus dem Auslande hier eingefunden, der Stadt Görlitz, vor Allem aber dem Gartenbau-Vereine der Preussischen Oberlausitz, den aufrichtigsten Dank für die freundliche Aufnahme, welche man hier gefunden, aus. Er wünsche nichts weiter, als dass die Pomologen in gleicher Uebereinstimmung und Harmonie das segensreiche Werk zur Förderung des Obstbaues ferner fortsetzen möchten.

Der Präsident ergriff ebenfalls das Wort, um zunächst allen anwesenden Pomologen für die freundliche Unterstützung, welche ihm in diesen Tagen geworden, zu danken. Nur dadurch sei es ihm möglich geworden, die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter so zu leiten und zu Ende zu führen, als es geschehen. Wie die Resultate der vorausgegangenen Versammlungen von Naumburg, Gotha und Berlin nicht ausgeblieben und heute noch sichtbar wären, so hoffe er, dass man nach Jahren dasselbe ebenfalls von der 4. Versammlung rühmen könne. Nichts wünsche er mehr, als dass nach 3 Jahren alle die, welche sich hier gefunden, und Bekanntschaft, ja Freundschaft geschlossen, nun im Süden unseres grossen deutschen Vaterlandes sich wiederum treffen möchten, um fortzusetzen, was hier begonnen. Damit schliesse er die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz.

Blühende Orchideen

im Laurentius'schen Garten zu Leipzig.
Im Monat Oktober.

Angrecum bilobum Lindl. (A. apiculatum Hook.)
„ caudatum Lindl.
Catasetum Naso Lindl.
„ Russelianum Lindl.
„ sanguineum Lindl.
„ serratum Lindl. (C. viridi-flavum Hook.)
Cattleya maxima Lindl.
Cypripedium Fairieanum Lindl.
Epidendrum cochleatum Lindl.
„ nutans Sw.
Gongora maculata Lindl.
Jonopsis rosea Rchb. fil.
„ tenella Lindl. (J. paniculata Hort angl.)
Laelia Perrinii Lindl.
Liparis cylindrostachys Rich.
Lycaste Skinneri Lindl. var.
Maxillaria Kreyssigii Hort.
Miltonia candida Lindl.
Octomeria graminifolia R. Br.
Preptanthe vestita Rchb. fil. var. rubro-oculata.
Sophronitis cernua Lindl.
„ grandiflora Lindl.
Vanda congesta Hort.

Eine blühende Agave geminiflora.

Eben stehen im Garten des Geheimen Oberhofbuchdruckers v. Decker 2 Exemplare genannter Pflanze, welche in den Gärten meist unter dem Namen Bonapartea juncea kultivirt wird, die eine in abnehmender, die andere in beginnender Blüthe. Die erstere hat einen Schaft von 16 Fuss Höhe getrieben und bietet einen imposanten Anblick dar. Während am unteren Theile bereits die Früchte angesetzt haben, fangen die obersten Blüthen an, sich zu entwickeln.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin,
Kommandanten-Strasse No. 69.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Hierzu eine Beilage.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 51. Berlin, den 19. Dezember **1863.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Eucharis Amazonica. Vom Obergärtner Boese. — Die Pflanzen- und Obst-Ausstellung in Köln. Von J. Nieprasch. — Bericht über die in Görlitz ausgestellten Gemüse. Vom Garten-Inspektor C. Bouché. — Spargel, im zweiten Jahre der Pflanzung zu stechen. — Blühende Orchideen. — Aufforderung.

Sonntag, den 3. Januar 1864, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Eucharis Amazonica.

Vom Obergärtner Boese.

Ein so eben in vollster Blüthenpracht stehendes Exemplar dieser schönen Amaryllidee veranlasst mich dazu, auf dieselbe aufmerksam zu machen.

Etwas Schöneres ist kaum denkbar, als ein Topf mit mehrern Zwiebeln dieser Pflanze, bedeckt von hübschen, freudig-grünen Blättern, welche einigermassen an die der Funkien erinnern. Zwischen ihnen erheben sich die 1½—2 Fuss hohen Blüthenschafte, jeder gekrönt mit sechs zu einer Dolde vereinigten weissen Blumen von oft 3 Zoll Durchmesser. Dagegen besitzen die zu einer Krone zusammengewachsenen Staubgefässe eine grünliche Färbung, ähnlich wie bei den Schneeglöckchen. Gleich den verwandten Hymenocallis-Arten hauchen die Blumen einen wundervollen Duft aus.

Der Werth der Pflanze wird dadurch erhöht, dass ihre Blüthezeit in die Monate November und Dezember fällt. Die Dauer der einzelnen Blüthe beträgt allerdings nur 6—8 Tage, die der ganzen Blüthenflor hingegen, da die Entfaltung nach und nach geschieht, 4 Wochen und länger.

Was die Kultur dieses Zwiebelgewächses anbelangt, so ist dieselbe eine sehr einfache. Nach der Blüthe sind die Töpfe 6—8 Wochen trockner zu halten. Wir sagen trockner, da die Bollen nicht etwa so trocken werden sollen, dass diese sämmtlich absterben. Auch dürfen die fleischigen Wurzeln nie ganz eintrocknen, wenn man der Pflanze nicht grossen Nachtheil bringen will. Nach dieser Zeit der Ruhe nimmt man die Zwiebeln aus den Töpfen, schüttelt alle alte Erde von den Wurzeln, entfernt die schadhaften Theile der letzteren (aber auch nur diese) und nimmt alle nicht zu zarten Brutzwiebeln ab.

Es ist gut, ~~nicht verhältnissmässig zu grosse~~ Gefässe zu nehmen, in dem die fleischigen Wurzeln zahlreich sich bilden. In kleineren Gefässen geschieht die Entwickelung von diesen nicht so leicht. Guten Abzug, der sehr nothwendig ist, gibt man, indem man eine starke Unterlage von zerschlagenen Mauersteinen oder hartem Torfe auf dem Boden des Gefässes anbringt. Die Zwiebeln werden bis an den Hals eingesetzt, und zwar in eine Mischung aus guter Laub- und kräftiger Mistbeet-Erde. Um diese porös zu erhalten, setzt man noch einen tüchtigen Theil von recht körnigem Sande dazu.

Nach dem Einpflanzen müssen die Töpfe auch noch in der ersten Zeit nur mässig feucht gehalten werden, bis die Zwiebeln stärker zu wachsen beginnen. Stehen sie aber einmal in voller Kraft, so kann man ihnen tüchtig Wasser reichen. Eine Wärme von 10—12° R. im Winter genügt zu ihrer Kultur, im Sommer können sie dagegen in Kästen untergebracht werden.

Bei Befolgung des oben angegebenen Verfahrens wird die häufig vernommene Klage über undankbares Blühen der Eucharis-Arten verstummen.

Die Vermehrung geschieht durch die Brutzwiebeln, welche reichlich erzeugt werden und welche man, wie oben bemerkt, bei dem Umpflanzen abnimmt und einzeln in kleine Töpfe bringt.

Die

Pflanzen- und Obst-Ausstellung in Köln.

Von J. Nieprasch.

Es ist gewiss für alle Gärtner und Gartenfreunde höchst erfreulich, zu bemerken, wie sich das Bestreben zur Beförderung ihrer schönen Gartenkunst, namentlich in den letzten Jahren, in allen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes, ja aller civilisirten Länder verbreitet und vermehrt hat.

Ueberall haben sich und bilden sich noch immerwährend Vereine, um die praktische Gärtnerei noch mehr zu heben und aus ihrer theoretischen Schwester, der Botanik, eine angenehme und zugleich einträgliche Wissenschaft zu machen. Welche wichtige Rolle hierbei die Ausstellungen spielen, ist uns allen hinreichend bekannt, denn hier ist dem Fachmann, wie dem Laien, Gelegenheit gegeben sich von der Kultur-Vollkommenheit einiger Pflanzen zu überzeugen und bald ihre Reinheit als Art, bald ihre Abweichungen und Veränderungen als Abart, Form oder Blendling zu bewundern. In einer Ausstellung, wo die Pflanzen und deren Produkte aus verschiedenen Gegenden eingeliefert werden, hat der Laie Gelegenheit, reiflich zu prüfen und zu wählen, was er für sich passend erachtet oder was er überhaupt für das Beste und Schönste hält.

Aber nicht hierin allein liegt der Nutzen und Gewinn der Ausstellung, sondern nicht minder auch im Austausche von Meinungen und Ansichten, zu denen Gärtnern und Gartenfreunden, so wie Botanikern, reichlich Gelegenheit geboten wird. Besonders sollte es grade letzterer nie versäumen, sich an den damit verbundenen Versammlungen zu betheiligen. Er sieht hier die Pflanzen, von denen er vielleicht nur einen Zweig oder eine Blume im Herbario besitzt, in ihrer ganzen Form und kann sie selbst in ihrer Lebensart kennen lernen. Nur auf diese Weise wird es ihm möglich, manche Arten, welche einander sehr ähnlich sehen und nur geringe Unterscheidungszeichen besitzen, bestimmt von einander zu trennen. Es ist ja selbst Aufgabe des Botanikers, wenigstens des Systematikers, dergleichen Kennzeichen, welche man vergebens sich durch Herbarien zu verschaffen sucht, hervorzuheben. Damit wird es auch dem Gärtner leichter, gute und ihm lohnende Arten, d. h. solche welche sich auch gärtnerisch verwerthen lassen, bald herauszufinden. Aus sogenannten faulen Species, die dem Botaniker ebenfalls ein Greuel sind, lässt sich auch gärtnerisch nichts machen, wenn man nicht absichtlich täuschen will.

Eine lehrreiche Ausstellung wurde auch in Köln vom 10. bis zum 14. Oktober d. J. vom Vereine für Gartenkultur und Botanik veranstaltet. Sie war, wie es die Jahreszeit auch nicht anders erwarten liess, überwiegend pomologisch. Es soll dies keineswegs ein Vorwurf sein, denn grade in diesem Zweige der Gärtnerei bleibt uns noch sehr viel, namentlich in der Synonymie, zu thun übrig. Trotz aller Kongresse werden in den verschiedenen Ländern immer noch dieselben Früchte unter verschiedenen, und umgekehrt ganz verschiedene unter gleichen Namen kultivirt. Diesem Uebelstande, der der allgemeinen Verbreitung guter Obstsorten so hindernd ist, kann aber nur durch grosse Obst-Austellungen und Versammlungen Sachkundiger entgegen getreten werden.

Ehe wir auf die nähere Beschreibung der Ausstellung eingehen, wollen wir noch einige Worte über die Betheiligung vorausschicken. Dass die Kunst oft betteln gehen muss, wie ein altes Sprichwort sagt, hat sich leider auch hier, wenn auch in anderer Manier, gezeigt. Bei den vielen Mitteln, welcher einer Stadt, wie Köln zu Gebote stehen, und bei den vielen Gartenfreunden, welche hier wohnen und von welchen die meisten schöne Gärten und Gewächshäuser besitzen, hätte man eine allgemeinere Betheiligung voraussetzen dürfen. Man gab sich alle Mühe, zur Theilnahme zu bestimmen; nur einige aber erkannten den löblichen Zweck und stellten aus*). Dagegen war die Betheiligung von ausserhalb, besonders in pomologischer Hinsicht, um desto grösser und erfreulicher. Man verdankt diese Erfolge ganz besonders dem ehrenwerthen Präsidenten des Vereines, dem Medicinal-Assessor Hamecher. Nicht weniger ist die rastlose Bethätigung und die Unterstützung der übrigen Vorstands-Mitglieder rühmend anzuerkennen.

Zum Ausstellungs-Lokale hatte man den Dickkopf'schen Saal (genannt: „Zum grossen Kometen") gewählt. Es ist nicht zu leugnen, dass er sich zu dergleichen Zwecken auch vorzüglich eignet. Er ist sehr geräumig und, da er viel Licht von oben erhält, auch hell. Die in demselben befindlichen Gallerien konnten ebenfalls zum Theil vortheilhaft zum Aufstellen des Obstes benutzt werden.

Der allgemeine Eindruck gleich beim Eintritt in den Saal war günstig. Die Anordnung machte dem Ausschusse, der den ästhetischen Theil, die Dekoration, übernommen, alle Ehre. Obst-Sammlungen waren im vollen Lichte und in der Mitte des

*) Es scheint dieses nicht allein in Köln der Fall zu sein, sondern allerwärts vorzukommen. Es sind bei den meisten, ja vielleicht bei allen Ausstellungen immer nur einige Gartenbesitzer und Handelsgärtner, welche sich für Ausstellungen interessiren und selbst nicht unbedeutende Opfer bringen. Dass die letztern nicht einsehen, wie sehr durch Ausstellungen die Liebe zu Pflanzen und Blumen und damit auch der Verkauf zugenommen hat, begreift man eigentlich nicht. Die Red.

Lokals zum grossen Theil aufgestellt und wurden von den verschiedenen Pflanzen-Gruppen umgeben. In Mitten des freudigen Grünes nahmen sich die meist goldfarbenen Früchte wunderschön aus. Es waren besonders zwei grosse Blattpflanzen-Gruppen der Kunst- und Handelsgärtner Burchartz und Frielingsdorf, so wie eine reiche Gruppe von Prachtpflanzen aus dem Garten des Kommerzienrathes S. Oppenheim, (Obergärtner Maschmeyer), welche vor Allem imponirten und die Glanzpunkte des schönen Ganzen bildeten. Der letzten wurde auch der Ehrenpreis, bestehend aus einem silbernen Pokale, zuerkannt.

Betrachten wir die Gruppen überhaupt etwas näher, so begegnen uns gleich am Eingange Sammlungen von Koniferen, welche die Handelsgärtner Cahn in Bonn und Burchartz in Köln aufgestellt hatten. In der des ersteren zeichneten sich besonders aus: zwei 8 Fuss hohe Exemplare der Pinus filifolia, so wie zwei eben so hohe Exemplare der Araucaria excelsa; in der des letzteren hingegen schöne Exemplare der Pinus Pinsapo, der Pinus Deodora robusta und der Araucaria Cunninghami glauca. Aus der bereits erwähnten Blattpflanzen-Gruppe desselben Handelsgärtners nenne ich gleich die schönen Exemplare des bekannten Farns: Cyathea medullaris.

Dem Handelsgärtner Cahn in Bonn verdankte man noch eine zweite Koniferen-Gruppe. Aus ihr verdienen genannt zu werden: Araucaria excelsa fol. var., A. excelsa glauca, A. Cunninghami variegata rubrifolia, A. Cookii gloriosa, A. multiceps, Dammara Brownei, Phyllocladus hypophyllus u.a.m. Eine vierte Sammlung von Koniferen gehörte dem Kunst- und Handelsgärtner Bergmann in Köln; in ihr waren schöne Exemplare von Araucaria Bidwilli, A. gracilis, Abies nobilis, grandis und microphylla, so wie von Pinus excelsa und Pinsapo, von Thuja asplenifolia u. s. w. vorhanden.

Es sei gestattet, der reichhaltigen Pflanzen-Sammlung des Kommerzienrathes S. Oppenheim noch einige Aufmerksamkeit zu widmen. Zunächst war sie sehr geschmackvoll arrangirt. Aus ihr fielen zwei Exemplare des Phormium tenax wegen ihres Umfanges auf. Ein Pandanus javanicus fol. var., wie man hier sah, möchte selten gesehen worden sein. Dasselbe gilt von Asplenium Nidus avis. Eine Yucca quadricolor war $2\frac{1}{2}$ Fuss, eine Dracaena cannaefolia dagegen 6 Fuss hoch. Cyperus alternifolius variegatus und Pandanus graminifolius nahmen sich ebenfalls gut aus.

Unter den Blattpflanzen des Handelsgärtners Frielingsdorf befand sich ein riesiges Pampasgras (Gynerium argenteum) mit 40 Blüthenstengeln, welche im herrlichsten Silberscheine glänzten. Allgemein nahmen 4 stattliche Exemplare der schönen Yucca aloifolia fol. var. des Kunst- und Handelsgärtners van Geert in Gent die Aufmerksamkeit der Besucher in Anspruch.

Von Neuheiten hatte Kunst- und Handelsgärtner Burchartz Manches geliefert, was Interesse darbot, so die buntblättrige Alocasia indica (macrorrhiza), das buntblättrige Bambusrohr aus China (Bambusa Fortunei), ferner Alocasia zebrina, Caladium mirabile, Hibiscus tricolor, Dracaena stricta vera, mit dunkelem Blatte, ähnlich wie Dr. ferrea, Reineckia carnea fol. luteo-var. u. s. w. Wir wenden uns den Sammlungen zu, welche mitten im Saale auf 12 langen Tischen aufgestellt waren. Eine der vorzüglichsten und wohl auch vollständigsten war die des Kommerzienrathes S. Oppenheim, welche dessen Obergärtner Maschmeyer hier aufgestellt hatte. Ausser Aepfeln, Birnen, Pflaumen und Trauben, fanden sich auch Ananas vor. Nicht minder schönes Obst war auch von Goeddertz aus Honnef eingesandt; besonders galt dieses von den Trauben, unter denen der Malvasir, die Windsor-Traube und der Gros grec noir wegen ihrer Schönheit genannt zu werden verdienen. Muscat d'Alexandrie war leider nicht reif. Ferner hatte Kunst- und Handelsgärtner Unterreiner aus Innsbruck in Tyrol ein umfassendes Kernobst-Sortiment eingesendet; besonders lehrreich, da sie die neuesten Obstsorten Belgiens enthielt, war die Obst-Sammlung von de Jonghe in Brüssel, eines der tüchtigsten Pomologen und Obstzüchter der Jetztzeit. Ferner waren von dem Garten-Direktor Funck in Dyck, vom Graveur Uhlhorn in Gladbach, so wie vom General-Verwalter Strauss in Sayn Obst-Sammlungen eingesendet, von diesem auch vortreffliche Ananasse. Organist Müschen aus Belitz bei Laage in Mecklenburg hatte zwar eine an Zahl der Sorten sehr grosse Sammlung eingesendet, die einzelnen Früchte waren jedoch leider nur klein und unansehnlich. Endlich verdankte man der Handelsgärtnerei von Moschkowitz & Söhne aus Erfurt ein Sortiment von 124 Kartoffelsorten in einer solchen Vollkommenheit der Exemplare, wie wir sie bis jetzt noch nicht gesehen. Der Besitzer des Lokals, Dickkopf, hatte eine neue Sorte Kartoffeln aus Indien von bedeutender Grösse und vorzüglicher Qualität ausgelegt.

Nun noch der ausgestellten Fabrikate und Instrumente gedenkend, sind anzuführen: die Gummi-Erzeugnisse von Alb. Cohen, Vaillant & Co. in Harburg, die Korbflechtereien, die Blumentische, Obstkörbe u. s. w. von Franz Strick in Köln, die Zinkfiguren und Vasen vom Fabrikanten vom Werth in Köln, die Gartengeräthschaften und Instrumente von Schmidt in Erfurt und von Bur-

chartz in Köln, ferner die Garten-Meubel von rohem Eichenholze, sehr sinnreich gefügt, von Kölle in Ulm.

Schliesslich möchten wir noch den Wunsch aussprechen, dass es dem so strebsamen Vereine für Gartenkultur und Botanik gelingen möge, durch diese, mit Aufopferung veranstaltete schöne Ausstellung recht viel neue Mitglieder zu erwerben.

Bericht
über
die in Görlitz ausgestellten Gemüse.

Vom Garten-Inspektor C. Bouché.

Es ist nicht hoch genug anzuschlagen, welche Opfer man in Görlitz gebracht hatte, um für die pomologische Ausstellung ein zweckmässiges und der Sache würdiges Lokal herzustellen; nur hätten wir gewünscht, dass der Raum für die ausgestellten Gemüse etwas reichlicher hätte bemessen werden können, denn einzelne Sammlungen, die des Vorzüglichen viel enthielten, lagen so gedrängt, dass eine Uebersicht sehr schwer und eine Beurtheilung nicht leicht war. Möge man mir diese Bemerkung von Seiten der Ordner nicht übel nehmen, denn mehr Schuld dürfte den in so grosser Menge eingegangenen Obst-Sendungen beizumessen sein.

Obgleich die Witterung in den meisten Gegenden Deutschlands dem Gemüsebau im Allgemeinen nicht günstig war, weil es fast aller Orten, mit Ausnahme der Küstenstriche der Nord- und Ostsee den grössten Theil des Sommers hindurch sehr trocken und kalt war, so dass frisch-angepflanzte Gemüsearten sehr vieler Pflege bedurften, um anwachsen zu können, wenn sie auch sich bei der Kühle ganz wohl befunden hätten; anderen hingegen z. B. Bohnen, Gurken, Kürbissen und Mais war es zu kalt, in Folge dessen die Pflanzen entweder ganz abstarben oder in ihrer Ausbildung sehr zurückblieben. Trotz dieser ungünstigen Witterungsverhältnisse waren doch manche Gemüse, besonders die Kohlarten, Wurzel- und Rübengewächse, sowie Kartoffeln, durch viele Pracht-Exemplare vertreten.

Das reichste Sortiment war unstreitig das von Franz Anton Haage aus Erfurt, welches aus 116 verschiedenen Sorten bestand und allein 32 Sorten kohlartige Gewächse von vorzüglichen Eigenschaften enthielt; wir heben daraus besonders hervor von Kraut- oder Kopfkohlarten: Winnigstädter, weisses, spitzes; Schweinfurter, allergrösstes; Braunschweiger, weisses, grossblättriges; Ulmer, grosses, spätes Centner-K.; Johannistag, frühes, weisses, niedriges; Holländisches, schwarzrothes, feines, spätes; Holländisches, blutrothes, grosses, Salat-K.; Erfurter, blutrothes, frühes, festes. Von Wirsingkohlarten: Vertus, grösster, flachköpfiger; Waterloo; Erfurter, später, grosser, krauser; Victoria, grosser, später; Blumenthaler, gelber; Chou Marcellin; Drumhead; Ulmer, grosser, später. Krauskohlarten: Niedriger, brauner; niedriger, grosser Edinburger; beide Sorten eignen sich für kalte Gegenden, weil sie des niedrigen Wuchses wegen bald mit Schnee bedeckt werden und nicht leicht erfrieren; hoher, grüner, extra, krauser Winter- dürfte wohl nur für Gegenden milderen Klima's geeignet sein. Zierkohlarten: verschiedene Feder- oder Plumagekohlarten und hoher Palmenkohl. Kohlrabi: Violette-Riesen; Grosse, weisse; Gewöhnliche, grosse, blaue; Glas-Kohlrabi, mittelfrühe, grosse, weisse; Englische feine, frühe, blaue; Englische feine, frühe, weisse. Von besonderer Güte war der echte Haage'sche Zwerg-Blumenkohl. Sieben Sorten Zwiebeln; als die besten sind zu nennen: Runde mit silberweissem Kopf; Erfurter blassrothe, runde, harte Kopfzwiebel; Holländische, blutrothe, harte Kopfzwiebel; Gelbe harte Kopfzwiebel. Herbstrüben: lange, weisse, grünköpfige, scheint sehr zart zu sein. Rettige: Erfurter langer, schwarzer Winter- und desgleichen runder, beide Sorten von besonderer Grösse; Strasburger, rothschaliger von sehr zierlichem Ansehen; Rettige aus China, rosenrothe und violette. Bete: schwarzrothe, lange. Karoten: allerfrüheste Treib-K. Bohnen: Stangen-, Schlachtschwerdt-, 10 Zoll lang; Neueste Riesen-Zucker-Brechb. mit wachsgelben Hülsen ist sehr zu empfehlen; Blasen- oder Rheinische Zucker-Stangen-Brechb. Von Kartoffeln zeichneten sich folgende durch Grösse und Feinheit aus: Prinz of Wales, weiss; British Queen, weiss; Sovereign, weiss; frühe Sechswochen, blau; Bisquit, weiss; Farinosa, weiss. Von ausgezeichneter Vollkommenheit und Reinheit der Sorten waren die ausgelegten 10 Abarten von Runkelrüben.

Die Königl. landwirthschaftliche Akademie zu Eldena hatte eine sehr reiche, aus 120 Sorten bestehende, Sammlung von Kartoffeln ausgestellt, unter denen sich neben vielen andern die Mangold-K. durch besondere Grösse und tiefliegende Augen bemerkbar machte. Noch ist bei dieser Sammlung besonders hervorzuheben, dass sie sich durch Richtigkeit der Namen auszeichnete. Eine ihrer besondern Grösse halber die Aufmerksamkeit aller Beschauer erregende Kartoffel hatte Kaufmann Stahmer in Zittau geliefert, denn sie hatte einen Durchmesser von 4 und eine Länge von 6 Zoll.

Kunst- und Handelsgärtner Hoerdemann in Kassel hatte etwa 40 Sorten Gemüse in sehr guter Ausbildung geliefert; besonders zeichneten sich aus: Kasseler Winter-Wirsingkohl, dessen Blätter, welche den sehr festen Kopf umgeben, nicht zu dicht anschliessen, sondern ihre Spitzen nach aussen zurückschlagen; diese Kohlart soll sich in Folge dieser Eigenschaft den Winter hindurch sehr gut halten und nicht leicht faulen. Von Rothkohl waren es schwarzrother Winter- (12 bis 14 Zoll im Durchmesser) und früher blutrother (8 bis 10 Zoll) zwar nicht gross, aber sehr fest, welche bemerkenswerth erschienen; ferner sind zu erwähnen die Kasseler Endivie, deren Blatt- und Blüthenstengel im jugendlichen Zustande in Büchsen eingemacht und im Winter wie Spargel verspeist werden, und die Winter-Eskurial-Endivie, gelbe Schmalz-Kohlrübe, Saatzer blaue Riesen-Kohlrabi und Brüsseler Zwerg-Rosenkohl; des nur niedrigen Wuchses halber liefert zwar jede einzelne Pflanze dieser Sorte nicht so viele Köpfchen oder Röschen als eine solche der alten hochwachsenden, ist aber in sofern sehr beachtenswerth, dass sie eher durch Schnee bedeckt wird und nicht so leicht dem Erfrieren ausgesetzt ist.

Garten-Inspektor Stoll beim Major v. Thiele-Winkler in Miechowitz (Oberschlesien) hatte trockene Bohnen und Erbsen, von ersteren 12, von letzteren 6 Sorten ausgestellt; diese Hülsenfrüchte hat der Einsender seit zehn Jahren kultivirt und hinsichtlich ihres Werthes geprüft, um zu ermitteln, für welche Zwecke sie sich am besten eignen; nach seiner Angabe sind es nur diese wenigen Sorten, welche von der grossen Zahl von Bohnen und Erbsen wirklich empfohlen zu werden verdienen. Es wäre sehr zu wünschen, dass dieses höchst anerkennenswerthe Unternehmen des Garten-Inspektors Stoll Nachahmer finden möchte, damit auch andere Gruppen von Gemüsepflanzen auf ihren Werth einer genauen Prüfung unterzogen würden; es dürfte das beste Mittel sein, um allmählig die übermässig grosse Zahl von Gemüse-Abarten, die schon den Kenner bei einer Auswahl irre macht, um wie viel mehr aber den Laien, zu vermindern. Um zur grösseren Verbreitung der geprüften und als gut empfohlenen Sorten beizutragen, lassen wir die Namen folgen:

1. Bohnen. Schneide-Schnitt-Stangenbohne, 12 Fuss hoch, weisskörnig; Sanssouci-Staudenbohne, 12 Zoll hoch, gelbkörnig, sehr gut zur Fruchttreiberei; Französische Treibbohne, 12 Zoll hoch, ist auch für das freie Land zu empfehlen, weisskörnig; Negerbohne, 12 Zoll hoch, schwarzkörnig, soll zum Treiben die vorzüglichste, frisch sehr schmackhaft sein und am besten kalter Sommerwitterung widerstehen; Staudenbohne aus Dombrowska, 12—16 Zoll hoch, weisskörnig, sehr ergiebig und trocken, als Suppenbohne sehr empfehlenswerth; Grosse eirunde Stangen-Brechbohne, weisskörnig, reichtragend, als frisches Gemüse vorzüglich; Speck-Stangen-Brechbohne, weisskörnig, soll Monate lang reichlich tragen und frisch sehr gut schmecken; Jungfern-Stauden-Brechbohne, 12 Zoll hoch, buntkörnig, sowohl grün als trocken sehr gut; Eirunde Stauden-Brechbohne, 12 Zoll hoch, weisskörnig, frisch und trokken sehr brauchbar, sie reift sehr gleichmässig und ist daher für den Feldbau zu empfehlen; Kaffernländer Stauden-Brechbohne, 15—18 Zoll hoch, mit gefärbten Körnern; Gelbe Stauden-Brechbohne, 12 bis 15 Zoll hoch, grün sehr gut und liefert mehre Wochen hindurch vorzügliche grüne Bohnen; Walzenförmige Stangen-Brechbohne, 12 Fuss hoch, weisskörnig, sowohl im frischen, wie im trocknen Zustande sehr vorzüglich.

2. Erbsen. Knigth's dwarf green; Dunett's first early; Mai-Erbse; Zucker-Erbse; Royal Adelaide; Grünbleibende Marrow-Erbse.

Neben dieser höchst interessanten Aufstellung befand sich eine sehr reichhaltige, etwa 180 Sorten enthaltende Sammlung von Gemüse- und ökonomischen Sämereien, welche von der Königl. landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena eingeliefert und durch den Institutsgärtner Zarnack aufgestellt war.

Ein Sortiment vieler sehr guter Kartoffelsorten, gelbe und rothe Bataten (Convolvulus Batatas oder Batatas edulis), Mohrrüben, rothe Betwurzeln zum Einmachen, Erfurter Zwerg-Blumenkohl in vorzüglicher Güte, Sibirische Körbelrüben und Zierkürbisse hatte Garten-Inspektor Jühlke aus Erfurt ausgestellt.

Unter den Kartoffeln waren es besonders folgende Sorten, die ihrer Grösse oder des guten Aussehens halber auffielen: Carter's frühe weisse; York's regent, sehr gross, weiss; Sovereign, früh, weiss; Delicious; Lange schwarze Neger-Kartoffel, fast schwarz; Amerikanische Kirkes, blau; Kalifornische, früh, weiss; Lancashire pink, gelb und roth gemalt; Runde schwarze Neger-Salat-Kartoffel, schwarz; Runkelrüben-Kartoffel, roth; Farinosa, weiss; Französische Juni-Kart., gelb; Neunwochen-Kart., weiss; Späte blau-marmorirte; Mercer's amerikanische; Rohan, gelb; Chardon, weiss; Kartoffel von Kigny, blassroth, sehr zart; Runde pink, gelb und roth gemalt.

In nicht geringerer Vollkommenheit fand man vorzügliche Mohrrübensorten, als: Rothe Riesen-, Saalfelder, Braunschweiger, Violette, Altringham-, Jeanne longue, Englische durchsichtige, weisse Riesen-, Blanche des Vogheses, Duwicker rothe, lange und Surrey-Mohrrüben; wie bekannt,

der Einsender besondern Fleiss auf Einführung guter Sorten von Mohrrüben.

Von den Zierkürbissen schienen bemerkenswerth: Weisser Eier-, Dunkelgrüner und Blassgestreifter birnenförmiger (Poire Rage), verschiedene Kronen- (Bonnet de prêtre) und Flat jeaune-Kürbis.

Kunst- und Handelsgärtner Hübner aus Bunzlau hatte nur 9 Sorten Kartoffeln ausgestellt, die jedoch alle von bedeutender Grösse waren; besonders aber sind die belgischen Riesen- und Lima-Kartoffeln hervorzuheben. Eine Getreideart: Grosser russischer Roggen von demselben Einsender fand alle Beachtung.

Sehr gut ausgebildeter Hopfen von besonders starkem Aroma war durch die Königl. landwirthschaftliche Akademie zu Proskau ausgestellt. Gutsbesitzer A. Ernst in Eilau bei Sprottau hatte Hopfen von ähnlicher Beschaffenheit geliefert.

Von dem Dominium Ober-Gerlachsheim war durch den Rittergutsbesitzer von Huhn ganz vorzüglicher Flachs und sehr reine und schwere Leinsaat ausgestellt. Dieselben Gegenstände waren durch den Rittergutsbesitzer Heinrich Wünsch auf dem Dominium Nieder-Oertmannsdorf in hoher Vollkommenheit erzogen, man fand darunter den Flachs in allen Stadien seiner Verarbeitung, und zwar durchweg in bester Qualität.

Unter den durch E. Benary in Erfurt ausgestellten Gemüsen sind besonders bemerkenswerth: vorzügliche Zwiebeln, darunter Ochsenhorn-, Platte und Runde blassrothe Madeira-Zwiebeln; Einherziger Sellerie; Blaue Riesen-Kohlrabi, so wie sehr guter, fester Roth- und Weisskohl. Zwei sehr grosse sogenannte Königsgurken waren durch Karst in Remda bei Weimar geliefert. Dass auch in Christiania, also unterm 60. Grad n. Br., recht gute Gemüse gezogen werden können, hatte Gutsbesitzer H. Tveter durch die eingesandte Sammlung den Beweis geliefert. Besonders scheint das dortige Klima den sonst gewöhnten, bei uns aber nur schlecht gedeihenden schwedischen Rüben (Rutabaga) und anderen Sorten dieses Geschlechtes zuzusagen, denn diese waren in einer Grösse und Vollkommenheit vorhanden, die jeden Beschauer in Erstaunen setzte. Es dürfte daher doch noch öfter zu versuchen sein, ob diese Rübensorten nicht auch in den feuchten Küstenstrichen unseres Vaterlandes, die einen sandigen Lehmboden haben, mit Vortheil zu bauen sein sollten; jedenfalls sind sie ein besseres Nahrungsmittel für Menschen, als Kohlrüben, obgleich wir von diesen auch bereits ganz vorzügliche Sorten besitzen. In demselben Grade der Vollkommenheit befanden sich in dieser Sammlung auch mehre Sorten Futterrüben. Sämmtliche Rüben waren am 4. Juni gesäet und am 25. September aus der Erde genommen. Nicht minder gut waren die Horn'schen Karoten, Porrée, Weisskohl und die rothe Bete. Eine sehr ergiebige Sorte Weizen, von der 1 Pfund Aussaat 105 Pfund Erndte geliefert hatte, war durch Carl Halt in Erfurt ausgestellt; von demselben waren auch die bei Franz Anton Haage genannten Zwiebeln in vorzüglich gut ausgebildeten Exemplaren ausgelegt. C. Halle, Kunst- und Handelsgärtner in Ober-Glauche, hatte sehr gute Holländische und Madeira-Zwiebeln von besonderer Grösse eingesandt.

Besondere Aufmerksamkeit erregte ein 6 Pfund schwerer, langer Mühlhauser schwarzer Winter-Rettig aus Lössnitz bei Dresden. Moschkowitz & Söhne in Erfurt hatten ein interessantes Sortiment von Kartoffeln geliefert, unter denen sich nicht nur manche schon in früher genannten Sammlungen als gut empfohlene, sondern auch noch viele andere gute Sorten befanden, z. B. Blau-marmorirte, Bisquit-, Weisse Mistbeet-, Grosse weisse Vieh-, Blassrothe sechzigfältige, Beckers Vieh- und Rosenrothe Zwiebel-Kartoffel. Vom Dominium Mittel-Sohra waren sehr grosse Nutz- und hübsche Zierkürbisse, Madeira-Zwiebeln und sehr vollkommene weisse, grünköpfige Mohrrüben geliefert. Ueberaus grosse und schwere Runkelrüben waren vom Rittergute Höhnchen bei Kottbus und eine 18 Zoll lange und 13 Zoll dicke durch den Park-Inspektor Petzold aus Muskau zur Stelle gebracht. Ohlendorff in Hamm bei Hamburg hatte ebenfalls ein reichhaltiges Sortiment von Gemüsen geliefert, aus dem besonders hervorgehoben zu werden verdienen: sehr grosse schwarze Rettige, guter Rothkohl, Steckrüben, Kohlrabi, Schlachtschwerdt- und neue Stangen-Brechbohne, neue Blassgelbe Mohrrübe (scheint eine gute Acquisition zu sein) und recht gute lange Skorzoneren. Da von verschiedenen Gemüsezüchtern Berlin's der Wunsch ausgesprochen war, einmal die Erfurter Gemüse neben den Berlinern zu kultiviren, um Vergleiche zur Prüfung anzustellen, so waren in diesem Jahre auf dem Versuchsfelde unseres Gartenbau-Verein's derartige Gemüse auf gleichem Boden und unter sonst ganz gleichen Verhältnissen angebaut worden. Die anhaltend trockne Witterung, die Kohlblattlaus und Kohlmade beeinträchtigten das Wachsthum Anfangs des Sommers sehr; indessen wurden diese Uebelstände durch Fleiss und sorgsame Pflege ziemlich beseitigt und die Kulturstücke berechtigten zu der Hoffnung, dennoch in Görlitz die Berliner und Erfurter Gemüsesorten nebeneinander ausstellen zu können; leider aber wurde diese Hoffnung durch die einzelnen heissen Tage des August und September fast vollständig vereitelt, indem alle Kopf- und Blumenkohl-Sorten in Folge dessen platzten oder durchwuch-

sen, so dass die schönsten Exemplare schon vor Beginn der Ausstellung verdarben. Ein Vergleich der Kohlarten, worauf es besonders abgesehen war, konnte daher nicht stattfinden. Die Ausstellung wurde dennoch mit 25 Sorten Gemüse, 13 Runkelrüben-Sorten, 2 Sorten Taback und 16 Mais-Sorten beschickt. Unter den Gemüsen zeichneten sich besonders aus: Berliner und grosser Braunschweiger Weisskohl; Vertus- und Kapischer feingekrauster Wirsing; Grosser holländischer und Blutrother Erfurter Rothkohl; Berliner Bastard-Kohlrabi; Halblange dunkelrothe Frankfurter und Lange rothe Braunschweiger Mohrrüben; Holländische und Französische Treib-Karoten; Brabanter und Musselburger Porré; Eskurial- u. Moos-Endivien; Lange Petersilien-Wurzeln und neue Imperial-Pastinak. Die Runkelrüben standen den von anderen Orten eingesandten an Grösse nicht nach. Der Goundi-Taback fand Beifall wegen der sehr grossen Blätter. Mais scheint im letzten Jahre schlecht gereift zu sein, denn die vom Vereine ausgestellte Sammlung war die einzige, die man dort fand.

Spargel

im zweiten Jahre der Pflanzung zu stechen.

Es ist dieses gewiss etwas Angenehmes; ob das Verfahren Boisselot's (Revue horticole, S. 419) in der That sich aber bewährt, und der Entwickelung der Pflanzen für spätere Jahre nicht nachtheilig ist, müssen weitere Versuche lehren. Man soll nämlich die jungen Triebe, sobald sie eine solche Festigkeit erlangt haben, dass sie nicht mehr brechen, niederbiegen und mit Haken auf dem Boden befestigen. Die dadurch hervorgerufene Stauung des Saftes zwingt den Wurzelstock, stets neue und kräftigere Schösslinge auszusenden. Durch diese Behandlung wird der Stock so zu sagen frühzeitig alt und soll schon im zweiten Jahre fähig werden, Triebe zum Stechen hervorzubringen, während dies bekanntlich nach der gewöhnlichen Kulturmethode erst im vierten Jahre der Fall ist.

Blühende Orchideen

in den Monaten November und Dezember.

I. Im Garten des Kommerzienrathes Borsig in Moabit.

Angrecum bilobum Lindl.
„ distichum Lindl.
„ superbum P. Th.
Cattleya guttata Lindl.
„ Lindleyana Rchb. fil.
„ luteola Lindl.
„ Mossiae Hook. v. alba.
Cirrhopetalum Thouarsii Lindl.
Coelogyne Gardneriana Lindl.
Cypripedium barbatum Lindl.
„ insigne Wall.
„ javanicum Lindl.
„ venustum Wall.
„ villosum Lindl.
Epidendron ciliare Lindl.
Laelia acuminata Lindl.
„ albida Batem.
„ peduncularis Lindl.
Limatodes rosea Lindl.
Lycaste cruenta Lindl.
„ mesochlaena Rchb. fil.
Maxillaria picta Hook.
„ venusta Rchb. fil.
Miltonia Russeliana Lindl.
Oncidium ornithorrynchum H. B. K.
„ Papilio Lindl.
Phalaenopsis amabilis Blume.
Polystachya grandiflora Lindl.
Preptanthe vestita Rchb. fil.
Sophronitis cernua Lindl.
Zygopetalum Mackayi Hook.

II. Im Garten des Kommerzienrathes Reichenheim.

Angrecum eburneum Lindl.
„ pellucidum Lindl.
„ virens Lindl.
„ sesquipedale Pet. Th.
Ansellia africana Lindl.
Coelia macrostachya Lindl.
Coelogyne (Pleione) maculata Lindl.
Cymbidium sinense Lindl.
Cypripedium insigne Wall.
„ venustum Wall.
Dendrobium moniliforme Sw.
Laelia anceps Lindl.
„ „ Barkeriana.
Leptotes bicolor Lindl. coerulescens.
Lycaste aromatica Lindl. retusa.
„ Brownii.
Oncidium Cavendishianum Bat.
„ ornithorrhynchum H. B. K.
Phajus grandifolius Lour.
Phalaenopsis amabilis Bl.
Saccolabium miniatum Lindl.
Vanda insignis Bl.
„ suavis Lindl. Rollissoni.
„ tricolor Rchb. fil. formosa.

Zygopetalum crinitum Lindl.
„ Makayi Hook.
„ rostratum Hook.

III. Im Garten des Rittergutsbesitzers Reichenheim.

Ansellia africana Lindl.
„ gigantea Rchb. fil.
Angrecum eburneum P. Th.
„ virescens Lindl.
„ superbum P. Th.
„ sesquipedale P. Th.
Barkeria Skinneri Lindl.
„ „ major.
Cypripedium insigne Wall.
„ venustum Lindl.
„ villosum Lindl.
Catasetum tridentatum Lindl.
Cirrhopetalum Medusae Lindl.
Coelogyne flaccida Lindl.
„ cristata Lindl.
Gongora maculata Lindl. Boothiana.
Laelia anceps Lindl.
Lycaste Skinneri Lindl.
„ candida Lindl.
Mormodes speciosum Linden.
Maxillaria picta Lindl.
Myanthus sanguineus Lindl.
Oncidium Cavendishii Lindl.
„ hieroglyphicum Rchb. fil.
Phalaenopsis amabilis Blume.
„ rosea Lindl.
„ Schilleriana Rchb. fil.
Saccolabium miniatum Lindl.
Sobralia violacea Linden.
Sophronitis cernua Lindl.
„ grandiflora Lindl.
„ violacea Lindl.

Aufforderung.

Der Dr. Hasskarl in Cleve beschäftigt sich eben mit einer Monographie der Commelinaceen und wünscht, dass Botaniker und Gärtner, welche seltene, interessante oder neue Arten aus dieser Familie in den Herbarien besitzen oder kultiviren, ihm Nachricht geben, resp. dieselben in brauchbaren getrockneten Exemplaren ihm auf kurze Zeit zur Verfügung stellen. Mit grösstem Danke wird derselbe nach ihrer R[illegible]eder übergeben. Auch ist de[illegible]m grössere Sammlungen von [illegible]e-nutzung zugesendet werd[illegible]er Nomenklatur durchzuseh[illegible]

C. Schickler, Handelsgärtner,
Marienstrasse No. 27 in Stuttgart,
empfiehlt die
Neue Stuttgarter Butterbirn.

Eine vorzügliche, äusserst köstliche Birn vom ersten Range, stumpf gespitzt, bauchig, ohne besondere Erhabenheiten; nur der Stiel ist mit feinen Fleischwülstchen umgeben.

Die Farbe der dünnen Schale ist am Baume hellgrün und geht bei der Zeitigung in gelblich über; die kupferfarbene Zeichnung einer Seite der Frucht verändert sich zur Zeit der Reife in ein schönes Roth.

Das Fleisch ist mattweiss, sehr fein, überfliessend von Saft, ganz zerschmelzend und von köstlichem aromatischen Zuckergeschmack.

Der Baum wächst lebhaft, bildet eine dicht belaubte Pyramide und ist sehr fruchtbar.

Die Frucht zeitigt schon Mitte September und hält sich lange Zeit.

Junge Bäumchen der Stuttgarter Butterbirn pr. Stück fl. 1. 10. südd. Währ. oder fl. 1. östreichisch, gleich 20 Silbergr. oder 2 Frcs 50 Cent.

Verlag von
Kom[illegible]

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin,
Zieten-Platz No. 2.

Wochenschrift

des

Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten

für

Gärtnerei und Pflanzenkunde.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch,

General-Sekretair des Vereines.

No. 52. Berlin, den 2. Januar **1864.**

Preis des Jahrganges 5⅓ Thlr., sowohl bei Bezug durch den Buchhandel, als auch franco durch alle Post-Anstalten des deutsch-österreichischen Post-Vereines.

Inhalt: Erinnerung an den Hofgärtner Richter. Vom Lehrer Immisch in Magdeburg. — Das Stiftungs-Fest des Gartenbau-Vereines in Kassel am 16. Oktober. — Blühende Orchideen. — Berichtigung.

Sonntag, den 3. Januar 1864, Mittags ½12 Uhr, findet im Englischen Hause (Mohrenstrasse No. 49) eine Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues statt, wozu die geehrten Mitglieder eingeladen werden.

Erinnerung
an den Hofgärtner Richter*).

Vom Lehrer Immisch in Magdeburg.

Am 14. November v. J. ward nach kurzer dreitägiger Krankheit der Hofgärtner Eduard Richter in Luisium bei Dessau seinem Wirkungskreise, seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden im 69. Jahre seines Lebens plötzlich entrissen, ein Mann, dessen Heimgang auch in fernen Kreisen wegen seiner vielen beziehungsreichen Verbindungen mit inniger Wehmuth wird vernommen werden.

Aeltester Sohn eines gelehrten Vaters, des schon längst verstorbenen Rektors Leopold Richter am Dessauer Gymnasium, und einer wahrhaft gebildeten edlen Mutter, war derselbe nach wohlbenutzter Schul- und Lehrzeit ein tüchtiger, mehre Sprachen kundiger und vielseitig gebildeter Kunstgärtner geworden; er machte dann 1813 als freiwilliger Jäger den Feldzug nach Holland und Frankreich mit und trat nachher als Privatgärtner in Pommern so lange in Dienste, bis er im Jahre 1825 nach Luisium als Hofgärtner berufen ward, wo er in reizender Umgebung nicht etwa, wie mancher andre seines Gleichen, am Ziele seiner Wünsche gemächlich lebte und wirkte, sondern 37 Jahre hindurch in vielseitiger, mannigfacher, ja segensreicher Thätigkeit gewirkt und manchen tüchtigen Gärtner herangebildet hat, von denen ich hier nur den bekannten Pomologen Eduard Lucas in Württemberg zu nennen mir erlaube. Taktfester Botaniker — eine Kunst, in deren Vorhallen manche jüngere Gärtner fast ungern eintreten — an der Hand der Wissenschaft gewiegter Praktiker, ward er oft berufen, in gärtnerischen und naturhistorischen Fragen Rath und Auskunft zu ertheilen, den Preisrichter darzustellen, wie auch bei Ausstellungen die richtige Anordnung und Aufstellung zu treffen, stets hülfreich, wo es hierbei Rath und That galt. Viele Vorträge von ihm im Gartenbau-Vereine, dessen Mitstifter er war und dessen Leitung er oft übernahm, wie auch viele gedruckte Abhandlungen in den Garten- und naturhistorischen Annalen zeugen von seiner Thätigkeit und Einsicht.

Das bisher Gesagte giebt Zeugniss von seiner Allen kund gewordenen Wirksamkeit als denkender Gärtner; allein er hat in stiller Verborgenheit mit Opfermuth an Zeit, Geld und nächtlicher Ruhe sein Leben noch einem andern Felde der Naturkunde gewidmet, worin er (hört, hört es, ihr jün-

*) Wir können nicht umhin, diesen bereits in den Blättern für Handel, Gewerbe und sociales Leben abgedruckten Nachruf eines der verdienstvollsten Gärtner der Neuzeit hier um so mehr mitzutheilen, als der Verfasser uns selbst den Wunsch ausgesprochen hat. Wir möchten nur noch bemerken, dass Hofgärtner Richter auch ein tüchtiger Dendrolog war und in den schönen Anlagen bei Dessau, welche den Namen Luisium führen, eine Reihe interessanter Gehölze kultivirte.

gern Freunde der schönen Gartenkunst!) bisher, wie es scheint, in einem weitern Kreise fast unersetzt ist, das ist sein genialer Sammlerfleiss in der Entomologie, namentlich aus den grossen Klassen der Käfer und der Schmetterlinge, so wie auch in der Anzucht der letztern aus den von ihm mit bewunderungswürdigem Scharfblicke aufgefundenen Raupen, die er, obgleich kurzsichtig und stets einer Brille bedürftig, da zu entdecken wusste, wo vielen seiner Berufsgenossen die Natur ein verschlossenes Buch bleibt. Ein geborner Raupen- und Käferjäger, waren ihm die Distel-, Nessel-, Dorn- und Haidegegenden die liebsten Stellen, wo er seine Erndte in Spiritusgläsern und Schachteln vorläufig unterbrachte, um sie dann zu Hause als Raupen entweder in die Futterräume zu vertheilen oder, die Käfer präparirend, bis in die späteste Nacht hinein in seine fast einzig dastehende Sammlung wissenschaftlich einzureihen; dagegen die Raupen unermüdet mit dem oft weit her zu holenden Futter zu versorgen, bis sie, zur Metamorphose reif, ihr Ruhelager auf die ihnen zusagendste Weise erhielten. Und welche Freude dann, wenn sie gelungen hervorschlüpften und nachher mit unnachahmlicher Geschicklichkeit entfaltet mit einem zierlichen Etiquette in die Aufbewahrungskasten, Familie bei Familie, eingeordnet waren, und zwar die Männchen und Weibchen doppelt wegen des verschiedenen Farbenspiels auf der Kehrseite der Flügel. Dieses Werk, fast einzig in seiner Art, durch Umtausch mit zahlreichen auswärtigen, ein gleiches Ziel verfolgenden Freunden vervollständigt in allen Familien und Geschlechtern, wenigstens was Deutschland betrifft, steht nun, untadlig geordnet zum sachkundigen Gebrauche, verwaiset da, ebenso wie der ansehnliche und gut besetzte, sorgfältig nach den neuesten Grundsätzen behandelte Bienenstand. Möchten beide einen würdigen Erwerber finden; denn der Verewigte hat im Kampfe des Lebens keine irdischen Güter sammeln können, und eine Wittwe mit mässiger Pension, so wie 5 grossentheils noch unversorgte Söhne trauern um den viel zu früh für sie Geschiedenen.

Wir wissen zwar nicht, welche Bestimmung die Insekten-Sammlung hat; wir möchten aber wohl wünschen, dass diese, wie so viele Sammlungen der Art, nicht verloren gehe, sondern für die Wissenschaft und mehr noch für den Unterricht erhalten bliebe. Da dieselbe ein praktischer Gärtner zusammengebracht und sie wohl hauptsächlich Insekten enthält, welche in irgend einer Beziehung zur Gärtnerei und Landwirthschaft stehen, so ist die Sammlung besonders den betreffenden Instituten zu empfehlen.

Das Stiftungs-Fest
des Gartenbau-Vereines in Kassel
am 16. Oktober.

Es ist sehr erfreulich, dass auch in dem verflossenen Jahre der Verein sowohl an Mitgliederzahl als auch in seiner Thätigkeit sich erweitert hat. Es fand auch in diesem Jahre wiederum eine kleine Ausstellung, und zwar von Obst- und Gemüsen, statt, um die bereits vorhandene Liebe zum Anbau beider noch mehr zu erhöhen.

Die Aussteller waren vorzugsweise:

1. Bahnhof-Inspektor Müller. Unter den Aepfeln seiner Sammlung zeichneten sich aus: die Reinette von Breda, die Kasseler Reinette, der weisse Kalvill, der Goldzeugapfel, die Winter-Gold-Parmaine, der grosse Richard, der Ananas-Apfel u. dgl. m., unter den Birnen vor Allem die Napoleon's und Schwarzburger Birn. Aepfel und Birnen waren übrigens so schön, dass man bedauern muss, sie nicht zur Görlitzer Ausstellung gehabt zu haben, denn sie würden gewiss Ehre eingelegt haben.

Was das Gemüse anbelangt, so verdienten: Braunschweiger Weisskraut, Köpfe von 24 Pfund Schwere, Rothkraut von 10 bis 12 Pfund schwer, Riesen-Ober-Kohlrabi von 7 bis 8 Pfund, Rettige, Zwiebeln u. dgl. m. von den verschiedenartigsten Farben und Formen Beachtung.

2. Partikulier Weitz besass in seiner Obst-Sammlung besonders: den Königlichen Kurzstiel, den Herbstrich-Apfel, die Winter Gold-Parmaine u. dgl. m., ferner unter den Birnen: die broncirte Herbstbirn, die Bergamotte Crasanne und die Rothe Bergamotte in ausgezeichneten Exemplaren.

3. Fabrikant le Noir hatte in seiner Sammlung bemerkenswerth: die Osnabrücker Reinette, die Graue Reinette, den Weissen Kalvill, den Edlen Winter-Borsdorfer, der leider auch bei uns immer seltener wird, den Rheinischen Bohnapfel, den Gewürz-Kalvill und den Kaiser Alexander. Unter den Birnen zog die Schweizerhose hauptsächlich durch ihre Schönheit die Aufmerksamkeit auf sich.

4. Kaufmann Avemann hatte ebenfalls eine Sammlung ausgestellt, unter denen wir den Türken-Kalvill, einen sehr starken Apfel, die Grosse Kasseler Reinette und den Weissen Winter-Kalvill nennen. Alles waren aussergewöhnlich schön-entwickelte Früchte, bei denen wohl noch hervorzuheben ist, dass sie von alten, erst vor einigen Jahren neu veredelten Bäumen kamen, die bisher unfruchtbar gewesen waren. Dagegen trug die neue Veredlung so reichlich, dass man Mühe hatte, die jungen Aestchen zu schützen. Möchte diese That-

sache Veranlassung geben, das Mittel mehr anzuwenden.

5. In der Sammlung des Kunst- und Handelsgärtners J. Hördemann zeichneten sich aus: die Limonen-Reinette, der Grosse Goldpepping, die Karmeliter-Reinette, Pauline de Vigne, der Schnee-Kalvill u. dgl. m. Ausserdem waren von genanntem Aussteller Bouquets von getrockneten Blumen vorhanden, welche durch ihre Farben und die geschmackvolle Zusammenstellung mit Recht allgemeinen Beifall erhielten.

6. Apotheker Glässner hatte in seiner Sammlung schöne Exemplare der Gold-Reinette, der Winter-Goldparmaine, der Grossen Kasseler Reinette, des Oster-Kalvills, des Silberpippings, des Grafensteiners und der Princess noble, so wie von Birnen Exemplare der Napoleons-Butterbirn, der Forellen-Birn, der Köstlichen von Charneu, der Bergamotte Crasanne, der broncirten Herbstbirn u. s. w.

Aber auch noch von anderen Mitgliedern waren Obst- und Gemüse eingeliefert, unter andern ein Rothkraut-Strunk mit 13 vollkommen entwickelten Köpfchen, einige Stauden üppig entwickelter Brokkoli mit Blüthen, Bohnen-Pflanzen in Töpfen mit Blüthen und Hülsen. Endlich fand sich noch ein schönes Sortiment Kartoffeln vom Versuchsfelde vor.

Was die Kartoffeln anbelangt, so möchte es vom Interesse sein, anzugeben, wie sich der Ertrag zur Aussaat verhielt, um wegen der Fruchtbarkeit Vergleiche anstellen zu können.

	An Pfunden gepflanzt:	geerndtet:
Frühe Circassienne	16	117
Runde 6 Wochen-Kartoffeln . . .	17	72
Lange 6 Wochen-Kartoffeln	9	36
Feine frühe Lerchen-Kartoffeln . .	48	378
Chardon	39	252
Weisse Zucker-Kartoffeln	11	108
Weisse Zucker-K., zapfenartige . .	4½	36
Magdeburger Zucker-Kartoffeln . .	15	144
Erfurter rothe Kartoffeln.	54	278
Sächsische Zwiebel-Kartoffeln . . .	7	28
Weisse Kartoffeln vom Kunstgärtner Hördemann	150	1323
Rothe, weisse u. sogenannte grüne Kartoffeln, das Viertel zu 288 Pfd.	648	9216

Die grüne Kartoffel zählte an vielen Stöcken 100—110 Knollen, von denen jedoch die meisten klein waren*).

*) Bei Kultur-Versuchen möchte noch ein Umstand zu berücksichtigen sein. Es ist nämlich ausserordentlich wichtig, ob die Kartoffeln oberflächlich oder tief gelegt werden müssen und ob ihre Stolonen, welche die Knollen tragen, kurz oder lang sind, im letztern Falle also mehr Raum bedürfen.

Blühende Orchideen

im Laurentius'schen Garten zu Leipzig.

November und Dezember.

Angrecum eburneum P. Th. (virens Lindl.)
„ sesquipedale P. Th.
„ superbum P. Th.
Cattleya candida Hort.
Cypripedium barbatum Lindl.
„ hirsutissimum Lindl.
„ insigne Wall.
„ venustum Wall.
Epidendron ciliare Lindl.
„ tigrinum Lindl.
Fernandezia obtusa Hort.
Laelia anceps Lindl.
Lycaste macrophylla Lindl.
Limatodes rosea Lindl.
„ „ b. superba.
„ vestalis.
Maxillaria cucullata Lindl.
Odontoglossum Ehrenbergii Klotzsch.
Phalaenopsis Schilleriana Rchb. fil. var. viridi-maculata Duch.
Preptanthe vestita Rchb. fil. a. candida.
„ „ b. luteo oculata.
Rodriguezia recurva Lindl.
Trichopilia tortilis Lindl.
Zygopetalum maxillare Lodd.
„ album Hort.
„ Mackayi Hook.
„ „ b. macranthum.
„ „ c. velutinum.

Berichtigung.

Leider sind in der Abhandlung über Eucharis amazonica (S. 401) einige Versehen vorgekommen, die wir hiermit berichtigen.

In der 1. Spalte, 6. Zeile von unten, muss es heissen:

„Wir sagen trockener, da die Ballen (nicht Bollen) nicht etwa so trocken werden sollen, dass die sämmtlichen Blätter absterben."

In der 2. Spalte, 5. Zeile von oben bis zum ersten Wort der 9. muss es heissen:

„Es ist gut, verhältnissmässig nicht zu grosse Gefässe zu nehmen, indem nur von denjenigen Pflanzen eine schöne Blumenflor zu erwarten ist, welche die Töpfe recht mit Wurzeln gefüllt haben."

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 9.

Allgemeines Inhalts-Verzeichniss.

Die Zahlen, wo „G." davor steht, zeigen die Seiten in den Garten-Nachrichten an.

I. Verzeichniss der Abhandlungen.

Croux' Methode des Ablaktirens. 352.
Noch einmal Aesculus californica Nutt. 104.
Die Vermehrung der kalifornischen Rosskastanie (Aesculus californica Nutt., Pavia californica Hort). Vom Obergärtner Kirchner in Muskau. 77.
Agave geminiflora. 400.
Alocasia zebrina C. Koch et Veitch und ihre Verwandten. 329.
Beitrag zur Kultur der Amaryllideen. Von C. Bouché, Inspektor des Königl. botanischen Gartens zu Berlin. 17.
Amygdalopsis Carr., ein Steinobstgehölz mit mehrern Fruchtknoten. 197
Die Fest-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin, in den Tagen des 21. u. 22. Juni. 209. 218.
Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin. 113.
Die Blumen-Ausstellung der Gartenfreunde am 22. März. Vom derz. Sekretär Dr. Müller. 134.
Die Chouć'sche Ausstellung in Berlin. 140.
Ausstellung und Feier des hundertjährigen Stiftungsfestes vom botanischen Garten zu Greifswald, am 15. u. 16. Oktober 1863. Von Bruno Viertler, Gehülfen daselbst. 369.
Die Blumen-, Gemüse- und Obst-Ausstellung während der internationalen Ausstellung in Hamburg. Vom Dr. phil. Schaffranek. 257.
Pflanzen-, Blumen-, Gemüse- u. Obst-Ausstellung in Hamburg. 257.
Die Herbst-Ausstellung vom 9. bis 13. Oktober in Kassel. 410.
Die Blumen-Ausstellung in Koblenz am 15. April 1863. Vom Professor Dr. Wirtgen in Koblenz. 169.
Die Pflanzen- und Obst-Ausstellung in Köln. Von J. Nieprasch. 402.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Köthen in den Tagen des 26. bis 29. Juni. 225.
Die Pflanzen- und Blumen-Ausstellung in Mainz, eröffnet am 12. April. 137. 147. 155. 166.
Ausspruch der Preisrichter der grossen internationalen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung am 12. April in Mainz. 129.
Der Selower Gartenbau-Verein und seine Ausstellung am 2. Oktober. 343
Ausstellung des Stettiner Gartenbau-Vereins vom 19. bis incl. 26. September 1863. 296 305. 316. 324
Die Obst-Ausstellung in Weimar vom 21. bis 23. Oktober. 7.
Die Blumen- und Frucht-Ausstellung in Würzburg im September v. J. 12.

Bänitz: Gramineen Nord- und Mitteldeutschlands. 216.
Baltet's Auswahl werthvoller Birnsorten. 152.
Bepflanzung öffentlicher Wege mit Obstbäumen. Vom Königl. Bauinspektor Gärtner. 158.
Ueber Berasung der Böschungen. 327.
Bericht über die in Görlitz ausgestellten Gemüse. Vom Garten-Inspektor C. Bouché. 404.
Bitte an alle Pomologen, welche die Görlitzer Versammlung besuchen werden. 264.
Ein Blick zurück und ein Blick vorwärts. Vom Obergärtner Sorauer in Donaueschingen. 132.
Einige neue Blattpflanzen aus der Familie der Marantaceen. 345. 358.
Ueber einige blühende Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin 171.
Auswahl blühender Pflanzen des botanischen Gartens in Berlin. 103. 120. 207.
Neue Blüthensträucher von Jean Verschaffelt. 304.
Die Blut-Laus. 207.
Botanical Magazine. 1. Hälfte des Jahrganges 1863. 289.
Die Pflanzen des Botanical Magazine im zweiten Halbjahr 1862. 124.
Ueber den botanischen Garten in Breslau. Vom Geheimen Medizinalrath Dr. Göppert. 302.
Büchermarkt. 335.
Ueber das Entstehen buntblättriger Zweige unter abgebrochenen Veredlungen. Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach. 239.

Die Neuholländischen Reiherbüsche (Callistémon R. Br.). 283. 293.
Der Melonenbaum (Carica Papaya Linné). Vom Reallehrer H. F. Kessler in Kassel. 259.
Die Champignonzucht in Paris und Brüssel. Nach Mittheilung von Carez in Brüssel. 121.
Einiges über chinesische Chrysanthemen. 47.
Die grossblühenden Clematis-Arten. Von Ottolander und Hooftmann in Boskoop bei Gouda (Prov. Holland). 183.

Dracaena terminalis stricta van Houtte. G. 19.

Ein gärtnerisches Urtheil über die neuesten Einführungen panachirter Pflanzen Japans. Von A. Stelzner, Handelsgärtner in Gent. 69.
Englische Kenntniss der deutschen Gärtnerei. Vom Hofgärtner Jäger in Eisenach. 222.
Vier neuere Erbsensorten. Von H. Schiebler in Celle. 72.
Graf Léonce de Lambertye's Erdbeertreiberei. 376.
Eucharis amazonica. Vom Obergärtner Boese. 401.
Eustoma Russelianum Don. (Lisianthus Russelianus Hook.) 276.

Oberst-Lieutenant v. Fabian. Nekrolog von Dr K. Fickert. Nebst einem Nachtrage des Redakteurs. 241.

Empfehlung einiger Pflanzen zur Fütterung von Federvieh, besonders Hühnern. Vom Garten-Inspektor C. Bouché. 144.
Ueber Furcraea, besonders F. Bedinghausi C. Koch. 233.

Gardeners Chronicle und Florist and Pomologist. 2. Hälfte des Jahrganges 1862. 168.
Der Gartenbau-Verein in Hannover. G. 1.
Der Gartenbau-Verein in Kassel. Vom derzeitigen Vorsitzenden, Apotheker Glässner. Nebst Bericht über den Vereins-Garten. Von Hördemann. 75.
Jahresbericht über den Gartenbau-Verein zu Ratibor im Jahre 1862. 59.
Der Gartenbau-Verein in Selow. 343.
Der Gartenbau-Verein in Stettin. G. 5.
Karl Koch's Garten-Kalender. 241. 393.
Die Gemüse-Kultur Bardowieck's. Von H. Schiebler in Celle. 5.
Gewächshäuser auf der Nordseite. 175.
Die Georginen (Dahlien), insbesondere die Kaiser-Georgine (Dahlia imperialis). 377.
Die Pariser Giesskannen. Von Paul Sorauer, Obergärtner in Donaueschingen. 6.

Die deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien zu Berlin. G. 11.
Einige Worte über Hagel-Versicherungen. 127.
Heldreich's Nutzpflanzen Griechenlands. 80.
Bemerkungen über das Jaarboek vor Hofbouwkunde, uitgegeven door E. D. Pynaert etc. Vom Hofgärtner K. Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam. 271.
L'Horticulteur français. Jahrgang 1862. 278.
Einige Worte über Prachtgilgen (Hymenocallis). 321.

Jäger's Beiträge zur Statistik des zollvereinlichen und nördlichen Deutschlands. 31.
Jäger's praktischer Gemüsegärtner. 24.
Illustration horticole und Belgique horticole. Jahrg. 1862, 2. Hälfte. 141.
Illustration horticole und Belgique horticole. Jahrg. 1863, 1. Hälfte. 331.
An Josst's Freunde. G. 5.

Der botanische Garten zu Kew in England. Mittheilung des Geheimen Rathes Dr. Göppert in Breslau. 153.
Die Theorie der Knochendüngung. Vom Prof. Schultz-Schultzenstein 41.
Auch zur Theorie der Knochendüngung. Von Dr. C. Filly. 73.
Zur Kultur der Körbelrübe. Von Dr. K. Fickert. 39.
Mittheilungen über den am 12., 13. u. 14. April d. J. in Mainz abgehaltenen ersten Kongress deutscher Gärtner, Botaniker und Blumenfreunde. 129.
Der internationale pomologische Kongress zu Namur in den letzten Tagen des September v. J. 193.
Hohe Koniferen des Borsig'schen Gartens. 152.

Landwirthschaftliches Centralblatt für Deutschland. G. 8.
Larix Lyallii Parlatore, eine neue Konifere. 352.
Libonia floribunda C. Koch. Ein brasilianischer Blüthenstrauch des Kalthauses. 265.
Lucas' Taschenbuch für Pomologen, Gärtner und Gartenfreunde. 16.

Die Urheimath des weissen Maulbeerbaumes (Morus alba L.). Vom Rektor A. Rother. 89. 98.
Mittel gegen die Maulwurfsgrille oder den Reitwurm (Werre). 360.
Hugo Meitzen: über den Werth der Asclepias Cornuti Dne (syriaca L.) als Gespinnstpflanze. 256.
Die Melanchthonsbirn. Vom Dr. Back in Altenburg. 206.
Metz & Comp.: Berichte über neuere Nutzpflanzen, 7. Jahrgang. 96.
Metzger's Gartenbuch, bearbeitet von Dochnahl. 327.
J. G. Meyer's höchste Erträge der Obstbaumzucht. 87.
Musa vittata van Houtte. G. 19.
Die Paradiesfeigen oder Bananen (Musa) und ihre geographische Verbreitung. 1. 13. 18. 28. 37.
Musschia Wollastoni Lowe in Blüthe. 263.

Kleinere Notizen. 79.
Notonia grandiflora und Tapeinotes Carolinae. 326.

Der Obstbau im Alten Lande. Von H. Schiebler in Celle. 81.
Der Obstbau in Belgien und was wir uns davon aneignen können. Vortrag des Medizinal-Assessors Jahn im Verein für Pomologie und Gartenbau in Meiningen. 54.
Die Obstbepflanzung der öffentlichen Strassen. Von Silex, Schlossgärtner in Tamsel bei Küstrin. 95.
Die Aussichten auf die diesjährige Obsterndte in Schlesien. Vom Professor Dr. Fickert in Breslau. 217.
Ueber die Aussichten auf die diesjährige Obsterndte in Oberschlesien. Vom Lehrer Oppler in Plania, Sekretär des Gartenbau-Vereines in Ratibor. 301.
Die Obstgärten in Sogndalen (Norwegen). Vom Kunstgärtner Th. Ohlendorff in Hamburg. 25.
Das Verzeichniss von Obstgehölzen der Gebrüder Simon-Louis in Metz. 111.
Die in Boskoop gebauten Obstsorten. 97. G. 26.
Die in und bei Frankfurt angebauten Obstsorten. Vom Vorstande der Gesellschaft „Pomona" eingesendet. 273.
Kritische Auswahl der bei Hanau und dessen Umgegend vorkommenden Kernobstsorten. Vom Lehrer Karl Jäger in Bischofsheim bei Hanau. 285.
Einige auswärtige Obst-Verzeichnisse. G. 26.
Orangerie-Pflege. Von Karl August Seidel, Königl. Sächsischer Hofgärtner in Dresden. 57.
Blühende Orchideen. 64. 87. 135. 144. 160. 230. 303. 328. 383. 400. 411.

Charles Philippe Louis, dit Ferdinand Pescatore. 37.
Pomologisches Institut in Reutlingen. G. 7. G. 24. 272.
Preis-Aufgaben der vereinigten Gartenbau-Vereine in Belgien. 323.
Ueber die Abänderungen der Primula chinensis Lindl. (Pr. praenitens Ker). Von C. Bouché, Inspektor des botanischen Gartens zu Berlin. 68.
Ueber die chinesische Primel. Vom Garten-Inspektor Dotzauer in Greifswald. 394.
Programm zur Preisbewerbung bei der Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 3. April 1864. G. 25.
Programm der Frühjahrs-Ausstellung des Anhaltischen Gartenbau-Vereines zu Dessau. G. 4.
Programm der Ausstellung der Gesellschaft „Flora" zu Dresden. G. 11.
Programm für die Ausstellung von Früchten, Gemüsen und Blumen in Köln. G. 18.
Programm zu der Versammlung von Gärtnern und Gartenfreunden in Köthen. G. 16.
Programm der 4. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz vom 10. bis 13. Oktober. G. 13. G. 21.
Programm der allgemeinen Blumen- u. Pflanzen-Ausstellung in Mainz im Jahre 1863. G. 9.
Programm für die erste vom Stettiner Gartenbau-Verein veranstaltete Ausstellung. G. 17.
Der Vogel-Kirschbaum (Prunus Avium L.) und seine Verwendung. Von Soukup, Gräfl. Nimptsch'scher Obergärtner in Geiersberg. 70.
Neue Formen der kaukasischen Wucherblume (Pyrethrum roseum et carneum). 223.

Hülfsmittel in Raupenjahren. Vom Medizinal-Assessor Jahn in Meiningen. 341.

Bericht über die Resultate des Anbaues von Gemüsen etc. auf dem Versuchsfelde des Gartenbau-Vereines i. J. 1862. Vom Garten-Inspektor Bouché. 107.
Erinnerungen einer Reise nach dem Rhein. 185. 198. 203. 213.
Revue horticole. 2. Hälfte des Jahres 1862. 173. 181.
Die roth- und gelbblühende Johannisbeere (Ribes sanguineum Pursh und aureum Pursh). 161.
Erinnerung an den Hofgärtner Richter. Vom Lehrer Immisch in Magdeburg. 409.
Buntblättrige Rhododendren und Azaleen. 72.
Neue Rhododendren. 328. 336.
Rhododendron: Souvenir de Jean Byls. 190.
Fortune's gefüllte gelbe Rose. 224.
Neue Rosen. 320.
Die neuesten Rosen, welche seit November vorigen Jahres in den Handel gekommen sind. Von Soupert & Notting, Kunst- und Handelsgärtner in Luxemburg. 101.
Die Rosskastanie mit gefüllten Blüthen. 191.

Die neuesten Schlingpflanzen, besonders aus der Familie der Cucurbitaceen. 84. 92.
Neue Zwerg-Senecionen aus der Handelsgärtnerei von Möhring in Arnstadt. Vom Obergärtner Fritsch. 295.
Uebersicht der neuesten Sommergewächse. 49.
Ueber Spargel-Kultur. Vom Kunst- und Handelsgärtner J. A. Hübner in Bunzlau. 395.
Spargel im 2. Jahre der Pflanzung zu stechen. 407.
Ueber Spargelmesser. Vom Rektor Rother. 191.
Die neuesten Stauden und Florblumen des freien Landes. 60.
Dr. Hermann Steudner. 233.

Charles van Geert's Catalogue raisonné des Conifères de pleine terre. 119.
Etablissement von Louis van Houtte in Gent (Belgien). G. 8.
Die technisch-officinellen Pflanzen in den Gewächshäusern. 361. 371.
Tremandra verticillata als Gruppenpflanze. Von A. Stelzner, Handelsgärtner in Gent. 56.

Mittheilungen über die Vegetations-Zustände im Freien stehender Pflanzen in der Mitte Februar's 1863. Von O. Bouché, Inspektor des botan. Gartens in Berlin. 79.
Vermehrung der Blüthensträucher durch Augen. 384.
Erste Versammlung von Gärtnern und Gartenfreunden in Mainz. G. 9.
422. bis 433. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues. 9. 33. 65. 105. 145. 177. 201. 249. 297. 313. 353. 385.
Vierte Allgemeine Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in Görlitz vom 10. bis 13. Oktober d. J. G. 13. G. 21. 217. 337. 348. 365. 374. 381. 388.
Victoria regia. 264.
Victoria regia, in Gera im Freien blühend. 281.
Vorschläge und Fragen zu der im Herbste dieses Jahres stattfindenden 4. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter. Vom Professor Dr. Lange in Altenburg. 46.

Einige Wallnuss-Sorten. 176.
Eine Wanderung durch Berliner Handelsgärtnereien. 235. 244. 253. 260. 267.
Wanderungen durch Altona, Hamburg und beider Städte Umgegend. Von Dr. Schaffraneck. 309.
Die Wein- und Obstbau-Schule in Klosterneuburg und die Wiener Wein- und Obst-Ausstellung im vorigen Herbste. G. 18. 312.
Zweckmässige Verpackung reifer Weintrauben bei entfernten Sendungen per Eisenbahn oder Post. Vom Hofgärtner Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam. 248.
Noch eine Weise, Weintrauben zu versenden. Vom Apotheker Neubert in Leipzig. 296.
Willkomm's Führer in's Reich der deutschen Flor. 312.
Zeitigen der Früchte. 176.

II. Verzeichniss der Pflanzen-Namen.

Abies canadensis Mchx 119. candicans Fisch. 119. cilicica Ant. 119. Cranstoni 119. Dicksoni 119. gracilis 119. gracilis elegans 119. leioclada Stev. 119. Mertensii Lindl. 119. nigra Mchx 119. Nordmanniana Spch. 119. Pattoni Jeffr. 119. Peloponnesiaca 119. polita Zucc. 164. Reginae Ameliae 119. Smithiana Loud. 119. 164. spinulosa Griff. 119. tenuifolia Hort. 119. Williamsoni 119.
Abobra viridiflora Naud. 84.
Acacia formosa 371. Wilhelmsiana 115.
Acanthonema strigosum Hook. 126.
Acer colchicum 252. cultratum 253 Guilielmi Friderici 157. laetum C. A. Mey. Lobelii Ten. 253 pictum Thb. 252 polymorphum Zucc. 157. truncatum Bunge 253.
Achras Sapota 372.
Acrotoma Walkeri Wight 126.
Adansonia digitata 364.
Adelaster alhivenius 93.
Adiantum tinctum Th. Moore 164.
Aesculus californica Nutt. 77. 104. odorata Dietr. 78. 104.
Agave aloina 168. amoena 308. argyrophylla 234. 237. attenuata 308. coccinea 168. compacta 168. concinna Roezl 168. filifera adornata Scheidw. 142. ferox 168. Ghiesbrechtii 168. glaucescens Hook. 125. 168. inermis 333. longifolia picta 228. laciniata 168. Lophanta 168. lurida 168. micrantha albida 229. pendula 168. Potatorum 168. Scolymus 168. schidigera Lem. 142. taeniata 168. Toneliana 168. univittata 168. Verschaffeltii 168. viridifolia 168.
Akebia pinnata 184. triloba 184.
Akesia africana 364.
Alibrexia Philippii A. Br. 173.
Alocasia cuprea C. Koch 210. 330. indica C. Koch 210. 329. Lowii Hook. 157. 240. 291. 332. macrorrhiza Schott 330. metallica Hook. 330. metallica Schott 210. 330. odora C. Koch 329. 331. variegata C. Koch 329. 330. zebrina Koch et Veitch 210. 329. 331.
Aloë acuminata Haw. 173. bicolor Schultz 173. carinata Mill. 173. disticha L. 173. humilis Lam. 173. latifolia Haw. 173. maculata Salm-D. 173. obliqua Haw. 173. obtusifolia Salm-D. 173. obscura Mill. 173. plicatilis 173. pulchra Haw. 173. Saponaria Haw. 173. subcarinata Salm-D. 173. subfasciata Salm-D. 173. subnigricans Spreng. 173. subverrucosa Salm-D. 173. sulcata Salm-D. 173. trigona Salm-D. 173. tuberculata Haw. 173. umbellata DC. 173. verrucosa Ait. 173.
Alternanthera paronychioides 238.
Amarantus melancholicus L. β. ruber 49. tricolor L. 49. bicolor Nocca 49.
Amomum Zingiber 362. Cardamomum 362.
Amorphophallus 363.
Amygdalopsis triloba Carr. 197.
Amygdalus heterophylla 183. pumila L. 66.
Anacardium occidentale 372.
Anacharis Alsinastrum 252.
Anamochloa marantoidea Brongn. 125.
Ananas bracteatum 220. 236.
Andropogon Schoenanthus 363.
Androsaemum Webbianum Spach 62.
Anemone elegans 61. japonica Thunb. 61.
Anguloa Ruckeri Lindl. 292.
Angrecum sesquipedale P. Th. 36.
Anona squamosa 372.
Antiaris toxicaria 373.
Antirrhinum majus L. 49.
Anthurium Scherzerianum 168.
Aphelandra aurantiaca 279. Liboniana 240.
Aquilegia californica Hartw. 61. canadensis L. 61. caryophylloides 60. formosa Fisch. 61. gigantea 60. glandulosa Fisch. 60. jucunda F. et M. 60. rosea gigantea 61. ranunculiflora pl. 61. Skinneri 61. striata plena 60. tricolor plena 60. vulgaris L. 60. Wittmanniana 61.
Aralia Haageana 229. papyrifera 365. 386. Sieboldii 70. Taubenthalii 251.
Araucaria Bidwilli 363. Cunninghami 152. excelsa 152. 363. imbricata 167.
Arceuthos drupacea 229.
Areca Catechu 362. sapida 362.
Arenga saccharifera 362.
Aristolochia Gilbertii Hook. 94. 126.
Arthrotaxis selaginoides 211.
Artocarpus incisa 373.
Arum macrorhizum 330. maculatum 166. odoratissimum 329.
Asarum parviflorum 291.
Asclepias Cornuti Dne 256. syriaca L. 256.
Aspidistra punctata Lindl. 291.
Asplenium rhachirrhinum 228.
Aster chinensis L. 49. 110.
Astronium Libonianum 157.
Aucuba japonica 69.
Azaleen 140. 142. 147. 156. 165. 304.

Baeobotrys macrophylla 167.
Bambusa variegata 69.
Baphia nitida 363.
Barleria lupulina 237.
Barringtonia insignis 372. racemosa Hort. 372.
Begonia radiata 158. 240.
Bellis perennis L. 61.
Berberidopsis corallina Hook. 126.
Beschorneria multiflora 228. 234.
Bidens atrosanguinea Ortg. 61.
Bignonia jasminoides 94.
Biota Defresneana 119.
Blighia sapida 364.
Bombax Ceiba 364.
Borassus flabelliformis 362.
Botrychium subcarnosum 164 daucifolium Wall. 124. 164.
Brahea nitida 167.
Brassaiopsis speciosa 220.
Bromelia bracteata 236.
Bryonia abyssinica 87. grandis L. 85. laciniosa L. 84. laevis Thunb. 86.
Bulbine aloides Willd. 173.
Bulbophyllum pavimentatum Lindl. 125.

Caladium auritum 228. carneo-maculatum 157. Duc Adolphe de Nassau 157. incarnatum 157. Lowii 157. 332. mirabile 157. 332. splendens 157. Veitchii 332.
Calamus ciliaris 156. Draco 167. Impératrice Marie 157.
Calanthe Veitchii hybrida 292. vestita 292.
Calathea picturata Koch et Lind. 346.
Calceolaria 143. plantaginea Sw. 61. rugosa tigrina 61. scapiflora R. et P. 61. suavis 61.
Calendula chrysanthemifolia 126. officinalis superba 50. Pongei 50.
Calliandra Tweedii Benth. 172. haematocephala Hassk. 172.
Callistemon acerosus Tausch 295. albidorus Hort. Ber. 293. arborescens Ferd. Müll. 295. coccineus Ferd. Müll. 295. Cunninghami Hort Ber. 294. glaucus Ferd. Müll. 293. lanceolatus DC. 293. linearifolius DC. 294. linearis DC. 295. marginatus DC. 293. nervosus Lindl. 295. pallidus DC. 293. paludosus Ferd. Müll. 294. phoeniceus Lindl. 294. pinifolius DC. 295. R. Br. 283. rigidus R. Br. 294. rugulosus DC. 294. rugulosus Miqu. 295. ruscifolius Hort. Ber. 294. salignus DC. 293. scaber Lodd. 294. Sieberi DC. 294. speciosus DC. 293. teretifolius Ferd. Müll. 295. viridiflorus DC. 294.
Callistephus chinensis 49.
Callitris quadrivalvis 363.
Camellien 141. 333.
Camphora officinalis 374
Campylobotrys refulgens Hort. 126
Canna Annei 182. 278. discolor Lindl. 182. 278. edulis Kerr. 182. rotundifolia 182. van Houttei 278. Warszewiczii Dietr. 182.
Carduus nigrescens Vill. 50.
Carica Papaya L. 259. 372.
Carludovica palmata 363.
Carolinea insignis 364. princeps 364.
Caryota urens 362.
Castilloa elastica 374.
Casuarina nodiflora 212.
Cattleya Mossiae Reineckiana 221.
Cedrela febrifuga 364.
Celosia amarantina purpurea Hort. 50. cristata L. 50.
Cephaëlis Ipecacuanha 373.
Cephalandra quinqueloba Schr. 85.
Ceratonia Siliqua 363.
Cereus pterogonus Salm-D. 290. 333.
Chaerophyllum bulbosum L. 39.
Chamaecerasus Standishii 279.
Chamaedorea glaucescens 167.
Chamaerops stauracantha 167.
Cheiranthus incanus L. 51.

Cheirostemon platanoides 364.
Chlora grandiflora Viv. 50. perfoliata L. 50.
Chrysanthemen 47. 61. 182.
Chrysanthemum acaule 50. multicaule Desf. 50.
Chrysophyllum argenteum 372. Cainito 372.
Chysis laevis Lindl. 332.
Cinchona Calisaya 373. Condaminea H. B. K. 290. lancifolia 373. micrantha 373. officinalis L. 290. 373. succirubra 373. tujucensis 373.
Cineraria 155. carminata 61.
Cinnamomum aromaticum 373. dulce 373.
Cissus elegans 95.
Clarkia pulchella Pursh 51.
Clematis atropurpurea 184. azurea 184. coerulea 183. erecta hybrida 61. Francofurtensis 184. Guascoi 184. lanuginosa 94. 184. monstrosa 184. patens 94. 183. Reginae Hort. 94. violacea 184. Viticella 184.
Clerodendron Thompsoniae Balf. 333.
Clianthus Dampieri 219.
Clusia Brongniartiana Pl. et Tr. 126.
Coccinia indica W. et Arnold 85.
Coccocypselum cupreatum 156.
Coccoloba acuminata 374. Gigas 157. platyclada Ferd. Müll. 291.
Codiaeon pictum 155.
Codonopsis cordata Hassk. 291.
Coelogyne Lagenaria Lindl. 292. Parishii Hook. 125.
Coffea arabica 373.
Coix Lacryma 355.
Coleus 157. Meetii 308. scutellarioides atropurpureus 308.
Colocasia Antiquorum 363. euchlora 363. gigantea 237. nymphaefolia 363.
Condaminea macrophylla 373.
Coniandra dissecta Schrad. 86. glauca Schrad. 86.
Conoclinium grandiflorum 36.
Cordyline cannaefolia 237. Danneeli 237. ferrea 158. rubra 237. superbiens 167.
Coreopsis cardaminaefolia 51. tinctoria Nott. 51.
Corypha umbraculifera L. 142. 362.
Corysanthes limbata Hook. 292.
Cosmos diversifolius atropurpureus 61.
Costus sp. 157.
Cresentia Cujete 372.
Cubeba officinalis 373.
Cucumis Anguria L. 92. Aradae 93. Dudaim L. 92. dipsaceus Ehrenb. 92. Figarei Del. 92. flexuosus 93. Grossularia 92. metulliferus E. Mey. 92. minutissimus Hort. 93. myriocarpus Ndn 92. odoratissimus 92. Pancherianus 92. Prophetarum L. 92. trigonus Roxb. 93. utilissimus Roxb. 93.
Cucurbita digitata A. Gr. 85. perennis A. Gr. 85.
Cupania Cunninghami 364.
Cuphea cinnabarina Planch. 61. Danielsiana 61. Zimapani Roezl. 61.
Cupressus Lindleyi fol. var. 229.
Cyclamen Atkinsii 61. Coum Mill. 61. macrophyllum Hook 61. odoratum 61. persicum Mill. 61. Roebbelianum 61.
Cyclanthera explodens Naud. 85.
Cypripedium Hookerae Rchb. fil. 292. Stonei Low. 124. 332
Cyrtanthus lutescens Herb. 292.

Dacrydium cupressinum 152.
Dahlia arborea Maund. 379. 380. Barkeriae Kw. et W. 379. Cervantesii 379. coccinea Cav. 377. 379. cosmaeflora Jacq. 380. glabrata Lindl. 380. imperialis Roezl 377. intermedia 380. Merkii Lehm. 380. minor Vis. 380. pinnata Cav. 377. 378. platylepis Brongn. 380. pubescens Brongn. 380. repens 380. rosea Cav. 377. 378. variabilis Desf. 378. variabilis β. excelsa 379. Zimapani Roezl 61.
Dammara alba 363. australis 152. 363. latifolia 289. orientalis Lamb. 289.
Daphne australis Cyr. 171. Cneorum L. 171. collina 171. Delayana 171. Delphini 171. Elisae 171. Fionina 171. Genkwa 172. japonica 172. Laureola L. 172. Lutetiana 172. Neapolitana 171. odora rubra 171. pontica rosea 171. sinensis Lam. 171.
Delphinium elatum Lindl. 64. formosum 64. Hendersoni 64. intermedium Ait. 64. montanum DC. 64.
Dendrobium Aphrodite Rchb. fil. 163. Infundibulum Lindl. 163. Moulmeinense 163. nodatum Lindl. 163.
Deutzia gracilis fol. var. 69.
Dianthus barbatus 63. Burvenichii 52. Caryophyllus 63. Heddewigii imperialis fl. pl. 52. imperialis 52. imperialis var. atropurpureus 52. imperialis var. nigropurpureus 52. striatus 52.
Dichorisandra argenteo-marg. 157.
Dieffenbachia grandis 157. Seguine 363. Verschaffeltii 157.
Digitalis gloxiniaeflora 51. purpurea L. 51.
Dillenia speciosa 372.
Dimorphotheca Barberiae Harv. 126.
Dioscorea Anecochilus 157.
Diplacus aurantiacus 278. californicus 278. Godroni 335. grandiflorus 278. puniceus 278. splendidus 335.
Dipteryx odorata 364.
Doryopteris Alcyonis 157. 240. nobilis 157. 164.
Dorstenia Contrayerva 373. maculata Lem. 333.
Dracaena Betschleriana 230. Draco 363. grandis 158. nutans 213. phrynioides Hook. 125. siamensis 158.
Durio zibethinus 364.

Echeveria agavoides 168. yuccoides 168.
Echinocystis lobata 85.
Elaeagnus japonicus tricolor 69. maculatus fol. aur. 70. pungens fol. aur. 69. radicans fol. arg. 70.
Elaeis guineensis 362.
Elaeocarpus cyaneus 279. lanceolatus 279.
Encephalartos Altensteinii Lehm. 143. horridus Lehm. 289.
Epidendron prismatocarpum Rchb. fil. 125.
Epiphyllum truncatum 278.
Erodium Manescavi Coss. 61.
Eucharis amazonica 401.
Eugenia Pimenta 373.
Eulophia Litchi Hort. 364.
Euphoria Litchi 364.
Eustoma Russelianum Don. 276.
Euterpe edulis 362. oloracea 362.

Fagraea auricularia 373. obovata 373. zeylanica 156.
Fatsia japonica fol. var. 70.
Ficus Cooperii 237. elastica 374. Grellei 157. Porteana 157. Ule 374.
Franciscea calycina 116. 238.
Freycinetia pendula 156. nitida 167.
Furcraea Bedinghausi C. Koch 228. 233. 333. longaeva Karw. 228. 234. 333.

Gaillardia grandiflora 62. Loiselii 62.
Galactodendron utile 373.
Galipea odoratissima 364. officinalis 364.
Garcinia Mangostana 373.
Gazania splendens 278.
Geissomeria marmorea 240.
Gemellaria Innocentii Ch. Pin. 143.
Georgina 62. Cervantesii Sw. 379. frustranea DC. 379. scapigera O. et D. 380. superflua DC. 379. variabilis Willd. 378.
Geranium anemonaefolium var. 155.
Gesnera barbata Mart. 326.
Gleichenia circinnata 164. dicarpa 158. 164. hecistophylla 164. microcarpa 164. rupestris 164. scandens 164. semivestita 164. Speluncae 164.
Globularia trichosandra F. et M. 62. vulgaris L. 62.
Godetia grandiflora Lindl. 51.
Goodenia Macmillani 279.
Gossypium arboreum 374. herbaceum 374. religiosum 374.
Grammitis caudiformis Hook. 124.
Guarea trichilioides 364.
Gunnera scabra R. et P 182.
Guzmannia maculata 220.

Haemanthus multiflorus 252. natalensis Pappe 292.
Haematoxylon Campechianum 363.
Hechtia Ghiesbrechtii 156.
Helianthus annuus L. 51. argophyllus T. et Gr. 51. 298. californicus 51. centrochlorus 51. insignis 51. macrophyllus giganteus Hort. 51. oculatus viridis 51.
Helleborus porphyromelas A Br. 116.
Helichrysum Borussorum Rex 51. bracteatum Willd. 51. macranthum Benth. 51.
Heliconia aurantiaca 142. aurea Lind. 142.
Helipterum Sandfordii Hort. Thomps. 127.
Hemerocallis Kwanso 210.
Herrania palmata 157.
Heterotropa parviflora Hook. 291.
Hevea guineensis 374.
Hibiscus ferox Hook. 181.
Higginsia Ghiesbrechtii Hook. 290. refulgens Hook. 126.
Hura crepitans 371.
Hypericum aegyptiacum L. 62. grandifolium Chois. 62. Webbii Steud. 62.
Hymenocallis caribaea Herb. 322.

expansa Herb. 322. insignis Kth 322. littoralis 322. pedalis 323. senegambica Kth 322.

Jambosa vulgaris 372.
Jatropha elastica 374. maculata 251. Manihot 371. multifida 229.
Ilex Paraguënsis 315. 373.
Impatiens Balsamina L. 50. bicolor Hook. 290.
Jonesia Asoca 363.
Ipomoea alatipes Hook. 126.
Ischarum Pyrami Schott 125.
Juglans fertilis 176. praeparturiens 176.
Juniperus Bedfordiana Hort. 120. Gossainthaneana 120. oblongo-pendula 120. reflexa 120. virginiana L. 120.

Kaempferia Galanga 362.
Kennedya eximia 93. 279. prostrata R. Br. 93. rubicunda Vent 93. 279.
Kerria japonica fol. var. 70. 142.
Kigelia africana 372. pinnata 372.
Kleinia neriifolia Haw. 326.

Laelia Brysiana 228. Stelzneriana 228.
Lagettaria lintearia 374
Lapageria rosea R. et P. 93.
Larix Lyallii Parl. 352.
Latania Verschaffeltii 156.
Latua venenata Phil. 290.
Leontice altaica Pall. 63. Leontopodium L. 62.
Leptogramme gracilis 156.
Leptosiphon luteus Benth. 51 androsaceus Benth. 51.
Libertia tricolor Lem. 333.
Libonia floribunda C. Koch. 68 157. 240. 265.
Ligeria barbata Hanstein 322.
Ligularia Kaempferi fol. aur. 70.
Limatodes rosea 292.
Linaria hepatica 63. purpureo-vulgaris 63.
Linum campanulatum 62. flavum 62.
Lisianthus Russelianus 276. 279.
Litobrocchia grandis 164.
Lobelia erinoides 52. bicolor 52.
Lilium auratum Hook. 125. 142. 240. 299. 333. neelghericum 333. tenuifolium 178.
Lonicera brachypoda DC. 70. 94. 142. flexuosa Thunb. 94. reticulata 94. Standishii 279.
Lophospermum punctatum 94.
Lucuma mammosa 372.
Luffa acutangula 86. cylindrica 86. foetida 86. Jacquini 86. striata 86.
Lupinus Hartwegii Hort. 52. nigrescens Hort. 52. ruber Hort. 52.
Luzuriaga radicans R. et P. 94.
Lychnis lapponica 63. Preissii Hort. 63. Preslei Sek. 63.
Lycioplesium pubiflorum Gris. 290.

Magnolia Thompsoni 157.
Makia scabrella Arn. 85.
Mammea americana 372.
Manihot utilissima 371.
Maranta albo-lineata 60. arundinacea 362. ornata 347. ornata picta 158. 359. picturata 157. 346. pumila 347. regalis 348. variegata 358. vittata 347. 359.
Matthiola incana R. Br. 51.
Mauritia vinifera 156.
Melaleuca linearis Wendl. 295. paludosa Schlecht. 294.
Melothria pendula L. 85
Metrosideros citrina Curt. 293. glauca Hort. 293. lanceolata Smith 293. latifolia Hffmsgg 293. linearifolia Lk 294. Lophanta Vent. 293. macropunctata Dum. Cours. 294. marginata Cav. 293. myrtifolia Hffmsgg 293. pallida Bonpl. 293. paludosa Schlecht. 293. pinifolia Wendl. 295. rigida Willd. 294. rugulosa Willd. 294. saligna Smith 293. scabra Coll. 294. semperflorens Lodd. 293. speciosa Sims 293. viminalis Hort. Ber. 294. viridiflora Sims 294.
Micania speciosa 374. Guaco 374.
Micropus supinus L. 52.
Mimulus cupreus Hort. 52. 144. luteus Hort. 52. quadrivulnerus Hort. 52. roseus Dougl. 52.
Momordica Charantias L. 85. echinata L. 85. senegalensis Lam. 85.
Monocera grandiflorum 279.
Monochaetum ensiferum 279. Humboldtianum Kth 290. Naudinianum 279. tenellum Ndn. 125.
Monstera pertusa 363.
Morna Lindl. 127.
Morus alba L. 89.
Musa acuminata Coll. 30. Alphurica Rumph 29. Balbisiana Coll. 30. Berteroniana Coll. 29. Carolinae Hort. 29. Castiglionis Hort. 30. Cavendishii Paxt. 19. 29. 363. chinensis Sweet 19. 29. 363. coccinea Andr. 37. corniculata Lour. 38. Dacca Hort. 29. 38. discolor Hort. 30. Ensete Gmel. 14. 24. 31. 39. glauca Roxb. 19 31. humilis Hort. 30. maculata Jacq. 29. nana Lour. 19. nepalensis Wall. 19. 38. odorata Lour. 28. ornata Roxb. 37. paradisiaca L. 20. 28. 38. rosacea Jacq. 15. 29. 38. rosacea Lodd. 37. rubra Hort. 15. 29. 38. Sapientum 20. 28. 29. 38. seminifera Lour. 30. Simiarum Rumph 30. superba Roxb. 19. 38. speciosa Ten. 37. sylvestris 30. textilis Nee 2. 30. 363. Troglodytarum L. 13. 30. Uranoscopus Rumph 31. vittata Hort. 29. 220. zebrina Hort. 30. 39. 362.
Musschia Wollastoni Lowe 263.
Myristica moschata 373.
Myrospermum frutescens 364.
Myroxylon peruiferum 364.
Myrtus Ugni 372.

Nandina domestica 372.
Nectandra leucantha 371. Rodiaei 371.
Nemophila discoidalis Hort. 52. maculata Benth. 52.
Nephalophyllum pulchrum Bl. 124.
Nephelium Litchi 364.
Nepenthes Hookeri 221.
Neumannia 158.
Nidularium Innocentii Lem. 143.
Nolana lanceolata Chois. 126.
Notonia grandiflora 251. 326.

Oenothera biennis hirsutissima 52. campylocalyx C. Koch 53. campylocarpa Hort. 53. campylocarpa grandiflora 53. cinnabarina Hort. 53. coccinea Hort. 53. Lamarckiana DC. 52. media Lk 52. mollissima 52. odorata Jacq. 53. salicifolia Desf. 52. undulata Ait. 53. villosa Thunb. 52.
Oldfieldia africana 371.
Olea fragrans 373.
Olmedia ferox 156.
Ophiopogon Jaburan fol. var. 70. spicatus Gawl. 125.
Ophiorrhiza Mungos L. 172.
Oreopanax dactylifolium 156. hypargyrum 156. mexicanum 157. peltatum 167.
Ormocarpum ochroleucum 156.
Oryza sativa 363.
Osmanthus Aquifolium fol. var. 70.
Ourisia coccinea Pers. 63. 126.

Paeonia 151. albiflora Pall. 63. Mutan 151. officinalis L. 63.
Pandanus Blancoi 167. odoratissimus 363. sumatranus 167. sylvestris Rumph 183. utilis 363.
Panaetia Lessonii Cass. 126.
Panicum palmifolium Poir. 182. plicatum L. 181. sulcatum Aubl. 182.
Papaver paeoniflornm nanum 52. polycephalum 67. somniferum 52.
Passiflora Actinia Hook. 143. coerulea 373. edulis 373. laurifolia 373. quadrangularis 373.
Pavia rubra 77. californica 77.
Peganum Harmala L. 63.
Pelargonium quadricolor 142. 278.
Pentstemon gentianoides Don. 63. Hartwegi Benth. 63.
Petunien 53.
Phaedranassa obtusa Herb. 292.
Phalaenopsis Lowii Rchb. fil. 124. Schilleriana 332. viridi-maculata 332.
Philodendron albo-vaginatum 158.
Phlox 53. 63.
Phoenix sylvestris 332.
Phrynium elegans Koch 359. Houtteanum Koch 158. 359. Jagoranum Koch 358. majesticum 157. metallicum C. Koch 358. micans Klotzsch 359. micans robustior 359. obscurum 158. ornatum Koch 347. pumilum 347. pusillum C. Koch 359. regale 157. 348. variegatum 353. vittatum C. Koch 346. Warszewiczii 345. zebrinum Roxb. 345.
Phycella chloracea Herb. 292. obtusa Lindl. 292.
Physostigma venenosum Balf. 356.
Pilocereus Houlletii Lem. 183.
Pilogyne suavis 87.
Pimenta aromatica 373.
Pinanga maculata Porte 157. 332.
Pinus Beardsleyi Murray 120.
Piper longum 373. nigrum 373.
Pitcairnia Decaisneana 291. Karwinskiana 291. pungens 291. tabulaeformis 143.
Pittosporum eriocarpum Royle 172. Tobira Ait. 172.
Pleurothallis Reymondii Rchb. fil. 292.
Plumbago coccinea 291. rosea L. 291.
Pogostemon Patchouli 374.

Polygonatum oppositifolium 70.
Polygonum platycladum 291.
Poppya Fabiana 85. foetida 85. stricta 85.
Porphyrocoma insignis 207. Moritziana 207. quadrangularis 207.
Portulaca grandiflora fl. pl. 53.
Primula Auricula 61. 155. chinensis Lindl. 68. cortusoides L. 165. praenitens Ker. 68.
Prunus Avium 70. candicans 197. Mume 197. triloba 197.
Psidium pomiferum 372. pyriferum 372.
Psychotria leucocephala 118. nitida 157.
Puya 158.
Pteris nemoralis variegata 158.
Pycnostachys urticifolia Hook. 290.
Pyrethrum carneum 223. multicaule Willd. 50. roseum 64. 223.

Quassia amara 364.

Ravenala madagascariensis L. 21. 362.
Retinospora obtusa fol. var. 70. pisifera 70.
Rhapis flabelliformis 70.
Rhodanthe atro-sanguinea 53. maculata 53. Manglesii Lindl. 53.
Rhododendron aucubaefolium 72. Dalhousiae Hook. 126. elegantissimum 72. javanicum Benn. 299. Jenkinsii 175. Nazarethianum 72. ponticum 72. Sesterianum 141. suave 328. Teysmanni Miqu. 299. variegatum 72.
Rhynchocarpa 86. dissecta 86. foetida 86. rostrata 86.
Rhynchopetalum montanum 212.
Rhynchosia albo-nitens 93.
Rhytiglossa inaequalis N. v. E. 207.
Ribes albidum 162. atropurpureum C. A. Meyer 300. Beatoni 162. bullatum A. Dietr. 300 Callibotrys Wend. 300. carpathicum Schult. 300. conspicuum 162. flavum Coll. 162. Gordonianum 162. holosericeum A. Dietr. 300. longiflorum 162. multiflorum Kit. 300. pallidum A. Dietr. 300. palmatum Desf. 162. petraeum Wulf. 300. ringens Hort. 300. sanguineum Pursh 161. spicatum Robs. 300. tenuiflorum 162. triste Pall. 300. urceolatum Tausch 300. vinosum D. Cours. 300. vitifolium Host. 300.
Richardia zebrina 156.
Ritchiea polypetala Hook. 125.
Roezlia regia 333.
Rosa 101. 139. 141. carolina L. 254. cinnamomea 254. Fortuneana 224. rugosa 280. sulphurea 224.
Rudgea leucocephala 118.

Saccharum officinarum 363.
Saccolabium miniatum Lindl. 125.
Salix regalis 254.
Salpiglossis hybrida splendens 53.
Salvia coccinea 64. Devilliana 64. pendula Vahl. 64. punicea stricta 64. verticillata 64.
Sanseviera carnea fol. var. 70.
Sapindus Saponaria 364.
Saponaria calabrica Guss. 53. marginata 53. multiflora Hort. 53. roseo-alba 53.
Sapota Mülleri 374.
Saribus olivaeformis 156.
Saurauja assamica 167.
Saussurea pulchella Fisch. 64.
Saxifraga Fortunei Hook. 291.
Scandix bulbosa 39.
Schizanthus pinnatus oculatus 183.
Schizocasia Portei 240.
Scilla natalensis 292.
Scotanthus tubiflorus Naud. 86.
Seaforthia robusta 167.
Secchium edule Swartz 86.
Sedum Fabaria Koch 64. hybridum 327. Sieboldii fol. var. 70. 291.
Seleguea plantaginea 124.
Selenipedium Schlimii 279.
Sempervivum californicum 167.
Senecio elegans 53. 295.
Serissa foetida fol. aur. 70.
Sicyos lobata Mchx 85.
Sicydium Lindheimeri A. G. 87.
Sicyosperma gracile A. Gr. 87.
Simaruba excelsa 364.
Sisyrinchium versicolor 158. 333.
Skimmia japonica 374.
Smilax Sarsaparilla 363.
Solanum galeatum And. 182. hyporrhodium Al. Br. 182. purpureum Lindl. 181.
Sonerila grandiflora 290. margaritacea. 279.
Spaendoncea tamarindifolia Desf. 279.
Spathophyllum Friedrichsthalii 210.
Sphaerogyne latifolia 297.
Sphaerostema marmoreum 93.
Stadtmannia australis 364. Ghiesbrechtii 156.
Sterculia acuminata Beauv. 172. Balanghas L. 172.
Steudnera colocasiaefolia C. Koch 240.
Stravadium insigne 372.
Strelitzia Quensonii Hithc. 332.
Strophanthus dichotomus DC. 172. divergens Grah. 172.
Swainsonia Osborni 280.
Switenia Mahagoni 364.
Syagrus coccoides 156.
Symplocos Alstonia 373.

Tacca pinatifida 363.
Tagetes nana 53. patula L. 53. pumila 53. signata Bartl. 53. tenuifolia Cav. 53.
Tamarindus indica 363.
Tapeinotes Carolinae 240. 157. 326.
Tapina barbata Mart. 326.
Tecoma jasminoides Lindl. 94.
Tectona grandis 371.
Telanthera polygonoides Moqu. 288.
Tetrapanax papyriferum 365. 386.
Thea chinensis 373.
Theobroma Cacao 373.
Theophrasta pungens Willd. 207.
Thladiantha dubia Bunge 87.
Thuja Defresneana 119.
Thujopsis dolabrata fol. var. 70.
Tremandra verticillata 56.
Triadenia Webbii Spach. 62.
Tricyrtis hirta Hook. 291. pilosa Wall. 291.
Trithrinax aculeata 167.
Tropaeolum 95.

Uraria picta 93.
Uropedium Lindeni 168.
Urostigma clasticum 374.

Vanda coerulea 279. densiflora Wall. 163.
Vanilla aromatica 363.
Verbenen 64.
Vicia Gerardi DC. 53.
Victoria regia 264. 273. 281.
Viola altaico-tricolor 53. 166. maxima 53. arborea 335.
Vitis amurensis 95. tricolor 95.

Waitzia Steetziana Lehm. 126. tenella 126.
Wallichia tremula 156.
Welwitschia mirabilis 289. 299.

Xanthosoma giganteum 220. 237.

Yucca argyrophylla 333. concinna 168. cornuta 168. Parmentieri 333. 234. Toneliana 234. spec. 333. Treculeana 168.

Zeratozamia angustifolia 167.
Zinnia aurea 68. 178. elegans 54. Ghiesbrechtii 68. 178. Haageana Reg. 54. 68. 178. mexicana Hort. 68. 178.
Zosterostylis Arachnites Bl. 292.

Garten-Nachrichten.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch.

No. 1. Berlin, den 17. Januar 1863.

Der

Gartenbau-Verein in Hannover.

Es ist uns eben die Nachricht zugegangen, dass in Hannover wiederum ein Gartenbau-Verein ins Leben gerufen ist. Begrüssen wir ihn auf das Freudigste! Wir dürfen uns wohl um so mehr der Hoffnung hingeben, dass er gedeihen werde, als die in den Vorstand gewählten Mitglieder entweder als Pflanzen- und Blumenfreunde sich einen bewährten Ruf erworben oder als praktische Gärtner bereits Anerkennung erhalten haben, in jeder Hinsicht aber die nöthige Energie und Sachkenntniss besitzen. Schon im Jahre 1829 trat auf Veranlassung des damaligen Gartenmeisters Schaumburg in Linden bei Hannover eine Reihe von Männern zusammen, um einen Gartenbau-Verein ins Leben zu rufen. Dieser Verein bildete jedoch im Anfange nur eine Sektion der am Schlusse des Jahres 1797 gegründeten „Hannover'schen naturhistorischen Gesellschaft", sah aber schon nach einigen Jahren die Nothwendigkeit ein, Selbständigkeit zu besitzen, wenn er den gestellten Zwecken endlich nachkommen und einen Einfluss zur Hebung und Förderung der Gärtnerei haben, sowie mehr Liebe zu Pflanzen und Blumen bei den Laien erwecken wollte.

Die Trennung beider in ihren Grundsätzen so verschiedenen Vereine kam auch im Herbste 1832 zu Stande. Wie der Verein zur Förderung des Gartenbaues in Braunschweig bei Entwerfung seiner Statuten sich den für die preussischen Staaten in Berlin zum Vorbild genommen hatte, so beschränkte auch der neue Gartenbau-Verein in Hannover, gleich dem Berliner, seine Thätigkeit nicht allein auf die Stadt, wo er den Sitz hatte, sondern dehnte diese auch auf das ganze Land aus. So lange er mit der naturhistorischen Gesellschaft noch vereinigt war, erschienen seine Verhandlungen im Hannöver'schen Magazine; doch wurde auch ein besonderes Heft ausgegeben, was die Verhandlungen bis zum Jahre 1831 umfasste. Ein zweites Heft bildeten die Verhandlungen des Jahres 1832 bis zum August 1833, ein drittes dagegen die bis zum April des Jahres 1834, worauf für die bis zum Schlusse genannten Jahres ein 4. Heft ausgegeben wurde. In beiden nächsten Jahren wurden wiederum 2 Hefte veröffentlicht. Mit dem Emporblühen der Gärtnerei im Hannöver'schen fühlte man aber auch das Bedürfniss einer häufigeren Ansprache einestheils mit den Mitgliedern, anderntheils mit allen denen, welche sich für Pflanzen und Blumen interessiren. Im Januar 1837 wurde deshalb eine Zeitschrift in monatlichen Heften ausgegeben.

8 Jahrgänge, welche bis zum Jahre 1844 reichen, liegen uns vor und enthalten einen grossen Schatz von Erfahrungen, die Gärtner und Laien hier niedergelegt haben. Hannover hat von jeher sich durch schöne Gärten, welche seine Kunst liebenden Fürsten mit grossen Kosten anlegten und fortwährend im Stande erhielten, ausgezeichnet. Tüchtige Gärtner waren angestellt und haben viel geleistet. Wir erinnern beispielsweise nur an die Gärtner-Familie Wendland, welche bereits im dritten Gliede eine gleiche rühmliche Stellung einnimmt; wir erinnern ferner an die Namen Schaumburg, Bayer, Metz u. s. w.

Um so mehr war es zu bedauern, dass ein so thätiger und einflussreicher Verein, gleich dem in Braunschweig, plötzlich in seinem Schaffen und Wirken nachliess. Ueber das Jahr 1844 hinaus wurde, so viel wir wenigstens wissen, nichts mehr veröffentlicht. Noch einige Jahre vegetirte der Verein mehr, als dass er existirte. Wir kennen das Jahr seiner völligen Auflösung nicht; diese mag aber gegen das Ende der vierziger Jahre geschehen sein. So war in ganz Hannover kein Gartenbau-Verein, bis endlich in einer Provinzialstadt, in Hildesheim, gleichgesinnte Männer zusammentraten und einen Hannöver'schen Gartenbauverein ins Leben riefen. Wir haben mehrfach Gelegenheit gehabt, von diesem zu berichten. Es ist erfreulich und sehr anzuerkennen, was dieser Verein trotz seiner geringen Mittel geleistet hat und fortwährend leistet.

Ob der neue Gartenbau-Verein in Hannover wiederum Verhandlungen veröffentlicht oder gar eine Zeitschrift herausgiebt, wissen wir nicht. Vor Allem würde er nöthig haben, im Innern recht zu erstarken, um nach allen Seiten hin wirken zu können.

Verkaufs-Anzeige.

Die unter dem Namen „Gewerbe-Vereins-Baumschule“ zu Görlitz bestehende Handelsgärtnerei soll, mit Ausschluss der dazu gehörigen Obstbaumschule, aus freier Hand verkauft werden. Die Redaktion erlaubt sich deshalb, auf dieselbe speziell aufmerksam zu machen und zu gleicher Zeit die näheren Bedingungen nebst Angabe der Bestände hinzuzufügen. Zwei Ansichten mögen ausserdem ein Urtheil über die reizende Lage gestatten.

Das Kaufs-Objekt besteht aus folgenden nebenbei abgebildeten Realitäten:

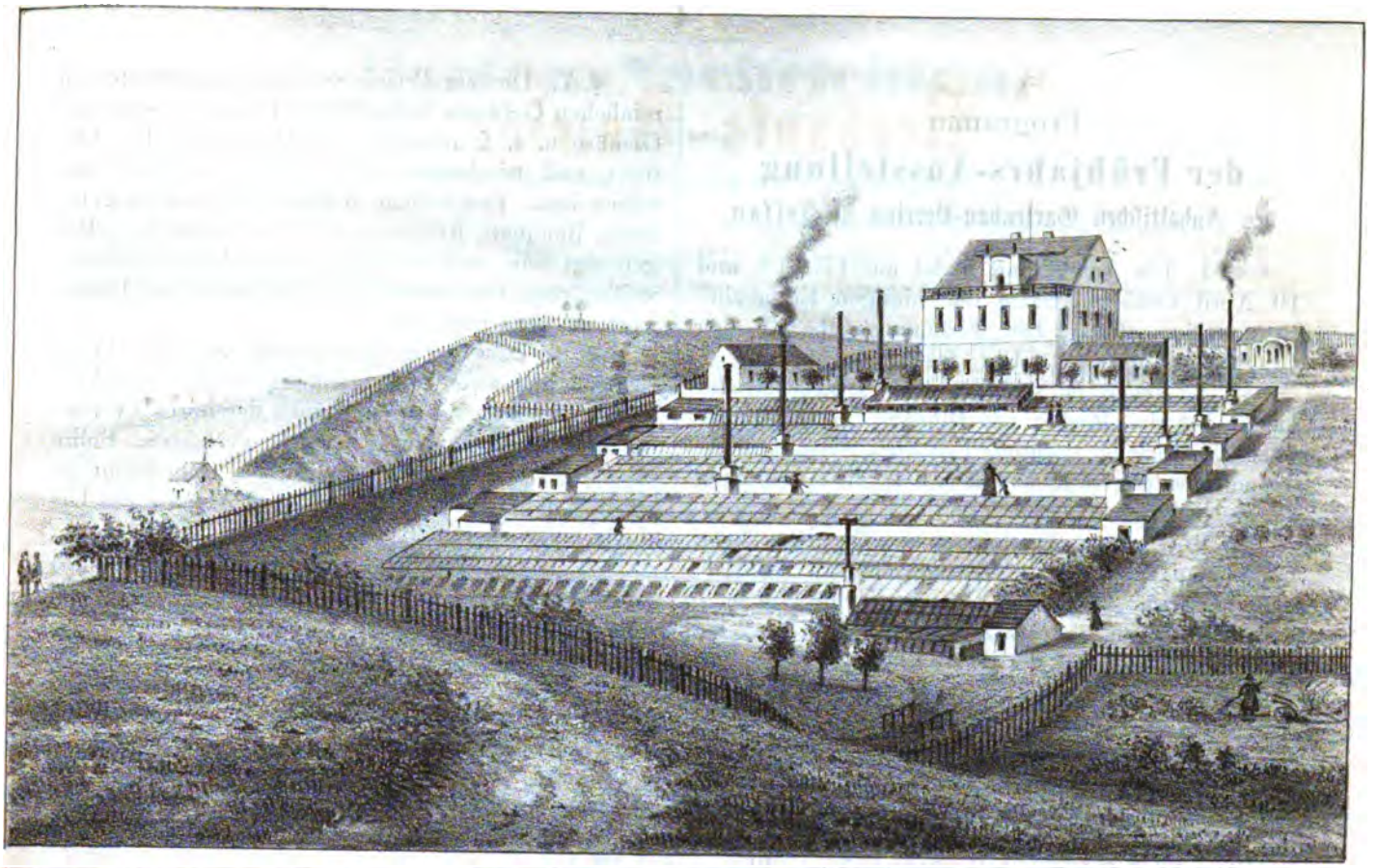
1. Einer für Ananaskultur (1500—1600 Fruchtpflanzen), Azaleen, Kamellien und Rhododendren eingerichteten Hausgärtnerei. Dieselbe umfasst auf einem Grundstücke von 6⅔ Morgen:
   a. ein vor einigen Jahren neuerbautes massives Wohnhaus mit Nebengebäuden,
   b. vier mit je drei Gewächshäusern bebaute Terrassen mit je 180 Fuss Länge. Von diesen 12 Häusern dienen zur Zeit 7 zur Ananaszucht und 5 mit Einschluss des grossen Glashauses auf der obersten Terrasse für Kalthauspflanzen. Die Gewächshäuser haben sämmtlich Doppelverglasung und Kanalheizung, welche sich als sehr zweckmässig bewährt. Auf und unter den Terrassen befinden sich die theils gemauerten, theils hölzernen Fensterkasten,
   c. ein Vermehrungshaus.

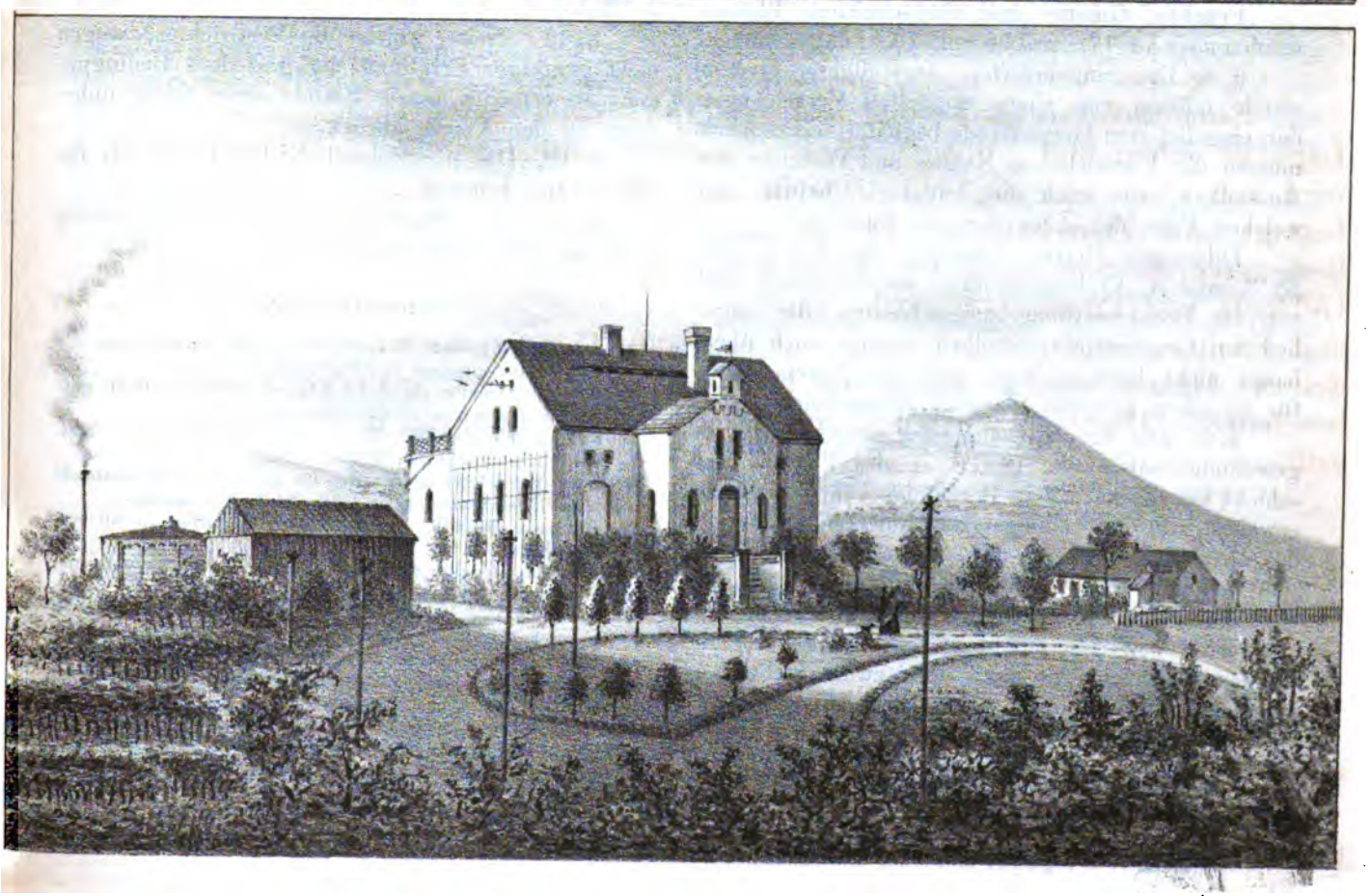
Sämmtliche Gebäude sind erst seit 1857 nach und nach neu erbaut. Die Lage ist schön und günstig. Wasser reichlich vorhanden — ein kleiner Teich wird von einer sehr ergiebigen Quelle gespeist. Die Entfernung vom Bahnhofe beträgt eine Viertelstunde. Die Pflanzen-Vorräthe sind in allen Altersklassen bedeutend, die Sortimente von Azaleen und Kamellien ausgewählt und reichhaltig. Gebäude und Pflanzen-Vorräthe sind gegen Feuersgefahr mit ca. 18,000, Glas und Pflanzen gegen Hagelschlag mit ca. 8000 Thlr. versichert, denn die ausgedehnten Häuser werden wegen der Doppelverglasung nicht gedeckt, sondern nur beschattet. Hinter dem Wohnhause befindet sich ein noch in der Anlage begriffenes, ziemlich grosses Rosarium.

2. Der Gehölz-Baumschule, welche umfasst:
   a. ein umzäuntes Grundstück von reichlich 10 Morgen, bepflanzt mit Gehölzen und Zierbäumen in grosser Menge und Auswahl,
   b. einen Granit-Steinbruch nebst Steinbrecherhaus von gegen 4 Morgen, mit einem jährlichen Pacht-Ertrage von durchschnittlich 200 Thlrn,
   c. ein Stück Acker und Wiese von 2½ Morgen.

Die Verbindung beider Abtheilungen (1. und 2.) ist zweckmässig, aber nicht nothwendig; beide können daher einzeln oder zusammen überlassen werden.

Nähere Auskunft wird auf portofreie Anfragen Bürgermeister **Richtsteig** in Görlitz geben.





Programm
der Frühjahrs-Ausstellung
des Anhaltischen Gartenbau-Vereins zu Dessau.

§. 1. Die Ausstellung findet am 17., 18. und 19. April 1863 im Saale der hiesigen Eisenbahn-Restauration statt. Die Eröffnung ist auf den 17. April, Morgens 10 Uhr, festgesetzt.

§. 2. Jeder, er sei Mitglied des Vereins oder nicht, hat das Recht, mit Blumen, Gewächshauspflanzen, Gartengewächsen, Früchten, Gemüsen, sowie mit Gartengeräthschaften u. s. f., die Ausstellung zu beschicken.

§. 3. Die zur Ausstellung und Preisbewerbung bestimmten, mit ihren Namen deutlich bezeichneten Pflanzen, Blumen, Früchte, Gemüse u. s. f. müssen bis zum 16. April, Nachmittags 3 Uhr, kostenfrei in das Local der Ausstellung gebracht werden, den 17. bis 19. April aufgestellt bleiben und den 20. April Vormittags wieder abgeholt werden, da an diesem Tage die Garantie des Vereins aufhört. Sämmtliche Aussteller sind gehalten, die ungefähre Zahl ihrer Pflanzen mindestens acht Tage vor der Ausstellung beim Vorstande anzuzeigen.

Früchte, Gemüse und abgeschnittene Blumen werden noch am 17. April bis früh 7 Uhr angenommen.

§. 4. Die eingelieferten Ausstellungs-Gegenstände müssen von einem doppelten Verzeichnisse der eingelieferten Gegenstände begleitet sein. Auch müssen die Verzeichnisse Namen und Wohnort des Ausstellers, wie auch die Angabe enthalten, um welchen Preis der Aussteller sich bewirbt.

Diejenigen Herren Aussteller, die dem in den §§. 3. und 4. Verlangten nicht nachkommen, sind von der Preisbewerbung ausgeschlossen, die eingelieferten Gegenstände derselben werden auch überhaupt nicht berücksichtigt und der Verein kann für dieselben keinerlei Garantie übernehmen.

§. 5. Die Empfangnahme der eingehenden Gegenstände, sowie die Anweisung des Platzes, geschieht einzig und allein durch das vom Vorstande erwählte, im Ausstellungslokale anwesende Comité, das auf billige Wünsche der Aussteller gern Rücksicht nehmen wird. Die Aufstellung der Pflanzen u. s. f. müssen die Aussteller selbst übernehmen.

§. 6. Von den mit den Ausstellungs-Gegenständen gleichzeitig an das Comité zu übergebenden doppelten Verzeichnissen erhält der Aussteller ein Exemplar quittirt zurück, und nur auf Vorzeigen dieses quittirten Exemplars werden die eingelieferten Ausstellungs-Gegenstände zurückgegeben.

§. 7. Die zur Preisbewerbung eingelieferten, in reinlichen Gefässen befindlichen Pflanzen, sowie die Gemüse u. s. f., müssen vom Aussteller selbst kultivirt und mindestens drei Monate im Besitz desselben sein, desgleichen müssen die etwa eingelieferten Bouquets, Kränze u. s. f. vom Aussteller selbst gefertigt sein, welches Alles auf Verlangen nachzuweisen, resp. von auswärtigen Mitgliedern auf Ehrenwort zu versichern ist.

§. 8. Das Preisgericht besteht aus fünf Preisrichtern und zwei Stellvertretern, welche vom Vorstande ernannt werden und nach der durch Vereinsbeschluss festgesetzten Instruktion verfahren. Sollte einer der ernannten Preisrichter als Concurrent zu einem Preise auftreten, so tritt bei Abgabe des Urtheils einer der Stellvertreter ein.

§. 9. Die Preisrichter treten schon den 16. April Abends zu einer Vorberathung zusammen, fassen aber erst den 17. April, früh von 7 bis 10 Uhr, den endgültigen Beschluss, welcher im Ausstellungslokale durch den Vorsitzenden der Preisrichter bekannt gemacht wird. Hierauf werden die prämiirten Gegenstände mit den zuerkannten Preisen bezeichnet.

§. 10. Die Preise bestehen in einer silbernen vergoldeten, zwei silbernen und drei bronzenen Medaillen und in Geldpreise von 2 Friedrichsd'or bis 1 Thaler.

§. 11. Preise, welche die Preisrichter, wegen nicht gehöriger Erfüllung der gestellten Bedingungen, zu ertheilen ausser Stande sind, fallen unbedingt an den Verein zurück.

§. 12. Das preisrichterliche Urtheil ist ein für allemal entscheidend.

§. 13. Das Ergebniss der Preis-Vertheilung wird öffentlich bekannt gemacht.

Ausgesetzte Preise.

1. Silberne vergoldete Medaille für 3 — 12 verschiedene neu eingeführte Pflanzen in ausgezeichneter Kultur.
2. Silberne Medaille für 3—6 Rhododendren. Neuheit, gute Kultur und reiche Blüthenfülle entscheidet.
3. Silberne Medaille für die 3 — 6 reichblühendsten, bestkultivirtesten Azaleen in den neuesten Sorten.
4. Zwei Friedrichsd'or für die im schönsten Blüthenstande befindliche Sammlung von 12—24 Sorten Rosen.
5. Bronzene Medaille für die besten Cinerarien in 20 verschiedenen Sorten.
6. Broncene Medaille für die besten getriebenen Früchte und Gemüse.
7. Bronzene Medaille für die schönsten aus Blumen (frisch abgeschnitten oder getrocknet) gebildeten Bouquets, Kränze, Gewinde und andere derartige Verzierungen, oder auch Blumentische, nach dem Grade der hierdurch bekundeten Kunstfertigkeit und Zweckmässigkeit.

Ausserdem sind noch 5 Geldprämien (1 Dukaten, 3 Zweithalerstücke und 1 Thaler) zur freien Verfügung der Preisrichter gestellt für etwaige, im Programme nicht angeführte, ausgestellte Gegenstände.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redakteur:
Professor Dr. Karl Koch.

No. 2. Berlin, den 21. Februar 1863.

An
Josst's Freunde.

Die Nachricht von dem unglücklichen Ende des allgemein hochgeachteten Excellenz Graf von Thun'schen Obergärtners, Herrn Franz Josst, am heiligen Weihnachtsabende, hat sich rasch auch in weiter Ferne verbreitet und überall die wärmste Theilnahme gefunden. Gestützt auf die freundschaftliche Werthschätzung des Verewigten in allen Kreisen der Gesellschaft hat das gefertigte provisorische Comité den Entschluss gefasst, eine

Josst-Stiftung

zum bleibenden Andenken zu gründen, deren Genuss seinen Kindern vor Allem zu Gute kommen soll. Den Unglücksort wird ein einfacher Denkstein bezeichnen.

Wir stellen daher an die zahlreichen Freunde des Verstorbenen die ergebenste Bitte, sich bei der Gründung dieser Stiftung auch zu betheiligen und die Beiträge an das provisorische Comité für die Josst-Stiftung hierher gütigst einzusenden. Einer Generalversammlung der Herren Subscribenten bleibt die Realisirung der Stiftung vorbehalten.

Tetschen a. d. Elbe, im Januar 1863.

Karl Leitenberger, Bürgermeister.
F. A. Peissig, Gemeinderath.
Ant. Kunert, Gemeinderath.
Gust. Melzer, Comptoir-Vorstand.
P. Steinhauser, Gemeinderath und Schulaufseher.

Der
Gartenbau-Verein in Stettin.

Seit längerer Zeit hatte sich in Stettin, wo und in dessen Nähe so viele Kunstgärtner und Gartenfreunde sich befinden, das Bedürfniss eines gemeinschaftlichen Wirkens zur Förderung der Liebe zu Pflanzen und Blumen und, damit zusammenhängend, zur Anregung, die nächste Umgebung zu verschönern, schon herausgestellt. Seit 3 Jahren wirkten in diesem Sinne die Kunstgärtner Lehmann und Koch, Lehrer Hans, Buchhalter Kurz, Oberförster Schmidt (in Forsthaus Blumberg), Baumschul-Besitzer Hafner (in Radekow), Ober-Regierungsrath Triest, Kaufmann Töpffer und Thiessen, als endlich gegen den Schluss des vorigen Jahres hin (am 22. December) ein Gartenbau-Verein, der die gärtnerischen Interessen der Provinz Pommern wahrnehmen wollte, in Stettin sich konstituirte. Seine Statuten liegen uns bereits vor. Darnach werden alle Monate regelmässige Versammlungen stattfinden, es werden Zeitschriften und gärtnerische Werke angeschafft und alljährlich eine oder mehre Ausstellungen gehalten. Sobald der Verein mehr festen Fuss gefasst hat, werden für die einzelnen grösseren Zweige, als für Gemüsezucht, Obstbau und Ziergärtnerei, besondere Sektionen gebildet. Die Wirkung ist keineswegs auf Stettin beschränkt, sondern umfasst die ganze Provinz. Mit allem Nachdruck wird der dortige Gartenbau-Verein deshalb Special-Vereine in den verschiedenen Gegenden in's Leben zu rufen suchen und mit ihnen fortwährend im regsten Verkehre stehen.

Der Verein umfasst bereits 80 Mitglieder, unter ihnen auch den Oberpräsidenten v. Senfft-Pilsach und den Präsidenten der pommerschen ökonomischen Gesellschaft, Landschaftsrath v. Hagen-Kremsloff. Beide haben ihre gewichtige Unterstützung nicht allein zugesagt, sondern nehmen auch an den Bestrebungen den innigsten Antheil. Es ist bereits am 22. December ein Vorstand gewählt, bestehend aus 7 Personen:

dem Professor Hering, als Vorsitzenden,
dem Rentenbuchhalter Kurz, als Sekretär,
dem Kaufmann Leframoire, als Kassenführer,
den Kunstgärtnern Koch, Lehmann, Stertzing sen. und Hafner, als Beigeordnete, resp. als Stellvertreter.

Wollen wir demnach hoffen und wünschen, dass der Gartenbau-Verein in Stettin gedeihen und blühen möge. Es bleibt ihm ein weites Feld offen, auf dem er segensreich wirken kann.

Pflanzen,- Blumen,- Gemüse- und Obst-Ausstellung in Hamburg,

während der Tage vom 17. bis 19. April.

Die vereinigten Gärtner Hamburg's und Altona's werden in den genannten Tagen eine Ausstellung ins Leben rufen, die sich gewiss den frühern würdig anschliesst. Das Programm ist bereits im November ausgegeben und wird Jedermann, der sich dafür interessirt, gewiss gern zugestellt werden. Hamburg ist bekanntlich von jeher nicht allein ein Stapelplatz für deutsche Gärtnerei gewesen, es haben ausserdem auch daselbst immer eine Reihe intelligenter Gärtner gelebt, die sich auch mit Luxusgärtnerei, hauptsächlich mit der Anzucht von Florblumen, so wie mit Treibereien von Gemüse u. s. w., beschäftigten. Der in Hamburg herrschende Reichthum unterstützte auch diesen Industrie-Zweig auf eine Weise, dass dieser gedeihen und blühen konnte.

Vorliegendes Programm, durch das zur Konkurrenz von nicht weniger als 137 Preisen eingeladen wird, legt schon Zeugniss von dem Zustande der dortigen Gärtnerei ab, wir sehen, was in Hamburg hauptsächlich von Blumen und Pflanzen u. s. w. am meisten beliebt ist. Die Handelsgärtner, welche vor Allem bei der Entwerfung des Programmes thätig waren, wussten dieses am besten. Dem einheimischen und fremden Publikum durch die Ausstellung Kenntniss von den Fortschritten zu geben, welche in der Anzucht, so wie in der Vervollkommnung der Blumen gemacht sind, ist ihre Absicht. Blumenliebhaber sollen selbst urtheilen lernen, welche Anforderungen man an die eine oder andere Pflanze macht, wenn sie ihre Gärten oder ihre Zimmer mit Flora's Kindern schmücken wollen. Natürlicher Weise wird nun auch von den Gärtnern, in deren Interesse es ja liegt, alles geschehen, um die Ausstellung möglichst glanzvoll zu machen.

Der beschränkte Raum erlaubt uns nicht, das Programm wörtlich abzudrucken, es sei uns deshalb erlaubt, zunächst im Allgemeinen darauf hinzuweisen und die Kulturen näher zu bezeichnen, auf welche man in Hamburg durch Aussetzen von Preisen ein besonderes Gewicht legt. Diese Preise bestehen aus grossen und silbernen Medaillen, so wie aus Preisdiplomen. Ausserdem sind von einzelnen Pflanzen-Freunden noch 3 bestimmte Preise ausgesetzt worden, so wie im Wege der Subscription endlich Mittel zu 4 andern Preisen gewonnen werden sollen. Von den erstern sind ausgesetzt 1 grosse Medaille und 1 Friedrichsd'or und zwar:

1) von Dr. L. C. A. Heinecken in Bremen: für die best kultivirte blühende Menyanthes trifoliata,
2) von F. Worlée in Hamburg: für den am besten gebundenen Kopfputz,
3) von demselben: für das am besten gebundene Bouquet. Bei den beiden letztern konkurriren nur Gartengehülfen.

Zu den 4 übrigen Preisen konkurriren 2 Gruppen von 100 blühenden Pflanzen in 50 Arten und Formen und 2 Sammlungen von 30 Sorten Gemüsen, unter denen 10 junge sich befinden müssen.

Um die übrigen 130 Preise konkurriren:

I. Pflanzen.

1. Neue Einführungen (3),
2. Gruppen von 20 blühenden Pflanzen,
3. Gruppen von 20 Blatt-Pflanzen,
4. Gruppen von 12 buntblättrigen Pflanzen,
5. Gruppen von 25 Cactus.

(Für jede Nummer 1 gr. und 1 kl. Medaille.)

6. Gruppen von 20 Kamellien: 1 gr., 1 kl. Med. und Dipl.,
7. Gruppen von 12 Kamellien: 1 kl. M., 1 Dipl.,
8. Gruppen von 20 indischen Azaleen: 1 gr., 1 kl. Med., 1 Dipl.,
9. Gruppen von 12 indischen Azaleen,
10. Gruppen von 12 pontischen Azaleen,
11. Gruppen von 12 Rhododendren,
12. Gruppen von 12 Epakris,
13. Gruppen von 12 Kalmien, Andromeden, Rhodoren und Magnolien,
14. Gruppen von 12 blühenden Orangen,
15. Gruppen von 12 Orangen mit gelben Früchten,
16. Gruppe von 12 und 6 Eriken,
17. Gruppe von 12 blühenden Neuholländern,
18. Gruppen von 12 Moosrosen,
19. Gruppen von 6 Hybriden, Remontant- und Bourbon-Rosen,

(Für jede Nummer 1 gr. und 1 kl. Med.)

20. Gruppen von 6 Centifolien: 1 kl. M. u. D.,
21. Gruppe von 12 blühenden Sträuchern: gr. u. kl. Med.,
22. 6 Amaryllis: kl. M.,
23. 25 Hyacinthen in 15 Sorten: gr. u. kl. M.,
24. Gruppe von 15 Hyacinthen in 12 Sorten: kl. M. u. D.,
25. Gruppe von 50 Hyacinthen in versch. Farben: gr. u. kl. M.,
26. 12 Töpfe Tulpen in 12 Sorten zu 3 St.: kl. M. und D.,
27. 12 Töpfe von Crocus in 15 Sorten: kl. M.,
28. 12 Cinerarien in 12 Sorten: kl. M. u. D.,
29. 12 Cyclamen: kl. M. u. D.,
30. 12 Primula chinensis in 4 S.: kl. M. u. D.,
31. 20 verschiedene Frühlingsstauden: gr. M.,
32. 12 verschiedene Frühlingsstauden: kl. M.,

33. 12 verschiedene Auriкel (Lutiker und engl.): kl. M. u. D.,
34. 20 verschiedene Stiefmütterchen (Pensées): kl. M. u. D.,
35. Zur Verfügung der Preisrichter: 1 gr., 1 kl. M., 4 D.

II. Abgeschnittene Blumen.

36. Blumenkörbe,
37. Kränze in der Grösse eines gewöhnl. Tellers,
38. Vasenbouquets,
39. Ballbouquets,
40. Brautkränze,
41. Kopfputz. Jede Nummer: 1 kl. M. u. D.,
42. Zur Verfügung der Preisrichter: 1 kl. M. u. 2 D.

III. Obst.

43. Ananas im Topfe: kl. u. gr. M.,
44. Weintrauben: gr. M.,
45. 12 Töpfe Erdbeeren: kl. M. u. D.,
46. Kleiner Teller mit Erdbeeren: kl. M.,
47. Kleiner Teller mit Himbeeren: kl. M.,
48. 6 Sorten Aepfel zu 3 St.: 1 D.,
49. 4 Sorten Birnen zu 3 St.: 1 D.,
50. Zur Verfügung der Preisrichter: 1. kl. M., 2 D.

IV. Gemüse.

51. Sortimente junger Gemüse in 12 Arten: gr. u. kl. M.,
52. Desgl. in 8 Arten: 1 D.,
53. Sortiment von Kohl- und Rüben-Arten, Sellerie 3 St., Caroten 40 St. u. s. w., konservirter Gemüse in 12 versch. Arten: gr. u. kl. M.,
54. Desgl. in 6 versch. Arten: D.,
55. Gurken 3 St.: kl. M. u. D.,
56. Bohnen 100 St.: kl. M. u. D.,
57. Brechbohnen 100 St.: kl. M. u. D.,
58. Spargel 1 Pfund: kl. M. u. D.,
59. Junge Caroten 100 St.: kl. M. u. D.,
60. Kopfsalat 6 St.: D.,
61. Seekohl 1 Portion: kl. M.,
62. Rhabarber 1 Pfund: kl. M. u. D.,
63. Champignon's 1 Pfund: kl. M. u. D.,
64. Zur Verfügung der Preisrichter: 2 kl. M., 4 D.

Pomologisches Institut
in Reutlingen.

Das Sommerhalbjahr für die hiesige Lehranstalt für Pomologie und Gartenbau und zugleich der Curs für Baumwärter und Obstgärtner beginnt dieses Jahr am 9. März und schliesst Ende September. Der Curs für Baumwärter dauert vom 9. März bis 23. Mai, also grade bis Pfingsten.

Die Lehrgegenstände sind:

a) während des Baumwärtercurses:
Naturkunde des Obstbaues 3 Std. wöchentl., Obstbaumzucht 3 Std. wöchentl., Obstbaumpflege 5 Std. wöchentl., Baumschnitt (allgemeiner Theil) 2—3 Std. wöchentl., Pomologie 2—3 Std. wöchentl., geometrische Uebungen und Aufsatz 3 Std. wöchentlich.

Von Pfingsten bis 15. September:

b) für die Theilnehmer des Obstgärtnercurses:
Pomologie 2 Std. wöchentl., Baumschnitt (specieller Theil) 2—3 Std. wöchentl., Gemüsebau (specieller Theil) 2 Std. wöchentl., Weinbau 1 Std. wöchentl., Repetition im Obstbau 1 Std. wöchentl., Geometrie 3 Std. wöchentl., Bienenzucht 1 Std. wöchentl.

c) für die Zöglinge der Gärtner-Lehranstalt (ausser den bisher genannten Fächern):
Landschaftsgärtnerei und Blumenzucht 3 Std. wöchentl., Botanik 3 Std. wöchentl., Planzeichnen 2 Std. wöchentl.

Als Honorar ist zu entrichten:

a) für den Baumwärtercurs: für Unterricht, Wohnung, Bett und Abgabe ins Krankenhaus 17 fl. 30 kr.;
b) für den Obstgärtnercurs für dasselbe 50 fl.;
c) für die Gärtner-Lehranstalt (im einjährigen Curs) pro Semester 70 fl.; im dreijährigen Curs 50 fl.

Der Betrag der Kost ist für Frühstück, Mittagessen und Abendbrod auf täglich 21 kr. (6 Sgr) festgestellt.

Wer sein Bett mitbringt, hat pro Monat 1 fl. weniger zu entrichten.

Das Honorar muss bei Beginn des Semesters, das Kostgeld am Ende jeden Monats bezahlt werden.

Für die Arbeits-Leistungen der Zöglinge erhalten 10 Zöglinge des Baumwärtercurses und 5 des Obstgärtnercurses eine Arbeits-Entschädigung von 7 fl. 30 kr. für erstere und 15—20 fl. für letztere. Die Zöglinge der Lehranstalt erhalten 20—30 fl. Arbeits-Entschädigung, wenn die Zöglinge an allen Arbeiten vollständig Theil nehmen.

Weiteres in den Statuten, die auf frankirte Anfragen sofort franco zugesendet werden, sowie zu specieller Nachricht stets bereit ist

der Vorstand des Pomologischen Instituts
Ed. Lucas.

Landwirthschaftliches Centralblatt
für Deutschland.

Repertorium der wissenschaftlichen Forschungen und praktischen Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft. Gegründet von Adolph Wilda, fortgesetzt von Anton Krocker.

Das Wilda'sche Centralblatt erfreut sich seit seines zehnjährigen Bestehens eines wohlbegründeten Rufes. Nach dem plötzlichen Tode des Gründers ist dasselbe nicht allein an einen neuen Herausgeber, sondern auch in einen neuen Verlag, nämlich in den von Wiegand & Hempel, übergegangen, und es liegt uns das erste Heft des elften Jahrganges vor. In den Hauptgrundzügen, wonach es ein Repertorium sein soll, das die Haupt-Erscheinungen auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Literatur zusammenfasst, ist dasselbe unverändert geblieben. Ein Fortschritt ist jedoch in sofern gemacht worden, als die verschiedenen Aufsätze, welche über einen Gegenstand veröffentlicht worden, mehr in einander verarbeitet sind, als dies früher geschah, wodurch der Inhalt mehr Selbständigkeit erhält. Wir machen in dieser Beziehung auf die Artikel: „Die Verwerthung der Dünger-Abfälle in den grossen Städten und die flüssige Düngung", „Zum Baue der Futtergräser", „Ueber den Einfluss des Frostes und Schnee's auf die Pflanzen", „Die deutsche Schafzucht und der Wollhandel" aufmerksam. Hoffentlich wird die Redaktion später auch noch mehr die ausländische Literatur berücksichtigen, dabei aber mit der grössten Vorsicht zu verfahren haben. Wir haben das Journal um deswillen hier besprochen, um es dem Gärtner zu empfehlen, der nicht Zeit hat, aus einer ganzen Reihe landwirthschaftlicher Journale das zu schöpfen, was auch er zu einem rationellen Pflanzenbau und zur Kenntniss der Fortschritte, welche die Bodenkultur macht, nicht entbehren kann, wenn er nicht nur Routinier in der grossen Sache sein will.

Das Preis-Verzeichniss der Samenhandlung von Metz & Co. (Neue Friedrichs-Strasse No. 20) ist erschienen und wird allen Exemplaren der Wochenschrift, welche nicht mit der Post versendet werden, beigelegt. Ausserdem kann es aber auf Verlangen Jedem, der es wünscht, portofrei zugesendet werden. Wir machen namentlich Gutsbesitzer auf den reichen Inhalt von Futterkräutern und Gemüsen jeder Art, Gartenbesitzer und Gärtner hingegen auf die Gräser zu Anlagen und Rasenplätzen, aufmerksam. Auch von Blumen-Sämereien steht Liebhabern eine reichliche Auswahl von dem Besten und Schönsten, was in dieser Hinsicht vorhanden ist, zu Gebote.

Etablissement von Louis van Houtte
in Gent (Belgien).

No. 95 des Preis-Verzeichnisses von Sämereien ist erschienen und wird auf Verlangen franco zugesendet. Wir machen auf den Inhalt ganz besonders aufmerksam, da es Alles, und zwar in bester Qualität und zu mässigen Preisen, enthält, was in der neuesten Zeit in Gärten der Reicheren, wie der minder Wohlhabenden verlangt wird. Ganz besonders verdienen die Sämereien von Sommer-Gewächsen um so mehr Beachtung, als sie selbst gezogen sind und nur keimfähige Körner enthalten. Es gilt nicht weniger von den Gemüsen.

In dem Etablissement von Louis van Houtte in Gent werden Samen von bestimmten Kollektionen jähriger Pflanzen zu folgenden Preisen abgegeben:

200	Sorten	für 25 Fr.,
100	„	für 13½ Fr.,
50	„	für 7½ Fr.,
50	„	zu Bordüren für 6, 25 für 3½ Fr.,
25	„	Schlingpflanzen für 4, 15 für 2½ Fr.,
10	„	panachirter Pflanzen für 1½ Fr.,
10	„	wohlriechender Pflanzen für 1½ Fr.,
12	Arten	Ziergräser für 2 Fr.,
12	Sorten	Immortellen für 2 Fr.,
10	„	Ipomöen für 2½ Fr.

Rosenfreunden

die ergebene Anzeige, dass soeben ein

Alles Neue

enthaltendes Nachtrags-Verzeichniss zu meiner über 2000 Varietäten umfassenden grossen Rosen-Sammlung erschienen ist und auf gefälliges portofreies Verlangen franco übersandt wird. Auch werden zur bevorstehenden Frühjahrs-Pflanzung wieder

Hochstämmige Rosen

in bester Qualität und von den edelsten Sorten abgegeben.

Köstritz (im Fürstenthum Reuss) 1863.

J. Ernst Berger, Rosengärtner.

Den geehrten Lesern dieser Wochenschrift empfiehlt sich die seit ca. 40 Jahren bestehende

C. Feister'sche Buchdruckerei
in Berlin,
Unter den Linden No. 23;

zur saubern und correcten Anfertigung aller Arten Drucksachen, sowohl von Accidenzien (Pflanzen-Verzeichnissen, Samen-Katalogen etc.), als auch von grösseren Werken (letztere auch in griechischer Sprache), und verspricht bei prompter Ausführung die billigsten Preise.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei

Garten-Nachrichten.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch.

No. 3. Berlin, den 28. März **1863.**

Erste Versammlung
von Gärtnern und Gartenbaufreunden
in Mainz.

Gelegentlich der grossen Blumen-Ausstellung in Karlsruhe im verflossenen Jahre wurde in einer Versammlung von Gärtnern und Blumenfreunden der Antrag gestellt, regelmässige Versammlungen der Blumisten in's Leben zu rufen, und zu diesem Zwecke mit der 1863er internationalen Blumen- und Pflanzen-Ausstellung in Mainz den ersten derartigen Kongress zu verbinden.

Die Versammlung, welche diesen Antrag mit grösster Freude begrüsste, adoptirte ihn mit Akklamation und beauftragte das Mainzer Ausstellungs-Komité und den Gartenbau-Verein daselbst mit dem Vollzuge dieses Beschlusses.

In Folge dessen beehren sich die Unterzeichneten, Namens der kommittirten Gesellschaften, alle Botaniker, Gärtner und Freunde des Gartenbaues zu diesem

Kongresse,

der am **12., 13. und 14. April** hier stattfinden soll, ergebenst einzuladen.

Indem wir uns der freudigen Hoffnung hingeben, dass namentlich auch die Wissenschaft durch recht zahlreiche Verehrer und Förderer, so wie die Gartenbau-Vereine durch Abgeordnete vertreten sein möchten, erlauben wir uns, folgende Punkte als Hauptgegenstände der Verhandlung hervorzuheben:

1. Gründung einer gesellschaftlichen Verbindung sämmtlicher deutschen Gartenbau-Vereine, um dem Auslande gegenüber als ein einheitliches Organ auftreten zu können, so wie Bestimmung über den Ort des nächsten Kongresses.

2. Besprechung der allgemeinen Massregeln zur Hebung von Gebrechen, an denen die Gärtnerei leidet, und namentlich

3. Berathung, wie der mangelhaften Nomenklatur und Klassifikation abzuhelfen sei.

4. Da die Agaven, Yukken und Dracänen jetzt als Modepflanzen Epoche machen und im Interesse der Sache sehr zu wünschen ist, dass die hier herrschende Verwirrung in der Nomenklatur möglichst gehoben und es dem Sachkenner möglich werde, sich in diesem Labyrinthe zu orientiren: so bitten wir sämmtliche Inhaber dieser Pflanzenarten, nicht allein, was sie an seltenen Exemplaren besitzen, zur Ausstellung einschicken zu wollen, sondern auch, wo möglich, selbst an dem Kongresse Theil zu nehmen, um eine Verständigung über die Benennungen herbei zu führen.

Indem wir die Herren, welche unserer Einladung Folge zu geben gesonnen sind, ersuchen, allenfallsige weitere Berathungspunkte uns rechtzeitig mittheilen zu wollen, zeichnen wir

hochachtungsvoll

Das Comité der 1863er Blumen-Ausstellung in Mainz
und
der Mainzer Gartenbau-Verein.

L. A. Humann, Präsident. **A. Schumacher,** Sekretär.

Mainz, im Februar 1863.

Allgemeine
Blumen- und Pflanzen-Ausstellung
in Mainz
im Jahre 1863.

Programm.

1. Jedermann kann Pflanzen, Blumen, Gemüse, Obst, Pläne, Garten-Instrumente uud andere in das Gartenfach einschlagende Gegenstände zur Ausstellung einsenden.

2. Die Einsender sind ersucht, über ihre Ausstellungs-Gegenstände längstens bis zum 22. März dem unterzeichneten Komité ein genaues und ausführliches Verzeichniss einzusenden.

3. Alle einzusendenden Gegenstände müssen bis zum 10. April Abends 7 Uhr aufgestellt sein. Nur Bouquets, Obst und Gemüse können auch den 11. April bis 8 Uhr eingeliefert werden. Spätere Einsendungen können zur Konkurrenz nicht zugelassen werden.

4. Kein Gegenstand der Ausstellung kann vor dem Schlusse derselben zurückgenommen werden.

5. Die Zurücknahme hat am 28. April zu geschehen, mit welchem Tage die Garantie der Gesellschaft aufhört.

6. Die Pflege der Pflanzen während der Aus-

stellung wird unter Aufsicht des Komité's auf das Gewissenhafteste besorgt.

7. Die Aussteller werden noch ganz besonders ersucht, ihre Pflanzen mit deutlich geschriebenen Etiquetten zu versehen.

8. Eine besondere Kommission wird den einzuliefernden Gegenständen die erforderlichen Räume anweisen und für deren Aufstellung Sorge tragen, in sofern die Einsender daran verhindert sind.

9. Die ausgesetzten Preise werden von sieben eigens hierzu ernannten Preisrichtern zuerkannt. Dieselben versammeln sich zu diesem Zwecke am 11. April Morgens 9 Uhr im Ausstellungs-Lokale.

10. Einmal gekrönte Pflanzen sind von der Konkurrenz um die folgenden Preise ausgeschlossen. Ein und derselbe Aussteller kann sich jedoch um alle Preise bewerben.

11. Neuheiten von blumistischem Werth, Kultur-Vollkommenheit oder Blumenreichthum sollen bei Zuerkennung der Preise das leitende Princip bilden.

12. Als Preise sind Medaillen und bestimmte Geldsummen ausgesetzt worden.

Bewerbungen.

1.	Eine gemischte Gruppe von mindestens 40 Arten in 150 Exemplaren	300 fl.
2.	Desgl. von mindestens 20 Arten in 60 Exemplaren	150 fl.
3.	Desgl. von mindestens 20 Arten in 50 Exemplaren	1 gold. M.
4.	Eine Gruppe von mindestens 100 Sorten blühender Rosen in 250 Ex.	250 fl.
5.	Desgl. von mindestens 60 Sorten in 100 Exemplaren	125 fl.
6.	Eine Sammlung von 12 Sorten Rosen neuester Einführung	1 gold. M.
7.	Eine Gruppe von mindestens 70 Sorten Kamellien in 100 Exempl.	175 fl.
8.	Desgl. von mindestens 50 Sorten in 80 Exemplaren	100 fl.
9.	Desgl. von mindestens 40 Exempl., von einem Liebhaber aufgestellt	1 gold. M.
10.	Desgl. von mindestens 6 Sorten der neuesten Einführung	1 gold. M.
11.	Eine Gruppe von mindestens 50 Sorten Azaleen in 150 Exemplaren	175 fl.
12.	Desgl. von mindestens 30 Sorten in 100 Exemplaren	100 fl.
13.	Desgl. von mindestens 30 Sorten, von einem Liebhaber aufgestellt	1 gold. M.
14.	Eine Sammlung von Azaleen deutschen Ursprunges	1 gold. M.
15.	Desgl. ausländischen Ursprunges	1 gold. M.
16.	Eine Gruppe von mindestens 50 Sorten Rhododendren in 150 Exempl.	175 fl.
17.	Desgl. von mindestens 30 Sorten in 80 Exemplaren	100 fl.
18.	Eine Gruppe von mindestens 40 Sorten Pelargonien	1 gold. M.
19.	Desgl. von mindestens 25 Sorten neuester Einführung	1 gold. M.
20.	Eine Gruppe von mindestens 30 Sorten Scarlet-Pelargonien	30 fl.
21.	Eine Gruppe von mindestens 30 Arten Blattpflanzen in 100 Exempl.	150 fl.
22.	Desgl. von mindestens 20 Arten in 60 Exemplaren	1 gold. M.
23.	Eine Gruppe von mindestens 20 Arten buntblättr. Pflanzen in 60 Ex.	1 gold. M.
24.	Eine Gruppe von mindestens 25 verschiedenen Palmen, Cycadeen und Pandaneen	150 fl.
25.	Eine Gruppe von 12 dekorativen Pflanzen in grossen, schönen Ex.	80 fl.
26.	Eine Gruppe blühender exotischer Orchideen	1 gold. M.
27.	Neuheiten des Jahres 1862, durch Schönheit und Kultur ausgezeichnet	1 gold. M.
28.	Eine Gruppe von 25 Sorten Eriken und Epakris in 50 Exemplaren	1 gold. M.
29.	Eine Gruppe von mindestens 20 Sorten baumartiger Paeonien	50 fl.
30.	Eine Gruppe von Cinerarien	1 gold. M.
31.	Desgl.	1 silb. M.
32.	Eine Gruppe von 15 Sorten Amaryllis in 30 Exemplaren	1 gold. M.
33.	Eine Gruppe von mindestens 100 Sorten Hyacinthen, Tulpen, Narzissen und Tazetten in 200 Exempl.	1 gold. M.
34.	Eine Gruppe von Stiefmütterchen (Pensées)	1 silb. M.
35.	Eine Gruppe von Primeln und Aurikeln	1 silb. M.
36.	Eine Gruppe blühender Orangenbäumchen	1 silb. M.
37.	Eine Sammlung getriebener Gemüse	1 silb. M.
38.	Eine Sammlung getriebenen Obstes, noch der Pflanze anhängend	1 silb. M.
39.	Eine Sammlung ausländischer landwirthschaftlicher Produkte	1 gold. M.
40.	Ein in Form und Zusammensetzung geschmackvolles Bouquet	1 silb. M.
41.	Das schönste Bouquet	1 bronz. M.

Ausserdem zur Verfügung der Preisrichter 4 silberne und 6 bronzene Medaillen zur Vertheilung an im Programme nicht vorgesehene Gegenstände.

Programm
der Ausstellung
der Gesellschaft „Flora" für Botanik und Gartenbau
von Pflanzen, Blumen, getriebenen Früchten und Gemüsen

vom 1. bis 7. April 1863
auf der Brühl'schen Terrasse zu Dresden.

A. Preis der Friedrich-August-Stiftung, bestehend in vier Augustd'or.

„Für eine durch Reichthum und Schönheit der Blüthen oder durch ihr erstmaliges Blühen sich auszeichnende Pflanze, welche jedoch reine Species sein muss, zum Gedächtniss eines treuen Pflegers der wissenschaftlichen Botanik, des Höchstseligen Königs Friedrich August."

Bei ausreichend vertretener Konkurrenz steht den Herren Preisrichtern noch ein Preis von zwei Augustd'or für eine zweite, sich gleich vortheilhaft auszeichnende Pflanze zur Verfügung, welcher aus der Gesellschaftskasse gewährt wird.

B. Für jeden der nachgenannten Gegenstände sind drei Preise, und zwar von zwei Dukaten, von einem Dukaten und von einer silbernen Medaille ausgesetzt:

1. Für eine Anzahl der neuesten und zum ersten Male hier blühenden Rhododendren, wobei aber vom Aussteller selbst gezüchtete Sämlinge zunächst berücksichtigt werden.
2. Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Rhododendren.
3. Für eine Anzahl der neuesten und zum ersten Male hier blühenden indischen Azaleen, wobei jedoch solche, welche vom Aussteller selbst aus Samen gezogen sind, besondere Berücksichtigung erhalten.
4. Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Azaleen.
5. Für eine Anzahl der neuesten und zum ersten Male hier blühenden Kamellien.
6. Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Kamellien.
7. Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Orchideen.
8. Für die reichste Sammlung schöner tropischer Blattpflanzen irgend einer Gattung oder Familie.
9. Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Rosen.
10. Für eine Sammlung schön blühender neuholländischer Pflanzen.
11. Für eine Aufstellung einer Anzahl gut kultivirter Exemplare einer Familie, namentlich Palmen, Farne, Koniferen u. dergl.
12. Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Eriken.
13. Für die schönste Sammlung blühender krautartiger Pflanzen.
14. Für das reichhaltigste und schönste Sortiment blühender Hyazinthen.
15. Für die reichhaltigste und schönste Sammlung blühender Liliaceen.
16. Für ein geschmackvolles Arrangement von Topfpflanzen.
17. Für geschmackvolle Anwendung abgeschnittener Blumen.
18. Für schön getriebene Früchte oder Gemüse.

Ausserdem stehen für vorzügliche Leistungen irgend einer andern, noch nicht genannten Art auf dem Gebiete der Pflanzenkultur den Herren Preisrichtern

zehn silberne Medaillen

zur freien Verfügung.

Dresden, den 22. Februar 1863.

Die Ausstellungs-Kommission der Gesellschaft „Flora" für Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen.

Die
Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft für Gärtnereien
zu Berlin

übernimmt Versicherungen gegen Hagelschäden, an:

1. Fensterscheiben in Wohn- und Gewächshäusern und Mistbeetfenstern,
2. Gewächsen unter Fensterscheiben in Mistbeeten, Treibhäusern, so wie im Freien,
3. Wein- und Obst-Erndten,

zu den billigsten Prämien.

Diese auf Gegenseitigkeit gegründete Gesellschaft hat seit der langen Zeit ihres Bestehens sich das Vertrauen ihrer Mitglieder im vollen Masse erworben. Unterstützt von den bedeutendsten Fachmännern stellt sie die Hagelschäden in gewissenhafter Weise fest und zahlt sie zum vollen Betrage aus.

Mit alleiniger Ausnahme des Jahres 1849 hat die Anstalt ihren Mitgliedern alljährlich namhafte Dividenden bis zum Betrage von 33 pro Cent und so auch im verflossenen Jahre 1862

32¾ pro Cent Dividende

gewährt.

In dem entsprechenden Masse hat auch ihr Reservefonds zugenommen, dessen zeitige Höhe die ausreichendste Garantie bietet.

Die Eigenthümer von Wohn- und Fabrik-Gebäuden, welche grossen Theils bisher diesen Versicherungszweig noch ausser Acht gelassen, werden hiermit besonders eingeladen, die Fensterscheiben ihrer Grundstücke zur Versicherung zu bringen.

Die grosse Zweckmässigkeit gerade dieser Art der Versicherung ist durch die vielen Schäden, welche in den letzten Jahren an Fensterscheiben vorgekommen, hinlänglich erwiesen und es wird nur des Hinweises hierauf und auf die äusserst niedrige Prämie bedürfen, — welche in keinem Verhältnisse zu dem Verluste steht, den ein Hagelschaden verursachen würde, — um die Eigenthümer von Wohn- und Fabrik-Gebäuden zum Eintritt in die Gesellschaft zu veranlassen.

Ebenso laden wir die Eigenthümer und Pächter grosser und kleiner Gärten, von Treibhäusern, Obstplantagen, Weinbergen etc., von denen eine grosse Zahl intelligenter Männer zur Gesellschaft bereits gehört, hiermit ein, ihre Gewächse und Fensterscheiben bei uns zu versichern.

Für sie ist dies Institut um so wichtiger, als gerade ihre Erzeugnisse durch Hagel am empfindlichsten leiden, und ihren darin angelegten oft bedeutenden Capitalien durch dasselbe ein sicherer Schutz gewährt ist.

Königliche und städtische Behörden, Kirchenvorstände und die intelligentesten Fachmänner, haben die segensreiche Wirksamkeit der Anstalt bereits seit langen Jahren durch ihre rege Theilnahme als Mitglieder der Gesellschaft anerkannt.

Je lebhafter die Betheiligung der Anstalt sich zuwendet, je allgemeiner und umfangreicher die Versicherungen, um so höher werden die Dividenden und dadurch um so niedriger die Prämien sich stellen, während in gleicher Weise das Vermögen der Gesellschaft, der Reservefonds und damit die Garantie, welche die Anstalt schon jetzt gewährt, sich noch mehr vergrössern und den Anforderungen des betheiligten Publikums in jeder Beziehung entsprechen wird.

Nicht allein bei der Direktion in Berlin, deren Bureau

Annenstrasse No. 46 eine Treppe hoch

sind die Gesellschafts-Statuten, Versicherungs-Formulare etc. zu Anträgen entgegen zu nehmen und werden die Policen ertheilt, sondern findet dasselbe auch bei den General-Agenturen der Anstalt statt.

Diese sind:

1. Herr T. W. Kramer in Breslau.
2. Herren H. B. Maladinsky & Co. in Bromberg.
3. Herr F. Schönemann in Danzig.
4. „ J. A. Zobel in Görlitz.
5. „ Friedr. Wilh. Dalchow in Halle a. S.
6. „ Adolph Less in Königsberg i. Pr.
7. „ F. Kirchhof in Leipzig.
8. „ J. Lipschitz in Posen.
9. „ E. Dix in Schwerin in Mecklenburg,

welche Herren in ihren einzelnen Rayons Special-Agenturen zur Annahme von Versicherungen errichtet haben, die sie in ihren Bezirksblättern seiner Zeit namhaft machen werden.

Berlin, den 3. März 1863.

Der Direktor: **Marx.**

Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

J. F. W. Bosse's

(Grossherzogl. Garten-Inspektor in Oldenburg etc.)

vollständiges Handbuch der Blumengärtnerei,

oder genaue Beschreibung fast aller in Deutschland bekannt gewordenen Zierpflanzen mit Einschluss der Palmen und der vorzüglichsten Sträucher und Bäume, welche zu Lustanlagen benutzt werden, nebst gründlicher Anleitung zu deren Kultur, und einer Einleitung über alle Zweige der Blumengärtnerei. Mit besonderer Rücksicht auf Zimmer-Blumenzucht. 3 Bände, dritte sehr verbesserte Auflage. gr. 8, geh. 11 Thlr 20 Sgr.

Hierdurch erlaube ich mir auf diesem Hefte beiliegenden Nachtrag zu meinem Pflanzen-Verzeichnisse, die Neuheiten von Florblumen etc. so wie das vollständige Verzeichniss von Georginen enthaltend, ergebenst aufmerksam zu machen.

Erfurt, Anfang März 1863.

Ernst Benary.

Zwerg-Gladiolen.

Wir erlauben uns, nochmals auf die van Houtte'schen Zwerg-Gladiolen aufmerksam zu machen, da sie durch ihr gedrängtes Wachsthum bei gleichem Reichthum an Blumen, auf Beeten ausgepflanzt, einen grossen Effekt machen und durch nichts Anderes ersetzt werden können.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch.

No. 4. Berlin, den 13. Juni **1863.**

Vierte Allgemeine Versammlung
deutscher Pomologen, Obst- und Gemüse-Züchter
in Görlitz
vom 10. bis 18. Oktober d. J.,
verbunden
mit einer Ausstellung von Obst und Gemüsen.

Laut Beschluss der 3. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter zu Berlin in der 6. Sitzung am 6. Oktober 1860 (s. den offiziellen Bericht S. 108) hat der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preussischen Staaten in Berlin das Mandat erhalten, nach eigenem Ermessen die 4. Versammlung nach irgend einem Orte zusammen zu berufen und auch die Zeit zu bestimmen, wann diese zusammentreten soll.

Da in diesem Jahre der gewöhnlich bis dahin festgehaltene Cyklus von 3 Jahren abläuft, hat sich demnach der Verein zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin zunächst mit dem Vorstande des deutschen pomologischen Vereines in Verbindung gesetzt, um dessen Unterstützung zu erbitten und dessen Ansichten zu vernehmen. Da auch hier Zustimmung erfolgte, ist man dem Gesuche des Gartenbau-Vereines der Oberlausitz in Görlitz, dass die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüse-Züchter in genannter Stadt tagen möge, um so lieber nachgekommen, als früher schon der Wunsch ausgesprochen war, dass die nächste Versammlung, wo möglich in Mittel-Deutschland, vielleicht in der Provinz Schlesien stattfinden solle. Die Nähe Böhmens, (eines der bedeutendsten Obstländer Deutschlands) von Görlitz war ebenfalls bestimmend.

Die Vereine von Berlin und Görlitz fordern daher Pomologen, Obst- und Gemüse-Züchter, so wie alle diejenigen, welche sich für Obst- und Gemüsebau interressiren, auf, an der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüse-Züchter Antheil zu nehmen und die damit verbundene Ausstellung zu beschicken. Damit aber Versammlung sowohl, als auch Ausstellung, für Wissenschaft und Praxis möglichst nützlich sei, ist es durchaus nothwendig, dass Gartenbau- und pomologische Vereine, so wie, wenn diese nicht vorhanden, landwirthschaftliche Behörden und landwirthschaftliche Vereine schon vorher Vorbereitungen zu Sammlungen in ihren Ländern, resp. Provinzen treffen und sich mit den Zuständen und Bedürfnissen daselbst vertraut machen, um durch Abgeordnete in Görlitz Bericht erstatten und, sobald es gewünscht wird, auch die nöthige Auskunft geben zu können.

Die Vereine zu Berlin und Görlitz haben deshalb zunächst aus ihrer Mitte vorbereitende Ausschüsse ernannt, die ihrerseits auch schon mit den Vorständen der verschiedenen Behörden und Vereine in Verbindung getreten sind, damit diese die Angelegenheit in ihren Ländern, resp. Provinzen in die Hand nehmen. Es ist sehr erfreulich, dass bereits auch fast durchaus zustimmende Erklärungen gekommen sind. Umfassende Sammlungen aus den verschiedenen Gegenden des grossen deutschen Vaterlandes geben uns am besten Kunde von den dortigen Zuständen des Obst- und Gemüsebaues. Es schliesst dieses keineswegs aus, dass einzelne Obst- und Gemüse-Züchter, ganz besonders wenn es Besitzer grösserer Baumschulen oder wenn ihre Sammlungen umfangreich und deshalb instruktiv sind, diese für sich ausstellen können; es ist in diesem Falle sogar wünschenswerth.

Die Vereine in Berlin und Görlitz werden es sich aber ausserdem angelegen sein lassen, so weit die Jahreszeit es erlaubt, möglichst vollständige Sammlungen:

1. der in ganz Deutschland angebauten Obstsorten in systematischer Reihenfolge,
2. der in den früheren Versammlungen zu Naumburg a. d. S., Gotha und Berlin empfohlenen Obstsorten,
3. der in der Provinz Schlesien angebauten Obstsorten,
4. der in neuester Zeit, namentlich von Belgien und Frankreich aus, empfohlenen Obstsorten

anzulegen und abgesondert auszustellen.

Nähere Anfragen beantwortet der vorbereitende Ausschuss zur 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüse-Züchter in Berlin, wenn diese allgemeiner Natur sind; betreffen sie aber speziell Görlitz, so wird der dortige Ausschuss Auskunft ertheilen. Es gilt dieses besonders von den Anmeldungen zur Theilnahme. Der Görlitzer Ausschuss wird auch, wo es gewünscht werden sollte, für entsprechende Wohnungen und überhaupt für ein freundliches Unterkommen sorgen, und bittet deshalb, sich in diesem Falle möglichst zeitig zu melden. Ueber die Zeit-Eintheilung während der Tage der Versammlung, so wie über Alles, was lokale Einrichtungen betrifft, wird später noch ein besonderes Programm ausgegeben werden. Ausserdem werden besondere Anschlagzettel in den Bahnhöfen der Eisenbahnen in Görlitz und in der Nähe Auskunft ertheilen.

I. Gegenstände der Verhandlung.

a. Obst betreffend.

1. Die Berichte der Abgeordneten aus den verschiedenen Ländern.
2. Die Berichte über die weiteren Erfahrungen hinsichtlich der in Naumburg und Gotha empfohlenen Obstsorten.
3. Welche weitern 10 Aepfel, 10 Birnen, 15 Pflaumen, 15 Kirschen, mit Berücksichtigung der in Berlin namhaft gemachten Sorten, sind zu empfehlen?
4. Welche der bis daher im Allgemeinen empfohlenen Sorten sind weiter zu empfehlen:
   a. zur Anpflanzung auf Landstrassen?
   b. auf Ackerland?
   c. auf höhern? auf tiefern Lagen?
   d. auf nicht kräftigem Boden?
5. Welche der in den letzten 10 Jahren in Deutschland eingeführten Sorten verdienen Berücksichtigung?
6. Welchen Werth haben die in der neuesten Zeit eingeführten Geräthe?

b. Gemüse betreffend.

1. Welches sind die hauptsächlichsten Missstände und Gebrechen unseres Gemüsebaues?
2. Auf welche Weise lässt sich eine bessere Nomenklatur und eine Einigung herstellen?
3. Welche neueren Sorten haben sich bewährt?
4. Wie sind die verschiedenen Gemüse aufzubewahren, damit sie den Wohlgeschmack behalten?

II. Anordnungen zur Ausstellung.

1. Die Ausstellung beginnt am 10. und dauert bis zum 18. Oktober. Sie findet in dem eigens dazu erbauten Ausstellungshause in Görlitz statt.

2. Gegenstände der Ausstellung sind: Erzeugnisse des gesammten Obst-, Wein- und Gemüsebaues, mit Einschluss der Ananaszucht, des präparirten Obstes und Gemüses, wie des Dörrobstes, der Obstsäfte, des eingemachten Gemüses, so wie ausnahmsweise wegen seines provinziellen Interesses, des Leines, ferner Werkzeuge und Geräthschaften aus dem gesammten Reiche der Gärtnerei.

3. Alle Gegenstände sind wenigstens 14 Tage vorher anzumelden, beim Obste mit genauer Angabe der einzusendenden Sortenzahl und des ungefähren Flächenraumes, den diese einnehmen. Die Absendung muss in der Weise geschehen, dass die Gegenstände bereits am 7. Oktober in Görlitz eintreffen, damit die Aufstellung in gehöriger Weise geschehen kann. Zuwider-Handelnde haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn diese dann nicht die Berücksichtigung erhalten. Wünschenswerth ist es, dass die Aufstellung durch den betreffenden Abgeordneten oder durch den Besitzer geschieht.

4. Es muss ein doppeltes Verzeichniss eingereicht werden, von denen das Eine nur die Namen mit den Nummern zu enthalten braucht, das Andere aber zur wissenschaftlichen Benutzung nach umste-

hendem Schema auszufüllen ist. Von jeder Sorte hat der Einsender 3 Exemplare, von denen ein jedes seine Nummer eingeschrieben oder aufgeklebt enthält, einzusenden. Ausserdem sind noch die Namen auf 6 Zoll langen und 3 Zoll breiten steifen Papierstreifen, und zwar an das obere Ende, deutlich zu schreiben, so dass das Obst die weissen Stellen bedeckt, der Name aber sichtbar bleibt.

5. Die Fracht durch die Eisenbahn wird, insofern auf dem Eilgut-Frachtbriefe: „zur Ausstellung nach Görlitz" bemerkt ist, von Seiten der Ausstellung getragen, die Einsendungen brauchen demnach nicht frankirt zu werden. Für Rückfracht wird nichts vergütet. Bei Geräthschaften und Maschinen, welche nur auf Gefahr und Rechnung der Aussteller eingeliefert werden können, trägt der Einsender die Kosten.

6. Wenn nicht in einem besonderen Schreiben über das ausgestellte Obst und Gemüse verfügt und dann von dem Eigenthümer selbst für Einpackung und Weitersendung gesorgt wird, bleibt dieses der Ausstellungs-Behörde zur beliebigen Verwendung überlassen. Wissenschaftlichen Mitgliedern der Versammlung muss es aber stets gestattet sein, nach gehöriger Anfrage und gegebener Erlaubniss, die eine oder andere Frucht zu entnehmen und selbst, behufs genauer Untersuchung, zu zerschneiden. Auch darf wohl die Erlaubniss vorausgesetzt werden, dass zur Kompletirung der deutschen Sammlung, mit Heranziehung und Zustimmung des betreffenden Abgeordneten, das eine oder andere Exemplar aus allen eingegangenen Sammlungen entnommen werden kann.

7. Es wird die Anordnung getroffen, dass Mitglieder schon vorher und bestimmt vom 8. Oktober an mit dem anbrechenden Tage, behufs eigener Aufstellung und wissenschaftlicher Studien in dem Ausstellungsraume Zutritt haben; ausserdem besitzen diese vom Tage der Eröffnung ab allein das Recht für die Vormittags-Stunden bis 10 Uhr. Von da ab bis zum Eintritt der Dunkelheit ist die Ausstellung auch dem Publikum geöffnet.

8. Da von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen ist, einmal die ganze Obstliteratur zusammen zu haben, so werden alle diejenigen, welche besonders seltne und theure, die Obstkenntniss oder den Obstbau betreffende Werke besitzen und selbige für die Tage der Ausstellung zur Verfügung stellen wollen, freundlichst ersucht, zunächst die Namen der Bücher dem Ausschusse in Görlitz anzuzeigen, um möglicherweise von dem Anerbieten Gebrauch machen zu können. Die Sammlung wird unter Aufsicht in einem besonderen Zimmer aufgestellt, was nicht dem Publikum, sondern nur dazu Berechtigten zugänglich ist.

Berlin und Görlitz den 6. Juni 1863.

Knerk,
Vorsitzender des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin.

v. Wolff,
Vorsitzender des Oberlausitzischen Gartenbau-Vereines in Görlitz.

Dr. Karl Koch,
Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses in Berlin.

v. Podewils,
stellvertretender Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses in Görlitz.

Dr. Ahlmann in Kiel. **Aloys Baur** in Bozen. **Behrens** in Lübeck.
Borchers in Herrenhausen bei Hannover. **Breuer** in D'horn (Rheinpreussen).
Dr. Engelbrecht in Braunschweig. **Dr. Fickert** in Breslau.
Karl Fintelmann am Neuen Palais bei Potsdam. **v. Flotow** in Dresden.
Focke in Bremen. **Fuchs** auf Wilhelmshöhe bei Kassel. **Hartweg** in Schwetzingen bei Heidelberg.
Jahn in Meiningen. **Jühlke** in Erfurt. **Ph. Kaller** in Stein bei Nürnberg.
Koch in Frankfurt a. M. **Konzelmann** in Hohenheim bei Stuttgart. **Lucas** in Reutlingen.
Ph. v. Martius in München. **Maurer** in Jena. **Müschen** in Belitz bei Rostock.
Oberdieck in Jeinsen (Hannover). **Petzold** in Muskau. **Dr. Reisich** in Prag.
Schmidt in Tantow bei Stettin. **Schmidt** im Louisium bei Dessau. **Schnittspahn** in Darmstadt.
Schondorf in Oliva bei Danzig. **C. H. Schultz-Bip.** in Deidesheim.
Siebenfreud in Tyrnau (Ungarn). **Thränhardt** in Naumburg a. d. S. **v. Trapp** in Wiesbaden,
Karl v. Zollinger in Bozen.

Schema zu den Verzeichnissen der Obst-Einsendungen.

№	Namen der Aussteller.	a. Herkunft, b. erhalten.	Frucht vom: Hochstamm.	Frucht vom: Pyramide.	Frucht vom: Spalier.	Der Baum trägt und Boden.	Grösse.	Eigenschaften der Frucht: Gestalt.	Eigenschaften der Frucht: Farbe.	Eigenschaften der Frucht: Zeitigung.	Eigenschaften der Frucht: Rang.	Bemerkungen.

PROGRAMM

zu der Versammlung von Gärtnern und Gartenfreunden,

verbunden mit einer allgemeinen Ausstellung von Blumen, Pflanzen, Früchten und Gemüsen,

in Köthen.

§. 1. In Verbindung mit der allgemeinen Ausstellung von Blumen, Pflanzen, Früchten und Gemüsen, welche der Anhaltische Gartenbau-Verein in den Tagen vom 26. bis 29. Juni 1863 in Köthen veranstaltet, wird zugleich eine Versammlung von Gärtnern und Gartenfreunden stattfinden, in welcher über Gegenstände, die in's praktische Leben der Gärtnerei eingreifen, verhandelt werden soll.

§. 2. Die Zusammenkunft findet in der Eisenbahn-Restauration zu Köthen statt und beginnt einen Tag nach Eröffnung der allgemeinen Blumen- u. Pflanzen-Ausstellung, am 27. Juni, Vormittags 10 Uhr.

§. 3. Die Versammlung wird durch den zeitigen Vorstand des Anhaltischen Gartenbau-Vereines eröffnet, sie konstituirt sich als Versammlung und wählt für die Dauer der Verhandlungen aus der Mitte der anwesenden Theilnehmer einen Vorstand, der den Vorsitz führt und die Verhandlungen leitet.

§. 4. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, zwei Schriftführern und deren Stellvertretern.

§. 5. Dem Vorsitzenden liegt ob, die Anmeldung der zu haltenden Vorträge entgegen zu nehmen und die Reihenfolge zu bestimmen, in welcher dieselben gehalten werden sollen, ferner die Debatte zu leiten und die laufenden Geschäfte der Versammlung zu erledigen.

§. 6. Die Schriftführer führen ein doppeltes Protokoll der Verhandlungen und übergeben es nach Beendigung der Versammlung dem Vorstande des Anhaltischen Gartenbau-Vereines.

§. 7. Jedem Gärtner und Gartenfreunde ist der Zutritt zur Versammlung unbedingt gestattet.

§. 8. Die Zeit der Versammlung ist Sonnabend den 27. und Sonntag den 28. Juni, von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags.

Sollte es wünschenswerth und nothwendig sein, so wird noch am Sonnabend den 27. Juni, Abends von 6 bis 8 Uhr eine Besprechung sein.

§. 9. Vorträge zu dieser Versammlung haben bis jetzt angemeldet:

1) Herr Garten-Inspektor Jühlke in Erfurt: „Welche Verbesserungen hat das wirthschaftliche Leben durch die Einführung und Verbreitung von Kultur-Produkten (Gemüse im engern Sinne) in den letzten 30 Jahren erfahren, und welche Hülfsquellen und Kulturmethoden soll der Gartenbau benutzen und empfehlen für die Verbesserung der Raçenbildung und Festhaltung ihrer Formen mit Rücksicht auf die Lokalisirung derselben?"
2) Herr Gartenmeister L. Schiebeler in Celle: „Meine Erfahrungen in der Erdbeerzucht."
3) Herr Dr. Pompper in Leipzig: „Ueber Bau, Verbreitung und Kultur der Orchideen."
4) Herr Apotheker Voley in Dessau: „Ueber Anwendung von mineralischen Salzen in Landwirthschaft und Gartenbau."

§. 10. Anmeldungen über noch zu haltende Vorträge werden vom Vorstande des Anhaltischen Gartenbau-Vereins jederzeit gern entgegen genommen.

§. 11. Die bestimmte Tagesordnung über Eintheilung der Zeit etc. wird kurz vor der Versammlung veröffentlicht und jedem Theilnehmer behändigt werden.

Dessau und Köthen, den 18. Februar 1863. **Der Vorstand.**

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandantenstrasse 62. Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin.

Garten-Nachrichten.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch.

No. 5. Berlin, den 18. Juli **1863.**

Programm
für die
erste vom Stettiner Gartenbau-Verein veranstaltete Ausstellung.

Der Stettiner Gartenbau-Verein wird vom 19. bis 26. September d. J. eine Ausstellung von Pflanzen, Blumen, Gemüse, Obst, Garten-Instrumenten und anderen in das Gartenfach einschlagenden Gegenständen veranstalten. Die Einsender werden ersucht, über ihre Ausstellungs-Gegenstände spätestens 14 Tage vor Beginn der Ausstellung dem Vorsitzenden des unterzeichneten Komité's, Rentenbank-Buchhalter Kurtz in Stettin, ein genaues und ausführliches Verzeichniss in zwei Exemplaren einzureichen. Alle einzusendenden Gegenstände müssen bis spätestens den 18. September c., 2 Uhr Nachmittags, kostenfrei eingeliefert sein. Bouquets, Obst und Gemüse können auch am Eröffnungstage bis Morgens „8 Uhr" eingeliefert werden, müssen aber angemeldet sein, damit Raum reservirt werden kann.

Die ausgesetzten Preise werden von fünf eigens dazu ernannten Preisrichtern zuerkannt; dieselben versammeln sich zu diesem Zwecke am ersten Ausstellungstage, Morgens 9 Uhr, im Ausstellungslokale.

Für die Zusendungen aus der Fremde, welche für die Ausstellung bestimmt sind, haben wir eine Preis-Ermässigung auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn und deren Zweigbahnen erwirkt. Für den Her-Transport der Gegenstände ist der volle tarifmässige Frachtbetrag zu erlegen; der Rück-Transport der unverkauft gebliebenen Gegenstände erfolgt frachtfrei, wenn diese nach der ursprünglichen Absende-Station auf derselben Route zurückbefördert werden. Es muss aber bei dem Rück-Transporte der Frachtbrief über den Her-Transport auf der hiesigen Güter-Expedition der Berlin-Stettiner Eisenbahn vorgelegt werden und ferner auf dem Frachtbriefe die Bescheinigung des Ausstellungs-Komité's befindlich sein, dass die Gegenstände auf der Ausstellung gewesen und unverkauft geblieben sind. Auswärtigen Ausstellern werden ihre Sendungen, wenn sie nicht zum Verkauf gestellt und gelangt sind, sorgfältig verpackt, aber ohne weitere Garantie, zurückgesendet.

Die geehrten Aussteller, welche geneigt sind die eingesandten Piecen am Schlusse der Ausstellung zu verkaufen, werden ersucht die Preise auf besonderen Etiquetten an den Pflanzen anzugeben. Am Schlusse der Ausstellung, den 26. September, Nachmittags, findet eine Verloosung von den auf derselben zu diesem Zwecke eingelieferten Blumen etc. statt, zu welcher Loose zu 5 Sgr. bei den Komité-Mitgliedern, sowie am Eingange der Ausstellung, zu haben sind.

Preise:

1. für die beste und reichhaltigste Blattpflanzen-Gruppe: 1 silb., 2 bronz. Med., 1 ehrende Anerkennung,
2. für die beste Koniferen-Gruppe: ebenfalls,
3. für die besten und reichhaltigsten Fuchsien-Gruppen: 1 silb., 1 bronz. Med., 1 ehrende Anerkennung,
4. für die besten Georginen-Sortimente: ebenfalls,
5. für die besten Lantanen: ebenfalls,
6. für die schönsten Rosen, abgeschnitten oder in Töpfen: ebenfalls,
7. für die schönsten Begonien: ebenfalls,
8. für die besten Petunien: ebenfalls,
9. für die schönsten Kaladien: ebenfalls,
10. für die besten Pensées: 1 bronz. Med., 1 ehr. Anerkennung,
11. für Bouquets etc.: 1 silb., 2 bronz. Med., 2 ehrende Anerkennungen,
12. für gemischte Gruppen von mindestens 30 Arten in 60 Exemplaren: 1 silb., 1 bronz. Med., 1 ehrende Anerkennung,
13. für die besten Palmen-Sammlungen in gut kultivirten Exemplaren: ebenfalls,
14. für dekorative Pflanzen in mindestens 12 schönen Exemplaren: ebenfalls,
15. für die, sowohl an Schönheit als durch Kultur hervorragendsten Neuheiten, die im Laufe des Jahres 1862—63 eingeführt sind: ebenfalls,
16. für einzelne besonders gut kultivirte Pflanzen, überhaupt zur Verwendung der Preisrichter für nicht vorhergesehene vorzügliche Leistungen: 5 silb., 3 bronz. Med., 3 ehrende Anerkennungen,
17. für die besten Sammlungen gut kultivirten

Gemüses: 4 silb., 4 bronz. Med., 4 ehrende Anerkennungen,

18. für die besten Sammlungen richtig bestimmten Obstes: 3 silb., 3 bronz. Med., 3 ehrende Anerkennungen,
19. für eine gute Zusammenstellung von Baumschul- und Forst-Pflanzen: 1 silb., 1 bronz. Med., 1 ehrende Anerkennung.

Stettin, den 12. Mai 1862.

Das Ausstellungs-Komité des Stettiner Gartenbau-Vereins.

Kurtz. Lehmann. Koch. Haffner. Stertzing sen. Fechner. Radloff. Herr.

Programm
für die Ausstellung
von Früchten, Gemüsen, Blumen, Garten-Ornamenten und Geräthschaften
in Köln,

im grossen Kometen-Saale von J. Dickopf.

Der Verein für Gartenkultur und Botanik in Köln wird im laufenden Jahre, und zwar am 10., 11. u. 12. Oktober, eine grosse Herbst-Ausstellung von Früchten, Gemüsen, Blumen, Pflanzen, Garten-Ornamenten und Geräthschaften veranstalten, an welcher recht zahlreich sich zu betheiligen wir hiermit ergebenst einladen.

Die nachstehend ausgesetzten Preise werden durch eine vom Vereine ernannte Kommission von ausserhalb des Vereines stehenden Preisrichtern zuerkannt und die Prämiirungen bei der Eröffnung der Ausstellung publizirt.

Für jeden der nachbenannten Gegenstände sind zwei Preise, und zwar

eine silberne und eine bronzene Medaille

ausgesetzt:

1. für das reichhaltigste und schönste Obst-Sortiment,
2. für das reichhaltigste und schönste Sortiment von Aepfeln und Birnen,
3. für das schönste Sortiment Weintrauben,
4. für die schönsten Früchte von Ananas, Melonen, Himbeeren, Erdbeeren oder Feigen,
5. für die schönsten Kohlarten,
6. für die schönsten Rüben- oder Knollenarten,
7. für das schönste Sortiment von Suppenkräutern, Gewürzen und Zwiebeln,
8. für das reichhaltigste und schönste Sortiment von Speise- und Zierkürbissen,
9. für Pflanzen der neuesten Einführungen, welche sich durch blumistischen Werth auszeichnen,
10. für die bestkultivirten Blattpflanzen,
11. für das reichhaltigste Sortiment Koniferen,
12. für das reichhaltigste und schönste Sortiment blühender Fuchsien,
13. für das schönste Sortiment abgeschnittener Georginen,
14. für das schönste Sortiment abgeschnittener Astern,
15. für die geschmackvollsten Garten-Ornamente und Meubles,
16. für die besten Garten-Instrumente.

Ausserdem werden den Herren Preisrichtern für vorzügliche, vorstehend nicht benannte Ausstellungs-Gegenstände noch

zwanzig Medaillen

zur freien Verfügung gestellt werden.

Für besonders ausgezeichnete Leistungen auf dem Gebiete der Gartenkultur behält der Verein es sich vor, noch später namhaft zu machende Ehrenpreise auszusetzen.

Die Anmeldung der auszustellenden Gegenstände muss bis zum 1. Oktober, die Einlieferung derselben aber (mit Ausschluss abgeschnittener Blumen) bis zum 8. Oktober im Ausstellungs-Lokale erfolgt sein. Später eingelieferte Gegenstände können nur dann volle Berücksichtigung finden, in so weit dies der vorhandene Raum noch gestattet.

Das Verzeichniss der auszustellenden Gegenstände bitten wir ebenfalls bis zum 8. Oktober, mit der Namensunterschrift und der Angabe des Wohnortes des Ausstellers versehen, uns zugehen zu lassen. Gleichzeitig ersuchen wir, ein zweites Verzeichniss ohne Unterschrift, für die Herren Preisrichter bestimmt, beizufügen.

Die Kosten für den Transport der eingesandten Gegenstände trägt der Verein.

Zur Ausstellung eingelieferte Gegenstände können während der Ausstellungstage nicht zurückgezogen werden.

Der Verein wird den Verkauf von Ausstellungs-Gegenständen gern unentgeldlich, zu den mitgetheilten Preisen, vermitteln.

Etwaige Anfragen und Korrespondenzen sind an den zeitigen Schriftführer des Vereines zu richten.

Köln, im Mai 1863.

Der Vorstand des Vereines für Gartenkultur u. Botanik.

Hamecher, Präsident. Dr. jur. **Lautz,** Stellvertreter. **E. Kluge,** Schriftführer. **E. Mayer,** Stellvertreter.
J. B. Hilgers, Bibliothekar. **Strauss,** Schatzmeister.
Frielingsdorf. Maschmeyer I. Maschmeyer II. Math. Neven. Nourney jun. Jac. Schlösser.

Dracaena Terminalis stricta van Houtte.

Zu den schönsten Blattpflanzen, welche in der Neuzeit eingeführt sind, gehört Dracaena Terminalis stricta der van Houtte'schen Gärtnerei in Gent. Eben ist von ihr eine Abbildung im 5. Hefte des 15. Bandes der Flore des Serres erschienen, auf die wir aufmerksam machen wollen. Sie steht in der Färbung zwischen der Cordyline ferrea Jacq. β. purpureo variegata (d. i. der Dracaena Terminalis Jacq. und der Gärten) und der C. nobilis C. Koch, im Habitus hingegen zwischen ersterer und der echten Linné'schen Dracaena Terminalis (Cordyline Terminalis Kth., Cord. Eschscholtziana Mart. und der Gärten), von welcher letzteren sie die breiteren und auch steiferen Blätter besitzt. Möglicher Weise könnte sie auch eine Form der letzteren darstellen. Da der Preis (25 Fr.) für eine solche interessante und zugleich reizende Neuheit nur mässig genannt werden kann, so empfehlen wir diese Pflanze allen Liebhabern, zumal ihre Kultur leichter zu sein scheint und die Pflanze vielleicht selbst in den Zimmern auch mehr gedeiht. Ein Exemplar im botanischen Garten zu Berlin, was wir der van Houtte'schen Gärtnerei verdanken, entspricht vollkommen der Empfehlung; wir bemerken nur noch, dass sie in dem letzten van Houtte'schen Verzeichnisse als Dracaena ferrea stricta aufgeführt ist.

Musa vittata van Houtte.

Ein Exemplar genannter Pflanze, was der botanische Garten ebenfalls von der van Houtte'schen Gärtnerei erhalten hat, befindet sich eben in seiner schönsten Entwickelung. Es unterliegt keinem Zweifel, dass sie die werthvollste und schönste der neueren Einführungen, mit der das Andenken des in Afrika im vorigen Jahre dem dortigen feindlichen Klima erlegenen Reisenden Ackermann aus Breslau innig verknüpft ist, darstellt und deshalb reicheren Gartenbesitzern nicht genug empfohlen werden kann. Der Preis war früher 300, jetzt ist er auf 200 Fr. gestellt. Die Höhe rechtfertigt sich einmal durch die Vorzüge der Pflanze, dann aber auch dadurch, dass die Vermehrung ausserordentlich schwierig ist. Nach dem Exemplare des botanischen Gartens wächst die Pflanze mehr gedrängt, etwa in der Art und Weise der Musa Dacca. Die breiten und unregelmässigen Streifen von weisser Farbe auf der freudig-grünen Blattfläche nehmen sich reizend aus.

Wir empfehlen folgende schöne Neuheiten:

Tapeinotes Carolinae.

Durch Se. K. K. Hoheit, den Erzherzog Ferdinand Maximilian in der brasil. Provinz Porto-Seguro entdeckt und in Europa eingeführt. Interessante Gesneracee mit weissen, zahlreichen, Gloxinien-artigen Blumen. Die länglichen, lanzettförmigen Blätter sind von auffallend schönem metallischem Glanze mit bläulichen Reflexen. Kräftige Pflanzen à 2 Thlr. 5 Sgr.

Caladium mirabile.

Aehnlich dem Caladium Argyrites, aber in 8 bis 10-facher Vergrösserung der Blätter. Starke Originalpflanzen von Brasilien à 4½ Thlr.

Leipzig, im Juli 1863.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Hierdurch beehren wir uns die Anzeige zu machen, dass wir nach freundschaftlicher Uebereinkunft unsere Firma:

J. H. Ohlendorff & Söhne

unter heutigem Tage aufgelöst haben.

Hamm bei Hamburg, den 31. Mai 1863.

Theodor Ohlendorff.
Hermann Ohlendorff.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich unter heutigem Tage eine Baumschule zu Hamm unter der Firma:

Theodor Ohlendorff

etablirt habe und bitte um die Erhaltung des mir bisher geschenkten Wohlwollens und Vertrauens.

Hamm bei Hamburg, den 2. Juni 1863.

Joh. Theod. Ohlendorff.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, dass ich unter heutigem Tage eine Kunst- und Handelsgärtnerei nebst Baumschule zu Hamm unter der Firma:

Fr. Herm. Ohlendorff

etablirt habe und bitte um die Erhaltung des mir bisher geschenkten Wohlwollens und Vertrauens.

Hamm bei Hamburg, den 2. Juni 1863.

August Friedrich Hermann Ohlendorff.

Das unterzeichnete Etablissement empfiehlt folgende

Neuheiten

zur sofortigen Abgabe in hübschen jungen Pflanzen:

Englische Fuchsien:

Hercules, Bridesmaid, Conspicua, Sanspareil, Dandy; die Kollektion zu 4 Thlr. (Die Beschreibung beliebe man in unserem letzten Kataloge No. 24 nachzusehen).

Die neuen Fuchsien von L'Huillier:

7 Sorten à 15 Sgr., die Kollektion 3 Thaler. (Namen und Beschreibung in unserem Kataloge No. 24).

Die Maonetti-Verbenen von Laloy, zum Theil ganz neues Kolorit (gelb) darbietend, in folgenden Sorten: Coerulea purpurea, Fiorentina, Fiorellina, Madame Luboni, Madame van Houtte, Mia Gentiletta, Perfezione, Regina Victoria, Senza pari à Stück 8 Sgr., die Kollektion 2 Thlr 7½ Sgr.

Zwei englische neue Verbenen: Venosa (Low) 5 Sgr., White Lady (Hend.) 10 Sgr.

Die neuen italienischen Verbenen in folgenden 18 Sorten: Annunciata dall'Era, Arriva di Garibaldi a Brescia, Carolina Bontempi, Carolina Cavagnini, Conte Valotti, Conte Pallavacini da Brescia, Contessa Teresa Bona, Nobile Chiarina Franzini Bettoni, Conte Bernardo Lecchi, Le 10. giornato 1849, Giardiniere Capra, La vera Amicizia, Santina Linetti, Passa lutte, Valle sorda, Via d'Amora, Vergine della Collina, Nobile Carolina Franzini Fisogni à Stück 10 Sgr. (Vom 1. Juli an abgebbar.)

Neue Petunien von L'Huillier:

14 Sorten (11 gefüllt- und 3 einfach-blühende), das Stück 12 Sgr., die Kollektion 4 Thlr. (Namen und Beschreibung findet man in unserm letzten Kataloge No. 24).

Die neuen Gazanien: aurantiaca und Souci à 15 Sgr.

Die neuen Pentstemon von Lemoine und Rendatler: Alceste, Digitalis grandiflora, Le Nain, George Mehl, Petit Poucet à 12 Sgr.

Die neuen Heliotropien von W. Scheurer: Madame Michel, W. Pfitzer und oculata à Stück 10 Sgr.

Die neuen Diplacus: Atropurpureus, Godronii und Verschaffeltii à 20 Sgr.

Die neuen Veronica: Gloire de Lorraine und Madame Henri Jacotot à 20 Sgr.

Ferner an Gewächshaus-Pflanzen:

Neu eingeführte Orchideen und andere Pflanzen:

Aërides Lindleyana, Aërides Lobbii, Aërides spec. de Moulmein, Aërides Warnerii, Burlingtonia fragrans, Cattleya elegans, Coelogyne Lowii, Coelogyne pandurata, Coelogyne Parishii, Cypripedium Hookeriae, Cypripedium insigne var. Maulei, Cypripedium Stonei, Dendrobium formosum giganteum, Dendrobium Fytchianum, Dendrobium Infundibulum (Moulmeinense), Dendrobium Lowii, Dendrobium lucens, Dendrobium macrophyllum Dayanum, Dendrobium nodosum (Aphrodite), Dendrobium sculptum, Grammatophyllum scriptum, Limatodes Vestalis, Phalaenopsis Lowii, Phalaenopsis Schilleriana, Phalaenopsis Schilleriana viridi-maculata, Saccolabium Dayanum, Saccolabium Reedii, Saccolabium violaceum, Vanda Hookeriana. — Anecochilus Nevilleana, Anecochilus Ruckerii, Anecochilus spec. nova de Java, Cystorchis variegata, Etaeria javanica, Nephelaphyllum tenuifolium, Spiranthes Schoellerii. Die Angabe der Preise, welche wir möglichst mässig stellen, erfolgt auf gefällige Anfrage.

Alocasia Lowii 8 Thlr, Alocasia zebrina 10 Thlr, Steudnera colocasiaefolia 5 Thlr, Arum zebrinum 1½ Thlr, Caladium mirabile, Originalpflanzen von Brasilien, à 4½ Thlr, Aralia mexicana 2½ Thlr, Cheilanthes Borsigiana 2 Thlr, Clerodendron Thomsonianum 15 Sgr., Climocandra obovata 4 Thlr, Coleus atropurp. fol. virid. marg. cinctis 5 Sgr., Costus zebrinus 1½ Thlr, Cyperus alternifolius fol. var. 15 Sgr., Echites argyraea 2 Thlr, Ficus begoniaefolia 3 Thlr, Ficus Cooperii 1⅓ Thlr, Franciscea confertiflora fol. var. 1½ Thlr, Graptophyllum versicolor 15 Sgr., Hebeclinium atrorubens 15 Sgr., Hoya coriacea 25 Sgr., Melodinus villosus 1½ Thlr, Melastoma brachyodon 5 Sgr., Melastoma discolor 1⅓ Thlr, Phyllagathis rotundifolia 15 Sgr., Plocostemma lasianthum 1 Thlr, Sphaerostema marmoratum 1½ Thlr, Colocasia macrorrhiza fol. var. 2 Thlr, Colocasia albo-violacea 20 Sgr., Pitcairnia tabulaeformis 2½ Thlr, Alsophila australis, sehr stark und schön 15 Thlr, Asplenium flabellulatum 1½ Thlr, Asplenium rachirrhinum 1 Thlr, Cibotium princeps, stark und schön 15 Thlr, Gleichenia dicarpa 2½ Thlr, Lomaria discolor 1⅔ Thlr, Pteris nemoralis variegata 3½ Thlr. — Acorus jap. fol. latis aureo-var. 2 Thlr, Anemone japonica Honorine Jobert 20 Sgr., Aspidium Fritzelliae 20 Sgr., die neuen Aucuben und Evonymus jap., Deutzia gracilis fol. var. 2 Thlr, Lonicera brachypoda aureo-reticulata 25 Sgr., und viele andere Neuheiten mehr, die zum Theil in unserem neuen Kataloge No. 24, welcher auf Verlangen franko von uns versendet wird, aufgeführt sind.

Die eingehenden Aufträge können sofort effectuirt werden.

Leipzig, im Juni 1863.

Laurentius'sche Gärtnerei.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Garten-Nachrichten.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch.

No. 6. Berlin, den 12. September 1863.

Anordnungen

zur vierten allgemeinen Versammlung

deutscher Pomologen, Obst- und Gemüse-Züchter

in Görlitz

vom 10. bis 13. Oktober 1863.

Die Eröffnung der Versammlung geschieht in dem eigens dazu erbauten Lokale am 10. Oktober, Vormittags 10 Uhr. Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter, so wie alle diejenigen, welche sich für die Sache interessiren und als Mitglieder beitreten wollen, vor Allem aber die Abgeordneten der verschiedenen Vereine Deutschlands und des Auslandes, haben sich bei ihrer Ankunft zunächst in dem Bureau der 4. Versammlung im Rheinischen Hofe, dicht an dem Eisenbahnhofe, zu melden, um ihre Namen einzuzeichnen und die entsprechenden Legitimationskarten zu erhalten.

Es ist sehr zu wünschen, dass die Abgeordneten und sonstigen Aussteller die Aufstellung des von ihnen vertretenen oder mitgebrachten Obstes in dem ihnen zugewiesenen Raume, und zwar an den beiden vorausgehenden Tagen des 8. und 9. Oktober, selbst übernehmen; eben deshalb wird nochmals freundlichst ersucht, zumal die Aufstellung nach den verschiedenen Ländern geschehen soll, schon wenigstens eine Woche vorher eine Angabe des nöthigen Flächenraumes für die einzusendende Sammlung, so wie ein Verzeichniss der einzelnen Obstsorten, dem vorbereitenden Ausschusse in Görlitz mitzutheilen. Wer die letzteren Bestimmungen unbeachtet lässt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn für seine Sammlungen die nöthige Sorgfalt nicht ermöglicht werden kann. Das zweite, nach dem im Programme gegebenen Schema verfasste Verzeichniss wird am besten der Sammlung selbst beigelegt.

Von Seiten des deutschen pomologischen Vereines werden einige Mitglieder schon den 8. Oktober in Görlitz gegenwärtig sein, um zur Einigung in der Nomenklatur des aus verschiedenen Ländern kommenden Obstes behülflich zu sein, so wie die Normal-Sammlungen aufzustellen; es ist aber auch ausserdem wünschenswerth, dass andere Pomologen sich um die genannte Zeit einfinden und zur Förderung des Ganzen der Unternehmung ihre Unterstützung angedeihen lassen. Durchaus nothwendig möchte es aber sein, dass die Sammlungen zu einer Zeit abgesendet werden, dass sie spätestens am 7. Oktober in Görlitz eintreffen. Es wird gebeten, Sammlungen als Eilfracht zuzusenden, zumal, wie bereits im Programme (§ 5 der Anordnungen zur Ausstellung) schon ausgesprochen, die Kosten derselben von Seiten der Ausstellung getragen werden. Da ein hohes Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, die Gegenstände der Ausstellung betreffend, Fracht-Ermässigungen bewilligt hat, so wird freundlichst ersucht, von dem am Schlusse dieser Anordnungen abgedruckten Ministerialschreiben Kenntniss zu nehmen.

Die Ausstellung selbst wird nach dem Schlusse der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter am 13. Oktober noch 5 Tage länger, also bis zum 18. Oktober, dauern, hauptsächlich um den Pomologen, welche weitere Studien machen wollen, hierzu Gelegenheit zu bieten.

Die Sitzungen der 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter werden sämmtlich im Museum der naturforschenden Gesellschaft am Marienplatze abgehalten. Alle Vorträge sind vorher anzumelden.

Freitag, den 9. Oktober, Abends 7 Uhr, findet im grossen Saale der Societät (am Eingange zum Park) eine Vorversammlung statt, einestheils um Gelegenheit zu geben, sich persönlich kennen zu lernen, anderntheils um sich vorher schon über die Wahlen u. s. w. einigermassen zu verständigen.

Sonnabend, den 10. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin und Begrüssung durch den Vorsitzenden des Gartenbau-Vereines für die Oberlausitz in Görlitz. Hierauf Wahl des Präsidenten und der Schriftführer, so wie der verschiedenen Ausschüsse; endlich Entgegennahme verschiedener Mittheilungen.

Sonntag, den 11. Oktober, werden Vormittags Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten vorgenommen, worauf um 2 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagsessen folgt, zu dem schon vorher in dem Anmelde-Bureau die Einzeichnungen in einer aufgelegten Liste stattfinden. Abends gesellige Vereinigung in der Societät.

Montag, den 12. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Sitzung zur Erledigung der im Programme aufgestellten Fragen, den Obstbau betreffend; Abends 6 Uhr: Sitzung zur Erledigung der aufgestellten Fragen, den Gemüsebau betreffend. In der Zwischenzeit erfolgen die Arbeiten der verschiedenen Sektionen. Das gemeinschaftliche (einfache) Mittagsessen findet in der Societät statt; ebendaselbst Abends gesellige Vereinigung.

Dienstag, den 13. Oktober, Vormittags 10 Uhr: Sitzung zur weiteren Erledigung der im Programme aufgestellten Fragen. Hierauf Fortsetzung der Arbeiten in den verschiedenen Sektionen. Abends 6 Uhr: Berichterstattungen der Referenten der Sektionen. Hierauf Berathungen über die 5. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter und Schluss der 4. Versammlung. In der Zwischenzeit wiederum die Arbeiten der Sektionen, gemeinschaftliches Mittagsmahl und Abends gesellige Vereinigung.

Gegenstände der Verhandlung.

a. Obst betreffend.

1. Die Berichte der Abgeordneten aus den verschiedenen Ländern.
2. Die Berichte über die weiteren Erfahrungen hinsichtlich der in Naumburg und Gotha empfohlenen Obstsorten.
3. Welche weitern 10 Aepfel, 10 Birnen, 15 Pflaumen, 15 Kirschen, mit Berücksichtigung der in Berlin namhaft gemachten Sorten, sind zu empfehlen?
4. Welche der bis daher im Allgemeinen empfohlenen Sorten sind weiter zu empfehlen:
   a. zur Anpflanzung auf Landstrassen?
   b. auf Ackerland?
   c. auf höhern? auf tiefern Lagen?
   d. auf nicht kräftigem Boden?
5. Welche der in den letzten 10 Jahren in Deutschland eingeführten Sorten verdienen Berücksichtigung?
6. Welchen Werth haben die in der neuesten Zeit eingeführten Geräthe?

b. Gemüse betreffend.

1. Welches sind die hauptsächlichsten Misstände und Gebrechen unseres Gemüsebaues?
2. Auf welche Weise lässt sich eine bessere Nomenklatur und eine Einigung herstellen?
3. Welche neueren Sorten haben sich bewährt?
4. Wie sind die verschiedenen Gemüse aufzubewahren, damit sie den Wohlgeschmack behalten?

Ministerialschreiben.

Auf die Vorstellung vom 3. d. M. benachrichtige ich Ew. Wohlgeboren, dass ich die Königlichen Direktionen der Staats- und unter Staats-Verwaltung stehenden Eisenbahnen — die der letzteren unter der Voraussetzung, dass die betreffenden Gesellschafts-Deputationen sich hiermit einverstanden erklären werden — angewiesen habe, hinsichtlich des Transports aller Ausstellungs-Gegenstände, welche auf die, in Verbindung mit der 4. allgemeinen Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter in der Zeit vom 10. bis 18. Oktober d. J. in Görlitz stattfindende Ausstellung von Obst und Gemüsen, so wie von Werkzeugen und Geräthschaften aus dem gesammten Gebiete der Gärtnerei, gesandt werden, folgende Fracht-Ermässigungen eintreten zu lassen:

1. Die Erzeugnisse des gesammten Obst-, Wein- und Gemüsebaues, mit Einschluss der Ananaszucht, präparirtes Obst und Gemüse, wie Dörrobst, Obstsäfte und eingemachte Gemüse, werden, wenn sie als Eilgut zur Versendung kommen, in Eilfracht zu dem einfachen — nicht zum erhöhten — Eilfracht-Satze befördert. Der Frachtbrief hat den besonders ersichtlich zu machenden Vermerk:

   „zur Ausstellung nach Görlitz"

   und die Adresse:

   „an das Ausstellungs-Comité"

   zu tragen und muss im Uebrigen den weiter unten gedachten Anforderungen entsprechen.

2. Die Beförderung des Leins, so wie sonstiger Sämereien erfolgt — auch bei Einzelgut — zum Frachtsatze der niedrigsten (Rohprodukten-)Klasse in Wagenladungen.

   Bei Beförderung der vorstehend — ad 1 und 2 — genannten Ausstellungs-Gegenstände sind jedoch die sonstigen tarifmässigen Bestimmungen massgebend, und es haben diese Gegenstände nur dann auf die Fracht-Ermässigung Anspruch, wenn dieselben auf dem Frachtbriefe die beiden — ad 1 — angegebenen Bezeichnungen tragen und beim Rücktransport von dem Ausschusse der Versammlung in Görlitz als Versender aufgegeben werden.

3. Für die Beförderung von Werkzeugen und Geräthen ist auf dem Hintransporte der volle tarifmässige Preis — sei es nach dem Lokal-Tarif oder nach einem etwa bestehenden billigeren Verbands-Tarif — zu zahlen, während der Rücktransport für die unverkauft gebliebenen Gegenstände auf derselben Route und nach der Absende-Station frachtfrei erfolgt.

   Die frachtfreie Rücksendung dieser Ausstellungs-Gegenstände kann jedoch nur gegen Vorzeigung des Frachtbriefes für den Hintransport und auf Grund einer Bescheinigung des die Ausstellung leitenden Ausschusses,

   „dass dieselben auf der Ausstellung unverkauft geblieben sind,"

   erfolgen.

   Sämmtliche Transport-Erleichterungen beginnen frühestens 4 Wochen vor dem Beginn der Ausstellung und enden 4 Wochen nach dem Schlusse derselben.

Indem ich noch bemerke, dass ich gleichzeitig die Königlichen Eisenbahn-Kommissariate veranlasst habe, bei den Verwaltungen der zu ihrem Geschäftsbereiche gehörenden Eisenbahnen darauf hinzuwirken, dass auch diese sich für die gedachte Ausstellung zu entsprechenden Transport-Ermässigungen entschliessen, überlasse ich Ew. Wohlgeboren, dem vorbereitenden Ausschusse in Görlitz von dem Inhalte dieses Erlasses Kenntniss zu geben.

Berlin, den 13. Juli 1863.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Im Auftrage:

von der Reck.

Schema zu den Verzeichnissen der Obst-Einsendungen.

№	Namen des ausgestellten Obstes.	a. Herkunft, b. erhalten.	Frucht vom: Hochstamm.	Pyramide.	Spalier.	Der Baum trägt und Boden.	Grösse.	Eigenschaften der Frucht: Gestalt.	Farbe.	Zeitigung.	Rang.	Bemerkungen.

Pomologisches Institut in Reutlingen.

Der diesjährige 14-tägige pomologische Kursus für Lehrer und Beamte beginnt am 18. Oktober, Das Honorar beträgt für Lehrer 3 Fl. 30 Xr., für Nicht-Lehrer 5 Fl. 15 Xr. Täglich werden drei Vorträge stattfinden über Pomologie, Obstkultur, Obstbenutzung und allgemeinen Pflanzenbau; die übrige Zeit dient zu praktischen Einübungen und zu Exkursionen.

Mit dieser Zeit, beziehungsweise 2. November, beginnt zugleich das Winterhalbjahr der hiesigen Gärtner-Lehranstalt. Dieselbe enthält eine obere Abtheilung: „höhere Lehranstalt für Gärtnerei," und eine niedere: „Gartenbauschule," erstere für Zöglinge, welche sich als Gärtner oder Oekonomen eine weitere Ausbildung, besonders in der Obstkultur und Pomologie, verschaffen wollen, letztere um tüchtige praktische Gärtner für das Land heranzubilden.

Das Honorar beträgt für die höhere Lehranstalt für das Semester 30 Thlr = 52 Fl. 30 Xr., für die Gartenbauschule 20 Thlr = 35 Fl. Hospitanten haben für den Monat 7 Thlr = 12 Fl. 15 Xr. zu entrichten. Hierfür erhalten die Zöglinge Unterricht, Wohnung, Bett, Bedienung, Krankenpflege, Holz und Licht.

Die Kost kann im Institut genommen werden und beträgt täglich für Frühstück, Mittagessen und Nachtessen 6 Sgr. = 21 Xr.

Die Unterrichtsfächer dieses Winter-Semesters sind: a) für die höhere Lehranstalt in täglich 4—5 Stunden 1) Allgemeiner Pflanzenbau, 2) Gemüsebau (I. Theil), 3) Gehölzkunde und Wildbaumzucht, 4) Pomologie, 5) Allgemeine Botanik, 6) Geometrie, 7) Allgemeine Chemie und Physik, 8) Agrikultur-Chemie, 9) Zeichnen; b) für die Gartenbauschule (2 Stunden täglich) die Fächer No. 1, 2, 4, 5, 6, 9, ausserdem Rechnen, Aufsatz.

Der Unterricht wird ertheilt in den Gartenfächern von dem Unterzeichneten, vom Obergärtner Deines aus Lyon, vom Obst- und Weingärtner Weckler, in Hülfsfächern vom Professor Kies und mehreren Lehrern der hiesigen Realschule und von dem Unterzeichneten.

Auf frankirte Anfragen stehen die ausführlichen Statuten zu Diensten.

Zu zahlreichen Anmeldungen erlaubt sich der Unterzeichnete deshalb besonders einzuladen, weil fortwährend Nachfragen nach hier gebildeten Gärtnern und Pomologen einlaufen.

Garten-Inspektor **Ed. Lucas,**
Besitzer und Direktor des pomologischen Instituts.

Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium der englischen Sprache nach der Toussaint-Langenscheidt'schen Methode, unter Mitwirkung des Dr. C. van Dalen, von Henry Lloyd und G. Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- und Sprechunterricht für das Selbststudium der französischen Sprache von Ch. Toussaint und G. Langenscheidt.

Allen denen, welche die englische und französische Sprache lernen wollen, empfehlen wir zum Selbststudium beide Anleitungen auf das Angelegentlichste. Was ohne Lehrer zu erreichen möglich ist, wird hier geleistet. Darin stimmen alle die zahlreichen Beurtheilungen, welche beide Bücher erfahren haben, überein. Vor Allem können Bewohner des Landes und der kleineren Städte, welchen ohnehin meist die Gelegenheit fehlt, gewiss keine besseren und bequemeren Hülfsmittel finden, um ohne alle weitere Hülfe englisch oder französisch zu erlernen. Beide Anleitungen werden als Briefe bogenweise und in Form von bestimmten Lektionen alle Woche ausgegeben, so dass man Zeit hat, sich bis zum Erscheinen des nächsten Briefes den Inhalt des erhaltenen anzueignen. Der Preis eines solchen Briefes ist nur 5 Sgr. Besondere Prospekte sendet der Herausgeber G. Langenscheidt, Hirschelstrasse No. 43 in Berlin, auf Verlangen gratis zu.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

Garten-Nachrichten.

Redakteur:

Professor Dr. Karl Koch.

No. 7. Berlin, den 12. Dezember **1863.**

Programm zur Preisbewerbung

bei der

Frühjahrs-Ausstellung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preußischen Staaten am 8. April 1864.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Die zur Preisbewerbung aufzustellenden Pflanzen müssen mit Namen versehen am Tage vorher in das Lokal der Ausstellung gebracht werden, den Sonntag über bis 6 Uhr aufgestellt bleiben und nachher, spätestens bis Montag Mittag, wieder abgeholt werden.
2) Für Transportkosten wird keine Entschädigung gewährt.
3) Die Pflanzen müssen sich nebst den Töpfen in einem ausstellbaren, d. h. den ästhetischen Prinzipien entsprechenden Zustande befinden, wenn sie nicht von den Ordnern zurückgewiesen werden sollen.
4) Das Preisrichteramt wird aus 5 Personen bestehen; doch soll dasselbe in der Weise zusammengesetzt sein, dass zwei hiesige und drei auswärtige Mitglieder dazu ernannt werden. Aussteller sind von demselben ausgeschlossen. Bei gleicher Abstimmung entscheidet der Vorsitzende.
5) Der Vorsitzende des Preisrichteramtes hat das Recht, im Falle einer Unvollzähligkeit im Preisrichteramte auch andere, vom Vorstande nicht ernannte Mitglieder des Vereines zu ernennen.

Allgemeine freie Konkurrenz.

I. Geld-Preise

aus dem Beitrage Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protektors des Vereines.

A. Für Schaupflanzen.

10 Preise von je einem Friedrichsd'or.

1. bis 6. Sechs Preise für einzelne, ungewöhnlich reich- und schön-blühende Exemplare.
7. bis 9. Drei Preise für einzelne Zusammenstellungen von mindestens drei verschiedenen Arten, Abarten oder Blendlingen. Von jeder Art u. s. w. darf nur Eine Pflanze aufgestellt werden, welche sich in reichlicher Blüthe befinden muss.
10. Ein Preis einer Aufstellung von mindestens 12 Stück Zwiebel- und Knollengewächsen, welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen.

B. Neue Einführungen.

3 Preise von je einem Friedrichsd'or.

11. und 12. Zwei Preise für Pflanzen, welche hier zum ersten Male ausgestellt werden und welche so weit ausgebildet sein müssen, dass ihre Eigenschaften erkennbar und eine grössere Verbreitung als Zier- oder Nutzpflanzen voraussetzen lassen.
13. Einer neuen oder zum ersten Male hier blühenden Abart oder einem Blendlinge (Hybride).

C. Eigene Züchtung.

1 Preis zu einem Friedrichsd'or.

14. Einer oder mehrern selbstgezüchteten Pflanzen (Abart oder Blendling), welche den blumistischen Ansprüchen nachkommen.

D. Treiberein.

3 Preise von je einem Friedrichsd'or.

15. Ein Preis für eine Aufstellung von mindestens 6 Stück getriebenen blühenden Rosen in einer oder mehrern Sorten.
16. Einer Aufstellung von getriebenen blühenden Gehölzen in mindestens 3 verschiedenen Arten (Ribes, Spiraea, Deutzia, Weigela, Prunus, Cytisus, Hortensia u. s. w.).
17. Für eine oder mehre Sorten getriebenen Gemüses oder in Gefässen gezogenen Obstes (Himbeeren, Erdbeeren u. s. w.).

E. Zur Verfügung der Preisrichter.

18. bis 20. Drei Preise von je einem Friedrichsd'or, woraus auch die zur Ausschmückung der Ausstellung aufzustellenden Pflanzen berücksichtiget werden können.

Ausserdem stehen auch die nicht zuerkannten Preise, in sofern Preiswürdiges noch vorhanden, zur Verfügung.

II. Ehren-Diplome.

Die Zuerkennung von 5 Ehren-Diplomen bleibt dem Ermessen der Preisrichter überlassen.

Ueber etwa noch auszusetzende Preise verfügen die Preisrichter, in sofern die Geber nicht selbst das Nähere bestimmt haben.

Berlin, den 29. November 1863.

H. Augustin. Carl Bouché. Boese. Gaerdt. Kraus. Lackner. L. Matthieu. Pasewaldt. Sonntag.

Einige auswärtige Obst-Verzeichnisse.

Das Interesse, welches die 4. Versammlung deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter von Neuem für den Obstbau in Anspruch genommen hat, veranlasst uns, auch einige der uns neuerdings zugegangenen Verzeichnisse von Obstgehölzen bekannter Baumschul-Besitzer von jenseits des Rheines zu besprechen und dadurch zur Kenntniss des Obstbau treibenden Publikums zu bringen. Wenn wir uns früher oft gegen den Ankauf von Obstgehölzen aus dem Auslande ausgesprochen haben und jetzt doch auf ausländische Verzeichnisse aufmerksam machen, so treten wir scheinbar mit uns selbst in Widerspruch; eben deshalb fühlen wir uns gedrungen, einige Worte jetzt darüber zu sagen.

Wir haben weniger den Ankauf von Obstgehölzen aus dem Auslande abgerathen; wir warnten vielmehr, die jenseits des Rheines in der neuesten Zeit gezüchteten Sorten, besonders von Birnen, aber auch von Aepfeln, ohne Weiteres anzuschaffen, und waren dagegen der Meinung, namentlich neue Anlagen nur mit bewährten Sorten zu bepflanzen. Es ist ein Unterschied zwischen Jemanden, der seit Jahren sich schon des Obstbaues befleissigt und damit vertraut ist, und Jemanden, der noch wenige Erfahrungen gemacht hat, vielleicht, weil er Erfolge gesehen hat und dergleichen ebenfalls in seinem Garten wünscht, den Obstbau erst anfängt. Nur diesem letzteren geben wir den Rath, sich zunächst an eine bewährte deutsche Obstbaumschule, deren wir doch jetzt in der That sehr vorzügliche haben, zu wenden und aus derselben den Bedarf zu beziehen. Nichts ist für einen Anfänger abschreckender, als verkehrte Massregeln und, damit zusammenhängend, Misserndten und Täuschungen. Werden nur bekannte Sorten, von denen man weiss, dass sie auch unser Klima gut vertragen, angepflanzt, so erhält man zunächst Erfolg und damit den Muth, weitere Anpflanzungen zu machen. Wir besitzen unter unseren einheimischen Aepfeln und Birnen in der That auch vorzügliche Früchte, die uns die neueren und vorzüglicheren des Auslandes selbst entbehrlich machen können.

Wer aber bereits gute Obstbestände besitzt und von ihnen fast alljährlich erfreuliche Erndten erhält, dem ist es dagegen nicht zu verdenken, wenn er auch mit fremdem und neuerem Obste Versuche macht, sei es auch nur, um es kennen zu lernen. Möglicher Weise findet er die eine oder andere Sorte, welche ihm mehr zusagt und die unter den klimatischen Verhältnissen seiner Gegend auf gleiche Weise gedeiht. Wenn er demnach aus dem Auslande Obst-Stämmchen bezieht, diesen auch die gehörige Sorgfalt widmet und damit Erfahrungen sammelt, so kann man sich nur freuen, zumal wenn er die letzteren zur weiteren Kenntniss bringt.

Es kommt noch dazu, dass das Ausland im Westen uns in der Behandlung der feineren Obstzucht voraus ist, dass wir von den Ausländern jenseits des Rheines in dieser Hinsicht viel lernen können. Wir wollen damit keineswegs unseren Obstbaumschul-Besitzern zu nahe treten, denn in den letzten 10 Jahren ist auch bei uns viel geschehen; die Franzosen, Belgier und Holländer kennen aber im Allgemeinen die Sorten besser, welche sich für die feinere Obstzucht, also für die einzelnen Formen, besonders eignen; ihre Formenbäume haben in der Regel den Vorzug. Wenn wir dergleichen vom Auslande beziehen, lernen wir diese kennen und lernen überhaupt. Die heutige Zeit will sich auch gar nicht mehr gegen das Ausland abschliessen, die Zollschranken fallen selbst immer mehr; so liegt es selbst in unserem Interesse, das Gute allenthalben da anzuerkennen, wo man es finden kann.

I. Beschreibung der Obst-Früchte, herausgegeben von dem Vereine zur Regelung und Verbreitung des Obstes zu Boskoop. 2. Reihe.

Wir haben bereits früher (s. vor. Jahrg. der Wochenschr. S. 214) auf die erste Reihe des instruktiven Verzeichnisses der Boskooper Baumschul-Besitzer aufmerksam gemacht, auch in unseren Reise-Skizzen durch Belgien und Holland (S. 98) die Obstbaumschulen von Boskoop, ohnweit Gouda in der Provinz Holland, besprochen. Wir verweisen daher zunächst dahin.

Im Allgemeinen ist in dieser 2. Reihe dieselbe Einrichtung geblieben. Zu den 100 Apfelsorten, welche in der ersten Reihe aufgeführt wurden, kommen noch ein halbes Hundert. Unter diesen befinden sich grade viele Sorten, welche bei uns gangbar sind. Die Zahl der Birnen ist weniger vermehrt, da dem früheren ersten Hundert nur 27 hinzugefügt sind; unter ihnen finden wir mehre bekannte, aber auch fremde Sorten. Wir erfahren auch, dass Humboldt's Butterbirn keineswegs mit Bosc' Flaschenbirn, wie Dochnahl behauptet, sondern mit der Marie Louise Duquesne identisch ist.

Es folgen 24 Kirschsorten, unter denen sich einige weniger oder gar nicht bekannte befinden. Dasselbe gilt von den 37 Pflaumen. Den Schluss machen 2 Verzeichnisse von Aepfeln und Birnen für Hochstämme und für Pyramiden u. s. w.

II. Catalogue des arbres fruitiers, cultivés dans les pepinières de Léonard-Joseph Galopin et fils. Faubourg St. Gilles de Liège.

Die Baumschule von Galopin & Sohn in

der Vorstadt St. Gilles von Lüttich erfreut sich seit langer Zeit eines guten Rufes, nicht allein durch Abgabe nur guter Obstgehölze, sondern auch durch Zuverlässigkeit und durch richtige Bestimmung der einzelnen Sorten. Es ist auch die Baumschule in Belgien, welche auf Heranziehung von Aepfelbäumen einen grossen Werth legt und die grösste Sammlung davon besitzt. Der erste europäische pomologische Kongress in Namur, im Herbste vorigen Jahres, legte Zeugniss von den vorzüglichen Früchten ab, welche aus dieser Baumschule hervorgegangen waren.

Das Verzeichniss ist elegant ausgestattet und umfasst 47 Seiten in Gross-Oktav. Wenn wir etwas auszusetzen hätten, so wäre es die alphabetische Reihenfolge der verschiedenen Obstarten, in Folge deren die Früchte ziemlich bunt durch einander geworfen sind. Dass nur wenige Aprikosen (17) angeführt sind, billigen wir; die Aprikose wird nie der Pfirsiche einerseits und der Pflaume andererseits an Brauchbarkeit nachkommen. Grösser (41) ist die Zahl der Kirschen, die sich nur auf Weichsel (Griottes), Glaskirschen (Cerises) und Knorpelkirschen (Bigarreau) beschränken. Hierauf folgen die Erdbeeren in sehr guter Auswahl. Man darf sich nicht wundern, auch die Erdbeeren unter den Obstgehölzen (arbres fruitiers) zu finden; es ist dieses eine Gewohnheit der Franzosen und Belgier. Von Johannis- und Stachelbeeren gibt das Verzeichniss ebenfalls eine gute Auswahl, während Maulbeeren, Mispeln, Hasel- und Wall-Nüsse nur in sehr geringer Anzahl vorhanden sind.

Es folgen nun wieder Pfirsichen, bei unseren Nachbarn jenseits des Rheines eine weit mehr als bei uns beliebte Frucht, daher auch die Auswahl ziemlich gross ist (51). Die Hauptfrucht bleibt aber bei Belgiern und Franzosen die Birn, auf deren noch weitere Vervollkommnung ihre Aufmerksamkeit ganz besonders gerichtet ist. Nahe an 500 Sorten werden feil geboten. Ausserdem ist aber noch von ihnen eine Reihe genannt, welche nicht mehr vermehrt werden, weil sie den Ansprüchen nicht genügen. Die Zahl der Apfelsorten beträgt nur 240. Dazu kommen allerdings noch 2 deutsche Sammlungen und zwar 24 Sorten, welche vom Regierungsrath v. Trapp aus Wiesbaden und 86, welche aus der Hohenheimer Baumschule bezogen sind.

Die Zahl der Pflaumen beträgt 84 und scheint hier eine gute Auswahl getroffen zu sein; dasselbe gilt von den 109 Weinreben, welche angeboten werden.

Im Allgemeinen sind bei den Namen noch erläuternde Bemerkungen gegeben, dann folgen die Angabe der Reife und endlich die Preise je nach der Form und Stammhöhe.

III. Catalogue raisonné des arbres fruitiers, arbres d'ornements, arbustes et rosiers, cultivés chez Jamin et Durand à Bourg-la-reine près Paris.

Ein Verzeichniss, in dem zugleich Anweisung gegeben wird, wie man überhaupt feinere Obstzucht treibt und Formenbäume sich heranzieht. Holzschnitte versinnlichen das, was gesagt wird, und machen demnach das Verständniss leicht. Eben deshalb empfehlen wir das Verzeichniss, zumal es auch durch den Buchhandel für 1½ Fr. bezogen werden kann, allen denen, die sich besonders dafür interessiren. Es ist in Gross-Quart und ebenfalls elegant gedruckt.

Die Eintheilung ist wissenschaftlicher gehalten. Das Steinobst beginnt mit den Aprikosen und Pfirsichen, worauf Kirschen und Pflaumen folgen. Unter dem Kernobste spielen natürlich die Birnen wieder die Hauptrolle, während die Anzahl der angebotenen Apfelsorten weit geringer ist. Zu loben ist, dass die Sorten besonders aufgeführt werden, welche sich zum Spalier und welche sich zur Pyramide, zum Hochstamm und als Kesselbaum besonders gut eignen. Es folgen die Weinreben und überhaupt das Beerenobst. Auch der Spargel scheint hierher gerechnet zu werden.

Die Blüthensträucher, namentlich Rosen, und die Ziergehölze überhaupt, übergehen wir und bemerken nur noch, dass die Aufzählung der Obstsorten in Tabellenform geschehen ist und hinter dem Namen die Farbe, Qualität und Form der Früchte, so wie ihre Reifzeit und die Tragbarkeit des Baumes angegeben ist.

IV. Catalogue descriptif et raisonné des arbres fruitiers et d'ornements de André Leroy à Angers (Maine et Loire).

Die grössten Baumschulen besitzt André Leroy in Angers, ein Mann von vielen Kenntnissen und tiefer Intelligenz. Sein Etablissement ist eins der ältesten und war bereits im vorigen Jahrhunderte bekannt. Das Bestreben des Besitzers ging von jeher dahin, die Obstsorten wo möglich direkt von den Züchtern zu beziehen, um auf diese Weise in der Benennung sicher zu sein. Alle Früchte wurden auf das Genaueste mit einander verglichen. Getreue Zeichnungen, so wie genaue Beschreibungen, welche beide von allen Früchten angelegt wurden, erleichterten auch spätere Untersuchungen. Was sich als identisch bewies, wurde der ältesten Benennung als Synonym hinzugefügt. Da ferner schlechte Sorten ohne Weiteres entfernt werden, so reduzirte sich natürlich die früher grosse Zahl allmählig, so dass von den in Frankreich beliebten Birnen jetzt nur noch 640 Sorten in Angers bei

André Leroy kultivirt werden. Die Zahl der Aepfel beträgt dagegen kaum die Hälfte.

Aus Angers Obstgehölze in grösserer Menge zu verschreiben, möchte wohl wegen der weiten Entfernung (von Paris aus bedarf man auf der Eisenbahn noch 7 Stunden) zu kostspielig sein, doch durften wir nicht versäumen, die Leser der Wochenschrift auf ein so wichtiges Institut aufmerksam zu machen. Auf jeden Fall rathen wir, da das Verzeichniss käuflich ist, alle, die für Obstbau auch ein wissenschaftliches Interesse haben, es für die kleine Summe von 1 Frank sich zu verschaffen.

Nicht minder verdient der 2. Theil des Verzeichnisses, welcher die Ziergehölze enthält, Beachtung. Da Angers sich eines herrlichen Klima's erfreut, so gedeihen freilich eine Menge Gehölze daselbst im Freien, die wir nur in Glashäusern kultiviren können. Die Sammlung ist eine der grössten, welche existirt und würde einem wissenschaftlichen Dendrologen Gelegenheit geben, umfassende Studien zu machen. Man muss selbst bedauern, dass kein französischer Botaniker bis jetzt von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch gemacht hat. Speziell auf den Inhalt einzugehen, erlaubt uns weder der Raum noch die Zeit.

J. S. Steltzner & Schmaltz (Nachfolger).

Das Verzeichniss der Obstsorten, Gesträuche und Bäume zu Garten-Anlagen, der Rosen, Staudengewächse etc.

von J. S. Steltzner & Schmaltz (Nachfolger)

vor dem Holstein-Thore in Lübeck

enthält an Obstgehölzen eine grosse Auswahl, besonders solcher Sorten, welche im Norden Deutschlands gedeihen und auch empfohlen zu werden verdienen. Wir erlauben uns daher, darauf aufmerksam zu machen und die dortigen Obstbaumschulen zu empfehlen. Die Obst-Stämmchen sind gut und kräftig, die Preise dafür auch mässig.

Auch an Schmuckgehölzen, Zier- und Alleebäumen findet man eine grosse Auswahl. Der Sinn für Verschönerung der nächsten Umgebungen nimmt bei uns alle Jahre zu, besonders werden auf den grösseren Rittergütern häufig Anlagen gemacht, die reichliches Material verlangen. Grade diesen würden die bezeichneten Baumschulen, wie wir glauben, den Bedarf bei mässigen Preisen ausfüllen können.

Dahlia imperialis Roezl.

Nachdem ich von dieser herrlichen neuesten Einführung den Alleinbesitz von Ortgies in Zürich angekauft, offerire ich dieselbe

ab 15. März 1864 in Originalknollen:
à 4 Thlr, 6 Stück 20 Thlr,
ab 1. Mai 1864 in seit Februar kultivirten Pflanzen:
à 1 Thlr, 6 Stück 5 Thlr
per Cassa

und sehe recht vielseitigen geschätzten Ordres entgegen.

Erfurt, im Dezember 1863.
Prag, Altstädter Ring No. 553.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

Die neuesten Haupt-Verzeichnisse über meine Rosenschulen, Warm- und Kalthaus-, Sortiments- und Freiland-Pflanzen aller Art, so wie das Samen-Verzeichniss für Frühjahr 1864, stehen auf gefälliges Verlangen franco zu Diensten.

Erfurt und Prag, im Dezember 1863.

W. Bahlsen,
Kunst- und Handelsgärtner.

Methode Toussaint-Langenscheidt.

Brieflicher Sprach- und Sprech-Unterricht für das Selbststudium Erwachsener.

I. Englisch von **Dr. C. van Dalen, Henry Lloyd** und **G. Langenscheidt.**

II. Französisch von **Ch. Toussaint** u. **G. Langenscheidt.**

Beide Werke sind jetzt komplet erschienen und jedes in der Expedition (Hallesche Str. No. 1, Berlin), auf einmal expedirt, für $5\frac{2}{3}$ Thlr franco zu beziehen. Wer jedoch Einzelsendungen (monatlich 2 Briefe oder 4 Lektionen) zu 5 Sgr. wünscht, kann solche auf Verlangen ebenfalls erhalten. Des höheren Porto's halber kostet in dieser Weise allerdings ein ganzes Werk $6\frac{1}{3}$ Thlr.

Beide Werke haben sich von allen Seiten der besten Beurtheilungen zu erfreuen gehabt und sind deshalb auch bereits sehr verbreitet worden. Wir erlauben uns nochmals in diesen Blättern darauf aufmerksam zu machen und sie allen denen, welche englisch oder französisch von selbst erlernen wollen, zu empfehlen. Etwas Besseres und Praktischeres gibt es gewiss nicht.

Verlag von Karl Wiegandt in Berlin, Kommandanten-Strasse No. 62.

Druck der C. Feister'schen Buchdruckerei in Berlin, Zieten-Platz No. 2.

3 2044 102 804 705